

DL 1

University of Virginia Library

PN695 .V6 BD.3, T.1

ALD

Der Ackermann aus Bohmen; im



PX 000 747 748

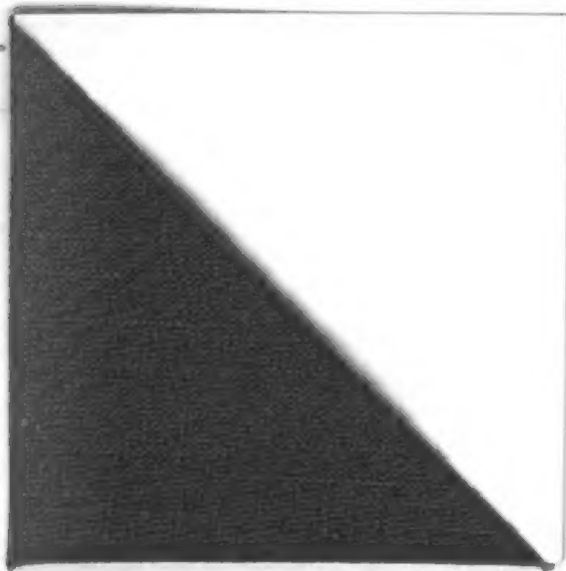
Digitized by Google

Original from  
UNIVERSITY OF VIRGINIA

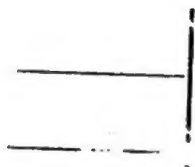
~~SE 4124~~



UNIVERSITY  
OF VIRGINIA  
CHARLOTTESVILLE  
LIBRARY







UNIVERSITY OF VIRGINIA  
LIBRARY  
ALBANY, N. Y.  
12214







**VOM MITTELALTER  
ZUR REFORMATION  
FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE  
DER DEUTSCHEN BILDUNG**

**IM AUFTRAGE DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN HERAUSGEGEBEN VON**

**KONRAD BURDACH**

**DRITTER BAND**

**ERSTER TEIL**

**DER ACKERMANN AUS BÖHMEN**

**BERLIN**

**WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG**

**1917**



# DER ACKERMANN AUS BÖHMEN

IM AUFTRAGE DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN HERAUSGEGEBEN VON

ALOIS BERNT UND KONRAD BURDACH

Lehrerbücher  
Rostock

24 D 1

EINLEITUNG KRITISCHER TEXT  
VOLLSTÄNDIGER LESARTENAPPARAT  
GLOSSAR KOMMENTAR

MIT 8 TAFELN IN LICHTDRUCK

Abgebildet es  
Norddeutsches  
Antiquariat

Gepflicht  
Keine Bedingungen  
Kommission  
zur Säuberung der Bibliothek

Rostock

Ort, Datum

Unterschrift

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1917

PN  
695  
.V6  
Bd. 3  
T. 1

---

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



## VORWORT.

**B**EREITS im Jahre 1898 hatte meine 'Ankündigung'<sup>1</sup> der Neubearbeitung meines Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung' (Erstes Heft. Halle a. S., Niemeyer, 1893) dem in Saaz verfaßten Streitgespräch zwischen dem Ackermann aus Böhmen und dem Tod eine zentrale Stellung innerhalb des zweiten Bandes, welcher der deutschen Prosaliteratur Böhmens im Zeitalter der Luxemburger gewidmet sein sollte, zugewiesen.

Hallische Seminarübungen, denen ich zweimal den 'Ackermann' in Johann Kniescheks Ausgabe zu Grunde legte und aus denen auch Friedrich Wenzlaus zu Ackermann 1, 1 ff. (Anmerkungen S. 166) genannte sprachlich-stilistische Untersuchung hervorgegangen ist, hatten mir die Notwendigkeit einer neuen kritischen Herausgabe des Textes auf Grund des seitdem bekanntgewordenen reichen Materials an Handschriften und Drucken gezeigt, daneben aber auch ihre Schwierigkeit. Gleichzeitig war mir die sprach- und stilgeschichtliche, die literarisch-künstlerische wie die kultur-

---

<sup>1</sup> Diese 'Ankündigung' erschien als Privatdruck in Brünn (Juni 1898). Sie enthielt meinen ersten Bericht über die Ergebnisse einer Forschungsreise nach Schlesien, Böhmen, Mähren, Österreich, die ich im Herbst 1897 — damals Professor an der Universität Halle — mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaften unternommen hatte, außerdem einen Wiederabdruck des größten Teils der umfassenden Vorrede des oben genannten Buches, die in diesem — einer Sonderausgabe bereits früher (im Zentralblatt für Bibliothekswesen, Band 8, Jahrgang 1891) veröffentlichter Untersuchungen — neu hinzugekommen war. Nach meinem 1902 erfolgten Eintritt in die Berliner Akademie der Wissenschaften ist dann die 'Ankündigung' mit jenem ersten Reisebericht und dessen beiden Fortsetzungen (für Juni 1898 bis Oktober 1899) abgedruckt worden in den Abhandlungen der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften des Jahres 1903 unter dem Titel: 'Bericht über Forschungen zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus' (künftig zitiert als 'Bericht'). — 22. IV. 1917.

historische Bedeutung dieser in jeder Hinsicht einzigartigen Schöpfung, deren Geheimnis ich bereits 1891/93 bei Abfassung der ersten Bearbeitung dieser Untersuchungen zu entschleiern mich bemüht hatte, immer klarer und eindrucksmächtiger geworden. Andererseits sah ich, wieviel Anstöße, Dunkelheiten und Rätsel sich in ihr dem Verständnis des modernen Lesers, selbst des geschichtlich und literarhistorisch wohl unterrichteten, entgegenstellen.

Dieses hervorragendste dichterische Phänomen der gesamten Reformationszeit bedurfte dringend einer zusammenhängenden Erläuterung, welche Schritt für Schritt die zahlreichen sachlichen und formalen Eigentümlichkeiten beleuchtete, viele problematische Beziehungen erhellte und die Kunst des Dichters im Einzelnen aufdeckte. Nur so konnte die ganze Größe des zunächst fast unbegreiflichen Werkes zur Anschauung kommen. Nur so aber auch das Gespinnst von Fäden bloßgelegt werden, die von ihm zurückleiten in die Anregungen der Karolinischen Zeit, in die Sphäre der königlichen Kanzlei, des Hofkanzlers Johann von Neumarkt und seiner Schüler, die andererseits vorwärts hinüberführen in die fortschreitende Bewegung des jüngeren böhmischen und südwestdeutschen Humanismus.

Das Singuläre dieses böhmischen Dialogs mußte eingehend charakterisiert werden, doch auch seine geschichtliche Bedingtheit. Und gegenüber einer schlechthin unerklärlichen Gleichgültigkeit, mit der die modernen Literar- und Kulturhistoriker, namentlich die Renaissance-Spezialisten, über ihn hinwegsahen, mußte endlich das Bahnbrechende und Fortwirkende dieses künstlerischen Wunderbaues, der, fest gegründet noch in mittelalterlicher Überlieferung, dennoch mit weitgeschwungenem kühnem Bogen die Brücke schlägt zu neuzeitlicher Kunst- und Lebensanschauung, so unwiderleglich durch objektive Betrachtung nachgewiesen, so stark und laut betont werden, daß künftig nirgends und niemals mehr ein wissenschaftliches Bild von der Weltbewegung der werdenden Renaissance Italiens, Frankreichs, Englands und Deutschlands gezeichnet werden kann, in dem nicht der 'Ackermann aus Böhmen' neben den großen internationalen Ewigkeitswerken bildender und dichtender Kunst, die zugleich als nationale Gewächse den höchsten



zeitgeschichtlichen Einfluß ausgeübt haben, mit leuchtenden Farben hervortritt.

Auf alle Fälle wird man sich hinfort bequemen müssen, den 'böhmischen Auch-Humanismus' des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts als bahnbrechenden Schon-Humanismus gelten zu lassen und die Ansicht, daß er keine Wirkung auf den späteren südwestdeutschen Humanismus ausgeübt habe und dieser mit ihm keinen genetischen Zusammenhang habe, als Irrtum einzugestehen. Vgl. meine Bemerkungen in der Deutschen Literaturzeitung 1898, Sp. 1965 und in meinem 'Bericht' (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1903, S. 36). Aus meines Mitarbeiters Bernt Darstellung der Überlieferung des 'Ackermann' wird nun wohl auch dem verstocktesten Zweifler klar, wie stark dieser erste deutsche humanistische Dialog im deutschen Südwesten und gerade in den dortigen humanistischen Kreisen eingeschlagen hat.

Zu Anfang des Jahres 1905 schrieb mir Joseph Seemüller, dessen verständnisvolles Interesse für die vorliegende Publikation schon in einer auch durch neue Anregungen und sachliche Mitteilungen wertvollen Rezension der ersten Bearbeitung (Euphorion 1894, Bd. 1, S. 149—153) sich bekundet hatte, daß sein Schüler Alois Bernt (damals Gymnasialprofessor in Leitmeritz) eine neue kritische Ausgabe des 'Ackermann aus Böhmen' in Angriff genommen habe, und sprach den Wunsch aus, es möge gelingen, seine Arbeit in irgend einer Form meinem Unternehmen einzugliedern. Mir konnte diese Mitteilung nur sehr willkommen sein. Dr. Bernt hatte sich bereits als Herausgeber mittelhochdeutscher Texte und als gründlicher Kenner der Literaturdenkmäler und deutschen Urkunden Böhmens bewährt. Er ist ein Sohn des Saazer Landes, also ein Landsmann des Ackermannndichters, und brachte als solcher heimatliche Beziehungen und Kenntnisse, gewisse Unwägbarkeiten des Gefühls und der Erinnerung aus der Sprache und Vorstellungswelt der Kindheit mit, die ihn wie keinen anderen befähigten, manches bodenwüchsige Bild und Wort dieses wirklichkeitsfrohen Dichters zu verstehen und zu erklären. Und vor allen Dingen, in dem mit ihm angeknüpften Briefwechsel und

bald nachher in persönlicher Bekanntschaft zeigte er sich beseelt von einem glühenden Eifer, die eindringende Erkenntnis der Sprache und Literatur des mittelalterlichen Böhmen zu fördern, erfüllt auch gleich mir von hoher Bewunderung und Liebe für das Werk, dessen Herausgabe wir beide planten.

Nach längeren Verhandlungen, bei denen Bernt in uneigennütziger Weise selbst für den Fall, daß ihm die Bearbeitung des Textes von der Akademie nicht übertragen werden könnte, sich bereit erklärte, die Erträge seiner Ackermannstudien meiner Publikation nutzbar zu machen, übernahm im Jahre 1906 Bernt als Mitarbeiter an dem von mir nunmehr im Auftrage der Akademie veröffentlichten Werk einen Teil der gemeinsam mit mir zu besorgenden Ausgabe des 'Ackermann aus Böhmen' in der Weise, daß er, nachdem eine Verständigung mit mir über die kritischen Grundsätze, die Methode und äußere Technik der Edition in schriftlichem und persönlichem Gedankenaustausch vorausgegangen war, sich der Herstellung des kritischen Textes und des Lesartenapparates, der kritischen Einleitung über Beschaffenheit und Verhältnis der Handschriften und Drucke sowie der Abfassung eines Glossars unterzog und zum Kommentar textkritische, exegetische, grammatisch-stilistische Anmerkungen beisteuerte.

Zur Feststellung des nach Möglichkeit bereicherten Materials an Handschriften und Drucken ward eine Umfrage an alle Bibliotheken des deutschen Reiches, Österreichs und der Schweiz sowie an einzelne Bibliotheken des nichtdeutschen Sprachgebietes gerichtet. Und Bernt hat, unterstützt durch die Mittel der Akademie, auf Reisen an Ort und Stelle oder indem er sich Handschriften und Drucke entfernter Bibliotheken auf die bequemer liegenden Bibliotheken in Leitmeritz und Dresden senden ließ und sie dort benutzte, alles irgend belangreiche Material gründlichst durch Autopsie ausgeschöpft. Von fast allen Handschriften hat er sich dabei vollständige diplomatisch treue Abschriften angefertigt. Auch wurden mehrfach photographische Aufnahmen von Schriftproben und bildlichen Illustrationen angefertigt. Erst nach Abschluß des Druckes wurde durch den Archivar der deutschen Kommission, Dr. Fritz Behrend, eine neue Bilderhandschrift des 'Ackermann' aus dem 15. Jahrhundert in der Universitäts-

bibliothek zu Jena aufgefunden, über die Bernt unten (S. XVI ff.) berichtet.

Der redaktionelle Teil der Ausgabe (in Apparat, Einleitung, Kommentar) und im Kommentar alles Biographische, Literar- und Kulturhistorische blieb mir vorbehalten. Ebenso die selbständigen Untersuchungen des zweiten Teiles<sup>1</sup> dieses Bandes, die weder mit der textkritischen Herrichtung noch mit der Erläuterung der Dichtung in einem notwendigen und unmittelbaren Zusammenhang stehen. Im Kommentar ist mein Eigentum durch nachgesetztes *Bch.* kenntlich gemacht, alle Beiträge Bernts hingegen sind unbezeichnet. Verfasserwechsel wird dabei durch größeren Zwischenraum hervorgehoben, wobei jedoch meine in eckigen Klammern stehenden Zusätze am Schluß einer Anmerkung Bernts nicht berücksichtigt werden und nach solchen die nächste Anmerkung, falls sie von Bernt herrührt, ohne Spatium, falls sie von mir verfaßt ist, mit Spatium sich anschließt. Daß Bernts mir seit 1911 im Manuskript vorliegende Anmerkungen mich ihrerseits manches Mal zu eigenen Erörterungen angeregt haben, wird der aufmerksame Leser leicht erkennen. Umgekehrt ist in einigen Fällen begreiflicher Weise auch Bernt durch meine Bemerkungen zu einer Ergänzung oder leichten Modifikation seiner früheren Formulierungen veranlaßt worden.

Die kritische Leistung dieser Edition ist das Werk und Verdienst meines Mitherausgebers Alois Bernt. Seine Beurteilung des textkritischen Verhältnisses der reichverzweigten Überlieferung, deren Stammbaum bis in alles Einzelne seine mühselige Klein-

---

<sup>1</sup> Im Manuskript abgeschlossen und zu einem Teile schon gedruckt, wird er unter dem Titel: »Der Dichter des 'Ackermann aus Böhmen'. Biographische und ideengeschichtliche Untersuchungen« so rasch erscheinen, als gegenwärtig irgend möglich ist. Der Versuch, eine verkürzte Gestalt dieser Untersuchungen der Einleitung Bernts anzuhängen, ließ sich ohne unerträgliche Überfüllung des Bandteils nicht durchführen und wurde entbehrlich durch den dankenswerten Entschluß des Verlegers, meine Untersuchungen ungeschmälert noch während der Kriegszeit als besonderen zweiten Teil dem vorliegenden ersten auf dem Fuße folgen zu lassen. Diesen zweiten Teil wird eine — bereits vollständig gedruckte — 'Einführung in das Gesamtwerk' eröffnen und ein Sach- und Namenverzeichnis zu beiden Teilen beschließen. (22. IV. 1917.)

arbeit feststellte, hat mich, als er ihre Grundzüge mir zuerst in einer Denkschrift vortrug, sofort überzeugt, und im weiteren Verlauf seiner Editionstätigkeit hat sich die von ihm einmal gewonnene Auffassung überall bestätigt, in jeder Einzelfrage und an allen zweifelhaften Textstellen meines Erachtens die Probe auf das Exempel bestanden.

Dabei ist das Ganze mit allen seinen Einzelheiten in wiederholten Zusammenkünften und regem jahrelangem Briefwechsel zwischen uns so eingehend erörtert worden, daß ich für alles Wesentliche in Bernts Handschriftenbeurteilung und Textherstellung die Verantwortung mit übernehmen könnte. Im Besonderen entspricht die Entscheidung über die Sprachform, in der das Streitgespräch hier erscheint, einem grundsätzlichen Einverständnis zwischen uns.

Was ich im Einzelnen zum Text der Ausgabe beigetragen habe, beschränkt sich, abgesehen von der mehr redaktionellen Glättung und Regelung der äußeren Einrichtung des Apparates, auf Anregungen hinsichtlich der rhythmisch gestalteten Satzausgänge (des Cursus) sowie einige Emendationen und Besserungsvorschläge, die mit meinem Namen bezeichnet sind.

In Bezug auf den Cursus haben wir uns nach wiederholter Erwägung des Für und Wider davon überzeugt, daß eine strenge Durchführung eines bestimmten rhythmischen Schemas für die Satzschlüsse vorläufig sich nicht rechtfertigen läßt. Die Untersuchungen über das ganze Problem stecken für die deutsche Prosa noch durchaus in den allerersten Anfängen und die handschriftliche Überlieferung des 'Ackermann' bietet einer festen Regelung zu wenig Anhalt. Auch bestehen, wie meine eigenen Beobachtungen mich gelehrt haben, innerhalb der deutschen Literatur neben den lateinischen Cursusformen gewisse Abarten und Sonderbildungen, deren Geltung und Verbreitung noch näherer Aufklärung bedarf. So dürfte denn das von Bernt in meinem Einverständnis angewendete Verfahren Billigung verdienen, das nur da die Typen des lateinischen Cursus für die Herstellung der Lautform unseres Dialogs benutzt, wo rein sprachliche Gründe bestätigend hinzutreten. In einer besonderen Untersuchung werde ich diesen Fragen nachgehen, die ich zuerst in



meinem (ungedruckten) Akademievortrag vom 27. April 1905 (s. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1905, S. 455) behandelt und über die ich dann eine vorläufige Mitteilung in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1909, S. 520—535 veröffentlicht habe. Dabei werde ich auch Ergebnisse einer von Schönbach angeregten, an meine eben genannte Abhandlung anknüpfenden Grazer Inauguraldissertation von Theodor Haas benutzen. Ihr Verfasser, der — nach gefälliger Mitteilung des Herrn Hanns Aigner (Graz) — am 25. Februar 1911 zum Doktor promoviert war, verlor am 3. Februar 1912 auf einer Skitur an der Kor-Alpe durch einen Schneesturm sein Leben. Die Familie des Verewigten stellte mir auf Anlaß von Dr. Fritz Polheim das Manuskript vertrauensvoll zur Verfügung. —

Zwischen dem Umfang des hier herausgegebenen Streitgesprächs und unseren kritischen und exegetischen Beigaben klafft äußerlich ein Mißverhältnis. Die Einleitung, der Lesartenapparat, der Kommentar scheinen das Werk, dem sie gelten, zu erdrücken und mit dessen künstlerischer Geschlossenheit in einem üblen Widerspruch zu stehen. Wir sind uns dieser Tatsache wohl bewußt und weit entfernt, sie für etwas Normales zu halten oder gar damit ein Muster für die künftigen anderen Editionen im Rahmen dieser Publikation aufstellen zu wollen. Allein wer deswegen die Schale kritischer Überlegenheit über uns ausschütten will, möge bedenken, was unser Verfahren bestimmt hat. Es liegt hier ein Ausnahmefall vor, der schwerlich sonst seines Gleichen finden wird. Der Ackermann aus Böhmen ist bisher so sehr vernachlässigt und verkannt worden, daß die Bedeutung seiner Erscheinung wie die Fülle schwieriger Probleme, die sich in ihm bergen, möglichst erschöpfend und mit möglichst reichem objektivem Material nachgewiesen und zur vollen Sinnfälligkeit gebracht werden muß. Im sachlichen Kommentar habe ich vielfach für Mitteilung ausgeschriebener Zitate breiten Raum zu beanspruchen mich nicht gescheut. Wiederum keineswegs mit der Absicht, dadurch ein Vorbild zu geben, obgleich schon Jakob Grimm mit Recht irgendwo bemerkt hat, daß Zitate, die nur aus Büchertiteln, Seitenzahlen, Paragraphen bestehen, auch von den Benutzern gelehrter Bücher selten nachgesehen und gelesen werden, also meist ohne rechte Wirkung bleiben.

Es leitete mich indessen dabei die Überzeugung, daß es sich zum Teil um wenig bekannte, schwer zugängliche Quellen handelt, die man nachzuschlagen selten in der Lage ist, daß diese Publikation neben Germanisten (Grammatikern, Literaturhistorikern, Kulturforschern) auch Historiker, Juristen und Theologen unter ihren Lesern sehen möchte und daher auf den sehr verschiedenen Gesichtskreis und Wissenskreis aller dieser Gelehrtengruppen Rücksicht nehmen muß, daß ihr höchstes Ziel aber überall ist, die versunkene Welt einer sehr mit Unrecht geringgeschätzten Zeit des Werdens, eines uns seltsam fremden und doch innerlich schon verwandten Geistes und einer genialen und tiefsinnigen Künstlerpersönlichkeit modernem Interesse und Verstehen nahe zu bringen und in ihrer vollen menschlichen Kraft und Wärme wieder lebendig zu machen.

Das Gespräch zwischen dem Ackermann aus Böhmen, dem Typus des schaffenden, natürlichen Menschen, der, im Diesseits wurzelnd, sich an der Schönheit, Freude und Liebe Gottes berauscht, der an das ewige Neuwerden aller Gotteskreatur glaubt, und dem Tod, der in allem Gemeinen wie in allem Großen und Herrlichen hienieden, im ganzen irdischen Kosmos nur das gleiche Reifen zum Untergang sieht, steht über dem scheidenden Jahrhundert des großen Sterbens wie ein düstres Abendrot, das kommenden Sturm verkündet. Das Problem des Todes, mit dem das Zeitalter in bitteren Ängsten rang, das für Dantes Weltgedicht Ausgang und Ziel ist gleichwie es William Langlands strotzenden Visionen von Peter dem Ackermann aus England die Richtung weist, wird von dieser wunderbaren deutschen Dichtung, in der schon der Frühlingshauch des nahenden Humanismus sich regt, mit ungeheurem Anlauf, mit breit ausladender Wortfülle, mit schriller Leidenschaft, in Zorn, Verzweiflung, Entsetzen, aber doch auch mit besonnener Fassung, weitblickender Klarheit und Weisheit, ganz als persönliches Erlebnis und doch zugleich ganz als Sache der Menschheit künstlerisch gestaltet.

Nun tritt dieses Kunstwerk eines schöpferischen Meisters der deutschen Sprache, das in der deutschen Literatur seines Gleichen nicht hat, wiedererweckt und durchleuchtet, zum ersten Male an-

nähernd in der Form und wirkenden Lebenskraft, die einst der unbekannte Saazer Dichter ihm gab, vor moderne Leser. Wie bei seiner Geburt kommt es in eine Zeit des großen Sterbens. Wieder lastet auf den Gemütern der Menschen das Problem des Todes. Und des Ackermanns herbe Anklage gegen die ungerechte, sinnlose Ernte des Todes unter der Jugend, gegen sein grausam unvernünftiges Wüten in der Feldschlacht der Sechstausend auf grüner Heide, wo der Mäher watend im Blut mit seiner Sense am schonungslosesten die Führer niederstreckt, empfinden wir an uns selbst in furchtbarer Wahrheit und schauerlicher Neuheit, nur hundertfach, tausendfach gesteigert in die Größe des Weltkriegs der Millionen, der Heere und Völker.

Die stöhnende Qual des Grübelns über das Warum ist noch dieselbe wie vor einem halben Jahrtausend. Aber ihm antwortet heute ein Hoffen, davon dem armen Ackermann von 1400 noch kein Laut ins Herz klang. Das große Sterben von heute ist uns ein Opfer zur Verteidigung und Rettung unseres geliebten deutschen Vaterlandes und seiner nationalen Einheit. Es ist uns ein Opfer für die Selbständigkeit und Ehre des deutschen Geistes, und es soll, so hoffen die Sterbenden, so hoffen in Trauer, Stolz und Dankbarkeit die Lebenden, bauen helfen an der Zukunft Deutschlands und der deutschen Kultur, an der Kultur und Freiheit der Welt.

Berlin-Grünwald, am 28. August 1916.

Konrad Burdach.

DER vorstehenden Darlegung Konrad Burdachs über den Werdegang unserer Ausgabe brauche ich nur wenig hinzuzufügen. Meine Arbeit war vom Anfang an genau umschrieben und gab mir in der gewaltigen Größe des Dichtwerkes selber Anstoß und Wärme. Aber mein Mitarbeiter Konrad Burdach hat in vielfältigem brieflichen Austausch und wiederholtem persönlichen Beisammensein beigetragen, daß sich mir die Dichtung und der Geist ihres Verfassers in jenem hellen Lichte erschloß, in dem sie in unserer Ausgabe nun weiterleben mögen. Dafür bin

ich Konrad Burdach für immer Dank schuldig. Seine weitschichtigen Arbeiten und Veröffentlichungen zur Geschichte des werden-den Humanismus kamen mir zu gute, ohne meine eigene Arbeit zu binden. Sie war in der Hauptsache getan, nachdem in den Jahren 1908 und 1909 Text samt Apparat und Glossar und 1912 die Einleitung zur Ausgabe gedruckt waren. Was mich immer in dem Streitgespräche mit dem Tode außer seiner reichen und vielgestalteten Überlieferung am meisten gefesselt hat, die rätselvolle Gestalt des Verfassers in seiner geschichtlichen und literarischen Persönlichkeit, hat Konrad Burdach in seinen Darstellungsbereich gezogen; sie sicher festzustellen, war auch ihm nicht vergönnt, aber sie in ihrem Wirken durch den tiefen Gehalt und die dichterische Gewalt ihres Werkes zu umschreiben, hat die vorliegende Ausgabe mit redlichem Bemühen erstrebt. Demselben Zwecke für weitere Kreise dient meine in der Inselbücherei erschienene Übertragung des Textes in unser Deutsch. Wie unsere Akademieausgabe Überlieferung und Werk zu jeder fachmännischen Nachprüfung und weiteren Arbeit vorführt und durch den Kommentar all den vielen Fragen des Inhaltes Rede stehen will, hat Konrad Burdach soeben gesagt.

Umsomehr ist zu bedauern, daß eine interessante Überlieferung der Dichtung erst nach Abschluß des Druckes im Sommer dieses Jahres zu Tage kam. Der Archivar der Deutschen Kommission der Berliner Akademie Dr. Fritz Behrend hat die Handschrift (P) in der Universitätsbibliothek zu Jena bei seinen für die Handschrifteninventarisierung der Deutschen Kommission der Berliner Akademie dort angestellten Ermittlungen aufgefunden und in selbstlosem Verzicht mir eine Beschreibung sowie eine zutreffende Beurteilung der Handschrift auf Grund unserer gedruckten Ausgabe zur Verfügung gestellt. Wir sind Herrn Archivar Fritz Behrend dafür zu Dank verpflichtet. Ich fand bei der eben beendeten Abschrift und Betrachtung der Handschrift, die mir der Vorstand der Jenaischen Bibliothek Herr Geheimer Hofrat Carl Brandis mit ungemein dankenswertem Entgegenkommen an meinen Wohnsitz zu bequemster Benutzung übersenden ließ, Behrends Beobachtungen überall bestätigt und gebe im folgenden eine kurze Zusammenfassung meines Ergebnisses:

Die Hs. *P* der Universitäts-Bibliothek in Jena, eine Papierhandschrift in dürtigem Pappeinband des 18. Jahrhunderts — Signatur 5 f. 13 — enthält nur den Ackermann und ist neben *B* die zweite Bilderhandschrift. Der Lagenbestand ist zerrüttet: noch 22 Blätter, wovon das erste bemalte lose ist, dann folgt eine Lage von 4 Doppelblättern, dann 3 einzelne Blätter und wiederum eine Lage von 5 Doppelblättern. Das erste Blatt trägt auf der Kehrseite das erste Bild, der Text endigt auf Bl. 17<sup>a</sup> unter der Mitte. Bl. 18 bis 22 sind leer, das letzte mit dem Einband verklebt. Wasserzeichen: die gekreuzten Schlüssel, auf denen über einem Halbbogen ein Kreuz steht; Gesamtlänge 14·2 cm. Keine Kustoden und Signaturen. Blattgröße etwa 30·2 × 21·3 cm, doch ist das Papier beschnitten, wobei auf Bl. 2, 12 und 15 Randnotizen verstümmelt wurden. Die Blätter sind einspaltig beschrieben, die Spalte (etwa 23 × 14·5 cm) mit Randlinien versehen; die Bilder (Höhe etwa 24—25 cm, Breite 15—16·5 cm) sind ganzseitig und reichen mit ihren braunen und roten Einrahmungen über die Spaltenlinie hinaus. Die Schreibfarbe ist braun und setzt nur beim Eintauchen dunkler an. Zeilenzahl 34—38, ohne Linien; die Randlinien werden ziemlich genau eingehalten. Die Hand des Schreibers gehört nach ihren Zügen in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, doch kann die Niederschrift auch um 1460—70 geschehen sein; der Schreiber war sorgfältig und hat eine Reihe Nachbesserungen vorgenommen; weniger kunstvoll sind die Bilder, die möglicherweise nicht vom Schreiber herrühren, wenn sie auch wohl mit derselben Farbe entworfen sind; sie sind in fünf Farben bemalt.

Die Bilder entsprechen denen des Bamberger Druckes *a* (Einleitung S. 49f.) und wohl auch den allerdings durch Entfernen der Blätter verlorenen des Druckes *b*, sind aber vergrößert und vergrößert und unterscheiden sich auch durch kleinere Änderungen in Gestalten und Zeichnung. Sie sind besonders in der Gestaltung des Ackermanns nicht ohne Sorgfalt, aber ohne rechte Kunst<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> [Auf meine Bitte hat Adolf Goldschmidt die Handschrift *P* geprüft und mit den Holzschnitten des Pfisterdrucks verglichen. Er ist dabei zu nachstehendem vorläufigen Ergebnis gelangt, das ich mit seinen eigenen Worten wiedergebe. 'Die Holzschnitte können keinesfalls nach den vorliegenden Malereien der Jen. Hs. gemacht sein, da letztere viel ausdrucksloser, unsach-

Bl. 1<sup>a</sup> ist leer, Bl. 1<sup>b</sup> Bild; Bl. 2<sup>a</sup> beginnt mit der von Hs. A und Druck b her bekannten Überschrift der Text: (rot) *In dem Büchlin ist geschriben ain krieg Wann ainer dem sein liebs wib gestorben ist schillet den tod So verantwurtt sich der tod Also setzt der clager ain Capittel vnd der tod das ander bis an das end der Capitel sind xxxiiij dar Inn mañ hübsch syñes getichtes behenn-dikeitt wol vindt der clager hebt an über den tod xû Clagen d(as) erst Capitel*

Bl. 4<sup>a</sup> Bild, ebenso Bl. 8<sup>a</sup> und 13<sup>a</sup>; vor dem fünften Bilde (Bl. 16 Kehrseite) ist auf der Vorderseite über eine halbe Textseite leer. Der Text schließt Bl. 17<sup>a</sup> unter der Hälfte ohne weitere Bemerkung.

Rote Kapitelinitialen über drei Zeilen, vor denen mit schwarzer Tinte der Buchstabe angegeben erscheint, was darauf hindeutet, daß die Illustrierung von einer zweiten Hand erfolgte. Die roten Kapitelüberschriften, die sich meist eng an die letzte Zeile des Textes anschließen, sind von anderer Hand als die des sorgfältigen Schreibers. Öfters rote Striche durch die großen Buchstaben im Texte.

Die Mundart ist schwäbisch: *ā* häufig als *au*, sonst *a*, *ā*; Verdumpfung vereinzelt in *ōn*. *t* > *i*, *y*, *ei*, *ey*. *ū* > *u*, seltener *au*;

---

licher und zum Teil mißverständlich sind, außerdem die Entstehung der Malereien dem Stil nach schwerlich vor etwa 1480 anzusetzen sind. Es bleibt nicht ganz entschieden, ob beide auf eine gemeinsame gemalte Vorlage zurückgehen, oder die Malereien nach den Holzschnitten gemacht sind. Doch spricht mehr für die zweite Möglichkeit, nämlich der Umstand, daß in den Malereien ein ganz anderer Kontrapoststil in den Bewegungen steckt, der, wenn ihn die gemeinsame gemalte Vorlage besessen hätte, wohl auch bei danach gefertigten Holzschnitten durchschimmern mußte, was nicht der Fall ist. So ist es wahrscheinlich, daß der schwache Autor der Malereien diese in seiner Zeit gebräuchlichen Stilformen in die Umzeichnung erst hineinbrachte, was allerdings auch einer gemalten Vorlage gegenüber hätte geschehen können. Doch spricht für eine Holzschnittvorlage die holzschnittartige Vegetation (Kräuter auf dem Boden), die gleichartige Strichführung an einzelnen Stellen, die aus der übrigen Malerei herausfällt. Ihm lag jedenfalls ein unkolorierter Holzschnitt vor, denn auch der Ackermann ist falsch gemalt. Während der Holzschnitt (dessen Färbung offenbar aus der Entstehungszeit stammt) ihm farbiges Untergewand und schwarzen Mantel, Kopftuch gibt, malt der Maler ihn ganz einformig schwarz oder grau, was mir sachlich sehr unwahrscheinlich vorkommt<sup>1</sup>. — 22. IV. 17. *Burdach.*]



immer *vff*, *vs*, *üch*. *iu* > *û*, *eu*. *üe* > *ü*. *ei* > *ai*, seltener *ei*. *ou* > *au*; immer *fräd*, doch *fröwen*. *uo* > *û*, *ü*. Über dem *u* in jeder Bedeutung steht häufig ein, seltener zwei Punkte als diakritische Zeichen ohne besonderen Lautwert. Anlautendes *b* nur selten als *p*.

Der Text von *P* bietet die Überlieferung von  $\alpha(GFCONab)$ ; wo die Pfisterdrucke *a b* Abweichungen bieten, folgt sie diesen, wo *b* Abweichungen bietet, weist sie auch *P* auf. Alle auf S. 99 meiner Einleitung verzeichneten Eigenfehler von *b* stehen auch in *P*, nur 25, 14 liest *P* *dañ spricht*, wo *b* *da spr.* bietet.

*P* überliefert also auch mit *b* die S. 101f. der Einleitung verzeichneten, mit dem Aste  $\beta$  zusammenstimmenden Lesarten und hat auch dort die Fehler mit *b* gemeinsam, wo  $\alpha$  richtig liest (vgl. Einleitung S. 102). Über dieses hinaus hat *P* noch in etwa 32 Fällen kleinere Lesarten mit einzelnen Fassungen des Astes  $\beta$  gemein; es sind allerdings durchweg Wortlesarten, kennzeichnen aber die merkwürdige Tatsache, daß *b P*, welche den Text der Gruppe  $GFCONab$  bringen, in irgend einer Weise Lesarten aus einer (wohl verlorenen) Handschrift des Astes  $\beta$  herübergenommen haben. Da *b* nach *a* und aus *a* entstanden ist und nach meiner Darlegung (Einleitung S. 102f.), die völlig aufrecht erhalten bleibt, eine Benützung einer Nebenvorlage erkennen läßt, die dem Aste  $\beta$  angehört, haben wir in der von Behrend gefundenen Hs. eine merkwürdige Bestätigung meiner Ansicht über das Vorgehen der Druckerei Pfister in Bamberg, was schon Dr. Fritz Behrend nach Einsichtnahme in die Hs. *P* erkannt hat. Die Hs. *P* stellt bis auf einzelne Kleinigkeiten den Zustand des Textes von *b* dar, wir haben hier zudem eine Handschrift, die wenn auch vergrößert die Bilder des Pfisterdruckes *a* aufweist, so daß wir deutlich genug in die Sphäre dieser Druckerei verwiesen werden. Natürlich muß die schwäbische Hs. *P* nicht neben dem Druck *a* die unmittelbare Vorlage von *b* sein; es hat nur, soviel steht fest, eine Fassung gegeben, die den Text von  $\alpha$  (und damit von *a*) mit einer ziemlichen Reihe in einzelnen Fällen bemerkenswerter Lesarten (vgl. z. B. die Überschrift des Streitgespräches und die Zahlenangabe 14, 16) aus einer Rezension des Astes  $\beta$  verbunden hat. In welcher Weise sich dieses Verbindungsglied, wie es uns in der Hs. *P* vorliegt, in die Tätigkeit der Pfisterschen Druckerei

einreicht, ob die Handschrift, beziehungsweise ihre Vorlage, in der Druckerei oder außerhalb derselben entstanden ist, ob diese Fassung neben *a* als Vorlage von *b* anzusprechen ist, kann hier nicht entschieden werden; auch die Frage, ob die Bilder Vorlage der Holzschnitte oder Kopien derselben sind, ist nicht aufs erste klarzustellen, doch ist aus der Vergrößerung der Motive zu schließen, daß sie die Holzschnitte von *a* schon vor sich hatten. Danach müßte die Handschrift oder ihre Vorlage um 1460/61 entstanden sein, wogegen nichts spricht. Nach Behrends Mitteilung ist das Wasserzeichen von *P* in Drucken von 1473—1478 zu finden; wir besitzen es auch in unserer Hs. *C* um 1470 (Einleitung S. 13). Sonach haben wir in *P* wohl eine Abschriftenarbeit vor uns, wie es auch die im Texte sehr liederliche, in den Bildern sorgfältige Hs. *B* ist, die um dieselbe Zeit (um 1478/79) ihre Entstehung einem humanistischen Kreise Schwabens verdanken dürfte; vielleicht kann man bei der Entstehung von *P* ein ähnliches Interesse voraussetzen. Auf alle Fälle ist der Fund Behrends eine wertvolle Bereicherung unserer Überlieferung; er hat für die Textherstellung keine Bedeutung, weshalb an dieser Stelle die fragmentarische Betrachtung genügen muß, umsomehr aber für die literarische Wertung der Dichtung im 15. Jahrhundert.

Mir obliegt es, den Verwaltungen der deutschen Bibliotheken hier öffentlich den innigsten Dank zu sagen. Ich habe als Gymnasialprofessor in Leitmeritz, vor allem in den Jahren 1906 und 1907 das weltbekannte Entgegenkommen der deutschen Büchereien in der Versendung und Benutzung ihrer literarischen Schätze mit immer erneutem Dankgefühl genossen und so in meinem Wohnort fast die ganze Überlieferung des Streitgespräches zu bequemem Gebrauch erhalten; nur ganz wenige Handschriften und Drucke, darunter die eben erwähnten wertvollen Pfisterdrucke der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, mußte ich an Ort und Stelle einsehen. Auch die k. und k. Hofbibliothek in Wien konnte ihre Drucke (*e*<sup>2</sup> und *g*<sup>1</sup>) nicht zur Versendung bringen. Ich besitze von fast allen erhaltenen Zeugen der Dichtung Abschriften und dies ist der Ausgabe zugute gekommen, denn ich

habe die größte Sorgfalt verwendet, auch wirklich alle Lesarten, soweit sie nicht bloße orthographische Verschiedenheiten bieten, dem Benutzer unserer Ausgabe in die Hand zu geben. Manchem wird der umfängliche Lesartenapparat ein überflüssiger Ballast erscheinen und wenige werden mir Dank wissen. Doch will die Ausgabe durch die Vorlage der ganzen reichgegliederten und manchmal recht zerlesenen und wunderlich umgeschriebenen Überlieferung der wissenschaftlichen Forschung auf lange Zeit hinaus genügen und die Nachprüfung des kritischen Textes ebenso wie die Einreihung weiterer Funde erleichtern. Auch ist das Streitgespräch vom Tode nicht eine für einen kleinen Kreis geschaffene Einzelleistung einer Standesdichtung wie viele der mittelalterlichen ritterlichen und geistlichen Epen, sondern ein literarisch, gedanklich und sprachlich so bedeutendes Kunstwerk, daß auch ein bloß stofflich interessierter Leser die wunderlichen Seitensprünge der alten Schreiber und Drucker mit in den Kauf nehmen mag.

Ich fühle mich dem Entgegenkommen der Direktionen und Leitungen folgender Bibliotheken zu Dank verpflichtet: der kgl. Bibliothek in Bamberg, der kgl. Bibliothek sowie des kgl. Kupferstichkabinettes in Berlin, der Universitätsbibliothek in Bonn, der kgl. öffentlichen Bibliothek in Dresden, der Universitätsbibliothek in Heidelberg, des bischöfl. Gymnasiums in Hildesheim, der Universitätsbibliothek in Jena, der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, der kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig, der kgl. Hof- und Staatsbibliothek sowie der kgl. Universitätsbibliothek in München, des Germanischen Museums in Nürnberg, der Großherzoglichen Bibliothek in Oldenburg, des Großherzogl. Badischen Gymnasiums in Rastatt, der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, der kgl. Landesbibliothek in Stuttgart, der k. und k. Hofbibliothek sowie der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, der Stadtbibliothek in Zürich.

Den einzelnen Herren Direktoren und Bibliothekaren und den Beamten der deutschen Büchereien, die mir bei der Versendung und bei verschiedenen Anfragen und Auskünften mit aller Be-

b\*

reitwilligkeit hilfreich waren, hier noch namentlich zu danken, muß ich unterlassen, es sind der Namen viele und auch die Besorgnis hält mich ab, einen dieser stillen, fleißigen Männer zu übergehen; nur des verstorbenen Professors Dr. Adalbert Horčíčka, des Besitzers der Hs. L, will ich an dieser Stelle gedenken; seine Handschrift ist nach seinem Tode in meinen Besitz übergegangen. So ist wenigstens ein Zeuge der Dichtung des Johannes von Saaz, den ich mit gutem Recht meinen engeren Landsmann nenne, in die Heimat zurückgekehrt; die anderen haben die brandfrohen Hussitenzeiten nicht überdauert.

Gablonz an der Neiße, im November 1916.

Alois Bernt.

## INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
<i>Vorwort</i> (von Konrad Burdach und Alois Bernt) . . . . .	V
<i>Einleitung</i> (von Alois Bernt) . . . . .	1
<i>Erstes Kapitel. Übersicht und Beschreibung der Überlieferung</i> . . . . .	1
<i>Zeitliche und örtliche Entstehung der Handschriften und Drucke</i> 2f. <i>Die Handschriften A bis O</i> 5—48: <i>Hs. A</i> 5, <i>Hs. B</i> 9, <i>Hs. C</i> 13, <i>Hs. D</i> 16, <i>Hs. E</i> 19, <i>Hs. F</i> 24, <i>Hs. G</i> 27, <i>Hs. H</i> 31, <i>Hs. I</i> 35, <i>Hs. K</i> 37, <i>Hs. L</i> 40, <i>Hs. M</i> 42, <i>Hs. N</i> 44, <i>Hs. O</i> 46, <i>Hs. P</i> <i>Vorwort</i> XV. — <i>Die Drucke a bis n</i> : <i>a Bamberg</i> (1461) 49, <i>b (Bamberg)</i> (1462?) 53, <i>c schwäb.-aleman.</i> 1474 56, <i>d Basel</i> 1473/74 59, <i>e (Basel)</i> 1474 60, <i>e<sup>1</sup> (Basel)</i> 1473 63, <i>e<sup>2</sup> (Basel)</i> 1474 65, <i>f Leipzig</i> um 1490 67, <i>g Augsburg</i> Sorg 1484 69, <i>g<sup>1</sup> Augsburg</i> um 1480 71, <i>h Heidelberg</i> 1490 73, <i>i Straßburg</i> Schott 1500 75, <i>j (Eßlingen oder Straßburg)</i> 1477 76, <i>k Straßburg</i> Hüpfuff 1502 78, <i>l Straßburg</i> Flach 1520 79, <i>m Basel</i> Deck 1547 81, <i>n Straßburg</i> 1520/34 82.	
<i>Zweites Kapitel. Entwicklung und textkritischer Wert der Überlieferung</i> . . . . .	85
<i>I. Allgemeines</i> . . . . .	85
1. Vergleich der Überschriften des Streitgespräches 85. — 2. Vergleich der Holzschnitte 86. — 3. Gemeinsame Fehler im Archetypus 87.	
<i>II. Die Hauptäste α und β</i> . . . . .	88
<i>III. Die Zweige des Astes α (GF—CON—ab)</i> . . . . .	90
1. GF 90. — 2. CON 91. — 3. ab ( <i>Excurs: Die Reihenfolge der Pfisterdrucke</i> ) 94. — 4. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige GF—CON—ab 103.	

IV. Die Zweige des Astes $\beta$ (A B—H E—L— $\gamma$ ) .	Seite 105
1. Bewertung des Zweiges A B 105. — 2. Bewertung des Zweiges H E 107. — 3. Die Zweige L und $\gamma$ 109. — 4. Gabelungen des Zweiges $\gamma$ 111: die Hs. M 111, Hs. D 112, Hs. K 113, die Fortbildung I c bis n 114, Gruppierung im Zweige $\gamma$ 115. — 5. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige von $\beta$ 119.	
V. Berührungen der Äste $\alpha$ und $\beta$ . . . . .	124
VI. Der Zweig I mit den Drucken c bis n . . . . .	126
1. Die Hs. I 126. — 2. Die Drucke c bis n 127: die Gruppe c d e e <sup>1</sup> e <sup>2</sup> j 127, die Gruppe f g g <sup>1</sup> h n 134, die Gruppe i k l m 140.	
Stammbaum der ganzen Überlieferung . . . . .	148
Nachträge und Berichtigungen zum Text, zu den Lesarten und zum Glossar . . . . .	147
Siglen der Überlieferung des 'Ackermann' . . . . .	149
Text und Lesarten . . . . .	1
Anhang zum Text . . . . .	93
Text des Druckes m 93. — Text der Handschriften G (F) 96.	
Glossar . . . . .	105
Kommentar (von Alois Bernt und Konrad Burdach) . . . . .	153
Das erste Kapitel und der dramatische Rahmen der Dichtung 155—165. — Anmerkungen zu Kap. I bis XVI 165—237. — Exkurs zu Kap. XVI, 16—28: Das römische Bild des Todes und die bildlichen Elemente der Todessvorstellung 237—252. — Anmerkungen zu Kap. XVII bis XXXIV 252—406.	
Nachträge und Berichtigungen zur Einleitung und zum Kommentar	407
Bildbeilagen.	

Ein umfassendes Sach- und Namenverzeichnis steht am Schluß des zweiten Teils dieses Bandes.



# **EINLEITUNG**



## ERSTES KAPITEL.

### ÜBERSICHT UND BESCHREIBUNG DER ÜBERLIEFERUNG.

**D**IE Überlieferung des Streitgespräches zwischen Ackermann und Tod, dessen Entstehung in das Wendejahr des 14. Jahrhunderts oder wenig später fällt — darüber ausführlich Burdach<sup>1</sup> im zweiten Teile dieser Ausgabe — muß einst sehr reichlich geflossen sein. Daß in Böhmen selbst keine Handschrift auf uns gekommen ist, erklärt sich durch die wechselvollen Schicksale des Landes; sie erwiesen sich wiederholt allen literarischen und insbesondere allen deutschen Überlieferungen im höchsten Grade feindlich, so daß sich aus der Zeit vor 1420 manches nur wie durch ein Wunder erhalten hat. Aber auch der Inhalt des Streitgespräches selbst hat vielleicht vor wie nach der Epoche des Humanismus in manchen Kreisen, denen die Erhaltung des geistigen Gutes am Herzen lag, Argwohn und Mißtrauen erregt. Dürfte doch der Verfasser selbst, wenn die Tendenz und die geschichtlichen Beziehungen seines Werkes zutreffend gedeutet und mit anderen historischen Nachrichten richtig verknüpft werden,

---

<sup>1</sup> [Hier vorläufig nur eine Andeutung. Der in Kapitel 14, Z. 14—17 nach Jahren der Welt-Ära bezeichnete Todestag der Frau des Ackermanns ist der 1. August 1400. Dieses Jahr ergibt sich als die allein richtige Reduktion nicht nur nach der gemeinüblichen Anwendung der Chronologie des Hieronymus, sondern es macht allein auch den Ausdruck *Des jares do die himelfart* offen was verständlich: gemeint ist das Jubiläumsjahr mit seinem Plenarablaß, dem Ablass von culpa et poena, der sogenannte annus gratie, das Jahr zugleich der Absetzung König Wenzels, das Jahr wilder Bußparoxysmen, fürchterlicher Verheerungen durch die Pest, für Böhmen und Mähren insbesondere das Jahr des Ausbruchs tiefwühlender kriegerischer und geistiger Kämpfe, des gefährlichen Anwachsens der nationalen, religiösen, sozialen Gärung, ein Erntejahr des Todes als des Zerstörers, aber auch als des Raumschaffers für neues Leben. Über die allgemeine Bedeutung der Jubiläumsjahre für die Entstehungsgeschichte der Renaissance s. meine umfassende Darlegung im zweiten Bande des Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation', Teil 1 ('Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit'), Kapitel 3, VI, 4.

Burdach, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

in der religiösen Bewegung des Landes Böhmen im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts Partei genommen und vielleicht in den politischsozialen Kämpfen jener gärenden Zeit eine Rolle gespielt haben. Darüber Burdach im zweiten Teil dieser Ausgabe.

14 erhaltene Handschriften (A bis O) und 17 verschiedene Drucke (a bis n) beweisen, welcher Wertschätzung sich der Dialog erfreute. Sie verteilen sich über einen Zeitraum von mehr als 125 Jahren und haben wohl das Gedächtnis der Dichtung bis in die Zeit des großen Krieges festgehalten. Daß der älteste Zeuge, die Handschrift L (1410—1420), bereits eine stark verjüngte Rezension darstellt, läßt auf die lebhaftige Aufnahme durch teilnehmende Leser und fleißige Schreiberhände schließen.

Hier nur einige Angaben über die zeitliche Entstehung dieser Zeugen: L um 1410—1420, A im Jahre 1449, a im J. 1461?, b im J. 1462?, G im J. 1463, H um 1465, F im J. 1467, D im J. 1468, N im J. 1470, C und O um 1470, e<sup>1</sup> im J. 1473, d im J. 1473/4, c sowie e und e<sup>2</sup> im J. 1474, J im J. 1475 (oder 1485?), j im J. 1477, B im J. 1479—1480, E und K etwa 1480—1490, g<sup>1</sup> um 1480, g im J. 1484, h im J. 1490, f um 1490, i im J. 1500, k im J. 1502, M um 1500—1520, l im J. 1520, n um 1520—1530, m im J. 1547.

Wie überhaupt bei jeder älteren literarischen Überlieferung Oberdeutschland mit Bayern, Innerösterreich, Schwaben und Alemannien durch die Gunst der Zeitverhältnisse die Hüter der Schätze geworden sind, so liegt auch bei der Überlieferung unseres Ackermann das Schwerkgewicht auf Schwaben und Alemannien, ihnen zunächst steht Bayern, weit hinter diesen kommen ihre Grenzgebiete, und nur zwei, allerdings die alten und wertvollen Handschriften A und H, können mit gutem Grunde für das ostmitteldeutsche Gebiet von Böhmen und Mähren in Anspruch genommen werden.

Alemannisch sind, zeitlich geordnet: L; e<sup>1</sup>, d, e, e<sup>2</sup> (diese vier Drucke aus Basel); I; K; i, k, l, n (diese vier Drucke aus Straßburg), m (Basel).

Schwäbisch sind: c (Eßlingen?); j (Eßlingen, wenn nicht Straßburg); B; g<sup>1</sup> (Augsburg?); g (Augsburg); h (Heidelberg); M.

Bemerkenswert bildet die gesamte schwäbisch-alemannische Überlieferung, von B abgesehen, aber mit Einschluß des aus dem Grenzgebiete stammenden D, auch im Stammbaum des Textverhältnisses einen eigenen Zweig L γ.

Ein schwäbisch-bayrisches Grenzgebiet oder Mischung des Schreiberdialekts mit seiner Vorlage verraten: D; C; O.

Reinbayrisch sind: G; F; E.

Auf ein bayrisch-fränkisches Grenzgebiet weist N. Ostfränkisch-bambergisch sind a und b; f gehört nach Leipzig; A und H sind ostmitteldeutsch, wohl böhmisch (mährisch).

Daß der Ackermann aus Böhmen auf dem Boden des werdenden Humanismus erwachsen ist, beweist auch die Art seiner Überlieferung in den Handschriften: eine ganze Reihe derselben zeigt ihn in Vereinigung mit den Übersetzungswerken der Renaissanceeliteratur des 15. Jahrhunderts<sup>1</sup>.

So mit Wyles Eurichus und Lucretia in H, mit Wyles Sigismunda und Guiscard in D, mit Steinhöwels Griseldis in D und N, mit dem Appollonius von Tyrus in D, mit dem Melibeus in CO, mit dem Belial in A, mit den Sieben weisen Meistern in CIN O, mit den Gesta Romanorum und dem Buch von Troja in H, mit dem Prosaroman von Alexander in CO, mit Seifrieds Alexanderdichtung in H. — Daß er auch neben die Spruchdichtung gestellt wurde, bezeugen A, wo er mit dem Deutschen Kato, dem deutschen Facetus und Boners Edelstein zusammen auftritt, und H, wo er neben dem Salomon und Markolf

<sup>1</sup> [Eingehender werde ich diesen Gesichtspunkt der Überlieferungsgeschichte verfolgen im zweiten Teil der vorliegenden Ausgabe des Ackermann. Bei der Wichtigkeit der Sache, die gleichwohl außerhalb der streng philologischen Kreise noch wenig beachtet wird, dürfte indessen schon hier zur Orientierung der folgende Nachweis erwünscht sein. Die methodische Bedeutung des Problems der Sammelhandschriften für die Geschichte der Literatur, für das Leben und Nachleben literarischer Schöpfungen hatte mein Aufsatz 'Die pfälzischen Wittelsbacher und die alldutschen Handschriften der Palatina' (Centralblatt für Bibliothekswesen 1888, S. 111—133) einzuschärfen versucht. Auch die erste Bearbeitung des Werkes 'Vom Mittelalter zur Reformation' hatte dieser Aufgabe an vielen Stellen zu dienen: s. besonders Centralbl. f. Bibliothekswesen 1891, Januarheft S. 6 ff. 19 ff. und Vom Mittelalt. z. Reform.<sup>1</sup> (Nachträge), S. 126 f. Prinzipielle Ausführungen in Kürze gab darüber ferner mein Aufsatz 'Die Inventarisierung älterer deutscher Handschriften' (Centralbl. f. Bibl. 1904, Aprilheft S. 187). Beispiele wichtiger literarischer Folgerungen aus den Zusammenstellungen in Sammelhandschriften Böhmens und Mährens um die Wende des 14. Jahrhunderts enthalten meine drei Rezensionen: der Arbeit von Lulofs über Johann von Neumarkt (Literarisches Centralblatt 1892, Februar 20, Sp. 241); der Schrift von Ant. Weiß, Über Aeneas Sylvius (ebd. 1898, April 23, Sp. 653 f.); von Hans Kaisers Ausgabe des Collectarius perpetuarum formarum Johannis von Gelnhausen (Deutsche Literaturzeitung 1898, Dezember 24, Sp. 1963 f.). Die Zusammensetzung und Anordnung spätmittelhochdeutscher Sammelhandschriften hat soeben Gustav Roethe, ausgehend von der nieder-rheinischen Literaturströmung des 13. und 14. Jahrhunderts und dem Dessauer Kodex (Georg. 4<sup>o</sup>, I) eines Trierischen Schreibers, erörtert in einem noch nicht gedruckten Vortrag (s. Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissensch. 1912, Mai 23, S. 485).  
Burdach.]

erscheint. — Die Handschrift B, die nur den Ackermann enthält, ist auf humanistische Anregung aus dem Kreise der Pfalzgräfin Mechthild zurückzuführen. In der von geistlichen Händen herrührenden bayrischen Handschrift E steht der Ackermann neben Briefen des Aeneas Silvius, Pseudo-Ciceros Synonymik und Briefformeln nach dem neuen Stile. Die Handschriften G und F, in denen der deutsche Dialog zwischen lateinischen Traktaten des Hugo von S. Viktor und Heinrich von Hessen überliefert ist, sind von den in der Kulturgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts seit Burdachs Forschungen wohlbekannten Augustiner-Eremiten<sup>1</sup> ausgegangen. Die Handschrift M endlich verdankt ihr Dasein wohl dem Interesse eines Gelehrten des angehenden 16. Jahrhunderts, der sich eine eilige Abschrift machte. Die wichtige und älteste Handschrift L ist leider vom Antiquar aus ihrer Umgebung losgelöst worden.

---

<sup>1</sup> [Auf die allgemeine kulturgeschichtliche Bedeutung der Augustiner-Eremiten und der Augustiner-Chorherren, die bisher nur für die Geschichte der Scholastik und auch da nicht ausreichend gewürdigt war, insbesondere auf ihre Rolle in der humanistischen Bewegung wies ich zuerst hin Centralblatt für Bibliothekswesen 1891, Juli-August, S. 326 f., Oktober, S. 438 Anm. 1, S. 439 Anm. 2, S. 454—459 (= V. Mittelalt. u. Reform.<sup>1</sup> 1893, Heft 1, S. 54 f., S. 78 Anm. 1. 3, S. 93—99) und V. Mittelalt. u. Reform.<sup>1</sup> Vorrede S. X; ferner in meinem 'Bericht über Forschungen u. Ursprung d. neuhochd. Schriftsprache und des deutschen Humanismus' aus dem Jahre 1899 (Abh. d. Berliner Akad. d. Wissenschaften 1903, S. 17 ff. 25. 39 ff. 44 ff.). Bestätigung und Weiterführung brachten die in diesem Bericht S. 46 und S. 40 Anm. angeführten wichtigen kunsthistorischen Arbeiten von Julius von Schlosser und Max Dvořák. Vgl. auch Rud. Wolkan, Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen, Prag 1894, S. 102. — Die persönlichen Beziehungen Johannis von Neumarkt zu den Augustiner-Eremiten hatte gleichzeitig mit mir selbständig bemerkt Jean Lulvès, Die Summa cancellariae des Johann von Neumarkt, Berlin 1891, S. 6: seine Folgerung indessen, Johann sei in den Augustinerorden eingetreten, wies ich in meiner Anzeige der Schrift von Lulvès zurück (Literarisches Centralblatt 1892, Februar 20, Sp. 241). Burdach.]



## I. BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN.

### 1. Handschrift A.

*Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart; Sign. Cod. Phil. 23; Papierhandschrift in dicken Eichendeckeln, die mit rotgefärbtem Leder überzogen sind. Auf der Vorderseite ein Pergamentzettelchen mit der Aufschrift (des 15. Jahrhunderts) Des ackermans clag; in der Mitte des Deckels ist aus dem Leder ein Kreuz ausgeschnitten; die ersten sieben Blätter sind durch einen Knopf, der die Mitte des Deckels verziert hat, aber jetzt beseitigt ist, durchlöchert.*

*Der Kodex enthält heute 149 Bll., doch finden sich neben sonstigen Defekten zwischen Bl. 44 und 45 die Spuren von 18 beschriebenen Blättern, die herausgerissen sind, ebenso zwischen Bl. 112 und 113 die Reste von 22 beschriebenen Blättern. Das Buch hatte ursprünglich 192 Bll. in 16 Lagen, von denen die erste wohl mit Rücksicht auf das Titelblatt 7, die letzte Lage 5, alle andern je 6 Doppelblätter aufwiesen. Jedoch ist von der ersten Lage das letzte Blatt schon vom Schreiber beseitigt worden, von der vierten Lage fehlen 5 Bll. sowie die ganze fünfte Lage und ein Blatt der sechsten (zusammen 18 beschriebene Blätter); in der achten Lage ist das letzte leere Blatt herausgerissen, von der elften Lage fehlen die 2 letzten Blätter sowie die ganze zwölfte Lage und 8 Bll. der 13. Lage (zusammen 22 beschriebene Blätter); von der 16. Lage fehlt das vorletzte leere Blatt, so daß also der heutige Bestand 149 Bll. aufweist. Nach den Lagen verteilt es sich folgendermaßen:  $13 + 12 + 12 + 7 + 0 + 11 + 12 + 11 + 12 + 12 + 10 + 0 + 4 + 12 + 12 + 9 = 149$  Blätter.*

*Das erste Blatt der ersten Lage weist als Wasserzeichen die Weintraube auf, die Innenblätter dieser Lage aber (Bl. 5) den Ochsenkopf mit weit auseinander stehenden Augen, großen, etwas nach innen gebogenen Hörnern und dazwischen auf allmählich schwächer werdendem Stiele eine siebenblättrige Rosette; von Bl. 26 an den Ochsenkopf mit zusammenstehenden Augen und gewundenen Hörnern, dazwischen die Rosette mit Linienstiel; Bl. 40 zeigt sich der mit drei Zinnen und einem Mittelring versehene Turm, von Bl. 79 an ein Ochsenkopf mit Rosette, die aus einem Kern mit fünf spitzen Blättchen besteht; nach Bl. 113 stellt sich wieder bis zum Schluß die Weintraube ein.*

*Die Blattgröße ist  $28.5 \times 20.5$  cm; der erste Schreiber schreibt zweispaltig (etwa  $22 \times 6.5$  cm) mit meist 35 Zeilen ohne Linien, der zweite*

Schreiber einspaltig (etwa  $19 \times 11.4$  cm). Rote Überschriften, rote Initialen über zwei Zeilen, rote Striche bei Satzansfängen.

Der Kodex ist von zwei Händen des 15. Jahrhunderts geschrieben, und zwar schreibt die erste, etwas gröbere Hand bis Bl. 77 des heutigen Bestandes, die zweite, übrigens der ersten ähnliche Hand mit blässer Tinte Bl. 79—148; Bl. 149 ist leer. Von der zweiten Hand finden sich auch Kustoden.

Der Band enthält<sup>1</sup> (Bl. 1 ist leer):

Bl. 2 den Ackermann; rote Überschrift: In dem buchlein ist beschrieben ein krieg wie einer dem sein liebes (!) gestorben ist schiltet den tot so verantwortt sich der tot, Also sezt der clager je ein cappittel vnd der tot das ander bis an das ende Der cappittel seint vier vnd dreyssig dorjnn man hubsches synnes getichtes behendigkeit wol findet vnd begynnet also der ackermā mit seyner olage anzuvahen das erste Cappyttel 1c Schluß Bl. 18<sup>rb</sup> (rot) Et sic est finis huius operis.

Bl. 18<sup>rb</sup> der Deutsche Cato, bei Fr. Zarncke, *Der deutsche Cato*, Leipzig 1852, S. 72. 95f. 108 als G, freieste Bearbeitung der Gesamtübersetzung: Anfang (rot) Hie vahet sich an der tewtsch katho Cum anymaduerterem, darauf Synt In dieser welt; endigt Bl. 22<sup>rb</sup> Hab ich zwen synn so kurez beslossen, (rot) Explicit katho.

Bl. 22<sup>rb</sup> schließt an der Facetus, bei Karl Schröder, *Der deutsche Facetus*, Berlin 1911, S. 34 als s; (rot) Hie hebet sich an der facetus moralis zu tewtsche; beginnt Mir hat gesagt dz hercz meyn, endigt Bl. 25<sup>rb</sup> Die vns helff auß aller not, (rot) Explicit facetus moralis Anno domini 1c XLIX<sup>o</sup>.

Bl. 26 beginnt die verbreitete anonyme Verdeutschung des Belial mit einem Register, an dessen Schlusse (!) Bl. 26<sup>va</sup> (rot) Hie hebet sich an ein vnterweisung diß buchleins, darauf In dem namen der heiligen vnd vngeteylten driualtigkeit Vorrede mit dem (roten) Schluß(!)-Vermerk Bl. 27<sup>va</sup> Hie hebet sich an die vorrede des meysters der diß buch auß latein zu tewtsch gemacht hat; anschließend Anfang Allen cristen vnd rechtglawbigen, Ende Bl. 77<sup>rb</sup> In der zeit des todes. Amen und (rot) Deo gracias.

Bl. 78 ist leer.

Bl. 79<sup>va</sup> von der zweiten Schreiberhand Boners Edelstein, am Anfang verstümmelt

(rot) Der sol durch keine rede ablan  
Er sol an stetem dinst bestan.

Wer liegen vnd schmeicheln wil  
der betruget der lute vil.

(darauf) DER lente rede ist manigfalt  
Sie hynder kosen jung vnd alt usw.,

<sup>1</sup> Vgl. Graff, *Diutiska* II, 65 und 69.

Schluß Bl. 148<sup>ra</sup>: vor allem vnglück vmmmer mee  
 Sein seel enpfindet n̄mer we. amen.  
 Laus deo.

Bl. 149 ist leer.

Über die Herkunft des Bandes und den Schreiber ist nichts festzustellen. Auf dem Pergamentvorlegestreifen steht vorne mit den Schriftzügen des 15. Jahrhunderts je lenger je lieber und darunter m n; hinten me als liebs, darunter m n. Auf dem Lederstreifen des Deckels liest man auf der Innenseite 1566 H M, darunter Andreas Venatorius Canczley schreiber. Seine Hand hat auch zu den Gereimten Beispielen bei manchem Vers ein Sprüchlein ähnlichen Inhalts beigesetzt.

Da der Schreiber des Ackermann den einige Blatt später abgeschriebenen Facetus im Jahre 1449 schrieb, kann dieselbe Jahreszahl wohl auch für die Niederschrift des Ackermann gelten. Der Schreiber schreibt eine kräftige, lesbare Hand; charakteristisch für ihn sind die in der Mitte verdickten s-Striche, mit scharfer Spitze schief nach unten gerichtet. Von Kürzungen benutzt er fast nur den meist gebogenen n-Strich; i- und y-Punkte setzt er fleißig, wenn auch nicht durchgehend, häufig erst über den folgenden Buchstaben. Die Kapitelüberschriften sind Des todes widerrede Cappittulum secundum — Des ackermans widerrede Cappittulum tercium — Des Todes widerrede Cappittulum Quartum und so durchwegs.

Die Sprache des Schreibers entbehrt scharfer dialektischer Kennzeichen und gehört sichtlich in den Bannkreis der neugebildeten Kanzleisprache. Entstehung der Handschrift in Böhmen oder Mähren anzunehmen, erscheint begründet durch folgende Tatsachen:

Die Verdumpfung des a ist auf gewisse Wörter beschränkt: dohin (3. 28. 30)<sup>1</sup>, dahin (32); domit (16. 31. 32); wo, anderswo (wa 32), und vor Liquiden und Nasalen dorjnn (Überschrift; darinn 5. 18. 25), bedorff (28); ðn (5. 12. 34, sonst an), plon (29), ploneten (26. 34); vereinzelt opffel (20) neben apfel (25), nôch (13), aber bemerkenswerte Erhaltung in vahen, slahen, empfahren, verfahen (11. 13. 21. 25. 26). — u wird gerne zu o: sonne (1. 14. 24. 34. sunn 6), son (5), wonder (2), sonder (4. 15. 22. sunder 28); bekomert (2. 22. 27. 30. neben kumerlich 15; kumer 1. 21), somer, notdorfft (12), verworket (25) neben wurcken; from (11. 17) neben frum (4. 27. 32); natürlich komen, genommen; aber im Indikativ kum (19. 27), dann wanne, wunsam, nunne, sunst. — mhd. i > ei, ey; altes ei hie und da auch als ay, ai, so frayssam (1), laytten (1), schaiden (1), tayding (2), layd (2. 7. 24), layt (9. 11), bayde (16), bestrait (16. 18), rayttung (26), smaichen (28), augelwayde (29); doch ist diese bayr. Schreibung nicht sehr in die Augen fallend. — ũ > au, aw; iu > eu, ew; öu > ew; uo, ue > u; ie > ie;

<sup>1</sup> Angabe der Kapitel.

doch sind Schreibungen *gespylen* (7), *zirung* (7), *genissen* (10. 14. 32), *entsprissen* (34), *spygel* (11. 25. 34), *schire* (13), *verdynen* (13. 14), *rychend* (24), *betrygend* (24), *dynst* (29), *kryg* (33) von Interesse. — Diakritische Zeichen über ù, ü, ä sind meist ohne Bedeutung.

Konsonantenverdoppelung ist bei ff häufig, bei nn selten (gerne *vnnser*); die Schreibung ck sehr gewöhnlich; auffälliger erscheint *hollen* (13), *gebottene ding* (28), *vatter* (34). Von größerem Interesse *th* in *thun* (11. 13. 15. 19. 22. 23. 27. 28. 29. 32. 33).

Die Schreibung der Tenuis p für gemeindeutsches b in *geporen*, *gepurt*, *prunnen*, *praun*, *erparmen*, *pawm*, *plume*, *pringen*, *verpunden*, *empeysen*, *plute*, *pirn*, *regenpogen*, *geparet*, *prich*, *gepildet*, *gepieten*, *purde*, *widerpurren*, *augenplick*, *gepawet*, *pose*, *verplenden*, *prauchung*, *prynnent*, also im Anlaut, neben vereinzeltem *brunnen* (10), *bringen* (12. 20. 21. 22. 23), *bruffen* (10. 13), *brufferin* (26. 32) ist bemerkenswert. Auch im Auslaut tritt dieses p nicht ganz selten auf: *leip*, *weyp*, sogar *weypp* (29). Eingeschobene p in *verschampt*, *nympt*, *kompt*. — Bei t finden sich *vnter*, *milte*, *gedultig* und vor u *tuncket*, *tunckel*, *tum* (neben *dumer* 8), anderseits fehlen nicht Schreibungen wie *dot*. — Intervokalisches h steht oder fehlt, also *gescheen* neben *geschehen*, *geschicht*, nicht neben *nit*. — Die Schreibung *al*, *sn*, *sw* ist noch in Kraft.

Im folgenden sind weitere Einzelheiten zusammengestellt, die eine mundartliche Deutung zulassen. Bemerkenswert sind Formen wie *wir achtent* (6), *habent wir* (14), *wir hant* (1) neben *wir han*; *ir versinckent* (1), *sie habent*, *sie sprachent* (14); *wir seint*, *sie seint*. — *wollen* erscheint mit o; *ich soll* neben *wir sullent*, *du sullest*; *turren*, *tar*, *ir torst*; *wir gonnen*, *mugen*, *kunnen* (neben *konnen*), *ich konde*, *kunde*, *weste*, *gonde*, *tett*, *hett*, *wir hetten*. *steen*, *geen* neben *stan*. — Neben *bis an*, *bis vnter* steht *hintz her* (2), *vntz in* (4); *nun* und *nu*; *vnde* ganz gewöhnlich. Man bemerke Formen wie *turkeltaube*, *wulust* (28. 30) neben *wollust* (33), *gelart*, *hochgelart*, *begeynen* (2. 4. 14. 19. 32), hierher auch *meyd*, *meyde* (32. 33). Die Synkope von *ge-*, *be-* ist selten, also *genad*, *genedig*, *vngelücke*, *beleyben*. Auch erhaltene Formen mit *deme* (16. 21. 23. 34), *jme* (23) sind zu notieren, zwischen (16) ist wichtig. Auch die aus schlesischen Denkmälern bekannte Konstruktion *als balde vnde ein mensche geporen wirt*, *als balde hat er den leyckawff getruncken* findet sich; in dieselbe Richtung weisen die durchgängigen *zur* = *zer* (*zurstort*, *zurbrochen*, *zurstieben*, *zurryssen*, *zurryssen*, *zurrottung*). Für Schlesien als Heimat des Schreibers sprechen zwar sonst keine besonderen Gründe, es sei aber auf Erscheinungen der zweiten Schreiberhand hingewiesen, welche, allerdings nur vereinzelt *schin*, *uch* (= *euch*), *er sal*, *d* im Anlaut (*doben*), eine größere Menge von Verdampfungen des *ä* > *ô*, auch wieder *i* für *ie* kennt. Durch das Wasserzeichen der Weintraube am Anfang und Ende werden auch die Schreiberhände verbunden. Wir können also, die oben (S. 7) gegebene

*Lokalisierung vorsichtig erweiternd, ostmitteldeutsche Entstehung dieser Handschrift als gesichert bezeichnen. Im folgenden eine Textprobe (Kap. 14, Z. 1 ff.):*

Des todes widerrede. Cappittulum decimū quartum An nutz geredt als mer gewigen. wenn torlich geredt nach krieg veyntschaft vnrew nach vnreuwe affterrew serung nach serung wetag nach wetag Affterrew muß iedem v'worren mann begeynen krieges mütestu vns an. Du elagst wie wir leyt haben getan an deiner zu mal lieben frauwen Ir ist gutlich vnd genediglich gescheen Bey frolicher Jugent bey stoltzen leybe In besten leptag In besten wurden an besser zeytt mit vngekrenckten eren habent wir sie In grossen eren empfangen das haben gelobt das haben begert alle weißsagen wann sie sprachent am besten zu sterben wañ am besten zu leben

## 2. Handschrift B.

*Univ.-Bibliothek in Heidelberg; cod. Pal. Germ. 76; Papierhandschrift von 32 Blättern in modernem Einbände, die nur den Ackermann enthält und in jeder Beziehung die Gelegenheitsentstehung verrät; sie ist auch die einzige Bilderhandschrift des Ackermann und in dieser Hinsicht von besonderem Werte<sup>1</sup>.*

*Bl. 1<sup>r</sup> enthält eine mit roter Farbe ausgestattete, recht kunstlose Wappenzeichnung: in der Mitte eines auf die Spitze gestellten Rhombus steht in zackig umrandetem rotem Grunde ein weißes Kreuz (Savoyen); außerhalb der Rhombenseiten liegen kleine Dreiecke, die die Buchstaben I M M L enthalten. Auch den großen Buchstaben der Seitenanfänge sind Buchstaben eingefügt, so Bl. 8, 10, 11<sup>r</sup>, 14, 16<sup>r</sup>, 17<sup>r</sup>, 21<sup>r</sup>, 23<sup>r</sup>, 29; es sind f, m, s, v, die mehrmals wiederkehren; vielleicht nur Spielerei.*

*Bl. 1<sup>r</sup> sind zwei Wappen angebracht: an gemalten Nägeln hängen gleichsam zwei Schilde, der linke gelb mit drei schwarzen Geweihemblemen (Württemberg), der rechte rot mit breitem weißem Kreuz (Savoyen).*

*Die ursprünglich 34 Blätter der Handschrift sind in drei Lagen zu 5, 6, 6 Doppelblättern geordnet, doch sind von der letzten Lage die beiden letzten Blätter entfernt; das Wasserzeichen ist ein dreilappiges oder dreizahniges Gebilde (Berg), auf dessen mittelstem Ast ein Stab aufsteht, der in ein Kreuz endigt. Blattgröße 31 × 21.3 cm (nach K. Bartsch, Die altd. Hss. der Univ.-Bibl. in Heidelberg, 1887, unter Nr. 46, aber 21.4 × 31.1 cm)<sup>2</sup>, einspaltig beschrieben, die Spalte 22.5 × 12.5 cm, mit 25—28, meist aber 28 Zeilen ohne Linien in flüchtiger Schrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts.*

<sup>1</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel II.

<sup>2</sup> Vgl. auch Wilken, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen, 1817, S. 335.

*Bl. 2<sup>r</sup> beginnt mit Raum für eine Initiale die Überschrift: .N diesem Büschlin Ist Beschriben ain krieg wie ainer dem sin wip gestorben ist beschiltet den tot, so verantwurt sich der tott Also setzet der ye ain cappittel vñ der tot das ander biß an dz ende Der cappittel sint viervnddressig dar Inē man hübsches sines gedichtes behendikait wol findet vñ beginnet also der ackermā mit sin<sup>s</sup> clag an zu fahñ.*

*Darunter Bild (s. unten). Der Text endigt Bl. 32<sup>r</sup> oben; am Schluß der Spruch Hab gott lieb vor allen dingñ So mag dir nit missgelingen.*

*Die Überschriften zu den Kapiteln fehlen; der Schreiber beginnt unter jedem Bilde den Text eines Kapitels, wobei er den Platz für die Initiale frei ließ; er ist auch leer geblieben. Bei der Flüchtigkeit des Schreibers sind die zahlreichen Verschreibungen und Mißverständnisse sowie Auslassungen zu erklären, wenn auch überall die Trefflichkeit der Vorlage hindurchschimmert. Es muß eine eilige Arbeit gewesen sein oder es lag dem Auftraggeber weniger an dem Texte als an den Bildern. Aus der Sorglosigkeit und Eile der Abschrift sowie aus den Schriftzügen läßt sich schließen, daß der Text von einem berufsmäßigen Schreiber, vielleicht einem Beamten, wohl zu einem bestimmten Anlaß, der die beiden durch die Wappen angedeuteten fürstlichen Häuser vereinigte, angefertigt wurde. Viel Sorgfalt aber ist auf die Illumination der Handschrift verwendet und die Bilder zeigen eine bemerkenswerte Feinheit der Ausführung, eine unter den gegebenen Verhältnissen — Malerei auf schlechtem Papier — hervorragende Technik und eine respektable Gestaltungskraft, die sich besonders im Gesichtsausdruck des Todes äußert, welcher wiederholt deutlich ein hochfahrendes und höhnisches Wesen zeigt. Die etwa vorhandene Erfindungsgabe des Malers kam allerdings wenig zur Geltung, da überall nur zwei Personen im Streits darzustellen waren. Es sind 35 Bilder, vor jedem Kapitel eines und das letzte im Kapitel 34 vor Zeile 34 (Nothelfer), alle mit ziemlich kunstloser Farbumrandung. Der Hintergrund ist typisch behandelt, entweder eine freie Wiese mit Bergen oder einer Stadt in der Ferne; oder es ist ein Zimmer mit gemusterter Tapete; die beiden Gestalten des Ackermanns und des Todes stehen einander gegenüber, öfter gestikulierend, der eine in der charakteristischen Kleidung seines Standes und ebensolchen Attributen seiner Beschäftigung, der Tod als skelettartige Gestalt, wie die Zeit ihn darstellt, auch mit offenen Eingeweiden, in der Hand öfter ein Szepter, auf dem Haupte auch eine Krone. Ich führe die Szenen der Reihe nach an: 1. Stube; Ackermann mit Dreschflegel, Tod mit Szepter. 2. Blumige Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Hacke. 3. Zimmer mit gewürfeltem Boden; Ackermann mit Hacke, Tod mit Szepter. 4. Blumige Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Sense. 5. Gefäßeltes Zimmer; Ackermann mit Messer und Schwert, Tod mit Krone und Szepter. 6. Blumige Wiese; Tod mit Stock, Ackermann mit Karst. 7. Stube; Ackermann mit einem Sack*



über der Schulter, Tod mit Szepter. 8. ähnlich 6. 9. ähnlich 1. 10. ähnlich 2. 11. Stube; Ackermann mit großem Holzhammer, Tod mit Szepter und Krone. 12. Wiese; Tod mit Szepter, Ackermann mit Schaufel. 13. Freie Gegend mit Bergen und Türmen; Ackermann mit Sichel, Tod mit Stock. 14. Im Hintergrunde Türme einer Stadt, rechts oben eine Kapelle; der Tod mit den Händen deutend, der Ackermann mit kleiner Schaufel. 15. Im Hintergrund Stadt und Burg; der Ackermann mit Gebärde des Schreckens, der Tod zeigt die Eingeweide. 16. Wiese und Berge; der Tod mit Stab, der Ackermann mit Sense. 17. Im Hintergrund Stadt, vorne Wiese; der Ackermann mit Gabel, Tod deutend. 18. Im Hintergrund Stadt; Tod deutend, Ackermann mit breiter Hacke. 19. Hintergrund Stadt; Ackermann mit Schaufel, Tod deutend. 20. Wiese und Berg; Tod mit Stab, Ackermann mit Peitsche. 21. Hintergrund Türme, links oben Haus; Ackermann mit Axt, Tod deutend. 22. Hintergrund Stadt; Tod deutend, Ackermann mit großem Holzhammer. 23. Hintergrund Berge; Ackermann mit Hellebarte, Tod deutend. 24. Hinten Stadt und Berge; Tod deutend, Ackermann mit Speiß. 25. Hinten Stadt, Fluß, Schiff; Ackermann mit langgestielter Hacke, Tod deutend. 26. Zimmer; Tod deutend, Ackermann mit Peitsche. 27. Zimmer; Ackermann mit Rechen, Tod mit Szepter. 28. Zimmer; Tod deutend, Ackermann mit Sack über den Schultern. 29. Stube; Ackermann mit Schaufel, Tod mit Szepter. 30. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Sichel, deutend. 31. Stube; Ackermann mit Karst, Tod mit Szepter und Krone. 32. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Axt. 33. Stube; Ackermann mit Speiß, Tod mit Szepter und Krone. 34. Stube; Tod deutend, Ackermann mit Hammer auf der Schulter. 35. Stube; Ackermann mit gewundenem Stock, Tod mit Szepter und Krone.

Die Heidelberger Handschrift verdankt wahrscheinlich ihre Entstehung dem humanistisch gebildeten Kreise der Pfalzgräfin Mechthild, über die vornehmlich Strauch, Pfalzgräfin Mechthild in ihren literarischen Beziehungen, Tübingen 1883, und Burdach, Die pfälzischen Wittelsbacher und die altdeutschen Hss. der Palatina (Centralblatt für Bibliothekswesen 1888, Band 5, S. 111—133), Auskunft geben. Ihre Mutter ist Mechthild von Savoyen, sie selbst war in erster Ehe mit Graf Ludwig dem Älteren von Württemberg vermählt und starb 1482. Um sie konzentrierte sich die humanistische Bewegung Schwabens und der Pfalz, aus der besonders Niklas von Wyle, Steinhöwel, Anton von Pforr<sup>1</sup> und Michael Beheim hervorragen. Neben Mechthild steht Margareta, die Tochter des Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen, die seit 1445 mit Pfalzgraf Ludwig IV. und nach dessen Tode seit 1453 mit Graf Ulrich

<sup>1</sup> Es wäre festzustellen, ob die drei Heidelberger Bilderhandschriften von Pforrs 'Beispielen der alten Weisen' (84. 85. 466) mit unserer Hs. in äußere Beziehung zu bringen sind.

von Württemberg vermählt war, dessen dritte Gemahlin sie war; sie starb 1479. Auch Margareta hat zu dem Kreis der schwäbischen Humanisten enge Beziehungen, so zu Niklas von Wyle, Steinhöwel und Hemmerlin.

Der Inhalt unserer Handschrift sowie die äußere Gestalt legt die Vermutung nahe, daß ihre Entstehung aus diesem Kreise zu erklären sei. Die Übereinstimmung des Namens Margaretas mit der Frau des Ackermanns läßt daran denken, daß der Tod Margaretas (1479) der humanistischen Umgebung ihres Gatten Ulrich den Anlaß bot, den Dialog des Todes mit dem Witwer in äußerlich würdiger Ausstattung zu erneuern. Wenn der Text selbst aber nur eine sehr flüchtige Arbeit wurde, so kann sich dies leicht dadurch erklären, daß Graf Ulrich schon 1480 starb und daß die Hs. ihrem Zweck nicht mehr oder nur sehr unvollständig zugeführt werden konnte. Sollte Niklas von Wyle, der Kanzler eben des Grafen Ulrich, der Anreger gewesen sein, wäre auch daraus die Flüchtigkeit des Textes zu begreifen: Wyle selbst starb schon 1478 oder 1479 und hätte darum kaum mehr die Vollendung der Hs. erlebt. Eine Verbindung mit Wyle wäre um so leichter herzustellen, als dieser schon 1463 noch als Stadtschreiber von Esslingen die sechste seiner Translationen dem Züricher Bürger Heinrich Efinger, dessen Frau gestorben war, gewidmet hat und ebenso der eben genannten Margareta die neunte seiner Translationen und wiederum die fünfzehnte mit den Trostreden Petrarcas der Pfalzgräfin Mechthild. Die Erneuerung des Dialogs des Ackermann könnte also wohl einen ähnlichen Zweck wie die sechste und fünfzehnte Translation verfolgen.

Die Sprache der Hs. ist charakteristisch schwäbisch; ich notiere  $a > a$ ;  $i > i$ ;  $o > o$ ,  $ö$ ;  $u > u$ ,  $ü$ , auch  $o$  (z. B. könstrich, wortze, wonne, bronne, mocke, vernofft);  $\hat{a} > a$ ,  $\hat{ä}$ , nur selten Verdümpfung, besonders in *geton*, *one*, *zwore* und im *Verbum hon*;  $i > i$ , nur sehr vereinzelt *mein*, *dein*, *veint*;  $\hat{u} > u$ ;  $iu > u$ ,  $v$ ,  $\ddot{v}$ ,  $\ddot{u}$  (*lütte*, *vch*, *üch*, *vw*), daneben erscheint das charakteristische *ui* (*fuire*, *abentuire*, *gezuig*, *huite*, *nuiwe*, *getruiwest*, *gehuire*), die Zerdehnung erscheint nur selten, geschrieben *ew*, *eui* (*euich*, *durchlewchtig*);  $ei > ai$ , vereinzelt Verengung zu  $\hat{e}$  (*ir bewessen* 13, *wessen* = *waisen* 13, *dressig* Überschrift);  $uo$ ,  $\hat{u} > u$ ,  $\hat{ü}$ ,  $\hat{u}$ , selten *ue* (*suech*);  $ou > ow$ , *aw*, *au*, *ou*, *ow*, *auw*, auch  $\hat{o}$  (*beröbt*, *höpt*, *böm*);  $\hat{ou} > \hat{o}$ ,  $\hat{ow}$  (*fröde*, *fröwen*); für *ege* erscheint *ei* in *begeinen*. — Von konsonantischen Erscheinungen seien die häufigen Verdopplungen von *tt*, *ff*, auch *ss*, *ll* (*wessen*, *steller*) erwähnt;  $sw > schw$ ,  $sn > schn$ ; *b* und *w* werden hier und da verwechselt (*bösebicht* 1, *lewendig* 8); *h* erscheint als Spirans in Schreibung *geschechn*, *sechen*, *vachen*, *enpfolchen*, anderseits verhaucht es in Schreibung *nit* neben *nicht*, *it* (= *iht*) 3; *twingen* steht neben *zwingen* (2. 6). Vermerkt sei auch *büschlin* im Titel, *vernofft*, *vernufft*. Aus der Flexion sei auf *sü* neben *si*, *sie* verwiesen, auf die 2. pers. plur. *-ont* neben seltenerem

-et und vereinzelt -en. Das Partizip geschruwen, geschrüwe (1. 5) vom Infin. schrien (3); sten, gen neben gatt. Im folgenden eine Textprobe (Kap. 14):

Ne nutze gerecht (!) als mere geschwigen wan törlich gerett Nach kriege fintschafft vnrüge nach vnrüge serunge nach serunge wetag nach wetage affter raw nüss (!) Idem verweren man beginnen briesges mütest du vns an da clagest wie wir laides habn geton an diner zu mal liebñ frowñ, Ir ist gütlich vnd genedtiklich geschechñ by frölicher Jugent by stoltzē libe In besten lebtagñ In besten wurden an besser zit mit vngkrencktñ erñ haben wir si In vnser gnad genomē, das habē gelobt das haben begert alle wissagen wō sy sprachen am besten zu sterben wan ain leben (!) zu leben.

### 3. Handschrift C.

Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart<sup>1</sup>; cod. phil. 22; Papierhandschrift in Kleinformat, in Buchendeckel gebunden, die zur Hälfte mit gepreßtem Schweinsleder überzogen sind; noch 263 Blätter, doch ist der Kodex defekt.

Das Wasserzeichen, durch die Blattlage gebrochen und sonach auf zwei Blätter verteilt, ist im Anfange eine Verbindung von zwei schlüsselförmigen Gebilden, durch eine Bogenlinie verbunden, auf der ein eckig abgeschnittenes Kreuz steht. Mit Bl. 120 tritt ein Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette ein, vom Maule hängt an einem durch zwei Querstriche geteilten Stiele ein durch Linien und Punkte ornamentiertes Dreieck; von Bl. 238 ab (also im Ackermann) ein Ochsenkopf mit großen runden, an den Ohren stehenden Augen, breiten, blattförmigen Hörnern und einer fünfblättrigen Rosette auf anfänglich verdicktem Stiel.

Der Kodex hat 22 Lagen erhalten, sowie von der 23. ein einzelnes Blatt; und zwar 19 Lagen abwechselnd zu je 5 und je 7 Doppelblättern (also 100 + 126 Bll.), darauf eine Lage von 6 Doppelblättern, von denen das letzte Blatt abgeschnitten und zur Verbindung mit dem wohl später hinzugefügten Ackermann benutzt wurde. Der an letzter Stelle im Bande erscheinende Ackermann hat zuerst eine Lage von 7 Doppelblättern, von denen das letzte Blatt schon ursprünglich abgeschnitten erscheint; darauf eine Lage von 6 Doppelblättern, sowie von einer letzten (23.) Lage ein einzelnes Blatt. Der Umfang dieser Lage läßt sich nicht bestimmen, sie ist aus dem fertigen Bande entfernt worden, vielleicht der leeren Blätter wegen; damit verloren sich aber auch 3 Bll. vom Ackermann (Kap. 32, 51 bis Schluß). Daß der Ackermann vollständig vorhanden war, zeigt der Abklatsch der roten Initialen von einer verlorenen Blattseite auf der letzten Seite.

<sup>1</sup> Diese Hs. hatte Graff, Diutiska, II 69, im Auge, als er den Inhalt angab.

Der ganze Kodex ist von einer Hand geschrieben, doch ist die Schrift im Ackermann etwas sorgfältiger und es hat, wie schon aus der Lagenbeschreibung hervorgeht, auch sonst den Anschein, daß er erst dem anderen Inhalte hinzugefügt wurde. Die Blätter sind des Einbandes wegen etwas beschnitten worden, wie auch durchschnitene Randnotizen beweisen, und haben heute 14.5 × 19.5 cm Blattgröße. Der ganze Kodex ist einspaltig beschrieben, im Ackermann etwa 9 × 14 cm; die Spaltenlinien sind durch ein scharfes Instrument vorgezeichnet, jedoch nicht immer eingehalten; die Zeilenlinien zu den 24—27 Zeilen fehlen. Die Kapitelüberschriften sind rot, ebenso die Initialen der Kapitelfanfänge; in den ersten fünf Kapiteln des Ackermann sowie im Kap. 32 (und dann wohl bis zum Schlusse) sind die Satzanfänge rot durchstrichen. Die Schrift ist für die späte Zeit der Entstehung sehr sorgfältig und sogar zierlich zu nennen, es scheint deutlich eine schön geschriebene ältere Vorlage durchzuwirken.

Der Kodex enthält:

I. Den Melibeus (des Albertanus von Brescia *Liber consolationis* in deutscher Übersetzung, s. F. Vogt, *Pauls Grundriß*<sup>2</sup> 2, S. 349 Anm. 3), Bl. 1 Vil mennschen die In widerwertikeit vnd in trubsal als ser gekestiget vnd in Irem gemuete bekumert werdent usw.; schließt Bl. 26<sup>r</sup> mit In allem seinē willen und dem roten Vermerk Amen Anno 1c LXX.

Darauf ein leeres Blatt.

II. Die sieben weisen Meister, Bl. 28 Poncianus ein gewaltiger kayser in seinen zeitten, da er Regnieret zu Rom In dem Romischen Reiche der hett ein frawen usw.; endigt Bl. 111<sup>r</sup> mit gott vnd mit erf (rot) Hie haben die sibben Maister ein ende.

III. Das deutsche Alexander-Buch des Meisters Babiloth (Teildruck bei S. Herzog, *Progr. d. Eberh.-Ludw.-Gymn. Stuttgart* 1897. 1903), Bl. 112<sup>r</sup> IN Gottes namen wil ich heben an vnd schreiben von Allexandro; endigt Bl. 230<sup>r</sup> vnder den dewrstenn schatz 1c 1c. Bl. 231—237 sind leer.

IV. Der Ackermann, Bl. 238<sup>r</sup> bis zu dem Defekt Bl. 263. (rot) Hie hept sich an das puchlein der Ackerman genant. von dem tode vnd zu dem Ersten des Clagers Rede. vnd des ackermans anpringen. Ca<sup>m</sup> 1<sup>m</sup> — Die letzten erhaltenen Worte sind (Kap. 32, 51) vber alle dingk hab lieb Rain vnd lawtter gewissenn. vnd das wir dir

Die Kapitelüberschriften im Ackermann sind (rot) Des todes widerrede das ander Capitel — Des clagers widerrede das dritt Cappittel — Des todes widerrede vnd das vierd Cap<sup>t</sup> — Des clagers widerrede Das funfft Capittel usw., nur daß vom 10. Kapitel an römische Ziffern statt der Buchstaben eintreten, auch sonst heißt es gegen Schluß widerreden statt widerrede.

Bei der Frage nach der Herkunft des Bandes leitet uns eine interessante Eintragung, die im Vorlegeblatte des Kodex in griechischer Schrift, allerdings mit merkwürdigen Schreibversehen und Buchstabenverbindungen, folgende lateinische Notiz bietet: Maximilianus Dei Gratia Elektus In Reken Poloniae Archidux Austriae Dux Burkundiae Comes in Habsurk (!) et Tirolis

Anno Milesimo quingentesimo Nonagesimo Vicesimo quinto Martii Suldae In Die Annuntiationis Beate Marie Semper Virginis Laus Deo.

Unter der Annahme, daß die Eintragung den Besitzer des Buches meint und wahrscheinlich von ihm selbst mit dieser Spielerei in griechischer Schrift vorgenommen wurde, geht hervor, daß Erzherzog Maximilian von Tirol am 25. März 1590 im Besitze des Buches gewesen ist.

Von derselben Hand des 16. Jahrhunderts scheinen auch eine Reihe deutscher Notizen, so am Rande des Ackermann zu Kap. 21. 22. 26. 28. 29. 30. 32 zu stammen; es sind mehrmals Synonyma (z. B. selde = freude), die aus dem Texte zusammengetragen sind, und zwar vor dem Einbände des Buches (s. o.).

Die Eintragung am Schluß des Melibeus weist auf das Jahr 1470 als Zeit der Abschrift; da der Ackermann mit größter Wahrscheinlichkeit demselben Schreiber zukommt, haben wir auch für diese Abschrift eine ungefähre Zeitbestimmung. Am Ende des 16. Jahrhunderts hat dann wohl Erzherzog Maximilian das Buch binden lassen.

Die Sprache der Hs. ist ein nicht sehr mundartlich gefärbtes Bayrisch mit einem Einschlag in schwäbische Formen<sup>1</sup>, so daß wohl Bayern oder Nordwesttirol als Lokal der Entstehung in Rechnung kommt.

Die a-Verdampfung trifft nur eine bestimmte Reihe von Wörtern, und da nicht ausnahmslos, also wo neben wa, domit neben dabey, dahin; on, one wohl durchaus; der mon, plonetten, vormolen, vormols, vnderloß, opffel neben apffel. Der Umlaut unterbleibt in salig (4. 14). u erfährt nur selten die Erhöhung zu o: Sone (2), from (12) neben frum (4. 12. 27), also auch komen, genomen, aber kume (19), kumen (20); sonst sunder, sumer, wuñsam, wunne, sunn(e), kumer, bekumbert. — i > ei außer ertrich (22. 25); in > eu, ew; ü > au, aw, aber mit der bemerkenswerten Erscheinung, daß vff regelmäßig erhalten ist (4. 5. 6. 8. 12. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 27. 28. 29. 31. 32), zusammen in 41 Fällen, denen nur drei Fälle von auff in Kap. 20. 23. 32 entgegenstehen. Diese merkwürdige an md. Schreiber gemahnende Erscheinung wird aber in ein schwäbisches Grenzgebiet verwiesen durch die gleichzeitige Beobachtung, daß auch vß ganz geläufig ist; ich zähle 40 Fälle, denen in Kap. 3. 8. 12. 17. 23. 25 etwa 10 Fälle von auß gegenüberstehen. — Altes ei > ai, ay, davon ausgenommen sind nur die zahlreichen ein, kein und vereinzelte Schreibungen wie geist (6), keyserthumb (6), meister (6). — ie > ie, doch fridel (5); ou > au, aw; uo, üe > ue, eine charakteristisch bayrische Schreibung, also wuettend (2), wuette (3), brueff (10. 32), pluemen (10. 16), wuestung (10), muett (11. 30) usw., daneben erscheint ohne Unterschied auch üe (genüeg 20,

<sup>1</sup> G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, 1911, S. 73 nennt Hs. C alemannisch.

hüett 27 u. ä.); als seltenere Schreibung tritt o, ö nach schwäbischem Gebrauch ein, in plomen (17), gronen (17), römig (18), römpt (19).

Von Konsonantenverdopplung tritt besonders tt (lewtt, nott) hervor, ebenso ff, nn, und die Schreibung ck, auch gk. t zeigt eine auffällige Behandlung im Anlaut (dawg, dochter, duggig, dodes, danczest, dew-schen) und Auslaut (vnhold, meld, ich sand, der tod), dafür ist th nicht selten (gethan, thun, keyserthumb, thron, thumer, thier, er tharr, der thor). p für den Anlaut ist charakteristisch (püchlein, anpringen, perg, pillich, palg), auch hept, leptag, gelopt u. ähnl. gehört hierher; man beachte auch vmb, reichtumb, wunnesambs neben thumer. Intervokalisches h wird geschrieben (iehen, hohen, hohen, höchsten, alahen, befolhen). nit für nicht ist nicht gerade häufig. — sw und schw, sl und schl stehen gleichberechtigt nebeneinander, auch schnodlich, schnell, schmegett. Bezeichnend ist die tischtel (17) neben distel.

Aus der Flexion sei der Dativ, Akkus. Plur. ew = euch (3. 7. 11. 13. 22. 29) erwähnt. Die Verbalendung -ent, -end für die 2. Pers. Plur. (selten für die 1. wir schreiben) neben -et, -ett. Ähnlich wir sein, sind, ir seind, ir seitt, si sind, selten si seind. — Ich mag, du mogest, er mog, ir mügtt, sie mögen, mogen; Konj. ich mug, du mügest; sonst tarr, turren, torste; kunnen, kund, konde; ich tett, er hett. Bemerkenswert du wasest (18), eine ebensolche Indik.-Form du tettest (18); steen, geen, einmal gan (23). — Wiederum bezeichnend Flexionsvokale lachotten wir (18), mit purdin (14. 28. 32); ein Partiz. gebunde (10); bayr. Svarabhakti durich (11), wittiwer (21), liligen (10), koronice (17); aber solch neben solich. — zubrochen (5), zustörten (30) neben zer-rissen (6), zerstörer (13). — Die Apokope ist ziemlich weitgehend, weniger die Synkope, so daß Formen wie genad, genedig nicht vereinzelt sind. — Im folgenden eine Textprobe:

#### Des todes widerrede das xiiii Capittel

On nutz geredt. als mer geschwigen wann nach torlicher Rede krieg nach krieg veintschafft. nach veintschafft vnurwe nach vnurwe serung. nach serung weetag nach weetag affter Rewe muß iedem verworrem mann begegnen. krieges müttustu vnns an. Du clagst wie wir dir groß laide haben gethan. an deiner zu mal liepstenn frawen. Ir ist gütlich vñ genediglichen geschehen. bey frolicher Jugent mit stoltzem leib In bestenn leptagen In besten wirdū an bester zeitt mit vngekrencktenn eren haben wir sie In vnnsrer genad empfangū deß haben begerett all weyssagen. wann sie sprachen Es ist pessser am bestē zū sterben dann am pesten begereu zu leben.

#### 4. Handschrift D.

Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel; Signatur 75. 10. Aug.; Papierhandschrift in starken Buchendeckeln, die mit gepreßtem Leder über-



zogen sind. Im vorderen Innendeckel ist ein in das Holz ausgeschnittener Kreis, in den abwechselnd mit blauer und roter Tinte das Alphabet in großen Buchstaben eingetragen ist. Ein ähnliches Buchstabenspiel ist auf die erste Blattseite eingetragen, in roter, blauer, grüner und schwarzer Farbe:

Ayn A. Bedeuttt glück vnd ain seligs leben

Ain B. betüt herschafft od<sup>r</sup> herschüg des volcks

Ain C bedeut plödigkaitt des hertzen usw. in 23 Zeilen.

Die ursprüngliche Zahl der Blätter dürfte 110 gewesen sein, da vor dem ersten Blatt ein Blatt herausgeschnitten erscheint, ebenso ist hinter Bl. 70 der Bibliotheksählung ein Blatt herausgeschnitten und hinter Bl. 91 im Ackermann ein Blatt ohne Zählung gelassen, so daß nicht 107 sondern 108 Bl. vorhanden sind, zu denen noch die zwei herausgeschnittenen kämen. Die Lagen sind sonst in Senionen, sicherlich so in der zweiten Hälfte, in der sich der Ackermann befindet; vielleicht hatte die erste Lage sieben Doppelblätter, wie bei Anfangslagen nicht ungewöhnlich. Die Blattgröße ist 29.6 × 20.7 cm, die Seiten zweispaltig beschrieben, wobei die Spaltenlinien (20—20.5 cm hoch, 4.9—5.5 cm breit) mit scharfem Instrument vorgezogen erscheinen, ohne daß sie vom Schreiber genau eingehalten werden; Zeilenlinien fehlen.

Das Papier ist derb und fest, das Wasserzeichen im Anfang eine Art Wappenturm, der aber statt der Zinnen von einer fünfzackigen Krone abgeschlossen erscheint; dieses Wasserzeichen wechselt mit einem Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern auf hohem Stiele eine Rosette steht, die etwa in der Mitte durch einen breiten Querbalken zum Kreuze gewandelt ist. In den letzten 30 Bl. tritt ein Ochsenkopf mit Rosette von der Stirne aus auf, während vom Maule an einem dreimal durch Querlinien gekreuzten Stiele ein durch Punkte und Linien verziertes Dreieck heraushängt, also ganz ähnlich wie in Hs. C.

Von Bl. 1<sup>r</sup> (der jetzigen Zählung) war die Rede; Bl. 1<sup>r</sup> leer. Die Handschrift enthält I. Steinhöwels Apollonius von Tyrus; II. Steinhöwels historia Griseldis aus dem Latein des Petrarca; III. Wyles Giscard und Sigismunda aus dem Latein des Leonardo Bruni Aretino; IV. den Ackermann, also in durchaus humanistischer Umgebung.

Bl. 2<sup>r</sup> ist leer.

Bl. 2<sup>v</sup> Bild: ein König auf dem Throne, mit den Händen deutend, in braun, rot und blau, mit einem Kreis umrandet und das Ganze mit einem großen roten Viereck eingeschlossen.

Bl. 3<sup>r</sup> (mit farbiger Initiale) ALS VERGIENGEN VON. ADAM. viertausent Sibenhundert Acht vnd viertzig Jare usw.

Bl. 8<sup>r</sup> Hye hebet sich an die rechte hystori von Appollonio der ain künig In Tyria vnd Sydonia was. Darauf Bild. Der Apollonius schließt Bl. 53<sup>va</sup> Ewig das wir sind behalten Mit allen rainē jungen alten. Amerel. 1468.



*Bl. 54 ist leer.*

*Bl. 55<sup>r</sup> beginnt (rot):* Hie hebet sich an gar ain Schone liebliche hystory von Grÿsel.

In dem lanndt Italia gegen nidergang der Sunnē da leyt ain uber hoher berg gehayssen Vasalus usw. — *schließt Bl. 71<sup>b</sup> Amen finitus dominica die dorothee virginis de Conrado scriptore de Ottingē in ciuitate Auguste Anno 1468, darunter von späterer Hand vor Dorotha (!) vom Conrat von Ottingen Anno 1468.*

*Hinter Bl. 70 ist ein leeres Blatt herausgeschnitten; Bl. 72 ist leer.*

*Bl. 73<sup>r</sup> beginnt (rot)* Hye hebt sich an gwiscardi vnd Sigismunda TAncredus was ain fürste von Salern usw. — *schließt Bl. 82<sup>b</sup> Amen Anno domini M<sup>o</sup>ccclxviii.*

*Bl. 83 ist leer.*

*Bl. 84<sup>r</sup> beginnt (rot)* Hie nach volgēt Ettliche zū mal klüg<sup>s</sup> vnd subtiler rede. weyse, wie ainer, was genant der Ackerman von Behaim dem gar ain Schöne liebe frawe sein Elicher gemahel gestorben was beschiltet den tod vnd wie der tod ym wider antwurttet. vnd setzēt also ye ain Cappittel vmbe das ander der Cappittel Sind zway vnd dreyssig vnd vacht der Ackerman also an zū clagen. *Die Initialen sind in blauer, grüner, hell- und dunkelroter Farbe mehrfarbig gemalt. Die rotbraunen Kapitelüberschriften sind (2) Anttwurt der todt also daruff (3) Der Ackerman antwurtt also: (4) Des todes antwurtt (5) Der Ackerman antwurttet dem todt (6) Der todt Spricht aber zūm ackerman (7) Antwurtt aber der ackerman dem todt in solicher masse (8) Der todt anttwurt aber also usw. mit kleinen Varianten, mehr oder weniger im Tone der Fastnachtspiele bei Aufführung neuer Personen, z. B. (15) Der Acker (!) setzt aber sein rede gen dem tode als vor vnd des mere oder (18) Der tod gibt dem Ackerman aber antwort daruber vnd spricht als hernach statt — In Kap. 26 sind die einzelnen Künste durch grüne, rote, blaue und schwarze Schrift hervor-gehoben.*

*Der Ackermann war vollständig von derselben Hand wie der ganze Kodex vorhanden, aber das letzte Blatt muß defekt geworden sein, so daß dieses Blatt 107 (eigentlich 108, da ein Blatt hinter 91 ohne Bibliothekspaginierung geblieben ist) durch ein jüngeres Blatt von hellerer, aber schlechterer Qualität ersetzt wurde, es erscheint angeklebt und enthält den letzten Teil des letzten Kapitels (34, Z. 39), von aller gewaltigster zusammenhalter alles mittels bis Schluß, von jüngerer Hand; natürlich ist infolgedessen die Schlußnotiz Anno domini 1468 Abschrift des beseitigten Blattes; das neu hinzugekommene hat als Wasserzeichen ein vasenartiges, mit Ranken verziertes Gebilde, in welchem auf einem kleinen Unterbau eine Art Weintraube aufgelagert erscheint.*

*Der Ackermann war von allem Anfang an mit den übrigen Stücken vereint, denn erst Bl. 85 beginnt im Ackermann eine neue Lage; die*

vorangehenden Bl. 73—84 und Bl. 85—95 (96 mit dem nach Bl. 91 unpaginiert gebliebenen Blatt) bilden Senionen, ebenso bilden die folgenden Bl. 96(97)—107(108) eine Lage, mit der das Buch schloß.

Die Handschrift ist nach der klaren Angabe des Schreibers im Jahre 1468 von Konrad von Öttingen, wie aus der Notiz Bl. 71\* zu erschließen ist, in Augsburg geschrieben worden. Auf diese Entstehung weist auch die Sprache der Hs., die auf ein bayrisch-schwäbisches Mischgebiet schließen läßt.

Für die verschiedenen e-Laute tritt gerne ä auf (fräfenlich, häfftiglich, hässig, täglich, jümerlich, ächter); o > a in verwarffen; ä > o vereinzelt, wie es scheint vor n, one, on, hon, mon; dafür tritt schwäbisch-alemannisches au auf (gaut, wauffen, lauß); i > ei, ey; iu > eu, ew; ū > au; uo, ue > u, ũ, ű; ei > ai, ay, daneben auch ey; ou, öu > au, seltener ou, öu (fröude, frawe, auwen). — b im Anlaut > p fast regelmäßig; vmbe, vmb, sogar kaysertumb neben bekümert, tumer; charakteristisch verspeyben; h zwischen Vokalen erhalten oder auffällig geschwunden: geschehen, du zeyhest, geschlecht neben geschlette (6), ebenso mit neben nicht; auch n verschwindet in vernuft, nützig (= neunzig). schw, schl neben sw, sl. — Von Flexionserscheinungen ist charakteristisch die 2. Plur. auf -ent, -end; dieselbe Endung tritt auch in der 1. und 3. Plur. häufig auf, ja sie scheint sogar in der 3. Sing. nicht ausgeschlossen. Ich notiere noch sten, gen, geen neben stat; 2. Plur. ir seit, Konj. ich sei; wir haben, ir habent, Prät. ich hett, ich hiet; wollen, mugen; schreyen, geschryen. Apokope und Synkope häufig, doch liest man vngeluck, geleiche, beleybent. Im folgenden eine Textprobe (Kap. 14):

(rot) Der todt geÿtt antwurtt auff des ackermans Rede ON nutze geredt als mer geschwÿgen nach krieg veintschafft vnrue serunge nach serung weetag nach weetag affterrewē muß yedem verwornen mañ begegnen kriege mütttest du vns zû du elagest wie wir layde haben begangen an deiner lieben frauñ Ir ist göttlichen vnd gnädigklichen beschähen Bey frolicher Jugent bey Stoltzem leyb Inn besten lebtagen an pesten wurden an pesser zeytt mitt vngeluckten erē haben wir sie Inn vnser gnade empfangen das habēt gelobt das habēt begertt alle weÿßsagen wann sye sprachent pesser wesen am besten leben ze sterben, dann am pestenn leben zû lebendt.

### 5. Handschrift E.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; clm 27063; Papierhandschrift in starken Holzdeckeln mit Schließen, der Lederrücken erneut. Die Innenseite des Vorderdeckels mit zahlreichen Notizen und Federzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Hs. enthält noch 200 Blätter, hat aber an verschiedenen Stellen vor und nach dem Ein-

binden Blattverluste erlitten. Blattgröße etwa  $30.4 \times 22$  cm; einspaltig beschrieben, Spaltengröße etwa  $21 \times 13.2$ — $13.5$  cm.

Der Kodex ist nach Papier und Schrift und Inhalt höchst mannigfaltig und ein rechtes Abbild der in wissenschaftlichen, religiösen und politischen Dingen bewegten Zeit; seine Zusammenstellung erfolgte etwa 1470—1490, wahrscheinlich in einem bayrischen Kloster. Inhalt und Form der Eintragungen erscheinen im folgenden dargelegt.

Bl. 1<sup>r</sup> enthält lateinische und deutsche Rezepte verschiedener Art.

Bl. 2<sup>r</sup> in ziemlich sorgfältiger und gleichmäßiger Schrift die Briefe des Aeneas Silvius<sup>1</sup>, der Rand hier und da mit Rezepten von späterer Hand beschrieben; die Blätter sind mit ungefügter Paginierung I. II. III. usw. versehen, die aber später ziemlich sorglos hinzugefügt wurden, so fehlt z. B. IV. ganz, Bl. 22 hat zwei verschiedene Paginierungen. Hinter Bl. 13 ist ein Blatt ohne Textausfall, also schon ursprünglich, herausgeschnitten. Es sind die Briefe 1—66 sowie 109; sie enden vorläufig Bl. 36<sup>r</sup> unten.

Bl. 37 war ursprünglich leer, ist aber mit Randlinien wie bei den Briefen versehen und wurde nachträglich mit Rezeptabschriften ausgefüllt.

Bl. 38 beginnt eine neue Haupthand mit groben, aber festen und sehr charakteristischen Schriftzügen einen Traktat Nvllius (es ist natürlich Tvllius gemeint) Cicero in primo libro de officijs usw. — bricht Bl. 49 ohne Abschluß ab.

Bl. 50<sup>r</sup> beginnt wieder einspaltig, aber nun ohne Spaltlinien, eine der ersten Hand sehr ähnliche, aber wohl nicht gleiche Hand des Aeneas Silvius 'Euriolus und Lucretia' Magnifico et generoso militi domino Caspari Slik domino noui oastri Cesareo cancellario usw. — schließt Bl. 66<sup>r</sup> Vale ex Wiens. V. non. Jul. MccccLIII.

Bl. 67<sup>r</sup> von derselben Hand: Epistula de morte domine ducisse Slesie usw. Eneas Silvius episcopus Tergestinus usw., also Brief 110, woraus vielleicht hervorgeht, daß durch falsches Binden die ursprünglich zusammengehörigen Teile zerrissen wurden; das erweist auch ein späterer Full. Schon Mitte Bl. 68<sup>r</sup> löst mitten in der Zeile die zweite (grobe) Haupthand, jetzt allerdings mit derselben blassen Tinte wie der erste und dritte Schreiber, den letzteren ab und schreibt bis Bl. 68<sup>r</sup> oben: vale optime Ex pisino hystrie opido ydibus septembris 1448. Darauf steht mit besonders sorgfältiger Schrift, wieder der vorausgehenden Hand Abbati in domino sibi digne honorando Salutarium precum libamina usw. Darunter ist von flüchtiger Hand ein Brief von Johannes Schopfl Cooperator jn Puech an D<sup>or</sup> Gabriel Ridler.

Mit Bl. 69 beginnt eine vierte Haupthand Briefformulare einzutragen; es ist eine gewandte Schrift, zu der später von gleicher und fremder Hand Nachträge beigelegt sind.

---

<sup>1</sup> Bei Benutzung des Kodex lag mir die Ausgabe des Briefwechsels von R. Wolkan, Wien 1909, leider noch nicht vor.

Bl. 76<sup>r</sup> bestätigt Conradus Swaiger plebanus in kirchperg, daß sein vicarius Joannes Pogennhawser ihn von allen Schulden und Lasten entledigt habe. Mcccc septuagesimo quinto. Diese Briefformelsammlung reicht bis Bl. 77 einschließlich.

Bl. 78<sup>r</sup> folgt eine Tabelle über die Stellung der Planeten und der Sonne in den einzelnen Wochentagen; bemerkenswert sind dabei die bayrischen Bezeichnungen Erchtag und Pfintzttag.

Bl. 78<sup>v</sup> folgt eine lateinisch-deutsche Unterweisung für den Priester beim Abschluß von Verlobung, z. B. Steffan vel hanns ꝛ Ich sprich dir zue auf dein aidt ob dw dich ynndert versprochn̄ hiest oder verredt mit einer anndern, das dw dasselbig nit versweigñ wellest usw.

Bl. 79<sup>r</sup> folgt eine Tabelle von Festtagen von 32 Heiligen nach dem Kalenderjahr geordnet, dabei steht ortus, wahrscheinlich sollte der Sonnenaufgang beigelegt werden.

Bl. 79<sup>v</sup> wieder Briefformulare von der vierten Haupthand, doch sind nach Bl. 79 drei Blätter herausgeschnitten.

Bl. 80<sup>r</sup> setzt die charakteristische Schrift der zweiten Haupthand (vgl. Bl. 38) die Briefe des Aeneas Silvius fort, und zwar folgt Brief 131 Epistula de clade Constantinopolitana usw. (anno 1453); jetzt sind die Spalten auch wieder mit Randlinien versehen und das zuerst verwendete Papier kehrt wieder. Die Briefe schließen Bl. 88<sup>r</sup> in der Mitte. Den leeren Raum dieser Seite füllen wieder Briefformulare der vierten Hand. Diese setzen sich auch Bl. 89 fort; hier und da sind die Briefe datiert und mit Namen versehen, z. B. Bl. 90<sup>r</sup> Ratisbone oder Bl. 91<sup>r</sup> Joannes Swaiger manu propria.

Bl. 92<sup>r</sup> ein Brief De iactura et captivitate Constantinopoleos an den Erzbischof Leonard von Mytilene (v. J. 1453) von einer der dritten Hand ähnlichen, aber wohl nicht gleichen fünften Haupthand. Daran angeschlossen (Bl. 99<sup>v</sup>) Bernhardus de Kranburg obsecutor humilis ecclesie Salispurgensis dulcissimo suo patri usw. (v. J. 1473 aus Salzburg datiert); dann Bl. 102<sup>r</sup> ein Brief eines Bischofs Nikolaus. Die Eintragungen schließen Bl. 104<sup>r</sup> in der Mitte, der Rest der Seite ist leer.

Bl. 104<sup>v</sup> folgen wiederum Briefformularen der vierten Haupthand, wieder mit bayrischen Orts- und Personennamen, wie Hofkirchen (Bl. 105<sup>v</sup>), Georgius Nidermair (Bl. 106<sup>r</sup>), Georg Gareys senior (Bl. 106<sup>v</sup>); sie reichen bis Bl. 107<sup>v</sup>.

Bl. 108<sup>r</sup> beginnt eine sechste Haupthand, wohl dieselbe, welche später den Ackermann schreibt, das Wasserzeichen ist aber ein anderes als dort. Es ist ein lateinischer Traktat, der schon Bl. 111<sup>r</sup> unten schließt.

Bl. 111<sup>v</sup> setzen wieder die Briefformeln der vierten Hand ein, möglicherweise sind darunter auch Briefkopien, dafür sprechen der verschiedene Duktus und die verschiedene Tinte der Eintragungen, auch die Datierungen, z. B. 114<sup>r</sup> Ego Leonardus Lewte cappellanus altaris S. Stephani in ecclesia Cathedrali Ratispone anno domini nonagesimo quinto, oder

*Bl. 114<sup>r</sup> domino Iodoco Anngerskircher pastori in hofdorff, ebd. Ego Conradus N. plebanus . . . anno domini 1c 98<sup>mo</sup>. Ratisbone kehrt öfter wieder. Die Briefe enden Bl. 115<sup>r</sup> unten.*

*Bl. 116<sup>r</sup> mit der zweiten Haupthand collegi ea que pluribus modis dicerentur quo vberior pernicioque esset usw. Pseudo-Ciceros Synonymik dreispaltig; es schließt 127<sup>ve</sup> finit Ciceronis Synopsis feliciter.*

*Bl. 128<sup>r</sup> beginnt mit der fünften (oder einer neuen siebenten) Haupthand Iudicium astronomorum de hys rebus que isto Anno LVI<sup>o</sup> succedere debent; endigt Bl. 129<sup>r</sup>.*

*Bl. 130<sup>r</sup> deutsche Eintragung der zweiten Haupthand Grosmächtiger herre vns zu ernde dise Nēwng mug wir ewer<sup>s</sup> herlichait schreibn wie der Turgkischer keyser mit seiner krefftigē macht vnd mit etlichē zeug komē ist das gesloß kriechischē weissenburg zu bestreitn usw. geben zu kriechischē weissenburg am samstag vor sand Jacobstag Anno domini 1c LVI<sup>o</sup>, ein Brief von Joh. Hunyady, der Bl. 130<sup>r</sup> oben schließt, worauf das Schreiben nochmals lateinisch folgt, bis Bl. 131<sup>r</sup> oben. Darunter, wie es scheint, von der dritten Hand Machmet pey den gnadn des grossen gottes ein rechter erb genant usw., eine Kriegserklärung des Sultans, anno MCCCCLVI. — Darauf folgen Bl. 131<sup>r</sup> und 132<sup>r</sup> von der Hand, die später den Ackermann einträgt, zwei Briefe, der erste deutsch, der zweite lateinisch, und zwar von Bernardus de kranburg an den Erzbischof Sigismund von Salzburg v. J. 1456 und einer von Heinrich von Pegnitz an den Protonotar von Salzburg v. J. 1456; darunter von derselben Hand Zedula (deutsch), Bericht des Hans von Hinderbach über die Stellung der Venetianer in dem Türkenkrieg.*

*Bl. 132<sup>r</sup> ist leer, darnach drei Blätter herausgeschnitten.*

*Im folgenden lateinische Eintragungen von verschiedenen Händen recht flüchtig, darunter Bl. 135 eine unbeholfene Zeichnung (menschlicher Kopf mit Eselsohren), in 136<sup>r</sup> von Interesse pro praedicatoribus instructio, bis Bl. 150<sup>r</sup> Et sic est finis huius operis.*

*Bl. 150<sup>r</sup> ist leer.*

*Bl. 151ff. mit neuer (achter) Haupthand die Lektionen und Episteln des Kirchenjahres nach ihren Anfängen verzeichnet, endigt Bl. 157<sup>r</sup>, dahinter wieder zwei Blätter herausgeschnitten.*

*Bl. 158 beginnt mit flüchtiger Schrift, derselben, die dann den Ackermann schreibt, copia litterarum destinatarum per fratrem Iohannem de Capistrano ad omnes barones nobiles et famosos Boemie . . . Bl. 161<sup>r</sup> datiert ex ponte (Brüx) in regno Boemie decima quinta aprilis 1472. — Dann folgt Bl. 161<sup>r</sup> eine lateinische Übersicht über die Ereignisse des Türkenkrieges, bis Bl. 163<sup>r</sup>; Bl. 163<sup>r</sup> ist leer. — Bl. 164<sup>r</sup> mit der sorgfältigsten Schrift im ganzen Kodex eine lateinische Betrachtung über die schrecklichen Ereignisse des Jahrhunderts, die der allgemeinen Sündhaftigkeit zugeschrieben werden; sie schließt 164<sup>r</sup> Immisit deus draconem terribilissimum ad denorandum, der Schluß dieses Satzes, aus zwei Zeilen*

bestehend, folgt drei Blätter weiter (Bl. 168<sup>r</sup>); dazwischen hineingelegt sind mehrere Blätter, von denen zwei den Ackermann, allerdings unvollständig, enthalten.

Bl. 165<sup>r</sup> beginnt ohne Überschrift der Text des Ackermann Grimig<sup>5</sup> tilg<sup>5</sup> all<sup>5</sup> landt usw., die Schrift ist in den vorausgehenden Eintragungen wiederholt aufgetreten, sie ist flüchtig und unschön, aber völlig gut lesbar. Die Blattgröße ist hier 30·4 × 21 cm, worauf fast mit Ausnützung des ganzen Raumes (etwa 26—27 × 15·5 cm) ohne Randlinien der Text eingetragen ist, nur links ist ein Rand von mehreren Centimetern festgehalten. Die Kapitel sind durch Absatz und eine kurze Überschrift (2) Der tod, (3) Clager, (4) Tod usw. bezeichnet. Hier und da sowie in den Überschriften rote Striche zur Hervorhebung. Bl. 166<sup>r</sup> bricht der Text mitten im Satz (Kap. 14, Z. 16) ab, es war gewiß mehr vorhanden, aber nach Bl. 166 ist ein Blatt herausgeschnitten; der Defekt kann übrigens auch auf andere Weise erklärt werden, da beim Zusammenbinden dieses merkwürdigen Bandes, der eine wahre Verschachtelung von Stücken aufweist, schon Blätter verloren gegangen sein können.

Bl. 167<sup>r</sup> ist leer, auf der Rückseite ist von flüchtiger Hand ein lateinischer Brief verzeichnet. Bl. 168<sup>r</sup> oben folgt der Schluß zu Bl. 164 (s. oben). Lateinische Eintragungen verschiedener Art füllen auch Bl. 169—180, von verschiedenen Händen, worunter auch die des Schreibers unseres Ackermann wieder auftaucht. Bl. 180<sup>r</sup> stehen einige Rezepte, die auch auf Bl. 181—200, die, ziemlich defekt und losgelöst, den Kodex beschließen, mit Briefformularen abwechseln.

So ist dieser Sammelband mit seinen verschiedenen Blattgrößen und Papiersorten und seiner erklecklichen Schreiberzahl eine Merkwürdigkeit. Mehrere Teile sind durch einen Bruch in der Mitte der Blätter als früher für sich bestehende Teile zu erkennen. Es sind dies Bl. 128—134; es war dies ursprünglich eine Lage von sechs Doppelblättern, doch sind die beiden ersten Blätter (vor 128) sowie weitere drei vor Bl. 133 beseitigt; Wasserzeichen dieser Lage ist ein etwa 5½ cm langes, turmartiges Gebilde mit drei Zinnen und einem Ring in der Mitte<sup>1</sup>. Ebenso durch einen Bruch zusammengehörig erweisen sich Bl. 158—168, an denen hauptsächlich der Schreiber unseres Ackermann gearbeitet hat, eine Lage von sechs Doppelblättern, von denen das eine vor Bl. 167 (mit dem Schluß des Ackermann?) herausgeschnitten erscheint; diese Lage hat als Wasserzeichen den Ochsenkopf, zwischen dessen Stirne ein Kreuz und darüber hinaus eine fünfteilige Rosette aus spitzen Blättern sich erhebt. Das Papier, auf dem der Ackermann geschrieben ist, hat aber als Wasserzeichen den Turm und stimmt sonach mit Bl. 128 ff. überein, wo übrigens, wie schon erwähnt, in Bl. 131 und 132 die gleiche Schrift wie im Ackermann erscheint. Durch den Bruch zusammengehörig erweisen sich

<sup>1</sup> Vgl. in Hs. A auf Bl. 40.



endlich Bl. 173—176, die vier Mittelblätter einer Lage, die auch für sich bestehenden Inhalt haben und deren Schrift sich mit der im Ackermann identisch erweist.

Die Entstehung des Kodex weist in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts, und zwar auf ein Kloster Niederbayerns, wo Männer von verschiedenen (politischen, religiösen und literarischen) Interessen zum Inhalt beigetragen haben. Zusammengebunden wurde er wohl erst am Ende des 15. Jahrhunderts oder noch etwas später, als das Interesse für den Inhalt verloren gegangen war. Das beweist die Sorglosigkeit, mit der z. B. Stücke getrennt wurden.

Die Sprache im Ackermann ist rein bayrisch. Der a-Umlaut erscheint regelmäßig als ä (ächter, swäkrist, schäntlich, schämlich usw.), nur wenige o (geswechen, lengen); ä vereinzelt auch für ö; die Verdampfung des a ist selten (vnderloz). i > ie vor r, wie wierdenloß, beschiermen. o > a (wanen, wanten, wal, erwarben). f > ei; û > au, aw; iu > eu, äu (läut). öu > eu, äw; ei > ai; uo, üe > ü, ue (prueffen, prüff). j zumeist als i. — Im Anlaut p (pay, perg usw.); b und w wechseln (webainen 8). Schreibung th, so immer in thun, thet. nit und nicht nebeneinander; vernuft (8. 11. 12). Svarabhakti witiben (2). sw, sl noch in Geltung. — ew neben ewch für Dativ und Akkusativ. Bemerkenswerte Formen: hiet neben het; gen, sten, wellen, kumen, geschrin; wir wurn = wir wären (4); begegnet (4); twingen, twängklich; ze und zer neben zu (ze fluchen 2, vnzerrissen 4, ze tail 6). Die Apokope und Synkope sehr weit vorgeschritten, doch neben gewalt, glück auch vngeluck, beleib.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. XIV):

tod

An nucz geredt als mer geswign̄ wañ tōrlīch̄n geredt Nach krieg  
vñtschafft vnrw, nach vnrw serüg, nach serüg wetag, nach wetagñ  
afft<sup>s</sup>rew müß ydē v<sup>s</sup>wo<sup>n</sup>en man begegñē, kriegs muttest du vns an,  
du klagest wie wir laid habñ getan an dein<sup>s</sup> zu mal liebñ frawē Ir  
ist gütlich vñ gnädichlich geschehñ pey frölich<sup>s</sup> iugent beý stolczm̄  
lieb (!), in pestñ lebtagñ, in pestñ wirdñ, an pest<sup>s</sup> zeit, mit vngekrenckth̄  
erñ, habñ wir sý in vnser gnad enpfangñ, das habñ gelobt vñ be-  
gert all weyßsagēt (!), wañ sý sp<sup>i</sup>chñ am pestñ zu ste<sup>b</sup>ñ weñ am  
pestñ liebt ze lebñ Er ist nit wol gesto<sup>b</sup>ñ wer sterbñ hat begert, er  
hat zu lang gelebt wer vns vmb sterbñ hat angerufft.

## 6. Handschrift F.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; clm 17662  
(Seemansh. 62)<sup>1</sup>; eine gut erhaltene Papierhandschrift in dicken Holz-

<sup>1</sup> Katalog der Münchner Handschriften, tom. IV, pars III, der latein. codices  
tom. II, pars III, s. 115.



deckeln, mit Leder überzogen, in kunstloser Pressung. Der Kodex hat, soweit sich feststellen läßt, 165 Blätter, doch sind von der Bibliothek fünf leere, sowie zwei herausgerissene nicht mitgezählt, zwei tragen dieselbe Paginierung, so daß nur 157 Blätter gezählt sind. Über die Einrichtung der beschriebenen Blätter s. beim Ackermann.

Bl. 1 ist leer, darum von der Bibliothek nicht mitgezählt, deren Paginierung ich folge<sup>1</sup>.

Bl. 1<sup>r</sup> beginnt in zierlicher Schrift mit blasser Tinte, mit vielen roten Strichen durch die Satzanfänge, eine Konkordanz der Vulgata In principio creavit deus celum et terram mit Überschriften am oberen Rande Genesis cap. primum usw. Zweispaltig. Am unteren Rande steht mit dunklerer Tinte von anderer Hand De l[ibris] Cursoris [d. h. cursoris bibliae, s. Du Cange ed. Favre II 674 Nr. 8] Philippi eingetragen, dem wir noch als lector Philippus begegnen werden. Oben am Rande des Blattes steht von einer Hand des 18. Jahrhunderts Ad Conuentum Seemanshusanum.

Die Konkordanz ist von zwei verschiedenen Schreibern geschrieben. Die erste Hand schreibt Genesis bis Schluß der Könige, Bl. 10<sup>r</sup> Expliciunt libri regum. Wasserzeichen: auf dem ersten leeren Blatte zwei gekreuzte Pfeile, auf Bl. 4 der Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette auf der Stirne und vom Maule aus an einem mit zwei Querlinien versehenen Faden ein ornamentiertes Dreieck, das Ganze in der Länge von 16.5 cm. — Bl. 11<sup>r</sup> setzt derselbe Schreiber nun Paralipomenon I. II. usw. fort, bis Bl. 17<sup>ra</sup>, wo im fünften Kapitel des Matthäus die zweite Hand einsetzt und nun bis Bl. 54<sup>rb</sup> schreibt. Bl. 16f. ist das Wasserzeichen ein Kreis, in dem sich drei einzelne dreiseitige Pyramiden verteilen; Bl. 18 tritt der Ochsenkopf wie oben wieder auf.

Bl. 44<sup>ra</sup> endet die Konkordanz zu der Apokalypse mit den Worten de celo misit cum marthe in fi. Engela vale. Daran ist von anderer Hand, die identisch mit der ist, welche den Eintrag auf Bl. 1<sup>r</sup> über den Cursor Philipp machte, angefügt Scripta est hec tabula per manus fratris Iohannis Zaumacher de Monaco Anno domini 1467°. fratri philippo lectorj. Dieser Johann Zaumacher aber kann nur der Schreiber des ersten Teils der Konkordanz bis Bl. 17<sup>ra</sup> sein, da der zweite Teil, wie sich aus dem folgenden ergibt, von Johann Härder geschrieben ist. Die Wasserzeichen in diesen Partien wechseln: die gekreuzten Schlüssel, die durch einen Halbbogen verbunden sind, auf dem ein Kreuz steht, das Ganze 12.5 cm lang; dann der Ochsenkopf mit Kreuz an langem Stiele, über dem noch an kurzem Stiele eine fünfstrahlige Rosette hinausragt, in der ganzen Länge 14 cm; endlich der durch einen Ring umgürtete, mit drei Zinnen versehene Turm, aus dem eine sechsblättrige Rosette herausragt, im ganzen 9 cm lang.

<sup>1</sup> Die nachstehende Beschreibung sowie die der Handschrift G ist von Herrn Dr. Fritz Schillmann (Berlin) auf Grund nochmaliger Autopsie in dankenswerter Weise ergänzt worden.

Auf Bl. 44<sup>ra</sup> steht unten von demselben Schreiber wie das Vorausgehende (seit Bl. 17<sup>ra</sup>), rot: Da hebt sy an Ein tewaczer tractat von dem Tot: und Bl. 44<sup>rb</sup> beginnt nun (rot) Ca<sup>m</sup>. 1<sup>m</sup>. der Text des Ackermann Grymig<sup>s</sup> abtilig<sup>s</sup> aller lewt usw. Die Initiale ist rot mit schwarzer Umrandung, die Schrift fest und ungemein zierlich und gewandt, mit blasser Tinte. Die Kapitelüberschriften sowie die über zwei Zeilen reichenden Initialen sind immer rot. Der Ackermann ist wie das Vorausgehende zweispaltig geschrieben; Blattgröße 30.8 × 21.5 cm, Spaltengröße 22.9 × 6.4 cm. Die Spalte hat vorgexogene Umrandung und durchweg 49 liniierte Zeilen; der Schreiber schreibt sorgfältig auf diesen Zeilen. Das Wasserzeichen ist der eben beschriebene Ochsenkopf mit Kreuz und Sternrosette. Die Kapitelüberschriften sind Des todes wider red Ca<sup>m</sup> 2<sup>m</sup> — Des klagers wid<sup>s</sup>red ca<sup>m</sup> 3<sup>m</sup> usw. Der Ackermann schließt Bl. 51<sup>ra</sup> mit der Notiz Scriptum jn die animarum Anno.1467.

In derselben Spalte beginnt auf den letzten Zeilen (rot): Tractatus de contemptu mundi magistri hainrici de hassia, der Bl. 53<sup>rb</sup> mit der Bemerkung schließt Scriptum per me fratrem johannem härder humilem peccatorem de Monaco ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini. 1467. in die animarum, vgl. unten S. 29 Absatz 5.

Drei Zeilen darauf (53<sup>rb</sup>) folgen lateinische Erörterungen Utrum auctoritatem parem audiendi confessiones habeant religiosi privilegiati videlicet fratres ord. herem. s. August. et sibi legitime confitentes absoluerendi et parochiales curati, von derselben Hand, also durch den Bruder Johann Härder der Augustiner-Eremiten aus München. Diese Erörterungen brechen Bl. 54<sup>rb</sup> ab mit den Worten Alio accipitur proprie pro illo. Am unteren Rand der Seite in der rechten Ecke steht von gleicher Hand in roter Umrahmung qui habet iuridictionem ordina[r]iam]. Nun ist ein Blatt leer.

Mit Bl. 55 (Bibliothekszählung) setzt eine neue Hand ein (die dritte), der vorausgehenden ähnlich; es gibt nun auch keine Zeilenlinien mehr. Überschrift der Seite (rot) Tractatus de Casu hominis. Bl. 55<sup>ra</sup> beginnt ein Traktat von Hugo von S. Victor: (rot) Incipit Tractatus de statu hominis et reparacione eiusdem, (Anf.) Postquam suprema sapientia, und schließt Bl. 86<sup>rb</sup> Explicit exornatissimus tractatulus de casu hominis et reparacione eiusdem per manus fratris philippi de memmingen sacre theologie humilis cursoris ordinis sancti Augustini. anno m<sup>c</sup>LXX<sup>o</sup>. (verwischt) 8. decembris, doch nur die letzte Spalte und die Schlußklausel stammen von der größeren Hand des Kursors und Lektors Philipp (der vierten Hand). Das Wasserzeichen ist in diesem Teile sowie bis zum Schluß des Bandes der Ochsenkopf mit Kreuzstange und der siebenblättrigen Rosette, eine Variante des oben beschriebenen, das Ganze 15 cm lang. Hinter Bl. 86 zwei Blätter leer.

Nun beginnt auf Bl. 87<sup>ra</sup> (Bibliothekszählung) der Traktat De poenitentia (Kommentar zu der Dekretale Innocenz' III., über die mindestens

einmal im Jahr vorgeschriebene Beichte und Kommunion, 12. X. de poenit. et remiss. V, 38, Corp. iur. canon. ed. Friedberg 2, S. 887) von *Jacobus de Zochis*<sup>1</sup> von derselben (vierten) Hand, Anfang OMNIS Vtriusque Sexvs: famosum altum deuotum et spirituale est usw., reicht bis Bl. 151<sup>ab</sup> Schluß Deo gracias: 1466°. Completa per me Jacobum de zochis de ferraria Juris vtriusque doctorem Padue in Jure canonico ordinariam sedem occupantem. Dazu die Klausel Scriptum per fratrem philippum de Winshaim In Memmingen ordinis fratrum heremitarum Sancti Augustini anno 2c 1466°.

Darauf beginnt Sermo Joh. Crisostomi de eo quod nemo leditur ab alio nisi a se ipso, noch immer von derselben Hand; schließt Bl. 157<sup>ab</sup> Deo gracias. 1468°. Explicit liber sancti Johannis Crisostomi de hoc quod nemo possit ledi ab alio nisi a se ipso, und wieder mit dem Zusatz von derselben Hand Scriptum a fratre philippo de Winshaim per tunc conuentuale In Memmingen anno. 1468°.

Das letzte leere Blatt, wiederum mit dem Wasserzeichen der gekreuzten Pfeile wie das erste Blatt, ist halb abgerissen.

Wir haben es also mit einem Kodex zu tun, der klösterlichen Interessen diene, und in den der deutsche 'Traktat' vom Ackermann aus der Vorlage G aufgenommen wurde. Die Arbeit der vier Augustiner-Eremiten scheint in Memmingen vor sich gegangen zu sein. Der Kodex gehörte dem Lektor Philipp, der aus Windsheim an der Aisch stammt (bayer. Reg.-Bez. Mittelfranken, Bez.-Amt Uffenheim), und ist zum Teil von ihm selbst, zum Teil in seinem Auftrag geschrieben.

Sprachlich stimmt die Abschrift des Ackermann in F mit ihrer Vorlage in G völlig überein, vgl. bei G; sie ist bayrisch. F bietet nur unbedeutende orthographische Varianten, die aber mehr zufällig auftreten, so im Gebrauche der Akkürzungen, sonst etwa hapt statt habt, sey statt sei, zw statt zû. Aus dem Abdrucke der beiden Handschriften im Textanhang sind diese Abweichungen zu sehen.

## 7. Handschrift G.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; cgm 8445 (Monac. August. 145)<sup>2</sup>; Papierhandschrift in dicken Buchendeckeln, die mit karminrot gefärbtem, primitiv gepreßtem Leder überzogen sind; die Knöpfe und Schließen sind entfernt. Pergamentvorlegeblatt mit Rech-

<sup>1</sup> Vgl. über ihn, seine Schriften und andere Codices dieses Kommentars J. Fr. von Schulte, *Geschichte der Quellen und Literatur des Kanonischen Rechts*, Bd. 2, Stuttgart 1877, S. 327 f.: danach ist er, seit 1429 ordentlicher Professor in Padua, 1457 gestorben. Die oben gegebene Jahreszahl 1466 rührt also vom Schreiber her.

<sup>2</sup> *Catalogus codicum manu scripti. Bibl. Regiae Monac. tom. IV, pars I*, 29 der latein. codd. tom. II, pars I.

*nungseintragungen des 14. Jahrhunderts, weist auf eine schwäbisch-alemannische Weingegend, vgl. dem rebman, winkovf, win ze schenkende, dem greber; pfaffenberg, schönberg. Dieses Blatt hat anscheinend früher schon zu einem anderen Einband gedient, was aus den groß aufgeschriebenen Worten Conclusiones methaphisice Aristotelis folgt. Auf der Innenseite steht am unteren Rande verkehrt zur Schrift der Rechnung Conclusiones aristolis (!) in methaphisica in singulis libris et partibus per ordinem tractatus de libro methororum (!). Iste liber 1. debet vendi pro novem solidis argenti. In der Mitte zwischen den beiden Spalten der Rechnung steht ein Inhaltsverzeichnis der vorliegenden Handschrift G.*

*Das erste Blatt zeigt unten den Vermerk des 15. Jahrhunderts: Iste liber est conuentus fratrum heremitarum S. Augustini Episcopi in Monaco, darunter steht noch einmal Ad Conuentum Monacensem fr. Erem. S. Augustini 1606. Daß der Kodex auch daselbst geschrieben ist, beweist das folgende. Er hat 250 Blätter, die durchweg zweispaltig beschrieben sind; über die Einrichtung s. weiter unten. Der erste Teil, von einer Hand geschrieben, reicht bis Bl. 177 einschl. und besteht aus fünfzehn Lagen — sieben zu je sechs Doppelblättern, eine Lage zu fünf und dann wieder sieben Lagen zu sechs Doppelblättern — mit fortlaufenden Signaturen und Kustoden. Aus der zehnten Lage ist das vorletzte Blatt, aus der dreizehnten Lage das achte Blatt (und zwar ohne Manke, also ursprünglich) herausgeschnitten, so daß für diesen Teil 176 Blätter bleiben, wozu noch das von der Bibliothek als Bl. 1 gezählte Vorlegeblatt tritt. Ich folge dieser Zählung.*

*Bl. 2<sup>ra</sup> beginnt des Paulus Burgensis Tractatus de scrutinio scripturarum; Bl. 98<sup>ra</sup> setzt der zweite Teil ein Incipit 2<sup>a</sup> pars huius tractatus que est dyastolica; er schließt Bl. 177<sup>ra</sup>. Das Ganze von einer Hand; dazu tritt die Schlußklausel von derselben Hand, welche Bl. 239 ff. den Ackermann schreibt Constat scriptura et carta 18 s[olidos] 21 d[enarios] et completa est quadraginta marcarum in Anno 1464 procurata per fratrem Paulum weigel de Monaco ordinis fratrum heremitarum s. Aug. Dabei ein Monogramm. Paulus Weigel s. theologie baccalaureus aus München starb 1469, er ist Verfasser mehrerer geistlicher Schriften. Vgl. über ihn Ossinger, Bibliotheca Augustiniana historica, critica et chronologica, Ingolstadii et Augustae Vindel. 1776, S. 965, wo auch seine Grabschrift mitgeteilt ist.*

*Bl. 178<sup>r</sup> beginnt von neuer Hand (mit eigener Paginierung der 40 Bll.) Ysidorus de Summo bono (Summum bonum est deus usw.) in drei Büchern mit Index, Schluß Bl. 217<sup>ra</sup>, Rest des Blattes leer.*

*Bl. 218<sup>r</sup> folgt von derselben Hand mit Fortsetzung der Paginierung (xli usw.) des Hugo de Argentina Summa veritatis theologicæ bis Bl. 229<sup>vb</sup>, Explicit primus liber Incipit 2<sup>aa</sup> Et est de rerum creatione. In diesem zweiten Buche fehlt aber die eigene Paginierung; es schließt Bl. 238<sup>ra</sup> redire cum eius adiutorio quod remansit memorie.*

Unmittelbar darauf eine neue Hand, die kleine, aber zierliche und sorgfältige Schrift des Bruders Weigel, der im folgenden auch den Ackermann schreibt; er schreibt mit blaßbrauner Tinte *De animabus sermo*, welche Überschrift sich in Sp. 238<sup>ra</sup> wiederholt; ebenso gleich darauf *alius sermo de animabus* und in der Sp. 238<sup>rb</sup> *Inimicis debemus indulgere* und auf dem nächsten Blatte (die Bibliothek hat hier zwei Blätter mit derselben Paginierung 238 versehen) *Exemplum de diccione maria* (!) in angelica salutatione, das mit der Notiz schließt *Recommendo vobis animas defunctorum de conventu Monac[ensi] 1466 et in speciali animam fratris Pauli weigel ordinis fratrum heremitarum s. Augustini.*

Nun ist ein Blatt herausgerissen.

Bl. 239<sup>r</sup> setzt der Schreiber nun mit seiner sorgfältigen, gedrängten Schrift und den vielen von der Lateinschrift hergenommenen Abkürzungen mit der Eintragung des Ackermann ein; es ist eine Lage von sechs Doppelblättern, von denen der Ackermann nur etwas über fünf Blätter (nämlich 239<sup>ra</sup> bis 244<sup>ra</sup>) einnimmt. Er ist wie das ganze Buch in zwei Spalten geschrieben. Die Spaltenlinien sind mit einem scharfen Instrumente vorgezogen, doch vom Schreiber nicht genau eingehalten. Die Blattgröße ist 31.3 × 21.3 cm, die Spaltengröße etwa 22.8 × 6.9 cm. Wie die nicht seltenen Besserungen und kleinen Streichungen beweisen, hat sich der Schreiber mit der Abschrift im Anfange rechte Mühe gegeben, in den späteren Kapiteln aber die Vorlage zu einer freien Wiedergabe verarbeitet (s. Textanhang).

Die Überschrift sowie die Angabe des ersten Kapitels fehlt, es beginnt sofort *Grymig<sup>s</sup> abtilg<sup>s</sup> aller lewtt usw.* Die Initialen bestehen in der Hervorhebung der großen Buchstaben ohne Zuhilfenahme einer anderen Farbe, sie stehen auch außerhalb der Spalte; bei Kap. XI fehlt sie ganz. Die Kapitelüberschriften sind (2) *Des todes wid<sup>s</sup>red* (3) *Des klagers wid<sup>s</sup>red* (4) *Des todes wid<sup>s</sup>red ca<sup>m</sup> 4* (5) *Des klagers wid<sup>s</sup>red ca<sup>m</sup> 4 (!)<sup>1</sup>* (6) *Des todes wid<sup>s</sup>red ca<sup>m</sup> 6* usw. Von Kap. X an sind römische Ziffern gebraucht. — Der Ackermann schließt mit der Angabe *Scriptum in octava Asumpcionis Anno 1463* und mit einem Monogramm.

Bl. 244<sup>rb</sup> folgt von derselben Hand *Tractatus de contemptu mundi* magistri Hainrici de hassia (*Renuerendo domino ac generi*); es ist Heinrich von Langenstein, genannt von Hessen, der den Traktat an Johann von Eberstein, Kämmerer von Mainz, richtet. Er schließt Bl. 245<sup>ra</sup> mit der Notiz *Scriptum per me fratrem paulum humilem peccatorem de Monaco ordinis fratrum heremitarum sancti aug. 1466 galli.* Unmittelbar angeschlossen sind noch einige kleinere Traktate und zwar Bl. 245<sup>ra</sup> bis Bl. 247<sup>ra</sup> *Tractatus de vicio proprietatis* (*Pro salute eorum*) und Bl. 247<sup>ra</sup> *De provisione pueri* (*Item hoc ostendo*), er schließt Bl. 247<sup>rb</sup> *Completem ipso die XI milium virginum 1466 per fratrem paulum*

<sup>1</sup> Ebenso in der Abschrift F.

de monaco ord. fr. herem. s. Aug., auf demselben Bl. 247<sup>ra</sup> folgt noch eine Bulle Urbans VI. 'circa professionem pueri' (Ne in vinea domini) datum Rome apud sanctum petrum V nonas aprilis pontificatus nostri anno septimo; 248<sup>ra</sup> kommt noch ein unvollständiger Traktat de proprietate (Quidem frater divina inspiracione), der auf der nächsten Spalte abbricht. Der Rest der Seite sowie Bl. 249. 250 sind leer.

Der Kodex ist also in den Jahren 1463—1466 im Augustiner-Eremiten-Kloster zu München von drei Mönchen geschrieben, der Ackermann selbst im Jahre 1463 von der Hand des Bruders Paulus Weigel. Hs. F ist, wie schon erwähnt, in mehreren Stücken Abschrift des vorliegenden Bandes.

Das Wasserzeichen ist Bl. 1ff. ein Ochsenkopf mit gebogenen Hörnern, dazwischen auf breitem Stiele eine sechsblättrige Rosette; es tritt Bl. 132 wieder auf. In den vierziger Blättern erscheint eine vierblättrige große Rosette, Bl. 144 eine Wage, mit Bl. 178 und der neuen Hand tritt ein neues Wasserzeichen auf, ein dreilappiges Gebilde, gewöhnlich als Berg mit drei Gipfeln bezeichnet, von dem mittleren erhebt sich eine siebenblättrige Rosette; es reicht bis Bl. 238. Mit Bl. 239 stellt sich (im Ackermann) der Turm mit dem Ring in der Mitte und den drei Zinnen ein<sup>1</sup>.

Der Dialekt, in dem der Ackermann hier erscheint, ist, der Entstehung dieses Kodex entsprechend, rein bayrisch; ich notiere zur Kennzeichnung: Der a-Umlaut erscheint als ä (ächter, sälde, täglich), doch ist das hier gebrauchte diakritische Zeichen öfter ohne Bedeutung (wäffen 5, gräb 8); daneben tritt die Schreibung ë recht häufig auf (öllend, hülle, zëtter), auch ee (auserweelt, heeter, reech mich). Verdumpfung des a ist ganz selten (mon 1). i > ie vor r (gestiern 1, beschiermen 11, piern 17). o > a nicht selten (varcht 1, margen 5, verwarffen 5, tachter 9, sarg 11, erbarben 11, verwarren 14). Der Umlaut als ö bezeichnet (vngehört, schön). u > u, v, w; der Umlaut als ü. i > ei; ü > au, aw; iu > ew, eu; uo, üe > û, ü, ue, üe; ei > ai, ausnahmsweise beleitten 1, welcherley 2, allerley 6, ein 3. 4, geist 6. ou > aw, au. — p im Anlaut Regel; b und w manchmal vertauscht (zbelft 3, erbarben 11, weweist 13). k > ck häufig in allen Stellungen (versinckent, erckant, ckainen, ckumen), auch in -ig (männicklich); dafür auch gk (wagk, ewigklich) und ch, allerdings selten (bechümert 2, chundich 7). nd > nt (hente, vntter, peistentig, lebentig, aber geburd 7); t > auch th (thuen, thum); betwingen 1. 2. 15, twencklich 2, twancklich 9, neben zwingen 6. — Von einzelnen Formen seien erwähnt ich hiet, daneben het, plur. hieten; sten, gen, wellen; 3. plur. auf -ent nicht selten; geschriren 5, neben geschrien 1; Praepos. ze, doch zû wew 15. Suffix -tung statt -tuom, wie keisertung 6, reichtung 14. Apokope und Synkope weit vorgeschritten, doch geluck 12, gelaub 6, beleipt 4. 6. 13. — Textprobe im Textanhang.

<sup>1</sup> Vgl. in Hs. A und E.



## 8. Handschrift H.

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, cod. germ. monac. 579. Der Kodex entstand durch Vereinigung mehrerer, ursprünglich getrennter Teile, und zwar des Salomon und Markolf, des Ackermann und Wyles Translation von Euryolus und Lucretia, dann eines Druckes von Herzog Ernst, der nun herausgenommen ist, dann Seifrieds Großen Alexander und des Buches von Troja, endlich der Gesta Romanorum, deutsch; er ist in starke, mit gepreßtem Leder überzogene Holzdeckel gebunden. Näheres unten. Er enthält:

I. Salomon und Markolf (nach dem Latein in deutsche Reime gebracht von Gregor Hayden)<sup>1</sup>, er beginnt einspaltig Bl. 1'

Der alle ding beschuf von nicht  
der vergunne mir dis gethicht  
zu uolbringenn das ich han  
zu willen mich genomen an.

Schöne Initiale; der übrige Text des Blattes von farbigen Ranken umgeben, in die zwei Wappen eingeschlossen sind: ein Gefäß, in dem drei Lilien stecken, das andere ein Wolfs- (oder Hunds-)kopf. Der Schreiber endet Bl. 11'; Bl. 12—15 sind leer. Das Gedicht setzt erst wieder Bl. 16' fort. Dieser auffällige Umstand erklärt sich dadurch, daß zwei Schreiber zugleich an dem Gedichte schrieben und daß die Teile mit Belassung der leeren Blätter vereinigt wurden; darum steht auch Bl. 11' unten hic nullus est defectus Sequitur vñ nit bedeket mit ic und so beginnt auch der zweite Schreiber Bl. 16 Vnd nit bedeket mit mayenn puter usw. Auf Bl. 15' steht die Notiz Sibilla vonn Trennbach, ein gebornv vonn stauff frau zû ornfels.

Der Salomon schließt Bl. 32' mit der Unterschrift des Schreibers Johannes wolff. Wasserzeichen dieses Teiles ist der Ochsenkopf mit Kreuz und darüber auf kurzem Stile die siebenblättrige Rosette, das Ganze 15 cm lang. Bl. 33—39 sind leer, doch sind nach 36 und nach 37 je eines, nach 38 mehrere Blätter herausgeschnitten. Bl. 39 dieser Zählung gehört aber schon zu einer neuen Lage und damit zu dem neuen Teile, der den Ackermann enthält. Dafür standen 50 Blätter in vier Lagen zur Verfügung, die erste zu sieben, die andern zu sechs Doppelblättern. Auch das Wasserzeichen ist nun anders, nämlich eine dreifingrige Figur (Berg), auf dem mittleren Finger erhebt sich auf dickem Stiele ein Kreuz, das Ganze etwa 13 cm lang.

II. Nach dem leeren Bl. 39 beginnt Bl. 40' ohne Überschrift, die vielleicht dem leeren Bl. 39 vorbehalten war, der Ackerman GRimiger

<sup>1</sup> Vgl. Von der Hagen und Büsching, Deutsche Gedichte des Ma. I. Berlin, 1808, S. XIII.



vertilger aller leut Schedlicher durchchter aller werlt mit einer ziemlich groben, aber sorgfältigen und deutlichen Hand, fast ohne Kürzungen. Blattgröße  $29 \times 20.8$  cm, zweispaltig (beiläufig  $23 \times 6$  cm), ohne Zeilenlinien (etwa 38—40 Zeilen), die Spaltenlinien mit einem scharfen Instrumente vorgezeichnet. Die Kapitelüberschriften sowie die Kapitelinitialen rot, auch die Satzanfänge sowie Satzabschnitte durch rote Striche angedeutet; die Tinte ist ziemlich blaß.

Die Kapitelüberschriften sind (2) Antwort des Todes ander Capitel (3) Des anlogers wider Rede das dritt capitel (4) Antwort des todes das vierde capitel (5) Des anlagers rede Das funft capitel (6) Antwort des todes das Sechst Capitel usw., vom 13. Kapitel an römische Ziffern (Des anlagers rede das XIII capitel).

III. Der Ackermann schließt Bl. 55<sup>ra</sup> ohne Schlußnotiz; in derselben Spalte beginnt von derselben Hand Wyles Übertragung von Euryolus und Lucretia, zweispaltig, (rot) Ein history von zweien liebhabenden menschen hernach folgende vnd hebt sich an wie her nach geschrben (!) stet (dann) DEM hochgeachten vnd wolgebarnen Ritter her<sup>s</sup> Caspar Schlick her<sup>s</sup> der newenburg keyserlichem Canczler vnd hawbtman zu Eger vnd zu dem ellenbogen seinem besundern herrn Enpeut Eneas Siluius poet vnd keyserlicher Secretori vil heiles — schließt Bl. 88<sup>vb</sup> (rot) hie hat lucrecia ein end Got alles vbel von vns wend Amenn.

IV. Nun folgt die durch die Herausnahme eines Druckes von Herzog Ernst verursachte Lücke. Dann Bl. 89<sup>ra</sup> Seifrieds Alexander Das ist der groß allexander, in abgesetzten Versen, zweispaltig, mit immer schlechter werdender Schrift. Wasserzeichen ist hier ein Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, das Ganze 11 cm lang: der Text endet Bl. 163<sup>ra</sup> mit der Notiz (rot) Et sic Est finis. Das ist ein püch von dem grossn Allexander vnd wer er (!) Es lessen wol, der heb da vorn an 1478 ic.

V. Bl. 164 beginnt mit einer der vorausgehenden sehr ähnlichen, wenn nicht gleichen Hand Das Buch von Troja Ain Stat hies Troia do was ein konig In der was gewaltig, Prosa; es schließt Bl. 222 mitten im Texte eines Kapitels; Wasserzeichen wie im Alexander.

VI. Bl. 223 ist leer und gehört schon zu der Lage, die das nächste Stück enthält. Dieses beginnt zweispaltig, mit schöner Initialen, Bl. 224<sup>ra</sup> (rot) Von einem keysser czu rom de wolt ein groß gesecze seczen daß dye sün solln dye eltern usw., die Gesta Romanorum (in 94 Erzählungen); sie schließen Bl. 284<sup>vb</sup> Expliciunt gesta romanorum bona et vtilia que pertinent ad sermonem in wlgari ic Anno 1447 ic. Das Wasserzeichen in diesem Teil ist ein dreiteiliger Berg, über dem mittleren größeren Teile erhebt sich ein Kreuz, das Ganze 7.5 cm lang.

Der Kodex enthält also Eintragungen zwischen 1447—1478. Dieser weite Zeitraum der Entstehung erklärt sich aber daraus, daß die verschiedenen Teile erst später vereinigt wurden. Die Gesta Romanorum sind 1447, der große Alexander 1478 geschrieben, der den Ackermann und

Wyles Euryolus umfassende Teil ist undatiert, er ist der Schrift nach der sorgfältigste. Mit Rücksicht auf die Entstehungszeit der Translatio Wyles (1462) kann unsere Abschrift wohl um 1465 angesetzt werden.

Die Niederschrift des Ackermann macht den Eindruck ostmitteldeutscher Entstehung, zwar nicht in der reinen Kanzleiform des 14. Jahrhunderts, sondern in der durch vorwiegend bayrischen Einfluß verwilderten Orthographie des 15. Jahrhunderts. Über dieses Moment, über die im 15. Jahrhundert z. B. auch in mittel- und nordböhmischen Urkunden auftretenden obd. Schreibungen, besonders p im Anlaut, ai, ay für alles ei, ist meines Wissens noch nirgends eine nähere Feststellung geschehen. Im 15. Jahrhundert entbehren infolge der von Prag aus durch die hussitisch-nationale Bewegung erfolgten Tschechisierung der öffentlichen Urkunden in Böhmen die deutschen Urkunden der Ritter und Städte jenes festen Zentrums und der klaren sprachlichen Richtschnur des 14. Jahrhunderts, sie lehnen sich daher an verschiedene, auch fremde Muster an, so im Norden und Nordosten Böhmens an die meißnisch-schlesischen Kanzleien, sonst wohl an die kaiserliche Kanzlei, die bayrischen Einschlag enthält. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man auch einige Besonderheiten dieser Handschrift beurteilen, die im allgemeinen dem Charakter der Hs. A nahesteht.

a erscheint nicht selten verdumpft: ancloger (3. 9. 16. 25), on (3. 5. 16. 17. 23), polok (11), opfel (20. 25), bedorff (28), durchwegs darin 24 Fällen; in noch höherem Grade ä > ô; durchwegs ôn, môn, gethôn (18. 23. 25), do und Zusammensetzungen (dohin, dobey, domit), wô, anderswô, blô, môl und vormôls (12 Fälle), gemôlt (16. 24); elôffen (6), strôffe (7. 28), strôffung (19. 21), gestrôft (4 Fälle), strôffet (29), wôrheit (9 Fälle), vnderlôß, lôssen (18. 30), verlôsse (1), plôßpalck (24), lôt (25), spôt (28), vnflôt (24. 28). Diese Verdumpfung ist ein Kennzeichen auch ostmd. Schreiber. — Der Umlaut des a wird durch e bezeichnet, einmal wandelbär nach bayrischer Schreibweise. — o > a ganz vereinzelt, ungewannt (2), erbarben (11). — u > u, v, w, w̄, (d̄w, m̄w̄; mischvng, wunnen). — i > ei, ey; û > au, aw mit der Besonderheit, daß vff nach md. Weise gern erhalten bleibt, so in 3. 5. 6. 7. 8. 9. 14. 18; uffsatz (6), zusammen in 13 Fällen; auff zusammen in 36 Fällen. awß erscheint durchwegs verschoben. — iu > ew, eu mit Ausnahme von uch, das unzerdehnt in 38 Fällen erhalten ist; euch steht nur in den Kap. 1 und 3 in 10 Fällen, aber auch neben uch. Diese sprachliche Besonderheit kann bei dem sonstigen Bestande am besten durch md. Einfluß erklärt werden, wo besonders ostmd. vff und vch sich zähe erhalten<sup>1</sup>. Hierher gehört auch das md. bekannte frunt (einmal im Kap. 3 Missverständnis für frut), einen fründe 32, doch freunde 23, freunt holt 4. — ie erscheint in der Vereinfachung i in fridel (5), spigel (9), schir (13. 20. 24), verdinen (14), betrigen (15), krigen (26), dinst

<sup>1</sup> Vgl. meine Ausführungen Z. f. d. Altertum 52, 249f.

Burdach, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

(27), auch hier unter md. Schreibeinfluß. — *uo, tie > u*, nur in 9 Fällen (Kap. 21. 22. 27. 30. 32. 34.) finden wir bayrisches *ue*, einmal *we* (sweß 15). — *ei > ei, ey*; auch hier bayrische Schreibung *ai* in 40 Fällen, bei dem häufigen Vorkommen des Diphthongs kein hoher Prozentsatz. — *ou > au, aw*.

In konsonantischen Erscheinungen steht *b > p* im Anlaut in 53 Fällen, auch kein großer Prozentsatz. — Die wechselseitige Vertretung von *b* und *w* ist in böhmischen und schlesischen Handschriften nicht minder bekannt als in bayrischen; wir finden *woßheit* 1. 23. 31, *boßbicht* 1, *auserbelten* 3. 34, *bilbiß* 6, *bil* 7, *gebaltig* 9. 15. 33, *antburt* 12. 22, *gauckelbeiß* 11, *erbarben* 11, *bebeist* 13, *ebig* 14, *burmspeise* 24, *bebeibter* 28, *gegenbürtig* 22; — *willich* 7. 9, *wider(b)* 12, *biderwe* 28, *wey* 12. 19, *wesser* 19. 34, *wald* 23, *wrüff* 13, *wringet* 30. — *h* zwischen Vokalen erhalten, aber nit neben nicht. *g* für *j* (*gamerig* 1) ist eine bezeichnende Schreibung, ebenso charakteristisch ist die Schreibung *fugs* 6. 28, umgekehrt findet sich ein bayrisches *ch* für *k* in *chomen* 34. *k* erscheint im Auslaut und Inlaut gern als *ck* (besonders nach *n*, *l*, *r*), auch *gk* im Suffix *-ig*. — *th* ziemlich regelmäßig in *thun*, *gethon*, (auch *thumm* 8, *magthum* 22), Man findet *twingen* (1. 2. 6. 33), *twencklich* (2. 9), *twang* (21. 34) neben *zwang* (25), *zwingerin* (26).

An Einzelheiten seien noch notiert: die dritte plur. auf *-ent*, end neben *-en*; die Formen *geschriren* (1. 5.), *ich het*, *wir hetten*, auch *er hatte* 18, *ich weste*, *gen*, *sten*; *vmb*, sogar unorganisch *waistentumb* (13), *fürstentumb* (34); Praepos. *gen* (4. 15. 19), *geen* (32) neben *gegen* (16. 17); auch *vernuftig* (21. 22). *zer-* ziemlich allgemein, auch *zorstorten* (30), *zerrissen* (8). Vereinzelte *Staarabhakti* weisen auf obd. Einfluß, wie *aribeit* (28. 33), *aribaitsam* (20), *geren* (15. 18. 19. 20). Die Apokope und Synkope hat keinen Fortschritt gemacht, ein Zeugnis gegen bayrische Entstehung; so sind *gepildet*, *gegutzet*, *bringet*, *stroffet* nicht seltene Formen; so ist auch *gelauben* (6. 26), *beleiben* (6. 12. 17. 30), *vngeluck* (1. 11. 12), *geleich* (22) Regel; *glück* (12), *unglück* (12) vereinzelt.

Alles in allem wird man rein oberdeutsche Entstehung nicht in Betracht ziehen; dem Kenner der hsl. Dokumente Böhmens des 14. und 15. Jahrhunderts spricht nichts gegen eine Entstehung in diesen Gebieten.

Im folgenden eine Textprobe:

#### Antwort des todes das XIII capitel

On nucz geredt als mer geswygen wañ törlich geredt nach törlicher rede kryeg, nach kryeg feintschaft, nach feintschaft vnvue nach vnvue serung nach serung wetag, nach wetag affterew muß yedem verworren man begeben kryges mytestu vns an du clagest wie wir dir leyt haben gethon an deiner zumol lieben frauen Ir ist gutlich vnd genedicklich geschehen bey frolicher Jugent bey stolczem leyb bei besten lebtagen

an besten wurden an besser czeit mit vngekrenckten eren haben wir  
sie in vnßer genade entpfangen das haben gelobt das haben begert  
die philozophen wann sie sprechen am pesten zw sterben wann am  
pesten zu leben

### 9. Handschrift I.

Großherzogliche Landesbibliothek in Karlsruhe, S. Georg 70<sup>1</sup>.  
Der Papierkodex ist in starke, schmucklos mit Leder überzogene Holzdeckel  
gebunden, mit noch 126 Blättern, doch ist der Band defekt. Nach der  
Notiz der Bibliothek fehlen die zwei ersten Senionen und sieben Blätter des  
dritten, je zwei Blätter zwischen Bl. 88—89 und zwischen Bl. 116—117.  
Die genaue Betrachtung ergibt folgenden Bestand:

Am Anfang defekt; die erste vorhandene Lage hat noch 5 Blätter,  
dann folgen sieben Lagen zu je sechs Doppelblättern, doch fehlt das letzte  
Blatt, das offenbar leer war (nach Bl. 88); ebenso fehlt das erste Blatt  
der nun folgenden Lage, mit der der Ackermann beginnt, auch von der  
10., 11., 12. (die am Anfange des Bandes verlorenen Lagen nicht ein-  
bezogen) Lage sind nur je fünf Doppelblätter vorhanden, ebenso sind  
sichere Defekte nach Bl. 116 der heutigen Zählung und am Schluß des  
Kodex nach Bl. 126 zu vermerken.

Wasserzeichen ist im ganzen Band der Ochsenkopf, zwischen dessen  
Hörnern an einem Stiele eine fünfzinkige Krönung aufragt, darüber  
wiederum an kurzem Stiele eine fünfblätterige Rosette steht, das Ganze  
in der Länge von 10·5 cm. — Blattgröße 30·9 × 22 cm, durchaus zwei-  
spaltig — über die Einrichtung vgl. beim Ackermann — mit blasser  
Tinte von einer Hand beschrieben; es ist eine flüchtige, aber gewandte  
Hand, ohne Setzung von Satzzeichen, die Anfangsbuchstaben häufig mit  
roten Strichen.

Der Kodex enthält fünf verschiedene Stücke.

I. Ein Traktat über das Himmelreich, dessen Zugehörigkeit ich nicht  
feststellen kann, da er nur in einem Reste erhalten ist, nach Längin eine  
deutsche Bearbeitung der Quattuor novissima des Dionysius de  
Leeuwis; er beginnt auf der ersten Seite der erhaltenen Lage (Bl. 1)  
zweispaltig: daß ander von dem daß himelrich gebrüffet wirt, ist vber-  
flissikait alles gütes usw. und endigt Bl. 4<sup>va</sup> mit der Bemerkung (rot):  
dis büch ward vs geschriben vf kostenczer kilwihe jm lxxx jar vō mir  
brūd<sup>s</sup> Johanß glungg sant johanß ordens zū vilingen

Bl. 5 zeigt nur Federproben.

II. Der deutsche Lucidarius (Schorbach, Studien über das deutsche  
Volksbuch Lucidarius, Straßburg 1894, S. 48), beginnt Bl. 6<sup>r</sup> mit schmuck-  
loser großer Initiale in rot und der roten Überschrift Diß ist der luci-

<sup>1</sup> Vgl. Th. Längin, Deutsche Hss. der Großherzogl. Badischen Hof- und  
Landesbibliothek, Karlsruhe, 1894, S. 21f.

darius Diß bûch haisset lucidarius daß spricht jm tûtsch der lûchter  
An dissem bûch sint man alle ding die an andren bûchen usw. —  
endigt Bl. 46<sup>rb</sup> mit dem Vermerk (rot) deß walt got amen.

Bl. 47 zeigt nur Federproben.

III. Markward von Lindau, *Auszug der Kinder Israel aus Ägypten*. Bl. 48<sup>ra</sup> (rot) Diß bûch haisset der vssgang der kinder vō jarahel durch dz rott mer jn die wûstin, dann Noli timere sed descende jn egiptū quia in gentem magnam faciam te ibi ego descēdam usw. Also stant geschriben jn dem ersten bûch der alten E daß gott sprach usw. — schließt Bl. 88<sup>rb</sup> (rot) finitus est iste liber in vigilia sancti Michahelis per me Johannem glungg ordinis sancti johannis baptiste Sub anno M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>lxxx<sup>o</sup> Deo gracias — Nun fehlen zwei Blätter.

IV. Der Ackermann; er beginnt Bl. 89<sup>ra</sup> mit großer schmuckloser Initiale in roter Farbe, wie bei allen Kapitelfanfängen. Die Überschrift selbst ist schwarz, mit derselben blassen Tinte wie der ganze Kodex. Hye nach volgēt etliche zû male kläger vñ subtiler rede wissent wie ainer waß genant de<sup>s</sup> ackerman vō bōhem dem gar ain schōne liebe frow sin gemahel gestorben wz Beschiltet den tod vñ wie der tod jm wider antwort vñ seczent also ye ain cappittel vñ das ande<sup>s</sup>, der cappittel sind xxxii vñ vahet der ackerman an also zû clagen Dann ein großer leerer Raum, aber nicht für ein Bild, man vgl. das zur Handschrift K Gesagte. Zwischen den einzelnen Kapiteln fehlen übrigens diese leeren Räume. Der Ackermann ist wie der ganze Band zweispaltig geschrieben, hier mit 22.7 × 7.1 (7.3) cm; die Spaltenlinien sind mit Tinte vorgezeichnet, während die Zeilenlinien mit einem scharfen Instrumente gezogen sind, aber nur in den drei ersten Stücken (dort sind immer 31 Zeilen, indem der Schreiber auch die obere Spaltenlinie als Schreiblinie benutzt); beim Ackermann sind es durchwegs 36 Zeilen. Bl. 99 im Ackermann hat als letztes der Lage Kustoden. Für die Kapitelüberschriften bleiben gewöhnlich zwei Zeilen frei, sie lauten (rot) (2) Antwort de<sup>s</sup> tod (3) Antwort de<sup>s</sup> ackermā (4) Antwort der tode usw. Von Kapitel 7 an bloß der ackerman (8) der tod usw. bis Schluß. — Der Ackermann endigt Bl. 106<sup>rb</sup> mit deo gracias anno. lxxv<sup>o</sup> jn vigilia thome.

Bl. 106<sup>r</sup> zeigt nur Federproben.

V. Die sieben weisen Meister. Bl. 107<sup>r</sup> (des heutigen Bestandes) (rote Initiale) Ajn kayser richsenet ze rom haieß (!) pontianus Gar ain wiser man der nam zû ainem elichen wib ains rōmschem (!) kūnges tochter die waß schön vñ mīneklich usw. — bricht Bl. 126<sup>rb</sup> ab sprach er zû sinē jūgern defekt.

Der Kodex ist also in den Jahren 1475 und 1480 von dem Ordensbruder Johannes Glungg zu Villingen geschrieben. Allerdings erklärt Längin das Datum (LXXV = 1475) in der Niederschrift des hier an vierter Stelle auftretenden Ackermann vielleicht richtig als Schreibversehen für LXXXV = 1485.

Die Sprache entspricht der Lokalisierung, wir haben es mit einer alemannischen Niederschrift zu tun. Die Verdampfung des *ä* ist recht häufig, aber nicht so weit gehend als bei der verwandten Hs. K; daneben ist die Schreibung *au* (*gaut*, *wauffen*) ein charakteristisches Merkmal, doch ist auch erhaltenes *ä* nicht selten. — Der *a*-Umlaut wird vorwiegend *e* geschrieben. — *i*, *û*, *iu* (dieses als *û*, *u*) erhalten. Altes *ei* > *ai*, vereinzelt Verengung *bede*, *bewente*; *ou*, *öu* > *o*, *ô* (*och*, *robe*, *oge*, *globe*, *fröde*, *frowe*), vereinzelt *berûbt* (9) ist alemannisches Kennzeichen. *uo*, *üe* > *u*, *û*, *û*, *û*. — *b* im Anlaut als *b*; intervokalisches *h* als *h*, *ch*; bemerkenswert *nit*, *nützit*, neben *nicht*; auch *ûtz* (= *iht*). — Von Flexionserscheinungen sei auf die erste Pers. Sing. mit *-en* (*ich wonen*) hingewiesen; die erste Plur. auf *-ent*; der Infin. auf *-en*. Alemannisch ist auch die Konj.-Form von *sein*: *ich sig*, *sige*; daneben *sy*; Plur. *wir eigent*. Zu vergleichen *ich schrig*, *du tugest*, *zû früg*. — Zu vermerken die *i* des femin. Suffizes: *longi*, *schöni*, *mengi*, *schöni huser*. — Von sonstigen Einzelheiten: *ich hette*, *wellen*, *selten wöllen*; *mugen*, *ston*, *gon*; *geschrûwen* von *schryen*; *verspûwen*; *nûczig* (= 90), alemannisch *kûnsche* = *kiusche* (7. 12), *kûsche* (29). — *vûm*, *ûm*, seltener *vmb*; *kumerlich*, *tumer*, aber *bekumpret*; *zû*, seltener *ze*; *biß har* (2) neben *untz her* (8); *durchwoegs* *schw*, *schl*.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 14):

(rot) Der tod

Ane nûcz (!) alß mere geschwigen nach krieg vienteschaft vnrûw nach vnrûw serûg nach serûge wetag nach wetag affter rûw muß iedem verworne menschen begegnen krieges müttest vns an du clagest wie wir laid habêt begangen an dine<sup>s</sup> liebê frowê jr ist gütteklich vñ gnedeklich beschehê by frölicher jugêt by stolczem libe in besten lebtagen an dem besten worden an besser zitt mit vngekrenckten erê habent mir (!) sy in vnsser gnad onpfangen das habent gelobet das habêt begert alle wissagen wañ sÿ sprachêt besser wesen an dem besten leben zû sterben dañ am besten leben zû lebent

## 10. Handschrift K.

Großherzogliche Landesbibliothek in Karlsruhe, S. Blasien 11. Eine Papierhandschrift, in schwere Holzdeckel gebunden, die mit dickem Leder in primitiver Pressung überzogen sind; Schließen fehlen. Der Band hatte zehn Lagen, von denen die letzte ganz entfernt ist. Die erste Lage hat sieben, die fünfte nur fünf Doppelblätter, alle übrigen sechs. Von der ersten Lage ist das erste Blatt beseitigt und von der Bibliothek nicht mitgezählt, ebenso ist das letzte Blatt dieser Lage herausgerissen. Vom ersten Blatt der zweiten Lage (heute Bl. 13) ist nur ein kleiner Rest erhalten; auch vom sechsten Blatt der achten Lage (heute Bl. 88) ist nur



ein Teil vorhanden. So sind also neun Lagen mit zusammen 106 Blätter erhalten und gezählt. Das Papier ist grob und fest. Der Kodex ist in seiner Gänze von einer recht sorgfältigen Hand des ausgehenden 15. Jahrhunderts zweispaltig beschrieben; die Schrift und die Ausstattung hat Ähnlichkeit mit der gleichzeitigen Druckschrift mit ihren zahlreichen Satzpunkten und i-Strichen. Die Tinte ist blaß. Kustoden.

Blattgröße 29 × 21 cm, die Spaltenlinien sowie die Zeilenlinien sind mit Blei vorgezeichnet, die Spalten 20·4 (beim Ackermann meist 19·4) × 6·9—7·1 cm. Die Spalten sind auf 24 linierte Zeilen abgeteilt, die aber nur im Anfang eingehalten werden und trotz der Linien bis 31, im Ackermann gewöhnlich 29 geschriebene Zeilen enthalten. Das Wasserzeichen ist zuerst ein kleiner Ochsenkopf mit am Rande stehenden Augen, kleinen, gewundenen Hörnern und einem Stiele mit fünfstieliger Rosette, das Ganze 6·2 cm lang. Mit Bl. 41 tritt als Wasserzeichen das aus Drucken um 1500 bekannte p-Zeichen mit darauf stehender dreiblättriger Blüte ein, das Ganze 8·2 cm lang. Bl. 47 erscheint wieder das erste, Bl. 49—95 das zweite, Bl. 96 bis Schluß wiederum das erste Wasserzeichen.

Der Kodex enthält nur drei Stücke, von denen das erste defekt ist, weil ein Blatt fehlt.

Bl. 1 (der jetzigen Zählung) zweispaltig. Die eine die hies Lya. Die ander Rachel. vnd ir Jegklich ein Jungfrowe. der ersten frowen Jungfrowe hies zelffa. usw. eine mystische Ausdeutung der hebräischen Genealogie und Geschichte.

Bl. 5 si quis uult venire post me, was nun ausgedeutet wird.

Bl. 12<sup>va</sup> mit Absatz Also spricht der wise Salomon. Syben stunde an dem tage so vallet der gerechte usw. Die Traktate dieser ersten Blätter können nicht zu der folgenden Auslegung der zehn Gebote gehören, denn ich finde in der mir vorliegenden Leitmeritzer Handschrift derselben weder in der Einleitung noch in den ersten Abschnitten eine vergleichbare Stelle. So wird der Anfang der Auslegung der zehn Gebote in die Lücke nach Bl. 12 fallen, wo ein Blatt in Wegfall gekommen ist; auch Bl. 13 ist bis auf einen kleinen Rest (s. o.) beseitigt. Darauf steht mit Absatz Non adorabis deos . . . solt nit frömdt gött anbetten. Damit beginnt Markwards von Lindau Auslegung der zehn Gebote (auch wohl Nider zugeschrieben, wenigstens in der Handschrift der Leitmeritzer Kapuziner). Der zweite Absatz steht Bl. 17<sup>va</sup> DER meister sprach; der dritte Bl. 23<sup>ra</sup>, der vierte Bl. 32<sup>va</sup> usw. Nach jedem Gebot wird die Hälfte von zwei Spalten freigelassen. Daß das nicht zu dem Zwecke geschah, um Bilder einzustellen, geht schon daraus hervor, daß die ganzen Spalten liniert sind; außerdem würde sich die untere Hälfte der einen Spalte und die obere der nächsten Spalte nicht zur Unterbringung eines Bildes eignen. Ähnlich ist es auch in der Abschrift des Ackermann (vgl. zu Hs. I). Das Buch der zehn Gebote schließt Bl. 88<sup>ra</sup> (der heutigen Zählung), das übrigens bis auf einen kleinen Teil herausgerissen ist.



Bl. 89<sup>ra</sup> beginnt der Ackermann in derselben blassen Tinte wie der ganze Kodex, nur die große, recht kunstlose Initiale ist schwarz und rot, ebenso sind die Satzanfänge wie im ganzen Bande rot durchstrichen. Hiernach folgen etliche zumale klüger. vnd Subtile<sup>s</sup> rede zû wisende. Wie einer was genant. Der ackerman. Von Behem. Dem gar ein schöne liebÿ fröwe. Sin elicher gemahel. gestorben was. vnd er beschiltet den tode. Vnd wie der tode Im wider antwürtet. Vnd seczent also ye ein Cappitel. vmb dz ander. vnd sint der Cappitel. zweÿ vñ dryssige. Vnd vahet der ackermann Also an ze klagende: Der übrige Teil der Spalte leer, nur die Kapitelüberschrift Der ackerman von Behem. spricht. steht auf der letzten Zeile, auf der nächsten Spalte der Text GRymer Tilcker aller lüte usw.

Die Kapitelüberschriften sind (2) Der todt der spricht: (3) Der ackerman antwort: (4) Der tode antwort usw., mit kleinen Varianten, z. B. (10) Der todt der spricht also, gewöhnlich aber nur Der . . . spricht. Nach den Kapitelüberschriften folgt ein freier Raum von mindestens einer halben Spalte, manchmal (wie Bl. 90<sup>v</sup>, 105<sup>v</sup>) auf zwei Spalten verteilt, wie schon oben erwähnt, nicht zur Einstellung von Bildern.

Der Ackermann schließt Bl. 106<sup>vb</sup>, wo er im Anfang des Kap. 33, in der nach Kap. 32, Z. 21 gehörenden Partie (s. Apparat) mit den Worten wie sie steine schollen (!) vnd raffen (!) grun abbricht. Der Kustode gibt den Anfang des verlorenen nächsten Blattes an grunde grüben vnd die erde dur.

Die Sprache ist dem ursprünglichen Aufbewahrungsort gemäß als niedersächsisch anzupprechen, die sprachlichen Einzelheiten deutet das folgende an. Über ä, ù, û, ü macht der Schreiber gern diakritische Zeichen ohne Bedeutung, auch bei ö. — ä > ä, häufig o (zû mole, wöffen, jömer, mon, one, verlossent, Jore), seltener alem. au (haut, begaubet); der Umlaut erscheint als ä, seltener e. — i > i; ü > u; die Schreibung vff kann ganz wohl Kürzung ausdrücken; ia > u, ù; uo, ùe > ù, ü, u; ei > ei, Verengung in bede; ou > ou, seltener ô, ö, o (fröde, die bömb, immer frowe). — b im Anlaut b; intervokal. h > h, ch; bemerkenswert nit, nützit, sogar nüt (10), ützt (iht), ützt. — Von Flexionserscheinungen sei vermerkt die Endung der 1. Pers. -en (ich wonen), der 1. Plur., nach alemannischem Gebrauch, auf -ent; ebenso alem. sind der Infin. auf -ende (zû klagende). Alemannisch auch die Konjugationsform er sige (neben sy), wir, ir sigent (ebenso schryge, drige, vigent, ze früge). Von Interesse ist die Femininendung y, wie lieby, sy, das vereinzelt auch als su (4. 5) auftritt. — Von wichtigeren Entsprechungen seien erwähnt ich hette; wellen neben wollen; mögen; ston, gon; bemerkenswert das alemann. ich stand (5), die Formen geschruwen, verspuwen; nūczig (90), umgekehrt vnkunsch (30); neben vmb, umbe, bekumbert auch vñ, um, tummer. Gewöhnlich ze, seltener

zû; bemerkenswert vntz har (z. B. 2. 8), ebenso har umbe; sw, al neben schw, schl. — *Apokope ist fast nicht zu belegen; die Flexionssilben zeigen öfter alemann. o.*

*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 1):*

Der ackerman von Behem. spricht.

GRÿmer Tilcker aller lûte.schädlicher ächter Aller lûte.freisamer. Aller menschen ir todt. ùch sÿ geflûchet.Got ùwer schöppfer haß ùch. Vnselig merung wone ùch bÿ.Vngelücke huse gewalticlich bÿ ùch. Zû mole sigent ir geschendet ÿemer.Angste Jömer vñ not.verlossent ùch niemer.wa ir wandelent.Leidt kümer vnd betrûbniß die geleiten-ten(!)ùch allenthalben.Leidige anuechtunge.Scheltliche zûuersicht.vnd schemliche verserunge bezwing ùch groplichen an aller statt.Hymel erde.sunn vnd mon vnd gestirne.Der wegk.bergk.gewilde.tal.owen.vnd der helle abgrunde.Ouch alles das leben vnd weesê hât.sigent ùch vnholdt vngünstig.vigêt.Vnd verflûchent ùch ewiglich.In boßheit versinckent.In Jamerigê ellend verschwindent.Vnd in der vnwiderbringender schwereste(!)achte gottes aller lûten.vnd Jeglicher creatures vnd schöpfunge Alle zûkünftige zyt blibent.Vnuerschämpter bôwicht(!)ùwer böse gedachtnûß lebe vnd dorre ÿeme<sup>s</sup> mer.Grusel vnd vorchte scheidet von ùch nit.Ir wonent.Joch wâ ir wellent.von mir vñ uon aller mengliche<sup>s</sup> sige über ùch ernstlichen geschruwen Ach wöffen vnd we mit gewunden hendê

## 11. Handschrift L.

Die im Besitze von Prof. Dr. Adalbert Horčíčka (Wien-Prag) befindliche Papierhandschrift<sup>1</sup> stammt aus dem Antiquariat von Ludwig Rosenthal in München. Sie ist leider unvollständig; es ist eine Lage von sechs Doppelblättern ohne Einband, da sie aus einem Kodex losgelöst wurde, wie die moderne Bleistiftspaginierung erweist, ehemals Bl. 137—148. Auf den ursprünglichen Zusammenhang und Inhalt des Bandes weist nichts hin.

Das Papier ist stark und grobrippig, das Wasserzeichen gehört nicht zu den gewöhnlichen, es ist ein Schild, der im Inneren ein schwer fixierbares Gebilde, am ehesten mit einem großgedruckten gotischen M zu vergleichen, aufweist; über dem Schilde steht an einem beringten Halse eine dreiblättrige gotische Rosette; das Ganze mit dem 5 cm hohen Schilde 7.5 cm hoch.

Blattgröße 28.5 × 21.5 cm, zweispaltig beschrieben, doch sind nur die senkrechten Richtlinien gezogen, die Querlinien sowie die Zeilenlinien fehlen, Spaltengröße 18.5 × 5.1 cm, mit meist 22, seltener 21 Zeilen. Die Schrift ist sorgfältig und fast zierlich, zwischen den Zeilen liegt ein

<sup>1</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel I.

etwa 7 mm breiter Raum. Die über zwei Zeilen sich erstreckenden Kapitelüberschriften sowie die gleich großen Initialen sind mit glänzend roter Farbe geschrieben, ebenso sind die Satzanfänge rot durchstrichen; die Schreibtinte selbst ist braunschwarz. Die Handschrift weist in den Anfang des 15. Jahrhunderts, in welche Zeit sie auch von dem Antiquar gesetzt wurde. Über das erste Drittel dieses Jahrhunderts geht sie auf keinen Fall hinaus und ist somit die älteste erhaltene Rezension der Dichtung.

Bl. 1<sup>r</sup> oben, über beide Spalten geschrieben (rot) Dis büchelin ist genant der ackerman vnd saget vns von eime dem sin liebes wip gestorben ist der schiltet den dot / vnd sint der Capittel xxxiiii vnd setzt ye der clager ein Capitel / vnd der dot sin antwürt dar vff:

Der ackerman<sup>7</sup> das erste Capittel

Nun in der Spalte GRymer diliger aller lute usw. Die Überschriften sind Der dot das ander Capittel: Der ackerman das dirte Capitel. Der dot das fierde Capittel: usw., durchwegs die Kapitelzahlen in Buchstaben. Der Text bricht mit der Handschrift Bl. 12<sup>rb</sup> im Kap. 19 Z. 24 mit den Worten die bescheidenheit anders es ab.

Die Sprache ist alemannisch. i, ü, iu (in der Schreibung u) ist erhalten, üf erscheint als vff. ä ist ziemlich regelmäßig verdumpft vor n, r, s, f, doch auch bobest u. ä.; ä fehlt nicht ganz (jare, der mane, straffe). ou, ðu > ou, ð, ö, oi (froide, goickelwise). Bezeichnend ist d für gemeindeutsches t (dochter, dot) bis auf wenige Ausnahmen; dafür auch th (thun, throne, thierte). Germ. h erscheint als h (iht), fällt aus in nit. Prothetisch h in herkant (18), hergetzen (13), schwindet in antwerck (16). g für inlautend (sekundäres) j in er sige, wir sigent, der figent, lyligen, geméget, du dugest, zu fruge). g auslautend für gemeindeutsches k vereinzelt in starg (10), dang (9), one dange (18), ertzschalg (13). Epenthetisches t in niergent, aber auch in nobent (17), zwuschent (16). — Zur Kennzeichnung sei hervorgehoben die Pluralendung auf -ent (wir, ir, sie sint, sigent, vereinzelt sien, sin, hant, dunt); vereinzelt tritt für die 2. Plur. auch das alemannische -en ein (ir weren, ir snurreten). — sten, gen, wellen, ich sol, ich hette (Indikativ). — Aus den Pronomina seien die Nominativform einre, die Dativform eime, einre, minre notiert; charakteristisch sind schrigen, geschruwen; der burne, jungburne, der dirte; harvff (16), harnach (10), har vmb (3), vntze har (8). vmb, kumberlich; gein, ghein neben gegen; bitze = bis. — Die hochalemannischen Kennzeichen, die o in den Nebensilben, sind selten (die artzot 6). Am ehesten wird man auf das Elsaß als Ort der Entstehung schließen dürfen.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. I):

GRymer diliger aller lute scheidenlicher ehter aller welte freissamer aller lute Ir dot vch sie gefluchet, Got uwer tjrmer hasse vch.

vnselde merunge wone vch by vnglücke huse gewaltelichen zu vch zu male geschant sint Jemer angest Jemer vnd not verlos vch nit wo Ir wandelnt leit komer vnd betrüpnisse die leitent vch allenthalben, leidige anefehltungē schentliche zuversiht vnd schemliche sertungē bezwinge vch groplich an vwer stat himel erde sonne mone gestirne mere wege berge gefylde, Tale owen der helle aptgrünt ouch alles das leben vnd wesen hat, Sie vch vnholt vngünstig. vnd fluchent vch ewiolichen In bosheit versinckent, In Jamerigem ellende verswindet vnd In der widerbringenden swersten ahte gottes aller lute vnd jegelicher schoppfeungē alle zu künfftige zit blibent vnuerschampter bosewicht uwer bese gedechtnisse lebe vnd dorre Nu hynnend gruwe vnd forhte scheident von vch niht Ir wonent wo Ir wonent, von myr vnd aller mengelich sie uber vch ernstliche geschruwen zetter mit gewunden henden.

### 12. Handschrift M.

*Kgl. Bibliothek in Berlin; Ms. germ. Quart 581. Die Papierhandschrift, in einem Einbände des 18. Jahrhunderts, besteht aus zwei Teilen mit zusammen 45 Blättern, wobei ich nach dem Vorgang der Bibliothek das erste und letzte Blatt nicht einbegreife. Der erste Teil hat drei Lagen zu sechs Doppelblättern und ein einzelnes Blatt, mit dem der Ackermann schließt; dahinter ist etwas herausgerissen, denn das zweite Stück, das Buch vom Habicht, ist im Anfang defekt; das Vorhandene umfaßt eine Lage zu fünf Doppelblättern, das Ganze also 47 Blätter, von denen das erste und letzte nicht paginiert ist.*

*Blattgröße 19.4 × 15 cm; über die Spalteneinrichtung s. unten. Das Wasserzeichen ist im ersten Teile ein Ochsenkopf, darüber auf einem starken Stiele eine fünfzackige Krone, von den Zacken sind drei höher und dreifach gezackt; über der mittelsten steht als Fortsetzung noch eine Rosette. Das Ganze in der Länge von 15.5 cm. Im zweiten Teil ist ein Ochsenkopf mit fünfblättriger Rosette, aus dem Maule hängt an zweimal durchstrichenem Stiele das ornamentierte Dreieck. Doch kehrt auch im zweiten Teile das Wasserzeichen des ersten auf Bl. 42 in etwas geänderter Gestalt wieder, es ist nun statt des starken Stieles der Krone bloß eine Linie. Das Papier des zweiten Teiles ist überhaupt besser und mehr weiß.*

*Bl. 1<sup>r</sup> (nach der Zählung der Bibliothek) trägt die Überschrift Gespräch Zwischen Akhrmann vnd Todt in der Schrift des 16. Jahrhunderts.*

*Bl. 1<sup>r</sup> eine Bleistiftbemerkung des 18./19. Jahrhunderts Klag des Ackermanns von Vogelwaid aus Böhmen wider den grimigen Tod; darauf mit Feder, wohl von derselben Hand: 'Gegenwärtige Handschrift ist ein trauriger Beweis von der abscheulichen Nachlässigkeit und Unwissenheit derjenigen, unter deren abschreibenden Händen oft die*

herrlichsten altdutschen Geistes Produkte leider so verhunzet, verstümmelt, und verstellt wurden, daß sie am Ende verachtet, und ganz vergessen werden mußten. Es ist dieses vorzüglich den Mönchen des 14<sup>ten</sup> und 15<sup>ten</sup> Jahrhunderts zuzuschreiben, die größtentheils in Einfalt und Unwissenheit versunken waren. Dieses sehr schöne original-dutsche allegorische Gedicht habe ich selbst aus einer andern sehr guten Handschrift der Hofbibliothek zu Passau abgeschrieben'. Die Unterschrift scheint J v Sch zu heißen, doch ist die Lesung des v unsicher. Ein Germanist von Beruf war es wohl nicht, da von ihm am Rande mit Bleistift Worte verbessert und ins Neuhochdeutsche übertragen erscheinen, die jedem Kenner der alten Sprache geläufig wären, so bis = sey, auchte = Ächtung, lautmäre = sage, encker = anker, wessen = seyn. Nach dem am Deckel eingeklebten Buchzeichen kam der Band aus dem Besitze Meusebachs an die Kgl. Bibliothek, doch ist die Eintragung nicht von seiner Hand.

Bl. 2<sup>r</sup> oben in großen Buchstaben Des Ackermans clag. Darunter mit Raum für eine Initiale, die aber nicht ausgeführt ist; der Anfangsbuchstabe steht übrigens im folgenden Worte geschrieben: Grýmer dilgker aller leut usw. Es ist einspaltig geschrieben mit vorgezeichneten Spaltenlinien (Größe 14.9 × 9 cm), die Zeilenlinien fehlen, meist 24 (doch auch bis 28) Zeilen, die Schrift des 15./16. Jahrhunderts in blasser Tinte, von einer flüchtigen, aber schreibgewandten Hand, vielleicht eines Humanisten, wohl kaum eines Mönches, wie die Notiz oben meinte. Im weiteren wird für Initialen kein Raum freigelassen, doch ist das erste Wort der Kapitel gewöhnlich größer geschrieben, ohne rote Striche und sonstige Hervorhebung. Die Kapitelüberschriften sind: (2) hie antwurt der tod (3) Der ackerman antwurt (4) Des todes antwurt (5) Der Ackerman (6) Der tod (7) Der Ackerman usw.

Der Text schließt Bl. 36<sup>r</sup> oben, der Rest der Seite ist leer. Mit Bl. 37 beginnt die am Anfang defekte Belehrung über Jagdfalken. Es ist das Buch von dem habiche, welches auch in einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek (Dolch, Katalog der deutschen Handschriften, Prag 1909, Nr. 93) vorkommt und wohl auf das Buch Friedrichs II. de arte venandi cum avibus oder auf des Albertus Magnus Traktat de falconibus, asturibus et accipitribus zurückgeht. Unser Stück beginnt wan danne die temperung In starckē weine vnd wesche man dem habuche die vedern damitt drey tag nach ainander So wachsent Im die federn wider usw. Das Ganze ist einspaltig, ohne Spalten- und Zeilenlinien, in großer Schrift des 15./16. Jahrhunderts mit einer Menge roter Überschriften, die die einzelnen Mittel zur Behandlung gesunder und kranker Jagdfalken einleiten. Da Bl. 37 mit Tinte als viertes bezeichnet ist, so sind von dem zweiten Stücke wenigstens drei Blätter verloren gegangen. Es schließt Bl. 45<sup>r</sup> mit vnd dar zu alle vogel Amen und der Notiz (rot) G<sup>o</sup>endet vff montag nach Inuocauit.

Die Sprache der Handschrift ist wohl südschwäbisch. Ich notiere  $f > oy$  (doch hünlin, ertlich infolge Kürzung),  $û > au$ , vereinzelt  $û$  (meist  $vß$ , immer  $vff$ ),  $iu > eu$ . —  $â$  erscheint nach alemannischem Gebrauch häufig als  $au$  (der waug, die gaub, auchte); der Umlaut des  $a$  ist  $ä$ . —  $ou > aw$ ,  $au$ , doch fröd.  $ei$  vorwiegend als  $ai$ ;  $uo$ ,  $üe > u$ ,  $ü$ , auch  $o$  und  $a$ , so flochen, grone, zabrer. — Der Anlaut  $b$  öfter als  $p$ ; intervokalisches  $h$  schwindet öfter (gescheen), ebenso bei  $nit$  (niht),  $nütz$  (nichts),  $titz$  (icht). Die Pluralendung des Verbums vorherrschend  $-end$ ,  $-ent$  in allen drei Personen; der Infinitiv vereinzelt auch  $zu$  schaffend, also charakteristisch alemannischer Einfluß. Von bemerkenswerten Formen sei notiert geschrawen neben geschryen;  $gan$ ,  $stan$ ;  $zo$  neben  $zû$ ;  $ir$  wellent erscheint nach alemannischer Mundart als  $wend$ . — Apokope und Synkope ist der Zeit der Abschrift entsprechend weit vorgeschritten.

Textproben bietet reichlich der Apparat.

### 13. Handschrift N.

Kgl. Bibliothek in Berlin; Ms. germ. Quart 763; Papierhandschrift in modernem Einband, wodurch die Blätter beschnitten wurden; sie sind jetzt  $18.9 \times 14.8$  cm groß, 182 Blätter nach der Zählung der Bibliothek.

Der Kodex hatte 16 Lagen von abwechselnd fünf und sieben Doppelblättern, und zwar acht zu fünf und acht zu sieben, also 192 Blätter. Doch fehlen von der zweiten Lage (zu sieben Doppelblättern) das erste Blatt (vor Bl. 11) und das dreizehnte Blatt (vor Bl. 21), ebenso fehlen von der letzten Lage im Ackermann drei Blätter (das zweite, dritte, vierte der Lage) vor Bl. 178, sowie die fünf letzten wahrscheinlich leeren Blätter des Bandes, sonach im ganzen zehn Blätter, so daß 182, von der Bibliothek paginierte Blätter übrig sind. Es ist starkes gutes Papier, an vielen Stellen vergilbt. — Das Wasserzeichen im Anfang der dreizeckige Berg, über der mittleren Zacke auf breitem Stamm ein hohes Kreuz, auch die gekreuzten Schlüssel treten mehrmals auf, im weiteren besonders von Bl. 131 ab und im Ackermann Bl. 152ff. ein Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette und vom Maule an einer einmal durchstrichenen Linie eine breit ausbuchtende Pfeilspitze (statt des gewöhnlich an dieser Stelle vorkommenden ornamentierten Dreiecks). Kustoden und Signaturen fehlen.

Der Handschrift ist ein modernes Folioblatt beigegeben, welche von einer Hand des 19. Jahrhunderts Beschreibung und Bemerkungen aus der Heidelberger Hs. (B) des Ackermann enthält.

Der Kodex ist in seinem Umfang von einem Schreiber Balthasar Hubner von der  $^wag$  einspaltig (s. u.) geschrieben; die Arbeit ist recht flüchtig und enthält Die sieben weisen Meister, die Griseldis und den Ackermann.



I. Bl. 1<sup>r</sup> beginnen mit großer, reichverzierter, aber nicht gerade kunstvoller Initiale P die sieben weisen Meister Poncianus ein gewaltiger keyser zu seinē zeiten do er geregnirt zu rome usw. — endigt Bl. 96<sup>r</sup> mit mit got vnd auch mit erñ. Amen. Darnach die vom Schreiber rot eingetragenen, aber mit schwarzer Tinte halb und halb verlöschten sieben Verse Ach got was ich in dieser welt begyn usw. obszönen Inhalts.

II. Bl. 96<sup>r</sup> die Griseldis, Steinhöwels Übersetzung: (rot) Gar ein schöne lustige historienn von einem tugenthafftigen weysen furstenn vnd einer demutigenn forchtsamen Jück (dieses übergeschrieben) frawnn mit dem Namen Grisardis, (schwarz) Alles das man schreib von got endigt Bl. 151<sup>r</sup> vnd geschenū ist.

III. Auf derselben Seite beginnt der Ackermann (rot) Hye hebet sich an das puchlein der ackerman genant von dem tode zum Ersten des clager (!) rede vnd des ackermans an bringen Capittulum primū. Sequitur, darauf mit roter Initiale GRymmiger abtilger aller leut usw. Die Schrift ist grob und flüchtig, doch deutlich genug. Der Schreiber arbeitet gerne mit roter Farbe, indem er größere Überschriften macht und einzelne Wörter oder Bemerkungen auf leeren Halbzeilen beifügt (Heiligen-namen oder ähnliches, z. B. Bl. 54<sup>r</sup> Gutenberg), mit roter Tinte unterstreicht und die Satzanfänge andeutet. Die Spalten sind mit einem scharfen Instrumente vorgzeichnet, meist 14 × 8.7 cm, ebenso sind die 26 Zeilenlinien vorgzeichnet. Jedes Kapitel beginnt mit großer roter Initiale und roter Überschrift, für die gewöhnlich zwei Zeilen gebraucht sind. Ebenso sind im letzten Kapitel die Absätze des Gebetes durch neue Zeilen und rote Initialen hervorgehoben.

Die Kapitelüberschriften lauten: Des tods widerrede das ander Cappittel ꝛ Des clagers widerrede vnd das dritt Cappittel Des tods wider rede das vierd Cappittel Des clagers widerred vnd das funfft Capp. usw. wie in Hs. C; nur daß hier statt der römischen Ziffern mit Vorliebe die Kapitelzahlen mit Buchstaben ausgeschrieben sind.

Da vor Bl. 178 drei Blätter herausgerissen sind, entsteht Kap. 28, Z. 28 vom Wort anmutunge bis Kap. 31, Z. 24 sachen (einschließlich) ein Manko in unserem Text. — Der Ackermann schließt Bl. 182<sup>r</sup> mit der dem Amen beigefügten Notiz das ware wer vns allen und der (roten) Notiz Et sic est finis ꝛ Darunter (schwarz) Hie hat dieß puch ein ende Got vns seinē heiligen geist sende Hillff got du ewigs wortt Dem leybe hie der sele dortt (rot) Walthizar hubner, darunter (schwarz) Dieser schreiber ist gnant Waltisar von der wag . ꝛ. des altū glaubens finiui librū illū feria quarta post Symonis et iude. Anno i m. iiii ¶ lxx. Danach haben wir also eine genaue Angabe über den Schreiber und die Zeit der Abschrift.

Die Sprache hat ohne grobmundartliche Merkzeichen einen Mischcharakter, so daß an ein Grenzgebiet, und zwar des bayrischen Dialekts,



zu denken ist; höchstwahrscheinlich ist dies das nordbayrisch-fränkische. Die einzelnen Erscheinungen sind:  $i > ey$ ,  $û > au$  (auch in auff),  $iu > eu$ ,  $ew$  (doch früntholt 4). Verdampfung des  $a$  im ganzen selten (vnterloß, dohin, dorumb u. ä., fast immer an [= âne]). Der Umlaut des  $a$  erscheint als  $e$ .  $ei > ey$  neben  $ay$ ;  $uo$ ,  $ûe > u$ ,  $ue$  nebeneinander. — Bemerkenswert ist die Schreibung  $i > ie$  vor  $s$  (und  $t$ ) in wiessen (2. 3. 20), diestel (17), diesser (9), sietn (27). Ähnlich bei  $u$  in suenst. —  $p$  für gemeindeutsches  $b$  im Anlaut ziemlich häufig; für intervokalisches  $h$  vgl. sehn neben geschenn, geschen; fast immer nicht, icht, selten nit. Prothetisches  $h$  in huntz (= vntz) (2). — Schreibung  $th$  besonders in thun, thuen.  $sl$ ,  $sn$  neben  $schl$ ,  $schu$ , doch, wie es scheint, nur  $sw$ . Vorliebe für Verdoppelung des  $nn$ . — Von den Formen notiere ich besonders: wir sein neben wir sind; wollen, mugen, geen, sten, kumen, geschriren, begeinen (14. 19) neben begegnen (2. 4); bemerkenswert  $md$ . erbetsam (20). — Vorgeschriftene Synkope und Apokope.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 34, Z. 9 ff.):

O Licht das du(!)nicht entpfecht ander licht licht das do v<sup>s</sup>vinstert vnnnd uerplendet alles außwendigs liecht Schein vor dem verswindet aller schein an(!)der schein zu des schein achtung sind alle licht vinsternus. licht zu den all<sup>s</sup> schadt ein scheint Licht das in den abe- begin(!)der werlt gesprochen hat. werd Licht few<sup>s</sup> das vnuerloschen ewiglichen prynnet anfang vnd das ende erhore mich. HEyle vnd selde vb<sup>s</sup> alles heyl wege on allen irsal zu dem ewigen leb<sup>n</sup> warheit vb<sup>s</sup> alle warheit weysheit die do vmbfließt alle weißheit gewaltig<sup>s</sup> aller sterck usw.

#### 14. Handschrift O.

Zürich, Stadtbibliothek; Mscr. B. 325. Papierhandschrift in Kleinfolio, Schwoinslederband des 17. Jahrhunderts, mit noch 146 Blättern, von zwei Händen beschrieben. Ein Teil des ursprünglichen Umfanges der Hs. ist entfernt worden, vielleicht durch den früheren Besitzer Prof. Dr. Theodor Vetter, der sie 1896 der Bibliothek zum Geschenke machte.

Blattgröße 27 × 18·7 cm, zweispaltig beschrieben; die Spaltenhöhe durchschnittlich 22 cm; im zweiten Stück nur 21·6—21·8 cm, beim Ackermann 21·8—22 cm; Spaltenbreite beim Ackermann 6·1—6·3 cm. Die Spaltengrenzen mit blasser Tinte bezeichnet, Zeilenlinien fehlen; es sind 39—42, beim Ackermann meist 41 Zeilen.

Die 109 Blätter des ersten Teiles im Bande verteilen sich auf neun Lagen zu je sechs Doppelblättern — doch fehlt in der ersten Lage das erste Blatt, in der neunten Lage das dritte Blatt bis auf einen kleinen Rest mit dem Schluß des Alexander, von der Bibliothek nicht mitgezählt — und einer Lage zu zwei Doppelblättern, von der das letzte Blatt mit dem Schluß des Ackermann fehlt. Also statt 112 nur 109 Blätter. Keine

Kustoden. Gutes Papier. Wasserzeichen: Ochsenkopf, zwischen den Hörnern auf schmalem Stiele eine fünfzinkige Krone, über der mittelsten Zinke noch eine fünfblättrige Rosette, das Ganze 13.5 cm lang.

Der II. Teil des Bandes, von anderer Hand, hat folgenden Blattbestand: eine Lage mit 12 Blättern, dann eine Lücke, dann Lage mit sechs Blättern, dann eine von vier Blättern, doch Blattverlust festzustellen, dann wieder sechs Blätter, dann wieder größere Lücke, endlich neun Blätter — ursprünglich zwölf, doch Blattverlust — zusammen 37 erhaltene Blätter, so daß die von der Bibliothek gezählten Blätter des Bandes 146 ausmachen. — Das Wasserzeichen des zweiten Teiles ist dasselbe wie im ersten, von Bl. 123—130 aber ein Ochsenkopf mit Rosette, vom Maule aus an einmal durchstrichener Linie ein ornamentiertes Dreieck, das Ganze über 16 cm lang. — Auch der zweite Teil zweispaltig, 21.5 × 6 cm; die Spaltengrenzen mit Bleistift vorgezeichnet, ohne Zeilenlinien, etwa 44 Zeilen mit flüchtiger Schrift.

Der Inhalt des I. Teiles stimmt genau zu Hs. C (Stuttgart, cod. phil. 22), wie schon der Bibliotheksvermerk am Deckel der Hs. besagt.

I. Bl. 1<sup>r</sup>—11<sup>rb</sup> der Melibeus, mit blauer und roter Initiale und Überschrift.

II. Bl. 12<sup>ra</sup>—49<sup>ra</sup> Die sieben weisen Meister, mit blauer Initiale beginnend Poncianus ein gewaltiger usw. — Schlußbemerkung (rot) Hie haben die siben meister ein ende.

III. Bl. 50<sup>ra</sup> Meister Babiloths deutscher Alexanderroman (vgl. oben S. 14 III.) IN gottes namen wil ich heben an vnd schreiben von Allexandro was ich gelesen han usw., mit roten Initialen und Überschriften — endigt auf dem nach Bl. 97 von einem herausgeschnittenen Blatte übrig gelassenen Streifen ohne weitere Bemerkung vnd legt das peste vnder den tewrstē schatz ic. ic.

IV. Der Ackermann, Bl. 98<sup>ra</sup> (rot) Hie hebt sich an das puchley der Ackerman genant, vō dem tode, vnd zu dem ersten des clagers Rede vnd des Ack<sup>s</sup>mans an pringen Capitulū primū. Rote Kapitelüberschriften, die meist zwei Zeilen in Anspruch nehmen; sie stimmen mit denen in Hs. C genau überein. Rote Initialen, rote Striche, die Schrift selbst recht sorgfältig mit blasser Tinte in gewandter Schrift des 15. Jahrhunderts. Der Schluß des Ackermann fehlt, da das letzte Blatt herausgerissen ist; er bricht in Kap. 34, Z. 58 mit den Worten vrsprung auß ab.

Der zweite Teil des Kodex bringt Bl. 110<sup>ra</sup>—146<sup>ra</sup> von anderer Hand die Hochmeisterchronik (a. 1190—1443); vgl. Töppen in Script. rer. Pruss. 3, 540 ff. Rote Kapitelüberschriften und Initialen, sonstige rote Striche. Der Schluß fehlt infolge Defekts der Handschrift.

Die Sprache des Schreibers stimmt bis auf wenige orthographische Kleinigkeiten genau mit der von O überein, da beide Handschriften

*Abschriften derselben Vorlage sind; in O ist nur auf und auß für das häufige vff, uß in C hervorzuheben; auch hat es gerne schw für sw.*

*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 33):*

clager (!) des ackermans vñ ist das xxxiii capitel DEr lennez der Summer der herbst vñ d<sup>s</sup> wintt<sup>s</sup> die vier erquicker vnd hanthaber des Jars dye wurden zwystossig mit grossē kriegē Ir yeder Rōmet sich seins gutē willen In regn windn dōner schawr schne vnd in allerley vngewitter wie sie sie (!) stecht (!) stollen vnd tieff grund gruben in die ordn wie sie holtz velden gwant zewnē hewser dem (!) schwalbn gleich klaibtñ pflanntzñ vnd pelczñ vñ pawen gerten ackern das ertreich pawē wein garttn machn mulwerck Zinß bestellen vischerey vnd wayd werck vnd wildt pret groß hert visch (!) zusamē getribn vnd Ir yglicher wolt in seiner würckung d<sup>s</sup> peste sein

---

## II. BESCHREIBUNG DER DRUCKE.

### 15. a: Bamberger Druck<sup>1</sup> von Pfister, vielleicht 1461.

Ohne Angabe von Drucker und Jahr. Wir haben Nachricht von drei Exemplaren, zwei Fragmenten, sowie von der Abschrift Gottscheds. Nach Jäck und Heller, *Beiträge zur Kunst- und Literatur-Geschichte*, Nürnberg 1822, S. CXXVIII, gab es Ausgaben auch in Augsburg und Würzburg.

I. Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel; Sign. 16, 1. Eth. In rotem Lederband mit Golddruck, auf der Innenseite der Eindruck *Bibliothèque Impériale* 1807 mit französischem Adler; vgl. Lessings *Wolfenbütteler Beiträge* I, *Serapeum* 1845, Nr. 21 (Lessings *Sämtliche Schriften* Lachmann-Muncker Bd. 11, S. 322 ff.); Hain, *Rep. typogr.* I, Nr. 73.

Der Band enthält aus derselben Offizin (Bamberg, Pfister) Boners Fabeln, den Ackermann und die Erstausgabe der deutschen *Biblia pauperum*. Blattgröße 27.5 × 19.8 cm, Spaltengröße 20.3 × 14 cm im Boner, 22.5 × 14.2 (bis 14.5) cm im Ackermann.

1. Bl. 1—88 Boners Fabeln mit zahlreichen kolorierten Holzschnitten<sup>2</sup>; sie schließen Zu bamberg diß puchleÿ geendet ist. Nach der gepurt vnsers herrē ihesu crist. Do man salt tausent vnde vierhundert iar. Vnd ym einundsechzigsten das ist war. An sant valentins tag. Got behut vns vor seiner plag. Amen. — Die Bemalung der Holzschnitte ist lebhafter als im Ackermann.

2. Der Ackermann mit 24 Blättern. Bl. 1<sup>r</sup> leer; Bl. 1<sup>v</sup> ganzseitiger Holzschnitt: In einer Halle mit romanischen Fenstern sitzt im Mittelgrunde auf gotisch überdachtem Throne der Tod mit (goldener) Krone und höhnischem Ausdruck, in (rotem) Mantel, in der rechten Hand eine Erdhacke, in der linken eine Schaufel. Vor ihm links (vom Beschauer aus) steht in Mantel und Kopftuch der Kläger, die linke flache Hand gegen den Tod gerichtet, mit der rechten auf ein vor ihm stehendes Kind deutend, hinter dem Manne wird ein größerer Knabe sichtbar. Vorne rechts in offenem Sarg eine verhüllte Leiche. Durch das Fenster Landschaft.

---

<sup>1</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel III.

<sup>2</sup> Über die Pfisterdrucke des Ackermann vgl. die eingehende Arbeit von G. Zedler, *Die Bamberger Pfisterdrucke*. Mainz 1911, und dazu meine Erörterung im zweiten Kapitel über Entwicklung und Wert der Überlieferung.

Burdach, *Mittelalt. u. Reform.* III. 1. Ackermann.

*Bl. 2<sup>r</sup> ohne Überschrift der Text: (G)r̃ymiger abtilger aller leut usw. Die Initialen der Kapitel sowie im letzten Kapitel die Initialen der Absätze sind mit roter Farbe eingetragen, nur selten gehen sie über den Zeilenraum hinaus; die großen Buchstaben der Satzanfänge rot durchstrichen, ebenso sind die Kapitelüberschriften unterstrichen. 28 Zeilen Text, Zeilenhöhe 4 mm, im Texte bis Kapitel 11 häufige mit schwarzer Tinte nachträglich hinzugefügte diakritische Zeichen über ſ. Keine Kustoden und Signaturen. Als Interpunktion zahlreiche Punkte. Die Kapitelüberschriften lauten: Des todes wider red das ander capitel. usw., nur daß statt todes elagers eintritt und römische Kapitelziffern.*

*Bl. 4<sup>r</sup> leer, Bl. 4<sup>v</sup> Holzschnitt: Der Tod in der Halle wie oben, vor ihm der Klüger wie oben, ohne Kind; im Vordergrunde der Papst mit der Infel in der Hand, knisend, hinter ihm ebenso ein König mit der Krone, dahinter noch mehrere Gestalten. Der Tod, ohne Enblème, mit den Händen deutend. Im Vordergrunde Tiere mit Wiesengrund.*

*Bl. 10<sup>r</sup> Holzschnitt: der nackte Tod, auf einem Pferde sitzend, verfolgt mit Bogen und Pfeil zwei fliehende Reiter durch einen Wiesengrund gegen die Tore einer Stadt. Im Vorgrunde mäht der nackte grinsende Tod mit großer Sense Mann und Frau nieder; hinter ihm, wohl verschont, eine Gruppe alter Leute (Mann auf Krücken, betende Nonne u. a.), links junge Gestalten, auf die der Tod blickt. — Das Bild ist etwas defekt.*

*Bl. 10<sup>v</sup> Text.*

*Bl. 18<sup>r</sup> Holzschnitt: Thronessel im Freien; der Tod, wie oben, deutend, vor ihm der Ackermann wie im ersten Bilde, aber ohne Kinder. Im Vordergrunde Kapelle mit Glocke, Mönche treten aus dem Tore in einen umzäunten Garten, in dessen Mitte ein fruchtbeladener Baum. Dasselbst vier Personen: Mädchen, einen Jüngling bekränzend, Frau mit einem Manne sprechend. Wiesengrund.*

*Bl. 18<sup>v</sup> Text. Bl. 22<sup>r</sup> von der Mitte an leer.*

*Bl. 22<sup>v</sup> Holzschnitt: Gott in den Wolken auf einem Throne, mit anbetenden Engeln zur Seite, darüber Sterne. Gott deutet mit dem Zeigefinger der Linken auf seine Rechte. Unten links der Ackermann, rechts der Tod, nackt und ohne Krone, beide deutend. In der Mitte ein Baum, unten blumige Wiese.*

*Bl. 23—24 Text.*

*Schluß Bl. 24<sup>v</sup> Helff mir auß herzengrund seliglichen mit innkieit (!) sprechen amen. Darnach drei leere Zeilen.*

*3. Begebunden ist als drittes Stück die deutsche Biblia pauperum, 14 Blätter, defekt, mit denselben Typen, aber kleineren Holzschnitten. Vgl. Thom. Fregnall Dibdin, Bibl. Spenceriana, London 1814, vol. I, S. 103 f., wo auch über das Pariser Exemplar unseres Druckes gehandelt ist, und besonders G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz 1911.*

II. Das zweite Exemplar in Paris, Nationalbibliothek; A 1646 (1), Exposition 52. Eine Beschreibung verdanke ich Herrn Dr. Walther Dolch; vgl. Camus, *Mémoires de l'Institut*, vol. II, p. 6—8.

Moderner französischer Maroquinband, blau mit Goldpressung; er enthält sechs Stücke: 1. Den Ackermann, 2. Die vier Historien<sup>1</sup> (historij von ioseph, Bl. 25—38; historij danielis, Bl. 39—54; Judith, Bl. 55—70; Ester, Bl. 71—84), 3. Die Biblia pauperum, Bl. 85<sup>r</sup>—101<sup>r</sup>, sämtlich aus der Offizin Pfisters, Bamberg, alle mit Holzschnitten.

Bl. 102 zeigt eine Handzeichnung des ausgehenden 15. Jahrhunderts: Ein wildes Weib hält ein Wappenschild von weißer Farbe mit dem Monogramm AN, darüber die Helmzier mit demselben Wappen und das Spruchband: Got giptz · vnd · nimptz.

Bl. 53<sup>r</sup> die Bleistiftbemerkung: Johann Jeremias Luz Anno 1740 d. 20. Juni Das Papier zeigt als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit leicht auswärts gebogenen Hörnern, darüber Strich, von einem Schlangenstrich umwunden, mit siebenblättriger Rosette. — Blattgröße 30.1 × 20.6 cm, sonst wie in Wolfenbüttel. Rote Initialen, ebenso rotgestrichene Anfangsbuchstaben im Texte, gelegentlich rote Paragraphenzeichen. Die Holzschnitte ausgemalt wie in Wolfenbüttel.

III. Das dritte Exemplar in Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett, Nr. 2616. In modernem Pappereinband mit Leder Rücken; defekt, da Bl. 3 fehlt und aus Bl. 22 im Holzschnitt die Gestalt des Ackermanns herausgeschnitten ist; der Text von Bl. 22<sup>r</sup>, der dort nur 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Druckzeilen aufweist (s. oben), ist durch den Ausschnitt nicht tangiert.

Blattgröße 30 × 19.7 cm; alles übrige, auch die Initialen und Farbstriche wie im Wolfenbüttler Exemplar; die Bemalung der Holzschnitte recht lebhaft; die im Wolfenbüttler Exemplar in den ersten Kapiteln auftretenden diakritischen Zeichen über u fehlen.

Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf mit leicht nach außen gebogenen Hörnern, mit langem Strich und siebenblättriger Rosette, das Ganze 11.5 cm lang, und in den späteren Blättern des Druckes der Ochsenkopf mit stärkerem Stiele, der von einem Schlangenstrich umwunden ist, mit siebenblättriger Rosette, über 11 cm in der Ausdehnung; endlich nach Zedler, S. 42, auch Ochsenkopf mit starkstieligem Kreuz.

IV. Das vierte Exemplar ist Fragment; Kgl. Bibliothek in Bamberg; Sign. VI. F. 4. Es sind vier Blätter, die auf Papier aufgespannt und in einer Mappe verwahrt sind.

Blattgröße, weil stark beschnitten, nur etwa 25 × 16 cm, die Spaltengröße 22.5 × 14.3 cm, wie oben; eingemalte rote Initialen, rote Striche usw. wie in Wolfenbüttel.

<sup>1</sup> Vgl. Hain, *Repertorium typogr.* Nr. 8749 und jetzt G. Zedler, *Die Bamberger Pfisterdrucke*, Mainz 1911, S. 15 f.

Es ist Blatt 14, 15, 16 und 23 des Druckes, wie sich schon durch die alte Signierung des 16. Jahrhunderts andeutet. Sie enthalten Kap. 21 bis 25, Z. 25 in dem ist und Kap. 33—34, Z. 20 Sattüg d<sup>s</sup> durff. Bl. 14 und 15 sind am linken oberen Rande etwas defekt und von neuer Hand im Text ergänzt.

Bl. 15 zeigt als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, am Stiel mit schlangenartigem Strich, 11·5 cm lang; Bl. 23 dasselbe Zeichen ohne diesen Schlangenstrich.

V. Blattfragment in Manchester; John Rylands Library. Bl. 22 des Druckes, eingeklebt zwischen Bl. 2 und 3 der latein. Biblia pauperum Pfisters. Darüber Thom. Fregnall Dibdin, Bibl. Spenceriana, vol. I, London 1814, S. 103f. und Gottfried Zedler, a. a. O., S. 26.

VI. Ich verzeichne noch Gottscheds Abschrift in der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden; Sign. M. 90, jetzt M. 181. In Schweinsleder gebunden. Blattgröße 20·5 × 16·5 cm.

Enthält auf Bl. 1ff. 'Abschrift einiger Alter Gedichte die auf der Leipziger Raths-Bibliothek in Msto vorhanden sind. Das Mst. ist auf Pergamen und scheint im XIII. J. geschrieben zu seyn. 8. am Ende.'

Bl. 63 'Abschrift eines Alten Gesprächs zwischen Einem wittwer und dem Tode. welches ohngefähr 1400 u. etl. 60 zu Bamberg gedruckt und auf der herzogl. Wolfenb. Bibl. befindlich ist.' Mit eigener Paginierung der Seiten 1—76. Ich verzeichne die Abweichungen der Gottschedschen Abschrift vom Original für Kap. 33: vngewitter mit tt; heten > hetten; all > alle; wert > werd; clagt > klgt; geuochten > gevochten; afferteiding > afferteiding. Auch verbessert Gottsched einige Druckversehen; die Kürzung ē löst er auf.

Über die Sprache des Druckes handelt Edward Schröder im Centralblatt für Bibliothekswesen XIX, 437ff. mit dem Schlusse: 'Das Gesamtbild der Bamberger Orthographie Pfisters zeigt ausgesprochen ostfränkisch-bairischen Charakter.' Im folgenden gebe ich meine Notizen, die den fränkischen Charakter stärker unterstreichen:

Verdumpfung des a nur in morner (34), da zu roat (4) nicht hierher gerechnet werden kann; bayrisch a für o in vngewant (2). Umlaut des a ist e. — i > ei, ganz selten ey; û > au; iu > eu. — ei > ei, kein ai; no, ðe > u; ðu > eu (freude). Bemerkenswert ie > i nicht selten (zustibn, richen, genisen, flisen, krig, spigel, beschlisung usw.). — Auffällig p im Anlaut recht häufig, auch gerne vnter, hanten; beliebt auch die Schreibung ck, besonders nach r, l, n, dafür auch gk (jungkprun 9), beliebt die Schreibung th, selten dt (landt 8); schl, schw, schm, schn.

Von charakteristischen Formen seien vermerkt: het, heten; gesast (6); hochgelart (10); geger (= jeger 34); nit selten neben nicht; gen, sten; gescheen; begeinen (2. 4), aber gegen (4); fruntholt (4); geschrien (4); eugelweide (4); betwingen, twanck; vnde neben vnd; dits = dises; zu- als Präfix (zurissen, zustiben); md. prengen, widerprenger, wider-



prengender. Vgl. weiteres im zweiten Kapitel über Entwicklung und textkritischen Wert der Überlieferung.

Im ganzen wird man sagen, daß die Sprache des Bamberger Druckes dem Orte seiner Entstehung entspreche.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 33)<sup>1</sup>.

In dem capitel spricht got auß das vrteil des kriges zwischē dem tod vnd dem clager das ·XXXIII· capitel.

(D)er lents der sumer der herbat vnd der winter.die vier erkwicker vnd hant haber des iares.Die wurdē zwistossig mit grossen krigen ir yeder rumet sich seines gutē willē.In regen.windē.doner.schaur schnee vnd in allerlei vngewiter.wie si schlecht stollen vnd thieff grūt grubē in die erdē.wie sie holz felten gewant zonnē heusser dē schwalbē gleich klecktē pflanzē vnd pelzē.paum gartē ackern das ertreich pauen.wein wachs machē mulperg.zinß bestellen vischerei weidberg vnd wildperg groß hertt vichß zusāmen treibē.Vnd ir iglicher wolt in seiner wurkūg der peste sein.Der lenz sprach er erkwicket vnd machet guftig alle frucht.Der sumer sprach er machet reiff vnde zeitig alle frucht.Der herbat sprach er precht vnd zechte peide in stedel vnd in keler vnd in die heusser alle frucht.Der winter sprach er verzerte vnd vernuete alle frucht vnd vertrib die gift tragende wurme.

16. b: Zweiter Bamberger Druck von Pfister (1462?).

Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel; Sign. 19. 2. Eth., Schweinslederband, enthält drei verschiedene Stücke<sup>2</sup>.

1. Das Buch der Weisheit der alten Weisen, Ulm 1483. 193 Blätter mit Holzschnitten, beginnt Es ist von den alten weisen der geschlecht der welt diß büch des ersten in indischer sprach gedicht vñ darnach in die büchstabē der perßen verwandelt usw.

2. Der Totentanz in Reimen, mit Holzschnitten<sup>3</sup>, 22 Blätter.

Bl. 1<sup>r</sup> Der doten Dantz mit figuren  
clage vnd antwort schon  
von allen staten der werlt.

Bl. 1<sup>r</sup> Wol an wol an ir herren vnd knecht  
Springet her by von allem geslecht usw.

3. Beigebunden der Ackermann: wie a ohne Angabe von Drucker und Druckort, aber nach Ausweis der Typen aus der Offizin Pfisters,

<sup>1</sup> Faksimiledruck von Bl. 24 bei G. Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz 1911, Tafel XX und die dieser Ausgabe beigegebene Faksimiletafel III.

<sup>2</sup> Vgl. jetzt die Beschreibung bei G. Zedler. Die Bamberger Pfisterdrucke, Mainz, 1911, S. 3 f., der im Anhang fünf Faksimiletafeln bietet.

<sup>3</sup> W. Wackernagel, Kleinere Schriften, I, Leipzig 1872, S. 340 f. — Massmann, Serapeum, II. Jahrgang. 1841, S. 185.

*Bamberg, wohl 1462. Der Druck ist defekt, vorhanden sind nur 18 Blätter; Blattgröße  $25.9 \times 18.5$  cm, doch sind die Blätter beim Zusammenbinden mit den anderen Stücken stark beschnitten worden. Spaltenhöhe  $22.5 \times 14.2$  cm; 28 Zeilen. Dieselben Typen Pfisters wie in a, 4 mm hoch, doch verwendet b mit Vorliebe ß statt s, auch in St; außerdem gerne cz, wo a z setzt. Die Zeilenausrichtung läßt in diesem Drucke auf einer Reihe Seiten sehr zu wünschen übrig, doch zeigt sich diese Erscheinung in geringerem Grade auch in a und anderen Pfisterdrucken; darüber Zedler S. 5 und vgl. unten. Mehrere Seiten sind teilweise leer. Keine Signaturen und Kustoden; das Papier schlechter als in a. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuzstange und dann noch siebenblättriger Rosette, zweitens: Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, am Maule Stiel mit Querstrichen, am Ende Dreieck; das Ganze etwa  $15.8$  cm lang.*

Da das Wolfenbüttler das einzige erhaltene Exemplar dieser Ausgabe ist, muß an ihm die Frage nach dem ursprünglichen Bestande und der Einrichtung erledigt werden. Der Druck b muß ebenso wie a 24 Blätter und fünf Holzschnitte gehabt haben, letztere fehlen heute ganz. Zum Erweise sei im folgenden eine genaue Rekonstruktion der Anlage versucht; ich supponiere die 24 Blätter des vollständigen Exemplars und das, was sie enthalten.

Bl. 1 fehlt, es wird wie a einen ganzseitigen Holzschnitt gezeigt haben.

Bl. 2 enthält Kap. I—III, Z. 2: Überschrift und 39 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 3, Text bis Kap. V, Z. 12: 47 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 4, Text bis Kap. VII, Z. 11: 45 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 5 fehlt, enthielt den Text bis Kap. VIII, Z. 15, sonach nur 23 Druckzeilen unseres Textes, woraus hervorgeht, daß es nur einseitig bedruckt war und auf der anderen einen Holzschnitt gehabt haben muß.

Bl. 6, Text bis Kap. X, Z. 20: 48 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 7, Text bis Schluß von Kap. XII:  $46\frac{1}{2}$  Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 8, Text bis Kap. XIV, Z. 18: 45 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 9, Text bis Kap. XVI, Z. 12 (einschl.):  $45\frac{1}{2}$  Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 10, Text bis Kap. XVII, Z. 19 (einschl.): 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 11 fehlt, es enthielt den Text bis Kap. XVIII, Z. 10, sonach nur 24 Zeilen unseres Textes, war also wieder nur halbseitig bedruckt und besaß einen Holzschnitt.

Bl. 12, Text bis Kap. XIX, Z. 24: 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 13, Text bis Kap. XXI, Z. 11: 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 14, Text bis Kap. XXII, Z. 35:  $45\frac{1}{2}$  Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 15, Text bis Schluß von Kap. XXIII: nur 29 Druckzeilen unseres Textes, dafür sind  $\frac{3}{4}$  Seite am Kapitelschluß leer geblieben.

Bl. 16, Text bis Kap. XXV, Z. 16: 46 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 17, Text bis Kap. XXVI, Z. 21: 47½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 18, Text bis Kap. XXVIII, Z. 15: 60½ Druckzeilen unseres Textes, diese große Zahl darum, weil dieser Druck einen Passus von 14 Zeilen unseres Textes im Kap. XXVI nicht enthält.

Bl. 19 fehlt, es enthielt den Text bis XXIX, Z. 4: 24 Zeilen unseres Textes, war also nur halbseitig bedruckt und besaß einen Holzschnitt.

Bl. 20, Text bis Kap. XXX, Z. 25: 48 Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 21 (Berlin, s. u.), Text bis Kap. XXXII, Z. 15: 47½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 22, Text bis Kap. XXXIII, Z. 21: 58 Druckzeilen, diese große Zahl darum, weil b einen Passus von 10 Zeilen unseres Textes in Kap. XXXII nicht enthält.

Bl. 23, Text bis Kap. XXXIV, Z. 32: die mehrzeilige Überschrift von Kap. XXXIV und 37½ Druckzeilen unseres Textes.

Bl. 24 fehlt, es enthielt den Schluß, also 25 Zeilen unseres Textes, so daß also zu schließen ist, daß auch dieses letzte Blatt einen Holzschnitt wie a besessen habe.

Das Ergebnis dieser Untersuchung<sup>1</sup> ist folgendes: ein ganz bedrucktes Blatt des Druckes b enthält 45—48 Zeilen unserer Ausgabe; von den verlorenen fünf Blättern sind vier nur halbseitig bedruckt gewesen, das fünfte (das Titelblatt) enthielt überhaupt keinen Text. Es ist durch Vergleich mit dem Druck a derselben Offizin zu erschließen, daß die verlorenen Blätter von b dieselben Holzschnitte wie a aufwiesen und eben wegen dieses kostbaren Schmuckes schon frühzeitig entfernt wurden. Das sechste Blatt, das sich jetzt wieder im Besitz der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel befindet, fand sich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, wo ich es benützte (s. u.).

Der einzige Gegengrund, der gegen diesen Schluß sprechen könnte, wäre die Tatsache, daß Bl. 15 des ursprünglichen Bestandes nur 29 Druckzeilen unseres Textes enthält, und zwar ohne Holzschnitt. Es ist das eben ein Ausnahmefall, da drei Viertel der Seite nach dem Kapitelschluß leer geblieben sind, wie auch sonst hier und da mehrere Zeilen frei blieben, eine Erscheinung, die auch a aufweist.

Nun die nähere Beschreibung des Druckes:

Bl. 2<sup>r</sup> oben:

An dem buchlein ist beschriben ein krig wān einer dem sein libes weib gestorben ist schildtet den todt So verantwo't sich der todt also seetz der clager ein capitel vnd der todt das ander biß an das ende der capitel sind ·xxxiiij· dor inñ man hubsches sines getichtes behendikait wol vindet Der clager hebt an vber den todt zu clagen Das erst capitel ······

<sup>1</sup> Ich habe es schon vor mehreren Jahren dem auf demselben Gebiete arbeitenden Prof. Dr. G. Zedler mitgeteilt.

Unmittelbar darunter, mit spät hinzugemalter kunstloser Initial *B* (?) über zwei Zeilen, (·) Römiger abtilger aller leut usw. Die mit blaßbrauner Tinte hinzugefügten Initialen hören von Kap. 19 ab ganz auf; die Kapitelüberschriften sind öfter ohne Absatz an das Vorausgehende angeschlossen, öfter nehmen sie eine eigene Zeile ein, fast immer mit Punktverzierung; es sind folgende: Des todes widerred das ander capitel Des elagers widerred das iii capitel Des todes widerred das iiij capitel usw. Die Interpunktion (Punkt) tritt nicht auf allen Seiten des Druckes auf, ist auch dann seltener als in *a*. Die Vorliebe für Abkürzung (besonders *ē*, *ī*, *ā*, *ō*, *ū*, *ñ*) teilen beide.

Infolge Wegfalls des letzten Blattes schließt *b* defekt im Kap. 34, Z. 32 mit allein rechter richter erhor mich.

Das Berliner Bl. 21 unseres Druckes<sup>1</sup> (Kgl. Bibliothek unter Inc. 16350, einer Sammelmappe von Inkunabelbruchstücken, als F 19424 bezeichnet, daselbst verkehrt mit der Seitenlage *vr* eingeklebt, vor kurzem jedoch an die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel zurückgestellt) hat eine Größe von 29.5 × 18.2 cm und erweist sich schon durch die genau übereinstimmende Blatthöhe als aus dem an sich beschnittenen Wolfenbüttler Exemplar stammend, doch ist es infolge der Abtrennung vom Originalband um einige Millimeter schmaler. Sonst alles wie im Wolfenbüttler Exemplar. Das Wasserzeichen ist der Ochsenkopf mit siebenblättriger Rosette, vom Maule aus ein Stiel mit Querstrich, am Ende das ornamentierte Dreieck, das Ganze etwa 15.8 cm lang. Das Blatt enthält den Text von Kap. XXX, Z. 25 weishait schrein sturbū bis (einschließlich) Kap. XXXII, Z. 15 ir gut v̄d alle.

Die Sprache des Druckes *b* weicht durch ihre in bayrische Mundart übergehende Föhrung von dem Druck *a* ab; darüber bei der Darlegung des Stammbaumes; hier sei nur auf die zahlreichen Verdampfungen *ā* > *o* hingewiesen, weiteres darauf, daß *th* nicht auftritt. Über Einzelheiten vgl. jetzt Zedler, *Die Bamberger Pfisterdrucke*, 1911, S. 46 ff., wo auch eine Reihe Blattseiten facsimiliert sind.

### 17. c: Schwäbisch-alemannischer Druck 1474.

Kgl. Bibliothek in Bamberg<sup>2</sup>; Sign. I. H. Inc. typ. IV. 336. In modernem Einband, doch ist das Papier des Druckes nicht beschnitten. Ohne Angabe des Druckers und Druckortes.

24 Blätter, 22 × 14.8 cm groß; das Papier ist in der ersten Lage stark, weiß und gerippt, in den anderen Lagen gelblich und schwächer.

<sup>1</sup> Vgl. Voulliéme, *Die Inkunabeln der Kgl. Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen*, Nr. 330.

<sup>2</sup> Vgl. Hain, *Repert.* Nr. 75, und die Beschreibung samt Abbildung bei Jäck und Heller, *Beiträge zur Kunst- und Literaturgeschichte*, Nürnberg, 1822, S. OXXI, wo das Facsimile allerdings vergrößert und recht ungenau ist.

Lagen:  $A_{10}$ ,  $B_{10}$ ,  $C_4$ ; ohne Blattzeichen, Signaturen und Kustoden. 28 Zeilen, nur Bl. 1<sup>r</sup> hat 29 Zeilen. Spaltengröße 13 (in Bl. 1<sup>r</sup> 13·5) × 8·5 cm. Die Typen recht unregelmäßig, an manchen Stellen umgestürzte Buchstaben; Punkte als Interpunktion ungemein selten. Über u (= ũ, iu, ũ) steht gewöhnlich ein Akzent ũ, auch ũ findet sich, selten uo, ue. Über o (= œ, ø) steht gewöhnlich ein diakritisches Zeichen, das dem griechischen α sehr nahe kommt; daneben auch das Zeichen °. Ligaturen sind häufig.

Bl. 1<sup>r</sup> links Zierleiste ohne Einrahmung, eine Blumenranke (Holzschnitt), die sich oben nach dem rechten Blattrande fortsetzt, grün und blaßrot übermalt. Darunter oben die Überschrift mit gedruckter, aber rotglänzend übermalter, fünf Zeilen hoher Initiale H; auch einige Buchstaben der Überschrift sind rot durchstrichen.

H

ie nach volgend ettliche zūmole  
kluoger vnd subtiler rede wissend  
Wie einer was genant der acker-  
man von böhem dem gar ein schō  
ne liebe frowe sin gemahel gestor-  
ben was Beschiltet den dot vnd wie der dot  
im wider antwurt vnd setzēt also is ein capitz-  
tel vmb das ander der cappittel sind ·xxxij· vnd  
vahet der ackerman an Also zū clagen.

Darunter in einem Rahmen (8·8 × 8·2 cm) ein Holzschnitt in einfachen Umrissen: links (vom Beschauer) der Ackermann in kurzem Bauernrock und Zipfelmütze, den Dreschflegel über der rechten Schulter tragend, mit der linken Hand deutend. Rechts ihm gegenüber der nackte Tod, Schlangen und Würmer durch Kopf und Glieder — die Schlange durch den Kopf sowie ein Teil der Schlange durch den linken Arm ist mit blasser Farbe hinzugemalt, ebenso ein Teil der Bodenbegrenzung — ein langes schmales Tuch über beide Arme gebreitet. Unten Wiesengrund mit Blumen; das Ganze grau, rot, grün und gelb übermalt.

Bl. 1<sup>r</sup> beginnt der Text; der Raum für die Initiale ist freigeblieben, er reicht bei Kap. I über vier Zeilen, bei Kap. II—IV über drei Zeilen, bei Kap. V—VI über zwei Zeilen, bei Kap. VII über eine Zeile, bei Kap. VIII bis Schluß über drei Zeilen. Die einzelnen Kapitel tragen die Überschriften (2) Antwort der dott, (3) Antwort der ackerman, (4) Der Tode, (5) Der ackerman, (6) Da antwurt der dot, (7) Antwort der ackerman usw. bis Schluß.

Bl. 22<sup>r</sup> steht nach dem Titel des XXXIII. Kap.: Der entscheit so gott der herre dāt zwischen dem dot vnd dem ackerman. ein Holzschnitt (8·8 × 8·2 cm), und zwar genau derselbe wie auf Bl. 1<sup>r</sup>, nur schnebt jetzt über den beiden Streitenden in den Wolken das Brustbild

Gottes mit Heiligenschein, bärtig, mit beiden Händen deutend; das Ganze jetzt ohne Übermalung.

Bl. 23<sup>r</sup> ist zur Hälfte leer, da der Setzer noch genug Platz vor sich sah und der Holzschnitt der folgenden Seite nicht hier untergebracht werden konnte.

Bl. 23<sup>v</sup> oben Holzschnitt (8·8 × 8·4 cm): der Ackermann in Kopftuch und Rock kniet betend auf dem Friedhof vor dem offenen Grabe, in dem die Frau, in ein Leintuch gehüllt, liegt; vor und hinter ihm andere Grabsteine, im Hintergrunde Kapelle und die Friedhofsmauer. In den Wolken Gott Vater (Brustbild) mit segnenden Händen herabblickend; darunter Wie der ackerman bittet gott für siner frowen sele.

Darauf der Text von Kap. XXXIV.

Bl. 24<sup>r</sup> schließt der Text etwas über der Mitte; in der zweiten Zeile darunter steht die gedruckte Jahreszahl lxxiiij

In der Anlage dieses Druckes (24 Blätter, 28 Zeilen, die Motive der Holzschnitte auf Bl. 22<sup>r</sup> und 23<sup>v</sup>) läßt sich wohl das Muster der Bamberger Drucke Pfisters erkennen, doch liegt unserem Drucke c und allen jüngeren Drucken ein anderer Text als der von a oder b zugrunde. Wie später gezeigt werden wird, hat c einen Basler Druck von 1473 im Text übernommen.

Die Sprache von c weist auf schwäbisch-alemannischen Boden. Bemerkenswert die Type *û*. Alles *i*, *û*, *iu* (als *u*) erhalten. *o* für *ou* tritt ganz vereinzelt auf (*globe*, *urlop*), ebensowenig *au* für *â*. Der Umlaut *öu* erscheint als *ou*, *öi* und *ei* (*freid*). Für altes *ei* erscheint kein *ai*; für *ü* tritt nicht selten *i* ein (*sinde*, *mintze*). Bemerkenswert der Anlaut *d* für *t* (*dot*, *dette*, *düschen*). Verdoppelungen *ff*, *tt*, *td* sind häufig. Die 2. und 3. Plur. als -end. Nur *wöllen*, *komen*, *vmb*; kennzeichnend *nutzit*, *ûzit* (= *icht*), *antlit*.

Vermutet wurde als Heimat des Druckes Eßlingen bei Konrad Fyner; ob sich mit dieser Annahme der starke alemannische Einschlag der Sprache vereinbaren läßt, muß ein genauerer Vergleich ergeben, zu dem Bohnenbergers Arbeit<sup>1</sup> Material liefern kann. Am nächsten stehen unserem Drucke die bei Fyner, Eßlingen, gedruckten Translationen (1478); dort ist *i*, *û*, *iu* erhalten; *ou* als *ou*, *ow*; *a* als *â*, *a*, selten *au*, auch *o* — in unserem Drucke nur *a* —; *öu* als *ö*, *ö*, öfter *fröide* — in unserem Drucke *ou*, *öi*, *ei*; *ei* erscheint abweichend von c als *ai*, auch *â*; *u*, *û* als *u*, *û*, *û*, *û* — das *i* unseres Druckes *o* scheint zu fehlen.

Nach diesem Vergleich kann die Möglichkeit der Entstehung von c bei Fyner in Eßlingen aus sprachlichen Gründen nicht von der Hand gewiesen werden. Sicherheit muß ein genauer Vergleich der Typen geben.

<sup>1</sup> Bohnenberger, Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert. Tübingen 1892.



*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 27, Z. 12ff.):*

Her dot rattend rattes ist mir nott in minem sinne meine vñ globe ich das ich niemer me ein so reines nest mit götlichem wesen überkomen by miner selē ich sprich wüßet ich das mir in der ee als vor gelingen solt in der ee wolte ich leben die wile werende wer min leben wā wunnesam lustsam fro vnd wolgemût ist ein mā der ein biderbs wib hat er wādel ioch wo er wōl Einem ieglichen söllichen man liebet auch noch liplicher narūge zū stellē vnd noch eren zū betrachtē Im ist auch lieb ere mit eren truwe mit truwe gūt mit gūt zū gewinnen Er bedarff ir auch nit hüttē Wan ein biders wib behüt ir ere selbes an allē orten wer sinem frommen wib nit truwen wil vnd trömen glauben wil der muß in steten sorgen steckē Herre von oberlande fürst von vil selden wol im den du mit so reinen (!) betgenosen hast begabet er sol den hymel an sehen vnd dir mit vff gerechten honden dancken alle tage nu thūn das beste herre dot vermögender herre.

**18. d: (Baseler) Druck, 1473 oder 1474.**

*Großherzogliche Bibliothek in Oldenburg; Sign. Cim. II. 3a. In altem Einbände, defekt, 33 Blätter, drei fehlen; damit fehlt auch der Schluß, der nach Analogie von e, e<sup>1</sup>, e<sup>2</sup> derselben Offizin die Datierung enthalten haben dürfte. Zusammengebunden mit Ludolphus Reisen, Augsburg, o. J.*

*Der Druck d ist bis auf ganz geringfügige Dinge dieselbe Ausgabe wie die Ausgaben e, e<sup>1</sup>; auch in Papier und Wasserzeichen. Vgl. die genauere Beschreibung bei e sowie das Kapitel über Bewertung und Stammbaum der Überlieferung<sup>1</sup>. Blattgröße 19·7 × 13·8 cm; 24 Zeilen in der Spalte. Das erste Blatt ist defekt, da rechts ein Stück abgerissen ist, ebenso fehlen von der letzten Lage die letzten drei Blätter, so daß der Text in Kap. 33, Z. 8 mit den Worten hūser vnd in keller abbricht. Die Farben des Titelholzschnittes (s. bei e) sind stark verblaßt, die Kapitelinitialen sind nicht eingekreuzt, auch sonst nicht rote Striche wie in e.*

<sup>1</sup> Vgl. auch Kossmann, *Zeitschrift f. d. Altertum* 28, 31, der sich mit der Überlieferung unserer Dichtung beschäftigt. Die Inkunabeldrucke des Ackermann zählt jetzt auf Peddie, *Conspectus incunabulorum*, Part. I, London 1910, S. 3 und Supplement S. 145, außerdem im Zentralblatt für Bibliothekswesen, 29. Jahrgang, S. 173, worauf mich während des Satzes Herr Dr. Fritz Behrend (Berlin) freundlichst aufmerksam machte.

Die Überschrift lautet:

Ie nach volgēd ettliche zû . .  
 le kläger vnd subtiler rede . .  
 sēd Wie einer wz genāt der . .  
 kerman von bōhem / dem gar ein sch.  
 ne liebe frowe sin gemahel gestor...  
 was / beschiltet den tod / vnd wie...  
 tod im wider antwurt / vnd setzen...  
 so ie ein capittel vmb dz ander / der..  
 pittel sint .xxxij. vnd vahet der acker  
 man an also zû klagen.

Über das genaue Verhältnis dieses Druckes zu den Ausgaben derselben Offizin e, e<sup>1</sup>, e<sup>2</sup> vgl. bei der kritischen Würdigung der Überlieferung (im zweiten Kapitel der Einleitung).

Merzdorf hat im *Serapeum*, 1850, 17 ff., diesen Druck sowie den damit zusammengebundenen (Augsburger) Druck beschrieben und auch d nach Augsburg verlegt; damit übereinstimmend hat Dr. Schechner (Wien) den aus derselben Werkstatt stammenden Druck e aus typographischen Gründen Günter Zainer in Augsburg zugeschrieben. Merzdorf dachte allerdings an Sorg in Augsburg. Über diese Frage vgl. bei Druck e und e<sup>1</sup>, die zusammen mit d nach Basel zu verlegen sind.

Textprobe im zweiten Kapitel der Einleitung.

#### 19. e: (Baseler) Druck 1474.

Kgl. Bibliothek in Berlin<sup>1</sup>; Sign. Eq. 9330 (Berliner Inkunabel Nr. 414). In modernem Einband aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. 36 Blätter, A<sub>10</sub>, B<sub>8</sub>, C<sub>8</sub>, D<sub>10</sub>, ohne Signaturen und Kustoden. Blattgröße 20·15 × 13·5 (—13·7) cm; Spaltengröße 13·6 (—14) × 8·4 cm. 24 Zeilen. Festes Papier. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Nasenlöchern und etwas auswärts gebogenen Hörnern, dazwischen ein Stiel mit Rosette, bei der von einem Punkte fünf Strahlen ausgehen.

Bl. 1<sup>r</sup>

**H** Ie nach volgēd ettlich zema  
 le kläger vnd subtiler rede wi  
 sēd / Wie einer wz genāt d<sup>s</sup> ac  
 kermā von bōhem / dem gar ein schō  
 ne liebe frowe sin gemahel gestorhō  
 was / beschiltet den tod vnd wie der  
 tod im wider antwurt / vñ setzent al  
 so ie ein capittel vmb dz ander / der ca  
 pittel sint .xxxij. vnd vahet der acker  
 man an also zû klagen.

<sup>1</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel IV.

Die Initiale H ist eingemalt. Unter dem Titel umrahmter Holzschnitt ( $8 \times 6.5$  cm), der in satten Farben gelb, rot, grün, grau bemalt ist: Auf einem mit dem erhöhten Kopfende schief nach rechts gestellten Bette liegt eine nackte Gestalt mit geschlossenen Augen, bis über die Brust mit der Decke zugedeckt, die nackten Arme übereinandergelegt; die um Ohren und Stirne gelegten Zöpfe erweisen sie als Frau. An der rechten Bettseite, nur mit dem Oberkörper sichtbar, steht der Ackermann, in der linken Hand einen Dreschflegel über der Schulter tragend, mit der rechten offenen Hand nach links vorn auf den Tod deutend, der am Fußende des Bettes steht, als nacktes Gerippe, um die Hüfte rechts einen Köcher, in der rechten Hand, die sich auf das Bettende stützt, einen Bogen, mit der linken Hand gegen die Tote deutend. Vor dem Bette steht eine niedrige Bank. Der Fußboden getäfelt, kein Hintergrund.

Es ist derselbe Holzschnitt wie in d und e<sup>1</sup>, doch sind in e einige feine Striche (in den Haaren des Ackermanns, auf der Bettdecke der Frau, am linken Bein des Todes) nicht mehr so vollkommen wie in e<sup>1</sup>, auch ist die linke Rahmenlinie des Bildes nicht so schön zum Abdruck gekommen wie in e<sup>1</sup>. Die Bemalung hingegen ist in e lebhafter als in e<sup>1</sup>.

Bl. 1<sup>r</sup> beginnt der Text mit eingemalter Initiale (G)rimmer tilger aller lütte usw., ebenso bei allen Kapiteln. Die Kapitelüberschriften gewöhnlich auf neuer Zeile; überhaupt ist mit dem Raume nicht gespart, doch sind die Zeilen des Textes immer ausgefüllt, was bei e<sup>1</sup> nicht der Fall ist. Die Satzanfänge sind rot durchstrichen, auf einigen Seiten auch die Satzbeistriche. Die Kapitelüberschriften sind: (2) Antwort der tod. (3) Antwort der ackerman. (4) Der tod. (5) Der ackerman. (6) Antwort aber der tod. usw. mit kleinen Varianten. Wenig Interpunktionszeichen, selten Punkte, häufiger die Beistriche /.

Bl. 36<sup>r</sup> endigt der Text mit vier Zeilen:

ewigē banerstragers baner gehört  
 helffend mir vß herczes grund selicli  
 chen / innewelichen / vnd demütlichen  
 sprechend Amen.

In der zweiten Zeile darunter steht mit blassem, wohl erst nach dem Ausdrucken des Satzes hinzugefügten Drucksatzes **lxxiiij**. Man bemerkt einige Zentimeter seitwärts auf beiden Seiten der Zahl einen stumpfen Abdruck eines Vierecks, das innerhalb des Spaltenrahmens liegt, ein Zeichen, daß die Leiste, in die die Jahreszahl eingefügt war, erst in den Rahmen hineingesetzt wurde, was allerdings auch möglich wäre, wenn die Jahreszahl mit dem Texte unter einem gedruckt worden ist.

Bl. 36<sup>v</sup> ist leer.

Wenn auch typographische Gründe keine Sicherheit über den Druckort geben, so weist die Sprache auf alemannischen Boden, im besondern auf das Elsaß. Ich führe die hauptsächlichsten Zeichen an: a, ß

nicht selten als o; i, û, iu als i, u, u (û) erhalten; ei als ei (doch bewente 7 neben beweinet 8); e vereinzelt als â; o als o (auch komen, genomen); ou > ou, seltener au, vereinzelt û gedruckt, selten ô, ô (bôme, trôm); uo > û, uo (suoch 12. 13), vereinzelt ôi (roim); ûe > ûe (hüenlin 9, süesse 23). — Bemerkenswert sind die Schwankungen im Gebrauch der gerundeten und entrundeten Vokale, so û > i dirre (diirr) 3, ginstig 11, dinne 25, ligenthaft 25 u. ö., û (= iu) > i dischen 22 (neben düschen). ûe > ie betriebe 15, biecher 20, gietlich 30. ûe > i beriment 19. ûu > ei freide (häufig, z. B. 5. 8. 12), daneben frâyd, fraid, frôyd; umgekehrt i > û wüder 7, wüerst (wirs) 7, ubertrüffet 9, hülft 10, fündest 12, düstelen 17, begürde 30, ütelkeit 32, zwüschen 32, häufig würt. e > ô mächtig 8.

d für t im Anlaut häufig (dott, dâten); t fällt öfter ab (lich, vorch). mb bleibt (ymb, bekumberet, tumb, krumb); m > n lustsan (13. 23) weist auf alemannischen Gebrauch; ebenso die Formen nützit, üczit, nit; gescrewen, nemmen für gemeindeutsches nennen.

Aus der Formenlehre sind kennzeichnend die Endungen -ent, -end für die zweite und dritte Person Plur., ebenso im Imperativ. Daneben auch -en, was in diesem Zusammenhang besonders als alemannisch (elsässisch) gelten kann. Alemannisch ist auch das Suffix -i in großi mângi, grunduesti u. a., ebenso das Person. Pron. sù (femin.). — Gân, stân. Charakteristisch die Präteritalform nampt u. ä. — ich heto (Präterit.) hat das Partiz. gehebet (30). Sonst wollen, wollen, mögen, dörren. Charakteristisch ist auch die überwiegend gebrauchte adjekt. Ableitung -enlich (statt -iglich); vereinzelt o der Nebensilben (beschädigott, enteignotten u. ä.), sowie die Verbalformen du siest, er sige, er sig, er sie, vereinzelt si; ebenso wir, ir sigend, aigent neben sind. Derselbe Vorgang in gesezt (= gesät) 26, aber du tûst, ich schrÿ, der vÿend.

Es wird nach dieser Übersicht kaum möglich sein, für die Zeit von 1474 bei kennzeichnend alemannischem Lautstand Augsburger Entstehung anzunehmen; man müßte aus sprachlichen Gründen auf Straßburg oder Basel raten. Näheres bei e<sup>1</sup>.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 27, Z. 12 ff.):

Her dott rattend / rättes ist mir not: in meinem(!) sinne meine vñ glaübe ich das ich niemerme ein so reines nest mit göttlichem wesen überkûmen bÿ miner selô ich sprich / wüisset ich / das mir in der ee als vor gelingen stült / in der ee wolte ich leben / die wile werêde wer min leben / wann wunnesam lustsam fro vnd wolgemütt ist ein mā der ein biderbs wib hatt / er wandle ioch wo er wolle / Einem ietlichen söllichē mā liebet auch noch liplicher narunge zū stellen / vnd noch eren zū betrachten Im ist auch lieb ere mitt eren / trüwe mit trüwen / güt mit güt zū gewinnen / Er bedarff ir auch nit hütten / Wan ein biders wib behütt ir ere selbes an allen orten / wer sinem frommen wib nit trüwen wil / vnd trömen gelauben wil der muß stecken in stetten sorgen / Herre von oberlade furst von vil selten / wol im den

du mit so reynem betgenossē hast begabet / er sol den hymel an sechen  
vnd dir mit vff gereckten henden danckē alle tage / nu thon das best  
herre dot vermogender herre

20. e<sup>1</sup>: (Baseler) Druck, 1473.

Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe; Sign. Miscell. 83. Ein Sammelband im Einband des 18. Jahrhunderts: Steinhöwels Medicinbuch, Druck von 1474; Niklas von Wyles Übersetzung von Euriolus und Lucretia, Druck mit Holzschnitten (wahrscheinlich 1477); der Deutsche Cato in Reimen in einer Lage von 10 Blättern, undatiert, aus derselben Offizin<sup>1</sup> wie der Ackermann, der Holzschnitt am Anfang gehört nach Technik der Zeichnung und Kolorierung wohl demselben Künstler wie der Holzschnitt in d, e, e<sup>1</sup>. Nun folgt der Ackermann (s. u.). Im folgenden noch zwei lateinische Traktate des Johannes Gerson, dann ein Lied auf die Schlacht Karls von Burgund gegen den König von Frankreich und andere (jüngere) Drucke, so Müntz-Bedencken, Regensburg 1685/6. Die Drucke sind also spät in die jetzige Vereinigung gebracht worden.

Von Wichtigkeit dabei ist und die Unachtsamkeit des Buchbinders bezugt die Tatsache, daß die letzte Lage des Ackermann (8 Blätter) erst vor Nr. 10 (Zwey unterschiedliche Müntz-Bedencken . . . Regensburg 1685) eingebunden ist.

Der Ackermanndruck (ohne Angabe von Drucker und Druckort) ist etwas beschnitten; Blattgröße 18.3 × 13.5 cm, die Spalte 13.7 × 8.5 cm, also fast genau wie bei e; doch sind hier die Zeilen nur selten bis an den Spaltenrand geführt, der Setzer zerlegt die Wörter ungern, besonders auf den ersten Blättern, sondern beginnt auf der nächsten Zeile, so daß von mancher 1—2 cm frei bleiben. — Es sind 38 Blätter, A<sub>10</sub>, B<sub>10</sub>, C<sub>10</sub>, D<sub>8</sub> (s. oben); ohne Signaturen und Kustoden. — 24 Zeilen; Typen, Papier und Wasserzeichen wie in e.

Die Initialen sind auf dem Titelblatt sowie bei den Kapitelanfängen rot eingemalt; bei Kap. 3. 27. 28. 29 ist es unterblieben (bei letzteren drei, weil der Illustrator nicht wußte, welche er einsetzen sollte). Die Kapitelüberschriften sind öfter rot unterstrichen, nicht aber die Satzanfänge. Nur in wenigen Seiten sind die Beistriche und Satzanfänge rot durchstrichen.

Bl. 1<sup>r</sup> **H**ie nach volgend ettliche zūmale  
klūger vnd subtiler rede wisend  
Wie einer was genant der acker-  
man von böhem dem gar ein schö-  
ne liebe fröwe sin gemahel gestor-  
ben was / Beschiltett den tod /

<sup>1</sup> Vgl. Schorbach, Jahrb. der Gesellsch. f. lothringische Geschichte. V. Jahrgang, 1893, S. 247.

vnd wie der dot im wider antz  
 wurt / vnd setzent also ie ein cap:  
 pittel vmb das ander / der cappit:  
 tel sind xxxii vnd vahet der ack:  
 erman an / Also zû clagen

*Auch hier sind die Zeilen ungleich lang.*

*Darunter der Holzschnitt von d und e; die schön erhaltenen Umrandungslinien des Druckes beweisen die Priorität von e<sup>1</sup>; die Farben der Kolorierung sind recht lebhaft (violett, grün, gelb und braun).*

*Bl. 1<sup>o</sup> beginnt der Text (G)rimer tilgger aller lütte usw.*

*Bl. 4 und 7 sind frühzeitig abhanden gekommen und (vielleicht im Anfang des 16. Jahrhunderts) durch handschriftlichen Text nach derselben oder einer ganz ähnlichen Vorlage ergänzt worden. Das Papier dieser zwei Blätter zeigt als Wasserzeichen das gotische p. Der Text des Ackermann schließt Bl. 38<sup>r</sup>*

in diner almechtigen ewigen gott:  
 heit dar vmb sich alle englestche (!)  
 kore erlûchtend alles da (!) nun  
 vnder des ewigen banerstragers (!)  
 baner gehört / helffend mir vß  
 herczes grund seliclichen / inneelichē  
 vnd demütlichen sprechēd Amen  
 lxxiiij

*Die Verschiedenheiten des Druckes e<sup>1</sup> von den eben beschriebenen Ausgaben derselben Offizin d, e beschränken sich auf unbedeutende orthographische Varianten, die im zweiten Kapitel der Einleitung bei der kritischen Würdigung der Überlieferung zur Sprache kommen.*

*Wie mir die Großherzogliche Bibliotheksverwaltung mitteilte, hat diesen Druck K. Burger vermutungsweise Martin Flach in Straßburg zugeschrieben. Vgl. das bei d und e Gesagte.*

*Im Jahrbuch der Gesellschaft f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde, V, 1893, 245—252, hat aber K. Schorbach in dem Aufsatz 'Zur Bibliographie der Goldenen Bulle' vorliegenden Druck der Werkstatt des Martin Flach in Basel zugewiesen. Er stellt S. 250f. fest, daß der Straßburger Drucker Martin Flach gar nicht aus Basel, sondern aus Küttolsheim bei Straßburg stamme, was urkundlich belegt ist. Dieser Martin Flach wurde im November 1472 Bürger von Straßburg; er ist mit dem Baseler Drucker Martin Flach nicht dieselbe Person. Der Baseler kauft am 25. Jänner 1475 mit seiner Ehefrau Magdalena Sorgerin ein Haus in Basel und heißt Bürger von Basel. In diesem Hause arbeitete er mit fünf Gesellen im Jahre 1475. Im Jahre 1490 ist er Baseler Ratsherr. Am 2. Dezember 1500 gibt er sein Baseler Bürgerrecht auf und verläßt wohl Basel. Schorbach weist ihm sichere 23 Drucke zu.*



Dazu kommen nun die hier beschriebenen Ackermanndrucke d, e, e<sup>2</sup>. Weiters stellt der Aufsatz fest, daß der Straßburger M. Flach die Typen des Baseler niemals gebraucht habe. Ersterer beginne nachweisbar erst 1487 zu drucken, alle ihm vor diesem Jahre zugeschriebenen Drucke seien apokryph. Der Straßburger Martin Flach stirbt am 26. Oktober 1500.

Es sei mir gestattet, noch eine Vermutung hinzuzufügen. Wenn der Baseler Martin Flach der erste Drucker der Goldenen Bulle (1373/4) war<sup>1</sup>, ist auch die Herausgabe des böhmischen Ackermann in gute Beziehung gekommen. Und wenn seine Ehefrau, die Magdalena Sorgerin, in verwandtschaftliche Beziehung zu dem Augsburger Drucker Sorg zu bringen wäre, wäre es leicht zu verstehen, daß Sorg um 1480 einen Nachdruck (nach e) des Ackermann veranstaltet (g<sup>1</sup>), dem 1484 eine zweite Ausgabe (g) folgte; s. u.

Im folgenden eine Textprobe von e<sup>1</sup> (Kap. 27, Z. 12 ff.):

Her dott rattend / rättes ist mir nott / in minem sinne meine vnd  
gläube ich / das ich niemerme ein so reines nest mit gottlicem (!) wesen  
überkomen / by miner selen ich sprich / wüßet ich / das mir in der ee  
als vor gelingen sult / in der ee wolte ich leben / die wile werende  
wer min leben / wan wuñesam lustsam frö vnd wolgemüt ist ein mā  
der ein biderbs wib hatt / er wädle ioch wo er wolle / Einem ietlichen  
söllichē man liebet auch noch liplicher narunge zū stellen / vnd noch  
eren zūbetrachtē Im ist auch lieb ere mit eren / trüwe mit trüwen /  
güt mit güt zū gewiñen Er bedarff ir auch nit hütten Wan ein biders  
wib behütt ir ere selbes an allē ortē / wer sinem frommen wib nit  
trüwen wil / vnd trömen gelauben wil der muß stecken in stetten  
sorgen / Herre von oberlande furst von vil selden / wol im den du  
mit so reynem bettgenossen hast begabet / er sol den hýmel an sechen  
vnd dir mit vff gereckten henden dancken alle tage / nu thon das best  
herre dot vermogender herre

## 21. e<sup>2</sup>: (Baseler) Druck, 1474.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort.

Ein Exemplar befindet sich im bischöfl. Gymnasium (Josephinum) zu Hildesheim; Sign. III. 19.

Ein Sammelband in Eichendeckeln, mit ursprünglich rotgefärbtem Leder überzogen; die Schließen sind beseitigt. Auf dem ersten (leeren) Blatte ist eine gleichzeitige Eintragung: Variaciones sentenciarum Stephani Flisci Poete Item liber theutunicalis Item donatus venerabilis magistri johannis Gerson cancellarij Item alia materialia in vulgari

<sup>1</sup> Auf die Übereinstimmung des Druckes mit dem Ackermanndruck e<sup>1</sup> (und jetzt d, e, e<sup>2</sup>) in Zeilenzahl, Spaltenhöhe und Wasserzeichen weist Schorbach S. 248 hin.

Darunter mit der Schrift des 17. Jahrhunderts M. L. Collegij Societatis Jesu Hildesii 1667, dieselbe Bemerkung auch am Schluß des Buches von derselben Hand.

Bl. 2 beginnt das oben angedeutete Synonymen-Wörterbuch des Stephanus Fliscus de Sontino mit der Randnotiz des ausgehenden 15. Jahrhunderts liber cartusiensis in Arnsboke. Schlußbemerkung: Sententiarum variationes siue synonyma Stephani Flisci<sup>1</sup> Poete eloquentissimi per me Johem Koelhoff de Lubeck. Coloñ in colam impresso expliciunt Anno dñi. m. cccc. lxxv.

Darauf folgt mit Typen, die dem vorausgehenden Drucke sehr ähnlich oder gleich sind, eine Gerichtsordnung (I)N dem namen der heyligen vñ vnteylbern triualtikeit. Amē. usw.

Darauf der Donatus des Johannes Gerson: Incipit donatus Venerabilis magistri Johannis Gerson Cancellarij Parisiensis. In denselben Typen wie der folgende Ackermanndruck. 24 Zeilen, dasselbe Papier und Wasserzeichen.  $A_8 + B_6 = 14$  Blätter. Ohne Druckerangabe; bloß mit einer Explicit-Notiz am Schluß<sup>2</sup>.

Darauf folgt der Ackermann; das erste Blatt fehlt, ebenso das entsprechende 10., also das äußerste Doppelblatt der Lage.  $A_{10}, B_8, C_8, D_{10}$ . Es waren 36 Blätter, je 24 Zeilen.

Der Druck beginnt also Kap. 1, Z. 13 mit den Worten schöpffügen alle zükünftige zit belibend / vnuerschäpter bößwicht üwer böse gedechtniß lebe vnd dorre ymer me / gruwel vñ forcht scheident von vch nit / ir wonend recht wo ir wöllēd / von mir vnd aller mēglichen sie über ūch ernstlichē geschrūwen ritterwaffen mitt gewundnen henden.

Durch den Ausfall von Bl. 10 fehlt Kap. 12, Z. 9 (das es nicht) bis Kap. 13, Z. 14 (zu weisen so). Das nächste Blatt beginnt also vngenedlich hant gemacht Die Kapitelinitialen sind mit dunkelroter Farbe gemalt, die Überschriften rot unterstrichen; verhältnismäßig viel Beistriche und diakritische Zeichen, auch Abteilungszeichen (z); Satzpunkte sind nicht sehr häufig. Der Text endigt Bl. 36<sup>r</sup>:

ewigē banerstragers baner gehörtt  
helffend mir vß herczes grund selicli  
chen / inneclichen / vnd demüticlichen  
sprechend Amen.

lxxiiij.

<sup>1</sup> [Über diesen Humanisten, dessen Synonymik auch im östlichen Mitteldeutschland verbreitet war und mir z. B. in Breslauer Handschriften vorgekommen ist, s. J. G. Th. Gräße, Lehrbuch einer allgem. Literaturgeschichte, II, 2, 2 (Dresden 1842), S. 741, Nr. 20; Johannes Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts, Gotha 1882, S. 230 f., wo auch der vorliegende Druck und andere Drucke des Werkes verzeichnet sind. Burdach.]

<sup>2</sup> Gehört nach Schorbach, Jahrb. der Gesellsch. f. lothringische Geschichte, V. Jahrgang, 1893, S. 248, derselben Offizin des Martin Flach, Basel, an.

Man sieht also denselben Schluß wie bei e; sogar die Jahreszahl hat hier wie in e eine etwas blässere Farbe, doch erscheint hier der Eindruck eines nachträglichen Beidruckes nicht so bestimmt. Das Wasserzeichen, der Ochsenkopf mit Nasenlöchern, auswärts gebogenen Hörnern, dazwischen Strich mit fünfteiliger spitzblättriger Rosette; das Ganze 6.5 cm lang. Alles wie in den anderen Drucken derselben Offizin.

Reichling, *Appendices ad Hainii Repert.* III, Monachii 1907, S. 1, Nr. 794, hat die Zugehörigkeit des Druckes zur Offizin des Martin Flach in Basel erkannt.

Dem Ackermanndruck: dieses Sammelbandes schließt sich als letztes Stück an: (D)Er durchleuchtigen fürstin vnd frawē Fraw Machthiltē pfalzgräfin bey Rein. Vñ erczherczogin zu osterreych ꝛc Meiner gnedigistē frawen Embowt ich Nicolaus vō weyle der zeytte Stattschreyber zu Eßlingē usw. Es ist die dritte Translation des Nicolas von Wyle ('Von unordentlicher Liebe'). 14 Blätter, doch fehlt das letzte. Das Wasserzeichen ähnlich wie im Ackermann. Am Schluß steht handschriftlich Fricz Creußne<sup>5</sup>

II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Hofbibliothek in Wien; Inc. 6. H. 39; in modernem Einband; Blattgröße 19.5 × 14 cm. Die Initialen fehlen sowohl in der Überschrift des Dialogs als auch bei den einzelnen Kapiteln, der Raum ist leer geblieben. Der Druck ist vollständig erhalten und zeigt die Überschrift wie e, mit dem e<sup>2</sup> bis auf wenige Varianten auf Bl. 2<sup>r</sup> übereinstimmt; darüber Näheres im zweiten Kapitel: Bewertung der Überlieferung, wo auch eine Textprobe gegeben ist. Am Schluß die Jahreszahl lxxiiij., wie es scheint, gleich mit den vier Zeilen der letzten Seite mitgedruckt; vgl. das beim Hildesheimer Exemplar und das bei e Gesagte. Alles andere wie beim vorangehenden Exemplar und damit wie bei e.

## 22. f: Leipziger Druck des Konrad Kachelofen um 1490.

Ohne Angabe von Drucker, Druckort und Jahr<sup>1</sup>.

I. Das eine Exemplar in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; Sign. Eq. 9334. In modernem Pappband, defekt, da Bl. 8, das letzte der ersten Lage, fehlt. Ursprünglich 18 Blätter, A<sub>8</sub>, B<sub>8</sub>, C<sub>4</sub>; die ersten Blätter jeder Lage, vom Titelblatte abgesehen, sind signiert. Blattgröße 19.4 × 12.7 cm, Spaltengröße des Textes 14.6 × 8.8 (8.9) cm. 33 Zeilen. Wasserzeichen eine Weintraube, wenig deutlich; in einer anderen Lage, wie es scheint, ein (über Felsen?) springender Hirsch.

Bl. 1<sup>r</sup> oben in zweizeiliger Überschrift in großen gotischen Buchstaben

Der ackerman auß behmē be  
claget den tod seyner frawen

<sup>1</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VIII.

Unmittelbar darunter großer Holzschnitt: Vorne, von links nach rechts stehend, die Hälfte eines geschlossenen hohen Sarges; hinter demselben, nur von der Brust an sichtbar, der Tod, nackt, aber skelettartig; in der linken Hand hält er über die rechte Schulter eine Sense, deren Schneide die obere Ecke des Bildes bis gegen die Mitte des Bildes einnimmt. Mit der rechten Hand, dem Zeigefinger, deutet er auf den Sarg vor sich. Vorne rechts (vom Beschauer) steht der Ackermann, im Kittel, engen Hosen und Schuhen, ein Tuch um den Kopf; in der linken Hand hält er über die linke Schulter einen Dreschflegel, der knapp am rechten Bildrande vorbeistreift; mit dem verkürzten rechten Arm und der Hand deutet er gegen den Tod. In der Mitte des Bildes hinter der Gruppe ein sich zwischen Bergen schlängelnder Fluß, der zu einer durch Türme und eine Hauptkirche emporragenden Stadt führt. In der linken unteren Ecke des Bildes ein vielblättriges Kraut am Boden. — Das Ganze flüchtig bemalt.

Bl. 1<sup>o</sup> leer.

Bl. 2<sup>o</sup> in kleinem, durch nichts ausgezeichnetem Druck:

**H**ie nach uolgend etliche tzu male eluger vñ subtiler rede wissend. Wie eyner der was genant der ackerman vonn behm / dem gar ein schone libe fraw sein gemahel gestorben was beschiltet dē tode / vñ wye der tode im wider antwurt / vnd setzt also ye ein capittel vmb das ander / der capitel seind xxxij. vnd vahet der ackerman also tzu clagenn.

Die Initiale H ist mit blaßbrauner Tinte mit charakteristischer Bandverschlingung der Teile mit der Feder ausgeführt.

Darunter (G)Rimmer tilger usw.

Für die Kapitelüberschriften, in denselben Typen wie der ganze Text, Antwort der tod (ackerman), Der tod usw. bleiben eine bis drei Druckzeilen. Vor jedem Kapitel steht die künstlich mit der Feder ausgeführte Initiale in brauner Farbe; es ist wahrscheinlich, daß sie viel später als der Druck entstanden. Rote Striche und ähnliche Auszeichnungen kommen nicht vor; die Beistriche / sind sehr selten, fehlen auf manchen Seiten ganz; ziemlich häufig sind die Punkte, die meist zwischen den oberen Köpfen der Buchstaben stehen. Über u und o stehen keine diakritischen Zeichen.

Der Text schließt Bl. 18<sup>o</sup> in der Mitte mit AMEN.

Eine sichere Datierung ist nicht möglich; gedruckt ist die Ausgabe nach der Annahme der Fachleute in Leipzig bei Konrad Kachelofen; sie dürfte um 1490 anzusetzen sein. Die Sprache des Druckes entspricht seiner Entstehung; er ist neben den Erstausgaben a und b der einzig erhaltene, der nicht auf schwäbisch-alemannischem Boden entstanden ist.

II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig; Sign. Lit. germ. C. 495. Defekt, da das Titelblatt fehlt; jetzt durch eine Photographie nach dem Berliner Exemplar ergänzt. In modernem Pappband, im ganzen vorzüglich erhalten. Noch 17 Blätter, Lagen wie in Berlin; Blattgröße 19.1 × 14.1 cm; alles übrige wie beim Berliner Exemplar, doch fehlen die Initialen durchwegs. Auf Bl. 8 sind von einer Hand des 16. Jahrhunderts zu Kap. 16 einige lateinische Notizen (*mors ex paradiso venit, Titulus mors*) zu lesen. Am Schluß des Textes zwei Federproben von grober Hand des 16. Jahrhunderts.

**Textprobe** (Kap. 17, Z. 1 ff.) aus dem Leipziger Exemplar:

Der ackerman.

Lter<sup>1</sup> man. neuwe mere. gelert mann vn bekant mere. verre gewandert man vñ einer wider den nimant gereden thar gelogene mer wol sagenn duren. wan sye von vnwissentlicher sach nicht tzu straffen sind Sidder ir nun ein sollicher alt<sup>5</sup> mā sind. szo mugent ir den gleich auch wol dichten. wie wol nun ir ynn dem paradyß gefallen sind. ey n meder vnd rechter rumer. so hauwent doch ewer sens nicht eben wan rechtmechtige blumen reutet sye auß Die diestelen lasset sye stan. vnkraut bleybet die guten kreuter müssen alle vorderben Ir sprechend enwer sens hauwe fur sich. wie ist dan deme das sie mer disteln meen müssen dann kēmelthier Und auch mer boser dan gutt<sup>2</sup> last vnuerseret bleiben. tzeiget vnd weiset auch mir mit dē vinger. wo sind dy frummen achtbarn leuten als vor tzeiten waren Ich mein ir habet sie hin. mit yn ist auch mein leib(l). wo synd sie hin die auff erden woneten die mit got dem almechtigē redeten usw.

**23. g: Augsburgur Druck des Anton Sorg 1484.**

Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München<sup>2</sup>; Sign. Inc. c. a. 338; in Holzdeckeln mit Schweinslederrücken gebunden.

Dem Ackermann gehen 23 leere, wohl schon vom Buchbinder des 16. Jahrhunderts eingefügte Blätter voraus; ebenso folgen ihm 23 leere Blätter. Der Druck hatte 36 Blätter — A<sub>8</sub>, B<sub>8</sub>, C<sub>8</sub>, D<sub>8</sub>, E<sub>4</sub> — ohne Signaturen und Kustoden; doch ist er defekt; es fehlen Bl. 1 und 8, also erstes und letztes Blatt der Lage, sowie Bl. 17 und 24, erstes und letztes Blatt der dritten Lage. — Blattgröße 18.5 × 13.9 cm, Spaltengröße 13 × 10 cm; 22 Zeilen. Wasserzeichen: eine durch einen Knopf zusammengehaltene dreiblättrige gotische Rosette, beiläufig 5 cm lang. —

<sup>1</sup> Initiale fehlt; am Rande I, wenn nicht, wie in Kap. 28, bloßer Strich zur Hervorhebung der Stelle.

<sup>2</sup> Hain, Repert. Nr. 76.

Von einer Hand des 16. Jahrhunderts steht auf Bl. 36<sup>r</sup> oben mit blasser Tinte die Notiz: *Dialogus hic et sententijs et verbis copiosus: sed male in Germanicam linguam translatus. 1. J. H.* Der gelehrte Humanist hatte also eine schlechte Meinung von dem Deutsch unseres Dichters.

Bl. 1 fehlt, es hatte natürlich rechts- oder linksseitig einen Holzschnitt, der, wie sich sonst zeigen wird, dem in f oder g<sup>1</sup>, wenn nicht gleich, so doch sehr ähnlich war.

Bl. 2<sup>r</sup> beginnt nach dem gedruckten Absatzzeichen ¶, das übrigens alle Überschriften im Drucke einleitet, in großen Typen, die mit denen der Pfisterdrucke noch eine große Ähnlichkeit haben:

¶ Hie nach volgent etlich zemal  
klüger vnd subtiler rede wissende  
Wie einer der was genaht d<sup>s</sup> ack  
ermā vō behem dem gar ein schō  
ne liebe frau sein gemahel gestor  
ben was beschiltet den tode. Vnd  
wie der tod im wider antwurt. vñ  
sezet also ye ein capitel vmb dz  
and<sup>s</sup>. d<sup>s</sup> capitel seid .xxxii. vñ vahet  
der ackerman also an zū klagen.

Nun folgt mit Initiale G, die gedruckt, viereckig umrahmt und in Nachahmung der Initialen des 14./15. Jahrhunderts verziert ist, Grimmer tilger aller der leüte usw. Die Initiale nimmt die Höhe von neun Druckzeilen ein. Die Typen des Textes sind fast um die Hälfte kleiner als die der Überschrift. Die Kapitelüberschriften sowie der Druckschluß Bl. 36<sup>r</sup> zeigen die Typen des Titels.

Die gedruckten Kapitelinitialen zeigen überall einfache Umrisse, die Balken sind leer; gewöhnlich in der Höhe von vier Druckzeilen. Rote Striche und ähnliches fehlen. Die Typen lieben Ligaturen und diakritische Zeichen; zahlreich sind die Punkte als Satzzeichen. Die Kapitelüberschriften sind: (2) ¶ Antwort der tode. (3) ¶ Der ackerman. (4) ¶ Der tode. (5) ¶ Der ackerman. (6) ¶ Antwort der tode. usw.

Durch das Fehlen der drei Textblätter 8, 17, 24 kommt in Wegfall Kap. 8, Z. 14 ein tier das ander wann narung usw.<sup>1</sup> bis einschließlich Kap. 9, Z. 24 die vnueruckten toch /, dann Kap. 18, Z. 7 (herrn) Moyse bis einschließlich Kap. 19, Z. 4 habt ir an mir /, endlich Kap. 24, Z. 28 habe dir bis einschließlich Kap. 25, Z. 27 bis an des /.

Der Text schließt Bl. 36<sup>r</sup> auf der achten Zeile vnd demütiglichen sprechen AMEN. Dann ein Drittel der Seite leer, dann in den großen Typen der Dialogüberschrift:

<sup>1</sup> In den Drucken c bis n sind nämlich die Glieder des Textes umgestellt.



¶ Hie endet sich der Ackerman.  
 Getruckt vñ vollendt durch An-  
 thoni Sorgen zů Augspurg Am  
 Freytag nach Martini In dem  
 XXXXIII - Jar .

*Die Sprache zeigt als kennzeichnende Eigenschaft bereits die Zer-  
 dehnung des i, ü, in zu den nhd. Diphthongen.*

*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 27, Z. 12ff.):*

Herr tod ratent ratens ist mir not in meinē syn (!) vñ gelaube  
 jch dz jch nimmer mer ein so reins neste mit götlichē wesen über-  
 kōmen bey meiner sel jch spruch. wisset jch dz jch in d<sup>s</sup> ee als vor  
 gelingen solt. in d<sup>s</sup> Ee wolte jch lebē die weil warend wār mein lebē.  
 weñ wunnsam lustsam fro vnd wolgemūt ist ein man der ein bider  
 weib hat. er wandel joch wo er wöll. Einem yegklichen söllichen mann  
 liebet nach lieplicher narunge zů stellen vñnd nach eren zů betrach-  
 tung. Im ist auch lieb ere mit eren. trew mit trewen. gūt mit gūt  
 zegewinnen. Er bedarff jr auch nit hütten. wann ein biders weib thūt  
 jr ere selber an allen orten. wer seinem frōmen weibe nit getrawen  
 will. vñnd träumen gelauben will der muß stecken in stātē sorgen.  
 Herre von oberlande fürst von vyl selden wol jm den du mit so reinem  
 bedtgenossen hast begabt. er sol dem himel an sehen. vnd dir mit auff-  
 gereckten henden dancken alle tag nun thū das best bester herre tod  
 vermögender herre.

#### 24. g<sup>1</sup>: Augsburger Druck um 1480.

*K. und k. Hofbibliothek in Wien; Sign. Inc. 24. G. 57. In  
 modernem Pappband; der Druck ist defekt<sup>1</sup>.*

*Er hatte 26 Blätter, doch fehlt Bl. 17 und Bl. 26 (vielleicht mit  
 Datierung!), sie wurden beim Einbinden durch leere Blätter ersetzt. Auch  
 Bl. 7 ist defekt, da die untere Hälfte schief abgerissen ist. Blattgröße 21.5 ×  
 15 cm, Spaltenbreite 10 cm. 26 Zeilen; das Papier fest, fein gerippt;  
 Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Nasenlöchern und weit ausbuchtenden  
 Hörnern, dazwischen Stiel mit fünfblättriger spitzer Rosette.*

*Bl. 1<sup>r</sup> in der Mitte an zwei Stellen defekt und unterklebt, leer.*

*Bl. 1<sup>r</sup> ganzseitiger gerahmter Holzschnitt (14.5 × 10 cm), übermalt  
 in braun, rot, grüngrau, grün. Der Holzschnitt ist dem von f und h  
 sehr ähnlich. Hier seien nur die Verschiedenheiten von dem bei f be-  
 schriebenen angeführt: Die Schraffierung ist weniger sorgfältig, was uns  
 vielleicht f als Nachahmung kennzeichnet. So ist in g<sup>1</sup> die Schraffierung*

<sup>1</sup> Eine Beschreibung verdanke ich Herrn E. Krimmer; doch habe ich später  
 selbst den Druck eingesehen. Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VI.

des Sargdeckels nur bis zur Hand des Todes geführt (in f bis zum Deckelrande). In f sind die Zähne des Todes sichtbar, in g<sup>1</sup> nicht. Die Sense des Todes berührt (bei der Biegung) nicht den Bildrand (wie in f) und reicht auch mit der Spitze nicht bis an den Hahn des Kirchendaches der Stadt. In g<sup>1</sup> berührt der Kirchturm nicht den Bildrand wie in f. Am Berge links über dem Fluß ist in g<sup>1</sup> ein Baum, der in f fehlt. Die vielblättrige Blume vorne in der linken Ecke berührt in g<sup>1</sup> nicht den Bildrand und steht auch sonst weiter nach rechts. Der linke Fuß des Ackermanns berührt in g<sup>1</sup> nicht den Bildrand wie in f. Vor allem fehlt auch in g<sup>1</sup> die Überschrift über dem Holzschnitt. Unter dem Holzschnitt steht in gewandter Schrift des 16./17. Jahrhunderts *Ex libris Petri Lambecy Hamburgensis*.

Auf Bl. 2<sup>r</sup> beginnt oben nach der rot gemalten Initiale, die wohl viel jünger ist trotz guter Nachahmung alter Muster:

**H**ie nach volgend etliche tzūmale klüger  
vnd subtiler rede wissend. Wie eyner der  
was genant der ackerman von behem / dem gar  
ein schöne liebe fraw sein gemahel gestorben wz  
beschiltet den tode / vñ wie der tode im wider ant  
wurt / vnd seczet also ye ein capitel vmb das an  
der / der capitel seind .xxxiij. vnd vahet der acker /  
man an also tzū klagen

Unmittelbar darunter in den gleichen Typen nach gemalter, wohl viel jüngerer, mit grauer Tinte über drei Zeilen ausgeführter Initiale B, die von späterer Hand durch ein kleines g ausgebessert erscheint, der Text (B)rimmer tilger aller leltite usw. Die Initialen zu Kap. 2 und 3 sind rot wie bei der Überschrift, Kap. 4 und 5 ist ohne Initiale, Kap. 6ff. mit grauer Tinte, im ganzen flüchtig und unschön, zerflossen und durchgesickert. Die Typen lieben die diakritischen Zeichen ũ, ũ, ð, ũ und kennen die Ligatur de. Der schiefe Beistrich ist ziemlich häufig; Abteilungsstriche (=) fehlen; statt ihrer auch /. Die Kapitelüberschriften sind (2) Antwort der tod. (3) Antwort der ackerman (4) Der tod (5) Der ackerman (6) Antwort aber der tod (7) Der ackerman usw. mit geringen Varianten.

Über die Lücke durch Abriß der Blatthälfte von Bl. 7 vgl. den Apparat zu Kap. 10. 11. 12. Über die Defekte der Bll. 17 und 24 vgl. bei Kap. 24. 25. 34. Bl. 25 bricht der Text im Kap. 34, Z. 62 mit den Worten gantz güt uber ab; damit ist auch die wahrscheinlich vorhandene Datierung entfallen.

Die Entstehung dürfte in Augsburg zu lokalisieren sein, wozu die Sprache paßt; die Zerdehnung (ei, au, eu) ist durchgeführt. Um 1480 ist der Druck anzusetzen. Näheres beim Kapitel über die Bewertung der Überlieferung.

*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 1, Z. 1ff):*

rimmer<sup>1</sup> tilger aller leüte Schedlicher achter aller welte frey-  
samer aller mēschen / ir tode etlich sey geflücht got ower schöpfer  
hassend vch vnselige merunge wone etlich bey vngelück hause gewal-  
tenglich zū etlich / tzumale geschendt seyt ymmer Angst iamer vñ not  
verlasset etlich nit wa ir wandelt / leid iamer vnd betrübnuß die leytent  
etlich allenthalben / leydige anfechtung schentliche tzüuersicht / vnd  
schemliche serunge / bezwing etlich groblichen an aller stat / himel /  
erd / sunn / monad / gestirñ / berg tal on wende / vnd der hellen ab-  
grundt auch / alles das leben vñ wesen hat sey etlich vnholt / vngünstig  
vnd verfluchten etlich ewiglich in boßheyt versinckent / in iamergē  
ellend verschwindet vñ in der vnwiderbringenden acht gottes aller leüt  
vñ yeglicher schöpfungē alle zükünfftige zeit beleyben / usw.

**25. h: Heidelberger Druck des Heinrich Knobloczer 1490.**

*I. Das eine Exemplar befindet sich in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München<sup>2</sup>; Signatur Inc. c. a. 714. Einband des 18. Jahrhunderts.*

20 Blätter —  $A_0$ ,  $B_0$ ,  $C_0$ . — Die Signaturen sind 0,  $A_{1/}$ ,  $A_2$ ,  $A_{111}$ , 0, 0 usw., Kustoden fehlen. Blattgröße  $17.5 \times 12.4$  cm, doch ist der Druck sichtlich beschnitten. Spaltengröße  $14.5(-15) \times 8.6$  cm; 32 Zeilen (vereinzelt Bl. 15<sup>v</sup> auch 33 Zeilen); das Papier dünn, aber fest. Wasserzeichen: das gotische p?

Bl. 1<sup>r</sup> oben zeigt in zentimeterhohen gotischen, aber wenig gefälligen Buchstaben eine gedruckte Überschrift:

Dies büch:  
lin ist genät  
der ackerman

Bl. 1<sup>r</sup> enthält einen ganzseitigen Holzschnitt in Umrahmung ( $13.1[-13.3$ , der Raum ist etwas ungleich]  $\times 9.1$  cm), der mit den von f,  $g^1$  (und dem verlorenen von  $g^2$ ) bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt; ich gebe im folgenden die unterscheidenden Kennzeichen an: In h ist die Schraffierung recht flüchtig ausgeführt, steht aber näher der Arbeit von  $g^1$  als von f. Auch hier sieht man die Zähne des Todes nicht. Die Brustwarze des Todes ist in h,  $g^1$  nicht angedeutet. Die Sense des Todes ist der in  $g^1$  sehr ähnlich, aber ihre Ecke bei der Biegung wird vom Bildrand abgeschnitten; ebenso wird der Dreschflegel des Ackermanns in einem Streifen vom Bildrand beschnitten. Die Stadt im Hintergrunde zeigt in

<sup>1</sup> Die später hinzugefügte Initiale B ist falsch, die darunter stehende, übrigens ungefüge, zeigt ein kleines g.

<sup>2</sup> Hain, Repert. Nr. 77. Vgl. die beigegebene Faksimiletafel VII.

h mehr Einzelheiten, also wohl jüngere Durchführung, vor allem auffällig ist das große Kreuz auf dem Hauptturm der Kirche, das in g<sup>1</sup> f nicht auftritt, sowie ein Kreuz auf einem Turme weiter rechts. Auf dem Berge links steht kein Baum wie in g<sup>1</sup>. — Der Holzschnitt ist nicht koloriert.

Bl. 2<sup>r</sup> oben:

Io nach volgend etlich zû mal klûger vñ  
subtiler red wissend. Wie eyner der was  
genant der ackerman vö behem / dem gar  
ein schöne liebe fraw sein gemahel gestorben was  
beschiltet den tode / vnd wie der tod im wider ant  
wurt / vnd setzet also ye ein capitel vmb das and<sup>s</sup>  
der capitel seind .xxxij. vnd vahet der ackerman  
an also zû clagen

Die Initiale (H) fehlt; statt ihrer ist von sehr junger Hand mit ungeübter Feder ein D angedeutet.

Gleich darunter beginnt der Text mit einer gedruckten Konturinitiale (4 × 4.5 cm), die mit Renaissanceblättern verziert ist, zehn Druckzeilen hoch, *Grimer tilger aller leitte usw.* Die Typen zeigen eine jüngere zierliche Gestaltung, lieben diakritische Zeichen ã, ð und kennen keine Abteilungszeichen (z); Beistriche (/) nur in den ersten zwei Seiten, sonst Punkte. Bei den Kapitelanfängen ist ein Raum von zwei bis vier Zeilenhöhen für die Initiale vorgesehen, doch nicht ausgenützt, sondern die Initialen durch einen kleinen gedruckten Buchstaben in der Texttype mitten im Raume ersetzt; der erste Buchstabe des Textes ist dann groß gedruckt. Die Überschriften *Der tod, Der ackermā, Der tod, ¶ Der ackerman usw.* ohne Auszeichnung, meist sogar in derselben Zeile wie der Text oder in einer freien Zeile, meist mit dem Absatzzeichen (¶). Die Texttypen sind denen des Druckes n ähnlich.

Der Text schließt Bl. 20<sup>r</sup> unten mit dem Vermerk:

Gedrückt vnd volendet durch Hein  
rich knobloczer zû Heydelberg am  
dunerstag vor sant Margarethē tag  
in dem Lxxxx iar.

II. Das zweite Exemplar besitzt die Kgl. Universitätsbibliothek in München; Sign. D. Incun. 27/2. Der alte Einband — Holzdeckel mit Schwoinslederrücken in Pressung — enthält mehrere Stücke. Ein jüngerer Besitzer verzeichnet sich auf dem Innendeckel: Dieses Büchlein gehört dem Müller Joseph Osterried von Meilingen Pfronten 1827.

Das erste Stück ist *Unser lieben frawen psalter usw.*, 69 Blätter bis Schluß: Gedruckt vnd volendet zû Augspurg von Luca Zeisselmair. Am mitwoch nach Jacobi. In dē iar als man zelet MCCCCXCV. Got sey lob.

Dann folgt unser Ackermann; das erste Blatt ist im Holzschnitt beschädigt, ebenso der Schluß. Die Blattgröße ist hier 17 × 13 cm; alles andere, auch das Wasserzeichen, wie oben.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 1, Z. 1ff.):

Grimmer tilger aller leüte Schedlicher achter aller welt / freysamer aller mēschen ir tod euch sey geßücht got ewer schöpfer hasse euch vnselige merung wone euch by vngelück hause gewaltiglich zū euch / zū male geschēt siet vmmer Angst iamer vnd not verlaßet euch nit wo ir wandelt / leit iamer vnd betrübnuß die leiten euch allenthalben leydige anfechtūg schentlich zūuersicht vñ schemlich serung / bezwing euch gröblichē an aller stat hūmel / erd / sunn / mon / gestirn / berg / tal on ende vnd der hellen abgrunt auch / alles das leben vñ wesen hat sy eūch vnholt / vngünstig vñ verfluchen euch ewiglich in bößheit versinckent / in iamergem ellend verschwindet vñ in der vnwiderbringenden acht gottes aller leut vnd yglicher schöpfungen alle zū-künftige zyt beliben / vnbeschempter böswicht ewer böß gedechtnuß lebe vñ dorre ymer me grausam vnd forcht scheident vō eūch nit / ir wonent recht wū ir wollent / usw.

26. 1: Straßburger Druck des Johannes Schott 1500.

I. Ein Exemplar besitzt die kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg; Sign. K 3118. Schweinslederband. 20 Blätter — A<sub>6</sub>, B<sub>6</sub>, C<sub>6</sub> —, Signaturen, mit merkwürdigen Versen, 0, a///, a///; bei der zweiten Lage b/, b//, b///; bei der dritten Lage c/, c///, c///. Kustoden fehlen. Blattgröße 19.9 × 14 cm, Spaltengröße 14.4 × 9.7 cm; 30 Zeilen; das Papier schlecht; Wasserzeichen das T mit verbreiterten Enden.

Bl. 1<sup>r</sup> in einem nur 6.5 cm breiten Satze:

Schöne red vnd widerred eins ackers-  
mans vnd des todes mit scharpffer  
entscheidung jrs kriegs eim iegklich  
en vast kurtzweilig vnd nutzlich zū  
lesen. pax legentibus.

Darunter Holzschnitt, drei Wappen vereint und mit Rankenwerk verziert, dazwischen als Helmzier der gekrönte Löwe. Das rechte Wappen ein gekrönter Löwe, nach rechts blickend; das linke Wappen mit schwarz und weißen Feldern geteilt; das unterste mit schwarzem Rankenwerk. Die Deutung der Wappen kann ich nicht geben.

Bl. 1<sup>r</sup> ist leer.

Bl. 2<sup>r</sup> oben beginnt mit der Überschrift Der ackerman. Der Text (ohne Initiale): Grimmer tilger usw. Die einzelnen Kapitel haben nur die in gleichen Typen gehaltene Überschrift Der ackerman. Antwort

der tod. Der tod (antwortet) usw. Keine Kapitelinitialen, nur bei Kapitel 34 ist der Raum dafür frei gelassen. Als Interpunktionszeichen treten auf /, :, ~. In der Sprache wechseln die alten Monophthonge mit den neuen Zerdehnungen.

Der Text schließt Bl. 19<sup>r</sup>, wobei drei Zeilen leer blieben.

Bl. 20<sup>r</sup> oben

Gedruckt vnnnd vollendet durch  
Johannem Schott von Straß  
burg Anno M. cccccc.

Darunter ein Holzschnitt: Kohlkopf mit Wurzeln, rechts und links die Initialen des Druckers J S, also das Signet des Johannes Schott.

Bl. 20<sup>r</sup> ist leer.

II. Ein zweites Exemplar im Besitze von Prof. Oskar Piloty, München. Ich habe es nicht eingesehen.

III. Ein drittes Exemplar im Britischen Museum in London<sup>1</sup>; Sign. I. A 2482 (früher 3905. cc. 92), Proctor 764 A. Moderner Leinenband mit Lederrücken; das Papier etwas stockfleckig. Nach dem Zeichen auf Bl. 1<sup>r</sup> oben gehörte das Exemplar früher einem Sammelband an. Das letzte Blatt ist jetzt an einem Falz befestigt. Blattgröße 18·8 × 13·4. Die Kapitelüberschriften und Satzanfänge rot durchstrichen. Sonst alles wie bei I.

## 27. j: (Eßlinger oder Straßburger?) Druck 1477.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort<sup>2</sup>.

Germanisches Museum in Nürnberg; Sign. 90 508. Moderner Maroquinband, am Rücken in Golddruck: Dialogue entre Ackerman & la Mort; es befand sich der Band wohl im Besitz eines Adelsgeschlechtes.

32 Blätter — A<sub>8</sub>, B<sub>8</sub>, C<sub>8</sub>, D<sub>8</sub> — ohne Signaturen und Kustoden. Blattgröße 19·6 × 13·6 cm; Spaltengröße 13·5 × 9 cm; 23 Zeilen; vereinzelt sind bei Kapitelschlüssen einige Zeilen frei. Das Papier ist gut, hat aber durch Feuchtigkeit gelitten, ebenso die blaue Farbe der Initialen. Schöne Typen, unter denen besonders die runden d und o charakteristisch sind; 2·5 mm hohe Zeilen. Recht zahlreiche Beistriche (/), sehr wenig Punkte, dafür häufige diakritische Zeichen, besonders ein punktiertes u, auch ū, ð; Abkürzung n häufig, für -er bloß ein punktartiges Zeichen über der Zeile. Das Wasserzeichen am Anfang ein dreilappiger Berg, über der mittleren Kuppe erhebt sich noch eine Stange. In der dritten Lage findet sich eine fünffingrige Hand, wie es scheint. In der letzten Lage das gotische p, über welchem sich noch eine vierblättrige kleine Sternblume erhebt.

<sup>1</sup> Die Beschreibung verdanke ich der Güte von Prof. R. Priebisch, London.

<sup>2</sup> Vgl. die beigegebene Faksimiletafel V.



Bl. 1<sup>r</sup> oben, mit eingemalter roter Initial:

**H** Ie noch volgend ettlich zemale  
klüger vnd subtiler rede wyssent  
wye einer was genant der acker-  
man von böhem / dem gar ein schöne liebe  
frowe sin gemahel gestorbē was / beschil-  
tet den tod vnd wye der tod jm wyder  
antwort / vñ setzent also je ein cappittel vñ  
das and' / der cappittel sint ·xxxij· vñ vahet  
der ackerman an also zū klagen.

*Darunter gerahmter Holzschnitt, 10·1 cm breit, 9 cm hoch: Eine tote Frau liegt in einem mit dem Kopfende nach rechts gewendeten Bette, bis an die Brust mit dem Tuche bedeckt, oben nackt, die Arme gekreuzt. Hinter dem Bette, nur mit dem Oberkörper sichtbar, der Ackermann, den Dreschflegel mit dem Arme an die linke Brust gepreßt, mit ausgespreizten Händen gegen den am Bettende in einem offenen Sarge (oder Grabe?) stehenden Tod gewendet, der, den Köcher an der Hüfte, den Bogen in der rechten Hand, mit der linken gegen die Tote deutet. Vor dem Bette eine lange, niedrige Bank, davor ein Geschirr.*

*Der Holzschnitt ist mit matten Farben in gelb, rot, grün bemalt. Er ist eine direkte Nachahmung des Holzschnittes von d, e, e<sup>1</sup>, e<sup>2</sup> und verrät sich durch gewisse Beigaben als jünger, in seinen Dimensionen ist er etwas größer.*

*Bl. 1<sup>r</sup> beginnt ohne weitere Überschrift mit eingemalter roter Initial (G)Rimmer tilger aller lüte usw. der Text; auf kurze Partien scheint ein zweiter Setzer einzutreten, der i, û, iu > ei, au, eû zerdehnt und sich auch sonst unterscheidet.*

*Der Platz für die Initialen ist über zwei bis drei Zeilenhöhen belassen, die Initialen sind sauber mit roter oder blauer Farbe ausgemalt. Mit roten Strichen sind Überschriften sowie große Textbuchstaben verziert*

*Der Text schließt Bl. 32<sup>r</sup> auf der zehnten Zeile, darunter*

*Im lxxvij. jor.*

*Der Druck j stammt nach der auf dem Vorlegblatte mit Bleistift eingetragenen Vermutung eines Fachmannes von Conrad Fyner in Eßlingen. Soweit ich Typen Fyners vergleichen konnte, spricht nichts dagegen, nur der Umstand, daß auch der Druck c vom Jahre 1474 Fyner zugeschrieben wird<sup>1</sup> und sich beide Vermutungen kaum bestätigen lassen, da derselbe Drucker schwerlich in drei Jahren zwei in Holzschnitt und Satz recht verschiedene Ausgaben auf den Markt bringen würde. Sicherheit ist nicht vorhanden; aus sprachlichen Gründen könnte auch Straßburg als Entstehungsort in Betracht kommen.*

<sup>1</sup> Vgl. Hain, Repert. Nr. 75, und oben S. 58.

Mit dem Ackermann zusammengebunden und wohl aus derselben Zeit und Offizin stammend, wenn auch mit kleinerem Zeilenraum — es sind hier 26 statt der 23 Zeilen im Ackermann — gedruckt (auch sonst in derselben Ausführung und Sprache und den roten und blauen Initialen; aber die Spalte  $13 \times 9.1$  cm; auch mit verschiedenem Wasserzeichen), ist das Buch vom Hausrat und von den vier Tugenden. 14 Blätter in einer Lage. Darüber Th. Hampe, Gedichte vom Hausrat, Straßburg 1899, 25 ff.

## 28. k: Straßburger Druck des Matthias Hüpff 1502.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Bibliothek in Berlin; Sign. Eq. 9338.

18 Blätter — A<sub>6</sub>, B<sub>6</sub>, C<sub>6</sub> — mit Signaturen 0, a II, a III, a IIII, ebenso b, b II, b III, b IIII. Blattgröße  $18.7 \times 13.6$  cm; Spaltengröße  $15.6 \times 9.7$  cm; 32 Zeilen. Das Papier ist schlecht; das wenig sichtbare Wasserzeichen ist ein gotisches p mit kleiner Sternblume. Die Typen klein und zierlich, die Beistriche (/) recht klein; sprachlich zeigt der Satz Wechsel zwischen u, v und eu (lüte, vch neben euch, neuwe), i und ei, ey (by, sei) und sonst Erscheinungen eines Kampfes zwischen mundartlichen Eigenheiten und den Konzessionen an die Druckersprache; doch überwiegt eine alemannische Färbung der Sprache.

Bl. 1<sup>r</sup>, die beiden ersten Zeilen in großen, die beiden folgenden in kleinen Typen:

Schone red vñ widerred eins acker  
mans vnd des todes mit scharpffer  
entscheydung jrs kriegs das eim iegklichen vast nutzliche /  
vnd kurtz weillig zū lesen ist. Pax legentibus.

Darunter gerahmter Holzschnitt: Vorne links, nach rechts gewendet, der Ackermann, ein Sätuch umgebunden, das er mit der linken Hand an sich hält; die Rechte hängt an der Seite herunter, wo das kurze Messer befestigt ist; da zugleich Körner zu Boden fallen, kann der Arm auch nur die Bewegung des Säens andeuten. Rechts in der Ecke, nach vorne gewendet, den Kopf aber gegen den Ackermann gedreht, der Tod, die Hände erhoben und deutend. Hinter dem Tod, durch ihn halb verdeckt, eine Egge, die an einem Seile weiter hinten durch zwei nebeneinander gehende Pferde gezogen wird. Auf dem hinteren (rechten) Pferde sitzt ein Bauer, der mit langer Peitsche das Gespann treibt. Im Hintergrund bergige Gegend, auf den Hügeln Bäume, links oben ein zeltartiges Haus, wohl einen Fachwerkbau vorstellend.

Bl. 1<sup>r</sup> ist leer.

Bl. 2<sup>r</sup> beginnt mit gedruckter Initiale G der Text hinter der großgedruckten Überschrift Der ackerman. Die weiteren Kapitelüberschriften sind Antwort der tod. Antwort der ackerman. Der tod. Der ackerman. Da antwort der tod. Der ackerman. Der tod. usw. Die Absatz-

zeichen (C) fehlen. Großgedruckte Initialen hat nur Kap. 1 und 34. Sonst beginnt der Text nur mit großen Buchstaben. Keine roten Striche.

Der Text schließt Bl. 18<sup>r</sup> mit der Notiz:

C Getruckt zu Straßburg von Mathis hüpfuff als  
man zalt von Cchristus (!) geburt. M. ccccc. vñ zwey Jar.

Bl. 18<sup>r</sup> leer.

II. Das zweite Exemplar besitzt die Bibliothek des Großherzogl. Badischen Gymnasiums in Rastatt<sup>1</sup>; Sammelband F. 10. Blattgröße 20.5 × 14.5 cm; sonst in allen Punkten übereinstimmend.

### 29. l: Straßburger Druck des Martin Flach von 1520.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Sign. L. eleg. m. 252, 47. In modernem Umschlag, aber nicht beschnitten.

18 Blätter — A<sub>4</sub>, B<sub>4</sub>, C<sub>4</sub>, D<sub>8</sub> — mit Signierung 0, aii, aiii, 0; b, bii, biii, 0; ebenso bei c; d, dii, diii, diiii, 0, 0. Kustoden fehlen. Blattgröße 19.1 × 14 cm; Spaltengröße 15 × 9.5 cm; 33 Zeilen. Das Papier ist schlecht, ein Wasserzeichen konnte ich nicht feststellen. Die Typen weniger zierlich als bei k, auf das als Vorlage l zurückgeht, Vorliebe für ö, ñ Striche; Beistriche (//) und diakritische Zeichen ö, ð, ð, ù recht häufig; Punkte selten.

Die Sprache zeigt nhd. Vokalismus ei, au, eu; ou > au, öu > eu; doch immer noch vch, vff neben euch, auf; buwen, uwer neben ewer, euwer; frund neben freünd; auch i in vielen Fällen noch erhalten; durchwegs herrscht (mit Verkürzung des i) ertrich. Vereinzelt har (= her), antlüt, nemmen (= nennen), geschruwen, so daß deutliche Zeichen für alemannische Entstehung sprechen. Im besonderen kann man gegenüber den älteren Baseler (d, e, e<sup>1</sup>, e<sup>2</sup>) und Straßburger (i, k) Ackermannndrucken eine Entwicklung bemerken; in i noch der Kampf mit der nhd. Zerdehnung, auch in k noch Überwiegen der alten alemannischen Sprachform, hier rücken die alten Monophthonge in dem neuen Straßburger Druck l von 1520 in die Stellung der Ausnahmen.

Bl. 1<sup>r</sup>, die Überschrift mit gedruckter gerahmter und verzierter Initiale, sonst gotische Schrift, die erste Zeile in größeren Typen:

**S**chone Red vnd widerred

Eins Ackermanns / vnnd / des Todes.

Mit scharpffer entscheidung ires kriegs

Das eim yegklichē vast nützlichen / vnd

kurtzweilig zu lesen / vnd auch güt zu hören ist.

Darunter der Holzschnitt von k.

<sup>1</sup> Nähere Auskunft verdanke ich der Güte des Herrn Bibliothekars Prof. G. Rieger in Rastatt.

*Bl. 1<sup>r</sup> ist leer.*

*Bl. 2<sup>r</sup> Kapitelüberschrift ¶ Der ackerman spricht, darunter mit vordruckter Initiale O der Text O Grimmer usw. Die Kapitelüberschriften — mit dem Absatzzeichen ¶ — weichen von denen in k nur geringfügig ab. Der Text beginnt ebenfalls mit dem Absatzzeichen und einfachen großen Buchstaben ohne Initialen; nur bei Kap. 33 und 34 findet sich wieder eine gedruckte verzierte Initiale.*

*Der Text endigt Bl. 18<sup>r</sup> unten, gleich darunter der Druckvermerk*

¶ Getruckt zů Straßburg durch den er-  
baren Martinum Flach. Als man  
zalt Nach der gebürt Christi.  
M. D. vnd. xx. Jare.

*Bl. 18<sup>r</sup> ist leer.*

*Der Druck l ist ein Nachdruck von k und stimmt mit diesem außer in vielen Äußerlichkeiten sogar in den Seitenschlüssen überein; nur selten gehen die Seitenabschlüsse in einer oder zwei Silben oder Wörtern auseinander, obwohl l 33 Zeilen auf der Seite hat (k 32 Zeilen); dafür sind die Typen hier etwas größer.*

*II. Das zweite Exemplar befindet sich in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; Sign. Eq. 9342; in modernem Einband; Blattgröße ist hier 19.5 × 13.8 cm; sonst völlige Übereinstimmung.*

*III. Ein drittes Exemplar besitzt die Kaiserl. und Universitätsbibliothek in Straßburg; Sign. C. d. XII. f., auf der letzten Seite die Numerierung 1513; in modernem Einband; die Blätter etwas stockfleckig. Blattgröße ist hier 19.5 × 13.5 cm.*

*Im folgenden eine Textprobe (Kap. 27, Z. 12 ff.):*

Herr tod ratend rates ist mir not in meinem sinn meine vnd  
glaube ich das ich nimermer ein so reines nest mit götlichē wesen  
überköme bey meiner sele ich sprich / wißt ich das mir in der ee als  
vor gelingē solt / in der ee wolte ich lebē die weil werēd wer mein  
lebē / wañ wunnsam lustsam fro vñ wolgemūt ist ein man d<sup>s</sup> ein biderbs  
weib hat er wandel ioch wo er wölle. Einem yegklichen sollichē man  
liebet auch nach leiplicher narung zů stellē / vñ nach eren zů betrachtē.  
Im ist auch lieb ere mit erē / treuwe mit treūwē / gūt mit gūt zů  
gewinnen. Er bedarff ir auch nit hüten. weñ ein frummes weib behüt  
ir eere selbs an allē ortē / wer seinem frommē weib nit getruwen wil /  
vnd treūmē glaubē wil / der muß stecken in steten sorgen. Herr von  
oberland fürst von seldē / wol jm den du mit so einem reinen bet-  
genossen hast begabet / er sol den hymel an sehen vnd dir mit auff-  
goreckten henden dancken alle tag / nūn thūnd das best her tod ver-  
mögender herre.

**30. m: Baseler Druck des Rudolf Deck 1547.**

I. Ein Exemplar befindet sich in der Kgl. Bibliothek in Berlin; Sign. Eq. 9344; in eine lateinische Pergamenthandschrift des 13./14. Jahrhunderts gebunden.

20 Blätter, von denen die letzten drei Blätter aber schon einen anderen Inhalt haben. A<sub>4</sub>, B<sub>4</sub>, C<sub>4</sub>, D<sub>4</sub>, E<sub>4</sub>, mit den Signaturen O, A<sub>2</sub>, A<sub>3</sub>, O, B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> usw. Außerdem Kustoden. Schlechtes Papier; das Wasserzeichen nicht festzustellen. Blattgröße 18.75 × 14.4 cm; Spaltengröße 14.7 bis 15.1 cm × 9.7 bis 9.8 cm; 32 Zeilen.

Bl. 1<sup>r</sup>, die beiden ersten Zeilen mit großen Typen:

Ein schöne red vnd wi  
derred eines Ackermans / vnd deß  
Todtes / mit sampt scharpffer entscheidung  
jres kriegs / Das eynem jetlichen  
vast nützlich vnd kurtz  
wilig zû lāsen ist.

Darunter Holzschnitt ohne Umrahmung und Hintergrund: Links der Tod, nackt, von Würmern zerfressen, in schreitender Stellung nach rechts gewendet, mit der linken Hand eine Sanduhr hochhaltend, in der rechten gesenkten Hand einen Knochen tragend. Ihm gegenüber rechts der Kläger, bärtig, ebenfalls schreitend; er hat die Gewandung eines Patriziers, Barett und Pelzmantel, vorne am Gürtel ein kurzes Schwert, mit der rechten Hand deutend. Darunter

Zû Basel by Rûdolff Deck.  
1547.

Bl. 1<sup>v</sup> ist leer.

Bl. 2<sup>r</sup> Kapitelüberschrift Der Ackerman spricht. Darunter mit gedruckter großer Initiale O der Text O Grymmer verdilcker alles menschlichen geschlecht usw. Die Kapitelanfänge zeigen sonst keine Initialen, außer bei Kap. 33 (D) und 34 (E); nur die Absatzzeichen ¶. Für die Kapitelüberschriften sind über drei Zeilen frei, diese selbst groß gedruckt (vgl. den Textanhang); keine roten Striche. Punkte als Interpunktion sind selten, häufig Beistriche (/), ebenso die diakritischen Zeichen ð, û, ũ, ŷ.

Der Text schließt Bl. 17<sup>v</sup> unter der Hälfte:

Alle die nun vnder deß ewigen Banertra-  
gers baner gehörent / helffent mir vß hertzen  
grund sâligklichen / innerlichen vnd des  
mütigklichen sprechen / Amen.

Unten Kustode Der, denn Bl. 18<sup>r</sup> beginnt Der Seelen clag / wider den abgestorbnen Lyb.

Hle vor in eyner winther zyt  
Bachach ein jâmerlicher strit usw.

152 Verse, endigt Bl. 20<sup>r</sup> unten:

Durch Christum dines Suns todt/  
Behüt vns all vor diser noth.  
Amen.

Bl. 20<sup>v</sup> ist leer.

II. Ein zweites Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Sign. P. O. germ. 4°. 105. Sammelband in Schweinsleder; er enthält: 1. Das Päpstisch Reych . . . Thom. Kirchmair. MDLV. 2. Ein schöner vnd nützlicher dialogus in welchem angezogen wirt das mechtig hauptlaster der trunckenheit . . . Durch Jörg Wickram. Straßburg MDLV. 3. Den Ackermann; Blattgröße 18·8 × 14·6 cm, sonst alles wie im Berliner Exemplar. Textprobe im Textanhang.

### 31. n: Straßburger Druck um 1520—1534.

Ohne Angabe des Druckers und Jahres.

I. Ein Exemplar in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Sign. L. eleg. m. 250 (55). In modernem Umschlag.

20 Blätter — A<sub>4</sub>, B<sub>4</sub>, C<sub>4</sub>, D<sub>4</sub>, E<sub>4</sub> — mit Signierung 0, a //, a ///, 0, b, b //, b ///, 0 usw. Kustoden fehlen. Blattgröße 19·3 × 14·5 cm, einzelne Blätter auch nur 14 cm; Spaltengröße 14·6 bis 15 cm × 9·2 bis 9·3 cm; 32 Zeilen. Wasserzeichen: das gotische p mit kleiner Rosette.

Bl. 1<sup>r</sup>, die erste Zeile mit größeren Typen:

Diß büchlin heisset der Ack-  
erman einem yeden/ den der grym vnnnd gwal-  
tig tod eins lieben gemachels/ fründes  
oder gynners beraubt hat. Zumal  
nützlich / tröstlich vnd ergötz-  
lich zühören vnd zû lesen.

Darunter gerahmter Holzschnitt: Vorne rechts reitet auf einem ungesattelten Pferd nach links hin der nackte, gekrönte Tod mit grimmigem Gesicht; in der linken Hand trägt er eine Sense mit langer gebogener Klinge. Vor dem Pferde links, rechtshin gewendet, der Ackermann im Bauernkittel mit spitzer Mütze; über der rechten Schulter trägt er einen Dreschflegel, mit der linken Hand deutet er gegen den Tod. Hinter ihm links eine Bauernhütte sichtbar. Im Hintergrunde hügelige Landschaft mit Bäumen.

Bl. 1<sup>v</sup>

(groß) Diß büchlin zûm leser. Dann:  
Nit laß fleissiger leser wundren dich  
Das du so lang nye hast gsehen mich  
So doch ich vor langer zeyt gedicht bin  
Von eim werden man eym schreyber fyn



Einen Ackerman er sich hat genent  
 Die vrsach ist als ich hie fürwent  
 Geletet / gechent / blent / glembt an manchem ort  
 Bin ich vß gesant durchs druckers port  
 Nyemans mich verstünd was ich gûts seyt  
 Darumb ich vß schanden dhynden bleyb  
 Nun wâr es vmb mich geschehen gantz  
 Wañ nit fraw Kathrin der eren krantz  
 Mich hât lassen recht corrigieren  
 Vnd newlich durch ir præß thun ziehen  
 Vß freuden hab ich solchs müssen rûmen  
 Kauff mich ich will es als versûnen.

Bl. 2<sup>r</sup>

Hie nach volgent etlich zûmal  
*(diese Zeile mit größeren Typen)*  
 clûge vnd subtile red weysende. Wie einer ge-  
 nant der Ackerman von Behem (dem gar  
 ein schöne liebe fraw sein gemahel gestor-  
 ben was) beschuldet den tod / vnd wie  
 der tod ym wider antwurt. In  
 xxxij. Capitel geteilt.

Darunter (groß) Das erst Capitel. darunter klein ¶ Der Ackerman.  
 Jedes Kapitel trägt sonach die Nummer sowie die Überschrift Der  
 Ackerman. Der Tod antwurt u. ä. Vor der Überschrift steht immer  
 das Absatzzeichen ¶. Der Text jedes Kapitels mit gedruckter, gerahmter,  
 mit Renaissanceranken verzierter, ausgesparter Initiale; beim ersten Kapitel  
 über fünf, sonst über vier Zeilen reichend. Punkte sind sehr selten, Bei-  
 striche (j) zahlreich, Abkürzungen m̄, ð, ñ nicht häufig. Die Drucktypen  
 weisen auf die Zeit von 1520—1550; diakritische Zeichen â, ù, ü usw.  
 beliebt.

Die neuhochdeutsche Schriftsprache ist siegreich, doch sind die Reste  
 alemannischer Mundart noch überall zu finden; also ei, au, eu, doch  
 fast ausnahmslos vff, vß, seltener voh, immer euwer, ewer, bawen,  
 freünd; immer ertrich. Überhaupt stimmt die Sprache ganz auffällig  
 zu 1, dem Straßburger Druck des Martin Flach von 1520, ist aber sicher-  
 lich jünger. Man bemerke noch nit, schruwen, antlit; ie für mhd. tie.

Der Text endigt Bl. 20<sup>r</sup> unten mit der Bemerkung

Getruckt zû Straßburg.

Bl. 20<sup>r</sup> ist leer.

II. Ein zweites Exemplar in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg;  
 Sign. Inc. typ. Ic. II. 5; in einem Sammelband in Holzdeckeln, der  
 Rücken gepreßtes Schweinsleder. Es sind fast ausschließlich Reformations-  
 schriften und Pasquille, 23 Nummern im ganzen, die dreizehnte ist unser

6\*

*Ackermann.* Von den vorausgehenden Stücken sind datiert das erste (Straßburg, 1520), das zweite (1520), das dritte (1522), das fünfte (1526), das sechste (1522), das neunte (1523), das zwölfte (1534). In die Zeit von 1520—1534 dürfte also wohl auch der Straßburger Druck des Ackermann fallen.

Die Blattgröße ist, da alle Traktate gleichmäßig beschnitten sind,  $18.8 \times 13.2$  cm. Das Exemplar des Ackermann ist gut erhalten, am Rande Notizen des 16./17. Jahrhunderts. Sonst alles wie oben, auch das Wasserzeichen.

III. Ein drittes Exemplar in der Universitätsbibliothek in Bonn; Sign. Gf. 232. Ein Sammelband wie der vorangehende, vornehmlich Flugschriften der Reformationszeit enthaltend, das 25. Stück ist unser Ackermann. Die Blätter sind alle gleichmäßig beschnitten, Blattgröße  $19.9 \times 14$  cm. Sonst alles, auch das Wasserzeichen, wie in I.

IV. Ein viertes Exemplar ist in der Kaiserl. und Universitätsbibliothek in Straßburg; Sign. Cd. XII. f. (40), auf dem Innendeckel Nr. 734, auf dem letzten Blatte Nr. 19994. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in modernem Einband; der Holzschnitt auf Bl. 1<sup>r</sup> ist z. T. mit grüner Farbe koloriert, aber wohl aus jüngster Zeit. Blattgröße  $18.7 \times 13.4$  cm; sonst alles, auch das Wasserzeichen, wie in I.

Im folgenden eine Textprobe (Kap. 24, Z. 1ff.):

#### Das XXIII. Capitel.

##### ¶ Der Tod antwort.

Liebe nit zû lieb / leyd nit gar zû leyd / soll vmb gewinnen vnnd  
verlust ein weyser man sein / das thûst du nit. Was vñ rat bit vnd  
den nit volgen will / dem ist auch nit zû ratē / mein gütlicher rat  
kan an dir nüt geschaffen / es sey dir lieb oder leyd / ich will die  
warheit zû dē tag bringen / es hōr wer do wōll dein kurtz vernunft /  
dein abgeschnitten siñ / dein hohes (!) hertz will vß leiten mer machē  
dañ sie sein mögent. Nun mach recht vß einem menschen was du  
wilt / so mag er doch nit me sein / dañ als ich dir sagē will / mit  
vrlaub aller zarten frawen. Ein mensch wirt in sünden empfangen  
mit vnreinem vngenantem vnflut in mütterlichem leyb erneret. Ein  
gantzer vnflut / ein vnreiner lust / ein vnrein speiß / ein vnlustiger  
spülzuber / ein bodenloser sack / ein blaßbalg / ein geytiger schlunt /  
ein übelriechender harnkrûg / ein betrogner bodenschein / ein irdē  
rauphauß / ein zūmal voll vaß aller betrübnuß usw.

## ZWEITES KAPITEL.

### ENTWICKLUNG UND TEXTKRITISCHER WERT DER ÜBERLIEFERUNG.

#### I. ALLGEMEINES.

##### 1. Überschriften.

Bevor wir an die genaue Vergleichung und kritische Untersuchung der Textvarianten gehen, sei ein äußerliches Mittel erprobt, den Zusammenhang der Überlieferung zu beleuchten; es ist dies der Vergleich der Überschriften des Dialogs, wie sie sich in den einzelnen Rezensionen darbieten.

Ohne Überschrift sind erhalten die Handschriften B E G H M und der Druck a, wozu sich F als Abschrift aus G gesellt, die nur den vom Abschreiber hinzugefügten Titel Da hebt sych an Ein tewsczer tractat von dem Tot trägt. Das Fehlen der Überschriften, also ein negatives Merkmal rein äußerer Natur, beweist nichts für oder gegen die Verwandtschaft der solcherart erhaltenen Zeugen.

Eine deutliche Übereinstimmung aber erweist die Überschrift in Handschrift A und im zweiten Pfisterdruck b: An (In)<sup>1</sup> dem buchlein ist beschriben (beschrieben) ein krig (krieg) wañ (wie) einer dem sein libes (liebes) weib (w. fehlt A) gestorben ist schildtet (schildtet) den todt (tot) So verantwo't (verantwortt) sich der todt (tot) also seczt (setzt) der clager (je) ein capitel vnd der todt (tot) das ander biß an das ende der capitel sind (seint) .xxxiiij. (vier vnd dreyssig) dor inñ (dorjnn) man hubsches sines (synnes) getichtes behendikait (behendigkeit) wol vindet (findet) Der clager hebt an vber den todt zu clagen (in A: vnd begynnet also der ackermā mit seyner clage anzuvahe) Das erst (erste) capitel. Wie sich diese fast wörtliche Übereinstimmung erklärt, wird bei der Besprechung der Gruppe a b dargelegt werden.

Die einfachere Form dieser Überschrift liegt in der ältesten uns erhaltenen Handschrift L vor: Dis büchelin ist genant der ackerman vnd saget vns von eime dem sin libes wip gestorben ist der schildtet den dot vnd sint der Capittel xxxiiij vnd setzt ye der clager ein

---

<sup>1</sup> In der Klammer stehen die Abweichungen der Handschrift.

Capitel vnd der dot sin antwürt dar vff: Der ackerman das erste Capittel.

Eine starke Übereinstimmung zeigt zweitens die Handschriftengruppe C O N in der Überschrift<sup>1</sup>: Hye hebet sich an das puchlein der ackerman genant von dem tode zum Ersten (vnd zu dem ersten C O) des clager (clagers C O) rede vnd des ackermans anbringen Capittulum primum (Ca= 1<sup>m</sup> in C) Sequitur (fehlt C O). Durch die Übereinstimmung in zwei Varianten in C O ergibt sich wieder ein Fingerzeig für die innere Gruppierung.

Eine große dritte Gruppe bilden die Handschriften D I K mit den Drucken c d e e<sup>1</sup> e<sup>2</sup> f g g<sup>1</sup> h j n in der Überschrift: Hie nach volgent etliche zu male klugar vnd subtiler rede, wisend (wissent) (zû wisende K) (weyse D) wie einer (der eingeschoben f g g<sup>1</sup> h) was (was fehlt n) genant der ackerman von Behem dem gar ein schone liebe fraw(e) sein (elicher D K) gemahel gestorben was (vnd er K) beschiltet (beschuldet n) den tod vnd wie der tod im wider antwurt(et) vnd secze(n)t also ye ein capitel vmb(e) das ander der capitel sint (vnd sint der cap. K) xxij (zwei vnd dreyssig D K) vnd vahet der ackerman (also D K g) an (fehlt f) also (fehlt jetzt D K g) zu clagen (ze klagende K) (von vnd seczent an fehlt n, dafür bloß In xxij capitel geteilt).

Dabei kennzeichnen sich D K als enger zusammengehörig, während die Drucke mit der Handschrift I zusammengehen.

Eine besondere Gruppe der jüngeren Drucke tritt durch die Überschrift<sup>2</sup> als eng verwandt zusammen, es sind dies i k l m: (Ein m) Schöne red vnd widerred eins ackermans vnd des todes mit (mit sampt m) scharpffer entscheidung jrs kriegs (das k l m) eim iegklichen (jetlichen m) vast kurtzweilig vnd nutzlich (nutzlichen vnd kurtzweilig k l m) zû lesen (ist k, vnd auch gût zû hören ist l). pax legentibus (p. l. fehlt l m). Daß i die einfachste Form bietet, ist ersichtlich, sie ist in k nur gering, in l m stärker verändert.

## 2. Die Holzschnitte.

Auch die Vergleichung der Holzschnitte der Drucke kann die verwandtschaftliche Gruppierung der Überlieferung kennzeichnen<sup>3</sup>: hier zeigt sich c, das sonst der Gruppe d e angehört (s. oben), als Nachahmer der Holzschnitte von a (b) in den Motiven der Zeichnung auf Bl. 22 und 23. Die Drucke d e e<sup>1</sup> e<sup>2</sup>, die derselben Offizin entstammen, haben auch den nämlichen Holzschnitt, Tod und Ackermann am Totenbette der Frau; von diesem abhängig durch starke Nachahmung ist der von j. Von dem

<sup>1</sup> Nach der Fassung in N, in der Klammer die Varianten von C und O.

<sup>2</sup> Form nach i, in den anderen Fassungen ganz unbedeutende Abweichungen.

<sup>3</sup> Vgl. die beigegebenen Faksimiletafeln.

Holzschnitt der Gruppe  $d e e^1 e^2$  beeinflusst sind die von  $g^1 h f$ , die untereinander nur durch Nachahmung desselben Motivs, Tod und Ackermann am geschlossenen Sarge der Frau, zu erklären sind<sup>1</sup>.  $k$  und  $l$  haben denselben Holzschnitt. Der Holzschnitt von  $n$  scheint das Motiv von  $k$  und  $l$  zu benutzen.

Diese oberflächliche Betrachtung ergibt, daß die vorhin durch die Überschriften als zusammengehörig erkannten Drucke  $iklm$  in den Drucken  $kl$  auch durch den Holzschnitt verbunden erscheinen, ähnlich ist es mit der Reihe  $d e e^1 e^2 j$  und mit der Reihe  $g^1 h f$ .

Dieses vorläufige Ergebnis bei der Betrachtung der Handschriften und Drucke wird in der folgenden Untersuchung gesichert und in seiner geschichtlichen Entwicklung dargelegt werden.

### 3. Gemeinsame Fehler des Archetypus.

Gemeinsame Fehler der ganzen Überlieferung unseres Dialogs, die also nahe an das Original zurückreichen, finden sich nur wenig einschneidende; die reichliche und vielgestaltige Überlieferung ermöglichte eine wissenschaftlich zufriedenstellende Versinnlichung des ursprünglichen Textes.

Der Hauptfehler der ganzen Überlieferung ist die merkwürdige Umstellung eines ganzen größeren Abschnittes aus Kapitel 32 in das Kapitel 33; vgl. die Notiz zu Kapitel 32, 21. Dazu tritt zweitens die Umstellung der Absätze in Kapitel 34 (vgl. zu 34, 26), wodurch das Akrostichon zerstört wurde. Alle übrigen Fehler, die nach dem vorliegenden Material als solche erkannt werden konnten, treffen kleinere Textstellen und einzelne Wörter: 9, 5 ist entänigt, ein seltenes Wort (vgl. die Anmerkung), durchwegs falsch überliefert. — 6, 19 Oder] O, wobei nur der junge Zweig  $\gamma$ , wahrscheinlich infolge eigener Besserung, oder überliefert. — 11, 12f. kommen nur E (und H) der Lesart widerrecht, wenn diese richtig ist, nahe. — 12, 11 und 18, 19f. wird das Imperfekt machtestu, vnderweistest nur von L  $\gamma$ , wohl auch nur durch eigene Richtigstellung, überliefert; ebenso 18, 26 tanzetest und 18, 27 wurketest, wo  $a$  übrigens lernest, aber auch da Präsens, schreibt. — Vielleicht 17, 20, wenn meine Vermutung mit broden richtig ist. — 17, 28f. mer(e) knecht dann herren. — 18, 16 dürfte die ganze Überlieferung ins Schwanken geraten sein, es ist darum die Herstellung des Textes nicht fraglos. — 24, 25 taurenden] trurende, trawrenden (in H  $\gamma$  werenden) ist gemeinsamer Fehler. — 28, 24 ist das von allen überlieferte ein statt einen vielleicht schon altes Mißverständnis, wenn nicht doch echte Lesart; vgl. die Anmerkung. — 30, 25 Do Davit usw. ist in allen Überlieferungen verwirrt und der Herstellungsversuch (s. Anmerkung) unsicher<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Der Holzschnitt von  $g$ , das in diese Gruppe gehört, ist leider in dem einzig vorfindlichen Exemplar verloren.

<sup>2</sup> Fälle, in denen nur eine geringe Zahl Zeugen gegen alle übrigen Echtes

II. DIE HAUPTÄSTE  $\alpha$  UND  $\beta$ .

Nach den vorangegangenen allgemeinen Vorbemerkungen zur Charakteristik der Überlieferungsgeschichte wird in den nachstehenden Abschnitten davon im besonderen und einzelnen geredet werden, und zwar wird der Stammbaum<sup>1</sup> der Überlieferung in folgender Weise dargestellt worden: 1. Die Hauptäste  $\alpha$  und  $\beta$ . 2. Die Zweige des Astes  $\alpha$ . 3. Die Zweige des Astes  $\beta$ . 4. Berührung der Äste  $\alpha$  und  $\beta$ . 5. Der Zweig mit den Drucken c bis n. Hinter Kapitel 4 und Kapitel 5 soll eine Zeichnung die Ergebnisse zur Anschauung bringen.

Bei der kritischen Durchsicht der Lesarten ergeben sich als gesondert entwickelte Zweige der Überlieferung die Äste  $\alpha$  und  $\beta$ , der erste aus G F C O N a b, der letztere aus A B H E L M D K I und den Drucken c bis n bestehend. Daß der Ast  $\alpha$  auf eine Rezension des Originals zurückgeht, zeigt seine feste innere Verbundenheit, die sich durch zahlreiche gemeinsame Fehler erweist, so 1, 1 abtilger; vnd veruolger; 1, 3 straffer; bei euch; 1, 5f. Wortstellung; 1, 11 jamerlichem; 1, 13 geschöpfung; aller zukünftiger; 1, 17; 2, 2 ist vns zumale sere fremde; 2, 4 ankriegens; wir ellender; 2, 15 auch enthalt; 2, 18 in welcherley sach; 3, 5 liecht vnd sumer plumen; 3, 11 frolich vnd fro; 4, 13 Auslassung; 4, 15 vnd gew.; 4, 17 kumpt vns selten zu h; 5, 1 amaley; 5, 3 was sie vor allem vng.; 5, 9 ich mein das mir niemand r. fr.; 5, 14 gar vnb.; 5, 17 Auslassung; 5, 18 lastermailung schawerslechtig; 6, 7 wir niemants; 6, 10 die da sch.; 6, 16 die müssen; 6, 17 O solt wir; 6, 21 alle die künig; 6, 23 auch des babstes; 6, 24 papelfels; 7, 7 darvmb clag ich billich; 7, 9 ein gew. p.; 7, 10 vnd keusch; 7, 11 Auslassung; 7, 15 vnd nichts gutes sagen; 7, 17 a. gottes geschopfe sollen; 7, 18 alles das dawg das da ist; 8, 8f. wir dir ersten; gemachten; 8, 10 in den wustungen; 8, 11 in dem wasser zuwachsnuß; 8, 13 auch fressen; 8, 15 die narung; 8, 16 ist ein thum; 8, 18 bed. dich bass; 9, 2 Auslassung; 9, 3 vnd bin e.; 9, 8 Auslassung; 9, 11 die zart vn-nermailigt; 9, 19 deines; 9, 24 du boser t.; 9, 25 dir sei; 10, 2ff. Wort-

enthalten, sind natürlich nicht selten, so z. B. 7, 15; 10, 9; 11, 17; 13, 1; 19, 3, in denen H E ursprünglich sind. Auch H allein vertritt die echte Lesart, vgl. 10, 10; 11, 4; 11, 14; 15, 14; 17, 20 (wenn snoden richtig ist). Das nur von H  $\gamma$  überlieferte nach 27, 19 scheint echt zu sein. E A überliefern Richtiges 14, 12. H E B: 8, 13. A allein: 17, 27 wurret, denn das wurd in H ist vom Schreiber als wurdet gedacht. E allein: 13, 24. N a allein: 15, 11. — Fehler, die sich über einen großen Teil der Zeugen verbreiten, finden sich 3, 10; 5, 14; 6, 8; 14, 16; 15, 14; 15, 24; 19, 14; doch kann auch eine echte Lesart verborgen sein.

<sup>1</sup> Ich bezeichne im folgenden nach dem Vorschlage Burdachs die beiden Hauptfamilien der Überlieferung als Äste, die Untergruppen dieser Familien als Zweige.



stellung von Fragesätzen; 10, 14 vns so nu; 11, 1 dem getraw ich; 11, 5 Auslassung; 11, 8 sie was fur a. wee; 11, 13 die wonten; 11, 14 tr. sie allzeit (G F läßt den Passus aus); 11, 15 haubthaber; 11, 17 geb ir; 11, 18f. wann ich ir nichts bessers k. gew.; 11, 20 der teuffel; 11, 21 hertiglich vor m. in sein gefängnuas; 12, 3 on alle notd.; 12, 8 das du alweg; 12, 10 zu dem ersten; 12, 18 ie gr. lieb zu enperen ie gr. leid zu bekennen l.; 13, 5 vnd nicht gesetzt bin zu a. hohen meistern; 13, 8 gel. vnd gemacht h. ein zerst. seit; 13, 11f. alle freud ist mir vnd meinen kinden; 13, 25 him. geschopf; 14, 5 groß leid; liebsten; 14, 7 mit st. leibe; vgl. noch 14, 10ff.; 14, 18; 14, 19; 14, 21; 14, 22; 15, 3; 15, 5; 15, 7; 15, 10; 15, 12; 15, 13; 15, 17; 15, 19; 15, 20 usw. Es ist kaum ein Drittel der Belege des ganzen Textes, wenn auch dadurch, daß G F, wie der Textanhang beweist, von nun an seinen eigenen Weg geht und den Text freier behandelt, im weiteren die Einheitlichkeit der Überlieferung von  $\alpha$  nicht so leicht dokumentiert werden kann. Ein bezeichnender Eigenfehler des Astes findet sich z. B. 26, 22ff., wo 13 Druckzeilen unseres Textes in der Überlieferung von  $\alpha$  fehlen.

Der Gruppe  $\alpha$  steht der Ast  $\beta$  gegenüber (A B H E L M D K I und c bis n), der auf eine gemeinsame Grundlage zurückgeht, aber über verlorene Mittelglieder, derart, daß die Einheitlichkeit dieser Gruppe nicht so in die Augen springt als die von  $\alpha$ . Das zeigt sich schon an der geringeren Zahl der allen Gliedern gemeinsamen Fehler. Es mag dieser Umstand auch darin seine Erklärung finden, daß die Unterglieder von  $\beta$  (s. u.) für sich selbst selbständig entwickelt sind. Ihre Bedeutung für den Text ist dadurch jedoch nicht geringer geworden: denn gerade bei dieser Sachlage gewinnt in den Fällen, wo diese Untergruppen von  $\beta$  zusammenstimmen, die von ihnen gebotene einzelne Lesart eine sicherere Beglaubigung als durch das einseitige Zeugnis des Astes  $\alpha$ , in dem, da er in seiner Konstruktion einheitlicher ist, dafür auch die Fehler durch alle Glieder durchgehen.

Die Einheitlichkeit des Astes  $\beta$  sichern gemeinsame Fehler: 2, 21 zeihest, wo der rhythmische Schluß<sup>1</sup> für die Überlieferung  $\alpha$  zeugt; 9, 2 Überlieferung in einem Hauptsatz: jamerig muss ich usw.; 9, 10 vnde sie — do (doch  $\gamma$ ) usw.; 9, 22 gewalt vnd fehlt; 13, 19 niemand w. ir erg. mit Weiterentwicklung der Untergruppe  $\gamma$ : noch ergetzen; 13, 20

<sup>1</sup> [Über die rhythmischen Satzschlüsse im Ackermann und ihren Zusammenhang mit dem sogenannten Cursus der lateinischen Kanzleisprache, der sich verbreitete durch den Gebrauch der Kanzlei der Kurie und der kaiserlichen Kanzlei, insbesondere auch durch die weitreichende Wirkung des Kanzlers Friedrichs II. Pier della Vigna und seiner Schule, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe des Ackermann handeln. Einstweilen vergleiche meine Erörterung des ganzen Problems in meinem Akademie-Vortrag vom 27. April 1905 (Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455 und 1909, S. 520—535). Burdach.]

nur fehlt; 14, 9 des] das, wobei E (vñ begert) überhaupt kürzt; 15, 1 ausrede, s. die Anmerkung zur Stelle; 15, 4 wol fehlt; 16, 8 f. seiner w. safte fehlt; 16, 13 gest. noch vnderscheit h.; 16, 20 man] wann; 16, 28 doch fehlt, das do in K ist jüngere Besserung, E ist defekt; 16, 30 die fehlt; 17, 3 turren (dürfen, tar) nachgestellt; 17, 15 vnd fehlt; 18, 5 fraw weisheit; 18, 18 do du Neronem; 18, 30 als wol fehlt; 19, 6 wer u. tut (der) wil; 21, 14 wesen müssen, s. die Anmerkung zu 22, 13; 24, 12 gantzer vnflat ein vnreyner lust; 25, 18 geschopfe] werck; 25, 26 der] das; 25, 29 durchmechtigliche; 25, 33 f. die fehlt, sint fehlt; 25, 41 allein fehlt; 26, 21 hilfet — wachsunge] vnde vollkommenlich gewachsen; 28, 28 ie] hie; 30, 10 von] das; 32, 15 fleuchet] fleusset; 32, 19 vnde gef. alpen wildn.; 34, 19 vnd widerbringer; vnd fele fehlt; ganz vermugender; 34, 62 gantz gut. Die angeführten 27 Stellen werden die Zusammengehörigkeit der Gruppen von  $\beta$  erweisen, dazu treten die noch viel zahlreicheren Stellen, in denen die einzelnen Gruppen von  $\beta$  jede für sich eine gesonderte falsche Lesart entwickeln, da hier die Sondergruppen viel selbständiger vorgehen als in  $\alpha$ .

### III. DIE ZWEIGE DES ASTES $\alpha$ .

$\alpha$  zerfällt in die Gruppen 1. GF, 2. CON, 3. ab; die Gruppe CON wiederum in CO und N.

#### 1. GF.

GF ist leicht charakterisiert, zumal F eine bis auf ganz geringfügige Lesefehler und Schreibvarianten übereinstimmende Abschrift von G ist. Die Sonderstellung von G (F) ist durch folgende Eigensehler erwiesen: 1, 3 aller vnsälden; 1, 7 vnd sch. anf. fehlt; 2, 7; 2, 14; 3, 4; 3, 7; 4, 11; 4, 14; 5, 11; 6, 3; 6, 24; 7, 2 verfluchen; 7, 6; 7, 17; 9, 1; 9, 4; 9, 9 wie grosse lieb ich het; wandels; 9, 10; 10, 10; 10, 14; 10, 17; 11, 11; 11, 14; 11, 16; 11, 19; 12, 3; 12, 23; 12, 24; 13, 6; 13, 10; 13, 15; 13, 16; 13, 17; 13, 20; 13, 21 ff.; 13, 24; 13, 25; 13, 26; 13, 27; 14, 1; 14, 4; 14, 6; 14, 7; 14, 13 f.; 14, 15; 14, 21; 14, 24; 15, 3; 15, 8; 15, 10; 15, 14; 15, 21; 15, 22; 15, 23 usw.

Während in den ersten sechs Kapiteln nur 10 selbständige Fehler von G (F) vorliegen, die wiederum nur Kleinigkeiten treffen, zeigen die Kap. 13—15 26 Fehlerstellen, die in der Mehrzahl schon Satzänderungen umfassen. Dadurch ist die zunehmende Unabhängigkeit der Rezension von ihrer Vorlage beleuchtet und diese Tendenz kommt in den im Textanhang abgedruckten Kapiteln 16 ff. noch mehr zum Ausdruck. Dort sind auch die wenigen Eigensehler von F in Klammer vermerkt. Aus den ersten Kapiteln finden sich für F nur folgende Abweichungen: 1, 10 vngeholdt; 1, 16 vō mir an aller; 2, 7 des] der; 4, 4 langer] lagen;

6, 6 das erste herre fehlt; wider wellen wir b.; 7, 2 verfl. euch; 9, 12 ir got; 9, 18 begatet] begaben; 9, 21 disem] dem; 11, 19 vnuersampter; 15, 8 gepalgt.

## 2. C O N.

Die Gruppe C O N kennzeichnet sich durch zahlreiche Eigensfehler als auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehende Einheit, so 1, 7 schemliche] schedliche; 1, 13 ieglicher fehlt; 3, 5 wunne; 3, 7 salbensafft; 3, 9 Umstellung; 3, 10 die richtige Lesart entwert; 3, 11 rente] freude; 3, 15 auf] bei; 4, 11f. einen mantel; 4, 14 Auslassung eines Satzes; 4, 16 gen] zu; 5, 9; 5, 14; 6, 6; 6, 11; 7, 4; 8, 5; 8, 9; 8, 10; 9, 2; 9, 8; 9, 12f.; 9, 14; 10, 11; 10, 12; 11, 6; 11, 7 mein] die groß; 11, 14; 11, 17; 12, 2; 12, 3; 12, 7; 12, 15; 13, 2f.; 13, 5; 13, 11; 13, 20; 14, 15 sterbertels, torbertels; 14, 17; 14, 26; 15, 11; 15, 12; 15, 14; 15, 20; 15, 23; 16, 3; 16, 9; 16, 14f.; 16, 18; 16, 24; 16, 33; 16, 39; 17, 8; 17, 13; 17, 18, das in der Vorlage fehlende sie hat N durch die ersetzt; 17, 19; 17, 34; 18, 8; 18, 14f.; 19, 14; 19, 18; 19, 21; 19, 23; 20, 3; 20, 21; 20, 25; 20, 27 usw. Daß auch im weiteren diese Gemeinschaft besteht, mögen nur einige kennzeichnende Belege aus Kap. 26 beweisen: 26, 8 lieblosunge; 26, 9 wortten; 26, 14 Arismetria; 26, 20 in twirche] in sinn(en)reicher; 26, 35 Juriste fehlt; 26, 36 vorsprechen.

Aus dieser Einheit (C O N) sind gesondert die Vorlage von C O und anderseits N hervorgegangen. Was die Häufigkeit der Eigensfehler anlangt, so ist C O eine schlechtere Überlieferung als N, wenn die Fehler auch hier immerhin noch beträchtlich sind.

Die Eigensfehler von N: 1, 9 vnd gestirn; 1, 10 das da; 2, 15 dann] wann; 3, 9 ich fehlt; billichen doch; 3, 16 zustrewt; hewlñ vnter loße; 3, 19 vnd ir todt; ymermer verfl.; 4, 5 hubschen festen; 4, 8 erberen] erbrigen; 5, 5 morgenstern; 5, 11 vnd von h.; 6, 6; 6, 7; 6, 12; 6, 26; 7, 17; 7, 18f.; 9, 10; 9, 15; 9, 18 in der Vorlage stand wohl das unverständliche begarttet von C O, das N wegließ; 9, 19f.; 10, 9; 10, 14; 10, 18; 10, 19; 11, 15; 11, 18; 12, 9; 12, 13; 13, 7; 13, 12f.; 13, 18; 13, 25; 14, 1f.; 14, 13; 14, 23; 15, 2; 15, 8; 15, 12; 15, 20; 15, 23; 16, 5; 16, 9; 16, 12; 16, 13 einen; 16, 23; 16, 27; 16, 35; 17, 27 dor vndter do; 17, 30; 17, 32; 18, 5; 18, 6; 18, 8; 18, 12; 18, 13; 18, 31; 19, 10; 19, 21; 19, 25; 20, 2; 20, 14; 20, 16; 20, 22; 20, 24; 20, 32; 20, 33f. usw.

Größer ist die Zahl der Eigensfehler der Vorlage von C O und damit dieser beiden Handschriften: 1, 4 vngeluck — zu euch fehlt; 1, 9 stern; 1, 10 leben hatt vnd wesen hatt; 1, 13 geschopfunge; 1, 14 beleibet fehlt; 2, 3 drowens] trowrens; 2, 12f. durch gedons willen vñ rennes; 2, 20 getatt vnd geuert; 3, 13 geleichter; 3, 19f. euch sey widersagt; 4, 4 C O schreiben für wann wenn (ebenso 4, 10; 5, 10;

7, 8 hat nur C wenn, O wann; C O schrieb aber wann für dann, so 7, 5); 5, 3; 5, 13 diemaett, diemut; 5, 14; 6, 21; 6, 23; 7, 1 (die Übereinstimmung mit F ist zufällig); 7, 17; 8, 13; 8, 15; 8, 16; 9, 4; 9, 16; 9, 18; 10, 2; 10, 7; 10, 9; 10, 10; 11, 2; 11, 5; 11, 10 (besonders charakteristisch); 11, 12; 11, 19; 11, 21; 12, 1; 12, 2; 12, 4 furchtig; 12, 15; 13, 22; 14, 12 zeitten; 14, 15; 15, 1; 15, 2; 15, 3; 15, 6; 15, 8; 15, 10; 15, 13; 15, 14; 15, 17; 15, 19; 15, 21; 15, 22; 15, 23; 16, 5; 16, 6; 16, 8 riechennden; 16, 11; 16, 21; 16, 33; 16, 37 (vgl. 15, 22); 17, 4; 17, 6; 17, 11f.; 17, 15; 17, 19; 17, 20; 17, 33; 18, 1; 18, 6; 18, 7; 18, 10; 18, 15; 18, 20; 18, 21; 18, 24; 19, 4; 19, 12; 19, 13; 19, 14; 19, 25; 20, 2; 20, 10; 20, 16; 20, 18; 20, 22; 20, 26; 20, 32 usw.

Die Tatsache, daß C O so viele gemeinsame Fehler haben, erweist sie als recht genaue Abschriften ihrer Vorlage, die diese Fehler schon besessen hat. Denn auseinander abgeschrieben sind C O nicht.

Doch ist O die genauere Abschrift, wie die geringen Sonderfehler beweisen: 4, 10 die was; 9, 8 henne] hennde; 10, 14f. Vnd wann — müssen (einschl.) fehlt, woraus sich erweist, daß C nicht aus O hervorgegangen ist; 20, 31 swere] were; 29, 14 wurde fehlt; 30, 19 von Troya fehlt.

Etwas häufiger sind die Sonderfehler von C, weshalb die Möglichkeit, O sei Abschrift von C, kaum in Frage kommt: 10, 15f. müssen zu nichte werden von wesen usw.; 13, 21 guttat] guttend; 14, 24 guttat] gutter; 17, 1 verrer; 17, 2f. gewandter; 20, 3 kan fehlt; 22, 10 oder doppelt; 27, 17 widerberß; 30, 19 enteinigten.

Die Annahme, O könnte aus C hervorgegangen sein, läßt sich freilich nicht durch einen strikten Beweis ablehnen, doch sind die Fehler von C immerhin derart, daß man zu einer solchen Annahme kaum greifen wird. In O spricht auch gar nichts dafür, daß es Abschrift aus C wäre, zumal O fehlerfreier ist. So muß es wohl bei der bereits angeführten Feststellung bleiben, daß C und O recht genaue Abschriften aus derselben Vorlage seien. Die Datierung der Hss. gibt keine Entscheidung.

### 3. a b.

Der Zweig a b ist der reinste Vertreter des Astes α und eine sorgfältige Arbeit, für die dem Drucker Pfister in Bamberg alles Lob gebührt, denn nur wenige und geringfügige Abweichungen fallen der Druckerei zur Last. Die Vorlage von a b war eine Handschrift des Zweiges α, und zwar ein reinerer Vertreter als G (F) und C O N.

a b hat wenige Eigenfehler: 14, 6 hausfrauen; 16, 11 gekant; 17, 26 b. an den w., hier ist allerdings b defekt; 17, 27 an fehlt, b wiederum defekt; 17, 33 wol, wo sonst a recht bietet, b auch hier defekt; 18, 25 rumig] gerumig; 22, 3 das daz, während C O N was das liest; 25, 14 vnd] vnd ein; 25, 34 teglich sint (sind); 25, 36 aller kost; C O N

bietet bloß der kost(e); 30, 28 alhie ein herre, wo C O schon mit jüngerer Umstellung ein herre alhie schreibt; 31, 18' von anbegiñ; 31, 21 das selbig; 32, 4 behandelung (behandlung), wo C O N handelung liest.

Öfter sind es freilich nur sprachliche Formen, welche a b von der Überlieferung von a trennen und als Einheit charakterisieren, so 5, 3 entweg; 6, 17 a. pulperei; 17, 4 seinte mal, seint ein mal; ebenso 22, 3 f. seynt einmal a b; 17, 20 dermordet (b defekt); 22, 6 betuscht, wo C O N bedewschet hat; 25, 18 hubschestes] hubsches; 25, 31 sinniglichen] synnlichen; 29, 13 engelweid; 30, 9 geitigkeit] geizikeit; 30, 10 hochfart] hoffart; 34, 38 jeger] geger, mundartlich; b ist defekt; 32, 40 begainet; 32, 41 vrpflupfling; 34, 58 en(t)spreissen.

Zu diesen Eigenfehlern der Rezension a b kommen nun einige wenige Eigenfehler von a: 16, 27 vnd fehlt; 29, 12 schons vnd kewschs; vnuerwurckts; 31, 1 sunderlich] ierlich; 33, 15 die er doch] die doch. — Bloße sprachliche Veränderungen und Druckversehen bedeuten folgende Varianten: 2, 5 laüttner; 6, 5 wlitu; knechst kn.; 12, 20 an ende, nicht als on zu verstehen; 13, 7 wundē, ebenso 34, 6 wunne] wūde<sup>1</sup>; 15, 21 verrutet, N hat vorreutet, G F verrütt; 20, 22 vbel gefellet statt gefellig in a; 20, 23 Leutig; 26, 39 geneckt; 29, 10 zewg; 30, 6 eintweder] eȳwider; 30, 12 kuñestu; 30, 15 aber] oder, vielleicht md. zu deutende Form für aber; 30, 22 poppen] pappen; 30, 26 zugedanck gegenüber zugedanckt (in C O); 30, 27 warden; 31, 19 beaigē; 32, 7 geperg, getal; 32, 27 weidberg vnd wildperg; 34, 10 enplēdet; 34, 75 innikieit.

<sup>1</sup> Diese Varianten scheinen rätselhaft; ich stelle sie zusammen mit den von Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke, 1911, S. 19, aus Pfisters Vier Historiendruck angeführten 20 Fällen von vnser] vnder, kann aber Zedlers Erklärung, es handle sich um Ersatz der mangelnden Type s durch d, nicht beipflichten, da die Erscheinung sonst nicht auf vnser beschränkt bliebe. Ich halte es für eine sprachlich sehr interessante Erscheinung, die den Setzer charakterisiert, und weise darauf hin, daß in md. Mundarten, so z. B. auch in meiner nordwest-böhmischen Heimat, bei unser das s verklingt, so daß es unna, unnera lautet, ebenso in kinna (= kinder). War unna, kinna mundartliche Eigenheit des Setzers, so konnte er in Analogie zu schriftsprachlich kinder auch \*unser zu under transkribieren, umgekehrt fälschlich wunne > wunde im Ackermann a, der, wie ich weiter unten erwähne, in die Nähe der Vier Historien derselben Offizin zu setzen ist. — Ich benutze die Gelegenheit, um hier einen ähnlichen Irrtum Zedlers zu berichtigen; er führt a. a. O. S. 19 Druckversehen der Pfisterdrucke K für R (Kebecca, Kuben) vor und führt sie auf den Mangel an R-Typen zurück; es erklärt sich das aber aus der in Handschriften (den Vorlagen der Drucke) irreführenden Ähnlichkeit der großen K und R, weshalb der Fehler vornehmlich in fremden Eigennamen und mißverständlichen deutschen Wörtern auftritt. Ebenso zu erklären ist der Druckfehler Baran statt Daran im Berliner Boner, Bl. 34 b, und Oes statt Des im Wolfenbüttler Boner Bl. 81 a.

Da a und b aus derselben Druckerei und ziemlich gleicher Zeit stammen, wäre der Schluß, daß beide Drucke höchstens durch Druckversehen und kleine mundartliche Differenzen auseinander gehen, natürlich. Um so merkwürdiger ist es nun zu sehen, daß b einerseits die im Vorstehenden angeführten Eigenfehler von a nicht enthält, andererseits aber eine ansehnliche Anzahl Abweichungen, wodurch sich der Schluß ergibt, daß a oder b eine neuerliche Durchsicht und Berichtigung vor dem Druck erfahren haben müsse. Bevor wir aber an die Frage herangehen, muß die nicht minder wichtige nach der Priorität der beiden Drucke erledigt sein. Martin und mit ihm der erste Herausgeber Knieschek haben a als die erste Ausgabe angesehen. Diese Annahme werde ich erweisen.

Das Gegenteil glaubt<sup>1</sup> Gottfried Zedler begründen zu können, der in einer umfänglichen und wertvollen Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft (X. XI., Mainz, 1911) 'Die Bamberger Pfisterdrucke' den beiden Drucken eine sehr ausführliche Behandlung zuteil werden läßt. Seine Meinung vorzuführen und zu widerlegen, bezwecken die folgenden Zeilen.

G. Zedlers Schrift gipfelt in Hinsicht unserer beiden Ackermann-drucke in der Feststellung, daß der Druck b um mehrere Jahre früher als a entstanden sei. Seine fleißige Arbeit gibt in einem großen Teile seiner Beweisführung bedenkliche Angriffspunkte, die hier natürlich nur soweit in Rechnung kommen, als sie die Ackermannfrage angehen.

Der Hauptgrund für die frühere Entstehung von b ist für Zedler die schlechte Druckausstattung desselben: die Blässe der Typen, die schlechte Zeilenausrichtung, indem in einigen Partien des Druckes längere und kürzere Zeilen wechseln, auch die schlechtere Qualität des Papiers. Diese Tatsachen sind jedoch meines Erachtens für die Reihenfolge der Pfisterdrucke nicht beweisend.

Die Druckfarbe der einzelnen Pfisterdrucke ist tatsächlich wechselnd; so wird von Zedler selbst der mit matterem Schwarz gedruckte Berliner Boner zeitlich hinter den mit tiefschwarzen Typen erscheinenden Wolfenbüttler Boner gestellt (S. 34). Sätze Zedlers wie S. 15: 'Pfister hatte also damals die richtige Zusammensetzung der Farbe noch nicht heraus' sind kein Beweis, sondern Vermutung und haben nicht mehr Gewicht wie etwa eine Behauptung, der schlechtere Typenabdruck in b gehe auf die schlechtere Beschaffenheit des verwendeten Papiers oder gar auf die stärkere Abnutzung der Typen infolge späterer Entstehung des Druckes zurück. Was die schlechte Zeilenausrichtung anlangt, bemerke ich, daß die von Zedler später als Boner und die Vier Historien — und damit natürlich noch später als der von Zedler als

---

<sup>1</sup> Wie es scheint, beeinflusst von J. H. Hessels, Gutenberg, London, 1882, S. 162, wo b als die Erstausgabe des Ackermann angeführt wird.



erster Pfisterdruck *angeschene Ackermann b* — *angesetzte deutsche Biblia pauperum*<sup>1</sup> dieselbe schlechte Zeilenausrichtung aufweist wie *b*, und der Grund, den Zedler in dem Gefühle dieses Widerspruchs für den schlechten Zeilenzustand des von ihm über drei Jahre hinter *Ackermann b* gesetzten Druckes vorbringt, ist nicht zwingend und schafft die Tatsache nicht aus der Welt. Ich bemerke übrigens, daß auch im *Ackermann a* der Zeilenschluß keineswegs glatt ist, wenn auch besser als in *b* (vgl. Zedler S. 27). Sicher ist, daß in *a* und *b* neben Seiten mit vorzüglicher Zeilenausrichtung solche mit sehr lässigen Zeilenabschlüssen stehen; für *b* bieten Zedlers Texttafeln Beispiele. Die Tatsache, daß nur zwei Pfisterdrucke die merkwürdigen Punktverzerrungen aufweisen (s. Zedler S. 7 und die Tafeln I und II), sollte vor einer zeitlich weiten Trennung dieser beiden Drucke warnen; da *b* diese Verzerrung konsequent durchgeführt hat, während sie die *Vier Historien* nur in einem Kapitelschluß bieten, muß *b* hinter diesen Druck treten, also in das Jahr 1462. Zu dieser Berührung mit den *Vier Historien* vgl. die Anmerkung S. 93 über den merkwürdigen Setzerfehler *vnder*.

Solcher Art sind die Gründe, mit denen Zedler den *Ackermann-druck b* in die erste Hälfte des Jahres 1460, den Druck *a* jedoch in das Jahr 1463 setzt (vgl. Zedler S. 7 und 43). Daß der *Ackermann-druck b* wie *a* und alle anderen Pfisterdrucke 28zeilig ist, während der *Wolfenbüttler Boner*, den Zedler in den Anfang des Jahres 1461 stellt, also nach *b*, 25zeilig ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Ein weiterer Grund Zedlers (S. 6) für die Priorität von *b* ist die Tatsache, daß in *b* viermal (alle Fälle auf einem Blatt) das eckige  $\frac{3}{4}$  in Verbindung mit  $\{$  ( $\frac{3}{4}$ ) sich findet, das im *Boner* 'nicht mehr' auftritt. Zedler berichtet aber selbst, daß dasselbe Zeichen noch einmal in den *Vier Historien* und im *Belial* zu finden ist, die beide später, und zwar 1462 und 1464 anzusetzen sind. Diese Beobachtung würde also eher den Druck *b* in die Nähe der beiden genannten rücken, wenn nicht vielleicht die Erklärung vorzuziehen sein sollte, daß das eckige und das runde  $\frac{3}{4}$ , die mit derselben Bedeutung verwendet werden, leicht zu verwechseln sind und vielleicht bereits im Setzkasten falsch abgelegt waren. Jedenfalls ist der Umstand kein Beweisfaktor für Zedlers Ansicht. Bloße Vermutung ist auch die Meinung Zedlers (S. 27), daß die in *b* ebenso wie in *a* vorhanden gewesenen Holzschnitte — weil früher gedruckt — in *b* mit breiterem Rande versehen gewesen sein müßten, während sie für den 'späteren' Druck *a* 'durch

<sup>1</sup> In die nächste Nähe der *Biblia pauperum* gehören auch die beiden *Ackermanndrucke*; einige Gründe dafür finden sich im folgenden; den Druck *a* rückt Zedler selbst aus typographischen Gründen in die Nähe der *Biblia* (vgl. Zedler S. 28 und auch S. 27).

Abhobeln geschmälert' worden seien. Da *b* heute keine Holzschnitte mehr aufweist, sind Vermutungen darüber wertlos.

Zedler führt als Fortschritte zwischen dem (früheren) Druck *b* und dem (späteren) Druck *a* auf (S. 28 f.): 'fehlerfreier Satz und tadelloser Druck', 'keine Spur von der charakteristischen Punktverzierung von *b*', 'in *a* treten die Buchstabenverbindungen *be*, *da*, *pa*, *pe*, *po* häufig auf, sie fehlen in *b*, ebenso die Verdopplung von *pp*'. Von ersteren Punkten ist bereits gehandelt, zum letzteren sei bemerkt: Es ist sicher und von Zedler nicht geleugnet, daß die Buchstabenverbindungen, die übrigens durchwegs durch Addition von Typen bewerkstelligt wurden, von Anfang an im Besitz des Druckers Pfister gewesen sind. Sie gehören der Rüstkammer des lateinischen Satzes an und sind, wie bekannt, allmählich aus den Setzkästen verschwunden. *b* kennt wie alle Pfisterdrucke die Verbindung *de* ebenso häufig als *a*, vermeidet die anderen Verbindungen. Das ist aber Sache des Setzers und sie sind auch in *a* nicht so häufig, als Zedler glauben macht<sup>1</sup>. Einen Beweis für die Priorität der Drucke kann dieser Umstand auch nicht geben, eher möchte man vermuten, daß *b*, das die immerhin künstlichen Ligaturen meidet, später zu setzen sei. Gesichert ist in den Drucken Pfisters bloß der Fortschritt in der Vereinigung von Buchdruck und Holzschnittdruck und einigen unbedeutenden äußerlichkeiten; der Fortschritt ist aber nicht ohne Rückschläge und findet sich nur in den zweiten Auflagen zweier Drucke gegenüber den ersten. Das Hauptverdienst Pfisters liegt in der für die Literaturgeschichte bedeutsamen Wahl der zum Druck gebrachten Stoffe.

Auch die Gründe, die Zedler aus der sprachlichen Vergleichung der beiden Ackermanndrucke für die Priorität von *b* beibringt, halten

<sup>1</sup> Auf solche Beweisgründe bauen sich dann Sätze Zedlers auf wie folgende: 'Nach anfänglichem Experimentieren, wie es in der ersten Ausgabe des Ackermann vorliegt, hat er sich überraschend schnell das Wesen der komplizierten Gutenbergischen Missalschrift zu eigen gemacht und seine Setzer zur Beobachtung ihrer Gesetze strikter angehalten als der Schöpfer selbst' (S. 40). 'Dabei gerät Pfister, nachdem er erst eine gewisse Erfahrung gesammelt hat, immer seltener in den Fehler des Druckers der 36zeiligen Bibel (= Gutenberg nach Zedler), der in den späteren Partien des Druckes häufig der nachlassenden Schrift durch zu starke Einfärbung nachzuhelfen versucht' (S. 40). Dies 'immer seltener' bei bloß neun Drucken beweist die Schwäche der Beweisführung. Oder S. 43: 'Es ist sicher, daß die erste Ausgabe des Ackermann nicht nur der früheste erhaltene Pfisterdruck, sondern, daß er überhaupt der früheste Pfisterdruck ist'. S. 64: 'So sicher die Altersfrage der beiden Ackermann und Boner sowie der beiden deutschen Ausgaben der *Biblia pauperum* unter sich . . . festgestellt werden kann'. S. 44 nennt Zedler sein Ergebnis bezüglich der Ackermanndrucke 'einwandfrei' und 'einzig möglich'; S. 52 'unwiderleglich'; S. 76 heißt gegenüber Knieschek *a* der 'erwiesenermaßen zweite Druck des Ackermann'.

nicht Stich. Tatsache ist, daß b einen in Einzelheiten nach der bayrischen Mundart neigenden Charakter aufweist, während a einen fränkischen Sprachcharakter trägt. Da es für den Zweck unserer Ausgabe wertvoll ist, dies zu betonen, möge auch das Vergleichsmaterial vorgeführt werden, wie es Zedler selbst (S. 45) bringt. In der Klammer stehen die Lesarten von a: butund (wutent), flutüder (flutēd<sup>5</sup>), gebüden (gewüden), vngebät (vngewät), witben (wittwen), wist du (Pistu), geburcket (gewurcket), leeben (lewē), pilbicz (pilwiz), albeg (allweg), niht (nicht), antworten (antwurten), geantwo<sup>5</sup>t (geantwurt), konde (küde), solche (sulche); hierher gehört auch bringen (prengen) in allen Fällen, nit (nicht), auch wohl die Assimilation ent > emp in b. Ebenso viele ai (gegen ei in a), zahlreiche Verdampfungen zu o (a), t (th). Nur wenige Erscheinungen, die als Gegenbeispiele dienen könnten: ie statt i mehrmals in a, p statt b im Anlaut öfter in a, al, sm, an, sw, wo a bereits schl, schm, schn, schw setzt. Doch muß deutlich gesagt werden, daß der Gesamtcharakter auch von b keineswegs bayrisch, sondern fränkisch ist.

Daß die sprachlichen Verschiedenheiten der beiden Drucke nicht auf ein Prinzip Pfisters, sondern auf die Individualität der Setzer zurückgeht, ist von vornherein klar, auch wenn es nicht in ähnlichen Erscheinungen in den anderen Drucken, ja in den einzelnen Setzerabschnitten dieser Drucke sich wiederholte. Solche Tatsachen können nicht zu Kriterien der chronologischen Abfolge gemacht werden, wie es Zedler mangels stärkerer Beweismittel überall tut. Daß die Orthographie, wie in den Handschriften Sache des Schreibers, so in der ersten Zeit des Buchdruckes vornehmlich, unbeschadet der sprachlichen Gesamtsphäre der Offizin, Sache des Setzers gewesen ist, ist ohne Beweis wahrscheinlich<sup>1</sup>. Es wird sich nicht beweisen lassen, daß in

<sup>1</sup> Das zeigt sich zum Beispiel recht gut im Gebrauche von z, tz, cz, Bt, in der Verdopplung von Konsonanten und in der Interpunktion, wie sie ja Zedler für einige Setzerhände verfolgt. Daß im Ackermann b ein cz statt z (s. aber unten); Bt statt et steht, geht auf das Belieben des Setzers zurück. Solche Erscheinungen als 'unwiderlegliche Beweise' (S. 52) anzusehen, daß der Druck b der erste Pfisterdruck sei, ist verfehlt. Dieselben Varianten finden sich aber auch im Berliner und Wolfenbüttler Boner, deren Chronologie Zedler auf solche Kriterien aufgebaut hat, zum Teil aus seiner verunglückten Beweisführung für die Priorität des Ackermanndruckes b folgert. Dinge, die sich diesem Systeme nicht fügen, werden gesondert erklärt oder als wenig bedeutende Schwankungen und Rückfälle dargestellt; so S. 64 wegen des letzten Pfisterdruckes, des Belial: 'zur Erklärung dieser Verhältnisse bleibt nur die Annahme übrig, daß Pfister in der sorgfältigen Vorbereitung des Textes für den Druck behindert gewesen ist'. Warum sollte das nicht auch für den Ackermann b gelten? Doch ist es keineswegs nötig, solche Hilfsypothesen heranzuziehen, da der Druck b, wie die Faksimiliatafeln Zedlers auch dem Fernerstehenden erweisen, nach keiner

*Pfisters Druckerei eine anfängliche bayrische Orthographie durch eine spätere fränkische verdrängt worden sei; ja, es läßt sich ein Gegenbeweis erbringen: Nach Zedler ist der Wolfenbüttler Boner der zweite Pfisterdruck, den er in den Feber 1461 setzt. Dort müßten sich also wohl noch rein bayrische Elemente finden. Wer nun aber die von Zedler faksimilierten vier Seiten des Druckes darauf hin durchsieht,*

*Richtung eine so bedeutende Vernachlässigung der Satzdurchführung aufweist. Ähnlich leichtfertig ist auch die Erklärung der Tatsache, daß a keine Überschrift habe, während b — nach Zedler der frühere Druck — sie aufweist: 'Pfister zog es (in a) vor, den Dichter sofort selbst zu Wort kommen zu lassen' (S. 75). Methodisch richtiger wäre der Schluß, daß der mit Überschrift ausgestattete Druck jünger sei. Bei solcher Beweisführung verfällt Zedler in Widersprüche, die zu behandeln meinem Wege ferne liegt; es soll hier nur angedeutet werden: S. 62 wird unter Nr. 16 angeführt, daß cz, welches der Ackermann b kennt, in allen übrigen Drucken durch z ersetzt ist (s. aber unten). S. 58 (ebenso S. 63) heißt es aber: 'Im Berliner Boner findet sich Oz nach einem Punkte durchgängig', nachdem es schon S. 56 geheißen hat: 'cz kommt in beiden Ausgaben des Boner nicht mehr vor' (woraus doch zu schließen, s. S. 62, daß es auch später ausbleibt). Oz kommt auch in anderen Pfisterdrucken da und dort vor, so in den Vier Historien, im Belial; mag es sich hier auch nur um den großen Buchstaben Oz handeln, so beweist es doch, daß man auf solche Setzereigenheiten keinen Beweis aufbauen darf, den Ackermann a weit weg von b zu rücken, während der Wolfenbüttler Boner, der nur z schreibt, knapp neben b in das Jahr 1461 und der Berliner Boner, der 87 Oz aufweist, (S. 43) in das Jahr 1464 gestellt wird. Zu der ganzen Frage mit dem Gebrauche von cz in den Pfisterdrucken sei noch eine Bemerkung gemacht. Nach Zedler scheint es, als ob der Ackermann b nur cz kenne und daß dafür in den späteren Drucken z eintrat. Die Setzer von b, die 'mit der Schrift gar nicht umzugehen verstanden' (S. 5), gebrauchten aber cz nur im Inlaut und Auslaut, kurz im Wortinneren (also auch: dorczu), während sie im Wortanfang z setzten. In den fünf Faksimileseiten Zedlers finden sich 19 Inlaut-cz und 20 Anlaut-z! — S. 63 heißt es: 'In den Vier Historien schon wird vnde selten, ebenso in allen späteren Drucken', gleich darauf aber wird die Ausnahme des Belial, des letzten Pfisterdruckes (1464), angeführt, der noch eine Reihe vnde aufweist; vnde findet sich übrigens auch im Ackermann a. — S. 62 heißt es ebenso, daß 'die Verdopplung der Konsonanten, die dem frühen Ackermann noch fern liegt und auch im Wolfenbüttler Boner (1461) nicht das gewöhnliche ist, in den Vier Historien und allen späteren Drucken die Regel bildet'. Aber die Verdopplung der Konsonanten ist in den beiden Ackermannsdrucken, die nach Zedler gut drei Jahre auseinanderliegen sollen — die ganze Tätigkeit Pfisters erstreckt sich über fünf Jahre! — ziemlich auf derselben Stufe. Ich habe mir die Mühe genommen, die fünf Faksimileseiten Zedler aus dem Druck b auf die Verdopplung von f im Inlaut und Auslaut durchzugehen, und finde 22 Fälle, davon sind 17 mit ff, 5 (2mal auf, 2mal brufung, 1mal teufel) mit f. Und da soll die Verdopplung der Konsonanten dem 'frühen' Ackermann b noch ferne liegen! Bezüglich des auf bemerke ich, daß der Setzer von a auff nach md. Weiss (vgl. vff) zu setzen pflegt, während b auf druckt.*

wird nur rein fränkische Sprachelemente feststellen können, worunter sich sogar ein charakteristisches erbeit Bl. 27<sup>a</sup> findet.

Die Gründe, die Zedler aus Textvarianten beider Drucke für die Priorität von b ins Treffen führt, brauche ich nicht mehr in Erörterung zu ziehen, da ich im folgenden die ganze Frage der Textvarianten im Zusammenhange mit dem ganzen Material selbständig und, wie ich hoffe, einwandfrei behandle<sup>1</sup>.

Wir wollen erst die Eigenfehler von b anführen; leider hindert der defekte Zustand des Druckes die Vergleichung aller Stellen mit a.

Eigenfehler von b: 3, 19 sei euch verfl.; 4, 2 hat fehlt; 4, 16 kam] kum; a hat kumpt; 5, 11 zeter fehlt, s. unten S. 102 zur Stelle 1, 17; 11, 11 sie was; 11, 12 vnuersert volczogen; 11, 18 ich bit dich ir gnedig zu sein, wo a liest ich b. dich sey ir gnedig; 12, 3 solch eselgeschrai; 13, 19 ich bruf das das; in a nur ein das; 15, 11 die zweite und dritte Frage umgestellt; 15, 20 nicht vor herbers, und ebenso in dem in a eingeschobenon nichts bitters, fehlt; 15, 21 zuruttet, wo a verrutet liest; 16, 27 die menschen alle hat a, alle fehlt b; 17, 1 geleret — mere fehlt; 18, 10 rechnen statt des auch von a gebotenen reitten; 18, 13 vor dem großen kunig a.; 19, 23 n. solcher vntat, während a n. s. grosser vnt. liest; 20, 6 den weisen, ebenso 20, 29; 31, 24; 21, 8 so fehlt; 21, 17 f. mir wol pfl.; 22, 24 mag wesen; 23, 19 wurden] mochtē oder wurden, ein Korrekturverfahren, wie es gewöhnlich bei Schreibern von Handschriften auftritt; 24, 6 wer der woll; 25, 14 als ir da spricht, wo Na dann lesen; 26, 15 vnd beh. ziff.; 26, 40 glawb mir, wo CON a glawb du mir lesen; 27, 9 mich fehlt; 27, 23 in st. sorgen vil; 28, 13 dahin] hin, wo a dohin liest; 29, 15 der g. syten sampnung; 29, 18 anen] ewßern; 30, 19 paris vd helenam vnd Troy von kr.; 31, 1 sunderlich] besunder; 31, 11 n. kumen noch wonung gehabt, vgl. zu 23, 19; 32, 15 ir kind fehlt; 32, 26 daz weynwachs; 32, 43 manne vnd auch w.; 32, 47 orden oder stant, vgl. zu 31, 11; 33, 12 all peide also (in a)] beid also; 33, 14 von vns jm wer; 33, 16 der clager clagt.

Nur sprachliche Abweichungen und Druckversehen enthalten folgende Stellen: 5, 12 geschreien; 7, 6 ymer mer, die Übereinstimmung mit K ist zufällig; 16, 13 gestlat; 16, 14 greuflichē, a hat greifflichē; 18, 16 sperchen statt sprechen in a; 19, 9 icht; 19, 23 tun] tan; 20, 4 zu] zn; 22, 37 genug] genutig; 25, 42 behūde; 27, 13 wene] won, wo a wen liest; 29, 4 schēlich (a)] smelich; hier ist ein Fall, wo deutlich ersichtlich ist, daß b aus a infolge falscher Auflösung der Kürzung und nicht umgekehrt a aus b geflossen ist, denn a hat die richtige Lesart; 29, 6 weibes (a)] weib; 29, 27 huptman; 30, 24 dennoch (a)] dennach; 30, 26

<sup>1</sup> Daß Zedler noch den Versuch macht, die Hs. C in den Stammbaum einzuordnen und sie als mittelbare Abschrift aus a erklärt, erwähne ich nur nebenbei.

zu danckt; 32, 8 ebicht; 33, 6 erkwicket (a)] erkucket; 34, 20 sigel (a)] sigill; hochatē] hochstet; 34, 21 armonei] armarei.

Diese vorliegenden Abweichungen in b beweisen vor allem, daß b in dieser Weiterentwicklung der Lesarten von G F C O N a (b), deren reinsten Vertreter a ist, nicht die ältere, sondern die jüngere, sekundäre Rezension sein kann, wie sich übrigens noch deutlicher im folgenden erweisen wird.

Diese Abweichungen von b gegenüber dem besseren a lassen auf eine kleine Überarbeitung von b schließen, denn sie zeugen in einer Reihe von Fällen von einer freieren Behandlung des Textes, die in keiner Überlieferung, auch nicht von β, begründet ist<sup>1</sup>. Aber mit den vorliegenden Änderungen hat sich der Korrektor von b nicht zufrieden gegeben, er hat sie auch nicht alle aus freier Hand geschöpft, sondern hatte für eine weitere Reihe eine Vorlage vor sich.

Vorerst sei festgestellt, daß bereits die Gemeinschaft a b in einigen Lesarten Verwandtschaft mit einer Gruppe von β aufweist (s. u.), die durch die handschriftliche Vorlage des Druckers begründet sein kann, welche eine Vorstufe der heute erhaltenen α-Überlieferung war. Dadurch würde sich auch die treffliche Überlieferung der Gruppe a (b) erklären, die, wie bereits gesagt, gegenüber den anderen Vertretern von α als bessere Erhaltung des ursprünglichen Textes bezeichnet werden muß. Doch bleibt auch zu erwägen, ob nicht die Druckerei Pfisters neben dem Abdruck einer Handschrift von α Lesarten aus einer der Gruppe β verwandten Handschrift genommen hat, ein Verfahren, das sich bereits als kritische Tätigkeit gäbe und darum von vornherein nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn aber nur einige Lesarten dafür in Betracht kommen, läßt sich dieser Fall wenigstens mit in Erwägung ziehen.

Wir betrachten also Fälle zunächst von Übereinstimmung zwischen a b und einer Handschrift von β, unter denen Berührungen mit der Handschriftengruppe A B im Vordergrund stehen. Übereinstimmung in Fehlern: 25, 1 schadensack in A B a b. — 25, 6 geschaffen in A a b; 33, 11 gewaltiger] gewelter in A a b; 34, 51 temmer] tremmer A a b<sup>2</sup>. — 16, 6 hewt sich A, howent sich B, haut sich a; 16, 18 von] vor A B a; 27, 24 den] wann A, wen B a. — Auch mit A B γ hat a b Berührung in 24, 9, wo vil fehlt. — a b + γ zeigt eine gemeinsame Lesung 15, 23 alhie] hie. — Auch H + a 16, 35 vnd auch gew. — An Kleinigkeiten verzeichne ich noch 17, 29 aus den a. A B a, wo allerdings b infolge Defekts fehlt; 24, 16 harmkruck in A a b; 32, 40 gehen begeinet a b, begeynt A, begint B auf dieselbe mundartliche Form zurück; vgl. dazu die Lesart von B 19, 9; auch 30, 15 leiren] leyern A a und 34, 12 schate] schad a, schaden H gehören hieher.

<sup>1</sup> Vgl. die charakteristischen Fälle 23, 19; 31, 11; 32, 47.

<sup>2</sup> Allerdings also in mißverständlichen Stellen.



Die vorstehenden Übereinstimmungen sind nicht bedeutend und gehen nur auf einzelne Lesarten und gewiß kann die Hälfte derselben auf Zufall beruhen oder durch eine ältere (ß näherstehende) Vorlage erklärt werden. Daß a b manchmal mit ß echte Lesarten bewahrt hat, wird dann auch nicht wundernehmen<sup>1</sup>.

Die oben angeführten Änderungen von b gegenüber a finden aber ihre Fortsetzung in einer Reihe Berührungen des Druckes b allein mit Rezensionen der Gruppe ß. So hat b nicht selten die richtige Überlieferung gegen (G F) C O N a, gewiß eine auffällige Erscheinung<sup>2</sup>.

5, 2 hat b richtig dohin, während a hin bietet; 5, 6 liest b gegen a richtig sie; 5, 12 hat a vnd vber d. v. t., wo in b mit ß (außer L) das vnd fehlt; umgekehrt fehlt 7, 8 das vnd in a außer b; 7, 2 ein besonders beweisender Fall: in a fehlt der Satz das — geschehe, b aber hat, wenn auch nicht in genauer Übereinstimmung mit ß, den Satz das euch wee vnd vbel geschee. Der Satz kann wohl nur durch Einsichtnahme in eine von a und seiner Vorlage<sup>3</sup> unabhängige Handschrift in den Text gekommen sein. 7, 3 überliefert b wol mit ß; 9, 2 wird vnd jamerig von b in Übereinstimmung mit ß überliefert, eine charakteristische Gleichung; 9, 9 bietet a wenn sie so zuchtiges pflag vñ aller erē, ebenso C O N; G F ändert selbständig: wenn si so czüchtigs wandels vñ ern pflag, b aber stimmt im entscheidenden Worte (ganges) mit ß überein: wenn sie so zuchtiges ganges pflag vnd alle ern. Hier kann die Ergänzung wohl nur durch Heranziehung einer Handschrift des Astes ß erklärt werden, da a, das in Übereinstimmung mit seinem Verwandtenkreis ganges nicht aufweist, es auch in seiner hsl. Vorlage nicht leicht gehabt haben wird, so daß also der Korrektor sich für b dort kaum Rates holen konnte. 12, 12 wird das in a fehlende reiner durch b in Übereinstimmung mit ß überliefert. Noch entscheidender ist folgende Stelle 14, 16: G F C O N a (also ganz a außer b) lesen: sechs tausent funf hundert vnd newn vnd zweinczig jar, b jedoch: Sechstausent funffhundert Neū und neunczig yar (mit ß). 16, 31 liest b mit ß von wann; 18, 14 fehlt in b das in C O N a<sup>4</sup> überlieferte dir (vor zu): gleich darauf 18, 16 überliefert b richtig das in C O N a fehlende auch; auch 20, 22 bietet b nicht die von C O N a überlieferte Lesart gefallig, gevellig, gefellet; 21, 6 überliefert b richtig das in C O N a fehlende vnd; 23, 25 ebenso treulicher; auch bei dem 27, 10 von C O N a gebotenen wige sie m. fl. alle (Ich wig vñ schäcz sy all czwen G F) fehlt in b mit ß das

<sup>1</sup> Nur ein Beispiel: 26, 20 ist zwirch, twirch außer von A B H nur durch a b überliefert.

<sup>2</sup> Natürlich gibt sich gerade dadurch b erst recht als überarbeitet und jünger.

<sup>3</sup> Diese hatte, weil der Klasse a angehörig, den Satz nicht.

<sup>4</sup> G F kommt infolge der kürzenden Umarbeitung hier und in weiteren Stellen nicht in Rechnung.

alle; 28, 3 überliefert b richtig das man sein stat habe gegen C O N a, wo man fehlt; 30, 15 bietet b richtig aber als vil als ein esel leyren k., wo allerdings in dem fehlenden zweiten als C O a mit B γ übereinstimmen; 31, 19 bezigen a, beschediget C O, doch getzigū b; 32, 2 liest a geschlagen (ebenso N, darein geslagenn C, dorein geschlagen O), b jedoch mit β vnterstossen!

Von geringerer Bedeutung sind 3, 1 bins in β b; 18, 17 das in α vor kunstelichen überlieferte gar fehlt; 32, 7 in a geperg, getal, während b gen berg, gen tal liest, was übrigens zu den mundartlichen Verschiedenheiten zu rechnen sein wird; 29, 9 steht in C O a (N ist defekt) kostlichen, kostēlichen, während b kūstenlichen bietet.

Nicht selten hat aber auch b mit Überlieferungen der Gruppe β Fehler gemeinsam, die nicht alle auf Zufall beruhen dürften: 1, 17 woffen geschrei b, das waffen kommt ebenso in H γ vor (s. Apparat); 6, 11 alle die meister b + H E A B L; 15, 23 vnd nutzen b + A L M D K; 23, 24 lieblichen b + H A B γ; 16, 38 benügen b + H B γ; 26, 15 mit i. rechn. mit irer rayttung(e) b + A B, eine besonders charakteristische Übereinstimmung; 24, 18 wer der well b + H (vgl. 24, 6); 31, 22 wie alle ding got b + A; 16, 10 posten] porten b + L; 16, 15 des wesens ende fehlt b + D K I; 16, 16 geschichte] gesicht b + D I; 4, 6 die hat b + K I; 23, 6 vnd das ire kinder gel. b + γ; 5, 15 die Stellung des ist in b γ gemeinsam<sup>1</sup>.

Die eben ausführlich begründete Übereinstimmung von b, ohne a, mit echten und mit falschen Lesarten von β bekundet, wie schon oben die Abweichungen und willkürlichen Änderungen im Drucke b (s. S. 99), daß b eine wenn auch im ganzen auf Einzelheiten sich beschränkende Überarbeitung des Druckes a ist, wobei der Rezensor<sup>2</sup> für eine Reihe von

<sup>1</sup> Auf zufällige Übereinstimmung wird zurückgehen: 26, 5 er (der mensche) A γ b; 31, 15 krachen H B b; 34, 22 gedanken H b; 11, 11 befohlen E K b; 13, 21 gutheit B M b.

<sup>2</sup> Der Satz Zedlers (S. 73), daß es infolge der Abweichungen beider Ackermanndrucke ausgeschlossen sei, daß Pfister sich beim Drucke der zweiten Auflage (nach Zedler also a) auf die erste Auflage gestützt habe, ist richtig, denn Zedlers erste Auflage (b) kann nicht seiner zweiten (a) vorgelegen haben. Aber Zedler hat die zweite Möglichkeit (b aus a hervorgegangen) nicht in Betracht nehmen wollen. Wer sich auf den Standpunkt Zedlers stellt, müßte es a priori für bedenklich finden, daß eine Druckerei bei ihrer zweiten Auflage desselben Werkes sich nicht auf die erste Ausgabe gestützt habe, umso mehr als es sicher ist, daß bei der Neuauflage des Boner in der Offizin Pfisters eine neue Durchsicht und Durchbesserung geschehen ist, ob man nun mit Zedler den Wolfenbüttler Boner oder mit anderen Forschern den Berliner für den älteren hält; ebenso sicher ist, daß Pfister bei der Neuauflage seiner Biblia pauperum die erste Auflage sowie deren Vorlage zurate gezogen und Besserungen vorgenommen hat. Der gleiche Vorgang gilt auch beim Ackermanndruck Pfisters.

*Änderungen und Besserungen eine Handschrift der Klasse β zur Hand gehabt haben muß<sup>1</sup>, unbeschadet des Umstandes, daß der Druckerei Pfister zu ihren Ackermann-Drucken überhaupt eine Handschrift des Zweiges a zur Vorlage gedient hat, die in einigen Lesarten der Gruppe β näher stand als die heute erhaltenen Vertreter von a, zumal die erhaltenen Handschriften von a (1463—1470) alle später entstanden sind als a b. Mit den vorstehenden Darlegungen ist vor allem auch die Priorität von a vor b erwiesen, denn a kann auf keine Weise durch Zurückschrauben aus jenem überarbeiteten Druck b auf seinen gegenwärtigen Zustand erklärt werden, zumal im großen und ganzen die Übereinstimmung von a und b eine bis auf einige orthographisch-sprachliche und einige wenige Textvarianten vollkommene genannt werden muß. Natürlich hatte der Setzer von b den durch jene Textvarianten wohl handschriftlich korrigierten Druck a zur Vorlage.*

*In diesem Kapitel ist also der Textkritik eine von allen historischen und buchtechnischen Behelfen und Argumenten unabhängige Beweisrolle zugefallen und die von mir an der Arbeit Zedlers geübte negative Kritik durch eine positive textkritische Darstellung ergänzt worden.*

#### 4. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige GF — CON — a b.

*Es erübrigt nun noch, auf das gegenseitige Verhältnis der Gruppen GF — CON — a b hinzuweisen. Daß G (F) eine auf guter Vorlage beruhende, aber allmählich immer freier werdende Gestaltung des Textes ist, ergab sich oben; CON und dann wieder die Zweige CO und N haben viel Einzelfehler, doch sind es geringfügige Änderungen und Versehen; der Druck a ist der fehlerfreieste Vertreter von a, der allerdings in dem jüngeren b neben einer Reihe Besserungen zu β hin eine fast größere Reihe kleiner Änderungen erlitten hat. Das hier geschilderte Verhältnis sei durch eine Lesart anschaulich gemacht: 1, 17 zetter geschrei Na, jüngere Sprachform zittergeschray CO, selbständige Änderung woffengeschray b, freie Weiterbildung mortgeschray G (F); oder vgl. 11, 18 ich bitt dich sey(est) ir genedig CO a, dasselbe mit Wiederholung des sey ir gnedig N, freie Weiterbildung b: ich bit dich ir gnedig zu sein, und ähnlich G (F) ich b. d. pis ir genedig. Kennzeichnend ist 13, 15: im Archetypus von a stand leides wol als Verschreibung; das überliefert Na als konservative Rezension, CO sucht zu glätten und stellt um: beleib ich wol, G (F), ein verständiger Schreiber, tilgt wol ganz, b bessert nach einer Handschrift der Gruppe β zu dem*

<sup>1</sup> Die Handschrift stand A nahe; der bezeichnendste Beweis ist die fast wörtliche Übereinstimmung in der Überschrift des Dialogs in Ab, die an sich mehr beweist als eine große Reihe nicht immer eindeutiger Variantengleichungen; vgl. oben S. 85.

richtigen vol. Man vgl. noch 34, 16: im Archetypus fehlte wahrscheinlich der auch in a b fehlende Satz: bessers one das d. n. bessers ist. Da nun im Texte die Wörter leben zusammenstoßen, läßt die Vorlage von C O N das zweite leben weg, so bietet es jetzt noch O (C ist defekt); N jedoch wurde nun der Sinn der Stelle unverständlich, so daß es auch den Rest des Satzes dem alle dinge leben fallen ließ; G (F) jedoch fügt, um den Mißton der beiden leben zu vermeiden, ein ein (s. Textanhang) hinzu. — Meist ist es allerdings C O, welches weiter bildet: 2, 12 ein reim G F N a b, ein röm C O. Auch in vereinzelten Übereinstimmungen von C O + β muß erst an zufälliges Zusammentreffen gedacht werden, so in Kleinigkeiten, wie 2, 16 das du icht, wo C O das du nicht, jedenfalls als selbständige Änderung, liest. Doch kann auch in solchen Fällen ein einzelner Vertreter von α das Richtige bewahrt haben, wie 4, 3 helflich in G F C O a b, wo N zweifellos richtig mit β heftiglichē bietet. Charakteristisch ist auch die Gruppierung 5, 2 aller durchlustige G F a b, aller lustigiste C O, aller durchleuchtigste N. Leider erlaubt die Beschaffenheit von G (F) nur für die ersten Kapitel eine genauere Untersuchung dieser Entwicklung. Begreiflich sind Gruppierungen G F a b und C O N, ebenso wie G F und C O N a b. Beispiele der ersteren Art sind 4, 10 wandelsfrey wir mugen wol sprechen wandelsfrey G F a b, wo der sich leicht ergebende Zusatz in C O N fehlt. 5, 11 vnttergegangen: vndergangen. 7, 9 warhafft: warhafftig. 9, 2 an: vntz an. 9, 4 arger: argern (argen). 9, 18 vngemeiligten: vnuermeiligten. 11, 10 nechtiglich: nechtlich. 15, 12 zu weu: zu wem. Fälle, in denen G F N a b Fehlerhaftes überliefert, während C O das Richtige erhalten hat, sind selten; vgl. 18, 29 grosten N a, grossten G, doch ändert sowohl F als auch b (letzteres in seiner kritischen Art) zu grossen, großen.

Da G (F) bald den Weg einer freien Behandlung des Textes einschlägt, bleibt als Hauptvertreter von α: C O N a b übrig. Auch hier kann die Gruppierung C O + N a b oder C O N + a b oder sogar C O + N + a b in Betracht kommen, wobei b in manchen Fällen eine selbständige Änderung oder Besserung bringt. C O N a b mit eigenen Fehlern z. B. 7, 8 fruchtig; 15, 8 also hert n. gepl. als von euch; 15, 9 dicke] oft; auch bloß sprachlicher Natur wie 16, 21 sitzen, wo G F siczenden bietet.

N a b mit eigenen Fehlern: 16, 11 wenn (wann) du; 17, 33 richter (b ist hier defekt); 18, 6 auffreichet (b ist defekt); 18, 26 auf das gluck(s)-rad; 21, 9 und 21, 21 vnd fehlt; 27, 24 im] in; in rein sprachlichen Dingen z. B. 32, 4 wellen] woll, wol, und in allen jenen Fällen, wo C O seinen eigenen Weg geht (s. oben S. 91).

Dazu kommen die Fälle, wo b sich von der Gruppe N a b absondert (s. S. 101), so daß N a mit eigenen Fehlern zusammenstehen: 16, 33 do sprach er; 17, 7 die d. lest er st.; 26, 5 so muß; 32, 26 mulperg. — In rein sprachlichen Dingen: 17, 6 hawet] hewt N, heut a (haut b); 20, 5 solst N a; 20, 10 gewisteren N, geschwistern a (geawisterei b);

20, 16 insund N, ynzüt a; 20, 18 anerbt N a (angeerbet b), C O fehlt hier; 27, 8 werntliche N a (wertliche b, weltliche C O); 34, 4 kronloner zusammengeschrieben.

Dafür trifft b in seinen oben ausführlich gekennzeichneten Änderungen nicht selten mit anderen Überlieferungen von a zusammen, auch in Fehlern: so N b in bloß sprachlicher Form: 10, 7 pawmen; 21, 2 straff (was allerdings auch G F überliefert); 13, 10 heilst. suchen vnd vinden N b (wo bei suchen auch in G F überliefert ist).

C O N b: 16, 6 haw ich f. s.; 32, 26 gr. hert vische (!), C ist hier defekt. C O b: 16, 1 Das, das übrigens auch in L K I steht; 30, 8 oder habe. 9, 3 überliefern C O b (mit A H E) das richtige entweret; 20, 3 der — nicht entsch. kan (C hat allerdings kan überhaupt ausgelassen); sprachlich trifft O b 20, 24 in der Form pfütschñ zusammen.

#### IV. DIE ZWEIGE DES ASTES $\beta$ .

Der Ast  $\beta$  zerfällt in die Zweige A B + H E + L +  $\gamma$ , zwischen denen wieder größere und kleinere Berührungsflächen vorhanden sind.

##### 1. A B.

Die Gruppe A B ist eine gute und wertvolle Überlieferung, deren engere Zusammengehörigkeit folgende Eigenfehler erweisen:

1, 14 gedecnknuß; 5, 20 sie fehlt; 6, 25 reren A, ruerrñ B, vgl. die Anmerkung zur Stelle; 8, 18 in der Vorlage fehlte entweder bass (A) oder war wie in B durch was ausgedrückt; dies letztere kann in der gemeinsamen Vorlage auch obd.-böhmische Schreibweise gewesen sein; 10, 3 schanden; 10, 4 gegutzet] gegut A, gegutz B; 11, 6 vnd fehlt in A B, sowie in der Einheit G F; 11, 15 hantheber; 12, 3 vnuer-schickenlich A, vnverschiklich B; 13, 1 die betr. wol; 13, 16 kunde] bekoonde A, bekunde B; 13, 24 vnd lebendigs; 14, 18 dis] das; 15, 4 ir fehlt B, dafür ich A, wohl vom Schreiber falsch ergänzt; 15, 11 hir vmbe A, her vmb B; 15, 17 plage] pfleg A, pfag B; in der Vorlage stand wohl pfleg(e); 16, 5 rechte] rechter; 16, 6 hewt (howent) sich, über die Lesart a s. oben S. 100; 17, 8 ir sprechet] ir icht (iecht); 17, 14 ok] auch, och, während H L K mit uch den Wert euch verbinden; 17, 26 bis vnter den w.; 17, 27 gehefftig; 17, 29 dañ der; aus den and., über die Lesart von a s. oben S. 100; 17, 33 gotes recht; auch 18, 7 herr A, het B weisen auf einen gemeinsamen Fehler der Vorlage; 18, 10 der regentr.; 18, 13f. do er darin bestr.; 18, 17 konden (kunden) abent.; 19, 14 aber fehlt; 19, 15 meines schadens fehlt; 19, 16 so] also; 20, 2 bringet leut(e); 20, 19 als schier als; 20, 32 leytllich; die Übereinstimmung mit K ist zufällig; im folgenden nur die Stellen: 21, 1; 21, 7; 21, 9; 21, 11; 21, 20; 22, 2; 22, 5; 22, 16 nemelich] ierlich A, ieglich B; 22, 20f.; 22, 22 nicht fehlt; 22, 27f.; 22, 33 nach igl.

k. tot wider fert dir hertzeleyt In Allen hertzenleyt dir vnde In, die Stelle ist für sich beweisend; 22, 37; 24, 7; 25, 26; 25, 41; 25, 44; 26, 13f.; 26, 14f.; 26, 23f.; 26, 29; 26, 30; 26, 35 die Stellung des do in B ist wohl die der Vorlage, welche von A durch Auslassung des jetzt unhaltbaren do geändert wurde; 27, 3; 28, 4; 28, 12; 28, 23 geredt A, gerret B; 28, 25; 28, 30; 28, 31; 29, 19; 29, 27 brige, priege; 30, 5; 31, 19; 31, 23; 31, 25; 31, 26; 32, 19; 32, 34; 32, 36; 32, 40; 33, 5f.; 34, 2; 34, 5; 34, 9f.; 34, 12; 34, 17; 34, 27; 34, 32 aller (allen) rechten r.; eing, ainig; 34, 33; 34, 46; 34, 51; 34, 67f.; 34, 74. Diese reiche und vollständige Sammlung wird jeden Zweifel beheben, daß A B von einer gemeinsamen Grundlage auslaufen.

A und B gehen durch Eigenfehler auseinander, A ist viel sorgfältiger und konservativer, darum auch wertvoller, seine Eigenfehler bestehen meist in Einzelheiten; B ist eine unordentliche Abschrift einer guten Vorlage, die Eigenfehler sind daher zahlreich.

Die *Eigenfehler von A*: 1, 11 vnd fehlt; 2, 4 wol] vol; 2, 8 ernstenreichen; 2, 9 ferr; 2, 12 an reuen; 3, 14 wirt] wart; 4, 7 der erste fehlt; 5, 2 dhein; 5, 10 wider müge br.; 5, 13 Einschießel: vnd die v'gyfften mynuten; ebenso: st. herter vnd vester scheinberlicher d.; 6, 3 Darvmb (zum folgenden bezogen) krellet ein katz einen hunt; 6, 9f.; nicht achtent noch wegen; 6, 12 vns fehlt; 6, 14 vnd das sie; 6, 19f. durch aufs. oder durch liebs; 6, 21 nu fehlt; 7, 6 ist mir empfl. meyn; 8, 7 sinnes] seines; 8, 10 schuppen zagender; 8, 12 beleiben fehlt; 8, 13 gefressen; 8, 16 wer do; 8, 16f. mit den leb. fehlt; 9, 5 f. entsprout; 9, 6 von; 9, 14 er] es; 9, 15 r. schonen vnd z.; vgl. weiter 11, 9; 11, 14; 11, 18; 12, 5; 12, 12; 12, 18; 12, 21; 12, 22; 13, 5; 13, 9; 13, 15; 13, 27; 14, 3; 14, 8f.; 14, 20; 14, 23; 14, 24; 15, 3; 15, 8; 15, 16; 15, 19; 15, 21; 15, 23; 15, 24; 16, 1; 16, 9f.; 16, 17; 16, 19; 16, 20; 16, 30; 16, 32; 17, 4; 17, 5; 17, 7; 17, 10; 17, 15; 17, 17; 17, 19; 17, 30; 17, 33f.; 18, 4; 18, 14; 18, 26; 19, 18; 20, 1; 20, 5; 20, 9 (in ostnd., bes. schlesischem Gebiete, beliebter Gebrauch des relat. vnd); 20, 17; 20, 18; 20, 22; 20, 23; 20, 33 usw.

Weitaus zahlreicher und eingreifender sind die *Eigenfehler von B*: 2, 3 doch tett tröwens; 2, 5 lutbar; 2, 9 vber den ain h. gegrüßet; 2, 13 aber fehlt; 2, 14 twalmig] wallunge; verzeuch] veriehe; 2, 20 nicht fehlt; 3, 1 von gewalte ist m. pflüger; 3, 8 vnwirdiklichen; 3, 10 entweret fehlt; 3, 14 wan mir ain frödenrichs Jare; 3, 15 by trurren getr.; 3, 17 treibet] töbet; 3, 18 flut] flucht; 3, 19f. Ich tod tich verflüche; 5, 9 ich wene nicht daz si mir rechte fr.; 5, 21 wesen] leben; 6, 4 muss] müssen; 6, 7f. nyemās adels noch grosser kunst; 6, 9 alder laides; 6, 26 vnder die augen; 7, 3 schultlichen wol verd. an mir; 7, 5 allein fehlt; 7, 9 gewachsammer; 7, 12 mit jr h. get.; jr musten; 7, 13 nit recht; 7, 14 Guttes an vch mit recht zu suchen Es solt; 7, 18 vch midet; 8, 6 a. vberfl. vns vnderwindn vß r.; 8, 8 wir am



ersten; 8, 13 ander fehlt; 8, 14 daz ander fehlt; vgl. weiter: 9, 4f.; 9, 9; 9, 11; 9, 12; 9, 15; 9, 16; 9, 18; 9, 19; 10, 6; 10, 17f.; 10, 19; 11, 3; 11, 5; 11, 9; 11, 11; 11, 13; 12, 1; 12, 4; 12, 5; 12, 10; 12, 21; 12, 22; 12, 23; 12, 24; 13, 11f.; 13, 13; 13, 18f.; 13, 23f.; 13, 27; 14, 4; 14, 9; 14, 10f.; 14, 22f.; 14, 26; 15, 4; 15, 8; 15, 9; 15, 10; 15, 15; 15, 18; 15, 19; 15, 20f.; 15, 21; 16, 1; 16, 5; 16, 6; 16, 12; 16, 14; 16, 22; 17, 4; 17, 7; 17, 8; 17, 10; 17, 12; 17, 18; 17, 19; 17, 26; 17, 27; 17, 28; 17, 30; 17, 31; 18, 5; 18, 9; 18, 15; 18, 20; 18, 21; 18, 22; 18, 25; 18, 26; 18, 28; 18, 30; 19, 3; 19, 9; 19, 11; 19, 13; 20, 3; 20, 4; 20, 9; 20, 11; 20, 12; 20, 17; 20, 18; 20, 20; 20, 22; 20, 26; 20, 31; 20, 32; 20, 34 usw.

Vergleichen wir die aus diesen 20 Kapiteln aus A und B angeführten Eigenfehler, ohne auf die gröbere Qualität bei B Rücksicht zu nehmen, nur nach der Zahl, so haben wir 79:119 Stellen, so daß also B um die Hälfte mehr Fehler aufweist; dazu stelle man das bei der Beschreibung der Hss. Gesagte.

## 2. H E.

Der Zweig H E ist die wertvollste Überlieferung unserer Dichtung trotz der beiden Handschriften anhaftenden Mängel. Die Einheit der Überlieferung durch eine gemeinsame Vorlage ist bei dem defekten Zustande von E — die Handschrift bricht in der Mitte des Kap. 14 ab — nicht so bequem klarzulegen, aber doch sicherzustellen<sup>1</sup>.

Gemeinsame Fehler: 1, 2 herre tod; 2, 12 on reymen vnd on done H, an done vñ an reyme E; 2, 15 dann warte] den Worten H, dawortn E; 2, 17 vnd fehlt H, vnd gew. fehlt E; 2, 19 wir dir wol] wollen wir; 3, 2 vñ won(e); 3, 8 ir habet fehlt; 3, 13 wunreich; 4, 17 selten] selde H, fehlt E; 5, 7 schein] schirmern H, schymmern E; 5, 8 ist fehlt; 6, 19 durch das merkwürdige alafancz ist die gemeinsame Vorlage gesichert; 7, 8 frutig] schein fruchtig H, schön frütt E; 8, 7 du t. man; auch die Überlieferung bürf H (für prufe) dürfte der Vorlage entstammen, das unverständlich gewordene Wort ließ E weg; 8, 10 schieppentragende; 8, 13f. ein tier d. ander fehlt; 9, 7 das merkwürdige dortt herr E, dort her H; 9, 8f. du gewaltiger h.; 9, 10 vnd alle er(e) bedencken kund(e); 9, 11 die zarte tochter; 9, 20 weist die Übereinstimmung freud euch paidn E, uch beyden freude H auf die Verwandtschaft; 9, 21 ein t. man (die Übereinstimmung mit I ist zufällig); 10, 6 yn den gärten E, in gerten H; 11, 2 vorgeantent] vorgewurcken H, verwürckt E; 11, 7 serige] ser ewige E, serwige selige H; 11, 21 vor mir] vergib mir; 12, 2f. pittest rachung vnv.; 12, 4 wie kunstig vnd

<sup>1</sup> Auch die immerhin zahlreichen Stellen, in denen H E allein die richtige Lesart überliefern, können die Gemeinsamkeit beleuchten, z. B. 7, 4; 8, 9; 9, 8; 9, 11f.; 9, 24; 10, 8; 10, 9; 11, 12f. und die Stellen S. 87 Anm. 2.

wie kunst(en)reich; 12, 5 von vnser hant; 13, 1 gespott(e); 13, 5 gezucket] gezechet, gezewges, also auf eine mißverständene Lesart zurückgehend; 13, 7 des, das] das das H, das was E; 13, 25 manassie H, manasse E; 13, 26 waysentumbs.

H hatte einen denkenden Schreiber und damit alle Vorzüge und Mängel desselben beim Abschreiben der Vorlage: einerseits einen bis auf wenige Stellen verständig überlieferten Text, anderseits erklärende Lesarten und Zusätze.

Das beleuchten die im folgenden gesammelten **Eigenfehler von H** (bis Kap. 20 einschl.): 1, 1 vertilger; durchechter; 2, 3 hanndw. zettergeschr.; 2, 10 genugsamlich; 2, 17 vnd fehlt; 3, 5 sum̃erbl. narung awß; 3, 6f. m. außerbeltten mein seldenhafte: 3, 10 entweret] entwerung; 3, 13 sie vnd ich b.; 4, 3 bedünckt; 4, 11 fraw ere der selden; 4, 16 werlich vnd stetes vnd geh.; 5, 1f. ir habet sie hin m. durchl. fehlt; 5, 7 liecht prehennder; 5, 13f. dor Innen mir m. r. f. l. v. auß d. h. wart g.; 5, 19 ersticket; 6, 8 schonen] schonen wir; 6, 10 scheint fehlt; 6, 11 die die] die; 6, 20 lewte uff ertrich l. l.; 6, 24 ganz gewaltig; 7, 2 dann vbel] wenn vbler; 7, 4 gr. cl. willich sol volgen; 7, 5 gotes fehlt; 8, 4 kloss] klocz; 8, 8 h. wir geliden des ersten; 8, 16 der die t. bew.; 8, 18 gedenck was du t. clagest redest vñ was du cl. söllest; 9, 7 engelte] engegent; 9, 16 heisset vnd ist ein g.; 9, 19 eines fehlt; 10, 8f. wie die kraft haben den peren wie die; 10, 16 die gel. fehlt; 10, 18 entrinnen] entweichen; vgl. weiter: 11, 3; 11, 12; 11, 12f.; 11, 14; 11, 15; 11, 17; 11, 17f.; 11, 18; 11, 19; 12, 9; 12, 11; 12, 19; 13, 5; 13, 10f.; 13, 19f.; 13, 24; 13, 25; 14, 10; 14, 17; 14, 21; 15, 3; 15, 8; 15, 17; 15, 21; 16, 4; 16, 5; 16, 12; 16, 14; 16, 16; 16, 17f.; 16, 19; 16, 21; 16, 28; 16, 30f.; 16, 33f.; 17, 2 (Schreibfehler); 17, 3; 17, 5; 17, 6; 17, 7; 17, 9; 17, 13; 17, 20; 17, 21; 17, 23 (da vellent bei dem Schreiber nur Partizip. sein kann); 17, 26; 17, 28; 17, 31; 18, 1f.; 18, 6; 18, 8; 18, 11; 18, 12; 18, 17; 18, 19; 18, 20; 18, 26; 18, 27; 18, 30; 18, 30f.; 18, 31; 19, 5; 19, 7; 19, 8; 19, 9; 19, 11; 19, 21; 20, 6; 20, 15; 20, 25; 20, 29; 20, 31; 20, 33; 20, 33f. usw. Die Mehrzahl der im Vorstehenden aus 20 Kapiteln vollständig angeführten Fehler sind wirkliche Varianten, die auf Paraphrase und Zusatz des Schreibers beruhen. Einzelne darunter sind charakteristisch und kennzeichnen den Schreiber, beziehungsweise den seiner unmittelbaren Vorlage als gewandten und belesenen Mann; man bemerke z. B. die konsequente Ersetzung von weissage durch philosophe: 14, 10; 20, 6 und 29; 31, 24.

Die **Eigenfehler von E**: 1, 3 vnselden m. w. euch bei fehlt; 1, 5f. l. vnd trübnütz vñ k.; 1, 11 euch fehlt; 2, 1 grausam fehlt; 2, 2 von wem] von wañe; 2, 5 melde] nenne; 2, 9 sere fehlt; 2, 10 laides ist gnug gesch.; 2, 18 dannoch] dañ; von w. sachñ; 2, 19 twenglicher] grosser; 4, 1 anfechtigunge; 4, 3 heftigl.] gehässig; 4, 11f. einen gerenmantel vnd fehlt; 4, 17 selten fehlt, s. oben; die selbe] daz selb;

5, 4 alda steck ich; 5, 5 liber starn; 5, 6 sy mir nymmermere; 5, 13 zerbrochen] geprochen; 5, 20 zerstieben] ersticken; 6, 1 lewen] leo; 6, 2 ainē hasn zw. ain w.; 6, 6 h. h. beleib; 6, 14f. sy h. nit daz reittn . . . daz reittn; 6, 22 krone] corō; 6, 25 reisen] varn; 7, 3 snodiglich] snödlinge; 7, 13 mit fehlt; 7, 14 pey euch; 7, 18 do fehlt; 8, 4 vñ dez meres; 8, 5 enpfolhñ; 8, 6 auß r. vñ ansagn; 8, 12 mochte] kund; 8, 14 vñ ain yegkl.; 8, 16 laß sein; 9, 3 freude; 9, 4f. entenigt] enterbt; 9, 5 lieber täg; 9, 7 gefallen fehlt; 9, 14 reichlich] reich; 9, 15 reinen fehlt; 9, 16 vñ ist gab; 10, 5 bistu] du pist; 10, 9 vnd dy stergwaltistñ; 10, 10 wie die in die hochgewachsñ; 10, 14 werden] wern; nu] dan; 10, 19 ieglicher] yder; 10, 20 dich fehlt; 11, 1 dem traw; 11, 15 gnädig vñ günstig; 11, 16 das hab; 11, 18 dann] weñ; 12, 1 kundestu] Chundest; 12, 3 eselrow; 12, 9 nur] aber; gerate] rate; 12, 10 an dem e.] des ersten; weib] frawñ; 12, 12 frawen] weiber; 12, 13 ee] er; 12, 16 aber fehlt; 12, 17f. laides nu; 12, 18 entladen] enthalten; 12, 19 liebe] leib; 12, 22 n. lust vnl. kümēt; 12, 23 laufen] leben; 13, 4 wie w. ich kan vñ wenig han zu; 13, 7 lebetage] täg (s. oben 9, 5); 13, 10 nu hailst. vindñ; 13, 11 hin ist hin hin ist a. m. fr. eo der z. i. sy vns versw.; 13, 13 trewen] tewrñ; 13, 14 ze ainē wittiber; 13, 18 ymant ichtez gut; 13, 21 gnaden seit yr los; 13, 21f. als yr den l. bew.; 13, 22 so] als; 13, 23 ain solch end; 13, 24 vnd des lebñ; 14, 7 leibe] lieb; 14, 9 das h. gel. vñ begert; 14, 10f. weñ am pestñ liebt ze lebñ; 14, 13 vberladen] vmbladñ; 14, 16 von aufgang. Die Anführung des ganzen Fehlerverzeichnisses wird den Charakter des Schreibers am besten zeichnen; es ist eine eilige Abschrift, die es mit dem Wortlaut nicht immer genau nimmt und gern den Ausdruck der Vorlage durch einen näher liegenden ersetzt. Das Ganze stimmt zu der ungemein flüchtigen, fast schleuderhaften Schrift; vgl. oben S. 22f.

### 3. Die Zweige L und γ.

L kann als gesonderter Zweig einer alten Linie gelten, wenn sein Text auch dem jüngeren Zweig γ sehr nahe steht (s. unten). Die **Eigenfehler** von L sind recht zahlreich, wenn auch wenig einschneidend: 1, 8 aller] vwer; 2, 5 dannoch] darvmb; 2, 8 mehtigen vnd vnmehtigen hefftigen l.; 2, 17 h. maht vnd gewalt; geswechen] entwichen oder gesw.; 2, 18 Dannoch — nicht fehlt; 3, 2 vnd fehlt; 3, 3 immer] all jemer; 3, 4 aus] von; 3, 12f. tage vnd nähte; 3, 19 on ende] one vnderlos; 4, 1 anfechtunge] tegdinge vnd anef.; 4, 3 sere heffticlichen; 4, 4 wann] dann; 4, 7 vnd der] vnd; 4, 14 erkenner] bekenner; 4, 16 vns zu] zu vns zu; 5, 2 durchluhtige (ähnliche Formen auch in verwandten Überlieferungen); 5, 9 das sien möge; 5, 20 vnd one zile. Im ganzen also unbedeutende Varianten; vgl. im weiteren: 6, 5f.; 6, 11; 6, 13; 6, 14f.; 6, 22; 7, 4; 7, 5f.; 7, 7; 8, 13; 9, 5f.; 9, 14; 10, 17;

10, 20f.; 11, 3f.; 11, 5; 11, 16; 11, 21; 12, 1; 12, 2; 12, 3; 12, 8; 12, 9; 12, 13; 12, 18; 13, 13; 13, 18f.; 14, 12; 14, 20f.; 14, 21; 14, 25; 15, 2; 15, 8; 15, 9; 15, 14; 15, 15; 15, 20f.; 15, 24; 16, 2; 16, 7; 16, 18; 16, 25; 16, 28; 17, 6; 17, 10; 17, 16; 17, 22; 17, 22f.; 17, 23; 18, 2; 18, 8; 18, 11; 18, 13; 18, 18; 18, 20; 18, 21; 19, 1; 19, 4; 19, 13ff.; 19, 18; 19, 23; im folgenden defekt.

L steht in so naher Verwandtschaft mit der Untergruppe MDKI (= γ), daß eine gemeinsame Vorlage in naher oder weiterer Entfernung zu erschließen ist. Gemeinsame Fehler von L γ sind: 1, 1 Grimmer; 1, 2 gefluchet; 1, 5 a. j. vnd not; wand(e)lent; 3, 8 es fehlt; 3, 13 guten (gutes) reich und Einfügung von was (waren); 3, 20 euch sei gefl.; 4, 11 frowe selde; 5, 20 vnd eingefügt; 6, 2 zwackte] wecket (wackt); 6, 3 darvmb fehlt; 6, 9 leides fehlt; 6, 10 vorgent L, vorgeben γ weisen auf dieselbe Vorlage zurück; 6, 25 fallen; 7, 3 an mir wol (wol von I getilgt); wann] dann (denn); 8, 12 gedurste (getorst); 8, 13 vß gan; 8, 13 Umstellung; 8, 15 Überspringen von dem ersten auf das zweite wurde; 9, 8 hunlin (hundlein); 10, 6 anger; kreftigen fehlt; vgl. im weiteren noch: 10, 16; 11, 3; 12, 5; 12, 7; 12, 17; 13, 1; 13, 2; 13, 11; 13, 13 (einig); 13, 20; 14, 5; 15, 19; 15, 23; 16, 4; 16, 12; 16, 24; 16, 29; 16, 31 (außer K); 16, 33; 16, 38; 16, 39; 17, 10; 18, 22; 19, 1; 19, 13ff. Hierher gehören natürlich auch Übereinstimmungen von LDKI und ähnlichen weniger häufigen Verbindungen; vgl. z. B. 9, 22 beschehen; ebenso 14, 6; 16, 39; 19, 16.

Der Zweig γ ist durch zahllose größere und kleinere gemeinsame Fehler als eine feste Einheit zu erweisen; über das innere Verhältnis der einzelnen Vertreter und besonders über die Drucke c bis n s. S. 115 unter 4e und S. 126 ff. Gemeinsame Fehler von MDKI c bis n: 1, 3 tirmen] schopfer; vnselden] vnsällig (vnselig); 1, 9 vnd der hellen; 1, 11 verfluchen; 1, 15 hin on ende] jmer mer; 1, 16 ir w. recht (ioch), wo ir wollend; vgl. weiter 2, 2f.; 2, 3f.; 2, 4 anfechtung; Wortstellung; 2, 6; 2, 7; 2, 9; 2, 10; 2, 11; 2, 14; 2, 15; 2, 16; 2, 17; 2, 18; 2, 19; 3, 4; 3, 6; 3, 8; 3, 9; 3, 11; 3, 13; 3, 14; 3, 15; 3, 16; 3, 18; 4, 1; 4, 5; 4, 6; 4, 11f.; 4, 14; 4, 15; 4, 16; 4, 18; 5, 1; 5, 2; 5, 3f.; 5, 7; 5, 9; 5, 11; 5, 13; 5, 15; 5, 17; 5, 19; 5, 20; 6, 1; 6, 3; 6, 4; 6, 13; 6, 17; 6, 18 Umstellung; 6, 21; 6, 24; 7, 4; 7, 5; 7, 13 billich; 7, 13f.; 8, 3 freude; 8, 4; 8, 5; 8, 8; 8, 9; 8, 15; 9, 1; 9, 2; 9, 3; 9, 6; 9, 7; 9, 8; 9, 9; 9, 10; 9, 12; 9, 12f.; 9, 16; 9, 18; 9, 20; 9, 22; 9, 23; 10, 4; 10, 6; 10, 7; 10, 9 in der wustung(en), in der wuste; 10, 18; 10, 19; 10, 20; 11, 2; 11, 7; 11, 18f.; 11, 20; 11, 21; 12, 2; 12, 3; 12, 4; 12, 5 (mit Sonderentwicklung von K); 12, 7; 12, 9; 12, 13; 12, 24; 13, 5; 13, 11; 13, 13; 13, 18f.; 14, 1f.; 14, 5; 14, 11; 14, 12; 14, 13; 14, 15; 14, 16; 14, 17; 14, 25 (M weiter entwickelt); 15, 2 (K weiter entwickelt); 15, 5; 15, 10 (zweimal); 15, 12; 15, 13; 15, 14 (I weiter entwickelt); 15, 15; 15, 17; 15, 20; 15, 22; 15, 24; 16, 3; 16, 7; 16, 8;

16, 9f.; 16, 11; 16, 13; 16, 13f.; 16, 14; 16, 17; 16, 18; 16, 19 (M fehlt); 16, 19f.; 16, 21; 16, 21f.; 16, 23; 16, 25; 16, 28; 16, 30; 16, 33; 16, 34; 16, 35; 16, 37; 17, 4; 17, 5; 17, 6; 17, 7; 17, 10; 17, 11; 17, 11f.; 17, 15; 17, 17; 17, 20; 17, 21; 17, 22; 17, 23; 17, 25; 17, 28 vnd; 17, 31 nun; 17, 32; 18, 8; 18, 11; 18, 13; 18, 15; 18, 17; 18, 18; 18, 19; 18, 21; 18, 23; 18, 26; 18, 29; 18, 30; 19, 4; 19, 5 (I weiter entwickelt, an der zweiten Stelle M weiter entwickelt); 19, 6; 19, 8; 19, 9; 19, 11; 19, 13; 19, 17 niemand (in M ausgefallen); 19, 22; 19, 23; 19, 25; 20, 5; 20, 6; 20, 11; 20, 12; 20, 15; 20, 17 (in D ausgefallen); 20, 21; 20, 23; 20, 25; 20, 27 (I weiter entwickelt); 20, 29; 20, 31; 20, 32 (I weiter entwickelt); 20, 33; 20, 33f. (K weiter entwickelt) usw. Diese trockene Zahlenreihe, in der manche Zahl zwei Belege bietet, soll nur die innige und alte Gemeinsamkeit der Gruppe M D K I c bis n dartun.

Vorhin wurde der alte Zusammenhang zwischen L und  $\gamma$  betont, aus dem eine gemeinsame Vorlage für sie zu erschließen ist. L ist alemannisch; aus demselben Sprachgebiet stammt wohl auch die alte Vorlage. M D ist schwäbisch und südschwäbisch, K I wieder alemannisch und in allen Vertretern bis in junge Drucke herauf schleppen sich vereinzelt rein alemannische Formen fort, wie z. B. 16, 33 nampt, nampte. Wie stark hier das Gewicht der Vorlage sogar bei den Drucken ist, erweist die Tatsache, daß die Drucke c bis k, also über einen Zeitraum von 1473—1502, dieselbe Form aufweisen, so daß sich nur l m n davon frei machen. Eine solche Beobachtung ist gewiß von Interesse und darf bei der sprachlichen Bestimmung und Lokalisierung von Handschriften und Drucken nicht außer acht gelassen werden. Ähnlich 17, 4 nemlich in M K I c e j i k; 18, 8 die alte Form neme in L I und einer Reihe von Drucken; in derselben Zeile sluge (schlugte); 18, 26 sette L, sette K I c e j i k g<sup>1</sup>, was in f das durch Mißverständnis der Form zu erklärende feste hervorrief; oder 24, 26 schöni M I und in der Mehrzahl der Drucke; 30, 19, wo die Form entaignotten(d) in M I und einer Reihe Drucke lebendig bleibt.

#### 4. Gabelungen des Zweiges $\gamma$ .

Bevor über das gegenseitige Verhältnis der Zweige von  $\beta$  gesprochen werden darf, muß erst die Gruppe  $\gamma$  in ihren Vertretern M D K I c bis n genauer umschrieben werden. Es soll hier nochmals hervorgehoben werden, daß mit der Sigle  $\gamma$  nicht eine den Ästen  $\alpha$  und  $\beta$  koordinierte Handschriftengruppe bezeichnet wird, sondern eine dem Ast  $\beta$  subordinierte Gruppe von Handschriften und Drucken.

##### a) Die Handschrift M.

M ist, wie S. 42f. auseinandergesetzt wurde, eine sehr junge und flüchtige Abschrift eines guten Vertreters von  $\gamma$ ; für die Flüchtigkeit des

Schreibers reden eine große Anzahl Eigenfehler, die besonders durch Verlesung und Auslassung den Text zerrütten. Dem Abschreiber war es wohl mehr um die Erhaltung des interessanten Stoffes als um die Form zu tun: 1, 14 bosenwicht — vnd fehlt; 2, 6 leides fehlt; 2, 12 one reimen] one rainen willen; 2, 12f. da von — willen fehlt; der Abschreiber hatte eben one reimen durch one r. willen willen wiedergegeben und irrte deshalb auf das folgende willen ab; 2, 14 tobende] taub; 2, 19 zwanglichen (rein sprachlicher Natur); 3, 5 zucket; 3, 5 meinen w. liechten sunnen pl.<sup>1</sup>; 3, 11 wunnenbernder reütte was ich da; 3, 14 was mir freudenreich vnd gnadenreich; 4, 1 Wunder] Sonnder, da in der Vorlage wohl die Initiale fehlte; 4, 4 h. zü schaffend; 4, 5 newlich] in welchem; in ist nicht etwa als Rest des in γ überhaupt fehlenden Wortes nu zu erklären, sondern Verlesung für nuwelichen, wie es auch K schreibt; 4, 7 der achtzehend; vgl. im weiteren: 5, 1; 5, 10; 5, 19; 6, 5; 6, 8; 6, 10; 6, 18; 6, 19; 7, 6; 7, 12; 7, 13; 7, 14; 7, 15; 7, 18; 8, 6; 8, 11; 8, 16; 8, 17; 8, 18; 9, 4; 9, 8; 9, 9 z. ertrichen; 9, 10f. was mit lieplichen sytten vnd spreche lob usw.; 9, 13; 9, 18; 9, 24; 10, 8; 10, 9; 10, 10<sup>2</sup>; 10, 12; 10, 14 alle] ains; 10, 20; 11, 4; 11, 4f.; 11, 5; 11, 11; 11, 14; 11, 17 haußhaberin; 12, 3; 12, 6; 12, 11; 13, 7; 13, 9; 13, 14; 13, 20; 13, 22; 13, 25; 13, 26; 13, 27; 14, 16; 14, 18; 14, 20; 14, 22; 14, 23; 14, 24; 14, 25; 15, 2; 15, 4; 15, 17; 16, 4; 16, 5; 16, 9; 16, 19; 16, 20; 16, 22; 16, 23; 16, 24; 16, 31; 16, 33; 17, 1; 17, 7; 17, 14; 17, 15; 17, 19; 17, 25; 17, 28; 17, 33; 18, 3; 18, 5; 18, 6; 18, 27; 18, 28; 18, 30; 19, 7; 19, 11; 19, 13; 19, 16; 19, 20; 19, 23; 20, 3; 20, 12; 20, 19; 20, 21; 20, 22; 20, 32 usw.

#### b) Die Handschrift D.

D ist eine sorgfältige Arbeit; die Abschrift weicht nur in geringen Versehen von der Vorlage ab; das beweisen die folgenden, für die ersten 20 Kapitel angeführten Eigenfehler (43 Fülle gegenüber 109 auf demselben Raume in M): 1, 4 gewaltig; 2, 5 lautter mere; 2, 12 än rümen; 2, 12f. d. tobender rümen willen; 2, 13 deine feindn; 2, 18 dir] du; 5, 9f. Auslassung infolge Überspringen (freude: freuden); 5, 20 zerstreuen; 6, 2 vnd ain h.; 8, 16f. mit lebendigen; 9, 3 miltig; 9, 12f. darvmb — tet fehlt; 9, 17 gewaltiger; 10, 5 rosen veyel; man sieht also einen sorgfältigen Schreiber an der Arbeit; vgl. im weiteren: 11, 2; 11, 15; 12, 4 werttig fruchtig; 12, 20; 13, 3; 13, 8; 14, 2; 14, 19; 15, 1; 16, 2; 16, 5; 16, 6; 16, 9 Schou wo, aus schowa entstanden; 16, 17f. Über-

<sup>1</sup> Da hier D K I das im Texte begründete liechten nicht mehr hat, sondern dafür die Entstellung wunne(n)lichen, ergibt sich aus dieser einen Stelle die nähere Zusammengehörigkeit von D K I; darüber unten.

<sup>2</sup> Sollte das hochmütigen (M) auf ein in der Vorlage stehendes hochmetigen, wie c es aufweist, = hochmehtigen D K I zurückgehen?



*springen von einem müssen auf das andere; 16, 18; 17, 2; 17, 26; 18, 5; 18, 15; 18, 28; 19, 5 daruff; 19, 18; 19, 19f.; 20, 16; 20, 16f.; 20, 17f. größere Auslassung; 20, 23; 20, 24; 20, 31 usw.*

### c) Die Handschrift K.

**K** ist eine äußerlich sorgfältige, aber durch viele wohl bereits in seiner unmittelbaren Vorlage vollzogene Änderungen und Erweiterungen stark entstellte Rezension<sup>1</sup>. Eigenfehler: 1, 1 werlte] lute; 1, 7 scheltliche; 1, 8f. vnd mon vnd gestirne der wegk bergk; 1, 10f. vngünstig. vigēt vnd verfl.; 1, 13 creatures vnd schöpfunge; für die Zerlegung eines Begriffes in zwei Wörter hat K eine Reihe Belege<sup>2</sup>; 1, 16 von mir vnd non; 2, 5 dannoch] doch; lautmere] sage me; 2, 7 vngewonlichen sint gewesen; 2, 12f. durch können der r. w.; 2, 14 vnd wütende; 2, 15 bis nit zū freuel; 2, 17 vnsern gewalt vnd macht; 2, 19 twenglicher] betzwungnem; 2, 20 Vnd wissent; 2, 21 uff vff hebest vnd zychest; 3, 4f. freuelichen; 3, 5 gezogen vnd gez.; 3, 6 meiner fehlt; 3, 12 kurzvil vnd lustsam; 3, 17 ich swimme] vnd schwume; wilden fehlt; 4, 1 vngehorter fehlt; 4, 7 der von K angedeutete Name wäre, dieselbe Reihenfolge der Buchstaben vorausgesetzt, asbacz, damit ist wohl nicht viel zu machen (Aschbach?); die Zeile läßt annehmen, daß nicht erst der Schreiber von K die Änderung vornahm, sondern daß K die Abschrift einer bereits stark geänderten Vorlage ist; 4, 11 gewurtig do an geborne w.; 4, 12 vnd einen krantz; 4, 15 güter vñ gewissen; vgl. im weiteren: 5, 12; 5, 14; 5, 16; 5, 18; 5, 20; 5, 21; 6, 2; 6, 4; 6, 7; 6, 8; 6, 15; 6, 16; 6, 21; 7, 6; 7, 7; 7, 10f.; 7, 12; 8, 4; 8, 5; 8, 6; 8, 13; 8, 16f.; 9, 2; 9, 3; 9, 4; 9, 5f. enttrenget; 9, 6f.; 9, 8; 9, 14; 9, 15; 9, 17; 9, 18; 10, 1; 10, 4; 10, 7; 10, 9; 10, 12; 10, 14; 10, 15; 10, 19; 11, 1; 11, 6; 11, 7; 11, 10; 11, 15; 11, 19; 12, 1 zalen; 12, 5; 12, 10; 12, 14; 12, 17f.; 12, 19; 12, 20; 12, 21; 12, 23; 13, 2; 13, 4; 13, 8; 13, 10; 13, 11; 13, 13; 13, 17; 13, 26; 14, 1; 14, 2; 14, 4; 14, 5; 14, 11; 14, 12; 14, 13; 14, 20; 14, 22; 14, 22f.; 14, 24; 15, 1; 15, 2; 15, 6; 15, 18; 15, 19; 15, 20; 15, 21; 15, 22; 15, 24; 16, 1; 16, 5; 16, 6; 16, 7; 16, 14; 16, 16; 16, 24; 16, 28; 16, 29; 16, 32f.; 16, 39 wobei h sekundär ist; 17, 2; 17, 3 gereden; 17, 5; 17, 6; 17, 9; 17, 13; 17, 14; 17, 15; 17, 17; 17, 19; 17, 22; 17, 26; 17, 27 wobei l m sekundär ist; 17, 28; 17, 33; 18, 1; 18, 5; 18, 14; 18, 16; 18, 25; 18, 27; 18, 30; 18, 31; 19, 2; 19, 3; 19, 4; 19, 7; 19, 9; 19, 12; 19, 13; 19, 17; 19, 18; 19, 20; 20, 2; 20, 4; 20, 5; 20, 8; 20, 13; 20, 19; 20, 23; 20, 25; 20, 33 usw. Wir haben es in den angeführten

<sup>1</sup> An einer Stelle oder auch mehreren kann man (vielleicht auch nur teilweise) an Entstehung auf Grund eines Diktates denken: 32, 17 liest  $\gamma$ : ir schin (schein) oder schatten, K schreibt ir schinoter schatten.

<sup>2</sup> Vgl. 2, 17; 2, 21; 3, 5; 5, 12; 5, 16; 12, 5; 15, 19; 17, 14; 17, 17.

160 Stellen in der Mehrzahl mit bewußten Änderungen der Vorlage zu tun, die aber sehr wahrscheinlich schon der unmittelbaren Vorlage von K angehören, da der Charakter der Abschrift K sowie eine Reihe Schreibversehen den Schreiber als im ganzen genauen Kopisten dartun.

#### d) Die Fortbildung I c bis n.

Nicht viel weniger Eigensfehler infolge selbständiger Weiterbildung und Verstümmelung bietet der dritte Zweig von γ, der von der Hs. I und den Drucken c bis n vertreten wird; denn außer a b gehen alle vorhandenen Drucke auf dieselbe Vorlage wie die Hs. I zurück und bilden, von ganz geringen Sondervarianten abgesehen (darüber vgl. unten), mit I eine Rezension.

Hier seien vorerst die *Eigensfehler* von I + c bis n behandelt: 1, 5 leit jamer vnd betr.; 1, 9 gefilde fehlt; 1, 12 swersten fehlt; 1, 17 ritterwaffen; 2, 10 ist fehlt; dem] im; 2, 12f. durch tonenden reimen willen; 2, 18f. w. sachen dir von vns so mit zorniglichem gew. so begegnet sei; 3, 4 m. fr. hort fehlt; 3, 9 clage w. vnd zürne; 3, 10 entweret] beroubet vnd enterbet; 3, 13 in gl. weiß; 3, 19 her tod her tod (die Vereinfachung in ckl ist sekundär); 4, 9 gewurket] geteilet; 4, 13 den br. sie ganz biß in die gr. mit ir; 5, 1 ir amye vnd sie m. amye; 5, 3 m. warsagender schilt; 5, 10 muge widerbringen] widerbringe<sup>1</sup>; 5, 12 die verworfenen tag; 5, 18 vnd griagramig] vnd griagram(m)en; 5, 20 haben (als Infinitiv mit vnd dem zerstioben beigeordnet); vgl. im weiteren: 6, 6; 6, 9; 6, 11; 6, 17; 6, 18; 7, 5; 7, 6; 7, 12; 8, 3; 8, 10; 8, 11; 8, 12; 8, 18; 9, 3; 9, 6f.; 9, 16; 9, 18; 9, 20; 9, 21; 9, 24f.; 10, 5; 10, 14; 10, 15; 11, 1; 11, 3; 11, 10; 11, 14; 11, 17; 12, 6; 12, 7; 12, 15; 12, 19; 12, 20; 12, 23; 13, 2; 13, 3; 13, 4; 13, 12; 13, 25; 14, 4; 14, 10 am] an dem; 14, 13; 14, 18; 15, 2; 15, 4; 15, 8; 15, 16; 15, 19; 15, 20; 15, 24; 16, 1; 16, 5; 16, 17; 16, 24; 16, 35; 17, 4; 17, 5; 17, 10; 17, 11; 17, 14; 17, 19; 17, 26; 17, 27; 17, 29; 17, 31; 17, 32; 18, 6; 18, 7; 18, 9; 18, 19; 18, 21; 18, 25; 18, 25f.; 18, 26; 18, 27; 18, 30; 19, 2; 19, 5; 19, 10; 19, 16; 19, 17; 19, 19; 19, 20; 19, 25; 20, 4; 20, 9; 20, 11; 20, 18; 20, 23; 20, 23; 20, 27f.; 20, 31; 20, 32 usw. Die feste Einheit dieser Gruppe ist also gesichert; für die folgenden Kapitel nur ein bezeichnendes Beispiel: 25, 13f. der Schreiber der Vorlage hat so ein vnr. vnd vnfl. menschübersehen (wahrscheinlich eine Spaltenzeile) und schrieb nach hand unmittelbar sachen werck. Der Abschreiber von I sowie der Drucker von c<sup>1</sup> (von welchem Druck die Rezensionen c bis n ausgehen) halfen sich auf ihre Weise; I allein hat schön werck, die Drucke ändern (s. Apparat).

<sup>1</sup> So die Drucke; I allein hat widerbringē. In der Vorlage fehlte wohl muge und I schrieb genau ab; die Drucke machen die Sache handlich; übrigens gehen alle Drucke (c bis n) auf einen Druck zurück.

e) Gruppierung im Zweige  $\gamma$ .

Von den vier Vertretern von  $\gamma$  (M D K I, zu welchem letzterem immer die Drucke c bis n einzubeziehen sind), scheint vorerst D K als eine näher zusammengehörige Gruppe hervortreten; der Nachweis ist dadurch, daß K, wie soeben ausgeführt (S. 113), eine sehr verschlechterte Bearbeitung vertritt, erschwert. Doch erweisen die Verwandtschaftseigenfehler von D K: eine kennzeichnende Gleichung ist die Übereinstimmung in der Überschrift sein elicher gemahel gegenüber sein gemahel in I und den Drucken<sup>1</sup>. 5, I friedel] amey; da aber M dafür ains liest, ist der Fall ohne besondere Beweiskraft, zumal auch I amye bietet. — 5, 3 f. dahin ist dahin hat  $\gamma$ , das erste dahin fehlt D K. — 6, 6 das kn. kn. (sint) vnd h. h. beleyben (sind) D K; auch hier ist die Übereinstimmung gegen M und I unbedeutend. — 8, 16 totlichen] toten; also charakteristischer, wenn auch nicht beweisend. — 9, 8 huner] hündlein D, hundelin K, hier gegen hunlin M I beweisend. — 9, 24 liest D sy her, K sehent her, wo M I sicha (sich) bietet. — 10, 7 in den awen] in den (dem) garten L M I, fehlt D K. — 13, 27 ist die Übereinstimmung von D K wieder ohne sichere Entscheidung, da M den Satz verstümmelt. — 14, 4 mutest du vns zu. — 15, 2 suße rede charakteristisch. — 16, 7 tugent] tugenden. — 16, 11 danne du fehlt. — 19, 10 vnd vnrecht. — 20, 14 das fehlt. — 20, 17 todt gestorben charakteristisch. — 20, 26 oder aber. — 21, 3 dann] man charakteristisch. — 21, 13 ergetzet mügen (mögent) werden. — 23, 3 nun (nu) wol empfindt (entpfind). — 25, 13 hant] weisheit. — 25, 16 fügt D K ein zweites hat ein. — 25, 20 gotes fehlt. — 29, 8 hingeleyttet. — 29, 14 dann] dann vor. — 30, 22 recken, allerdings in Übereinstimmung mit B, die vielleicht Zufall ist. — 30, 25 vnd kunig Sal. — 31, 11 beleyben noch wonen.

Die Belege werden in den gemeinsamen Fehlern die engere Verwandtschaft von D K außer Zweifel stellen; auch in vereinzelten richtigen Überlieferungen gehen D K gegen M und I c bis n zusammen: 29, 20 fehlt in D K das von M I eingeschaltete sie und gibt so die Zwischenstufe zwischen  $\beta$  und der Überlieferung von  $\gamma$ , welches die frawen (mit Unterdrückung des folgenden sie) zu schaffen bezieht; vgl. noch 20, 12 (geschehen); doch sind die Fülle ohne rechte Kraft.

Eine nähere Zusammengehörigkeit erweist sich dann in der Gruppe D K I gegenüber M<sup>2</sup>, welchen nur eine geringe Zahl von Belegen M D K (gegenüber I) entgegensteht, so daß sich von vornherein die Entwicklung

<sup>1</sup> M ist ohne Überschrift.

<sup>2</sup> Vgl. die Anmerkung zu S. 112.



ergibt.

**DKI** ergibt sich als engere Verwandtschaft in den Eigensehlern: 2, 9 über iren rein; 3, 5 wunnen lichte] wunneklichen (das allerdings in K ausgefallen ist); blumen] brunnen; 3, 13 vnd eingefügt; 5, 18 eigerben, eigenerbe, doch entscheidet der Beleg nicht viel, da die Lesart M: eigen selbständige Änderung sein kann; 8, 8 von] sider, sit, seit; 9, 18 vergattet, wo M mit B begabet liest; 9, 22 beschehen (mit L<sub>1</sub>; ebenso 15, 9; 18, 2; — 13, 7 das] so; 13, 8 zerstorer] zerstort; 15, 20 vnd eingeschoben; 17, 19 so vil] vil I, fehlt DK; 18, 6 mitreichte, ohne Entscheidung, da M selbständig ändert; 18, 31 wir hetten] vnd h.; 19, 17 Umstellung; 19, 23 erkanntent (M bekanntten); 23, 25 getreulichen; 24, 1 alzu lieb] zu lieb(e); einen unwiderleglichen Beleg der Zusammengehörigkeit **DKI** gibt 34, 56, wo in DI (K ist defekt) 17 Druckzeilen (Z. 56—61 und Z. 27—39) unseres Textes fehlen, die M aufweist; im selben Kapitel bezeugen die Gemeinschaft noch die Stellen: 34, 40, wo wieder zwei Druckzeilen fehlen; 34, 43; 34, 43f., wo abermals zwei Druckzeilen ausfielen; 34, 46; 34, 64; 34, 65; 34, 66, wo eine halbe Druckzeile fehlt; 34, 66f.; 34, 69f.; 34, 71, wo eine Druckzeile fehlt; 34, 74, wo eine halbe Druckzeile fehlt; 34, 74f.

Bei diesem hierdurch erwiesenen engeren Zusammenhang von **DKI** können nun selbstverständlich wieder auch DI sowohl als KI in einzelnen Fehlern zusammengehen, doch muß nach unserer Darstellung dann K, beziehungsweise D eine Sonderentwicklung nehmen.

**DI** stimmen zusammen: 3, 4 freißmuticlich, bei K freualichen; 6, 11 so die geist, wobei K wieder zum Relativ die zurückkehrt; 6, 13 bildwisen, bildweisen, wobei K wildwisen schreibt; 20, 7 verlesen, wo K richtig gelesen, aber wie in 6, 11 durch Rückbildung auf das Natürliche, bietet; denn M liest vberlesen, was mit verlesen korrespondiert (vb'lesen > v'lesen); die Vorliebe der Vorlage von K für selbständige Arbeit ist oben S. 113 besprochen worden.

Bei der Erwägung, daß D und K und I nicht zu gleicher Zeit aus ihrer gemeinsamen Vorlage geflossen sein werden, ist die Möglichkeit zuzugeben, daß DI einen Sonderfehler aufweisen, den M und K nicht haben; aber solche Fälle können nur ganz vereinzelt sein: 6, 5 wiltu dich ouch DI; 10, 9 starckgewaltigen (K hat zwar starckwaltigen, weist aber Umstellung auf); 13, 2 also] als; 13, 11 r. reichen DI, während das von MK überlieferte r. suchen jedenfalls die ursprüngliche Lesart von γ ist; 16, 32 geschöpft, wo MK schöpft liest; 19, 8 sinnen DI, wo MK mit besinnen wohl das für γ Ursprüngliche bietet; 23, 11 mussend a. die sinn(e) w. DI. Das ist auch das ganze Material.

Hier seien auch gleich Sonderfehler von **M K** eingeschaltet; sie können in derselben Weise wie die vorausgehenden richtigen Lesarten gegen **DI** erklärt werden: 3, 17 treib **M**, tribe **K**; 9, 6 micheler eren] mich aller **e**.; 9, 9 so fehlt; 16, 4f. herre Tot fehlt; 17, 30 gemeet] gemachet **M**, gemacht **K**, der Fehler erklärt sich aus gemeget **I**, gemäet **D**; 18, 20 roren] rotten **M**, roten **K**; 20, 15 von nicht zu nicht; 24, 20 vnd fehlt; 25, 28 den] dem; 33, 1 vnd fehlt.

Anderseits kann **KI** in Sonderfehlern gegen **D** zusammenstehen, wobei wiederum entweder bei **D** eine Sonderentwicklung vorauszusetzen ist oder Fälle in Betracht kommen, in denen **MD** das Richtige überliefern; es findet sich nur Folgendes (mit Sonderentwicklung in **D**): 20, 16f. in einer handwendi (**D**: in klainer Zeit); 31, 10 wo] war **KI** (wann **D**).

Fälle, in denen **KI** gegenüber **MD** Fehlerhaftes bietet: 2, 14 entzuech; 4, 6 die hat vier **b**.; 4, 15 vnd eingeschoben; 10, 5 vnd st. **l**.; 14, 7 den eingeschoben; 14, 14 arm werden; 15, 17 selbsitzenden fehlt **KI**; in diesem Falle bieten die Drucke **c** bis **n** den Fehler nicht, was auf spätere Abzweigung der Handschriften **KI** von der für den Druck **e**<sup>1</sup> (1473) maßgebenden Vorlage (**I**) schließen läßt; ebenso ist es 16, 1 mit der Lesart *Das*, die **KI** mit anderen Zweigen teilt; ebenso 16, 19 mit der von **KI** (letzteres ohne die Drucke) überlieferten Lesart gefordert; 20, 21 der alter; 25, 8 hat] het; 29, 1f. die wisen meister; 30, 1 Einen] Dinen.

Sonderfehler von **MD** sind: 6, 18 phein(fein)faltern; heuschrickeln; 15, 25 vrtailer; vielleicht auch 34, 48 die Schreibung *lucerna*.

Damit kommen wir auf das Verhältnis von **M** zu **DK** und zu **I**. **M** ist ein gesonderter Vertreter des Zweiges  $\gamma$  und hat außer der Zugehörigkeit zu  $\gamma$  wenig Berührung mit **DK** einerseits und **I** anderseits. So finden sich wenig Eigenfehler von **MDK**: 2, 8 sch. vnd mechtigen; 17, 26 bis] vntz; 17, 33 rechte] gerecht; 19, 24 der anbos den haüner (charakteristisch); 21, 19 geschehe] beschehe; 23, 21 verwandelt] gewandelt. Diese Berührungen sind sonach ganz vereinzelt — außer 19, 24 auch gar nicht bezeichnend — und beweisen das oben dargelegte Verhältnis von **M** einerseits gegenüber (**DK**) **I** anderseits; in den vielen Fällen, wo **MDK** zusammenstehen, ist **I** bloß Weiterentwicklung einer gemeinsamen Lesart.

Daraus ergibt sich, daß man auch Berührungen zwischen **M** und **I** und **M** und **DI** oder **KI** kaum finden kann; was dafür in Betracht kommt, ist folgendes: **MI** gehen zusammen, besonders wenn **DK** eine Sonderentwicklung nimmt: so 2, 14 oder one sinne, wo **DK** das anderswo in Verstümmelung weiterentwickeln; 4, 2 es fehlt; der gemeinsame Fehler ist leicht begreiflich und wird auch von **HEAL** geteilt. Ebenso verständlich ist der gemeinsame Fehler 6, 21 aller welt; 17, 26, wo **MI** in dem Worte vnder zusammenstimmen (**D** uber, **K** an); ähnlich 21, 3,

wo D K eine Sonderentwicklung nehmen; 26, 25 hilfet nit M I (letzteres ohne die Drucke), gegen h. da nit D K; 32, 25 f. acker vff dem ertr., wo D (K ist hier defekt) a. auf ertr. liest.

Schwerer ins Gewicht fallen: 7, 1 f. kunde ich versp., wobei auch fehlt; 14, 27 berauben] benemen I, nemen M; 23, 3 liebe fehlt M I (außer den Drucken, von n abgesehen); 32, 14 wurken; 32, 19 gewilde; 34, 20 der durstigen (K ist hier defekt).

Schließlich seien noch Berührungen von M mit D I oder K I erwähnt; sie sind spärlich und nicht immer eindeutig:

Fehler von M D I<sup>1</sup>: Daß 9, 9 M D I gandes (gendes) gegen ganges K schreibt, ist nur sprachliche Variante; 21, 19 so hat got M D I ist wohl Überlieferung von γ, während K (hat dan got) trotz des richtigen dann nur selbständige Entwicklung ist; auch 24, 23 ist K mit dem richtigen farbe gegenüber farben M D I nur jüngere Besserung; ähnlich wird 30, 16 so sere K gegenüber zu sere M D I beurteilt werden; und 31, 4 entpfolchen K gegenüber befolchen M D I; das ist auch alles. Die Fälle sind nicht geeignet, die oben erwiesene enge Verwandtschaft von D K I gegenüber M zu beeinträchtigen.

Für ein Zusammengehen von M K I läßt sich nichts beibringen, denn 4, 15 frumhold sällig D gegenüber frum holdselig M K I ist völlig Schreiberauffassung und Sache der Feder; und 32, 8 des volkes M K I ist sicher die Lesart der Vorlage γ, während D das überlieferte des ausgelassen hat.

Zur näheren Beleuchtung der Entwicklung der Gruppe M D K I seien noch einige bezeichnende Beispiele angeführt: 5, 16 war offenbar ach vnd wee, wee one vnderlass Lesart von γ; so überliefert es M. Das erste vñ wird von I in Angleichung an das Folgende als on verlesen (ach one wee we on vnderl.); in der Gruppe D K läßt D das erste vnd weg — vielleicht ein Fingerzeig, daß dieses vñ undeutlich war — und K das eine wee (ach vnd wee ane v.) und bringt dabei auch einen Sinn zustande. — 6, 2 muß auf einer Vorstufe von L γ das Wort zwackte Schwierigkeit gemacht haben, woraus sich nun wecket L + D K, wackt M I entwickelt. — 8, 6 stand in γ jedenfalls ausreuten vnd jeten sullen, so überliefert D K sowie die zu I gehörigen Drucke c bis n; daneben muß es eine Abschrift gegeben haben, worin das vñ ausgefallen war; diesen Standpunkt überliefert M, woraus dann der Schreiber von I auch noch jeten als überflüssig strich (vs ritten söllent). — 8, 10 muß das slipfriger in γ auf dem Umweg über schupfriger (vgl. A) zu schuppig geworden sein, wie es D K (schueppig, schüppig) und in einem anderen Kasus auch M (schüppgen) überliefert; an der Tautologie mit schuppentragende nahm die Vorlage von I c bis n Anstoß, so daß

<sup>1</sup> Die Fälle, wo K eine Weiterentwicklung zeigt, kommen natürlich nicht in Betracht.



in dieser Gruppe vnd schuppig getilgt erscheint. — Bezeichnend ist auch 9, 8 dot ist die henn(e) die da ausheck(e)t(e) soliche h. in I D, während das verwandte K unter Veränderung oder Verlesung von henne zu heime weiterbildet: tod ist die die da heime ußheckete soliche h., und das jüngere, flüchtige M schreibt: Tod ist die henn die auß hebt solhe hünlin. Die enge Zusammengehörigkeit von D K aber beweist die gemeinsame Überlieferung hündlein D, hundelin K.

### 5. Das gegenseitige Verhältnis der Zweige von $\beta$ .

Haben wir bisher die einzelnen Untergruppen von  $\beta$  für sich betrachtet, so soll im folgenden das gegenseitige Verhältnis zueinander beleuchtet werden. Es werden sich die oben geschiedenen Untergruppen A B — H E — L —  $\gamma$  in derartigen Verbindungen erweisen, daß man sie an und für sich — denn Alter und Beschaffenheit des einzelnen Vertreters weist jedem seine besondere Rolle für den Text zu — als einander beigeordnet ansehen kann. Es treten darum A B + H E, A B + L, A B +  $\gamma$ , L +  $\gamma$  usw. in der gemeinsamen Überlieferung von Fehlern in Gruppen verbunden auf.

Die Einheit des Zweiges  $\beta$  ist oben S. 89 f. durch seine Eigenfehler festgestellt worden; hier seien nur noch Fehler beigelegt, die von fast allen Vertretern geteilt, wie z. B. von A B E L  $\gamma$ , wobei also H das Richtige bewahrt: 5, 17 vnd ewiger fal fehlt; 13, 17 leute fehlt; 14, 2 f.; oder von A B H L  $\gamma$ , wobei also E richtig liest, vgl. auch weiter unten bei A B H L: 3, 16 zerstoret (zurstort), wo E mit zussernt der richtigen Lesart von a am nächsten steht; ähnlich 4, 8, wo erberen fehlt und 13, 13, wo E mit der Lesart tewrñ dem richtigen trewen nahesteht, und 5, 17, wo E allein iamerigs überliefert; 13, 23 als ir] so ir zweimal, wo E richtig liest; 14, 8 an besser (bessrer) z., wobei K mit seiner Lesart an der bester z. jüngere Herstellung ist; 16, 2 vnd tust vns] vns tustu.

Die Gruppen A B L  $\gamma$  zeigen eine stärkere Gemeinschaft; Eigenfehler: 1, 2 morder fehlt; 1, 7 f. bezwinge; 2, 19 wir dir wol] wir wol, was vielleicht schon in  $\beta$  stand, woraus dann die erklärende Lesart wellen wir in H E hervorging; 5, 3 wunschel-] schilt-; 5, 18 schandung; 6, 22 kronen; 7, 17 tirmunge] zierung, auch in der Vorlage von H E muß die Lesart fraglich gewesen sein, vgl. eurmüg E (H hat Tirmung); 8, 14 beschaffunge] behausung; 12, 12 reiner fromer; 12, 24 gatzten] sagen; auch 13, 1 zeigt diese Zusammengehörigkeit, denn die Nachstellung des wol in (A B) schien der Vorlage von L  $\gamma$  auffällig, die es dann unterdrückte; 14, 21 gehessig] hessig; 15, 11 läßt die Vorstufe von A B L  $\gamma$  die mittleren drei Fragen weg, worauf der liederliche Schreiber von B noch eine weitere übersieht; 15, 13 vbel fehlt; 16, 11 was] wer; 16, 16 das] die; 16, 19 wie wir werden (mit jüngerer Änderung in M); in derselben Zeile zeigt sich die Zusammengehörigkeit in der mundartlichen Ver-

engung ei > e der Vorlage von A (vnbeschedenlich), das in B L als vnsched(en)lich und in γ als vnschedlich auftritt; 16, 37 in dem Zusatze vnd waren A, vnd weren B L, vnd werdent γ (denn die letztere Lesart geht offenbar aus einem weren hervor); 18, 3 zeit fehlt; 18, 12 f. sahen — credenzen fehlt; 18, 13 baner; 18, 29 großen fehlt; 18, 32 das hetten — getan fehlt; 19, 4 zumale vil] zu vil; 19, 7 aufnehmen vnd fehlt.

Auch A L γ oder B L γ treten in nähere Beziehung, doch sind diese Fälle nur Grenzfälle der eben besprochenen und nicht häufig:

A L γ: 9, 21 nit hat, bemerkenswert ist, daß B richtig nie liest; 14, 26 oder fehlt, während es in B steht; 15, 24 die fehlt A L M D K, steht aber in B (und durch jüngere Ergänzung in I). — Umgekehrt B L γ: 5, 19 versinckent, A richtig erstincket; 13, 18 nach vntat fehlt, steht aber in A; vgl. auch 13, 20 gewonnē (gewone) B L M K I, wo A gewont (D durch jüngere Besserung gewondt) hat, doch ist diese Variante nur sprachlicher Natur; 17, 2 gewandelt, A gewandert. Diese an sich vereinzeltten Fälle sind eben, soweit sie nicht Zufälligkeiten durch jüngere Schreiberbesserungen betreffen, durch eine bei ähnlichen Untersuchungen nicht immer beachtete Abhängigkeitsmöglichkeit zu erklären. Aus der gemeinsamen Vorlage (A B L γ) entstand nicht eine, sondern mehrere Abschriften mit verschiedenem Wert und besonderen Eigensehlern. Daraus hervorgehende Handschriften konnten also immerhin verschiedene Stufen derselben Rexension darstellen.

Gemeinsame Fehler der Gruppen A B γ wären auffällig, da γ mit L so nahe verwandt ist (s. oben S. 110), daß man nur Eigensehler für A B L γ erwarten kann; so ist es auch tatsächlich, denn die Fälle für A B γ treffen nur jenen Teil des Textes, der in L nicht mehr überliefert wird: 21, 2 die weisen (dich wise K in junger Entwicklung); 24, 2 bei fehlt mit Einfluß auf den folgenden Kasus; 24, 9 vil fehlt; 24, 16 totenschein; 24, 23 schonsten] schonen; 25, 6 vnd fehlt; 25, 7 menschen fehlt; 27, 27 vil fehlt; 28, 22 von ir fehlt; 31, 8 vnd ir seit — ende fehlt; 31, 11 allein fehlt; 31, 14 darinnen] do; 31, 27 verwandelt (werden); 31, 30 Herre Tot fehlt; 32, 44 jung vnd alt fehlt; 34, 17 warheit fehlt; 34, 53 reifes fehlt.

Auch A B L hat eine Reihe gemeinsamer Fehler: 5, 3 vngemach] vngemach wart; 7, 4 wo ich fehlt; 8, 9 gekleckten] gelecket; 9, 6 michel ore] micheler; 9, 7 du here; 9, 8 O] der; 9, 12 gunne] grune; 9, 16 vnd ist ein g. fehlt; 10, 2 gewurcken; 11, 17 gibt; 11, 18 tu ir genedig usw.; 12, 22 vnlust] verlust; 13, 14 hant ir gem.; auch 13, 24 zeigt den Zusammenhang der Vorlage; 15, 2 gutig scharpff; 15, 17 zeigt den Fehler der gemeinsamen Vorlage, doch scheint hier auch die von γ beteiligt, welche aber eine lesbare Änderung einführte; ähnlich ist es 16, 21; 18, 17; 19, 7. — 16, 31 wir weren; 17, 6 vneben] neben (nechen); 18, 6 alle die gewalt die; weitere Fälle fehlen, da L abbricht; in den meisten Belegen gibt γ bloße Weiterbildung derselben Lesart.

Hier seien schließlich noch die Fälle von Übereinstimmung in  $A\gamma$  und  $B\gamma$  besprochen: 12, 22 ist in  $A\gamma$  umgestellt; 19, 13 vnhubsch oder vngl. in  $A\gamma$  umgestellt; 20, 8 es nu fehlt  $A\gamma$ , auch an der Stelle erweist sich die Vorlage von B durch die Übereinstimmung mit H als älter; 22, 32 wann] dann (denn); 25, 4 lügenhaft  $A\gamma$ ; 32, 1 wenne fehlt. Diesen Übereinstimmungen in Fehlern von  $A\gamma$  stehen solche von  $B\gamma$  gegenüber, ja diese sind häufiger: 3, 2 widerstreben; 7, 8 frutig fehlt; 13, 13 sie mir; 15, 23 oft fehlt; 16, 37 Nu hastu] du hast; 20, 9 leikauf] weinkauf; 20, 26 Umstellung; 21, 11 so fehlt; 22, 18 in sorgen; 26, 23 Geromancia; 28, 20 allzeit fehlt; 28, 21 des ist zu vil fehlt; 31, 30 amen fehlt; 33, 4 in fehlt; 34, 70 alm. ewigen.

Die eben angedeutete enge Zusammengehörigkeit von  $L\gamma$  ist schon oben dargetan worden.

Hat der vorausgehende Abschnitt gezeigt, daß  $AB$  und  $L + \gamma$  unter sich in einer näheren Verwandtschaft stehen, die nicht bloß in der Zugehörigkeit zu  $\beta$  gegeben ist, so ist doch auch  $HE$  nicht als ein allein-stehender Zweig und Zeuge von  $\beta$  zu denken, denn auch  $HE$  hat mit  $AB$  und  $L\gamma$  wieder gemeinsame Fehler, welche die Verschachtelung der Vorlagen und damit die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Berücksichtigung der Zweige dartun.

So Fehler in  $ABHL$ <sup>1</sup>: 11, 10 wo eren wiederholt wird ( $\gamma$  scheint hier durch die Umstellung ir vnd meiner eren jüngere Besserung zu bieten); 13, 27 dem erzsch. tot. Die folgenden Fälle treffen allerdings den Text, für den E defekt ist, und fallen sonach wohl unter die Gruppe  $ABHEL$ : 14, 23 die merkwürdige Lesart pin (pain), wobei wohl H das Ursprüngliche (und vielleicht überhaupt Echte?) überliefert: bein bei bein; 15, 16 troste mich; 16, 7 Da] So; 17, 15f. lesen  $ABHL$  für vnd erbarmunge] rechnung A, richtung B, auch reichtum H, vnd Rechtz L; doch auch hier scheint  $\gamma$  abhängig und jünger, welches vnd selde schreibt; 18, 11 den du tetest fehlt; hier erhielt sich der Ausdruck in  $\gamma$ , allerdings in anderer Stellung, auch die Wendung an dem hasen in  $ABHL$  ist gemeinsamer Fehler; 18, 16 vnd fehlt, während es  $\gamma$  überliefert; ebenso fehlt 19, 23 vnd in  $ABHL$ , wo  $\gamma$  zwar eine andere Fassung des Verbums, doch das vnd erhalten hat.

Die Fehlergruppe  $HBL\gamma$ : 7, 13 solt(e) ich, wo A und E richtig sol überliefern; 13, 17 erenbrecher (ebrecher A, ee precher E); 13, 18 verdienen] verd. noch finden; da in  $BL\gamma$  das folgende nach vntat fehlt und in L statt noch finden eigentlich nach finden steht, ist diese Entwicklung anzunehmen: vielleicht stand in dieser Gruppe ursprünglich nach vntat] nach stünden, vielleicht als Randnotiz; in H allein findet sich noch fynnden Nach vntat noch nebeneinander; 15, 5 der erenvollen] der eren (ere) vol (wol); in derselben Zeile hat  $HBL\gamma$  (E fehlt über-

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 119 die Bemerkung zu  $ABHL\gamma$ .

haupt) für durchschonen nur schönen, schone, so daß auch hier wie im vorigen Fall von  $\beta$  nur A das Richtige liest; 16, 21 daraus, daß der Zweig  $\beta$  in Verkennung der konzessiven Konstruktion von doch das Wort man zu wann wandelt, wurde in Z. 21 fant unmöglich und darum von A ausgelassen, während es in H B L  $\gamma$  durch Einführung von was gebessert erscheint; 16, 30 wanderten (A)] wandelten, wandlen; 17, 4 das Hilfszeitwort sind tritt in H B L  $\gamma$  an den Schluß; 19, 10 mir] an mir.

H B L wird dafür recht selten mit gemeinsamen Fehlern zusammen treffen: 2, 4 an allen enden kann zufällige Übereinstimmung zweier Schreiber sein; ebenso auch die Umstellung 6, 12 vffgeben vnd antw.; vielleicht auch das Perfekt 9, 8 ausgez. hat, mit Umstellung in L; in Betracht kommen noch 15, 13 so vil] also vil; 16, 23 in der] in seiner.

Die starke Verwandtschaft der beiden hervorragenden Untergruppen H (E) und A (B) betätigt sich z. B. in dem engen Zusammengehen in Einzelfehlern von A B H; die Belege sind zahlreich<sup>1</sup>: 9, 9 zuchtigliches; 16, 6 hawet (hewt, howent) sich (sie); 16, 13 vnderstant; 17, 31 also] so; 18, 13 dem kunig fehlt; 19, 24 begeret (die Übereinstimmung mit O ist Zufall); 21, 12 vnd wie] vnd, wo M D K das Richtige überliefern, I wenigstens das wie; 21, 19 kein fehlt; es steht in  $\gamma$ , wo allerdings wieder nindert ausfiel; 22, 22 icht ein mensch, wo  $\gamma$  die richtige Wortstellung hat; 24, 8 gesein] gewesen; 24, 9 doch fehlt; 24, 15 ein stinckender leymtigel eingeschoben (beweisend); 24, 22 darabe] darüber; 25, 14 sprechet] schreibt; 25, 15 str. vngemeyligter (vngemalter, gemalter) w.; 25, 23 ein fehlt; 25, 34 einsacker (Insticker) eingeschoben; 26, 1 des] der; 27, 15 als vor] als ee; 31, 20 vnz her] bisher; 32, 32 vergenglich] vergencklichkeit; 34, 14 ewiglich] ewig; 34, 15 O heil; 34, 46f.; 34, 61 halten sich; als bezeichnende Verschreibung der Vorlage von H A B erweist sich 34, 62f. empf. genediglichen (statt des in der Vorlage befindlichen gutlichen), nun setzte der Abschreiber sich verbessernd fort empf. gutlichen; so überliefert H, während der Schreiber der Vorlage von A B die Lesart glättend das Objekt den geyst einfügte. Bloß sprachlich sind die übereinstimmenden Varianten 32, 17; 32, 28.

Es seien nun noch die Beziehungen zwischen H einerseits und  $\gamma$  andererseits, z. T. über den Umweg über B oder L, dargelegt, sie sind immerhin beträchtlich und erklären, wie auch  $\gamma$  trotz seiner im ganzen jungen Textierung in einer Reihe von Stellen gute Lesarten bewahren konnte, da es z. T. unabhängig von A B L mit dem wertvollen H Berührungen hat. Wir betrachten also die Gruppierung H B  $\gamma$ , H L  $\gamma$ , H  $\gamma$  in Eigenfehlern.

<sup>1</sup> Fälle, in denen die Lesart von L  $\gamma$  (später  $\gamma$  allein) eine Variante desselben Fehlers ist, sind: 19, 2; 19, 17; 20, 27; 21, 2 ok] euch, auch; 22, 22 vnd das er (nicht) aus, wo  $\gamma$ : vnd das heraus sich damit erklärt.

*Eigenfehler von H B  $\gamma$* : 2, 19 so mit zw. gewalt; diese Konstruktion drängte sich allerdings auf; 7, 2 verpfeien] verspeien; 16, 29 het] hat; 16, 38 genugen] benügen; 20, 8 des fehlt<sup>1</sup>; 22, 30 als] als ob; 24, 2 des] daz; 24, 17 vnd fehlt; 27, 13 finde fehlt; 28, 8 ein kumat wurde in der Vorlage wohl falsch verstanden; B überliefert Im kumpt, also eine Erklärung für das unverständliche Wort, während es in H  $\gamma$  gänzlich fehlt; immerhin kann die Übereinstimmung auch zufällig sein; charakteristisch ist aber die folgende Stelle 28, 20 das ist ir zu susse — sawer fehlt.

*Zahlreicher sind die Übereinstimmungen in H L  $\gamma$* : 1, 7 die fehlt; 4, 4 Umstellung; 5, 3 hinweg (mit Sonderentwicklung von M); 5, 11f. jemer me geschr.; 7, 1 geschelten, gefluchen sind umgestellt; 8, 3 strafunge] strafe; 12, 17 nu] noch, mit Weiterentwicklung in  $\gamma$ ; 13, 16 Umstellung; 14, 7 in b. wurden] an (den) b. w.; 14, 27 kanstu] mahtu; 15, 15 also eingeschoben; 16, 23f. da mit do (mit Sonderentwicklung von M und K) — slugen wurfen vnd striten; 17, 2 reden] gereden (außer D); 17, 8 müssen alle (außer M); 17, 15 vnd] die; 17, 28 steen] leben; 18, 5f. Umstellung; 18, 7 lant fehlt; 18, 8 die] eine; 18, 23 wurden] waren; ebenso 18, 25. 18, 26 vnd eingeschoben; da L im Kap. 19 abbricht, läßt sich diese Gemeinschaft nicht weiter verfolgen.

Dafür aber läßt sich im Anfang vereinzelt, später aber stärker, die Verwandtschaft H  $\gamma$  dartun, wodurch eben die gewisse Bedeutung und Selbständigkeit des Zweiges  $\gamma$  erwiesen wird. Gemeinsame Fehler: 3, 8 getan] begangen, wo L das Richtige überliefert; 5, 13 mir eingeschoben, in M steht dafür nū; auch 7, 4 steht  $\gamma$  dem H näher als dem L; in 7, 9 steht aber L (warhaftig vnd zühtiger worte) dem Original näher als H  $\gamma$  (warhaftiger vnd zuchtiger wort), das die Unebenheit ausgeglichen hat. Alle folgenden Fälle treffen die Kap. 20—34, für welche L fehlt, so daß H  $\gamma$  hier nicht viel mehr erweist als die oben angeführten Eigenfehler in H L  $\gamma$ : 20, 19 dann (denn, wann) eingeschoben; 20, 30 wie man sich h.; 20, 34 kanst] magst (vgl. 14, 27); 22, 16 ein die fehlt; 22, 29f. vnd — widerbringen] das du nicht w. kanst (magst); 23, 25 mir fehlt; 24, 2 vmb fehlt; 24, 7 wellen] wil, wobei allerdings auch B welle schreibt, was auf eine ähnlich verstümmelte Form in älteren Hss. hindeutet; 24, 19f. Umstellung; 24, 25 einen k. werenden sch.; 24, 28 an den wenden; 25, 22 Umstellung; 25, 29f. zu br. vnd merckung(e); 25, 36 da bei] dartzu; 25, 44 sprechet] redet; 26, 38 ie fehlt; 27, 4 mir fehlt; 27, 6 nu fehlt; 27, 13 vurwar fehlt; 27, 16 in der] in der ee; 27, 25 begabest] hast begabet; 28, 3 habe] haben müge; 28, 4 so eingeschoben; 28, 31 ieglicher eingeschoben; 29, 5 weibes] frawen; 29, 23 aufhaltunge] auff enthaltung H, auffenthalt  $\gamma$ ; 30, 9 Umstellung; 31, 13 nimmer] nicht mer; 32, 12 zu gute] zu (vff M)

<sup>1</sup> L, der nächste Verwandte von  $\gamma$ , fehlt hier bereits.

tugend(en); 32, 13 leute] menschen; 32, 14f. ir leib, ir kind, ir weib; 32, 45 ist] wirt; 32, 47 so eingeschoben (vgl. 28, 4); 33, 15 fehlt eine und eine halbe Zeile Text; 32, 20 der erden den leib umgestellt; 34, 64 herre eingeschoben. H + D K I: 9, 18 begattet] vergattet; 18, 5 die] ir; 32, 10 trewen] getrewen H D I, fehlt K.

## V. BERÜHRUNGEN DER ÄSTE $\alpha$ UND $\beta$ .

Bevor wir an die Besprechung der umfänglichen Gruppe I c bis n gehen, mag es angezeigt sein, Berührungen zwischen den beiden Hauptästen der ganzen Überlieferung ins Auge zu fassen. Oben wurde S. 87 auf Fehler hingewiesen, die der ganzen Überlieferung gemeinsam sind; hier sollen Verschlingungen der Äste  $\alpha$  und  $\beta$  in ihren Zweigen behandelt werden, die auf die Entstehung und Entwicklung dieser beiden Äste durch Zwischenstufen und dabei mögliche Verwandtschaft hindeuten können. Dieses Kapitel wird bei der oben S. 88f. erwiesenen scharfen Scheidung von  $\alpha$  und  $\beta$  naturgemäß wenig eindeutiges Material beibringen, doch sollen alle Fälle wenigstens in Rechnung gebracht werden. Wir suchen also gemeinsame Fehler von  $\alpha$  und einer oder mehreren Gruppen von  $\beta$ :

$\alpha + A B$ : 5, 14 rechter (die Übereinstimmung kann Zufall sein); auch 25, 7 gesetzt hat ist nicht sehr beweisend. Wichtiger sind folgende Stellen: 18, 23 tier visch vnd allerlei gestalt; diese von  $\alpha A B$  so überlieferte Stelle kann nicht gut Zufall sein, ebenso die Fortführung do was auch; charakteristisch ist auch 22, 26 mit dem fehlenden nicht; 33, 12 ebengeleich] ewiglich.

$\alpha + A$ : 15, 3 des ist ist wohl zufällige Übereinstimmung; auch das fehlende vnd 15, 5 wirkt nicht beweisend; auffällig aber erscheint die Überlieferung warheit] weisheit 33, 19.

$\alpha + B$ : 4, 17 die selbe] die selbig ist wohl zufällig; ähnlich 18, 14 das Fehlen des wol; auffälliger erscheint 11, 16 an] vmb.

$\alpha + A E$ : 3, 18 nindert dürfte richtige Überlieferung sein (vgl. die Anmerkung).

$\alpha + A L$ : 10, 6 vnd fehlt; in B fehlt die.

$\alpha + H B$ : 14, 12 enthält das in  $\alpha H B$  überlieferte ee vielleicht eine echte Lesart, die nur beiderseits verdunkelt ist.

$\alpha + E$ : wie  $\alpha E$  in 3, 16 den richtigen Ausdruck erhalten haben, so haben sie auch gemeinsame Fehler; so 6, 17 kan sie, wohl mit Rücksicht auf das von N a b E überlieferte pulverei; 6, 19 genügen ist wohl zufällig; ebenso vielleicht 11, 4 der Ausfall des vor; interessanter 13, 12 mir] vns; ebenso 13, 13 mir sie] sie vns, wobei O O E auch noch gezucket gemeinsam haben; auch das von G F N a b und E 12, 18 überlieferte leib statt lieb ist auffällig.



$\alpha + H$ : 18, 21 *fürest ist unbedeutend; auffälliger 25, 28 wirkende*] gewurcket.

$\alpha + L$ : 5, 12 *vnd eingeschoben, ist zufällige Übereinstimmung.*

$\alpha + \gamma$ : 3, 11 *frut]* frolich; 8, 2 *vnd ird. l., vielleicht Zufall;* 9, 11 *f. ir — gunne fehlt;* 10, 3 *vermischung, vielleicht zufällig;* 15, 3 *den]* gegen den; 17, 10 *kamellen]* kameltier, kemmeltier *ist als erläuternde Lesart immerhin auffällig; ebenso 17, 16, wo sasson fehlt;* 17, 32 *die 2. Pers. enbietet vñ saget;* 20, 21 *leichte]* villeicht kann ebenso wie das Fehlen von one lieblosen 29, 23 *zufällig sein; auffälliger ist das Fehlen In feures flammen usw. 32, 8f.*

Schließlich sei noch auf gemeinsame fehlerhafte Lesarten in einzelnen Gruppen beider Äste  $\alpha$  und  $\beta$  aufmerksam gemacht<sup>1</sup>; es sind ganz vereinzelt und meist unbedeutende Varianten, die kaum einen Schluß auf Verwandtschaft zulassen.

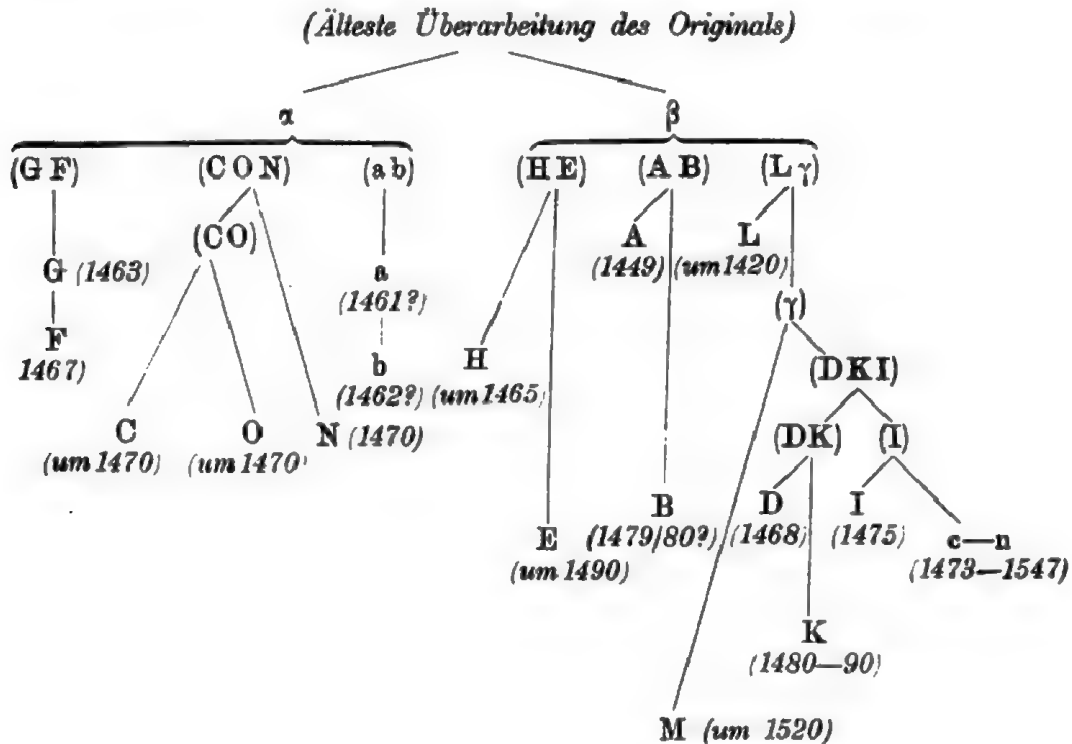
So fehlt 25, 1 *vnd in CON + A B K I;* 16, 6 *gantzblumen C O N a + A B;* ebenso 22, 11 *dir fehlt C O N a + A B;* 32, 24 *kleiben]* klecken (kleckten) *N a b + A B;* 34, 29 *fehlt leibe N a b + A B;* es ist aber nur von H M (D I fehlen in einem größeren Abschnitt) überliefert, so daß eine Entscheidung, ob es originell ist, nicht möglich wird; 34, 64 *deiner]* deinem *N a + A B ist eine nebensächliche und der Schreiber-auffassung unterliegende Lesart; auch aus 16, 11 dann du]* wenn (wann) du *N a b, wann die A wird sich nichts schließen lassen; auch 18, 19 horten]* horcht *N a b A ist Schreibervariante;* 2, 15 *nicht zu]* nicht so *C O N H ist zufällige Übereinstimmung; ebenso 14, 24 die Auffassung von enthält als reflexives Verbum in C O N H; oder 16, 1 die Einfügung von vnd (was g. i.) in derselben Gruppe; 32, 19 wie sich C O N H läßt sich bei der Verwirrung an dieser Stelle nicht gut in Beweis stellen; 22, 36 auch die muter in C O N a b + M D K ist offensichtlich zufällige Übereinstimmung; 5, 15 gezucket C O N + L  $\gamma$  gibt sich als Ersetzung des Selteneren durch das Bekanntere, also zufällige Übereinstimmung naheliegend; ähnlich 11, 3 rechnen; auch 29, 25 raten]* ratten *C O + A B  $\gamma$ , wenn beiderseits das Tier gemeint wäre, ist bedeutungslos.*

Kleinere zufällige Übereinstimmungen ohne weitere Bedeutung sind: 5, 5 *C O N + E  $\gamma$ ;* 6, 10 *C O N + A I;* 7, 9; 9, 18; 11, 10 *G F a b + E;* 13, 18 *C O N + A  $\gamma$ ;* 22, 16 *C O + H  $\gamma$ ;* 30, 14 *C O + H  $\gamma$ ;* 30, 17 *C O a b + H.*

Diese und mehrere noch geringfügigere Übereinstimmungen zwischen einzelnen Zweigen der Äste  $\alpha$  und  $\beta$  können das im Vorausgehenden durch fast 2000 Varianten- und Fehlerbelege gestützte Bild von dem Verwandtschaftsverhältnis der Überlieferung nicht beeinträchtigen.

<sup>1</sup> Die Fälle, wo  $a$  und  $b$  mit  $A$  ( $B$ ) zusammengehen, sind bereits S. 100 f. erörtert und erklärt.

Das Ergebnis unserer Untersuchung enthält der folgende Stammbaum, der die Überlieferung mit Ausnahme der Drucke c bis n darstellt.



## VI. DER ZWEIG (I) MIT DEN DRUCKEN c BIS n.

Der Zweig (I), den wir nun betrachten, teilt sich in die Handschrift I und die Drucke c bis n, die bis auf vereinzelte Lesarten den Text von I geben und mit ihr als eine Überlieferung gelten können<sup>1</sup>.

### 1. Die Handschrift I.

Die Handschrift I weicht wie jede Abschrift in einzelnen kleinen Lesarten von der Überlieferung (I c bis n) ab; die Fälle sind: Vorerst die starke Verwirrung und Auslassung, die durch Versehen des Schreibers in 27, 11 bis Kapitelschluß in den Text kommt. Weiteres: 1, 12 vnd fehlt; 2, 1 das dritte horet fehlt<sup>2</sup>; teidinge] die dinge; 2, 5 dennoch s. w. du bist fehlt; 5, 20 teufelisch] ernstliche; vielleicht stand in der Vorlage entrisch, enterisch; 6, 9 alter lieb umgestellt; 6, 10 vnd vber; 7, 1 schelten; 7, 4 vnmenschlich] wunneklich; 7, 18 das] daz daz; 8, 6

<sup>1</sup> So wurde bisher I (ebenso wie im Apparat zum Texte) zugleich als Vertreter von c bis n behandelt.

<sup>2</sup> Die Übereinstimmung mit m hier sowie 25, 18 (schrotlein] tolklin fehlt; 34, 67 (dannn fehlt) und mit l m 18, 28 (seltsam fehlt) ist zufällig.

vnd ausjeten fehlt; 8, 11 fische] vich; in den wegen, wo die Drucke wogen, weogen, wägen bieten; 9, 13 werlich] villich; 12, 17 liebes] laides; 13, 9 wohin] wañ; 13, 27 vntat] vntätter; 14, 16 vnd eingeschoben; 14, 23 gruft] kunst; 15, 8 also nicht; 15, 19 wirkunge] vrkund; 16, 9 schaw an; 16, 13 wir sint (gegenüber sind wir); 16, 32 hat eingeschoben; 16, 32f. vnd nante fehlt; 17, 32 erbaittent (statt erbiettent); 18, 15 vnd fehlt; 19, 2 gleicher] gaistlicher; 20, 3 kan] den; 20, 4f.; 20, 18 schuldig] schulden; 22, 1 predige] prege; 22, 8 geschopfe, geschopft (γ)] schopffer; 23, 21 das von den Drucken überlieferte so vor balde fehlt I; 24, 30 gotling] lerung; 25, 11 das von den Drucken überlieferte vnmere erscheint als vnere I; 25, 18 das von den Drucken überlieferte tolklin fehlt I; 25, 26 das von γ mit den Drucken überlieferte zeugwerck erscheint als zweck; 26, 21 das von den Drucken überlieferte gesegt erscheint als gesogt; 28, 10 wir] mir; 30, 10 vnd rum fehlt; 30, 10f. das von den Drucken überlieferte das gut (= von gut) fehlt I; 30, 17 do] dañ; 32, 15 ir gut] vnd gut; 32, 24 zeun] zü; 32, 46; 34, 23f. einfluss — gewaltiger fehlt.

## 2. Die Drucke c bis n.

Alle diese Drucke gehen auf die Ausgabe einer Offizin als gemeinsame Vorlage zurück und zerfallen in drei eng zusammengehörige Gruppen, d. i. c d e e<sup>1</sup> e<sup>2</sup> j f g g<sup>1</sup> h n i k l m. Der genaue Stammbaum dieser Drucke wird im folgenden gegeben.

### a) Die Gruppe c d e e<sup>1</sup> e<sup>2</sup> j.

Die erste Gruppe (c d e e<sup>1</sup> e<sup>2</sup> j) enthält Drucke der Jahre 1473—1477 und geht auf eine I so nahestehende Handschrift zurück, daß I nur die im vorstehenden angeführten geringfügigen Abweichungen aufweist.

Der Ausgangspunkt der Gruppe ist der Basler Druck e<sup>1</sup> des Martin Flach vom Jahre 1473. Aus e<sup>1</sup> gehen d (infolge Defekts undatierbar) und c (1474) unmittelbar hervor; auf d beruht wieder der Druck e des selben Martin Flach in Basel (1474), auf dem einerseits die Drucke e<sup>2</sup> (Basel 1474) und j (1477), anderseits die beiden anderen Gruppen mit den Anfangsgliedern g<sup>1</sup> (f g h n) und i (k l m) beruhen.

Über die vier Drucke (e<sup>1</sup> d e e<sup>2</sup>) des Martin Flach in Basel mag die folgende Tabelle mit den Dialogüberschriften und dem Abdruck von Bl. 2<sup>r</sup> eine deutliche vergleichende Übersicht geben:

## Vergleichstabelle für die vier Aus-

e<sup>1</sup> (1473), Karlsruhe.

**(H)** Ie nach volgend ettliche zûmale  
klûger vnd subtiler rede wisend  
Wie einer was genant der acker-  
man von bôhem dem gar ein schô-  
ne liebe frôwe sin gemahel gestor-  
ben was / Beschiltett den tod /  
vnd wie der dot im wider ant-  
wurt / vnd setzent also ie ein caps-  
pittel vmb das ander / der cappit-  
tel sind xxxij vnd vahet der ack-  
erman an / Also zû clagen

Bl. 2<sup>r</sup>

in der vnwiderbringenden achte  
gottes / aller lütten / vnd ieglicher  
schöpfungen alle zûkünfftige zitt  
belibend / vnuerschampter bößwicht  
ûwer böse gedechtniß lebe vnn  
dorre imer me / gruwel vnn  
vorcht scheident von ûch nitt / ir  
wonend recht wo ir wöllend /  
von mir vnn  
aller menglichen  
sey über ûch ernstlichen ges-  
schrüwen ritter waffen mitt  
gewundnen henden

Antwort der dott

**(H)** ört hört hörend nûwe  
wunder grusamme vnd  
vngehörte dedinge fechten vnß  
an / von wem die kommend  
befrômdet vnß zemal /  
doch trôuwens / flûchens / hend-  
windens / meres geschreys / vnd  
allerley anuechtunge sind wir  
biß hâr an allen end wol ge-  
nesen / dennocht sun wer du  
siest / melde dich / vnd lantmere

d (1473/4), Oldenburg.

Ie nach volgēd ettliche zû . .  
le klûger vnd subtiler rede . .  
sēd Wie einer wz genāt der . .  
kerman von bôhem / dem gar ein sch .  
ne liebe frowe sin gemahel gestor . . .  
was / beschiltet den tod / vnd wie . . .  
tod im wider antwurt / vnd setzen . . .  
so ie ein capittel vmb dz ander / der . .  
pittel sint xxxij vnd vahet der acker  
man an also zû klagen.

Bl. 2<sup>r</sup>

schöpfungen alle' zûkünfftigē zitt beli-  
bend / vnuerschāpter bößwicht ûwer  
böse gedechtniß lebe vnd dorre ymer  
me / gruwel vnd forcht scheident von  
vch nit / ir wonend recht wo ir wöl-  
lend / von mir vnn  
aller menglichen  
sey über ûch ernstlichen geschrûwen rit-  
ter waffen mitt gewundnen henden.

Antwort der tod

ört hört hörent nûwe wunder  
grusamme vnd vngehörte de-  
dinge fechtē vnß an / von wē  
die kommend / befrômdet vnß zemal /  
doch trôuwens / flûchens / hendwin-  
dens / meres geschreys / vnd allerley  
anuechtunge sind wir biß hâr an allē  
end wol genesen / dennocht sun wer  
du siest / melde dich / vnd lantmere wz  
dir leides von vnß sige begegnot /  
dar vmb du vnß so vnzimlichen han-  
dlest / des wir doch vormals vnges-  
wonet waren / wie wol wir doch ma-  
nigen kunstrichen / edlen / schönen /

<sup>1</sup> Auf die Doppelformen des s und r ist dabei nicht Rücksicht genommen, ebenso auf die z. T. verschiedene Bildung der i-Punkte und die im Original öfter ungleichen Buchstabenabstände der Wörter. Die nochmalige Abschrift bzw. Kollation der hier ausge-

gaben des Martin Flach, Basel.<sup>1</sup>

c (1474), Berlin.

c<sup>2</sup> (1474), Wien und Hildesheim.

**(H)** Ie nach volged ettlich zema  
le klüger vnd subtiler rede wi  
sēd / Wie einer wz genāt d' ac  
kermā von bōhem / dem gar ein schō  
ne liebe frowe sin gemahel gestorbē  
was / beschiltet den tod vnd wie der  
tod im wider antwort / vñ setzent al  
so ie ein capittel vmb dz ander / der ca  
pittel sint ·xxxij· vnd vahet der acker  
man an also zū klagen.

Überschrift = c

Bl. 2<sup>r</sup>

schöpfungen alle zükünfftige zit beli  
bend / vnuerschampter bößwicht ü:  
wer böse gedechtniß lebe vnd dorre  
ymer me / gruwel vnd forcht schei:  
dent von vch nitt / ir wonend recht  
wo ir wöllend / von mir vnd aller mē  
glichen / sie über uch ernstlichen ge:  
scrüwen ritterwaffen mitt gewunde:  
nen henden.

Bl. 2<sup>r</sup>

schöpfügen alle zükünfftige zit beli  
bend / vnuerschäpter bößwicht ü:  
wer böse gedechtniß lebe vnd dor:  
re ymer me / gruwel vñ forcht schei  
dent von vch nit / ir wonend recht  
wo ir wöllēd / von mir vnd aller mē  
glichen sie über ūch ernstlichē gescrū  
wen ritter waffen mitt gewundenen  
henden.

Antwort der tod.

**(H)** ört hört hörent nūwe wunder  
grusāme vñ vngehörte dedinge  
fechten vnß an / von wem die kom:  
mend / befrōmdet vnß zema / doch  
trōwens / flūchens / hendwindens /  
meres gescheyes (!) / vnd allerley anuech  
tunge sind wir byß hār an allen endē  
wol genesen / dennocht sun wer du si  
est / melde dich / vnd lantmere Was  
dir leides von vnß sige begegnot /  
dar vmb du vnß so vnzimlichen han:  
dleet / daß wir doch vormalz vnge:  
wonet waren / Wie wol wir doch  
manigen kunstrichen / edlen / schönen

Antwort der tod.

**(H)** ört hört hörent nūwe wunder  
grusāme vñ vngehörte dedin:  
ge fechtē vnß an / von wem die kō  
mend / befrōmdet vnß zema / doch  
trōuwens flūchens / hendwindens  
meres geschreys / vñ allerley anuech  
tunge sind wir biß hār an allen endē  
wol genesen / dennocht aun wer du  
siest melde dich / vnd lantmere was  
dir leides von vnß sige begegnot /  
dar vmb du vnß so vnzimlichen han  
dleet / des wir doch vormalz vnge:  
wonet waren / wie wol wir doch  
manigē kunstrichen / edlen / schönen

*hobenem Abschnitte verdanke ich dem überaus gefälligen Entgegenkommen der Herren  
Oberbibliothekar Prof. Kühn in Oldenburg, Bibliothekar Dr. A. Dressler in Wien und  
Max Voigt in Berlin.*

Man sieht, daß *d e e<sup>2</sup>* nur in geringfügigen Kleinigkeiten orthographischer Art auseinander gehen, sie sind gleichsam nur Titelaufgaben. Bei näherer Betrachtung läßt sich feststellen, daß aus dem *e<sup>1</sup>* vom Jahre 1473 die Auflage *d* mit geringer, allerdings durchgehender Änderung der Rechtschreibung und einer besseren Ausnützung der Seiten derart hervorgegangen ist, daß *d* nur 36 Blätter gegenüber den 38 Blättern von *e<sup>1</sup>* aufweist. Aus *d* entstand *e* durch eine nur auf einige orthographische Kleinigkeiten der Überschrift und des Bl. 2<sup>r</sup> beschränkte Änderung; Bl. 1<sup>r</sup> stimmt genau mit *d* zusammen, ebenso wieder Bl. 2<sup>r</sup> ff., so daß beide Auflagen als eine gelten können. Ebenso entstand *e<sup>2</sup>* aus *e* durch einen nur in Bl. 2<sup>r</sup> durch einige Kürzungen und n-Striche verschiedenen Satz<sup>1</sup>. Die Überschrift des Dialogs ist in *e* und *e<sup>2</sup>* gleich. Es ist also möglich, daß infolge Verlustes des Satzes von Bl. 2<sup>r</sup> ohne Absicht einer Neuauflage die neuhergestellten Exemplare (*e<sup>2</sup>*) ein anderes Gesicht erhielten. Immerhin ist es eine interessante Erscheinung, daß ein Drucker innerhalb eines Jahres (1473/4) nicht weniger als vier verschiedene Auflagen desselben Werkes herauskommen ließ. Warum er die zwei letzteren wenigstens im Titel (in *e*) und in einer Blattseite (in *e*, *e<sup>2</sup>*) neu setzte, ist nicht einzusehen; denn daß es sich um den Eindruck einer 'gebesserten' Auflage handelte, ist kaum zu glauben.

Im folgenden sollen die Unterschiede zwischen *e<sup>1</sup>* und *d e e<sup>2</sup>*, die dabei als eine Auflage behandelt werden, genauer bezeichnet und dadurch auch die bereits festgestellte Reihenfolge näher beleuchtet sowie vornehmlich für die Frage der von dieser Gruppe abhängigen jüngeren Drucke Material vermittelt werden. Diese Kleinigkeiten sind im Apparat nur an einigen Stellen vermerkt, weil sie für den Text als bloße orthographische Varianten nicht in Betracht kommen. Es sind folgende<sup>2</sup>: 2, 21 zichest *e<sup>1</sup>* — zücheste *e*; 3, 2 behemer land *e<sup>1</sup>* — bohemer land *e*; 3, 7 argen listlichen *e<sup>1</sup>* — argen lüstlichen *e*; 3, 15 dürrem *e<sup>1</sup>* — dirrē *e*; 7, 2 würs *e<sup>1</sup>* — würst *e*; 7, 13 gros *e<sup>1</sup>* — goß *e*, die betreffende Lesart im Apparat ist darauf richtig zu stellen; 9, 18 vnuermaledyeten *e<sup>1</sup>* — vnuermaledyetem *e*; 10, 8 in dem wilde gewildē *e<sup>1</sup>* (also wie I allein) — in dē wilde gewildē *e*, woraus sich der Plural in den Drucken *e* bis *n* erklärt; 10, 9 in der wüstenungen *e<sup>1</sup>* — in d<sup>s</sup> wüstenügē *e*; 10, 11 woluermögen (Seitenschluß, wobei der Raum für einen Buchstaben (t?)

<sup>1</sup> Nur in einigen dieser Varianten wäre man versucht zu glauben, daß *e<sup>2</sup>* auch *d* vor sich liegen hatte, was übrigens nicht unwahrscheinlich wäre.

<sup>2</sup> Dem *e<sup>1</sup>* wird immer als Vertreter von *d e e<sup>2</sup>* der Druck *e* gegenübergestellt. — Für Kap. 4 und Anfang 5 kann die Vergleichung nicht von Bedeutung sein, da hier *e<sup>1</sup>* durch ein handschriftliches Blatt ergänzt ist; ich notiere aber 4, 3 behemer l. *e<sup>1</sup>* — böhmer l. *e*; 4, 3 heftlichen *e<sup>1</sup>* — hefttenclichen *e*; 4, 4 zū bemen *e<sup>1</sup>* — zū böhē *e*; 4, 15 gewissene *e<sup>1</sup>* — gewüssene *e*; 5, 4 stan *e<sup>1</sup>* — städ *e*. Dasselbe ist der Fall 8, 11 in den wegen (handschriftl.) *e<sup>1</sup>* — in (mit umgestürzten Typen) dē wōgē *e*.



freiblich, doch sind solche Räume im Zeilenschluß in e<sup>1</sup> nicht selten) den l. e<sup>1</sup> — wol vermögen (Seitenschluß) den lütten e; 10, 15 geschlecht e<sup>1</sup> — geschech e; 10, 17 geschehe e<sup>1</sup> — beschehe e, eine nicht orthographische Änderung, die dann auch auf die von e abhängigen Drucke übergang; 11, 15 günstig e<sup>1</sup> — ginstig e; 12, 11 machtest du e<sup>1</sup> — machtes (Zeilenschluß) stu e; 12, 11f. so such e<sup>1</sup> — so such e; 12, 23 söllichem e<sup>1</sup> — solligē e; 14, 6 götlich e<sup>1</sup> — göttlichen e; 15, 23 hin e<sup>1</sup> — do hin e, eine *novae* nicht orthographische Variante, die natürlich auf die von e abhängigen Drucke übergang; 16, 4 herre dott e<sup>1</sup> — herte tod e, auch diese Lesart hat auf die abhängigen Drucke Einfluß genommen; 16, 23 in siner hand e<sup>1</sup> — in einer hand e, ebenso von Einfluß für die folgenden Drucke; 17, 17 wandlettend e<sup>1</sup> — wandlenttend e; 18, 1 (D)er e<sup>1</sup> — (W)er e, bloße Variante des Illustrators; 18, 20 götlichen e<sup>1</sup> — gietlichen e; 18, 20 keisern e<sup>1</sup> — keiseren e; 18, 30 erkant e<sup>1</sup> — erkante e; 19, 3 rüement e<sup>1</sup> — riment e; 19, 18 an mir vnd e<sup>1</sup> — an mir an mir vnd e; 19, 21 licht e<sup>1</sup> — lich e; 20, 32 leidendlich e<sup>1</sup> — leideclich e; 21, 1 (N)ütt e<sup>1</sup> — (G)ütt e, bloße Variante des Illustrators; 21, 18 vnuertragenlichen e<sup>1</sup> — vnueretregelichen e; 22, 1 (D)a e<sup>1</sup> — (G)a e;<sup>1</sup> 22, 6 dūschen e<sup>1</sup> — dischē e; 22, 17 vorcht e<sup>1</sup> — vorch e; 22, 30 don e<sup>1</sup> — dun e; 23, 2 lustaā e<sup>1</sup> — lustaan e; 23, 11 sine e<sup>1</sup> — sinne e; 24, 15 gittiger e<sup>1</sup> — göttiger e; 24, 26 zōge e<sup>1</sup> — zeige e; 25, 4 lūgenthafft e<sup>1</sup> — ligenthafft e; 25, 5 wūßdā ir e<sup>1</sup> — wūßdē ir e; 25, 11 dān e<sup>1</sup> — d n e, wobei also der Buchstabe im Druck ausgefallen ist; 25, 20 des aller fr. e<sup>1</sup> — das aller fr. e; 25, 26 zoigw<sup>5</sup>ok e<sup>1</sup> — zaigwerok e; 25, 32 vnmiesammendes e<sup>1</sup> — vnmeisammēdes e; 26, 28 krieses e<sup>1</sup> — kreisses e; 26, 36 krumben e<sup>1</sup> — krumber e; 27, 8 bede e<sup>1</sup> — beide e; 27, 15 sult e<sup>1</sup> — stült e; 28, 28 sträfflichen e<sup>1</sup> — stärflichen e; 28, 28 wrüdet e<sup>1</sup> — würdet e; 28, 32 nacht e<sup>1</sup> — nach e; 30, 1 (E)Inen e<sup>1</sup> — (A)Inen e, bloß Variante des Illustrators; 30, 1 kloß e<sup>1</sup> — clocz e; 30, 14 lūden e<sup>1</sup> — lidē e; 30, 24 hüttbitage e<sup>1</sup> — hüttbitag e; 31, 1 (D)Igne e<sup>1</sup> — (L)Igne e, bloß Variante des Illustrators; 31, 1 einē e<sup>1</sup> — einem e; 31, 19 geziehen e<sup>1</sup> — geziggen e; 31, 22 ere e<sup>1</sup> — eren e; 32, 21 tiffen e<sup>1</sup> — tüffen e; 32, 41 stumpflichen e<sup>1</sup> — stumplichen e; 33, 8 in fehlt e<sup>1</sup> (wie in I allein und c m), ist in e vorhanden; 34, 1 (R)Einer e<sup>1</sup> — (A)Einer e, bloße Variante des Illustrators; 34, 7 griesester e<sup>1</sup> — greiesester e; 34, 52 cresttiger e<sup>1</sup> — crefftiger e.

Da e<sup>1</sup> d e e<sup>2</sup> voneinander nur durch wenige orthographische Varianten sich scheiden und überdies die letzteren drei Drucke überhaupt nur in den ersten Seiten verschieden sind, ist die Klarlegung, aus welchem dieser Drucke e geflossen ist, nicht leicht. Immerhin läßt sich zeigen, daß

<sup>1</sup> Man sieht, daß der Illustrator von e<sup>1</sup> recht ungeschickt arbeitete, vgl. 18, 1; 21, 1; 31, 1; 34, 1.

nur e<sup>1</sup>, also der älteste Basler Druck, in Betracht kommt<sup>1</sup>. Für d e e<sup>2</sup> soll bei der folgenden Darlegung e als Vertreter gelten. j (1477) ist ohne jeden Zweifel aus e hervorgegangen; auch für diesen Druck werden in der folgenden Vergleichung die parallelen Lesarten eingesetzt, obwohl ein Zweifel an seiner Abhängigkeit von e, wie gesagt, ausgeschlossen ist: 3, 7 argen listlichen e<sup>1</sup> c, argen listlichen e, argen lustlichen j. — 7, 2 würs e<sup>1</sup>, würs c, würist e, würist j. — 10, 17 geschehe e<sup>1</sup> c, beschehe e j. — 14, 6 götlich e<sup>1</sup>, götlich c, göttlichen e, götlich j. — 15, 18 grüwlichen e<sup>1</sup> c, grüwelichen e, grüwelichen j. — 15, 23 hin e<sup>1</sup> c, do hin e j. — 16, 4f. herre dott e<sup>1</sup> c, herte tod e, herre tod stellt j richtig. — 16, 23 in siner hand e<sup>1</sup> c, in einer h. e, in siner h. stellt j her. — 19, 3 rüement e<sup>1</sup>, rüemen c, riment e, riemend j. — 22, 6 düschen e<sup>1</sup>, düschen c, dischē e, tuschen j. — 23, 11 sine e<sup>1</sup> c, sinne e j. — 24, 26 zöge e<sup>1</sup>, zöge c, zeige e, zeig j. — 25, 4 lügenthaft e<sup>1</sup>, lügenthaft c, ligenthaft e. — 25, 20 des aller fr. e<sup>1</sup> c, das aller fr. e j. — 25, 26 zoigw<sup>1</sup>ck e<sup>1</sup>, zögwirck c, zaigwerck e j. — 25, 32 vnmiesammendes e<sup>1</sup> c, vnmeisammēdes e, vnmeinsammēdes j. — 26, 28 krieses e<sup>1</sup>, krieges c, kreisses e, kreiss j. — 27, 8 bede e<sup>1</sup> c, beide e j. — 27, 14 überkomen e<sup>1</sup>, überkomen c, überkumen e, über kume j. — 28, 32 der nacht gebr. e<sup>1</sup> c, der nach gebr. e j. — 30, 14 lüden e<sup>1</sup>, lüden c, liden e j. — 31, 19 geziegen e<sup>1</sup> c, geziggen e j. — 33, 8 in (bei keller) fehlt e<sup>1</sup> c, steht in e j (vgl. *Berichtigungen zum Texte*). — 34, 7 aller griesester e<sup>1</sup>, a. grisester c, a. greisester e, a. greusester j. — 34, 52 cresttäger e<sup>1</sup>, daraus die Konjektur ernstiger c, richtig crefftiger e j.

Daraus geht klar hervor die Abhängigkeit von c (1474) aus e<sup>1</sup> (1473), sowie von j (1477) aus e (1474).

**Eigenfehler von c.** Dieser Druck hat eine große Reihe Eigenfehler, die zwar zumeist kleinere Lesarten treffen, aber dargetun, daß keiner der vorhandenen Drucke auf c als Vorlage zurückgeht. Es sind folgende Stellen<sup>2</sup>: 3, 19 wil] wol; 5, 13 stunden; 5, 17 versunck; 6, 9 ansehen] achten; 6, 23 m. s. dry cronen in fellen; 6, 24 vnmulich; 7, 8 was von edeler geb.; 7, 9 vnd zucht. fehlt; 7, 15 keren von euch nit gutes s. (I)] kein göttes von uch nit s.<sup>3</sup>; 8, 6 jeten] niets; 9, 9 ganges<sup>4</sup>; 10, 6 wie die lustige wurtzen die lust geben den bl.; 11, 3 rechnen]

<sup>1</sup> 3, 19 hat e<sup>1</sup> herr dot herre tod, e herre tod herre tod, während c selbständig ändert: herr dot.

<sup>2</sup> Sie sind nicht durch Beeinflussung aus anderen Quellen, sondern durch lässige Behandlung und freie Gestaltung des sonst vorzüglich ausgestatteten Textes entstanden.

<sup>3</sup> Diese vereinzelte Übereinstimmung mit der Lesart des auch sehr frei behandelten Textes von K (s. oben S. 113) ist zufällig.

<sup>4</sup> Die Übereinstimmung mit hn in der sprachlichen Variante gegenüber gandes (I) ist zufällig.

recht; 11, 13 masse] groß; 12, 6 clagest du<sup>1</sup>; 12, 10 lobelich] lieplich; 13, 2 beschedigten] bescheidigen; 13, 26 waffenkumers; 16, 3 vns tustu] du düst vns; 16, 4 handgetat] h. gedacht; 16, 9 schowa (e<sup>1</sup>)] schogen; 16, 13f. nicht sicht(l)ich fehlt; 16, 24 fachtend (I)] wachtend; 17, 2 tar] gar; 17, 23 howe] houwen; 19, 23 hie von noch grosser vnd. (I)] hie noch von vndatt; 19, 24 es musto hamer d. a.; 19, 25 joch (I) fehlt; 20, 12 das niemā wider reden; 20, 32 ist eingeschoben; 20, 33 laß] alle; vgl. im weiteren noch 22, 19; 22, 24; 24, 30; 25, 32; 26, 23; 26, 25; 26, 28; 27, 23; 28, 8; 28, 15; 28, 28; 29, 14; 30, 12; 30, 24; 31, 12; 31, 21; 32, 14f.; 34 Überschrift; 34, 52; 34, 65; 34, 69. Viele Fülle gehen auf selbständige Änderungen zurück, man vgl. z. B. das letzte Beispiel: Margaretha] Angeneta.

Als Druckversehen können angesprochen werden: 4, 18 keine] kine; 5, 18 eigenerb; 7, 17 bestendig; 8, 2 geben doppelt; 9, 4 argen] argem; 13, 1 Nach] . anch; 13, 14 vngeneglich; 13, 15 vnergetz; 15, 9 dicke] dich; ebenso 19, 1; 28, 24 (vielleicht mundartliche Erscheinung); 16, 15 ein] einr; 16, 18 hohen] hoher; 16, 29 gelichet] glichgt; 17, 33 rechte] rech (wohl sprachliche Erscheinung, vgl. vorch 30, 11); 18, 18 du] do; 19, 6 vbel] ühel; 19, 18 trurenwenderin] trurenwenden; 19, 24 bagand (= begeet)] begund; 20, 1 gesenfter] gesenfter; 20, 3 egtcheiden; 20, 10 geschuster; im weiteren vgl. 21, 10; 21, 12; 21, 17; 21, 19; 22, 7; 24, 1; 24, 12; 24, 24; 25, 20; 25, 24; 25, 31; 26, 7; 26, 16; 27, 5; 27, 26; 29, 20; 30, 17; 30, 19; 32, 27; 34, 1; 34, 7; 34, 11<sup>2</sup>; 34, 52.

Richtigstellung einer falschen Lesart (schalck in sack) liegt vor 26, 2.

Die Eigenfehler von J sind nicht gerade zahlreich und erklären sich nicht selten durch Besserungsversuche: 1, 15 immer me (I)] immer vnd ewichlichen; 8, 2 hat vnß got (ist wohl zufällige Übereinstimmung mit anderen Zweigen der Überlieferung, indem die natürliche Wortstellung hergestellt wird); zu erbet. fehlt; 9, 24 sicha (so in Druck e)] sich an; 10, 3 welt weltlicher; 11, 13 ouch stetes; 11, 14 stetes trug vnd aie; 12, 1 odem] eodes; 12, 6 deinem (einem I) fehlt; 13, 10 wo (das erste)] war; 15, 14 geodet] getödet; 15, 15 also (von I überliefert) fehlt; 15, 23f. die guten] gute; 16, 26 plaster; 17, 26 die waden] jr w.; 19, 23 grosser] grosser, vielleicht sprachliche Eigenheit des Setzers; 20, 24 geron] gtrn; 20, 33 halten] balten; man vgl. im weiteren 21, 2; 21, 9; 21, 11; 21, 16; 22, 2; 22, 14f.; 22, 25; 22, 29; 22, 34; 23, 2; 23, 11; 23, 18; 23, 24; 24, 8; 24, 20f.; 24, 29 lass gan den rein (I)] l. g. irend<sup>3</sup>;

<sup>1</sup> Die Übereinstimmung mit E ist zufällig.

<sup>2</sup> An diesen drei Stellen alle für aller, vielleicht sprachliche Eigenart.

<sup>3</sup> Aus dieser merkwürdigen Verderbnis scheint fast die Unbekanntheit des Setzers mit dem Rhein hervorzugehen, was auf eine nichtrheinische Druckerei hinweist und dadurch für das vermutete Eslingen als Druckort (nicht Straßburg) spricht.

24, 30; 25, 11; 25, 15; 25, 28; 25, 32 f.; 25, 40; 26, 9; 26, 13; 26, 25; 26, 28; 26, 29; 26, 38; 27, 11; (28, 1 Initiale); 28, 6; (30, 1 Initiale); 30, 6 (richtige Einfügung von ist); 32, 5; 32, 27; 32, 48; 33, Überschrift; 33, 7; 33, 9.

Einzelne Übereinstimmungen in kleineren Lesarten mit anderen Vertretern der Überlieferung stellen sich als Zufälligkeiten dar; es sind folgende: 1, 13 vnd aller l. E j; 22, 25 noch an] noch A j; 33, 21 geben] geben got B j; 20, 7 vberlesen M j; 32, 17 schate] schaden A H j, schade B, ist nur sprachlich und nebensächlich; 25, 17 vnnütz fehlt C O j; 18, 1 (D)er C O j, wo übrigens auch e<sup>1</sup> die Initiale D, e aber W schreibt, kommt nicht in Betracht.

Aus dieser Darlegung geht die genaue Abhängigkeit des Druckes j (1477) von Druck e sowie die sonstige Unabhängigkeit hervor.

#### b) Die Gruppe f g g<sup>1</sup> h n.

Die zweite Gruppe (f g g<sup>1</sup> h n) der Drucke<sup>1</sup> beruht auf dem Druck e des Martin Flach in Basel vom Jahre 1474. Daß nur e und nicht e<sup>1</sup> d e<sup>2</sup> als Vorlage in Betracht kommt, beweist folgender Vergleich:

12, 12 ist die Lesart von g<sup>1</sup> so sy ouch vernunft. aus e (so suoch) zu erklären, während e<sup>1</sup> so such liest; 10, 17 beschehe e g<sup>1</sup>, wo e<sup>1</sup> geschehe liest; 11, 15 ginstig e g<sup>1</sup>, günstig e<sup>1</sup>; 15, 23 dohin e g<sup>1</sup>, hin e<sup>1</sup>; 16, 4 f. herte tod e g<sup>1</sup>, herre dott e<sup>1</sup>; 16, 23 in einer hand e g<sup>1</sup>, in siner h. e<sup>1</sup>; 19, 18 f. an mir an mir e g<sup>1</sup>, an mir e<sup>1</sup> (besonders kennzeichnend); 25, 26 zaigwerck e g<sup>1</sup>, zoigw<sup>5</sup>ck e<sup>1</sup>; 25, 32 f. vnmeisammēdes e g<sup>1</sup>, vnmiesammendes e<sup>1</sup>; 31, 22 eren e g<sup>1</sup>, ere e<sup>1</sup>; 32, 41 stumplichen e g<sup>1</sup>, stumpflichen e<sup>1</sup>.

Der zeitlichen Entstehung nach ist nämlich g<sup>1</sup> der Ahnherr der Drucke g f h n: g<sup>1</sup> (um 1480), g (1484), h (1490), f (um 1490), n (wohl nach 1520)<sup>2</sup>. Nach der besonderen Abhängigkeit ist g<sup>1</sup> (aus e entstehend) die Quelle für g einerseits, für h und für f andererseits, so daß also ein Druck

<sup>1</sup> Man beachte für dieses Kapitel die Nachträge und Berichtigungen zu den Lesarten!

<sup>2</sup> Ich möchte fast vermuten, daß zwischen g<sup>1</sup> und g noch ein anderer Druck derselben Offizin vorhanden gewesen sei, der einige beschehen in geschehen geändert und vielleicht noch einige kleinere Änderungen enthalten hat. So sind die beschehen der Vorlage g<sup>1</sup> in den Nachdrucken f h n zu geschehen geändert: beschehen g<sup>1</sup>: geschehen f h n 9, 17; 13, 2; 18, 2; 21, 8; 25, 16; 29, 2; 29, 20; ebenso beschaffen g<sup>1</sup>: geschaffen f h n in 25, 17; 31, 22. In 9, 23 hat allerdings nur f geschehen. Als Erklärung dieser auffälligen Erscheinung könnte man höchstens vermuten, daß um 1490 überhaupt die Ersetzung des älteren beschehen zu unserem jüngeren geschehen vor sich ging; auffällig bliebe immer, daß es in f und h unabhängig voneinander geschah. Das Wörterbuch weiß allerdings von einem Aussterben des beschehen am Ende des 15. Jahrhunderts nichts.

drei anderen Nachdrucken zum Muster diene, wie sich im folgenden darstellen wird. Aus h wiederum ist n hervorgegangen.

Die Gruppe g<sup>1</sup> g f h n wird als Ganzes durch folgende *Eigenfehler* erwiesen: 5, 11 auch leider; 5, 11f. iemer geschr.; 5, 17 jameriges (inneriges e e<sup>1</sup>) innigers; 5, 18 gegeben] ergeben; 7, 3 leiden; 7, 17 alle gotas bis Schluß des Kapitels (über zwei Druckzeilen) fehlen, für sich beweisend; 8, 4ff. der erden — sullen (fast drei Druckzeilen) fehlen; 8, 12 nu fehlt (die Übereinstimmung mit a ist zufällig); 9, 2 wesen] sein (g defekt); 9, 21 jungen br. (g defekt); 9, 22 gar; 9, 24 sicha (e e<sup>1</sup>) sich (sihe) du; 10, 4 unuerstendiger; 12, 5 von vns (L γ)] vor vns; 12, 11f. so sy (biß n) auch vern.; 12, 12 vil fehlt; 13, 21 auch beweiset; 14, 19 in immerw.] ein immerw.; 15, 3 ist auch an m.; 15, 6 aus der massen gar (gar fehlt g) wol; 15, 9 gar dicke; 15, 23 die guten vnd fehlt; 16, 10 vnd fehlt; 17, 11 auch mir; 17, 15 got dem almechtigen; vnd auch; 17, 16 sie aber; 18, 1 auch von den (der f) s.; 18, 3 auch als; 18, 5 dir die weisheit fehlt; 19, 16 geschach gegenüber beschach I; 19, 19 mit Erweiterung von g; 19, 20 vnd auch; 19, 21 gar leichtlich; 20, 4 vormals fehlt; 20, 19 deiner frawen; 20, 25 gar eingeschoben; 21, 2 iehen] sprechen; 21, 10 auch fehlt; 21, 11 were joch (γ)] w. noch; 22, 10 gar sere; aber, das in γ fehlt, wieder eingeführt; 22, 11 got den almechtigen; 22, 20 auch eingeschoben; wesen] sein; 22, 22 icht] nichts; in seinen sinnen, die Übereinstimmung (im Plural) mit A ist zufällig; 22, 24 wesen] sein; 22, 25 noch — sint fehlt; 22, 33 nach — herzenleit fehlt, in zufälliger Übereinstimmung mit M; 25, 28 gehoren] horn; 25, 31 gar fehlt; 25, 32 behegelicher fehlt; lustsames] laufsammes; 25, 33 das von I überlieferte auch fehlt; 26, 7f. vnd w. gegerbten fehlt; 26, 25 würckerin; 26, 39 walztrog (gewaltstrog n); 27, 3 icht] nit; 27, 4 gar fehlt; 27, 11 war (I)] wo; 27, 13 wene fehlt (finde fehlt schon in γ); 27, 19 auch fehlt; 28, 3 auch sein st.; 28, 4 auch one m.; auch sagen; 28, 22 icht] nichts; 29, 7 nicht fehlt; 30, 4 n. auch toren; auch der augen l.; 30, 5 betr. auch; 30, 9 bringet auch; 30, 15 leiren] lernen; 31, 2 eines fehlt; 31, 13 auf e. ganz nichts mer; vnd auch gar k. e.; 31, 16 ewer fehlt; 31, 22 vnd ere (γ)] vnd eren; 32, 2 auch fehlt; 32, 38 vnd ouch; 32, 39 vnd ouch; 32, 40 ist aber aus der massen das usw.; 33, 11 ouch (fehlt n) gar fast; 33, 11f. berumpten gar gew. hersch.; 34, 2 vnd wunderh. Man sieht, die Änderungen gegenüber e gehen meist nur auf Einschiebung eines gar oder sonst eines Füllwortes, wie z. B. auch, oder die Unterdrückung eines Ausdrucks, nur an wenigen Stellen (Kap. 7 und 8) sind größere Verschiedenheiten entstanden. Damit ist auch die enge Verwandschaft dieser Drucke und ihre gegenseitige Abhängigkeit dargetan.

Für diese Verwandschaft beweisend sind auch gemeinsame Varianten in g g<sup>1</sup> f h: 1, 5 verlasset; 1, 14 vnbeschämpter; 2, 18 nyemand; 4, 11 frau selge; 8, 8 von fehlt; 12, 19 liebes; 13, 13 das erste

ir fehlt; 13, 27 dem] des; 15, 5 vnd auch, ebenso 15, 7; 15, 10 die] des; 16, 18 v. vns auch; 17, 23 hauwet; 20, 10 anf. von geschw.; 20, 32 alle sein i.; vgl. im weiteren 23, 1; 25, 17 (g defekt); 26, 1; 26, 28; 27, 6; 29, 23; 30, 6; 30, 9; 30, 10; 30, 20; 30, 21; 30, 24; 31, 11; 31, 12; 32, 13; 32, 17; 32, 24; 32, 25; 32, 27; 32, 41; 32, 45; 32, 52; 33, 4; 34, 63 (g<sup>1</sup> defekt); darunter sind eine Reihe von Füllen, in denen von g<sup>1</sup> auch eingeführt wurde. In manchen dieser Fülle hat n die richtige Lesart oder hat selbständig geändert; darüber unten S. 139.

Zur Charakteristik der Abhängigkeit und der Entwicklung der Gruppe g<sup>1</sup> g f h n seien im folgenden noch besondere Beispiele gegeben: 1, 9 ouwen (I)] on wende g<sup>1</sup>, on wend g, vnd wende f, on ende h, n stellt auf Grund der Kenntnis seiner Nebenquelle owen wieder her. — 2, 1 nūwe w. gr. g<sup>1</sup>, n. w. der gr. g, newe fehlt h n, wunder fehlt f. — 2, 21 seicheste g<sup>1</sup>, seikest g, tneygt f, zeikest h, zeichest n. — 10, 6 in dē (dem f) anger g<sup>1</sup> g f, in der an gen h, in der owen n. — 16, 4 herte tod g<sup>1</sup> f, herre tod g (also gebessert), hertter tod h, härter tod n. — 17, 6 mæder g<sup>1</sup>, mar der g, mörder h, moder f (gebessert), mäder n (gebessert). — 19, 10 ein beispil g<sup>1</sup> g f, ein exempel h n. — 19, 18 an mir an mir e g<sup>1</sup>, an an mir h, an mir g f n (selbständig gebessert). — 20, 10 geschwistiget g<sup>1</sup> f, geschwister get g, geschwistertē h, fehlt n. — 20, 24 gar auch geren g<sup>1</sup>, gar auch gerne f, auch gar geren g, auch gern h n. — 22, 18 f. alle seit gar in grossen wesen g<sup>1</sup> f, allzeit gar in grossem wesen g, alle seydt gar in grossen sorgen (also selbständig gebessert, wesen fehlt) h, alle z. gar in grossen sorgen stan n. — 23, 14 seydt her g<sup>1</sup>, seid herr g, seid her f h, seydt herr tod n. — 31, 4 vnd auch seind g<sup>1</sup> g h, vnd auch (a. fehlt) f, vñ seyest auch n. — 32, 39 (besitzend γ)] bes. tzend g<sup>1</sup> (das i ist also im Druck ausgefallen), besiczent g, besetzend f h. — 34, 73 (panertragers I)] g<sup>1</sup> defekt, banertragers g, ban der tregers h, banertragers n, wunnentragers f.

Ist schon aus diesen Belegen die zeitliche Entwicklung und gegenseitige Abhängigkeit der Glieder dieser Gruppe klar, so mag dies im folgenden in der Besprechung der einzelnen Vertreter noch näher beleuchtet werden.

g<sup>1</sup> ist der Stammvater der ganzen Familie, die aus e hervorgegangen ist; was g<sup>1</sup> an Eigenfehlern aufweist, findet sich in der Reihe der von ihm abhängigen Drucke g f h n wieder.

Aus g<sup>1</sup> unmittelbar und wahrscheinlich nicht lange darnach ist g (1484) in Augsburg bei Anton Sorg hervorgegangen<sup>1</sup>. g hat eine Reihe, wenn auch nicht sehr einschneidende, Varianten zu g<sup>1</sup> aufzuweisen; es sind folgende: 1, 1 aller der leute; 1, 4 cau euch gew.; 2, 18 verzw. nicht w.] verzw. mit w.; 3, 16 on alles vnderlassen vestigklichen; 3, 17

<sup>1</sup> Kann man daraus schließen, daß g<sup>1</sup> selbst kaum in Augsburg gedruckt sein kann?



vand ich schw. da hyn gancme durch; 4, 9f. der xxii.; 5, 19 gott der adnächte dar ber.; 5, 20 eyn böses vnd eyn vnusaliges l.; 6, 10 vnd über dye güten; 6, 11 so da dye geyste; 7, 2f. ir da schen.; 7, 16 will euch ewig w.; 8, 7 grabstücke lin die w.; 10, 15 noch fehlt; 10, 18 selber fehlt; im weiteren vgl. 11, 1; 11, 14; 11, 18f.; 12, 15; 12, 20; 12, 24; 13, 24; 14, 4; 14, 5; 14, 13; 14, 14; 15, 1; 15, 19; 16, 6; 16, 8; 16, 24; 16, 39; 17, 14; 17, 24; 17, 26; 17, 27; 17, 28; 19, 9; 19, 12; 19, 19; 19, 23; 20, 16; 20, 23; 22, 7; 22, 8; 24, 11; 24, 21; 24, 25; 26, 13; 26, 17; 26, 20; 26, 21; 26, 24; 26, 28; 27, 3; 27, 11; 27, 19; 27, 22; 27, 26; 28, 22; 28, 23; 28, 30; 28, 34; 29, 1; 29, 2; 29, 3; 29, 6 (wo unabhängig die richtige Wortstellung eintritt); 29, 10; 29, 11; 29, 12; 30, 9; 30, 28; 31, 2; 31, 12; 32, 10; 32, 18; 32, 36; 32, 37; 32, 42; 33, Überschrift; 33, 7; 33, 10; 33, 12; 34, 15.

Aus g<sup>1</sup> geht aber weiterhin auch f und anderseits h hervor; dabei hat der Text einige kleine Varianten aufgenommen.

Die Eigenfehler von f sind: 2, 2 von wem] von wenn; 2, 5 dan- noch, sun, wer] dennoch sag wer; 2, 14 verzeuch fehlt; 2, 21 so fehlt; 3, 10 heroubet vnd enterbet (I)] b. vnd vorterbet; 4, 7 der erste] der ist; 5, 12 wber d. v. tag fehlt; 5, 13 harteteter (γ)] hartester; 5, 15 mir zu (γ)] mit tau mir tau; 6, 10 vnd fehlt; 6, 12 kunnen] kument; 7, 6 beweinte] bewentē; 8, 13 nu] auch; 8, 15 in zu enge] nach yn zu gehen; 9, 3 aller] alle; 9, 6 micheler] mächeler; 9, 7 in festen (I)] in vhesten; 9, 19f. ersämes w. eines reinen m.; 10, 4 gesinnet (γ)] geseumet; 10, 19 aller hirnach. Man sieht, daß die Änderungen meist bloße Versehen und nicht einschneidend sind; man vgl. im weiteren: 11, 21; 12, 2; 12, 3; 12, 4; 13, 26; 14, 22; 16, 7; 16, 36 in dem l. (I)] in der l.<sup>1</sup>; 17, 2; 17, 23; 18, 26; 19, 2; 19, 23; 19, 24; 19, 25; 20, 12; 20, 14; 20, 24; 20, 29; 21, 1; 21, 8; 21, 9; 22, 2; 22, 6; 23, 11; 23, 12; 24, 1; 24, 9; 25, 4; 25, 16; 25, 23; 25, 29; 26, 14f.; 26, 34; 27, 11; 27, 19; 27, 24; (28, 1 bloß falsche Initiale); 28, 26; 28, 32; 28, 33; 29, 5; 29, 11; 29, 13; 30, 11; 30, 19; 30, 27; 31, 1; 31, 4; 31, 16; 31, 17; 32, 34; 32, 38; 32, 47; 33, Überschrift; 33, 17; 34, 22; 34, 48; 34, 72; 34, 73.

Aus g<sup>1</sup> entsteht 1490 der Heidelberger Druck h, der wiederum eine große Reihe Sonderlesarten entwickelt, die sich dann auf den von h abhängigen Druck n übertragen, wobei auch n wiederum viele willkürliche Lesarten erzeugt.

Sonderfehler von h sind<sup>2</sup>: 3, 5f. Abirung von ir habet auf das

<sup>1</sup> Der Grund ist mundartliche Verschiedenheit, ebenso wie 26, 6 garne] jarene aus oberdeutschlicher Aussprache zu erklären ist.

<sup>2</sup> Die Fehler, die h mit n gemeinsam hat, werden weiter unten vorgeführt; natürlich ist auch n dort, wo h geändert hat, fehlerhaft, doch hat es dann meist

ir habt der nächsten Zeile; 6, 15 das leleben; 7, 4 wo ich solich] so ich; 7, 13 vmb] vnd; 9, 5 wunnen] wunden<sup>1</sup>; 9, 6 entspringt; 10, 16 dann (γ) fehlt; 12, 4 frutig] fruntlich; 13, 18 kan] keyn<sup>2</sup>; 15, 10 versunet (γ)] versenmet; 17, 25 vber fehlt; 18, 23 visch] vich; 20, 7f. solt cl.; 20, 27 mundelein] münlin; vgl. im weiteren: 21, 10; 22, 23; 23, 2; 25, 35; 25, 40; 26, 5; 26, 9; 28, 10; 28, 16; 30, 1; 30, 2f.; 30, 22; 31, 30; 32, 23; 32, 27 (wilprech wohl mundartliche Form); 32, 38; 34, 48; 34, 54.

Dazu treten nun alle jene Fälle, in denen h und das von ihm abhängige n in einer fehlerhaften Lesart zusammengehen. Eigenfehler von h n: 3, 10 wesens; 5, 12 geschrauwen<sup>3</sup>; 5, 20 zertriben, zertreiben; 6, 16 salbey (im Apparat ist leider sa beim Ausdrucken ausgefallen); 7, 12 mitgeteilt (gegen I); 9, 4 traurigmecher; 9, 8 hunlen, hienlen; 9, 9 ganges (gegenüber I gandes); 9, 16 irdischen; 11, 13 stetigs; 13, 2 geschedigten; 13, 7 wunnen] wunden; 13, 18 ir fehlt; 13, 20 k. barmh. w. bei euch; 13, 21 gütheit (die Übereinstimmung mit B M ist zufällig, vgl. 14, 24); 14, 14 allem] aller; 15, 8 geploget; 15, 14 reichen; im weiteren vgl. noch: 16, 30; 16, 32; 16, 38; 17, 2; 17, 5; 17, 9; 18, 2; 18, 6; 18, 20; 19, 9; 19, 16; 19, 17; 20, 9f.; 21, 3; 21, 8; 21, 12; 21, 17; 22, 1; 22, 12; 22, 26; 23, 14; 23, 18; 23, 22; 24, 8; 25, 17; 25, 21; 25, 24; 25, 31; 25, 35; 26, 16; 26, 24; 27, 16; 27, 17; 28, 23; 28, 35; 29, 7; 29, 19; 30, 13; 32, 15; 32, 38; 32, 46; 33, 10; 34, 20.

Ebenso sind hier die auseinander hervorgehenden Lesarten von h n anzuführen: 3, 5f. Abirrung von ir habet auf das ir habt der nächsten Zeile, n schreibt zur Ausfüllung der Lücke: Du hast mir mein erē; 3, 18 linden h, winde n; 6, 4 vmet muß h, ynoch m. n; 10, 6 in dem anger (I)] in der an gen h, in der owen n; wurzeln h, wurzlen n; 10, 9 wünste h, wüste n; 16, 26 da by was h, darbey w. n; 17, 9 segen h, sege n; 32, 8 dz meinstail h, das meisteil n.

n ist ein verhältnismäßig junger Druck, der ziemlich frei mit dem Inhalte seiner Vorlage umgeht und daher zahlreiche Varianten bietet.

Eigenfehler von n: 1, 2 der Druck gebraucht mit ganz vereinzellen, von ihm übersehenen Ausnahmen statt der ir-Anrede an den Tod das du, ebenso nicht den Plural majest. im Munde des Todes; 1, 10 das do hat das l. vnd w.; 2, 5 laß dich hörn; 2, 6 beg. sey; 2, 8f. manch

---

Sonderentwicklung; über die wenigen Fälle, in denen n tatsächlich Richtiges bietet, und ihre Erklärung vgl. unten S. 139.

<sup>1</sup> Vielleicht mundartlich, da es auch 13, 7 in h n vorkommt; vgl. auch meine Anmerkung zu S. 93.

<sup>2</sup> Vielleicht mundartlich, da es 28, 16 nochmals auftritt.

<sup>3</sup> Wie mundartliche Formen sich von der Vorlage in jüngere und örtlich entfernte Handschriften und Drucke fortpflanzen, sei hier nur angedeutet, so für g<sup>1</sup>g fh: 2, 18; 12, 10; 31, 24; 32, 8. Vgl. meine Bemerkung S. 111.

schöne k. edel vnd m. leüt nach meinem gewalt geföllet hab witwen vnd weisen gemacht du thüst; 2, 11 d. die not gr. darzû bezwing; 2, 16 m. spatem reüwen; 2, 20 rechtuertigung ist mein g.; 3, 2 widerstreb; 3, 10 beraubet fehlt; 3, 13 vnd gutes reich (I)] vnd gutes müts; 3, 14 gnaden vol; 4, 2 ist begegnet; 4, 3 beduncket mich; 4, 9 vnser gnade] mein gnag; vgl. im weiteren: 4, 13; 4, 15; 4, 17f.; 5, 1; 5, 7; 5, 15; 6, 17; 6, 19f.; 6, 24; 7, 4; 7, 10; 7, 12; 7, 14; 7, 15; 8, 2; 8, 7; 8, 10; 8, 11; 8, 16; 9, 5f.; 9, 7; 9, 24f.; 10, 2; 10, 6. Wichtigere Stellen aus den folgenden zehn Kapiteln: 11, 6; 13, 2; 14, 17f.; 14, 23f.; 15, 10; 16, 4f.; 17, 9f.; 17, 28f.; 20, 10f.

Nun hat aber n eine Reihe Lesarten, die die Vorlage verbessern; diese Verbesserungen können selbständige Richtigstellungen einer leicht ersichtlichen Verderbnis sein, oder sich aus Benützung einer zweiten Quelle neben dem Druck h erklären. Auch beide Möglichkeiten nebeneinander sind ins Auge zu fassen.

Änderungen der ersten Art können sein: 2, 1 gedinge h] teding; 10, 12 leuten I] leüt; 11, 13 die Richtigstellung des vnd gegenüber I; 16, 19f. ich bin unbescheidlich, wo γ unrichtig vnschedlich liest; 21, 4 leiden I, leyd n; 21, 11 so fehlt nicht wie in I; 22, 17 vnd vor leit (I) hat n nicht; 26, 13 vnfelden I] vnfelenden; 30, 9 gutigkeit c bis m] geytigkeit; 34, 66f. von dannen richtig gegenüber I (dar von dannen); ebenso eine Reihe der S. 135f. angeführten Fälle, wo g<sup>1</sup> g f h gemeinsame Abweichungen bieten, die n ausgemerzt hat.

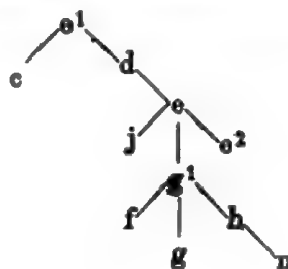
Eine Reihe Änderungen sind aber nur verständlich, wenn man die Mitbenützung einer zweiten Quelle in Rechnung zieht. Auffällig, aber noch ohne rechte Beweiskraft, sind folgende Stellen: 13, 25 h. messyas K n; 28, 32 geswigen H n; 5, 16 ach vnd wee M n (ach one wee I); 6, 13 zauberer M n; bemerkenswert ist die Berührung mit α: 27, 9f. ich nim α n, ebenso schetz (schatze), wige; ebenso 20, 7 oder hast du nit α n; weniger wichtig 12, 7 reinen fehlt C O N n; 16, 2 sindloß N n.<sup>1</sup>

Aber beweisend dafür, daß n tatsächlich neben h, dem es im ganzen genau, allerdings mit eigenen Varianten, folgt, in einer Reihe von Stellen nach einer anderen Quelle, und zwar einer Handschrift, bessert, sind folgende Stellen: 8, 8 sit des (I)] von des n; 10, 14 wañ im (I)] wañ nun n; die Besserung ist bezeichnend und wird es noch mehr, da auch in der folgenden Zeile das von I überlieferte werden mugen zu werden vereinfacht erscheint; 13, 11 rat reichen (I)] r. holen n. Sicher beweisend ist auch die richtige Einschiebung der vierten Frage in 15, 12; 19, 22 gerechtikeit (I)] vngerechtikeit n; 25, 35ff., wo I drei Zeilen ausläßt

<sup>1</sup> Ohne Beweiskraft: 2, 18; 5, 8 nit me M n; 19, 6 hessig M n; 29, 12 weib (Stellung) M n; 31, 7 alle fehlt M n; 12, 4 erhaftig D n; 21, 17 rattens D n; 20, 16f. handwendung H n; 23, 25 getreulich H n; 9, 2 jamerig E n; 32, 41 wissen B n.

und erst weiter unten (Z. 40) nachträgt, hat *n* die drei Druckzeilen an richtiger Stelle, läßt aber allerdings zwei andere Zeilen aus. Diese Änderung konnte nur durch eine außerhalb des Kreises *I c bis m* liegende Quelle geschehen; ähnlich 26, 9 ff., wo *n* wiederum zwei in *I* mit allen seinen Vertretern fehlende Zeilen aus anderer Vorlage, allerdings in veränderter Gestalt, ergänzt. Bemerkenswert ist auch, daß *n* dem ganzen, von  $\alpha + \beta$  (außer *G F*) in Kap. 33 gebotenen Einschub, der nach 32, 21 bis 37 zurückgehört, nicht aufweist; vgl. den Apparat zu 33, 3<sup>1</sup>. — Die Handschrift, nur an eine solche ist als Nebenquelle von *n* zu denken, dürfte in die Klasse *a* fallen.

Wir haben also bisher folgenden Stammbaum der Drucke gewonnen:



#### c) Die Gruppe *iklm*.

Die dritte Gruppe (*iklm*) der Drucke sind *l* (Straßburg 1500), *k* (Straßburg 1502), *i* (Straßburg 1520), *m* (Basel 1547), also vorwiegend Straßburger Entstehung. Nebenbei bemerkt, kehrt der letzte Druck wieder nach Basel zurück, von wo alle jüngeren Drucke (*c bis n*) ihren Ausgang genommen haben.

Zur Entscheidung, aus welchem der vier Basler Drucke (*e¹ d e e²*) vom Jahre 1473/74 diese Gruppe hervorging, vergleiche man folgende Stellen<sup>2</sup>:

2, 21 zichest *e¹*, zücheste *e*, züheste *ik*. — 3, 2 behemer land *e¹*, bohemer *l*, *e*, Böhemer *l. ik*. — 3, 7 argen listlichen *e¹*, a. lüstlichen *e*, a. listlichen *i*. — 7, 2 würs *e¹*, wüirst *e ik*. — 9, 18 vnuermaledyeten *e¹*, vnuermaledyetem *e ik*. — 10, 17 geschehe *e¹*, beschehe *e ik*. — 12, 11 such *e¹*, suoch *e ik*. — 14, 6 gütlich *e¹*, gütlichen *e*, gütlichē *i*. — 15, 23 hin *e¹*, do hin *e i*. — 16, 23 in siner *h. e¹*, in einer *h. e ik*. —

<sup>1</sup> Dieser Umstand muß noch nicht beweisen, daß die Quelle, die *n* bei seinen Emendationen benutzte, den Einschub nicht aufwies; die Bemühungen des Setzers, einen lesbaren Text herzustellen, wären Begründung genug für die Nichtaufnahme des an dieser Stelle unverständlichen Passus. Dasselbe tat übrigens der ebenso arbeitende Schreiber von *G (F)*.

<sup>2</sup> Da *d* und *e* und *e²* gleichsam nur Titelauslagen von *e¹* sind, handelt es sich nur um die Entscheidung, ob *e¹* (1473) oder *e* (1474), das als Vertreter der anderen gelten soll, in Betracht kommt.

17, 17 wandlettend e<sup>1</sup>, wandlenttend eik. — 18, 30 erkant e<sup>1</sup>, erkante ei. — 20, 32 leidentlich e<sup>1</sup>, leidecklich e, leidecklich i. — 25, 32 vnmeissammendes e<sup>1</sup>, vnmeissammendes eik. — 26, 28 krieses e<sup>1</sup>, kreisses eik. — 26, 36 krumben e<sup>1</sup>, krumber ei. — 28, 32 nacht e<sup>1</sup>, nach eik. — 30, 1 kloß e<sup>1</sup>, clocs ei. — 31, 19 gesiegen e<sup>1</sup>, gesiggen ei. — 33, 8 in fehlt (vor keller) e<sup>1</sup>, steht in ei. — 34, 7 griesester e<sup>1</sup>, greisester e, greiester ik. Darnach ist kein Zweifel, daß i (als der Ahnherr von klm) auf e (1474) zurückgeht<sup>1</sup>.

Die Gruppe iklm bildet eine Einheit, wie sich aus zahlreichen gemeinsamen Fehlern ergibt. Da m bis Kap. 14 eine ziemlich freie Gestaltung des Textes ist, gebe ich im folgenden die Belege nur von Kap. 14 ff.<sup>2</sup>: 14, 19 in (nach freude) fehlt; 15, 8 mißfallen (die Übereinstimmung mit D ist zufällig); 15, 15 serst. haben; 16, 1 nenmant; 16, 5 meder fehlt; gr. brune bl.; 17, 10 muß; 18, 5 von weisheit auf 18, 6 weisheit abgesprungen; 18, 25 des fehlt; 19, 7f. sunder der; hin treibet; 19, 11 ichs; 19, 14 widerk. müg; 19, 16 gar fehlt; 22, 5 ir l. müssen geben; 22, 15 vnd fehlt; 22, 22 genasset; 24, 4 verschaffen; 24, 9 so mag ich dir sagen wol mit vrlaub; 24, 16 ein (gegen I) eingefügt<sup>3</sup>; 24, 25 erden fehlt; 25, 20 der aller fr.; 25, 27 m. zeigend; 25, 34 malerin; 25, 35 bringt zu wissende ganz; 25, 37 kopfe] haubt; 25, 44 ir auch k.; 26, 12f. Geom. mit irē messen vnd gewissem abgew.; 26, 14 aritmetica; 26, 36 dise; 27, 11 in zw. bin ich nit ist mir wissend; 27, 21 wenn ein frummes weib usw.; 27, 24 von seldom . . . mit so einem; 28, 25 aufgenommen (γ)] treffen; vgl. im weiteren: 28, 29; 29, 7; 29, 17; 29, 23; 29, 25; 30, 5; 30, 11; 30, 16; 30, 24f.; 30, 28; 32, 17; 32, 24; 32, 25; 32, 37; 32, 47; 33, 12; 34, 10; 34, 15<sup>4</sup>.

Da i 1500, k 1502, l 1520, m 1547 entstanden, ist die innere Abhängigkeit der in sich einheitlichen Gruppe auch durch die Chronologie gegeben; zur näheren Charakterisierung dieser Abhängigkeit vgl. man aber noch folgende Fälle:

13, 15 ellend allein leides i, ell. allem leides k, ell. alles leides l. — 14, 23 vff e. krunft wesen s. i, vff e. kunft-wessen s. k, vff e. künfftig

<sup>1</sup> 16, 4 herre dott e<sup>1</sup>, herte tod e, herre tod i, das dem Ergebnisse widerspricht, ist eine selbstverständliche Besserung von i, die z. B. auch der von e abhängige Druck j vornimmt.

<sup>2</sup> Sprachliches z. B. 18, 8 schlugest (gegen schlage I); 23, 18 gedencken; 26, 4 schöni.

<sup>3</sup> Die Übereinstimmung mit h ist zufällig.

<sup>4</sup> Mehrmals kommt man zur Vermutung, i habe bei seinen eigenen Lesarten eine Handschrift der Gruppe M D K I zurate gezogen; aber diese Übereinstimmungen sind zufällig und dadurch bedingt, daß die Änderungen auf der Hand liegen; so 16, 13; 19, 21; 19, 23; 20, 31; 32, 26; 34, 13; 34, 55; auch die vereinzellen Fälle, daß i(klm) eine richtige Lesart bieten, erklären sich als naheliegende Besserungen, so 20, 32; 32, 49.

sein (sin) s. l m. — 15, 11 nein ir sind γ i, nem (*Spaltenende*) jr sind k, nemēd war ir seind l m. — 16, 8 n. s. richens geschm. i k, noch seines riechēs l, noch jres riechens m. — 17, 17 vnd erschiedent i k, vnder-schiedent l m. — 17, 29 sag ich dott beliben i, sag ich dort bel. k, sahe ich do beleibē l, sach ich do bliben m. — 21, 4 lyden sol so i, leiden leiden sol so k l, leid lyden sol so m. — 21, 10 vnd auch fehlt i k, vnd auch ich fehlt l m. — 22, 8 vnser geschöpft vnd wer nicht i k, v. geschöpft auch nit l m. — 22, 24 wann] kann i, kan k l m. — 23, 9f. w. menschliches gmüttes s. i, w. m. gemüttes s. k, w. menschlicher sinn l m. — 24, 4 vñ (*Zeilenende*) ser gütlich r. i, vnd ser gütlich r. k, vnd fast güter radt l, vnd fast gütter rodt m. — 24, 12 es ein g. vnfl. i k, es ist ein g. vnfl. l m. Vgl. noch 25, 13; 26, 27; 27, 7; 27, 10; 28, 9; 29, 19f.; 30, 24f.; 32, 5; 34, 16; 34, 70.

Die *Eigenfehler* von l (1500) sind regelmäßig auf k l m übergegangen; Verbesserungen hat k keine angebracht, auch nur sehr wenige *Setzeränderungen* erlitten, so daß also k ein ziemlich genauer Nachdruck von i genannt werden muß. k hat nur einige Druckversehen von i richtig gestellt, so 9, 14 gegabet; 13, 15 von auch; 16, 7 glätz es; 21, 21 vnd vnd; 30, 9 ist] sint. — i k bilden also, wie schon gesagt, eine Einheit, der anderseits l m durch enge Zusammengehen gegenüberstehen, indem mit l eine starke Veränderung des Textes eintritt, die von m aufgenommen und reichlich vergrößert wird.

Die besondere Einheit i k sei hier nur durch einige Beispiele belegt, in denen sich Druckfehler von i in k weiterschleppen: 3, 13 nacht] macht; 17, 23 ſwers; 17, 29 sach] sag (*übrigens sprachliche Variante*); 18, 29 fal] valls; 20, 33 nicht (nit)] mit; 23, 5 Romer] frömer; 23, 23 fer wrege i, fertürige k, woraus l wieder ferre weg herstellt; 30, 27 waren] varend; 31, 15 euch] vch auch, das auch tilgt l wieder; 32, 47 welichen] dye wellichen; 32, 49 bosen] wesen; 33, 18 wo i k hinter gefochten eine Druckzeile wiederholen.

Auch k hat keine weitreichenden *Eigenfehler*; so Druckversehen: 9, 13 billich (i l)] blich; 14, 18 kurz (i)] krutz; 24, 7 me (i)] me me; 28, 23 wir wir; 29, 7 habe] habt; 30, 2 rubinnen.

*Eigenfehler* des Stammes k l m sind folgende: 16, 37 me(r) nutz(es) synd (seind) dann wir vnn. br.; 19, 25 wesen] sein; 20, 16 Jetzen (yetzo) lebend; 22, 10 das von γ überlieferte nit in k l m getilgt; 26, 35 Umstellung (beh. gewissen); 28, 4 alle eingeschoben; 28, 6 als] also; 28, 9 des er k, des er sich l, der er sich m; 29, 18 anen] annemen; 29, 20 werden eingeschoben; 30, 2 nimpt fehlt; 32, 17 bleiben] leben; 32, 36 in leide fehlt; 33, 8 br. sie (I)] br. daz sein; 34, 14 on ende (on anefang hat i k l m)<sup>1</sup>; 34, 68 geisten] gesten; wie man

<sup>1</sup> Im Apparat bei Zeile 10 vermerkt.



sieht, sind die *Eigenfehler* von k nicht bedeutend, weil es eben ein zu naher Ableger von i ist.

Die *Sonderfehler* von l dagegen sind häufig, beruhen zum großen Teil auf Flüchtigkeit und geben der Einheit l m ihr besonderes Gepräge. Da m in den ersten Kapiteln eine frei behandelte und stark gekürzte Behandlung des Textes ist, seien für Kap. 1—13 jene *Eigenfehler* von l gesondert vorgeführt, deren Übernahme bei der Beschaffenheit von m nicht ersichtlich wird: 1, 4 *zumale* fehlt; 2, 3 *meres geschreies* (γ) fehlt; 2, 8 *leuten* fehlt; 2, 14 *wutende* fehlt; 2, 14f. *so enzeuch vnd biß nit schnell*; 3, 11 *rente* fehlt; 3, 13 *vor eingeschoben*; 5, 3 *hin] dohien*; 5, 6 *von einem goet auf das andere gesprungen*; 5, 13 *von mein auf das mein der folgenden Zeile gesprungen*; 7, 2 *das vor hettet* fehlt; 7, 6 *sol ich nit trauren so mir entfl.*; 7, 10f. *ich kan ir eern vnd tugend nit vollsagen*; *ähnlich in m*; 7, 17 *wesen] sein*; 8, 1 *agrund* (!) *dem bosen*; 9, 6 *micheler] weltlichen*; 9, 11 *das erste vnd* fehlt; 9, 12f. *k. ich nicht darum bedancken ich dethe*; 9, 14 *welle] wolte*; 9, 15 *r. vnd z. vnd sch.*; 9, 16 *das übertrifft alle ird. gaben*; 9, 20 *frummen eingeschoben*; 9, 21 *der* fehlt; 9, 22 *zwenglich* (γ)] *vil*; 10, 6 *die wur-tzen* (γ) fehlt; 10, 8 *in den wilden gewelden*; 10, 9 *wie die krefftigen starcken lowen*; 11, 5 *vernunftleit — alahen] vnd vernunft auß dē h. treiben*; *ähnlich m*; 11, 12 *vnd vnvers.* fehlt; 11, 17 *gnedigen lone*; 11, 19 *das dritte ach* fehlt; 12, 3 *vnbesch. vñ vnnottürfftig*; 12, 4 *w. babe* (*Druckfehler*); *edel vnd lustig eerhafft*; 13, 1 *gewonlich*, *vgl. m*; 13, 4 *auch eingeschoben*; 13, 8 *wunnesam leben] lust* (*vgl. m*); 13, 12 *zu bald*; 13, 16 *n. sollicher m. nit w.*; 13, 24 *sende vnd schicke*; 13, 26 *waffentums] verderbens*; 13, 27 *übelthat*.

Von m *aufgenommene Lesarten* sind in der Einheit l m: 2, 5 *lautmere] sag was*; 2, 6 *vnzimlichen] übel*; 2, 11 *swerlich] hart*; 3, 1 *vnd eingeschoben*; 3, 7 *turteldeüblin* (*turteldüby*); 3, 18 *tunnen] wellen*; 4, 3 *heftigl.* fehlt; 6, 21 *in vnseren handen* (*henden*); 7, 1 *k. ich* (*ge-schelten* (*ge*)*fluchen vnd euch versp.*; 7, 8 *der eren] von e.*; 8, 10 *in wilden heiden] in welden*; 9, 5 *wunnen] freuden*; 9, 9 *das von γ über-lieferte erentreiches* fehlt; 9, 18 *mit einem sollichē* (*solchen*) *zarten fromen* (*frommen*) *weibe* (*wyb*); 9, 25 *vch* (*dich*) *hasse gott ewigklich(en)*; 11, 7 *serige] schedlicher*; 11, 16f. *die r. h.* fehlt; 11, 21 *zu allen zeiten* (γ)] *allzeit*; 12, 1 *ermessen*; 12, 3 *taug] sol*; 13, 2 *armen ellenden* *inge-schoben*; 13, 6 *vnd alles meines glücks eingeschoben*; 13, 25 *massenie] freuden*. Schon diese Belege bezeugen die weitgehenden Änderungen, die der Drucker von l an seiner Vorlage vorgenommen und die von m *auf-genommen* oder *wiederum weiterentwickelt* wurden. Für die weiteren Kapitel seien nur die Belege der *Eigenfehler* von l m angeführt: 14, 7; 14, 20; 15, 5; 15, 12; 15, 16; 15, 24; 16, 8; 16, 14; 16, 16; 16, 17; 16, 19; 16, 24; 16, 29; 17, 4; 17, 10; 17, 11; 17, 13; 17, 16; 17, 19; 17, 25; 17, 28; 17, 30; 17, 31; 18, 27; 19, 7; 19, 12; 19, 13; 19, 20;

20, 7; 20, 9; 20, 16; 20, 22; 20, 30; 21, 10f.; 22, 6; 22, 14; 22, 19; 22, 22; 22, 28; 22, 30; 22, 32; 23, 5; 23, 12; 23, 21; 24, 4; 24, 11; 24, 17; 24, 21; 24, 30; 25, 11; 25, 15; 25, 26; 25, 40; 25, 41 usw., noch 33 Fälle.

Inwiefern der Bearbeiter in *m* selbständig vorging, veranschaulichen die im Anhang gedruckten Kap. 1—13, aber auch in den folgenden Kapiteln schließt er sich nicht wörtlich an *l* an, sondern bringt selbständige Lesarten in Menge; man vgl. 14, 10f.; 14, 22; 15, 4; 15, 7; 16, 2; 16, 4; 16, 18; 16, 26; 16, 27; 16, 34; 17, 2; 17, 15; 18, 3; 18, 20; 18, 31; 19, 5; 19, 9; 20, 1; 20, 16; 20, 28; 20, 32; 21, 1; 22, 14 usw.

Es bleibt noch die Frage übrig, in welcher Weise die drei jüngsten Drucke *l m* und *n* miteinander Berührung haben; die Frage muß wegen unklarbarer Beziehungen zwischen ihnen untersucht werden, nur gestaltet sich die Aufhellung schwierig, weil der Druck *n* zeitlich nicht fixiert ist.

Um das leichter zu Erweisende vorweg zu nehmen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß *n* auf *m* gewirkt hat, so daß also der jüngste Druck *m* (1547) von den beiden vor ihm entstandenen *l* und *n*, von ersterem als Vorlage, von letzterem in einer Reihe Lesarten, beeinflusst worden ist.

Daß *n* auf *m* gewirkt hat, legen vorerst Fälle nahe, in denen die Lesart von *n* durch den Druck *h*, der *n* bekanntlich als Vorlage diente, gestützt wird, also älter als (*k*)*l*, die Vorlage von *m*, ist. So 16, 38 daramb so laß *h n m*; 17, 2 reden in *h n m* (gegenüber gereden in *l*); ebenso 17, 21 die warh.; 20, 4f. vnderwissen; 32, 10 bestendigen; 34, 52 dunder blytz. — Wenig beweisend 21, 14, ebenso 27, 1 wessen] sein, da sein in *n m* auch sonst auftritt; vgl. 14, 23; 21, 3; 29, 10; 29, 26. — Den Einfluß von *n* auf *m* lassen vermuten: 14, 10f. besser were; 28, 33 dorrende von alters wegen (*l*) fehlt; 30, 8 zu vor habe fehlt; 33, 17 on vrsach. — Von geringer Beweiskraft 22, 31 allruhand] zehand; 32, 13 etwas. Aus diesen Stellen zusammen ergibt sich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der Drucker von *m* neben seiner Vorlage gelegentlich in *n*, das er kannte, Einblick nahm. Auch die Übereinstimmung im Schlußsatze des Buchtitels in *n* und *m* (nützlich — zu lesen), s. S. 81f., wenn die Fassung auch in jener Zeit traditionell ist, mag erwähnt werden.

Oben ist gezeigt worden, daß *n* als der letzte Druck der Reihe *g<sup>1</sup> g f h n* neben seiner Vorlage *h* noch eine Handschrift zu rate gezogen hat. Die sonstige Beschaffenheit des Druckes läßt die Absicht erkennen, einen gewandten und lesbaren Text zu liefern. Ist das gewiß, so ist die Annahme leicht, daß *n* außer seiner Vorlage *h* und jener Handschrift noch einen zeitlich zunächst liegenden Druck wie *l* vom Jahre 1520 da und dort eingesehen habe, zumal *n* wie *l* in Straßburg gedruckt ist, und zwar wohl kaum lange Zeit auseinander. *l*, bei Martin Flach 1520 gedruckt, hatte den Holzschnitt von Matthias Hüpf auf in Straßburg, an dessen Druck *k* vom Jahre 1502 sich *l* auch sonst enge anschließt. Vielleicht

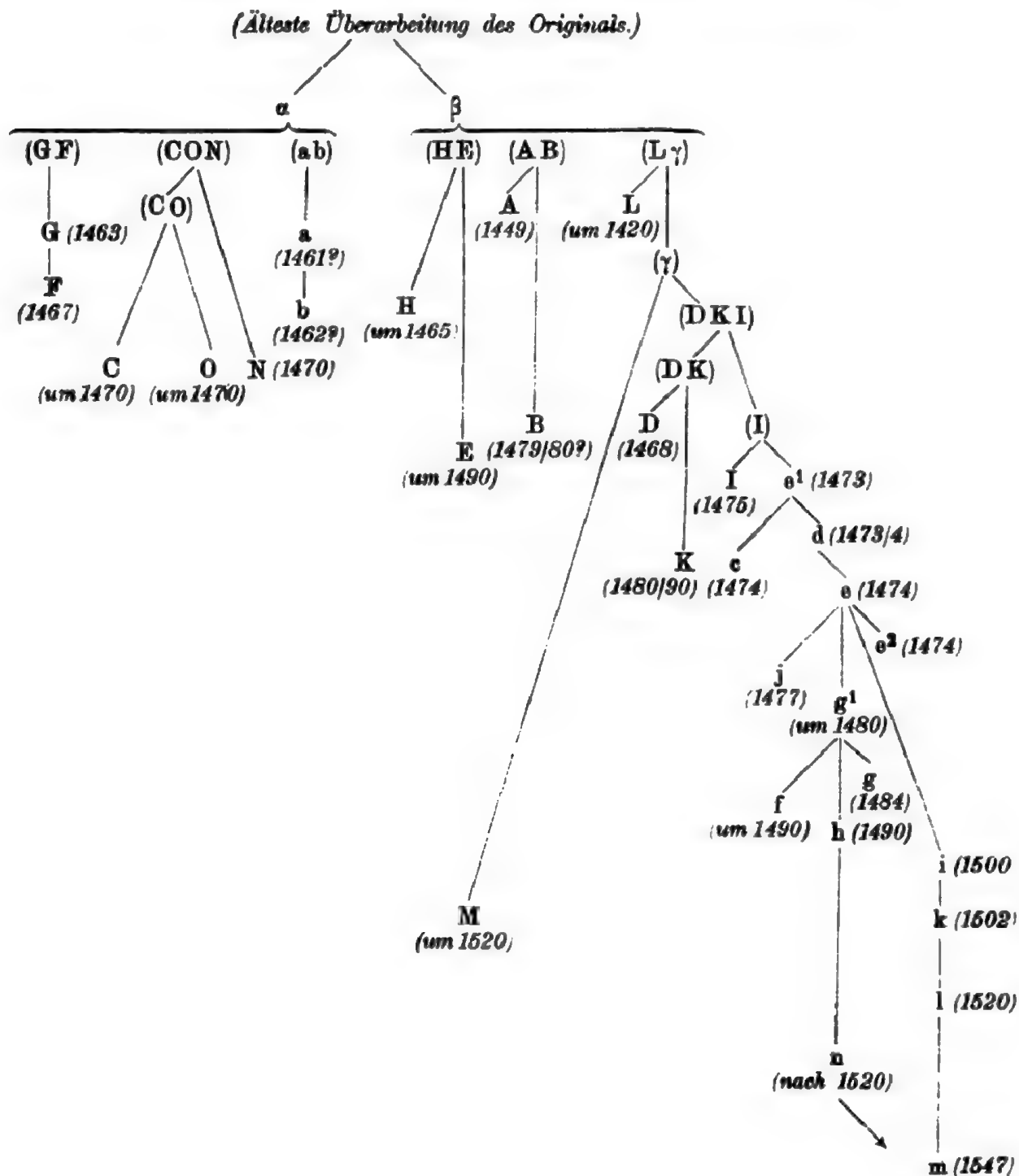
hat das Erscheinen von l (1520) eine neue Bearbeitung des Dialogs durch den Drucker von n, der ebenfalls ein Straßburger war, angeregt; die Vorrede nennt als Besitzerin der Offizin Frau Kathrin. Da n außerdem eine Handschrift zu Rate zog und durch eine gereimte Vorrede etwas Besonderes leistete, und da mir aus typographischen Gründen n zeitlich später zu fallen scheint als l, ist eine Kenntnismahme von l durch die Druckerei von n wahrscheinlich. Die Beweisstellen für diese Meinung sind allerdings sehr spärlich und wenig überzeugend<sup>1</sup>: 14, 23 graft wesen solten] kunfft-wesen s. k, künftig w. s. l, künfftig sin solte m; da die Lesart von l aus k erklärt ist und da auch in n künfftig sein solt auftritt, ist anzunehmen, daß sich n, das in seiner Vorlage das unverständliche krunft wesen solt vorfand, bei l Rates holte. Ähnlich 16, 16 geschichte] gesucht l (m), sucht n; die verständige Besserung von n ist aus dem Fehler von l (aus gesicht k) erklärlich. 6, 26 die] deine nur l n; 16, 28 Pitagoras richtig in l m n (gegenüber Pictagoras in I); 25, 24 werkberlichen] wercklichen l m n. — Weniger beweisend sind 34, 5 wer] der, wobei der für ikl selbständig entwickelte Lesart ist, so daß an eine Übertragung auf n leichter zu denken ist. 22, 5 werlich] warlich ist nur sprachliche Form; 22, 29 etwas l m n ist ohne Beweiskraft, da n auch sonst die Form etwas für icht 32, 13 einführt, ebenso wie l, vgl. 22, 22. Ähnlich 23, 10 wesen] sein l m n, denn das Bestreben, sein einzuführen, hat n spontan, s. oben<sup>2</sup>; 25, 33 riechendes (γ)] riechens.

Ist also aus den angeführten Belegstellen die Benutzung von l durch n nicht erwiesen, so ist sie doch in die Möglichkeit gerückt und wäre aus den Verhältnissen von Ort und Zeit naheliegend. Es sei schließlich darauf hingewiesen, daß der Holzschnitt von n als Nachahmung und Weiterbildung des in kl befindlichen gelten kann; vgl. die Beschreibung S. 78 und 82.

<sup>1</sup> 16, 30 vor] von in h n l m ist eine zufällige Übereinstimmung von h n mit l m.

<sup>2</sup> wesen] sein überhaupt in jüngeren Drucken, vgl. 7, 17; 9, 2; 14, 23; 19, 25; 21, 3; 22, 20; 22, 24; 24, 20; 27, 1; 29, 10; 29, 26.

**Stammbaum der Überlieferung des Ackermann aus Böhmen.**



## NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

### Zum Text.

S. 10 Kap. 4, 13 *vnzerissen besser statt vnzerissen*. — S. 55 Kap. 24, 6 *abgesnitten statt abgeschnitten*. — S. 60 Kap. 25, 40 *nach hortos sollte Punkt stehen, s. Burdachs Anm. S. 329*. — S. 76 Kap. 31, 10 *danne statt dann*. — S. 79 Kap. 32, 8 *rechte statt recht*. — S. 89 Kap. 34, 39 *zusamen- statt zusammen-*.

### Zu den Lesarten.

Kap. 5, 15 *heißt in der Lesart von f das erste Wort mit, nicht mir*. — 9, 2 *ist hinter a hinzuzufügen 'außer b'*. — 13, 13 *steht in a wan ich mich*. — 16, 22 *ist bei der Lesart der furet O O a das a zu streichen*. — 17, 2 *fehlt im Apparat vor wol sagen die Zeilenziffer 3*. — 19, 9 sowie 20, 12 *liest auch e<sup>1</sup> das statt des*. — 19, 22 *soll im Zeilenschluß für i. ein e. oder v. (= ewer, vwer gerechtikeit) stehen*. — 23, 5 *fehlt mich in e nicht*. — 26, 39 *ist in der Lesart es dartzu usw. O O a das a zu streichen*. — 30, Überschrift zum Apparat, *einzufügen: 'N fehlt durch das ganze Kapitel', was aus derselben Bemerkung zu Kap. 28 ff. hervorgeht*. — 31, 1 *sollte in der Angabe Ligne e das (L) eingeklammert werden, da es nur geschriebene, nicht gedruckte Kapitelinitiale ist*. — 34, 15 *ist die Bemerkung über e unrichtig, die Drucke e<sup>1</sup> bieten selde one alles irrē zū dem ewigē lebē bessers one das nit bessers ist, also wie I*.

### Zum Glossar.

*Unter lieb ist bei dem Ausdruck sich liebe sehen der Beleg 18, 18 einzufügen.*

*Nicht für die Textgestaltung, wohl aber für die gegenseitige Abhängigkeit der Drucke c bis n kennzeichnend sind eine Reihe der im folgenden angeführten Lesarten, häufig nur orthographische Varianten, die in der Untersuchung über die Bewertung der Drucke wohl verwendet (s. Einleitung S. 130 f.), aber im Apparat nicht vermerkt sind. Für g<sup>1</sup>, den einzigen Druck, den ich vor der Textgestaltung infolge der Weigerung der k. und k. Hofbibliothek, den Druck zur Versendung zu bringen, nur durch fremde Kollation kannte, und für e<sup>1</sup> fanden sich diese Varianten durch eine nochmalige Einsichtnahme. Der auch sonst erstrebten Genauigkeit und Vollständigkeit gemäß mögen sie hier folgen:*

4, 8 *liest wir mir mit neben g auch g<sup>1</sup>*. — 6, 16 *ist für die Lesart von h n wichtig, daß in g<sup>1</sup> salbe statt salben steht*. — 7, 2 *künde eüch versp. steht auch in g<sup>1</sup>*. — 7, 3 *steht leiden auch in g<sup>1</sup>*. — 7, 13 *steht goß zwar in e, aber nicht in e<sup>1</sup> (gros)*. — 7, 14 *steht nichtz außer in g auch in g<sup>1</sup>*. — 8, 11 *steht*

in dē weßgē neben g<sup>1</sup> auch g<sup>1</sup>; in den wegen hat neben der Hs. I auch e<sup>1</sup>, dies Blatt ist allerdings handschriftlich ergänzt; in e ist in umgestürzt (u). — 8, 12 hat niemās neben j i h auch e; das hier handschriftlich ergänzte e<sup>1</sup> hat nyemās; g<sup>1</sup> liest nyemands. — 9, 4. 5 hat g<sup>1</sup> enteygnet. — 9, 12 hat neben f h n auch g<sup>1</sup> gar wol. — 10, 8 hat neben der Hs. I der Druck e<sup>1</sup> in dem wilde gewildē, e liest in dē wilde gewildē. — 10, 9 hat g<sup>1</sup> in der wüstunge. — 10, 11 f. hat e<sup>1</sup> g<sup>1</sup> wol vermügen den leüten, e wol vermügen den lütten, wobei in e e<sup>1</sup> den nach Seitenschluß die neue Seite beginnt. — 10, 12 steht listig auch in g<sup>1</sup>. — 10, 14 steht in g<sup>1</sup> weiß, nicht wan. — 12, 12 hat e<sup>1</sup> so auch wie die Hs. I. — 12, 15 hat neben f h n l auch g<sup>1</sup> bider weyb, e e<sup>1</sup> bider wib. — 13, 2 lesen e e<sup>1</sup> g<sup>1</sup> schwebbisch beschedigotten. — 13, 9 hat auch e<sup>1</sup> war, g<sup>1</sup> wa. — 13, 21 haben e e<sup>1</sup> güttdätte. — 14, 6 hat neben g auch g<sup>1</sup> gütiglichen, e liest gütlichen. — 14, 19 liest auch g<sup>1</sup> ein statt in. — 15, 6 liest auch g<sup>1</sup> neben g n gar kummerlich. — 16, 4 ist für die Lesart herte tod der Druck e<sup>1</sup> zu streichen, er hat herre dott; herte tod liest aber g<sup>1</sup>. — 16, 5 liest g<sup>1</sup> eigentlich mer der, woraus mörder in g h hervorging. — 16, 23 liest auch e in einer hand, e<sup>1</sup> richtig in siner hand. — 17, 10 liest e<sup>1</sup> me müse, e mee müse. — 18, 26 steht feste nur in f, während g<sup>1</sup> h wie die anderen Drucke dieser Gruppe sette bieten. — 19, 12 liest auch g<sup>1</sup> nichtz. — 20, 23 liest g<sup>1</sup> entweichent. — 21, 14 liest auch g<sup>1</sup> sein. — 21, 18 liest e<sup>1</sup> vnueretregelichen, e vneruertregelichen. — 22, 5 liest e e<sup>1</sup> widerest du, woraus sich die Lesart von g<sup>1</sup> und der von ihm abhängigen Drucke erklärt. — 22, 6 liest e<sup>1</sup> düschen. — 22, 15 liest auch g<sup>1</sup> allen. — 22, 17 liest auch g<sup>1</sup> auch die w. — 22, 27 liest g<sup>1</sup> der muß auch a. z. — 23, 5 fehlt das mich in e e<sup>1</sup> nicht. — 23, 11 liest e<sup>1</sup> wie c sine. — 23, 12 liest g<sup>1</sup> dē seyno, e den sinne. — 23, 14 liest g<sup>1</sup> Soyd her, seine Vorlage e hat Sid hār, e<sup>1</sup> sidhār. — 24, 26 hat auch e<sup>1</sup> zōge. — 25, 20 liest neben c auch e<sup>1</sup> des aller fr. — 25, 26 liest e<sup>1</sup> (vgl. c) zoigw<sup>5</sup>ck. — 25, 32 f. liest e<sup>1</sup> vnmiesammendes. — 25, 41 liest auch g<sup>1</sup> süplich; der Fehler in den Drucken ist aus e<sup>1</sup> entstanden, bei dem der Anfangsbuchstabe infolge Defekts oder schlechten Abdruckes als süpplich gelesen werden muß, ähnlich wie in 26, 24 der Ausfall des der in g daraus zu erklären ist, daß bei der Vorlage g<sup>1</sup> in auff d<sup>1</sup> erdē das Abkürzungszeichen in der nur eben als Punkt erscheint. — 26, 28 hat neben der Hs. I auch e<sup>1</sup> krieses. — 26, 37 hat auch e e<sup>1</sup> g<sup>1</sup> alle; 26, 39 hat auch e e<sup>1</sup> gesüferet. — 27, 8 hat auch e<sup>1</sup> bede. — 27, 11 hat auch g<sup>1</sup> wo. — 27, 15 hat mit g f auch g<sup>1</sup> ich. — 28, 3 hat auch e e<sup>1</sup> bedörffet. — 28, 9 hat g<sup>1</sup> rostuigelen, woraus sich rostfeyel in h n erklärt. — 28, 20 hat auch g<sup>1</sup> fließent. — 28, 28 liest e<sup>1</sup> sträfflichen wrüdet. — 28, 32 liest e<sup>1</sup> richtig der nacht gebr. — 29, 22 hat i fruwen man. — 30, 1 liest e<sup>1</sup> richtig kloß. — 30, 11 steht sinde (für unde) nicht bloß in I allein und c, sondern auch in e e<sup>1</sup>. — 30, 13 steht auch in g<sup>1</sup> vindest. — 30, 14 steht in e<sup>1</sup>, der Vorlage von c, lüden. — 30, 24 lesen auch e e<sup>1</sup> hüttbitage. — 31, 19 liest auch e<sup>1</sup> (mit c) geziggen, während e geziggen bietet. — 32, 39 ist in g<sup>1</sup> der Platz für i in bes tzend leer. — 33, 8 fehlt in auch in e<sup>1</sup> (der Vorlage von c), während es in e, der Vorlage der jüngeren Drucke, vorhanden ist. — 34, 7 hat e nicht greiester, sondern greiesester. — 34, 52 liest e<sup>1</sup>, die Vorlage von c, cresttiger.

Alois Bernt.



## SIGLEN DER ÜBERLIEFERUNG DES ACKERMANN.

*Die nähere Beschreibung gibt in gleicher Reihenfolge die vorstehende Einleitung.*

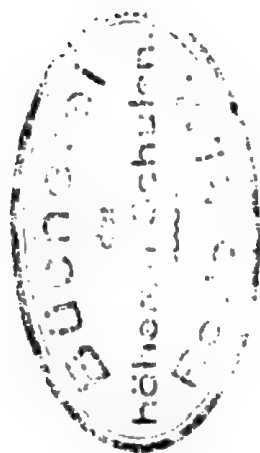
### I. HANDSCHRIFTEN.

- A** = Stuttgart, Kgl. Landesbibliothek; cod. Phil. 23; vom Jahre 1449.  
**B** = Heidelberg, Universitätsbibliothek; cod. Pal. 76; um das Jahr 1480.  
**C** = Stuttgart, Kgl. Landesbibliothek; cod. Phil. 22; um das Jahr 1470.  
**D** = Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek; 75. 10. Aug.; vom Jahre 1468.  
**E** = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 27.063; um das Jahr 1490.  
**F** = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 17662; vom Jahre 1467.  
**G** = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; clm 8445; vom Jahre 1463.  
**H** = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; cgm 579; um das Jahr 1465.  
**I** = Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; S. Georg 70; vom Jahre 1475.  
**K** = Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; S. Blasien 11; um das Jahr 1480/90.  
**L** = Wien-Prag, Privatbesitz; um das Jahr 1420.  
**M** = Berlin, Kgl. Bibliothek; Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 581; um das Jahr 1620.  
**N** = Berlin, Kgl. Bibliothek; Ms. germ. 4<sup>o</sup>. 763; vom Jahre 1470.  
**O** = Zürich, Stadtbibliothek; Mscr. B. 325; um das Jahr 1470.

### II. DRUCKE.

- a** = Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek, 16. 1. Elh.; Paris, Nationalbibliothek, A 1646 (1); Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett, Nr. 2616. Fragmente: Bamberg, Kgl. Bibliothek, VI. F. 4; Manchester, John Rylands Library. Vom Jahre 1461(?).  
**b** = Wolfenbüttel, Herzogliche Bibliothek; 19. 2. Elh.; vom Jahre 1462 (?).  
**c** = Bamberg, Kgl. Bibliothek; I. H. Inc. typ. IV. 336; vom Jahre 1474.  
**d** = Oldenburg, Großherzogliche Bibliothek; Cim. II. 3a; vom Jahre 1473 oder 1474.  
**e** = Berlin, Kgl. Bibliothek; Eq. 9330; vom Jahre 1474.  
**e<sup>1</sup>** = Karlsruhe, Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek; Miscell. 83; vom Jahre 1473.  
**e<sup>2</sup>** = Hildesheim, Bischöfliches Gymnasium, III. 19; Wien, k. und k. Hofbibliothek, Inc. 6. H. 39. Vom Jahre 1474.  
**f** = Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9334; Leipzig, Universitätsbibliothek, Lit. germ. C. 495. Um das Jahr 1490.

- g* = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek; Inc. c. a. 338; vom Jahre 1484.  
*g*<sup>1</sup> = Wien, k. und k. Hofbibliothek; Inc. 24. G. 57; um das Jahr 1480.  
*h* = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Inc. c. a. 714; München, Kgl. Universitätsbibliothek, D. Incun. 27/2. Vom Jahre 1490.  
*i* = Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, K. 3118; München, Privatbesitz; London, Britisches Museum, I. A. 2482. Vom Jahre 1500.  
*j* = Nürnberg, Germanisches Museum; 90508; vom Jahre 1477.  
*k* = Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9338; Rastatt, Großherzoglich Badisches Gymnasium, F 10; vom Jahre 1502.  
*l* = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, L. eleg. m. 252, 47; Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9342; Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, C. d. XII. f.; vom Jahre 1520.  
*m* = Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9344; München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, P. O. germ. 4. 105; vom Jahre 1547.  
*n* = München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, L. eleg. m. 250, 55; Bamberg, Kgl. Bibliothek, Inc. typ. Ic. II. 5; Bonn, Kgl. Universitätsbibliothek, Gf. 232; Straßburg, Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek, Od. XII. f. (40); um das Jahr 1520–1534.



**DER ACKERMANN  
AUS BÖHMEN.**



## DER ACKERMAN. Das erste capitel.

**G**rimmiger tilger aller leute, schedelicher echter aller werlte,  
freissamer morder aller menschen, ir Tot, euch sei verfluchet!  
Got, ewer tirmen, hasse euch, vnselden merunge wone euch bei,  
vngeluck hause gewaltiglich zu euch: zumale geschant seit immer!  
Angst, not vnd jamer verlasse euch nicht, wo ir wandert; leit,

Ohne Lücke sind erhalten die Handschriften *ABDFGHIM* und die Drucke *a o e f h i j k l m n*; im Druck *e*<sup>1</sup> ist das fehlende Blatt 4 und 7 später handschriftlich ergänzt; die Defekte der Hs. *CEKLN O* und der Drucke *b d g g*<sup>1</sup> werden bei den betreffenden Kapiteln noch gesondert über den Lesarten verzeichnet; *I*, wo nichts anderes bemerkt, repräsentiert die Hs. und die abhängigen Drucke *o—n*, das Zeichen *α* vertritt die Überlieferung von *GFCO Na b*, das Zeichen *β* die Gruppe *ABHELM D K I c—n*, das Zeichen *γ* die Familie *M D K I c—n*; *e* gilt auch für *d* und *e*<sup>1</sup>. Die freie Bearbeitung des Dialogs im Druck *m* von 1547 wird für die Kapitel 1—13, ebenso die der Handschriften *G F* von Kapitel 16 ab nicht in die Varianten aufgelöst, sondern hinter dem Text der Ausgabe fortlaufend abgedruckt. Im übrigen sei auf die Einleitung verwiesen; dort sind auch die verschiedenen Formen der Überschrift des Dialogs verzeichnet.

1. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e*<sup>1</sup> *f g g*<sup>1</sup> *h i j k l m* (s. Anhang) *n* und *GFCO Na b*. *d* ist in Bl. 1 stark beschädigt.

Capit. primum *O O*, Cap. primum sequitur *N*, Das erst(e) Cap. *A b*, Der ackerman das erste Capittel *L*, Das erst Capitel. Der Ackerman. *n*, Der ackerman *i k*, Der Ackerman spricht *l m*, Der ackerman von Behem spricht. *K*, Des ackermans clag *M*, Überschrift fehlt *G F α H E B D I* 1 Grimmer *L γ* vertilger *H m*, abtilger *α* aller der leute *g* scheidenlicher *L* durch-echter *H*, e. vnd veruolger *α* aller werlte] welt *B*, aller lute *K* 2 morder fehlt *A B L γ* a. leute *A B E L* her<sup>s</sup> tod euch *H E l*, du tod dir *n*, dieser Druck hat in der Anrede die 2. Pers. Sing. und gebraucht auch in der 1. Pers. nicht den Plur. majest. euch] auch *F* gefluchet *L γ* 3 tirmen] tremen *A*, turmer *E*, schopfer *γ*, straffer *α* vnselden — bei fehlt *E* aller vnsälden *G F*, vnselde *L*, vnsälige *M I*, unselig *D K* bei (pein *F*) euch *α* 4 vngeluck — zu euch fehlt *O O*, vncklich *c* gewalticlichen *L l*, gewaltenolich *I c e j i k*, solche Unterschiede werden im allgemeinen nicht vermerkt, gewaltig *D* pey euch *G F E D K* cru euch gew. *g* zumale fehlt *l* 5 a. vnd n. vnd jamer *A H*, a. not jamer *b*, a. j. vnd not *L γ* verlassen *G F N a b H E A γ*, verlasset *g g*<sup>1</sup> *f h* nicht] niemer *K* wand(e)lent *L γ* außer *f* 5. 6 leit (vnd *G F*) betr. vnd auch *k. α*, l. vnd trübnütz *vñ k. E*, leit kumer vnd betr.

betrubnuss vnd kumer beleiten euch allenthalben; leidige anfechtungen, schentliche zuversicht vnd schemliche anferunge die betwingen euch groblich an aller state; himel, erde, sunne, mone, gestirn, mere, wag, berg, gefilde, tal, awe, der helle abgrunt, auch alles das leben vnd wesen hat, sei euch vnholt, vngunstig 10 vnd fluchen euch ewiglichen! In bosheit versinket, in jamerigem ellende verswindet vnd in der vnwiderbringlichen swersten achte gotes, aller leute vnd ieglicher schepfung alle zukunfftige zeit beleibet! Vnuerschamter boseswicht, ewer bese gedechtnusse lebe vnd tauere hin on ende; grawe vnd forchte scheiden von euch 15 nicht, wo ir wandert vnd wonet: von mir vnd aller menneglich sei vber euch ernstlich zeter geschriren mit gewunden henden!

*LMDK*, leit jamer vnd betr. *I* 6 beleiten] lennden zu *H*, die leiten *ABL* *LMDI*, die geleitenten *K* laidigen anfechtungen *B* 7 schentliche] scheltliche *K* vnd sch. a. fehlt *GF*, vnd schedliche a. *CON* anferung *CONab*, ferunge *B*, serunge *ALMDI*, verserung *HEKn* die fehlt *HLγ* 8 twingū *E*, bezwinge *ABLγ* groblichen *AKgg<sup>1</sup>fhna* an vwer st. *L* state] stat *alle* monde *A*, monat *g*, monad *g<sup>1</sup>* 9 gestirne *ABL*, vnd gestirn *N*, stern *CO* vnd mon vnd gestirne der wegk bergk *K* mer *GFNaD* gatirn tal perg geuilde *E* mere wag fehlt *EI* wage *B*, wege *L* berge *BL* gefild *a*, gewild *M*, gewilde *DK*, fehlt *I* tale *ABL* awe] awen (ewen *H*) *β*, on wend (!) *g*, on wende *g<sup>1</sup>*, vnd wende *f*, on ende *h* vnd der hellen *γ* abgrunde *K* 10 das da *N* leben hatt vnd wesen hatt *CO* hab *E* das do hat das *L* vnd *w. n* vngeholdt *F* vnd vngunstig *AN* 10. 11 vng. vident vnd verfl. *K* 11 vor fluchen fehlt vnd *A* verfluchen *γ*, verfluchten *gg<sup>1</sup>f* euch fehlt *E* versinck *B* jamerlichem (iemerlichen) *a* 12 vnd fehlt *I* allein (der Zusatz 'allein' bezeichnet nur die *Ho.* ohne die *Drucke c—n*) vnbringlichsten *N*, vnwiderbringenden *HEAMI*, vnwiderbringender *K*, vnwiderbangender *B*, widerbringenden *L* swersten fehlt *I* 13 gotte *ik*, gott *l* vnd aller *Ej* ieglicher fehlt *CON* geschopfung *GFNaB*, geschöpfungen *CO*, schöpfungen *I* außer *ikl*, creaturen vnd schöpfunge *K* vnd alle z. *j* aller zukunfftiger *a*, aller zukunfftige *B* 14 beleibet fehlt *CO* vnbeschämpter *gg<sup>1</sup>fh* boseswicht bis vnd fehlt *M* gedeknuß *AB* 15 trawer hin an e. *a*, trawr hin ende *A*, tuwer hurende *B*, dorre *Nu* hynnend *L*, dorre jmer (iemer *K*, nimer *l*) me(r) *γ*, d. immer vnd ewiglichen *j* geraw *A*, gawe *B*, grau *CONabH*, graus *GF*, grausen *D*, grusel *K*, gruwel *I*, greull *M*, grausam *gg<sup>1</sup>fhna*, grausamhait *E* 16 wo ir wandert vnd wonet] vnd wo *Ir* wonent *A*, ir wont vñ *Ir* wonet *B*, ir wonet wo ir wonet *HEL*, ir wonet recht (ioch *MDK*) wo ir wollend (wellend, wend) *γ* vñ mir an aller *F*, v. mir vñ non a. *K* aller fehlt *CONe* 17 sei statelichen geschrien (geschr. fehlt *a*) vber euch ernstlich(en) (ernstlich über ewch *GF*) *a* zeter geschriren] geschruwen zetter *L*, zetter woffen geschryren *H*, geschr. rytter waffen *D*, geschr. ritter waffen *I* außer *l*, geschr. mord zitter waffen *M*, geschr. ach woffen vnd we *K*, geschr.



## DER TOT. Das ander capitel.

**H**ORT, hort, horet neue wunder! Grausam vnd vngehorte teidinge fechten vns an. Von wem die kumen, das ist vns zumale fremde. Doch drowens, fluchens, zetergeschreies, hendewindens vnd allerlei angeratunge sei wir allen enden vnz her wol genesen. \* Dannocho, sun, wer du bist, melde dich, vnd lautmere, was dir leides von vns widerfahren sei, darvmb du vns so vnzimlichen handelst, des wir vormals vngewonet sein, allein wir doch manigen kunstreichen, edelen, schonen, mechtigen vnd heftigen leuten

— zetter geschrei *Na*, geschr. — zitter geschray *CO*, geschr. — woffen geschrei *b*, geschr. — mort geschray *GF* gewunden] gebunden *A*

2. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m* (s. *Anh.*) *n* und *GFCON a b*.

*Bild in B* Der dot das ander cap. *L*, Der tod *EH*, Antwort des Todes ander Cap. *H*, Des todes widerred *G*, Des todes widerred(e) das ander Cap. *CNa b*, Des t. w. Cap. secundum (II.) *AFO*, Antwort der tod(e) *I c e j i k l m g g<sup>1</sup> f*, Das ander Capitel. Der Tod antwort *n*, Anttwurt der todt also daruff *D*, hie antwort der tod *M*, Der todt der spricht *K*; von nun an werden Kapitelüberschriften nicht mehr angegeben; man vergleiche die Einleitung.

1 Das dritte horet (horend) von den beiden ersten hort unterschieden *BM c—n*, das dritte horet fehlt *I* allein und *m* nun wunder *A*, wunder der gr. *g*, neue fehlt *h n*, wunder fehlt *f* grausam fehlt *E*, grusenliche *K*, grusame vngestüme vnd vngch. *L* teidinge] tegdinge *L*, teddinge *B*, teiding (teding, tädung) *A H E D K a*, dätting *M*, die dinge (!) *I*, ding(e) *g i k l*, gedinge *g<sup>1</sup> f h*, teding *n*, deding(e) *c e e<sup>1</sup> j* 2 vō wañe *E*, von wenn *f* das fehlt *HL* vns fehlt *AL* ist vns zumal(e) ser(e) fremd(e) *a*, befremdet vns z. m. (z. m. sere *K*) *γ* 3 doch tett tr. *B*, d. trawrens *CO* woffengeschr. *b* hanndwynndens zettergeschr. *H*, h. vnd z. *L*, (vnd *K*) ha(e)ndwindens mer(ers) (dafür großes *K*) geschr. *γ* meres geschr. fehlt *l* 4 allerlei] aller *ABL* angeratung *H*, ankratunge *E*, ankreytunge *L*, an kreutung *A* und *Knieschek*, vnkraitunge *B*, ankriegens *a*, anfechtung(e) *γ* wir an allen enden *HBL*, wir ellender *a* biß her *L* bisha(e)r (untz har *K*) an a. e. *γ* end *l* vol gewesen *A* 5 Dannocho] darvmb *L*, doch *K* dannoch — bist fehlt *I* allein sun fehlt *f* sag wer *f* du siest (seyest) *c e j i k l g g<sup>1</sup> f h n* melde dich] so m. d. *H*, nenne dich *E* lautmere] lut here *L*, läüttner *a*, lutbar *B*, lautter mere *D*, lantmere (!) *c e e<sup>1</sup> j i g g<sup>1</sup> f h*, sage me *K*, sag was *l*, laß dich hörn *n* 6 leides fehlt *M* sie widerf. *L*, sey begegnet *γ*, beg. sey *n* vns so vngezimlichen *M*, vns so übel *l* 7 der wir *F*, das wir *B* vormalen *Da*, vor malen doch *GF a b H*, doch vorm. *γ* (außer *l*) vngewonet waren(t) *MDI*, vngewonlichen sint gewesen *K* allein] im allein *O*, wie wol *GF γ* doch fehlt *GF* manigen fehlt *CONM* 8 kunstenreichen *CON a b*, kunsterigen *L*, ernstenreichen *A*, manch schöne kunstreiche edel vund mechtige leut *n*

sere vber den rein haben gegraset, da von witwen vnd weisen,  
 landen vnd leuten leides genueglichen ist geschehen. Du tust dem 10  
 geleich, als dir ernst sei vnd dich not swerlich betwinge. Dein  
 clage ist one reimen; da von wir prufen, du wellest durch donens  
 vnd reimens willen deinem sinn nicht entweichen. Bistu aber  
 tobende, wutende, twalmig oder anderswo one sinne, so verzeuch,  
 enthalt vnd bis nicht zu snelle so swerlich zu fluchen; dann warte, 15  
 das du nicht bekumert werdest mit afterrewe. Wene nicht, das  
 du vnser herliche vnd gewaltige macht immer mugest geswechen.  
 Dannoch nenne dich vnd versweige nicht, welcherlei sachen dir sei

schonen — leuten] sch. mechtigen heftigen leuten *A*, sch. mechtigen leuten *I*,  
 sch. vnd mechtigen *I. M D K*, sch. mechtigen vnd hoffertigen (hochfertigen  
*O O*) leuten *a*, sch. mehtigen vnd vnmehtigen heftigen luten *L* leuten  
 fehlt *l* 8—10 leuten sere — Du tust] leüt nach meinem gewalt geföllet hab  
 witwen vnd weisen gemacht du thüst *n* 9 sere] ferr *A*, fehlt *E* uber  
 iren *r. D K I* vber den sin *h.* gegrüset *B* gegraset hand *γ* witw.  
 vnd weisen] witw. weisen *L M D I* (*allein und c e i*), wittwen weile (!) *j*  
 10 land *D I* leut *I* leides — geschehen] leide genügnlich ist beschehen *L*,  
 laides genugsamlich ist gesch. *H*, laides ist gnug gesch. *E*, vollkommenlich (vol-  
 kömenlichen *K*) laid beschehen (geschehen *M*, geschehen *f*) ist (ist fehlt *I*) *γ*  
 dem] fehlt *G F H*, im *I* (fehlt *l*) 11 als ob *A γ* vnd doch *n. B* die not *n*  
 swerlich] groblich *γ*, hart *l* twinge *E*, zwing *I allein* dar zu bezw. *n*  
 12 one reimen] an reuen *A*, ane rymmen *B*, ein reim *G F N a b*, ein röm *C O*,  
 an rumen *D*, a. riemen *c*, a. rimen *j*, a. rime *i k l*, on reymen vnd on done *H*,  
 an done vñ an reyme *E*, one rainen willen *M* dabey wir *D I*, da wir *K*  
 12. 13 da von — willen fehlt *M* durch *Abirren des Auges* donens] dones *G F*  
*N B E*, deines *A* durch donens — willen] durch gedons willen vñ rennes *C O*,  
 durch tobender rümen willen *D*, durch kñender (!) rymen *w. K*, durch tonen-  
 den r(e)imen willen *I* (fehlt *n*) 13 reimens] rimes *B*, rümes *N* dinen siñen  
*L M K I*, d. feinden *D*, dienen sein *A*, deins siü *b* entw<sup>s</sup>chen *E* Bistu  
 es *A* aber fehlt *B* 14 taub *M* vnd *w. K*, wutende fehlt *l* twalmig]  
 oder tw. *G F*, twalung *O O A*, twelunge *L*, wallunge *B*, fehlt *γ* oder aber  
 an das *K*, oder on das an *s. D*, oder one *s. M I* verzeuch] veriehe *B*, ent-  
 zeuch *K I*, fehlt *f* 15 vnde enth. *A H M*, auch enth. *a* vnd bis] bis *γ*  
 nicht so an. *O O N H*, n. zu freuel *K* so enzeuch vnd biß nit schnell *l*  
 dann] wann *N* dann warte] den worten *H*, dawo<sup>s</sup>tñ *E*, hüt dich (dich  
 fehlt *I allein*) *γ* 16 du icht *G F N a b* m. afterrewe (afterrewen *I*,  
 afterren wen (!) *g*, mit spatem reüwen *n*) betracht nit *γ* 17 vnd fehlt *H*  
 vnd gew. fehlt *E* *h.* maht vnd gewalt *L* herliche vñ fehlt *γ* vnsern  
 gewalt vnd macht *K* entwichen oder gew. *L* 18 dannoch bis nicht  
 fehlt *L* dannoch] dan *E* nenne] nemme *I e j i k l*, nyemand (!) *g g<sup>l</sup> f h*  
 vnd fehlt *γ* versw. mit *g* welcherlei sachen] von welcherlay sachñ *E*,  
 in welcherley sach *a*, welcherlei sach *M* 18. 19 dir sei — begegnet] dir —  
 begegnet (begegnet *K*) sey *M K n*, du — begegnet sey *D*, dir — so begegnet  
 sei *I*, dir — sey begegnet *i k l*

von vns so twenglicher gewalt begegnet. Rechtfertig wir dir wol  
 20 werden, rechtfertig ist vnser geforte. Wir wissen nicht, wes du  
 vns so frevellichen bezeihet.

### DER ACKERMAN. Das dritte capitel.

**I**ch bins genant ein ackerman, von vogelwat ist mein pflug, ich  
 wone in Behemerlande. Gehessig, widerwertig vnd widerstre-  
 bende sol ich euch immer wesen: wann ir habt mir den zwelften  
 buchstaben, meiner freuden hort, aus dem alphabet gar freissam-  
 5 lichen enzucket; ir habet meiner wunnen lichte sumerblumen mir  
 aus meines herzen anger jemerlich ausgereutet; ir habt mir meiner  
 selten haft, mein auserwelte turteltauben arglistiglichen entfremdet;

19 so twenglicher gewalt] so grosser gwalt *E*, so mit zwenglicher (twenck-  
 licher *H*, zwanglichem *M*, betzwungnem *K*, zorniglichem *I*) gewalt *B H γ*  
*Knieschek* begegnet] begein(e)t *A B a* rechtfertig] gerechtuertigt *γ* wir  
 dir wol] wir wol *A B L γ*, wellen wir *H E* 20 rechtuertigung ist mein *g. n*  
 geferte *Burdach* mit *E L D K*, gefert *A B H M I a*, getatt vnd geuert *C O*  
 Wir wissen] vnd wissent *K* nicht fehlt *B* wissen mit *h* 21 so  
 fehlt *f* freuenlich *G F a b* bezeihet] zeihet *H E A B L M D I*, zü(c)heste  
*e i k*, zychest *j*, zeuhest *g*, zeucheste *g<sup>1</sup>*, tzeygst *f*, zeichest *n*, uff vff (!) hebest  
 vnd zychest *K*

8. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m (s. Anh.) n, und G F C O N a b.*

1 bin *G F C O N a K l m* vogelwat empfahl schon *Roesiger*, vogelwate  
*H*, vogelwaid *C O b M D Knieschek*, vnd vō vōgelwot *l* von gewalte i. m.  
 pflüger *B*, geflüge *K* 2 vñ won(e) *H E*, won? *Burdach* Beheim l. *G F L*,  
 Beham l. *b*, beheml. *C N a B*, behamerl. *E H O*, beheimer l. *M D*, Bohemerl.  
*e j i k l*, behemener l. *f* erhessig *A*, Ere hessig *L*, hessig *γ*, heiß (!) *l* geh.  
 vñ w. vñ w. *B* vnd fehlt *L* widerstreben *B γ*, widerstrebig *n* 3 ſich  
 all jemer *L* weiß *C O* 4 puechstamen *G F* meiner vreuden hort] m.  
 silden h. *M D K*, fehlt *I* von dem alphabeth *L* gar fehlt *γ* 4. 5 fray-  
 samlich *H E*, fraisamlich *C O*, frasamlich *N*, freissamliche *L*, freysam(!)igc-  
 lich *A B*, freymutiglich(en) *M g g<sup>1</sup> f h n l*, freißmuticlich(en) *D I c e j i*, freue-  
 lichen *K* 5 gezucket *A E*, sucket *M*, gezogen vnd gez. *K* wunne *C O N*  
 liecht *A B H L*, licht vnd *s. a*, h. mir meinen w. liechten sunnen pl. *M*,  
 h. mir meinen wunneklichen (wunneklichen fehlt *K*, schönen *l*) sumer brünnen  
*D K I* meiner wunnen — habt mir fehlt durch *Abirren h* ir habet — ir  
 habt mir meiner] Du hast mir mein erē mein *n* sumer blumen narung (mir  
 fehlt) awß *H* mir fehlt nun *γ* 6 in meines herzen *γ* iemerlichen  
*A H E b*, iemerliche *L*, fehlt *γ* 6. 7 myn seldenhafft *E L*, meiner fehlt *K*,  
 salbenhafft *G F*, salbensafft *C O N*, h. mich meiner seldē *l*, mein seldenhafft *n*  
 7 meiner auserwelte *E* meiner auserbelten mein seldenhafft *H* turkelt.  
*A*, turteltubel *c*, turteldeüblin *l* arglistlichen *B*, argenlistlich *L*, eigenlust-

ir habet vnwiderbringlichen raub an mir getan! Weget es selber, ob ich icht billichen zurne, wute vnd clage: von euch bin ich freudenreiches wesens beraubet, tegelicher guter lebetage entweret vnd 10 aller wunnebringender rente geeussert. Frut vnd fro was ich vormals zu aller stunt; kurz vnd lustsam was mir alle weile tag vnd nacht, in gleicher masse freudenreich, geudenreich sie beide; ein ieglichs jar was mir ein gnadenreiches jar. Nun wirt zu mir gesprochen: schabe abel bei trubem getranke, auf durrem aste, 15 betrubet, swarz vnd zersorend beleib vnd heul on vnderlass! Also treibet mich der wint, ich swimme dahin durch des wilden meres flut, die tunnen haben vberhant genumen, mein anker haftet niergent. Hierumbe ich on ende schreien wil: Ir Tot, euch sei verfluchet!

20

lichen *M*, argenlistiglichen *Dgg<sup>1</sup>fhn*, argenlistiglich *K*, argenlistlichen *Icisk*, argenlustlichen *ej* 8 ir habet fehlt *HE* vnwirdiklichen *B*, vn(on *M*)-widerbringenden *γ* getan] begangen *Hγ* es fehlt *Lγ* 9 ich fehlt *N* icht] nicht *γ* billich *GFaHE*, pillichen doch *N* clage wüte vñ zürne *I* pin ich (Ich bin *N*) von ewoh *CON* bin ich] bin auch (!) *M*, hin ich *k* 10 wesens *hn* beraubet fehlt *n* tegelicher] degenlicher *L* entweret] entwert *CON*, entwerung *H*, enterbet *GFabAELMDK Knieschek*, fehlt *B*, berobet vñ enterbet *I*, b. vñ vorterbet *f* 11 wunnebringender rente] vnbringenter (!) rännte *E*, wumpdingen (wandpringende *N*) frewden (frewde *N*) *CON*, wunnenbernder reütte *M*, wunnenbringen der (!) rente *ik*, wunnbringēt (r. fehlt) *I* geeussert] geewssent *AGF*, gussset *B*, geuset *L*, was ich da (!) *M* vrut] frunt *H*, voh (!) *B* frolich vnd fro *a*, frolich vnd mutig *γ* 12 vormaln *D*, war ich wor zu a. st. *I* kurzswil vnd *LK* was wir *D* a. mein weil *CONhn* 12. 13 tage vnd nähte *L*, t. vñ macht *ik* 13 geleichter *CO* i. gl. weiß *I* geudenreich] wunreich *HE*, geroidenrich *B*, güttenrich *L*, güttes reich *M*, vnd güttes reich *DKI*, vnd gutes müte *n* sie vnd ich b. *H*, was sü b. *L*, waren wir b. *γ*, w. wir vor beide *I* 14 iglich *AE*, ietliches *I* (allein) wan m. ain frödenrichs Jare *B* eines *N* was (fehlt *K*) mir (freudenreich vnd *M*) gnadenreich *γ* gnaden vol *n* nun wart *A* 15 schabe *Burdach mit AB L*, schab *aHEγ* abe *Burdach mit AB L N*, ab die andern drancke *L*, tranok *HE* by trurren getr. *B*, fehlt *γ* bey d. ast(e) *CON* düren *a*, dirren *a*, dirrem *j* 16 su sorent *GF* *COa*, su sorent *b*, sustrewt *N*, zussert *E*, zertoret (zurstort) *HAB Lγ* *Knieschek* bleyb ich *HDKI* heile *E* hewlñ vnt<sup>s</sup> loße (!) *N* vñ schrey *γ* on alles vnderlassen vestigklichen *g* 17 treibet] töbet *B*, treib *M*, tribe *K* ich stimme *B*, vnd schwume *K*, vnd ich schw. *g* gancse durch *g* wilden fehlt *K* 18 flut] flucht *B*, fluß *Hj*, flusse *k*, flisse *n* tunnen *HEGF CNa b*, thumen *O*, dunen *A*, doñen *BL*, lunden *DKI* (allein), linden *Mhk*, lindnen *ejigf*, winde *n*, wällen *I* genumen] gewunnen *EF* encker *Lc*, äncker *n* ain encker *M*, miner encker *K* aftet *j* mindert *AEa*, minder *B* h. (hab *M*) nit mer *γ* 19 har vmb *LK*,

## DER TOT. Das vierde capitel.

**W**UNDER nimpt vns solicher vngehorter anfechtunge, die vns nie  
 mere hat begegnet. Bistu es ein ackerman, wonende in  
 Behemer lande, so dunket vns, du tust vns heftiglichen vnrecht,  
 wann wir in langer zeit zu Behem nicht endeliches haben ge-  
 schaffet, sunder nu newlich in einer festen, hutschen stat, auf  
 einem berge werlich gelegen; der haben vier buchstaben: der ach-  
 zehende, der erste, der dritte vnd der drei vnd zwenzigste in dem  
 alphabet einen namen geflochten. Do haben wir mit einer erberen  
 seligen tochter vnser genade gewurket; ir buchstabe was der  
 10 zwelfte. Sie was ganz frum vnd wandelsfrei, wann wir waren  
 gegenwurtig, do sie geboren wart. Do sante ir fraw Ere einen  
 gerenmantel vnd einen erenkranz: den mantel vnd den erenkranz

her vmb *BE*, dar vmbe *AI* one vnderlos *L* schr. wol *e* Ich tod *B*,  
 vnd ir tod *N*, her tod *MDKckl*, her tod her tod *Iejigg<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>* 19. 20 euch  
 sei verflucht] uch verfluche *B*, euch sei gefluch(e)t *Ly*, sei euch verfl. *b*, euch  
 sey ymermer verflucht Amen. *N*, euch sey widerragt *GO*

4. Überliefert: *ABHELMDKIced<sup>e</sup>efgg<sup>1</sup>hijklm* (s. Anh.) *n* und  
*GFCONab*.

1 Sonnder *n*. *M* *n*. mich *HL* (Sing. auch *n*, wie immer) vnge-  
 horter fehlt *K* anfechtunge] tegdinge vnd anef. *L*, anfechtigunge *E* der  
 gleich vns *y* 1. 2 nie hatt *BD* nit mer *kl* 2 hat fehlt *b* begein(e)t  
*ABab*, ist begegnet *n* es fehlt *HEALMI* wonen *ck* 3 Behemer  
 l. *OOHBKI*, Beheim l. *A*, Behem l. *GFab*, boheim l. *L*, böhemer l. *esji*,  
 Behaymer l. *NMD*, pehamer l. *E*, behemmer l. *g*, behemener l. *f* be-  
 dünckt *H*, dunck *Iallein*, beduncket mich *n* sere hefft. *L*, hefftendlichen  
*cejik*, fehlt *l*, gehässlich *E*, helflich *GFCOab* 4 dann *L*, wenn *OO*  
 in lagen z. *F* nicht e. zu beh. h. *HLy* in behem *gg<sup>1</sup>*, in behemen *f*  
 habent zü schaffend *M* b nu fehlt *OOy* nuweliches *L*, newliche *H*,  
 nuwenlichen *K*, fehlt *M*, dafür in welchem *M* hutschen v. st. *N*, e. vesten  
 schonen *y* 6 werlich fehlt *y* der h. wir b. *HB*, der hant wir vier b.  
*LD*, der hat v. b. *GFCONa*, die hat v. b. *KIb* 7 der erste fehlt *A*,  
 der ist *f* der drei vnd zw.] vnd dru vnd zw. *L*, der achtzehend *M* der  
 erste der achtzehende. der ander der erste. der dritte vnd der drige vnd zw. *K*  
 8 wir mir (!) mit *g* erberen fehlt *HABL<sup>y</sup>*, erbrigen *N* 9 mein gnag *n*  
 gewurket] getan *MDK*, getailt (geteilet) *I* 9. 10 der *xxii. g* 10 die  
 was *O* wandelsfrey wir mugen wol sprechen w. fr. *GFab* wenn *OO*  
 wir wurñ *E* 11 gegenwertig *NAEn*, gewurtig do zu geborne w. *K*  
 geboren wart alle, wart geboren empfiehlt *Burdach wegen des Kursus* fraw  
 Ere] fraw ere der selden *H*, frowe selde *Ly*, frau sällige (selige, selge) *gg<sup>1</sup>fh*  
 ir einen *GF* 11. 12 einen eren mantel *GFab*, einen mantel *CON*,  
 einen gerenmantel vnd fehlt *E*, einen grünen (grönen) mantel *y* 12 vnd  
 einen krantz *K*

brachte sie ganz, vnzerissen vnd vngemeiligt mit ir vnz in die gruben. Vnser vnd ir gezeuge ist der erkenner aller herzen. Guter gewissen, fruntholt, trew, gewere vnd zumale gutig was sie 15 gen allen leuten. Werlich so stete vnd so geheure kam vns zu handen selten. Es sei dann die selbe die du meinst: anders wissen wir keine.

### DER ACKERMAN. Das funfte capitel.

**J**A herre, ich was ir friedel, sie mein amye. Ir habet sie hin, mein durchlustige augelweide; sie ist dahin, mein frideschilt vur vngemach; enweg ist mein warsagende wunschelrute. Hin ist hin! Do stee ich armer ackerman allein; verschwunden ist mein

13 die (dj (*gestrichen*) den *E*) bracht ir fraw sælde (fraw Seldan *A*, frowe selden *B*) vnzerissen vnd vngemailigt den m. vñ den erenkr. br. sy ganz mit ir vntz in dy grub(en) (in dz grabe *B*) *E A B* den mantel vñ den e.] *fehlt durch Überspringen in O H L M K*, den *D I* unzerr. vnd ungem. *fehlt a* vnuermailiget *H* 13. 14 br. sie mit jr gantze vndse jn die gr. *L*, (den *D*) br. sy ganz mit jr vntz i. d. gr. (in ir grabp *K*) *M D K*, den br. sye ganz biß in die gr. mit (mit *fehlt n*) ir (mit in (!) *g g<sup>1</sup>*) *I* Unser bis herzen *fehlt C O N* Ir (*fehlt I*) vnd vnser *γ* bekennner *L*, kenner *G F* 15 guter vñ gew. *K* gewüssene *c e j i k*, gewissene *g g<sup>1</sup> f h n* frumhold sällig *D*, frum holdselig *M K I* getrew *H E L D*, töwe *B*, vnd getrewe *K I* vnd gew. *a*, gewere *fehlt γ* 16 gen allen l.] zu a. l. *C O N*, gegen dir vnd a. l. *γ* gutig gegen allen leüten *n* so stet so geh. *E I* werlich vnd stetes vnd geh. *H* zu vns zu *L* 17 selten] selde *H*, *fehlt E* kumpt (kum *b*) vns selten zu h. *a* danne *L* die selbig *a B*, die selbige *g*, daz selb *E* 18 so wissen w. anders *k. γ*, keinen *N*, deheinen *K*, kine *e*, sunst weyß ich a. k. *n*

6. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m* (s. Anh.) *n* und *G F C O N a b*.

1 Ja her<sup>s</sup> tode *H* was ir ains vnd sy *M* friedel] amey (amys *K*) *D K* vnd sie *E L γ* amye] amey *E A M D*, ammy *B*, amyge *K*, amaley *a*, Aymie (?) *H* ir amye vnd sie m. amye *I*, ir hort vnd sie m. trost *n* ir habet bis durchlustige *fehlt H* sie dahin *γ* 2 durchlustiglich *E*, aller durchlustige *G F a b*, aller lustigiste *C O*, aller durchleuchtigiste *N*, durchleuchtigste *B*, durchluhtige *L*, durchleuchtende *γ* augenweide *A B L D K I* dahin] dhein *A*, hin *G F C O N a* fryd schriftschilt *A* 3 vur] vor *E* was sie vor allem vng. *a* vngemachen *M*, vngemach wart (!) *A B L* entweg *a b*, engweg *N*, hinweg *H L D K I*, weg *M*, entwert *C O* ist sie mir m. *C O* warsagen dy w. *H*, warsagen die schilt drowte *A*, warsagender schilt drüt *L M*, w. schilt trut *B*, w. schilt Trautin *D*, w. schilt Min trut *K*, w. schilt *I* 3. 4 da (*fehlt M*) hin (dahin *fehlt D K*) ist dahin des st. *γ* dohien ist hien *l* 4 alda steck ich *E* stand *K c e j i k l g g<sup>1</sup> f h n*



5 lichter sterne an dem himel; zu reste ist gegangen meines heiles  
 sunne: auf geet sie nimmermere! Nicht mer geet auf mein  
 flutender morgensterne, gelegen ist sein schein, kein leitvertreib  
 han ich mere: die finster nacht ist allenthalben vor meinen augen.  
 Ich wene nicht, das icht sei, das mir rechte freude iemer mere  
 10 muge widerbringen, wann meiner freuden achtber banier ist mir  
 leider vndergangen. Zeter! waffen! von herzengrunde sei ge-  
 schriren vber das jar, vber den verworfen tag vnd vber die leidi-  
 gen stunde, darin mein steter, herter diamant ist zerbrochen, darin  
 mein rechte furender leitstab vnarmherziglich aus den henden  
 15 mir wart gerucket, darin ist zu meines heiles vernewenden jung-  
 brunnen mir der weg verhawen. Ach on ende, wee on vnderlass,

5 lib<sup>s</sup> stern *E*, l. morgenstern *N*    reste] rast(e) *HBLγ*, rost *a*, ryste *C*,  
 ruste *O*, rist *N*, rüwe *n*    gangen *CONEMDI*    6 sie] die *GFGONa*  
 sy mir nimmermere *E*    niemer *K*, nimer *DI* und einige *Drucke*    sie  
 nimmermere — geet auf *fehlt l*    7 flutender *Aα*, flietender *E*, liecht  
 prehennder *H*, luktender *BL*, liechter *γ*    schein] schymmern *E*, schir-  
 mern *H*    loyt vertreiben *AD*, leit vertreiberin *n*    8 nit me *Mn*    ist  
*fehlt HE*    9 ich wene nicht daz si mir rechte *B*    icht] ichezit *H*    daz  
 sey icht *E*, das sey etwas *A*, das sien möge *L*    ich mein das mir (wir *CO*)  
 niemant r. fr. *α*    ich mayn das nützit (nütz, nichts) sey daz *γ*    iemer  
 mere] nymer mere *B*, ymmer *EGFa b*, *fehlt CON*    10 wider müge  
 br. *A*    muge *fehlt I*    widerbringē *I allein*, widerbring(e) die *Drucke c—n*,  
 bringen *M*    iemer mere — m. freuden *fehlt D*    wenn *CO*    11 auch  
 leider *gg<sup>1</sup>fh n*    vnttergegangen *GFa b*    zetter] *fehlt b*, jamerlich(ex) *γ*  
 z. w. mordojo *GF*    woffen vñ von *N*, w. vñ h. *B*    12 jemer me ge-  
 schr. *HLγ*    iemer (ymmer) geschr. *gg<sup>1</sup>fh n*    geschriren *GFNH E*,  
 geschruwen *BLKI c e j i k l*, geschrien *COaAMDgg<sup>1</sup>f*, geschrauwen *h n*,  
 geschreien *b*    jar vnd über *α* (außer *b*) *L*    die verworffnen tag *I*    vber  
 den verw. tag *fehlt f*    die verworffene zit vnd uber den tag vñ die l. stunde *K*  
 13 stunden *c*    stund vnd die v<sup>s</sup>gyfften mynuten *A*    darinn mir m. *γ*    st.  
 herter vnd vester scheinberlicher d. *A*, hertter steter *H*, hart stetter *γ*, hart-  
 steter die *Drucke c—n*, hartester *f*    mein h. — darin mir *fehlt l*    die-  
 maett *C*, diemut *O*, denmantt *B*    geprochen *E*    dar Inn nñ m. *M*, dar  
 in(nen) mir *HDKI*    14 rechter *αAB*    r. frewden st. *CO*    gar un-  
 barmh. *α*    aus d. h. mir wart *Burdach mit CON*, mir a. d. h. wart *ABE*  
*GFa b*, mir was us d. h. *L*, auß d. h. wart *H*, aus d. h. (der hende *l*) ist  
*MDI*, ist *K*    15 gerucket] gezucket *CONLγ*, das in guter Überlieferung  
*gebotene (sellenere)* rucken *dürfte ocht sein*    darin *fehlt n*    mir auch zu m.  
 hertzen v. j. *n*    darin du mir *ikl*, dor inn zu m. h. v. j. mir ist der w. *b*, darin  
 mir zu *γ*    zu *fehlt K*    mir tru mir tau *f*    v<sup>s</sup>neutñ *E*    16 den weg *AL*  
 der weg ist verh. *MDI*    junckbr. ist entwert der w. ist verh. *K*    Ach  
 vnd wee wee on v. *Mn*, Ach wee wee on v. *D*, ach vnd wee ane v. *K*, ach  
 one wee we on v. *I*    vnd jinneriges (iamerigs *E*) *HEAB*, vnd jnniges *L*

iameriges versinken, gefelle vnd ewiger fal sei euch Tot zu erbeigen gegeben! Lastermeilig, schantgirig, wirdelos vnd grisgramig sterbet vnd in der helle erstinket! Got beraube euch ewer macht vnd lasse sie zu puluer zerstieben! One zil habet ein teufelisch 20 wesen!

### DER TOT. Das sechste capitel.

**E**in fuchs slug einen slafenden lewen an den backen: darvmb wart im sein balg zerrissen; ein hase zwackte einen wolf: noch heute ist er zagellos darvmb; ein katze krelte einen hunt, der do slafen wolte: immer muss sie des hundes feintschaft tragen. Also wiltu dich an vns reiben. Doch gelauben wir, knecht knecht, 5 herre beleibe herre. Wir wellen beweisen, das wir rechte wegen,

17 versinkens *E* jam. vers. gef. *fehlt* *α* gefelle] geselle *H B* vnd ewiger fal *fehlt* *E A B L γ* vnd inneriges (innigers *g g<sup>1</sup> f h n*) v. (versunck *o*) vnd alles vngefelle *γ* her tod *E M D I*, ertode (!) *K* 18 erbeigen] eigen *M g g<sup>1</sup> f h l*, eyen *n*, eigerben *D I*, eigenerb *c*, eigen erbe *K* geben *B M D I*, ergeben *g g<sup>1</sup> f h n* lastermailiger schandengiriger werdenloser vnd grisgramiger *H*, l. schandung *A*, lastranlige schandung *B*, lastermalye schandeunge *L*, lastermailung schawerslechtig w. *α*, mit lastermaliger (laster maniger *o*) schandung werdenloß (wortloß *M*) *M D I*, mit laster vnd m. manger schandung *K* vnd grisgram(m)en *I*, vnd grißmanunge *K* 19 sterbende *L*, ersterbent *γ* ersticket *H*, versinckent *B L γ* gott der allmächtige der b. *g* euch *fehlt* *M* los die *L*, lass euch (euch *fehlt* *h n*) *H E γ*, sie *fehlt* *A B* 20 zerstieben] stieben *C O i k l*, ersticken *E*, zerstreuen *D*, zertriben *h*, zertreiben *n* vnd one zile *L*, vnd one ende *γ*, on zu h. *H* haben *I*, habende *c*, h. ir *K* teufelisch] ernstliche *I allein*, entstliches *c*, euseliches (*Druckfehler*) *e e<sup>1</sup>*, boses vnnnd eyn vnsliges *g*, vnsliges *g<sup>1</sup> f h n j k l*, onseliges *i* 21 wesen] leben *B*, wesen yemer ewiglichen *K*

6. *Überliefert: A B H E L M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m (s. Anh.) n und G F C O N a b.*

1 e. sl. leo *E* an seinen (sein *H*) b. *H A L*, an einen (ain *M*) b. *γ*  
2 wart sin b. *K* ainē hasū zw. ain w. *E*, vnd ain h. *D* wecket *L D K*,  
wackt *M I* 3 darumb ist er n. h. z. darumb *G F*, dennoch was er z. *γ*  
darumb *fehlt* *L γ* d. krellet ein k. e. h. *A* krowet *B K*, kratzet *L M D I*  
einem *l* 4 der da sl. w. *fehlt* *γ* darumb mus sie yemer *K*, vmet  
muß *h*, yenoch m. *n*, i. müssen *B* 5 wiltu *α* dich auch *D I* glaubend  
mir das *M* knechts kn. (*das zweite* knecht *fehlt* *N*) *G F C O N*, knechtst kn. *α*  
5. 6 das knecht kn. vnd herre h. blibe *L* 6 h. h. beleib *E*, h. h. bleybent *M*,  
beleyben *A*, das erste her<sup>s</sup> *fehlt* *F*, herren pleibū herren *N* das kn. kn. (sint  
*K*) vnd h. h. beleyben (sint *K*) *D K*, daß herren h. vnd kn. kn. b. *I* wider  
wellen wir bew. *F* beweisen] weisen (wissen) *γ* recht wegen *fehlt* *I*  
wegen vñ *C O N*

rechte richten vnd rechte faren in der werlte, niemandes adels  
 schonen, grosser kunste nicht achten, keinerlei schone nicht an-  
 sehen, gabe, liebe, leides, alters, jugent vnd allerlei sache nicht  
 10 wegen. Wir tun als die sunne, die scheint vber gut vnd bose:  
 wir nemen gut vnd bose in vnseren gewalt. Alle meister, die die  
 geiste kunnen twingen, müssen vns ir geist antwurten vnd auf-  
 geben; die bilwis vnd die zauberinne kunnen vor vns nicht be-  
 leiben, sie hilft nicht, das sie reiten auf den krucken, das sie  
 15 reiten auf den bocken; die arzet, die den leuten das leben lengen,  
 müssen vns zu teile werden, wurze, kraut, salben vnd allerlei  
 apotekenpuluer kunnen sie nicht gehelfen: solten wir allein den  
 feifaltern vnd den heuschrecken rechnunge tun vmb ir geslechte,  
 an der rechnunge wurde sie nicht benugen; oder solten wir durch

7 werlte *fehlt K* wir niemants  $\alpha$ , nyemant schonen adels *N*, n. adels  
 noch gr. k. *B*, ad. schön *D*, schonen wir *H* 8 kunst  $\alpha$  *BHEMDI* n. en-  
 achtent *K* k. achone] kein schand *M* k. achone ansehen *GFONabEA*  
 9 ansehen] achten (!) *c*, ansên *Burdach* alder laides *B* leydes *fehlt L*  $\gamma$   
 layd *COH*, layde *N* alter (leides *fehlt*) lieb *Iallein* alter *HL* sache]  
 sachen *HEB*, *fehlt I* 9. 10 nicht achtent noch wegen *A* nicht wegen]  
 n. vorgent *L*, nichts (nutzit) vorgeben (vergeben) *MDK* und die Drucke *c—n*,  
 nutzit verborgen *Iallein* 10 der sun der *M* die da sch.  $\alpha$  scheint  
*fehlt H* vber gut vnd bose] vber gut vñ vber pos *E*, vber bos(e) vnd (vber  
*ONAIallein*) (vnd *fehlt f*) gut (gutz *fhn*) (vnd uber dye guten *g*) *CONAI*  
 11 nament gutes vnd boses *L*, n. in vnsern g. boß vnd gut *CON*, wir nemen  
 g. u. b. *fehlt I* in unserem g. *I* alle die m. *bHEABLhn* 11. 12 die  
 do g. *B*, so die g. *DI*, so da dye *g* meister die geist *H* 12 kument *f*,  
 kundent *Kn* bez(t)wingen *HAL* die müssen *ONNB* vns *fehlt A*  
 12. 13 antwurten vnd aufg.] vffgeben vnd antw. *BHL*, antw. vnd geben auf *N*,  
 auff antwurten  $\gamma$  13 bilwis] wildwiss *B*, pillwesen *E*, bildweisen *I*, bildweisen  
*Dg g<sup>1</sup> fh n*, wildweisen *K*, welltweisen *M* vnd zaubern *L* zabrer *M*,  
 zauberer *n* die k. *GFNab* kunnen] mugent  $\gamma$  14 das reiten *E* beide-  
*male* das s. r. a. d. krucken *fehlt GF*  $\gamma$  vnd das sie *A* 14. 15 das s.  
 r. a. d. böcken *fehlt L* 15 bocken] pock *E*, tieren  $\gamma$  die ertze *B* die  
 dem menschen da l. *K* das leiben *h* lengern(t) *COL*  $\gamma$ , legen *B* 16 die  
 müssen  $\alpha$  zu *fehlt K* kreuter *H* vñ salben *CONMK*, salbey *hn*  
 17 appotekorye (apotekerei) *I*, a. puluerei *N*, a. pulperei *ab*, a. pulperei *E*,  
 puluer *fehlt n* kan sie *E*  $\alpha$ , mugent s. n. beschirmen  $\gamma$  O solt wir  $\alpha$   
 allein] allen *I* den *fehlt n* 18 veifaltern *nur GFE*, auch in *F* von  
*zweiter Hand in zweyf. geändert*, zwei(zwi)faltern (zwifalten *B*) *CONabA*  
*BLI*, zweifelhaf *H*, pheinfaltern *M*, feynfaltern *D*, piffholtern *Kn* hew-  
 schrickeln *MD*, vnd hewschr. *Eg g<sup>1</sup> hn* vmb i. g. rechn. tun *DK*, vmb i.  
 g. r. geben *I*, vmb ir g. rechnen *M* 19 an d. r. *fehlt M* wurden *OAI*  
 und *cejiklg g<sup>1</sup> f* gentügen  $\alpha$  *E* O solten  $\alpha$  *HEABL* aufs. oder  
 d. *A*, durch uffsatzs alfancaz *H*, durch alafancaz *E*, d. vffsatz liebs *n*

aufsatzes, durch liebes oder durch leides willen die leute lassen 20  
leben? Aller der werlte keisertum weren nu vnser; alle kunige  
hetten ir krone auf vnser haubet gesetzet, ir zepter in vnser hant  
geantwurt; des babstes stul mit seiner dreigekronten infel weren  
wir nu gewaltig. Lass steen dein fluchen; sage nicht von Poppen-  
fels newe mere; hawe nicht vber dich, so reisen dir die spene 25  
nicht in die augen!

### DER ACKERMAN. Das sibende capitel.

**K**UNDE ich gefluchen, kunde ich geschelten, kunde ich euch  
verpfeien, das euch wirser dann vbel geschehe, das hettet ir  
snodiglich wol an mir verdienet. Wann nach grossem leide  
grosse clage sol folgen: vnmenschlich tet ich, wo ich solich lobe-

20 oder leides *EDKIb* lewte uff ertrich l. *H* 21 aller welt *MI*  
wer(e) *HBLγ* nu *fehlt A* vnser eigen *OO*, in vnser hand *γ*, in vnseren  
handen *l*, alle die künig *α*, a. kunrich *K* 22 kronen *ABLγ*, corō *E*  
houpter *K* ire zepter — geantwurt *fehlt L* 23 auch des babstes *α*  
stules *E* mit seinen drey (dreyen *f*) cronten *I*, m. sein drey gekr. *ikl*,  
m. seiner (sinen) dreyn gekr. *DK*, mit den dreyen seiner gekr. *OO*, m. s.  
drey kronter *EA*, m. s. dry cronen *c* in fellen *c*, yffellen *k* 24 ganz  
gewaltig *H* darumb laß st. *GF*, l. stān *B* 24. 25 poppenf(?)eles *H*,  
poppemfāles *E*, papenfels *A*, pappenfels *L*, pfapofels *B*, papelfels *GFONa b*,  
pappalfels *O*, sag nit vnmögliche (vnnützlich *n*, vnmulich *c*) newe m. *γ* 25 über  
sich *EMI* reisen (mit *α H*) *empfahl Martin Anz. 4, 359*, fallent *LDKj*,  
so varn *E*, so reren *A*, so ruerrn *B* spenen *Le* 25. 26 fa(e)llet dir kain  
spen in die augen *MDI* 26 vnder die aug. *B*, nicht vber d. augen oder in  
die augen *N*, in dein(e) augen *ln*

7. Überliefert: *ABHELMDKIc d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m* (s. *Anh.*) *n* und  
*GFCONa b*. Lücke in *b* (*Blattausfall*) von *Z. 11* mer ich bin bis *Schluß*.

1 *K*. ich vch gesch. k. i. vch gefl. *LK* geschelten] schelten *FOO*  
*K*. i. gesch. (schelten *I allein*) k. i. gefl. *HMDI*, *K*. i. gesch. gefl. vnd euch  
verspüwen *l* 2 verpfeien] verfluechē *G*, verfluchen euch *F*, verspeyhen *N*  
verspeien *HBy* k. ich versp. *MI*, k. i. euch versp. *ikfh*, kunde uch (euch *g*)  
versp. *eg* dann vbel] wenn vbler *H* das euch würes (wirser) (würst *ejik*)  
würde *BLγ*, d. e. wüsch wurden *A*, das euch wee vnd vbel geschee *b*, *fehlt ganz*  
*in GFONa* das vor hetten *fehlt l* 3 ir da schn. *g* snodlichen *A*,  
schnodlich *CO*, snödlinge *E*, schultlichen *B* wol *fehlt GFCONaI*, an  
mir wol v. *LM DK*, wol verd. an mir *B* daß *LDKI*, deñ *M* wann  
nach] dan noch (da(e)nnoch(t)) *cejigg<sup>1</sup>fh* leiden *gfh n* 4 clagen *n*  
sol gr. cl. f. *OO N*, gr. cl. willich sol volgen *H*, billich gr. cl. v. sol *γ* vn-  
menschlich tete] vnmensch entete *H*, vnbillich dete *L*, wunneklich dette *I allein*  
wo ich (nur *HE*) *fehlt AB LI*, das ich *α MDK*, so ich (dafür *fehlt*  
sollich) *k* 4. 5 lobeliche *fehlt COI*

liche gotes gabe, die niemant dann got allein geben mag, nicht beweinte. Zwar trauren sol ich immer: entfloren ist mir mein erenreicher falke, mein tugenthafte frawe. Billichen clage ich, wann sie was edel der geburte, reich der eren, frutig vnd vber alle ir gespilen gewachsener persone, warhaftig vnd zuchtig der  
 10 worte, keusche des leibes, guter vnd frolicher mitwonunge — ich sweige, als mer ich bin zu swach alle ir ere vnd tugent, die got selber ir hat mit geteilt, zu volsagen; herre Tot, ir wisset es selber. Vmb solich gross herzenleit sol ich euch mit rechte zusuchen. Werlich were icht gutes an euch, es solte euch selber  
 15 erbarmen. Ich wil keren von euch, von euch nicht gutes sagen, mit allem meinen vermugen wil ich euch ewiglich widerstreben: alle gotes tirmunge sol mir beistendig wesen wider euch zu wurken; euch neide vnd hasse alles, das do ist in himel, auf erden vnd in der helle!

5 gotes fehlt *H* gotes clage *ABL*, g. gaben *I* dann] wann *CO*,  
 denn *H* allein fehlt *B* gegeben *E* g. hat *γ* g. hat sol ich nit  
 trauren so mir entfl. *l* 5. 6 das ich die nit bew. *L* 6 beweinet *α*, be-  
 wente *I* außer *n*, bewenten *f*, bekante *K* solt *I* ymer mer *b*, ye mer  
 me *K* ist mir empfl. m. *A* enpfolchen *B* mir fehlt *M* mein doppelt  
*GF* 7 erentr. schatze *B* tugenthafftige *NAL*, tugenthaffige *F*, wohl  
 ebenso *G*, doch ig vom Schreiber gelöscht, mit tugenthaffter frowen *K* da-  
 rumb clag ich pillich *α* 8 wenn *O* was edel vnd geburt *A*, was von  
 edeler geb. *c*, r. vō eren *l*, r. an den e. *c* frutig] schön frütt *E*, schein  
 fruchtig *H*, früt *L*, frucht *A*, fruchtig *CONab*, fehlt *Bγ* vnd fehlt *α*  
 (außer *b*) 9 iren *K* ein g. p. *α*, gewachssamer personē *B*, g. personen *I*  
 warhaft *GFabE* 9. 10 zühtiger worte *L* warhaftiger u. züchtiger  
 (vnd z. fehlt *c*) w. (worten *I*) *Hγ* vnd keusch *α* k. des *l*. fehlt *n* vnd  
 mittwonende *K* 11 schwig alles me *K* mitw. ich kan ir eern vnd tugend  
 nit volsagē *l* aller ir e. *I* die got bis mitgeteilt fehlt *α* (*b* defekt) und *l*  
 12 ir selber hat *M*, yr selber mit het get. *ED*, mit jr h. get. *B*, die ire got  
 selber hatt mit g. *K* mitteilt *I* außer *hn* zu ville sagen *M* ir west *E*,  
 ir weste *A*, jr musten *B*, du must selber *n* 13 vnd sōlich *h* gross] goß  
*ce¹* solte ich *HBL*, solt ich billich euch *M*, solt ich euch billich *DKI*  
 mit fehlt *E*, nit recht *B* 13. 14 mit r. anwenden *γ* 14 were ütz *MKI*,  
 w. ichtes *f*, w. utsit *cejik*, w. ichtz *Dhl*, w. nichts *g*, w. etwas *n* gutes  
 fehlt *M* pey euch *E* g. an vch mit recht zu suchen es solt *B* 15 wil  
 hörn *M* keren voeh (!) vch nit g. *B* Ich wil(e) kein gütz (gutes) von  
 euch nit sagen *Kc*, ich w. nit ablassen von dir von dir auch nichts gütz s. *n*  
 von euch nur einmal *αABLM DI* vnd nichts g. *α*, vnd vō vch nichts g. *kl*  
 16 will euch ewig w. *g* ewig *EAMD I* 17 alle gotes bis Schluß des Kap.  
 fehlt *gg¹fh n* alle] alles *GF l* g. zierung(e) *ABLγ*, g. eurmüg *E*,  
 g. geschopf(e) sollen *α* beygestenndig *CO*, bestendig *c* wesen] sein *l*,  
 sein vnd wesen *N* zu wirkende *L*, zū wirckent(d) *I* allein und *c* 18 vch

## DER TOT. Das achte capitel.

**D**es himels throne den guten geisten, der helle grunt den bosen :  
irdische lant hat got vns zu erbeteile gegeben. Dem himel  
fride vnd lon nach tugenden, der helle pein vnd strafunge nach  
sunden: der erden kloss vnd meres stram mit aller irer behaltunge  
hat vns der mechtig aller werlte herzoge befolhen den worten, 5  
das wir alle vberflussigkeit ausreuten vnd ausjeten sullen. Nim  
vur dich, tummer man, prufe vnd grab mit sinnes grabestickel in  
die vernunft, so findestu: hetten wir von des ersten von leime  
gekleckten mannes zeit leute auf erden, tiere vnd wurme in  
wustunge vnd in wilden heiden, schuppentragender vnd slipferiger 10

midet *B*, Euch meyd *D* vnd hasse *fehlt A B L D I* euch (n. u. h. *fehlt*)  
vnd alles *M* alles das dawg (daig *G F a*, *fehlt N*) das da i. *a* dz dz da  
i. *I allein*, das der ist *B*, das ist *E* vnd auff erden *A K* 18. 19 auff der  
erden vnd auch in d. h. *N*

8. *Überliefert: A B H E L M D K I o d e e f g g h i j k l m (s. Anh.) n und G F O O N a b. Lücke in Folge Blattausfalls: b bis Z. 15 gebrochen die einschließl., ebenso g von Z. 13 ein tier das ander bis Schluß.*

1 thron (auch tron) *A B E M D a* abgrunt *H E B L γ*, agrüd *l* dem  
bosen *l*, der b. *M* 2 vnd ird. (irdischen *M i k l h n*) *a γ* hat vns got *a*  
*D K j* (hier ausnahmsweise auch in *n* vnß, vgl. zu Kap. 1, Z. 2) zu erbet.  
*fehlt j* geben *O O A L M I*, geben geben *c* den himel *E N*, des hymels *n*  
3 fröde und *l. M D K*, lon vñ fröd (freud) *I* lon den tugen *N im Spalten-*  
*schluß* straffe *H L*, straffen *M*, strafft *D* straff vnd pein *I* 3. 4 noch  
noch d. s. *K* 4 der erden bis ausjeten sullen *fehlt g g f h n* klocz *H*  
des m. *E* strain *E*, straim (oder strann?) *H*, sturme *B*, ström *M*, strome  
*K I*, strame *c*, sträme *j*, streme *i k l* irer *fehlt γ* behandlung *G F N a*,  
Innhaltunge *K* 5 d. m. gott a. w. h. *O O N* aller (werlte *fehlt*) hertzogen *K*  
enpfolhñ *E* den worten] da wo<sup>s</sup>tñ *E*, enworten *A*, entworten *a*, in  
deinen w. *M*, in denen w. *D K I*, darumb *O O N* 6 das *fehlt K* a. vberfl.  
vns vnderwindñ vß r. *B* sollen(t) auß. vnd aus j. *H L* (diese Wortfolge  
empfiehlt Burdach des Kursus wegen), ub. wir uß r. *K*, auß r. vñ ansagñ *E*.  
auß reuten Jetten s. *M*, vnd aus j. *fehlt I allein*, vnd jeten s. *D K e j i k l*,  
vñ niettē s. *c* nim] Nñn *M k l* du t. man *H E* betracht vñ grab (m. s.  
gr. *fehlt*) in dein v. *n* prufe] bürf *H*, *fehlt E* m. seines g. *A* grabstücke  
lin die v. *g* in die veunft *H*, *fehlt L* 8 h. wir geliden des ersten *H*  
von *fehlt A g g f h* wir dir (der *F*, die *N*) ersten *a*, wir am erst. *B*, wir  
sider des e. *K*, sit (seit) (sie! *k*) des e. *D I*, doch von des e. *n* 9 geklecktem  
nur *H*, darnach empfahl es Martin, geklettñ *E*, gelecket *A B L*, von (v. daß  
*O O N*) l. gemachten *a*, v. l. g. *fehlt γ* leute] lit *B*, die leut(e) *γ* 10 wu-  
stenunge *L*, wüstungen *I*, wünstängen *h*, wüsten *n*, in den wustungen *a*, in  
wessunge *B* vnd heiden *n*, vnd in walden (heiden *fehlt*) *l* schieppen-



fische in dem wage zuwachsunge vnd merunge nicht ausgereutet —  
 vor kleinen mucken mochte nu niemand beleiben, vor wolffen torste  
 nu niemand aus; es wurde fressen ein mensche das ander, ein tier  
 das ander, ein ieglich lebendige beschaffunge die ander, wann  
 15 narunge wurde in gebrechen, die erde wurde in zu enge. Er ist  
 tumm, der do beweinet die totlichen. Lass ab! die lebendigen mit  
 den lebendigen, die toten mit den toten, als vnz her ist gewesen.  
 Bedenke bass, du tummer, was du clagen sullest!

### DER ACKERMAN. Das neunte capitel.

VNWIDERBRINGLICHEN mein hochsten hort han ich verloren. Sol  
 ich nicht wesen traurig vnd jamerig, wann ich muss bis an

tragende(r) *HE*, schuppen sagender *A* vnd fehlt *CON* schlipfiger *E*,  
 schupfriger *A*, schuppgen vischen *M*, schueppig v. *DK*, vnd slipf. fehlt *I*  
 11 vich *I allein* in dem wasser *a*, in den wagen *MD*, in den wegen *I*  
*allein*, in den weogen *g f*, in den wogen (wögen) *K* und die übrigen *Drucke*,  
 in den wägen *n* zu waschung *EA*, zu wach(s)nus *a*, zu wachssende vñ zū  
 merent *M*, vnd zu merung *D* merung? *Burdach* ausgereutert *I*, vß-  
 getrotet *n*, außgereutet *kl* 12 mucklein *a*, mugkelin *K*, milben (milwen  
*h n*) *I* mochtñ *O*, kund *E* nu fehlt *a g g<sup>1</sup> f h n* niemās *j i h*, nie-  
 mas *k*, niemandts *g*, niemandes *f* beleiben fehlt *A* torste] gedurste  
 (getorst) *L γ*, dörst *j*, torfft *A*, gedorfft *n*, gedöist *k* 13 nu fehlt *a A L γ*,  
 auch *f* vß gon (gan, gen) *L γ* gefressen *A*, auch fressen *a* e. mensche  
 fr. d. ander *L*, e. m. d. a. fressen *K* ein m. d. ander fehlt *OO* ander  
 fehlt *B* 13. 14 e. tier d. a. fehlt *HE*, in *L γ* folgt es als drittes Glied, das  
 ander fehlt wieder *B* 14 vñ ain yegkl. *E* leb. behausung (behausung *B*,  
 husang *M*) *AB L γ* die andern *a A I* außer *ch n* 15 die (der *CO*) narung *a*  
 wurde in gebr. die e. fehlt *L γ* in zu enge] in (innen, inen) zergan *γ*, nach  
 yn zu gehen *f* 15. 16 ist ein thum̄ *a* 16 wer do *A* wer bew. *EB*  
 weynet *ND* der die t. bew. *H* die toten *DK* Lass ab] laß als *M*,  
 laß sein *E*, laß beleybē *n* die lebenden *MD I* außer *c* mit den leben-  
 digen fehlt *A*, m. d. lebenden *NI* außer *c*, mit dem l. *B*, mit lebendigen *D*,  
 die l. geend m. d. l. *CO* lauß abe Lebe mit den lebentigen *K* als u. h.  
 (bisher *f n*) gew. ist *KI*, als (als es *A*) bis her gew. ist *AD*, als u. h. i. gew.  
 fehlt *M* 18 bedenck] druck *M*, gedenck *c e j i k l g g<sup>1</sup> f h n* bed. dich  
 baß *a* baß] was *B*, fehlt *A* bed. du tum̄er man *K*, b. paß du tum̄er man  
 w. d. clagest (!) sullest *E*, gedenck was du t. clagest redest vñ w. du cl. a. *H*,  
 was du klagest *I*

9. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m* (s. Anh.) *n* und  
*G F C O N a b*. Lücke in *g* bis *Z*. 23 die vnuerruckten toch- einschließl.

1 Vnwiderbringenden *DKI*, Vnwiderbringende *M*, Vnwiderbringent *n*  
 Vnw. hab ich m. h. h. v. *GF* hochster *AN* 2 Solt ich n. tr. wesen *K*, mit  
 sein tr. *g<sup>1</sup> f h n* vnd jamerig] ja jamerig *γ*, jamerig *En*, fehlt *a* wann

*Burdach*, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

2

mein ende harren, entweret aller freuden? Der milte got, der mechtige herre gereche mich an euch, arger traurenmacher! Entenigt habt ir mich aller wunnen, beraubet lieber lebetage, entspenet micheler eren. Michel ere het ich, wann die gute, die reine, die here engelte mit iren kindern, in reinem neste gefallen. Tot ist die henne, die da auszoch soliche huner. O got, gewaltiger herre, wie liebe sach ich mir, wann sie so zuchtiges ganges pflag vnd aller eren; darvmb die menschen sie lieblich ansahen 10

ich musse] mus ich  $\beta$  bis an] vntz an *CO N*, bitz (bitze *L*) vff *HL*, an (ain *F*) *GF a b* 3 vollharren (wohl harren *M*) bis (bitze *K*) an m. e. *MD K*, wesen (sein  $g^1 f h n$ ) bis an m. e. *I* vnd bin e.  $\alpha$  entwent *L*, entwennt (in *G* hat der erste n-Strich einen i-Punkt) *GF*, entwenet *Na*, entwennet *B*, gantz enfremdet  $\gamma$  alle fr. *f*, a. freude *E*, a. miner fr. *K* milte] miltig *D* 4 allmechtig h. *M* der reech *GF*, rech mich *E*  $\gamma$  arger] argen *BMDKN*—n, argem *Lc*, argern *CO*, armen *AI* allein, den Vokativ empfiehlt Burdach mit *GF a b HE* trauriger macher *H*, traurigmecher *h n*, trurigen m. *K* 4. 5 entenigt] enteigent (enteignet)  $\alpha$  *AHL*  $\gamma$  Knieschek, endeignet *h*, enteignet *c*, getaygentt *B*, enterbt *E* 5 wunnen] wunne *GF CO MD*, wunden *h*, freuden *I* gerubt  $g^1 h$  lebetagen *L D KI*, lieber tåg *E*, l. lebtage fehlt *n* 6 entspenet nur *HEB*, entspreut (oder entsprent) *A*, entsprengt *MDI*, enttrenget *K*, entpfringet *L*, entpfremdet  $\alpha$ , entspringt *h* micheler eren] mich aller eren (!) *MK*, mächeler e. *f*, aller weltliche e. *I*, entsp. m. eren fehlt *n* Michel ere] michel erē *E*, michler ere *H*, micheler (!) *AL*, michiler *B*, fehlt  $\gamma$  michel ere — gefallen fehlt  $\alpha$ , michel ere — die here fehlt *K* wann] weiß *H*, von *A*, für *BL*, fehlt  $\gamma$  die reine die gute *I* 7 die here] du herre *ABL*, die herre *D i k l*, die höre *M*, die do here *c*, die erlich *n*, dortt herr *E*, dort her *H* engelte oder engelt Burdach (Praeteritum von engelen, s. die Anmerkung), engelt *BE*, entgelt *AL*, engegent *H*, sie wandlete (wandelte, wandlet)  $\gamma$  kinden] künden *D* in reinem neste] in reine feste *L*, in reinen vesten *AB*, in festen *MDI*, in festem *Kn*, in vehesten *f* gefallen fehlt *E* 8 henne] hennde *O* auß gez. hatt *HB* die hat vs gez. *L*, die auß hebt *M*, die da aus heckte (aushecket) *DI* huner] hönner *B*, hennen *CON*, hunlin *LM I*, hunlen *h*, hienlen *n*, hinellin *c*, hündlein (!) *D* Todt ist die die da heime uß heckete s. hundelin *K* O] der *ABL*, ach  $\gamma$ , fehlt  $\alpha$  8. 9 du gewaltiger h. *HE* 9 wie gar (wie gar doppelt *I* allein) l. geschach mir  $\gamma$ , wie grosse lieb ich het (damit beginnt die freie Behandlung dieser Überlieferung) *GF*, wie liepsich (!) ich mir *B* so fehlt *MK* zuchtiges] zuchtigoliches *ABH*, zuchtig *N*, zuchtiges erentreiches (erentreiches fehlt *I*, ertriches *M*)  $\gamma$  ganges] gondes *M*, gandes *DI* außer *ch n* (ganges), gons *I*, fehlt *CON a*, wandels *GF*, gleich fortgesetzt vñ erñ pflag *GF* 10 alle ere *ABL* vnd alle er(e) bedēcken (bedecken *H*) kund(e) *HE*, vielleicht echt darvmb si auch die all m. *GF* sie lieblich] die leblichē *N* vnde sie (sie fehlt *L*) menschliches geslehte (geslehtes *BL*, gefluchtes *A*) do (do so *L*) lieplich sehend(e) sprechend(e) (sprechen *B*) dank *ABHEL*, vnd sie doch m. geschlechtes (geschletes *c*) was mit lieplichem sehen vnd (vnd fehlt *I*) sprechen (syttē vnd spreche *M*)  $\gamma$

vnd sprachen: 'Dank, lob vnd ere habe die zarte; ir vnd iren  
 nestlingen gunne got alles gutes!' Kunde ich darvmb got wol  
 gedanken, werlich ich tet es billich. Welchen armen man hette  
 er balde so reichlich begabet? Man rede, was man welle: wen  
 15 got mit einem reinen, zuchtigen vnd schonen weibe begabet, die  
 gabe heisset gabe vnd ist ein gabe vor aller irdischer auswendiger  
 gabe. O aller gewaltigster himelgrave, wie wol ist dem geschehen,  
 den du mit einem reinen vnuermeiligten gatten hast begattet!  
 Frewe dich, ersamer man, eines reinen weibes, frewe dich, reines  
 20 weib, eines ersamen mannes: got gebe euch freuden beiden! Was  
 weiss davon ein tummer, der aus disem jungbrunnen nie hat ge-  
 trunken? Allein mir twenglicher gewalt vnd herzenleit ist ge-

11 lob danck vnd e. *M* hab *fehlt B* die zart vnuermailigt *a*, die zart(e)  
 tochter *HE* 11. 12 ir vnd i. n. gunne *fehlt a γ*, ir vnd iren vestling(en)  
 (ir vestliche *L*) grune (!) got(t) *ABL* 12 gutes] gut *HL*, guten *γ* dar  
 vmb ir got *F* wol *fehlt B* 12. 13 k. i. got darumb w. dancken (wol ein-  
 geschoben *N*) *CON*, k. ich dir darumb wol (gar wol *f h n*) ged. (gedätkē i  
 dancken *n*) *MKI*, k. ich nicht darum be danckē ich dethe *l*, darvmb *bis* tet  
*fehlt in D* durch Überspringen 13 werlich] villich *I allein* billich] wil-  
 lichen *H*, blich *k*, gar billichen *g<sup>1</sup> f h* welchen] willigclich *M* armer *H*  
 man *fehlt EB* hat *EBLy* 14 er] es *A* also balde *L* so r. wol b.  
*HL*, so pald reichlichen b. *CON* h. er so r. beg. als balde *K* reichlich]  
 reich *E* gegabet i rede] redet *A*, tede i, thede *l* was man] was  
 wan *B* wolte *l* wen] wenn *ON*, weñ *a*, wañ *K* 16 reinen *fehlt E*,  
 rainigen *N* reinen z. sch. *HL*, r. schonen vnd z. *A*, r. vñ z. vñ sch. *l*

vnd sch.] *fehlt B*, vñ schämigen *K* 16 heisset vnd i. ein g. *H*, vñ ist  
 gab *E*, (gabe *fehlt B*) vnd ist ein g. *fehlt ABL* die gabe (das Dazwischen-  
 liegende *fehlt*) vbertrifft alle (a. andre *K*) ausw. vnd irdische g. (gaben *K*) *MDK*,  
 die (dise *n*) g. übertr. a. ander i. (irdischen *h n*) gaben (gabe *I allein*) *I*, das (!)  
 übertr. alle irdische gaben *l* vor a. ird. *fehlt CO*, vor a. vsw. ird. g. *B*, v. a.  
 ird. vñ ausw. g. *E*, v. a. ird. gab ausw. gab *GFN* 17 O du a. g. *K* ge-  
 waltiger *D* beschehen *LKI*, doch geschehen *f h n* 18 die du *M* reinen  
*fehlt M* vnuermeyligen *A*, vngemeiligten *GFa b E*, vnuermaledigten *L*,  
 vnuermal(i)eg(e)iten *Kc*, vnuermaledi(ei)(ie)ten *I* m. e. vnuer. reinen w. *K*, m.  
 e. sollichē zartē fromen w. *l* gatten] gartn *CO*, geton *B*, weibe *γ* hast  
 beg. *fehlt N*, hast begattet *CO*, h. vergattet *HDI*, h. verg. vnd beraten *K*,  
 hast begabet *BM*, h. begaben *F* 19 ersamer] versamer *B* eines *fehlt H*,  
 dein(e)s *α* 19. 20 frow d. r. weib *fehlt N*, fr. d. r. weib eines *fehlt B* 20 eines  
*fehlt HAL*, deines *α* ersamen] ersemen *n*, ers. frummen *l* ersames w.  
 eines reinen m. *f* freude *HEA* baide *B* g. euch bede gantz fröd *M*,  
 geb freud euch paidn *E*, g. uch beyden frewde *H*, gebe euch baiden gantze  
 freude *DK*, g. euch beiden genade *I* 21 waist *B*, weist *K*, waist du *I*  
 w. w. du da von mein thummer *M* ein t. man *HEI* der *fehlt l* aus  
 dem *F* jungen br. *g<sup>1</sup> f h n* nit hat (hast *n*) *ALy* 22 a. mir z(t)weng-  
 lich hertzelayt ist *HEABL*, wie woll mir (wir *M*) nun (nun gar *g<sup>1</sup> f h n*)

schehen, dannoch danke ich got inniglichen, das ich die vnuer-  
ruchten tochter han erkennet. Euch boser Tot, aller leute feint,  
sei got ewiglichen gehessig!

25

### DER TOT. Das sehende capitel.

**D**u hast nicht aus der weisheit brunnen getrunken: das prufe  
ich an deinen worten. In der natur wurken hastu nicht ge-  
sehen; in die mischung werltlicher sachen hastu nicht geluget; in  
irdische verwandlung hastu nicht gegutzet: ein vnuerstendig welf  
bistu. Merke wie die lustigen rosen vnd die starkkriechenden lilien  
in dem garten, wie die kreftigen wurze vnd die lustgebenden  
blumen in den awen, wie die veststeenden steine vnd die hochge-

zwenglich (zwungelich *K*, semlichs *M*) hertz(en)leit ist  $\gamma$ , wie wol mir nun vil  
hertzeleid *l* 23 beschehen *L D K I* außer *f* dennoch (doch *M*) d. i. des  
(das *M*, es *K*) got  $\gamma$  danken *K I* außer *h n l* gar innigl.  $g^1 f h n$  24 er-  
kennet *Burdach*, erkant alle euch] nur *H E*, du  $\alpha$ , sihe (sich) *A L o l*, sicha  
*M I e i k*, sich an *j*, sy her *D*, sehent her *K*, sicher *B*, sich (sihe) du  $g g^1 f h n$   
a. l. freund *M* 24. 25 a. l. vyende (veinde) seient (siend) gott *I*, a. l. feinde  
seyend dir ew. hessig *n* 25 sei] sein (sin) *A L*, sind (sint) *B M*, dir sei  
*G F O O a b*, sei got dir *N* a. l. veinde vch hasse gott ewiglichen *l* ge-  
hessig] hessig *M h n*

10. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e f g g^1 h i j k l m* (s. *Anh.*) *n* und  
*G F O O N a b*. Lückenhaft  $g^1$ , von Z. 17 bis Schluß durch Abreißen der  
unteren Blatthälfte verstümmelt.

1 getrunken] geruncken *n* das merck ich *K* 2 in der *n*. — gesehen]  
hastu nicht ges. in der natur wurcken  $\alpha$ , hinter wurcken wiederholt: das br.  
ich an d. worten *O O* gewurcken *A B L*, wurckung *n* 3 in die *m*. — ge-  
luget] hastu *n*. gel. in die vermischung *w*. schande  $\alpha$  vermischung auch  $\gamma$   
werltlicher] werntlicher  $\alpha$ , werentlicher *B*, welt werltlicher *j* sachen *H E*  
ansprechend, von *Martin* empfohlen (ob aber ursprünglich? *Burdach*), schanden  
*A B*, schande die andern 4 in irdische — gegutzet] hastu nit geg. in ird.  
verw.  $\alpha$  irdischer *L I* außer *n* wandlung(e) *A B K* gegutzet] gegut *A*,  
gegutz *B*, gesinnet (geseumet *f*)  $\gamma$  das du ein vnverst. *w*. b. *K* unuersten-  
diger *K g g^1 f h n*, vnuerstanden *b i k*, verstanden *l* wolff *O O B M K f i k l*  
5 du pist *E* Merke] Mer *M* die fehlt  $g g^1 h$  rosen] fehlt *I*, rosen  
veyel *D* vnd starckr. l. *K I* 6 yn den gärten *E*, in gerten *H*, in dem anger  
*L D K I*, in die anger *M*, in der an gen *h*, in der owen *n* kreftigen fehlt  
*L \gamma* wurtze die l.  $\alpha$  *A L*, wurtzē vnd l. *B*, wie die (wie wie *K*, vnd die *n*)  
wurzen (wurzeln *h*, wurtzlen *n*, die wurtzen fehlt *l*) der (die *I*, den *K*) lust  
(lufft *M*) gebenden (gebende *M*)  $\gamma$  in den garten *L M*, in dem garten *I*,  
fehlt *D K* wie die lustige wurtzen die lust geben den bl. *c* die lust-  
gebenden dē bl.  $g g^1$ , die lust geben den bl.  $f h n$  7 wie die (die fehlt *D*)  
festenden *B D*, w. d. vesten stenden *K*, w. die festen stein *M c l n* stein]  
sein *O O* vnd fehlt  $\gamma$  7. 8 die wachsenden bomb *K* pawmen *N b*

wachsenen baume in dem wilden gefilde, wie die krafthabenden  
 beren vnd die starkwaltigen lewen in entrischen wustungen, wie  
 10 die hochgewachsen starken recken, wie die behenden, abenteur-  
 lichen, hochgelerten vnd allerlei meisterschaft wol vermugenden  
 leute vnd wie alle irdische creature, wie kunstig, wie lustig, wie  
 stark sie sein, wie lange sie sich enthalten, wie lange sie es treiben,  
 müssen zu nichte werden allenthalben. Vnd wann nu alle mensch-  
 15 lich geslechte, die gewesen sint oder noch werden, müssen von  
 wesen zu nicht wesen kumen, wes solte die gelobte, die du be-  
 weinest, geniessen, das ir nicht geschehe als andern allen vnd allen  
 andern als ir? Du selber wirst vns nicht entrinnen, wie wenig  
 du des iezunt getrawest. Alle hernach! muss ewer ieglicher

8 in wilden (wildem *A*) gefilde (gefilden *E*) *A E F a b*, in ge wilden ge-  
 fild *G*, in den wilden gefilden *D K*, in tier wilder (!) *M*, in dem wilde ge-  
 wilden *I allein*, in den wilden gewilden (gewilde *c g f h*, gewelden *l*) *Drucke*  
*c—n* (in dem w. g. *empfahl schon Martin*) 8. 9 die kraft haben den p. wie  
 die *H* 9 beren] *nur H E*, fehlt *sonst* vnd dy stergwaltistn *E* wie die  
 (die *fehlt M*) kraft haben (habenden *M D I*) vnd (*fehlt L*) die (*fehlt M D I*, wie  
 die *L*) *A B L M D I* wie die starckwaltigen vnd krafft habende lowen *K*, wie  
 die krefftigē starckē lowē *I* starckgewaltigen *D I*, starckhafften *O O*, starck-  
 stenn *N* in entrischer wustung *H*, in enrich w. *L*, in entristen w. *O*, in  
 entrieschen wustunge *B*, in der wustung(e) *D K c g f*, in der wustj *M*, in der  
 wustungen (wustnungen *j*, wustnunge *e*, wūste *h*, wūste *n*) *I* 10 wie die  
 in die hochgewachsen *E*, (wie *fehlt*) die hochgew. *O O* starken *fehlt H B*  
 wie die hochmütigen st. r. *M*, wie die hochmechtigen (hochmetigen *e*) st. recken  
 (rysen *l*) *D K I* wie die behenden *fehlt L*, (wie die *fehlt*) behenden *E A B γ*,  
 (wie *fehlt*) die behenden *α* abenteurlich *A L*, auffenteurlichen *M*, *fehlt G F*  
 11 allerlei wolmugende meistersch. lewtt *O O N* 11. 12 wol vermugent den  
 leuten *I allein und e j i k l g*, leuten auch die anderen *Drucke*, leüt *n* 12 vnd  
 alle *K* creature] naturen *M* kunstig] kunfftig *A K g*, kunstreich *i k l* listig  
*H M D K g f h* 12. 13 vñ wie starck *O O N* 13 wie l. s. sich enth. *fehlt*  
*E g* 14 so muessē si doch *G F* muessen vnd dennoch zu n. *N* m. z.  
 n. w. vor allenthalben *A L*, m. allenthalben zu n. w. *γ*, m. zu n. w. (wern *E*)  
 vnd vernallen allenth. *H E* vnd wenn (wann *g g<sup>1</sup> h n*) *H I*, vnd so nu(n)  
*G F O N a b* vnd wann *bis* muessen] *fehlt O* nu] dañ *E*, *fehlt K*, im (jn  
*I allein*) *I*, *außer n* alle] ains *M* 14. 15 a. mensch gesl. *E A N a b*, alle  
 mensche gesl. *H* 15 geschech *e*, geschlech *j* die ie g. *K* noch *fehlt g*  
 werden mugen(t) (mugen *fehlt n*) *I* oder noch w. muessen zu nichte werden  
 von wesen *usw. O* 16 solte dann(e) (denn *I allein*, dann *fehlt h*) *L γ* die  
 gelubde *A*, din gelopte *K*, die gel. *fehlt H* 17 weinest *L*, clagest *γ* das  
 ir icht *G N a* beschehe *D e j i k l g g<sup>1</sup> f* als den andern a. *G F*, als  
 andern luten *L* 17. 18 vnd andern allen *C O E L g g<sup>1</sup> f h n i k l* das ir  
 nich geschehe als den andren als ir *B* 18 selber *fehlt g* wirst] macht  
 (magst) *γ* nicht *fehlt N* entweichen *H* 19 des] es *γ* du ynzunt

sprechen. Dein clage ist entwicht; sie hilfet dich nicht, sie geet 20  
aus tauben sinnen.

### DER ACKERMAN. Das eilfte capitel.

GOT, der mein vnd ewer gewaltig ist, getrawe ich wol, er werde  
mich vor euch beschirmen vnd vmb die vorgeanten vbeltat,  
die ir an mir begangen habet, strengelichen an euch gerechen.  
Gaukelweise traget ir mir vor, vnder warheit falsch mischet ir  
mir ein, vnd wellet mir mein vngewer sinneleit, vernunftleit vnd  
herzenleit aus den augen, aus den sinnen vnd aus dem mute  
slahen. Ir schaffet nicht, wann mich rewet mein serige verlust,  
die ich nimmer widerbringen mag. Vur alles wee vnd vngemach

(ynzunt auch a) des getr. N, wie w. yecz du dir es g. K trawest E L M als  
hernach M, aller hirnach f muß fehlt B yder E 20 i. ein wicht L,  
i. entwiket B, ist nicht (nüt, nichts) K I, ist vmb nicht M sie h. d. nicht  
fehlt M dich fehlt E vnd gat γ 20. 21 sü get vs, vs doübem synn L  
vß tawbem synne auch C H

11. Überliefert: A B H E L M D K I c d e e f g g<sup>1</sup> h i j k l m (s. Anh.) n und  
G F O O N a b. Lückenhaft g<sup>1</sup>, bis Z. 7 und von Z. 16 bis Schluß durch Ab-  
reißen einer Blatthälfte verstümmelt.

1 der uwer vnd myn E L D, der aller vnd min K, der euer vnd mein  
schopfer vnd gew. I dem getraw a, dem traw E Et werd g 2 be-  
schirmen] behutten D vbelgetatt C O vmb die verwürcktē (vorgewurcken  
H) ü. H E, vnd die vorgemelten (vorgemaltt D, vorgemeldete K) tib. γ 3 die  
ir mir (an mir i k l n) I habt begangen H an euch fehlt L rechnen  
(recht e) C O N L γ, gerochen sol werden B 4 g. treibent (treibt) ir H L D  
K I, solh weiss treibent ir vor mir M vor fehlt a E vnder valscheit  
mischet ir m. e. a, vnder (vnd A, aber durch Punkte getilgt) valsch tragt ir (ir  
fehlt A) mir (mit A) ein A B E, falsche vnder tragent jr mir jn L, vnd falsch  
tragent ir mir engegen D K I, vnder bis vnd wellet incl. fehlt M 5 vnd w.  
m. mein fehlt C O vngeheuer] gehure B synneleit vnd vernunftleit (das  
dritte Glied fehlt) L, ungeh. hertenleid (die beiden anderen Glieder fehlen) a,  
m. u. s. h. vnd vernunft leit (vernunftig l. K) H D K, synlait hertzlaid vnver-  
nunftlaid M, w. mir herzleit vngch. sinnlet (sinnleit) (sinleit a, sin leut f, sein  
leut g g<sup>1</sup> h, fyn leitt e j i k, fein leit l) vnd vernunftleit (vernunftig leut g g<sup>1</sup> f h) I  
6 mein hertenleid (das Dazwischenliegende fehlt) herten vß den augen vñ  
sinnē sch. n m. vngch. fein leit vnd vernunft auß dē h. (das andere fehlt)  
treiben l vnd a. d. synnen C O N vnd im dritten Gliede fehlt A B G F  
mute] munt A auß dem herten augen vnd den synnen M D I, vß dem  
synn vñ ougen (das dritte Glied fehlt) K 7 slahen] schalten γ m. serwige  
selige verl. H, m. ser ewige v. E, m. verserig v. A, m. selige v. L, m. grosser  
v. K, m. schedlicher v. l, die groß sorg verlust C O, die groß serie verl. N  
8 die] den γ nymer mer G F N a b K w. br. kan E sie was (mir N)



mein heilsame erzenei, gotes dienerin, meines willen pflegerin,  
 10 meines leibes auswartherin, meiner vnd irer eren tegelich vnd necht-  
 lich wachterin was sie vnuerdrossen. Was ir empfolhen wart, das  
 wart von ir ganz, reine vnd vnuerseret, oft mit merunge, wider-  
 rehent. Masse, sorge vnd bescheidenheit wonten stete an irem  
 hofe; die scham trug stete der eren spiegel vor iren augen; got  
 15 was ir gunstiger hanthaber. Er was auch mir gunstig vnd genedig  
 durch iren willen: das het sie an got erworben vnd verdienet die  
 reine hausere. Lon vnd genedigen solt gib ir, milder loner, aller  
 trewen soldener, aller reichester herre! tu ir genediglicher dann

f. a. we  $\alpha$  für als we B 9 was sie (was sein f) m. h. a.  $\gamma$  ärztin E,  
 artzetum B, artzenige c mëyns Ires willen A 10. 11 meiner veyrtaglich  
 vñ werckteglich teglich vñ nächtlich w. C O 10 eren *fehlt* G F N a b,  
 meiner eren Irer eren A, m. e. vnd i. e. H, vnd m. ern vñ Irer e. B, jñ mynre  
 ere vnd jre eren L, Ir vnd m. eren M D, meiner — wachterin *fehlt* I, ir vnd  
 m. e. teglich schönerin (vnd n. w. *fehlt*) K nechtiglich (nachtlichlich E) G F  
 a b E 11 warterin B, fächterin M dartzu was sie  $\gamma$ , sie was b was ir  
 empf. — Masse *einschl. fehlt* G F befolhen b E K (*in E auf durchstrichenem*  
*enp*) 12 ganz von ir C O unversert volczogen b, vnuersert gethon H  
 12. 13 widerrechent] widerreichet E, widermacht H, *fehlt* C O N a b A B L  
 (*auch* G F  $\gamma$ ) was i. e. w. volbracht sie rein u. u. (vnuerserte j, vnd vnvers.  
*fehlt* h)  $\gamma$  13 m. (*fehlt, dafür* groß c) sorg (vnd I *außer* n) scham vnd (vnd  
*fehlt jetzt* I *außer* n) besch. waren(t)  $\gamma$  wantñ E, die wonten  $\alpha$  stete]  
 stetes L D K I, stetigs h n, ouch stetes j, stette vnd B 14 am hof g *hinter*  
 hof *eingeschoben*: heile selde vnd gelück stunden mir bey durch iren willen H  
 die scham tr. st. *fehlt* G F die scham] Schame L, Schone H, *fehlt*  $\gamma$   
 trug sie C O N a b A B L stettes (stät M, stetigs D h n) trug (tr. vnnd sie j)  
 sie d. e. sp.  $\gamma$  stete] stettigclychen A, alzeit N a b, alle zeit C O den e.  
 sp. E, der e. ein sp. I spiegel] spiñ M von iren augen A got der w.  
 C O N 15 ir *fehlt* K ir g. (jungster N) hanbthaber  $\alpha$  hantheber A B  
 auch ir g. N, mir ouch D, ginstig e j  $\gamma$  vñ genedig *fehlt* H, gnädig vñ  
 günstig E 16 durch irentwillē n *hinter* willen *eingeschoben*: heil seld vnd  
 glucke (geluck E) stunden mir bey durch iren willen A E das hat L, das  
 hab E vmb got  $\alpha$ , als vmb got B vnd verdienet *fehlt* G F 16. 17 das  
 hat (hatte K) sie alles die r. h. (hanßhaberin M, hauserin I, die r. h. *fehlt* l) an  
 (vmb K) g. erw. u. verd.  $\gamma$  17 Lon vnd g. solt] lon(e) g(e)nedigen sold(e) I,  
 gnedigen lone l, genediglichen solt H, gnedigen sold n gibt ir der m.  
 A B L, geb ir der m.  $\alpha$ , gab ir der m. (*dafür* new M) lonherre  $\gamma$  loner]  
 gott C O N 17. 18 alle getreuen s. H, a. truwester s. n 18 a. hochster  
 h. A ir *fehlt* H ich bitt dich sey(ost) ir genedig (sey ir gnedig *wieder-*  
*holt* N) C O N a, ich bit dich ir gnedig zu sein b, i. b. d. pis ir gen. G F  
 18. 19 wann ich ir (irs F) nichts bessers k. gew.  $\alpha$  tu ir genedig wann ich  
 ir nicht k. gew. A B L a. r. h. bis ir genedig (ir bis gen. g) wann (waun j)  
 i. ir anders nit mer (mer *fehlt* K g) gew. (wünschen g) kan  $\gamma$  dann]  
 wen E

ich ir kan gewünschen! Ach, ach, ach! vnuerschamter morder,  
herre Tot, boser lasterbalg! der zuchtiger sei ewer richter vnd 20  
binde euch sprechende vor mir in sein wigen!

### DER TOT. Das zwelfte capitel.

**K**UNDESTU rechte messen, wegen, zelen oder tichten, aus odem  
kopfe liessestu nicht soliche rede. Du fluchest vnd bittest  
vnuersichtiglichen vnd one notdurft. Was taug solich eselerei?  
Wir haben vor gesprochen: kunstereich, edel, erhaft, frutig, ertig  
vnd alles was lebet muss von vnsern henden abhendig werden; 5  
dannoch claffestu vnd sprichest, alles dein gelucke sei an deinem  
reinen, frumen weibe gelegen. Sol nach deiner meinunge geluck  
an weiben ligen, so wellen wir dir wol raten, das du bei gelucke

19 wunschen *H* das dritte ach fehlt *G F I* ir vnuersch. *K*, vnuer-  
sampter *F*, vnuerschantter *O O* 20 ir (fehlt *I*) boser l. *γ* zuchtiger]  
teuffel *α*, hencker *n* 21 bind (bitt *O O*) e. hertiglich (herttraich *O O*, her-  
tiglichen *N*) vor m. (v. im *O O*) *α* sprechend vergib mir in s. w. *H E*  
in sine wagen *L*, in s. gefäncknuß *α* d. z. werde zu allen zeitten (allzeit *I*)  
ewer strenger (gestrenger *f*) richter (das Übrige fehlt) *γ*

12. Überliefert: *ABHELM D K I c d e e f g g h i j k l m* (s. Anh.) *n* und  
*G F O O N a b*. Lückenhaft *g<sup>1</sup>*, bis Z. 5 durch Abreißen einer Blatthälfte ver-  
stümmelt.

1 Kanstu *O O*, Kvnstu *N*, du fehlt *E* ermessen *I* zalen *K*, vnd  
zellen *B*, oder zelen oder d. *L* tichten] teichen *E*, die richtige Interpunktion  
hat Roediger *Anz.* 4, 357 hergestellt 1. 2 vß eodes k. j, kropff *γ* 2 listu  
*N a A Knieschek*, liest du *H E b*, hestu *O O* nicht fehlt *L* solich fehlt *f*  
fl. vnd bist *O O N* 3 vnversichtliche *nur L*, vnuerschickenlich *A*, vnverschik-  
lich *B*, vnverseidenlich(en) *γ*, vnbesch. vñ vnnottürfftig *I*, b. vnuernunftiglich  
*G F O O*, vnuernunftighen *N a b*, pitteest rachung vnfürsichtiglich (vnuer-  
schuldlich *H*) *H E* vnd fehlt *O O N* on (on fehlt *G F*) alle n. *α* w.  
tugett *B* w. dotiwet easerleye *L* s. eselrew *E*, solch eselgeschrαι *b*  
w. tanget (towet *I c e j i k g g<sup>1</sup> f*, was sol *I*) s. tädunge (dedinge *e e*, deyding *h*,  
dinge *f*) *D K I*, was bedeutet s. tädung *M* 4 war habn *G*, w. babe *I* vor-  
sprochen *f* wie kunstig vñ wie kunst(en)reich *H E*, kunstenreich *O O N*  
*a b H L*, kunstreich *G F A E γ* außer *h n*, kunstlich *B* fruchtig *G F N a b A*,  
furchtig *O O*, frittig *L*, frayding *B* ertig (werttig *D*) frutig (frutich *f*, fruch-  
tig *D*, fruntlich *h*) erhaft (erhaftig *D n*) *γ*, odel vnd lustig eerhaft *I* 5 was  
bylebent ist *B*, das da lebet *G F γ* von vnsern henden] von v. handen *G F*,  
von vnser hende *A*, von vnser hant *H E*, von (vor *g g<sup>1</sup> f h n*) vns *L γ* ab-  
wendig *A*, anhendig *L*, andechtig *M D I*, andechtig vnd demutig *K* 6 claffestu]  
klagest du *E o* alles fehlt *i k l* sei fehlt *M* deinem] einem *I*, fehlt *j*  
7 reinen fehlt *O O N n* reinen küschen fr. *L γ* ee weib *I* sol nun *γ*  
n. deinen worten *H L γ* 8 wir wol r. *L* das du albeg(en) b. g. *α*

beleibest. Warte nur, das es nicht zu vngelucke gerate! Sage  
 10 vns, do du an dem ersten dein lobelich weib namest, fandest du  
 sie frum oder machtestu sie frum? Hastu sie frum gefunden, so  
 suche vernunftiglichen, du findest noch vil frumer, reiner frawen  
 auf erden, der dir eine zu der ee mag werden; hastu sie aber  
 frum gemachet, so frewe dich: du bist der lebendig meister, der  
 15 noch ein frum weib geziehen vnd gemachen kan. Ich sage dir  
 aber ander mere: ie mere dir liebes wirt, ie mere dir leides  
 widerfert; hettestu dich vor liebes vberhaben, so werest du nu  
 leides entladen; ie grosser lieb zu bekennen, ie grosser leit zu  
 enberen liebe. Weib, kind, schatz vnd alles irdisch gut muss  
 20 etwas freuden am anefang vnd mere leides am ende bringen; alle  
 irdische liebe muss zu leide werden: leit ist liebes ende, der  
 freuden ende trauren ist, nach lust vnlust muss kumen, willens

9 nur] *fehlt L*, nu(n) *B M K I*, aber *E*, mir *H* das es dir *a I* icht  
*G F a*, icht zumal *N* gerate] rate *E* sage an *y* 10 do du — namest  
*fehlt K* am ersten *H A M D g n*, des ersten *E*, zu dem e. *a* d. lieplich w. *c*,  
 d. l. *fraw n* *E*, d. liebe husfraw *B* funde du *L K*, fundt du *M I allein e j i k*,  
 findestu *g g<sup>1</sup> f h* f. du die frum *K* 11 machestu *E A B g f h j a* fandest  
 — machtestu sie fr. *fehlt H* h. a. rain *M* funden *H L y* so *fehlt H*  
 11. 12 so such *D I allein*, so suoch (!) *c e i k*, so sy auch vern. *g g<sup>1</sup> f h*, so biß  
 auch v. *n* 12 vern. oder vnuernunftiglichen *A* du fündest *e i* vil]  
 wol *B*, wol uil *K*, *fehlt g g<sup>1</sup> f h n* reiner (vnd *B*) frömer fr. *A B L y*, frumer  
 (frömer *n*) reiner *c bis n*, reiner *fehlt G F O O N a* fr. r. weiber *E* 13 auf  
 der erden *G F a B*, auf dem ertereich *A*, uff ertrich *K* derē dir *n*, dir wol  
 eine *y* zu der er *B* wol werden m. *L*, mag werden *Burdach mit E*, wer-  
 den mag *alle andern* aber aber do *N* 14 dz du bist *K* der lebende  
 m. *E M D K* 14. 15 der noch(nach *L*) ein byder(bs) (wider *H*) weib (bider-  
 weib *f h n l*) *H L y* 15 weyb vnd frawen *C O N* wol gez. (ziehen *D*)  
*M D K*, wol gem. vñ geziehen (gezeychen *c h*) *I*, wol machen vnd ziehen *g*  
 vñ machen *G F N a b B M*, *fehlt C O* 16 aber *fehlt E* 17 widerfert] wirt  
 (wurt *K*) vñ widerfert *B K* hettestu] hestu *N a b B f* vor *fehlt L y* liebes]  
 laides *I allein* nu] *fehlt N B*, noch *H L*, nachgendes *M D I* 17. 18 laides  
 nu *E* so werestu des entl. *K* 18 entladen] enthalten *E*, vberhaben *H B*,  
 vertragen *A* ie gr. lieb zu enperen ie gr. laid zu bekennen lieb (leib (!)  
*G F N a b*) *a*, leib *auch E* bekennen] pegeñen (oder pegiñen) *E* je gr.  
 leit zu erkennen ye gr. liebe zu entb. *L* 19 zu enberen] enpern *K*, zu  
 enpfinden *H*, zu erben (erbet *l*) *I*, zu erben ist *n* liebe] liebes *g g<sup>1</sup> f h*  
 Weib, kind] wibe künde *L*, deß weybs kind *n* vnd schatz *K* 20 machet  
 etw. fröde *K* an dem anef. *I außer g* am an(e)fangen haben vnd *H L*  
 mer *fehlt D* am ende] an ende *K a*, an dem e. *A E I (außer g) G F N b*  
 bringet *K* 21 a. i. ding vnd lieb *A* m. zu kiessen laide (w. *fehlt*) *B* wann  
 loyd ist *K* 22 der fr. ende] nach der frewden *A* trauren] ruwen *B* ist  
 (*fehlt M*) trauren *A y* n. lust vnl. kümet *E* n. lust verlust *A B L*

ende ist vnwillen — zu sollichem ende laufen alle lebendige dinge.  
Lerne es bass, wiltu von klugheit gatzten!

**DER ACKERMAN. Das dreizehende capitel.**

**N**ACH schaden folget spotten; des enpfinden wol die betrubten.  
Also geschicht von euch mir beschedigtem manne. Liebes ent-  
spont, leides gewent habet ir mich; als lange got wil, muss ich  
es von euch leiden. Wie stumpf ich bin, wie wenig ich han zu  
sinnereichen meistern weisheit gezucket, dannoch weiss ich wol, <sup>s</sup>  
das ir meiner eren rauber, meiner freuden dieb, meiner guten  
lebetage steler, meiner wunnen vernichter vnd alles des, das mir  
wunnesam leben gemachet vnd gelubet hat, zerstorer seit. Wes  
sol ich mich nu frewen? Wo sol ich trost suchen? Wohin sol

23 ende] enden *M* ist fehlt *B* ist vnwillens *N*, w. ende ist vnwillen  
fehlt *I* sollichem] suechē *G F*, solligē *e* laufen] leben *E* a. lebende  
d. *K* dinge empfiehlt *Burdach* wegen des *Kursus*, vgl. 19, 8; 31, 22 24 lere  
es *A*, lerent es *L*, betracht es *γ* es fehlt *G F* bass] waß *B K* du  
fehlt *n* gatzten] gakiczn̄ *G F*, sagen *A B L γ* wilt du sagen von kl. *g*,  
sit du vō gluck wilt sagen *B*

13. Überliefert: *ABHELM D K I o d e c i f g g i k i j k l m* (s. *Anh.*) *n* und  
*G F C O N a b*.

1 Nach] . anch *c* gespott(e) *H E* volget gewonlich sp. *l* des] das  
*a A B L M D K n l* die betr. wol *A B*, wol fehlt *L γ* 2 als *D I*, beschicht  
*E L γ* (außer *f h n*) a. b. mir von euch mir *I*, a. besch. mir von uch besch.  
m. *K*, a. gesch. m. von dir auch gesch. m. *n* beschedigeten *I e j i k*, beschei-  
digen *c*, geschedigten *h n*, armen ellenden vnd besch. *l* liebens *B* 2. 3 l.  
entspönt *C O N*, l. enpfent *L*, l. entwent *n* 3 vñ l. gew. *I*, laides geweent *G F*  
Liebes — habet fehlt *D* also lang(e) *B L K* 4 leiden von euch *E K*,  
muß ich es (von euch fehlt) dulden *I* stumb *E*, thum *K* wie w. ich  
kan vñ wenig han zu *E* ich auch hon *l* 5 meister *B L* zu (fehlt *n*)  
sinnreiches meisters w. *g. γ*, han zu synnreicher meisterschaft *g. H*, han vnd  
nicht gesetzt (geschatz *b*) bin zu s. hohen meistern *a* gezucket] gezechet *E*,  
gezewges *H*, erlernt *n* dannoch so weiß *A*, darnach (dannach *N*) w. *C O N*  
6 das mir mein *G F* m. eren vnd alles meines glücks rauber *l* meiner  
frew dieb *H* 7 lebetage] lebetagen (lehtag *g*) *L D K I*, tåg *E* wunnen]  
wunne *G F C O B M*, wundē *a h n* des fehlt *M*, das fehlt *N*, das das *H*,  
daz waz *E*, alles des so mir (wir *h*) *D K I* 8 lustsam l. *M*, w. gemaht  
leben gemaht *L*, lust gemacht *l*, gemachet fehlt *K* geliebet *E B L γ*, gelubt  
(gelobt *b*) vnd gemacht hat ein z. *a* zerstort (zerstörer *f n*) sind (seind)  
*D K I* wes] wo *D* 9 nu] dann *A* fröden *K* nu(n) trost s. *E A B*,  
wañ solh (!) tr. s. *M* wohin] war *M c e i k l*, wo *E g f h n j*, wa *D*, was *K*,  
wañ *I allein*

- 10 ich zuflucht haben? Wo sol ich heilstet finden? Wo sol ich  
trewen rat holen? Hin ist hin! Alle meine freude ist mir ee der  
zeit verschwunden; zu fru ist sie mir entwischet; allzu schiere habet  
ir mir sie enzucket die trewen, die gehewren, wann ir mich zu  
witwer vnd meine kinder zu weisen so vngenediglich habt gemachet.  
15 Ellende, allein vnd leides vol beleibe ich von euch vnergetzet;  
besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie  
widerfaren. Wie ist dem, herre Tot, aller leute eebrecher? An  
euch kan niemand icht gutes verdienen; nach vntat wellet ir nie-  
mant genug tun; vbels wellet ir niemand ergetzen. Ich prufe:  
20 barmherzigkeit wonet bei euch nicht; nur fluchens seit ir gewonet;

10 nu zufl. (flucht B) h. *E A B* wohin sol ich *bis* treuen r. holen *incl.*  
*fehlt H* wo] war *j* nu hailst. v. *E*, heilst. suchen vnd vinden *N b*, heilst.  
suchen *G F*, halte stete finden *K* 11 nu tr. rat *E B* getrewen *L γ* ratt  
haben *C O N*, r. suchen *M K*, r. reichen (raichen) (holen *n*) *D I* hin ist dahin  
(hin *nur l*) *γ* alle frewd *α* mir *fehlt K* 11. 12 mir vnd meinen kinden  
ee der rechten zeit *α* ee die zeit *M D I*, ee zitt *K I allein* al m. fr. sint  
mir verschwunden *B*, hin ist hin hin ist a. m. fr. ee der z. i. sy vns versw. *E*  
12 ist si (si *fehlt F*) vns entw. *α E* entwichen *I* also schiere *L D*, zu  
schier *I*, zu bald *l* 12. 13 h. ir (ir *fehlt g g<sup>1</sup> f h*) si mir *B γ*, ir mir sie *i k l*  
a. zu sch. habet ir sie vns entz. (gezucket *C O E*) *G F C O a b E*, der Satz  
folgt in *N erst nach* die gehewern 13 trewen] tewrē *E*, getrewe(n) *H A*  
*B L γ* die gehewren] vnd geheure(n) *G F B*, die huldebere *K* wann ich  
eynig zu w. *L*, wan nun ich zu w. *B*, wan ir mich einig (ainige *g*) zu w. *γ*  
14 ze ainē wittiber *E* so *fehlt M* vngeneglich *c* hant (habt) ir (ir in *A*  
*gestrichen*) gem. *A B L* gemachet] gemacht *n* 15 Ellende allein vnd  
leides] ellend allein leides *ē*, ell. allem leides *k*, ell. alles leides *l*, Ellends vñ  
laides *G F* vol] wol *N a k*, umgestellt (beleib ich wol) *C O*, *fehlt G F*  
beleyl *H* von auch *i* von e. vngembessert *A*, vnergetz *c* 16 bekonde *A*,  
bekunde *B*, von uch kunde m. *H L γ* noch *fehlt L K*, noch nie *fehlt h n*  
nach sollicher mißtat nit widerf. *l* Pesserung nach so gr. m. mag mir von  
ewch nymer w. *G F* 17 ist *fehlt K* sagt mir aller l. e. wie ist dem das  
nyemant an ewch icht g. v. kan das ir vmb übel niemant genug wellt thun  
vñ vntat niemant ergetzen *G F* aller ebrecher *E A*, aller erenbr. *B L γ*,  
aller lewt erenprecher *H* 18 kan] keyn *h* ymant ichtes gut *E* nichts  
(nit, nützit, nütz) gutes *A γ C O N* gut von verd. *N*, verdienen noch finden  
*H B L γ* nach vntat *fehlt B L γ* 18. 19 wolt ir ymant g. tun *B*, Nieman  
wellent ir genüg thun *L*, niemand w. ir (ir *fehlt h n*) g. tun (thū *j*) noch er-  
getzen *das übrige dazwischen fehlt γ* 19 vbels *fehlt H E A B L* niemant  
w. ir erg. *H E A B L* 19. 20 ich pr. das (das das *b*) b. nicht bei e. (bei euch  
nicht *C O N*) wonet *α K*, ich wrüff der barmherzig got w. nit bey uch *H*  
20 Ich br. wann barmh. *M*, nicht bei ewch *L γ*, kein barmh. w. bei euch *h n*  
nur *fehlt β*, newr fl. *C O N a b*, ir seit newr fl. gew. *G F* gewonet] ge-  
wonnē *B*, gewone *L M K I*

genadenlos seit ir an allen orten. Soliche guttat, die ir beweiset an den leuten, soliche genade, so die leute von euch enpfahen, solichen lon, als ir den leuten gebet, solich ende, als ir den leuten tut, schicke euch, der des todes vnd lebens ist gewaltig. Furste himelischer massenie, ergetze mich vngeheur verluste, michels 25 schadens, vnseeliges trubsals vnd jemerliches waffentums! Dabei gerich mich an dem erzschalke, dem Tode, Got, aller vntat gerecher!

#### DER TOT. Das vierzehende capitel.

**O**NE nutz geredet, als mere geswigen: wann nach torlicher rede krieg, nach kriege feintschaft, nach feintschaft vnruwe, nach vnruwe serunge, nach serunge weetag, nach weetag afterrewe muss

21 gnaden seit yr los *E* 21. 22 das ir den l. solich g. weweist solich genad vō ewch entpfahent solichn lon gebt vñ sōlich end tut Darumb schick ewch der des t. vñ l. g. ist alle vnsald mit hawffn an zal *G F* 21 gūthete *g<sup>1</sup> f*, guthait *b B M h n*, guttend *C*, gute dete *L* bewessen *B*, auch beweiset *g g<sup>1</sup> f h n*, als yr den l. bew. *E* 22 genad die die l. *C O*, als dy l. *E*, so fehlt *M* 23 lon so ir *H A B L γ* ain s. end *E*, sollichen (ende fehlt) *n*, ende so ir *H A B L γ* 23. 24 d. l. schickent tāt schicke *B* 24 schick vnd send (vnd send fehlt *K*) *γ*, sende vnd schicke *l* der fehlt *A L*, des fehlt *B*, der (fehlt *g*) der todes *I*, der da todes *M D*, der der da t. *K*, der der des todes *C O N a b E* vnd lebendigs *A B*, vnd des lebñ *E* ist gewaltig *Burdach* mit *E*, gew. sey *H*, gewaltig ist alle andern, vgl. 12, 13; 15, 7 O furst *G F* 25 himel. geschopf *a*, h. massñ *B*, h. manassie *H*, h. manasse *E*, h. messyas *K n*, h. krafft *M*, h. massenien *I*, h. freuden *l* erczaig mich *H* vngehure verlust *B*, vngehewer lust *N*, vngehewrñ meiner verlust vñ meines michelñ sch. meines truebsals vñ j. w. *G F* 26 mergliches schadens *n* vnsegeliches (vnseliches *f*) trüba. *HEL I* (vnsegluchs fand auch Martin beachtenswert), sägliche tr. *M*, vnd vnsägluchs tr. *K* jämerlicher w. *M* waysentums *H E*, waffenkumers *c*, waffen rüffens *n*, verderbens *l* dabei] vnd *G F*, fehlt *n* 27 gerich] rech *G F*, riche *I*, relich *n* mich fehlt *H L* an dem tod d. erczsch. a. vntat recher *G F*, dem (der *H*) erczsch. tot *H A B L*, des e. des tod(s) *g g<sup>1</sup> f h* do bey geruch m. an d. e. d. t. g. a. vntätte rechnen (rechnen *D*) *D K*, do bey geruch vntät rechnen (das Übrige fehlt) *M* a. misstat *A*, a. vntätter *I allein*, a. übelthat *l* recher *G F I*, gerechter *B*, gerecher vnd vertilger *A*

14. *Übertiefert: A B H E L M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n und G F C O N a b.* Defekt ist *E*, bricht mit Z. 16 bei dem Worte funfhundert ab.

1 geredet *Burdach*, gerecht *B*, gerette *k*, fehlt *I* (allein), geredt alle übrigen als gūt geswign *G F*, es mer geschw. *M*, als mer schweigen *n*, das wer als mer g. *K* 1. 2 wann nach t. rede krieg] wann n. todtlicher r. kr. *N*, wān torlich geredt nach t. r. kr. *H*, wann (wenn *A*) torlich(en) geredt *E A B L*, fehlt *γ* 2. 3 nach krieg(en) veintsch. vnr. nach vnruw (nach ruw *K*, n. vnruw fehlt *D*,



iedem verworren manne begegengen. Krieges mutestu vns an. Du  
 5 clagest, wie wir dir leides haben getan an deiner zumale lieben  
 frawen. Ir ist gutlich vnd genediglichen geschehen: bei frolicher  
 jugent, bei stolzem leibe, in besten lebetagen, in besten wurden,  
 an bester zeit, mit vngekrenkten eren haben wir sie in vnser  
 genade entpfangen. Das haben gelobet, des haben begeret alle  
 10 weissagen, wann sie sprachen: am besten zu sterben wann am  
 besten zu leben. Er ist nicht wol gestorben, der sterben hat be-  
 geret; er hat zu lange gelebet, wer vns vmb sterben hat angerufet;  
 wee vnd vngemach im, wer mit alters burden wirt vberladen: bei  
 allem reichtum muss er arm wesen! Des jares do die himelfart  
 15 offen was, an des himels torwertels kettenfeiertag, do man zalt  
 von anefang der werlte sechstausent funfhundert vnd neun vnd

afterrew *eingeschoben* A) ser. (ferünge L) nach ser. (ser. nach ser. *fehlt* l m)  
 E A B L γ nach vnrüwe *fehlt* N D 3 afterrewe] oft vnrüwe K, spater rew n  
 4 iedem] dem K verweren m. beginnen B, v. menschen beg. (begegen h,  
 gegnē g) I begegengen: *dreisilbig zu lesen. Burdach* krieges] brieges B  
 Tu mütest vns krieg an G F m. du vns zu D K, mütest vns an I *allein*  
 e j i k l m 5 dir *fehlt* E A B γ groß leid (leides N O) α h. begangen  
 (gangen g) γ wie das (!) wir hand beg. K zumale *fehlt* L γ liebsten α  
 6 hausfrauen α b gutiklichen g, gutiglich h vnd vnd N beschehen  
 L D K I, geschehen *aber* g f h n wañ wir h. si in vñßer genad entpf. pey fr.  
 iugent G F 7 mit st. leibe α, b. st. lieb E jn irñ p. lebt. G F, bey b.  
 leb(e)tagen H L an b. wurden H L M D, an den besten (*dafür* höchsten l m)  
 wurden K I 8 an besser z. H A B L D I, an besserer z. M, an der bester  
 (besten l m) z. K l m haben wir *bis* empfangen *fehlt jetzt* (vgl. Z. 6) G F,  
 habend mir sie I *allein und* l 8. 9 in vnser genade] in grossen eren A  
 9 entpf.] genomē B das h. gelobet *fehlt* α c, daz h. gel. vñ begert E das  
 h. beg. H A B L γ 10 a. weissager M, a. weyssanger n, die philozophen H  
 10. 11 es ist besser am b. zu st. dann am b. begern zu l. α, weñ am pestñ  
 liebt ze lebñ E, wan am leben zu leben B, w. am b. leben zu leben L, besser  
 (böser M) wesen (were m n) am (an dem I *außer* g, in dem m) besten  
 (bösten M) (sterben *eingeschoben* K) leben zu st. dann am (im m) besten (bösten  
 M) leben zu l. γ 11 e. i. auch nicht α gestorsten I *allein* der] wer  
 E A B 12 gegert K h. begert ee seiner rechten zeit (zeiten O O) α, *dafür*  
*fehlt*: er hat *bis* gelebet er hat — gelebet] ee zu l. gelebt H B, so er zu l. h.  
 gelebet L, wañ er h. z. l. gel. γ 13 we vnd vngem. im (im *fehlt* K, aim M)  
 der vns u. st. (vmb sterbens willen I) anruft (an ruffte D, hat geruffet I, geruft  
 hat g) γ burden] burde A G F N α b, wurde B vmbbladñ E werd (!)  
 m. a. pürde uberl. N, wañ er ist m. a. burden (burdj M) überl. γ der müs  
 pey allem seinem reichtung arm (armen F) sein G F bei aller r. h n arm  
 werdñ O I, werdē arm g, a. werden vnd wesen K 15 torwarters H A, dor-  
 wart L, torwaltñ G F, sterbertels O O, torbertels N an des *bis* feiertag  
*fehlt* γ vnd man z. γ 16 von angang M, von aufgang E vnd funf-

neunzig jar, bei kindes geburt die seligen martlerin hiessen wir  
 raumen die kurze scheinende ellende auf die meinunge, das sie  
 solte zu gotes erbe in ewige freude, in immerwerendes leben vnd  
 zu vnendiger ruwe nach gutem verdienen genediglichen kumen. 20  
 Wie gehessig du vns bist, wir wellen dir wünschen vnd gunnen,  
 das dein sele mit der iren dort in himelischer wonunge, dein leib  
 mit dem iren alhie in der erden gruft wesen solten. Burge wolten  
 wir dir werden: irer guttat wurdestu geniessen. Sweig, enthalt!  
 Als wenig du kanst der sunnen ir licht, dem mone sein kelte, dem 25  
 fewer sein hitze oder dem wasser sein nesse benemen, also wenig  
 kanstu vns vnser macht berauben!

hundert *I allein* Mit dem Worte funfhundert bricht die Hs. *E ab* vnd  
 vor newn fehlt *A B γ G F a b* newntzig vñ newn *γ*, newn vñ zwaynczig  
*G F C O N a* 17 bey k. purt saliger (seliger *N*) m. *O O N* hiessen wir (wie  
*I außer j i k l m*) die s. martlerin rumen *γ* b. k. gep. Tawsent vierhundert  
 der selbigen die selbigen merterynn *H* b. k. geburt mir vil seliger leüt  
 nach schruwent rüftent vnd begertent vff die meynung das *n* hieß mir *B*  
 18 raumen — meinunge] rainē disbentzschmēt e. auf die merung (?) *M* die]  
 das *A B*, die *I* kurze] krutz *k* kurze scheinende fehlt *α* 18. 19 dz die  
 solten *B*, solten auch *K h n i k l m* 19 erbe fehlt *D* ewiger *α* in] ein  
*g f h n*, fehlt *i k l m* yemmer weredes *I allein*, immerweriges *c e j i k l m g*  
*g<sup>1</sup> f h n* 20 zu fehlt *N K*, vnd zu *D* zu vnendendiger r. *A*, zu vnende-  
 runge *L*, zu u. rew *G F a A*, (zu) u. wunne *D I allein*, z. u. wunnen *c e j i k*  
*g g<sup>1</sup> f h n*, zu vnentlicher freud *l m* vnendiger wonunge kōmen noch g.  
 verd. *K* vnd i. w. l. vñ zu der vnendigen von (!) nach g. v. *M* 21 hessig  
*A B L γ* dir fehlt *H* gonnen vnd w. *L*, wüschē (!) vnd gunden *B* so  
 wollen wir doch dir (dir doch *G F*) w. *α*, noch will ich dir w. vñ gynnen *n*  
 22 mit der eren *M*, mit den i. *f*, mit irer *m* in der (dem *F*) h. w. *α*, in  
 hymelricher w. *K*, i. h. wonun *n* 22. 23 dort — alhie] dort pin pin pin  
 alhie (in h. w. *bis* mit dem iren fehlt) *B* dein l. m. d. i. pain bey pain  
 allhie *H*, d. l. m. dem i. pein alhie *A*, d. l. m. d. i. pin pin pin alhie *L*, din  
 libe mit iren alhie (in der e. gruft fehlt) *K* 23 vf erden kunst *I allein*, vf  
 e. krunft *e j i g g<sup>1</sup> f h*, vff e. kunft-wessen s. *k*, vff e. kunftig *l m n* i. d. e.  
 gerufft werden s. *A* wesen fehlt *M*, sein solt *m n* wellent *L K*, wollē *N*  
 24 wir fehlt *K* dir fehlt *A B L M D K* werden] wesen *L* irer guttat]  
 irer gutter *O*, ir gutē getat *K*, ir gutthet *g<sup>1</sup> f*, ir (in *h*) guttheyt *g h j* wirstu *M*  
 burge *bis* geniessen fehlt *n* Darumb sweig (enth. fehlt) *G F*, Sweig vnde  
 enth. *A*, sw. enthalt dich *C O N H h n* 25 also wenig *L* dem mon (der  
 monin *j*) seinen (iren *I außer i k l m f h n*) schein *D K I*, dem mone *bis* hitze  
 incl. fehlt *M* 26 oder fehlt *A L γ* sein vor nesse fehlt *C O N*, s. netze *B*,  
 s. nāß *D* als wenig *G F b H B M D I* 27 mahtu (magstu) vns *H L γ* be-  
 rauben] nemen *M*, benemen *I*, genemen *n*

## DER ACKERMAN. Das funfzehende capitel.

BESCHONTER rede bedarf wol schuldiger man. Also tut ir auch.  
 Susse vnd sawer, linde vnd herte, gutig vnd scharpf pflaget ir  
 euch zu beweisen den, die ir meinet zu betriegen. Das ist an mir  
 wol schein worden. Wie sere ir euch beschonet, doch weiss ich,  
 5 das ich der erenvollen vnd durchschonen von eurer swinden vn-  
 genade wegen kumerlich enberen muss. Auch weiss ich wol, das  
 soliches gewaltes sunder got vnd ewer niemant ist gewaltig. So  
 bin ich von got nicht also geplaget: wann hette ich missgewart  
 gen gote, als leider dicke geschehen ist, das hette er an mir ge-  
 10 rochen oder es hette mir widerbracht die wandelsone. Ir seit

15. Überliefert: *ABHLM D K I s d e e l f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *G F C O N a b*.

1 Beschayder *D*, Geschoneter *K* rede] ausrede  $\beta$  *Knieschek* bed.  
 man wol sch. m. *CO*, ein sch. m. *h n i k l m* ir auch] ir euch *CO*, auch  
 jr *g* 2 suß saure *I* sueß swere vnd lind vnd hertt *N*, suß rede lynde vnd  
 h. *D*, suße rede vnd heimliche tucke l. vñ h. *K* lind und hert *fehlt CO*  
 gutig scharpff *ABL* suss für lynnd vnd h. g. sch. *M* so pflegend *MDI*,  
 also pfl. *K*, pflege ich uch *L* 3 euch] och *B*, och *K*, recht *CO*, *fehlt GF*  
 den] wann *A*, gegen den  $\alpha$  *Mg*, gegen denen (dienen *K*) *DKI* die  
*fehlt BLMDI* außer *g g<sup>1</sup> f h n i k l m* meinet] mein *H* die ir da m. zu  
 bezwingen  $\alpha$  des ist *A*  $\alpha$ , das ist oft *H*, das ist auch *g g<sup>1</sup> f h n* 4 wol  
*fehlt \beta* Wie vast ich euch *m*, w. a. ich euch *AM*, wie ser vch besch. *B*  
 geschennde *M* doch] daz *B*, so *M* w. ich (gar *g g<sup>1</sup> h*) wol *I* 5 daz ich  
*fehlt NH* der erentreichen  $\alpha$ , der eren (ere *I* außer *j i k l m n*) vol *HLI*,  
 der eren wol *Bj*, der ere wol *MK*, der ere vell *D* vnd *fehlt A*  $\alpha$  vnd  
 schönen *HBL*, vnd schone  $\gamma$ , vnd auch schöne *g g<sup>1</sup> f h* der eren wuñ vnd  
 schöne *n* geschwindñ *GFMDn*, schnellen *lm* 6 bekumerlich *CO*, gar  
 kumerlich *gn* enberen (entweren *H*) muss (musso *K*) *alle*, muss enberen  
*empfiehlt Burdach wegen des Kursus* Ouch so weiß *K* aus der massen  
 gar (gar *fehlt g*) wol *g g<sup>1</sup> f h n* 7 allein got vnd ir vnd sust niem.  $\alpha$ , on  
 Gott vnd ir *m*, a. g. vnd ir *DKI* vnd auch ir *g g<sup>1</sup> f h*, *fehlt n* gew. ist  
*GFDKI* vnd ewer — gewart gen got *fehlt in M* durch Überspringen  
 8 Aber doch so pin *GF* also nicht *ABI* *allein*, nicht als *GF* also  
 hert n. gepl. als von (von *fehlt CO*) euch *CONab* gepalgt *F*, pflich-  
 tig *A*, gepflegt *I*, geploget *hn* wann ich hett *N* miß gefarn *A* (auf  
*radiertem* . . art) *K Knieschek*, mißvaren *I*, m. gewartet *L*, mißfallen *D i k l m*,  
 mißwürcket *H* wan hett ich nichtz gewart *B*, w. hiet ich g. got misstretñ  
 (als *bis* ist *fehlt*) *GF* 9 gegen dem almechtigen g. *g<sup>1</sup> f h n* dicke] oft  
*CONab*, dich  $\alpha$ , gar dick(e) *g g<sup>1</sup> f h n* beschehen (geschehen *f h n l m*) *D*  
*KI* als ich l. d. gesehen han *L* hette er] habt ir *B*, hat er *n* 10 oder  
 mir hiets d. w. widerpr. *GF* o. es hat *B* w. gepraecht *CO*, versun(e)t (ver-  
 seumet *h*)  $\gamma$  die wandelsfrei  $\alpha$ , des wandels one *g g<sup>1</sup> f h* oder *bis* wandels-

der vbelter. Darvmb weste ich geren, wer ir weret, was ir weret  
vnd wo ir weret, von wann ir weret vnd warzu ir tuchtig weret,  
das ir so vil gewaltes habet vnd on entsagen mich also vbel ge-  
fodert, meinen wunnereichen anger also geodet, meiner sterke  
turn vndergraben vnd gefellet habet. Ei Got, aller betrubten <sup>15</sup>  
herzen troster, troste vnd ergetze mich armen, betrubten, ellenden,  
selbsitzenden man! Gib, herre, plage, tu widerreitunge, leg an  
klemnusse vnd vertilge den greulichen Tot, der dein vnd vnser  
aller feint ist! Herre, in deiner wurkunge ist nicht greulichers,  
nicht scheusslichers, nicht schedelichers, nicht herbers, nicht vn- <sup>20</sup>

one fehlt *n* Darumb ir tot seyt *GF*, Nein ir sind *γ*, nem (*Spaltenende*)  
jr sind *k*, nemēd war ir seind *lm*, Ir seit allein *α* 11 hir vmb *A*, her vmb *B*,  
darumb so *CON* die zweite und dritte Frage umgestellt *b*, die zweite und  
dritte Frage fehlt *COH*, die mittleren drei Fragen was . . wo . . von wann  
fehlen *ALγ*, die zweite bis fünfte Frage fehlt *B* 12 wo ir doch wert *Nab*  
warzu] zu weu (*wew*) *GFb*, zu wei *α*, zu wem *CON* ir doch t. *α*  
tuchtig] tugentlich *N* wer ir vñ warzu ir *lm*, warzu ir nütz were[n]t *γ*  
hinter nutz wärest von *n* die vierte Frage eingeschoben (vnd von wannen du  
käme[st]) 13 also vil *HBL* vnd fehlt *CO* on alles entsagen *α*, on  
absagen *γ* vbel fehlt *ABLY* 14 gefürdert *L*, geschediget *I*, beschediget  
*MDK*, vngefordert *CON* vor meinen in *CO* nemen eingeschoben vñ  
so lästerlich meinen w. a. *GF* wunnereichen] reichen *hn* anger] acker *n*  
also vor geodet fehlt *GFabABγ* getödet *j* vnd meiner *GF* meiner  
stercken t. *COα*, meinen stercken t. *AN*, meinen (miner *B*) starcken turn  
(dorn *B*) *BLbγ* (schon Martin empfahl die Lesart *H* meiner sterk turn)  
15 also (fehlt *j*) vndergr. *HLγ* vnd zerstört (habet fehlt) *γ*, doch zerstört  
haben *iklm* vnd gef. h. fehlt *B* Ach gott *αM*, Eya got *HDKI*, Ein  
got *L* betrubten fehlt *L* 16 ein tröster *K*, troster vnd ergetzer *lm* Ei  
got bis troster fehlt *B* troste mich vnd *HABL*, troste vnd fehlt *lm* be-  
trubten fehlt *I*, ellenden betr. *A* 17 selbsigennden *CO*, selbsitzenden fehlt  
*KI* allein, vnd selbs. m. *M* und Drucke *o—n* plage] pfleg *A*, pfag *B* thu  
widerrent *H* thu wider vortenleg an kl. *A*, tñ vnder werteling ane clemuß (!)  
*B*, da wider wertenlig one benymß *L*, gib herr plag(e) der (dafür vnd *n*) wider-  
wertigkeit *DKI*, gib herr widerstan der widerwertigkeit *M*, leg an kl. fehlt *γ*,  
tu bis klemnusse fehlt, dafür vnd widergilt *α* 18 den grausenlichen (grau-  
samlichen) *Mg<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>*, den grimenklichen *K*, den grüntlichen *B* dein vnd  
fehlt *n* 19 aller vnser *HA*, aller welte *Lγ*, aller der ganczen w. *g* ein  
(fehlt *jnm*) feint *I* f. stets ist *B* herre bis würkung ist fehlt *A* durch  
Überspringen i. d. burckunge *B*, in deiner vrkund *I* allein, in d. w. vnd  
geschöpfte *K* ist nichts nit gr. (grewlich *CO*) *α*, ist grulichers *B*, i. nit  
grausenlichers *M*, i. nicht (nye *j*) greulichers dann der tod *I* 20 nichts scheuz-  
lichers fehlt *I*, nit schubelichers (nichts schedelichers fehlt) *K*, nichts nicht  
schentlichers *N* nicht vor herbers fehlt *b* herbers] herters (hertes *g*) *γ*  
hinter herbers eingeschoben nichts (fehlt *b*, noch *CON*) bitters *α* 20. 21 nit  
vnrehters *L*, vnd nit vnger. (dann d. tot fehlt num *I*) *DKI*, nicht vngerehters

gerechters dann der Tot! Er betrubet vnd verruret dir alle dein irdische herschaft; ee das tuchtig danne das vntuchtig nimpt er hin; schedelich, alt, siech, vnnutz lesst er oft alhie, die guten vnd die nutzen zucket er alle hin. Richte, herre, rechte vber den  
25 valschen richter!

### DER TOT. Das sechzehende capitel.

**W**as bose ist, das nennen gut, was gut ist, das heissen bose sinnelose leute: dem geleihe tustu auch. Falsches gerichtes zeihestu vns vnd tust vns vnrecht. Des wellen wir dich vnderweisen. Du fragest, wer wir sein: Wir sein gotes hant, herre

bis betrubet *fehlt B* 21 wañ er betr. *a* vnd vnuerrürt *B*, vnd verrürt *GF*, v. verwüttet *CO*, v. verreutet *N*, v. verrutet *a*, v. surüttet *b*, v. verödet *H*, v. zerfür(e)t *MDI* er b. er verfür vnd zerstört *K* alle] alle] *A* 22 d. herschaft uff ertrich *K* er nÿpt hin ee d. t. den d. vnt. *GF* das duggig d. d. vndugig *CO* dann] wann *BL* ee — hin] ee zeit wan das nützlich nimpt er hin (dahin *gg<sup>1</sup>fn ej iklm*, dahinē *h*) *γ* 23 vnd alt *A* siech *fehlt L γ* vnnütze lewt *HA*, vnd vnnütze leut *γ*, vnnütz kranck *Nab*, vnnütz vnd kranck *CO* oft *fehlt B γ* alhie] hie *ab γ*, hin vnd hie *CON* Den schedlichē den *a*. den *s*. den *v*. den lāsst er hie den *g*. vñ den *n*. *x*. er hin *GF* die guten vnd *fehlt gg<sup>1</sup>fhn*, (die *fehlt*) gute vnd die *n*. *j*, vnd *fehlt N*, vnd nutzen *ALMDKlm b* 24 zewcht *A*, Rucket *L*, nimpt *I* zucker (!) alle *H* hin alle *A*, alhin *B*, alle dahin *γ* nimpt er hin *lm* 24. 25 Recht herre recht *A*, richt *b*. richt *GF CO HB* *vielleicht echt* Rich herre Richte vber falsche *r*. *L*, *r*. *h*. (herre *fehlt lm*) gerechter (*dafür gewaltiger K*) richter (vrtaylor *D*) uber *DKI*, *r*. allmechtiger her<sup>s</sup> gerechter vrtailen vber *M* über die valschen vrteile *I*

16. Überliefert: *ABHLM D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *GF CO Nab*; von hier ab wird die freiere Behandlung des Textes in *GF* im Anhang fortlaufend mitgeteilt.

1 Das *CO b L K I* (allein) *f*, (A) *As e* das heyß du gut *A*, das nemen *g*. *B*, das nemest du *g*. *K*, (das *fehlt*) niemant (niemant *e*) gut *I* (doch nement *e j*, nennent *iklm*) vnd was *g*. *i*. *CONH*, das gut *i*. *K* das nemen *b*. *B*, das nennent *b*. *LM D*, d. niemant (nement *e j m*, nennent *ikl*) *b*. *I* das nemestu *b*. also *s*. *i*. *K* 2 sinnelose *fehlt L*, sindloß *N*, synd loß *n* deßglichen *m*, dem gleychst du ouch *D* 3 zeihestu — vnrecht] bezeihest dw vns vns tustu vnr. *H*, bezihestu vns vns düstū vnr. *L*, zeihestu vns thustu vnr. *AB*, cz. du vns aber du *t*. vns vnr. *GF*, du vns zeih. vns (*dafür vñ l*) tustu (du düst vns *e*) vnr. *γ*, zichst du vns vnd du thüst vnr. *m* gar vnrecht *CON* das w. *NABLMDK* wir *fehlt Kh* beweysen *HK* 4 Du fragest — sein] du sagest wir seyend veind (!) *M* *g*. hant geczewg *H*, *g*. handgetat *L γ*, *g*. handübung *m*, *g*. *h*. gedacht *e*, 4. 5 tot *fehlt CO*, herre tot *fehlt MK*, herte tod *e e<sup>1</sup> f*, berter tod *h* ich bin gottes beuelch härter tod ein rechtmeinender måder *n*

Tot, ein rechte wirkender meder. Braun, rot, grun, blaw, graw, 5  
gel vnd allerlei glanzblumen vnde gras hawen wir vur sich nider,  
ires glanzes, irer kraft, irer tugent nicht geachtet. Da geneust  
der veiol nicht seiner schonen farbe, seines reichen ruches, seiner  
wolsmeckender safte. Sihe, das ist rechtfertigkeit. Das haben  
vns zu rechte geteilt die Romer vnd die poeten, wann sie vns 10  
bass danne du bekannten. — Du fragest, was wir sein: Wir sein  
nichts vnd sein doch etwas. Deshalben nichts, wann wir weder  
leben weder wesen noch gestalt haben, nicht geist sein, nicht  
sichtig, nicht griflich sein; deshalben etwas, wann wir sein des

5 vnd ein *K* rechte] rechter *A B*, richter *N* meder] mörder *g g<sup>1</sup> h*,  
fehlt *i k l m* hinter mader eingeschoben: vnser senngse get für sich weyß  
Swarcz Rot Brawn gel grun Blo gra vnd *a. H* Bom graß bröu gren bl.  
gr. *g. B*, pr. grün gel plaw Rott vnd *D* rot fehlt *A B L M K I* grüne  
brüne bl. *i k l m* blaw] schwartz *M*, fehlt *K* hinter plawe eingeschoben  
weiß *O O* graw fehlt *I* 6 aller gl. bl. *K*, *a.* gantz pl. *O O N a A B*,  
*a.* ganze bl. *g*, *a.* gl. der plumen *D* vnd gras fehlt *B* hawet sie für *s. H*,  
hewt sich f. *s. A*, howent sich vor *s. B*, haut sich f. *s. a*, haw ich f. *s. O O N b*  
nider] nyendert *O O*, fehlt *N*, In der *M* 7 ir glantz *H M*, ires glantz  
es *i*, *i.* gelanczes *g*, fehlt *n* irer kraft] jrs trostes *K* ir gl. ir tugent ir  
krafft *H*, jr glantz jr dugent vnd ir crafft *L* vnd tugent (tugenden *D K*)  
vngeachtet *γ*, nichts *g. A C O N a b*, würt nit *g. L* So gen. *H A B L*, das  
gen. *f* 8 der (die *m*) viol gen. nit seiner (jrer *m*) *l m* farwen *L K I*  
reichen] riechennden *O O g* *s. r.* rawchs *O O H*, *s. r.* geruches *B L*, noch  
*s. r.* gesmackes *γ* (hinter gesmackes eingeschoben vnd sussikeit *g*), *s. r.* smackes *n*,  
*n. s.* richens geschm. *i k*, noch seines (jres *m*) riechens *l m* 9 seines w.  
saftes *N*, fehlt *β* Secht *O O N*, Schaw *M K g g<sup>1</sup> f h n j l m*, Schou wo *D*,  
Schaw an *I allein*, schogen *c*, schowa *e i*, schoa *k* *i.* rechtuertigt *N*, das  
ist recht gericht *M* 9. 10 das *h.* vns zu rechte fehlt *A*, vns haben recht-  
uertigt get. *H*, vns hat gerechtfertikeit (gerechtuertiget *B*) geteilt *B L*, vnd (vns *K*)  
habent recht get. *γ*, deßhalb haben recht *g. n* 10 die *r.* die poeten *g g<sup>1</sup> f h n*,  
die porten *L b* 11 dann du] wenn du *N a*, wann du *b*, wann die *A*, dann  
dich *O O*, fehlt *D K* bekannten dann(e) du *H L*, erk. dann (wan *f*) du  
*g g<sup>1</sup> f h*, erk. weder du *n* erkannten(d) *γ*, haben gekant (erkannt *O O N*)  
*O O N a b* du fr. vnns *O O* wer wir sein *A B L γ*, wer ich sey *n* 12 vñ  
doch etwas *H*, doch fehlt *a*, vnd *s.* doch etw. fehlt *B* w. *s.* etwas vnd doch  
nichts *L γ* desh. sei(n) wir nichts *O O N a b*, desh. nichts fehlt *B* 12. 13 wann  
wir leben *N* 13 leben wesen *O O N a b g g<sup>1</sup> f h n*, noch wesen *H K i k l m*  
wesen gestalt *γ*, *n.* gestlat *b* hinter gestalt eingeschoben: noch vnderseeit  
(vnderstant *H*, vnderstent *A*, vnderstond *B*) *h. β* 13. 14 wir haben keinen  
(einen *N*) geist wir sein nicht sichttig vnd auch nicht greiflich (greiffelich *C*,  
greifflichē *a*, greufflichē *b*) *a*, kein geist sind wir (wir sint *I allein*) nicht *s. γ*  
sichtig sein *H*, sichtbarlich *A M*, sichtbarlich *L D K I*, nicht sichtbarlich fehlt *c*,  
gesichtlich noch griffenlich *K* 14 greyffenlich *A*, greyfflich *H*, offenlich *B*,  
begri(ei)fenlich *L D g<sup>1</sup> f h*, begreifflich *M g*, begrifflich *I c e j i k* *n. s.* unbegrif-



- 15 lebens ende, des wesens ende, des nichtwesens anefang, ein mittel  
zwischen in beiden. Wir sein ein geschichte, das alle leute fellet.  
Die grossen heunen müssen vor vns fallen; alle wesen, die leben  
haben, müssen verwandelt von vns werden. In hohen schulden  
werden wir gezigen. — Du fragest, wo wir sein: Vnbescheidenlich  
20 sein wir, doch man vnser figure zu Rome in einem tempel an  
einer want gemalet fant als einen man auf einem ochsen sitzende,  
dem die augen verbunden waren; der selbe man furte ein hawen  
in seiner rechten hant vnd ein schaufel in der linken hant. Da-  
mite facht er auf dem ochsen. Gegen im slug, warf vnd streit  
25 ein michel menig volkes, allerlei leute, iegliches mensche mit seines  
hantwerkes gezeuge; da was auch die nunne mit dem psalter.  
Die slugen vnd wurfen den man auf dem ochsen in vnser be-

lich *l m* sein *fehlt γ* Aber deshalb sein wir etw. *α*, vnd sind doch  
desh. etw. *γ* 15 des wesens ende *fehlt b D K I* des mitwesens anf. *O O N*  
einr mittel *c* 16 geschichte] gesicht *b D I*, geschickte oder geschikte (!) *H*,  
gesucht *l m*, sucht *n* das] die *A B L γ* (*in α überklebt*) die alle wöllent *K*  
17 heunen] hunnen *L*, herren *C O M*, hunen *H D K*, hummen *I und c—k*,  
summen *l m*, baum *n* die müssen *A* von vns *γ* müssen vor uns —  
haben *fehlt in D durch Überspringen* 17. 18 alle leben die wesen *h. H*,  
alle (als *M*) lebende wesen *m. M K I* 18 müssen] In (*Ine N*) nichts *O O N*  
von] vor *A B a* von vns (auch *g g<sup>1</sup> f h*) verw. werden *H I*, verw. werden von  
vnns *D* vnd in *h. sch. α*, schulden *fehlt L*, in sere zu *h. (hoher o) sch. γ*, in  
vast zu *h. sch. m* in mit zu *h. sch. würde ich n* 19 wir gezigen du fragest  
*fehlt M* gezigen] von dir erfordert (gefordert *K I allein*) *D K I* was wir  
sein *H*, wie wir werden *A B L D K I* wer ich sey *n* wo wir — sein  
wir] wie wir sind vnshedlich *M* 19. 20 wo wir sein das wir doch so  
vnstichtig sein auch (ach *N a b*) wir sagen dir das man vns vand zu Rome in  
einem t. a. e. w. *O O N a b* vnbeschreyblichen *H*, vnbescheidenlich *A*, vn-  
shed(en)lich *B L*, wir sind vnshedlich (vnsehenlich *l m*) *γ*, ich bin vnbescheid-  
lich *n* 20 doch wann du vns zu R. *A*, doch (*fehlt D K I*) wann (doch wann  
*fehlt M*) vnser f. *H B L γ* 21 an einer want *fehlt γ* fant] *fehlt A*, was  
*H B L γ* als] also *L* auf] als auf *C O* siczent auff e. ochsen dem *H*  
sitzen *O O N a b* 21. 22 a. e. ochsen d. d. aug. v. waren sitzend *A B L*, dem  
die aug. verb. w. auf einem ochs. sitzend *γ* 22 der selbig *m. α*, man *fehlt M*  
der furet *C O a*, furet *fehlt B* 23 in s. gerechten *h. M*, in seiner hand *I*,  
in einer *h. g g<sup>1</sup> f h n i k l m* vnd auch *N* in seiner l. h. *H B L*, in der  
lincken (hant *fehlt A*, vnd in der andern h. (hant *fehlt n*) e. schaufel *γ*  
24 Da mit do vacht er (sere *g*) *H L D I*, da mit er facht *M*, damit da mit v.  
er *K*, do vacht er mit *l m* auf d. ochsen *fehlt L γ* gegen jm do *g*  
warf schlug *O O N*, slugen wurfen (*dafür fachten I*, wachtend *o*) vnd stritten  
*H L γ* 25 michel] groß *γ* aller late *L* 26 antwercks *L M* zeug  
*m* da by was *h*, darbey w. *n* psalter] plaster *j* 27 die menschen  
alle (alle *fehlt b*) sl. *C O a b*, die menschen sl. all vnd *N* vnd *fehlt a*, vnd

deutnusse; doch bestreit der tot vnd begrub sie alle. Pitagoras geleichet vns zu eines mannes schein, der het basiliken augen, die wanderten in allen enden der werlte, vor des gesichte sterben 30 musste alle lebendige creature. — Du fragest, von wann wir sein: Wir sein von dem irdischen paradise. Da tirmete vns got vnd nante vns mit vnserem rechten namen, do er sprach: 'Welches tages ir der frucht enbeisset, des todes werdet ir sterben.' Darvmb wir vns also schreiben: Wir Tot, herre vnd gewaltiger auf 33 erden, in der luft vnd meres strame. — Du fragest, warzu wir tuchtig sein: Nu hastu vor gehoret, das wir der werlte mer nutzes dann vnnutzes bringen. Hor auf, lass dich genugen vnd danke vns, das dir von vns so gutlichen ist geschehen!

wurfen *fehlt m* nach dem man *n* auff einem ochsen *N* in sollicher b. *n* 28 gedechnuß *CO N a b*, bedechtnuß *K*, betrubnuß *A g g<sup>i</sup> f h*, betrupntuß *c* doch] *fehlt H A B L M D I*, do *K* bestriten sie den tod vnd begrub sie a. *H*, bestreit vñ begr. der tod sy a. *γ* alle *fehlt L* Pitogeras *B*, Pitogaras *A*, Pitogoras *a*, Pictagoras (pictagores *L*) *CONHLMKI* außer *l m n*, Pit. der meister *CO N a b K* 29 der gelichet *K*, glichgt *c* in eyns m. *L γ* hat *HBMDI*, der da hatt *K* basiligñ *B*, basalisten *M*, basilistes *H*, baselisten *I allein*, basilisten *D*, basilischen *K*, basilischken *c j*, basilischgen *g*, Basiliscus *l m* 30 die *fehlt β* wandelten *HB L*, wandlen (wandeln) *γ*, *fehlt n* an a. enden *A*, in a. landen vñ enden *B*, in alle ende *K*, in allen landen *I* die wanderten in alle (aller *N*) werlt *CO N a b* 30. 31 von des gestalt sturben vnd sterben must *H* von des gesicht(e) *K h n l m*, gesich *c* st. mus *LDKI* 31 sterb. m. a. lebende (lebendige *g g<sup>i</sup> f h n*) cr. *KI*, sterbent a. ellende creatures *M* von wann] wann (wannen *K*) *CO N a K*, wonnen *B*, von wannen *LM DI* wir weren *AB L* 32 Wir sein *fehlt h n* do twint vns g. *A*, do beschuff vns g. *a*, do vns got schöpfet *MK*, da vns g. geschöpfet (hat *I allein*) *DI* 32. 33 vnd benennet vns *CO N a b*, vnd nampt *M und Drucke c bis k*, *fehlt I allein*, vnd nennet *n*, vnd nant *l m*, vnd och nampte *K* 33 vns *fehlt γ* mit vns. r. namen *fehlt L γ*, mit dem r. n. *a* do er spr. (do spr. er *Na*) zu Adam vnd (zu *CO*) Eua *CO N a b*, do er spr. zu dem (den *M*) ersten menschen *γ* 33. 34 So welches t. *CO N*, zu welches t. *M* 34 essend *γ* des todes] des tages *n* werdent jr des t. sterben *m* w. t. ir essen werdt von der verpoten speis so werdt ir sterben des todes *H* 35 dorvmb wir also schr. *N* vnd auch gew. *Ha* 35. 36 herre vff e. vnd (vnd *fehlt I*) gewaltiger (gewaltig *K c*) in d. l. *γ* 36 in dem luft(e) *HL D K I* außer *f* strame] straum *A*, strome *L K I allein*, storme *B*, struñ *M*, struñen *D* 37 tuchtig] dugig *CO*, nütz *γ* sein vnd waren *A*, s. vnd weren *B L*, s. vnd werdent *γ* Nu hastu] do hastu *AL*, du hast *B γ* 37. 38 me(r) nutz(es) seind (sind) dañ wir vnn. bringen(t) *k l m* 38 har vff so las *L*, hierumb(e) so laß(e) *MD*, har umb(e) so l. *K I k l*, her umb so l. *c c j i g g<sup>i</sup> f*, darumb so laß *h n m* benügen *b H B γ*, beniegen *n* 39 so gutliche(n) von (vor *g*) vns ist *LM DI*, s. g. ist von vns *K h* beschehen *L D*

## DER ACKERMAN. Das sibenzehende capitel.

**A**LTER man newe mere, geleret man vnbekante mere, verre gewandert man vnd einer, wider den niemant reden tar, gelogen mere wol turren sagen, wann sie von vnwissender sachen wegen sein vnstreflich. Wann ir nu auch ein solcher alter man seit, so muget ir wol tichten. Allein ir in dem paradise gefallen seit ein meder vnd rechtes remet, doch hawet ewer sense vneben: Recht mechtig blumen reutet sie aus, die distel lesset sie steen; vnkraut beleibet, die guten kreuter müssen verderben. Ir sprecht, ewer sense hawe vur sich. Wie ist dann dem, das sie mer distel

*KI* (aber geschehen *fh*)      das dir von vnns (von got *N*) so g. geschicht  
*CON*

17. Überliefert: *ABHLMDKIdede<sup>e</sup>fgg<sup>l</sup>hijklmn* und *GF* (s. Anh.)  
*CONab*. Lücke in *b* von Z. 20 sie alle vnd mein zart bis Schluß.

1 gelert man vnb. mere fehlt *b* geleret] gehöret *M* verne *a*, verren *b*, verren *N*, verrer *O* 2 gewandelt *BLγ*, gewandert *f*, gewangerter *H*, gewandter *O* über Mer verr gewandelt m. *m* vnd fehlt *D*, vnd auch einer (einen *N*) *CONab* greden *L*, gereden *HMKI* außer *hnm* tar] getar *L*, kan *K*, dar *k*, darf *lmn*, gar *c* wol sagen (gesagū *D*) turren (dürffen *h* *n*) *HABLDI*, wol sagen tar *M*, wol gereden tar *K* v. vnwissentlichen s. *HL*, von (von fehlt *OO*) vnwissender sach *CONab* wegen fehlt *H* 4 vnstr. sind *HBL*, v. vnwissen(t)licher sach (sach wol sach (!) *n*, von vnwissen(t)lichen sachen *Dj*) nit zu straffen (stroffende *K*) sind *γ* herr(e) tot seint dem mal (seite(n)malen *CO*, seinte mal *a*, seint ein mal *b*) das ir auch *CONab*, wann ir dann auch *A*, seyder (sider) (sytt *lm*) ir nu(n) *γ* auch fehlt *I* solcher] semlicher *MKIcejik* wann ir nu bis man seit fehlt *B* 5 dem (der *n*) glich auch wol t. *MDI*, dem ouch wol glich t. *K* tichten] taychen *A* Allein in dem *H*, Wan so ir i. d. p. *CONab*, wie wol ir nun (nun ir *I* außer *h* *n*) i. d. p. *γ* gefallen] beschaffen *a*, erschaffen (seit oder vielmehr bist fehlt) *n* 6 meder] mer der *g*, merder *g<sup>l</sup>*, mörder *h* rechtes remet] recht remet *H*, rechtz remet *B*, rehtes roment *L*, rechtes rümet *A*, euch (euch auch *CO*) rechtens rumet *CONab*, rechtes römer (rämer *K*) *DK*, rechtend römer *M*, rechter rumer (bist *n*) *I* yedoch *h*. *H*, doch so (so fehlt *OO*) haut (hewt *Na*) *CONab*, so hawet doch *MDI*, so habent ir doch *K* doch so hower (!) sense *L* dein sege *n* vneben] neben *A*, nechen *B*, nebent *L*, nit eben *γ* 7 wañ recht *γ* rechte mechtige bl. *K* reutet] rutent *K*, reyttet *n*, tett *B* aus] was *A* vnd die d. *CONab* die disteln (tistelen) *COLDKI*, die still *M* den tistel l. sie sthon dy ston (!) *B* lest er st. *Na*, land si st. *M*, lesset steen *H* 8 vnkraut] vrkunt *B* vnd die g. kr. *CON* müssen(t) alle *HLDKI* Ir sprecht] ir icht (iecht) *AB*, du sprichst *n* 9 dein sege *n*, eüwe segeß *m*, e. segen *h*, Ir spr. segessen houwe *K* eben fur sich *H* dann dem] den

dann guter blumen, mer meuse dann kamellen, mer boser leute 10  
dann guter vnuereret lesset beleiben? Nennet mir, mit dem  
finger weiset mir: wo sint die frumen, achtberen leute, als vor  
zeiten waren? Ich wene, ir habet sie hin. Mit in ist auch mein  
lieb, die vseln sint ok vber beliben. Wo sint sie hin, die auf  
erden wonten vnd mit gote redten, an im hulde, genade vnd 15  
erbarmunge erwurben? Wo sint sie hin, die auf erden sassen,  
vnder dem gestirne vmbgiengen vnd entschieden die planeten?  
Wo sint sie hin die sinnereichen, die meisterlichen, die gerechten,  
die frutigen leute, von den die kroniken so vil sagen? Ir habet  
sie alle vnd mein zart ermordet; die snoden sint noch alda. Wer 20

dem B, dem dann K, dann D das sie dan mer H sie fehlt h n disteln  
H B L M D I, tistelan K 10 dann g. blumen fehlt I mer distel bis  
kamellen fehlt n mer meuse] vnd mer mewß H, (vnd L) me muse L K I  
allein, meen (!) (mehen h, meyen l m) müssen (!) (muße j, muß i k l m) o g g<sup>1</sup> f  
h j i k l m, mer missung vñ musse B cameltier a b, kemmeltier C O N γ,  
kimmel i dan ratten vnd kameln L m. b. lewt vnd wort (dann g. fehlt) A,  
(vnd γ, vnd auch g<sup>1</sup> f h) me bese(r) dann g. (guten i k l m) leute (leute fehlt I)  
L γ 11 lass B, land M, lassest n lat (last) vnvers. bel. I nennet mir  
fehlt γ 11. 12 mit dem mund m. d. (mit dem fehlt C O) vinger C O N a b,  
zaigt mir C O, zaigent vnd weisent (vnd w. fehlt l m) mir (auch mir g g<sup>1</sup> f h n)  
m. d. f. γ 12 sint die frumen — ir habet fehlt in B achtbere n als  
also] L, als sie C O N a b 13 als etwan waren(d) l m, waren fehlt n wene]  
main C O N a b f h sie alle H mit in habt ir auch C O N mit in —  
lieb fehlt in K ist ist B sey auch n 13. 14 m. leip (leib) A f h, m.  
lieben B, m. (mein fehlt H) liebe H L 14 die vsel C O N a A, die vnse-  
ligen M, die hulsene vnd die vselen K ok] auch A, och B, uch H L K,  
euch D, fehlt C O N a b M die vseln — beliben fehlt I wa seind hin g  
15 wonten] warend M vnd fehlt β die mit g. (got dem almechtigen g g<sup>1</sup> f  
h n) H L γ gottes A vnd an jm K h. vnd genad v. e. C O, h. genade  
rechnung erw. A, h. gn. richtung B, gn. hulde auch reichthum H, gn. h. vnd  
Rechtz L, gn. h. (hulde fehlt K) vnd (vnd auch g g<sup>1</sup> f h n) selde (vnd selde  
fehlt m) γ 16 sie] die C O N a b, sie aber g g<sup>1</sup> f h n, fehlt l m die auf  
erden] uff der erden K sassen fehlt C O N a b γ vom zweiten wo s. sie hin  
springt L mit Auslassung des Daxwischenliegenden auf das dritte die synner.  
über 17 vnter der gestyrne A, vnder (fehlt K) des gestirns vmblauf (louff vñ  
vmbelouff K) γ vmbgiengen] wandleten (wandelenten o, wandlenten(d) o j i k,  
warnement K) γ vnd entscheyden A D, vnd erschiedent i k, vnderschiedent  
(vnd fehlt l m 18 wo sind hin C O, wo s. die hin N die sinr. maist.  
die gerechtign B 19 fruchtigen H a b A B L D-K j, fraidigen M, fursicht-  
tigen C O N, vnd (vnd die i k) fr. (dafür lustige(n) l m) l. (lutē e) D K I von  
dienen K die die (!) cr. N, die koronice C O, d. kannonica B so fehlt I,  
so vil fehlt D K so verre sagen A Ir hapt alle A, I. h. sie alle hin N H  
20 m. zarte A B L M D k l m C O N a b, m. schöne vnd czarte H, m. zartte

ist dar an schuldig? Torstet ir der warheit bekennen, herre  
 Tot, ir wurdet euch selber nennen. Ir sprechet faste, wie rechte  
 ir richtet, niemandes schonet, ewer sense haw nach einander fellet.  
 Ich stund dabei vnd sach mit meinen augen zwo vngeheure schar  
 15 volkes — iede het vber dreitausent man — mit einander streiten  
 auf einer grunen heide; die wuten in dem blute bis an die waden.  
 Darvnder snurretet ir vnd wurret gar geschäftig an allen enden.  
 In dem her totet ir etelich, etelich liesset ir steen. Mer herren  
 danne knechte sach ich tot ligen. Do klaubetet ir einen aus dem  
 30 anderen als die teigen biren. Ist das rechte gemeet? Ist das  
 rechte gericht? Geet also ewer sense vur sich? Wol her, lieben  
 kinder, wol her! reiten wir engegen, enbieten vnd sagen wir lob

frowen *K* dermordet *a* snoden nur *H* (empfohlen von Martin), fehlt *A B L C O N a b*, die — alda fehlt *γ*, ursprünglich broden? alda] alle do *L*, all tode *C*, alle tod *O* 21 schuldig] schuld *H* torstet] getröst *H*, woltend (wolten, wend) *γ* die warh. *B h n m* 22 nennen] erbarmen *L* es wurde e. s. erbarmen (s. erb. fehlt *K*) *γ* 22. 23 wie rechte — schonet fehlt *L* vnd nyemant *H* 23 hew *A*, howe *B L* fellet fehlt *L*, vellent *H* Ir sprechet ewer (üwers i k) segess(e) hawe (houwen *c*, hauwet *g g<sup>1</sup> f h*) eben recht (recht fehlt *f*) fur sich *γ* 24 darbey *n* vnheur *g* shear *n* 25 ye die hette *L*, yeglich(s) *h. γ* hat *B*, hatt *K* vber fehlt *h*, ob dreit. *l m*, vber tausent *M* mittēander *K* schlagen *l m* 26 auff einem gr. *h. H*, vff e. grüner *h. m* wuten] wuntten *B* b. an den w. *a*, b. vnter den w. *A B*, b. vnder den enckel *H*, b. vnder (an *g*) die (dafür jr *j*) w. *I*, vntz vnder die w. *M*, vntz uber die w. *D*, vntz an die w. *K* 27 vnnd also dar vnder do s. *g*, darunder (d. do *N*) stünt *C O N a* anurretet] wart *B*, sunder(e)ten *I* sundertest du etlich warest gar *n*, snurretet ir vnd fehlt *K l m* wurret] wurd<sup>t</sup> *H*, warent (wart) *B L γ C O N a*, warent ir *K l m* gar fehlt *L K* geheftig *A B*, geschäftig *L* an fehlt *a*, an allen enden fehlt *I* 28 aus denen dotent ir *l m*, (in dem fehlt) her tott Ir ettlich liest ir *B*, in d. h. ettlich totet jr *usw. H* ertottet *C O N a* ettlich (etlichen *L*) l. jr leben *H L*, vnd etlich(e) l. ir (ir fehlt *K*) leben *D K I*, vnd liessent ettlich leben *M* steen — ligen fehlt *n* 28. 29 Mer herren d. knechte *Burdach*, s. *Anm.*, mer(e) (Merck (!) *g*) knecht dann (danne *L*, denn *O M I einige Drucke*, wann *f*, dan der *A B*) herren alle Mer — ligen fehlt *K* 29 sach] sag i k tod bliben *I*, dort beleiben *k*, do beleiben (bliben) *l m* klawbt *H N a*, claubet *C O A*, klupt *B*, las(s)ent *I* aus den (dē *A*) s. *A B a* 30 die taugen p. *N*, büren *g*, d. t. byren auß den herten *l m* Ist fehlt *B* gemeet] gemort *A*, gemacht *M K* ist d. r. gericht fehlt *H L* 31 Geet fehlt *B* so *H A B* ewr senngse haw f. s. *H*, get vwer s. also (no *L*) fur s. *L I*, gat also (so *D*) ewer s. f. s. *D K* Nun wol her *M D K*, Nun wol an (l. k. fehlt) nun (nun fehlt *l m*) wol her *I* 32 kint *L* w. h. l. kynder alle wol her *H* l. k. wol her fehlt *M D K* nu(n) (fehlt *C O*) reittet (reit *N a*) mir entgegen *C O N a*, rusten(d) wir vns entg. *γ* enbietet (erbietend *I*, erbaittent *I allein*) vñ saget *C O N a γ* wir fehlt *C O γ*, mir *N*

vnd ere dem Tode, der also rechte richtet! Gotes gerichte ist kaum also gerecht.

### DER TOT. Das achzehende capitel.

**W**ER von sachen nicht enweiss, der kan von sachen nicht gesagen. Also ist vns auch geschehen. Wir westen nicht, das du als ein richtiger man werest. Wir haben dich lange zeit erkant; wir hetten aber dein vergessen. Wir waren dabei, do fraw Sibilla dir die weisheit mittheilte, do her Salomon an dem todbette dir sein weisheit vurreichte, do got alle den gewalt, den er hern Moyses in Egipten lant verlihen hette, dir verlech, do du ein lewen bei dem beine namest vnd in an die want slugest; wir sahen dich die sterne zelen, des meres griess vnd sein fische rechnen vnd die regentropfen reiten; wir sahen geren den wetlauf, den du tetest mit dem hasen; zu Babilonia vor kunig Soldan

33 vnd ere *fehlt* *CO*, er vnd lob *M* rechte] rech *c*, gerecht *MDK* richtet] richter *Na*, ist *K* 33. 34 gotes recht *B* gottes recht (ist *fehlt*) kawm also gericht *A* i. k. als wol gerichtet *a*, ist k. a. (also kawm *N*) recht gerichtet *CON*

18. Überliefert: *ABHLM D K I c d e e f g g h i j k l m n* und *GF* (s. Anh.) *CONa b*. Lücke in *b* bis Z. 10 regentropfen einschließlich, ebenso *g* von Z. 7 (hern) Moyses bis Schluß.

1 Der *COj* nicht weiß (weiß *m n*) *D h n m*, n. entbaß *B*, n. enwayst *MO*, n. enweist *K* kan] weist *K* auch von den (der *f*) s. *g g f h n* 1. 2 nit sagen *I*, nüt zû s. *K*, nyt gereden noch gesagen *H* 2 als ist *L* auch *fehlt h n* gescheen *fehlt L*, beschehen *D K I* außer *f h n* w. w. aber nicht *g g f h n* 3 auch als *g g f h n*, also ein *H L D*, als *fehlt m* wasest *CO*, wast *H*, bist *M* zeit *fehlt A B L γ*, vor langer zeit *CONa* 4 dein aber *Na K* do] do dir *A* 5 fraw(e) weisheit *H A B L M D I*, fraw Pallas weisheit *n*, frow wise *K* ir weyßheit *H D K I*, die warheit *N* ir w. dir *D*, dir (dir steht in *n* hinter do) die weisheit *fehlt g g f h n* mit getailt *B* dir die w. — her Salomon *fehlt M* mittheilte do h. 8. dir s. w. *fehlt i k l m* 5. 6 an dem todbett (dir s. w. *fehlt*) mit dir redt *M* dir s. w. an d. todbette *H L D K I* 6 sein warheit *N* verreychet *A*, vorrecht *B*, vßraicht *CO*, auffreichet *Na*, mitreichte *D K I* do got dir (doch folgt dir bei verlech nochmals) *I* alle die gew. die *A B L*, allen gew. *H*, a. den gew. gab *h n* 7 die herr *M*. *A*, hern] het *B*, *fehlt γ* lant *fehlt H L γ* verlihen hat *I*, hett(e) verlihen *CO* 8 b. einem b. *γ*, bey den beynen *H* namest] neme *L I* außer *h j m n* in] den *L*, *fehlt N* an eine w. *H L γ* slugest] sluge *L I* außer *i k l m n*, schlügte *K j*, warffest *CON* 9 griess] grien(e) *L K*, grund *I* 10 rechnen] raitten *CO*, echten *B* vnd *fehlt Na β* der regentr. *AB* reiten] raten *B L D K I*, rechnen *CO*, rechnen *b* 11 den du tetest *fehlt H A B L* w. s. g. den wettl. (das du den wettl. gewanst *H*) an



sahen wir dich koste vnd trank in grossen eren vnd wurden credenzen; do du das panier vor dem kunig Alexander furtest, damit er alle werlt bestreit, do lugten wir zu vnd gunden dir wol der  
 15 eren; do du zu Achademia vnd zu Athenis mit hohen kunstereichen meistern, die auch in die gotheit meisterlichen sprachen vnd abenteuer kunden, disputiertest vnd in so kunstelichen oblagest, do sahen wir vns zu male liebe; do du den keiser Neronem vnderweisetest, das er gut tete vnd gedultig wesen solte, do horten wir  
 20 gutlichen zu. Vns wunderte, das du keiser Julium in einem roren schiffe vber das wilde mer furtest one dank aller sturmwinde. In deiner werkstat sahen wir dich ein edel gewant von regenbogen wurken; darein wurden engel, vogel, tier vnd allerlei fische gestalt; darein was auch die eule vnd der affe in wefels weise getragen.

dem h. *H A B L*, w. s. g. d. w. den du mit d. h. tatest (tätte) *γ* Babilain *C* vor dem k. s. *L*, vor dem Soldan *γ*, vor d. Salaon *K* 12 trank] getranck *H*, trank nemen (!) *N* eren vnd fehlt *H* sahen wir bis credenzen fehlt *A B L γ* 13 baner *A B L γ* von dem k. alex. *N*, vor dem großen k. alex. *b*, dem kunig fehlt *H A B* für alle ander (!) *f. L* dz banner darunder der groß alex. streit furtest *γ* furest *α f*, furstet *K*, furet *g<sup>1</sup> h* do er dar (do *B*) Inn bestr. *A B*, do er dar vnder str. *H L*, damit — bestreit fehlt *γ* 14 do vor lugten fehlt *A* dir zu *C O N a*, zu fehlt *K* wol fehlt *C O N a b B* 15 Achadomia *C O*, Achadema *L*, Achadema *H N*, achadamar *B* zu Ach. vnd fehlt *D*, zu A. zu Ath. *I allein*, z. Ach. vnd Athenis *C O N* (den *D*) h. vnd kunstr. m. *γ* 16 auch fehlt *C O N a* 16. 17 gar meisterl. sprechen (sperchen *b*) kunden mit abenteuerlichem(n) disputtieren in so gar (gar fehlt *b*) kunst(en)l. obl. *C O N a b* sprechen *A B*, sprenchen *H*, rettent *K* 17 vnd vor abent. fehlt *H A B L* konden abentewren *A*, kunden auentuire kundent *B* disp. vnd in so k. fehlt *A B L* studiertest vnd in (Inen allen *K*) oblagest (oblege *K*) *γ* spr. kunden ebentewren disputiren vnd mit kunst in meisterlichen obl. *H* 18 do s. w. vnd was vns zum. l. *L* das (da *K*) sahen w. (gerū *M*) vnd was vns zum. l. für dich *γ* liebe] liept *B* do du (dafür do *c*) Neronem (Nero *i k*) *β* 18. 19 vnderweyset *H A B M g<sup>1</sup> f h n l m C O N a b*, vnderwistost *I allein*, vnderwisotest *c e j i k* 19 das er gutig vnd ged. w. s. *C O N a b* gut tete vnd fehlt *γ* vnd an dir gedultig w. s. *H*, das er gedultig were *I* horcht wir *N a b A* 20 göttlich *B*, gietlichen *e j vns*] vnd *L* vnns verwundert *H* do du k. *J. H B* den keyser *h n*, keiseren *e j i k f* Julianū *C O* 20. 21 roren sch.] ronē sch. *B*, rot(t)en sch. *M K*, rorschiff *m*, r. sciffe *c* 21 vff das w. m. *L* fürest *C O N a b H* vnd one d. *B*, one drang *I* a. sturmwinde] aller seiner veinde *C O* one d. a. st. w. v. d. w. (wild fehlt *K*) m. f. *γ* 22 In der (einer *K*) werkstat *L γ* In der w. s. w. d. e. edel fehlt *B* 23 dar ein da w. *C O N a b* waren(t) *H L γ* visch] vich *h* tier visch vnd a. gestalt *A B C O N a b* hinter gestalt eingeschoben: mit übermenschlicher visierung, dafür fehlt darein was bis getragen *γ* 24 do was auch *C O N a b A B* die vle der a. *B L* in w.

Zumale sere lachten wir vnd wurden des vur dich rumig, do du zu Paris auf dem geluckes rade sassest, auf der heute tanzetest, in der swarzen kunst wurketest vnd bannetest die teufel in ein seltsam glas. Do dich got beruffte in seinen rat zu gespreche vmb frawen Eva fal, aller erste wurden wir deiner grossen weisheit innen. Hetten wir dich vor als wol erkant, wir hetten dir gefolget; wir hetten dein weib vnd alle leute ewiglichen lassen leben; das hetten wir dir allein zu eren getan: wann du bist zumale ein kluger esel!

DER ACKERMAN. Das neunzehende capitel.

GESPOTTE vnd vbelhandelunge müssen dicke aufhalten die leute durch der warheit willen. Geleicher weise geschicht mir: vnmugelicher dinge rumet ir mich, vngehorte werke wurket ir,

w.] vnd wesels weyß *A*, vnd esels weis(e) *CONab*, vnd wiß wisel *BL*, *Martins Konjektur* wifel also durch die Überlieferung bestätigt eingetragen *Nb*, eintragen *CO* 25 wir] were *B* vnd waren(t) *HLMD* vnd waren(t) fro vnd des (des fehlt *iklm*) f. d. r. *I*, vnd waren wir des f. d. rumen *K* vor dich *L* gerumig *ab*, ring (!) *B* 25. 26 das du zu (zu fehlt *K*) p. *MDK*, vnd auch das du z. p. *I*, vnd auch dar (das *g<sup>1</sup>h*) zu *P*. *g<sup>1</sup>fh*, vnd auch d. d. sassest zu *P*. vff *n* 26 auf das gluck(s)rad *Nab*, auff dem glückrad *γ*, vff den glocken knopff *B* sehse *L*, seste *KIcejik*, feste (!) *g<sup>1</sup>fh* vnd (du *I* allein) auf *HLγ* vñ auf d. h. dantze<sup>st</sup> *f*, auf des hut t. *I*, vff das höchste dantzetest *n*, a. d. heyde t. *A*, a. d. hentt (?) t. *N*, uff d. hentte t. *H* tanczest *HABa* 27 in schw. k. *M* wurketest] wurckest *HABf*, lernest *a* bannest *HABIma*, wandtst *K* den teuffel *I*, dy geyst *H* 28 seltsam fehlt *I* allein und *lm*, selsens *D*, selczemans *K* Do] das *M* beruffet *H* *A* *g<sup>1</sup>fh* *n* *Nab* zu spreche *B*, zu gesprechē *D* 29 euans f. *K*, Eua valls *ik* vmb den val frawen Eua (Euan *CO*) *CONab* aller est *m* aller erst(e) bekanten (herkanten *h*, erkante ich *n*) wir dein w. *γ* großen fehlt *ABLγ*, grosten *Na* 30 als wol fehlt *β* dich DICH vernomen vnd erk. *B* bekannt *H* Sicher (fehlt *K*) hetten wir dich vor hin (vorhin fehlt *I*) erkant (erkante *ejj*, bekannt *M*) *γ* 30. 31 wir h. dir gef. fehlt *H* 31 wir hetten] vnd h. *DKI* dein] dich *H*, fehlt *K* alle dein lewtt *N* ewig *HABMDI*, fehlt *m* 32 das heten bis getan fehlt *ABLγ*

19. Überliefert: *ABHLMDKIodeefgg<sup>1</sup>hijklmn* und *GF* (s. Anh.) *CONab*. Lücke in *g* bis *Z. 4* ir an mir einschließlic; *L* bricht *Z. 24* mit den Worten anders es ab.

1 *ZEspotte I allein* dicke] oft *CONab*, dich *o* 2 durch w. w. die lewt(e) *HAB* vmb (der *I*) warheit willen (willen fehlt *L*) aufenthalten die leute *Lγ* geleicher] gaistlicher *I* allein beschicht (geschicht *I*, geschit *c*, fehlt *f*) mir auch *MDI* g. w. also gesch. ouch mir *K* 3 vnmugelicher] vñuogelicher *B* beramt (berument) *HD*, riment *e*, riement *j* mich] ouch *a* *ABγ*, fehlt *n* vnd vngel. w. *a* ir fehlt *HB* berichtent ir uch *K*

gewaltes treibet ir zumale vil: gar vbel habt ir an mir gefaren,  
 5 das muet mich alzu sere. Wann ich dann dar vmbe rede, so seit  
 ir mir gehessig vnd werdet zornes vol. Wer vbel tut vnd wil  
 nicht vndertan sein vnd strafunge aufnehmen vnd leiden, sunder  
 mit vbermut alle dinge vertreiben, der sol gar eben aufsehen, das  
 im nicht vnwille darnach begegne! Nemet beispil bei mir! Wie  
 10 zu kurze, wie zu lange, wie vngutlich, wie vnrechte ir mir habet  
 mitgefaren, dannoch dulde ich vnd riche es nicht, als ich zu rechte  
 solte. Noch heute wil ich der besser sein: han ich icht vnge-  
 leiches oder vnhubsches gegen euch gebaret, des vnderweiset mich;  
 ich wil sein geren vnd williglich widerkumen. Ist des aber nicht,  
 15 so ergetzet mich meines schadens oder vnderweiset mich, wie ich  
 widerkume meines grossen herzenleides. Werlich so kurze geschach

4 gew. übert  $\gamma$  ir (fehlt  $L$ , ir uch  $K$ ) zu vil  $ABL\gamma$ , ir zu mal gar vil  
 (dafür fehlt gar vor vbel)  $CO$  habt] het  $B$  5 muet] muge  $K$  gar sere  
 $MDK$ , gar zu (zu fehlt  $l$ ) sere  $I$  dz mieget m. gar übel  $m$ , das m. m. a. sere  
 fehlt  $H$  dann fehlt  $COB$  wann das ich außred  $M$ , wann (weñ  $K$ ) ich dar  
 aus (daruff  $D$ ) rede  $DKI$  6 hessig  $BM$  so werdent ir (würdest du  $n$ ) mir  
 geh. (hessig  $Mn$ ) vnd z. vol  $\gamma$  vbel] ühel  $e$  tut will  $A$ , tut der (der dop-  
 pelt  $K$ ) wil  $HBL\gamma$  7 vndertenig  $a$ , sein fehlt  $ABL$  nit (nit uon  $K$ ) vnder-  
 ton vnd (vnd fehlt  $K$ , vndertan vnd fehlt  $lm$ ) straffe l.  $DKI$  aufnehmen vnd  
 fehlt  $ABLDKI$ , leiden vnd auffnemen  $H$  W. v. t. der wil (das Dazwischen-  
 liegende fehlt) mit übermut alle ding  $M$  8 sunder der mit  $iklm$ , alle  
 dind  $e$ , a. d. hintreiben (hien treibet  $iklm$ )  $\gamma$ , allen dingen widerstreben  $H$   
 aufsehen] besinnen  $MK$ , sinnen  $DI$  9 nicht] icht  $b$  vnwille] vnbill  $H$   
 begegne] beginē  $B$  kein vnwillige(r) (vnbillich  $K$ , williger  $g$ ) affterrew  
 (affter rede  $K$ , spater rew  $n$ ) d. b.  $\gamma$  des (das  $g^t f j i k l$ ) nement  $\gamma$   
 beyspild  $H$ , bispel  $e$ , ein beisp.  $g g^t f$ , ein exempel  $hn$  das byspil nement by  
 mir  $m$  10 wie vngutlich] wie vntugentlichen  $N$ , fehlt  $I$  vnd vnrecht  $DK$   
 10. 11 mir mit hapt gef.  $A$ , ir (fehlt  $K$ ) an mir h. (het  $h$ ) gef.  $HBL\gamma$  11 dan  
 nach  $L$ , dar nach  $M$  geduld(e)  $NH$  ich] ichs  $iklm$  vnd fehlt  $H$ ,  
 geriche  $H$ , rüch  $Mn$  also  $L$ , ich fehlt  $B$ , als mir von recht gepuret (ge-  
 burt) (geburt  $K$ )  $\gamma$  12 heute fehlt  $lm$  so wil  $CO$  der fehlt  $K$ , pes-  
 serer  $N$ , bößer  $g$  icht] nichssen  $g$ , nichts  $fh n$  13 anhubsch  $CO$ , oder  
 vnh. fehlt  $M$ , vnhubsch(es) oder (vnd  $K$ ) vngl.  $ADKI$ , etwas vnrechts (oder vngl.  
 fehlt)  $lm$  gebaret] bewerret  $B$ , begert  $n$ , gethon  $lm$ , geparet (gebraucht  $CO$ )  
 oder verworren (verworrens  $CO$ )  $CONab$  das  $NBL$ , vnderrichtend m.  $\gamma$   
 13—16 des vnderweiset mich — herzenleides] das vnderwisent mich wie ich  
 wider kome myns grossen hertzen leides  $L$ , des vnderrichte(n)t mich da mit(e)  
 ich wider kume (wider komen  $Icej$ , widerkomen müg (mög)  $iklm$ ) meines  
 (m. grossen  $K$ , in meines  $n$ ) herzen leides (leid  $hn$ )  $\gamma$  14 geren vnd w.]  
 gern williglich(en)  $AHNab$ , gar williglichen  $CO$  widerkennen  $CO$   
 Ist des aber nicht] ist aber des (das  $N$ ) nicht  $CON$ , ist des nicht  $A$ , ist dz  
 icht  $B$  15 meines schadens fehlt  $AB$  16 (werlich fehlt) mir so gar kurtz

nie manne. Vber das alles mein bescheidenheit sullet ir sehen. Eintweder ir widerbringet, was ir an meiner traurenwenderin, an mir vnd an meinen kinden arges habet begangen, oder kumpt des mit mir an got, der do ist mein, ewer vnd aller werlte rechter richter. Ir mochtet mich leichte erbitten: ich wolte es zu euch selber lassen. Ich trawete euch wol, ir wurdet ewer vngerechtikeit selber erkennen vnd darnach mir genugen tun nach grosser vntat. Begeet die bescheidenheit, anders es muste der hamer den anboss treffen, herte wider herte wesen, es kume, zu wo es kume! 25

### DER TOT. Das zwenzigiste capitel.

**M**it guter rede werden gesenft die leute; bescheidenheit behelt die leute bei gemache; gedult bringet die leute zu ernen;

gescheen (nie m. fehlt) *M* so] also *AB* zu kurtz *HA*, so gar (gar fehlt *iklm*) *k. I* beschach *LDKI* außer *gg<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>* 17 nieman(t) *DKI*, nie keinem man *α* Aber über *γ* ir ie sehen *ABH*, iber d. a. (so *I*) sollet ir ie (ie fehlt *hn*) m. b. a. (ansehen *K*) *DKI* 18 widerbr. vns *A* was] das *CON* an mir Trurenw. *L*, trauwenderin *A*, trurenwenden *c*, getrewren wenderin *D*, truten benderin *K* an mir an mir *e g<sup>1</sup>*, an an mir *h* 19 vnd (fehlt *n*) auch an m. *k. g<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>*, vnnnd auch dazzu an m. aller lyebsten kinden *g* 19. 20 oder fehlt *I*, oder *k.* des an meinen ewer vnd aller welt rechter richter *D* 20 der do ist fehlt *M* ewer mein *α*, min vnd vwer *BL* meinen e. vñ a. w. rechten r. *M*, meinen (vnd auch *lm*) ewern vnd (auch *g g<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>*) aller (ding *lm*) richter *I*, meinen herren (!) dein vnd auch aller r. *n*, minen oberen (!) vnd aller der welt ein r. r. *K* 21 Ir mochtet — selber lassen fehlt *H* Ir mugt *CON* leichte] lich *e j*, leücht *M*, gar leichtlich(en) *g g<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>*, leichter *ikl* bitten *Kiklm*, erpieten *N* 22 selbes lossen *K* lassen in dem getrawen das ir ewer *γ* i. getrawet *H*, i. getruwe *L* i. gerechtikeit *HBKI*, aber vngerechtikeit *n* 23 selberß *h* bekennen *L*, bekannten *M*, erkanntet *DKI*, erkanten *c bis m*, erkantest *n* vnd fehlt *HA* *BL*, darnach fehlt *γ* genug *CON*, ein genügen *Kiklm n* tun] tan *b*, dättent *DKI*, tättent *M c bis m*, thätet *n* hie nach gr. v. *M*, hie von (heu von *g*, hier umb *n*) nach (noch *g*, dafür euch *f*) gr. (gorsser *j*) *DKI*, hie noch von vndatt *c*, n. solcher grosser (grossen *CO*, fehlt *b*) vnt. *CON a b* 24 be-geet] beger(e)t *OHA B*, begeben *f*, begund (*Druckf. f.* begand) *c*, begang *n* es muß *n* es muste hamer d. a. *c*, e. m. der anbos den hamer *MDK* 25 vnd h. wider h. *γ*, v. hart wider hart *I* wesen fehlt *n*, sein *klm* es kum gleich *CON a b*, es kem(e) (köm *D*) joch (joch fehlt *c*, dafür noch *f*) *γ*, es soll kömen yoch *n* zu wo es zu *k. CO*, zu wer *N*, worczu *H*, warzu es wolt(e) (wölle *n*) *γ*

20. Überliefert: *ABHMDKIcdee<sup>1</sup>fgg<sup>1</sup>hijklmn* und *GF* (s. Anh) *CON a b*.

1 gesenftet *K j*, gesenftret *I allein*, gesenfter *c*, besenftet *m*, gefestent *A*

zorniger man kan der warheit nicht entscheiden. Hettestu vns  
 vormalis gutlichen zugesprochen, wir hetten dich gutlich vnder-  
 5 weiset, das du nicht billich den tot deines weibes clagen soltest  
 vnd beweinen. Hastu nicht gekant den weissagen, der in dem  
 bade sterben wolte, oder seine bucher gelesen, das niemant sol  
 clagen den tot der totlichen? Weistu des nicht, so wisse es nu:  
 als balde ein mensche geboren wirt, als balde hat es den leikauf  
 10 getrunken, das es sterben sol. Anefanges gewisterde ist das  
 ende. Wer ausgesant wirt, der ist pflichtig wider zu kumen.  
 Was ie geschehen sol, des sol sich niemant widern. Was alle leute  
 leiden müssen, das sol einer nicht widersprechen. Was ein mensche  
 entlehent, das sol er widergeben. Ellende bawen alle leute auf  
 15 erden. Von ichte zu nichte müssen sie werden. Auf snellem  
 fusse lauffet hin der menschen leben: iezunt leben, in einem hand-

helt *a*, behaltet *M D K c*, behalte *e j i k g g<sup>1</sup> f*, behalt *I allein und m* (behelt  
 nur *h*) 2 Die gedult *C O* die bringt *N* bringet leut(e) *A B* zu  
 den eren *K* 8 kan] den *I allein*, fehlt *C* der warheit] den man *H A*  
*D K I*, der lewtt *C O N*, den nyemand *M*, fehlt *B* nicht entsch. kan *O b*  
 egtscheiden *c* 4 vormalen *C O N a M D e j i k l*, fehlt *g g<sup>1</sup> f h n* gut-  
 lichen] götliche *B* zu sprechē *B*, angesprochen *I* dich] dir *K* 4. 5 vnder-  
 derwis(e)n *B D K c h m n* wir h. d. g. angesprochen (*wiederholt*) wir h. d. g.  
 vnderw. *I allein* 5 seins weibes *A* solst *N a* clagen noch (cl. noch fehlt  
*K*) bew. s. *γ*, clagen oder b. s. *n* 6 bekant *N H M D K*, bekent *I außer*  
*h m*, erkant *n* den weisen *b*, den phisophen (!) *H*, Senecam den w. *γ*,  
 Sen. den weissagenden (der *bis* wolte fehlt) *n* 7 st. solt *N M* oder hast  
 du nit s. b. *a n*, oder hast nit s. b. *l m* vberlesen *M j*, verlesen *D I außer n*  
 solt cl. *h* 8 Weistu] wistu *A*, wustu *N*, wassust du *B* des fehlt *H B γ*  
 weißtu nitt vnd bistu nitt so wiß *K* so wisse es nu fehlt *C O l m* es  
 nu] das(s) *B H*, fehlt *A γ* 9 als balde vnde e. m. *A*, so bald e. m. *l m*  
 ein m. g. wirt fehlt *B* geb. ist *I* als balde] also balde *K*, so *H B M D I*  
 es] er *A M D I außer h n* den (fehlt *g g<sup>1</sup> h*) weinkauf *B γ* 10 trunken  
*B I allein und f* das er *A M D I außer h n* st. muß *A I* angefangs  
*C O*, anfang(e)s von geschw. *g g<sup>1</sup> f h*, anf. *bis* ende fehlt *n* gewistre *A*  
*Knieschek*, gewisteroi *b*, gewistreit *H*, gewistrig(e)t *C O g<sup>1</sup> f*, gewistergit  
*M*, geschwister get (!) *g*, geschwüsterten *h*, gewisterde *D*, geschwüstert *I allein*  
*und e j i k*, geschwistert *l m*, geschuster *c*, gewister(e)n *N a*, geschwisterdigz  
 (vielleicht *Abkürzung* für -et) *B* 11 Wer] der *B* ausgesendet *H M D K*,  
 aus geschickt *I* wart *B*, wurde *N*, ist *n* pflichtig] schuldig *C O H* wider  
 heim zu k. (w. hain zu kumēt *I allein*) *γ* 12 bescheen (geschehen *D K f*)  
 muß *γ* des] das *D g g<sup>1</sup> f h* das niemā wider reden (sol fehlt) *c*, dz (!) sich  
 n. widren *B* widern] wider *n* was nu s. l. *f*, Was alle leute — wider-  
 geben fehlt *M* 13 einer] ein einiger *K* ein mensche] einer *D K I* 14 ent-  
 lenet *m* d. soll es w. *N*, das (fehlt *D K*) gibt (geyt *D*) er (man *f*) billich(en)  
 wider *D K I* 15 von nicht zu n. *M K* müssen fehlt *H* 16 fusse] fussen

wenden gestorben. — Mit kurzer rede beschlossen: ieder mensche ist vns ein sterben schuldig vnd in angeerbet zu sterben. Be-  
 weinestu aber deines weibes jugent, du tust vnrecht: als schiere  
 ein mensche lebendig wirt, als schiere ist es alt genug zu sterben. <sup>20</sup>  
 Du meinst leichte, das alter sei ein edeler hort? Nein, es ist  
 suchtig, arbeitsam, vngestalt, kalt vnd allen leuten vbel gefallen;  
 es taug nicht vnd ist zu allen sachen entwicht: zeitig epfel fallen  
 geren in das kot; reisende biren fallen geren in die pfutzen.  
 Clagestu dann ir schone, du tust kintlich: eines ieglichen men- <sup>25</sup>  
 schen schone muss eintweder das alter oder der tot vernichten.  
 Alle rosenfarbe mundelein müssen abgefärb werden, alle rote

*CO NB*, fluß *l m* laufet hin] lauff hin *A M*, l. er hin *g* des m. l. *CO*,  
 der welt(e) l. *γ*, leben *fehlt N* Inzund *Na*, yetzunder *CO*, yetz *B M K*,  
 jeczen(d) *I*, yetzo *l m* leben] mit leben *HB*, lebend *A k l m*, lebendig *D*  
 vnd in *α* 16. 17 einer hantwendung *H n*, ainē hantwilen *B*, einer hant-  
 weilj *M*, einer handwendi(e) *K I*, e. handwendig *i k l*, e. handwegi *g*, ehe hand  
 vmb *m*, in klainer zeit *D* 17 gestorben] nicht *α*, sterben *n*, todt gestorben  
*DK* m. k. wile beschl. *B*, mit k. rede *bis* zu sterben *fehlt D* ein yeder  
 m. *A*, yegliche m. *H*, ein yeglich(e) (ietlicher *I allein*) m. *M K I* 18 vns]  
 ainst *B* schuldig] schulden *I allein* vnd ist in *B*, vnd im *I* anerbt *Na*,  
 arbeyt (!) *A*, an gen erbet *K*, vnd in *bis* sterben *fehlt CO* 19 aber *fehlt M*  
 deiner frawen *g g<sup>1</sup> f h n* da tust du *K*, so thūst du *n* als schier als  
*AB*, daß als schir *HI*, deñ als schier *M*, dann als pald *D m n*, wann als sch.  
 vnd balde *K* 20 als bald ist *N H M D K m n* es] er *H M K I* ant  
 gnug *B* 21 leichte] villeicht *α γ* der (das *j m*) alter *K I* ein hoher  
 hort *CO N* nein er (ist *fehlt M*) *γ außer m* 22 suchtig — kalt] s.  
 erbetsam vng. alt kalt *N*, sichtig arbeyt vng. k. *A*, sichtig an gestalt arbit  
 k. *B*, s. arbittig vng. k. *DK*, s. (eingeschoben dürfftig *n*) alt (*fehlt l m*) arbeitig  
 (*fehlt n*) vng. k. *I*, s. arbittselig vng. k. *M* alten luten *I allein* allen  
 vblen gef. *B*, ii. gefallent *A*, vbel gevellig *N*, vbel gefellet *α*, vngesallig *CO*,  
 vngesällig *n* 23 es] er *γ* tōge *B*, towet (dōwet) *M I*, tauget *g*, tauht *h n*,  
 tobet *D*, getruwet *K* (vnd *fehlt*) er ist *I* allen *fehlt A* ain wicht *M*,  
 entwicht (entwichtent, entweichet (!)) *I*, entwechet *g*, entwichen *n* zeitig]  
 Leitig *α* 24 auch gar geren *g*, gar auch ger(e)n *g<sup>1</sup> f*, auch gern *h n*, geren  
*fehlt N* reyfende *f*, reifende zu lesen, hat Roediger empfohlen geren]  
 gtrn *j* die pfütschen *Ob*, das pfütz *D* 25 du tust] tustu *CO N*, da  
 tūstu *K* (gar *g g<sup>1</sup> f h n*) vnrecht vnd kintl. *γ* wann eins *H*, e. yeden  
*CO Na b*, e. ietlichen *I allein* 26 eintweder] etweder *N* der tot oder  
 (o. aber *DK*) das (oder die weltsamē (!) *B*) alter (der alter *K c e j i k l g*) *B γ*  
 zu uernichten *CO* 27 müssen abgef. werden *fehlt HA*, müssen *bis* rote  
 wengelein *fehlt B* abgefärb] bleich *CO N* 27. 28 a. r. mundlin (mun-  
 deli *K*, mund *M*) vnd a. r. wanglin (wengelin *K*, wangen *M*) müssen bleich  
 w. *MD K*, a. rosenfarwen (rosenfairen *n*) wengelin (bäcklin *m*) vnd a. rotte  
 mundlin (mindelin *c*, münlin *h*) m. bl. (beleich *l*) w. *I*, alle r. w. müssen bleich  
 w. *fehlt CO N*



wengelein müssen bleich werden, alle lichte eugelein müssen tunkel werden. Hastu nicht gelesen, wie Hermes, der weissage, leret,  
 30 wie sich ein man huten sol vor schonen weiben, vnd sprichet: was  
 schon ist, das ist mit tegelicher beisorge swere zu halten, wann  
 sein alle leute begeren; was scheusslich ist, das ist leidenlich zu  
 halten, wann es missfellet allen leuten. Lass faren! Clage nicht  
 verlust, die du nicht kanst widerbringen.

### DER ACKERMAN. Das XXI. capitel.

GUTE strafunge gutlich aufnehmen, darnach tun sol weiser man!  
 G hore ich die clugen iehen. Ewer strafunge ist ok leidenlich.  
 Wenn dann ein guter strafer auch ein guter anweiser wesen sol,  
 so ratet vnd vnderweiset mich, wie ich so vnsegeliches leit, so

28 augen *ABMDK* a. l. eugelein m. t. w. fehlt *HI* 29 h. nicht gehört  
 was *γ* hermens *f* der weyse *b*, der philozophus *H* lernet *ABCONa*  
 30 wie man sich *Hγ* frawen *CONg<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>*, weibern *lm* 31 was da  
 schön ist *MDKiklm*, was da ist schön *I* das fehlt *H*, das ist fehlt *AB*  
*Mm*, mit fehlt *Df* tegelicher] togelicher *B*, taugenlicher *M* besorg *H*,  
 sorg(e) *γ* swere] were *O*, swerlich *γ*, selber *B* behalten *aMKc*, haben *D*  
 32 sein] si *B* wān alle sein (seine *g*, syn *h*) leutt(e) *g<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>* w. schentlich  
 ist *N*, wellichs schultes es ist *B*, was dann (den *M*) vngestalt ist *MDK*, was  
 dann heßlich (hessig *m*, ist *e*) vnd vngestalt ist *I* das ist fehlt *I* außer *iklm*  
 leylich *ABK*, leichtlich *CO*, lichtlichen *j*, leidiglich *Deiklmh*, lieder-  
 lich *M*, überlestig *n* 33 behalten *COM*, haben *H*, balten *j*, ze haltende *K*  
 wann es] das *A* darumb laß (es *K*) *f. γ* laß] alle (!) *c* 33. 34 elagen  
 nicht sene dich nach verl. *H* nicht verl.] nit den verl. *MDI*, nit die verl. *K*,  
 mit den v. *i*, mit dem v. *k*, n. solchen (solch, sollich) verl. *COab*, n. so sere  
 solchen v. *N* 34 den du *CONabγ* magst *H*, nymer (niemer *Kejik*)  
 me(r) (me fehlt *Df*) magst (macht) *γ*, n. kanst widerbr. magst *B*

21. Überliefert: *ABHMDKI edee<sup>1</sup>fgg<sup>1</sup>hijkln* und *GF* (s. Anh.)  
*CONab*.

1 Gute] Mit (. itt *B*) *AB*, Die *CONab* (in *b* fehlt die Initiale) *Knieschek*  
 straffen *f*, straff *m*, vff zunemen *CO* vnd darnach *γ* sol thun *n* ein  
 (e. yeder *N*) w. m. *a* und alle Drucke 2 die clugen] die weisen *ABMDI*,  
 dich wise *K* Iheen *A*, sprechen *gg<sup>1</sup>fh<sup>n</sup>* Ewer straff *Nb*, e. straffen *γ*  
 die ist *CONab*, sey *n* ok] euch *A*, och *B*, auch *H*, fehlt *a*, noch *γ* leid-  
 lich (lidlich) *DI*, litlich *K*, lidich *j* 3 wenn denn (dañ *b*) *CONab*, welchen  
 dañ e. guter strafft *H*, welcher dann (denn) (do *hn*) einen (ein *hn*) in guttem  
 straffet *MI*, welicher man der (der fehlt *K*) ainen in gutem (einen Jungē (!) *K*)  
 straffet *DK* anweiser] anweisen *H* wesen] sein *mn* 4 vnd so rattet *CO*  
 vnd fehlt *M*, vnd weisent mich *I* ich] Im *A* vnsegelichen *A*, vnseilig *K*,  
 vnfüglich *B*, vnentlichs *Nab*, entlichs *CO* leiden *γ* außer *n* (leyd), lyden  
 sol so *i*, leidē (leid *m*) leiden sol so *klm*

jemerlichen kumer, so aus der massen grosse betrubnusse aus  
dem herzen, aus dem mute vnd aus den sinnen ausgraben, aus-  
tilgen vnd ausjagen sulle. Bei got, vnuolsagenlich herzenleit ist  
mir geschehen, do mein zuchtige, trewe vnd stete hausere mir so  
snelle ist enzucket, sie tot, ich witwer vnd meine kinder weisen  
worden sint. O herre Tot, alle werlt claget vber euch vnd auch  
ich, das nie so boser man wart, er were an etwa gut: Ratet, helfet  
vnd steuret, wie ich so sweres leit von herzen werfen muge vnd  
wie meine kinder einer solichen reinen muter ergetzet werden;  
anders ich vnmutig vnd sie traurig immer müssen wesen. Vnd  
das sullet ir mir nicht in vbel verfahren, wann ich sihe, das vnder  
vnuernunftigen tieren ein gatte vmb des andern tot trauret von  
angebornem twange. Hilfe, rates vnd widerbringens seit ir mir  
pflichtig, wann ir habet mir getan den schaden. Wo des nicht

5 so vor jem. fehlt *Mg*, vnd jamerl. *D* bekümer *CO* außermassen  
*N* grosse fehlt *K* 6 mut] mündt *n*, gemüt *m* vnd nach mut fehlt *C*  
*ONa*, vnd den synnen *K* 6. 7 vnd austilgen *CO*, vnd tilcken *K*, aus gr.  
aus jagen vñ aus tilgen *I* sullen *AB* 7 Bei got] wann *K*, Bey hercule *n*  
vnuollensegenlichs *a*, vnuollesagenlichs *CO*, vnseglich *I* 8 mir ist *h n*  
beschehen *γ* außer *fh n* do mir mein *γ* züchtige frawe vñ st. h. *B*, ge-  
zuchtige *f* getrewe *HDI* stettige *CON* trewe v. stete fehlt *K*  
hausere] trew (!) *N*, hußfraw *m* 8. 9 mir — enzucket fehlt *N*, mir fehlt *γ*,  
so fehlt *b* 9 schelle *j* sich (sihe *lm*) tod *Mlm*, Sit dem tod *K*, Syd  
tod *I* allein So tot ich witowe *B*, sei tod vnd witw. *f*, Sie (die *CO*) ist  
todt darumb ich ein w. (vnd fehlt *Na b*) *CONa b*, vnd im dritten Gliede  
fehlt auch *AB* 10 O fehlt *h* euch] *nch c* auch fehlt *Mg g<sup>1</sup> fh n*, vnd  
auch fehlt *ik*, vnd auch ich fehlt *lm* 11 das] aber *n* nie fehlt *H* so]  
kein *m*, fehlt *Bγ* (außer *n*) wurt dann Ir *CON* es w. doch an jm  
etwas g. *CCNa b*, er w. joch (ouch *D*, nach *f*, noch *g g<sup>1</sup> h n*, doch *j*) etwar  
(etwe *K*, etwan *g fh*, etwa *ejiklm g<sup>1</sup>*) zu gut (gut fehlt *K*) *γ* an etwe *H*,  
an etwer (etwar) *AB* 11. 12 ratent vñ h. vnd st. *lm*, rat vñnd hilff vnd  
steür *n* 12 ich fehlt *H* so ein *h n* herzeleit *K*, leydes *I* und die  
meisten Drucke in *c* bis *n* von dem h. *h n*, v. hrtzen *c* 12. 13 vnd wie] vnd  
*HAB*, wie *I* 13 einer] Imer *B* erg. mugen werden *DKj* 14 vnd vor  
sie fehlt *CONa b M* vnd mine kinde tr. *K* immer fehlt *I* wesen] wer-  
den *CO* müssen wesen] wesen (sein *g fh n m*) müssen (müsse *H*) *β* Vnd  
fehlt *γ* 15 in vbel nicht *CON*, n. ze übel *M* zu (für *m*) übel nemen *I*  
wann (wenn *CO*) ich s. wol *CONa b* 16 vernunftigen *A* ein gatte]  
ain gütte *B*, eins (eines *K*) *MDK*, je eins *I* vmb des (das *Ic ejfg*) a.  
tod (tod fehlt *j*) *γ*, v. des (das *CON*) andern gatten *CONa b*, vmb das ander  
tñtt tr. *B* 17 v. angeborner zw. *bg* zwangen *K*, gezwang *h n* Hilfe]  
hilft *c* rattens *Dn* 17. 18 mir wol pfl. *b* 18 getan fehlt *B*, getan  
vnvertra(e)ge(n)lichen (vnuertra(e)glichen *Djikhn*) sch. *γ* wo das *COH*  
*BDKI*, wann das *M*, nicht fehlt *K*

geschehe, dann got hette in seiner almechtheit nindert kein  
 20 rachunge: gerochen muste es wider werden vnd solte darvmb  
 hawen vnd schaufel noch eines gemuet werden.

### DER TOT. Das XXII. capitel.

**G**A! ga! ga! snatert die gans, man predige, was man welle:  
 solich fadenricht spinnest auch du. Wir haben dir vor  
 entworfen, das vnclegelich wesen sulle der tot der toten. Seit dem  
 male das wir ein zolner sein, dem alle menschen ir leben zollen  
 5 vnd vermauten müssen, wes widerst du dich danne? Wann werlich  
 wer vns teuschen wil, der teuschet sich selber. Lass dir eingeen  
 vnd vernim: das leben ist durch sterbens willen geschaffen; were  
 leben nicht, wir weren nicht, vnser geschefte were nichts;

19 beschehe *M D K* hette] herre *B*, hat *C O* hat dan got *K*, so  
 hat (hat fehlt *D*) got *M D I*, dann hat g. *n* almetikeit *c* nindert fehlt *γ*  
 kein fehlt *H A B* dhein *I* und *e j i k* 20 rach(e) (roche *e i k f*, roch *c*) *γ*  
 muß *n* es werden *H γ*, es werden wider *A B* vnd soltend *M* 21 vnd  
 fehlt *N a b*, vnd vnd sch. *i* noch] vnde *A*, fehlt *C* eines] aynsten *A*, ainst  
*B*, einest *C O a b M D K e g l m*, einest ein fart *N* gem. werden vñ ge-  
 pruchen sin *B*, werden gemü(g)et (gemugent *K*, mßgend *j*) *γ* (außer *m*)

22. *Überliefert: A B H M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *G F* (s. Anh.)  
*C O N a b*.

1 Ga (Ja *n*) ga (ia *h n*) gack *D K I*, Ga gack *M* nach gans eingescho-  
 ben: lamp lamp (lampt *C O*) spricht der wolff *a* prediget *f*, prege *I* allein  
 2 fadenrecht *B M D I*, fraidenricht *N*, faden *j* spinnest du auch (auch fehlt  
*M*) *γ* sp. du auch haben wir dir *f* (auch wird auch von anderen Drucken  
 nach der Interpunktion zum folgenden Satze bezogen) dir fehlt *A B* dir  
 auch *N* vor] vor ee *C O N a b*, vor hin *γ* 3 was das vncl. w. sol *C O N*,  
 das daz vncl. w. sol *a b*, das da vncl. sol sein *M D*, das du vnclagelecht solt  
 ein *K*, das dir vncl. (vnglichlichē *c*) ist *I* sein sol *H* den t. der t. *K*,  
 der tot ertoten (!) *A*, d. t. dem toten *C O N*, d. t. der totlichen *H I* 3. 4 seynt  
 einmal *a b*, seintenmal *N*, seynte(n)malen *C O*, seint den malen *H*, Seytem  
 maln *A*, sider (seyder) (seydhār *n*) wir *γ* 4 zoller *C O D K c h g m n*, zold-  
 ner *N*, zoll (!) *M* d. a. m. zoll müssen geben *A* dz leben *B* 5 vnd  
 vermauten fehlt *B γ* ir leben müssen geben *i k l m* was *C O K n*  
 widerst du] wirdestu *A*, widerredestu *D g g<sup>1</sup> f h*, überredest du *n* dann (denn)  
 dich *H γ* (außer *m*), dann fehlt *A B* Wann fehlt *C O N a b*, warlich *l m n*  
 6 wer] der *f* vns vns *N* dutschen *I* allein, duschen *c j i k*, dischen *e*,  
 dautzen *n*, triegen *l m* betuscht *a b*, bedewschet *C O N*, tutschet *I* allein,  
 duschet *c e j i k*, dautzet *n*, treuget *l*, trügt *m* vernim] verneme *B*, vorēnym *f*  
 7 daz das l. *a* durch st. w. ist *C O* sterbens] strebens *c* erschaffen *a*,  
 beschaffen *B* ist d. st. w. gesch. were leben fehlt *g* 8 were das leben *n*.  
 so weren wir auch nicht(s) *a* wir] wer *A* wir weren nicht fehlt *γ*

Burdach, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

4

damit were auch nicht der werlte ordenunge. Eintweder du bist sere leidig oder vnuernunft hauset zu dir. Bistu vnuernunftig, so bitte got vmb vernunft dir zu verleihen; bistu aber leidig, so brich abe, lass faren, nim das vur dich, das ein wint ist der leute leben auf erden! Du bittest rat, wie du leit aus dem herzen bringen sullest: Aristoteles hat dich es vor geleret, das freude, leit, forchte vnd hoffenunge die viere alle werlt bekumern vnd nemelich die, die sich vor in nicht kunnen huten. Freude vnd forchte kurzen, leit vnd hoffenunge lengen die weile. Wer die viere nicht ganz aus dem mute treibet, der muss allzeit mit sorgen wesen. Nach freude trubsal, nach liebe leit muss hie auf erden

vnsere g. w. nichts fehlt *OO*, vnsere g. das wer(e) n. *Na b*, so wer nit vnser gesch. *H* vnser geschöpfte (geschöpfte *K*) *DKhn*, geschöpfte *ce*, geschöpfte *f*, schöpfer *I* allein, nachdem der Abschreiber bereits mit *g* eingesetzt vnser geschöpfte(e) vnd wer nicht *ik*, vnser geschöpfte auch nit *lm* were nichts fehlt *n* vernym das leben (das Dazwischenliegende fehlt, s. oben, nit) mit vnser geschöpfte wer nit *g* 9 damit were] damit werd *N*, dann es wer auch der tod es ist sein ordnung *M*, auch der w. ord. nicht (nunczig *I* allein, nichts *f*) *I* 10 gar sere *g g<sup>1</sup> f h n*, s. ledig *I* allein oder doppelt *O* vnuernunftig *N* hauset] hast *A* in dir *B* oder vernunft h. nit (nicht fehlt *k l m*) bei (mit *I*) dir *γ* 10. 11 bist du (du bist *M*, bistu aber *g g<sup>1</sup> f h n*) *γ* so vnuernunftig (vernunftig *M*) so bitt got (got den almechtigen *g g<sup>1</sup> f h n*) *γ* dir fehlt *ABCO Na*, dir aufzunehmen empfahl Martin Anx. 4, 362 zuuerleich *H*, zu leihen (ze lihende *K*) *γ* 12 a. so leidig *hn* so brich dir abe *K m* vnd laß f. *BCON*, l. f. fehlt *M* 12. 13 Nym für dich *H* Nim war (w. fehlt *K*) das der l. (menschen *m*) leben (hie *m*) auf erden (a. e. fehlt *M*) ein w. ist *γ* das es ein *CONa b* 13 das leben d. leute a. e. *H* vff ertrich *CO* Rats *CO*, vmb raut (rat) *K c m* 14 iagen (tribe *j*) a. *MDI*, bringen mugest *CO* soltest *B*, wöllest *m* wie du söllest leit vß d. h. tragen oder jagen *K* hat] hatte *g* es fehlt *A*, das *j* es v. gel.] es vor gelernet *OO*, es (solches *m*) geleret (gelernet *lm*) *MI*, gelert *K*, gelernet *D* 14. 15 fr. vorch leit *K*, leid freud f. *j* 15 alle die w. *K*, alle (allen *j i k g h*) menschen vnd die ganze(n) welt bek. *I* vnd fehlt *iklm*, vnd Jerlich *A*, vnd Jeglich *B*, vns nemlich *CO* 16 ein die fehlt *COH γ*, vor in fehlt *B* nicht mögen gehütten *CO*, n. mugen h. *N*, n. k. richten noch h. *A*, nit gehütten (behütten *m*) kunnen (kundtend *M K g*, kinden *n*) *γ* wann freud(e) *γ* 17 forchte] vorch *e* vnd leit (leide) *KI* (außer *n*), hinter lait ist forcht wiederholt *B* leugend *γ* auch die w. *g f h* wer] war *B*, wir *M* 18 mute] synn(e) *CONa b*, herzen *I* treybent *M* auch alle zeit *g g<sup>1</sup> h n* 18. 19 mit sorgen w.] vorgende w. *A*, sorgende w. *H*, in sorgen w. *B γ*, gar in grossem (grossen *g<sup>1</sup> f*) wesen (!) *g g<sup>1</sup> f*, gar in grossen sorgen (wesen fehlt (!)) *h*, gar i. gr. s. stan *n* 19 wesen] sein *lm* nach (noch *e*) freuden *M K I*, noch trubsal noch lieb *c* trubsale *DM* mussent *I* hie fehlt *K* kummen hie auff erden *lm*, mußen ye miteinnander wesen auff erden *N*

20 kumen. Liebe vnd leit müssen mit einander wesen. Eines ende  
ist ein anfang des andern. Leit vnd liebe ist nicht anders, dann  
wann ein mensche icht in seinem sinne verfasset vnd das nicht  
austreiben wil, gleicher weise als mit genügen niemand arm vnd  
mit vngenügen niemand reich wesen mag; wann genügen vnd  
25 vngenügen nicht an habe noch an auswendigen sachen sint, sunder  
in dem mute. Wer alle liebe nicht aus dem herzen treiben wil,  
der muss gegenwurtiges leit allzeit tragen: treib aus dem herzen,  
aus dem sinne vnd aus dem mute liebes gedechtnusse, allzuhant  
wirstu traurens vberhaben. Als balde du icht hast verloren vnd  
30 es nicht kanst widerbringen, tu, als es dein nie sei worden: hin  
fleuchet allzuhant dein trauren. Wirdestu des nicht tun, so hastu  
mer leides vor dir; wann nach iegliches kindes tode widerfert dir

20 Liebe bis wesen fehlt *N*, muß *B*, (auch *g g<sup>1</sup> f h n*) bei einander *γ*, sein  
*g g<sup>1</sup> f h n l m*, müssen hie m. e. w. vff erden *CO* 20. 21 eines ende (endes *M*)  
ist des a. anfang *γ* ist anfang *H* i. eines (ains) anfang d. a. *A B* 21 laids  
(zu des and. bezogen) *N* lieb vnd leid *γ* anderst *m* 22 (dann fehlt)  
wann so e. m. icht (nichts *g g<sup>1</sup> f h n*, etwas *l m*) in s. s. (in s. s. vtzit *M*) verf.  
(geuasset *i k l m*) *γ* wann fehlt *H* icht ein mensch *H A a*, icht ain men-  
schen *B* im in s. s. *H*, in seinen synnen *A g f h n*, in sin sinne *B* in  
seinen syn fürfasset *H* empfiehlt *Martin*: für verfassen sprechen die Belege im  
*DWb.* 12, 311; vürfassen ist gut bezeugt Kap. 28, 1. 22. 23 vnd (fehlt *H*) das  
er n. (nicht fehlt *A B*) *H A B*, vnd das heraus (hert auß *M*, darauß *l m*) tr. w. *γ*  
23 ze gel. wise *K*, geglicher w. *g*, geglitzeter w. *h* 23. 24 gl. w. als (das  
Dazwischenliegende fehlt) on genügen n. reich w. m. (mag wesen *b*) *CO N a b*,  
gl. w. also mit gen. (das Dazwischenliegende fehlt) in einem reich w. m. *M*  
vnd] dan *h* mit fehlt *c* 24 sein mag *g g<sup>1</sup> f h n l m* wann] kann *i*, kan *k l m*  
25 vnd ongenügen *CO* nicht] mitt *j* habe] haßs *M* anhab(e) zusam-  
mengeschrieben *CHDI* außer *l m* noch an] vnd an *H*, noch *A j*, n. on  
*CO B i k l m* sach *CO N*, dingen oder sachen *M* noch an a. s. sint fehlt  
*g g<sup>1</sup> f h n* 25. 26 s. in d. (dem fehlt *h n*) gemut sind (sind fehlt *I*) *γ* 26 Wer]  
vor *M* liebun *K* nicht vor aus fehlt *a A B* 27 gegenw.] kain wirdigs  
*B* d. muß (der auch *h*, auch *f n*) allzeit g. leides (laid *M*) erwarten (erw. fehlt  
*K*) *γ* alwegen tr. *CO* 27. 28 auss hertzē synnē vnde a. d. m. *A B*, aus d.  
h. sinn(e) vnd mut(e) *γ* auß den synnen (vnd fehlt *H* 28 liebes] leibes *A*  
*M j* sinn vnd mutliches gedenccken *l m* all fehlt *γ*, allzuh. so *CO a b*  
würdestu *CO b A D*, uberhabende *j* 29 So bald *γ* nichts *fg*, etwas  
*l m n*, nitzeit *c* habest *M*, verloren hast *j* 30 vnd du es n. k. w. *CO*,  
vnd dz nit n. k. w. *B*, (vnd fehlt) das du (du fehlt *MI* und mehrere Drucke, so  
*g h j*) nit widerbr. macht (kanst *H*, machst *I e*, mag(e)st *K g g<sup>1</sup> f h n j i k l m*)  
*H γ* tu] thun (dun *e i k*, dān *I allein*) *I*, thu *j f n l m* als ob *H B γ*  
es nye dein sey *N*, sei gewesen *a*, es d. n. worden sei *H γ*, du es nie hettest  
*l m* 31 zuhand d. tr. *m*, zūhand all d. tr. *n* wurdestu es *CO*, wurdestu *B*,  
wiltu das *γ* 32 vil me(r) *M K I allein*, noch vil (vil fehlt *f n*) mer *D* und

herzenleit, nach deinem tode auch herzenleit in allen, dir vnd in, wann ir euch scheiden sullet. Du wilt, das sie der muter ergetzet werden. Kanstu vergangene jar, gesprochene wort vnd verruckten 35 magettum widerbringen, so widerbringestu die muter deiner kinder. Ich han dir genug geraten. Kanstu es versteen, stumpfer pickel?

### DER ACKERMAN. Das XXIII. capitel.

**I**n die lenge wirt man gewar der warheit: als lange gelernet — etwas gekunnet. Ewer spruche sint susse vnd lustig, des ich nu etwas enpfinde. Doch solte freude, liebe, wunne vnd kurzweile aus der werlte vertriben werden, vbel wurde steen die werlt. Des wil ich mich ziehen an die Romer. Die haben es selbes 5 getan vnd haben das ire kinder geleret, das sie liebe in eren haben solten, turnieren, stechen, tanzen, wetlaufen, springen vnd allerlei zuchtige hubscheit treiben solten bei mussiger weile auf die rede,

*c bis n* wann] dann *A D I*, denn *M K j* iegliches] yetliches *M*, olegliches (klägliches) (!) *I*, gleichgeliches *c*, liebes (!) *l m* 33 nach d. t. auch fehlt *A B*, nach d. t. a. herzenl. fehlt *M g g<sup>1</sup> f h n*, nach d. t. *bis* dir vnd in fehlt *C O*, n. d. t. auch *h*. also widerfert dir vnd in *h. N a b* in allen hertzenleyt dir vnd(e) In *A B*, *h*. vnd (vnd fehlt *I*) desgleichen (des glich *M*) dir (vnd desgl. dir fehlt *K*) vnd in allen *γ* 34 w. ir euch selber schaden (!) thün wolt *M* d. a. irer muter *C O*, dz si wider Ir m. *B*, das (das fehlt *j*) deine kind(e) ir m. *γ* 35 jar fehlt *C O N* vnd fehlt *n*, vnd verr. magettum fehlt *M* 36 auch die muter *C O N a b M D K* 37 genutig ger. *b*, *g*. gesaget (geseyt) *γ* kundest *M K I*, kunnest *D*, künstu *h* stumpfer pyckel *H*, empfahl schon *Martin bei Knieschek*, stumpfer pitel *A B Knieschek*, hinter pitel eingeschallet so vernim *B*, (stumpfer fehlt) kupferbickel *C O N a b*, stumpfer asine *M D I*, st. esell *K*, du dummer mentsch *j*

28. Überliefert: *ABHMDKI c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *GF* (s. Anh.) *C O N a b*.

1 auch der (der fehlt *h*) warh. *g g<sup>1</sup> f h* 2 etwas] er was *I* gekundet *H A K*, künet *h* wer lang lernet etwas erkennet *n* ewer] euwar *j* die sind *B* lustsam *γ*, lustsan *e i*, lustlich *j*, lustig *m* das ich *K* 3 nu(n) wol empf. *D K* Doch] du *A* liebe fröde *B*, liebe fehlt *M I allein und n* vnd(e) wunne *C O N a A*, wuñen *N I allein*, wunn kurzweil *H* 4 ver-treyben w. *N A f* eß ston *B*, die welt stan *M* 5 Des] dz *B* wil fehlt *l m*, mich fehlt *I allein und c e* ziehe *m* an d. r. ziehen *M*, z. an die frömer *i k* habentz selber *K* 6 getan] than *M* vnd das i. k. g. *b γ* gelernet *C O b H A B D* und die Drucke *e bis n* zu eren *A* 7 solten fehlt *A B*, sullen *C O N a b* das si in *a*. habent lieb(e) t. *γ*, das sie in eren vnd liebe habent Turn. *n* tanczen] tncazen *b* verlaufen (!) *g* springen fehlt *N* vnd alle *A* 8 zichtige *l m* sullen *C O N a b*, hubscheit das sie es (sie es fehlt *D I*, in *D* ist si über der Zeile eingefügt, sie zeigt auch *l m*, dafür fehlt



das sie die weile bosheit weren vberhaben; wann menschliches  
 10 *muten* sin kan nicht mussig wesen: eintweder gut oder bose  
 muss allzeit der sin wurken; in dem slafe wil er nicht mussig sein.  
 Wurden dann dem sinne gute gedanke benumen, so wurden im  
 bose eingeen: Gut aus, bose ein; bose aus, gut ein. Die wechse-  
 lunge muss bis an das ende der werlte weren. Sider freude,  
 15 zucht, scham vnd ander hubscheit sint aus der werlte vertriben,  
 sider ist sie bosheit, schande, vntrewe, gespottes vnd verretelei  
 zumale vol worden; das sehet ir tegelichen. Solte ich danne die  
 gedechtnusse meiner aller liebsten aus dem sinne treiben, bose  
 gedechtnusse wurden mir in den sin wider kumen: als mere wil  
 20 ich meiner aller liebsten alweg gedenken. Wann grosse herzen-

*hier* das) treiben a. *MDI*, h. das auch treiben a. n, hübscheit vnd triben sollent  
*K* die m. wile *B*, zu m. w. vnd zit *K* auff die meinung(e) *γ* 9 sie  
 fehlt *n* die weile] der *M*, vil(e) *I* die selbigen weil(e) der bosh. *CONab*  
 werden *CONab* w. verhaben *NH*, uberhaben weren (werden *Mgglfh* i,  
 wurdent *D*, wurden *klm*) *γ* 9. 10 menschlicher m. s. *H*, m. g(e)muten s. i *k*,  
 menschl. sin *lm*, m. müt vnd sin *n* 10 m. werden ader wesen *N*, mussig  
 sin, wurden, nō wessen *B*, m. gan noch wesen *K*, müssig sein *lmn* aintt-  
 weder der gut *CO* oder arges *HMDI* 11 müssen(d) a. die sinn(e)  
 (sinen *Iallein*, sine c) w. *DI* allwegen *A* der sinn fehlt *B* 11. 12 in  
 dem al. bis w. dann dem] fehlt *B* slafe] schlaffen *f* wollen sie *n* nicht  
 fehlt *j* müssig gan *γ* 12 wurde *AH* dann fehlt *I* den sinnen  
*Dj*, dē sein (!) *g* gedanken *CONabHm*, bedencken *B*, gedenc *MI*,  
 gedencen *j*, dinck *f* genomen *lm* im] In *B*, aim *M* 13 die bösen  
*M* w. inen yngon böß *n* Gutz beidemale *K* g. aus b. ein; b. aus  
 g. ein] boß auß gut ein *A*, g. auß boß ein gut ein boß auß *CON*, gut  
 auß böse, böse auß gut In *H*, g. vß b. in b. vß g. ju güt *j* 13. 14 Die  
 zweiffung m. biß end *M*, die weschelüge i, müst *H*, bis (vntz *K*) zu (zum  
*hn*) end(e) *DKI* 14 weren] wesen (wāsen *ej*) *DMI*, sein *n*, bliben *m*,  
 leben vñ wesen *K* Sider] sicher *M*, sythar *K*, seyde *D*, seit har *j*, seid  
 her *fh*, seid herr *g*, seyt herr tod *n* 14. 15 freude vnd zucht(e) (zuch-  
 tige *Iallein*) *I* 15 zucht] zowcht *A* a. d. w. sein vertriben *H*, a. d. w.  
 vertriben (vertreyben *D*, vortreiben *f*) sind *γ* 16 sie] die *CON* schan-  
 den *HABMI*, fehlt *D* vngetrew *COB* gespott(e) *durchweg*, gespötes  
*nur H*, gespott(e) vntrew *MDK* vnd fehlt *HM* verrattung *M* schan-  
 den bosheit vnd gesp. vntrew vnd v. *I* 17 daz brüffet (spürt *m*) man tegl. *γ*  
 danne] auch *DI*, dan ouch *K* 18 die gedachten *CO* meiner liebsten  
*hn*, m. a. l. frawē *B* a. dem synnen *N* 18. 19 zuhant wurden mir b. g.  
 (gedencke *KI*, gedencen *iklm*) in d. s. k. (vallen *K*) *γ* wurden] mochtē  
 oder wurden *b* wider in die synne *CON*, wider fehlt *B* 20 m. liebsten  
 frowen *M*, aller miner liebsten *Iallein* alweg fehlt *CON*, allwegen *AKI*  
*außer glm*, allerwegē *D*, alle wege *f* dencken *D* 20. 21 gr. hertzen  
 lait in gr. hertzē lieb *B* in hertsleid *m*

liebe in grosses herzenleit wirt verwandelt — wer kan des balde vergessen? Bese leute tun das selbe. Gute freunde stete gedanken an einander; ferre wege, lange jar scheiden nicht liebe freunde. Ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnusse lebet sie mir doch immer. Herre Tot, ir musset trewlicher raten, sol ewer rat icht nutzes bringen; anders ir fledermaus musset als vor der vogel feintschaft tragen!

#### DER TOT. Das XXIV. capitel.

**L**IEBE nicht alzu lieb, leide nicht alzu leit sol vmb gewin vnd vmb verlust bei weisem manne wesen: des tustu nicht. Wer vmb rat bittet vnd rates nicht folgen wil, dem ist auch nicht zu raten. Vnser gutlicher rat kan an dir nicht gehelfen. Es sei dir nu lieb oder leit, wir wellen dir die warheit an die sunnen legen, 5

21 gewandelt *M D K f*, veekeret *l*, verkert *m*; zur Interpunktion *Stolze*, *Der zusammengesetzte Satz im Ackermann*, 1888, S. 102 des] das *A D* balde fehlt *B*, so (fehlt *I* allein) balde *I* 22 dye thun *h n* das selbe] selb *A B*, das selbig *H*, selten *O O N a b* (zum folgenden *gezogen*) 22. 23 gut stette frewnde ged. *O O* stets *H m*, stettes *D K I* 23 fer wrege *i*, ferürige (!) lange jar *k* vnd l. jare die sch. *O O N a b*, l. j. entscheident *I*, l. j. sch. nicht lieb (freunde fehlt) *H* frinde *k* 24 sye ist mir *j* lieblichen tot *H A B M D I* (allein) *b*, liplichen t. *c e j i k h m* (einige mit der Bedeutung leipl.), leiplichen t. *g g<sup>1</sup> f l*, mir nit leyblichen t. *n*, liplich gestorben *K* angedechtnus *M D I* außer *l m*, andachnisse *K* 24. 25 sy doch lebt immer *M*, so lebt sy doch yemmer *K*, mir fehlt *H M D K*, mir doch fehlt *I*, lebt si mir noch ymer *B* doch ymermer *N y* (ymmer *n*) 25 müssent mir *I* trewlichen *O O N a Knieschek*, getreulicher *H n*, getrewlichen *D K I*, getrewlich *j k l m* solt *B*, sol anders *O O N a b* 26 ettwas nutzes (nutz *M h n*) *y* anders] oder *O O N a b* 27 vogel fehlt *B* a. ir als ein fl. mussend aller andern (andern fehlt *M l m*) vogel v. tr. *y*, a. ir fl. Ir müsset vor vor (!) dem sparber d. v. v. tr. *H*

24. Überliefert: *A B H M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *G F* (s. Anh.) *O O N a b*. Defekt ist *g<sup>1</sup>* von Z. 2 manne bis Schluß und *g* von Z. 28 habe dir bis Schluß.

1 alzu] zu *D K I* (leide fehlt) nit allzu vil leyt *H*, nicht (int *e*) gar zu (n. zu gar *f*) leid *y* vmb gewinnen *I* außer *j i k l m* 1. 2 vnd verlust *H y* 2 bei weisem manne] weisen mann *A*, wisse mā *B*, weisser man *y*, b. w. leuten *O O N a b* ein w. man sein *n* daz tustu *H B y* Wer] was *I* 3 vnd ratest nicht folgen wil *H*, vnd dem (dafür den *K f n*, dann *D*) n. v. w. *y* auch fehlt *I* allein 4 vnser — gehelfen] vnd geschaffen *A* rat] gerattē *B*, raten *j* vñ ser gütlich r. *i k*, vnd fast güter radt (!) *l m* gehelfen] geschaffen *H y*, verschaffen *i k l m* 4. 5 sey nu dir *O O A*, nu fehlt *g f h n* 5 dir hinter wellen fehlt *I* und die meisten Drucke *c* bis *n* zu dem (zum *M*

es hore, wer da welle. Dein kurze vernunft, dein abgeschnitten  
sinne, dein holes herze wellen aus leuten mer machen, dann sie  
gesein mugen. Du machst aus einem menschen, was du wilt. Es  
mag doch nicht mer gesein, dann als vil ich dir sagen wil mit  
10 vrlaub aller reinen frawen: Ein mensche wirt in sunden empfangen,  
mit vnreinem, vngenantem vnflat in muterlichem leibe generet,  
nacket geboren vnd besmiret als ein binstock: ein ganzer vnlust,  
ein kotfass, ein vnreine speise, ein stankhaus, ein vnlustiger spul-  
zuber, ein faules as, ein schimelkaste, ein bodenloser sack, ein  
15 locherete tasche, ein blasebalk, ein geitiger slunt, ein vbelriechen-  
der harnkrug, ein vbelsmeckender eimer, ein betriegender tocken-  
schein, ein leimen raubhaus, ein vnsetig leschkrug vnd ein gemalte  
betriegnuss. Es merke wer da welle: ein iegliches ganz gewurktes

tag (an d. t. *l m*) bringen *M D I* wir wellen — welle] *fehlt K* 6 wer der  
woll *b*, wer es wölle *H* dein *vor* kurz *fehlt M*, dein k. v. — sinne] *fehlt H*  
7 d. hohes h. *g f h n* welle *B*, wil *H γ* vß buten *B*, auß d. l. *N* me  
me m. *k* dann] wann *A B* sie *fehlt A* 8 gesein] gewesen *H A B*, sein  
*h n* Du] do *B*, Nu(n) mach recht (r. *fehlt D*) *γ* was] reid (!) *B* wöl-  
lest *M I* außer *h n*, was du auch gern tün wollest *j* 9 Vnd es m. *C O N a b*,  
So mag er (es *M*) doch *γ*, doch *fehlt H A B* gesein] sein *A B M h n*  
dann *fehlt C N*, vil *fehlt a b A B γ* nun sagen *f*, so mag (das Da-  
zwischenliegende *fehlt*) ich dir sagē wol (wol sagen *m*) mit vrloub a. z. fr. *i k l m*  
10 reinen] schonen *N*, fromer *B*, zarten (zarter *g*) *γ* Ein ieglich(e)s (iglichs *b*)  
m. *C O N a b* in sinden *c* 11 m. vng. vnr. vnfl. *g*, m. vnr. vnd vngen.  
vnfl. *C N a b*, m. vnreiner vngestalter materi *l m* erneret *γ* 12 *vor* nacket  
eingeschoben: ain vnreiner lust *B* vnd nackent geb. *M D K* nacket —  
binstock *fehlt I*, vnd besm. — binstock *fehlt M D K* vnd ist besm. *A a b*,  
vnd ist gesm. (gesmirbet *C O*) *C O N* vnd ist ein besmirter (gesmirtter *B*)  
binstock (win stock *B*) *H B* das ist getilgt mit *Burdach* als ein *fehlt A*,  
panstock *C O* ein] Es *I* außer *n*, Es ein *i k*, es ist ein *l m* gantzer  
(gätzer *c*) vnflat ein vnreiner lust *β* 13 ain kalt fasse *B*, ein kotfaß *fehlt γ*  
e. vnr. burmaspeyse *H* ein stanckh. *fehlt γ* 13. 14 ein vngespulter  
zuber *N*, ein v. spielzuber *M g* 14 as] auß (dialekt.) *C O*, esse *B* schymel-  
kast *a H A B* ein f. aß e. sch. *fehlt γ* 15 e. l. tesch *B*, ein loch. tasche  
*fehlt γ* ein blasebalk *fehlt K*, e. blastbalg *g* geitziger *H A*, güttiger *M e*  
*i g f* schlont *B*, hinter slunt eingeschoben: ein stinckender leynd(t)igel (lin  
tiegel *B*) *H A B* ein *vor* übelriech. *fehlt I* außer *i k l m h*, ein vbelschmecken-  
der h. *K* harmkruck *A a b* 16 e. vbelstinckender eymer *H*, ein vbel sm.  
eimer *fehlt γ* betryeglicher *H*, betriegter *B*, betrog(e)ner *γ* totenschein  
*A B γ*, bodenschein *n* 17 leimen] laym ein (!) *H*, irdin (irdisch *l m*) *γ*  
raphaus *h*, ein l. rauph. *fehlt a K* vnsetig] vnsetick *A*, vnstetig *B*, vnsetiger  
*N a*, vnseitiger *b*, vnachtiger *C O*, ein vnsetig l. *fehlt γ* vnd *fehlt H B γ*,  
ein *vor* gem. *fehlt A*, betrubnus *H A B* 17. 18 ein vnsetig — betriegnuss]  
ein zumal (zem. *fehlt g m*) vol faß aller betrubnusse *γ* 18 wer der well (wöll)

mensche hat neun locher in seinem leibe, aus den allen fleusset  
 so vnlustiger vnd vnreiner vnflät, das nicht vnreiners gewesen mag. 20  
 So schönes mensche gesahestu nie: hettestu eines linzen augen  
 vnd kundest es inwendig durchsehen, dir wurde darabe grawen.  
 Benim vnd zeuch abe der schonsten frawen des sneiders farbe,  
 so sihestu ein schemliche tocken, ein schiere swelkenden blumen  
 vnd kurze taurenden schein vnd einen balde fallenden erden- 25  
 knollen. Weise mir ein hantvol schöne aller schonen frawen, die  
 vor hundert jaren haben gelebet, aus genumen der gemalten an  
 der wende, vnd habe dir des keisers krone zu eigen! Lass hin  
 fliesen liebe, lass hin fliesen leit! Lass rinnen den Rein als  
 ander wasser, von Eseldorf weiser gotling! 30

*Hb* itlichs *N*, ietlich *I allein*, itzlicher *f* gantzes *CO* gewurckter *γ*  
 19 neun] nein *n* auß dem *NB*, a. denen *m* flaisset also vil *B* 20 vnd  
 fehlt *B*, vnd so vnr. *CO* so (fehlt *g*) vnreiner vnd (vnd fehlt *MKgj*, dafür  
 so *j*) vnlustiger vnfl. fleusset *Hγ* nicht vnreins *B* gewesen] gesein *flm*,  
 sein *g h n* 21 so (so gar *j*) schonen menschen *γ* gesehe *K*, gesecht *I*  
 außer *g l m n*, gesech *i*, gesche *k* vnd hettest *CO*, vnd hestu *H*, du fehlt *g*  
 ain litzn̄ a. *B*, linczen fehlt (der Raum für das Wort ist freigelassen) *CO*,  
 des tieres lincatten (linteschen *K*, linggen *M*, luchßen *j*, Lincete *l m*) augen *γ*  
 22 vnd kunst (kunnest) es *CNa*, es fehlt *B*, v. kundest in (in fehlt *K*) inw. *γ*,  
 sehen *B*, gesehen *I* daruber *HAB* grewlin *M*, grausen *DI*, grausam *f*  
 23 nim *I* schonsten] schonen *ABγ*, fehlt *n* farbe] frawe (!) *B*, farben  
*MDI* 24 du fehlt *H* schemige *DI*, schämigen *K*, schöne (!) *M*  
 schur sw. *c*, schiersmeckende *N*, einen schier welckenden *K*, schierschwell-  
 kende *D* blume nur *j* 25 kurtz taurenden *Knieschek*, kurtztrurende *A*,  
 kurts trurent *B*, k. trawrenden (!) *CONab*, (vnd fehlt) ein(en) kurz werenden  
 sch. *Hγ*, ein kurtzen sch. *m* vnd vor ein fehlt *g* ein vallender *N*  
 (erden fehlt) knollen *iklm* 26 Weise] zeig(e) *MDI*, zöge *KI allein und c*  
 e. hantvoller *a* schöni *MI* außer *fhnlm* der aller schönsten fr. *a*  
 27 die ye vnd ye h. gel. (dafür gehet *K*) *γ* gelebt haben *H* 28 an  
 der want *a*, an der hende *A*, an den wenden *Hγ* des kunig(e)s *γ*  
 cronen *n* zu eigen] zu gewalt *CON* 29 la fliesen leid *NaB*, laß her  
 in layd *D*, (vnd *I allein*) l. hin rinnen leid *MKI* laß gan d. R. *γ*, laß  
 gan irennd (!) als *j* 30 von Eseldorf] Eseldorf (Esseldorff) *CONabABH*,  
 von *Burdach*, aus Eseldorf *Knieschek* kein (dehein *K*, dhein *I allein und*  
*e i*, dyn *j*) esel bedarff (darff *M*) nit w. gotling(e) (gōtdy *c*, göttlin *l m*, w.  
 lerung *I allein*) *γ* gotling] gotunck *A*

## DER ACKERMAN. Das XXV. capitel.

**P**FEI euch boser schandensack! wie vernichtet, vbel handelt vnd  
 vneret ir den werden menschen, gotes aller liebste creature,  
 do mit ir auch die gotheit smehet! Aller erste prufe ich, das ir  
 lügenhaftig seit vnd in dem paradise nicht getirnet, als ir sprecht.  
 5 Weret ir in dem paradise gefallen, so westet ir, das got den  
 menschen vnd alle dinge beschaffen hat allzumale gut vnd den  
 menschen vber sie alle gesetzet, im ir aller herschaft befolhen  
 vnd seinen fussen vnderthenig gemachet hat, also das der mensche  
 den tieren des ertreichs, den vogeln des himels, den fischen des  
 10 meres vnd allen fruchten der erden herschen solte, als er auch  
 tut. Solte dann der mensche so snode, bose vnd vnrein sein, als  
 ir sprecht, werlich so hette got gar vnreinlichen vnd gar vnnutz-

25. Überliefert: *ABHMDKI c d e e f g g h i j k l m* und *G F* (s. Anh.)  
*CO N a b*. Lücke in *g* bis Z. 27 an des einschließlich und *g* bis Z. 15  
 streiflicher wurk- einschließlich.

1 Pfy *BKI* außer *h i k l m*, Pfü *M*, Pfew dich *n* schadensack *AB a b*,  
 schandenschalck *I* wie gar vernicht *a*, w. vernütten(d) *MKI* außer *l m n*,  
 w. vernichtest vbelhandelst *B* vnd fehlt *CONABKI* 2 werden fehlt  
*Dj*, die w. m. *n* 3 auch fehlt *fh n* sweche(n)t *HA γ* a. e. so prueffe *O*  
 4 lügenhaft *A γ* außer *f*, lügenthaft *e*, ligenthaft *e* seit] sint *γ* außer *fh*  
*n i k l* vnd ni(ch)t in d. p. beschaffen als ir dann spr. *CO N a b* ge-  
 tirmet] geschöpffet *γ* 5 wann werent *γ*, ir fehlt *K* geschaffen *γ* Knies-  
 schek, mit *ABHCO N a b* gevallen (s. Anm. Burdachs) wesset *H*, wusten(t)  
*K c e j i k h*, wüschtent *I* allein, wütest du *n*, wisten(t) *M l m*, wissent *f*  
 das, das got *A* 6 alle ding vnd d. m. *CO N* geschaffen *A a b* Knieschek  
 allzumale gut] vnd hat sie allzu mol gut besch. *H*, sie all zumal gut besch.  
 hat wiederholt *A*, fehlt *B* d. m. vnd vnd a. ding zu mal(e) gut (gut fehlt *I*)  
 gesch. hett (hett fehlt *D*) *γ* vnd fehlt *AB γ* 7 den (der *B*) uber sie a. *A*  
*B γ*, alle fehlt *CO*, gesetzt hat *CON a AB*, hat gesetzt *b* im ir bis ge-  
 machet hat fehlt *B* im alle h. *MDI*, vnd alle h. *K* 8 vnd jm (!) s. f. *H*,  
 vnd im die s. f. *DI*, vnd im den sinen f. *Kn*, vnd jm in s. f. *A*, vnd die s.  
 f. *M* gem. het *KI* außer *e n* also] als *B*, alles (!) *I* durchweg, alles ander  
 geschöpfft (!) *n* 9 den visch (des meres fehlt) *N*, des meres vischen *B*  
 10 vnd aller fruchten *I* solltet *CO*, süllen *A*, sol *B*, sulle *b* als er auch  
 tut fehlt *fh n* 11 Solte] so *D* so (snode fehlt) böse vnd so vnrein sein *H*,  
 so boß vnd (vnd so *N*) schnod vnd (v. so *N*) vnr. s. *CON*, vnd fehlt *B*, so  
 boß schnode vnd vnr. s. *MDK*, so boß schnode vnd (schn. vnd fehlt *l m*)  
 vnmere (vnere *I* allein, vnerlich *j*) sein *I*, so snode sein (die andern Glieder  
 fehlen) *fh n* 12 als du sagst *n* werlich fehlt *γ* so h. got gar (gar  
 fehlt *fh n*) vnnützl. gew. *MKI*, so hett g. gar ain vnnützlich werck gew. *D*  
 gar vnr.] so vnreinl. *a*, so gar vnr. *B*, vnreinecklich *H*, g. vnreinigelychen *A*  
 gar vnn.] vnnützlichchen *H* vnd so gar *CON*

lichen gewurket. Solte gotes almechtige wirdige hant so ein vn-  
reines vnd vnflätiges menschenwerk haben gewurket, als ir sprechet,  
ein strefflicher wurker were er. So stunde auch das nicht, das 15  
got alle dinge vnd den menschen vber sie alle zumale gut hette  
beschaffen. Herre Tot, lasset ewer vnnutz claffen! Ir schendet  
gotes aller hubschestes geschopfe. Engel, teufel, schretlein, clage-  
mutter, das sint geiste in gotes twangwesen: der mensche ist das  
aller achtberest, das aller behendest vnd das aller freieste gotes 20  
werkstuck. Im selber geleihe hat es got gebildet, als er auch  
selber in der ersten wurkunge der werlte hat gesprochen. Wo  
hat ie werkman gewurket ein so behendes vnd reiches werkstuck,

13 soltt gott des (!) almechtige w. h. *i k*, solte des allmechtigen w. h. *l m*,  
s. got des almechtigen w. h. *n*, s. g. allm. vnd wirdige h. *H*, wirdige *fehlt a*  
hant] weißheit *D K* 13. 14 so vnrainiges vnd so vnfl. *B*, so ein vnr. vnd  
ein vnfl. *a b*, so ein (ein *fehlt K*) vnr. vnfl. *M K*, so — vnfl. *fehlt I* 14 men-  
schenwerk] werck *O O N*, schön werck *I i k l m*, sehen (!) w. *e*, -esche w. (!) *c*,  
sehen w. *f h*, sollich w. *n*, schentlich w. *j* h. gewürck *n* als ir schrey-  
be(n)t *H A B*, als ir dann (da *b*) spr. *N a b*, *fehlt C O* 15 (ein *fehlt*) streff-  
lich(er) (schefflichen *B*) vngemeyligter (vngemalter *B*, gemalter *H*) wurcker  
w. er *H A B*, so wer er ein str. wurcker *N a b*, *fehlt C O*, ein straffenlicher  
(strafflicher *D*) vnd (dafür ain *M*) vnnützer w. *e*. *γ*, ein vnnützer w. were er *l m*  
das vor nicht *fehlt C O N* so wer auch nit (nit *fehlt j*) *γ* 16 den m.  
vnd a. ding zu male (male *fehlt m*) gut besch. (gesch. *K f h n*, hatt *D K*) vnd  
in (in *fehlt n*) uber die (die *fehlt K*) alle (alle die *f*, uber alle ding *M*, über  
die creatur *D*) gesetzt het (hat *h n*) *γ* sie] sich *B* gut] gott *B* 17 ge-  
schaffen *O O K f h n* herre got *g<sup>t</sup> f h* last farñ *N*, vnnützes *B γ außer*  
*h n*, vnnütz *fehlt C O j* geschendent *K* 18 gott sein a. h. *N*, g. a. hub-  
sches *a b*, g. a. clugestes *γ* geschopfe mit *a* *Burdach wegen des Kursus*,  
werck(e) *A B H γ* schretlein] schertlein *O O*, töckl(e)in *M D*, döcklin *K*,  
tolklin (*fehlt I allein und m*) *I* vnd clagmutter *γ* 19 geiste — twang-  
wesen] gottes zwangwesen *A*, g. in got zwanng wesen *H*, g. in g. gez(t)wang  
(getzwag *O*) gewesen *O O N a b*, g. in g. zwang gewesen *K*, g. die in g. zwang  
wesen *I*, g. die in gottes zwang sind *m* der menst *M*, des m. *n*, ist aber *γ*  
das *fehlt D* 20 d. a. freyest d. a. behendest v. d. a. achtberest *M* der  
a. achtwerst *B*, achtpers *a*, achpararst *N*, achtbares *c*, das a. achtberest *fehlt H*,  
aller vor achtb. *fehlt n* a. beh.] aller weheste *K* des a. fr. *c*, der a. fr.  
*i k l m* a. freiest] a. stiffest *B* gotes *fehlt D K* 21 werck Starck (!)  
*N*, werckstul *I*, werck *h n* Im selbs g. *a*, im g. *K*, Im selber (g. *fehlt*) *B*  
hat in got *M D K*, got *fehlt B* (so *n*) jm got selber geleichet vnd geb. hat *I*  
als er *doppelt I allein* auch] dann *a* 22 selbs *a B* in dem ersten  
vrkunde *a* als er auch in der (dem *I allein*) e. w. d. w. selbs (selber *K*, *fehlt I*)  
gespr. hat (het *K*, h. gespr. *H*) *H γ* Wo] wann *M* 23 ye *fehlt C O*, ye  
ein *N a b h n i k l m* werckmaister *D* gewurket *fehlt H* ein *fehlt H*  
*A B*, so ein *γ* riches vnd beh. w. *K*, vnd *fehlt I*, so behendes des Reiches  
wurckes st. *A*, so beh. vñ wirkens Stucke *B*, vnd reiches *fehlt H* werstuck *f*



einen so werkberlichen kleinen closs als eines menschen haubet?  
 25 In dem ist kunstreiche, allen gottern verborgene abentewer: do  
 ist in des augen apfel das gesichte, der aller gewisest zeuge,  
 meisterlich in spiegels weise verwurket; bis an des himels clare  
 wurket es. Do ist in den oren das ferre wirkende gehoren, gar  
 durchnechtiglichen mit einem dunnen felle vergitert zu prufunge  
 30 vnd vnderscheit mancherlei susses gedones. Do ist in der nasen  
 der ruch durch zwei locher ein vnd aus geende, gar sinniglichen  
 verzimert zu beheglicher senftikeit alles lustsames vnd wunne-  
 sames riechens. Do sint in dem munde zene, die alles leibfuter  
 sint tegelichen malende; darzu der zungen dunnes blat den leuten

24 so einen (einem *c*) werckb. (wercklichen *l m n*) cloß (clotz *M h n*) *γ*,  
 e. so w. so kleinen kl. *H*, einen vor kleinen eingeschoben *CO* als in eins m. *K*  
 25 künstreiche kunst a. g. ewenteur verp. *H*, k. abentewr allen g. verborgen  
*CON a b*, kunstlich (kunstlichen *I*) alle heimliche ab. verb. *γ* 26 in fehlt  
*l m* des] fehlt *N*, dem *γ* der] das *H A B M I*, da *D*, vnd das *K* a.  
 gewist *A B* zeuge] gezeuge *H*, zaigwerck *M e j i k l m g<sup>1</sup> f h*, zögwirck *c*,  
 werckzeig *n*, zeugwerck *D*, zugwerck *K*, zwueck *I allein* 27 meisterlich  
 fehlt *K* meist. (m. zeigend *i k l m*) bis an des himels clarheit in spieg. w.  
 verw. (gew. *M*) *γ* gewurket *α*, verwickelt *m* 27. 28 bis an das *A* h.  
 clar zirckel w. es *H*, h. clare wurckung (w. es fehlt) *CON a b* 28 Do] dan *j*  
 den] dem *M K* das] des *f h* ferre] sere *A B M D I* ferr(e) gewurket  
 (wurket *N*) geh. *CON a b H* gehoren] horn *g g<sup>1</sup> f h n* 29 durchnech-  
 tiglichen *Knieschek*, durchmechtigliche(n) *β*, durchmechtig *m*, durch valtiglich  
*CON a b* m. e. tummen vol *f* velin *K* vergettert (vergättert *M D*) *γ*  
 zu brüffunge fehlt *B*, zu br. vnd merckung(e) *H γ* 30 mancherlei] aller-  
 lei *γ* so ist *I* da ist auch narung i. d. n. *M* 31 der vor ruch fehlt  
*h n* rauch *M D I*, roch *I allein*, ruch *l m*, rach *n*, roulrouche *K*, ruch oder  
 nack *B* d. zwair locher *C* aus vnd ein *CON a b* geen *N*, genden *B*,  
 mitgeenden *A* d. z. l. mit (mit fehlt *M*) dem attem auß vnd ein gat (gen *D*,  
 gonde *K*) *γ* gar fehlt *g g<sup>1</sup> h n* sinnlichen *a b*, synnelich *K*, sindlich *N*,  
 sumeclichen *I allein*, suñiglichen *k n*, sinnlichen *c* 32 verzimert *B* zu]  
 mit *α* beheglicher fehlt *g g<sup>1</sup> f h n*, behendicliher *c*, begenglicher *j* beh.  
 sussigkeit *H*, behendickeit vor senftickeit eingeschoben *N* a. lufsames *I allein*  
 und *c e*, a. laufsammes *g g<sup>1</sup> f h n*, a. luftsamē *j*, a. lustsamē *i*, a. lustsammen  
*k l m* 32. 33 vnd wunnesames fehlt *M*, vnd vnmeissam mendes *I allein*  
 und *c*, vnd vnmeissammendes *e i k g g<sup>1</sup> f h*, v. vnmeinsammēdes *j*, v. vnried-  
 sammens *n*, v. vnmeissamē des r. *l*, v. vnmūsame des r. *m* 33 riechendes *γ*,  
 riechen des *g*, riechenden *i k*, riechens aber *l m n* hinter riechens eingeschob-  
 en das ist nar der sele *A*, do ist (auch *M D K*) narung d. sele *H B M D K*,  
 daz ist auch (auch fehlt *g g<sup>1</sup> f h n*) narung d. s. (selen *j i k l m*) *I* die zene  
*K k l m* die alles] vnd alles *CO*, alles *A γ*, als *H B* leibfuters *H A B*  
*D I* außer *h n*, lipfürers *K* 34 sind fehlt *β*, teglich sint *a b* teglichs  
*H A B*, t. fehlt *K e j i k l m g g<sup>1</sup> f h n* malende nur *H A B*, malen *C N a b*,  
 maler(e) *OD K I*, malerin *i k l m*, malunge *M*, hinter malende eingeschoben:

zu wissen bringet ganz der leute meinunge; auch ist da des 35  
 smackes allerlei koste lustsame .prufunge. Da bei sint in dem  
 kopfe aus herzengrunde geende sinne, mit den ein mensche, wie  
 ferre er will, gar snelle reichet; in die gottheit vnd darvber gar  
 climmet der mensche mit den sinnen. Allein der mensche ist  
 empfangende der vernunft, des edelen hortet; er ist allein der 40  
 lieblich closs, dem gleichen niemand dann got allein gewurken  
 kan, dar innen alle behende werk, alle kunst vnd meisterschaft  
 mit weisheit sint gewurket. Lat faren, herre Tot! ir seit des  
 menschen feint: darvmb ir kein gutes von im sprechet!

einsacker *HA*, Insticker *B* dunnes] dienst *j* den leuten fehlt *γ* 35 zu  
 wissende *γ*, z. wissen *h n* bringend *M*, bringt zu wissende (wissen *m*) ganz  
*i k l m* der leute] der menschen *a*, den leutten (meinunge fehlt) *I*, der leuten  
*c e g g<sup>1</sup> f* meinunge] narung *H*, fehlt *I* hinter leuten eingeschoben: was  
 von eym züm andern not ist *n* meinunge auch ist da — reichet in die got-  
 heit] fehlt *I* und Drucke *c—m* (außer *n* (!)) und ist weiter unten Z. 40 nach er list  
 (= ist) allein nachgetragen 35. 36 auch i. da der kost(e) smackung lustsames  
 brüffen *CO N* aller kost *a b* darinn (do in *h*) ist auch (dafür noch *I*) der  
 geschmack alles lustes vnd kostsamer (Tostsamer *D*, fehlt *K*) prufung (ver-  
 suchunge *K*) *γ*, auch ist des schm. do allerlay costelötsam pr. *B* 36 Da bei]  
 Dartzu *H γ* 36. 37 in dem haubt *i k l m* 37 geende] vernunftig(e) *γ*  
 mit den] mit denen *DI* außer *h* (den), mit der *K* der monsch(e) *MD K n*  
 wie] wais *I* allein wie er will *A*, wie schnell(e) er will *γ* 38 gar  
 snelle r.] gar ferre (ver<sup>s</sup> *N*) richtet *CO N* (gar snelle fehlt *γ*) in die höhe  
 (höhin *DK*) der goth. reichet (rechnet *I*) *γ* vnd dar vber — er ist allein  
 (Z. 40) fehlt *n*, vnd gantz (gantz fehlt *j f*) dar über cl. (der m. mit d. s. fehlt) *γ*  
 darvber] darüb *CO* 38. 39 gar climmet] g. cleyner *A*, g. climet ist *B*,  
 so kumpt *CO N*, gar kumpt (in Folge von Beschädigung nur *g . . . üpt zu*  
*lesen*) *a* 39 der mensche — der mensche] es das der m. allein *N*, es dartzu  
 das d. m. mit d. s. allein *CO a* 40 ist empfangen vnd (in *a* durchlöchert)  
 mit der vern. vor allen andern tieren er ist usw. *CO N a b* allein ist d.  
 m. entpf. *I*, *A*. d. m. ist enphahen *HD* die vernunft *γ* der edeln h. *h*,  
 d. edelē horēs *l m* hinter hordes er list (ist *j*) allein ist das oben Ausge-  
 lassene (meinunge — in die hohe der g. rechnet) nachgetragen *I* und *c—m*,  
 die Lesarten schon oben; hinter rechnet folgt sofort der l. kloß Es ist *AM*  
 41 lieblich] leylich *A*, lipliche *K*, suplich *e g f h*, subtil *l m*, subtilich *j i k n*  
 gleichen *BD KI Knieschek*, g(e)leich *a HM g l*, gliche *j*, gleycht *A* dem  
 niemand glich *m* dann] wann *AB* allein fehlt *H A B*, dann got allein  
 fehlt *γ* wurcken *OK m* 42 alle] als *A*, also *H* behüde (!) *b* alle  
 kunste *K* 43 in weislicher kure sind gew. *γ* la farē *B* 44 darvmb]  
 dauon *D* ir auch k. (keines *l m*) g. *i k l m* von in *AB* redet *H γ*

## DER TOT. Das XXVI. capitel.

SCHELTEN, fluchen, wünschen, wie vil des ist, kunnen keinen  
 sack, wie cleine der ist, gefullen. Darzu wider vil redende  
 leute ist nicht zu kriegen mit worten. Es gee nur vur sich mit  
 deiner meinunge, das ein mensche aller kunste, hubscheit vnd  
 5 wirdigkeit vol sei: dannoch muss es in vnser netze fallen, mit  
 vnserem garne muss es gezucket werden. Grammatica, gruntfeste  
 aller guten rede, enhilfet do nicht mit iren scharpfen vnd wol  
 gegerbten worten; Rhetorica, bluender grunt der liebkosunge,  
 hilfet da nicht mit iren bluenden vnd reine geferbten reden; Loica,  
 10 der warheit vnd vnwarheit vursichtige entscheiderin, hilfet da nicht  
 mit irem verdackten verslahen, mit der warheit verleitunge kru-

26. Überliefert: *ABHMDK I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n und G F (s. Anh.)*  
*CO N a b.*

1 Schiltens fluchens vnd wunsches *M*, sch. fl. vnd wünschen *DKI*, sch.  
 fl. wünschen vnd droen *α* wie vil der ist *HAB* kundent *K*, küm (!) *g*,  
 kumen *g<sup>1</sup> f h*, fehlt *n* keinen] kleinen *g g<sup>1</sup> f h* 2 sack] schalok *I* außer *o*  
 (sack) kein betsiech erfüllet *n* kann nyemant k. sack *M* nicht gefüllen  
*N a b*, nicht erf. *CO*, erfüllen *K* Darzu] da *B* vil wider r. *CO K*, w.  
 die vil red. *I* 2. 3 r. l.] lutte reden *B* 3 ist n. wider zu kr. m. w. *B*, ist  
 n. mit worten zu kr. (kriegende) *γ* nur] newr *CO N a b*, nu(n) *HB* Es  
 sey (Ist es *M*) nun alles war nach d. m. *γ* 4 aller (kunst fehlt) hubsch. (h.  
 fehlt *l m*) schöne (schöni *e i k l m*) vnd w. *MKI*, alle schöne hübsch. vnd w. *D*  
 5 d. so muß es *N a*, d. m. er *A b γ*, d. müssen (!) *h* i. mein netz falle *n*  
 6 garne] jarenn *f*, strick *l m* m. er *γ* bezucket *A* werden alhie *B*  
 die gruntf. (gruntuesti *e i k l g g<sup>1</sup> h n*) *γ* 7 enhilfet nur *H*, sonst hilf(e)t,  
 hilft nicht *CO I* (allein) h. damit nicht (das Übrige bis worten einschließl.  
 fehlt) *B* schapfen *c* vnd fehlt *K* 8 w. geerbten *CO*, w. geferbten *N*,  
 vnd vein gerbten *H*, w. bewerten *M*, w. gerweten *K*, w. gewerten (vnd wol  
 gewerten fehlt *g g<sup>1</sup> f h n*) *DI*, w. gelerten *i k* m. i. scharfgelerten w. *l m*  
 Rehtorica blauenter liebe kossunge *B* der bl. grund *MKI*, der klüg  
 grunde *D* liebclosunge) *CON* Rh. mit irer bluender rede vnd ver-  
 borgener (verborgender *m*) warheit Geometria (das Dazwischenliegende fehlt)  
*i k l m* 9 hilfet alles do nit *j* mit bis reden fehlt *B* vnd wolgerbten  
 reden *H* reden] wortten *CON* mit irem practiciieren (iren practiarten  
*D*) vnd plüenden (dafür hofelichē vnd gezierten *K*, clugen *h*) worten (vnd bl.  
 worten fehlt *n*) *γ* 9. 10 Loica — krümerei fehlt *I* außer *n*, dafür nur der  
 auch in *MDK* stehende Passus: noch mit der verborgenen warheit (vñ ver-  
 borgener w. *i k l m*) Logica mit irem getader (!) clügen worten noch mit  
 der verb. w. *n* 10 vnd der vnwarh. *MD*, fehlt *K* 10. 11 vrsichtige —  
 mit der warheit] fehlt durch Überspringen *CO N a b* 11 mit irem ver-  
 dackten vnd verdachtem versl. *A*, m. i. verd. verschlagē *B*, mit i. (iren fehlt *K*)  
 verdeckten vnd verschlagenen worten noch mit der verborgenen warheit (warh.

merei; Geometria, der erden pruferin, schetzerin vnd messerin, hilfet da nicht mit irer vnfelender masse, mit iren rechten abgewichten; Arismetria, der zale behende ausrichterin, hilfet da nicht mit irer rechnunge vnd reitunge, mit iren behenden ziffern; 15 *Astronomia*, des gestirnes meisterin, hilfet da nicht mit irem sterngewalte, mit einflusse der planeten; *Musica*, des gesanges vnd der stimme geordnete hantreicherin, hilfet da nicht mit irem sussen gedone, mit iren feinen stimmen; *Philosophia*, acker der weisheit, in twirche vnd in naturlicher erkantnisse vnd in guter 20 siten wirkunge geackert vnd geseet, hilfet da nicht mit volkumen-

*fehlt K* (verleutunge krumerei *fehlt*) *M D K* 11. 12 krumerei] *A O N a b*, krumery *C H*, krönen *B* 12 *Geometria H D K I*, *Geometria B* der ordē (!) messerin (die beiden andern Glieder fehlen) *K* pruferin] pffiferin *B*, breyserin *n* vnd messerin *fehlt C O N a b*, schetzerin vnd messerin (in *K* *fehlt* bruf. schetzerin vnd) *fehlt γ* hilfet da nicht folgt hinter abgew. *M D K*, *fehlt I* 13 vfelnder maß der maß *N*, vnfolendet *m. B* 13. 14 mit irem rechts abgewicht *A*, abgewicht auch *B* mit irem vnfelenden (anfallendem *M*, vnfalenden *D*, vnfelden *I* außer *n*, vnselden *g*, vnfledē *j*) mess(e) vnd *m.* (mit *fehlt n*) irem gewissen (gewissenem *K*) abgew. (abgeweicht(e) *g g<sup>1</sup> f*) hilfet (halfe *K*) da nit (h. da nit *fehlt I*) *γ* Geom. mit irē messen vnd gewissen (gewissen *k*) abgewicht *i k l m* 14 Der Satz über Arismetria folgt in *I* und den Drucken *c—n* nach dem Satz über *Astronomia* Arismetria *C O N*, arismetria *c*, arismetria *i k l m*, arismetria *n* der zale ein beh. *i k l m* 14. 15 h. nicht do (da) mit jrer *A B*, helfet nicht da *m. i. f* hilfet do (!) steht in *K* hinter rechnungen 15 mit *i.* rechn. mit irer rayttung(e) *A B b*, vnd reitunge *fehlt H* mit irer *b.* ziffern *H*, vnd (*m. i. fehlt*) beh. ziff. (!) *b* mit iren hohen rechnungen (mit *i.* hoher rechnung *I*, mit irer hoher(n) vnfelenden rechn. *i k l m*) das Übrige bis ziffern *fehlt γ* 16 *Arostromonia B*, *Astromia c* hilft nit *k n*, hilfet do nit steht hinter planeten *K* 16. 17 mit *i.* sterngew. *fehlt B* 17 einflussen *C O* mit *i.* stern (stern *fehlt M*, strengen *K*) gewalt (gew. der stern(n) *I*) noch mit dem (mit dem *fehlt g*) einfl. *d. pl.* (noch mit *d. einfl. d. pl. fehlt i k l m*) *γ* 18 der stymmen *K*, geordnete *M* hantwaicherin *B* der stym ord(e)nung hilfet da nicht *C O N a b* mit irem] mir Irē *B* *m.* iren hohen (dahinter rechnungen durchgestrichen) sussen get. *K* gedonen *N* 19 vnd mit *C O*, noch mit *γ* mit den *f. st. K*, *m. i.* feinen lieblichen *st. b*, *m. i.* sussen vnd schonen *st. C O*, *m. i.* lieplichen *st. i k l m*, stimmen *fehlt H* *Phylozophia H N a* ein acker *γ* der weyaheytt doppelt *A* die weißh. *N* 20 in twirche] in zwirch *a*, in zwirch *B*, in synnenreichen (synreicher *N*) *C O N*, in twirch vnd *fehlt γ* oder in naturlichē orcken tinssē (oder orckentnisse?) *B*, vnd in (in *fehlt C O*) *n. e.* (erkantnussen *O*) *C O N* bekañtnus *g* 20. 21 in *g.* sietē würcken *N*, in *g.* sittiger *w.* (würckuntz *n*) *γ* 21 geackert] geart *I*, gearret *h n*, geübt *m* geseet] gesait *B*, gesehet *M*, gesogt *I allein*, geseget *K f*, gesegt *c e j i k g g<sup>1</sup>*, gesewet *h*, geseyet *n*, gesät *l m* hilfet — wachsunge *fehlt*, dafür bloß der Einschub: vnd(e) (vnd *fehlt g*) vollkommenlich (vollekomēclichē *B*)

- heit seiner wachsunge; Physica mit iren mancherlei steurenden  
trenken; Geomancia mit der satzung der planeten vnd des himels-  
reifes zeichen auf erden allerlei frage behende verantwurterin;  
25 Pyromancia, sleunige vnd warhaftige warsagens verwurckerin; Ydro-  
mancia, in wassers gewurke der zukunfftikeit entwerferin; Astrologia,  
mit oberlendischen sachen irdisches laufes auslegerin; Chiromancia,  
nach der hende vnd nach des teners kreisen hubsche warsagerin;  
Nigromancia mit totenopfer finger vnd mit sigel der geiste ge-  
30 waltige twingerin; Notenkunst mit iren hubschen gebeten, mit  
irem starken besweren; Augur der vogelkose vernemer vnd dar

gewachsen (gewachset *M g g<sup>1</sup> f h n*)  $\beta$  und der Einschub: verfalet (hilffet *K*) da  
(dafür doch *n*) nicht  $\gamma$  mit vor volk. fehlt *N* 22 Die Absätze Physica  
und folgende läßt aus und führt fort mit Absatz (Z. 35) Iuriste *O O N a b*  
steurenden] sturmdē (?) *B* m. irem m. stewren der getrenncke *H*, m. i. m.  
gestudierten gedencken hilffet da nit *K*, mit i. mangerley studieren *I* Phy-  
sica bis trenken fehlt *M* 23 Geomancia] Geromancia (geomancia *l m*) *B γ*,  
Geometria *c* mit saczung d. pl. *H*, m. der sundrung d. pl. *M*, mit d. fundie-  
rung d. pl. *D I*, m. d. satzung ploneten *A* 23. 24 des hymels reysens (risens  
*B*) z. *A B* 24 behende] behendikait *B* in (fehlt *m*) des firmament(e)s  
zirckel (in des zürckels firmament *g*) vnd auff der (der fehlt *g*) erde(n) a. frage  
b. verantw. (verantwurtē *h n*) hilffet da nit *M D I* antwortterin *H* Der  
Absatz über Geomancia fehlt ganz in *K* 25 Promancia *H*, phioromantria *c*  
sleunigs vnd warhaftigs *H*, slewung vñ w. *B* fewerwurckerin *A*, für-  
würckerin *H D K*, fürbürckerin *B* Pirom. gwiß vnd warhaftigs warsagens  
fürkererin *M*, Pir. gew. vnd warsagens warhaftige v. *K*, Pir. gewisse vnd  
w. w. f. *D*, Pir. gew. vnd w. (warhaft *g*) warsagerin vnd (vnd fehlt *j*) warsagen-  
des (warsagens *I allein und h*, weissagens *n*) verw. (würckerin *g g<sup>1</sup> f h n*) *I*  
hilffet da (da fehlt *M I allein*) nit eingeschoben  $\gamma$  25. 26 Inbramancia in  
wasser gew. *B*, der Satz über Ydromancia fehlt  $\gamma$  26 Astroloia *B I allein*  
27 m. oberlendischer s. *A*, mit aller lendischer s. *H D K I*, mit allen lendi-  
schen s. *M* vnd des ird. kreises ußl. *K*, Irdisch l. *H*, des ird. kauffes (koffs  
*B*, kauffens *I allein und i k*, lauffens, lauffs *l m*) *A B M D I* hilffet da nit  
fügt *K* ein Chiromancia] Ciromoncia *H*, Cyromancia *K n*, Geromancia *A*  
*M I*, Geomancia *D*, Exramancia *B* 28 nach hend vns (!) nach dewten ires  
kreisen h. w. *A*, nach hende vñ nach tetten Irs kraissen h. w. *B*, nach handel  
(bandel *j*) vnd nach taten (detten *I außer l m*, thätten *n*, täten vñ handel *g*)  
ires kreises (kriesses *I allein*, krieges *c*, weises *g g<sup>1</sup> f h*, reyses *m*, ein weise *n*)  
hubsche (fehlt *I*) warsagerin *M D I*, n. h. vnd getatten irre kreis in den hende (!)  
h. w. hilffet da nit *K* 29 Nigromancia] Nicromancia *k l m*, Nigromacia *j*,  
Necromancia *n*, Ingramancia *B* m. toten o. fingerlein *A B*, fehlt  $\gamma$   
30 zwingerin] wandlung(e) *A B* *N*. mit irem zwinglichem gewalte der geiste  
hilffet da nit  $\gamma$  Noctorien die kunst *D* hubschen] sussen *A B* gebeten]  
petten *D* 31 stracken beschwere *B* vnd i. st. beschweren (schwere *M*)  
hilffet da (fehlt *M j*) nicht(s) (nichtz da *D*) *M D I* Der Satz über Notenkunst

aus zukunfftiger sachen warhafter zusager; Aruspex nach altar-  
 opfers rauche in zukunfft tuende ausrichtunge; Pedomancia mit  
 kindergedirne vnd Ornomancia mit auerhennen dermig luplerin;  
 Iuriste, der gewissenlos criste, hilfet da nicht mit rechtes vnd 35  
 vnrechtes vursprechunge vnd mit seinen krummen vrteilen — die  
 vnd ander, den vorgeschriben anhangende kunste helfen zumale  
 nicht: ieder mensche muss ie von vns vmbgesturzet, in vnserem  
 walttroge gewalken vnd in vnserem rollfasse gefeget werden. Das  
 gelaube, du vppiger geuknecht!

40

fehlt *K m*, dahinter eingeschoben: Alchimia mit der metalle selczame verwan-  
 delung *H* Auger *B*, Augurium *l m* vogel köses *H*, vogel koß *A*, fogel  
 kiese *B*, v. gesang (vnd ir geschrey *K*) *γ* vernemerin *B* 32 dar auß in  
 kunstiger sachen *A* warhafter *B* von kunfftigen sachen (von vernunft-  
 tigenn dingen vnd kunfftigen s. *K*) zu sagend(e) (zu sagen *D m*) *γ* hilffet  
 da nit eingeschoben *K* Arusper *A*, Aursper *H* 33 intzu kunst *A*  
 tut außrichtung *H*, tuende außrichtende *A* Aruspex bis Ornomancia excl.  
 fehlt *γ* Pedromancia *H* 34 Ornomancia] aromacia *B* mit auerhennen  
 dermig (dermig als Substantiv) *L* konficiert mir *Peters*, mit durch eime dermig  
*L. A*, durchenderin luplerin *B*, mit durchlöpplerin *H*, mit durchtrachtenden  
 (durchtrachteten *D*, durchachtenden *I* allein und *o h n*, durchlauchtenden *f*)  
 sinnen *γ* 35 Iuriste fehlt *C O N* (s. zu Z. 22) der gewissen loßtristen  
*C O* hilffet doppelt *C O* hilfft nit *A*, h. nicht do *B* der gewissen  
 behenden (beh. gewissen *k l m*) Iuristen *h*. (helfent *n*) do (do fehlt *M*) nicht  
 (h. do nit fehlt *K*) *γ* 35. 36 mit rechten vnd vnrechten *C O N a b* vor-  
 sprechung *A a*, versprechen *C O N*, versprechung *b* mit iren rechten spe-  
 chunge (!) *M*, mit ir (ir fehlt *K*) rechten vnd vnrechten versprechunge (ver-  
 sprechen *K*, versprechungen *l m*) *D K I*, mit ire rechte vnrechte verspr. *n*  
 36 vnd fehlt *H* mit jren (irem *n*) kr. (krumber *e i f*) urt. (hilffet da nit  
*K*) *γ* Worten vnd vrteyln *A* 37 dise vnd andere *M m* den vnd andern  
 der v. anhangen *k. H* dise vnd alle ander *D K*, disen (dise *i k l m*) vnd  
 allen (alle *e j i k l g f*, fehlt *m*) andere (andern *h n*) *I* die vorgeschr. *A*, den  
 vorgeschriben fehlt *γ* anhangende(n) (anhangeneden *h*) den (den fehlt *I* allein)  
 vorgeant *M D I* den vorgeschr. anh. fehlt *C O N a b*, der vorg. an-  
 hande (!) *B* hilfft *M* nicht zu malle *B* 38 wann (w. ain *D*) yeder (ye  
 der *f*) *m. γ* mensche fehlt *j* muß fehlt *B* ye fehlt *H γ* von vns  
 ye *C O* abgestürtzet *B*, vmbgest. (gesturczet *j*) werden *a I*, von vns vmb-  
 gest. fehlt *K* vnd in *H*, in in *l* 39 wacktroge *B*, waltztrog *g g<sup>1</sup> f h*,  
 gewaltstrog *n* gewalken] gewalcket *C O N a b*, gefeget *M D I*, von vns  
 gesecket *K* rollfasse] voll waß *H*, harnasch (harnsch *c*) vaß (vaß fehlt *D*) *γ*  
 gefeget] geseubert (gesufferet *K I* allein und *c*, gesuberet *j m*, geseuferet  
*i k*) *γ*, geueckt *a* gesäubert der vor werden *D* werden fehlt *C O*  
 Des *H* 40 das (des *N*) gl. du (du fehlt *b*) mir du *C O N a b* du fehlt  
*H B* vpischer gabknechtt *B*, du. u. gauch *γ*



## DER ACKERMAN. Das XXVII. capitel.

**M**AN sol nicht vbel mit vbel rechen; gedultig sol ein man wesen,  
 gebieten der tugende lere. Den pfat will ich nach treten,  
 ob ir icht noch nach vngedult gedultig werdet. Ich vernim an  
 ewer rede: ir meinet, ir ratet mir gar trewlichen. Wonet trewe  
 5 bei euch, so ratet mir mit trewen in geswornes eides weise: in  
 was wesens soll ich nu mein leben richten? Ich bin vormals in  
 der lieben lustigen ee gewesen; warzu sol ich mich nu wenden?  
 In werltlich oder in geistlich ordenung? die sint mir beide offen.  
 Ich nam vur mich in den sin allerlei leute wesen, schatzte vnd  
 10 wug sie mit fleisse: vnvolkumen, bruchig vnd mit sunden fant ich

27. Überliefert: *ABHMDK I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n und G F (s. Anh.)*  
*CO N a b. Über den Defekt in Hs. I vgl. Z. 11. 12.*

1 mit übeln *MKI* außer *g*, ubel nicht m. ü. *CO*, mit übelem *KI* außer *g*  
 wesen] sein *N* sol wesen (sin *h n m*) ein ieglich (ieglicher *c e j i k l m g h n*)  
 man *γ* 2 gepietende *A*, gepewt *M*, gebutet *j* d. tugenden *K* lerer  
*HDKI* dem pfad(e) (vnd wege *D*) *MDK b g* auch nach (nach fehlt  
*CO*) tr. *CO N a b* w. ich treten *H* 3 icht] leicht *AB*, nit *g g<sup>1</sup> f h n*  
 noch fehlt *BDKI*, n. vngeldult (!) *B* wertt *B* ob ir villeicht noch (noch  
 villeicht *CO N*) vngedultiger wert *CO N a b*, ob ir icht noch geduldig wer-  
 den *M*, ob i. i. n. vng. vngedultig wurdent *K* gewerdent *g*, wurden *m*  
 3. 4 Ich v. an euch *N*, ich v. auch dein red *n* 4 das ir meinent *γ* mir  
 fehlt *H γ* gar fehlt *g g<sup>1</sup> f h n* getreulichen *H*, getruilich *B*, getruwe-  
 lich *K* Wonet] wonet nu(n) *γ*, ist *m* 4. 5 w. truiwe vñ stette *B* an  
 euch *I* 5 mit tr.] in treuen *HDK*, bey tr. *M* in aydes geschworens  
 (geawone (!) *N*) weyse *CO N*, vnd bey (in *K*) geschw. (geschwones *o*) eides w.  
 (pflicht *n*) *γ*, vñ by geschw. eyd *m* 6 wesens] lebens *K*, wesen *g g<sup>1</sup> f h*  
 solle *D* nu fehlt *H γ* richten] achten *D* vormaln *ADI* allein und  
*e j i k l*, vormal *m*, vermallen *B* 7 lieben fehlt *CO N*, l. lustiklichen *D*,  
 l. lustlichen *K*, lustigen lieben (lieben fehlt *g f*) *I* gewesen] gesin *m* wa  
 zu *i*, wo zu *k l m* nu fehlt *D* 8 werltlich] werntliche *Na* oder *g*.  
*o. Na A B M D c e i k l m g g<sup>1</sup> f h n* (in nur *I* allein und *j*) geistlichen *e f*  
 stant vnd ordnung *b* bede *OOI* allein und *c*, bed *h n* 9 ich nim  
*CO N a b n*, ich nem *B* vor mich *f*, mich fehlt *b* in dem synne *AO*  
*ONa* aller leutte *HMDK*, aller welt *I* schatzte] schatze *Na b A B*  
*MKI*, sohetz *CO n* 10 wug] wige (wie *N*) *CO N a b B n*, wuge *A*, wag(e)  
*DKI*, fehlt *M* sie] das *H*, sey *l m* vnvolk. br. vnd] alle *CO Na*, fehlt *b*  
 vnd volkomen *HB* mit volkomendem (volkomem *K*) vleis bruchig  
 (breuchig *k l*) vnd one zweifel behaft mit (den *K*) sünden (vinden (!) *I c e j g*  
*g<sup>1</sup> f h n*, vyenden *i k*, veinden *l m*) *γ* vnde etwe vil mit *s. A*, vnd ane (on)  
 zweifel m. s. *HB* fant] Rant *A*, wañ *K*, vind *CO a b n* 10. 11 m.  
 synnen vnd siech sie alle *N*

Burdach, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

5

sie alle. In zweifel bin ich, wo ich hin keren sulle: mit gebrechen ist bekumert aller leute anstal. Herre Tot, ratet! Rates ist not! In meinem sinne finde, wene vnd gelaube ich vurwar, das nie so reines gotliches nest vnd wesen kume nimermere. Bei der sele ich spriche: Weste ich, das mir in der ee gelingen solte als vor, <sup>15</sup> in der wolte ich leben, die weile lebende were mein leben. Wunnesam, lustsam, fro vnd wolgemut ist ein man, der ein biderb weib hat, er wandere wo er wander. Einem ieden solichen man ist

11 sie alle: falle *j* über wo steht weiß *A*, in zwiffel wie wol ich h. k. s. *B*, In zwifele han vnd weiß nit *K* war ich mich (hin *K*) k. s. *M D K* in zw. bin ich ich weiß nit war (wa *g*, wo *f h n*) ich hin k. s. (ich sol hin k. *g*) *I*, in zw. bin ich nit ist mir wissend war ich *i k l m* 11. 12 mit geprestn ist a. l. anstalt *H*, m. g. ist bek. aller geprochen anstalt *O O N*, wan mit gepresten sein geschaffet alle welt *M*, wañ m. gebresten (gebreste *f*) ist behaftet (beh. fehlt *f*) aller (alle *f*) welt(e) (aller der w. *c bis m*) anstadel *D K I* *I* allein hat: wañ sagarin (war sagerin) vñ vorsagens (warsagens) verwurckerin hilfset nit Astroloia mit aller lendischer sachen des jrdéschen (irdeschen) koffes (koffens) vlegerin Geromācia nach handel vñ nach detten jres briefes (krieses) versagarin (warsagerin) Nigromancia mit jrem (jrē) zwinglichē (zwingelichen) gaist der gewalt (gewalt der gaist) hilfset (hilff) da nit als ir vor hand gesprochen. Mit dem Schluß von Bl. 101 sieht der Schreiber, daß er eine falsche Seite, die vorausgehende (auch dort einige Zeilen vor dem Seitenschluß), zu kopieren begonnen hat, und läßt mit einem als ir vor. h. gespr. alles Übrige bis Ende des Kap. 27 aus. Zur Kennzeichnung der Tätigkeit des Schreibers ist im Voranstehenden in der Klammer die Lesart der vorausgehenden Seite beigelegt; für den Rest des Kap. 27 vertritt der Buchstabe *I* die Drucke *c bis n* außer der Hs. *I* 12 herr t. Rat *A*, Herre — Rates fehlt *B*, herre — not fehlt *K* rates fehlt *M*, ratens *g*, raten *j* ist mir n. *M D I*, not ist *H* 13 finde] vnd *N*, fehlt *H B γ* wene] won *b*, meine *M D I*, mein ich *K* vinde wene fehlt *g g<sup>1</sup> f h n* vnd gloubt also *K*, ich fehlt *K n* fürwar fehlt *H γ* 14 nest] vest *A* kume] kan *H* das dye ee sei gar ein (ein gar *N*) reines *g*. nest(e) (nechste *C O*) vnd w. (kume n. fehlt) *C O N a b*, das ich (d. ich fehlt *M*) nymermer so ein (als ein *K*, ein so *I*) r. nest mit gotlichem wesen vberkume (überkōmen *c e g g<sup>1</sup> f h*, uberk. möge *K*) *γ* 14. 15 bey meiner s. ich spr. (sprich ich *M*, sprichs *K*, sprich *g*) *γ*, bey d<sup>s</sup> sele gesein dan eslich leben Ich sprich *H* 15 das] das das *O O* mir] ich *g f* das in der ee mir *M*, daz mir yndert ee gel. s. *B* als vor, als ee *H A B* als (also *f*) vor gel. s. (stült *e*) *γ* 16 in der] in der ee *H γ* in der welt ich lebende wille loben w. m. lieben *B* die weile — leben fehlt *M* lebende] leben *A* werende *I*, werent *D*, werunge *K*, weren *h n* were] solt *n* mein leben] mines lebens *K* die weyl ich lebt(e) (lebat *b*) so wer m. l. (mein wesen *C O*) *C O N a b* die wil m. l. werte *m* 16. 17 wañ wunnesam *γ* fro fehlt *h n* wunsam fro vnd lusts. (lustsamyglic *C O*) auch wolgem. *C O N a b*, w. luschsam (lusthsam?) vñ weltsam vñ weltgüttige *B* 17 ist ein in der ein in der ein piderb *N* widerberß *C*, biderbes *O* ein biderbeib hat *H* 18 er wandle joch (doch *M*)

auch lieb nach narunge zu stellen vnd nach eren zu trachten. Im  
 20 ist auch lieb, ere mit eren, trewe mit trewen, gut mit gute wider-  
 gelten. Er bedarf ir nicht huten, wann sie ist die beste hut, die  
 ir ein frumes weib selber tut; wer seinem weibe nicht gelauben  
 vnd getrawen wil, der muss stecken in steten sorgen. Herre von  
 oberlanden, furste von vil selten: wol im, den du so mit reinem  
 25 bettegenossen begabest! Er sol den himel ansehen, dir mit auf-  
 gerackten henden danken alle tage. Tut das beste, herre Tot,  
 vil vermugender herre!

## DER TOT. Das XXVIII. capitel.

**L**OBEN one ende, schenden one zile, was sie vurfassen, pflegen  
 etelich leute. Bei loben vnd bei schenden sol fuge vnd masse  
 sein; ob man ir eines bedurfe, das man sein stat habe. Du lobest

wo er wolle  $\gamma$  ieden *fehlt*  $CO Na b$  18. 19 Einem ieglichen (ietlichen  
 $e j f$ ) s. m. liebet auch (auch *fehlt*  $g g^1 f h n$ ) nach leiplicher (lieplicher  $g g^1$ ) n.  
 zu st. (stellen *fehlt*  $K$ )  $\gamma$  19 nach (*fehlt*  $f$ ) eren *Burdach mit*  $H \gamma$ , *fehlt*  $a$   
 $A B$  ze trachtende  $K$ , zu betrachten  $I$ , zu betrachtung  $g$  20 vñ ere m.  
 eren  $B$ , eren mit ere  $A N$ , ere mit ere  $a M$  trewe *fehlt*  $B$ , trew vmb trew  $H$ ,  
 trewe mit trewe  $c M$  20. 21 zu widerg.  $D K$ , zu uergelitten  $M$ , zu gewinnen  $I$ ,  
 zu beczalen vnd w.  $g. H$  21 darff  $m$  nit ir h.  $A$ , ir auch nit h.  $I$  wann  
 (wenn  $CO$ ) die ist  $CO Na b$  22 ir] im  $N$ , *fehlt*  $CO$  die Irem (!) fr. w.  $B$   
 frumes *fehlt*  $H$  wann (wenn  $iklm$ ) ein biderb (*dafür* frummes  $iklm$ ) w.  
 behüttet (thut  $g$ ) ir ere selbs (ir erē selbert  $j$ , ir selber ere selbs  $i$ , ir (ere *fehlt*)  
 selbs  $k$ ) an allen orten (eren  $M$ )  $\gamma$  wer] der  $N$  wer sol sim wib  $B$ , wer  
 frumen wiben  $K$ , w. seinem fromen w.  $MDI$ , weibe *fehlt*  $N$  22. 23 glauben  
 vnd vertrauen w.  $H$ , glawben vnd trewen w.  $A$ , gel. vñ truwen globen w.  $B$ ,  
 gel. will noch trawen  $D$ , gt. vnd trömen glauben w.  $M$ , getrawen (truwen  $cej$ )  
 wil vnd tromen (treumen) gl. wil  $I$ , getrauwen vnd (noch  $CO$ ) gelauben w.  $CO$   
 $Na b$  23 in st. sorgen vil  $b$ , in steten s. stecken  $c$  23. 24 von ober n l.  
 $ANa b$ , von oberland(e)  $BM$  und  $c$  bis  $n$  außer  $f$  24 furst — seldom *fehlt*  $a$ ,  
 von vil solden  $H$ , von fly Soltñ  $B$ , von seldom  $iklm$  im] in  $Na b$  den]  
 wann  $A$ , wen  $Ba$  so *fehlt*  $M$ , mit so  $H B K I$  reinem] rein ein  $f$  24. 25 mit  
 einem r. b.  $a$ , mit so einem r. b.  $iklm$ , m. so rainer bettegenossen  $B$  25 hast  
 begabet  $H \gamma$  sollt  $A$ , sold  $f$  vnd dir  $M K I$ , vnd mitt  $D$  26 vñ gerech-  
 ten  $c$  alle tag danken  $a$  dir alle tag m. aufgeracken (!) h. d.  $H$  a. t. vnd alle  
 stunde vnd alle zite  $K$  thu  $AB$ , nu tu  $MDI$ , nun tund  $Kiklm$ , nu thun  
 (nu thon  $ej$ )  $cej$  das best bester h. t.  $g$  27 vil *fehlt*  $AB \gamma$ , vil verm. h. *fehlt*  $O$

28. Überliefert:  $ABHMDKI c d e f g g^1 h i j k l m n$  und  $GF$  (s. Anh.)  
 $CO Na b$ . Lückenhaft ist  $b$  (es fehlt Bl. 19 des ursprünglichen Bestandes) von  
 Z. 15 -burren bis Schluß und  $N$  (in Folge Verlustes dreier Blätter) von Z. 28  
 anmutunge bis Schluß.

1 (D)oben  $j$ , (T)oben  $f$  schenden] schelten  $I$  vurfassen] fur baß  $A$ ,  
 verwachen  $M$ , verwachsen(d)  $DKI$ , verwaschen  $h$ , verfassen  $n$  2 by loben

sunder massen eeliches leben; iedoch wellen wir dir sagen von eelichem leben, vngeruret aller reinen frawen: als balde ein man ein weib nimpt, als balde ist er selbander in vnser gefengnuss. Zuhant hat er einen hantslag, einen anhang, einen hantsliten, ein joch, ein kumat, ein burde, einen sweren last, einen fegeteufel, ein tegeliche rostfeile, der er mit rechte nicht enberen mag, die weile wir mit im nicht tun vnser genade. Ein beweibter man hat 10 doner, schawer, fuchse, slangen alle tage in seinem hause; ein weib stellet alle tage dar nach, das sie man werde: zeuchet er auf, so zeuchet sie nider; wil er so, so wil sie sust; wil er dahin, so wil sie dorthin — soliches spiles wirt er sat vnd sigelos alle

by gesch. *K* vnd beschenden *I* allein, vnnd by schelten *m* fuge vnd fehlt *γ* soll man ein moß halten *m* 3 ob man derselben eins *l m* bedorff *A*, betarff *B*, bedarff *M K*, bedörfft *D g j*, bedörffet *g<sup>1</sup> f*, bedurfft *i k h n*, bedörffte *m* das sein st. *O O N a*, d. m. auch sein st. *g g<sup>1</sup> f h n*, d. m. des stat *H* haben müge *H γ* 4 sunder maß *A B*, vber massen *a*, one maß *M I*, auch one m. *g g<sup>1</sup> f h n*, on alle m. *k l m*, vnmassenlich (eliches fehlt) *D*, vermessen *K* etliches l. *O O N*, ettlich l. *B K*, etlichs l. *f* iedoch — leben fehlt *B* yedoch so *H γ* dir fehlt *A* auch sagen *g g<sup>1</sup> f h n* von etlichen(m) l. *N D K g h* 5 vngeruret] mit vrlaub *γ* all rein fr. *H*, reinen fehlt *O O N*, a. schönen fr. *m* 6 nimpt] genymbt *H*, genymet *K l*, genommen hatt *m*, gewinnet *M D I* als fehlt *g g<sup>1</sup>*, also b. *k l m* also bald wirt er *H* selbander fehlt *I* fangnuss *M*, geuegnis *j* h(e)and vnd gefencknuß gefallen *l m* 7 Zuhant] vnd zuhant *l m* einen hantslang einen anhab *A*, fehlt beides *γ* 7. 8 ein joch] Im doch *M* 8 ein kumat] Im kumpt *B*, fehlt *H γ* ein purdin *O O K* ein vor fegeteufel fehlt *m* fegeteufel *B* nach fegeteufel eingeschoben ein anfechdüg *c* 9 rostfeile] Rostfrieheln *O O*, rostfeyhel *M*, rosttrigeln *D*, rostfigelerin *K*, rostvielen *I* allein und *l*, rostfigelen *c e i k f*, rostfeyel *h n*, rostfeyheln *g*, rostfilen *j*, rostfeylen *m*, Roßfeigen oder ein roßfeyln *A* der er] den er *I*, des er *k*, des er sich *l*, der er sich *m*, der *O O* mit rechte] nit recht *B* enberen] enterben *i k*, entwören (entweren) *l m* kan oder mag *l m* 9. 10 all die weil *l*, alle wyl *m* 10 wir] mir *I* allein und *h* Ein man der ein wyb hat der h. *m*, hat fehlt *h*, steht in *n* nach hauß 11 doner] dannocht *B* schawer] schute *K*, schnur(r) *l m*, hagel *h* fuchse fehlt *γ* vnd slangen *H D K I*, vnd slag *M*, d. vnnd hagelschlagen a. t. *n* alle tage in a. hause fehlt *O O N a b* 11. 12 ein weib — werde] alle tag begert sie man zu werden *O O N a b* 12 allen tag *n*, darnach alle tage *A B*, dar nach fehlt *K* er fehlt *K*, zeuchet er auf so fehlt *N* 13 will er so sie w. sunst *A*, wil er sol so wil si sunst *B*, wil er (sie *D*) sus (sunst *g g<sup>1</sup> f h n*) so w. sie (er *D*) so *γ*, wil er sus sy wil so *I* allein sust] sunst auch *O O N* wil er dahin] wil dohin *A*, wil er hin *b* 13. 14 wil er — dorthin fehlt *γ* 14 soliches spygels *D* vnd sigelos fehlt *γ* 14. 15 alles tages *A*, allen tag *h n*, solliches treibt sie alle tag *l m*

15 tage. Triegen, listen, smeichen, spinnen, liebkosen, widerburren,  
lachen, weinen kan sie wol in einem augenblicke; angeboren ist  
es sie. Siech zu arbeit, gesunt zu wollust, darzu zam vnd wilde  
ist sie, wann sie des bedarf. Vmb werwort finden bedarf sie  
keines ratmannes; geboten dinge nicht tun, verboten dinge tun,  
20 fleisset sie sich allzeit; das ist ir zu susse, das ist ir zu sawer;  
des ist zu vil, des ist zu wenig; nu ist es zu fru, nu ist es zu  
spate — also wirt es alles gestrafet. Wirt dann icht von ir ge-  
lobet, das muss mit schanden in einem drechselstule gedreet wer-  
den; dennoch wirt das leben dicke mit gespote gemischt. Einen  
25 man, der in der ee lebet, kan kein mittel aufheben: ist er zu  
gutig, ist er zu scharpf — an in beiden wirt er mit schaden ge-  
strafet; er sei nur halb gutig scharpf, dennoch ist do kein mittel:

15 Kriegen *Mg* listen] liegen *MDI*, ligen *Df* smeicken lieb*k*. *H*,  
schmeicheln (schmaichen *D*, smöchelen *K*) vnd (vnd fehlt *I* außer *c*) lieb-  
kosen *γ* widerburren] widerbellen *γ* 16 vñ wainen *BDKI*, lachen *w*.  
spinnen *H* kan] kein *h* 16. 17 ist es sie angeporen *CON*, Es ist sie  
angeboren *K* sie] innen *M*, in *Dghn*, jnen *I* 17 krank zu *a. CO*  
*Na*, Sie ist siech (kranck vñ siech *K*) zu *a. γ* (dafür fehlt ist sie nach  
wilde) arbeit] arbeiten *Kklm* nach arbeit eingeschoben: gesunt zu  
arbeit *A*, in *B* eingeschoben: gelust frech vnd ges. zu wollusten *K*,  
gesund] geschmid *c* 18 des] sin *K*, das Drucke *c* bis *n* zu finden (sunden  
*K*) *Hγ* 19 k. ratmannes] k. rattmaß *B*, k. manes ratt *M*, kaines mannes  
*I* allein geboten] gebettē *B*, gütter *M* zu tun beidemale *γ* (doch gebotne  
ding tāt sy nit *K*) vnd verbotene d. *γ*, verb. ding tun fehlt *A*, tun  
fehlt *H*, verb. d. tun fehlt *f* vñ v. ding nit tzu halten *hn* 20 fliesse  
si sich *B*, fließent s. s. *g* allzeit] vil *H*, fehlt *Bγ* das ist ir zu susse das  
i. ir zu sawer fehlt *HBγ* 21 das ist zu vil das ist zu w. *A*, des i. zu v.  
des ist ir zu wenig *a*, des ist ir zu w. des ist ir zuuñl *H*, des ist zu vil fehlt  
*Bγ*, vnd des ist zu wenig *B*, des ist zu wenig fehlt *γ* 21. 22 Nun ist zu  
spatte *B*, dann (denn *M*) ist es (ist es fehlt *hn*) zu sp. *HM* 22 Also so *B*  
alles] also *CO* gestraft alles *g* Wirt] würt(e) *ik* icht] nichts *ggf*  
*hn*, etwas *lm* von ir fehlt *ABγ* 23 mit schaden *Hcn* dreschel-  
stul *N*, in s. dr. fehlt *γ* gedreet] geredt *A*, gerret *B*, vollendet *MDc*,  
geoffnot w. vnd vollendet *K*, volbracht (vollenbracht *hn*) *I* werden vol-  
bracht *g* 24 dicke] dich *c* gemischt werden *ACNa*, volendet vnd  
gemischt *I* 24. 25 Einen man *Burdach*, ein man *ABHCOna*, ge-  
ändert *γ* 25 der nach man fehlt *AB* aufheben] haben *CONa*, auf-  
haben *AB*, auf Im haben *H*, geändert *γ* In der ee kann k. man k.  
(ein *K*) mittels aufgenemen (uffnemen *K*, außgenemen *D*, treffen *iklm*) *γ*  
26 zu gutig] zuchtig *N*, z. gitig *KI* allein an den beiden *f* wüt er *n*  
mit (tzu *f*) schanden *γ*, m. schaden straffen *B*, an in beiden — scharpf  
fehlt *K* durch Überspringen 27 nur] nu *H*, ioch *γ*, doch *f*, halt *g* oder  
scharpf *HMD*, oder halb scharpf *I* dennoch — alle tage incl. fehlt *N*

schedelich oder streflich wirt es ie. Alle tage neue anmutunge  
oder keifen, alle wochen fremde aufsatzunge oder muffeln, alle  
monat newen vnlustigen vnflat oder grawen, alle jar neues kleiden 30  
oder tegeliches strafen muss ein beweibeter man haben, er gewinne  
es, wo er welle. Der nacht gebrechen sei aller vergessen; von  
alters wegen schemen wir vns. Schoneten wir nicht der bider-  
ben frawen, von den vnbiderben kunden wir vil mere singen  
vnd sagen. Darvmb wisse, was du lobest: du kennest nicht 33  
golt bei bleie!

do fehlt *KI* dhein *ej* 28 schedelich — ie fehlt *COaK*, schaidel-  
lich *B* stärflichen *e* wirt] wurde *e* ie] hie *HAγ*, auch *B*, wo es  
nach alle tage steht alle tage (a. t. fehlt *N*) hat er neue *CONa* newe]  
nur *M* amuttung *a*, One mittüge *B*, ainmuttunge *D*, anmuttungen *I*, an-  
mutung(e) *fn*, anwuttung *h*, anuechtunge *K* 29 keifen] kewffen *A*, kies-  
sen *B*, kempfen *γ* alle w. fremde] oder nñ *M*, oder (oder fehlt *iklm*,  
vnd *n*) newe *DKI* aufsetzung *A*, außsatzunge *lm*, aufs. oder fehlt *CO*  
*Na* oder] vnd *MDI* muffeln] nur *A*, murren (das zweite r un-  
sicher) *H*, murfeln *CONa*, wurfñ *B*, blügen *K*, blägennd *M*, pflegñ *D*,  
belegen *I* 29. 30 allen monat *ABg*, allen monet *e*, allen monet *ejihn*,  
all mund *M*, a. mondē *f* 30 newen fehlt *D* vnlustigen] vnlustige *B*,  
grewlichen (grawelichen) *MKI*, grausenlichen *D*, grauselichen *g*, grausamlichen  
*g<sup>1</sup>fhñ* grawen] grawe *A*, gāwe *B*, oder gr. fehlt *γ* alle monat —  
grawen] alle monat neuwe kranckheit *m* neues] muß ers *M*, nuwers *B*  
newes cleydes *AK* 30. 31 n. kleidunge oder straffunge teglich(en) muß  
(m. tägklichen *g*) *I* 31 (strafen fehlt) muß er e. b. man *CO*, m. ein ieg-  
licher b. man *Hγ* gewuibter *AB*, bebeiter *H* 31. 32 er gewynne  
wo ers w. *O*, e. gew. es ioch wa *K*, e. gew. es recht wo *I* 32 der nach  
gepr. (auch nachgebrechen; noch gebr. *h*) *Aejiklmgg<sup>1</sup>fhñ*, der nacht  
gebresten *DKI* allein d. n. gepresten verg. sy all *M* sei] sich *f*  
all *m* verg.] gewigen *Hñ* 33 von alters — wir vns] dartzu reden  
von a. wegen *M*, dar rurende von a. w. *DK*, dorrende von a. wegen *I*, fehlt  
*mñ* schamen *H* schonnten wir der b. fr. nicht *COa*, sochnet (!) ich  
nit d. fr. fr. *n* 33. 34 biderben] erbarn *A*, frumen *MDKlm*, frumen fr-  
vnd der (der fehlt *f*) biderben *I* außer *lm*) 34 von der (!) vnpider(ben)  
weiben k. w. *COa* kunden fehlt *M*, wolten wir *DKI* wir] mir *I*  
allein, wir wir *k* vil fehlt *B*, nit vil mer *g* 34. 35 wir woll mer sagen  
oder singen *M*, sagen vnd singen *DK*, singen vnd fehlt *I* 35 Darumb  
fehlt *HB* d. wist *C* Darumb wisse] ich weyß nicht *A* du bekennest  
*O* *I* außer *hñ* nicht] nur *lm*



## DER ACKERMAN. Das XXIX. capitel.

**F**RAWENSCHENDER müssen geschent werden, sprechen der warheit  
meister. Wie geschicht euch danne, herre Tot? Ewer vnuer-  
nunftiges frawenschenden, wie wol es mit frawen vrlaub ist, doch  
ist es werlich euch schentlich vnd den frawen schemelich. In  
maniges weisen meisters geschrifte findet man, das one weibes  
steure niemant mag mit selden gesteuert werden; wann weibes vnd  
kinder habe ist nicht das minste teil der irdischen selden. Mit  
solicher warheit hat den trostlichen Romer Boecium hin geleget  
philosophia, die weise meisterin. Ein ieder abentewerlicher vnd  
sinniger man ist mir des gezeuge: keines mannes zucht kan wesen,  
sie sei dann gemeistert mit frawen zuchte. Es sage, wer es welle:

29. Überliefert: *ABHMDKI c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>2</sup> h i j k l m n* und *GF* (s. Anh.)  
*CO a b*. Defekt ist *b* (s. Kap. 28) bis *Z. 4*. w. euch schent- und *N* (s. K. 28)  
für das ganze Kapitel.

1 Lieber frauwen sch. *A*, Fr. geschender *K* m. werden geschendet *g*,  
m. geschant sein *H*, m. geschendet sin vnd werden *K* 1. 2 der weisheit *m*.  
*HMD*, die wisen m. *KI* 2 Wie] vnd *D* beschicht *γ* außer *fh n*  
euch fehlt *K*, dan̄ euch *g*, wie sol vch dann geschehen h. t. *l m* 2. 3 Ewer  
vnvernunft (vnuernuft *a*) frawen schennt (!) *CO a*, vmb uwer v. fr. sch. *K l m*  
vernöfftig *B* 3 mit vrlaub beschicht (geschicht *fh n i k l m*, beschihet  
mit vrlaub *g*) *γ* 3. 4 doch so ist es *H*, ist fehlt *K* 4 euch werlich um-  
gestellt *COHMD*, warlich *n*, worlich *m*, werlichn̄ noch (!) sch. *B* scheme-  
lich] smelich *b*, schmelich *l m*, schandlich *B* wann in *γ* 5 maniḡ *B*,  
manchen *CO*, mangen *H*, manches *a l m n*, manges *b h k*, menges *M* ge-  
schr.] geschriften *COH*, schrift *f* so vindt *O* das mañ one *B*, d. on  
frawen (frowen fehlt *n*) st. *Hγ* 6 mit selden mag gest. w. *γ* außer *g*, mit  
glück mag begabet w. *n* wann] dann(e) *DKI*, denn *M* weib *b*, wey-  
ber *D* vnd fehlt *B* 7 habe] haben *h n*, habt *k* nicht fehlt *g g<sup>1</sup> fh n*  
der m. t. *M*, das wenigst t. irdischer s. *CO a b*, der (die *i k l m*) minst (die  
gröst *n*) habe *I* d. i. gab (gaben *DI*) vnd selden *γ*, noch selden einge-  
schoben Schätze *D* 7. 8 M. sollichen warheyten *A*, m. s. wiser warheit *K*  
8 hat fehlt *M* Romer fehlt *H* maister vñ Romer *B* Boecium]  
botten *K* hingeleyttet *DK* 9 ph. durch wis maisterin *B* hat philos.  
die w. m. hingel. Boec. (Bohecium *b*) den kunstenlichen (kostlichen *CO*, kosten-  
lichen *a*) romer *CO a b* yeglich *H*, yeglicher (iegelecher *γ*, ietlicher *I*  
allein vnd fehlt *CO a b D*, abent. vnd fehlt *l m* 10 synnrreicher *D*, sinn-  
licher *l m* man] mensch *I* mir fehlt *K* des zewg *A*. d. zuke *B*, d.  
zug *M*, d. ein gezewg (zewg *a*) *CO a b* , keines mannes] kein man *a b*, kein  
(darnach zu macht getilgt) man *A* zucht] zewcht (kan bis frawen zucht  
fehlt) *A* kain man kan kain wessen er si *B*, das kein mannes zucht mag  
wesen sie sey *H*, das kein m. zuchtig wesen (sein *m n*), mag (mag wesen *g*) er  
(es *K*) sey *γ* 11 sei fehlt *CO* mit fr. z. gemeistert *H*, g. mit der fr. z. *n*

ein zuchtiges, schönes, keusches vnd an eren vnuerrucktes weib  
ist vor aller irdischer augelweide. So manlichen man gesach ich  
nie, der rechte mutig wurde, er wurde dann mit frawen troste  
gesteuret. Wo der guten samenunge ist, da sihet man es alle 15  
tage: auf allen planen, auf allen hofen, in allen turnieren, in  
allen herfarten tun die frawen ie das beste. Wer in frawen  
dienste ist, der muss sich aller missetat anen. Rechte zucht vnd  
ere leren die werden frawen in irer schule. Irdischer freuden  
sint gewaltig die frawen; sie schaffen, das in zu eren geschicht 20  
alle hubscheit vnd kurzweile auf erden. Einer reinen frawen  
fingerdroen strafet vnd zuchtiget vur alle waffen einen frumen man.  
One lieblosen mit kurzer rede: aller werlte aufhaltunge, festunge

zucht *fehlt g* wer es welle] werde es wolle *f* 12 fromes *nach* zucht-  
tiges *eingeschoben K* kewisches schönes *A*, sch. vnd kewische *a* keusches  
vnd a. e. vnv. *fehlt B D K*, keusches weib vnd an e. vnuerrucktes (vnuerruch-  
tens *M*) weyb (w. *fehlt M*) ist *M n* an eren] anen eren *g* vnuerrucktes  
w. *a* 13 ob (ob *fehlt D*) aller *γ* eugelweid *a b*, augenweide *H B D K I*  
So ein m. (mendliche *a*) m. *C O a b m*, so menschlich man *B*, so manchen  
man *f* sach *I* gesach man nie *K* nie *fehlt D* 14 wurde (das erste)]  
ward *C n*, *fehlt O*, wer *M*, wird *D* er wurde *fehlt B*, er werdt (werd) *C O*,  
er werde *M*, er were *D K I*, er wurde er were (!) *c* dann] dann vor *D K*  
Mit mit *B* troste] getrost *C O*, zucht *D K* 15 gestiret *c*, gefrewet *A*  
Wo] wo dan *B*, wann *M* d. guten syten sampnung *b*, der guttensam  
menig *D*, d. g. samlung *I* es *fehlt M*, alltag *doppelt M* 16 auf a. planen  
*fehlt γ* uff den h. *K* by a. turn. *B*, in a. turneyen *H M* 17 hörforten  
*g i k l m* thun die frawen diener thund das peste *C O*, thund ie die (die  
*fehlt K*) fr. d. b. *γ*, thund sie das best *i k l m* Wer] der *I* 18 dinsten *A*  
sich *fehlt C O M* anen] anen *B*, ainen *M*, annemen *k l m*, abziehen *n*,  
schamen *H*, ewßern *b*, *fehlt C O* Rechte] ein rechte *C O*, mit Recht *A B I*,  
mit rechter *M D K g i k l m* 19 lernen *C O H A D I* bey w. fr. *C O*,  
frawen *fehlt A B* in Irrer schuben *B*, d. w. frowen der sch. *M K*, d. w. fr.  
der irdischen schulen irdischen (schulen ird. *fehlt h n*) freuden *usc.* *I*, d. w. fr.  
der schonen (!) yrdischer fröuden *D*, lernen (vnd erlernen *durch Verstümmelung*  
*des ere m*) sie (!) in (in *fehlt i k*) der irdischen schulen irdischen (dischen *k l im*  
*Seitenschluß*, dafür disen *m*) freuden sind *i k l m* 20 sint g. die frawen]  
sind frawen guttig (!) *C O*, sint sie (sie *fehlt D K*) gew. (gewaltid *c*) die (die  
werden *k l m*) frawen (*durch Einbeziehung von* die frawen *zum Folgenden füllt*  
*jetzt sie aus*) *γ* die frawen — geschicht *incl. fehlt B* die schaffen *H*,  
sie (sch. *fehlt*) In das zu *A* zu ere *C O a b*, eren *fehlt n* geschicht *fehlt A*,  
beschicht *M D I außer f h n* 21 auff der erden *A B D I außer g j i k l m*  
22 zuchtiget] zuchtig *H* waffen] wesen *C O a b* einen frawen man *A*,  
einen fr. m. *fehlt C O a b*, einen (ainer *M*) frowen (*fehlt K n*, fromen *D*, frau-  
wenman *k l m*) man fur (vor *M*) allen waffen (über a. mossen *K*) *γ* 23 ain (!)  
lieb. *B*, one lieblosen *fehlt C O a b γ* m. (mit *fehlt K*) (m. gar *g g<sup>t</sup> f h*) *k*.

vnd merunge sint die werden frawen. Jedoch bei golde blei, bei  
 25 weizen raten, bei allerlei munze beislege vnd bei weiben vnweib  
 müssen wesen; danner die guten sullen der bosen nicht engelten:  
 das gelaubet, hauptman vom berge!

DER TOT. Das XXX. capitel.

EINEN kolben vur einen closs goldes, eine koten vur einen topa-  
 sion, einen kisling vur einen rubin nimpt ein narre; die heu-  
 schewer eine burg, die Thunaw das mere, den mausar einen falken  
 nennet der tore. Also lobestu der augen lust, der vrsachen  
 5 schetzestu nicht; wann du weist nicht, das alles das in der werlte  
 ist entweder begerunge des fleisches oder begerunge der augen

rede beslossen  $\gamma$  aufhaltunge] auff enthaltung  $H$ , auffenthalt  $\gamma$  vestigung  
 $i k l m$ , vechtung  $H$  24 vnd nerunge (ursprünglich merunge, doch der erste  
 Strich getilgt in Hs. I)  $I c e j$ , vnd narung  $i k l m$ , vnd auch narung(e)  $g g^1$   
 $f h n$  bey  $g$ . vnde bley  $A$ , bey  $g$ . bey pley  $C O$ , blei fehlt  $B$  25 weizen]  
 waisse  $B$ , weissē  $K$ , trayd  $D$  ratten  $C O A B \gamma$  bay weyß rot  $H$ , b. weissen  
 roten  $n$  b. alleraye (allerey)  $C O$ , b. aller  $K$  müncke fehlt  $H$  bly-  
 schlege  $K$ , beislege — m. wesen incl. fehlt  $B$  25. 26 b. reinen guten wiben  
 vnviderbee m. w.  $K$  vnweiben  $i k l m$  wesen] fehlt  $M$ , sein  $m n$   
 26 dennoch (d. so  $K$ ) sullent d.  $g$ .  $\gamma$ , den bosen  $D$ , s. die bösen der guten  $n$   
 27 gelawb  $H$ , globe  $B$  des gelaubet (glaubt  $a b$ ) mir her<sup>s</sup> tod (tode) hawpt-  
 man (huptman  $b$ ) vom berg (perg)  $C O a b$  von brige  $A$ , von priege  $B$ , von  
 kriege  $H$  das — berge fehlt  $\gamma$

80. Übertiefert:  $A B H M D K I c d e e^1 f g g^1 h i j k l m n$  und  $G F$  (s. Anh.)  
 $C O a b$ .

1 Dynen  $I$  allein, DInen  $K$ , (S)Inen  $j$  von ainē kl.  $B$ , fur in (!) clotz  $h$ ,  
 f. einen klocz  $H D K$  und Drucke  $c b i s n$  gold(e)  $I$  koten] kot  $A$ , horn  
 (horen  $C O$ )  $C O a b$ , apfel (opfel)  $\gamma$  topasien  $C O D$ , thopassin  $B M$ , topa-  
 sio  $h$  2 küssling  $M g g^1 f h n e e j i k$  Rowein  $B$ , rubeyn  $D$ , rubinnen  $k$   
 nem (nām)  $I$ , fehlt  $k l m$  2. 3 heuschewer] hewser  $A$ , howe schurren  $B$ ,  
 hewschurn  $D$ , heuscherns hawffen  $C O$ , höuschrecken  $K$ , heuschwere  $h$   
 3 weir<sup>s</sup> ein burg  $A$ , für ein purck  $H D$  Thunaw] thunnen  $C O$ , den Ryn  $n$   
 das möre  $g l m$  mausar] mewßar  $H$ , meußar  $A$ , müßare  $B$ , mewasser  $O a$ ,  
 mausarn  $b$ , rappen (!)  $\gamma$ , raben  $f$  4 nemet  $M$ , niemat  $K$  der thor nennet  
 $C O$ , nement (nemment  $e j$ , nennent  $i m$ ) die toren  $I$ , n. (nennet  $n$ , nemant  $g$ )  
 auch toren  $g g^1 f h n$  a. lebestu  $H$ , auch der aug.  $g g^1 f h n$  aber der u.  
 $C O a b$ , d. vrsach  $C O a b K M l m$  5 seczett  $C$ , setzest  $O a M K I$ , du  
 aber nit  $M D K$ , der vrsachen (du  $i k l m$ ) seczest aber nit vrsach (!)  $I$  wann  
 betracht (auch  $g g^1 f h n$ ) das alles das  $\gamma$ , d. alles was  $A B$  ist, ist  $C O b$   
 ist fehlt  $M D I$  außer  $j$  (iste intweders)  $n m$  6 eintw.] eywider  $a$  begird  
 (begir  $D$ ) des fl.  $\gamma$ , b. des flaisch  $C O H B$  oder vor hochfart fehlt  $K$ , vñ  
 hoffart  $M$  des lebens] des leibes  $B$ , fehlt  $M K$  6. 7 aintw. begir des fl.

oder hochfart des lebens. Die begerunge des fleisches zu wollust, die begerunge der augen zu gute oder zu habe, die hochfart des lebens zu ere sint geneiget. Das gut bringet geitigkeit, die wollust machet vnkeusche, die ere bringet hochfart vnd rum. Von 10 gute durstigkeit vnd forchte, von wollust bosheit vnd sunde, von ere eitelkeit müssen ie kumen. Kundestu das vernemen, du wurdest eitelkeit in aller werlte finden; vnd geschehe dir dann liebe oder leide, das wurdestu dann gutlichen leiden, auch vns vnge- 15 strafet lassen. Aber als vil als ein esel leiren kan, als vil kanstu die warheit vernemen. Darvmb so sei wir so sere mit dir bekumert. Do wir Pyramum den jungeling mit Tysben der meide, die beide

(das Dazwischenliegende fehlt) zu wolluste die begir der ougen zu gut oder zu h. D, einw. (antweters l) begird(e) des fl. oder (oder auch  $g g^1 f h$ ) begerunge zu wollust der augen ist (ist fehlt n) zu gut(e) oder (oder auch  $g g^1 f h$ ) zu (fehlt m n) habe (gut vnd habe n) I 7 Die beger. des fl. zu w. — die hochf. des lebens incl. fehlt B durch Überspringen Die begerunge des fl.] begird des fl. M, vnd wegirde des fl. K 8 die beg. der augen] der beg. der augen A, die wollust d. aug. C O, die begird (begir D) der aug. M D K oder habe C O b, o. zu gehabe K hochfart] hohe H A, hoche (höhe) I, hoch M D, höhende K 9 ze eren M geneiget sind (gen. ist i) H γ, ist zu eer gen. m 9. 10 das g. br. geyrung vnd geitigkeit vnde vnkeuscheit der (!) Ere br. hochfart vnd Rume A, das g. br. gierunge oder geitigkeit die wollust m. geitigkeit vñ vnkeuscheit der ere br. h. vñ rume B, das g. br. geitigkeit (geizikeit a b) ere br. hochf. (hoffart a b) woll. b. vnkeusch poßheit vnd sunde (das Dazwischenliegende fehlt infolge Kürzung) C O a b das gut br. dann (den M) g. M D, d. g. br. (auch  $g g^1 f h$ ) die (dafür zu g) geitigkeit (geitigkeit I allein, gutigkeit die Drucke c bis m, geitigkeit nur n) K I die w.] der wollust γ m. (auch  $g g^1 h$ ) aus der maßen vnk.  $g g^1 f h n$  10 der ere M hochf. vnd rüen D vnd roim c e j, vnd auch rum (römi  $g g^1 h$ , rumen f)  $g g^1 f h$ , vnd rum fehlt I allein 10. 11 Von gut] das gut H A B D K c—m, fehlt I allein, vnd das gut M, auch das gut n 11 bringt eingeschoben i k l m, gedurstigkeit (bedurstikeit f, gedürftigkeit n) vnd auch (auch fehlt K l m n) forcht (vorch e) γ wolnust I allein sunde] sinde I allein und c, sind  $g^1 f h$  11. 12 von ere eitelk. müssen ie k. fehlt C O a b 12 eitelkeit] geitigkeit B, uppigkeit γ müssen ie kumen] vnd komet n, m. ie die kommen c Ja kundest (kunnest D) γ kanst du (kanstu) es C O, künestu das a recht vern. H 12. 13 du wurst (wirst) C O 13 finden] vernemen C O du fundest (findest K g f j) vppigkeit in a. (a. der D) w. γ beschehe γ außer h n 14 dann vor gutlichen fehlt C O H M D K I allein, gar gutl. C O a b, gietlich c e leiden] lüden c 14. 15 vnd vns (vns fehlt M) vngestr. l. γ 15 Aber] oder a, fehlt I als vil ein C O a B M D I, aber vil als ein K leiren] leyern A a, liernen B, leren g, lernen  $g^1 f h n$  16 vernemen] erkennen i k l m dar vmb sind wir B D I zu ser M D I, zu vast m bek. mit dir A 17 Do] als do H, dan I allein Pyramyn A, Piramim B, piramum γ, piranium c, Priamum C O a b H l m mit] von γ

ein sele vnd willen hetten, schieden, do wir kunig Alexandrum  
 aller werlte herschaft entenigten, do wir Paris von Troya vnd  
 20 Helenam von Kriechen zerstorten: do wurden wir nicht also sere  
 als von dir gestrafet. Vmb keiser Karel, marggrave Wilhelm,  
 Dietrich von Berne, den starken Boppen vnd vmb den hurnen  
 Seifrid haben wir nicht so vil mue gehabet. Aristotilem vnd  
 Auicennam clagen noch heute vil leute: dannoch sei wir vnge-  
 25 muet. Do Davit, der gewaltig kunig, vnd Salomon, der weisheit  
 schrein, sturben, do wart vns mere gedanket danne gefluchet. Die  
 vor waren, sint alle dahin; du vnd alle, die nu sint oder noch  
 werden, müssen alle hin nach: dannoch beleiben wir Tot hie herre!

tibsen *HB*, Tilben *COa* (das *l* in *a* defekt), tibissen *M*, Tyspenn *D*, tibi-  
 schen *K*, thobisten *I* allein, thobysen *ceji k g g<sup>1</sup> fh*, Thysbeden *lm*, Tysbe *n*  
 18 vnd ein(en) willen *COab*, ain sollen hettē vñ willē *B* schaydent *DI*  
*allein* alexander *HABMK* 19 entenigten] enteignigten *C*, entaignot-  
 tend *M*, enteignoten *ceji g f*, entaygnetten (enteigneten) *Dhklm*, entieg-  
 noten *I* allein, enteygent *n*, vnderntenigten *H*, entrennetē *K* 19. 20 Paryssen  
 (Parisen) *γ* Paris vnd troy (Trioam *O*) vnd helenam von kr. (kriechen *a*) *Ca*,  
*P.* vnd *h.* vnd Troy von kriechen *b* von troya fehlt *O*, von (vor *f*) troyen  
*BDI* außer *giklm*, v. troy *M*, v. troye *K* die minnenklichen (minnig-  
 liche) (meynencliehe *e*) helenam (helena *D*, helenē *M*) *γ* von vor kriechen  
 fehlt *c* zerstrot *n* 20. 21 n. als ser *MD*, n. so sere *CO* auch nicht  
 aus der massen also (also fehlt *f*) gar sere von dir *g. g g<sup>1</sup> fh*, nit so übel  
 gestr. als yetz von dir *n*, nit *a. s.* gestr. als yetz von dir *K* 21 Vmb] vnd  
*COab* karolum *MDK*, karlin *I*, karlen *hnik*, karln *f*, karlo *lm* vnd  
 auch marg. *g g<sup>1</sup> fh* Wilhelm] albrecht *I*, wilhelm von Orantz *D* 22 Bop-  
 pen] pappen *a*, hoppen *h*, Bopē *kl*, recken *BDKn* den st. boppen fehlt *m*  
 22. 23 vnd d. h. S. *M* 23 also vil m. *HB*, so vnmüge *iklm* gehept *I*  
*allein*, gehebet *ceji k g<sup>1</sup>*, hebt *Kghlm*, gehabt *f* Aristotem *B* 24 auic.  
 die noch *h.* bei tag (hytbetag *k*, hüt bitag *ji*) die l. clagen(t) *γ* 24. 25 den-  
 nach *b* der (dero *K*) halben waren wir ung. *MDK*, dero (der ab *e*, der  
*g g<sup>1</sup> fh*, deren *m*, fehlt *n*) habent wir ung. (*h.* mich nit ung. *n*, vngenuget *cf*,  
 vngemugē *i*, vngemug *klm*) *I* vngem. beliben *H* 25 Do Davit — vnd]  
 da nu (nun *O*) der gedultig Iob *COb*, damit der gedultig iob *a*, dauit (David *H*,  
 kunig Dauitt *D*) der gedultig (dafür heilig *γ*) vnd *BHγ*, darvmb der gedultig  
 vnd *A*, daß dem gedultig der Überlieferung gewaltig zugrunde liege, erkennt  
 Burdach vnd kunig Salomon *DK* 25. 26 d. w. schirm *m* 26 mere] nie  
*A I* allein, doch der i-Punkt wohl wie öfter ohne Bedeutung, also me nicht aus-  
 geschlossen zugedanckt *CO*, zugedanck *a*, zudanckt *b* 26. 27 die da vor *B*  
 waren] worden *a*, storend (mit vor zu einem Verbum zusammengezogen) *f*,  
 varend *ik* 27 die sind (seint) *HABK* du fehlt *COab* du die vnd  
 alle *M* nu] noch *BK*, yetz *M* oder hernach w. *H*, vnd noch (vnd noch  
 fehlt *f*) w. *γ* 28 m. a. hernach *γ* herre fehlt *A* alhie ein herre *ab*,  
 (hie *C*) ein herre alhie *CO* wir herre (*h.* fehlt *g*) tod hie *γ*, w. herre noch  
 hie *iklm* hinter herre eingefügt: vntz vßgang der welt *B* •

## DER ACKERMAN. Das XXXI. capitel.

EIGENE rede verurtheilet dicke einen man vnd sunderlich einen, der iezunt eines vnd darnach ein anderes redet. Ir habet vor gesprochen: ir seit etwas vnd doch nicht, nicht ein geist vnd seit des lebens ende vnd euch sein alle irdische leute enpfolhen — so sprechet ir nu: wir müssen alle dahin vnd ir, herre Tot, beleibet hie herre. Zwo widerwertig rede mugen mit einander nicht war gewesen. Sullen wir von leben alle dahin scheiden vnd irdisch leben sol alles ende haben vnd ir seit, als ir sprechet, des lebens ende, so merke ich: wann nimmer leben ist, so wirt nimmer sterbens vnd todes — wo kumpt ir dann hin, herre Tot? In himel muget ir nicht wonen, der ist gegeben allein den guten geisten. Kein geist seit ir nach ewer rede. Wann ir dann auf

81. *Übertiefert: A B H M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n und G F (s. Anh.) C O N a b. Defekt ist N (vgl. zu Kap. 28) bis Z. 24 in allen sachen einschließlich.*

1 Feyndes red M, DEyne r. f, Ligne r. e vrteilt H, vertheylt A dicke] oft C O a b D den man K sunderlichen D K I außer l m, besunder b, sunder C O, ierlich a 1. 2 einen der fehlt K, einem e j h 2 der] den D ietz vñ eins C O eines fehlt g g<sup>1</sup> f h n habent dauor M D K, h. dar vor I, h. das vor g 3 doch nicht ein alle, doch nicht, nicht ein Burdach (vgl. 16, 11—13) 4 des lebes I allein h k l, lebens fehlt K vnd euch sind a. C B M, vnd auch (!) alle f, vnd auch s(e)ind a. g g<sup>1</sup> h, vñ seyest auch alle n leute] menschen H, mensch g, ding D beuolhen M D I 5 do spr. ir nu H, Nun spr. ir wir (mir M) γ dahin] hin nach M D K, her nach I, hir nach f vnd ir tode H 6 alhie ein herre C O a b, herre fehlt γ Zwo] zwar K reden A I außer h l n mit (Seitenschluß) ander nit B, nicht miteinander C O D K I, nit mit ander M 6. 7 war gewesen] war sagen B, ware gesein H l, war wesen M, war sein h n m 7 vom (vō a) l. C O a b D K k l m, alle fehlt M n alle dahin] alda hin D 8 sullen alle ende h. A, s. als e. h. B vnd sol alles (all D, aller I allein) i. l. (ein I) end(e) h. γ vnd ir seit — ende fehlt A B γ 9 s. merck i. nu wol C O a b nimmer] nit M, nit mer D K I lebens ist H M D K da wurt D nimmermer B 9. 10 w. auch nit mer st. M D I, dorffent wir nit me ouch st. K vnd t.] oder todes (dotes e) D K I wañ kein läben mer ist so w. auch kein sterben oder todt ain m 10 war kompt B herre tod wo (war K I außer g, wanp D) k. ir dan (hin fehlt) γ, h. t. wohin kompt du dan n 10. 11 in hymeln A, Im himel H B, in dem (den f) h. C O a b I 11 möchte ir B gewonen H, beleyben noch wonen D K m. ir kein (nicht a) wonung gehaben C O a nit kumen noch wonung gehaben b wañ der ist n ist] gaist B ist (auch g g<sup>1</sup> f h) geben I allein doppelt C, fehlt A B γ der h. ist allein geg. H 12 so (fehlt e) sind ir (auch g g<sup>1</sup> f h) k. geist nach e. r. γ wann ich g dann] doch g g<sup>1</sup> f h



erden nimmer zu schaffen habet vnd die erde nimmer weret, so  
 musset ir gericht in die helle; dar innen musset ir one ende  
 15 krochen. Do werden auch die lebendigen vnd die toten an euch  
 gerochen. Nach ewer wechselrede kan sich niemant richten.  
 Solten alle irdische dinge so bese, snode vnd vntuchtig sein be-  
 schaffen vnd gewurket? Des ist der ewig schepfer von aneenge  
 der werlte nie geziehen. Tugent lieb gehabet, bosheit gehasset,  
 20 sunde vbersehen vnd gerochen hat got vnz her. Ich gelaube, hin  
 nach tue er auch das selbe. Ich han von jugent auf gehoret lesen  
 vnd gelernet, wie got alle dinge beschaffen habe. Ir sprechet,  
 wie alle irdisch wesen vnd leben sullen ende nemen: so spricht  
 Plato vnd ander weissagen, das in allen sachen eines zerruttunge  
 25 des andern geberunge sei vnd wie alle sache auf vrkunfte sint

13 auf der erden *COab*, nymmer (mit mer *D*) auff erden *ABD* nicht  
 me(r) (mer fehlt *K*) *Hγ*, gantz nichts mer *gg<sup>1</sup>fhn* zu fehlt *M* vnd  
 erde nymmer sein wirdet *H*, vñ erde nymmer werdent *B*, vnd (vnd auch gar  
*gg<sup>1</sup>fhn*) kein ertrich mer ist (ist im Druck *n* ausgefallen, der Platz frei) *γ*  
 14 gericht) angends *Mlm*, angandes *D*, angendes *I*, angens *h*, ze stand *K*  
 darinnen] do (da) *ABγ*, dor *b* 15 krochen] krachen *HBb*, horchē *CO*,  
 bratten vnd brinnen *MDI*, brinnen vnd braten *Kg* die lebenden *BKI*  
 außer *gg<sup>1</sup>fhn* an euch] an euch auch *ik* 16 noch (nach *g*) wechsel  
 red *gg<sup>1</sup>hn*, noch wechselder rede *f* sich] uch *I* allein neymant *H*  
 berichten *m* 17 solten ir alle i. d. *f* snöde fehlt *DKI*, snöde — beschaffen  
 fehlt *M* vntuchtig] vntugig *CO*, vnguttig *B*, vntettig *K*, ouchtig *D*, vn-  
 dechtig *I*, vndöglich *lm*, vnechtig *n* 18 geschaffen *COabKfhn*, vnd  
 gewurket fehlt *Hlm* Des] das *ABADI* der ewig sch.] ar *ABH*, gott  
*DKI* (mit Umstellung gott ist in *gg<sup>1</sup>fhn*, ist fehlt *n*), get *M* vnd des ist  
 vom a. d. w. er nye *g. H* von anfang *HAB*, v. anbegiñ *ab*, von angen (!)  
*CO*, von angeng *M*, von angende *DI*, von anbegind *m* 19 geziehen *c*, ge-  
 zigen *ji*, gezügen *g*, gez. (beziehen *a*, beschediget *CO*) worden *COab*  
 Tugent — auch das selbe fehlt *γ* gehabet] halt (!) *AB*, gthabt *a* ge-  
 hasset] geschafft *AB* 20 gerochen] gerechent *A*, gerechē *B* byßhere *H*,  
 bisher *AB* 21 das selbe] das selbig *ab* Ich h. von gott vnde Jugent  
 auff *A*, Ich h. gehört lesen vnd (vnd fehlt *K*) von *j*. (iungē *c*) auf betrach-  
 tet (betr. fehlt *M*) *γ* 22 wie alle ding got *Ab* got fehlt *B* nach  
 (noch *cejikh*) nutz vnd ere (eren *DKe gg<sup>1</sup>fhn*) gesch. (besch. *I* außer *f*  
*hn*) h. *γ* hat *COA* Ir spr. fehlt *B* 23 leben wesen *AB*, leben vnd  
 wesen *I* allein, vnd leben fehlt *HMDK* und *c bis n* soll *Aγ* ein end(e)  
*COabI* ende haben *HMDK* und *c bis n* haben] hahē *kl* 24 weis-  
 sagen] weisse *b*, philozophen *H* ein zerruttung *m*, eins zerrentung *gg<sup>1</sup>*  
*fhn*, e. zerstörung *n* 25 geberunge] bereüg *A*, werung(e) *HB*, merunge *γ*  
 wie (fehlt *n*) vnd wie (vnd wie fehlt *lm*) *I* sachen *Bm* vrkunfte *Bur-*  
*dach*, vrkund(e) *α*, ewer kinder *A*, vwer kinder *B*, vnsero kind *MKI*, ewig-  
 keyt *H*

gebawet vnd wie des himels lauf vnd der erden alle von einem in das ander verwandelt wirkunge ewig sei. Mit ewer wankelrede, darauf niemant bawen sol, wellet ir mich von meiner clage schrecken. Des berufe ich mich mit euch an got, meinen heilant. Herre Tot, verderber! Damit gebe euch got ein boses amen! 30

### DER TOT. Das XXXII. capitel.

**O**FFTE ein man, wenne der anhebet zu reden, im werde dann vnderstossen, nicht aufgehoren kan. Du bist auch aus dem selben stempfel gewurket. Wir haben gesprochen vnd sprechen noch, damit wellen wir ende machen: die erde vnd alle ir behal-

26 gepawt sind *H*, gebawen (gebawet *f*, gebuw *c*) sey *M K I* vnd wie alle sache — gebawet fehlt *D* vnd wie des] wie des *I* des *h*. lauf vnd d. *e*. alle (alle zu wirkung zu beziehen) des *h*. l. vnd der *e*. aller *H*, d. *h*. lauf aller vnd der erden *A B*, des *h*. lauf der planeten vnd d. *e*. (all. fehlt) *C O N a b*, des *h*. (lauf *I* außer *n*) vnd der (der fehlt *n*) erden lauf (vnd d. *e*. lauf fehlt *l m*) sich alles *γ* von einem] von dem *e*. *K* 27 verwandelt — sei] nur in *H*, verwandelt (!) (verwandlent *D K*) *A γ*, verwandelt werden *B*, sich verwandeln *C O N a b* Mit ewer wankelrede nur *H*, fehlt sonst durchweg 28 dor auff im (oder nu?) nyemant *H*, d. aber (fehlt *g g<sup>1</sup> h n*) nyemant (niemen *I allein*) *γ* niemant] niem *B* mich fehlt *n*, erschrecken *γ*, benemen vnd schr. (stercken *C O N a*) *C O N a b* kann echt sein Daz brüffe *B* ich fehlt *m* zu gott *B*, an (got fehlt) meinen heiland *n* mit uch vnd appelleire fur vnd an *g*. *m*. herren vnd *h*. *K* 30 Herre tot fehlt *A B γ* mein verderber *H*, ir boser (man vnd *K*) verd. *γ* Damit] dennocht *M* *g*. ich euch got *h* ein zumal (zumal ein *l m*) boses (ende *K*) *γ*, alles vbel Amen *H* amen fehlt *B γ* d. geb vrteil dir got zumal ein boses *n*

82. Überliefert: *A B H M D K I c d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *G F* (s. Anh.) *C O N a b*. *C* bricht Z. 51 mit den Worten das wir dir ab und fehlt bis zum Schluß, sonach auch für die aus Kap. 33 umgestellten Zeilen 21ff. wie sie schechte usw., vgl. zur Stelle; auch für *K*, das ebenfalls im Kap. 33 abbricht, fehlen aus demselben Grunde hier Z. 22 -gruben in die erden — Z. 37 trauren.

1 Dick ein *m*. *K* wenne] wenet *O N a*, auch in *H*, aber in anderer Stellung, wennet *O*, wendet *B*, fehlt *A γ* Oft ein man der anh. zu *r*. wenet Im *w*. *H* anhebet] ander (!) *N*, angehebt *K* im were dann *N*, die (sin *K*) rede vnderst. *A K* vnderstossen] darein (fehlt *N a*) geslagen *C O N a*, zu schweigen gebotten *n* 2 er nit uff geh. *K*, nit auffhören *I*, mit aufhören *h* er kunn vnd müge nicht auf geh. *C O N a*, kan] künne *H* auch fehlt *g g<sup>1</sup> f h n* der selben *C O N* stempel *h n*, tempfell *A* gewurket] gewürtzet *M* 3 wir *h*. gespr. v. spr. noch fehlt *B*, vnd sprechen fehlt *I allein* 4 wellen] woll *N a*, wol *b*, wend *M* *w*. mir *g g<sup>1</sup> h*, wir fehlt *a* ein ende *a* alle fehlt *B* 4. 5 behaltunge] behand(e)lung *a b*, hand(e)lung *C O N*

- 5 tunge ist auf vnstetigkeit gebawet. In diser zeit ist sie wandelber  
worden, wann alle dinge haben sich verkeret: das hinder hervor,  
das voder hin hinder, das vnder gen berge, das ober gen tale,  
das ebich an das recht hat die meist menig volkes gekeret. In  
feures flammen stetigkeit han ich alles menschliches geslechte  
10 getreten: einen schein zu greifen, einen guten, trewen, beistendigen  
freunt zu finden ist nahent gleich mugelich auf erden worden.  
Alle menschen sint mere zu bosheit danne zu gute geneiget. Tut  
nu iemant icht gutes, das tut er vns besorgende. Alle leute mit  
15 ir kinde, ir ere, ir gut vnd alles ir vermugen fleuchet alles da hin,  
mit einem augenblicke verswindet es, mit dem winde verwischet

5 auch auff *A* stetigkeit *COe* gebawet] gewubett *B*, gebawen *γ*  
außer *f* ist vnstetigkeit geb. *i k*, ist vnsteet gebuuen *l m* vnd in *K*, in  
fehlt (dirre zitt) *j*, in der zeit *M*, ist sie fehlt *D* sie] so *K* vnwandelbar *I*,  
onwandelbar *l m* 6 herfür] er für *A*, für *M* 7 hin hinder] her hinder  
*C O D K I*, herwider *A* das voder h. h. fehlt *l m* das ober gen (gegen)  
tal (getal *C O*) vnd (vnd fehlt *I*) das vnder gen (gegen) (gegem *m*) perg *O O*  
*N I* gen berge] geperg *a* ober] vber *H*, oben *B* gen tale] getal *a*,  
gegen tag *D* 8 ebicht *b*, ewich *N*, ewbich *H* das recht an daz letz(e)  
(letzte *D*) *γ* recht] gerecht *C O* die gröste m. *K*, der maiste tail(e) *I*,  
dz meisteil *h*, das meisteil *n*, d. m. mengin *M* des volkes (wolkes *e*) *M K I*  
gekort *g g<sup>1</sup> f h* 8. 9 In feures flammen — auf erden worden fehlt *a*, In  
feures — getreten fehlt *γ* 10 schein] schatten *γ* begreifen *H D* vnd  
e. guten *γ* trewen] getrewen *H D I*, fehlt *K* 10. 11 getr. guten beyst.  
fr. *g*, *g*. trauwen bestendung freunden zu veinden (!) ist *A* bestendigen (be-  
stendiger *B*) fr. *B M h n m* 11 ist bey nach (by nahe *K*, gar nach *n*) *γ*  
mugelich fehlt *K* worden] werden *B*, fehlt *γ* 12 vff bosheit *M* zu  
b. geneigt dann *K* zu gute] zu guttem *B*, zu tugend *H*, zu tugenden *D K I*,  
vff tugend *M* 13 nu] Im *A D*, vgl. zu 30, 26 niemätz *B N*, niemand *D*  
*g g<sup>1</sup> f h*, nieman *i k* icht] nychassen *g*, nichts *g<sup>1</sup> f h*, etwas *n m* das tut er  
vmb das das er vns besorgt *C O N a b* vns besorgende] vß besorgunge *B*,  
vns besorgū *D*, vnns zu besorgend (besorgen *h n*) *M K I* leute] menschen *H γ*  
14 gewerck *C O*, gewercke *B*, würcken *M I*, wircken *k l m*, wercken *n* vol  
(dafür vil *M*) uppigkeit *γ* geworden *B K* 14. 15 ir leib ir w. ir kinde]  
ir libe ir wibe ir kind *B*, ir leib (lieb *D*, libe *K I* allein und einige Drucke,  
liebe *i k*) ir kind(e) (ir lieben kind *c* in Folge Mißverständnisses) ir weib (vnd  
weibe (wyber) *l m*) *H γ* 15 ir kind fehlt *b* vnd ir gut *A M D*, vnd gut  
*I allein* ir vermügung *B*, ir vermügent (vermögend) *I allein und e j i k*  
fleuchet] flousset *β* alles vor dahin fehlt *h n* 16 in e. aug. *γ*, mit eugē-  
pliche *A* versund (Haken, der sonst -et bedeutet, es fehlt) *C O* m. d.  
w. verweist es *B*, verwüschet es *D*, verruschet es *K*, vermischet es (es fehlt *h*) *I*,  
vermischet es läßt *n* aus und setzt dann fort: vnd seind doch die menschen  
angstbar vñ sorghafft wie sie berg tal usw.

es: noch kan der schein noch der schate nicht bleiben. Merke, prufe, sich vnd schawe, was nu der menschen kinde auf erden haben: wie sie berg vnd tal, stock vnd stein, gefilde, alpen vnd wildnusse, des meres grunt, der erden tiefe durch irdisches gutes 20 willen durchgrunden, wie sie schlechte, stollen vnd tiefe gruntgruben in die erden durchgraben, der erden adern durchbawen, glanzerden suchen, die sie durch seltsenkeit willen vur alle dinge

17 noch kan — beleiben] ir schein oder (dafür noch I) schatten (schattens i k l, schattens art m, in K: ir schinoter schatten) mag nach (dafür noch I, fehlt g g<sup>1</sup> f h) in (innen M, inen K I) nit bel. (nit leben k l m) γ schate] schaden H A j, schade B 18 sich fehlt γ, m. schaw vnd prüff D vnd] nū g vnd schawe fehlt N was nu der] wa nu der A, was der H, was wunder K kind] künde B, kund I allein, künde auch h 19 haben auff erden A wie sie] wie sich O O N H berg tal n stock stein A B, stein stock γ vnd(e) gef. (gewilde M I) alpen (fehlt D) wildn. (vnd wilde- nis K) A B H γ gevilde] gründ N alb O 20 vnd des m. gr. I 20. 21 durch zeitlichs guts willen O O N a b 21 so durchgr. O O N An dieser Stelle kommt in die Überlieferung eine Verwirrung; A B γ bietet: der erden tieff(e) (tieffen M) durch (und führt nun bei Z. 38 fort:) irdisch(e) (Irdischs A) (zu eingeschoben B) betrubnuss(e) In jamer usw.; H liest: der erden tieff durch Irdisch guts willen jn regen winde betrubnüsse jn jamer usw. Das Dazwischenliegende: wie sie schlechte bis Z. 37 in siechtagen in trauren steht in A B H γ erst in Kap. 33, Z. 4 hinter in allerlei vngewitter. Auch in O (O fehlt) N a b erscheint es an derselben Stelle des Kap. 33, doch gekürzt, nämlich: wie sie schlecht — groß hert vichs (visch) zusammen treiben (tryben, getriben); das folgende vil knechte — in trauren fehlt überhaupt. Ebenso fehlt der ganze Passus in G F. Desgleichen fehlt die ganze Stelle wie sie schlechte — trauren im Kap. 33 im Druck n. Das fragliche Stück war wohl im Archetypus am Rande nachgetragen und geriet dann in mehreren Überlieferungen an die unrichtige Stelle. Auch ist es möglich, daß es ein nachträglicher, jüngerer Zusatz im Archetypus war und deshalb von einigen Abschriften übersehen wurde oder ihnen noch nicht vorlag. Die Berichtigung durch Umstellung empfahl schon Roediger Anz. f. d. Altertum 4, 357 f. und Stolze a. a. O. S. 102, allerdings etwas abweichend von unserer Herstellung. — wie sie schlechte stollen] wie si sich schowen B, wie sie stain schollen (schooln I allein, stollen nur g, schelten D) γ, wie sie großen herrn velt sollten pawen H schlechte] stecht O, flecht (oder slecht) A tiefe] tieffen (tiffen e i k) I, raffen K gruntgruben] grunt grube A B M, grunt (grund) gruben getrennt die andern 22 in] vnd N I in der erden A durchgraben] durchgegraben A, durchgrubend γ, durchgraben — alle dinge lieb haben fehlt O N a b adern] ander B, andern M durchbawen] durchbautend (und ähnliche Formen des Praeteritums) D K I, durch hawen H, durchgraben vnd durchpauwen A 23 glanzerdern B, glantzertzerde γ (glantzerd nur g g<sup>1</sup> f h) suchen] suchten γ, durchsuchen H die sich durch B, durch fehlt M seltsamkeit A H D I, sältsemkait M für allen dingen h

23 lieb haben; wie sie holz fellen; gewande, zeune, heuser den swalben  
 erteich; bawen weinwachs; machen mulwerk; zutun zinse; bestellen  
 fischerei, weidewerk vnd wiltwerk; grosse hert vihes zusammen  
 treiben, vil knechte vnd megde haben, hohe pfert reiten, goldes,  
 silbers, edel gesteines, reiches gewandes vnd allerlei ander habe  
 30 heuser vnd kisten vol haben, wollust vnd wunnen pflegen, darnach  
 sie tag vnd nacht stellen vnd trachten — was ist das alles? Alles  
 ist ein eitelkeit vnd ein serunge der sele, vergenglich als der  
 gesterig tag, der vergangen ist. Mit kriege vnd mit raube

24 auch gar lieb *g g<sup>1</sup> f h* holz fellen] h. felten *O N a b*, h. wellen *A*,  
 h. wollen(t) *B I* außer *m*, h. wällen *M*, h. in welliden wellen vellen *H* ge-  
 wend *H*, gewende *B*, gewant *O N a b A* zeune] zu wunen *A*, zime (?) *B*, zeunen  
*O N a b* vnd heusser *H* dem schwalbē *O* gleychen *A* kleiben]  
 klaibten *O*, kleckten *N a b*, klecken *A*, kloeken *B* wünd zetū (zaun *D*) vnd  
 heuser (hauss *M*) machten (machend *M*) *M D*, zeun (zū *I allein*), wend vnd  
 (vnd auch *g g<sup>1</sup> f h*) h. machten (machend *i k l m*) *I* 25 plantzē *B*, pfl. vnd  
 p. vnd pawen gerten *O* hinter baumgarten ist machen eingeschoben *H*  
 vnd baumg. (bongarten *I allein*) pflanzen(d) (pflanzetend *I allein und c e i*) vnd  
 pelzten (pflitzen *D*, pflitzen *I*, pflentzten *c*, belczend *g*, vnd pelzten fehlt *i k l m*)  
*M D I* 25. 26 acker auf erteich *D g g<sup>1</sup> f h*, acker vff dem ertr. *M I*  
 26 weingartē *O*, win wachsen *B*, wie wachs *M*, daz w. *b* machtend *M i k*  
*l m* mulperg *N a*, mülwelk *B* zutun] zu thuen ze hend (!) *H*, fehlt *O N*  
*a b*, triben (tribend) (treiben *D g j l*) *M D I* bestellen] zu bestellen *H*, stiftend  
 (stiften *D g g<sup>1</sup> f h i k l m*) *M D I* 27 vischerie *I* außer *g g<sup>1</sup> f h*, vischery *l m*,  
 fischerunge *B* vnd waydwerck v. w. *O*, weidberg vnd wildperg *a*, waidgenge  
 vnd wilpret *B*, w. vnd wilpret (waldprätt *M*, wilprech *h*, wilprecht *c*) *H M D I*  
 besachend (besahen *D*, sachen *g g<sup>1</sup> f h*) gross herde (herden *M D*, here *l*)  
 vichs (visches (!) *I*, visch *h*, wische *j*, viches nur *g*, grosse vile visch *m*) zus.  
 tribend (treiben *D g g<sup>1</sup> f*) *M D I*: das Einschießel bes. (sach.) auf das Voraus-  
 gehende bezogen, wie überhaupt die jüngere Überlieferung die Verba zum vor-  
 anstehenden Substantiv zieht grossen herrn siechs *B*, gr. hert vische (visch  
*N O*) *N O b*, zus. getriben *O* 28 vil knechte — Z. 37 in siechtagen in trauren  
 fehlt *O N a b*, s. oben zu Z. 21; vil knechte — reiten fehlt *I*, hohe pf. reiten  
 ist in *I* nach kisten volhaben eingeschoben meyde *A B H* zu haben *A*,  
 hand *M* reitend *M c e j g f* 28. 29 Golde *B*, gold silber usw. ohne Flexion  
*M h* reich gewand(e) *D I* allerlei] die aller *D* 29. 30 ander habe] an  
 der h. *B*, schöne (schönste *D*), zu heuser bezogen, *M D I* 30 voll habend(e)  
*M I* wunnen] wunn *M D*, wunne *l*, wune *m*, blumē *B* pflegent *M* und  
*c bis m* 31 nacht] nach *m* Alles] fehlt *A*, es *M l m* 31. 32 Alles ist  
 es *H D k* eitelkeit] uppigkeit *M D I* 32 ein serunge] Inserunge *A*, vase-  
 rung *B*, ein inserunge (ein einserung *g*, ein verzerung *m*) *I*, ain zerstörung *M*  
 der selen *D I* zergenklich *M*, vergenklichkeit (!) *H A B* 32. 33 als  
 der g. t. vergangen ist (ist fehlt *I* außer *m*) *H I* 33 der ergangen ist *M*  
 m. kryege m. rawb *H*, m. kr. und raub *D*, mit raub mit krieg *I*

gewinnen sie es; wann ie mere gehabet, ie mere geraubet. Zu kriegen vnd zu werren lassen sie es nach in. O die totliche menscheit ist stete in engsten, in trubsal, in leide, in sorge, in forchten, in scheuhunge, in weeten, in siechtagen, in trauren, in betrubnusse, in jamer, in kumer vnd in mancherlei widerwertigkeit; vnd ie mer ein man irdisches gutes hat, ie mer im widerwertigkeit begegnet. Noch ist das aller groste, das ein mensche nicht gewissen kan, wann wo oder wie wir vber es vrplupfling fallen vnd es jagen zu laufen den weg der totlichen. Die burde müssen tragen herren vnd knechte, man vnd weib, reich vnd arm, gut vnd bese, jung vnd alt. O leidige zuversicht, wie wenig achten

34 gewonnen *f*, gew. sie das *D* ye mancherley (manlichley *B*) beraubet (gehebt vnd ger. *B*) *A B* 34. 35 Zu krige *I* allein 35 zu werren] zu weren *A*, zu leiden *M D I* nach in] hinder in (inen *M I* und mehrere Drucke) *M D I* 35. 36 O du *B*, O fehlt *M D I*, totl. menschliche menscheit *H* 36 stete] stetes *D I*, stäts *g*, stets *m*, stetigs *h*, stetiglichen *A B* in angsten *M D I* vnd in trübs. *M*, in trupsel *e j* in leiden *g*, in leide fehlt *k l m* in sorgen *I*, in besorgen *H A* 37 forchte *B*, forcht *m* in schewünge *A*, in schuchunge *B*, in (fehlt *i k l*) serung(e) *M D I* in wetagung in siechtum in trauern *A*, in sorgen in tagen in traurung (die Zwischenglieder fehlen) *g*, in forcht weeten in trauren (die Zwischenglieder fehlen) *m* in trauren] In trauern würckung *A*, In truren wirkunge *B*, in traurend wirkung *M*, in traurender wurckunge *D*, in trauren (traurung *g g<sup>1</sup> f h*) der wirkung(e) *I*, in trawren In aribeyt *H* Zum Übergang der Hss. zu betrubnusse s. oben Z. 21 38 in betrubnusse — widerwertigkeit fehlt *C O N a b* vnd in kumer (kumber) *B K* (denn *K* bietet nun wieder den Text bis Kap. 33), vnd kumer *m* In ellende nach kumer eingeschoben *B* vnd ouch gar (gar fehlt *h n*) in manigerley (maniger *f*) w. *g g<sup>1</sup> f h n*, widertikeit *h* 39 vnd ie mer — widerwertigkeit fehlt *B* durch Überschlagen, hinter widerw. eingeschoben besitzent (bestzend *g<sup>1</sup>*, besetzend *f h*) *γ* vnd auch ie m. *g g<sup>1</sup> f h n* man] mensche *A* im] aim *M*, in *K* widerkeit beg. *K* 40 begeinet *a b*, begeynt *A*, begint *B* n. ist das das *H*, noch ist aber aus der massen (masse *f*) das a. gr. *g g<sup>1</sup> f h n* 40. 41 daz nieman(t) gew. *γ* 41 gewiessen *N*, wissen *B n*, genissen noch gewissen *A* wañ wo wañ oder wie ich *n*, wie fehlt *g g<sup>1</sup> f h i k*, wir fehlt *i m* wir auch gar stump(f)lichen (stumlichen *g*) *g g<sup>1</sup> f h*, wir iss vrblitzling vberfallen *B* vrplupfling, vrpfupfling *a b*, vrbürzling *H*, vrplupflung *N*, ir plufflig *C O*, pfupfling *A Knieschek*, stumpffingen *M m*, stumpf(e)lichen *D K I*, stumplichen *e i g<sup>1</sup> f* 42 über in fallen *γ*, fallen über in *g* vnd in jagen *γ* über in vall yn beheem vnd nider vell mit meiner seges die bürd müssen *usw.* n totlichen] totlicheit *K* burde] purdin *C O B m*, burdj *M*, burden *K l* 43 müssen wir tr. *C O* vnd auch knecht *C O N a b* manne vnd auch w. *b*, man weib *N* junk vnd alt steht hinter weib *H* 44 böß vnd gut *M* bese] böses *N* iung und alt fehlt *A B γ* leidige] laide *B* w. gar wenig *C O N a b* des fehlt *B*, achten dein *H A γ*



des die tummen! Wann es zu spate ist, so wellen sie alle frum  
werden. Das ist alles eitelkeit vber eitelkeit vnd beswerunge der  
sele. Darvmb lass dein clagen sein vnd tritt in welchen orden  
du wilt, du findest gebrechen vnd eitelkeit darinnen. Jedoch kere  
von dem bosen vnd tue das gute; suche den fride vnd tue in  
stete; vber alle irdische dinge habe lieb rein vnd lauter gewissen!  
Vnde das wir dir rechte geraten haben, des kumen wir mit dir  
an got, den ewigen, den grossen vnd den starken.

Das XXXIII. capitel; in dem spricht got aus das vrtail des  
krieges swischen dem Tode vnd dem clager.

DER lenze, der sumer, der herbest vnd der winter, die vier er-  
quicker vnd hanthaber des jares, die wurden zwistossig mit

45 Wann es] was *B* zu fehlt *g g<sup>1</sup> f h* ist] wirt *H γ* alle fehlt *D*  
45. 46 frum wer (!) ist alles eit. *n*, das alles (als *M*) ist *γ*, ist fehlt *i k l h*, vber  
eitelkeit fehlt *C O B*, eitelkeit über üppikeit vnd b. *M D K*, ist uwer vppikait  
vnd b. *I allein*, eitelkeit (ütelkeit *c e j i*, eiteilkeit *g*) vnd über (über fehlt *h n*)  
upp. vnd b. *c e j i k l m g g<sup>1</sup> f h n* 47 der selen *H m* darumb so (so fehlt  
*i k l m*) *H γ* laß fehlt *f* dein clage *A* tritt] gang *l m* in dye  
wellichen *i k* ord. oder stant *b*, ordn wenn du w. *C O* 48 du f. alle tag *j*  
gebrosten *γ*, brechen *A*, eitelk. vnd gepr. *C O N*, über üppikeite hinter  
eitelk. eingeschoben *K* do jnnen *H*, dar in *M D I* außer *j f h n m* yedoch  
so *K*, vund ie doch *j* 48. 49 kere wider v. d. b. *A*, v. dem wesen *i k*  
49 fryden *A B K*, vnd fehlt *O O N a b* tue in] such in *A*, halt den (jn aber  
*i k l m*) *γ* 50 vber] vnd über *K*, auch über *n*, vor *A* irdische fehlt *C*  
*O N* so habe l. ein lutter *g. K* gewissen] wessen *B* 51 Vnde fehlt *γ*  
wir nun vnrecht *M*, wir nun dir recht *K*, wir dir nu(n) r. *D I* dir]  
die *A* mit dir bricht Handschrift *C* ab des] das *D* 52 grossen]  
grosten *O N a b* den (fehlt *O*) stercksten *O N a b* hinter grossen: vnd  
den mächtigen vnd den aller sterckisten (streckesten *D*) *M D*, hinter grossen:  
dem mächtigen den höchsten vnd den a. sterckosten *K* an den ewigen gott  
den gr. den m. (den gr. den m. fehlt *g g<sup>1</sup> f h*) vnd den sterckesten *I*, an den  
ew. vnd stercksten got *n*

38. Überliefert: *ABHMDK I e d e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *GF* (s. Anh.)  
*O N a b*. *K* bricht in dem nach Kap. 32 (s. dort zu Z. 21) gehörenden Ein-  
schube mit den Worten vnd raffen (!) grund- ab und fehlt sonach im Kap. 33  
von Z. 4 vnd wolte bis Schluß; ebenso *d* (durch Ausfall der letzten Blätter) von  
Z. 9 der winter sprach bis Schluß.

(Das XXXIII. Capitel *b*) In (Inner *O*) dem Capitel (Cap. fehlt *b*) spricht  
got auß das vrtail des kriegs (kriegas *a*) zwischen dem tod vnd dem clager (des  
ackermans vnd ist *O N*) das XXXIII. Cap. (fehlt hier *b*) *O N a b* (in *N* hinzu-  
gefügt: der vrtail lewterung) Des ackermanns widerrede Cap. XXXIII<sup>m</sup> *A*

grossen kriegten. Ir ieder rumpfte sich seines guten willen in regen, winden, doner, schawer, sne vnd in allerlei vngewitter vnd wolte ieglicher in seiner wurkunge der beste sein. Der lenze sprach, er erquickte vnd machte guftig alle frucht; der sumer sprach, er machte reif vnd zeitig alle frucht; der herbest sprach, er brechte vnd zechte in beiden in stadel, in keller vnd in die heuser alle

Ohne Überschrift (dafür Bild) B Der (Die I allein) entscheid (Die entscheidunge D, Der entscheidet j) so got der herre (d. herre fehlt g) tut (tut fehlt f) zwischen (zwischen M, dem fehlt dem tod(e) vnd dem ackerman γ In j eingefügt: Diß wirt die zeyt des iors Des fürsten rede von vil seiden des allmechtigen gotes vrteil. Das XXXIII. Capitel H

1 Das Glantz M, Der Glantz g l m vnd nach herbst fehlt M K die vier fehlt I erquicker] erwikent B, equicktere D 2 hanthaber] hantheber A, hond heller B Der sumer der Herbst vnd der Winter der Glantz. (Neue Zeile): Die vier theil deß jare die wurden n zwistossig] fehlt N, zwyfursig A, zwitrechtig H M D e i k l m g n, zweitrechtig B K h, zweitrachtig c, zwitrachtig j, zwichtrechtig I allein 3 grossem M D e k krieg K

Ir yedweder B, ir yetlicher M, ir ieglicher H D K I rumet (römet) O N a b A B M D I allein (sicheres Präterit. nur K und die meisten Drucke von c bis n, berümet H, berumpt(e) k l sich fehlt m willens I und die jüngeren Drucke, hinter willen eingeschoben: mit seiner würkung H rumpft sich seiner yebung vermeint yeder recht zû haben vñ lob vñ breiß zu erlagen alles Übrige — auch der Einschub aus Kap. 32, 21—37 — bis Z. 5 der beste sein einschließlic] fehlt n 4 winden] wintween H, wind (in wind I allein) γ, in winden A schawer sne fehlt M wind (w. vnd I) schnee (dafür schöne I allein) donder (tunre K) vnd D K I vnd allerl. vng. (vngewitters γ) B γ

Nun bietet die Überlieferung den Einschub wie sie schlecht usw., der nach Kap. 32, Z. 21 zu ziehen ist, s. dort. 4. 5 vnd wolte — sein] vnd wollt yeder in s. w. d. b. sein H, vnd ir iglicher (itlicher N) wolt in s. w. der b. sein O N a b, vñ wollt der böste sin B, vnd wol der beste (!) A, vnd also (also fehlt g g<sup>1</sup> f h) wolt yeglicher (ietlicher e f i k g<sup>1</sup> und I allein) der b. sein M D I, den Ausdruck mit wurkunge nehmen A B M D I verstümmelt in den vorausgehenden Satz auf s. Kap. 32, Z. 37 5 Das glentz M, der glentz(e) g l m n, hier beginnt der Text von n wieder s. oben Z. 3 5. 6 sprach Erquicke A B erkucket b vnde mach A 6 güstig B, gunstig H

or (es M) machte zeitig vnd erkucket(e) (erkucket) a. fr. M D I 7 er vor machte fehlt m machet O N a b, macht A, macht sie (alle fr. fehlt) n zeitig vnd reiff H B, reyff (reiffe g, raffen j) vnd towig (dowig M, tobig D, teuwig f, czeitige do (!) g) M D I 8 vnd zechte] vñ züchte B, vnd zucke H, fehlt M D I in beiden] beyde O N a b, ein weyde A, In baide B, sie all H, fehlt M D I er brechte (prachtt D) sie (daz sein k l m) in (die M) heuser vnd in (in fehlt I allein und c m, in die M) keller (a. frucht fehlt) M D I in die (die fehlt a b) stedel vnd in (in fehlt O, in die N) k. vnd in die h. O N a b, in stedel oder schurn vñ in k. vnd in h. B, in stedel vnd in h. vnd in k. H 8. 9 aller fr. A

frucht; der winter sprach, er verzerte vnd vernutzte alle frucht  
 10 vnd vertribe alle gifttragende wurme. Sie rumpten sich vnd  
 kriegeten faste; sie hetten aber vergessen, das sie sich gewaltiger  
 herschaft rumpten. Ebengeleich tut ir beide. Der clager claget  
 sein verlust, als ob sie sein erberecht were; er wenet nicht, das  
 sie von vns were verlihen. Der Tot rumet sich gewaltiger her-  
 15 schaft, die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen. Der  
 claget, das nicht sein ist, diser rumet sich herschaft, die er nicht von  
 im selber hat. Jedoch der krieg ist nicht gar one sache: ir habt  
 beide wol gefochten; den twinget leit zu clagen, disen die anfecht-  
 ung des clagers die warheit zu sagen. Darvmb, clager, habe ere!

9 sprach *fehlt N* vnd vernutzte *fehlt I*, vnd nützte *D*, a. fruchte des  
 ertrichs *j* 10 vertribe] vertreibe *b f i*, verterbe *D* alle] die *O N a b*  
 a. vergiftige böse (böse *fehlt h n*) würrn *I*, a. böse güftig w. *g* rumpten *A*,  
 verrumpten *O* sich vnder einander *g* 11 vnd kriegten *N* auch (*fehlt n*)  
 gar fast *g g<sup>1</sup> f h n* hetten sich aber *A M*, vergessen *fehlt O* gewaltiger]  
 gewelter *A a b* 11. 12 das sie sich betrübten gebaltiger herschaft die yn  
 von got verlihen was *H* 12 Rumpffen *A* rumten (berumpten *I*) gew.  
 (gar gew. *g g<sup>1</sup> f h n*) herschaften *M D I* Die Stelle scheint verderbt, die Besse-  
 rung sich gewaltiger herschaft ('souveräner Herrschaft', vgl. 2, 17; 9, 8. 9;  
 16, 35) remten (wie Kap. 17, 6, vgl. DWb. 8, 67f. 804f.) nicht sicher, aber  
 auch rumpten mit *A* ('wänden sich unter', 'wären unterworfen gewaltiger  
 [göttlicher] Herrschaft') befriedigt nicht (s. die Anmerkung). Burdach. eben-  
 geleich] ewiglich *O N a b A B*, dem geleich *M D I* ir] in (*sy g*) *M I*  
 beide] beyder *A j h*, beiden *B i k l m*, all(e) (*fehlt b*) beide also *O N a b*  
 hinter beiden eingeschoben nit von jn selbst (selbs *l m*) kam sunder von vns  
*i k l m* Der vor clager *fehlt h*, klager *fehlt g* verclagt *M* 13 seinen  
 verl. *N*, s. grosse verl. *g*, s. verl. an seinem (sinen *e*) weib als ob *sy* s. rechtes  
 (recht *I*, rechter *m*) erb w. *M D I* als ob es *B* wenet] wonde *A*, ge-  
 denckt *M D I* 14 si jm von vns *M*, von vns jm wer *b* weren *A*,  
 werd *a* von vns (*yme n*) verl. was *M D I*, das jm von vns sey ver-  
 lihen *H* rumet] berümbt (berumbte *g*) *H g*, rumpte *c e j i k g<sup>1</sup> f h n*  
 15 er vor doch *fehlt a*, die er doch — rumet sich herschaft *fehlt H M D I*  
 durch Überspringen 16 der clager clagt *b*, der claget nit das sein ist *N*  
 17 selber] selbs *g* hatte *f* hinter selber hat eingeschoben sunder von  
 vns zu lehen *H*, indem der Schreiber die vorausgehende Auslassung gut machen  
 will, ebenso sol man verston eingeschoben *l m* gar *fehlt O N a b*, on vrsach  
*D n m* 18 hinter gefochten wiederholt dan yedoch der krieg — ge-  
 fochten (!) *i k* den do zwingt *B*, dann den ein(en) zw. *M D I* leit zu  
 clagen] laiden vnd clag<sup>n</sup> *B*, laidt zu kriegten vnd zu clagen *N* 18. 19 disen  
 muet die (die *fehlt N O*) affterteiding d. cl. die weisheit zu s. *O N a b* den  
 andern (ander *n*) der (die *g n*) anfechtung d. cl. *M D I*, dissen den one ferti-  
 gunge d. cl. *B* 19 warheit] weisheit neben *O N a b* auch *A* habe ere]  
 la her<sup>s</sup> *A*

Tot, sige! Jeder mensche dem tode das leben, den leib der erden, 20  
die sele vns pflichtig ist zu geben.

**Das XXXIV. capitel; der Ackerman bittet got vur seiner  
frawen sele.**

**I**MMER wachender wachter aller werlte, got aller gotter, herer  
wunderhafter herre ob allen herren, almechtiger geist aller  
geiste, furste aller furstentum, brunne, aus dem alle gutheit fleusset,  
heiliger aller heiligen, kroner vnd die krone, loner vnd der lon,  
kurfurste, in des kurfurstentum alle kur ist! Wol im wart, wer 5

20 der tode hab sig *H* darumb clagen laß (laß [lassend *i k l m*] cla-  
gen *I*) herr (der (!) *D*) tot (sige *fehlt*) *B M D I* seit (sit *B*, seyder *M D g g<sup>1</sup>*  
*f n*, sider *I*, sy der *m*) ye der *m*. (der *m*. *fehlt I*) *H B M D I* das leben dem  
tod *I* der erden den leip *H M D I* 21 pflichtig *H* vns pflichtig] vn-  
flüchtig *M* ist *fehlt A l m* geben] werden *n*, geben got *j*, geben gott  
dem almechtigen *B* Am Ende amen *N a*, dreimal amen *O*

84. Überliefert: *A B H M D I c e e<sup>1</sup> f g g<sup>1</sup> h i j k l m n* und *G F* (s. Anh.)  
*O N a b*. Defekt ist *O* (es fehlt ein Blatt) von Z. 58 dem alle r. ausfl. bis  
Schluß (auch Z. 27—47); ebenso *b* (es fehlt das letzte Blatt) Z. 34—47 und  
Z. 62 bis Schluß; ebenso *g<sup>1</sup>* von Z. 62 alle gut bis Schluß. Man beachte hier  
wie Z. 39. 40; 56 die Umstellung (s. zu Z. 26).

(Das XXXIII. capitel *b*) Do bitt der clager fur seiner frawen sele (vnd *b*)  
die grossen roten puchstaben die (*fehlt O*) nennen den clager vnd (vnd *fehlt*  
nun *b*) ditz (ditz *a*, dietz *N*, das *b*) Cap. stet (in *O*) eines gebets (petts *O*) weise  
vnd ist (vnd *i* *fehlt a*) das XXXIII. (Capitel *O*) (vnd bis XXXIII. *fehlt b*)  
*O N a b* Swing dich morgen sternn der sicht gernn in *N* hinzugefügt.  
Hie bitt der ackerman fur seiner frauwen sele der Roten buchstaben der grossen  
nennet als der clager diß Cap. stett eins betts weyse vnde ist das XXXIII.  
cap. *A*, in *B* *fehlt die Überschrift, dafür Bild*. In dem hernach geschriben  
capitel bitt der anclager für sein hawßfrawen vnd wirt sein name erkant wei  
dem roten buchstabn Das XXXIII. Capitel *H* (Wie *c*) Der ackerman bittet  
got für seiner (liebē *D*) frowen sele (vnd spricht also *D*) *M D I*

1 Immer] (W)Einer *I* allein, (A)Einer *e*, (R)Einer *e<sup>1</sup>*, .Einer *e i*, (E)Iner *k*.  
(E)Yner *h*, (M)Einer *f j*, (E)In *l m*, REiner *n*, IMmer im Kreise *I* nur *g*  
wachter] Richter *M* aller] alle *c* herer] herre *A I O a b*, her *B M*, *fehlt D*  
2 vnd wunderh. *g g<sup>1</sup> f h n*, wunderh. *fehlt l m* wunderh. ob a. h. *O M D I*,  
w. herr aller herren *A*, herre ob a. h. *fehlt B*, ob a. hertze *D* almechtigster  
(*fehlt B*) aller geyste *A B*, almechtiger (aller mächtiger *D*) aller *g*. *H M D I*,  
a. g. ob allen geisten *N O* 3 alle gutheit] aller gutheit *O*, alle guttet *A*,  
a. gothait *I* allein fleusset] rynnet *M D I* 4 kroner vnd der kron l. *O*,  
kronloner (!) *xusammengeschrieben N a* hinter crone eingeschoben: aller  
krone *B* kroner (Troner *D*) vnd der cronen (tronen *D*) loner (vnd d. l. *fehlt*)  
*M D I* 5 kurf. in des *fehlt N* kurfurstentum] küresten *A*, kurfursten wal  
*N O a b*, furstenthum *I* allein kurfurste — ist] kurfürste der kurfürsten

manschaft von dir empfeket! Der engel freude vnd wunne, ein-  
druck der aller höchsten formen, alter greiser jungeling, erhore  
mich!

10 **O** licht, das do nicht empfeket ander licht; licht, das do ver-  
finstert vnd verblendet alles auswendiges licht; schein, vor dem  
verswindet aller ander schein; schein, zu des achtunge alle licht  
sint finsternusse; licht, zu dem aller schate erscheint; licht, das  
in dem anbeginne gesprochen hat: werde licht! fewer, das vnuer-  
loschen ewiglich brinnet; anevang vnd ende, erhore mich!

15 **Heil** vnd selde vber alles heil; weg on allen irrsal zu dem  
ewigen leben; bessers, one das danne nicht bessers ist; leben, dem

aller kure *B* ist fehlt *A B*, sind *M D I* a. erwelung stet *O N a b* wart  
fehlt *D I* wer] der *g i k l m n* 6 manhait von Ime *B* Wol im — emp-  
feket] empfacher *zum folgenden gezogen M* freude vnd fehlt *M D I* wunne]  
wüde *a* 7 jndrucker *H*, Intruckt *B* der alle *h. c* formen] forme *B b M*  
und *c bis n* außer *h n*, frome *D*, frumen *O*, krone *I allein* alter weiser *N*,  
aller gröster *M*, aller greysester *D*, aller griessester *I*, a. griescater *e<sup>1</sup>*, a. grise-  
ster *e*, a. greiester *e i k*, a. greusester *j*, a. grüssester *g g<sup>1</sup> f*, a. grussigster *h*  
aller gnedigster erhörer erh. m. *n*, alter — erh. mich incl. fehlt *l m* 9 *Ini-*  
*tiale O in O N a*, neue Zeile *b*; ohne Hervorhebung *H A B M D I* do] du *N*,  
fehlt *A B* daz (das da *D*) kein ander l. enpf. *M D I* 9. 10 das verfinst.  
*A B* verfindstrett *B*, verwinstert *D*, verfinst. vnd fehlt *l m* 10 erblen-  
det *B*, enplēdet *a* hinter ausw. licht von unten heraufgenommen und ein-  
geschoben: das unverloschen ewiglich (ewenklich *I allein* und *e j*) br. (brunnet  
*c e f*, brint *h n*) anefang (on anefang *i k l m*) vnd ende (v. on ende *k l m*) erhore  
mich *I* vor dem] vō dem *B* vor dem da (da fehlt *n*, vor dem der do *m*)  
veraw. (verschweyndet *D*) *M D I* 11 alle a. sch. *c* veraw. aller schein an  
der (!) schein zu des schein achtung sind alle licht vinsternus *N* 11. 12 zu  
daz achtung *M*, von deß geruch (!) *n* a. l. sind als vinst. *H*, sind alle l. vin-  
sternuss auch *O* 12 sint finstern.] vnd finsternisse *B*, enprennet *M*, enpren-  
nent *D*, enbrinnent *I*, enbrinuent (!) *e*, brinnent *n* licht am *Satzanfang* fehlt  
*A B* zu dem] Im dem *H* a. schad *a*, a. schaden *H* erscheint] ein  
scheint *N*, ein scheint *O* licht zu d. a. sch. erscheint licht fehlt *M D I*  
13 von anbeginnen *H*, in der abeginnisse (*Seitenende*) Begegñ sprochñ *h. B*,  
in der begynnuß *A*, in den abebegin *N*, in (zu *M*) dem anfang *M D I*, in dem  
a. der werlt *O N a b* hat] wirt *n* es werde l. *H i k l m*, vnd werde l. *B*,  
werdes l. *n* feuer] fur *B*, liecht *M*, fehlt *D I* 14 vnerloschen *H M D*  
ewig *H A B* feuer — erhore mich einschl. fehlt (s. oben Z. 10) *I* an an-  
vang vnd ennde *H*, a. vnd das ende *O N a b*, a. on end *M* 15 *Initiale H in*  
*O N a (b)*, *Initiale O(heyl)* in *A*, *O(heil, haile)* auch *B H*, ohne *Initiale M D I*  
vñ seldom *B* vber alles heil fehlt *H*, heil u. s. uber alles (das *Dazwischen-*  
*liegende* fehlt) irren zu dem ewigen leben *i k l m* weg] vnde selde *A M D*,  
selde *I*, fehlt *B*, Rechter weg *H* Anē a. Irsal *B*, on alles irren *M I*, on irren *D*  
15. 16 weg — ist] selde one (das *Dazwischenliegende* fehlt) das nit bessers ist *e*,  
doch: selde one alles irren zu dem ew. l. *e<sup>1</sup>* zum ew. l. *g* 16 Bessers —

alle dinge leben; warheit vber alle warheit; weisheit, die do vmb-  
 fleusset alle weisheit; gewaltiger aller sterke, beschawer der vn-  
 gerechten hant, widerbringer aller bruche vnd fele; sattunge der  
 durftigen, labunge der kranken, sigel der aller höchsten maiestat, 20  
 besliessunge des himels armonie; einiger erkenner aller menschen  
 gedanken, vngeleicher bilder aller menschen antlitze; gewaltiger  
 planete aller planeten, ganz wirkender einfluss alles gestirnes, des  
 himels hofes gewaltiger vnd wunnesamer hofemeister; twang, vor  
 dem alle himelische ordenunge aus irem geewigten angel nimmer 25  
 treten mag, lichte sunne, erhore mich!

bessers ist *fehlt a b*, bessers — a. ding leben *fehlt N*, bessers — bessers ist  
 leben *fehlt O M* durch Überspringen, bessers on das bessers nit ist *i k*, bessers  
 dan das nit ist *l m* danne *fehlt H I* nichts wessers i. *H* 16. 17 in dem  
 a. d. *M D I* 17 warheit vor vber *fehlt A B M D I* w. vber a. warhaftige  
 warheyt *H* weisheit *fehlt B I* die do *fehlt A B* 17. 18 weish. vmb  
 fließende alle w. *H*, weish. vnbeslossen aller w. *M*, weyßhait vmb schloß aller  
 w. *D*, (weisheit *fehlt*) vnd schoß aller w. *I* 18 aller sterck(e) gewaltiger *H*  
*A B*, alle (aller *M D k l m*) st. gewaltige (!) *M D I* beschawerer *b*, beschawer<sup>s</sup>  
*N*, beschaurer *a* 18. 19 recht vnd gerecht (v. rechter *H*, v. gerechtet *B*) hant  
 beschawer *H A B*, rechte hand beschawer *M D I* 19 vnd widerbringer (vber-  
 bringer *g g<sup>1</sup> h*, verheiler *n*) *β* aller gebrochen *H B*, a. gepresten *M D I* vnd  
 felle *N b*, vnd fül *O*, vnd fell *a*, vnd fele *fehlt β* ganz (gancze *g*) vermügen-  
 der (vermugende *D I*, vernugent *n*) satung(e) (sattogund *M*, sattgundt *D*, stad  
 vñ s. *B*) *A B M D I*, ganz vermügender In allen kreften der dürft. *H* seti-  
 gung *b m* der durstigen *M I* 20 lawunge *I allein* der kranken *fehlt β*  
 Sigill *b*, Spiegel *M D I* höchsten] höchstet *b*, höchten *H*, schönsten *h n*  
 21 beschliesser *M D*, beschliessers (das *Schluß-s* in *I* durchgestrichen) *I außer*  
*ik l m k n* (beschliesser) armonie] des armony *A*, armony *N O a*, armarei *b*,  
*fehlt B I* 22 gedanken] nur *H b*, gedencken *N a I*, gedencke *A B*, gedenc  
*O M*, gedanck *D* gedanken vngl. b. a. m. *fehlt f* bildner (bildnern *j*)  
*M D I* a. m. gedencken antlit *I allein* antlit (antlit) *M I außer g g<sup>1</sup> f h*  
 23 plonete (planete *fehlt I*) gewaltiger a. pl. *H A B D I*, pl. aller pl. gewaltiger  
 (zum folgenden *gezogen*) *M* einfluss — gewaltiger *fehlt I allein* 24 hymel-  
 hoffs *A*, himels ofs *H*, h. hoff(e) *O N a b*, himelischen hof(e)s *M D I*, wunne-  
 samer] vnmessamer *c e j i k*, vnmiesamer *l*, vnmügsamer *m*, vngemessamer *g*  
*g<sup>1</sup> h n*, angemessener *f* 24. 25 zwange von allen himliche ordn. *B* tw.  
 vor dem] twanng (zw. *M*) auff dem *H M*, zw. aus dem *D I*, dem vß zwang (!) *m*  
 25 alle jrdische ding ordnung *N* 25. 26 egewickten angel *N*, ewigten angel  
*B*, ewigen ang. *H*, rechten ang. *M D I* nymer doppelt *A*, nymer mer *N*  
 getretten nymer mag *M D*, nieman(t) getrennen mag *I*, n. treten mügen *H*  
 26 *O* lichte s. *M D I*, lieche Sunn *H* erhore mich] er<sup>s</sup> mich *M*, *fehlt I*  
 hinter erh. mich rot: Nachrede *N* Nach Z. 26 stehen in der ganzen Über-  
 lieferung, also auch im Archetypus, die nun Z. 48—61 eingeschobenen Abschnitte  
 Ewige lucerne usw. und Schatz — erhore mich. Durch die überlieferte Abfolge  
 würde das Akrostichon zerstört; die Umstellung erwog schon Knieschek und



Aller seuchen widerbringender arzet; meister aller meister;  
 allein vater aller schepfung; alle wege vnd allen enden gegen-  
 wurtiger zuseher; aus der muter leibe in der erden gruft selb-  
 30 mugender geleiter; bilder aller formen; gruntfeste aller guten werke;  
 aller warheit liebhaber; hassser aller vnflätigkeit; loner aller guten  
 dinge; allein rechter richter, einiger, aus des anevange alle sache  
 ewiglich nimmer weichen, erhore mich!

Nothelfer in allen engsten; fester knode, den niemand aufbinden  
 35 mag; volkumenes wesen, das aller volkumenheit mechtig ist; aller  
 heimlicher vnd niemands wissender sachen warhafter erkennen;  
 ewiger freuden spender; irdischer wunnen steurer; wirt, ingesinde  
 vnd hausgenosse aller guten leute; jeger, dem alle spor vnuer-  
 borgen sint; aller sinne ein feiner einguss; rechter vnd zusammen-  
 40 halter; mittel aller zirkelmasse; genediger erhorer aller zu dir  
 rufender, erhore mich!

*empfiehlt nun Burdach.* 27 *Initiale A in H A N a, Raum in b, Initiale*  
*fehlt in B M (D I)* seuchen] siechen N, suchten B M widerpringer a.  
 A B 28 allein *fehlt N a b* a. geschopf N a b allewege] allwegend M,  
 albeg H alle wege vnd *fehlt N a b* allēentē a, aller enden b, an a.  
 enden H B M, allweg vnde an gegenw. z. A 29 gegenwurtiger — gruft]  
 gegenwürttig beschowet vnd an allen vß der mutter leib zu der erden krufft M  
 leibe *fehlt A B N a b* gruft] grunt A, grust (oder gruft?) N 30 selb-  
 mager A, selbmöger B, selbm. geleiter *fehlt N a b* Bildener H, bildner M  
 formen] forme A, fromen M, rainē (!) B 31 aller warheit liebhaber]  
 alte walt warheyt A, Alt warhait B, alte warhait M, *fehlt N a b* loner] be-  
 loner N a b 32 allein r. richter] aller rechten r. A, allen rechten r. B,  
 allain gerechter r. M einiger — weichen *fehlt N a b* einiger] eing A,  
 Ainig B a. d. anefangs A allen sachen A, allen sach B 32. 33 ainiger  
 Ryß des ingedenck alle sachen nimer me gewweichend M 33 ewiglicher B  
 weichen] weicher A, wicher B weichen mag H erhore mich *fehlt A*  
 34 *Initiale N in H A N a, Raum in B (. Ottheffer), Initiale fehlt M (D I)*  
 angsten B knode] knott N, knopff M aufgebunden A, enbinden M  
 35 kan N wesens B alle volk. A, a. folkemhait B 36 a. heymlichen A,  
 a. heimligster N, a. heimlichster M wissender] H A B, wissend M, weisser a,  
 weiser N warer<sup>s</sup> erk. M 37 freuden spender] fröden spenn<sup>s</sup> B irdi-  
 schen N B wunnen] wennen B steurer] storer H A N a, erstörer M,  
 storett B wirt] wir B ingesinde] Ingesinne B, In gesunde H, *fehlt M*  
 38 geger a a. spur H A, a. spure B verborgē B 39 aller sin<sup>s</sup> B,  
 a. synnē A N feiner] sinner B M, schoner N außguß A 39. 40 rech-  
 ter vnd zus. *fehlt N a*, Recht vñ zusammenhaltender H zusammenhalter  
 (mit diesem Worte beginnt der Text von D I wieder s. zu Z. 56) (zusammen-  
 halter m) alles mittels D I rechter zirkel vñ zesamen haber alles mittels  
 gnediger erhör aller der die zü dir ruffend M 40 aller zirkelmasse — aller  
 bedurftigen *fehlt D I*, aller mittel vnd zirkel maß A erhorer] erhöre B

Nahender beistender aller bedurftigen; traurenwender aller in dich hoffender; der hungerigen widerfuller; aus nichte icht, aus ichte nicht allein vermugender wurker; aller weilwesen, aller zeitwesen vnd immerwesen ganz mechtiger erquicker; aufhalder vnd vernichter des wesens; aller dinge ausrichter, visierer, entwerfer vnd abenemer, erhore mich!

Ewige lucerne, ewiges immerlicht, rechte farender marnen, dein kocke vndergeet nimmer; banierfurer, vnder des banier niemant sigelos wirt; der helle stifter; der erden kloss bawer; des meres stram temmer; der luft vnstetigkeit mischer; des feures hitze kreftiger; aller elemente tirmer; doners, blitzens, nebels, schawers,

40. 41 aller die (die *eingeschoben* N) zu dir rufen Na 41 rüffende H  
42 *Initiale* N in Na, fehlt H A B M (D I) Sachender bestender M bey-  
stendiger H A B, peistant Na a. durftigen N, a. durstigen M, a. der die dein  
bedürffen H traurenw.] beywoner Na 42. 43 aller der (der *fehlt a k l m*)  
die in dich hoffen Na M c k l m hoffende H A, hoffent B 43 d. h. erfüller  
D I 43. 44 aus nichte icht, a. i. n.] auß nichts icht a. icht nichts A, auß  
ichtz nichtz a. nichtz ichtz H, auß vtz nütz a. nütz etwas M, vß icht nichts (!) B  
aus nichte — ganz mechtiger *incl. fehlt D I* 44 allein] alle H 44. 45 aller  
weilwesen — immerwesen *fehlt Na* aller vor zeitw. *fehlt A*, alle zeit  
wesen H aller wissen wessen zit vñ Imer w. B, aller weill zit vnd ymmer-  
wessens M 45. 46 aufh. vnd wolmechtiger des wesens vnd vernichter des  
wesen H 46 vernichter] vermechter B des wesen A, des wessen B  
vffenthalter vnd vernichter des wesens vnd abnemens M, aufenthalter vnd  
vermerer (merer n) des wesens (wessens D) D I Als dings außr. N  
46. 47 aller dinge — abenemer] (vñ ab nemen H) auch (ach B) als du in dir  
selber (selbst H) bist aussrichten visiren vnd (vnd *fehlt H B*) entwerffen vnd  
abe nemen (obnemen B) niemant kan H A B 47 erhore mich *eingeschoben*  
*Burdach, um den Übergang zu den in der Überlieferung zwischen Z. 26—27*  
*stehenden Absätzen Ewige und Schatz usw. zu vermitteln, die nun hier ihren*  
*Platz fanden.* 48 *Initiale* E in O Na, *Initiale* O (ewige) A, die *Initiale*  
nicht *eingezeichnet* b, ohne *Initiale* H B M D I lucerna M D ewiges imer  
werndes (jmerwerides I *allein*, ynn erwerendes f, erwer endes h) liecht M D I  
48. 49 rechte f. marnen d. k. undergeet nimer] rechter miener I e i, r. minor c k,  
r. meynen j, rechter g g<sup>1</sup> f h n, rechter liebe l m (*überall zum folgenden gezogen*)  
49 d. kock Na b, des kocke H, dem kock O, d. schiff M, d. schöff D nymer  
vndergeet H nimmer] nit mer M pannertrager M D I vnder] vndes H,  
vnnd m baner (paner) A M D I 49. 50 vnder dem n. s. w. B nymants  
mag sigloß werden N 50 wirt] würt D c e j i, vürt k hellen H M D I  
closse B, kloses A a b, cloß (claß? O) N O H M D I, claß f, klauß h n 51 stram  
*fehlt durchaus außer H* (streym) temmer] tremen A a b, tyrmer H, denner B,  
schopffer M D, morner N, mawtner O des luftz M vnterstetigkeyt A,  
vnderstikait B mischer] mischet A, müscher B des meres — mischer  
*fehlt I* 51. 52 des f. creftiger (*dafür* ernstiger c) I, d. f. krafft tiger O  
52 elemētē B, elementen (eelmēten c, elmētē j) c—n tirmer] troner O,

snees, regens, regenbogens, miltawes, windes, reifes vnd aller  
irer mitebrauchunge einiger essemeister; alles himelischen heres  
55 gewaltiger herzoge; vnuersagenlicher keiser; aller senftiglichster,  
aller sterkister vnd aller barmherzigister schepfer, erbarme dich  
vnd erhore mich!

Schatz, von dem alle schetze entspriessen; vrsprung, aus dem  
alle reine ausflusse fliessen; leiter, nach dem niemand irre wirt in  
60 allen wegen; nothafft, zu dem alle gute ding als zu dem weisel  
der bin nehen vnd halten; vrsache aller sache, erhore mich!

Gut vber alle gut, aller wirdigister ewiger herre Iesu, empfahe  
gutlichen die sele meiner aller liebsten frawen, die ewigen ruwe  
gib ir, mit deiner genaden tawe labe sie, vnder den schaten deiner  
65 flugel behalt sie, nim sie, herre, in die volkumen genuge, do

würcker *M D I* donner (dunder *h n m*, dotder *e*) *I*, auch die übrigen *Nomina* — regenbogen *unflektiert* plitzen (blytz *h n m*, blytze *i k l*) *N I*,  
blixes *B*, plitzes *M* 52. 53 regen schne nebel regenb. *I* schawers *fehlt*  
*O M D I* 53 miltawes *A M*, miltouwens *f*, towes *l m* reifes *fehlt A B*  
*M D I*, reyffens *O* aller] alles *B* 54 mitpruchung(e) *N a b*, mit würkung *H*  
einiger] regierer *M D I* essemeister] ertzmeister (zum folgenden gezogen)  
*M D I* herres *D*, hōres *g i k l m*, here *h* 55 vnd gewaltiger hertzog *M D*,  
herzoge *fehlt I* vnuersagenlicher *H B*, vnverzagenlicher *n*, vnuersorgenlicher  
*N a b* 55. 56 vnversagenlicher — schopfer *fehlt O* aller senftiglichster —  
schopfer *fehlt N a b* 56 aller senftister *H*, aller senftmutigister *M D i k l*  
*m n*, a. senftmutiger *I* 56 vnd *fehlt H*, aller sterkister vnd *fehlt D g g<sup>1</sup> f h n*  
barmherzigister] gewaltigister *M D I* schopfer bis Z. 39 des umgestellten  
Textes feiner einguß rechter vnd *fehlt D I*, so daß aller gewaltigister zusam-  
menhalter a. mittels zusammengexogen erscheint hinter erparm dich ein-  
geschoben vber mich *N* erparm dich mein *H* 58 Initiale *S* in *A O N a*,  
Raum in *b*, Initiale *fehlt H B M (D I)* entspriessen] en(t)spreissen *a b*, ent-  
springen *B* mit vrsprung auß bricht die Handschrift *O* ab 59 a. rain  
flüss *M* leiter] fürer *H*, füerrer *B*, glaitzman *M* irre wirt] v<sup>s</sup>vert *A*,  
irret *M* 60 wegen] kreften *H A B*, bresten *M* 60. 61 zu dem wiesel *B*,  
zu dem verwandl<sup>s</sup> (Seitenschluß) tet nu sich nachend *M* 61 der pein *A*  
nehen] nehenen *b* halten sich *H A B* vrsacher aller sachen *H*, vrs. du  
aller vrsach *N*, *O* vrsach aller vrsach *M* 62 Keine Initiale bei Gut gantz  
gut *H A B M D I* vber alle gut] vber aller gute *A*, vber alles gut *H B M I*,  
*fehlt D* aller vor wirdigister *fehlt A* ewiger] ewigister *M* Iesu christ(e)  
*M D I* 62. 63 empf. genediglichen den geyst(e) (den *g. fehlt H*) empf. gutl.  
(güttiklichn *B*) die sele *H A B* 63 sele *fehlt g f h* aller miner liebsten  
fr. *I* allein, m. auß erbelten liebsten hawßfrawen *H* d. ewig(e) r. *A D I* außer  
*g j* 64 gib ir herre *H M D I* mit deinem(n) *g. t. N a A B* 64. 65 vnder  
— behalt sie *fehlt M*, deiner flugel — volk. genuge do *fehlt B* 64 vnd vnder  
*D I* dem schatten *H I*, deinem sch. *D*, dein sch. *h* d. flugelin *I* allein  
und *e e j*, d. flug(e)len *i k l m* 65 nim sie *fehlt D I*, in dein volk. genüge *H*,

genuget den minsten als den grossten. Lass sie, herre, von dannen sie kumen ist, wonen in deinem reiche bei den ewigen seligen geisten!

Mich rewet Margaretha, mein auserweltes weib. Gunne ir, genadenreicher herre, in deiner almechtigen vnd ewigen gotheit 70 spiegel sich ewiglichen ersehen, beschawen vnd erfrewen, dar innen sich alle engelische kore erleuchten.

Alles das vnder des ewigen fanentragers fanen gehoret, es sei welcherlei creature es sei, helfe mir aus herzengrunde seliglichen mit innikeit sprechen: amen!

73

in (fehlt e) deiner (dein I außer g f h n) volk. benugen (gnadung n) D I, in die volkumenunge N herr in dein volk. benügen nym sy M 66 genuget] gnügte B den (dem N) wenigsten Na als dem gr. N do den m. genugt alle den meysten H, als den maisten auch M, do — größten fehlt D I herre fehlt n 66. 67 von dannen] dar von dannen (dannnen fehlt I allein und m) D I (von dannen nur n) 67 in dē reich a, in dem reich steht in N hinter gaisten vnd laß (wiederholt) sie wonen (wonend D) D I 67. 68 bei den oben selig (obenseligū B) g. A B, bei den seligen (sailigen N) g. Na, b. den aller (aller fehlt n) seligsten (geisten fehlt M D g f h n) (gesten k l m) M D I 69 Keine Initiale bei Mich margreth H B M a, Margretha I allein, Angeneta c m. auserwelter gemahel n 69. 70 Gunne ir gen. herre fehlt D I, herr genadenreicher N 70 in deiner a.] ein diner a. i, ein diener a. k, ein deinerin der allm. l, ein dienerin der allm. m in dein almechtig ewige g. n alm. ewigen B M D I 71 spiegel — erfrewen fehlt D I sich fehlt M ersehen] besehen A dar Inn A, dar Inne B, darinn M, darumb D I 72 sich] sie f engelische l kore] thore H in dein alm. e. goth. befilhe ich sie alle engelsch kōr erl. sie alles das usw. n 73 Keine Initiale in Alles A. (Alles fehlt f, alle e l m) das (dafür da I, dn k, die l m, das nur j f h n) nun vnder M D I fannētrager A, fanentreger B panertragers (wunnentragers f, banerstragers e e! i) paner M I, ban (!) der (!) tregers banders (bander h) D h gehorent l m es sei fehlt M 74 welcherlei] welher<sup>s</sup> H es sei — sei fehlt D I es sei] das sey N helfe mir] mitfrōwent ir vnd alle milte menschen helffent mir n helfe] hilff(e) A B, helfft N H, helffe(n)t D I seliglichen] solich lachn B, silicklich H, seliglich vnd M 74. 75 seligl. mit innikeit] seliglichen jnniglichen (innerlichen l m) vnd demutiglichen D I 75 mit innikeit a, mit Innigkeit meines hertzen vnd gantzer begird spr. A sprechen werd AMEN B Am Schluß: Et sic est finis huius operis (roß) A, Hab gott lieb vor allen dingū So mag dir nit missgelingen B, das ware wer vns allen Et sic est finis N

## Anhang zum Texte.

Druck m von 1547. <sup>1)</sup>

1. **Der Ackerman spricht.** O Grymmer verdilcker alles menschlichen geschlecht, du verachter der gantzen welt. O du verdilcker vnd verderber aller menschen hertzen vnd aller menschlichen zierdt. Herr Todt, dir sey geflücht, vnnnd Gott din schöpffer hasse dich, vnnnd kein gunst noch gütter will werde  
5 dir von keiner Creatur nymmer bewysen, dann du ein fynd vnnnd grywel bist allen menschen vff der gantzen erden, vnnnd alles das ye das leben überkam, dem bistu zûwider.

2. **Antwort der Todt.** Hör hör was nüwer wunder vnd vnerhörte grusamer ding fechten mich hie an, von weñ kompt doch diß hendwinden, dreüwen vnd flüchen? Wer ist doch der, d<sup>s</sup> mir darff also zûreden, oder mag ich jm enttringen, die wil ich doch noch bißhar vor der gantzen welt genesen bin?  
5 aber doch lieber Sun, wer du sigest, so melde dich doch mit dinem namen, vnnnd sag waß dir leyds von mir begegnet sey, darumb du mich so übel handlest, daß ich gar vil grösseren lütten (dann du mich bedunckest ein) gar wyt über jren reyn gegrasset hab, daruon witwen vnnnd weysen, land vnnnd lütt gar grossen leyd vnd kümer beschehen ist. Du thûst der glich als ob dir ernst  
10 sey, vnnnd dich die not hart bezwing, dann din clag ist vnrein vnd grob, dorumb so entzüch dich so schwerlich zeffüchen, vnnnd hütte dich daß du nit mit affter rüwen bekümmert werdest, daß du min gewaltige macht hiemit nit schwächen magst. Darumb so nenne dich, vnnnd verschwig din namen nit, vnd sag was für ein gewalt dir von mir widerfaren sey noch dinem beduncken, daß  
15 ich nit weiß was du mich so freuelich zügst. Wann min handlung ist gerecht.

3. **Spricht der Ackerman.** Ich bin genant ein Ackerman, vnnnd min handtierung ist mit dem pflüg, vnnnd bin vß dem Behemer land, gantz wider wertig vnnnd voller leyds, vnnnd dir Todt gantz feynd, daß du hast mir gantz freuenlich entzuckt vnd gnommen ein sommer schöne gilgen vnd blûmen in mynem  
5 hertzen gepflantz, vnnnd mir den halbē theil mynes lybs, vnd den rechten summer brunnen mines hertzens vß gedrückt, vnnnd mir ein vnwiderbringenden roub genomen vnd entfûrt, vnd myn aller liebstes turteldübly arglistig entwert. Darumb Todt erwig selber, ob ich nit billichen clag, wütt vnd zûrn, diewyl ich so vil gütter lãbttag, ouch aller freüd vnd wun beroubt bin, darzû  
10 mines gûts ellend, schwartz, vñ zerstört blib ich, vnd schrey on vnderloß, also trybt mich d<sup>s</sup> wind in schwebendem mör, dann die wellen des wassers haben überhand genommen, vnnnd hatt myn schifflin kein wolstandt mer, dorumb ich on end schryen wil, Todt, Todt, Todt, dir sey geflücht.

<sup>1)</sup> Die Kapitelzahlen fehlen.

**4. Der Todt spricht.** Wunder nimpt mich sölcher vngehörter anfechtung, der gleichen mir nie begegnet ist. Bistu ein Ackerman vß dem Behemer land, so dunckt mich du thügest mir vnrecht, wañ ich in langer zyt zü Behem nüt han geschafft, dann in eyner gar schönen Stat vff einem berg gelegen, do haben wir mit einer gar sáligen dochter vnser gnod getheilt, die was gantz 5 frum vnnnd aller laster frey, dann wir waren gegenwirtig do sy geboren ward, dañ jr von Gott ein kleid der vnschuld, vn ein erenkrantz geben ward, den sy wid<sup>5</sup> mit jr in die grüben brocht hat, deß vnser gezüg ist der erkenner aller hertzen, dann die selbe ist gesin gütter gewißne, from, holdsálig, gedreüw, vnd zümol gütig gegen allen lütten. Ist dises die, die du meinst? sonst wissen 10 wir vō keiner andrē.

**5. Der Ackerman.** Jo herr Todt, die ist mines hertzen trost gewesen, die hand jr mir genommen, myn aller schönste ougenweid die ist dohin, deß stand ich armer man allein, verschwunden ist min sonnen glantz, vnd min liechter morgenstern, vnd die vinstere der nacht ist allenthalben vor minen ougen, bin ouch keyner rechten hoffnung nymmer züerwarten. Ich schrey ouch jemer- 5 lich über die verworffnen tag vnnnd stund dariñ mir min fröuden baner ist vnder gangen vnnnd erlegt worden. Ach vnd we on vnderloß, ach alles vngefál sey eüch herr Todt zü eygen geben, vnd alles grißgrammen vnnnd pyn der hell, herr Todt sey eüch geschenckt. Gott beraub eüch eüwer macht, vnd loß eüch zü pulffer stieben, vnnnd on end ein vnsáligs wesen. (!) 10

**6. Der Todt.** Ein fuchs schlug ein schloffenden Löwen an ein backen, darumb ward jm ein balck zerryssen. Ein haß wackt einn wolff, dannocht was er zagloß. Ein katz kratzt einen hund, jimmer muß sy des hunds findschafft tragen. Also wilt du dich ouch an vns ryben, doch glouben wir, das herren 5 herren, vnnnd knecht knecht bliben, dann wir wissen das wir recht richten, dann wir schonen keines Adels, noch keiner rychtumb, noch keiner schöne, keiner kunst, Wir nemmen kein gob, schonen keins alters noch der jugent, noch eincher person. Wir thündt wie die sun, die schint über böß vnd güt, daruñ ein jede lebendige person muß vns jren geyst vffgeben, wann sy schon sunst alle geyst zwingen kōde, dann hie für kein zouberey hilff, es hilfft ouch hie 10 weder Doctor, edel gestein, silber noch gold, krütter noch wurtzel. Solten wir die lüt vmb liebs oder leyds willen leben lon, aller welt Keyserthumb weren in vnseren henden, alle künig hetten jre kronen vff vnser haupt gesetzt, vnd jre Zepter in vnser hand geben. Ouch des Bopsts stül mit siner drykrönigen jnflen were vnser, Darumb laß ston din flüchen, vnnnd how nit über sich, so 15 falt dir kein spon in die ougen.

**7. Der Ackerman.** Kōde ich schelten, flüchen, vnnnd eüch verspüwen das eüch wirser wurde, das hetten jr herr Todt wol vmb mich verdient, dann noch grossem leyd billich grosse clag volgen soll. Wie kōnd ich ein sölche herliche gob, die niemandt geben kan dann Gott allein, vntruret vnd vngeclagt lassen hingon? Dañ mir ist entpflogen min erentricher falck, min tugenthaffte frow, 5 billich clag ich, wann sy was Edel der geburt, rych von eeren, vnd über all jr gespilen ein schön gewachsne person, worhaftiger, zychtiger Worten, küsch des lybs, gütter vnd frölicher bywonung. Ioh kan jr tugent nit gnügsam dar thün, jo herr Todt, jr wissend es selber, daruñ so solt ich eüch mit recht anwenden vnd züwider sin vor aller mencklich. 10



8. Der Todt. Deß hymmels thron hatt Gott den gütte geysten zugeeygnet, vnd der hellen abgrund hat Gott den yrdischen menschen vñ bößen geysten zū geordnet. Den hymel den gütten vmb jrer tugent vñnd gütten wercken willen, die hell den bößen menschen, die jren mütwillen noch allem überfluß, zū nachteil jrem nächsten bruchen, vnd mir als dem Todt befolchen vß zūgetten, darumb du dummer vñnd dorechter Ackerman, ersüch din vernunft, erwig vnd betracht. Hetten wir sid Adams des ersten menschē zytten die lüt vff erden, deßglichen thier vnd gewürm in der wüste, vnd in welden, ouch der fisch in den wassern verschont, du möchtest jetz vor den kleinē mülsen nit bliben, vor den wölffen dörfft jetzt niemand wandlen noch vßgon. Es wurde ein mensch das ander fressen, Fürwor es wurd jnen allen narung zerrinnen. Darumb ist der dorecht, der die todten beweint. Die läbendigen zū den läbendigen, die todten zū den todten, wie es bißhar gewesen ist, gedencck baß du dummer was du clagst.

9. Der Ackerman. Einen vnwiderbringenden, minen höchstē hordt han ich verloren, solt ich nitt trurig ein? So jämmerlich muß ich ein biß an myn end, vnd gantz entpfrempt aller miner freuden. Der milt Gott vñnd mechtig Herr rech mich an eüch argen trurenmacher, dann enterbt vnd beraubt hand jr mich aller miner freuden vnd gütter tagen. Entwert hand jr mir die, die mir myn geschlecht gemert vnd groß gemacht hat, vnd vnder minen kindlin ist gangen, die gefürt, vñnd ernert, wie ein hen jre hünlin. Ach Gott was grosser frönd was das minem hertzen, wann ich sy sach vor mir einen solchen englischen gütten wandel füren, das ich Gott nymmer gnüg dancken kan. O du gewaltigester Gott, wie wol ist dem den du mit einem solchen zarten, frommen wyb hast begobt. Fröw dich ersamer man eynes reinen wybs, dann sy ist in minem huß ein jungbrunnen gewesen, darumb ich Gott inniglichen danck, sich du böser Todt aller lütfind, dich hasse Gott ewigklich.

10. Der Todt. Du hast nit vß der wißheit brunnen getruncken, das spür ich an dinen worten, in der natur wircken hast du nit gesehen, in die vermischüg weltlicher schand hast du nit gelüget, irdischer verwandlung hastu nie war genon (!), ein vnuerstandes (!) thier bist du. Merck wie die lustigen vñnd starckkriechenden gylgen vñnd blümen in den gärten, ouch die hohen vñnd starcken Zederbaum deßglichen die lustgebendē Mandelöl, vñ Figenbaum, vñnd die starcken Kysen, behend vnd obendürlichen, mancher hand grosse (!) künstler, mag jr kunst vñnd geschickligheit nit helfen, sy müssen all zū nütten werdē, was solte dann die gelobte, die du clagst, geniessen? das jr nit beschehe als allen anderen, vñnd anderen als jhr? Vnd du selbs magst vns nit entrinnen, wie wenig du es jetzund getrüwest. Alle hernoch muß ymmer ein ieglicher sprechen. Din clag ist nüt, vnd hilfft dich nüt, vñ godt vß douben sinnen.

11. Der Ackerman. Gott der ymer (!) vnd min schöpffer, ist dem getreüw ich wol er werde mich vor eüch beschirmen, vnd (!) die vor gemelte übel Tod (!), die jr an mir begangē, strencklich an eüch rechen. Gougelwiß triben jr mir vor, vñ den falsch tragen jr mir entgegen, vñnd trübend mir min vernunft vß dem hertzen, Todt jr schaffen nüte, wann mich reüwt min schädlicher verlust den ich nymer wid<sup>s</sup>bringen mag. Für alles wee vnd vngemach was sy min heylsame artzney, ein Gottes dienerin, mynes willens pflegerin, mins lybs vßwarterin. Dorzū was sy vnuertrossen, was jr entpfolen was, das thet sy, vñ trüg stäts der eeren spiegel vor jren ougen. Gott was jr günstiger handt-

haber, er was ouch mir gūnstig vō jret wegen, dz hat sy alles vō Gott erworwē, 10  
d<sup>s</sup> jr ouch gnādig vñ barmhertzig gesin ist. Ach Todt, du vnuerschampter  
mōrder vñ lasterbalg, d<sup>s</sup> zūchtiger werde allzyt eūwer rychter.

**12. Der Todt spricht.** Kündest du recht ermessen, wegen, zelen oder  
dichten vß dinem ōden kropff, so liessest du nit sōliche red, du flūtest (!) so vnbe-  
scheidenlich nit on not. Was soll dir solche böse thādīg? wir hand dir doch  
vor gesagt, daß alles das do ist vnnd lebt, muß von vns gedemūttiget werden,  
denneſt claſſest du vnd sprichst, din glück sey an eynem küschen, fromen eewyb 5  
gelegen. Soll nun noch dinen worten din glück an eynem wyb gelegen  
sin, so magstu wol ein andere nēmen, so fer, das es dir nit vnglücklich gerod.  
Sag an, do du an dem ersten din lōblich wyb namest, fandest sy frūm, oder  
machtest du sy frum? hastu sy frūm gemacht, so freūw dich daß du die kunst  
mit der frowen nit verloren hast: du kanst dir die nūw genomne brut ouch 10  
wol frōm machen, Ich sag dir aber, ye mer dir liebs wirt, ye mer dir leids  
widerfert. Hettest du dich liebs überhaben, so werest du jetz leids entladen.  
Schätz wyb, kind, vnnd alles yrdisch gūtt, bringt im anfang freūd vnd am end  
leid, noch lust kumpt vnlust, der frōuden end ist truren. Zū sōlichem end  
lauffen alle lebendige Oreaturen, betracht es baß, wiltu vō clōgheit sagen. 15

**13. Spricht der Ackerman.** Noch schaden volget gemeincklich spott, das  
entpfinden die betrübten. Also beschicht mir von eūch, mir armen, ellenden,  
bedrübten man, dann lybs vnnd gūte vnd aller ehren, vnd alles lustes hand jr  
mich herr Todt entzet, das muß ich dulden, wie stumpff ich bin, vnd wie wenig  
ich han eines sinrychen meysters wyßheit, dennocht weyß ich wol, das jr miner 5  
ehren, vnd alles mines glücks rōuber, miner frūnden (!) dieb, miner gūtten lāb-  
tagen steler, vnd alles deß das mir lust vñ freūd gemacht hat, zerstōrer. Weß  
sol ich mich nun freūwen, wo soll ich nun zytlichen trost sūchen? war sol ich zū-  
flucht haben? wo sol ich heyl finden? wo sol ich getreūwen rot sūchen? hin ist  
hin, all min freūd ist mir verschwunden, zū frū ist sy mir entwichen, zū frū hand 10  
jr mir sy v<sup>z</sup>uckt, kein bōssers het mir von eūch können widerfaren. Wie ist dem  
herr Todt? aller ehren brecher, an eūch kan nieman nūt gūts verdienen noch  
finden, Barmhertzigkeit sti (!) nit by eūch, gnodloß sind jr an allen orten.  
Eben solche gūthet die jr bewisend an den lütten, sōliche gnod, so die lütt von  
eūch entphohen, solchen lon als jr den lüttē gegeben, vnd ein sōlich end schicke 15  
eūch der, der Tode vnd lebēs meister vñ gewaltig ist. O Fürst hymlicher freū-  
den, ergetz mich mines grossen v<sup>s</sup>lusts schadens, vnseglichs trūbsals, vñ rech  
mich an dē ertzschalck dem Todt.

*Von Kapitel 14 an wird der Text des Druckes unter die Lesarten verarbeitet.*

### Handschrift G (F). Kapitel 16—34.

**Des todes wid<sup>r</sup>ed cam XVI** Pōs synloß lewt dy nēnēt das pōs guet vñ  
das guet haisent si pōs, also tūst du auch, valsches gerichtes ozeichst du vns ab<sup>s</sup>  
du tuest vns vnrecht des wēll wir dich vntt<sup>s</sup> (vnder F) weisn Du fragst wer wir  
sein wir sein gotes hant genāt d<sup>s</sup> tod ein recht<sup>s</sup> wūrkeder mader d<sup>s</sup> da nider  
hawet allerlai pluemen praun rot grūen plab grab gel Er achtet nicht wēd<sup>s</sup> ires 5  
(irs F) glancz noch kraft noch tugent Der veiall genewst nicht seiner schönen

varb noch seines rauches noch seine wolschmökendee safft Also habnt vns dy  
 Römer vñ postn auch zw ainem mad<sup>s</sup> geleicht die habnt vns auch pas erkät daß  
 du Du hast auch gefragt was wir sein wir sind nichts vnd sind ettwas wir sind  
 10 deshalbn nichts wañ wir wöd<sup>s</sup> lebñ, wēñ noch gestalt habñ wir habñ ckaynen  
 geist wir sind nicht sichtig vñ auch nit (nicht F) greiflichñ Ab<sup>s</sup> deshalbn sei wir  
 ettwas wañ wir sind des lebñs end des wesñs ende vñ des nitwesñs anfangk Ein  
 mittel erwischñ jñ paidñ wir sind ein geschicht das all lewt vëllet die gressen  
 fiesñ müessñ vor vns vallñ Alle wesen die lebñ habnt müessñ v<sup>s</sup>wandelt vor vns  
 15 werdñ vñ jñ hohñ schuldñ werdñ wir geczigñ Du fragst wo wir sein nw wir  
 vnsichtig sein Man vaud vns ze (zü F) Rom i einem tempel gemalt als einen man  
 auf ainem ochsen sizenden dem dy augñ v<sup>s</sup>pūdñ warñ Der selbig man füeret  
 ein hawen i seiner rechtñ hant vñ ein schawfel yn d<sup>s</sup> lenkñ (tenken? F) hant  
 Gegñ dem ochsñ vacht vñ schlüg ein gresse menig volke yedlich<sup>s</sup> mit seines  
 20 hätwercke werchzewg des gleichñ schluengen si auf den man Ab<sup>s</sup> d<sup>s</sup> tod bestrait  
 sy vñ begrueb si all Du fragst vō wañ wir sein wir sind vō dem irdischñ pa-  
 radiß da beschluf vns got vñ nēnet vns mit dem rechtñ nam da got zū adā  
 vñ Eua sprach welches tags jr d<sup>s</sup> frucht entpeisset (entpeisset F) des todes  
 wert ir sterben vnd darüb ist vnser gewalt gros wardñ i lufft vñ jñ mēres  
 25 stram du fragst auch warzū wir nūcz od<sup>s</sup> tuchtig sein das hab wir dir vor  
 gesagt das wir d<sup>s</sup> werlt mer nucz daß vnnucz p<sup>s</sup>ngñ vnd darüb hör auf vnd  
 lass dich gentlegñ dak das dir so gütlich ist geschehñ

Des klagern wid<sup>s</sup>red ca= XVII Alt man gewädert man gross h<sup>s</sup>rñ vnd  
 vnbeckant lewt türñ wol liegñ Vnd darüb ir tod ir seit alt darüb mügt ir wol  
 ein lug getain (= gessin, gesagen?) vnd tichtñ jr sagt ir seit i dem paradis be-  
 schaffñ vnd rüemt (römet F) ewch vil rechtens ab<sup>s</sup> da pey sneit ewr sūans gar  
 5 vnēbñ jr lasst distel vñ vñkrawt sten vñ das güt krawt mūs v<sup>s</sup>derbñ vñ gñet lewt  
 müessñ sterbñ wo sind hewt als vor zeit dy achtpern frūmen lewt Ich gelaub  
 ir habt si all hin mit sambt meiner trewen da vō nichts daß d<sup>s</sup> üsel hie belibñ  
 ist Vnd darvmb sagt mir noch wo ist ewr recht thuen Ich hab geseñ czwai  
 tausent manne gegñ zwain tausent mañen streitñ da wartt ir auch vnt<sup>s</sup> gar  
 10 vnmüessig Ir klaubet si ab<sup>s</sup> aus ein ander als dy taygñ piern (piern F) Ich  
 sach wol das ir d<sup>s</sup> knecht vil töttet ab<sup>s</sup> die h<sup>s</sup>rñ entrañen (entrānen F) ewr  
 sūans ist das recht gemät Ckömpt h<sup>s</sup> liebe (libe F) kind<sup>s</sup> kömpt her vnd hört  
 dy gressñ vñweishait Ja torhait des todes

Des todes wid<sup>s</sup>red (wider redt F) Ca= XVIII Wer ainer sach nit  
 weis ist d<sup>s</sup> kan nicht wol da vō sagñ Also ist vns auch geschehñ wir habñ nicht  
 gewēst das ir als ein richtig<sup>s</sup> klueg<sup>s</sup> man wart wier habñ doch wol vor zeitñ  
 5 erkent ab<sup>s</sup> wir hetñ (habñ F) ewr ganz v<sup>s</sup>gessen Vnd sind doch da pei ge-  
 wesen da ewch Sibilla ir weishait mit tailet vnd da Salomon am todpētt dir  
 sein weishait üb<sup>s</sup>gab Wir wissñ auch wol das dir got allñ den gewalt da-  
 selbñ v<sup>s</sup>lech den er Moysi het v<sup>s</sup>libñ (verlichñ F) wir sachñ wol des selbñ mal  
 das du einen lewen pey einem pain namst vnd schlueget jñ vmb ain wannt  
 wir sahñ dich auch wol stern zēlñ vnd die tropfen des mēres (mērs F) wir  
 10 habñ dich wol geseñ wēttlauffñ mit den hasñ ze Babiloia (Babilonia F) vor  
 kung Soldan dem du i grossñ ern sein kost vñ tranck kredenczäst vnd das  
 panir vor kung Alexand<sup>s</sup> füerest wir habñ dich auch wol hörñ disputirñ zū  
 Achademia vñ zw Athenis i götlicher meist<sup>s</sup>lich<sup>s</sup> kunst do lagst du jñ allñ  
 ob vns wüdert ser das du kaiser Juliū jñ ainem roren schöff üb<sup>s</sup> das wild

mër gefüert hast Ab<sup>s</sup> über all mass hab wir gern gesehñ dein werckstat da 15  
 wir dich sahñ würokn ein gewaannt von regñ pogñ vnd das du dar ein trüegst aller  
 tyer gestalt als ewñ vñ affñ vnd esel dy trueget du auch dar ein Da wurd  
 wir gar herczñlich (herczñlichñ *F'*) lachñ vnd besonderlich da du zñ pariß  
 (parisis *F'*) auf des gelüke (glücke *F'*) rat sasst vñ auf der hawt tanczest vñ  
 jn d<sup>s</sup> schwarczñ (swarozñ *F'*) kunst lernest vñ den tewfel i ain (!) i selczams 20  
 glas pannest Ab<sup>s</sup> da dich got ward berüeffñ jn seinen rat vñ des valls wogñ  
 d<sup>s</sup> frawn Eue allerst wurd wir deiner groesten (groessē *F'*) weishait jnnen hiet  
 wir dich vor als wol erckant wir hietñ dir gevolgt vñ hietñ dein weib vñ all  
 lewt ewigklich lassñ lebñ das hiet wir dir allain zñ ern gethan wan du pist  
 zñ mal ein klög<sup>s</sup> esel

Des klagers wid<sup>s</sup>red Ca= 19 (XIX *F'*) Dye lewt müessē oft gespött 25  
 vñ ubel handlög aufhebñ durch d<sup>s</sup> warhait willen also geschicht mir auch  
 Vnmüglicher ding ruemt ir ewch vñ vngehörte werck würokt ir Gewalt treibt  
 ir zñ mal vil gar übel habt ir an mir getan Das müet mich all zñ ser wan  
 ich dan darüb red so seit jr mir gehässig vñ wert zornē vol zwar wer übel  
 tñt vñ wil nicht (nit *F'*) vntt<sup>s</sup>tänig sein vñ straffög auf nemen vñ leidñ sund<sup>s</sup>  
 mit vb<sup>s</sup>muert alle ding v<sup>s</sup>treibñ d<sup>s</sup> sol gar eben auf sehñ das jm icht vnwill  
 dar nach entgegñ Nempt ein öbñpild pei mir wie zñ kurcz wie zñ lāk wie  
 vngütlich wie vnrecht jr mir habt mit gefarn Dañoch duld ich vñ rich es  
 nicht als ich zñ recht solt Noch hewt wil ich d<sup>s</sup> pesser sein hab ich ichte 10  
 vngeleichs od<sup>s</sup> vnhübschlich gegñ ewch geparet des vntt<sup>s</sup>weist mich so wil  
 ich sein willicklich wider kumen Jet des aber nicht so ergöst mich meines  
 schadñs od<sup>s</sup> vntt<sup>s</sup> (vnder *F'*) weist mich wie ich wid<sup>s</sup> cköm me<sup>s</sup>ne (meines *F'*)  
 grossen h<sup>s</sup>cñm laides Es geschach nye kainem mañ so kurcz Vber das alles  
 sullt ir mein beschaidñhait sehñ Aintwäd<sup>s</sup> wid<sup>s</sup>springt was jr an meiner trawren 15  
 wenterin an mir vnd an meinen kindñ arge hab begügñ oder okömpft des  
 mit mir an got d<sup>s</sup> da ist ewr mein vñ all<sup>s</sup> werlt recht<sup>s</sup> richt<sup>s</sup> jr möcht mich  
 leicht erpitiñ ich wollt es zñ ewch selb<sup>s</sup> lassñ ich trawt ewch wol ir wurt  
 ewr vngerechtickait selb<sup>s</sup> erkēnen vñ darnach mir genüegñ tñn nach söller (!)  
 grosser vntat, beget dy beschaidñhait anders es müeß d<sup>s</sup> hamer den anpos 20  
 treffen hērt wider hērt (hērrt *F'*) wēozñ es ge seicht oder tief

Des todes wid<sup>s</sup>red ca= XX Mit guet<sup>s</sup> red werdñt gesenft die lewt Be-  
 schaidñhait hält die lewt pey gemach Gedult p<sup>s</sup>ngt die lewt zñ ern Zornig<sup>s</sup> man  
 kan d<sup>s</sup> warhait nicht entschaidñ hiettestu vñs vormalñ gütlichñ (gütlich *F'*) zu  
 gesprochen wir hietñ dich gütlich vntt<sup>s</sup>weist das du pillich nit so ser klagest  
 dein weib hast du (hastu *F'*) nicht gekant den weissagñ d<sup>s</sup> jn dem pad sterbñ 5  
 wollt od<sup>s</sup> hastu nicht sein pñech<sup>s</sup> gelesñ das nyemāt sol (solt *F'*) klagñ den  
 tod d<sup>s</sup> tödlichñ waist du es nicht so wiss ab<sup>s</sup> nw, Als pald ein mēsch geporn  
 wirt als pald hat es den leykauf getrukñ das es sterbñ sol Anfak ist endes  
 gewis<sup>s</sup>t<sup>s</sup>geit wer aus gesannt wirt d<sup>s</sup> ist pflichtig wid<sup>s</sup> zeckumen, was geschehñ  
 sol das sol niemāt widern was all lewt leidñ müessē, das sol ain<sup>s</sup> nich (!) 10  
 wid<sup>s</sup>sprechñ, Was ain mēsch entlehāt das sol es wid<sup>s</sup>gebñ, Ellēd pawēt all  
 lewt auf erdñ, von icht zñ nicht müessē si all werdñ auff schnelllem füs laufft  
 hin d<sup>s</sup> menschn lebñ, yeczūt lebñ vñ i ainem hātwendñ nicht, kurcz beschlossñ all  
 menschn ērbt sterbñ an, vnd ain yedlich<sup>s</sup> mēsch ist vñs ain sterbñ schuldig  
 Sag vñs wainestu deines weibs jugēt du tust törlich, wan als pald ein mēsch 15  
 lebēdig wirt als pald ist es alt genuog zw sterben Od<sup>s</sup> du mainst villeich das

allt<sup>s</sup> sey ein edler hort du falet (!) wañ es ist süchtig arbatsam vngestalt kalt vñ  
 gevüllt aller werlt übel Es taugt nicht Es ist zñ allen sächñ entwicht, wañ zeitig  
 opfel vallent in das kot, vnd reysent pierñ vallnt gern in dy pfüczñ, Klaget du  
 20 dañ (deñ F) ir schön so tuest du kindlich wañ eine yedlichñ menschen schön  
 müß aintwēd<sup>s</sup> das alter oder der tod vñichtñ, alle rosñfarbe mündel müessñ ab-  
 farb werdñ alle rote wānglin müessñ (müß F) plaich werdñ alle liechte ewglin  
 müessen tunkel werdñ, Waist du nicht was schön ist das mag man harrt be-  
 haltñ wañ all lewt habñt gern was schön ist, Die vñlust lass farñ dye du nicht  
 25 macht wid<sup>s</sup>pringñ

**Des klagers wid<sup>s</sup>red cap. XXI** Eyn weiser man sol straffüg aufnehmen  
 hor ich die kluegñ jehen Nw ist ewr straff leidlich vñ seit dar zñ weis Darüb  
 ratt mir vnd vnt<sup>s</sup>weist mich wie ich söliche vñentliche jāmerliche leidñ so  
 üß<sup>s</sup>mässig betrübñüss aus herczñ muet vñ allen meinen synnen aus jagñ  
 5 grabñ vnd tilgñ soll Ratt vñ helfft wie wol alle werlt üß<sup>s</sup> ewch klagt Doch  
 so (so fehlt F) vindt man nymer so pösen man er hab dañoch etwas güts an  
 Jm Helfft vñ stewrt mich (mich fehlt F) wie ich mein so swär h<sup>s</sup>czñlait vñ  
 mir werffñ müg vñ sölich<sup>s</sup> rainen muet<sup>s</sup> (mut<sup>s</sup> F) ergöczat werd vñ das sollt  
 ir mir nicht in ubel vñfahñ (vñfachñ F) wañ ain tierl trawrt vmb sein ge-  
 10 nössel, Hilff vñ rates seit jr mir schuldig wañ ir habt mir den schadñ getan  
 geschäch ab<sup>s</sup> das nicht so müessets doch gerochñ werdñ Es hiet dañ got i all<sup>s</sup>  
 seiner mächtickait kain rachüg vñ soltñ halt hawen vnd schawfel dar vnt<sup>s</sup>  
 gemüet werden

**Des todes wid<sup>s</sup>red cap. XXII** Ga ga ga, schnatert die gans, lamp lamp  
 spricht d<sup>s</sup> wolf also tuest auch du Man predig was man wöll so spyñst ot  
 du dein fadñricht, wir habñ dirs ee gesagt das d<sup>s</sup> tot d<sup>s</sup> tödlichñ nicht ze  
 klagñ (chlagñ F) ist. waist du nicht das wir ein czollner sind dem all mäschn  
 5 czollñ vñ mawttñ müessñ wes widerst (werst F) du dich, wer vns towscht d<sup>s</sup>  
 thewscht sich selb<sup>s</sup> wiss daß das lebñ vmb sterbens willñ ist erschaffñ vnd  
 wär das lebñ nicht (so wär wir auch nicht wär wir nicht F) so wär auch der  
 werlt ordenüg nicht Du pegerst rat Lis aristotilē der lerñt das vier ding alle  
 werlt kümernñ das ist frewd, varcht laid vnd hoffnüg frewd vñ varcht kürzñt  
 10 dy weil, laid vñ hoffnüg lēngt dy czeit Nach frewd trübeal (tribeal F) nach  
 lieb laid Lieb vñ laid müessñ pey ein and<sup>s</sup> sein Des ainen end ist des anderñ  
 anfangk Wer all lieb aus dem h<sup>s</sup>czñ treibñ wil d<sup>s</sup> mues gegenbürtigs laid  
 all czeit tragñ Treib aus dem h<sup>s</sup>czñ liebes gedächtnuß all zñ hät wirst du  
 traurñs ledig als pald du ettwas vñlewsest das du nicht magst wid<sup>s</sup>pñngen so  
 15 tue als es nye dein sey gewesen Kanst du vñgangne Jar gesprochne wort vnd  
 verrucktñ mayttüg wid<sup>s</sup>pñgñ so wid<sup>s</sup> pñget du auch dein weib Ich hab dir  
 genueg geratñ kanst du es vñsten

**Des klag<sup>s</sup> wid<sup>s</sup>red cap. XXIII** In dy leng wirt man d<sup>s</sup> warhait ynnen  
 Ewr sprüch sind suess vñ lustig des ich nw ettwas entpfind Ab<sup>s</sup> mich wüdert  
 das ir sprecht Es soll nicht lieb od<sup>s</sup> frewd i d<sup>s</sup> werlt sein Ich wil es mit den  
 Römerñ beweisñ dy selb<sup>s</sup> kurzweil getribñ habñt mit wettlauffñ tornierñ  
 5 stechñ tanczñ spñgñ vñ habñt das ir kind<sup>s</sup> auch gelerñt da mit si nit müessig  
 gar wollñ (wolltñ F) sein wañ mäsches muet wil nicht müessig sein Der syn  
 würckt all czeit auch jñ slaff (schlaff F) aintwēder güt od<sup>s</sup> pös Seid schöner  
 schimpf frewd kurzweil vñ and<sup>s</sup> hübschhait nymer i d<sup>s</sup> werlt wardñ seid<sup>s</sup> ist  
 gespött vñtrew vnd vñuerret<sup>s</sup>ei vol wardñ Treib ich nw dy gedächtnuß mein<sup>s</sup>

all<sup>s</sup> liebste<sup>n</sup> aus dem syn so kümpt mir pöses i den syn So (Si *F*) wil ich 10  
gleich (gleich *F*) als mār mein<sup>s</sup> liebste<sup>n</sup> all ozeit gedēkē wañ ich main ain  
gueter (gutter *F*) frewnt des and<sup>n</sup> nicht v<sup>s</sup>geas als pös lewt thuent dy pald  
v<sup>s</sup>gessen Verren weg vñ läge Jar mūgē gūt frewnt nicht schaidē Ist si mir  
leiplich tod so lebt si doch i mein<sup>s</sup> gedächtnūß ymer Vnd darūb h<sup>s</sup> tod ratt  
pas od<sup>s</sup> dy vōgel werdent ewoh als d<sup>s</sup> fled<sup>s</sup>mauß veintschaft tragen 15

**Des todes wid<sup>s</sup>red cap. XXIII** En weiser man hat lieb vñ nicht z<sup>w</sup>  
lieb, Laid vñ nicht ze (z<sup>w</sup> *F*) laid Das tuest du nicht Wer vmb rat pitt vñ  
rat nicht volgē wil dem ist nicht ze ratē vnser gütlich<sup>s</sup> rat kan an dir nicht  
helffen Vnd darūb es sei dir nw lieb od<sup>s</sup> laid so wēllē wir dir die warhait  
an die suēen legē Dein kurze v<sup>s</sup>nūft dein hols h<sup>s</sup>cz wil aus den lewtē machē 5  
das si nicht gesein mūgē Du wild aus einem mēschē (m. machē *nur F*) das nicht  
gesein mag Mit vrlaub aller rainen frau Ein iedliche mēsch wirt jn den  
sündē entpfāgē mit vraynem vñ vngenātem vnflāt genērt jn mūet<sup>s</sup>lichem  
leib nackat geporē geschmerbt als ein ymp stok Ein gāczter vnlust Ein kot-  
vas Ein vrayne speis Ein stākhaw Ein vnlustig<sup>s</sup> spūelzub<sup>s</sup> Ein fawls as Ein 10  
schimel kasst Ein podemloser sack Ein löchrāte taschē Ein plaspalk Ein geitig<sup>s</sup>  
schlunt Ein ubel riechender harm krūg Ein übel smēkader aymer Ein be-  
trogner tokēschein Ein vnrsatter lechkrūg Ein gemalte betriegnūß Es mērk  
wer da wēll Ein yedliche (ydliche *F*) mēsch hat newn lōch<sup>s</sup> jn seinen (seinem *F*)  
eib aus den allē flewet so vnlustig<sup>s</sup> vñ vnrain<sup>s</sup> vnflāt das nit vnrainers gesein 15  
mag Ja vnd hiettest du linczē augē vñ möchst dich durch sehē dir wūrd dar  
ab grawsen Zewoh ab d<sup>s</sup> all<sup>s</sup> schönsten frau des schneiders varb so eichst  
du ein scheynē tokē vñ ein schir schwelchende pluemen Zaig mir ain hāt-  
voller schön d<sup>s</sup> all<sup>s</sup> schönste<sup>n</sup> frau die vor hūdert jar habē (habent *F*) gelebt  
aus genumen d<sup>s</sup> gemaltē an d<sup>s</sup> wañt so wil ich dir des kaisers kron ze lon 20  
gebū vnd darūb la hin fliessen lieb, la hin fliessen laid la ryñen den rein als  
andrew wasser Esel bedarff (!) weiser tōten vñ gevater

**Des klagers wid<sup>s</sup>red cap. XXV** Ey ir pöser schadē sack wie gar v<sup>s</sup>nicht  
vñ ubel hāndelt vñ vnert ir den werdē mēschē gotes sein all<sup>s</sup> liebste creatur  
wañ du schēdest got dar an All erst prüef ich das du lugēhaftig pist vñ nicht  
jn dem paradiß beschaffē seit wārt (wārdst *F*) du jn dem paradiß beschaffē 5  
so wēst ir wol das got den mēschē vñ alle ding wol vñ guet beschaffē hat  
vñ das er den mēschē üb<sup>s</sup> all<sup>s</sup> ding geseczt (geseczet *F*) hat vñ herschafft üb<sup>s</sup>  
si all gebū hat also das d<sup>s</sup> mēsch den tyerē des erdreichs den vōgelē den  
vischē herschē sollt Wie möcht denn d<sup>s</sup> mēsch so schnöd sein vñ vnrain als  
ir spricht Sollt gotes almachtige hañt so vnrainlich (vnrainlich *F*) vñ vn-  
flätlich den mēsch (mēschē *F*) gewürket habē so wār got ein strāfflich<sup>s</sup> 10  
wuroker vñ hielt alle ding nicht all zā mal guet beschaffē Vñ darūb h<sup>s</sup> tod  
lasst ewr vnnucz klaffen ir schendet das all<sup>s</sup> hubschist geschöpf gotes wañ d<sup>s</sup>  
mēsch ist (yber *eingeschoben F*) das aller achtpers das all<sup>s</sup> freyst werckstuk  
gotes das er ym selbs geleich gepildet hat Alle er dan selbs jn dem erstē  
vrkund d<sup>s</sup> werlt hat gesprochē wo hat ye ain werckman ein so behendes vñ 15  
reichs werckstuk gewürket als ainen so werckperlichē erd klotz (erd holtz *F*)  
als des mēschē hawbt ist dar jnn so v<sup>s</sup>pargne maisterschaft scheynet Im (!)  
dem augapfel ist das gesicht ein gar gewiser (weiser *F*) czewg gewürkt jn  
spiegels weis als d<sup>s</sup> himel klar In den orē das durchnāchtig wūrkē des ver<sup>s</sup>  
gehōrē klügklich (g *getilgt, dafür c, in F* klügklich) mit ainem gar dünnen vel 20



v'gütert (das ü *unsicher*, in *F* vergätert) zū prüfēg vñ vntterschid mächem gedōn In der nasē lustlich<sup>s</sup> rawch mit synlich<sup>s</sup> beheglicheit lustsamlich mit sonstē ein ziehē (ziehen *F*) v'czimert In dem mūd dy zeñd die alles leipfuet<sup>s</sup> malēt Dar zū der czūgē dünns plat das den lewtē zū wissē p'ngt ganz d<sup>s</sup> 25 mēschē maynūg Da ist auch des gesmacks all<sup>s</sup> kost prüfēg Vb<sup>s</sup> das alles sind jn dem haubt dy synn mit den d<sup>s</sup> mēsch wie verr er wil gar schnell raiset pis yn dy gothait Darūb her tod lasst ab ir seit des mēschē veint darūb ir kain gūtes vō jm spricht

Des todes wid<sup>s</sup>red cap. XXVI Schellē fluechē wunschē vnd droen wie vil des ist mūgē kainen sak füllē wie eklain d<sup>s</sup> ist Dar zū auch wid<sup>s</sup> vil rēdēt lewt ist nicht ze kriegē Nw lass gleich (gleich *F*) dein rēd für sich gen vñ lass den mēschē das all<sup>s</sup> hubschist sein dañoch mūs es vns jn vnser neecz 5 vallē vñ jn vnser garē geczukt werdē ja g<sup>s</sup>matica ein grūtvesst all<sup>s</sup> guetē red hillft da nit mit irē scharpfen gebārbtē (gebārtē *F*) wortē Retho<sup>s</sup>ica mit irē geverbē wortē d<sup>s</sup> liebkosūg (liebkosūgt *F*) tregt nit für noch logica dy laitterin (latte<sup>s</sup>in *F*) d<sup>s</sup> warhait vñ vnwarhait Dy Geomet<sup>s</sup>a d<sup>s</sup> erdē prüferin hillft nit mit all<sup>s</sup> irer (i. *fehlt F*) maas vnd abgewichtē Arismet<sup>s</sup>ca bestet nit mit 10 irē czifferē noch mit behender ir<sup>s</sup> rechnūg Astronomia mit irē stern vñ mit den ein flüssē d<sup>s</sup> planetē die ligt da nider Musica mit irē feinen styēn mūs jñ sack D<sup>s</sup> Jurisat d<sup>s</sup> gewissnlos krisst v'lewst das vrtail durch sein kruñe vrtail Es hillft als nit Ein yed<sup>s</sup> mēsch mūs vō vns vmbgestürct werdē vñ i vnserm walektrog gewalchet vnd gevēgt i vnserm rollvas das gelaub du üppig<sup>s</sup> gūknecht

Des klagers wid<sup>s</sup>red cap. XXVII Eyn man sol (solt *F*) geduldig sein vnd nicht übel mit übel rechē Ich v'nym an ewr<sup>s</sup> rēd wie ir mir treulich ratt Ist dem also so ratt mir jn geschwornē aides (ayd *F*) weis jn was wesē vñ lebē ich mich richtē soll Ich pin vor mals yn d<sup>s</sup> lustigē ee gewesē Sol ich 5 mich ab<sup>s</sup> nw kern i wertlichē (!) od<sup>s</sup> geistlichē stant das waie ich nicht Si sind mir all ped offē dy czwen stānt Ich wig vñ schācz sy all czwen doch vind ich sund i yn paiden wān mit geprechē ist beckūmert aller lewt anstal Ratt recht h<sup>s</sup> tod wān ich sp<sup>s</sup>ch solt mir jn d<sup>s</sup> ee geligē (geligē *F*) als vor so wollt ich mein lebtāg dar jnn lebē wān ein ee man ist wol gemuet d<sup>s</sup> ein 10 pid<sup>s</sup> weib hat wo er wandert (gewandert *F*) Er hat auch lust nach narūg zū stellē wān er hat lieb mit erē trew mit trewen guet mit guet Er bedarf sein<sup>s</sup> frauen (fravn *F*) nicht hūetē (heūtē *F*) wān die huet ist die pesst huet die ir ein frūmes weib selb<sup>s</sup> tuet her<sup>s</sup> vō oberē lāndē wol dem den du also mit ainem raynen pēttgenossē begabt hast Er sol den himel an sehn vñ dir mit 15 aufgerecktē hentē all tag dāckē Tuet das pēst h<sup>s</sup> tod vil vnmūgend<sup>s</sup> (v. an vnmūgend<sup>s</sup> *F*) herr

Des todes wid<sup>s</sup>red cap. XXVIII Lobē an ende schentē an czil hat nit maas Du lobst üb<sup>s</sup> maas das eelich lebē Doch hör vns Als pald du ein weip nyūst als pald pist du selb and<sup>s</sup> i vnsern vācknūss vnd hast ein news joch einen hätschlitē einen vēgtewfel ein rosstveil d<sup>s</sup> du nicht entperē macht dy 5 weil wir ym nicht weweisē vnser genad Du hast alltag donr schawr, all wochē new mur<sup>s</sup>mirē, all Monat ein wēschin all iar ein news klaid, wil er so, so wil si süst, Vmb wērwort bedarf sy kaines rattmañs Triegē listē smaickē spyñen widerpurren lachē vñ wainen kan si paide

Des klagers wid<sup>s</sup>red cap. XXIX Die maist<sup>s</sup> sprechēt das all frau schentter geschennt (gesphennt *F*) werdēt (werdē *F*) also geschiecht (geschiecht

*F'*) ewch h<sup>s</sup> tod auch Es ist ewch (awch *F'*) sich (sich<sup>s</sup> *F'*) schöntlich vñ den frauen (fraun *F'*) schämlich wañ weib vñ kind<sup>s</sup> ist nicht d<sup>s</sup> mindist tail all<sup>s</sup> irdischē sūlden O ein schönes frūne weib ist üb<sup>s</sup> all ewgelwaid kain man ward nye so mändlich d<sup>s</sup> durch frauen torst (!) nicht getröstet wirt wañ wo guet lewt zw ein and<sup>s</sup> ckömēt als auf höfen da habēt dy fraun albeg dy gröstē er Ob ab<sup>s</sup> pey raynen frauen auch vnfraun vindet das macht das man pey golt pley pey waitzen ratem (ratm̄ *F'*) vñ czw sacz i aller mūne ab<sup>s</sup> man lāst das golt des pleye nicht entgeltē, also sullen dy frūnen fraun d<sup>s</sup> argn̄ nicht engeltē 10

Des todes wid<sup>s</sup>red cap. XXX Eyn Narr nympt einen kolbñ für ain goltaknollē Ein hörn für ain (an *F'*) topasion ainen kysling für ein rubin Du lobst d<sup>s</sup> augn̄ lust du waist ab<sup>s</sup> die (der *F'*) vrsach nicht waist du nicht das h<sup>s</sup> Salomon (in *G* durchgestrichen und am Rande von derselben Hand Joan<sup>s</sup>) (Saloman *F'*) sp<sup>s</sup>cht alles das jñ d<sup>s</sup> werlt ist das ist aintwēder begerūg des fleisch od<sup>s</sup> begerūg d<sup>s</sup> augn̄ od<sup>s</sup> hoffart des lebñs Die begerūg des fleisch ist genaigt z<sup>w</sup> wollust Die begerūg d<sup>s</sup> augn̄ zw guet die hoffart des lebñs z<sup>w</sup> ern̄ Das guet p<sup>s</sup>ngt geitikaite Er p<sup>s</sup>ngt hochfart vñ wollust vnkewsch poshait vñ sund, Ab<sup>s</sup> das v<sup>s</sup>nymet du nicht Du v<sup>s</sup>stest dich auf dy warhait als d<sup>s</sup> ceel amf (!) (auf *F'*) dy leyrn̄, Wie get es nwr z<sup>w</sup> das wir mit dir so vil bekūmert sind wir wārn pilleich (pillich *F'*) sōlich<sup>s</sup> straff vō dir v<sup>s</sup>tragñ da wir den grossē Alexandrū (Alexandriū *F'*) sam̄ all<sup>s</sup> werlt hr<sup>s</sup> gematt habñ da (Das *F'*) wir paris vñ troy vnd helenā vō kriechñ zestörtñ vñ kaiser karl dietrich vō perñ vñ den hūrnein seyfrid (seidfreid in *F'* vom Schreiber mit roter Tinte zu Seyfrid gebessert) Mit den allñ hab wir so vil müe nicht gehabt Da all<sup>s</sup> weishait schrein starb h<sup>s</sup> Salomon d<sup>s</sup> dancket vns mer dan̄ er vns hiet gefluecht wiss das all die vor wardñ hin sind vñ all die noch sind müessē all hin nach, vnd danoch beleib wir tod all hie hr<sup>s</sup> 15

Des klagers wid<sup>s</sup>red cap. XXXI Des rēd wirt oft v<sup>s</sup>urtailt d<sup>s</sup> nw das redt vñ darnach ein anders wen̄ man den mantel wirt wenttñ so wil man das tūch schenttñ Also tuet ir auch jr mantelt ewr rēd hin vnd her Ir habt vor gesprochñ ir seit ettwas vñ seit des lebñs ende so sagt ir nw, wir müessē all hin vñ ir beleibt allhie h<sup>s</sup>rr Nach ewr wechsel rēd kan sich niemant richtñ Dan̄ seit ir des lebñs ende weiß wir dan̄ sterbñ so mügt ir auch nymer sein Gen himel kömpt ir nicht wañ ir habt obñ gesprochñ Jr seit kain geist vñ darüb gehōrnt nwr geist gen himel, so wir (wirt *F'*) dan̄ all sterbñ so habt ir auf dem ertreich auch nicht mer ze schaffñ so vart ot gericht hin gen hēll Nw wie maint irs das ir alle irdische ding so wandelper schāxt nw d<sup>s</sup> ewig schöpfer alle ding so wol beschaffñ hat So sprecht ir wie alles irdisch wees̄ ein end nem, vñ sp<sup>s</sup>cht doch plato das ains d<sup>s</sup>rüttūg sey des anderñ geperūg, vñ das all sach auf vrkund sey gepawt Ey v<sup>s</sup>derb<sup>s</sup> ir wollt mich vō mein<sup>s</sup> klag nemen des berūeff ich mich an got des geb ewch got ein pōses (in *F'* mit jüngerer Hand hinzugefügt lonn) 15

Des todes wid<sup>s</sup>red (wid<sup>s</sup>redt *F'*) cap. XXXII Wir habñs gerēddt vñ redñs noch do mit wēll wir ein end machñ wir sagñ dir das die erd vñ alle irdische ding auf vnstätickait gepawt sind wañ si sind i diser ozeit wandelper wardñ also das sich alle dig habñ v<sup>s</sup>ckert das hintt<sup>s</sup> h<sup>s</sup> für das vod<sup>s</sup> (vott<sup>s</sup> *F'*) hin hintt<sup>s</sup> das vntt<sup>s</sup> geperg das ob<sup>s</sup> gen tal all mēschñ sint mer z<sup>w</sup> poshait dan̄ z<sup>w</sup> guet genaigt Tūt yemāt icht guets das tuet er nwr darüb das er vns besargt all lewt sind eitelkait vol gleich d<sup>s</sup> arm̄ (Gleich als der

arm F) als d<sup>s</sup> reich Schaw wie si nw perg vnd tal, stök vnd stain, alpen  
wildnusß gefild der erdn tieff des mēres grunt durch das pös guet durch  
10 gründen vñ doch da pey ye mer ain<sup>s</sup> des guets hat ye mer ym wid<sup>s</sup>wärti-  
okait entgegēt also das leib beib (beib *fehlt F*) kind (beib *jetzt F*) er vnd guet  
als d<sup>s</sup> windt (windet F) als d<sup>s</sup> schat (schad F) an d<sup>s</sup> wañt i ainem augnplik  
v<sup>s</sup>windt (v<sup>s</sup>windet F) Noch ist das das grösst das d<sup>s</sup> mēsch nicht wais weñ  
wo od<sup>s</sup> wie wir mit vnserm gewalt üb<sup>s</sup> ju valln vnd ju jagñ dy praitñ straes  
15 d<sup>s</sup> tödlichñ Er sey reich oder arm Jück od<sup>s</sup> alt, O jāmerliche czwu<sup>s</sup>sicht O  
eitelkait üb<sup>s</sup> all eitelkait Das d<sup>s</sup> tuñ erst frum wil werdñ so es z<sup>s</sup> spat ist  
Vnd darüb laas dein klagñ sein wañ trit ju wēlchñ ordñ du wēllest so vindest  
du doch geprechñ vnd eitlkait dar jnnen Darüb noch hewt pey tag, ker von  
dem pōñ vñ thue das gūt Sūch frid vñ ain raine lautree gewissen Vnd das  
20 du gelaubst das wir dir recht habñ geratñ des wēll wir mit dir ckōmen an  
got den gröstñ vnd den sterkistñ

In dem XXXIII capitel sp<sup>s</sup>cht got das vrtail czwischñ dem tod vñ  
dem anklager Die vier erkücker vnd hanthab<sup>s</sup> des jars der lencz d<sup>s</sup> sum<sup>s</sup>  
d<sup>s</sup> herbst vñ d<sup>s</sup> wintter die wurdñ czwistössig iedlicher rüemet sich vñ wollt  
d<sup>s</sup> pēsst sein mit sein<sup>s</sup> würcüg Der lencz sp<sup>s</sup>ch jch erböck vnd mach güftig  
5 all frucht Da sp<sup>s</sup>ch d<sup>s</sup> sum<sup>s</sup> So mach ich reiff vñ czeitig all frucht Da sp<sup>s</sup>ch  
d<sup>s</sup> herbst, so p<sup>s</sup>ng (ich F) all frucht i die städel vñ kell<sup>s</sup> Da sp<sup>s</sup>ch d<sup>s</sup> wintter  
so v<sup>s</sup>czer ich vñ v<sup>s</sup>nüoze all frucht vnd v<sup>s</sup>treib all gifttragend würc Si kriegtñ  
all vier aber si hetñ v<sup>s</sup>gessñ das si sich gewaltig<sup>s</sup> herschaft ruemptñ Also  
tuet ir auch Der klag<sup>s</sup> klagt sein v<sup>s</sup>lust als ob si sein erb recht sein, er ge-  
10 dekt ab<sup>s</sup> nicht das sein v<sup>s</sup>lust vō vns lebñ (lechn F) ist So rüemt sich d<sup>s</sup> tod  
gewaltig<sup>s</sup> h<sup>s</sup>chaft vñ hat doch die selbñ herschaft nwr z<sup>s</sup> lebñ (lechn F) vō  
vns entpfangñ D<sup>s</sup> klag<sup>s</sup> klagt das nicht sein ist d<sup>s</sup> tod ruemt sich h<sup>s</sup>chaft  
die er nicht von jm selb<sup>s</sup> hat yedoch d<sup>s</sup> krieg ist nicht an sach Jr habt paid  
wol gefochtñ, Darüb klager hab er, tod sig, yeder mēsch dem tod das lebñ,  
15 den leib d<sup>s</sup> erdn, die sel vns pflichtig ist zugebñ

(rot): Nw pitt d<sup>s</sup> klag<sup>s</sup> für sein<sup>s</sup> fraw sele cap. XXXIV

Immer wachend<sup>s</sup> wachter, all<sup>s</sup> werlt got, All<sup>s</sup> göter herr, wund<sup>s</sup>hafftig<sup>s</sup> her<sup>s</sup>  
ob allen her<sup>s</sup>ñ, Almächtig<sup>s</sup> geist all geist, fürst all<sup>s</sup> fürstetüg, pruñ aus dem alle  
guethait flewest, heiliger (heiliger F) all<sup>s</sup> heilign, kröner loner vnd d<sup>s</sup> lon, Kur-  
5 fürst i dem alle wal stet wol im wart d<sup>s</sup> manschaft von dir entpfächt, All<sup>s</sup> engel  
frewd vnd wuñ, ain eindruck d<sup>s</sup> aller höchstñ form, Alter greisig<sup>s</sup> jungling  
(goreismg<sup>s</sup> jünngling F), Ein liecht das da nicht entpfecht and<sup>s</sup> liecht (Ein schein  
vor dem verschwindet aller ander<sup>s</sup> schein F), Liecht das da v<sup>s</sup>finset (!) alles aus-  
wendigs liecht, Ein schein vor dem v<sup>s</sup>schwindet all<sup>s</sup> ander<sup>s</sup> schein (Ein sch. *bis*  
10 *schein fehlt jetzt in F*), Liecht das in dem anbegyñe d<sup>s</sup> werlt gesprochñ hat, werd  
liecht Hail vnd säld üb<sup>s</sup> alles hail Ein weg an all ir<sup>s</sup>sald zñ dem ewign lebñ  
Ein lebñ dem alle ding lebñ, Ein warhait üb<sup>s</sup> all warhait, Ein weishait die  
da vmb slewast all weishait, Gewaltig<sup>s</sup> all<sup>s</sup> stöck, beschawrer d<sup>s</sup> vngerechtn  
hañt, wid<sup>s</sup> p<sup>s</sup>nger all<sup>s</sup> pruch vnd väll, Ein sattüg d<sup>s</sup> dürtign, ein labüg d<sup>s</sup>  
15 kranckñ, ein sigel d<sup>s</sup> all<sup>s</sup> höchstñ maiestat, ein weschiessüg des himels armonei,  
Ainiger erkeñer all<sup>s</sup> mēschñ gedänck, vngeleicher pilder all<sup>s</sup> mēschñ anticz  
Ein gewaltig<sup>s</sup> planet all<sup>s</sup> planetñ, Ganz würokend<sup>s</sup> einflus alles gestierñs, Des  
himels hof vñ gewaltig<sup>s</sup> hofmaist<sup>s</sup>, Twäk vor dem alle himelische ordenüg aus

irē geewigtem angel nymer trētē mag, O liechte sunn o ewige lucerē, O  
 rech (!) varēder morner dein kok vntt<sup>s</sup>get nymer O vester panir fūr<sup>s</sup> (füeid (!) *F*) 20  
 vntt<sup>s</sup> des panir nyemāt siglos wirt, All<sup>s</sup> elemēt donrs, plicza, nebels, schawra,  
 schnees, regē, miltaws, windes, reiffē, ainig<sup>s</sup> ēssmaister, Schaacz aus dem  
 all schäcz entspringūt, Vrsprung, aus dem all rain ausflūss (aufflūss *F*) flissent,  
 Lewchter nach dem nyemāt jrr wirt, Nothafft z<sup>w</sup> dem alle guete dig als z<sup>w</sup>  
 dem weisel der ymp nähēt vnd haltūt, Aller siechē wid<sup>s</sup>prigend<sup>s</sup> arczt Maist<sup>s</sup> 25  
 all<sup>s</sup> maist<sup>s</sup>, Vater aller geschöpf Allē entē gegnwürtig<sup>s</sup> z<sup>w</sup>seher, Ein grütvēst  
 all<sup>s</sup> güetē werck, hasser all<sup>s</sup> vnflätickait, Loner all<sup>s</sup> guetē ding, Nothellfer i  
 allē angstē, O vester knopf den nyemāt auf pindē mag Ein volkömens wēsē  
 das all<sup>s</sup> volkömenhait mächtig ist, Aller sachē warhaftig<sup>s</sup> erkēner, Ewig<sup>s</sup>  
 frēwdē spentter jrdischer wun erstörer, Wirt, gesind, vñ hausgenos<sup>s</sup> all<sup>s</sup> guetē 30  
 lewt, Ein Jäger dem all spor vnu<sup>s</sup>porgē sind, Aller synn eingus, Ein mittel  
 all<sup>s</sup> czirkelmaß, Nahend<sup>s</sup> peistāt all<sup>s</sup> dürftigē, pey woner all<sup>s</sup> d<sup>s</sup> die jn dich  
 hoffent, aus nichte ichts, aus ichte nichte allain v<sup>s</sup>mügender wūrker, all<sup>s</sup> ding  
 ausrichter, visirer, entwerffer, All<sup>s</sup> wirdigister her<sup>s</sup> yhū (ihū *F*) ētpfach güet-  
 lichē die sel mein<sup>s</sup> all<sup>s</sup> liebē frawn Die ewigē (ewig *F*) rue gib ir mit deinen 35  
 genadē Taw vnd lab sy vntt<sup>s</sup> dem schatē deiner flügel, wehalt sy, vñ nym si  
 her<sup>s</sup> i dye volkomen genüeg, Da benüegt den myndistē als den gröstē Mich  
 rowt Margareth mein auserwēlts weib, Günne jr genadēreich<sup>s</sup> her<sup>s</sup> jn dein<sup>s</sup>  
 almächtigē vnd ewigē gothait spiegel sich ewigklich orsehē, beschawen vnd  
 erfrewen, Dar jnnen sich all englich kör erlewchtent, Alles das vntt<sup>s</sup> des 40  
 ewigē fāntragers vannen gehört, hellft mir aus herczē grunt sälicklichē mit  
 Ianikait sprechē Amen Sc<sup>s</sup>ptū i octava asūptois Anno 1463 (Scriptum jn die  
 animarū anno 1467 *F*)

*In G noch ein Monogramm.*

## **GLOSSAR**





Das nachstehende genaue Verzeichnis des Wortstandes der Dichtung umfaßt 1998 Wörter, von denen etwa 240 nicht bloß im Text der vorliegenden Ausgabe, sondern an andern Stellen desselben auch als Varianten erscheinen. Nicht aufgenommen sind: der bestimmte und der unbestimmte Artikel, die Wörter haben, müssen, sein, wollen, werden in ihrer Verwendung als Hilfszeitwörter, die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter, die Konjunktionen *das* und *vnd*, die Präposition *bei* sowie nicht in seiner Verwendung als Negationspartikel; auch von dem häufigen *got* gebe ich nur wenige wichtigere Belege. Dafür sind als gewiß erwünschte Zugabe aus dem Apparate alle jene nur als Varianten vorkommenden Worte (634) einbezogen, die von sprachlichem Interesse sind, wobei nicht bloß seltenere Vokabeln, sondern auch bekanntere in seltenerer Verwendung berücksichtigt wurden. Da die Varianten aus Mißverständnissen, Verderbnissen oder Erklärungen der Abschreiber hervorgehen, sind die Belege mit Vorsicht zu bewerten. Sie wurden von mir meist der Schreibweise des Textes angepaßt, um das Auffinden zu erleichtern, und durch den Zusatz 'Var. zu' ersichtlich gemacht. Längenzeichen stehen nur da und dort zur leichteren Unterscheidung; ebenso sind die modernen Bedeutungen nur nach Bedarf angegeben.

Abbrechen 22, 12; s. Anmerk. zur Stelle.

abenemer (aller dinge) = Gott, der das Bild aller Dinge entwirft und ausführt 34, 47.

abenteure hervorragende, wunderbare Sache 25, 25; ab. kunnen besondere Dinge verstehen 18, 17.

abenteuerlich im guten Sinne, auf Personen bezogen 'hervorragend' 10, 10; 29, 9.

aber Konjunktion, den Gegensatz ausdrückend, 12, 13. 16; 18, 4; 19, 14; 20, 19; 22, 11; 30, 15; 33, 11.

abgefarb (werden), Adj. 20, 27.

abgesniten Part. Adj., im übertragenen Sinne abgesn. sinne 24, 6.

abgewicht Subst. 26, 13; s. Anmerk. zur Stelle.

abgrunt (der helle) 1, 9. — Var. zu 8, 1.

abhendig (werden) zugrunde gehen 12, 5; s. Anmerk.

ablassen aufhören 8, 16.

absagen Var. zu 15, 13.

absneiden s. abgesniten.

absturzen Var. zu 26, 38.

abtilger Var. zu 1, 1.

abwendig Var. zu 12, 5.

abziehen transit. des sneiders farbe, das Kleid 24, 23.

ach Interj. 11, 19. Subst., Weh 5, 16.

Achademia Sitz der Schule der Akademiker, als Ortsname gefaßt 18, 15; vgl. die Anmerk.

achtber Adj. 5, 10; 17, 12. achtberest 25, 20.

ächte Acht 1, 12.

achten m. Genit. 6, 8; 32, 44. nicht

- geachtet (*ellipt. Part.*) 16, 7. —  
*Var. zu* 27, 6.
- achtunge *Abschätzung* 34, 11 (zu  
 des achtunge *in Rücksicht darauf,*  
*im Vergleich dazu*).
- acker 26, 19.
- ackerman 3, 1; 4, 2; 5, 4.
- ackern 26, 21; 32, 25.
- adel *edle Geburt* 6, 7.
- ader (der erden) *Metallader* 32, 22.
- affe 18, 24.
- afterrewe *Feminin.* 2, 16; 14, 3.  
 — *Var. zu* 19, 9.
- afterteiding *Var. zu* 33, 18.
- alafancz, alfancz *Var. zu* 6, 20.
- Albrecht *Var. zu* 30, 21.
- alda *verstärktes da* 17, 20; *s. An-*  
*merk.*
- Alexander (*König*) 18, 13; 30, 18.
- alhie 14, 23; 15, 23.
- all *Adj.* 6, 11; 8, 5f.; 9, 3. 5. 10.  
 16, 24; 10, 12. 14; 11, 8. 17;  
 12, 19 *u. ö.* *Mit nachfolgendem*  
*Pronom.* 7, 9. 11; 8, 4; 32, 4.  
 14. 15 *u. ö.* — 7, 16; 15, 21;  
*vgl.* 10, 17; *mit dem Artikel* 6, 21;  
 18, 6. — *Nachgestelltes praedic.*  
 alle 10, 17; 15, 24; 25, 7. 16;  
 27, 11; 28, 32; 31, 7f. 26 (*vgl.*  
*die Anmerk.*); 32, 15. 31. 45f. —  
 aller (= *omnium*) *zur Verstär-*  
*kung* 9, 17; 18, 29; 23, 18. 20;  
 25, 2. 18. 20. 26; 32, 40; 34, 7.  
 20. 55f. 62f.; *vgl.* allzu.
- allein (*solus*) 5, 4; 6, 17; 7, 5;  
 13, 15; 18, 32; 25, 39f.; 31,  
 11; 33, 15; 34, 28. 32. 44;  
 allein *concess. wiewohl (im Nach-*  
*satz auch doch)* 2, 7; 9, 22;  
 17, 5; *vgl. Anmerk. zu* 2, 7.
- allenthalben 1, 6; 5, 8; 10, 14.
- allerlei (*besonders gerne vnd allerlei*  
*bei Aufzählung, 8 Fälle*) 6, 9.  
 16; 10, 11; 16, 6. 25; 18, 23;  
 23, 7; 25, 36; 26, 24; 27, 9;  
 29, 25; 32, 29; 33, 4.
- allermenniglich 1, 16.
- allzeit 22, 18. 27; 23, 11; 28, 20.  
 — *Var. zu* 11, 14.
- allzu, allzu schiere 13, 12; allzu  
 sere 19, 5; allzu leit 24, 1; all-  
 zumale 25, 6.
- allzuhant 22, 28. 31.
- almechtig 25, 13; 34, 2. 70. —  
*Var. zu* 33, 21.
- almechtigkeit *Allmacht* 21, 19.
- alpe *Feminin.* 32, 19.
- alphabet 3, 4; 4, 8.
- als *demonstr.* 'so, ebenso' als ein  
 richtiger man 18, 3; als wol  
 18, 30. — *relat.* als mere 7, 11  
 'umsomehr weil'; *vgl. die Anmerk.*;  
 'geradesoviel als' 14, 1; 23, 19;  
*vgl. die Anmerk.* — als messend,  
*vergleichend 'als, wie', einen Aus-*  
*druck oder einen Satz in Parallele*  
*bringend:* 8, 17; 10, 18; 13, 23;  
 15, 9; 16, 21; 17, 12. 30; 19,  
 11; 22, 23. 30; 23, 26; 24, 12.  
 29; 25, 4. 10f. 14. 21. 24; 27,  
 15; 30, 21; 31, 8; 32, 32; 34,  
 60. 66; als ob 33, 13. — *kor-*  
*relativ* als balde — als balde  
 20, 9; 28, 5; *nur relativ* 22, 29.  
 als lange 13, 3; 23, 1. als  
 schiere 20, 19. als vil 24, 9;  
 30, 15. als wenig 14, 25.
- also *demonstr.* 'so, ebenso', *gern zur*  
*Verstärkung:* 6, 5; 13, 2; 14,  
 26; 15, 1. 8. 13f.; 16, 35; 17,  
 31. 33f.; 18, 2; 28, 22; 30, 4.  
 20; also das 25, 8.
- alt 15, 23; 17, 4; 20, 20; 34, 7;  
 jung vnd alt 32, 44.
- altarpfer 26, 32.
- alter *Neutr.* 6, 9; 14, 13; 20, 21.  
 26; 28, 33.
- alweg *Adv.* 23, 20. — *Var. zu*  
 12, 8; 22, 27; 23, 11.
- amaley *Var. zu* amie 5, 1.
- amen 34, 75. *Subst.* = *Ende* 31, 30.
- amye *Feminin.* 5, 1.
- anbegin *Masc.* 34, 13. — *Var. zu*  
 31, 18.
- anboss *Masc.* 19, 24.

- andechtig *Var. zu* 12, 5.  
 ander *Adj.*, *der zweite* 8, 13f.; 17, 30; 21, 16; 22, 21; 31, 25. 27; *der folgende, übrige* 10, 17; 24, 30; 26, 37; 31, 24; 32, 29; 34, 11; *der andere, mit dem Begriff der Verschiedenheit, fremd* 12, 16; 22, 21; 31, 2; 34, 9.  
 anders *Adv.* 'sonst, übrigens, widrigenfalls' (*vgl. die Bemerkung zu* 19, 24) 4, 17; 19, 24; 21, 14; 23, 26.  
 anderswo *Adv.* 'sonstwie' 2, 14.  
 aneenge der werlte 31, 18. — *Var. zu* 14, 16.  
 änen sich *m. Genit.* 29, 18.  
 anerben, ist angeerbet *m. Acc.* 20, 18.  
 anefang 12, 20; 14, 16; 16, 15; 20, 10; 22, 21; 34, 14. 32. — *Var. zu* 31, 18; 34, 13.  
 angeboren *Part. Adj.* 21, 17; 28, 16.  
 angedechtnuss *Var. zu* 23, 24.  
 angel *Türangel, bildlich gebraucht* 34, 25.  
 angênds, angândes, angêns *Adv.*, *Var. zu* 31, 14.  
 anger *Masc. bildlich* 3, 6; 15, 14. — *Var. zu* 10, 6.  
 angeratunge 2, 4; *vgl. die Anmerk.*  
 angst 1, 5; *Plur.* 32, 36; 34, 34.  
 angstbar *Var. zu* 32, 16.  
 anhab *Var. zu* 28, 7.  
 anhang *Masc., Anhängsel* 28, 7; *s. Anmerk.*  
 anhangende *Part. Adj.* 26, 37.  
 anheben (zu reden) 32, 1.  
 anhendig *Var. zu* 12, 5.  
 anker *Masc.* 3, 18.  
 ankratunge, ankreytunge, ankreytung, ankriegen, vnkratunge *Var. zu* 2, 4.  
 anlegen (klemnusse) 15, 17.  
 anmuten jemandem krieges 14, 4.  
 anmutunge *Zumutung* 28, 28.  
 annemen *Var. zu* 29, 18.  
 anrufen jem. 14, 12.  
 ansehen *wörtlich: anblicken* 9, 10; 27, 25; *achten* 6, 8.  
 ansprechen *Var. zu* 20, 4.  
 anstal (*statio*), aller leute a. 27, 12.  
 antlitze 34, 22.  
 antworterin *Var. zu* 26, 24.  
 antwurten überantworten, übergeben (*Rechtsausdruck*) 6, 12; *in m. Acc.* 6, 23.  
 anfechten beunruhigen 2, 2.  
 anfechtunge 1, 6; 4, 1; 33, 18. — *Var. zu* 2, 4; 28, 28.  
 anfechtigung *Var. zu* 4, 1.  
 anfêrunge *Angriff* 1, 7.  
 anweiser Beiständer (*wohl Rechtsausdruck*) 21, 3.  
 anwenden *Var. zu* 7, 13.  
 apfel 20, 23; *des Auges* 25, 26. — *Var. zu* 30, 1.  
 apotekenpuluer 6, 17.  
 appellieren *Var. zu* 31, 29.  
 arbeit 28, 17. — *Var. zu* 32, 37.  
 arbeitig *Var. zu* 20, 22.  
 arbeitsam mühevoll 20, 22.  
 arbeitselig *Var. zu* 20, 22.  
 aren (= eren) pflügen, *Var. zu* 26, 21.  
 arg 9, 4. — *Subst. was arges* 19, 19. — *Var. zu* 23, 10.  
 arglistiglichen *Adv.* 3, 7.  
 arglistlich, argenlistlich, argenlustlich *Var. zu* 3, 7.  
 Arismetica 26, 14.  
 Aristoteles 22, 14; 30, 23.  
 arm (*miser*) 5, 4; 15, 16; *Gegensatz zu reich* 9, 13; *arm wesen* 14, 14; 22, 23; *reich vnd arm* 32, 43.  
 armonie *Harmonie* 34, 21.  
 Aruspex *Haruspex* 26, 32.  
 arzet 6, 15; 34, 27; *vgl. erzenei.*  
 arzetum *Var. zu* 11, 9.  
 ärztin *Var. zu* 11, 9.  
 âs, *der Mensch ein faules as* 24, 14.  
 asinus *Var. zu* 22, 37.  
 ast *Masc.* 3, 15.  
 Astrologia 26, 26.  
 Astronomia 26, 16.  
 atem *Var. zu* 25, 31.  
 Athenis zu, zu Athen 18, 15; *vgl. die Anmerk.*

- auch die Bedeutung nicht immer scharf zu scheiden: anfügend 11, 15; 15, 6; 16, 26; 18, 24; 25, 35; 27, 19; 30, 14; 31, 15. — erklärend: 'wirklich auch, demnach auch' 25, 10. 21. — 'ebensowohl, gleichfalls, in gleicher Weise' 15, 1; 16, 2; 17, 4. 13; 18, 2; 21, 3. 10; 22, 2. 9. 33; 24, 3; 25, 3. 15; 31, 21; 32, 2.
- aue Feminin. 1, 9; 10, 7.
- auerhenne 26, 34; s. die Anmerk.
- aufbinden wörtlich 34, 34.
- aufenthalt Var. zu 29, 23.
- aufenthalter Var. zu 34, 45.
- aufgang Var. zu 14, 16.
- aufgeben aufgeben, übergeben 6, 12.
- aufgeen von Sonne und Sternen 5, 6.
- aufgehören aufhören 32, 2.
- aufhalten 19, 1; s. Anmerk.
- aufhalter des wesens Aufrichter, Erhalter (von Gott gesagt) 34, 45.
- aufhaltunge aller werlte Erhaltung 29, 23.
- aufheben jem. 28, 25; s. die Anmerk.
- aufhören aufhören 16, 38; s. aufgehören. — Var. zu 32, 2.
- aufnehmen (strafunge) auf sich nehmen 19, 7; 21, 1. — Var. zu 28, 25.
- aufrecken, mit aufgerackten henden 27, 25.
- aufreichen Var. zu 18, 6.
- aufsatz 6, 20; s. die Anmerk.
- aufsatzunge das statutum, impositio der Urkunden, 28, 29.
- aufsehen achtgeben 19, 8.
- aufziehen (Gegensatz nider z.), im übertragenen Sinn 28, 12.
- auge 5, 8; 6, 26; 11, 6. 14; 16, 22. 29 (basiliken augen); 17, 24; 24, 21 (linzen augen); 25, 26; 30, 4. 6. 8; vgl. eugelein.
- augelweide 5, 2; 29, 13.
- augenblick 28, 16; 32, 16.
- Augur 26, 31.
- augurium Var. zu 26, 31.
- auserwelt Part. Adj. 3, 7; 34, 69. — Var. zu 34, 63.
- ausgang Var. zu 30, 28.
- ausgraben 21, 6.
- ausguss Var. zu 34, 39.
- ausheben Var. zu 9, 8.
- aushecken Var. zu 9, 8.
- ausjagen 21, 7.
- ausjeten 8, 6.
- auslegerin 26, 27.
- ausnemen, ausgenumen absolut gebraucht 24, 27; vgl. nicht geachtet; mit kurzer rede beslossen u. a.
- ausrede Var. zu 15, 1.
- ausreden Var. zu 19, 5.
- ausreichen Var. zu 18, 6.
- ausreuten 3, 6; 8, 6. 11; 17, 7.
- ausrichter 34, 46; s. Anmerk.
- ausrichterin 26, 14.
- ausrichtung 26, 33.
- ausschicken Var. zu 20, 11.
- aussenden wörtlich 20, 11.
- aussprechen das Urteil 33, Überschrift.
- austilgen 21, 6.
- austreiben einen Gedanken 22, 23.
- ausfluss 34, 59.
- auswarterin Pflegerin 11, 10.
- auswendig 9, 16; 22, 25; 34, 10.
- ausziehen erzeugen, hervorbringen (von der Henne gesagt) 9, 8.
- Auicenna 30, 24.
- Babilonia Stadt 18, 11.
- babst 6, 23.
- backe sw. Masc. 6, 1.
- balde Adv. schnell, sogleich 9, 14; 23, 21; 24, 25. — relat. als balde 22, 29; als balde — als balde 20, 9; 28, 5f.
- balg des Fuchses 6, 2.
- banier Neutr. 5, 10; 18, 13; 34, 49.
- banierfurer 34, 49.
- bannen die teufel 18, 27.
- bannertrager Var. zu 34, 49. 73.

- barmherzig, aller barmherzigster 34, 56.  
 barmherzigkeit 13, 20.  
 bass *besser* 8, 18; 12, 24; 16, 11.  
 basiliken augen (*vgl. die Varianten*) 16, 29.  
 bat *str.* 20, 7.  
 bawen (weinwachs) 32, 26; (*ellende b.*) 20, 14. — gebawet sein *be-gründet sein* 31, 26; 32, 5. — bawen auf etw. *bildlich* 31, 28.  
 bawer *Erbauer* (*bildlich: der erden kloss*) 34, 50.  
 baum 10, 8.  
 baumgarten 32, 25.  
 bedank, *Plur.* bedenken *Var. zu* 23, 12.  
 bedechtnuss *Var. zu* 16, 28.  
 bedenken 8, 18. — *Var. zu* 9, 10.  
 bedeutunss, in vnser b. *in Auslegung auf uns, uns meinent* 16, 27.  
 bedunken *Var. zu* 4, 3.  
 bedurfen *m. Genit.* 15, 1; 28, 3. 18; *m. Inf.* 27, 21.  
 bedurftig *subst. gebraucht* 34, 42.  
 begaben *jem. mit etw.* 9, 14 f.; 27, 25. — *Var. zu* 9, 18; 29, 6.  
 begatten *jem. mit jem., vermählen, verbinden* 9, 18.  
 begeen die vbeltat 11, 3; arges b. 19, 19; die bescheidenheit b. 19, 24; *s. die Anmerk.*  
 begebenen *m. Dat. feindlich entgegen-treten* 2, 19; 4, 2; 14, 4; 19, 9; 32, 40. — *Var. zu* 2, 6.  
 begeren *m. Genit.* 14, 9. 11; 20, 32.  
 begerunge 30, 6 ff.  
 beginnuss *Var. zu* 34, 13.  
 begir, begirde *Var. zu* 30, 6 ff.; 34, 75.  
 begraben *wörtl.* 16, 28.  
 begreifen *Var. zu* 32, 10.  
 begreif(en)lich, begriflich *Var. zu* 16, 14.  
 behaft *Part. Adj., Var. zu* 27, 12.  
 behalten *erhalten* (*bei gemache*) 20, 1; *in Obhut nehmen* 34, 65. — *Var. zu* 20, 33.  
 behaltunge 8, 4; 32, 4; *s. Anmerk.*  
 behandlung *Var. zu* 8, 4; 32, 4.  
 behausung *Var. zu* 8, 14.  
 behegelich *Adj.* 25, 32.  
 Behem 4, 4. — *Var. zu* 32, 42.  
 Behemerlant 3, 2; 4, 3.  
 behende (*von Personen und Sachen*) *geschickt* 10, 10; 25, 20. 23. 42; 26, 14. 15. 24.  
 behendiglich *Var. zu* 25, 32.  
 behendigkeit *Var. zu* 25, 32; 26, 24.  
 behuten *Var. zu* 11, 2; 27, 22.  
 bei got 21, 7.  
 beide *Num. kollektiv* 3, 13; 9, 20; 16, 16; 27, 8; 28, 26; 30, 17; 33, 8. 12. 18.  
 beigestendig *Var. zu* 7, 17.  
 bein *str.* 18, 8.  
 beilag *nachgeschlagene schlechte Münze, Plur.* 29, 25.  
 beisorge *Sorge* 20, 31 (*wohl ein md. ndd. Wort*).  
 beispil nemen bei jem. 19, 9.  
 beistant *Var. zu* 34, 42.  
 beisteen *Var. zu* 11, 14. 16.  
 beistender 34, 42; *s. Anmerk.*  
 beistendig *Adj.* 32, 10. beist. we-sen 7, 17.  
 beistendiger *Var. zu* 34, 42.  
 beiwonen *m. Dat., mit jem. sein* 1, 3; *vgl. wonen.*  
 beiwoner *Var. zu* 34, 42.  
 bekennen (*liebe*) 12, 18; jem. 16, 11; der warheit b. 17, 21. — *Var. zu* 28, 35.  
 bekenner *Var. zu* 4, 14.  
 bekumer *Subst., Var. zu* 21, 5.  
 bekumern *trans.* 22, 15; bek. wer-den mit etw. 2, 16; bek. sein mit etw. 27, 12; 30, 16.  
 bekumerlich *Var. zu* 15, 6.  
 beleiben *in gleichem Zustande ver-harren* 3, 16; 6, 13; 8, 12; 12, 9; 13, 15; 17, 8. 11; 30,

- 28; 31, 5; 32, 17. — *Var. zu* 31, 11. — *Vgl. vber beleiben.*  
 beleiten *begleiten* 1, 6.  
 beloner *Var. zu* 34, 31.  
 benemen jemandem etw. 14, 26; 23, 12; 24, 23. — *Var. zu* 31, 29.  
 benugen *impers. Verb., jem. an etw.* 6, 19. — *Var. zu* 16, 38.  
 ber *sw. Masc.* 10, 9.  
 berauben 3, 10; 5, 19; 9, 5; 14, 27. — *Var. zu* 32, 34.  
 berg 1, 9; 4, 6; 29, 27; berg vnd tal 32, 19; gen berge *hinauf* 32, 7.  
 berichten sich *Var. zu* 19, 3.  
 Bern (Dietrich von) 30, 22.  
 berufen *sw. Praet. berufte, 'berufen'* 18, 28; sich ber. an got 31, 29.  
 berumen *Var. zu* 19, 3; 33, 3. 14.  
 beschaffen *erschaffen* 25, 6. 17; 31, 17. 22. — *Var. zu* 17, 5; 22, 7; 25, 4.  
 beschaffunge *Geschöpf* 8, 14.  
 beschawen sich 34, 71.  
 beschawer von Gott gesagt 34, 18.  
 beschediget *Part. Adj.* 13, 2.  
 bescheidenheit *Einsicht* 11, 13; 19, 24; *kluge Mäßigung* 19, 17; 20, 1.  
 beschenden *Var. zu* 28, 2.  
 beschirmen vor jem. 11, 2. — *Var. zu* 6, 17.  
 beschonen sich *beschönigen* 15, 4; *beschonte rede* 15, 1.  
 besehen *Var. zu* 34, 71.  
 besinnen *Var. zu* 19, 8.  
 besliessen, mit kurzer rede beslossen (*absolut gebraucht*) 20, 17. — *Var. zu* 29, 23.  
 besliesser *Var. zu* 34, 21.  
 besliessunge *Umfassung, Umzäunung* 34, 21.  
 besmiren *wörtl.* 24, 12.  
 besorg *Maso., Var. zu* 32, 36.  
 besorgen jem. *fürchten* 32, 13.  
 besorgunge *Var. zu* 32, 13.  
 besser der 19, 12; nicht bessers 34, 16. — *beste Adj.* 14, 7f.; 27, 21; 33, 5; am besten 14, 10; das beste tun sein *Bestes tun* 27, 26; 29, 17.  
 besserunge *Entschädigung* 13, 16.  
 bestellen einrichten, besorgen 32, 26.  
 bestendig *Var. zu* 32, 10.  
 bestreiten jem. *mit Erfolg bekämpfen* 16, 28; 18, 14.  
 besunder *Var. zu* 31, 1.  
 beswären *subst. Infin., Beschwörung* 26, 31.  
 beswérung der sêle *Beschwernis* 32, 46.  
 beteuschen *Var. zu* 22, 6.  
 betrachten *Var. zu* 30, 5; 31, 21.  
 betriegen 15, 3.  
 betriegende *betrüglich* 24, 16.  
 betrieglich *Var. zu* 24, 16.  
 betriegnuss 24, 18.  
 betrogen *Var. zu* 24, 16.  
 betruben *transit.* 15, 21. — *Var. zu* 33, 11.  
 betrubet *Part. Adj.* 3, 16; 15, 15f. — die betrubten 13, 1.  
 betrubnuss 1, 6; 21, 5; 32, 38. — *Var. zu* 16, 28; 24, 18.  
 betsiech = bettesieche *Bettzeug*, *Var. zu* 26, 2.  
 bettegenosse 27, 25.  
 betwingen *bedrängen, beengen* 1, 7; 2, 11.  
 befelch *Var. zu* 16, 4.  
 befelhen *überlassen, anvertrauen* 8, 5; 25, 7. — *Var. zu* 31, 4.  
 befremden *Var. zu* 2, 2.  
 beweibt *Part. Adj.* 28, 10. 31.  
 beweinen 7, 6; 8, 16; 10, 16; 20, 6. 18.  
 beweisen *beweisen* 6, 6. — an jem. 13, 21. — sich bew. *sich zeigen* 15, 3. — *Var. zu* 16, 3.  
 bewerren *Var. zu* 19, 13.  
 bezalen *Var. zu* 27, 20.  
 bezeihen *beschuldigen* 2, 21. — *Var. zu* 16, 3.  
 bezucken *Var. zu* 26, 6.  
 biderb weib 27, 17; b. frawe 28, 33. — *Var. zu* 12, 15 (*auch biderweib*); 27, 22.



bilden *gestalten* 25, 21.  
 bilder *Gestalter* (von Gott gesagt) 34, 22, 30.  
 bildner *Var. zu* 34, 22, 30.  
 bildweise *Var. zu* bilwis 6, 13.  
 billich(en) *Adv.*, 'billig, von rechts- wegen' 3, 9; 7, 7; 9, 13; 20, 5.  
 — *Var. zu* 20, 14.  
 bilwis *Kobold* 6, 13.  
 bin *Biene* 34, 61.  
 binden *wörtl.* 11, 21.  
 binstock 24, 12.  
 bir *sw. Femin.* 17, 30; 20, 24.  
 bis an 9, 2; 17, 26; 23, 14; 25, 27. — bis her *Var. zu* 2, 4; 31, 20.  
 bitten (*absolut*) 12, 2; vmb etw. 24, 3; jem. vmb etw. 22, 11; vur etw. 34, *Überschrift*; rat bit- ten 22, 13.  
 blägen *Var. zu* 28, 29.  
 blasebalk 24, 15.  
 blat der Zunge 25, 34.  
 blaw *Adj.* 16, 5.  
 blei *Neutr.* 28, 36; 29, 24.  
 bleich werden 20, 28.  
 blitzen *subst. Infin.* 34, 52.  
 bluende *Adj. Part.* 26, 8f.  
 blügen *Var. zu* 28, 29.  
 blume, *Geschlecht unentschieden*, 10, 7; 17, 7, 10; 24, 24.  
 blut *Neutr.* 17, 26.  
 bock *Masc.* 6, 15.  
 bodenlös *Adj.* 24, 14.  
 Boëcius 29, 8.  
 Boppe der starke 30, 22; s. *Anmerk.*  
 bose *schlecht, böse* 1, 14; 8, 1; 9, 24; 11, 20; 16, 1; 17, 10; 21, 11; 23, 10, 13, 18, 22; 25, 1, 11; 31, 17, 30; gut vnd bose 6, 11; 32, 44; die bosen (*Subst.*) 29, 26; das bose 32, 49.  
 bosewicht 1, 14.  
 bosheit 1, 11; 23, 9, 16; 30, 11; 31, 19; 32, 12.  
 braten *Var. zu* 31, 15.  
 braun *Adj.* 16, 5.  
 brechen *Var. zu* 21, 21.

brost(e) *Var. zu* 34, 60.  
 bringen *bringen* 4, 13; 12, 20; 16, 38; 20, 2; 22, 14; 23, 26; 25, 35; 30, 9f.; 33, 7. — zu (an) dem Tag bringen *Var. zu* 24, 5.  
 brinnen *brennen* 34, 14. — *Var. zu* 31, 15.  
 bruch *Mangel, Vergehen* 34, 19.  
 bruchig *fehlerhaft* 27, 10.  
 brunne der weisheit 10, 1; *als Bild der Güte Gottes* 34, 3.  
 buch *Werk eines Philosophen* 20, 7.  
 buchstabe *sw. Masc.* 3, 4; 4, 6, 9. — *Var. zu* 34, *Überschrift*.  
 burde *Bürde, Last* 14, 13; 28, 8; 32, 42.  
 burg 30, 3.  
 burge *Masc.* 14, 23.

## C unter K und Z.

Da, do, dem *Relat. nachgestellt*, wer da, der do 19, 20; 24, 6, 18; 34, 17. *Vgl.* do.  
 dabei 13, 26; 18, 4; 25, 36; dabei steen 17, 24.  
 dahin *Gegensatz zu dorthin* 28, 13. — dahin sein 5, 2; 30, 27; *vgl.* hin. — dahin müssen 31, 5. — dahin scheiden 31, 7. — dahin fliehen 32, 15.  
 damite *demonstr.* 16, 23; 22, 9; 31, 30; 32, 4; *relat.* damit, do- mit 18, 13; 25, 3.  
 dank 9, 11; one dank 'wider den Willen' 18, 21.  
 danken *danken* 9, 23; 16, 38; 27, 26; 30, 26.  
 dann *demonstrat.* 'dann' 21, 19 (s. *Anmerk.*); 29, 2; 30, 14; 31, 10. — Den Fortschritt der Rede aus- drückend, *nachgestellt*: wie ist dann 17, 9; *ähnlich* 19, 5; 20, 25; 21, 3; 22, 5; 23, 12, 17; 25, 11; 28, 22; 30, 13; 31, 12; 34, 16. — *bedingend* es sei dann 4, 17; 29, 11; 29, 14; 32, 1. —

- 'deshalb'* 2, 15. — *relativ 'als' nach Komparat.* 7, 2; 11, 18; 15, 21. 22; 16, 11. 38; 17, 10f. 29; 24, 7. 9; 30, 26; 32, 12; *nach ander* 22, 21; *nach Negat.* 7, 5; 25, 41.
- dannen, von d. (*Relat.*) 34, 66.
- dennoch *dennoch, dessenungeachtet* 2, 5. 18; 9, 23; 12, 6; 13, 5; 19, 11; 26, 5; 28, 24. 27; 29, 26; 30, 24. 28.
- dar- in *Zusammensetzungen* dar abe 24, 22; daran 17, 21; darauf (*relat.*) 31, 28; daraus 26, 31; darein 18, 23f.; darin (*relat.*) 5, 13. 15; darinne(n) *demonstr.* 31, 14; 32, 48; *relat.* 25, 42; 34, 71; darnach *zeitlich und kausal* 19, 9. 23; 21, 1; 31, 2; darnach *stellen* 28, 12; *relat.* 32, 30; darvber 25, 38; darvmb *demonstr.* 6, 1. 3; 9, 10; 15, 11; 16, 34; 21, 20; 25, 44; 28, 35; 32, 47; 33, 19; darvmb *so* 30, 16; darvmb *reden* 19, 5; *relat. 'weshalb'* 2, 6; *vgl.* 25, 44. — *Var. zu* 16, 38. — darvnder 17, 27; darzu 25, 34; 26, 2; 28, 17.
- dauren (tauern) hin 1, 15; tau- rende 24, 25.
- danig (*verdaulich*) *verwechselt mit tauwig* *Var. zu* 33, 7.
- Davit König 30, 25.
- davon *demonstr. 'darum'* 2, 12; *relat. 'wovon'* 2, 9. — davon *wissen* 9, 21.
- demutiglich *Var. zu* 34, 75.
- dermig *Gedärme* 26, 34; *s. Anmerk.*
- deshalb *demonstr.* 16, 12. 14.
- diamant 5, 13.
- dicke *Adv.* 15, 9; 19, 1; 28, 24; 31, 1.
- dieb meiner freuden 13, 6.
- dienerin gotes 11, 9.
- dienst, frawen d. 29, 18.
- Dietrich von Berne 30, 22.
- ding *Ding, Sache* 12, 23; 19, 3. 8; 25, 6. 16; 28, 19; 31, 17. 22; 32, 6. 23. 50; 34, 17. 32. 46. 60.
- diser 14, 18; 32, 5; 33, 16. 18.
- disputieren 18, 17.
- distel 17, 7. 9.
- do *relat., temporal 'da, als, indem'* 12, 10; 14, 14f.; 16, 33; 18, 4f. 13. 15. 18. 25. 28; 21, 8; *demonstr. den Nachsatz einleitend* 18, 14. 18f. *Vgl. da.*
- doch *demonstr. 'doch'* 16, 12. 28; 23, 3; 24, 9; 31, 3; 33, 15; *im Nachsatz der concess. Periode* 15, 4; 17, 6; 23, 25; 29, 3. — *relat. 'wiewohl'* 16, 20; *vgl. die Anmerk.*
- donen *subst. Infin.* 2, 12.
- doner *stm.* 28, 11; 33, 4; 34, 52.
- dort (*Gegensatz alhie*) 14, 22.
- dorthin (*Gegensatz dahin*) 28, 14.
- drang *Var. zu* 18, 21.
- drechselstul 28, 23; *s. die Anmerk.*
- dréen drehen, drechseln 28, 23.
- dreigekront, von der päpstlichen *Infel gesagt*, 6, 23.
- drowen 2, 3. — *Var. zu* 26, 1.
- dulden 19, 11.
- dunken, vns d. 4, 3.
- dunne *Adj., im eigentl. Sinne* 25, 29. 34.
- durch — willen *m. Genit.* 2, 12; 6, 19f.; 19, 2; 22, 7; 32, 20. 23; durch iren willen 11, 16.
- durchbawen der erden adern 32, 22.
- durchechter *Var. zu* 1, 1.
- durchgraben 32, 22; *s. Anmerk.*
- durchgrunden der erden tiefe 32, 21.
- durchhawen *Var. zu* 32, 22.
- durchlustig *Adj.* 5, 2.
- durchlustiglich *Var. zu* 5, 2.
- durchmechtig(lich) *Var. zu* 25, 29.
- durchnechtiglichen *Adv.* 25, 29.
- durchschone *Adj.* 15, 5.
- durchsehen *wörtl.* 24, 22.
- durchsuchen *Var. zu* 32, 23.
- durchtrachten *Var. zu* 26, 34.
- durchvaltiglich *Var. zu* 25, 29.

durstig *Adj.* 34, 20. — *Var. zu* 34, 42.

durre *Adj.*, vom Aste, 3, 15.

durstig *durstig*, *Var. zu* 34, 20. 42.

durstigkeit *Verwegenheit* 30, 11.

Eben *Adv.*, genau, eben aufsehen 19, 8. — *Var. zu* 17, 23.

ebengeleich tun 33, 12.

ebich *Adj.*, verkehrt, böse 32, 8.

echten = achten *Var. zu* 18, 10.

echter *Verfolger*, *Feind* 1, 1.

edel von vornehmerm Geschlecht 7, 8;

ausgezeichnet, herrlich 2, 8; 12, 4;

18, 22; 20, 21; 25, 40; 32, 29.

ee *eher*, lieber 15, 22; ee der zeit 13, 11.

ee *Feminin.*, Ehe 12, 13; 27, 7. 15; 28, 25.

eebrecher 13, 17.

eelich *Adj.* 28, 4 f.

ee weib *Var. zu* 12, 7.

Egipten lant 18, 7.

ei *Interj.* 15, 15.

eigen *eigen* 31, 1; zu eigen haben 24, 28. — *Var. zu* 5, 18; 6, 21.

eigenlustlich *Var. zu* 3, 7.

eimer *Eimer* 24, 16.

ein irgend ein 12, 13; ein solcher 31, 1; ein eitelkeit 32, 32; *Zahlwort* 'ein einziger' 20, 13; einer — der ander 22, 20; 31, 2. 24. 26.

einander, nach e. 17, 23; mit e. 17, 25; 22, 20; 31, 6; an e. 23, 23.

eindruck *Masc.* 34, 6.

eines einmal 21, 21.

eingeen *Gedanken* 23, 13; eingeen lassen (*in den Kopf*) 22, 6; ein- und ausgeende (*wörtlich*) 25, 31; zu ergänzen in dem ellipt. aus und ein 23, 13.

einguss aller sinne 34, 39.

einig einzig 34, 21. 54. — *Var. zu* 13, 13; 20, 13.

einiger *Subst.* 34, 32.

einmischen vnder etw. 11, 4.

einsacker *Var. zu* 25, 34.

eintragen *Var. zu* 18, 24.

eintweder — oder 19, 18; 20, 26; 22, 9; 23, 10; 30, 6.

einfluss der planeten 26, 17; alles gestirnes 34, 23.

eit, gesworen eit 27, 5.

eitelkeit leerer Hochmut 30, 12 f.:

*Nichtigkeit* 32, 14. 32. 46. 48.

element 34, 52.

ellende *Neutr.*, Elend 1, 12; 14, 18;

ellende bawen 20, 14. — *Var. zu* 32, 38.

ellende *Adj.* 13, 15; 15, 16.

empfahen empfangen, aufnehmen

13, 22; 14, 9; 34, 6. 9. 62; zu

lehen e. 33, 15; in sunden e.

werden 24, 10; der mensche ist

empfahende der vernunft 25, 40.

empfaher *Var. zu* 34, 6.

empfelhen zur Besorgung übergeben, anempfehlen 11, 11; 31, 4.

empfinden 13, 1; 23, 3.

en- *Negation* 18, 1; 26, 7; vgl. die *Anmerk.* (auch zu 21, 11).

enbeissen der frucht 16, 34.

enberen m. *Genit.* 12, 19; 15, 6; 28, 9.

enbieten lob vnd ere 17, 32.

enbinden *Var. zu* 34, 34.

ende 9, 3; 12, 21 ff.; 13, 23; 16, 15; 20, 11; 22, 20; 23, 14; 31, 4. 8 f. 23; 34, 14; ende machen 32, 4. — allen enden 2, 4; 34, 28; an allen enden 17, 27; in allen enden 16, 30; am ende 12, 20; on(e) ende 3, 19; 5, 16; 28, 1; 31, 14. — *Var. zu* 5, 20.

endelich, nicht endeliches nichts *Rechtes* 4, 4.

enge werden 8, 15.

engegen reiten zum *Empfange des Herrn* 17, 32.

engegenen *Var. zu* 9, 7.

engel 18, 23; 25, 18; 34, 6.

engel(e)n mit kindern 9, 7; s. die *Anmerk.*

- engelisch 34, 72.  
 engelten jemandes *büßen* 29, 26.  
 enkel *Knöchel*, *Var. zu* 17, 26.  
 empfinden *Var. zu* 13, 2.  
 entbrennen *Var. zu* 34, 12.  
 enteignen *Var. zu* 9, 4; 30, 19.  
 enteignigen *Var. zu* 30, 19.  
 entênigen jem. = âne machen *m. Genit.* 9, 4f.; 30, 19; *s. die Anmerk.*  
 enterben *Var. zu* 3, 10; 9, 4.  
 enthalten *absolut 'an sich halten'* 2, 15; 14, 24; *s. die Anmerk.*; sich enth. 'ausdauern' 10, 13; *s. die Anmerk.*  
 entladen sein leides 12, 18.  
 entlehenen 20, 14.  
 entpfingen *Var. zu* 9, 6.  
 en-trennen *Var. zu* 30, 19.  
 entrinnen *sich entziehen* 10, 18.  
 entrisch *unheimlich* 10, 9.  
 entsagen *Fehde ansagen*, on entsagen 15, 13.  
 entscheiden *auseinandersetzen, erklären* 17, 17; der warheit entsch. *entscheiden* 20, 3. — *Var. zu* 23, 23.  
 entscheidlerin 26, 10.  
 entspenen *m. Genit., entwöhnen, berauben* 9, 5; 13, 2.  
 entsprengen *Var. zu* 9, 6.  
 entspriessen *intrans.* 34, 58.  
 entspringen *Var. zu* 34, 58.  
 entfliegen 7, 6.  
 entfremden einem etw. 3, 7. — *Var. zu* 9, 3. 6.  
 entweichen deinem sinne *abgehen* 2, 13. — *Var. zu* 10, 18.  
 entwenen *Var. zu* 9, 3; 13, 3.  
 entweren *m. Genit.* 3, 10; 9, 3. — *Var. zu* 28, 9.  
 entwerfen *auseinandersetzen* 22, 3.  
 entwerfer (vom Zeichnen) 34, 46.  
 entwerferin 26, 26.  
 entwicht sein unnütz sein 10, 20; zu etw. 20, 23.  
 entwischen (von der Freude) 13, 12.  
 enweg sein 5, 3.  
 enzucken *gewaltsam wegreißen* 3, 5; 13, 13; 21, 9.  
 erbarmen sich 34, 56; *impers.* es erbarmet euch 7, 15. — *Var. zu* 17, 22.  
 erbarmunge 17, 16.  
 erbe gotes = *Himmel* 14, 19.  
 erbeigen *st. Neutr.*, zu erbeigen geben 5, 17.  
 êrbêr *Adj.* 4, 8. — *Var. zu* 28, 33.  
 erberecht 33, 13.  
 erbeteil, zu e. geben 8, 2.  
 erbieten *Var. zu* 17, 32.  
 erbitten jem. 19, 21.  
 erblenden *Var. zu* 34, 10.  
 erde *sw. Feminin.* 1, 8; 8, 4; 14, 23; 25, 10; 26, 12; 31, 13. 26; 32, 4. 20. 22; 33, 20; 34, 29. 50; auf erden 7, 18; 8, 9; 12, 13; 16, 36; 17, 15f.; 20, 15; 22, 13. 19; 26, 24; 29, 21; 31, 13; 32, 11. 18.  
 erdenknolle 24, 25.  
 êre 7, 8. 11; 9, 6. 10f.; 11, 10. 14; 13, 6; 14, 8; 17, 33; 18, 12. 15. 32; 20, 2; 27, 19; 27, 20; 29, 12. 19f.; 30, 9f. 12; 32, 15; ere haben 33, 19; in eren haben 23, 6; fraw Ere 4, 11.  
 erenbrecher *Var. zu* 13, 17.  
 erenkranz 4, 12.  
 erenmantel *Var. zu* 4, 12.  
 erenreich *Adj.* 7, 7. — *Var. zu* 9, 9.  
 erenvol *Adj.* 15, 5.  
 ergetzen jem. *m. Genit., entschädigen* 13, 19. 25; 19, 15; 21, 13; 22, 34: ohne den *Genit.* 15, 16.  
 erhaft *Adj.* 12, 4.  
 erhessig *Var. zu* 3, 2.  
 erhören jem. 34, 7. 14. 26. 33. 41. 47. 57. 61.  
 erhörer 34, 40.  
 erkantnusse *Feminin.* 26, 20.  
 erkennen kennen (*wissen*) 18, 3. 30; kennen lernen, einsehen 9, 24; 19, 23. — *Var. zu* 30, 16.  
 erkenner aller herzen (*Gott*) 4, 14; ähnl. 34, 21. 36.

erleuchten sich 34, 72.  
 ermorden 17, 20.  
 ernst sein *m. Dat. der Pers.* 2, 11.  
 ernstlich 1, 17. — *Var. zu* 5, 20.  
 erquicken 33, 6.  
 erquicker 33, 1; 34, 45.  
 ersam *Adj.* 9, 19 f.  
 erschaffen *Var. zu* 22, 7.  
 erscheinen *stv.* 34, 12.  
 erschrecken *Var. zu* 31, 29.  
 erschosen sich 34, 71.  
 erste *Adj.* 8, 8; 25, 22; an dem  
 ersten 'zuerst' 12, 10. — aller  
 erste *Adv.* 'da erst, jetzt erst'  
 18, 29; 25, 3.  
 ersticken *Var. zu* 5, 19 f.  
 erstinken in der helle 5, 19.  
 ertig *Adj.* 12, 4.  
 ertreich 25, 9; 32, 26. — *Var.*  
*zu* 6, 20; 12, 13; 15, 22; 22,  
 13; 31, 13.  
 erfordern *Var. zu* 16, 19.  
 erfrewen sich 34, 71.  
 erfüllen *Var. zu* 26, 2.  
 erfüller *Var. zu* 34, 43.  
 erwarten *Var. zu* 22, 27.  
 erwelung *Var. zu* 34, 5.  
 erwerben an jem. etw. 11, 16;  
 17, 16.  
 erzenei bildlich gebraucht 11, 9.  
 erzmeister *Var. zu* 34, 54.  
 erzschalk der Tod 13, 27.  
 esel als Schimpfwort 18, 33; als  
 Tier der Fabel 30, 15. — *Var.*  
*zu* 22, 37; 24, 30.  
 eselerei Betragen eines Esels 12, 3.  
 Eseldorf, von E., als Verspottung  
 24, 30; s. Anmerk.  
 essemeister Werkmeister 34, 54.  
 etelich *Plur.*, einige 17, 28; 28, 2.  
 etwas 12, 20; 23, 2 f.; etwas sein  
 16, 12, 14; 31, 3; an etwa in  
 einer Hinsicht 21, 11.<sup>8</sup>  
 eugelein 20, 28; vgl. auge.  
 eule *Feminin.* 18, 24.  
 eussern, bin geussert *m. Genit.*,  
 beraubt 3, 11. — *Var. zu* 29, 18.  
 Eva, frawen E. fal 18, 29.

ewig 5, 17; 14, 19; 31, 18, 27;  
 32, 52; 34, 16, 37, 48, 62 f, 67,  
 70, 73.  
 ewigen *Verb. s. geewigt.*  
 ewigkeit *Var. zu* 31, 25.  
 ewiglich(en) *Adv.* 7, 16; 9, 25;  
 18, 31; 34, 14, 33, 71. — *Var.*  
*zu* 33, 12.  
 exempel *Var. zu* 19, 9.

# F s. unter V.

Ga als Schrei der Gans 22, 1.  
 gabe Gabe 6, 9; 9, 16; gotes g.  
 7, 5.  
 gang, zuchtiges g. pflegen 9, 9.  
 gans *Feminin.* 22, 1.  
 ganz *Adj.* 24, 12; *Adv.* 4, 10, 13;  
 11, 12; 22, 18; 24, 18; 25, 35;  
 34, 23, 45.  
 gar ein *Adj. oder Adv. verstärkend*  
 17, 27; 19, 4, 8; 25, 12, 28.  
 31, 38; 27, 4; vor einem *adv.*  
*Ausdruck* nicht gar one sache  
 33, 17; nachgestellt darvber gar  
 25, 38.  
 garn *Neutr.* 26, 6.  
 garte *sw. Masc.* 10, 6.  
 gatte Gatte 9, 18; 21, 16.  
 gatzzen gackern 12, 24; s. die An-  
 merk.  
 gauch *Var. zu* 26, 40.  
 gaukelweise vortragen 11, 4.  
 gebären gegen jem. sich betragen  
 19, 13.  
 geben *stv.* 5, 18; 7, 5; 8, 2; 9, 20;  
 11, 17; 13, 23; 15, 17; 31, 11.  
 30; 33, 21; 34, 64.  
 geberen, geboren werden 4, 11;  
 20, 9; 24, 12.  
 geberg = gen berge *Var. zu* 32, 7.  
 geberunge *Feminin.* 31, 25.  
 gebet 26, 30.  
 gebieten 27, 2; *Part. Adj.* geboten  
 28, 19.  
 gebreche Mangel, Übelstand 27, 11;  
 28, 32; 32, 48. — *Var. zu* 34, 19.

- gebrechen *m. Dat., mangeln* 8, 15.  
 gebreste *Var. zu* 27, 11; 28, 32; 32, 48; 34, 19.  
 geburen *gebühren, Var. zu* 19, 11.  
 geburt *angeborener Stand* 7, 8; *Geburt, Entbindung* 14, 17.  
 gedächte *Gedanken, Var. zu* 23, 19.  
 gedank, *Plur. gedanke* 23, 12; *s. Anmerk.; Genit. gedanken* 34, 22. — *Var. zu* 26, 22.  
 gedanken *danken* 9, 13.  
 gedechtnusse *Feminin., Erinnerung, Gedanke* 1, 14; 22, 28; 23, 18f. 24. — *Var. zu* 16, 28.  
 gedenken *m. Genit.* 23, 20; *an einander* 23, 22. — *Var. zu* 33, 13. — *Subst. (Neutr.), Var. zu* 22, 28.  
 gedenknuss *Var. zu* 1, 14.  
 gedone *stn., Ton, Melodie* 25, 30; 26, 19. — *Var. zu* 2, 12.  
 gedulden *Var. zu* 19, 11.  
 gedult 20, 2.  
 gedultig 18, 19; 27, 1. 3. — *Var. zu* 30, 25.  
 gedurstigkeit *Var. zu* 30, 11.  
 geen 5, 5; 10, 20; geende 25, 37; *vur sich geen* 17, 31; 26, 3.  
 geewigt *Part. Adj.* 34, 25.  
 gegen, *gen m. Dat.* 4, 16; 15, 9; 16, 24; 19, 13; 32, 7.  
 gegenwurtig *Adj.* 4, 11; 22, 27; 34, 28.  
 gehässig *Var. zu* 4, 3.  
 geheftig *Var. zu* 17, 27.  
 gehelfen (*vgl. helfen*) *m. Acc.* 6, 17; *an jem.* 24, 4.  
 gehessig (*wesen*) 3, 2; 9, 25; 14, 21; 19, 6.  
 geheure *Adj., sanft, lieblich (von der Frau)* 4, 16; 13, 13.  
 gehören *Neutr., Gehör* 25, 28.  
 gehören *gehören* 34, 73.  
 gehuten *Var. zu* 22, 16.  
 geist *überirdisches Wesen, Geist* 6, 12; 8, 1; 16, 13; 25, 19; 26, 29; 31, 3. 12; 34, 2f. 68; *Seelc* 6, 12. — *Var. zu* 18, 27.  
 geistlich, *Gegensatz zu* *werltlich*, 27, 8.  
 geitig *gierig* 24, 15.  
 geitigkeit *Habgier* 30, 9.  
 gel *gelb* 16, 6.  
 glauben *glauben* 6, 5; 26, 40; 27, 13. 22; 29, 27; 31, 20.  
 geleich *Adj.* 25, 21. 41; 32, 25; *Adv.* 32, 11; *in gleicher mase* 3, 13; *gleicher weise* 19, 2; 22, 23; *geleiche tun* 2, 11; 16, 2.  
 gleichen *vergleichen* 16, 29.  
 geleiter *Führer* 34, 30.  
 geleitsman *Var. zu* 34, 59.  
 gelêret *Part. Adj.* 17, 1.  
 gelingen *impers.* 27, 15.  
 geloben *preisen* 14, 9; *gelobt Part. Adj.* 10, 16; *vgl. geluben*.  
 gelogen *mêre* 17, 2.  
 geluben 13, 8; *vgl. die Anmerk.*  
 gelucke *stn.* 12, 6ff.; *geluckes rat* 18, 26.  
 gemach, *bei g. behalten* 20, 2.  
 gemachen *machen* 12, 15.  
 gemeilt *Var. zu* 25, 15.  
 gemut *Subst., Var. zu* 21, 6; 22, 26; 23, 10.  
 genade *Gnade, Huld* 13, 22; 14, 9; 17, 15; 34, 64; *genade wurken* 4, 9; *genade tun mit jem.* 28, 10.  
 genadenlos *ohne Gnade für andere* 13, 21.  
 g(e)nadenreich 3, 14; 34, 70.  
 genêdig 11, 15. 17; 34, 40.  
 genediglich *tun* 11, 18; *Adv. genediglichen* 14, 6. 20. — *Var. zu* 11, 17; 34, 63.  
 geneiget *sein zu etw.* 32, 12.  
 genemen *Var. zu* 28, 6.  
 genesen *wohlbehalten davon kommen* 2, 4.  
 geniessen *m. Genit., Vorteil haben* 10, 17; 14, 24; 16, 7.  
 genug *Adj.* 22, 37; *Adv. nachgestellt alt genug* 20, 20; *genug tun* 13, 19; *vgl. genugen*.  
 genuge *Feminin.* 34, 65.  
 genugen *subst. Inf.* 22, 23f.; *ge-*



- nugen tun 19, 23 (*DWb.* 4, 1, *Abt.* 2, 3511, 2a). — sich nugen lassen 16, 38; *impers.* es gen. 34, 66.
- genugelich 2, 10.
- genugsamlich *Var. zu* 2, 10.
- Geomancia 26, 23.
- Geometria 26, 12.
- gepflüge *Var. zu* 3, 1.
- geräten zu vngelucke 12, 9.
- gerben, wol gegerbte wort 26, 8; *s. Anmerk.*
- gerechen jem. an jem. 9, 4; 11, 3; 13, 27.
- gerecher 13, 27.
- gerecht *Adj.* 17, 18, 34. — *Var. zu* 17, 33.
- gerechtig *Var. zu* 17, 18.
- gerechtfertigkeit *Var. zu* 16, 10.
- gereden *Var. zu* 18, 1.
- geren *Adv.*, gern, leichtlich 15, 11; 18, 10; 19, 14; 20, 24.
- gerenmantel *Masc.* 4, 12; *s. Anmerk.*
- gerichte *stn.* 16, 2; 17, 33.
- gerichten sich nach etw. 31, 16.
- gerichtetes *Adv.*, geradenwegs 31, 14.
- geruch *Var. zu* 16, 8.
- gerumig *Var. zu* 18, 25.
- gesagen sprechen 18, 1.
- gesang 26, 17.
- geschaffen *Var. zu* 24, 4.
- geschefte *Geschäft, Werk* 22, 8; *vgl. geschöpfte.*
- gescheftig *Adv.* 17, 27.
- geschehen *geschehen, zuteil werden* 9, 22; 10, 17; 13, 2; 15, 9; 18, 2; 19, 2; 20, 12; 21, 8, 19; 29, 2, 20; 30, 13; vbel gesch. 7, 2; wol gesch. 9, 17; gutlich gesch. 14, 6; 16, 39; kurze gesch. 19, 16; *vgl. die Anmerk.*
- geschelten absolut, schelten 7, 1.
- geschenden *Var. zu* 25, 17.
- geschepfe (geschopfe) 25, 18. — *Var. zu* 7, 17; 13, 25; 22, 8; 34, 28.
- geschepfunge *Var. zu* 1, 13.
- geschichte *Neutr., Ding, umschreibend* 16, 16.
- geschöpfte *Var. zu* 15, 19; 22, 8.
- geschrift *Schriftwerk* 29, 5.
- gesehen 24, 21; 29, 13.
- gesein *Infin.* 24, 8 f.; *s. wesen.*
- gesicht(e) *Neutr., Gesicht, Anblick* 16, 30; 25, 26.
- gesichtiglich *Var. zu* 16, 14.
- geslechte *stn.* 6, 18; 10, 15; 32, 9. — *Var. zu* 9, 10.
- gesmack *Var. zu* 16, 8; 25, 36.
- gespile *sw. Masc., Gespiele* 7, 9.
- gespotte *stn.* 19, 1; 23, 16; 28, 24. — *Var. zu* 13, 1.
- gespräche *Besprechung* 18, 28.
- gestalt *Feminin.* 16, 13.
- gesteine, edel g. 32, 29.
- gesterig *Adj.* 32, 33.
- gestirn 1, 9; 17, 17; 26, 16; 34, 23.
- gesund *Adj.* 28, 17.
- geswechen schwächen 2, 17.
- geswinde *Var. zu* 15, 5.
- geswisterde *stn. (vgl. die Varianten)* 20, 10.
- gesworen *Part. Adj., gesw. eit* 27, 5.
- getader *Var. zu* 26, 9.
- getal = gen tale *Var. zu* 32, 7.
- getät *Var. zu* 2, 20; 26, 28.
- getrank *stn.* 3, 15. — *Var. zu* 18, 12; 26, 22.
- getrawen glauben, des g. 10, 19; einem g. 11, 1; 27, 23. — *Var. zu* 19, 22.
- getrennen *Var. zu* 34, 26.
- getreten *Var. zu* 34, 26.
- getrewe *Adj., Var. zu* 21, 8; 32, 10.
- getreulich *Var. zu* 23, 25; 27, 4.
- getwang *Var. zu* 25, 19.
- geudenreich *Adj., wohl des Schlagreims wegen nach geudenlich gebildet,* 3, 13.
- geuknecht als Schimpfwort 26, 40.
- gefelle *Fall, Einsturz* 5, 17.
- gevellig *Var. zu* 20, 22.
- gefengnisse *Feminin.* 28, 6. — *Var. zu* 11, 21.
- geferte *Neutr., Fahrt, Weg* 2, 20.

- gefilde *stm.* 1, 9; 10, 8; 32, 19.  
 gefluchen (*absolut*) 7, 1.  
 gefullen *füllen* 26, 2.  
 gewachsen *Part. Adj.* 7, 9.  
 gewalt *stm.* 2, 19; 6, 11; 9, 22; 15, 7, 13; 18, 6; 19, 4. — *Var.* zu 24, 28.  
 gewaltig *gewaltig* 2, 17; 9, 8; 26, 29; 34, 22. 24. 55; *konjiciert* 30, 25; *superlat.* 9, 17; 'bevollmächtigt' *s. Anmerk.* 33, 11. 14; — gewaltig sein *m. Genit. mächtig über etw.* 6, 24; 11, 1; 13, 24; 15, 7; 29, 20.  
 gewaltiger *Masc.* 16, 35; 34, 18.  
 gewaltiglich *Adv.*, gewalttätig, gewaltsam 1, 4.  
 gewande 32, 24; *s. Anmerk.*  
 gewandt *Part. Adj.*, *Var.* zu 17, 1.  
 gewant *stm.* 18, 22; 32, 29.  
 gewar werden 23, 1.  
 geweibt *Adj.*, *Var.* zu 28, 31.  
 gewende *Var.* zu 32, 24; *s. Anmerk.*  
 gewenen *jem. leides* 13, 3.  
 gewêre *Adj.*, wahr, zuverlässig 4, 15.  
 gewerke *Neutr.*, *Var.* zu 32, 14.  
 gewesen *Inf.*, *vgl. sein und wesen*, 24, 20; 31, 7.  
 gewild(e) *Var.* zu 1, 9; 10, 8; 32, 19.  
 gewin *Masc.* 24, 1.  
 gewinnen 28, 31; 32, 34. — *Var.* zu 27, 20; 28, 6.  
 gewis *Adj.*, zuverlässig, aller gewissast 25, 26.  
 gewissen *Feminin.*, Gewissen 4, 15; 32, 50.  
 gewissen wissen 32, 41.  
 gewissenlos *Adj.* 26, 35.  
 gewone *Var.* zu 13, 20.  
 gewonen *Var.* zu 31, 11.  
 gewonet sein *m. Genit.* 13, 20.  
 gewonlich *Var.* zu 13, 1.  
 gewünschen *wünschen* 11, 19.  
 gewurke *stm.* Wirken, Tun 26, 26; 32, 14.  
 gewurken *v.* 25, 41.  
 gezeug *stm.* Zeug 16, 26. — *Var.* zu 13, 5.  
 gezeuge *sw. Masc.*, Zeuge 4, 14; 29, 10. — *Var.* zu 25, 26.  
 geziehen *erziehen* 12, 15.  
 gi(e)rung, geirung *Var.* zu 30, 9.  
 gifttragende *Adj.* 33, 10.  
 glanz *stm.* 16, 7.  
 glanzblume 16, 6; *s. Anmerk.*  
 glanzerde *Feminin.*, *Erz?* 32, 23.  
 glanzzererde *Var.* zu 32, 23.  
 glas *Neutr.* 18, 28.  
 glenz *Var.* zu 33, 1. 5.  
 glockenknopf *Var.* zu 18, 26.  
 golt 28, 36; 29, 24; 30, 1; 32, 28.  
 got sehr oft; gotes gabe 7, 5; gotter 25, 25; *s. die Anmerk.*; got aller gotter 34, 1.  
 gotheit göttliches Wesen, Wesen und Macht Gottes 18, 16; 25, 3. 38; 34, 70.  
 gotlich *Adj.* 27, 14.  
 gotling = geteling als Schimpfwort 24, 30.  
 graben graben 8, 7; *s. durchgraben.*  
 grabestickel 8, 7.  
 Grammatica 26, 6.  
 gras *Neutr.* 16, 6.  
 grasen vber den rein in jemandes Besitz eingreifen, sich Übergriffe erlauben 2, 9.  
 graw *Adj.* 16, 5.  
 grawe Grausen 1, 15.  
 grawen *subst. Infin.* 28, 30; darabe grawen 24, 22.  
 graus, grausen, *Subst.*, *Var.* zu 1, 15.  
 grausam schreckenerregend 2, 1.  
 grausam *Subst.*, grausamheit *Var.* zu 1, 15.  
 grausamlich, grausenlich *Var.* zu 15, 18f.; 28, 30.  
 grausen *v.*, *Var.* zu 24, 22.  
 greise *Adj.*, greis 34, 7.  
 greifen fassen 32, 10.  
 greif(en)lich *Var.* zu 16, 14.  
 greul *Subst.*, *Var.* zu 1, 15.  
 greulen *v.*, *Var.* zu 24, 22.

groulich *Adj.* 15, 18 f. — *Var. zu* 28, 30.  
 grien *Kiessand*, *Var. zu* 18, 9.  
 griess des meres 18, 9.  
 griflich *greifbar*, *sinnlich* 16, 14.  
 grimmenklich *Var. zu* 15, 18.  
 grimmig *Adj.* 1, 1.  
 grisgram, grisgrammen *Var. zu* 5, 18.  
 grisgrammig *zähneknirschend* 5, 18.  
 groblich *Adv.*, *heftig*, *sehr* 1, 8. — *Var. zu* 2, 11.  
 gross *groß*, *bedeutend*, *angesehen* 6, 8; 7, 3. 13; 13, 16; 16, 17; 18, 12. 29; 19, 16. 23; 21, 5; 23, 21; 32, 27. 52; 33, 3; *Kompar.* 12, 18; *Superl.* 34, 66; das aller grosste 32, 40.  
 grube *sv. Femin.* 4, 14; *vgl.* gruntgrube.  
 gruft der erden 14, 23; 34, 29.  
 grune *Adj.* 16, 5; grune heide 17, 26.  
 grunt *Grund*, *Abgrund* der helle 8, 1; des meres 32, 20; *Ursprung*, *Grundlage* 26, 8. — *Var. zu* 34, 29.  
 gruntgrube *Feminin.* 32, 21.  
 gruntfeste *Grundlage* 26, 6.  
 grusel, gruwel *Var. zu* 1, 15.  
 grusenlich (*vgl.* grausenlich) *Var. zu* 2, 1.  
 guftig (*üppig*) machen 33, 6.  
 gunnen einem *m. Genit.* 9, 12; 18, 14; *mit das-Satz* 14, 21; *mit Infin.* 34, 69.  
 gunstig *Adj.* 11, 15. — *Var. zu* 33, 6.  
 gut *Adj.*, *gut*, *nüchtig*, *brauchbar* 3, 10; 4, 15; 7, 10; 8, 1; 13, 6; 14, 20; 15, 23; 16, 1; 17, 8. 10 f.; 20, 1; 21, 1. 3. 11; 23, 10. 12 f.; 26, 7. 20; 29, 26; 31, 11; 32, 10; 33, 3; 34, 30 f. 38. 60; die guten (*Subst.*) 29, 15; die gute 9, 6; gut vnd bese 6, 10; 32, 44; *Adv.* 25, 6. 16. — gut tun 18, 19; *vgl.* tun; das

gute tun 32, 49. — (icht, nicht, alles, kein) gutes 7, 14 f.; 9, 12; 13, 18; 25, 44; 32, 13.  
 gut *Neutr.*, *Gut*, *Gutes*, *Vermögen* 12, 19; 27, 20; 30, 8 f.; 32, 12. 20. 39; 34, 62.  
 gutheit *Feminin.* 34, 3. — *Var. zu* 13, 21; 14, 24.  
 gutig 4, 15; 15, 2; 28, 26 f. — *Var. zu* 18, 19; 29, 20.  
 gutiglich *Var. zu* 14, 6; 34, 63.  
 gutlich *Adj.* 24, 4; gutlich(en) *Adv.* 14, 6; 16, 39; 18, 20; 20, 4; 21, 1; 30, 14; 34, 63.  
 guttät 13, 21; 14, 24. — *Var. zu* 34, 3.  
 gutzen gucken 10, 4; *s. die Anmerk.*  
 Habe *Besitz* 22, 25; 29, 7; 30, 8; 32, 29.  
 haben *besitzen* 9, 11; 13, 10; 16, 18; 32, 19; 33, 19; stat haben (*Möglichkeit*) 28, 3; vol haben 32, 30; lieb haben 31, 19; 32, 24. 50; hin (*hinweg genommen*) haben 5, 1; 17, 13; zu schaffen haben 31, 13.  
 haft (*Band*, *Bürgschaft*) meiner selden 3, 7.  
 haften (der anker) 3, 18.  
 halb *Adv.* 28, 27.  
 halten *festhalten* 20, 31; 34, 61. — *Var. zu* 32, 49.  
 haltestete *Var. zu* 13, 10.  
 hamer *Masc.* 19, 24.  
 handbeschawer *Var. zu* 34, 18.  
 handel *Var. zu* 26, 28.  
 handeln jem. *behandeln* 2, 7; jem. vbel h. 25, 1.  
 handelung *Var. zu* 32, 4.  
 handübung *Var. zu* 16, 4.  
 handwenden, in einem h. 20, 16; *s. Anmerk.*  
 handwendung *Var. zu* 20, 16.  
 hant 1, 17; 5, 14; 6, 22; 16, 4. 23; 25, 13; 26, 28; 27, 26; 34, 19; hant als *Zeichen der Herrschaft* 12, 5; zu handen komen 4, 17;

- zum Plural vgl. die Bemerk. zu 12, 5.
- hantgetat *Var. zu* 16, 4.
- hantgezeug *Var. zu* 16, 4.
- hanthaber (*Var. hantheber*) *Beschützer* 11, 15; 33, 2.
- hantreicherin 26, 18; s. *Anmerk.*
- hantslag 28, 7; s. *Anmerk.*
- hantsliten 28, 7; s. *Anmerk.*
- hantvol *stf.* 24, 26.
- hantweile *Var. zu* 20, 16.
- hantwerk *Beruf, Handwerk* 16, 26.
- harnaschvass *Var. zu* 26, 39.
- harnkrug 24, 16.
- harren *warten* 9, 3.
- hase *Masc.* 6, 2; 18, 11.
- hassen *m. Acc.* 1, 3; 7, 18; 31, 19.
- hasser *Masc.* 34, 31.
- haubet 6, 22; 25, 24.
- haw *Masc., Hieb* 17, 23; s. *Anmerk.*
- hawe *sw. Feminin., Haue* 16, 22; 21, 21.
- hawen *absol. (vneben)* 17, 6; *vber sich* 6, 25; *vur sich* 17, 9.
- haubthaber *Var. zu* 11, 15.
- haufe *Var. zu* 13, 22.
- hauptman 29, 27; s. *Anmerk.*
- haus *Haus* 32, 24. 30; 33, 8; *Haushaltung* 28, 11.
- hausen (zu einem) 1, 4; 22, 10.
- hausère *Ehefrau* 11, 17; 21, 8.
- hauserin *Feminin., Var. zu* 11, 17.
- hausgenosse 34, 38.
- haushaberin *Var. zu* 11, 17.
- hausfraw *Var. zu* 12, 10; 14, 6; 21, 8; 34, 63.
- haut auf der Haut (*Kuhhaut*) *tanzten* 18, 26.
- heftig 2, 8; s. *Anmerk.*
- heftiglichen *Adv., sehr* 4, 3.
- heide, wilde h. 8, 10; grüne h. 17, 26. — *Var. zu* 18, 26.
- heil *Neutr.* 5, 5. 15; 34, 15. — *Var. zu* 11, 14. 16.
- heilant 31, 29.
- heilig, die heiligen 34, 4.
- heiliger *Masc., Heiligmacher* 34, 4.
- heilsam *Adj.* 11, 9.
- heilstet *Stätte zur Genesung* 13, 10.
- heim *Var. zu* 20, 11.
- heimlich *Adj., verborgen* 34, 36. — *Var. zu* 15, 2.
- heissen *befehlen* 14, 17; *nennen* 16, 1; *genannt werden, heißen* 9, 16.
- Helena von Kriechen 30, 20.
- helfen *helfen m. Dat.* 34, 74; *m. Acc. nützen* 6, 14; 10, 20; *absolut* 21, 11; 26, 7—21. 35. 37.
- helle *stf.* 1, 9; 5, 19; 7, 19; 8, 1. 3; 31, 14; 34, 50.
- hendewinden *Subst.* 2, 3.
- henker *Var. zu* 11, 20.
- henne 9, 8.
- her, wol her 17, 31f.
- her *Heer* 17, 28; 34, 54.
- hâr *Adj.* 34, 1; die hers 9, 7.
- herbe, nicht herbers 15, 20.
- herbest *Masc.* 33, 1. 7.
- Hercules *Var. zu* 21, 7.
- herlich *Adj.* 2, 17.
- Hermes der weissage = *H. trismegistos* 20, 29.
- hernach *hinterdrein* 10, 19.
- herre *Herr, Gebieter* 6, 6; 32, 43; 34, 2; *Mann von Adel* 17, 28; *als Titel in der Ansprache herre* Tot 7, 12; 21, 10; 25, 17 u. ö.; herre Jesu 34, 62; *sonst her* Salomon 18, 5; her Moyses 18, 7.
- herschaft 15, 22; 25, 7; 30, 19; 33, 12. 14. 16.
- herschén 25, 10.
- hert *Feminin., Herde* 32, 27.
- herte *Härte* 19, 25.
- herte *Adj.* 5, 13; 15, 2. — *Var. zu* 17, 30.
- hertiglich *Var. zu* 11, 21.
- hertreich *Var. zu* 11, 21.
- hervmb, harvmb *Var. zu* 3, 19; 15, 11; 16, 38.
- herfart *Kriegszug* 29, 17.
- hervur *nach vorne* 32, 6.
- herze 3, 6; 4, 14; 15, 16; 21, 6. 12; 22, 13. 26f.; 24, 7.

- herzengrunt, von h. 5, 11; aus h. 25, 37; 34, 74.
- herzenleit 7, 13; 9, 22; 11, 6; 19, 16; 21, 7; 22, 33; 23, 21.
- herzenliebe 23, 20.
- herzoge aller werlte 8, 5; alles himelischen heres 34, 55.
- hessig *Var. zu* 3, 2; 9, 25; 14, 21; 19, 6.
- hesslich *Var. zu* 20, 32.
- heulen v. 3, 16.
- heune *Riese* 16, 17.
- heuschewer 30, 2; s. *die Anmerk.*
- heuschrecke (*Var. heuschrickel*) *Masc.* 6, 18. — *Var. zu* 30, 2.
- heute *Adv.* 6, 3; 19, 12; 30, 24.
- hie *Adv. räumlich* 22, 19; 30, 28; 31, 6.
- hier umbe *darum* 3, 19. — *Var. zu* 15, 11; 16, 38.
- hilfe *Feminin.* 21, 17.
- himel 5, 5; 7, 18; 8, 1 f.; 14, 15; 25, 9, 27; 27, 25; 31, 11, 26; 34, 21, 24.
- himelgräve = *Gott* 9, 17.
- himelisch *Adj.* 13, 25; 14, 22; 34, 25, 54.
- himelsreif 26, 23; *vgl. himels lauf* 34, 24.
- himelfart 14, 14.
- hin, h. haben (*weggenommen haben*) 5, 1; 17, 13; hin ist hin 5, 3; 13, 11; wo sint hin 17, 16; wo kumpt hin 31, 10 (*vgl. dahin, wohin*). — *hinnach Adv. weiterhin, von nun an* 31, 20; hin hinder *nach hinten* 32, 7; *hinnach müssen mit fort müssen* 30, 28. *Zusammensetzungen:* hin keren *sich hinwenden* 27, 11; hin laufen (*vom Leben*) 20, 16; hin legen 29, 8; s. *Anmerk.*; hin leiten *Var. zu* 29, 8; hin nemen *hinweg nehmen* 15, 22; hin rucken *Var. zu* 15, 24; hin treiben *Var. zu* 19, 8; hin fliehen 22, 30; hin fliesen (*Liebe und Leid*) 24, 28 f.; hin zucken *wegreißen* 15, 24.
- hinder, *Subst. das hinder das Hintere* 32, 6; *vgl. hin hinder.*
- hinweg *Var. zu* 5, 3.
- hitze *wörtl.* 14, 26; 34, 51.
- hoch *Adj. hoch, groß* 16, 18; 18, 15; 32, 28; *hochste* 9, 1; *aller hochste* 34, 7, 20.
- hochgelért *Adj.* 10, 11.
- hochgewachsen *Adj., von Baum und Mensch* 10, 7, 10.
- hochmechtig *Var. zu* 10, 10.
- hochmutig *Var. zu* 10, 10.
- hochfart *Hoffart* 30, 7 ff.
- hof *Hof (bildlich)* 11, 14; *ritterl. Hof* 29, 16; *Himmelshof* 34, 24.
- hofelich *Var. zu* 26, 9.
- hofemeister 34, 24.
- hoffen in jem. 34, 43.
- hoffenunge 22, 15, 17.
- hoffertig *Var. zu* 2, 8.
- hohe *Feminin., Var. zu* 30, 8.
- hol *Adj., vom Herzen gesagt* 24, 7.
- holdselig *Var. zu* 4, 15.
- holen (*rat h.*) 13, 11.
- holz fellen 32, 24.
- horchen *Var. zu* 31, 15.
- hören hören 21, 2; 24, 6; *lösen horen* 31, 21; *hor auf! ablassen* 16, 38.
- horn *Neutr., Var. zu* 30, 1.
- hort, freuden h. 3, 4; *zur Bezeichnung der Ehegattin* 9, 1; *edeler hort* 20, 21; 25, 40.
- hubach *Adj.* 4, 5; 26, 30; *aller hubscheste* 25, 18.
- hubascheit *gesittetes Wesen* 23, 8, 15; 26, 4; 29, 21.
- hulde *Huld* 17, 15.
- huldebêre *Var. zu* 13, 13.
- hulse *Feminin., Var. zu* 17, 14.
- humme *Var. zu* 16, 17.
- hun *Huhn, Plur.* 9, 8.
- hungerig, die hungerigen 34, 43.
- hunne, hune *Var. zu* 16, 17.
- hunt 6, 3 f.
- hurnen *Seifrid* 30, 22.

- hut *Feminin*. 27, 21.  
 huten *m. Genit.* 27, 21; sich h. vor  
 20, 30; 22, 16.
- Icht *etwa* 3, 9; 27, 3; *Subst. 'choas'*  
 5, 9; 7, 14; 13, 18; 19, 12;  
 20, 15; 22, 22; 23, 26; 28, 22;  
 32, 13; 34, 43 f.
- ie *immer, irgendeinmal* 20, 12; 25,  
 23; 26, 38; 28, 28; 30, 12;  
 ie — ie 12, 18; ie mere — ie  
 mere 12, 16; 32, 34. 39.
- ieder 14, 4; 17, 25; 20, 17; 27,  
 18; 29, 9; 33, 3. 20.
- iedoch *doch, jedoch* 28, 4; 29, 24;  
 32, 48; 33, 17.
- ieglicher 1, 13; 3, 14; 8, 14; 10,  
 19; 16, 25; 20, 25; 22, 32;  
 24, 18; 33, 5.
- iemant 32, 13.
- iemer mere *jemals* 5, 9.
- iezunt (*Var. ietzsund, yetz, inzund*)  
 10, 19; 20, 16; 31, 2.
- immer 1, 4; 3, 3; 6, 4; 7, 6; 21,  
 14; 23, 25; 34, 1.
- immerlicht 34, 48; *s. Anmerk.*
- immerwerende *Adj.* 14, 19. — *Var.*  
*zu* 34, 48.
- immerwerig *Var. zu* 14, 19.
- immerwesen *Subst.* 34, 45; *s. An-*  
*merk.*
- infel *des Papstes* 6, 23.
- ingesinde 34, 37.
- inhaltunge *Var. zu* 8, 4.
- innen werden *m. Genit.* 18, 30.
- innerig *Var. zu* 5, 17.
- innerlich *Var. zu* 34, 75.
- innig *Var. zu* 5, 17.
- inniglichen *Adv.* 9, 23. — *Var. zu*  
 34, 75.
- innikeit *Feminin.* 34, 75.
- inwendig *Adv.* 24, 22.
- inzunt *Var. zu* 10, 19; 20, 16.
- irden *Var. zu* 24, 17.
- irdisch *Adj.* 8, 2; 9, 16; 10, 12;  
 12, 19. 21; 15, 22; 16, 32;  
 26, 27; 29, 7. 13. 19; 31, 4. 7.  
 17. 23; 32, 20. 39. 50; 34, 37.
- irplufflig *Var. zu* 32, 41.
- irre werden 34, 59.
- irrsal *Neutr., Irrung* 34, 15.
- Jagen jem. 32, 42. — *Var. zu*  
 22, 14.
- jamer 1, 5; 32, 38.
- jamerig 1, 11; 5, 17; 9, 2.
- jar *Jahr* 3, 14; 5, 12; 14, 17;  
 22, 35; 23, 23; 24, 27; 28, 30;  
 33, 2; des jares *im Jahre* 14, 14.
- jeger *Masc.* 34, 38.
- jehen *sagen* 21, 2.
- jemerlich *Adj.* 13, 26; 21, 5; *Adv.*  
 3, 6.
- Job *Var. zu* 30, 25.
- joch *Neutr.* 28, 8.
- joch *eben, Var. zu* 1, 16 u. ö.
- jugent 6, 9; 14, 7; 20, 19; von  
 jugent auf 31, 21.
- Julius keiser 18, 20.
- jung vnd alt 32, 44.
- jungbrunne *sw. Masc., Bild für die*  
*Gathin* 5, 15; 9, 21.
- jungeling 30, 17; 34, 7.
- Juriste 26, 35.
- Kalt (*vom Alter*) 20, 22.
- kameltier *Var. zu* 17, 10.
- kamelle *Kamille* 17, 10; *s. die*  
*Anmerk.*
- kannonica *Var. zu* 17, 19.
- Karel Kaiser 30, 21.
- katze 6, 3.
- kauf *Var. zu* 26, 27.
- kaum *Adv.* 17, 34.
- keifen *subst. Infin.* 28, 29.
- kein, keiner 4, 18; 26, 1; 28, 19.  
 25. 27; 29, 10; 31, 12; kein  
 gutes 25, 44.
- keinerlei schon *Adj.* 6, 8.
- keiser 34, 55; der k. 24, 28; *als*  
*Titel bei Namen* 18, 18. 20;  
 30, 21.
- keisertum konkret, Kaiserreich 6, 21.
- keller *Keller* 33, 8.
- kelte *des Mondes* 14, 25.
- kimmel, kemmeltier *Var. zu* 17, 10.



- kempfen *Var. zu* 28, 29.  
 kennen 20, 6; 28, 35.  
 kenner *Var. zu* 4, 14.  
 keren etw. *richten, kehren* 32, 8;  
     von etw., *intransit., sich abwen-*  
     *den* 7, 15; 32, 48; *vgl. verkeren.*  
 kettenfeiertag, 1. August, 14, 15.  
 keusche *Adj.* 7, 10; 29, 12.  
 kiesen *Var. zu* 28, 29.  
 Chiromancia 26, 27.  
 kindergedirne 26, 34.  
 kint 12, 19; 14, 17; 22, 32; *Plur.*  
     kinder 9, 7; 13, 14; 17, 32; 21,  
     9, 13; 22, 36; 23, 6; 29, 7;  
     kinde? 32, 15, 18; den kinden  
     19, 19.  
 kintlich tun *kindisch handeln* 20, 25.  
 kisling Kiesel 30, 2.  
 kiste *sw. Feminin.* 32, 30.  
 claffen *schwatzen* 12, 6; *subst. In-*  
     *fin.* 25, 17.  
 clage *Feminin., Klage, Anklage* 2, 12;  
     7, 4; 10, 20; 31, 28.  
 clagemuter 25, 18; *s. Anmerk.*  
 clagen *absolut* 3, 9; 7, 7; 14, 5;  
     33, 18; *vber jem.* 21, 10; *m.*  
     *Acc.* 8, 18; 20, 5. 8. 25. 33;  
     30, 24; 33, 12, 16; *subst. Infin.*  
     32, 47.  
 clager 33, *Überschrift*; 33, 12, 19.  
 clare Klarheit 25, 27; *s. Anmerk.*  
 clarheit *Var. zu* 25, 27.  
 klauben auflesen 17, 29.  
 klecken 8, 9; *s. Anmerk.* — *Var.*  
     *zu* 32, 25.  
 cleglich *Var. zu* 22, 32.  
 kleiben 32, 25; *s. Anmerk.*  
 kleiden *subst. Infin. Kleidung* 28, 30.  
 kleidunge *Var. zu* 28, 30.  
 kleine *Adj.* 8, 12; 25, 24; 26, 2.  
 klemnusse anlegen 15, 18; *s. An-*  
     *merk.*  
 klimmen mit den sinnen 25, 39.  
 kloss 25, 24, 41; 30, 1; der orden  
     kl. 8, 4; 34, 50.  
 klotz *Var. zu* 8, 4; 25, 24; 30, 1.  
 klug *Adj.* 18, 33; die klugen 21, 2.  
 klugheit 12, 24.  
 knecht *Gegensatz zu herre* 6, 5;  
     17, 29; 32, 43; knechte vnd  
     megde 32, 28.  
 knode Knoten (*Bild für Gott*) 34, 34.  
 knopf *Var. zu* 34, 34.  
 kocke Schiff 34, 49.  
 kolbe *sw. Masc.* 30, 1.  
 komen *s. kumen.*  
 kopf als Sitz der Gedanken 12, 2;  
     25, 37.  
 kör der Engel 34, 72.  
 koren wählen, *Var. zu* 32, 8.  
 koste *Feminin., Speise* 25, 36; koste  
     vnd trank 18, 12.  
 kostsam *Var. zu* 25, 36.  
 kot *Neutr., Kot* 20, 24.  
 kote *Feminin., Knöchel, Horn* 30, 1;  
     *s. Anmerk.*  
 kotfass 24, 13.  
 krachen *Var. zu* 31, 15.  
 kraft *Feminin.* 16, 7. — *Var. zu*  
     34, 60.  
 krafthabende *Adj.* 10, 8.  
 krank, *Subst. die kranken* 34, 20.  
 kratzen *Var. zu* 6, 3.  
 kraut nützliche, heilsame Pflanze  
     6, 16; 17, 8.  
 creature Geschöpf, Lebewesen, vor-  
     nehmlich der Mensch 10, 12;  
     16, 31; 25, 2; 34, 74. — *Var.*  
     *zu* 1, 13; 25, 16.  
 credenzen Speise und Trank 18, 12.  
 kreftig *Adj.* 10, 6.  
 kreftiger *Masc.* 34, 52.  
 kreis *Masc., Linie* 26, 28.  
 krellen 6, 3; *s. Anmerk.*  
 Kriechen Griechenland, Helena von  
     Kr. 30, 20.  
 krieg Krieg mit Waffen 32, 33, 35;  
     Zwist, Kampf mit Worten, Dis-  
     putation 14, 2, 4; 33, *Überschrift.*  
     3, 17.  
 kriegen wider jem. (*mit Worten*)  
     26, 3; 33, 11. — *Var. zu* 28,  
     15; 33, 18.  
 criste Christ 26, 35.  
 krochen 31, 15; *s. Anmerk.*  
 krone *Feminin.* 6, 22; 24, 28; 34, 4.

kronen *schwatzen*, *Var. zu* 26, 11.  
 kronen *der die Krone verleiht* 34, 4.  
 kronik *Chronik, Geschichte* 17, 19.  
 kropf *Var. zu* 12, 2.  
 krowen *Var. zu* 6, 3.  
 krucke *Feminin., Ofenkrücke, auf der die Hexen reiten* 6, 14.  
 krumerei 26, 11; *s. Anmerk.*  
 krumm *Adj., schief, vom Urteil*, 26, 36.  
 kumat *Neutr.* 28, 8.  
 kumen, komen 4, 16; 10, 16; 12, 22; 14, 20; 19, 25; 22, 20; 27, 14; 30, 12; 34, 67; *an jem. k. zur Berufung* 19, 19; 32, 51; *vgl. hin-wider-kumen.*  
 kumer *Masc.* 1, 6; 21, 5; 32, 38.  
 kumerlich *Adv.* 15, 6.  
 kunftig *Var. zu* 26, 32.  
 kunig 6, 21; *als Titel* 18, 11. 13; 30, 18. 25 (*Konjektur*).  
 kunnen *vermögen* 9, 12; 11, 19; 12, 1. 15; 14, 25. 27; 18, 1; 20, 3. 34; 22, 16. 35. 37; 23, 10. 21; 24, 4. 22; 25, 42; 26, 1; 28, 16. 25. 34; 29, 10; 30, 12. 15; 31, 16; 32, 2. 17. 41; *verstehen* 23, 2; *abenteure k.* 18, 17.  
 kunst *Wissen* 6, 8; 25, 42; 26, 4. 37; *swarze k.* 18, 27.  
 kunstelichen *Adv.* 18, 17. — *Var. zu* 25, 25; 29, 8.  
 kunstereich 2, 8; 12, 4; 18, 15; 25, 25.  
 kunstig *Adj.* 10, 12.  
 kupferbickel *Var. zu* 22, 37.  
 kur *Feminin., Wahl* 34, 5. — *Var. zu* 25, 43.  
 kurfurste 34, 5.  
 kurfurstentum 34, 5.  
 kurz *Adj.* 3, 12; 20, 17; 24, 6; 29, 23.  
 kurze *Adv.* 14, 18; 19, 10. 16; 24, 25.  
 kurzen *kurz machen* 22, 17.  
 kurzweile 23, 3; 29, 21.

Laben *jem.* 34, 64.  
 labunge *der kranken* 34, 20.  
 lachen *lachen* 18, 25; 28, 16.  
 lamp *Var. zu* 22, 1.  
 lange *Adj.* 4, 4; 18, 3; 23, 23. — *Adv.* 10, 13; 14, 12; 19, 10; *als lange so lange* 13, 3; 23, 1.  
 lant *Neutr.* 8, 2; *lant vnd leute* 2, 10; *Egipten lant* 18, 7.  
 lantmeren *Var. zu* 2, 5.  
 lassen *trans. 'loslassen', 'aufgeben'* 12, 2; 25, 17; *zu einem l. 'überlassen'* 19, 22; *'zurücklassen, hinterlassen'* 32, 35; *alhie lassen* 15, 23; *mit dem Infin.* 5, 20; 6, 20. 24; 16, 38; 17, 7. 11. 28; 18, 31; 20, 33; 22, 6. 12; 24, 28f.; 25, 43; 32, 47; 34, 66; *vngestrafet lassen* 30, 15.  
 last *Masc.* 28, 8.  
 lasterbalg 11, 20.  
 lastermailung *Var. zu* 5, 18.  
 lastermeiligeschandfleckig, *mit Schanden befleckt* 5, 18.  
 lauf, irdischer l. 26, 27; *des himels l.* 31, 26.  
 laufen 12, 23; 32, 42; *vgl. hin laufen.*  
 laufsam *Var. zu* 25, 32.  
 lauter *gewissen* 32, 50.  
 lautmören *kundtun* 2, 5.  
 leben *Leben* 6, 15; 13, 8. 24; 14, 19; 16, 13. 15. 17; 20, 16; 22, 7f. 13; 27, 16; 28, 24; 30, 7. 9; 31, 4. 7f. 23; 33, 20; 34, 16; *Lebensweise, Stand* 27, 6; 28, 4f.  
 leben *leben, Leben haben* 6, 21; 12, 5; 14, 11f.; 18, 32; 20, 16; 23, 24; 24, 27; 27, 16; 28, 25; 34, 17; *lebende* 27, 16.  
 lebendig *Adj.* 8, 14; 12, 14. 23; 16, 31; *lebendig werden 'geboren werden'* 20, 20; *die lebendigen* 8, 16f.; 31, 15.  
 lebetag 3, 10; 9, 5; 13, 7; 14, 7.  
 legen *an die sunnen klarlegen* 24, 5; *s. Anmerk.*

- lehen, zu l. enpfahen 33, 15.  
 leib *Leib*, *Leben* 7, 10; 11, 10;  
 14, 7. 22; 24, 11. 19; 32, 14;  
 33, 20; 34, 29.  
 leiblichen *Adv.* 23, 24.  
 leibfuter *Nahrung* 25, 33.  
 leichte *Adv.*, 'mit leichter Mühe'  
 19, 21; 'vielleicht' 20, 21.  
 leichtiglich *Var.* zu 20, 32.  
 leichtlich *Var.* zu 19, 21; 20, 32.  
 leide *Feminin.*, *Leid* 24, 1; s. leit.  
 leiden etw. 19, 7; 20, 13; 30, 14;  
 von jem. 13, 4.  
 leidenlich erträglich, leidlich 20, 32;  
 21, 2; s. Anmerk.  
 leider *Adv.* 5, 11; 15, 9.  
 leidig *Adj.*, von *Leid* erfüllt 22,  
 10. 12; schmerzlich, widerwärtig  
 1, 6; 32, 44; die leidige stunde  
 5, 12.  
 leidiglich *Var.* zu 20, 32.  
 leikauf (trinken) 20, 9; s. Anmerk.  
 leim *Lehm* 8, 8.  
 leimen *Adj.*, aus *Lehm* 24, 17.  
 leimtigel *Var.* zu 24, 15.  
 leiren die *Leier* spielen 30, 15.  
 leit *stn.* 1, 5; 2, 6. 10; 6, 9. 20;  
 7, 3; 12, 16—21; 13, 3. 15;  
 14, 5; 21, 4. 12; 22, 13—21.  
 27. 32; 24, 29; 32, 36; 33, 18.  
 leit *Adj.* 24, 12. 5. — *Var.* zu 32,  
 44. — leide (*Adv.*) geschehen  
 30, 14.  
 leiter *Führer* 34, 59.  
 leitestab *Masc.* 5, 14.  
 leitlich *Var.* zu 20, 32; 21, 2.  
 leitvertreib *Vertreibung des Leides*  
 5, 7.  
 lendisch *Var.* zu 26, 27.  
 lenge *Feminin.*, in die l. 'mit der  
 Zeit' 23, 1.  
 lengen *trans.* längern 6, 15; 22, 17.  
 lenze *Masc.* 33, 1. 5.  
 lere *Feminin.*, *Unterweisung* 27, 2.  
 leren lehren 20, 29; etw. 29, 19;  
 mit dopp. *Acc.* 22, 14; 23, 6.  
 lernen 12, 24; 23, 1; 31, 22. —  
*Var.* zu 29, 19.  
 lerung *Var.* zu 24, 30.  
 leschkrug 24, 17; s. Anmerk.  
 lesen (bucher) 20, 7. 29; lesen  
 hören 31, 21. — lesen (*aus-*  
*suchen*) *Var.* zu 17, 29.  
 lesterlich *Var.* zu 15, 14.  
 leute *Plur.* 1, 1. 13; 2, 8. 10;  
 4, 16; 6, 15. 20; 8, 9; 9, 24;  
 10, 12; 13, 17. 22f.; 16, 2;  
 18, 31; 19, 1; 20, 1f. 12. 14.  
 22. 32f.; 22, 13; 23, 22; 24, 7;  
 25, 34f.; 26, 3; 27, 9. 12; 28, 2;  
 30, 24; 31, 4; 32, 13; 34, 38:  
 in 13 Fällen 'alle leute' die  
 Menschheit, 'der Mensch'.  
 lewe *Masc.* 6, 1; 10, 9; 18, 8.  
 licht *Adj.*, von *Blumen*, *Sternen*,  
*Sonne*, *Augen*, 3, 5; 5, 5: 20,  
 28; 34, 26.  
 licht *Neutr.* 14, 25; 34, 9—13.  
 lichtprehende *Var.* zu 5, 7.  
 lieb *Adj.* 9, 5; 14, 5; 17, 31;  
 23, 23; 24, 17; 27, 7; aller lie-  
 beste *Adj.* 25, 2; 34, 63; meine  
 aller liebe 23, 18. 20. — *Adv.*  
 liebe: sich liebe sehen 9, 9 (s.  
 Anmerk.); liebe geschehen 30,  
 13; lieb sein 24, 5: 27, 19f.;  
 lieb haben 31, 19; 32, 24. 50.  
 lieb *stn.*, *Freude*, *Gegensatz zu*  
 leit, 6, 20; 12, 17f. 21; 13, 2;  
 22, 28; *Geliebte*: mein lieb  
 17, 14.  
 liebe *Feminin.*, *Liebe* 6, 9: 12, 19.  
 21; 22, 19ff. 26; 23, 3. 6; 24,  
 1. 29.  
 liebhaber aller warheit = *Gott*  
 34, 31.  
 liebkosen *absol.* 'zuliebe sprechen'  
 28, 15; *subst. Infin.* one lieb-  
 kosen 29, 23; s. Anmerk.  
 liebkosunge *Feminin.* 26, 8.  
 lieblich *Adj.* 25, 41; *Adv.* 9, 10.  
 — *Var.* zu 26, 19.  
 liederlich *Var.* zu 20, 32.  
 liegen *Var.* zu 28, 15.  
 ligen, tot ligen 17, 29; l. an einem  
 abhängig sein von jem. 12, 7f.:

- gelegen ist gefallen ist, zu Ende ist 5, 7; *Part. Adj.* gelegen, von einer Stadt, 4, 6.
- lilie sw. Feminin.* 10, 5.
- linde Adv.* 15, 2.
- linke (hant)* 16, 23.
- linze Luchs* 24, 21; *s. Anmerk.*
- listen List üben* 28, 15.
- listig Var. zu* 10, 12.
- lob Neutr.* 9, 11; 17, 32.
- loben* 28, 1—3. 22. 35; 30, 4.
- lobelich Adj.* 7, 4; 12, 10.
- loch, Plur. locher* 24, 19; 25, 31.
- locheret löcherig* 24, 15.
- Loica Logik* 26, 9.
- lön Masc.* 8, 3; 11, 17; 13, 23; 34, 4.
- lôner Belohner* 11, 17; 34, 4. 31.
- lönherre Var. zu* 11, 17.
- lucerne Lampe* 34, 48.
- luft Feminin.* 16, 36 (*s. Anmerk.*); 34, 51.
- luftsam Var. zu* 25, 32.
- lügenhaft Var. zu* 25, 4.
- lügenhaftig Adj.* 25, 4.
- lunde, linde, limde Var. zu* 3, 18.
- luplerin Zauberin* 26, 34.
- lust, Geschlecht nicht gesichert,* 12, 22; 30, 4. — *Var. zu* 24, 12. — *Vgl. vnlust.*
- lustgebende (blume)* 10, 6.
- lustig lustig, lieblich* 10, 5. 12; 23, 2; 27, 7.
- lustiglich Var. zu* 27, 7.
- lustlich Var. zu* 23, 2; 27, 7.
- lustsam lieblich, fröhlich* 3, 12; 25, 32. 36; 27, 17. — *Var. zu* 23, 2.
- lustsamiglich Var. zu* 27, 17.
- Machen** 12, 11. 14; 13, 8. 14; 24, 8; 25, 8; 30, 10; 32, 4. 26; 33, 6f.
- macht Feminin., Vermögen, Macht* 2, 17; 5, 19; 14, 27.
- maget, meit (im höf. Sinne)* 30, 17; knechte vnd megde 32, 28.
- magettum Jungfräulichkeit* 22, 36.
- maiestat Majestät* 34, 20.
- mäl, seit dem male das 'da', kausal* 22, 3; *vgl. zumale.*
- malen xermalmen* 25, 34.
- mälen malen* 16, 21; *gemält Adj. Part.* 24, 17. 27.
- maler Var. zu* 25, 34.
- malunge Var. zu* 25, 34.
- man Mann, Mensch* 8, 7. 9; 9, 13; 13, 2; 14, 4; 15, 1. 17; 16, 21f. *usw.*; dreitausent man 17, 25; *Ehemann* 9, 19f. *Als Besitzer der ehelichen Gewalt* 28, 12; man vnd weib 32, 43. — man als unbestimmtes *Pron.* 'man' 9, 14; 16, 20; 22, 1; 23, 1; 27, 1; 28, 3; 29, 5. 15. *In derselben Bedeutung auch ein man jedermann, irgendeiner* 20, 30; 27, 1. 17; 28, 25; 32, 1. 39 (*anders* 28, 5). — nie manne 'nie einem Mann' 19, 17; durch den Ton zu unterscheiden von niemand *s. d.*
- manasse, manassie Var. zu* 13, 25.
- mancherlei schon Adj.* 25, 30; 26, 22; 32, 38.
- manheit Var. zu* 34, 6.
- manig Adj.* 29, 5.
- manlich mannhaft, manlich man* 29, 13.
- manschafft Lehenspflicht* 34, 6.
- mantel Masc.* 4, 12; *vgl. gerenmantel.*
- Margaretha* 34, 69.
- marggrafe Wilhelm* 30, 21.
- marnier Schiffsherr* 34, 48. — *Var. zu* 34, 51.
- martrerin Märtyrerin* 14, 17.
- mâsse Feminin., Maß* 26, 13; *Angemessenheit* 28, 2; *Mäßigung* 11, 13; in gleicher mâsse *gleichmäßig* 3, 13; aus der mâssen 21, 5; *sunder mâssen unmäßig* 28, 4; *vgl. zirkelmâsse.*
- massenie, himelische m.* 13, 25.
- materie Var. zu* 24, 11.
- mausar Masc.* 30, 3; *s. Anmerk.*

- mautner *Var. zu* 34, 51.  
 mechtig mächtig, kräftig 2, 8; 8, 5;  
 9, 4; 17, 7; 34, 45; mechtig  
 sein *m. Genit.* 34, 35.  
 mêder *Masc.* 16, 5; 17, 6.  
 mêen 17, 30.  
 meinen *trans.* 'meinen' 4, 17; 'glau-  
 ben' 20, 21; 'beabsichtigen, wollen'  
 15, 3; 'Gesinnung haben, ver-  
 meinen' (einem trewlichen) 27, 4.  
 — *Var. zu* 17, 13; 27, 13.  
 meinunge *Meinung, Glaube, Ge-  
 danke* 12, 7; 25, 35; 26, 4; auf  
 die meinunge in der Absicht  
 14, 18. — *Var. zu* 23, 8.  
 meist *Adj.* 32, 8. — *Var. zu* 34, 66.  
 meister *Meister, Gelehrter* 6, 11;  
 12, 14; 13, 5; 18, 16; 29, 2. 5;  
 34, 27.  
 meisterin *Feminin.* 26, 16; 29, 9.  
 meisterlich *Adj.* 17, 18.  
 meisterlichen *Adv.* 18, 16; 25, 27.  
 meistern meistern; lenken 29, 11.  
 meisterschaft *Kunstfertigkeit* 10, 11;  
 25, 42.  
 melden sich 2, 5.  
 menig *Menge* 16, 25; 32, 8.  
 menniglich *Adj., jedermann* 1, 16.  
 mensche *Masc. und Neutr. (s. An-  
 merk. zu* 20, 9) 8, 13; 9, 10;  
 16, 25; 20, 9. 13. 16f. 20. 25;  
 22, 4. 22; 24, 8. 10. 19. 21;  
 25, 2. 6f. 8. 11. 16. 19. 24. 37.  
 39. 44; 26, 4. 38; 32, 12. 18.  
 40; 33, 20; 34, 21f.  
 menscheit, konkret 32, 36.  
 menschenwerk = *Mensch* 25, 14;  
 man vgl. *mundartl. Gangwerk* =  
 Gang.  
 menschgeslechte *Var. zu* 10, 14f.  
 menschlich *Adj.* 23, 9; menschlich  
 geslechte 10, 14; 32, 9. — *Var.  
 zu* 9, 10; 29, 13.  
 mer(e) *Meer* 1, 9; 18, 9; 25, 10;  
 30, 3; 32, 20; wildes mer 3,  
 17; 18, 21; meres stram 8, 4;  
 16, 36; 34, 50.  
 mër *Komp. zu vil, mër machen*  
 24, 7; 28, 34; 30, 26; 32, 12;  
 mër(e) *m. Genit.* 12, 20; 16, 37;  
 17, 9f. 28; 22, 32: vgl. als mère,  
 ie mère.  
 mère *Kunde* 12, 16; newe mère  
 6, 25; 17, 1.  
 merken achtgeben, wahrnehmen 10,  
 5; 24, 18; 31, 9; 32, 17.  
 merkunge *Var. zu* 25, 29.  
 mërunge *Vermehrung* 1, 3; 8, 11;  
 11, 12; 29, 24. — *Var. zu* 31, 25.  
 messen erwägen 12, 1.  
 messerin 26, 12.  
 messyas *Var. zu* 13, 25.  
 metall *Var. zu* 26, 31.  
 meus 17, 10, *Name eines Krautes?*  
*s. Anmerk.*  
 michel *Adj., groß* 9, 6; 13, 25;  
 16, 25.  
 milbe, milwe *Var. zu* 8, 12.  
 milde *Adj.* 9, 3; 11, 17.  
 miltau *Mehltau* 34, 53.  
 miltig *Var. zu* 9, 3.  
 minniglich *Var. zu* 30, 20.  
 minst *superl. Adj., wenigst* 29, 7;  
 die minsten die Geringsten 34, 66.  
 minute *Feminin., Var. zu* 5, 13.  
 mischen 28, 24.  
 mischer *Masc.* 34, 51.  
 mischunge 10, 3.  
 missetat *Feminin.* 13, 16; 29, 18.  
 missetreten *Var. zu* 15, 8.  
 missefallen einem 20, 33. — *Var.  
 zu* 15, 8.  
 missefaren *Var. zu* 15, 8.  
 missewarn gegen gotte sich verein-  
 digen 15, 8; *s. Anmerk.*  
 missewurken *Var. zu* 15, 8.  
 missung *Var. zu* 17, 10.  
 mitebrauchunge *Mitwirkung* 34, 54.  
 mitereichen *Var. zu* 18, 6.  
 mitefaren vnrechte einem mitspielen  
 19, 11; *s. Anmerk. zu* 19, 4.  
 mitteilen einem zuteilen 7, 12;  
 18, 5.  
 mittel *Mitte, Ausgleich* 16, 15; 28,  
 27; 34, 40; *Mittel* 28, 25.

- mitfrewen *Var. zu* 34, 74.  
 mitwonunge *Gemeinschaft* 7, 10.  
 mitwirkung *Var. zu* 34, 54.  
 monat 28, 30.  
 mōne *Mond* 1, 8; 14, 25.  
 mord *Var. zu* 1, 17.  
 morder (*der Tod*) 1, 2; 11, 19. —  
*Var. zu* 16, 5; 17, 6.  
 mordojo *Var. zu* 5, 11.  
 morgensterne *Bild für die Geliebte*  
 5, 7. — *Var. zu* 5, 5.  
 mortgeschrei *Var. zu* 1, 17.  
 Moyses 18, 7.  
 mucke *Mücke* 8, 12.  
 mue *Mühe* 30, 23.  
 muen, mich muet *mich verdrießt*  
 19, 5; etwas wirt gemuet wird  
 bemüht 21, 21. — *Var. zu* 33, 18.  
 muffeln *brummen, keifen* 28, 29;  
*s. Anmerk.*  
 mugelich *möglich* 32, 11.  
 mugen *als Hilfsverb* 5, 10; 7, 5;  
 8, 12; 11, 8; 17, 5; 19, 21;  
 22, 24; 24, 8f. 20; 28, 9; 29, 6;  
 31, 6. 11; 34, 26. 35; *s. Anmerk.*  
*zu* 14, 27.  
 mulberg *Var. zu* 32, 26.  
 mulwerk *Mühle* 32, 26.  
 mundelein 20, 27.  
 munt *Masc.* 25, 33.  
 munze *Feminin., vorschriftsmäßig*  
*geprägtes Geld* 29, 25.  
 murfeln, murmeln *Var. zu* 28, 29.  
 Musica 26, 17.  
 müssen oft; in die helle müssen  
 31, 14; dahin m. 31, 5; hinnach  
 m. 30, 28.  
 mussig *müßig* 23, 8; m. wesen  
 23, 10f.  
 mut *Sitz der Gedanken und Ge-*  
*fühle* 11, 6; 21, 6; 22, 18. 26.  
 28; 23, 10.  
 muter *Feminin.* 21, 13; 22, 34.  
 36; 34, 29.  
 muterlich *Adj.* 24, 11.  
 mutig werden 29, 14. — *Var. zu*  
 3, 11.  
 mutlich *Var. zu* 22, 28.  
 Nach *Praep* 22, 19; 27, 19.  
 nacht 28, 32; die finster n. 5, 8;  
 tag vnd nacht 3, 13; 32, 31.  
 nächtreten den pfat 27, 2.  
 nacket *Adj.* 24, 12.  
 nahent *Adj.* 34, 42; *s. Anmerk.*  
 nahent *Adv., beinahe* 32, 11.  
 name *sw. Masc.* 4, 8; 16, 33  
 nar (*Nahrung*) *Var. zu* 25, 33.  
 narre 30, 2.  
 narunge *Feminin.* 8, 15; 27, 19.  
 — *Var. zu* 25, 30. 33. 35; 29,  
 24; *vgl. nerunge.*  
 nase *sw. Feminin.* 25, 30.  
 natur *Natur* 10, 2. — *Var. zu*  
 10, 12.  
 natürlich *Adj.* 26, 20.  
 nebel *Masc.* 34, 52.  
 neben *Var. zu* 17, 6.  
 nechtiglich *Var. zu* 11, 10.  
 nechtlich *Adj.* 11, 10.  
 nében *intrans., sich nähern* 34, 61.  
 neiden *hassen* 7, 18.  
 neigen, geneiget sein 30, 9.  
 nein *Interj.* 20, 21.  
 Necromancia (*Nigromancia*) 26, 29.  
 nemelich 22, 16.  
 nemen *nehmen, fassen* 6, 11; 12,  
 10; 18, 8; 28, 6; 30, 2; ende  
 n. 31, 23; beispil bei jem. n.  
 19, 9; vur sich n. *zur Prüfung*  
*vornehmen* 8, 6; 22, 12; 27, 9;  
 in die genuge n. 34. 65; vber-  
 hant n. 3, 18; vns nimpt wun-  
 der 4, 1.  
 nennen jem. 2, 18; 16, 1. 33;  
 17, 11. 22; 30, 4; genant sein  
 3, 1.  
 neren *nähren* 24, 11.  
 Nero *Kaiser* 18, 18.  
 nerunge *Var. zu* 29, 24.  
 nesse *Nässe* 14, 26.  
 nest 9, 7; 27, 14.  
 nestling *Masc., bildl. für Kind* 9, 12.  
 netze *Neutr., Netz* 26, 5.  
 neue *Adj.* 2, 1; 28, 28. 30; newe  
 mère 6, 25; 17, 1.  
 newlich *neulich, Adv.* 4, 5.



- nicht *Subst.* nichts 34, 43f.; nichts 16, 12; mit *subst. Adj.* 4, 4; 7, 15. 15, 19f.; 24, 20; zu nichte werden 10, 14; 20 15: nicht als *negative Partikel häufig*.  
 nichtwesen das Nichtsein (*Gegensatz zu wesen*) 16, 15.  
 niederhauen 16, 6.  
 niederfellen *Var. zu* 32, 42.  
 nidersiehen (*Gegensatz zu aufziehen*) 28, 13.  
 nie *niemals* 9, 21; 13, 16; 21, 11; 22, 30; 24, 21; 27, 13; 29, 14; 31, 19; in der *Zusammenstellung mit man*: nie manne 19, 17; *vgl.* niemand.  
 niemand 6, 7; 7, 5; 8, 12f.; 13, 18f.; 15, 7; 17, 2, 23; 20, 7, 12; 22, 23f.; 25, 41; 29, 6; 31, 16, 28; 34, 34, 36, 49, 59.  
 niemêre noch nie 4, 1: *vgl.* nimmer.  
 niendert *Var. zu* 16, 6  
 niergent 3, 18; *s. Anmerk. zu* 21, 19.  
 nimmer nicht mehr. nicht wieder 11, 8; 31, 9 13; 34, 25, 33, 49.  
 nimmermêre 5, 6: 27, 14; *vgl.* nicht mër 5, 6.  
 nindert (*vgl.* niendert, niergent) 21, 19.  
 noch noch 6, 3; 12, 15; 13, 16; 17, 20; 19, 12; 21, 21; 27, 3; 30, 24, 27; 32, 4, 40; zur *Verbindung negativer Glieder* 22, 25; noch noch 32, 17.  
 not *Feminin* 1, 5: 2, 11; not sein *m. Genit. nötig sein* 27, 12.  
 notdurft, one n. unnötig 12, 3.  
 Notenkunst 28, 30  
 nothast *feminin*, Bürgschaft, Bürge (= *Gott*). *Rechtsausdruck* 34, 60.  
 nothelfer 34, 34.  
 nû, nun nun. jetzt 3, 14 4, 5; 6, 21, 24, 8, 13; 12, 17; 13, 9; 20, 8, 23, 3; 27, 6f.; 28, 21; 30, 27; 31, 5; den *Fortschritt der Rede andeutend* 10, 14; 16, 37; 17, 4; 24, 5; 32, 13, 18. — *Var. zu* 26, 3; 28, 27.  
 nunne Nonne 16, 26.  
 nur *Adv.*, bei Wunsch oder Befehl wie im *Nhd.* 12, 9; 28, 3; 28, 27 (*s. Anmerk. zu* 12, 9); einschränkend 13, 20; *s. Anmerk.*  
 nutz *Masc.*, Nutzen, ðne nutz 14, 1; mër (icht) nutz 16, 37; 23, 26.  
 nutze *Adj.*, die nutzen 15, 24.  
 nutzen *Var. zu* 33, 9.  
 O *Interj.* 32, 35, 44; 34, 9.  
 ob *Konjunkt.* 'ob', 'wenn' 3, 8; 27, 3; 28, 3; als ob 33, 13. — ob *Praepos. m. Dat.* 'über' 34, 2.  
 obligen *m. Dat.*, obsiegen 18, 17  
 ober, das ober (*Gegensatz das vnder*) 32, 7.  
 oberlant 'Himmel' 27, 24; *s. Anmerk.*  
 oberlendisch *Adj.* 26, 27; *s. Anmerk. zu* 26, 26.  
 ochse *Masc.* 16, 21, 24, 27.  
 ôde *Adj.*, leer 12, 1.  
 ôden *trans.*, ôde machen 15, 14.  
 oder oder 2, 14; 6, 19; 10, 15; 12, 1, 11; 14, 26; 15, 10; 19, 13, 15, 19; 20, 7, 26; 22, 10; 24, 5; 27, 8; 28, 28f.; 30, 6f. 14, 27; 32, 41.  
 offen sein 14, 15; 27, 8.  
 oft/e) 11, 12; 15, 23; 32, 1.  
 ok? eben 17, 14; *s. Anmerk.*; 21, 2; *s. Anmerk.*  
 ðn'e) *Praep.* 15, 13; 29, 5, 23; 34, 15; *relat.* one das 34, 16. — one ende 3, 19; 5, 16; 28, 1; 31, 14; one zile 5, 20; 28, 1; on vnderlass 3, 16; 5, 16. — one dank 18, 21. — one sache ohne Grund 33, 17.  
 Orancz, Wilhelm von, *Var. zu* 30, 21  
 orden *Masc.*, Stand 32, 47.  
 ordenunge Ordnung 22, 9; 34, 25; Stand 27, 8  
 ordnen, geordnet *Adj.* 26, 18.

öre *Ohr* 25, 28.  
 Ornomancia 26, 34.  
 ort, an allen orten überall 13, 21.

**Pallas**, frau *P.* *Var.* zu 18, 5.  
 panier *s.* banier.  
 papelfels *Var.* zu 6, 24.  
 paradís 16, 32; 17, 5; 25, 4f.  
 Paris 18, 26  
 Paris von Troja 30, 19.  
 Pedomancia 26, 33.  
 pein *Pein* 8, 3.  
 pelzen *pfropfen* 32, 25.  
 persone *Feminin.* 7, 9.  
 pfat *Pfad* 27, 2.  
 pfei *Interj.* 25, 1.  
 pfeinfalter, pffholter *Var.* zu 6, 18.  
 pfert 32, 28.  
 pflanzen 32, 25.  
 pflegen einer sache üben 32, 30;  
   *umschreibend* ganges pfl. 9, 10;  
   pfl. = *consuesse* 15, 2; 28, 1.  
 pflegerin meines willen 11, 9.  
 pflichtig sein *m.* *Infin.* 20, 11;  
   33, 21; einer sache 21, 18. —  
   *Var.* zu 15, 8.  
 pflug *Masc.* 3, 1.  
 pflüger *Var.* zu 3, 1.  
 pflupfling *Var.* zu 32, 41.  
 pfutze *so.* *Femin.* 20, 24.  
 philosophe *Var.* zu 14, 10; 20, 6.  
   29; 31, 24.  
 Philosophia 26, 19; 29, 9.  
 Physica 26, 22.  
 pickel *Spitzhacke* 22, 37.  
 Pitagoras 16, 28.  
 pitel *Var.* zu 22, 37.  
 pläge geben 15, 17.  
 plägen 15, 8.  
 plän *Plan*, *Kampfplatz* 29, 16.  
 planeto 17, 17; 26, 17. 23; 34,  
   23. — *Var.* zu 31, 26.  
 Plato 31, 24.  
 poët 16, 10.  
 Poppenfels 6, 24; *s.* *Anmerk.*  
 practiciere *Var.* zu 26, 9.  
 predigen *predigen*, *reden* 22, 1.  
 Priamus *Var.* zu 30, 17.

prüfen *prüfen* 8, 7; 32, 18; *er-*  
*kennen* 2, 12; 10, 1; 13, 19;  
 25, 3.

prüferin 26, 12.

prüfungen *Prüfung* 25, 29. 36.

psalter 16, 26.

puluer *Staub* 5, 20.

Pyramus 30, 17.

Pyromancia 26, 25.

**Rachungen** *Rache* 21, 20. — *Var.*  
 zu 12, 3.

rappe *Var.* zu 30, 3.

rat *Neutr.*, geluckes rat 18, 26.

rät *Rat* 13, 11; 21, 17; 22, 13;  
 23, 26; 24, 3f.; 27, 12; *Be-*  
*ratung*, *Ratsversammlung* 18, 28.

rate *Masc.*, *Kornrade* 29, 25.

räten *raten* 12, 8; 21, 4. 11; 22,  
 37; 23, 25; 24, 4; 27, 4f. 12;  
 32, 51. — *Var.* zu 18, 10.

rätman 28, 19.

ratte *Ratte*, *Var.* zu 29, 25.

raub 32, 33; *r.* tun an jem. 3, 8.

rauben 32, 34.

rauber meiner erten 13, 6.

raubhaus 24, 17.

rauch *Masc.* 26, 33.

raumen *räumen*, *verlassen* 14, 18.

rechen etw. 19, 11; 21, 20; 27, 1;  
 31, 20; etw. an jem. *Rache neh-*  
*men* 15, 9; 31, 16.

rechenen zählen 18, 10.

rechnungen 6, 19; 26, 15; *r.* tun  
 vmb etw. 6, 18. — *Var.* zu  
 17, 15.

recht *Adj.*, *recht*, *richtig* 5, 9; 16,  
 33; 19, 20; 26, 13; 29, 18;  
 34, 32; *Gegensatz* zu *link* 16,  
 23; *Subst.*, das rechte das Rechte  
 32, 8; *hierher vielleicht auch der*  
*Ausdruck* *rechtes* *remen* 17, 6.

recht *Subst.* 26, 35; mit rechte  
 7, 13; 28, 9; zu rechte 19, 11;  
 zu rechte teilen 16, 10.

rechte *Adv.* 5, 14; 6, 6f.; 12, 1;  
 15, 24; 16, 5; 17, 7. 22. 30f.

- 33; 29, 14; 32, 51; 34, 48. —  
*Var. zu* 1, 16.  
 rechter *Masc.* 34, 39; *s. Anmerk.*  
 rechtfertig *Adv.*, *gerecht* 2, 20;  
 rechtfertig werden *gerechtfertigt*  
 werden 2, 19. — *Var. zu* 16, 9.  
 rechtfertigen *Var. zu* 2, 19  
 rechtfertigkeit *Gerechtigkeit* 16, 9.  
 rechtfertigung *Var. zu* 2, 20.  
 rocke *sw. Masc.* 10, 10. — *Var. zu*  
 30, 22.  
 rede *Rede, Wort* 12, 2; 14, 1;  
 15, 1; 20, 1. 17; 26, 7. 9;  
 27, 4; 29, 23; 31, 1. 6. 12;  
 auf die rede *in der Absicht* 23, 8.  
 reden *sagen, sprechen* 9, 14; 14, 1;  
 17, 15; 19, 5; 32, 1; wider  
 jem. 17, 2; vil redende leute  
 26, 2.  
 regen *Regen* 33, 3; 34, 53.  
 regenboge(n) 18, 22; 34, 53.  
 regentropfe 18, 10.  
 regierer *Var. zu* 34, 54.  
 reiben sich an jem. 6, 5.  
 reich *Adj.* 22, 24; 25, 23; reicher  
 ruch 16, 8; reich gewant 32, 29;  
 reich der eren 7, 8 (*vgl. eren-*  
*reich*); aller reichster herre  
 (Gott) 11, 18; reich vnd arm  
 32, 43.  
 reich *Neutr. (Gottes)* 34, 67.  
 reichen (*weithin*) reichen 25, 38. —  
*Var. zu* 13, 11.  
 reichlich *Adv.* 9, 14.  
 reichtum 14, 14 — *Var. zu* 17, 15.  
 reif machen 33, 7.  
 reif *Reif* 34, 53; *nach der Über-*  
*lieferung schon stm.*, *vgl. DWb.*  
 8, 622.  
 reifende *Var. zu* 20, 24.  
 reimen *in Verse bringen*, one rei-  
 men 2, 12f.; *s. Anmerk.*  
 rein, vber den r. grasen (*bildlich*)  
 2, 9.  
 Rein der Rhein 24, 29; *s. Anmerk.*  
 — *Var. zu* 30, 3.  
 reine *Adj. (besonders vom Weibe*  
*gesagt)* 9, 7. 15. 18; 11, 12. 17;  
 12, 7. 12; 21, 13; 24, 10; 27,  
 14. 24; 28, 5; 29, 21; 32, 50;  
 34, 59; die reine (*subst. ge-*  
*braucht*) 9, 7. — *Adv.* 26, 9.  
 reinig *Var. zu* 9, 15.  
 reisen *fallen* 6, 25; reisende biren  
 20, 24.  
 reiten reiten 6, 14; hohe pfert r.  
 32, 28; entgegen r. zur Einholung  
 des Herrn 17, 32.  
 reiten zählen 18, 10.  
 reitunge *Rechnung* 26, 15.  
 rēmen *m. Genit.*, rechtes r. 'nach  
 dem rechten Ziele streben', 'den  
 geraden Weg suchen' 17, 6; *s.*  
*Anmerk.*  
 rente *Feminin.* 8, 11.  
 rēren *Var. zu* reisen 6, 25.  
 rest *Rast*, zu reste geen (*von der*  
*Sonne*) 5, 5.  
 rewen dauern, *impers.*, 11, 7;  
 34, 69.  
 Rhetorica 26, 8.  
 richten *als Richter* 6, 7; 15, 24;  
 17, 23. 31. 33; ordnen (*mein*  
*leben* 27, 6. — *Var. zu* 22, 16.  
 richter *Richter* 11, 20; 15, 25;  
 19, 21; 34, 32. — *Var. zu* 34, 1  
 richtig *Adj.*, was seinem Namen  
 entspricht, echt, wahr (*DWb.* 8,  
 897 c), r. man 18, 3.  
 riechen *subst. Infin.* 25, 33; *vgl.*  
*vbelriechende.*  
 rimpfen *Var. zu* 33, 12.  
 ring *Adj.*, *Var. zu* 18, 25.  
 rinnen *intrans.* 24, 29. — *Var. zu*  
 34, 3.  
 rollvass 26, 39; *s. Anmerk.*  
 Rome *Stadt* 16, 20.  
 Romer *Plur.* 16, 10; 23, 5; 29, 8.  
 ronon schif *Var. zu* 18, 20.  
 roren *Adj. (schiff)* 18, 20.  
 rorschif *Var. zu* 18, 20.  
 rōse *Plur.* 10, 5.  
 rosenvar *Adj.* 20, 27  
 ros-strigel *Var. zu* 28, 9.  
 rosfeige *Var. zu* 28, 9.  
 rostfeile 28, 9; *s. Anmerk.*

- rot *Adj.* 16, 5; 20, 27.  
 rubin *Masc.* 30, 2.  
 ruch *Geruch* 16, 8; 25, 31.  
 rucken reißen (aus den henden) 5, 15.  
 rufen, rufende zu jem. 34, 41.  
 rum *Überhebung* 30, 10.  
 rumen jem. 19, 3; sich r. 33, 3.  
 10. 12 (*s. Anmerk.*). 14. 16. —  
*Var. zu* 17, 6.  
 rumer *Var. zu* 17, 6.  
 rumig (*ruhmredig*) werden 18, 25.  
 rumpfen *Var. zu* 33, 10.  
 rusten sich *Var. zu* 17, 32.  
 ruwe *Feminin.* 14, 20; 34, 63.  
  
 Sache *Ding, Sache* 2, 18; 6, 9;  
 10, 3; 17, 3; 18, 1; 20, 23;  
 22, 25; 26, 27. 32; 31, 24f.;  
 34, 32. 36. 61; *Bedeutung, Grund*  
 33, 17.  
 sack *Masc.* 24, 14; 26, 2.  
 saft *Neutr.* 16, 9.  
 sagen sagen, erzählen 6, 24; 7, 15;  
 12, 9. 15; 17, 3. 19; 24, 9;  
 28, 4; 29, 11; 33, 19; lob vnd  
 ere s. 17, 32; singen vnd sagen  
 28, 35.  
 salbe *Feminin.* 6, 16.  
 salbensaft *Var. zu* 3, 7.  
 salbey *Var. zu* 6, 16.  
 Salomon 18, 5; 30, 25.  
 samenunge *Feminin.* 29, 15.  
 samlung *Var. zu* 29, 15.  
 sat (*gesättigt, voll*) werden 28, 14.  
 satunge *Sättigung* 34, 19.  
 satzung der planeten 26, 23.  
 sawer *Adj.* 15, 2; 28, 20.  
 schabab, schabe abe 'scher dich!' 3, 15.  
 schacht *Plur.* 32, 21.  
 schade, schaden (?) 13, 26; 19, 15;  
 21, 18; 28, 26. — *Var. zu* 28, 28.  
 schaden *subst. Infin.* 13, 1.  
 Schadensack *Var. zu* 25, 1.  
 schaffen *stv. erschaffen* 22, 7. —  
*swv. bewirken, ins Werk setzen*  
 4, 4; 11, 7; 29, 20; zu sch.  
 haben zu tun haben 31, 13. —  
*Var. zu* 25, 6. 17.  
 schalk *Var. zu* 26, 2.  
 schalten *Var. zu* 11, 7.  
 scham *personif. Scham* 11, 14;  
 23, 15.  
 schamen *Var. zu* 29, 18; *vgl. schemen.*  
 schämig *Var. zu* 9, 15.  
 schande schämenswerthes Tun 23, 16;  
 28, 23. — *Var. zu* 10, 3; 28, 26.  
 schandensack 25, 1.  
 schandenschalk *Var. zu* 25, 1.  
 schandung *Var. zu* 5, 18.  
 schantgirig 5, 18.  
 schar *Feminin.* 17, 24.  
 scharpf *Adj., von Worten und Be-*  
*tragen* 15, 2; 26, 7; 28, 26f.  
 schate *Masc.* 32, 17; 34, 12. 64.  
 — *Var. zu* 32, 10.  
 schatz *Schatz* 12, 19; 34, 58. —  
*Var. zu* 7, 7.  
 schaupe, schübe *Feminin., Var. zu*  
 29, 19.  
 schawen 32, 18.  
 schawer *Hagel, Ungewitter* 28, 11;  
 33, 4; 34, 52.  
 schawerslechtig *Var. zu* 5, 18.  
 schaufel 16, 23; 21, 21.  
 schedelich *Adj.* 1, 1; 15, 23; 28,  
 28; nicht schedelichers 15, 20.  
 scheidelich *Var. zu* 28, 28.  
 scheiden *intrans., sich trennen* 1, 15;  
 31, 7; *transit., trennen* 23, 23;  
 30, 18; *reflex.* 22, 34.  
 schein *Glanz, Schein* 5, 7; 32, 10.  
 17; 34, 10f.; *Bild* 16, 29; 24,  
 25; *vgl. tookenschein.*  
 schein *Adj., schein werden* 15, 4.  
 scheinberlich *Var. zu* 5, 13.  
 scheinen (*von der Sonne*) 6, 10,  
 kurze scheinendes ellende 'kurze  
 Zeit während' 14, 18.  
 schelten 26, 1. — *Var. zu* 28, 1.  
 schemen *reflex.* 28, 33; *vgl. schamen.*  
 schemig *Var. zu* 24, 24. *vgl. schämig.*  
 schemlich *Adj., Schande bringend*  
 1, 7; 24, 24; 29, 4.

schenden in Schande bringen, schänden 1, 4; 25, 17; 28, 1; 29, 1; *Infin. subst.* 28, 2.  
 schentlich *entehrend. Adj.* 1, 7; 29, 4. — *Var. zu* 20, 32; 25, 14.  
 schepfen *Var. zu* 25, 4.  
 schepfer 31, 18 34, 56. — *Var. zu* 11, 1; 34, 51.  
 schepfung 1, 13; 34, 28.  
 schetzen einschätzen, schätzen 27, 9; 30, 5.  
 schetzerin 26, 12.  
 scheuhunge Furcht, Grauen 32, 37.  
 scheusslich *Adj.* 20, 32; nicht scheusslichers 15, 20.  
 schicken einem etw. zuteil werden lassen 13, 24.  
 schiere *Adv.*, bald, schnell 13, 12; 24, 24; als schiere (sobald) — als schiere 20, 19f.  
 schiersmeckende *Var. zu* 24, 24.  
 schif *Neutr.* 18, 21. — *Var. zu* 34, 49.  
 schildrehte, schiltdrut *Var. zu* 5, 3.  
 schimelkaste Schimmelkasten (als Schimpfwort) 24, 14.  
 schimmern *Var. zu* 5, 7.  
 schloss *Var. zu* 34, 17.  
 scholle *Feminin.*, *Var. zu* 32, 19.  
 schone *Adj.*, schön 2, 8; 9, 15; 16, 8; 20, 30f.; 24, 21, 26; 29, 12; schonste 24, 23.  
 schone *Feminin.*, Schönheit 6, 8; 20, 25f.; 24, 26.  
 schonen schonen *m. Genit.* 6, 8; 17, 23; 28, 33.  
 schöss *Var. zu* 34, 17.  
 schrecken jem. von etw. 31, 29.  
 schreiben *reflex.*, sich nennen 16, 35.  
 schreien 3, 19; zeter schr. 1, 17; 5, 11.  
 schrein der weisheit = Salomo 30, 26.  
 schretlein 25, 18; s. *Anmerk.*  
 schuldig *Adj.* 15, 1; 20, 18; schuldig daran 17, 21. — *Var. zu* 20, 11.  
 schule *Feminin.* 29, 19.

schult, schulde *Feminin.* 16, 18.  
 schultlich *Var. zu* 7, 3.  
 schuppenträgende fische 8, 10.  
 schuppig *Var. zu* 8, 10.  
 sēen sēen 26, 21.  
 sehen *trans.* 17, 24; 18, 10; 19, 17; 23, 17, 24; 29, 15; *m. Infin.* 17, 29; 18, 9, 12, 22; *intrans.* schauen, Einblick nehmen 10, 2; 16, 9; 21, 15; 32, 18; sich liebe s. 'einen lieben Anblick haben' 18, 18; vgl. ansehen, durchsehen.  
 Seifrid. der hurnen S. 30, 23.  
 sein *an. Verb.* sein, als *Hilfszeitwort allenthalben*; als *Hauptverb.* 9, 16; 10, 5; 13, 17; 17, 9, 12f.; 29, 13. vgl. wesen.  
 sein *Genit.* = es, des 19, 14; 20, 32.  
 seit dem male, das seit, da 22, 3. — *Var. zu* 17, 4.  
 selber 3, 8; 7, 12f.; 10, 18; 17, 22; 19, 22f.; 22, 6; 23, 5; 25, 21f.; 27, 22; 33, 17; der, die, das s. 4, 17; 16, 22; 23, 22; 31, 21; 32, 3; selbender 28, 6.  
 selbig *Var. zu* 4, 17; 16, 22; 23, 22; 31, 21.  
 selbmugende *Adj.* 34, 29.  
 selbsigende *Var. zu* 15, 17.  
 selbsitzende *Adj.* 15, 17; s. *Anmerk.*  
 sēlde Segen, Glück 3, 7; 27, 24; 29, 6f.; 34, 15. — *Var. zu* 3, 4; 11, 14, 16; fraw Selde *Var. zu* 4, 11, 13.  
 sēldenhaft *Adj.*, *Var. zu* 3, 7.  
 sēle *Feminin.* 14, 22; 30, 18; 32, 32, 47, 33, 21; 34, *Überschrift* 63; bei der sēle (*Schwur*) 27, 14. — *Var. zu* 25, 33.  
 selig *Adj.*, als *Epitheton Margarethens* 4, 9; 14, 17; selige geiste 34, 68.  
 seliglichen *Adv.* 34, 74.  
 selten *Adv.* 4, 17. — *Var. zu* 23, 22.

seltsam *Adj.*, *seltsam*, *wunderbar*  
18, 28. — *Var. zu* 26, 31.  
seltsenkeit 32, 23.  
semlich *Var. zu* 17, 4.  
senden 4, 11.  
senen *Var. zu* 20, 33.  
senften *trans.* 20, 1.  
senftiglichster *Adj.* 34, 55.  
senftikeit 25, 32.  
senftmutig *Var. zu* 34, 55.  
sense *Feminin.* 17, 6. 9. 23. 31. —  
*Var. zu* 32, 42.  
sère *Adv.* 15, 4; 18, 25; 19, 5;  
22, 10; 30, 16. 20.  
sérig *Adj.*, *schmerzlich* 11, 7.  
séränge *Verletzung, Schädigung*  
14, 3; 32, 32. — *Var. zu* 32, 37.  
setigung *Var. zu* 34, 19.  
setzen *wörtlich* 6, 22; *vber jem. s.*  
*einsetzen* 25, 7.  
seubern, seufern *Var. zu* 26, 39.  
seuche *Feminin.* 34, 27.  
Sibilla, fraw 8. 18, 5.  
sichtig *Adj.*, *sichtbar* 16, 14.  
sichtlich *Var. zu* 16, 14.  
sichtlich *Var. zu* 16, 14.  
sider — sider *korrel. 'seitdem'* 23,  
14; *s. Anmerk.* — *Var. zu* 17, 4;  
22, 3; 33, 20.  
siech *Adj.* 15, 23; 28, 17. — *Var.*  
*zu* 27, 10.  
siechtag *Siechtum* 32, 37.  
siechtum *Var. zu* 32, 37.  
sigel 26, 29 (*s. Anmerk.*); 34, 20.  
sigelos werden 28, 14; 34, 50.  
sigen *Sieg haben* 33, 20.  
silber 32, 29.  
singen (*vnd sagen*) 28, 34.  
sin(-nnes) *innerer Sinn, Geist, Ver-*  
*stand* 2, 14; 8, 7; 10, 21; 11, 6;  
21, 6; 22, 22. 28; 23, 10f. 12.  
18f.; 24, 7; 27, 9. 13; *auch*  
25, 37. 39; 34, 39 *wird der Plur.*  
*sinne nicht als 'körperlicher Sinn'*  
*zu verstehen sein. Sinn, Mei-*  
*nung, Absicht* 2, 13.  
sinneleit *Neutr.*, *inneres Leid* 11, 5.  
sinnelich *Var. zu* 25, 31; 29, 10.

sinneles *Adj.*, *töricht* 16, 2.  
sinnen *Var. zu* 10, 4; 19, 8.  
sinnereich *Adj.* 13, 5; 17, 18. —  
*Var. zu* 26, 20; 29, 10.  
sinnig *Adj.*, *verständlich* 29, 10.  
sinniglichen *Adv.*, *klug* 25, 31.  
site *Plur.* 26, 21.  
sittig *Var. zu* 26, 21.  
sitzen *sitzen* 18, 26; *sitzende* 16,  
21; *wohnen* 17, 16.  
slaf *Masc.* 23, 11.  
slafen 6, 1. 4.  
slahen 16, 24. 27; *sl. an etw.* 6, 1;  
*an die want sl.* 18, 8; *aus dem*  
*mute sl.* 11, 7. .  
slange *als gefährliches Tier* 28, 11.  
sleunig *Adj.* 26, 25.  
slipferig *Adj.* 8, 10.  
slunt *Masc.* 24, 15.  
smak (-ckes) *Geschmack* 25, 36.  
smackung *Var. zu* 25, 36.  
smecken *s. vbelsmeckende.*  
smehelich *Var. zu* 29, 4.  
smehen *schmähen* 25, 3.  
smeichen *schmeicheln* 28, 15.  
snatern *von der Gans* 22, 1.  
sne *Masc.* 33, 4; 34, 53.  
sneider *Masc.* 24, 23.  
snelle *Adj. und Adv.* 2, 15; 20, 15;  
21, 9; 25, 38.  
snode *Adj.*, *schlecht, gering* 25, 11;  
31, 17; *die snoden* 17, 20.  
snodiglich (*Var. snodlich*) *Adv.* 7, 3.  
snurren *eilig dahinfahren* 17, 27.  
so, *demonstr. messend, 'so', beim*  
*Adj. und Adv.* 2, 6. 15. 19. 21;  
4, 16; 9, 9. 14; 13, 14; 15, 13;  
16, 39; 17, 19; 18, 17; 19, 16;  
21, 4f. 8. 11f.; 24, 20f.; 25, 11.  
23f.; 27, 13; 29, 13; 30, 16. 23;  
31, 17; *so ein* 25, 13; *beim Verb.*  
27, 24; 28, 13. — *'dagegen aber'*  
15, 7; 31, 23. — *zeitlich 'dann'*  
25, 15. — *den Nachsatz einleitend*  
*(unbetont)* 2, 14; 4, 3; 6, 25;  
8, 8; 17, 5; 19, 5. 15; 20, 8;  
21, 4; 22, 11f. 31. 36; 23, 12;  
24, 24; 25, 5. 12; 27, 5; 28, 13f.;



- 31, 4. 9. 13; 32, 45; darumb  
so 30, 16. — *relat.* 'so, wie'  
13, 22.
- Soldan als *Eigenname* betrachtet,  
kunig S. 18, 11.
- soldener (aller trewen) 11, 18.
- solich *pron. Adj.* 4, 1; 7, 4. 13;  
12, 2f. 23. 13, 21ff.; 15, 7;  
17, 4; 21, 13; 22, 2; 27, 18;  
28, 14; 29, 8.
- solt *Masc.* 11, 17.
- sorge 11, 13; 32, 36; mit sorgen  
wesen 22, 18; in sorgen stecken  
27, 23.
- sorghaft *Var. zu* 32, 16.
- spân *Holzspan* 6, 25.
- sparber *Var. zu* 23, 27.
- spate *Adv.* 28, 22; 32, 45.
- speise *Feminin.* 24, 13. — *Var.*  
zu 16, 34.
- spender (ewiger freuden) 34, 37.
- spiegel der eren 11, 14; der got-  
theit 34, 71; in spiegels weise  
25, 27. — *Var. zu* 28, 14; 34, 20.
- spil *ironisch gebraucht* 28, 14.
- spinnen 22, 2; (übertragen) 28, 15;  
s. *Anmerk.*
- spor *Spur, Fährte* 34, 38.
- spotten *subst. Infin.* 13, 1.
- sprechen sagen, sprechen, behaupten  
3, 15; 9, 11; 10, 20; 12, 4. 6;  
14, 10; 16, 33; 17, 8. 22; 20,  
30; 25, 4. 12. 14. 22; 27, 15;  
29, 1; 31, 3. 5. 8. 22f.; 32, 3;  
33, 5ff.; 34, 13. 75; sprechende  
11, 21; gesprochene wort 22, 35;  
gutes von einem spr. 25, 44;  
in die gottheit spr. 18, 16; s.  
*Anmerk.* — *Var. zu* 21, 2.
- springen im Wettspiel 23, 7.
- spruch Wort. Rede 23, 2.
- spulzuber 24, 13.
- stadel Scheuer 33, 8.
- stankhaus 24, 13.
- stant *Masc., Var. zu* 27, 8; 32, 47.
- stark stark. kräftig 10 10 13; 26,  
31; 30, 22; 32, 52; aller ster-  
kister (*Gott*) 34, 56.
- starkgewaltig *Var. zu* 10, 9.
- starkhaft *Var. zu* 10, 9.
- starkkriechende *Adj.* 10, 5.
- starkwältig *Adj.* 10 9.
- stat *Stelle, Platz, Gelegenheit*, stat  
haben 28, 3. an aller state 1, 8.  
— stat Stadt 4, 5.
- stechen im ritterl. Sinne 23, 7.
- stecken (in sorgen) 27, 23.
- stein *Masc.* 10, 7; stock vnd stein  
32, 19.
- steler Dieb 13, 7.
- stellen nach etw. mit trachten ver-  
bunden 27, 19; darnach stellen  
28, 12; 32, 31. — *gestalt wer-*  
*den (von gewebten Figuren)* 18, 23.
- stempfel Münzstempel 32, 3.
- steen 17, 7. 28; zu Recht bestehen  
25, 15; allein st. 5, 4; dabei  
st 17, 24; steen lassen 'sein  
lassen' 6, 24; vbel steen 'sich  
übel befinden' 23, 4.
- sterben 5, 19; 14, 10f.; 16, 30;  
20, 7. 10 17f. 20; 30, 26. des  
todes st. 16, 34; *Infin. subst.*  
14, 11f.; 20, 18; 22, 7; 31, 10.
- sterke Stärke 15, 14; 34, 18.
- sterne (s. *Anmerk.*) 5, 5; 18, 9.
- sterngewalt *Masc.* 26, 17.
- stête *Feminin., Var. zu* 27, 4.
- stête *Adj.* 4, 16; 5, 13; 21, 8;  
27, 23. — *Adv.* 11, 13f.; 23,  
22; 32, 36. 50.
- stetig *Var. zu* 21, 8.
- stetiglich *Var. zu* 1, 17; 11, 14;  
32, 36.
- stetigkeit *Feminin.* 32, 9. — *Var.*  
zu 32, 5.
- stetigs *Adv., Var. zu* 11, 13f.;  
32, 36.
- steure Hilfe, Unterstützung 29, 6.  
— *Var. zu* 26, 22.
- steuren *trans., unterstützen, helfen*  
21, 12. 26, 22; 29, 6. 15.
- steuerer Lenker, Helfer 34, 37.
- stieben *Var. zu* 5, 20.
- stif tüchtig, *Var. zu* 25, 20.
- stiften *Var. zu* 32, 26.

stifter der helle = *Gott* 34, 50.  
 stimme 26, 18f.  
 stinkende *Var. zu* 24, 15.  
 stock (vnd stein) 32, 19.  
 stolle *Gang im Bergwerk* 32, 21.  
 stolz *Adj.* (st. leib) 14, 7.  
 strafe *Var. zu* 21, 2.  
 strafen *tadeln, strafen* 28, 22, 26;  
 29, 22; 30, 21; *subst. Infin.*  
 28, 31.  
 strafer *Strafer* 21, 3.  
 strafunge *Strafe* 8, 3; 21, 1f.; *str.*  
 leiden 19, 7. — *Var. zu* 28, 31.  
 sträm, meres *str. Strömung* 8, 4;  
 16, 36; 34, 51.  
 streflich *tadelnswert, Adj.* 25, 15;  
 28, 28.  
 streiten *kämpfen* 16, 24; 17, 25;  
*s. bestreiten.* — *Var. zu* 18, 14.  
 strengelichen *Adv.* 11, 3.  
 strick *Var. zu* 26, 6.  
 studieren *Var. zu* 26, 22.  
 stul des babstes 6, 23.  
 stumpf *Adj.* 22, 37; *an Verstand*  
 13, 4.  
 stump(f)lich(en) *Var. zu* 32, 41.  
 stumpflingen *Var. zu* 32, 41.  
 stunde, stunt 5, 13; *zu aller stunt*  
 3, 12.  
 sturmwind *Masc.* 18, 21.  
 subtil, subtilich *Var. zu* 25, 41.  
 suchen 12, 12; 13, 9; 32, 23, 49.  
 sucht *Seuche, Var. zu* 34, 27.  
 suchtig *Adj., krankhaft* 20, 22.  
 sumer 33, 1, 6.  
 sumerblume 3, 5.  
 sumerbrunne *Var. zu* 3, 5.  
 sun *Masc.* 2, 5.  
 unde 8, 4; 24, 10; 27, 10; 30,  
 11; 31, 20.  
 sunder *Praep., sunder mässen*  
 28, 4. — *Konjunkt., 'ausgenom-*  
*men, sondern'* 4, 5; 15, 7; 19, 7;  
 22, 25.  
 sunderen *Var. zu* 17, 27.  
 sunderlich *Adv., 'besonders'* 31, 1.  
 sunderung *Var. zu* 26, 23.  
 sunne *sw. Feminin., eigentlich und*

*bildlich:* 1, 8; 5, 6; 6, 10; 14,  
 25; 34, 26; *an die sunnen legen*  
 24, 5.  
 suplich (= subtilich?) *Var. zu*  
 25, 41.  
 susse *Adj. und Adv.* 15, 2; 23, 2;  
 25, 30; 26, 19; 28, 20.  
 sust *Gegensatz zu sô* 28, 13.  
 swach *Adj., unvernünftig* 7, 11.  
 swalbe *Feminin.* 32, 24.  
 swarz *Adj.* 3, 16; *swarze kunst*  
 18, 27.  
 swechen *Var. zu* 25, 3.  
 sweigen *intrans.* 7, 11; 14, 1, 24.  
 swelken *Part., swelkende* 24, 24;  
*s. Anmerk.*  
 swër *Adj. (leit)* 21, 12; (last) 28, 8;  
 swërste ächte 1, 12. — *Adv.*  
*schwierig* 20, 31.  
 swërlich *Adv., schwer, gewichtig*  
 2, 11, 15. — *Var. zu* 20, 31.  
 swimmen 3, 17.  
 swinde *Adj., grimmig, böse* 15, 5.

Tag 32, 33; *welches tages (tempor.)*  
 16, 34; *tag vnd nacht* 3, 12;  
 32, 31; *alle tage 'immer'* 27,  
 26; 28, 11f. 15, 28; 29, 16.  
 tal 1, 9; *berg vnd tal* 32, 19;  
*gen tale 'nach unten'* 32, 7.  
 tanzen 23, 7; *auf der heute (Kuh-*  
*haut)* 18, 26.  
 tasche 24, 15.  
 taub *töricht, dumm (taube sinne)*  
 10, 21.  
 taw deiner genaden 34, 64.  
 taugenlich *Var. zu* 20, 31.  
 tauren *s. dauren.*  
 tegelich *Adj.* 3, 10; 11, 10; 20,  
 31; 28, 9, 31.  
 tegelichen *Adv.* 23, 17; 25, 34.  
 teiding *Plur., Rechtsanspruch, Hän-*  
*del* 2, 1. — *Var. zu* 12, 3.  
 teig *Adj. t. biren* 17, 30.  
 teil *Teil, das minste t.* 29, 7; *zu*  
*teile werden zu eigen werden*  
 6, 16.

- teilen, zu rechte *t. zuteil werden lassen* 16, 10.  
 temmer *Begrenzer? Eindämmer?* 34, 51; *s. Anmerk. zu* 34, 50.  
 tempel 16, 20.  
 tener *Masc., flache Hand* 26, 28.  
 teufel *Plur.* 18, 27; 25, 18. — *Var. zu* 11, 20.  
 teufelisch *Adj.* 5, 20.  
 teuschen *transit. und reflex.* 22, 6.  
 thron des himels, *Plur.* 8, 1.  
 Thunaw *Donau* 30, 3.  
 tichten *erinnern* 12, 1; *lügen* 17, 5.  
 tief *Adj.* 32, 21.  
 tiefe der erden 32, 20.  
 tier *Tier, Vierfüßler* 8, 9. 13; 18, 23; 21, 16; 25, 9.  
 tilgen *Var. zu* 21, 6.  
 tilger aller leute (*Tod* 1, 1.  
 tirmen *erschaffen* 16, 32; 25, 4.  
 tirmer *Schöpfer* 1, 3; 34, 52; *s. Anmerk. zu* 34, 50. — *Var. zu* 34, 51.  
 tirmunge *Schöpfung, Geschöpf* 7, 17.  
 toben *Var. zu* 28, 1.  
 tobende *Part.* 2, 14.  
 tochter *Frau* 4, 9; 9, 24. — *Var. zu* 9, 11.  
 tocke *Feminin.* 24, 24; *s. Anmerk. zu* 24, 12.  
 tockenschein 24, 16; *s. Anmerk.*  
 tocklein *Var. zu* 25, 18.  
 topasion 30, 1; *s. Anmerk.*  
 tor *Neutr., Var. zu* 34, 72.  
 töre *Narr* 30, 4.  
 törlich *Adj.* 14, 1.  
 torwart(er) *Var. zu* 14, 15.  
 torwertel des himels = *Petrus* 14, 15.  
 tot *Adj.* 9, 8; 17, 29; 21, 9; 23, 24; die toten 9, 17; 22, 3; 31, 15.  
 tot *Tod, Sterben* 13, 24; 16, 34; 20, 5. 8. 26; 21, 16; 22, 3. 32 f.; 31, 10; *als Person des Streites* 1, 2; 3, 19; 5, 17; 7, 12; 9, 24; 11, 20; 13, 17. 27; 15, 18. 21; 16, 5. 35; 17, 22. 33; 21, 10; 23, 25; 25, 17. 43; 27, 12. 26; 28, 2; 30, 28; 31, 5. 10. 30; 33, 14. 20.  
 totbette 18, 6.  
 toten töten 17, 28.  
 totenopfer? 26, 29; *s. Anmerk.*  
 todenschein *Var. zu* 24, 16.  
 totlich *Adj.* 32, 35; die totlichen 8, 16; 20, 8; 32, 42. — *Var. zu* 22, 3.  
 totlicheit *Var. zu* 32, 42.  
 trachten nach etw. 27, 19; 32, 31.  
 tragen *wörtlich* 11, 14; 32, 43; *ertragen* (*leit, feintschaft*) 6, 4; 22, 27; 23, 27; *darein tragen einfügen* (*von gewebten Figuren*) 18, 24.  
 trank *Masc.* 18, 12; *Plur.* 26, 23. — *Var. zu* 3, 15.  
 trauen einem zutruen 19, 22.  
 traum *Var. zu* 27, 22.  
 traure *Feminin., Trauer* (*oder trauern Neutr.?*) 32, 37.  
 trauren *intrans.* 7, 6; *vmb etw.* 21, 16; *subst. Infin.* 12, 22; 22, 29. 31.  
 traurenmacher 9, 4.  
 traurenwender 34, 42.  
 traurenwenderin 19, 18.  
 traurig *Adj.* 9, 2; 21, 14.  
 traurigmacher *Var. zu* 9, 4.  
 traurung *Var. zu* 32, 37.  
 treffen (*den anboss*) 19, 25.  
 treiben *transit., dahintreiben* 3, 17; *vertreiben* 22, 18. 26 f.; 23, 18; *tun, treiben* 10, 13; 19, 4; 23, 8.  
 treid *Getreide, Var. zu* 29, 25.  
 treten *intrans.* 32, 47; 34, 26; *trans., 'hineintreten'* 32, 10.  
 trew(e) *Adj.* 4, 15; 13, 11; 21, 8; 32, 10; *substantivisch* die trewe 13, 13.  
 trewe *Feminin.* 11, 18; 27, 4 f. 20.  
 treulichen *Adv.* 27, 4; *Kompar.* treulicher 23, 25.  
 triegen *betrügen* 28, 15. — *Var. zu* 22, 6.  
 trinken 9, 21; 10, 1; *leikauf trincken* 20, 10.

trost *Masc.* 13, 9; 29, 14. — *Var.*  
zu 16, 7.  
trosten 15, 16.  
troster *Tröster* 15, 16.  
trostlich *Adj.* 29, 8.  
Troya 30, 19.  
trube *Adj.* 3, 15.  
trubsal 13, 26; 22, 19; 32, 36.  
tuchtig *Adj.* 15, 12; 16, 37; *Subst.*,  
das tuchtige 15, 22.  
tucke *Var.* zu 15, 2.  
tugen, taug 12, 3; 20, 23.  
tugend 7, 11; 16, 7; 31, 19; *Plur.*  
8, 3; 27, 2.  
tugenthaft (*Var.* tugenthaftig) *Adj.*  
7, 7.  
tugentlich *Var.* zu 15, 12.  
tugig, dugig *Var.* zu 15, 22; 16, 37.  
tumm *dumm*, *töricht*, *Adj.* 8, 7, 16;  
du tummer 8, 18; ein tummer  
9, 21; die tummen 32, 45.  
tun *allgem.*, *machen*, *handeln*, *schaf-*  
*fen* 6, 10; 15, 1; 16, 2; 18, 32;  
21, 1; 22, 30 f.; 23, 6, 22; 24, 2;  
25, 11; 26, 33; 27, 22; 28, 19;  
31, 21; 32, 13, 49; 33, 12;  
vnrecht t. 4, 3; 16, 3; 20, 19;  
vnmenschlich t. 7, 4; gut tun  
18, 19; vbel tun 19, 6; gutes  
tun 32, 13; das gute tun 32,  
49; das beste tun 27, 26; 29,  
17; leides tun 14, 5; kintlich  
tun 20, 25; billich tun 9, 13;  
genedig tun 11, 18. — *Mit*  
*Subst.* *umschreibend.*: raub tun  
3, 8; rechnunge t. 6, 18; wider-  
reitunge t. 15, 17; wetlauf tun  
18, 11; schaden tun 21, 18;  
ende tun 13, 24; genade tun  
28, 10; genug(en) tun 13, 19;  
19, 23.  
tunkel werden 20, 28.  
tunne *Woge?* 3, 18; *s. Anmerk.* —  
*Var.* zu 30, 3.  
turn *Masc.* 15, 15.  
turney *Var.* zu 29, 16.  
turnier 29, 16.  
turnieren 23, 7.

turren, tar, torste *m. Inf.* 17, 2f.  
21; torste aus 8, 12; *elliptisch*,  
wie *nhd.* 'wagte sich hinaus'.  
turstigkeit *s.* durstigkeit.  
turteltaube 3, 7.  
twalmig *Adj.*, *betäubt* 2, 14.  
twalung *Var.* zu 2, 14.  
twang 21, 17; 34, 24. — *Var.* zu  
25, 19.  
twangwesen 25, 19.  
twelunge *Var.* zu 2, 14.  
twenglich *Adj.* (*gewalt*) 2, 19; 9, 22.  
twingen *bezwingen* 6, 12; 33, 18.  
twinglich *Var.* zu 26, 30.  
twingerin *Feminin.* 26, 30.  
twirch, in twirche 'in die Quere'  
26, 20; *s. Anmerk.*  
Tysbe, Pyramus vnd T. 30, 17.  
Vbel *Adv.* 15, 13; 20, 22; 23, 4;  
vbel faren an jem. 19, 4; vbel  
tun 19, 6; *vgl.* vbelhandeln.  
vbel *Neutr.* 13, 19; 27, 1; in vbel  
verfahren 21, 15; *s. Anmerk.*  
vbelgetat *Var.* zu 11, 2.  
vbelhandeln *jem.* *übel behandeln*  
25, 1.  
vbelhandelunge 19, 1.  
vbelriechende *Adj.* 24, 15.  
vbelsmeckende *Adj.*, *übelriechend*  
24, 16.  
vbelstinkende *Var.* zu 24, 16.  
vbeltat 11, 2.  
vbelteter 15, 11.  
vber das alles *trotz alledem* 19, 17.  
vber beleiben *übrig bleiben* 17, 14.  
vberhant (*nemen*) 3, 18.  
vberheben *m. Genit.*, *reflex.* 12, 17;  
vberhaben werden 22, 29; 23, 9.  
vberkumen *Var.* zu 27, 14.  
vberladen (*werden*) 14, 13.  
vberlesen *Var.* zu 20, 7.  
vberlestig *Var.* zu 20, 32.  
vbermenschlich *Var.* zu 18, 23.  
vbermut 19, 8.  
vbersehen (*sunde*) 31, 20; *s. An-*  
*merk.*  
vbervppigkeit *Var.* zu 32, 46 ff.

vberfallen *Var. zu* 32, 42.  
 vberflüssigkeit *Überfluß* 8, 6.  
 Übung *Var. zu* 33, 3.  
 vffheben *Var. zu* 2, 21.  
 vmb *Praep.*, 'um, wegen' 6, 18; 7, 13; 11, 2; 14, 12; 21, 16; 24, 1 ff.; 28, 18; 30, 21 f.; bitten vmb 22, 11. — *Adv.*, beim *Verbum*: vmbgeen 17, 17; vmbstürzen 'von Grund aus vernichten' 26, 38; vmbfliessen 34, 17.  
 vmblauf *Var. zu* 17, 17.  
 vnbarmherziglich *Adv.* 5, 14.  
 vnbekant *Adj.* 17, 1.  
 vnbeschampt *Var. zu* 1, 14.  
 vnbescheidenlich *Var. zu* 16, 19.  
 vnbescheidenlich *Adj.* 16, 19; *s. Anmerk.*  
 vnbeschreiblich *Var. zu* 16, 19.  
 vnbiderbe (frawe) 28, 34.  
 vnder *Subst.* das vnder 32, 7.  
 vndergeen (banier) 5, 11; (koeke) 34, 49.  
 vndergraben den Turm 15, 15.  
 vnderlass *Masc.*, one vnderlass 3, 16; 5, 16.  
 vnderrichten *Var. zu* 19, 13.  
 vndercheiden *Var. zu* 17, 17.  
 vnderheit *Unterscheidung* 25, 30. — *Var. zu* 16, 13.  
 vnderstant *Var. zu* 16, 13.  
 vnderstossen unterbrechen 32, 2.  
 vndertan sein 19, 7.  
 vndertenig machen (den fussen) 25, 8. — *Var. zu* 19, 7.  
 vndertenigen *Var. zu* 30, 19.  
 vnderweisen anweisen, belehren 18, 18; 19, 15; 20, 4; 21, 4; des 16, 3; 19, 13.  
 vnderwinden sich *Var. zu* 8, 6.  
 vneben *Adv.*, ungleichmäßig 17, 6.  
 vnendig *Adj.*, unendlich 14, 20.  
 vnentlich *Var. zu* 14, 20; 21, 4.  
 vnëren schänden 25, 2.  
 vnergetzet (beleiben) 13, 15.  
 vnerloschen *Var. zu* 34, 14.  
 vngeachtet *Var. zu* 16, 7.  
 vngebessert *Var. zu* 13, 15.

vngedult *Feminin.* 27, 3.  
 vngedultig *Var. zu* 27, 3.  
 vngehewer *Adj.* 11, 5; 13, 25; 17, 24.  
 vngehort *Adj.*, unerhört 2, 1; 4, 1; 19, 3.  
 vngekrenkt *Adj.* 14, 8.  
 vngeleich *Adj.*, ungleich 34, 22; *s. Anmerk.* — icht vngeleiches 'etwas Ungehöriges' 19, 12.  
 vngeluck 1, 4; 12, 9.  
 vngemach *Verdruß*, Ungemach 5, 3; 11, 8; 14, 13.  
 vngemeiligt *Part. Adj.*, unbesfleckt 4, 13. — *Var. zu* 9, 18; 25, 15.  
 vngemuet sein unbelästigt 30, 24.  
 vngerecht *Adj.* 34, 18; nicht vngerechters 15, 20.  
 vngenade *Feminin.* 15, 5.  
 vngenant *Adj.*, unaussprechlich, abscheulich 24, 11.  
 vngenediglich *Adv.* 13, 14.  
 vngenugen *Subst.*, Unbefriedigtsein 22, 24 f.; vgl. genugen.  
 vngerechtigkeit 19, 22.  
 vngeruret (aller reinen frawen) absolut 28, 5; vgl. ausgenommen, beslossen.  
 vngespult *Var. zu* 24, 13.  
 vngestalt *Adj.*, häßlich 20, 22. — *Var. zu* 20, 32; 24, 11.  
 vngestrafet lassen 30, 14.  
 vngestum *Adj.*, *Var. zu* 2, 1.  
 vngefallig *Var. zu* 20, 22.  
 vngefelle *Var. zu* 5, 17.  
 vngewitter 33, 4.  
 vngewonet sein *m. Genit.* 2, 7.  
 vngewonlich *Var. zu* 2, 7.  
 vngezimlich *Var. zu* 2, 6.  
 vngunstig *Adj.* 1, 10.  
 vngutig *Var. zu* 31, 17.  
 vngutlich *Adj.*, böse 19, 10.  
 vnholt *Adj.* 1, 10.  
 vnhubsch, icht vnhubsches 19, 13.  
 vnkeusche *Adj. oder Subst.* 30, 10.  
 vnkeuscheit *Var. zu* 30, 10.  
 vnclagelecht *Var. zu* 22, 3.  
 vnclegelich *Adj.* 22, 3.

vnkraut *Neutr.* 17, 8.  
 vnlust *Unlust* 12, 22; *etwas, das Ekel erregt (als Bezeichnung des Menschen)* 24, 12.  
 vnlustig *Adj.*, *widerlich* 24, 13, 20; 28, 30.  
 vnmässenlich *Var. zu* 28, 4.  
 vnmenschlich *tun* 7, 4.  
 vnmère *Var. zu* 25, 11.  
 vnmessam *Var. zu* 34, 24.  
 vnmugelig *Adj.* 19, 3. — *Var. zu* 6, 25.  
 vnnützig *Adj.* 21, 14.  
 vnnutz *Adj.* 15, 23; 25, 17.  
 vnnutz *Masc.*, *Schaden* 16, 38.  
 vnnutzlichen *Adv.* 25, 12.  
 vnrecht *Adj.*, *vnr. tun* 4, 3; 16, 3; 20, 19.  
 vnrecht *Neutr.* 26, 36.  
 vnrechte *Adv.* 19, 10.  
 vnreine *Adj.* 24, 11, 13, 20; 25, 11, 13; *nicht vnreinere* 24, 20.  
 vnreinig *Var. zu* 25, 14.  
 vnreiniglich *Var. zu* 25, 12.  
 vnreinlichen *Adv.* 25, 12.  
 vnruwe *Beunruhigung* 14, 2f.  
 vnschedlich *Var. zu* 16, 19.  
 vnsegelich, vnsegnenlich *Adj.* 21, 4. — *Var. zu* 13, 26; 21, 7.  
 vnsælde *Unheil* 1, 3. — *Var. (vnsald)* *zu* 13, 22.  
 vnselig *Adj.* 13, 26. — *Var. zu* 5, 20; 17, 14; 21, 4.  
 vnsetig *Adj.*, *unersättlich* 24, 17.  
 vnstichtig *Var. zu* 16, 19; 24, 17.  
 vnstête *Adv.*, *Var. zu* 32, 5.  
 vnstetig *Var. zu* 24, 17.  
 vnstetigkeit *Feminin.* 32, 5; 34, 51.  
 vnstreflich *Adj.* 17, 4.  
 vntât *Feminin.* 13, 18, 27; 19, 23.  
 vntetig *Var. zu* 31, 17.  
 vntrewe *Feminin.* 23, 16.  
 vntuchtig *Adj.* 31, 17; *das vntuchtig* 15, 22.  
 vntugentlich *Var. zu* 19, 10.  
 vntugig *Var. zu* 15, 22; 31, 17.  
 vnfelende *Adj.* 26, 13.  
 vnuerborgen *Part. Adj.* 34, 38.

vnuerdrossen *Adv.* 11, 11.  
 vnuerloschen *Part. Adj.* 34, 13.  
 vnuermaledait *Var. zu* 9, 18.  
 vnuermeiligt *Adj.* 9, 18. — *Var. zu* 4, 13; 9, 11.  
 vnuernunft *Feminin.* 22, 10.  
 vnvernunftig *Adj.* 21, 16; 22, 10; 29, 2.  
 vnuernunftiglich *Var. zu* 12, 3, 12.  
 vnuerückt *Adj.*, *incolumis* 9, 23; *an êren* 29, 12.  
 vnuersagenlich *Adj.* 34, 55; *s. Anmerk.*  
 vnuerschamt *Adj.* 1, 14; 11, 19.  
 vnuerscheidenlich *Var. zu* 12, 3.  
 vnuerschick'enlich *Var. zu* 12, 3.  
 vnuersêret *Adj.* 11, 12; 17, 11.  
 vnuersichtiglichen *Adv.* 12, 3; *s. Anmerk.*  
 vnuersorgenlich *Var. zu* 34, 55.  
 vnuerstanden *Var. zu* 10, 4.  
 vnuerstendig *Adj.* 10, 4.  
 vnuertra(e)glic *Var. zu* 21, 18.  
 vnuerwurkt *Var. zu* 29, 12.  
 vnuerzagenlich *Var. zu* 34, 55.  
 vnflat *Schmutz* 24, 11, 20; 28, 30.  
 vnflätig *Adj.* 25, 14.  
 vnflätigkeit 34, 31.  
 vnvolkumen *Adj.* 27, 10.  
 vnvolnsagenlich *Adj.* 21, 7.  
 vnfuglich *Var. zu* 21, 4.  
 vnvorsichtiglich *Var. zu* 12, 3.  
 vnwandelbar *Var. zu* 32, 5.  
 vnwarheit 26, 10.  
 vnweib 29, 25.  
 vnwiderbringende *Var. zu* 1, 12.  
 vnwiderbringlich *Adj.* 1, 12; 3, 8; *vnwiderbringlichen* *Adv.* 9, 1.  
 vnwille(n) *Masc.* 12, 23; 19, 9.  
 vnwillig *Var. zu* 19, 9.  
 vnwirdiklich *Var. zu* 3, 8.  
 vnwissende 'unbewußt' 17, 3; *s. Anmerk.*  
 vnwissentlich *Var. zu* 17, 3.  
 vnz *Praepos.*, *vnz her* 2, 4; 8, 17; 31, 20. — *vnz in* 4, 13. — *vnts an* *Var. zu* 9, 2.  
 vnzerissen 4, 13.



- vnsimlichen *Adv.* 2, 6.  
 vppig *Adj.*, hochfahrend 26, 40.  
 vppigkeit *Var.* zu 30, 12f.; 32, 14 32, 46.  
 vppisch *Var.* zu 26, 40.  
 vrblitzlingen *Var.* zu 32, 41.  
 vrburczling *Var.* zu 32, 41.  
 vrkunde *Var.* zu 15, 19; 25, 22; 31, 25.  
 vrkunft *Feminin.*, Auferstehen 31, 25.  
 vrlaub, mit vrlaub mit Erlaubnis 24, 10; 29, 3. — *Var.* zu 28, 5.  
 vrplupfling (*Var.* vrpflupfling) urplötzlich 32, 41; *s. Anmerk.*  
 vrsache *Grund*, Urgrund 30, 4; 34, 61. — *Var.* zu 33, 17.  
 vrsprung *Quelle*, Ausgangspunkt 34, 58.  
 vrteil 26, 36; 33. *Überschrift.*  
 vrteilen *Var.* zu 31, 1.  
 vrteiler *Var.* zu 15, 24.  
 vsel *sw. Feminin.*, Aschenstäubchen 17, 14.  
 'adenricht (spinnen) 22, 2; *s. Anmerk.*  
 fal *Masc.*, Fall 5, 17; 18, 29.  
 falke *sw. Masc.*, als Jagdvoegel 30 3; *bildl. für Frau* 7, 7.  
 fallen *stv.*, fallen 20, 23f.; 24, 25; 26, 5; *durch jem zu Falle kommen* (vor jem.) 16, 17; *über jem. herfallen* 32, 42. — *zuteil werden vbel fallen* 20, 22; *in reinem neste. in dem paradise* f 9, 7; 17, 5; 25, 5; *s. Anmerk.*  
 falsch *Adj.* 15 25; 16, 2  
 falsch *Masc.*, Betrug 11, 4.  
 fane (*sw. Masc. oder Feminin.*) Fahne 34, 73.  
 fanentrager 34, 73.  
 fangnuss *Var.* zu 28, 6.  
 farbe *Feminin.* 16, 8; *des sneiders f. Kleid* 24, 23.  
 faren, f lassen *geschehen lassen* 20, 33; 22, 12; 25, 43; *verfahren* 6, 7; *vbel faren an jem.* 19, 4; *rechte farender marnen* 34, 48.  
 fassen *Var.* zu 22, 22.  
 faste *Adv.*, stark, heftig 17, 22; 33, 11.  
 vater (der schepfung) 34, 28.  
 faul *Adj.*, faules äs 24, 14.  
 fechten kämpfen 16, 24; 33, 18.  
 fegen scheuern 26, 39.  
 fegetenfel 28, 8; *s. Anmerk.*  
 feifalter (*s. die Varianten*) 6, 18.  
 fein *Adj.* 26, 19; 34, 39.  
 feint *Masc.* 9, 24; 15, 19; 25, 44. — *Var.* zu 31, 1.  
 feintschaft 6, 4; 14, 2; 23, 27.  
 feynfalter *Var.* zu feifalter 6, 18.  
 veiol *Masc.*, Veilchen 16, 8.  
 veyrtiglich *Var.* zu 11, 10.  
 fël *Feminin.*, Verfehlung 34, 19.  
 fel (-les) 25, 29.  
 fellen zu Falle bringen, fällen 15, 15; 16, 16; 17, 23; 32, 24.  
 verantwurterin Antwoorterin 26, 24.  
 ferben, geferbte rede 26, 9; *s. Anmerk.*  
 verbergen, verborgen *Part. Adj.* 25, 25.  
 verbieten, verboten *Part. Adj.* 28, 19.  
 verbinden (die augen) 16, 22.  
 verblenden verdunkeln 34, 10.  
 verdackt *Part. Adj.* 26, 11.  
 verderben *stv.*, zugrunde gehen 17, 8.  
 verderber (der Tod) 31, 30.  
 verdienen an jem. 7, 3; 11, 16; 13, 18; *subst. Infin.* 14, 20.  
 vergeen 32, 33. — vergangen *Part Adj.* 22, 35.  
 vergatten *Var.* zu 9, 18.  
 vergelten *Var.* zu 27, 20.  
 vergenglich *Adj.* 32, 32.  
 vergenglichkeit *Var.* zu 32, 32.  
 vergessen *m. Genit.* 18, 4; 23, 22; 28, 32; *mit das-Satz* 33, 11.  
 vergettern (= vergatern) *Var.* zu 25, 29.  
 vergift *Part. Adj.*, *Var.* zu 5, 13.  
 vergiftig *Var.* zu 33, 10.  
 vergitert *Part. Adj.* 25, 29.

- verhauen (den weg) durch *Verhau*  
*versperren* 5, 16.  
 verheben *Var. zu* 23, 9.  
 verjehen *Var. zu* 2, 14.  
 verkêren sich 32, 6. — *Var. zu*  
 23, 21.  
 verklagen *Var. zu* 33, 12.  
 verlassen jem. 1, 5.  
 verleihen einem etw. 18, 7; 22,  
 11; 33, 14. — *Var. zu* 33, 12.  
 verleitunge *Irreführung* 26, 11.  
 verlesen *Var. zu* 20, 7.  
 verliesen *trans.* 9, 1; 22, 29.  
 verlust *Feminin* 11, 7; 13, 25;  
 20, 34; 24, 2; 33, 13.  
 vermauten *verzollen* 22, 5.  
 vermerer *Var. zu* 34, 46.  
 vermessen *Var. zu* 28, 4.  
 vermischen *Var. zu* 32, 16.  
 vermischung *Var. zu* 10, 3.  
 vermugen *st. Neutr.* 7, 16; 32, 15.  
 vermugende *Adj.* 10, 11; 27, 27;  
 34, 44. — *Var. zu* 34, 19.  
 vernemen *anhören, vernehmen* 22, 7;  
 27, 3; *begreifen* 30, 12. 16.  
 vernemer *Masc.* 26, 31.  
 vernewende *Adj.* 5, 15.  
 vernichten 20, 26; *für nichts ach-*  
*ten* 25, 1.  
 vernichter *Masc.* 13, 7; 34, 46.  
 vernunft 8, 8; 22, 11; 24, 6; 25,  
 40; *vgl. vnuernunft.*  
 vernünftig *Var. zu* 25, 37.  
 vernünftiglichen *Adv.* 12, 12.  
 vernunftleit 11, 5.  
 vernutzen *aufbrauchen* 33, 9.  
 verôden *Var. zu* 15, 21.  
 verpfeien *trans.* 7, 2.  
 verratung *Verrat, Var. zu* 23, 16.  
 verrauschen *Var. zu* 32, 16.  
 verre *Adj., weit* 23, 23; *Adv., weit,*  
*weithin* 17, 1; 25, 28. 38. —  
*Var. zu* 17, 19.  
 verreichen *Var. zu* 18, 6.  
 verreterei 23, 16.  
 verreuten *Var. zu* 15, 21.  
 verrucken (das magettum) 22, 35.  
 verrumen sich *Var. zu* 33, 10.  
 verruren (die herrschaft) 15, 21.  
 verschaffen *Var. zu* 24, 4.  
 verserig *Var. zu* 11, 7.  
 verserung *Var. zu* 1, 7.  
 versinken 1. 11; *subst. Infin.* 5, 17.  
 verslahen *subst. Infin.* 26, 11; *s.*  
*Anmerk.*  
 verspeien *Var. zu* 7, 2.  
 versprechunge *Var. zu* 26, 36.  
 versteen *verstehen* 22, 37.  
 versuchunge *Var. zu* 25, 36.  
 versunen *Var. zu* 15, 10.  
 versweigen *trans.* 2, 18.  
 verswinden *verschwinden, umkom-*  
*men* 1, 12; 5, 4; 13, 12; 32,  
 16; 34, 11.  
 verteilen *Var. zu* 31, 1.  
 verterben *trans., Var. zu* 33, 10;  
*s. verderben.*  
 vertilgen 15, 18.  
 vertilger *Var. zu* 1, 1; 13, 27.  
 vertragen *Var. zu* 12, 18.  
 vertrauen *Var. zu* 27, 23.  
 vertreiben *hinbringen* (alle ding)  
 19, 8; *vertreiben, beseitigen* 23, 4,  
 15; 33, 10.  
 fêrunge *Var. zu* 1, 7; 14, 3.  
 verurteilen 31, 1.  
 verfahren etw. in vbel *übelnehmen*  
 21, 15. — *Var. zu* 26, 21.  
 verfallen *Var. zu* 10, 14.  
 verfahren *falsch gehen, Var. zu* 34, 59.  
 verfassen icht in seinem sinne in  
*sich aufnehmen* 22, 22.  
 verfinstern *trans.* 34, 9.  
 verfluchen *intrans., m. Dat.* 1, 2;  
 3, 19. — *Var. zu* 7, 2.  
 verfolger *Var. zu* 1 1.  
 verwandeln *trans.* 16, 18; 23, 21;  
 verwandelt 31, 27.  
 verwandelunge *Wechsel, Unbestän-*  
*digkeit* 10, 4. *Var. zu* 26, 31.  
 verwischen *intrans., verschwinden*  
 32, 16.  
 verworren *Adj.* 14, 4.  
 verworfen (tag) 5, 12.  
 verwundern sich *Var. zu* 18, 20.

- verwurken *verfertigen* 25, 27. —  
 verwurkt *Adj.*, *Var.* zu 11, 2.  
 verwurkerin *Feminin*. 26, 25.  
 verwuten *Var.* zu 15, 21.  
 versern *verbrauchen* 33, 9.  
 verziehen *einhalten*, *aufschieben*  
 2, 14.  
 versimert *Part. Adj.* 25, 32.  
 feste *Adj.* 4, 5; 34, 34.  
 festigung *Var.* zu 29, 23.  
 veststeende *Adj.* 10, 7.  
 festunge *Befestigung* 29, 23.  
 fewer *Neutr.* 14, 26; 32, 9; 34,  
 13. 51.  
 fewerwurkerin *Var.* zu 26, 25.  
 vier *Zahlwort* 33, 1.  
 figure *Gestalt*, *Bild* 16, 20.  
 vihe *Vieh* 32, 27.  
 vil *viel* 17, 19; 26, 2; 27, 27; *m.*  
*Genit.* 12, 12; 15, 13; 19, 4;  
 26, 1; 28, 21; 30, 24; 32, 28;  
*als Adj.?* 27, 24; 30, 23; *Adv.*  
*zur Steigerung* 28, 34; *als vil*  
*s. als.*  
 villeicht *Var.* zu 20, 21.  
 finden *finden* 12, 10ff.; 13, 10;  
 16, 21; 27, 10; 28, 18; 29, 5;  
 30, 13; 32, 11. 48; *wahrnehmen*,  
*erkennen* 8, 8; 27, 13.  
 finger 17, 12.  
 fingerdroen 29, 22.  
 finster *Adj.* (*nacht*) 5, 8.  
 finsternusse 34, 12.  
 firmament *Var.* zu 26, 24.  
 fisch *Masc.* 8, 11; 18, 9. 23; 25, 9.  
 — *Var.* zu 32, 27.  
 fischerei (*bestellen*) 32, 27.  
 fischerunge *Var.* zu 32, 27.  
 visierer *Masc.* 34, 46.  
 visierung *Var.* zu 18, 23.  
 flamme 32, 9.  
 flechten (*einen namen*) 4, 8.  
 fledermaus 23, 26.  
 fleisch, *das Leibliche im Gegensatz*  
*zum Geist*, 30, 6f.  
 floiss *Beflossenheit* 27, 10.  
 fleissen sich 28, 20.  
 fliessen 24, 19; 34, 3. 59. — *Var.*  
 zu 32, 15.  
 fluchen *absol.* 2, 15; 12, 2; *m. Dat.*  
 1, 11; 30, 26. — *subst. Infin.*  
 2, 3; 6, 24; 13, 20; 26, 1.  
 flugel *bildlich* 34, 65.  
 flut des meres 3, 18.  
 flutender morgensterne 5, 7; *s.*  
*Anmerk.*  
 voder, *das voder* 32, 7.  
 fodern *zum Kampfe herausfordern*  
 15, 13.  
 vogel 18, 23; 23, 27; 25, 9.  
 vogelkôse *st. Feminin.* (*oder vogel*  
*kôse?*) *Vogelsprache* 26, 31.  
 vogelwaid *Var.* zu 3, 1.  
 vogelwât 3, 1.  
 vol *m. Genit.* 13, 15; 19, 6; *vol*  
*werden* 23, 17; 32, 14; *vol sein*  
 26, 5; *vol haben* 32, 30.  
 volbringen *Var.* zu 28, 23.  
 volenden *Var.* zu 28, 23.  
 folgen *nachfolgen* 7, 4; *gehorschen*  
 18, 31; 24, 3.  
 volk 16, 25; 17, 25.  
 volkomenlich *Var.* zu 2, 10; 26, 21.  
 volkumen *Adj.* 34, 35. 65. — *Var.*  
 zu 27, 10.  
 volkumenheit 26, 21; 34, 35.  
 volkumenunge *Var.* zu 34, 65.  
 vollharren *Var.* zu 9, 3.  
 volsagen *ganz aufzählen* 7, 12.  
 von — *wegen* 15, 5; 17, 3; 28,  
 32; *von (jugent) auf* 31, 21;  
*von wann* 15, 12; 16, 31; *von*  
*dannen (relat.)* 34, 66.  
 vor *Praepos.* (*räumlich*) 11, 21;  
 (*den Vorzug anzeigend*) 29, 13;  
*Adv. 'vorher'* 12, 4. 17; 16, 37;  
 18, 30; 22, 2. 14; 23, 26; 27,  
 15; 30, 27; 31, 2.  
 forchte *Feminin.* 1, 15; 22, 15. 17;  
 30, 11; 32, 37.  
 vorgemelt (*vorgemalt, vorgemeldet*)  
*Var.* zu 11, 2.  
 vorgenant *Part. Adj.* 11, 2.  
 vorgeschriben *Part. Adj.* 26, 37.

- vormals** *Adv.* 2, 7; 3, 12; 20, 4; 27, 6.  
**forme** *Feminin.* 34, 7. 30.  
**vortragen** (gaukelweise) 11, 4.  
**frage** *Feminin.* 26, 24.  
**fragen** 16, 4. 11. 19. 31. 36.  
**frawe** *Eheweib* 7, 7; 14, 6; 34, *Überschrift.* 63; *weibliches Wesen überhaupt* 12, 12; 24, 10. 23. 26; 28, 5. 34; 29, 3 f. 11. 14. 17. 19 ff. 24; *als Titel* fraw 18, 5. 29.  
**frawenschenden** *subst. Infin.* 29, 3.  
**frawenschender** 29, 1 (*s. Fastnachtspiele* 254, 18).  
**frech** *Var. zu* 28, 17.  
**frei**, aller freiest *Adj.* 25, 20.  
**freidig** *Var. zu* 17, 19.  
**freymutiglich**, freißmuticlich *Var. zu* 3, 4.  
**freissam** *Adj.* 1, 2.  
**freissamlichen** *Adv.* 3, 4.  
**frömde** *Adj.*, *befremdlich*, *seltsam* 2, 3; 28, 29.  
**fressen** 8, 13.  
**freude** *sw. (?) Feminin.* 3, 4; 5, 9 f.; 9, 3. 20; 12, 20. 22; 13, 6. 11; 14, 19; 22, 14. 16. 19; 23, 3. 14; 29, 19; 34, 6. 37.  
**freudenreich** *Adj.* 3, 9. 13.  
**frewen** sich 9, 19; 12, 14; *m. Genit.* 13, 9. — *Var. zu* 29, 15.  
**freunt** 23, 22. 24; 32, 11.  
**frevel** *Adj.*, *Var. zu* 2, 15.  
**frevellichen** *Adv.* 2, 21. — *Var. zu* 3, 4.  
**frevenlich** *Var. zu* 2, 21.  
**fride** *Masc.* 8, 9; 32, 49.  
**frideschilt** 5, 2.  
**friedel** *Geliebter* 5, 1.  
**fro** *Adj.*, *froh* 27, 17; *frut vnd fro* 3, 11.  
**frolich** *Adj.* 7, 10; 14, 6.  
**fru** *Adj.*, *zu fru* 13, 12; 28, 21.  
**frucht** *Feminin.*, *Baum- und Feldfrucht* 16, 34; 25, 10; 33, 6 ff.  
**fruchtig** *Var. zu* 7, 8; 12, 4; 17, 19.  
**frum** *Adj.*, *brav, tüchtig; vom Weibe* 4, 10; 12, 7. 11 ff.; 27, 22; *frume leute* 17, 12; *frumer man* 29, 22; *frum (gottgefällig) werden* 32, 45. — *Var. zu* 28, 33.  
**frumbold** *Var. zu* 4, 15.  
**fruntholt** *dienstfertig* 4, 15.  
**frut** (*vnd fro*) 3, 11.  
**frutig** *eifrig, rüstig* 7, 8; 12, 4; 17, 19.  
**fuchs** 6, 1; 28, 11.  
**fuge** (*vnd mässe*) 28, 2.  
**fundierung** *Var. zu* 26, 23.  
**vur** *Praepos. m. Acc.*, *vor, über hinaus* 29, 22; *vur sich s. Anmerk. zu* 16, 6; 17, 9. 31.  
**furchtig** *Var. zu* 12, 4.  
**furen** *bei sich tragen* 16, 22; *das pauier* 18, 13; *führen* (*vber das mer*) 18, 21; *leiten: furender leitestab* 5, 14.  
**furer** *Var. zu* 34, 59.  
**vurkererin** *Feminin.*, *Var. zu* 26, 25.  
**vurreichen** (*einem die weisheit*) 18, 6.  
**vursichtig** *Adj.*, *einsichtig, verständig* 26, 10. — *Var. zu* 17, 19.  
**vursprechunge** *Vertretung vor Gericht* 26, 36.  
**furste** 13, 24; 27, 24; 34, 3.  
**furstentum** 34, 3. — *Var. zu* 34, 5.  
**vurfassen** *etw. ins Auge fassen, vornehmen* 28, 1. — *Var. zu* 22, 22.  
**vurwâr** 27, 13.  
**vurwurkerin** *Var. zu* 26, 25.  
**fuss** *Masc. (bildlich)* 20, 16; 25, 8.  
  
**Wachen**, *wachende* 34, 1.  
**wachsen**, *s. gewachsen* 7, 9.  
**wachsunge** *Wachstum* 26, 22.  
**wachter** *Wächter* 34, 1.  
**wachterin** 11, 11.  
**wade** *sw. Masc.* 17, 26.  
**waffen** *Neutr.* 29, 22; *waffen! als Wehruf* 5, 11.  
**waffengeschrei** *Var. zu* 1, 17; 2, 3.  
**waffentum** 13, 26; *s. Anmerk.*

**wig** *Neutr.*, *Wasser*, *Flut*, *See*?  
1, 9; 8, 11.  
**walken** *stv.* 26, 39.  
**walktrog** 26, 39.  
**wallunge** *Var. zu* 2, 14.  
**walt** *Var. zu* 32, 24.  
**walstrog** *Var. zu* 26, 39.  
**wandel** *Var. zu* 9, 9.  
**wandelber** *Adj.*, *veränderlich* 32, 5.  
**wandeln** *Var. zu* 9, 7; 16, 30; 17, 17; 23, 21.  
**wandelsône** *Adj.*, *die wandelsône* 15, 10.  
**wandelsfrei** *Adj.* 4, 10. — *Var. zu* 15, 10.  
**wandern** 1, 5, 16; 16, 30; 27, 18; verre gewandert *Part. mit aktivem Sinn* 17, 1.  
**wandlung** *Var. zu* 10, 4; 26, 29.  
**wankelrede** *doppelsinnige Rede* 31, 27; *vgl. wechselrede*.  
**wann** *Konj.* 'denn' 3, 3; 4, 10; 5, 10; 7, 8; 8, 14; 11, 7; 14, 1; 15, 8; 18, 32; 21, 18; 22, 5. 24. 32; 23, 9; 27, 21; 29, 6; 30, 5; 32, 6. 34; *unsicher* 21, 15; 'weil' 4, 4; 7, 3; 9, 2; 16, 10. 12. 14; 17, 3f.; 20, 31. 33; (= swanne) 'sobald, wenn, sooft' 9, 6. 9; 10, 14; 14, 10; 19, 5; 21, 3; 22, 22. 34; 23, 20; 28, 18; 31, 9. 12; 32, 1 (wenne). 41. 45; 'indem'? 13, 13; 14, 10; von wann = von wannen 'woher' 15, 12; 16, 31.  
**want** *Feminin.* 16, 21; 18, 8; 24, 28. — *Var. zu* 32, 24.  
**wär** *Adj.* 31, 6.  
**warhaft** *Adj.* 26, 32. — *Var. zu* 7, 9.  
**warhaftig** *Adj.* 7, 9; 26, 25; 34, 36. — *Var. zu* 26, 32.  
**warheit** 11, 4; 17, 21; 19, 2; 20, 3; 23, 1; 24, 5; 26, 10f.; 29, 1. 8; 30, 16; 33, 19; 34, 17. 31.  
**wasagende** *Adj.* (*wunschelrute*) 5, 3.  
**wasagen** *subst. Infin.* 26, 25.

**wasagerin** *Feminin.* 26, 28. — *Var. zu* 26, 25.  
**warten** *warten, sich vorsehen* 12, 9.  
**warterin** *Var. zu* 11, 11; *vgl. anwarterin*.  
**warzu** *wozu, wohin* 15, 12; 16, 36; 27, 7. — *Var. zu* 19, 25.  
**wasser** *Wasser, Gewässer* 14, 26; 24, 30; 26, 26.  
**waten** *schreiten* 17, 26.  
**wechselrede** *veränderliche, sich widersprechende Rede* 31, 16.  
**wechselunge** *Abwechslung* 23, 13.  
**weder** — noch 16, 12; *vgl. noch*.  
**wee** *Neutr.* 5, 16; 11, 8; 14, 13.  
**weetag** *Leiden* 14, 3.  
**wefel** *Neutr.*, *in wefels weise* 18, 24; *s. Anmerk.*  
**weg** *Masc.* 5, 16; 23, 23; 32, 42; 34, 15. 60; *alle wege* 'überall' 34, 28.  
**wegen** *Praepos.*, *s. von*.  
**wegen** *stv.* (*Praet. wug*) *schätzen, untersuchen* (*vgl. DWb. 12, 435 s, wo der 'Ackermann' citiert und die Bedeutung auch in der Kanzleisprache des 15. Jahrh. nachgewiesen ist*) 3, 8; 12, 1; 27, 10; *in Anschlag bringen* 6, 10; *bestimmen, zuteilen* 6, 6.  
**wêhe** (*kunstreich, herrlich*) *Var. zu* 25, 20.  
**weib** *Ehefrau* 9, 15. 19f.; 12, 7f. 10. 15. 19; 18, 31; 20, 5. 19; 27, 17. 22; 28, 6. 12; 29, 6; 32, 14; 34, 69; *weibliches Wesen überhaupt* 20, 30; 29, 5. 12. 25; 32, 43.  
**weichen** *stv.* 34, 33.  
**weidberg** *Var. zu* 32, 27.  
**weide** *Var. zu* 33, 8.  
**weidewerk** 32, 27.  
**weidgang** *Var. zu* 32, 27.  
**weile** *Feminin.*, *Zeit* 3, 12; 22, 17; bei *müssiger weile* 23, 8; *die weile* 'unterdess' 23, 9; (*relat.*) 'solange' 27, 16; 28, 10.  
**weilwesen** *Neutr.* 34, 44.

- weinen 28, 16.  
 weingarte *Var. zu* 32, 26.  
 weinkauf *Var. zu* 20, 9.  
 weinwachs bawen 32, 26.  
 weise *sv. Masc., Waise* 2, 9; 13, 14; 21, 9.  
 weise *Feminin., in spiegels w.* 25, 27; *in eides w.* 27, 5; *in wefels w.* 18, 24; *gleicher w. 'ebenso'* 19, 2; 22, 23.  
 weise *Adj.* 21, 1; 24, 2. 30; 29, 5. 9. — *der weise Var. zu* 20, 6. 29; 21, 2; 31, 24.  
 weisel *Weisel der Bienen* 34, 60.  
 weisen *svv., trans. zeigen (mit dem finger)* 17, 12; 24, 26.  
 weisentum *Var. zu* 13, 26.  
 weisheit 10, 1; 13, 5; 18, 5f. 29; 25, 43; 26, 20; 30, 25; 34, 17f. — *Var. zu* 25, 13; *fraw weisheit Var. zu* 18, 5.  
 weissage *sv. Masc., Philosoph* 14, 10; 20, 6. 29; 31, 24.  
 weisse, weize *Weizen* 29, 25.  
 welen, *Part. gewelt Var. zu* 33, 11.  
 welf *junger Hund, vnuerstendig w. als Schimpfwort* 10, 4.  
 welich, welch *Pronom. interr.* 9, 13; 16, 33; 32, 47.  
 welicherlei *schon Adj.* 2, 18; 34, 74.  
 wellen *als Hilfszeitwort häufig; mit Unterdrückung des Infin.* 9, 14.  
 weltweise *Var. zu* 6, 13.  
 wenden sich 27, 7.  
 wēnen *glauben* 2, 16; 5, 9; 17, 13; 27, 13; 33, 13. — *Var. zu* 32, 1.  
 wengelein 20, 28.  
 wenig *subst.* 10, 18; 13, 4; 14, 25; 28, 21; *Adv.* 32, 44. — *Var. zu* 34, 66.  
 wenn *s. wann.*  
 war *Feminin., Var. zu* 32, 35.  
 werden *als Hilfsverb häufig; als Hauptverb 'geboren werden, entstehen'* 10, 15; 21, 11; 30, 28; 31, 9; 34, 13; *'zu teil werden'* 12, 13. 16; *ähnlich mein, dein werden* 22, 30. — *rumig werden* 18, 25; *innen w.* 18, 29; *vol w.* 19, 6; 23, 17; *zu nichte w.* 10, 14; 20, 15.  
 weren *dauern* 23, 14; 31, 13; *vgl. immerwerende. — Var. zu* 24, 25.  
 werfen *abs. und intrans. schießen* 16, 24. 27; *leit von herzen w.* 21, 12.  
 werk *Werk, Arbeit* 19, 3; 25, 42; 34, 30; *vgl. menschenwerk, mulwerk, wiltwerk. — Var. zu* 25, 12. 14. 18.  
 werkberlich *Adj., kunstvoll* 25, 24.  
 werkman *Werkmeister* 25, 23.  
 werkmeister *Var. zu* 25, 23.  
 werkstat 18, 22.  
 werkstuck 25, 21. 23.  
 werkstul *Var. zu* 25, 21.  
 werkteglich *Var. zu* 11, 10.  
 wërlich *Adv.* 4, 16; 7, 14; 9, 13; 19, 16; 22, 5; 25, 12; 29, 4.  
 werlt *Welt* 6, 7; 14, 16; 16, 30. 37; 22, 9; 23, 4. 14f.; 25, 22; 30, 5; 31, 19; *alle werlt* 8, 5; 18, 14; 19, 20; 21, 10; 22, 15; 29, 23; 30, 13. 19; 34, 1; *alle die werlt* 6, 21.  
 werltlich *Adj.* 10, 3; 27, 8.  
 werre (*Geschlecht unsicher*) *Zwoetracht, Streit* 32, 35.  
 werren *absol. 'durcheinander wirren'* 17, 27.  
 wert *Adj.* 25, 2; *die werden frawen* 29, 19. 24.  
 werunge *Var. zu* 31, 25.  
 werwort *Neutr.* 28, 18; *s. Anmerk.*  
 wes *wozu, warum?* 22, 5.  
 wesen *als Hilfszeitwort häufig; der Infin. wesen in der Bedeutung 'bestehen, bleiben, vorhanden sein'* 3, 3; 7, 17; 9, 2; 14, 14. 23; 18, 19; 19, 25; 21, 3. 14; 22, 3. 19f. 24; 23, 10; 24, 2; 27, 1; 29, 10. 26; *der Imper. bis* 2, 15; *vnser w.* 6, 21. — *subst. Infin. wesen* 10, 16; *vgl. gewesen.*  
 wesen *st. Neutr., Sein, Wesenheit, Lage* 1, 10; 3, 10; 5, 21; 16, 13.



- 15; 27, 6. 9; 34, 46; *Ding*, *Wesen* 27, 14 (?); 34, 35; *Plur.* alle *wesen* 16, 17; 31, 23; *vgl.* immerw., nichtw., weilw., zeitw.  
*weson.*  
*wetlauf tun* 18, 10.  
*wetlaufen* 23, 7.  
*wider Praep. m. Acc.* 'gegen' 26, 2; *Adv.* 'wiederum', trennbar beim *Verbum* *wider* rechnen 21, 20.  
*widerbellen Var. zu* 28, 15.  
*widerbringen zurückbringen* 5, 10; *wiedereinbringen, wiederherstellen, ersetzen* 11, 8; 15, 10; 19, 18; 20, 34; 22, 30. 36; *widerbringender arzet* 34, 27; *subst. Infin.* 21, 17.  
*widerbringer Helfer* 34, 19. — *Var. zu* 34, 27.  
*widerburren* 28, 15; *s. Anmerk.*  
*widergehen wiedererstaten* 20, 14.  
*widergelten gut mit gute* 28, 20. — *Var. zu* 15, 17.  
*widerkeit (!) Var. zu* 32, 39.  
*widerkumen (wörtl.) wiederkommen, zurückkehren* 20, 11; 23, 19; *m. Genit. einbringen, vergüten* 19, 14; *sich erholen* 19, 16.  
*widermachen Var. zu* 11, 12.  
*widern sich* 20, 12; 22, 5; *s. Anmerk.*  
*widerrechen wiedererstaten, Rechenschaft ablegen* 11, 12; *s. Anmerk.*  
*widerred in den Kapitelüberschriften; s. Apparat zu Kap. 2.*  
*widerreden Var. zu* 20, 12; 22, 5.  
*widerreichen Var. zu* 11, 12.  
*widerreitunge tun Rechenschaft fordern, Vergeltung üben* 15, 17.  
*widersagen Var. zu* 3, 20.  
*widersprechen* 20, 13.  
*widerstreben jem. Widerstand leisten, feind sein* 7, 16. — *Var. zu* 19, 8.  
*widerstrebende Adj.* 3, 2.  
*widerstrebig Var. zu* 3, 2.  
*widerfaren widerfahren, geschehen* 2, 6; 12, 17; 13, 17; 22, 32.  
*widerfuller (der hungerigen)* 34, 43.  
*widerwertig Adj., feindlich* 3, 2; *widerwertig (sich widersprechende) rede* 31, 6.  
*widerwertigkeit* 32, 38f. — *Var. zu* 15, 17.  
*wie Adv. interr.* 17, 9. 22; 19, 9f. 15; 21, 4. 12f.; 25, 37; 29, 2; 31, 22; 32, 19ff. 41. 44. — *Konjunkt.* = *daz nach Verben der Aussage* 14, 5; 20, 29f.; 31, 23. 25f. — *wie mit Adj. im konzess. Sinne 'wie sehr auch', im Nachsatz auch doch, dannoch:* 13, 4; 14, 21; 15, 4; 26, 1f.; *ebenso wie wol* 29, 3. — *Var. zu* 2, 7.  
*wige sw. Feminin., Wiege im übertragenen Sinne* 11, 21.  
*wilbrét Var. zu* 32, 27.  
*wildberg Var. zu* 32, 27.  
*wilde Adj., zam vnd wilde* 28, 17; *das wilde mer* 3, 17; 18, 21; *das wilde gefilde* 10, 8; *wilde heide* 8, 10.  
*wildnusse* 32, 20.  
*Wilhelm marggrave* 30, 21.  
*wille Wille, Belieben, Wünschen* 11, 9; 30, 18; 33, 3; *Gegensatz zu vnwille* 12, 22; *durch — willen (um — willen)* 2, 13; 6, 20; 19, 2; 22, 7; 32, 21. 23; *durch iren willen* 11, 16.  
*williglich Adv.* 19, 14.  
*wiltwerk* 32, 27.  
*winden, mit gewunden henden* 1, 17.  
*wint Wind* 3, 17; 32, 16; 33, 4; 34, 53; *bildl. 'etwas Nichtiges'* 22, 12.  
*winter Winter* 33, 1. 9.  
*wintwée (vom Wind zusammengevochter Schneehaufe) Var. zu* 33, 4.  
*wirde Feminin.* 14, 7; 18, 12.  
*wirdelos Adj.* 5, 18.  
*wirdig Adj.* 25, 13; *aller wirdigster (herre Jesu)* 34, 62.  
*wirdigkeit* 26, 5.

- wirser *Adv. Kompar.* 7, 2.  
 wirt *Wirt* 34, 37.  
 wissen, weste 4, 18; 7, 12; 9, 21;  
 13, 5; 15, 4. 6. 11; 18, 1f.;  
 20, 8; 25, 5. 35; 27, 15; 28,  
 35; 30, 5.  
 wissende *Part. Adj. in passiver Be-*  
*deutung, 'bewußt'* 34, 36; *s. An-*  
*merk. und vnwissende.*  
 wißwisel *Var. zu* 18, 24.  
 witwe (vnd weisen) 2, 9.  
 witwer 13, 14; 21, 9.  
 wo *Adv. interr.* 1, 16; 15, 12; 16,  
 19; 17, 12. 14. 16. 18; 25, 22;  
 27, 11. 18; 28, 32; 29, 15; 31,  
 10; 32, 41. — *Konj., 'im Falle,*  
*wenn'* 7, 4; 21, 18. — *wo =*  
*wiu (Instrum.), zu wo* 19, 25.  
 woche *sw. Feminin.* 28, 29.  
 wol *Adv., wohl, sehr, leichtlich* 7, 3;  
 9, 12; 10, 11; 11, 1; 12, 8;  
 13, 1. 5; 15, 1. 4. 6; 17, 3. 5;  
 18, 14; 19, 22; 28, 16; *mit*  
*besonderer Betonung 'gut'* 9, 17;  
 14, 11; 18, 30; 26, 7; 33, 18;  
 wol im 27, 24; 34, 5; wol her!  
 17, 31f. — *wie wol* *abschon*  
 29, 3.  
 wolf 6, 2; 8, 12. — *Var. zu* 10, 4;  
 22, 1.  
 wolgemut *Adj.* 27, 17.  
 wollust *Vergnügen, Genuß* 28, 17;  
 30, 7. 9. 11; 32, 30.  
 wolmeckende *Adj., wohlriechend,*  
*wohlschmeckend* 16, 9.  
 wonen 1, 16; 3, 2; 4, 2; 17, 15;  
 31, 11; 34, 67; *bildl.* 11, 13;  
 w. bei jem. 13, 20; 27, 4; *s.*  
*beiwonen.*  
 wonunge (himelische) 14, 22. —  
*Var. zu* 31, 11.  
 wort *Rede* 7, 10; 10, 2; 22, 35;  
 26, 3. 8; den Worten (*Instrum.*)  
 8, 5.  
 wunder, newe w. *verwunderliche*  
*Neuigkeit* 2, 1; w. nemen 4, 1.  
 wundern sich 18, 20.  
 wunderbarig *Adj.* 34, 2.  
 wunne 3, 5; 9, 5; 13, 7; 23, 3;  
 32, 30; 34, 6. 37.  
 wunnebringende *Adj.* 3, 11.  
 wunneklich *Var. zu* 3, 5.  
 wunnenbernde *Var. zu* 3, 11.  
 wunnereich *Adj.* 15, 14. — *Var.*  
*zu* 3, 13.  
 wunnesam *Adj.* 13, 8; 25, 32;  
 27, 16; 34, 24.  
 wunschelrute *bildl.* 5, 3.  
 wünschen 14, 21; 26, 1.  
 wurfeln *Var. zu* 28, 29.  
 wurken *transit. schaffen, machen,*  
*verfertigen* 18, 23; 19, 3; 23, 11;  
 24, 18; 25, 14. 23. 43; 31, 18;  
 32, 3; vnser genade w. 4, 9. —  
*intrans. handeln, verfahren, wir-*  
*ken* 7, 17; 16, 5; 25, 13. 28;  
 34, 23; in der swarzen kunst w.  
 18, 27. — *subst. Infin.* wurken  
 der nature 10, 2; wirkende  
 25, 28; *s. Anmerk.* — *Var. zu*  
 32, 14.  
 wurker 25, 15; 34, 44. — *Var.*  
*zu* 34, 52.  
 wirkunge *Schöpfung, Wirkung* 25,  
 22; 26, 21; 31, 27; 33, 5. —  
*konkret 'Schöpfung'* 15, 19; *s.*  
*Anmerk. zu* 8, 14. — *Var. zu*  
 25, 28.  
 wurm *Schlange, Plur.* 8, 9; 33, 10.  
 wurmspeise *Var. zu* 24, 13.  
 wurz heilkräftiges Kraut 6, 16;  
 10, 6.  
 wuste *Feminin., Var. zu* 10, 9.  
 wustunge 8, 10; 10, 9; *s. Anmerk.*  
 wuten rasen 3, 9; wutende *Adj.*  
 2, 14.  
 Ydromancia 26, 25.  
 Zagellos *Adj.* 6, 3.  
 zal *Feminin* 26, 14. — *one zal*  
*Var. zu* 13, 22.  
 zam *Adj.* 26, 17.  
 zan *Masc., Plur. zone* 25, 33.  
 zart *Adj.* 9, 11.

- zart *Liebling, Geliebte* 17, 20; s. *Anmerk.*  
 zauberinne 6, 13.  
 zaun, *Plur.* zeune 32, 24.  
 zechen 33, 8; s. *Anmerk.* — *Var.* zu 13, 5.  
 zeichen (des himelsreifes) 26, 24.  
 zeigen *Var.* zu 17, 12.  
 zeihen jem. 16, 8; gezeigen werden 16, 19; 31, 19. — *Var.* zu 2, 21.  
 zeit, in langer z. *seit langem* 4, 4; ebenso lange zeit 18, 3; an bester zeit 14, 8; in diser zeit (*jetzt*) 22, 5; vor zeiten 17, 18; ee der zeit 13, 11.  
 zeitig *Adj.*, reif (von Früchten) 20, 23; 33, 7.  
 zeitwesen 34, 44.  
 zelen *berechnen, betrachten* 12, 1; 18, 9; zur *Datierung* do man salt 14, 15.  
 zepter 6, 22.  
 zerbrechen 5, 13.  
 zergänglich *Var.* zu 32, 32.  
 zerreißen *trans.* 6, 2.  
 zerrentung *Var.* zu 31, 24.  
 zerrutten *Var.* zu 15, 21.  
 zerruttunge *Vernichtung* 31, 24.  
 zersörende *Adj.*, verdorrend 3, 16; s. *Anmerk.*  
 zerstieben (zu puluer) 5, 20.  
 zerstören von Personen gesagt 30, 20. — *Var.* zu 15, 21.  
 zerstörer *Masc.* 13, 8.  
 zerstörung *Var.* zu 32, 32.  
 zerfuren *Var.* zu 15, 21.  
 zeter (schreien) 1, 17; als *Wohruf* 5, 11.  
 zetergeschrei 2, 3. — *Var.* zu 1, 17; ebenso zittergeschray.  
 zeuge *Masc.* 25, 26. — *Var.* zu 29, 10.  
 zeugwerk *Var.* zu 25, 26.  
 ziehen sich an jem. (*Rechtsausdruck*) sich berufen 23, 5; vgl. auf — nider ziehen.  
 zierunge *Var.* zu 7, 17.  
 ziffer 26, 15.  
 zil, one zil(e) 5, 20; 28, 1.  
 zins (zutun) 32, 26.  
 zirkel *Var.* zu 25, 27; 26, 24; 34, 40.  
 zirkelmásse 34, 40.  
 zitter (*verschrieben ritter*) *Var.* zu zeter 1, 17.  
 zollen (das leben) 22, 4.  
 zolner (*Var.* zoller, zoldner) 22, 4.  
 zornes (vol) 19, 6.  
 zornig *Adj.* 20, 3.  
 zorniglich *Var.* zu 2, 19.  
 zu als *Praep.* beim *Infin.* häufig; als *Adv.* vor *Adj.* 'zu, allzu' 13, 12; 14, 12; 19, 10; 28, 20f. 25f.; 32, 45; vgl. allzu. — *Var.* zu 19, 16.  
 zuber *Var.* zu 24, 13.  
 zucht *Anstand, höfisches Benehmen* 23, 15; 29, 10f. 18. — *Var.* zu 29, 14.  
 zuchtig *Adj.*, wohlgezogen, gesittet 7, 9; 9, 9. 15; 21, 8; 23, 8; 29, 12. — *Var.* zu 28, 26; 29, 10.  
 zuchtigen 29, 22.  
 zuchtiger Henker 11, 20; s. *Anmerk.*  
 zuchtiglich *Var.* zu 9, 9.  
 zucken weisheit zu jem. 13, 5; mit dem garne beim Fange an sich reißen 26, 6. — *Var.* zu 5, 15.  
 zudanken *Var.* zu 30, 26.  
 zuhant sofort 28, 7; vgl. allzuhant.  
 zuhoren zuhören 18, 19.  
 zukunft Zukunft 26, 33.  
 zukunftig *Adj.* 1, 13; 26, 32.  
 zukunftikeit Zukunft 26, 26.  
 zulugen zuschauen 18, 14.  
 zumale *Adv.*, auf einmal, gänzlich, überaus, überhaupt 1, 4; 2, 2; 4, 15; 14, 5; 18, 18. 25. 32; 19, 4; 23, 17; 25, 16; 26, 37; allzumale 25, 6.  
 zumêrung *Var.* zu 8, 11.  
 zumuten *Var.* zu 14, 4.  
 zunge sw. *Feminin.* 25, 34.  
 zurnen 3, 9.  
 zusager Ankündiger 26, 32.

- zusammenhaber** *Var. zu* 34, 39.  
**zusammenhalter** 34, 39.  
**zusamentreiben** (*grosse hert vihes*) 32, 27.  
**zuseher Aufseher** (*von Gott gesagt*) 34, 29.  
**zusprechen zureden** 20, 4.  
**zusuchen** 7, 13f. *Nach Benecke, Lezer und Schmeller (II. 216) 'vorwerfen, bestrafen' (imputare).*  
**zutun (Zins)** 32, 26.  
**zuversicht sichere Erwartung** (*von etwas Schlimmen*) 1, 7; 32, 44.  
**zuflucht (haben)** 13, 10.  
**zuwachsungs** *Var. zu* 8, 11.
- zuwachsunge Zuwachs, Vermehrung** 8, 11.  
**zwicken zupfen, zwicken** 6, 2.  
**zwar Adv., wahrlich** 7, 6.  
**zweitrechtig, zwitrechtig** *Var. zu* 33, 2.  
**zweifalter, zwifalter, zweifelhaf** *Var. zu* 6, 18.  
**zweifel, in zw.** 27, 11.  
**zweiflung** *Var. zu* 23, 13.  
**zwischen Praepos.** 16, 16; 33, *Überschrift.*  
**zwistossig (werden)** *uncins* 33, 2.  
**zwo Feminin., Num.** 17, 24; 31, 6.

## **ANMERKUNGEN**

**Vorbemerkung.** Die Anmerkungen Bernis sind unbezeichnet, am Schluß der von Burdach verfaßten steht die Sigle Bch. Der Wechsel der Verfasserschaft ist dabei hervorgehoben durch breiteren Zwischenraum nach einem Absatz, für kürzere Einschaltungen durch eckige Klammer.



## Kapitel I.

*Inhalt: Der Ackermann flucht dem Tode, wünscht ihm alles Unheil und ruft die ganze Schöpfung Gottes zum Hass gegen ihn auf.*

**Das erste Kapitel und der dramatische Rahmen der Dichtung.** Der Dichter, mit deutscher Rechtsweisheit und Rechtssprache vertraut (s. Bernt zu Kap. 1, 17), lehnt sein Werk im Eingang (Kap. 1—7) und Ausgang (Kap. 33) sichtbar an die prozessuale Form und deutet gelegentlich auf diesen Zusammenhang, wenn er die Folterwerkzeuge der peinlichen Frage wie den Nachrichter nennt und vielleicht auch metaphorisch auf die Todesstrafe durch Verbrennen anspielt (15, 18; 11, 20f.; 5, 20 und die Anmerkungen zu diesen Stellen). Das erste Kapitel ist die poetische Gestaltung und Steigerung der Klage-Einleitung eines peinlichen Prozesses: der Klage mit dem sogenannten gerüft (gertichte) oder Zeterschreien. Diese war bekanntlich im deutschen Gerichtsverfahren des Mittelalters auf Grund gemeingermanischer Rechtsitte neben der einfachen Form, der Ladung des Beklagten durch schlichte Anbringung der Klage vor dem zuständigen Gericht, als eine verstärkte Form üblich bei 'Ungericht' oder 'Frevel' (Friedbruch). Die schwerste solcher Klagen ist die Klage auf Tötung mit Vorbedacht. Um sie handelt es sich hier: der verurteilte Ackermann aus Saaz (s. Bernt zu 4, 6—8) klagt wegen Verschleudens seiner Frau gegen den Tod um Mord und Raub und erhebt im ersten Kapitel, ohne noch den besonderen Gegenstand der Klage zu nennen, das im altdeutschen Verfahren unter gewissen Bedingungen vorgeschriebene Zetergeschrei. Gleich der Anfang (1, 3) beschwört den Haß Gottes gegen den Beklagten und auch später wird immer wieder Gott angerufen als Strafer (5, 19; 13, 21—24), Rächer (9, 3f.; 11, 1—3; 13, 26f.), Peiniger und Vertilger (11, 20f.; 15, 17f., vgl. die Anmerk.), Richter (15, 24f.; 19, 19—21; 31, 30). Und immer wieder bricht in den späteren Reden des Ackermanns dieses wilde Zetergeschrei durch, ja alle nachfolgenden Ausführungen des Klägers sollen eigentlich nur die volle Berechtigung des Zeterrufes erweisen. Denn nur dem überführbaren und zu ächtenden Verbrecher gegenüber war nach deutschem Prozeßrecht das gerüft ordnungsgemäß. So gibt das erste Kapitel das Thema probandum des ganzen Werks, um das sich alle Klagreden des Ackermanns, alle Antworten des angeklagten Todes drehen, und es zeichnet einen Hergang und rechtliche Voraussetzungen, wie man sie an einem irdischen

Gericht jener Zeit in Böhmen erlebte. Eindrücke schweben vor, die in Saaz und in Prag unter Umständen jeder Gerichtstag bringen konnte.

Die freie königliche Stadt Saaz, durch deutsche Einwanderer im 13. Jahrhundert begründet, hatte von Ottokar II. am 30. Dezember 1266 eigene Gerichtsbarkeit und einen eigenen Richter erhalten, der entscheiden darf iure ibidem consuetudinario et civili. Unter dem herkömmlichen Recht muß man das Nürnberger Stadtrecht verstehen. König Johann verließ am 24. November 1317 der Stadt Saaz zusammen mit den Städten Prag-Kleinseite, Laun, Brüx, Kaaden u. a. das selbständige Gericht auch über Mord und Totschlag (homicidia), Karl IV. am 25. November 1366 den Städten Saaz, Brüx, Kaaden, Laun das Recht der Straßenbewachung ihrer Kreise und die Gerichtsbarkeit über die gefangenen Straßenräuber ohne Teilnahme des Landrichters und der Landschöffen. König Wenzel untersagte dann im November 1387 Appellationen an ausländische Gerichte; bestimmte für die nach Magdeburger Recht lebenden Städte Böhmens Leitmeritz, für die böhmischen Städte Nürnberger Rechts, also auch für Saaz, das Stadtgericht von Prag als Oberhof, wies am 9. März 1388 die königlichen Burggrafen zu Brüx und Kaaden an, den Städten Saaz, Brüx, Kaaden, Laun behülflich zu sein bei ihrer Gerichtsbarkeit gegen Rebellen und Friedbrecher, gebot am 2. Dezember 1399 diesen Städten, ein bewaffnetes Bündnis gegen die Räuber zu schließen, und erneuerte den Befehl am 10. April 1401 für den districtus Sacensis. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Saaz, herausgegeben von L. Schlesinger, Prag 1892, Nr. 31. 63. 103. 184. 254. 264; Palacky, Abhandlungen d. Kgl. Böhmischen Gesellsch. d. Wissensch. 1847, 5. Folge, 5. Band S. 126f.; Schlesinger, Mitteilungen d. V. f. Geschichte d. Deutschen in Böhmen 1888 Bd. 26, S. 261f.; Grunzel ebd. 1892 Bd. 30, S. 135f. 144f. 150. Diese Verordnungen Wenzels führen mitten in die Verhältnisse, die der 'Ackermann' von Anfang bis zu Ende voraussetzt; hereingebrochen ist im Königreich Böhmen, überall auf Erden die mörderische Wut des Krieges (Kap. 17, 24—31), eine Verkehrung aller Dinge, ein allgemeiner Wankelmuth, eine unersättliche Sucht nach irdischem Gut und Genuß, wildes Raubwesen und Aufruhr, Unruhe, Angst, Trübsal, Seuchen, Zerrüttung (Kap. 32, 5—14. 17—40), vgl. oben Einleitung S. 1 Anmerk. In solcher Zeitlage klagt der Ackermann von Saaz gegen den Tod auf Mord und Raub und schleudert gegen ihn den fürchterlichen Zeterruf unsühnbarer Ächtung, menschlicher und göttlicher Verdammnis, der das Ziel seiner Anklage enthüllt.

Das erste Kapitel eröffnet das ganze Werk wie ein wirklicher 'Zeter'-Ruf der ursprünglichen und eigentlichsten Bedeutung: als ein unmittelbares Hilfe- und Alarmgeschrei, als clamor ad arma des von Friedbruch, Mord und Raub Überfallenen an die Nachbarn, die Gemeindegossen und Eingesessenen des Gerichtssprengels (Kap. 5, 11 die gleichbedeutende Interjektion waffen, ein bereicherter Ausdruck in den Lesarten zu Kap. 1, 17, vgl. meine Anmerk. zu dieser Stelle). Nur daß dieser Schrei hier an die große Gemeinde der ganzen Menschheit, ja an die Gesamtheit der Welt sich richtet und ein Gericht zusammenruft, in dem Gott der Richter

und alle lebenden Wesen Schreihelfer und Mithläger sein sollen. Aber das wirkliche und eigentliche Zeterschreien war im Leben dem Fall vorbehalten, wo der Friedbrecher, auf frischer Tat oder auf der Flucht ergriffen, sofort vor Gericht zur Aburteilung gebracht und unter Beteiligung der als Zeugen des Geschehenen waltenden Schreileute gerichtet werden kann. Für die im 'Ackermann' vorausgesetzte poetische Handlung dagegen trifft dies nicht zu. Zwar fehlt jedes epische Scenar. Auch die rein dramatisch aneinander gereihten Wechselreden enthalten keinen direkten Hinweis auf die vom Dichter angenommene juristische Situation. Keine Spur hier von der prozessualen Kasuistik jener bald lässiger, bald strenger, oft mit raffinierter Künstelei durchgeführten poetischen Gerichts-allegorien, die aus alter, teils antiker und mittellateinischer, teils einheimischer Tradition bei uns vom 12.—17. Jahrhundert in der erzählenden Poesie wie im volksmäßigen Drama gedeihen (vgl. Gervinus, *Geschichte der deutschen Dichtung*<sup>5</sup> Bd. 2, S. 598ff.; Groeber, *Übersicht über die lateinische Literatur [des Mittelalters] im Grundriß der romanischen Philologie* II, 1, S. 370f. 391f.; Rich. Schröder, *Lehrb. d. deutschen Rechtsgeschichte*<sup>5</sup> S. 724 Anm. 12. 13; über die nächst verwandten, zum Teil für den 'Ackermann' vorbildlichen Rechtsstreitdarstellungen der Satans-Prozesse und englischer, italienischer, französischer, deutscher Mysterien Roderich Stintzing, *Gesch. d. populären Literatur des römisch-kanonischen Rechts in Deutschland*, Leipzig 1867, S. 260 ff.; Wilhelm Croizenzach, *Geschichte des neueren Dramas*, Bd. 1<sup>3</sup>, Halle 1911, S. 40. 150. 155f. 276. 412. 417. 420. 424. 461 und meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe). Der dramatische Rahmen des 'Ackermann' bleibt vielmehr in der Sphäre reiner Dichtung. Die Wirklichkeitszüge der allegorischen Einkleidung, der Schauplatz, d. h. Ort und Gerichtsstelle (Stadtgericht oder königliches Hofgericht, s. meine Anmerk. zu 4, 4—8), und die Sachlage sind kaum angedeutet, man muß sie erraten. Es fehlt u. a. der so naheliegende Zug, daß der klagende Witwer etwa an der Leiche seiner Frau sein Gerüfte beginnt oder den Leichnam vor Gericht bringt<sup>1</sup> oder wenigstens dem Büttel zeigt. Das hätte dem damals wohl allgemeinen deutschen Prozeßbrauch bei Mordklagen entsprochen und wird z. B. auch im *Ordo iudicii terre Boemie* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts sowie in dessen lateinischer, dem 'Ackermann' fast gleichzeitiger Glosse (Kap. 1, H. Jireček, *Codex juris Bohemici* Tom. II, p. 2, Pragae 1870, S. 199f.) gefordert zum Zweck des Beweises durch 'blickenden Schein', durch 'Leibzeichen', den das dem Nürnberger (also auch dem Saazer) nah verwandte Bamberger Stadtrecht noch in der Halsgerichtsordnung von 1507 vorsieht (ed. J. Kohler und W. Scheel, Halle a. S. 1902, Art. 231. 232, S. 99; S. LII Holzschnitt; vor dem Richter der Ermordete auf der Bahre mit abgeschnittener Hand). Trotzdem läßt der Dichter darüber keinen Zweifel, wie er jenen eröffnenden Zeterruf verstanden wissen will. Denn der juristisch bedeutungsvollste, für das Beweisrecht des Klägers und den Unschuldseid

<sup>1</sup> Die Bilder der Drucke a(b) d e e' e" f(g) g' h j zeigen den klagenden Ackermann neben der Leiche am Totenbett oder am offenen Sarg (s. Bernt, *Einleit.* S. 49. 59f. 68. 70. 72. 73. 77).

des Beklagten entscheidende Umstand ist klar herausgearbeitet: es liegt nicht handhafte Tat vor, der Missetäter ist weder bei der Tötung ergriffen, noch fliehend gesehen und verfolgt, und die Klage ist überwältigend oder vernachlässigt. Das ergibt sich aus der Zeitbestimmung des Todes über das Hinscheiden der Frau (Kap. 4, 5): nu newlich. Mithin handelt es sich hier um die sekundäre, die symbolische Rolle des Zetergeschreis, um jene 'beschriene Klage', die lediglich eine bestimmte Form der Einleitung der peinlichen Klage mit bestimmter juristischer Wirkung ist, wo der Kläger nämlich von vornherein jeden Schadenersatz als Sühne ausschließt, die volle Schwere blutiger Vergeltung durchsetzen will, wo das Zeterschreien des Klägers den Friedbruch nur noch mimetisch vergegemäçtigt. Es ist da das gerüfte unter Umständen, wenigstens nach Prozeßbrauch gewisser Rechtskreise und Gegenden, die notwendige Voraussetzung für die Mordklage, es bedeutet, daß der Kläger sich er bietet, den Beklagten unmittelbar und unwiderleglich zu überführen, so daß er der gerichtlichen Ächtung verfällt, und es erringt vor allen Dingen dem Beweisrecht des Klägers den Vorzug vor dem des Beklagten, es entzieht dem Beklagten den einfachen Rechtfertigungseid. Vgl. im allgemeinen Jak. Grimm, *Deutsche Rechtsaltertümer*<sup>2</sup> S. 854 f. 876—881. <sup>4</sup> Bd. 2, S. 488 f. 517—523; Heinrich Zoepfl, *Das alte Bamberger Recht*, Heidelberg 1839, S. 112 ff. 131 ff.; Homeyer, *Der Richtsteig Landrechts*, Berlin 1857, S. 443 f.; J. W. Planck, *Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter*, Braunschweig 1879, Bd. 1, S. 339 ff. 358 ff. 757—787; Rudolf Hildebrand, *Deutsches Wörterbuch* V, Sp. 910; IV, 1, 2, Sp. 3753 f. Nr. 2a, b. 3760 f. Nr. 2, 3 (über die Grundlage in germanischer und fränkischer Zeit: Heinrich Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* Bd. 1<sup>2</sup>, Leipzig 1906, S. 254; Bd. 2, Leipzig 1892, S. 481 ff.). Doch bedarf die Verbreitung, Dauer und die prozessuale Tragweite dieses Brauchs noch schärferer kritischer Untersuchung, auch nach den unten S. 161 angeführten Arbeiten von H. Knapp (*Würzburger Zenten* 2, 433 ff.) und K. O. Müller (*Peinl. Proz.* S. 30 f. 64 f.). Darüber herrscht nämlich in dem Prozeßrecht nach Angabe der Rechtsbücher und Urkunden keine Übereinstimmung, ob die peinliche Klage mit Einleitung durch Zetergeschrei auch zulässig ist in dem hier nach der poetischen Fiktion vorliegenden Fall, wo die Klage sich nicht gründet auf handhafter Tat und vernachlässigt ist, ja sogar mehrere Tage, wie man annehmen muß, auf den Tod der Frau folgt. Der Tod als Beklagter scheint an diesem Vorgehen des klagenden Ackermanns Kritik zu üben und die Art seines gerüfte ironisch als dem wahren Rechtsbrauch widerstrebend hinzustellen (s. darüber zu Kap. 2, 1. 12 f., unten S. 179 ff.). Aber der Dichter gibt hier wie auch sonst in dem Streitgespräch dem klagenden Ackermann das Recht des Herzens. Übrigens waltet auch in der Entwicklung des realen deutschen Strafverfahrens die Tendenz, daß der Begriff der handhaften Tat sich ausdehnt auf die Begriffe des notorischen, des gewohnheitsmäßigen, des gemeinschädlichen Verbrechens (s. darüber unten S. 160 ff.).

Gewisse Elemente des gleichzeitigen Gerichtsverfahrens sind im ersten Kapitel sinnensfüllig herausgearbeitet: in lebendiger Fühlung mit der symbolischen Bildkraft des germanischen Rechtswesens, aber auch mit der

modernen Strömung, die aus dem römisch-kanonischen Prozeß eindrang, scheinbar ganz nach der Alltagswirklichkeit, tatsächlich jedoch sublimiert im Dienst der dichterischen Idee.

1. Das ganze erste Kapitel umschreibt die Formeln der Friedloslegung, der Verfestung des nicht ergriffenen Mörders und Räubers, durch die sich der Kläger das strenge Recht der peinlichen Klage sichern und die endgültige Ächtung des Beklagten herbeiführen will. Ob diese Verfestung berechtigt sei, ob sie von Gott anerkannt und als Acht und Oberacht vollzogen werden soll, das ist der Kern des ganzen nachfolgenden Klaggesprächs: die ganze Dichtung bietet nach alter deutscher Rechtssitte Klage und Antwort, Replik und Gegenantwort, Duplik und Wiederentgegnung und so fort der streitenden Parteien, denen dafür vom Richter und Gericht freier Spielraum gelassen war.

2. Der klagende Ackermann geht in seinem Zetergeschrei über das in einem wirklichen Gerichtsverfahren bei einfachem Raubmord Mögliche weit hinaus. Er ruft nicht nur gegen den Tod um Rechtshilfe. Er erhebt nicht bloß die Forderung seiner Verfestung, etwa nach Analogie des Ungehorsamsverfahrens, wo sie eine Kontumazialverurteilung des abwesenden Beklagten war und spätere Lösung erlaubte. Der Ackermann stellt den Beklagten von vornherein hin als den der schwersten allgemeinsten Acht, der völligen Friedlosigkeit verfallenen 'schädlichen' Mann: schedelicher ochter aller werlto 1,1 (über diesen Begriff Näheres unten S. 160 ff. 164 Fußnote). Darin liegt eine Übertreibung und eine Antizipation des gerichtlichen Urteils, die natürlich der Tod in seiner Antwort (Kap. 2) hämisch verspottet. Aber man darf deshalb das Hyperbolische in dem Zornausbruch des Ackermanns nicht überschätzen: der Dichter steht gerade hier im Einklang mit der aus dem Einfluß des kanonischen Prozesses stammenden Tendenz der Reichsgesetzgebung seiner Zeit. Nach dem Vorbild der kirchenrechtlichen *censurae latae sententiae*, d. h. der Strafen, die (im Gegensatz zu den Zensuren *ferendae sententiae*) ohne Urteil und Richterspruch sofort durch das Delikt selbst (*ipso iure, ipso facto*) eintraten, vor allem der *excommunicatio maior* (vgl. dazu Fritz Kühn im Kommentar zu Briefwechsel des Rienzo Nr. 43, Z. 12, Vom Mittelalter zur Reformation II, 5), wird seit dem 12. Jahrhundert und in wachsendem Maße seit dem 14. Jahrhundert die Reichsacht dem Landfriedensbrecher mit Begehung der Tat selbst angedroht: Goldene Bulle Karls IV. Kap. 1 § 2, ed. Zeumer, Weimar 1909, S. 35; Karls IV. Landfrieden für Westfalen vom 25. Nov. 1371 (Deutsche Reichstagsakten, München 1867, Bd. 1, S. 535 Z. 29 ff.); König Wenzels Landfrieden von 1398 § 10 (ebd. Bd. 3, S. 25, Z. 38 ff.; vgl. von Planck, Waffenverbot und Reichsacht im Sachsenspiegel, Sitzgsber. d. philos.-philol. u. histor. Kl. d. bayerischen Akad. d. Wissensch. 1884, S. 126—129. 165—168. 175 f.; Eberh. Frh. von Künßberg, Acht, Weimar 1910, S. 15 f.; Joseph Poetsch, Die Reichsacht im Mittelalter und besonders in der neueren Zeit, Breslau 1911, Gierkes Untersuchungen Heft 105, S. 57 ff.). Der Verbrecher galt als Ächter auch ohne Urteil oder schon vor dem (nur deklaratorischen) Urteil. Mit der Vollstreckung der Acht durfte sofort nach der Tat begonnen werden. Der in der Reichsacht Befindliche war dann nach Jahr und Tag der Oberacht ausgesetzt, d. h.



der dauernden und vollständigen Friedlosigkeit, die allerdings erst nach einem wirklichen, nicht bloß deklaratorischen Urteil in Kraft trat. Der klagende Ackermann steigert seine Drohung gegen den Raubmörder und Welt-Friedensbrecher Tod aber darüber hinaus: ihm gilt er eo ipso, ipso facto ex nunc (zu stund mit der tate) als der Oberacht verfallen und so fordert er deren sofortige Vollstreckung, die völlige Austilgung des Beklagten.

Die Rechtsgrundlage für diese stürmische Klagesforderung des Ackermanns mit Zeterruf und Begehr unsühnbarer Ächtung wider den Gegner ist offenbar die Tatsache, daß um die Wende des 14. Jahrhunderts angesichts der fürchterlich zunehmenden Friedensstörungen (s. oben S. 156) das Bestreben vordrang, die Bedingungen für ein wirksames, durchgreifendes abgekürztes Strafverfahren über die eigentliche handhafte Tat und die unvernachtete Klage hinaus zu erstrecken auf alle Fälle todeswürdiger Verbrechen, die offenkundig sind, häufig wiederkehren und die öffentliche Ordnung gefährden, vor allem den Landfrieden bedrohen. In dieser prozessualen Bewegung hatte das Stichwort *schedelich*, *schedelicher man*, *schedeliche leute*, *schedeliches haus*, *'landschädliche Leute'* (*nocivi terre*) eine entscheidende Bedeutung. Die neuere Forschung erblickte darin einen Ausdruck für die Gewohnheitsverbrecher und nahm an, es habe sich, im Zusammenhang mit der Landfriedensgesetzgebung, in Süddeutschland ein gerichtliches Sonderverfahren gegen Gewohnheitsverbrecher herausgebildet, wonach deren Leumund durch Zeugen festgestellt wurde, das Gericht in einem formlosen Verfahren, selbst ohne Anhörung und Ladung, den Angeschuldigten für einen schädlichen Mann erklärte und dieser alsdann sofort, unter Erschwerung oder selbst ohne Zulassung des Reinigungseides, verurteilt werden konnte: vgl. Buff, *Zeitschr. d. histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg*, Bd. 4 (1877), S. 200 ff. 223 ff.; Richard Loening, *Der Reinigungseid bei Ungerichtsklagen im deutschen Mittelalter*, Heidelberg 1880, S. 69 ff.; besonders Otto von Zallinger, *Der Kampf um den Landfrieden in Deutschl. während d. Mas., Mitteil. d. Instit. f. österreich. Gesch.* 4. Erg.-Bd. (1893), S. 451 ff. und *Das Verfahren gegen die landschädlichen Leute in Süddeutschland*, Innsbruck 1895; Ernst Mayer, *Deutsche u. französ. Verfassungsgesch.*, Leipzig 1899, Bd. 1, S. 266—284 (vgl. H. Brunner, *Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte*, Leipzig 1901, S. 159 und Richard Schröder, *Lehrbuch d. deutschen Rechtsgesch.*<sup>5</sup>, Leipzig 1907, S. 796 f.). Allein diese Ansicht bedarf starker Einschränkung: der Kern des Ausdrucks *schedelicher man* ist die *Landschädlichkeit*, die *Gemeinschädlichkeit*. Gab auch wahrscheinlich das Gewohnheitsverbrechertum (Mord, Raub, Brand, Diebstahl der städtischen Gauner und der Raubritter) den Hauptanlaß zu jener Verschärfung des Kriminalverfahrens, so handelt es sich dabei doch nicht, wie von Zallinger glaubte, um eine neue Art des Strafprozesses gegen eine Sonderklasse von Verbrechern, vielmehr nur um eine Abspaltung des Verfahrens wegen handhafter Tat, um ein Achtverfahren auf Grund todeswürdiger Delikte von notorischer Gemeinschaftlichkeit, deren Verfolgung im Landesinteresse liegt. *Landschädliche Leute* durften ohne handhafte Tat verhaftet und gebunden übersiebert, d. h. von einem (vielfach amtlichen) Ankläger mit sechs Eidhelfern überführt und verurteilt werden ohne

*Reinigungseid.* Blich der schädliche Mann abwesend, so verfiel er ipso iure der Acht. Vgl. Hermann Knapp, *Das alte Nürnberger Kriminalrecht*, Berlin 1896, S. 165 ff. und Vorwort S. X ff.; *Die Zenten des Hochstifts Würzburg*, 2. Bd. (Alt-Würzburger Gerichtswesen und Strafrecht), Berlin 1907, S. 464—498; *Das Übersiebnen der schädlichen Leute in Süddeutschland*, Berlin 1910; *Zeitschr. f. die gesamte Strafrechtswissenschaft*, Bd. 32 (1911), S. 179; Siegfried Rietschel, *Zeitschr. f. Rechtsgesch.*, German. Abt., Bd. 29 (1908), S. 399 f.; Hans Planitz, *ebd.* Bd. 32 (1911), S. 529 ff.; Karl Otto Müller, *Zur Geschichte d. peinlichen Prozesses in Schwaben im späteren Mittelalter*, *Tübinger Studien f. schwäb. u. deutsche Rechtsgesch.* II, 3 (Tübingen 1910), S. 22. 28—61; H. Brunner, *Grundzüge*<sup>5</sup> 1912, S. 183.

Erst von dem durch diese letzten rechtsgeschichtlichen Untersuchungen gesicherten Standpunkt versteht man den Wortlaut und das Ziel der Klageforderung des Ackermanns wider den Tod vollkommen. Der klagende Ackermann will den Tod herabdrücken in die Rechtslage des schädlichen Mannes. Der Tod soll nicht gelten als Partei, sondern als todeswürdiger gemeingefährlicher Verbrecher, als friedloser Mann, der sich durch seine Missetaten aus dem Frieden der gesamten Welt, ja des Universums alles Lebendigen gesetzt hat. Ihn soll so ipso unlösliche allgemeinste Ächtung in der gesamten Welt, bei allen lebenden Wesen treffen. Selbst als er sich dem Gericht freiwillig zur Klagebeantwortung gestellt hat, soll er, da er als schädlicher Mann gilt, obgleich die Klage vernachlässigt ist, wie ein auf handhafter Tat ergriffener Räuber und Mörder gebunden, gepeinigt (Kap. 11, 20 f.; 15, 17—19) und durch Gottes Kraft hingerichtet (Kap. 5, 20) werden. Weiter aber: das Wesentliche und zugleich das begrifflicher juristischer Definition schwer Zugängliche an dem Verfahren wider die 'schädlichen Leute' ist, daß dieses Verfahren zwar gegen das Einzeldelikt sich richtet, aber es auffaßt und verfolgt unter einem allgemeinen Gesichtspunkt, dem des öffentlichen Wohls. Zwar ist Knapps und Müllers Erklärung, dem lande (der stat) schoddelich heiße der todeswürdige Verbrecher, der keinen Privatk Kläger finde und gegen den daher das Land (die Stadt), d. h. ein Offizialkläger von Amts wegen im Übersiebnungsprozeß einschreite, eine völlige Verkennung des altdeutschen Sprachgebrauchs und der alten Denkweise, wie schon Planitz a. a. O. S. 536 richtig bemerkt hat. Aber in diesem Verfahren gegen die schädlichen Leute mit dem selbsievent beschwornen Zeugenbeweis für ihre Gemeingefährlichkeit war der Appell an die öffentliche Meinung die treibende Kraft, erstarkten der Begriff und das Postulat des Zeugenbeweises, der Begriff und das Postulat eines öffentlichen Anklägers. Vor Gott tritt der Ackermann als Kläger auf wider den Tod und ruft zu Gott (Kap. 15, 18—21): vertilge den greulichen Tod, der dein vnd vnser aller feint ist, stellt ihn also als Feind nicht nur der Menschen, sondern auch Gottes hin. Er versichert: Herre, in deiner wurkunge ist nicht greulichers, nicht schoddelichers, nicht vngerechters danne der Tot. Jener Ausdruck schoddelich ist hier für uns blaß und stumm. Aber im tief erregten Zeitalter der Pestepidemien, der Landfriedenskämpfe hatte er die wuchtige Resonanz des fortreisenden jungen Schlagworts, wie ein modernstes



*Schlagwort in dem sozialen, politischen, künstlerischen Ringen von heute. Damals mußte das grandiose Bild, das die Klageforderung des Ackermanns im ersten Kapitel vor Augen stellt und später immer wieder in Erinnerung bringt, die Seelen erschüttern: der Tod durch die Länder der Menschen und die ganze Schöpfung jagend als raubender, mordender Unhold ohne Erbarmen und Vernunft, geächtet von allem was lebt mit der unsühnbaren Acht als das Haupt aller 'landschädlichen Leute', als der wahre nocivus mundi. Der Ackermann schien so seinen Zeitgenossen zu sprechen wie ein öffentlicher Ankläger, der in einem universalen Welt-achtverfahren die Sache der Menschheit, der Natur, ja die Sache Gottes führt gegen den Erzfeind, den Urzerstörer. Er spricht nicht als Individuum, nicht als Witwer, der um seine Frau Klage erhebt. Es spricht in seiner Person — das fühlte die Zeit — der Menschheits- und Göttlichkeitsanwalt, das Ebenbild des Schöpfers, Adam der Urmensch. Vgl. dazu unten S. 164, ferner meine Anmerkung zu Kap. 3, 15f., zu Kap. 18 und meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.*

3. Die traditionellen Rechtsformeln für die Friedloslegung des flüchtigen Raubmörders zeichnen ihn als Recht- und Ehrlosen, aus menschlicher Gemeinschaft und Huld Ausgestoßenen, den Niemand herbergen und speisen darf, der von allen verfolgt, angegriffen, wie ein Wolf gescheucht wird in den Wald, in die Einöde, in das starrende Gebirge (s. J. Grimm, *D. Rechtsaltert.* 3 733ff.; 4 Bd. 2, S. 334ff.; Müllenhoff, *D. Altertumskunde* 4, S. 246f.; H. Brunner, *D. Rechtsgesch.* 1, S. 166ff.; 2, S. 466ff.). Dieses Bild des unstät dahin rasenden Raubtiers, des Würgers (warg), das alte germanische Rechtsauffassung für den Mörder und Räuber geschaffen hat, läßt der Dichter des 'Ackermann' den klagenden Witwer auf den Mörder und Räuber, den Würger Tod übertragen, der ihm als freissamer morder aller menschen (1, 2) erscheint. Wieder knüpft er an die Tradition der Rechtssprache. Die Ächtungsformel des Reichshofgerichts bezeichnet die völlige Ausstoßung des Verurteilten aus allem Rechtsschutz und aller Menschengemeinschaft, indem sie ihn den wilden Tieren preisgibt. Unter Karl IV. 1365 in folgender Fassung: das wir verurteilt und verzalt haben und haben im genommen e und reht, . . . kunden sinen lip den vogeln und nemen im alle reht und setzen in unser und des heiligen richs unrecht und derlauben in allermeniglich (J. Fr. Böhmer, *Acta imperii* Nr. 865). Später wird der Wortlaut noch reicher: außer den wilden Tieren des Waldes und den Vögeln nach alter Tradition erscheinen 1376 noch die Fische des Meeres: Wir haben gekundet sein Weib zu Wittiben usw. seinen leib den vögeln in den lüfften, den tieren in dem walde, den fischen in dem wasser (J. P. de Ludewig, *Reliquiae manuscriptorum omnis aevi* Vol. 4, S. 304, Nr. XXVIII). Wenzels IV. Verählung des Grafen Bernhard von Anhalt a. 1389 verkündet: Wir haben denselben gesetzt in allen unfride, sein leib und gut haben wir im genommen . . ., gegeben seinen leyb den vogeln in den lüften, den fischen in dem woge, den tieren in den welden (*Codex diplomaticus Anhaltinus* 5 (1881), S. 112, Nr. 124; Otto Franklin, *Das Reichshofgericht im Mittelalter*, Weimar 1869, Bd. 2, S. 355). Noch das Strafrecht der Stadt Bamberg von 1508 bewahrt diese Formel für

die *Mordacht* (*Bambergische Halsgerichtsordnung*, ed. J. Kohler-W. Scheel S. 101 Artik. 241): . . . also nim ich dein leyb vnd gute auss dem fride vnd thu sie in den vnfride, vnd kunde dich erloss vnd rechtloss, vnd künde dich den vögeln frey in den lüfften vnd den thiern in dem walde vnd den vischen in dem wage. Der Dichter des 'Ackermann' steigert diese Bilder. Er berührt sich darin mit dem schauerlichen Formular der Ächtungssentenzen des Femgerichts, wie es z. B. gegen Herzog Heinrich von Bayern 1429 angewendet wurde (M. Fhr. von Freyberg, *Sammlung historischer Schriften und Urkunden*, Bd. 1, Stuttgart und Tübingen 1827, S. 282; B. Thiersch, *Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern*, Essen 1835, S. 75, s. Th. Lindner, *Die Veme*, S. 598), wo der Schuldige genannt wird: vorvemet vnd vorvoirt ut der rechten tal in dey unrechten tal . . . van allen rechten affgescheden und hebbe gewiset van den veir elemente, dey gott dem menschen to troste gegeben hevet, dat syn lycham dar nummer to gemenget en sal werden, hey en werde dan dar to gevoirt als eyn mysdedich mensche. Während aber diese Verfernungssentenz den Verurteilten nicht bloß gleich der älteren Formel den Tieren der vier Elemente preisgibt, sondern den Leib des Menschen von allen Elementen scheidet und nur den des gerichteten Missetäters mit den Elementen vermengen heißt, weisen nach der Auffassung des Ackermanns den Würger Tod in gleichem Haß die Menschen und auch die ganze Natur, die vier Elemente und ihre wilden Bewohner von sich: selbst das Gebirge, nach den herkömmlichen Ächtungsformeln gedacht als schauerliche, von allem animalischen Leben entblößte Zufluchtsstätte des verfernten Mörders, selbst Sonne, Mond und Sterne, Meer und alle Gewässer, Himmel, Erde und sogar die Hölle, alles was lebt (1, 8—11; 7, 17—19) vermaledet diesen Wüterich. Denn nach der Meinung des Ackermanns ist dieser Mörder der Tilger des Lebens, und darum verabscheut ihn im gesamten Universum alles Leben. Er verdient ewiges Exil und Umherirren (in jamerigem ellende 1, 11. 12). Er verdient unsühnbare, unlösbare (vnwiderbringlichen 1, 12) Ächtung durch Gott und die ganze Schöpfung (1, 11—14). Alle Dämonen des Jammers, des Grauens (1, 5f. 15) sind seine steten Begleiter. In der Hölle soll er scheußlich zu Grunde gehen (in der helle erstinket 5, 19; dar innen musset ir one ende krochen 31, 14f.). Teuflisch ist des Todes Wesen (5, 20f.): er ist der Erxschalk (13, 27); die Fledermaus, der alle Vögel feind sind (23, 26f.). Gleich hier im Anfang also die im weiteren Verlauf der Klagrede immer erneute irrige These kurzsichtigen Menschen Schmerzes, die der Tod dann mit tieferer Welterkenntnis (besonders Kap. 8. 12. 14. 16. 20. 22) widerlegt.

4. In der altdeutschen peinlichen Klage erhebt nach fester Rechtssitte der Kläger zusammen mit seinen Blutsverwandten das Gerüste, erhebt er das Klagegeschrei gegen den Friedbrecher nicht bloß vor Richter und Gericht, den Schöffen und Ratmannen, sondern vor Gott, vor König und Landesherrn, vor allen Gutgesinnten der Gemeinde. Jede Klage vor Gericht ist zugleich eine Klage zu Gott; s. die schönen Klagformeln aus dem Richtsteig Landrechts des Johann von Buch und namentlich aus dem Freiburger Stadtrecht, das ein knappes Jahrhundert älter ist

als der 'Ackermann' (Rudolf Hildebrand, DWb. V, 922 Nr. 4): Sô sal der munzmeister [bei seiner Klage gegen einen Falschmünzer] toidingen [vgl. Ackermann 2, 1] also oder sin vurspreche also: He klaget unseme herren gotes, unsem herren dem konige unde uch herre her richter unde allen den, di vride unde genade wollen haben, ubir sinen velscher unde des landis velscher (Kap. 7, 4 ed. Ermisch, *Codex diplomat. Saxoniae regiae* II, 14, Leipzig 1891, S. 47). Daran knüpft der Dichter des 'Ackermann' seine Konzeption, aber wiederum steigert er das überlieferte Motiv des prozessualen Herkommens im Sinn der poetischen Idee. Nicht gegen des landes morder, des landes echter, des kunigs echter, wie der technische Ausdruck im Prozeßformular der Mordklage lautet, sondern gegen den echter aller werlte<sup>1</sup>, den morder aller menschen (Kap. 1, 1. 2), und nicht allein von dem Kläger und seiner Sippe, sondern von aller meneglich (Z. 16) erschallt das Zetergeschrei. Denn dieser Ackermann, der um das Sterben seines Weibes klagt, dieser Johannes (s. zu Kap. 34) erhebt vor Gott und Welt Anklage als Mensch, als Hans der Adamssohn, als Vertreter und Typus des durch den Fluch des Sündenfalls zu Arbeit und Mühe, zu Leiden und Sterben verdamnten Menschen, der im Schweiß seines Angesichts den Acker seines Berufs pflügen muß.

5. Nachdem die Flut der leidenschaftlichen Worte — die, wie man nach dem oben S. 159ff. Gesagten annehmen darf, die unsühnbare Ächtung des abwesenden weltchädlichen Beklagten herbeiführen sollen — in immer neuen Wellen mit jedesmal dreifachem Anprall (s. zu 1, 1ff.) auf den Leser und Hörer eingestürzt ist und seine Phantasie gezwungen hat, sich den Friedbrecher Tod als den über Himmel und Erde dahinfegenden, von aller Kreatur verfluchten Dämon vorzustellen, schließt das Kapitel ein meisterhaft steigender knapper Satzsatz, der dem Auge ein neues eindrucksvolles Bild bringt (Z. 16. 17): der klagende

<sup>1</sup> Das Wort echter kommt in passiver wie in aktiver Bedeutung vor: infestatus und persecutor (in letzterem Sinn z. B. bei Notker, auch im Angelsächsischen). Vgl. von Künßberg, *Acht*, S. 34ff. An sich könnte man die doppelte Bedeutung zurückführen auf zwei verschiedene Wortbildungen: vgl. die Denominative Schnitter, Ritter, Nähter, Schlosser, Sänger neben den Verbalableitungen Schneider, Reiter, Näher, Schließer, Singer (s. Wilmanns, *Deutsche Grammatik* Bd. 2, § 221—223, S. 282ff.). Aber an der Einheit des Wortes möchte ich nicht zweifeln. Sie ergibt sich aus der gemeinsamen Bedeutungs Wurzel: 'Friedlosigkeit'. Ein echter heißt wer die ächt hat, ihr anheimfällt: er steht außerhalb des Friedens, er ist ein verfolgter Verfolger. Er ist der Feind (infestus) der Gemeinschaft, d. h. ihr feindlich und deshalb ihr verhaßt. Nach dem lateinischen Formular der Landfrieden- und Ächtungserlasse steht der violator pacis auch extra pacem, er ist exlex als ein nocivus terre, als ein inimicus. An der vorliegenden Ackermannsstelle ist aller werlte als Genetiv des Subjekts zu verstehen: 'der die Ächtung der ganzen Welt auf sich trägt, den die ganze Welt ächtet'; denn auch das parallele morder aller menschen heißt nicht 'der alle Menschen mordet', sondern 'den alle Menschen als Mörder betrachten und verfolgen', entsprechend dem oben belegten mîn morder und des landes morder ('den ich und das ganze Land als Mörder verfolgen'), s. mein Buch 'Reinmar und Walther von der Vogelweide', Leipzig 1880, S. 141f.

Ackermann und alle Menschen schreien eifern, aufrichtig, mit Festigkeit — dies alles liegt in dem ernstlich — Zeter unter Winden der Hände. Diese symbolische Gebärdensprache des Jammers stammt aus dem Leben und hat sicherlich oft genug auch noch um die Wende des 14. Jahrhunderts den bei Mordklagen erforderlichen Zeterruf begleitet. Die Klage um den Ermordeten vor Gericht ist nach alter deutscher Anschauung, die in der Sprache sich ausdrückt, zugleich die Totenklage vor Menschen und vor Gott und teilt mit dieser die typische Geste des Schmerzes. Aus den eigentlichen Rechtsbüchern und auch aus den Illustrationen ihrer Handschriften kenne ich allerdings keine sicheren Belege dafür. Aber in der mittelhochdeutschen Poesie erscheint das krachende, selbst Blut aus den Nägeln spritzende Händewinden als symbolische Ausdrucksbewegung leidenschaftlicher Wehklage: Parzival 219, 7; Ulrich von Lichtenstein 303, 13—19 (vgl. Georg Zappert, Über den Ausdruck des geistigen Schmerzes im Mittelalter, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Kl. 1854, Bd. 5, S. 107f.; John Meier, Zeitschrift für Kulturgeschichte [4. Folge der Zeitschr. f. deutsche Kulturgeschichte], herausg. von Steinhausen, Bd. I, Weimar 1894, S. 266). Allerdings Karl von Amira, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Leipzig 1902 und Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, München 1905 (Abhandlungen der philosophisch-philologischen Klasse der Bayrischen Akademie der Wissenschaften Bd. 23, 2. Abt.), S. 234 verzeichnet im allgemeinen nur andere Klagegebärden (den antiken Trauergestus der in die Hand gelehnten Wange, der aus Walther von der Vogelweide 8, 7. 8 am bekanntesten ist; das Haarraufen; Schleierzerrissen). Doch bringt er aus der Glosse zum sächsischen Landrecht II, 64 für die Notzuchtklägerin als Form des von ihr zu erhebenden Zeterschreies folgendes: ob si uber dergleichen ding klaget, die sollen ihre schleier, sternbande, hauben oder anders so sie haben, von ihrem haupt reissen und ihr haar reuffen und ihre hende winden. Besonders hinweisen möchte ich auf die in Böhmen, wenn auch reichlich ein Jahrhundert vor dem 'Ackermann' entstandene Bilderbibel Welislaus der fürstlich Lobkowitzschen Bibliothek in Prag: hier sieht man (Bl. 23) in einer Darstellung des Todes der Sara Abraham wehklagend mit der Rechten die Linke an der Handwurzel umpressend, also 'windend', gebeugt über den auf der Bahre liegenden Leichnam der Gattin; darüber die Worte Hic Abraham deflet uxorem suam saram (vgl. Joh. Erasm. Wocel, Welislaus Bilderbibel aus dem 13. Jahrhundert, Prag 1871, S. 26 und Tafel 13b). Auch sonst ist diese Klagegebärde in Miniaturbildern älterer und jüngerer Zeit häufig.

Beh.

1, 1ff. Gleich in diesem ersten Kapitel tritt mit vollster und streng durchgeführter Ausprägung jener kunstvolle, rhythmisch geregelte, syntaktische Aufbau des sprachlichen Ausdrucks hervor, der für die poetische Form des ganzen Werks charakteristisch ist. Als stilistisches Prinzip, aber doch auch als konstitutives Element seiner Sprache im rein grammatischen Sinn beherrscht ihn die Dreigliedrigkeit der Satzteile und der Sätze. Die Bedeutung dieser symmetrischen Tautologie, ihre Herkunft aus der lateinischen Kanzleisprache, aus der Sprache der päpst-

lichen, kaiserlichen, königlichen Briefe und Urkunden, insbesondere auch aus dem Vorbild der lateinischen und deutschen Briefe und Schriften des Hofkanzlers Johann von Neumarkt, und ihre Fortdauer in der deutschen Prosa des 15., 16., 17. Jahrhunderts, für deren Abhängigkeit von der Kanzleisprache gerade diese stilistisch-syntaktische Erscheinung einen der sichersten und greifbarsten Belege bietet, habe ich vor mehr als fünfundsiebenzig Jahren erkannt und mehrfach ausgesprochen, öffentlich in gedrucktem Wort aber immer nur summarisch und andeutend dargelegt: *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 12. Band, 1886, S. 100 f.; *Centralblatt für Bibliothekswesen* 8. Jahrg. 1891, S. 464 = *Vom Mittelalter zur Reformation* 1<sup>1</sup>, S. 103; *Zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache in den 'Forschungen zur deutschen Philologie, Festgabe für Rudolf Hildebrand', Leipzig 1894, S. 307—309; Deutsche Literaturzeitung* 1898, 24. Dezember, S. 1963 f.; *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* 1905, 27. April, S. 455 und 1909, 1. April, S. 520 ff. Auf meine Anregung hat 1899—1901 in den von mir geleiteten Übungen des Deutschen Seminars der Universität Halle Friedrich Wenzlau dieses Problem ausgehend von Johann von Neumarkt und dem 'Ackermann' in mehreren Seminararbeiten untersucht, aus denen dann später nach meiner Übersiedelung nach Berlin, teilweise noch unter meiner mündlichen und brieflichen Beratung, sein verdienstliches, auch von Philipp Strauch beeinflusstes Buch entstanden ist: *Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts*, Halle a. S. 1906, worin besonders Einleitung S. 1 f. und S. 135 f. Einschlüssiges enthält. Ich selbst werde im zweiten Teil dieser Ausgabe das ganze Problem der symmetrischen Häufung synonymischen Ausdrucks und das damit zusammenhängende der rhythmischen Satzbildung, namentlich des rhythmischen Satzausgangs (Cursus) eingehend und auf tieferem Hintergrund erörtern. Hier sei nur vorweg bemerkt: viele Züge dieser synonymischen und rhythmischen Gliederung, die der Dichter des 'Ackermann' mit unübertrefflicher Virtuosität durchführt, werden erst durch den neuen Text der vorliegenden Ausgabe deutlicher sichtbar. Bch.

1, 2 verfluchet. Die Apokope und Synkope ist der Sprache des Dichters bis auf ganz leichte Fälle unbekannt. Es ruht diese Erhaltung der e der Nebensilben auf dem Grunde der sprachlichen Sphäre, der unser Dichter angehört. Die Untersuchung von mehr als tausend urkundlichen Eintragungen der Zeit von 1350—1450 sowie der poetischen und prosaischen Denkmäler derselben und früherer Zeit zeigt für Nordwestböhmen und Nordböhmen die Tatsache, daß Synkope und Apokope zwar gekannt und nicht selten zugelassen erscheint, daß sie aber der Sprache selbst fremd ist. Für die Textherstellung ergab sich daraus bei der in die höchste Regelmäßigkeit und Kunstmäßigkeit erhobenen Schöpfung des Ackermannsdichters als Pflicht eine konsequente Behandlung dieser Erscheinung nach einer Richtung. Dieses Ergebnis wird gestützt durch die Betrachtung der rhythmischen Schlüsse, die der Dichtung unleugbar zukommen und deren Geltung und kunstvolle Durchführung im Ackermann Burdach erkannt hat; vgl. seine vorstehende Anmerkung. Seine



*Hinweise sind meiner Textgestaltung an mehreren Stellen zugute gekommen. So zeigt sich Vermeidung der Apokope in Fällen des cursus velox (××××××) im Satzschlusse: 2, 2f.; 4, 2; 5, 8; 6, 25; 11, 6; 11, 12; 12, 20; 17, 26; 19, 5; 19, 25; 22, 5; 24, 22; 26, 2; 29, 11; des cursus planus (×××××): 2, 11; 3, 11; 8, 2; 9, 7; 9, 11; 12, 7; 12, 8f.; 20, 14f.; 22, 17; 24, 28. Apokope ist aber wohl in einzelnen Fällen anzunehmen; so sind Doppelformen der Substantiva auf -unge nicht unmöglich: die Kurzform vielleicht 8, 3 (stráfung nach sünden), 25, 36 (lútsame prüfung); ebenso vereinzelt bei Subst. auf -nusse 28, 6 (vñser gefengnusa) und sonst etwa noch deinem sinn nicht entweichen 2, 13. — Elision eines unbetonten e vor vokalischem tonlosem Anlaut ist möglich, vgl. 1, 5; 3, 2 (won); 5, 5; 8, 15 (wurd); 12, 23 (end); 17, 33 (gericht); 19, 22 (trawet); 20, 20 (achier); 34, 14 (end) und sicher anzunehmen bei der Bildung rhythmischer Satzschlüsse: 8, 15; 17, 16; 25, 15; 27, 12. Umgekehrt scheint der Hiatus vereinzelt dem Rhythmus förderlich: in der helle erstinket 5, 19; stete an irem hofe 11, 13; zumale ein kluger esel 18, 33; leichte erbitten 19, 21; kore erleuchten 34, 72. Da der Hiatus schon im 13. Jahrhundert da und dort nicht vermieden wurde, wird der um ein Jahrhundert spätere gelehrte Dichter umsoweniger daran Anstoß genommen haben.*

*Auch daß die sprachliche Synkope der Dichtung nicht eigen war, bekräftigen wiederum die Satzschlüsse im cursus velox: 1, 13f.; 12, 19; 21, 13; 22, 10; 22, 34; 22, 34f.; 23, 14; 23, 24f.; 25, 24; 26, 6; 28, 14f.; 28, 35f. — im cursus planus: 1, 2; 7, 12; 9, 1; 9, 14; 10, 19; 12, 18; 13, 20; 17, 11; 17, 28; 20, 18; 22, 6; 23, 2; 25, 30; 28, 10; 28, 22; 28, 24; 29, 14f.; 30, 4; 30, 23; 30, 26; 31, 5f.; 32, 3; 32, 8; 32, 12; 32, 34. Auch die zweisilbigen Formen von sehen, geschehen, enphêhet werden dadurch bezeugt, wenn auch der Hauchlaut selbst schon geschwunden ist, vgl. 2, 10; 19, 17; 23, 17; 34, 6 u. ö. Auch gëen, stëen ist wohl bereits nach jüngerem Gebrauche des 15. Jahrhunderts zweisilbig zu lesen, so 10, 20 gëet aus tauben sinnen (velox), 17, 28 liesset ir stëen (planus). So auch in zweifelhaften Fällen, vgl. 5, 6; 17, 7; 23, 4; ebenso das Substantiv êe 12, 13; 27, 7 und das Adverb êe 13, 11. — Synkope ist nur in spärlichen und sehr leichten Fällen anzunehmen: 13, 1 (wól die betrubten); 13, 2 (beschedigtem manne); 7, 12 (mitgeteilt zú volsagen); 15, 3 (ir meint zu betriegen); 18, 3 (mán werst).*

*1, 4 hausen zu einem auch 22, 10.*

*1, 5 angst vnd not vnd jamer A H (vgl. auch die folgenden Glieder) wäre ein Ausnahmefall im Stile des Dichters, dessen Gebrauch ich hier zusammenstelle. Subst., Subst. + Subst. 1, 5; 1, 6; 1, 13; 5, 17; 7, 18f.; 9, 11; 11, 5; 11, 6; 11, 13; 16, 36; 17, 15f.; 19, 18f.; 19, 20; 21, 6; 21, 9; 21, 17; 22, 27f.; 26, 4f.; 26, 12; 29, 23f.; 32, 21; 32, 27; 33, 8; 34, 37f.; 34, 44f.; mit vorantretendem Adj. 1, 6f.; 5, 12; 14, 19f.; 22, 35. — Adj., Adj. + Adj. 3, 2; 3, 16; 4, 13; 9, 15; 13, 15; 21, 8; 25, 11; 25, 20; 31, 17; 32, 52; 34, 55f. — Verb., Verb. + Verb. 2, 14f.; 3, 9; 16, 24; 17, 16f.; 18, 9f.; 21, 6f.; 21, 11f.; 25, 1f.; 27, 13; 34, 71. Den Parallelismus der Sätze verzeichne*

ich hier nicht, man findet reichliche Belege bei Wenzlau, Zwei- und Dreigliedrigkeit in der deutschen Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, S. 195ff., der ja auch den Gebrauch im 'Ackermann', allerdings von anderem Gesichtspunkte und vielleicht nicht so vollständig, darlegt. Auch wird Burdach im zweiten Teil unserer Ausgabe darauf zurückkommen und die ganze Erscheinung umfassender behandeln. — Ebenso ordnen sich mehr als drei Glieder, das letzte tritt regelmäßig mit vnd hinzu, so bei vier Gliedern (Subst.): 13, 25f.; 22, 15; 23, 3; 23, 15; 25, 9f.; 29, 25; 33, 1; 34, 46f.; vgl. 14, 25f.; gern mit Belastung des letzten Gliedes: 6, 16f.; 11, 9f.; 12, 19; 18, 23; (Adj.) 5, 18; 27, 17; mit Belastung des letzten Gliedes 10, 10f.; 29, 12; (Verb.) 32, 17f. — Bei mehr als vier Gliedern: 2, 3; 23, 16; 2, 8. Mit Belastung des letzten Gliedes (Subst.): 6, 9; 13, 6f.; 23, 7f.; 32, 14f.; 33, 3f.; (Adj.) 4, 15; 20, 22. Dasselbe gilt auch bei größeren Anhäufungen.

Ausnahmen sind selten und im besonderen Falle begründet, so 17, 15 durch die stärkere Belastung des letzten Gliedes; 26, 20 sind nicht gleichartige Glieder verbunden; bei oder ist die Wiederholung der Konjunktion natürlich wie 30, 6f., vgl. aber 12, 1; in dem viergliedrigen Ausdruck 24, 24f. sind die beiden mittleren Glieder enger vereinigt und darum auch durch vnd verbunden. Asyndetische Anordnung tritt häufig bei zwei Gliedern ein; Adj.: 3, 13; 4, 8f.; 5, 13; 9, 16; 9, 18; 10, 10; 12, 7; 12, 12; 13, 13; 17, 12; 18, 15; 24, 11; 25, 13; 25, 24; 27, 7; 34, 7; 34, 67f. Bei Verben zur Hervorhebung des Gegensatzes, z. B. 13, 2f.; 28, 1. Besonders in Sätzen. Selten bei Substantiven, meist mit beigeseztem Adjektiv: 3, 7; 7, 7; 9, 3f.; 23, 23; 26, 30f. Zwei Glieder, durch vnd verbunden, häufig, vgl. 2, 1; 2, 17; 3, 11; 3, 12; 4, 10. Kunstvollere Anordnung tritt durch Paarrung in Gruppen ein; Typus: witwen vnd weisen, landen vnd leuten (2, 9f.); vgl. 15, 2; 30, 10f.; 32, 19f.; 32, 43f.; besonders künstlich 10, 5ff. Dieses Stilmittel ist auch auf Sätze ausgedehnt, worüber hier nicht zu handeln, vgl. 17, 7f.; 32, 49. — Asyndetische Verbindung von mehr als zwei Gliedern ist selten, aber doch weniger aufzählend als gegenüberstellend oder durch recht knappe Aufzählung eine stärkere Wirkung beabsichtigend. Sie ist darum bei Sätzen beliebt, vgl. Wenzlau 142. Die wirkungsvollsten Stellen des 'Ackermann' gehören hierher; man vergleiche 9, 5; 10, 2ff.; 13, 21ff.; 20, 27f.; 30, 9f. oder ganze Kapitel, wie 22. Ich beschränke mich hier auf Redeteile; sie treten meist in reicher Ausstattung durch attributive Bestimmungen auf, selten ist nackte Aneinanderreihung wie gewande, zeune, heuser 32, 24. Man vergleiche Subst. 1, 1; 11, 17f. (in der Anrede); 16, 7; 24, 6f.; 27, 20; 30, 1f.; 30, 3; 30, 7f.; 33, 20; in 16, 15 treten nur die beiden Glieder mit ende und anefang einander gegenüber. — Adj. 9, 6f.; 32, 10. — Verb. 9, 5; 31, 19f.; nackte Gliederung 26, 1. Asyndetische Verbindung von vier Gliedern: (Subst.) 25, 18; 28, 11; 29, 16f.; (Adj.) 15, 16f.; 15, 23; 17, 18; anaphorisch 19, 10. Mehr als vier Glieder: 15, 19f.; 32, 6f. — 14, 7f. — 28, 7f., vgl. Kap. 34.

1, 7 anferunge. Daß ein Wort mit Praefix vorliegt, beweist die Überlieferung sowie die Analogie zu anfechtunge und zuversicht; daß dabei das dritte Glied dasselbe Praefix wie das erste aufweist, ist nicht



weiter auffällig, vgl. z. B. 9, 4f. Da das <sup>gut</sup> überlieferte *anferunge* gegenüber *verserunge* das seltenere Wort ist (vgl. DWb. unter *anfahrung*) und H E gern verdeutlicht, K n nur sekundäre Lesarten aufweist, mußte an jenem festgehalten werden. Auch an *averunge* (von dem in Urkunden nicht seltenen *ävern* = *Rechenschaft fordern*) war zu denken.

**1, 12** *vnwiderbringlichen mit a gegenüber vnwiderbringenden*, welches letzteres auch 3, 8 und 9, 1 nur in dem sekundären Zweige γ steht.

**1, 16** wo *ir wandert vnd wonet*; diese einstimmige Lesart von a ist gegenüber der *xviespältigen* von β, die übrigens den Bestand des vnd in A B erkennen läßt, vorzuziehen, umsomehr als der Gleichklang *ir wonet* wo *ir wonet* störend wirkt und a einen rhythmischen Schluß (*cursus planus*) gibt. Über den Stabreim bei Johann von Neumarkt und im 'Ackermann' handelt Wenzlau, *Zwei- und Dreigliedrigkeit* S. 100 und 146, doch lassen sich die Beispiele mehren. Solche alliterierende Bindungen sind in dieser Zeit natürlich nicht Zeichen deutschümelnder oder altertümelnder Kunst, sondern zum kleineren Teile unbewußte Verwendung bereitliegender Formeln, zum größeren Teile entspringen sie dem poetischen Gefühl für den Wohlklang des Gleichklangs. Dasselbe gilt von den eingestreuten Reimen und Assonanzen. Vgl. *leben vnd wesen* 1, 10; *ähnlich* 31, 23; *versinket — verswindet* 1, 11f.; *freudenreich, goudenreich* 3, 13; *gerenmantel — erenkranz* 4, 12; *freuden beiden* 9, 20; *vberhaben — entladen* 12, 17; *liebes entspent, leides gewent* 13, 2; *die trewen, die gehewren* 13, 13; *betrubet vnd verruret* 15, 21; *bekennen — nennen* 17, 21; *snurretet vnd wurret* 17, 27; *hut — tut* 27, 21; *geboden — verboten* 28, 19; *krochen — gerochen* 31, 15; *brechte vnd zechte* 33, 7; *clagen — sagen* 33, 18; *leben zu geben* 33, 20. [Die Alliteration im Ackermann hat einen doppelten, vielleicht sogar einen dreifachen Ursprung. Teilweise stammt sie aus dem überlieferten Vorrat sprichwörtlicher Redeweise oder alter Rechtsformeln. Zum andern Teil gehört sie zu den Kunststücken des 'subtilen', 'kolorierten', 'geblühten' Stils, wie er von der Rhetorik der Kanzlei gepflegt wird, ist aber auch in der Sprache des Humanismus (bei Petrarca und Rienzo) beliebt; vgl. *Vom Mittelalter zur Reformation* II, 5 (Briefwechsel des Cola di Rienzo Teil 5, Glossar s. v. 'Alliteration'). Drittens muß man aber mindestens als möglich in Erwägung ziehen, daß William Langlands Gedicht 'Piers the Plowman', das, wie ich *Vom Ma. z. Reformat.* 1<sup>1</sup>, S. 28f. Anm. 1 (Centralbl. f. Bibl. 1891, S. 152), Vorrede S. X bemerkte, das Vorbild lieferte für die Gestalt des Ackermanns aus Böhmen, in alliterierenden Langzeilen verfaßt ist und somit den Eindruck rhythmischer alliterierender Prosa hervorrufen konnte. Es soll im zweiten Teil dieser Ausgabe geprüft werden, ob auch eine derartige formale Einwirkung der genialen englischen Satire auf das böhmische Streitgespräch wahrscheinlich ist. Bch.]

**1, 17** Eine genaue Bekanntschaft mit der deutschen Rechtssprache finden wir in allen Teilen der Dichtung; sie läßt den Verfasser als einen im Volksrechte und wohl auch im gelehrten Rechte bewanderten Mann erkennen, so hier die *swerste achte gotes* 1, 12 und das *zoter*

schreien 1, 17; 5, 11. Man vergleiche abhendig werden 12, 5; anerben 20, 18; antworten vnd aufgeben (formelhaft) 6, 12; besserunge 13, 16; bruche vnd fele 34, 19; burge werden 14, 23; on entsagen fodern 15, 13; gesworner eit 27, 5; ellende bawen 20, 14; erbeigen 5, 17; erberecht 33, 13; erbeteil 8, 2; hanthaber 11, 15; 33, 2; hantslag 28, 7; zu lehen entpfahen 33, 15; leikauf trinken 20, 9; ratman 28, 19; teiding 2, 1; werwort 28, 18; widerbringen (s. Glossar); widerkumen 19, 14; sich ziehen an jem. 23, 5; zusuchen 7, 13f.; vielleicht auch anmuten 14, 4; zu jem. lassen 19, 22; lautmeren 2, 5 (so in einer Saazer Urkunde von 1394, Schlesinger, Urkundenbuch der Stadt Saaz, Nr. 232 sich l. = laut werden); selbsitzende 15, 17; sigelos werden (Formel beim Gottesurteil, so wiederholt im Freiburger Recht) 28, 14; 34, 50.

Die Lesarten von 1, 17, die den Zeterruf variieren und durch Synonyma bereichern, namentlich die Lesart von M werden am besten erläutert durch einen Artikel der Bambergischen Halsgerichtsordnung Johanns von Schwarzenberg über das Verfahren bei der Mordacht: Art. 233 Von beschreyung des tetters. Item der Cleger mag auch vber den tetter dreymal schreyen: 'waffnach — jo' oder 'mörder — jo! vber mein mörder vnd des lands mörder', wie dann in disem stück an yedem ende herkomen vnd gewonheyt ist (Ausgabe von J. Kohler und W. Scheel, Halle a. S. 1902, S. 99). Bch.

## Kapitel II.

*Inhalt:* Der Tod gibt seiner Verwunderung, zugleich aber auch seiner Mißachtung des Angriffs Ausdruck. Er fragt aber, wor der Kläger sei, und erklärt seine Wut für sinnlos: des Todes gerechtes Wirken kann niemand beeinträchtigen. Doch will er des Klägers Klage entgegennehmen.

Der Tod tritt sofort als kalter Skeptiker, der er nach Absicht des Dichters sein soll, mit Hohnworten auf den Plan. Doch bleibt im Dunkeln, auf welche Weise die poetische Konzeption sich sein Herbeisilen und sein Eingreifen vorstellt: fast scheint es, er ist durch das laute Zeterschreien des Klägers herbeigerufen. Genug, der eben als 'schädlicher Mann', als landflüchtiger, der Ächtung verfallener Mörder gebrandmarkt ist (s. oben S. 159), steht plötzlich mit spöttischer Unschuldsmiene vor uns. Ohne daß von richterlicher Mitwirkung die Rede ist, während bald nachher (9, 17) der Kläger den Himmels-Graf Gott anredet, und ohne Vermittlung von Vorsprechern beginnt sogleich die Klagebeantwortung und darauf das Gespräch zwischen Kläger und Beklagtem, das immer mehr den Charakter des gerichtlichen Streits verliert und in eine wissenschaftliche Disputation übergeht, wie sie zwischen zwei humanistisch angehauchten, von Universitätsbildung berührten Menschen auf der Schwelle der neuen Zeit möglich war. Die erste Antwort des Todes entspricht allerdings noch dem nach der Prozeßpraxis zu Erwartenden: in ver-

nachteter peinlicher Klage hat der freiwillig sich dem Gericht stellende, ungesungene Beklagte das Recht, seine Schuld zu leugnen und sich gegen die Klage zu verantworten, demnächst die Aussicht, durch bloßen Ein-Eid sich zu rechtfertigen. Auch daß der Beklagte zunächst nach dem Namen des Klägers und dem Gegenstand der Klage, der Zeit des Begehens der Tat fragt (2, 5f.), stimmt so ziemlich zu dem aus Art. 4—7 des *Ordo iudicii terre Boemie* (a. a. O. S. 203f.) erhellenden Prozeßbrauch: nachdem der Beklagte sich vor dem Richter aufgestellt und durch seinen Vorsprecher (*prolocutor, advocatus*) zum Unschuldsbeweis erboten hat, nennt dort der Advokat des Klägers feierlich dessen Namen und den Namen des Getöteten, worauf der Vorsprecher des Beklagten fragt *quando predicta occisio facta sit* und dann vom Vertreter des Beklagten die genaue Angabe des Jahres und Tages erfährt. — Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des ganzen Streites zwischen Ackermann und Tod ist es, daß der Tod hier sich einführt mit dem *Phuralis majestatis*: 2, 1f. fechten uns an, das ist uns zumale fremde, daß er 2, 17 vnser herliche vnd gewaltige macht dem Kläger gegenüber herausstreicht. Dadurch stellt er sich hin als souveränen Herrscher, als König oder wenigstens als Landesfürst und in seiner späteren Entgegnung (Kap. 6, 10f.) spricht er, sich der Sonne vergleichend, von 'unserer Gewalt', rühmt sich (Kap. 10, 2—19) seiner Unwiderstehlichkeit als einer Kraft der Natur, rühmt sich, Alexander und Karl den Großen, David und Salomon, Dietrich von Bern und Siegfried überwältigt zu haben, mit dem siegesgewissen Ruf: dannoch beleiben wir Tot hie (auf Erden) herre (Kap. 30, 18—28). So gibt er denn seinen Rang und Titel feierlich an im Kurialstil der Urkundensprache — sie war dem Dichter vertraut, der sich Kap. 3, 1 selbst als einen Pflüger mit der Feder bezeichnet und, wie die Kunst seines Werkes verrät, durch die Schule der Kanzlei gegangen ist (s. meine Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe) —: Darumb wir vns also schreiben: 'Wir Tot, herre und gewaltiger auf erden, in der luft vnd meres strame' (Kap. 16, 34—36). Das schließliche Urteil Gottes weist dies als Überhebung zurück (33, 14f.): Der Tod rümet sich gewaltiger herrschaft, die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen. Gott selbst redet da von sich in diesem Plural der Majestät, den er dem Vasallen Tod versagt. Doch ist an diesem Punkt ein gewisser Widerspruch in der Dichtung zu bemerken. Kap. 8, 4—6 bekennt der Tod sich selbst bloß als Beauftragten, dem der mächtig aller werlte herzog (Gott) einen Befehl erteilt hat (befolhen), alle Überflüssigkeit auszureuten. Und ebenso bescheidet er sich Kap. 16, 4f. damit, gotes hant, ein rechte wirkender meder zu sein. — Beachten muß man nebenbei auch dies: indem der Beklagte sich dem Kläger gegenüber vorstellt als gewaltiger Herr, wohl gar als Fürst oder König, gibt er auch dem prozessualen Verhältnis eine bestimmte Wendung. Die Standesgleichheit zwischen Kläger und Beklagtem war für den sogenannten kampflichen Gruß die Voraussetzung, die Standesüberlegenheit sichert unter allen Umständen der Partei, die sie besitzt, einen Vorteil im Beweisrecht, bewahrt also den Beklagten vor der erschwerten Beweispflicht. Danach ist es für den Ackermann von vornherein unmöglich, sein Recht etwa noch nach alter

Rechtssitte durch gerichtlichen Zweikampf zu erringen, der durch Karls IV. *Maiestas Carolina* sowieso schon sehr eingeschränkt worden war und mit Ablauf des 14. Jahrhunderts im Stadtrecht, aber auch im Landrecht aufhörte, gültiges Beweismittel zu sein. Aber durch die vornehme Stellung, die der Tod für sich geltend macht, schließt sich stillschweigend auch die Lösung aus, daß ihm etwa der Unschuldseid in erschwerter Form 'selbsiebert', d. h. mit sechs Eidhelfern, auferlegt würde. So stünde denn als Beweismittel des Klägers Ackermann und des Beklagten Tod lediglich Aussage gegen Aussage, und da in dem vorliegenden Fall zum bloßen Ein-Eid keine der Parteien zugelassen werden konnte, rückt der Rechtsstreit des Witwers wider den Mörder Tod notwendigerweise ganz in die Bahn des Disputierens mit sittlichen, philosophischen, religiösen Gründen. Und der Dichter kann unbeengt durch den Zwang einer Prozeßallegorie sich voll seinem poetischen Drange überlassen.

Die Vorstellung des Todes als Königs, uns aus jüngerer Überlieferung vertraut, in neuerer Kunst und Dichtung lebendig (*Hermione* von Preuschen: *Mors imperator*), hundert Jahre nach dem 'Ackermann' in allbekannten Darstellungen Dürers erschütternd gestaltet (gekröntes Skelett mit der Sense auf dem Klepper von 1505, Lippmann, Zeichnungen von A. Dürer 91; greises, bärtiges Halbskelett mit dem Stundenglas, das langsträhnige Haar und die Krone von Schlangen umringelt, im Stich *Ritter, Tod und Teufel* von 1513), wurzelt in *Apocal.* 6, 8 *Et ecce equus pallidus et qui sedebat super eum nomen illi Mors, et infernus sequebatur eum et data est illi potestas super quattuor partes terrae, interficere gladio, fame et morte.* Vgl. *Ackermann* 16, 20—28. Die schwäbische Handschrift B des 'Ackermann' gibt in einer Reihe von Bildern dem Tode Krone und Szepter (s. *Bernt*, *Einleitung* S. 10f.). Im Druck n zeigt ein Holzschnitt den Tod nackt gekrönt reitend, mit der Sense (*Bernt*, *Einleit.* S. 82); die Holzschnitte des Druckes a stellen ihn einerseits dar auf dem Thron sitzend mit Krone und goldenem Mantel, in wechselnder Umgebung, anderseits nackt auf dem Pferde mit Bogen und Pfeil fliehende Reiter verfolgend, am Schluß aber vor Gott nackt und ohne Krone stehend, der angemessenen Herrlichkeit entkleidet (*Bernt*, *Einleit.* S. 50). Näheres im zweiten Teil dieser Ausgabe.

BcA.

2, 1 Der Tod übt sofort an der juristischen Grundlage und Form der Klage des Ackermanns Kritik: er nennt die Klagebehauptungen mit ihrem wilden, zügellosen Zeterruf und ihren Ächtungsformeln, die sich bemühen, ihn von vornherein als 'schädlichen Mann', als notorischen todeswürdigen Verbrecher recht- und friedlos zu machen, grausam und ungehorchte teidinge. Auch 2, 7 betont er, daß der Kläger gegen ihn unsinnlichen handle und daß er solcher Beschuldigungen ungewohnt sei.

BcA.

2, 4 angeratunge (mit H) halte ich für ursprünglich: vgl. *Schmeller*, *Bayr. Wb.* II, 163 unter geraten, angeräten an einen, onkrätsch, angerätigkeit u. a. und J. W. Nagls Zusammenstellung von dial. ankratz mit angerätes (*D. Mundarten* II, 131f.). Inwiefern nordd. kräteln = kleinlich tadeln, krattel = Hochmut im *DWb.* V, 2069 f., ökratschen =

schelten, bei Schmeller I, 1388 (unter krätschen), ndd. ankreten = bekämpfen, sowie die bekannteren krat, krot, ankrot im DWb. V, 2413f. und im Mhd.Wb. dazu gehören, weiß ich nicht.

2, 4 vnz her nach dem sonstigen Gebrauch des Dichters, vgl. 8, 17; 31, 20; vnz in 4, 13; aber bis an nach der überwiegenden Überlieferung: 9, 2; 17, 26; 23, 14; 25, 27.

2, 7 Über allein als konzessive Konjunktion vgl. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 45f.; wir finden es hier noch 9, 22 und 17, 5.

2, 8 heftig im älteren lobenden Sinne paßt hier gut, muß aber diese Bedeutung frühzeitig verloren haben, denn die Gruppe a ersetzt es durch hoffertig, γ unterdrückt es ganz.

2, 12f. Der Sinn der Stelle ist: 'Deine Klage ist sinnlos; dabei erkennen wir, daß du um des Lärmes willen (an dem du Freude hast) von deiner Meinung nicht abgehen willst'. Der Ackermann wird im folgenden dreimal über die Notwendigkeit des Todes belehrt, bleibt aber bei seiner lärmenden Klage, die dem für Gefühlsgründe unzugänglichen Tode sinnlos erscheint. Die Überlieferung dein klage ist one reimen ist nicht anzufechten trotz der verwirrten Lesarten. Anders ist es mit vnd reimens willen. 'reimen' in der prägnanten Bedeutung 'Worte machen' ließe sich wohl verstehen; vgl. z. B. den Beleg bei Schmeller, Bayr. Wb.<sup>2</sup> II, 95, aus dem Pustertal reimen = 'viel und unnütz reden'; aber die Wiederholung desselben Wortes in diesem Zusammenhange ist matt; dazu käme noch, daß reimen ('passend reden' und 'unnütz reden') in wechselnder Bedeutung gebraucht würde: erst (in one reimen) = 'passend reden', nachher (in durch reimens willen) = 'unnütz reden'. Das ist unwahrscheinlich. Es muß also wohl ein anderes Wort an der zweiten Stelle (Z. 13) vorliegen. Die Überlieferung von C O (durch gedons willen vñ rennes) ist ohne Gewicht, wenn auch ein rennen in kriegerischer Bedeutung, vielleicht spöttisch vom Redeturnier im Tone der Dichtung nicht unmöglich wäre. vnd rumes willen N ist junge Verdeutlichung. So dürfte hinter der Überlieferung ein seltenes Wort stecken. Ich vermute demnach Z. 13 raumens = raunens (susurrare, mussare) Schmeller II, 90 (aus dem 15. Jahrhundert); DWb. VIII, 290. Doch ist auch die Lesart riemen, rymen für rüemen bei Lexer und im DWb. (VIII, 1446) als nach seiner Bedeutung passendes Wort nicht ausgeschlossen, wenn auch weniger wahrscheinlich. Auch remen, riemen, das der Ackermannsdichter kennt, stand in Erwägung, doch läßt sich die Bedeutung kaum unterbringen.

Die voranstehende Erklärung Bernts, so ansprechend sie ist, beseitigt dennoch nicht alle Schwierigkeiten. Es bleibt anstößig die Gedankenanknüpfung des da von wir prüfen. Man fragt sich: wie kommt der Tod von der Sinnlosigkeit der Klage auf die Hartnäckigkeit des Klägers? Ich möchte daher einem anderen Ausweg den Vorzug geben. Eine Noterklärung bot schon die H E zu Grunde liegende Textredaktion: dein klage ist on reymen und on done (an done und an reyme E). Durch diese Ausgleichung mit dem folgenden durch donens vnd reimens willen



wurde der Sinn gewonnen: 'Deine Klage ist ohne die rechte Form, ohne Harmonie, sinnlos; daher merke ich, daß du nicht bereit sein wirst, zur Erlangung der Harmonie (vernünftiger Auffassung) deinen Sinn zu ändern'. Das ist aber eine Tautologie, ein Gedanke von höchster Banalität. Dem Dichter des 'Ackermann' darf man sie nicht zutrauen. Vielmehr wird man zu der Überzeugung gedrängt, daß hier die Vorlage von H und E (s. Bernt, Einleitung S. 107 f.) einen alten Fehler der Überlieferung durch willkürliche Emendation zu heilen versucht. Denn wollte man auch das Überlieferte stützen durch die Annahme eines witzelnden Wortspiels mit der Silbe reim und dem Wort sin, woran ich lange dachte, so würde man nur zu einer gezwungenen Interpretation geführt (one reimen = 'ungereimt', 'sinnlos'; deinem sin nicht entweichen = 'nicht von Sinnen kommen'). Es liegt also hier eine Verderbnis des Archetypus unserer gesamten Überlieferung vor (andere verzeichnet Bernt, Einleitung S. 87). Aber ich glaube nicht, daß der Fehler in der zweiten doppelgliedrigen Präpositionalverbindung steckt, sondern in der ersten, eingliedrigen. Und es handelt sich auch nur um eine geringe lautliche Entstellung, die allerdings mit einem mangelnden Verständnis des Zusammenhangs verknüpft ist. Die Lesarten bieten in dem Ausdruck one reimen den substantivischen Infinitiv in den Formen reuen (A), rymmen (B), rumen (D), röm (C O) und leiten so offenbar auf das Wort raunen sowie dessen dialektische Umbildungen rönen, reunen, rümen, raumen. Eine dieser Formen hat man in den Text als den Wortlaut des Dichters einzusetzen. Gemeint ist ein bestimmter technischer Begriff des deutschen Gerichtsverfahrens. Bekanntlich hatte der zunehmende Formalismus des deutschen Prozesses, in dem das Wort und die rechtsübliche Form oder Formel die einzige Grundlage für die Urteilsfindung bildeten, es mit sich gebracht, daß fast ausnahmslos die streitenden Parteien ihre Anträge und Erklärungen vor Gericht durch einen gewählten rechtskundigen Vorsprecher (Fürsprecher, vürsprech) abgaben. So begegnete man einigermaßen der 'Gefahr', den nachteiligen Wirkungen eines Verstosßes gegen Wort und Form, die unter Umständen den Verlust des Prozesses herbeiführten, wenn etwa der Gegner die gebrauchten Worte und Silben verschob, ihnen einen fremden Sinn unterlegte, selbst aber durch zweideutige Ausdrucksweise irreführte und vor allem gegen jede nicht in der herkömmlichen festgesetzten Fassung vorgebrachte Formel mit Erfolg den Nichtigkeitseinwand erhob. Aber selbst diese Vorsprecher (prolocutores, advocati), meist aus der Reihe der Schöffen gewählt, genügten diesem Zweck nicht völlig. Auch sie konnten sich in der Form versehen und ihr Irrtum die Partei, sofern sie ihn nicht gleich bemerkte, rechtzeitig Widerspruch dagegen erhob und die vorher ausbedungene 'Erholung' oder 'Wandelung' erlangte, auf das schwerste schädigen. Auch engten die Vorsprecher anderseits die sachliche erschöpfende Vertretung des jeweiligen Rechtsanspruchs ein, da sie ja nur als Mund des Auftraggebers, der Partei, als Bote velut pica et organum et vox domini (II. Brunner, Forschungen zur Geschichte des deutschen und französischen Rechtes, Stuttgart 1894, S. 390) fungierten. So kam denn das weitere Sicherungsmittel auf, daß dem Prozessierenden außer dem Vorsprecher noch Aufpasser und Ratgeber zur Seite stehen



durften. In den Quellen mannigfaltig benannt, zerfallen sie in zwei verschiedene Klassen nach ihrer Funktion: 1. Beistände, die nur auf Mißgriffe des Vorsprechers oder der Partei achteten und warnten (warner, horcher, hörer, lauscher, löser), 2. Beistände, die 'geradexu belehrten und Formeln an die Hand gaben' (Homeyer, *Richtsteig Landrechts* S. 425), also in die Rolle des Vorsprechers und Sachwalters eingriffen und positiv mitwirkten (anweiser, weiser, helfer, steurer, ratgeber, wehrer, besonders häufig rauner). Hieß diese zweite Klasse, die eine gewisse Willensäußerung neben dem Willen der Partei und des als ihr Mund waltenden Vorsprechers betätigt, vornehmlich rauner, so bezeichnete doch das Wort raunen technisch den gesamten gleichartigen Vorgang, der sich zwischen Partei, ihrem Vorsprecher und beiden Klassen jener Beistände abspielte. Der Partei war es nämlich erlaubt, während der gerichtlichen Verhandlung mit dem Vorsprecher und diesen Gehilfen sich heimlich zu beraten, heimlich ein 'Gespräch' zu halten, d. h. eben zu raunen: s. *Sachsenspiegel* I, 62, 9. 11; *Sächs. Lehnrecht* ed. Homeyer, Art. 67 § 8, S. 270: Openbare ne mut die man nicht spreken binnen lenrechte, mer runen stilleken to sime vorspreken; *Richtsteig Landrechts* ed. Homeyer, Kap. 3 § 3. 4, S. 99f. Das Institut des Warners und Rauners bezeugt sehr deutlich, nur wenige Jahrzehnte nach dem 'Ackermann', der Urteilsspruch, den König Siegmund im Königlichen Hofgericht zu Nürnberg am 22. März 1431 über den Streit des Herzogs Ludwig von Ingolstadt mit Heinrich von Landshut fällte (abgedruckt von Chr. Haenle, *Beiträge zur Landes-, Fürsten- und Kulturgeschichte der deutschen Staaten*, München 1864, S. 62): Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kung . . . Das wir in vnser selbs persone, mit etwieuñ vnsern vnd des heiligen Riche kurfürsten vnd andern fursten, geistlichen und weltlichen, zu gericht gesessen sin, zu Nüremberg, vff dem Rathuse, zwüschen den Hochgebornen Ludwigen, pfalczgrauen by Ryne Herczogen in Beyern . . . vnd Heinrichen, auch pfalczgrauen by Ryne vnd Herczog in Beyern, . . . Vnd das doselbst denselben beyden partijen, Herczog Ludwigen vnd Herczog Heinrichen, eynem als dem andern fürsprechen warner vnd Rümer zu geben mit vrteil erteilt würden als fursten Recht ist (darauf folgt die namentliche Aufzählung von je einem Fürsprechen, Warner, Rauner für jede Partei), Vnd dieselben beyder Herren fürsprechen dingten In beydersijt, was In zum Rechten not were, als fursten recht ist. Mit Rücksicht auf die in der vorliegenden Ackermannstelle erscheinenden Varianten des Worts raunen verdient es Beachtung, daß in der Entscheidung des fürstlichen Mann-Gerichts zu Jülich von 1473 über die Streitsache des Herzogs von Jülich wider die Grafen von Mandercheid-Blankenheim der Gehülfe, der dem Vorsprecher des den Kläger vertretenden Prokurators neben dem Warner oder Werner bewilligt wird, Roemer und Rümer heißt, die beiliegende alte Denkschrift ihn aber Lusterer nennt (Lacomblet, *Archiv für die Geschichte des Niederrheins* Bd. 1, Düsseldorf 1832, S. 409. 412. 435).

Auch sonst heben die Urkunden und zwar noch des 15. Jahrhunderts hervor, daß diese Rauner dem Recht der Fürsten ('Reichsfürsten', 'gefürsteten Prälaten', 'gefürsteten Grafen') zukommen (Belege bei Fr. Aug.

Nietzsche, *Commentatio de prolocutoribus*, *Leipziger Doctoratsschrift* 1831, S. 63f. Anm. 214. 215. 216). In den Urteilen des Hofgerichts erscheinen die Rauner auch nur bei Streitsachen der Fürsten oder fürstenmäßiger Personen, doch spricht manches dagegen, daß sie um 1400 wirklich auf den Fürstenprozeß beschränkt gewesen sein sollten (O. Franklin, *Das Reichshofgericht im Mittelalter* 2, 185f. Anm. 3; R. Schröder, *Lehrb. d. deutschen Rechtsgesch.*<sup>6</sup>, S. 787). Ausdrücklich läßt sie zu der in Bologna gebildete Neuruppiner Nikolaus Wurm in seinem *Handbuch des sächsischen Prozeßrechts*, das er für Herzog Ruprecht von Liegnitz (1367—1409) mit romanistisch konkordierender Tendenz verfaßte (*Blume des Sachsenspiegels* bei Homeyer, *Richtsteig Landrechts* S. 367, Z. 7—15): Der vorspreche. Hyrre her Richter, ich dinge ym [der Partei] czu seyme gespreche scheppfin von der bank und andir bedirbe lewte czu seyme rote also vil und offte also her er bedarff . . . Ich dinge miyr auch einen gehulffen und eynen beysteer myr czu roten, ab mirs czu hulf wurde, ab ich meynis iunghirren rede nicht gancz und myt seynen worten ynner. Die Ablehnung des Antrags, ihm neben dem Fürsprech auch einen Steurer und einen Warner zu bewilligen, wurde von dem Abt Christoph des Stifts Milstat in dem Prozeß, den er gegen den Grafen Morand von Porzili um Klostergüter führte, als Appellationsgrund wider das Urteil des Lehengerichts des Grafen Heinrich von Görz geltend gemacht und auch in der Berufungsinstanz des königlichen Gerichts von dem beauftragten Richter Bischof Johann von Gurk als durchschlagend anerkannt im März des Jahres 1444 (s. Eugen Planer, *Recht und Richter in den innerösterreichischen Landen Steiermark, Kärnten und Krain*, Graz 1911, S. 91f.). Warner und Rauner (runer, rüner, röner) gibt Hermann von Sachsenheim in seiner Prozeßallegorie neben dem Fürsprecher als Rechtsbeistand nicht bloß der klagenden Königin (Mörin V. 900 ff.), sondern auch dem von ihr verklagten ritterlichen Dichter. Doch muß sie ihm sein fürsprech Eckhart, obgleich der Fürsprecher der klagenden Partei seine Zustimmung erteilt hat, erst gegen den Widerstand der Königin, der Klägerin, mühsam erkämpfen (V. 1177 ff. 1322. 1390. 1457. 1471. 1481. 1584, vgl. H. Loersch in: Fr. Bluhme, R. Schröder, H. Loersch, *Drei Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Rechts. Festgruß aus Bonn an C. G. Homeyer*, Bonn 1871, S. 43. 46. 65). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war allerdings im Münchener Stadtrecht (Art. 120, ed. Fr. Auer, München 1840, S. 48) und im bayerischen Landrecht (1, 9: M. Frh. v. Freyberg, *Sammlung histor. Schriften und Urkunden*, 4. Bd., Stuttgart 1834, S. 398) der Gebrauch der Anweiser nur solchen Parteien gestattet, die ihr Recht nicht selbst vertreten konnten: 'den Witwen, Waisen, unmündigen Kindern, Pfaffen und geistlichen Leuten'. Dagegen wurde im Stadtrecht von Landshut seit 1425 für die Gerichtssachen, die zur Kompetenz des Stadtrats gehörten, jeder Partei das Recht zugebilligt, außer dem Fürsprech zwei Mitglieder des Rats sich als Beistand zu nehmen: das eine als Redner, das andere als Berater, daneben kommen dann noch Fürleger und Anweiser vor (s. Eduard Rosenthal, *Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte*, Heft 1, Würzburg 1883, S. 98 ff. 194f.). Auch im Prozeß der Würzburger Zentgerichte standen der

Partei und ihrem Fürsprecher Luser und Warner zur Seite. Der Beginn der Klage gestaltet sich hier so, daß der Kläger mit seinen Freunden, Beiständen, Warnern und Lusern vor die Richter tritt und um Zuerkennung eines Fürsprechers bittet (H. Knapp, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, Bd. 2, S. 366ff. 440). Sehr anschaulich wird in der Ellwanger Halsgerichtsordnung von 1466 (Abdruck von K. O. Müller am oben S. 161 genannten Ort) das abseitige 'Gespräch', das Raunen des Klägers mit seinem Vorsprecher und dessen Helfer sowie mit zwei weiteren Beiständen (Lüssnern, d. h. Horchern), die sämtlich aus den Schöffen (Ratmannen) gewählt sind. Der anclager begert eins fürsprechen und spricht: 'Herr der richter erlauben mir ein fürsprechen'. Der richter erlaubt im den usw. Der fürsprech Maister Heinrich tritt mit dem ancläger für die schranken (Variante underredt sich mit dem ancläger) und spricht: 'Herr der Richter erlauben dem ancläger und mir ein gesprech und der richter [Schöffen] einen an das gesprech' (a. a. O. S. 72). Nach Empfang der Erlaubnis begehrt der Kläger den Schöffen Hansen Haselmann zu ime an sein gesprech. Also stat Hans Haselmann vor der schranken uff und blibt stan und spricht: 'Herr richter erlauben mir mit dem ancläger an sein gesprech ze gan'. Der richter antwort im: 'Sei euch erlaubt'. Also gingen sie mit einander und haben ein gesprech, und wann sie von dem gesprech wider für gericht kommen, so spricht Maister Heinrich [der fürsprech]: 'Herr richter, der ancläger bitt euch ze fragen, wie er solle gefaren mit seinen mordern und des landes mordern das er recht tû und nicht unrecht'. Auf die Frage des Richters erteilt dann der älteste Schöffe, daß der Kläger die Beklagten aus dem Gefängnis holen soll und bringen für gericht und sie ze drien malen beschrien für sein morder und des landes morder und das er inen die hend für sech binden sol, die wilten er sie für morder anclagt (a. a. O. S. 73). Es besteht also in der Stadt Ellwangen, deren Herr der Fürstabt des Benediktinerstifts war, am Stadtgericht, das aus dem Schultheiß und den Ratmannen gebildet war, damals noch das Gerüste im weitesten Umfang, auch bei vernachteter Klage und einer weder handhaften noch notorischen Tat, im Einklang mit dem aus den sächsischen Rechtsbüchern des 14. Jahrhunderts bezeugten Verfahren, während Nürnberg und, wie es scheint, auch die nach Nürnberger Recht lebenden Städte Böhmens und Mährens die Anwendung des Gerüsts eingeschränkt haben (K. O. Müller a. a. O. S. 30f. 64f.). Zur Ausführung des Beschreiens werden dem Kläger auf seinen Antrag Stadtknechte und der Büttel geliehen. Als dann der Kläger den entscheidenden Eid für seine Klagebehauptung zu leisten hat, soll er auf des Büttels Schwert schwören das sie sein morder und des landes morder seiend und bei handhafter Tat oder Notorietät zwei, bei Mangel derselben sechs Eideshelfer nach ime, das der aid rain und nit main sei. Die Eidesformel hat dem Kläger dabei der Vorsprecher zu geben. Aber zur Kontrolle und um jedem möglichen formalen Einwand des Vorsprechers der Angeklagten vorzubeugen, werden dem Kläger dabei noch zwei Lüssner zugesellt die da uff lüssnen, das den rechten gnug beschee. — Vgl. auch die Nachweise bei Georg Ludwig Maurer,

*Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens, Heidelberg 1824, S. 135 f. Später sind diese Warner und Rauner selbst in bürgerlichen Gerichten üblich (s. R. Schröder, Zeitschr. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. Bd. 7 Germanist. Abt. Jahrg. 1887, S. 118 f.).*

Der Dichter des 'Ackermann', der an der vorliegenden Stelle den Tod auf die Sitte des Raunens anspielen läßt, sah er das Institut der Rauner und Warner etwa noch für ein Privileg der Vornehmen, wohl gar der Fürsten, an? Schon das aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammende Brünner Schöffenrecht, die Grundlage des Stadtrechts von Saaz und Prag (s. Grunzel, Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1892, Bd. 30, S. 151), kennt einen *coadjutor advocati*, d. h. einen Gehülfen (*cooperator*) des Vorsprechers unter dem Namen *stower*, der mit *anweiser*, *rauner* gleichbedeutend ist (Brünner Schöffenbuch Nr. 64 bei E. Fr. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn, Prag 1852, S. 35).

Sicher scheint mir demnach folgendes. Der Tod hat die leidenschaftlich überstürzten Fluchworte im Zetergeschrei des allein seine Sache führenden Ackermanns vernommen, sieht vor sich einen Kläger ohne Vorsprecher, ohne Warner und Rauner. Da spottet er: 'Ich merke an deiner aufgeregten Rede, daß es dir aufrichtiger Ernst ist; deine Klage ist *ono raunen* (ohne heimliche Mitwirkung einflüsternder Anweiser), du stehst ganz allein mit deiner eigenen Persönlichkeit für deine Klage ein; daraus schließe ich, daß du nicht bereit sein wirst, zum Zweck der Wahrung der gehörigen, rechtsüblichen Form (durch *donens vnd reimens willen*: das Bild bezeichnet eigentlich die volle Kunstform eines Liedes, die aus Melodie und Versbau besteht) deinem eigenen Sinn zu entweichen durch Hinzuziehung eines Fürsprechers, eines Warners und Rauners und dich so fremdem Willen unterzuordnen. Im starken Drange deines grenzenlosen Schmerzes verwirfst du alle Rücksicht auf Harmonie und Regel und jeden Beistand fremden Sinns. Aber nimm dich in acht! Bist du vor Zorn oder aus anderen Gründen sinnlos und verblendet, so hüte dich vor Rechtsverstoßen, halte zurück mit deinen schweren Flüchen (2, 14), daß du nicht infolge deiner Übereilung, weil du die gegen mich angestellte Klage nicht durchführen, die furchtbaren Beschuldigungen nicht erhärten kannst, bekümmert werdest mit *afterrewe* (2, 16), d. h. daß dich nicht Reue treffe wie ein richterliches Zwangsmittel'. Das Bild hat als realen Hintergrund die Gefahr, der sich nach deutschem Prozeßrecht jeder Kläger, zumal in peinlichem Verfahren, tatsächlich aussetzte, der seine Klage in unziemlichen Worten (mit grobem Fluchen und Schelten) oder mutwillig anstellte oder sie nicht durchführen konnte. Er verfiel schweren Geldbußen oder selbst Strafen an Ehre, Leib und Leben. Auch war nach dem Brünner Stadtrecht, das im Wesentlichen den Kern des in Saaz und dessen Oberhof Prag geltenden Rechtsstoffes wiedergibt, dem in eigener Person ohne Fürsprecher Prozessierenden die Vergünstigung der Revokation, der 'Erholung', bei Formfehlern im allgemeinen versagt, sofern er nicht gleich zu Beginn der Verhandlung ausdrücklich darum nachgesucht und ausnahmsweise dazu die Erlaubnis durch Urteil erlangt hatte (Brünner Schöffenbuch Nr. 59. 67, bei E. Fr. Rößler, Die Stadtrechte von Brünn, Prag 1852, S. 34. 36). Auch nach dem Nürn-

berger Formular des Verfahrens gegen 'schädliche Leute' aus dem 13./14. Jahrhundert ist es durchaus die Regel, daß der Kläger sich gleich von Anfang an einen Vorsprecher wählt, diesen durch Urteil des Richters sich zuweisen und nun die Klage durch jenen Vorsprecher formulieren läßt, der ihm auch sofort für etwaige Formfehler 'Holung' ausbedingt (Hermann Knapp, Das alte Nürnberger Kriminalverfahren, Zeitschr. f. d. gesamte Strafrechtswissensch. Bd. 12, 1892, S. 219. 245 f.).

Für die vorgetragene Deutung kann insbesondere eins geltend gemacht werden. In den verwandten, teilweise auf den 'Ackermann' einwirkenden lateinischen und französischen Prozeßallegorien, die einen Rechtsstreit zwischen dem Teufel oder Tod und dem Menschengeschlecht oder Christus darstellen, (Mysterien, Satansprozessen) begegnen — wie ja auch in der Gerichtsallegorie des Hermann von Sachsenheim — wiederholt neben den die Parteien vertretenden Prokuratoren auf jeder Seite zwei Rechtsbeistände. Vgl. darüber meine Erörterung im zweiten Teil dieser Ausgabe. Anderseits hat man auch die Möglichkeit zu erwägen, daß die Beziehung des one raunen in etwas abweichender Richtung geht. In Österreich bestand seit dem 13. Jahrhundert zur Bekämpfung des überhandnehmenden gewalttätigen Kapitalverbrechens ein summarisches Verfahren: die 'stille Landfrage', am bekanntesten unter dem Namen geräune. In größeren Fristen wurden heimliche Versammlungen einberufen, die den Zweck hatten, durch Aufforderung zur Erstattung von Deliktsanzeigen oder Leumundszeugnissen, durch Umfrage und Untersuchung die land-schädlichen Leute (s. oben S. 160 ff.) zu ermitteln. Es scheint, daß hierbei auch der Verletzte in eigener Person förmlich Klage gegen einen Missetäter anstrengen durfte, statt den Klageanspruch vor den ordentlichen Gerichten zu verfechten, und daß häufig, ja meistens das Verfahren in Abwesenheit des Beklagten eingeleitet und durchgeführt wurde. Vgl. O. v. Zallinger, Das Verfahren gegen die landschädlichen Leute S. 85 ff., besonders S. 111 ff. Sollte der Dichter des 'Ackermann' den Tod auf dieses geräune haben anspielen lassen, so würde seine Äußerung bedeuten: 'Deine Klage ist leidenschaftlich, aber aufrichtig; sie hält sich fern dem geräune; sie versteckt sich nicht hinter einem heimlichen summarischen, kontumaxialen Vorverfahren, bei dem du deinen Sinn hättest unterordnen müssen dem Willen des richterlichen Einberufers und Inquisitors und der im Verborgenen Mitwirkenden. Vielmehr folgst du offen und ehrlich deinem eigenen Sinn und gehst den gefährlicheren Weg des gewöhnlichen Anklageverfahrens'.

Die Kritik, die der Tod an dem Vorgehen des Ackermanns vom Standpunkt des Prozeßrechts übt (s. zu 2, 1 und oben S. 158), scheint sich demnach auf folgende Punkte zu beziehen: 1. Unbesonnene, willkürliche, eigenmächtige Klaganstellung ohne die gebräuchlichen Helfer (Firsprecher, Warner, Rauner), 2. unziemliche Worte des Fluchens, 3. unbegründeter Antrag auf summarisches, formloses Verfahren durch sofortige Verhängung der schwersten Acht, wie es zulässig nur war gegenüber einem 'schädlichen Mann', d. h. dem notorischen gemeingefährlichen Verbrecher, 4. endlich, mit dem letztgenannten zusammenhängend und eine Folge davon, die ungerechtfertigte Anwendung des Gerüstes in dem Fall nicht hand-



hafter Tat und vernachteter Klage. Als der 'Ackermann' entstand, war in Böhmen der Übergang vom heimischen Gerichtsverfahren deutsch-rechtlicher Herkunft zum römisch-kanonischen Prozeß, der von Italien und durch Vermittlung italienischer Rechtswissenschaft eindrang, längst in vollem Fluß und der Verfasser des Streitgesprächs ist sichtlich berührt von der humanistischen Strömung des Zeitalters, die, wie ich früher dargelegt habe (*Centralblatt f. Bibliothekswesen* 1891, S. 153—170. 324—344. 433—488 = *V. Mittelalt. x. Reform.* 1<sup>2</sup>, S. 30—38. 52—128), mit der allmählichen Rezeption des fremden Rechts innig zusammenhing. So scheint es im Sinn jener fortschreitenden, auf die Technik des römisch-kanonischen Gerichtsverfahrens hindrängenden Rechtsanschauung zu sein, daß der Ackermann zwar das Gerüste anwendet, obgleich die Tat nicht handhaft und die Klage vernachtet ist, aber dies doch — wenn auch nicht deutlich — motiviert mit der besonderen Natur des Beklagten, den er als notorischen gemeinschädlichen Verbrecher ('schädlichen Mann', s. oben S. 159) hinstellt, daß hingegen der Tod den tönenden Apparat des Gerüstes überhaupt verspottet, weil er ihn nicht für ordnungsgemäß und in dem vorliegenden Fall nicht für prozessualisch zulässig hält. In der Tat ergibt sich aus den Rechtsquellen des in Frage kommenden Gebiets, d. h. der nach Nürnberger Recht lebenden Städte Böhmens und Mährens, daß hier seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts die prozessuale Bedeutung des Klaggeschreis sich in engeren Grenzen hält, als dies der Prozeß der sächsischen Landgerichte nach der Darstellung des Richtsteigs des Johann von Buch, der Blume des Magdeburger Rechts von Nikolaus Wurm und der Joachimsthaler Gerichtsformeln vorschreibt, und daß das Gerüste hier auf die eigentliche handhafte Tat eingeschränkt ist. Der *Ordo iudicii terre Boemie*, eine Privatarbeit über das Verfahren des böhmischen Landrechts aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, erwähnt bei der Totschlagsklage nur die *notificatio* der Tat und die Vorweisung des blutigen Gewandes, des Leichnams, der Wunden (Kap. 1. 2, ed. Jireček, *Cod. jur. Bohem.* II, 2, S. 199f.). Die *Maiestas Carolina*, Karls IV. Kodifikationsversuch für das böhmische Landrecht, gegen die Willkür des Adels gerichtet, die Kompetenz der von diesem beherrschten Landgerichte zu Gunsten des königlichen Hofgerichts einschränkend und daher fast nur bürgerliche Klagen behandelnd, verlangt bei der Heimsuchung wie bei der Notzucht lediglich für die handhafte Tat das Klaggeschrei (Kap. 105 und 83, Jireček a. a. O. S. 182. 167; vgl. Werunsky, *Zeitschr. f. Rechtsgesch. German. Abt.* 1888, Bd. 9, S. 86ff. 93ff. 101ff. und *Geschichte Kaiser Karls IV.* Bd. 3, S. 91ff. 98ff.). Das *Brünner Schöffebuch* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, wie oben bemerkt, die Grundlage für die nach Nürnberger Recht lebenden böhmischen Städte, bewahrt, obgleich es den germanischen Prozeß durch römisch-kanonische Elemente zu stützen oder zu ersetzen versucht, im allgemeinen die Formen des deutschen peinlichen Prozesses treuer als die des Zivilprozesses, allerdings Zweikampf und Ordale im Einklang mit der Praxis der deutschen Stadtrechte aufgebend (E. Fr. Rößler, *Die Stadtrechte von Briinn aus dem 13. und 14. Jahrhundert*, Prag 1852, S. LXXXVI f.), aber es spricht bei der Behandlung des Mordes (*mortificatio*) und Totschlags (*homicidium*) überhaupt nicht von



der Klage mit Zetergeschrei. Auch im Iglauer Stadtrecht, das zusammen mit dem Brünner Rechtsbuch gleichfalls eine Quelle für die Prager Schöffen um die Wende des 14. Jahrhunderts (s. Grunzel a. a. O. S. 135f. 151) bildete, ist, wie schon J. A. Tomaschek (*Deutsches Recht in Österreich im 13. Jahrhundert*, Wien 1859, S. 269f., dazu August von Kries, *Der Beweis im Strafprozeß des Mittelalters*, Weimar 1878, S. 249 Anm. 238 am Ende) mit Recht als bedeutsam hervor-  
 hob, von der Beschreibung der Tat, auf die andere Rechtsquellen so großes Gewicht legen, weil sie ihnen als Voraussetzung gilt für das bessere Beweisrecht des Klägers und für die Ausschließung des einfachen Reinigungsedes des Beklagten, während des 14. Jahrhunderts niemals die Rede. Kein Zufall kann es demnach sein, daß das dem Brünner Recht nah verwandte Altprager Stadtrecht von der Klagform mit dem bloß symbolischen Gerüste und ihrer prozessualen Wirkung (Gleichstellung mit handhafter Tat) zu schweigen scheint. Wenigstens entbehrt Rößlers anscheinend gegenteilige Angabe (*Das Altprager Stadtrecht*, Prag 1845, S. LXXXII, Absatz 2) der quellenmäßigen Belege. Soviel ich sehe, spielt auch im österreichischen Stadtrecht (Wien, Wiener-Neustadt), das mit dem als Nürnberger Recht bezeichneten Stadtrecht der genannten böhmischen Städte aus gleicher Wurzel stammt, das Beschreiben der nicht-handhaften, vernachteten Tat keine Rolle als formales Prozeßmittel. Während des 14. Jahrhunderts ist es im Nürnberger Kriminalverfahren gegen 'schädliche Leute' durchaus gleichgültig, ob der Kläger den Täter bei handhafter Tat oder auf der Flucht ergriffen, ob er das Gerüste erhob oder nicht, ob er ihn sofort oder nach vernachteter Klage vor den Richter geführt hat; auch bedarf es da keiner Vorweisung von Spuren der Tat (Knapp a. a. O. S. 219). Schwerlich auch war das Gerüste bei der Klageerhebung im peinlichen Prozeß vor dem königlichen Hofgericht zur Zeit des 'Ackermanns' obligatorisch oder rechtsüblich und schwerlich besaß es hier noch eine feste prozessuale Wirkung. Die Quellen melden davon nichts, und schon der Umstand, daß hier frühzeitig auch schriftliche Klagen zugelassen und üblich waren, spricht nicht dafür. In einer Urkunde König Siegmunds, die Rudolf Hildebrand (*D. Wörterb.* V, S. 910 Nr. 4) nach einem Citat bei Haltaus benutzt (sie ist vom 4. März 1420 und steht bei Johann Henricus de Falckenstein, *Codex diplomaticus antiquitatum Nordgaviensium, Francof. et Lips.* 1733, S. 250) heißt es allerdings: Wie wohl uns nunmehr dan von dreyen Jahren bißher mancherley grosse und schwere Clage beyde in vnseren Königl. Houe, so wür . . . zu Gerichte gesessen seyn und an unser Statt sitzen haben lassen und auch auswendig Gerichts [außerhalb des Gerichts!] vber den Hochgebohrnen Ludwig Pfalzgrauen bei Rein . . . von manchen unsern und des Reichs Fürsten mit schreyenden Rueffen so dicht fürbracht sind. Aber das ist sicherlich, entsprechend etwa einem cum multa vociferatione querimonia lateinischer Quellen, lediglich rhetorische Floskel, die ebenso gut auf schriftliche wie auf mündliche Klage paßt und, mag sie auch ein metaphorischer Nachklang eines einstigen primitiven Prozeßbrauchs sein, ein noch bestehendes physisches Gerüste mit prozessualer Wirkung, wie es im sächsischen Prozeß in manchen Gegenden

rechtsförmlich war, keineswegs beweist. Anderseits verordnet das Freiburger Stadtrecht Kap. 20 (ed. Ermisch, *Codex diplomaticus Saxoniae*, II, 14, S. 74 ff.) ein symbolisches Gerüste und ein symbolisches Festbinden auch in einem Verfahren um Raub für den Fall, daß der Kläger erst geraume Zeit, über ein Jahr oder mehr, nach der Tat des Räubers ansichtig wird, ihn festnimmt ohne Schreimannen, ihm die Hände fesselt und einen beliebigen Gegenstand ihm als symbolisches Raubgut mimetisch aufbindet: alles mit der rein formalen, prozessualen Wirkung, daß dem so Angeschuldigten, als ob eine wirkliche handhafte Tat und ein wirkliches Gerüste vorhanden wäre, weder Antwort noch Reinigungseid gestattet ist und er durch den Kläger allein oder mit Eideshelfern überführt wird. Darin sieht Planitz a. a. O. S. 533 f. mit gutem Grund die Vorstufe des Übersiebnungsverfahrens gegen einen 'schädlichen Mann', und eine gewisse Ähnlichkeit mit der von der poetischen Fiktion des 'Ackermanns' vorausgesetzten Klageeinleitung läßt sich nicht verkennen.

Es spiegelt sich in dem Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod an dieser Stelle und wohl auch sonst etwas von den Gegensätzen, die im Rechtsleben des Königreichs Böhmen um die Wende des 14. Jahrhunderts miteinander rangen. Karls IV. Gesetzgebungspolitik hatte, um die Adelherrschaft zu bändigen und die Centralgewalt der Krone zu kräftigen, das Landrecht in Böhmen modernisieren wollen durch Annäherung an den Prozeß des Stadtrechts. In diesem an dem Widerstand des Adels scheiternden Versuch wurde der Gegensatz zwischen Adelsgericht einerseits, Bürger- und Königsgesicht anderseits offenkundig. Mit diesem Gegensatz aber, scheint mir, mischte sich ein zweiter, der noch genauerer Untersuchung und Aufklärung bedarf: der Gegensatz zwischen den böhmischen Stadtrechten der Nürnberger Rechtszone (Prag, Saaz usw.) und den böhmischen Stadtrechten auf Magdeburgischer Grundlage. Jene öffnen sich williger dem römisch-kanonischen Prozeß der italienischen Praxis mit Zeugen- und Indizienbeweis, Inquisitionsprinzip, Tortur, diese nehmen die neuen fremdländischen Zuflüsse langsamer auf. In dem Rechtsstreit, den der Dichter den klagenden Ackermann, den Adamtypus des arbeitenden Menschen, vor Gott gegen den Tod führen läßt, wühlt der Kampf verschiedener Weltanschauungen und Rechtsgewohnheiten, der im Böhmerland um 1400 die Generationen, Nationalitäten, Stände gegeneinander so leidenschaftlich erregte. Bch.

2, 14 twalmig ursprünglich wörtlich: von Qualm beläut, bewußtlos (vgl. Schmeller I, 1393, DWb. unter dwalmig; Lexer im DWb. VII, 2311 'qualmicht oder benebelt ums herz'). Vielleicht ist es nicht unangebracht, bei anderswo auf den Beleg des Wortes in Beheims Evangelienbuch = aliunde (bei Lexer) zu verweisen.

2, 15 enthalten ist hier in älterer intransitiver Bedeutung von allen Handschriften und Drucken überliefert und darum war auch 14, 24, wo CONH die jüngere reflexive Bildung einführen, an der Verwendung festzuhalten.

2, 18 f. welcherlei sachen ist als Bestimmungsgenitiv zu twenglicher gewalt zu beziehen (a setzt bezeichnender in welch. sach); twenglicher gewalt als Subjekt auch 9, 22.

## Kapitel III.

*Inhalt: Der Kläger nennt sich. Der Tod hat ihm seine über alles geliebte Frau geraubt und ihn dadurch für alle Zeit unglücklich gemacht. Er vergleicht sein früheres Glück mit seiner jetzigen trostlosen Lage; darum müsse er dem Tode fluchen.*

Wie zu Kapitel 2 am Eingang vermerkt ist, gibt der Kläger nach prozessuaalem Brauch zunächst förmlich seinen Namen und Beruf und die Natur des begangenen Verbrechens an, um das er klagt. Er bezeichnet es als unwiderbringlichenraub (3, 8), d. h. als einen Raub, der durch keinerlei Sühne oder Buße wieder gut zu machen ist. — Über die Deutung der versteckten Namensnennung s. meine Ausführungen im zweiten Teil dieser Ausgabe. Bch.

3, 1 'Die Feder ist mein Handwerkszeug'. Daß das Bild zugleich den Namen des Dichters verberge, läßt die tschechische Nachahmung vermuten; im Tkadleček heißt es: 'Jetzt nennt sich der Kläger dem Unglücke (das ist hier der Gesprächsgegner) mit verborgenem Namen und in einem Gleichnisse'. [Über Namen und Person des wahrscheinlich adeligen Dichters handle ich im zweiten Teil dieser Ausgabe, vgl. auch Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455. vogelwat 'Vogelkleid' rätselnde Bezeichnung der Schreibfeder, ähnlich wie Rienzo in seinem Brief an Erzbischof Ernst von Prag vom August 1350 (Briefw. Nr. 57, Z. 1052 V. Mittelalt. z. Reform. II, 3, S. 272) zur Auslegung eines Citats aus dem Orakel Cyrills 'die Gans' dem Schreibkiel gleichsetzt: 'ansere', hoc est calamo detracto ab ansere. Einen 'Pflug' legt sich der Dichter bei, weil er sich als 'Ackermann' hinstellt, und beides nicht etwa, weil er ein Bauer war — in jedem Satz zeigt Sinn und Wort, was seltsamer Weise vielfach verkannt worden ist, einen gelehrten Verfasser —, vielmehr will der Dichter sich einführen als Adamssohn, als Vertreter des natürlichen, schaffenden und sich mühenden Menschentums, in Anlehnung an Genesis 3, 17—19. 23, an den Fluch des Sündenfalls: maledicta terra in opere tuo; in laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitae tuae usq.; Et emisit eum Dominus Deus de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumtus est. Bch.]

3, 6. Es ist nicht schwer zu erweisen, daß unser Dichter die 'Martina' Hugos von Langenstein gekannt und in manchem Gedanken benutzt hat. Dieser Deutschordensherr hat bei seiner ersten Auffassung des Lebens in seiner Dichtung so viele Beziehungen zum Leben gefunden und durch Seitenblicke dazu Stellung genommen, daß er in seiner Art ein Gesinnungsverwandter des Ackermannndichters war. An dieser Stelle sei nur die an sich nicht besonders kennzeichnende Übereinstimmung im poetischen Bilde angeführt (Martina 161, 106 ff.): Dez ist mir gesamet boidiu stille vnd vberlut menges leides vnkrut in miner frouden garte; der ist ergraben harte von swere menger distel, darsuo iamers mistel verwustet mine froude hat vnd miner frouden gruone sat.

**3, 7** meiner selten haft, 'das, woran mein Glück hing', haft in übertragener Bedeutung, vgl. DWb. s. v. 130, 2b.

**3, 10** entweret. Das Richtige hat C O N, auf dieselbe Lesart weist H (entwerung); das naheliegende enterbet der meisten Fassungen ist alte Konjektur. In 9, 3 ist das Verb von der großen Mehrzahl der Handschriften überliefert. [Das Wort stammt wie so vieles im 'Ackermann' (s. Bernt zu 1, 7, meine Vorbemerkung zu Kap. 1 sowie meine Anmerkungen zu 2, 1. 12f.) aus der juristischen Begriffstechnik und Terminologie: es bezeichnet den unfreiwilligen Verlust eines Besitzes, z. B. durch Raub oder Diebstahl, vgl. J. Grimm, D. Rechtsalt.<sup>2</sup>, S. 603, \* 2, S. 145 und Herbert Meyer, Entwerung und Eigentum im deutschen Fahrnisrecht, Jena 1902. Die Klage des Ackermanns gegen den Tod geht eben nicht nur auf das Verbrechen des Mordes, sondern auch auf Besitzentziehung: besonders scharf Kap. 13, 6f. (rauber, dieb, steler, vernichter, zerstörer). In diesem Sinne schildert der Kläger wiederholt und eingehend die Freuden und den Genuß des Liebes- und Familienglücks, das er nun durch die Missetat des Todes verloren hat, und betont in immer neuen Wendungen, bald das geistige, bald das praktische Leben mehr hervorhebend, die furchtbare Größe des ihm und seinen Kindern zugefügten Schadens: Kap. 5, 1—16; 7, 4—13; 9, 1—24; 11, 7—17; 13, 5—15; 19, 15—19; 21, 11—18; 23, 17—25; 27, 16—25; 29, 4—24. Bch.]

**3, 11** frut hat sich also hier in der Formel frut vnd fro erhalten; daß es im 15. Jahrhundert bereits antiquiert war, beweisen die Änderungen der Schreiber. Das von jüngerer Sprache ausgebildete frutig (s. DWb. s. v.) gebraucht auch unser Dichter 7, 8; 12, 4; 17, 19.

**3, 15** schabe abe! Vgl. die Belege bei Schmeller II, 351f. und im DWb. VIII, 1944. Ob nicht der in Mundart und Schriftdeutsch vorkommende Imperativ schiebab! 'pack dich'!, das man natürlich mit intrans. abschieben (vgl. DWb. zu schieben VIII, 2672, 3) zusammenstellen wird, mit unserem schabab! identisch ist? [Den Ausdruck mit Jakob Grimm aus der alten, selten vorkommenden Wendung einen wech scaben herzuweisen, verbieten in der Tat gewichtige Gründe. Man begreift dabei nicht, wie der eigentliche Sinnträger 'Weg' trotz der Betonung fort-fallen konnte, und erwartet 'schab deinen Weg' (= 'geh deinen Weg', italien. va via). Noch weniger glaublich ist, daß dafür als Ersatz 'ab' frühzeitig eingetreten sein sollte. Andererseits das schab bloß als eine Umformung von schieb zu betrachten widerrät die Tatsache, daß den aus dem DWb. ersichtlichen Gebrauch der Redensart und ihrer Verwandten unverkennbar die Grundbedeutung des nichtigen, wertlosen Abfalls oder Kehrichts oder dergleichen durchzieht. Deshalb muß man wohl von der Vorstellung des Abschabens, Abkratzens ausgehen. Schmeller dachte an den Zuruf, die Maurerkellen abzuschaben, bei Schluß der Arbeitszeit. Es könnte die Quelle des Bildes auch das Abstreichen und Abschaben der Schriftzüge der Wachstafeln sein, die durch Glätten mit dem umgekehrten Griffel erfolgte und wobei natürlich Wachs abfiel. Auch an das Abschaben des Pergaments mag man denken. Das 'Schabab!', das dem unvorsichtigen oder untüchtigen Schreiber galt, war gewiß in

alter Zeit eine häufige Redensart der Schreibschulen und konnte hier auch, wie Bernt erinnert, den Sinn von 'Pack dich!' gewinnen; dem steht nur, wie Bernt gleichfalls bemerkt, ein intransitives mundartliches schieben (DWb. 8, 2672 Nr. 3) im Wege, das 'unschicklich, träge, kümmerhaft gehen' bedeutet. Ich möchte daher Schiebab! und Schabab! lieber von einander trennen. — Schließlich sei auch an 'abkratzen' = sterben erinnert. *Bch.*]

3, 18f. bei trubem getranko, auf durrem asto, betrubet usw., beleib vnd hou! [entweder Imperativ oder 1. Pers. Sing. Präsens ohne ich] on vnderlass: gemeint ist die Turteltaube. Wie der Ackermann vorher (3, 7) seine Frau Turteltaube genannt hat, so stellt er sich in seiner Witwerschaft nun als klagende Turteltaube hin. Auf Grund antiker zoologischer Fabeln über die Keuschheit und eheliche Treue der angeblich monogamischen Tauben (Aristoteles, *Hist. anim.* IX, 7; Athenaeus IX, 50; Aelian, *Tiergeschichten* III, 44; Plinius, *Nat. Hist.* X, 104; Isidor, *Origines* XII, 7, 60—62) und auf Grund der mystischen Auslegung des Verses *Cantic. cant.* 6, 8 *Una est columba mea*, den man auf die Gattin Christi, die Kirche oder die Seele des gläubigen Christen, bezog, sowie der Worte des Isaia 59, 11 *Rugiemus quasi ursi omnes et quasi columbae meditantes gememus*; 38, 14 *meditabor ut columba* wurde durch den Einfluß der jüngeren Textgestalt des *Physiologus* (Fr. Lauchert, *Geschichte d. Physiologus*, Straßburg 1889, S. 26) und unter Benutzung patristischer wie mittelalterlicher Bibelexegese und Homiletik die Trauer der auf einem dürren Ast um ihren toten Gemahl klagenden, klares Wasser verschmähenden Turteltaube ein internationales Symbol der Witwen- und Verlorenenträuer, dann überhaupt der Treue zum verstorbenen (oder verlorenen) Geliebten. Als klagender Vogel wird die Turteltaube um ihres eigenartigen Stimmklanges willen seit ältester Zeit von der Poesie der verschiedensten Völker betrachtet: in sumerischen Bußpsalmen, in polynesischen Volksliedern, im Tierstimmenpoem der lateinischen Anthologie (762, V. 20 *Riese: castus turtur atque columbae gemunt*), im lateinischen Aesop des Romulus (vgl. G. Thiele in seiner Ausgabe, Heidelberg 1910, Nr. 74, 10, *Komment.* S. 253—255, *Einleit.* S. XLIV). Beide Züge, die akustische Beobachtung und die ethische Ausdeutung schmolzen dann zu einem einheitlichen poetischen Motiv zusammen. Und die Literatur der germanischen wie der romanischen Länder, die gelehrte wie die volksmäßige, bewahrte und modelte dies Motiv in Prosa und in Versen, in Landessprachen und im Lateinischen das ganze Mittelalter durch. Besonders hat es Wurzel geschlagen im Volkslied. Vgl. Jakob Grimm, *Die Sage von der Turteltaube: Altdeutsche Wälder*, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1816, S. 34—43; *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* 1, 66a, Z. 13—18; 3, 125a, Z. 32—46; Anton E. Schönbach, *Altdeutsche Predigten*, Bd. 1, Graz 1886, S. 35, Z. 22ff. (dazu Anm. S. 400). 189 Anm.; Bd. 3, Graz 1891, S. 25, Z. 26ff.; Otto Böckel, *Deutsche Volkslieder aus Oberhessen*, Marburg 1885, S. XLIIIff. und *Psychologie der Volksdichtung*, Leipzig 1906, S. 261; Lauchert a. a. O. S. 144 Anm. 3. 148. 152f. 177. 226ff.; Wolfram v. Eschenbach, *Parzival*, hrsg. von E. Martin, Halle a. S.,



Bd. 2, S. 65f. (Kommentar zu Parz. 57, 10. 11); Philip S. Allen, *Modern language notes*, Baltimore 1904, Vol. 19, S. 175ff. — Das Bild der klagenden Turteltaube hat schon in mittelhochdeutscher Zeit sich zu dem abgekürzten Sprichwort verdichtet den dürren ast kiesen, und es lobt anderseits voll entfaltet noch in den Strophen des bekannten Volksliedes Es stet ein lind in jenem tal, ist oben breit und unten schmal (*Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, Stuttgart und Tübingen 1844, Bd. 1, Nr. 116, S. 265, dazu Uhlands Schriften zur Gesch. d. Dicht. u. Sage, Bd. 4, Stuttgart 1869, S. 121; Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Bd. 1, Leipzig 1893, S. 236. 238, Nr. 67a. 67b*):

Und kan er mir nicht werden  
der liebt auf dieser erden,  
so wil ich mir brechen meinen mut  
gleich wie das turteltaublein tut.  
Es setzt sich auf ein dürren ast,  
das irret weder laub noch gras,  
und meidet das brümmlein küle  
und trinket das wasser trübe.

Dieser Volksliedtext reicht in seiner Aufzeichnung nicht über das 16. Jahrhundert zurück, doch steht eine geistliche Fassung des Liedes, aber ohne die Strophen mit dem Turteltaubenbild, in Heinrich Laufenbergs († 1460) *Liederhandschrift*, woraus Böhme, der geistliche Kontrafaktur annahm, ohne Sicherheit schloß, daß der weltliche Text mindestens dem 14. Jahrhundert angehöre. Damit würden wir in die Zeit des 'Ackermann' kommen. Aber wenn sich der klagende Witwer hier der Turteltaube bei trübem Wasser auf dürrem Ast vergleicht, so steht dem als poetisches Vorbild näher die typische Verwendung des Motivs in der höfisch-ritterlichen Dichtung der mittelhochdeutschen Zeit. Wolfram braucht Parzival 57, 10—14 das Gleichnis für die eheverlassene Belakane bei der Geburt ihres Sohnes:

der jâmer gap ir herzen wê,  
ir freude vant den dürren zwê,  
als noch diu turteltûbe tuot.  
diu het ie denselben muot:  
swenn ir an trûtscheft gebrast,  
ir triuwe kôs den dürren ast.

Bald nachher überträgt das Konrad Fleck (*Flore V. 1474ff.*) auf den bloßen Trennungsschmerz der jungfräulichen Blanscheflur um den Geliebten:

heize weinde clagte sich  
diu schæne maget umb ir amis,  
rehte in turteltûben wîs,  
diu fürbaz gesellen niht enkîuset,  
ob si den êrsten verliuset:  
si flugt und sîzet eine.  
als tet diu maget reine.

Und Konrad von Würzburg läßt in seinem Alexius die in keuscher Ehe mit dem Heiligen lebende Kaisertochter, als der in die Ferne gezogene



Gemahl unauffindbar geblieben ist, klagen (V. 376, ed. Henczynski, *Acta Germanica* VI, 1, Berlin 1898, S. 40):

ich arme trüren sol nâch ime,  
sam sich diu turteltûbe quelt,  
diu kein ander liep erwelt,  
swenn ir trût gevangen wirt.  
si mîdel iemer und verbîrt  
aller grüener bûume zwî  
und wont dem durren aste bî  
mit jâmer und mit sender klage.

Doch muß man, um den Sinn und die Tragweite der Worte des Ackermanns richtig zu schätzen, noch anderes erwägen. Das Motiv von der trauernden Turteltaube war während des 14. Jahrhunderts in dem Sinne bestimmter moralischer und religiöser Allegorese lebendig. Die naturwissenschaftliche Darstellung eines Konrad von Megenberg († 1374), der nur etwa zwei Generationen älter ist als der Verfasser des 'Ackermann', beweist das (Buch der Natur ed. Pfeiffer S. 225 f.): Turtur haizt ain turteltaub . . . diu si hât irn gemahel liep und helt im allain trew, also vil, daz si ir kain ander liep nimt, wenn er gestirbt. und wenn si witib ist, sô fleugt si neur auf die durren est der paum und waint und ist traurig und singt niht . . . Pei der turteltauben verstên ich ain rain pider weip, diu allain irm ainigen liep trew helt und ist gedultig mit allen weipleichen zûhten. Daneben vergegenwärtige man sich die weithin wirkende Macht der Predigt und der moralisch-asketischen Literatur: auf patristischer Grundlage — Schönbach a. a. O. weist mit Recht besonders hin auf die Zusammenstellung und mystische Deutung aller Eigenschaften der Turteltaube bei Pseudo-Hugo von St. Victor, *De bestiis* 1, cap. 24. 25 (Migne, *Patrologia Latina* 177, S. 24, über die Taube cap. 1—11, S. 15 ff.) — ist für das Fest *Purificatio Mariae* (Lichtmeß, 2. Februar) im Anschluß an die *Lectio* des Tages (Lucas 2, 22—32) die Symbolik des für die Maria dargebrachten doppelten Taubenopfers (V. 24 ut darent hostiam secundum quod dictum est in lege Domini, par turturum aut duos pullos columbarum, vgl. *Levit.* 12, 8) geprägt worden und in Umlauf gekommen.

Die mystische Symbolik der Turteltaube geht aber seit früher Zeit auch ganz ins allgemeine. So bei Eucherius episc. Lugdun. (5. Jahrhundert), Migne, *Patrol. Latin.* Bd. 50, S. 750 A: Columba Spiritus sanctus [mit Citat von Joh. 1, 32]. Turtur Spiritus sanctus aut vir sanctus aut intelligentia spiritalis [Citat Cant. 2, 12] . . . Columba etiam simplicitatem, turtur indicat castitatem, quia amisso primo coniuge ultra socium non requirit. Ähnlich Hrabanus Maurus, *Allegoriae in sacram scripturam* (Migne, *Patrol. Latin.* 112, S. 898 D—899 C): Columba est Spiritus sanctus, ut in Evangelio . . . [Citat Matth. 3, 16; Maro. 1, 10; Luc. 3, 22; Jo. 1, 32]; Columba Christus ut in propheta . . . [Jer. 25, 38]; Columba Ecclesia, ut in psalmo . . . [Ps. 67, 14]; Columba quilibet simplex, ut in Psalmis . . . [Ps. 54, 7]; . . .; Columba quilibet temtor mundi, ut in Genesi [8, 9]: 'Non invenit columba, ubi requiesceret pes eius', quod qui perfecte mundum contemnit, affectum suum

in eo per amorem non figit; Columba vita activa, ut Genesi [15, 9] Abraham in sacrificio turturem obtulit et columbam, quod perfectus quilibet solitudinem Deo offert contemplationis et publicum actionis; . . . ; Per columbas gemitus poenitentiae, ut in Evangelio [Luc. 2, 24] in purgatione sua beata Maria duos pullos obtulit columbae: quod per duplicem poenitentiae gemitum fidelis se anima purgat, dum videlicet dolet tam bonum quod omisit, quam malum, quod admisit; S. 1069 CD: Turtur est sancta Ecclesia, ut in Cantico [2, 12]; Turtur dilectio Dei, ut in Genesi [15, 9]; . . . ; Turtur secretas compunctiones, ut in Levitico [5, 7]: 'Offerat duos turtures, unum pro peccato, unum pro delicto', id est occultas Deo immolet lacrymarum compunctiones, per quod admisit malum et omisit bonum. *Ebenso Guigo de Castro (Prior der Chartreuse, † 1137), Epistolae ad fratres de Monte Dei lib. 2, c. 1, Migne 184, S. 339 A: Perfecti enim quique et spirituales, qui turturis nomine designantur, cum ad firmamentum et robur virtutis suae per virtutem obedientiae et subiectionis perveniunt, premunt se semper ac deliciunt in id quod incipientium est, et unde infra se descendunt, inde ascendunt supra se, et humiliando se magis proficiunt, propter fructus solitudinis, qui sunt frequentes et sublimes excessus contemplationis, non arbitantes esse negligendam conscientiam voluntariae subiectionem, usum socialis vitae et dulcedinem fraternae charitatis. Die Jungfrau Maria selbst wurde als reine Turteltaube von der deutschen geistlichen Dichtung gefeiert (s. Konrads von Würzburg Goldene Schmiede V. 570; W. Grimms Einleitung S. XXXVII, Z. 15; Pseudo-Gottfrieds Lobgesang 21, 14, Zeitschr. f. d. Alt. 4, S. 521). Aber auch der heilige Geist, dem sie sich vermählte, wird Turteltaube genannt (Gold. Schmiede 1294 ff.):*

sin tugent diu wart dir [der Maria] ein schate,  
der über dich nam vollen ganc:  
er ilte zuo dir unde swanc  
alsam ein türteltaube.

Der göttliche Liebesbund der Maria wird danach als Ehe eines Turteltaubenpaares gefaßt. — Unzerstörbar wirken, wie im einzelnen nachzuweisen wäre, im religiösen Denken auch des ausgehenden Mittelalters die alten religiösen Moralisierungen des Physiologus fort (Lauchert Kap. 28). Die Turteltaube gibt ein Vorbild dadurch, daß sie sich einzeln in die Wüste zurückzieht und es nicht liebt, mitten unter der Menge zu sein. So auch entwich der Heiland auf den Ölberg, allein von Petrus, Jakobus, Johannes begleitet, allwo er die himmlische Stimme aus der Wolke vernahm (Matth. 17, 1—5). Gleicher Zurückgezogenheit sollen sich die edlen Nachfolger Christi befleißigen und erfreuen. Die verwitwete Turteltaube stirbt vor Sehnsucht nach dem verstorbenen Gatten und vermählt sich mit keinem zweiten wieder. Christus gleicht dieser Turteltaube und seine Braut ist die Kirche, die nach seiner Stimme und seinem Angesicht verlangt (Cant. cant. 2, 14). Aber auch der vernünftige Mensch soll darin sein Bild finden: auch er soll seiner Gattin die Treue wahren, auf daß er eine Wohnung einst finde in der zweiten (göttlichen) Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang erst erhält sein rechtes Licht der Zug, daß

in Wolframs *Parzival* des Grales Wappen und Insiegel die Turteltaube ist (Parz. 474, 3—7; 540, 26f.; 778, 22f.; 792, 25—29). Und mit Recht erinnert mich Bernt an das in christlicher Kunst, namentlich in Wallfahrerbildern weit verbreitete Motiv, daß die heilige Jungfrau mit dem Leichnam Jesu auf dem Baum sitzt. Liegt der berühmten Szene im *Parzival*, die Sigune auf der Linde mit dem toten Bräutigam zeigt, die typische *Pietà* zu Grunde, wie schon vor vielen Jahren Wilmanns in seinen Vorlesungen ausgesprochen hat, so verdient diese Übereinstimmung volle Aufmerksamkeit, und die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit der Zweigsymbolik der Turteltaubenallegorie ist mindestens in Erwägung zu ziehen. — Wie weit dieser ganzen Entwicklung schon durch die Ikonographie der antiken, paganen und altchristlichen Taubendarstellungen auf Sarkophagen, Wandmalereien, Miniaturen ein sepulkrales, mystisches Motiv vermittelt worden ist, verdiente nähere Untersuchung. Vgl. Jakob Grimm, *Deutsche Mythologie*<sup>3</sup>, S. 1088. <sup>4</sup> S. 950, *Kleinere Schriften* Bd. 5, S. 447 ff.; F. X. Kraus, *Roma sotterranea*<sup>2</sup>, Freiburg i. B. 1879, S. 237, und *Geschichte der christlichen Kunst* 1, S. 99; Joseph Wilpert, *Prinzipienfragen der christlichen Archäologie*, Freiburg i. B. 1889, S. 11 ff. 79 f.; Heinrich Detzel, *Christliche Ikonographie*, Freiburg i. B. 1894, Bd. 1, S. 17. 24; Viktor Schultze, *Archäologie der christlichen Kunst*, München 1895, S. 208. 264; Edgar Hennecke, *Altchristliche Malerei und altkirchliche Literatur*, Leipzig 1896, S. 208 ff.; C. M. Kaufmann, *Die sepulkralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums*, Mainz 1900, S. 44. 47; Ludwig von Sybel, *Christliche Antike*, Marburg 1906, S. 138 f. 170. 171. 172 f. 175; Orazio Marucchi, *Handbuch der christlichen Archäologie* (deutsch von Fridolin Segmüller), Einsiedeln 1912, S. 216 f. 244. 305. Es geht in diesem Komplex allegorischer Vorstellungen, in dem die Taubensymbolik des Heiligen Geistes für sich steht und zu den vorliegenden Worten des Ackermanns keine direkte Beziehung hat, das Bild der Taube und der Turteltaube vielfältig durcheinander. Offenbar war es eine uralte Symbolik, die entfliehende Seele des Sterbenden, insbesondere des sterbenden Gatten, aber auch die trauernde Sehnsucht des überlebenden Gatten als Taube abzubilden. Und ähnlich möchte ich auch die andern typischen Züge beurteilen: 1. Das Sitzen der Taube oder Turteltaube auf einem Zweige, einem belaubten oder einem dürren, wobei man zum Verständnis heranziehen muß, daß z. B. im Baptisterium zu Valence der blühende und dürre Baum neben der Eva den Seelenzustand vor und nach dem Sündenfall bezeichnet (F. X. Kraus, *Gesch. d. christl. Kunst* 1, S. 121), 2. das Tragen eines grünen Zweiges, 3. das Picken an Früchten, 4. das Nippen an Bächen oder Wassergefäßen. Schon im Becher des Nestor (*Ilias* 11, 632) wie in dem neuerdings gefundenen Mykenischen Goldbecher fixierte die bildende Kunst die Anschauung, daß Tauben oder Turteltauben sich dem Trinkgefäß der Menschen vertraulich nahen (s. O. Schrader in *Hohns Kulturpflanzen und Haustieren*<sup>7</sup>, S. 348). Dieses Bild des Friedens und göttlicher Beschirmung ging der Phantasie nicht mehr verloren. Eine tiefsinnige Symbolik konnte mehrdeutig daran sich aufranken. Alle diese Vorstellungen traten schon in vorchristlicher Tradition hervor

als Elemente religiöser Jenseitshoffnung. Im christlichen Altertum wie im Mittelalter mannigfach sich wandelnd und kontrastiert, bewahrten sie doch immer die Grundidee. Die Fäden dieser Motivgeschichte im einzelnen zu entwirren, ist hier nicht der Ort. Unleugbar fallen dabei Taube und Turteltaube mit ihren Eigenschaften und Symbolen oftmals zusammen. Und in diesem ganzen Gewebe verschlingt sich wunderbar sepulkrale mit erotischer Symbolik. Der alte Vogel der Astarte-Aphrodite ist zugleich der alte Bringer des Todes (s. Lorentz, *Die Taube im Altertum*, Progr. Wurzen 1886, S. 32; O. Schrader a. a. O. S. 601), das Bild der Trauer und Sehnsucht bei getrennter Liebe, das Bild des Scheidenden, aber in eine höhere Heimat Zurückkehrenden, das Bild der Treue und Einsamkeit harrender Witwerschaft. Im einzelnen wäre die Verflechtung der Fäden zu beachten. Die bedeutsame Symbolik des Zweiges erscheint z. B. in doppelter Beziehung; auch die Taube Noahs mit dem Ölweig wird als Turteltaube verstanden, und so bringt das deutsche Rolandslied des Pfaffen Konrad die Antithese (ed. Bartsch V. 994 ff.):

uns nähēt thax gotes rīke.  
ne volge wir niht theme starzen raben:  
thie muoz thie sete haben.  
thā mane ih iuh alle bi:  
nemet thax gruone olexwē  
mit there turteltūben.

Nicht dem Raben Noahs, der bei seiner Aussendung hin und her flog und in die Arche nicht zurückfand, sollen wir gleichen, sondern der Taube, die den Ölweig brachte als Zeichen der Errettung, Erneuerung, des Friedens, und wie sie zurückkehren in die ewige, wahre Heimat.

Für das Verständnis des Turteltaubenmotivs im 'Ackermann' förderlich ist es namentlich, die typischen Gedankengänge der oben angeführten mittelhochdeutschen Lichtmeßpredigten genauer zu betrachten, die, auf Grund der eben belegten älteren lateinischen Bibelexegese und Predigt, das Gemeinsame und den Gegensatz in der Bedeutung des Turteltauben- und des Taubenopfers herausarbeiten zu einer doppelten Symbolik: in ihr enthält die Turteltaube nun einen ganz differenzierten, feststehenden Sinn von allgemein religiöser Art. Leysers Predigt-handschrift (Cod. Nr. 760 der Leipziger Universitätsbibliothek, Anfang 14. Jahrhunderts, bei Schönbach 1, 35, Z. 23—26. 31—38; 36, Z. 2—14; 38, Z. 26—29; 39, Z. 1—4): die turteltube bezeichent die kuscheit, wanne als die turteltube vorlūset iren gaten, sone kuset sie keinen andern. die ander tube bezeichent die ainvalticheit . . . Swenne diese zveier hande tuben sulen singen, so sūpten si. da bi ist bezeichent unser rūwe die wir sulen haben suchende mit heizen trehen umme unser sūnde. Der mensche sol weinen zveir leie wis: ein weinen ist in der gerunge gotes und durch die liebe des himelriches, daz ander weinen ist daz du tūst vor dine sūnde und umme die pine des ewigen todes. dar umme wart geboten in der alden ēē daz man solde opphern zvo junge tūben [: die eine als Ausdruck des Verlangens nach der göttlichen Liebe, die andere zur Buße für die Sünden; diese Sündenbuße aber ist zwiefacher Art und für die eine ist die Turteltaube,

für die andere die Taube das Symbol]. der mensche buzet sin sunde zweir leie wis, offenbare und heimeliche. der da offenbare gesündigt hat . . ., der sol offenbare buzen . . . swer aber heimiliche gesündigt hat, der bezzere sie gote heimeliche mit der rûwe und mit der bicht und mit der bûze und mit andern guten werken. dise zweier hande tuben bezeichent dise zweier hande sunden. die turteltûbe vlûget alleine und suftet, die ander vluget in der schare und sûftet. bei der turteltuben ist uns bezeichent der sundere der heimeliche sine bûze leist vor die heimeliche sunde. Bi der ander ist uns bezeichent der offenbare sine bûze leistet umme sine offenbare missetat. . . . Die tube sitzt bi dem wazzere und wartet nach deme schiemen [*Schatten*] des habichs, ires vindes, daz sie in also vormide. Mensche, da hastu an ein gût bilde. Du hast einen geistlichen vint, der veret in der luften . . . bi disem wazzere sol sitzen die selige sele, daz ist bi der heiligen lere, und sol pruen die vorretnisse des viendes. die tube sufzet vor daz singen. der tûben volge, sundere, swer du bist, und kere din singen und dine vroude in ein weinen. *Ähnlich in derselben Sammlung, aber mit leichter Abweichung (Schönbach 1, S. 189 Anm.):* die tûrteltube vliegen gerne alleine. vorluset die eine irn gat und ir gemechede, sone gert si keines mer und midet sider dem male den grünen zwik: daz bezeichent die dise werlt durch got lazen und keren zu dem einote geistliches lebenes. die heimischen tûben, die vliegen mit samenunge: daz bezeichent die, die in der christenheit offenliche und gemeinliche gote dienen. beide, die tûben und die turteltûben diene singen so vroliche niht als andere vogele. si trûren gerne. daz bezeichent, daz die gote gerne dienen, iz si offenliche oder heimilichen, die trûren und weinen gerne umme daz himilriche. *Ganz nah berührt sich damit die Fassung in der Benediktbeurer Handschrift des 12. Jahrhunderts (Cgm 39, Bl. 30b, Speculum ecclesiae altdeutsch, hrsg. von Johann Kelle, München 1858, S. 40ff.):* Div tvbe bezaichent die ainvalte, div tvrteltvbe die kvsgē. So grozzer kvsgē phliget div tvrteltvbe, so si ir gemacchide verlivset, daz si ir niemer mere vf der erde deheinez erkivset noh gesitzet niemer mere vf dehein grvnez zwī; niwan aine flivget ez, vñ ist iemer mere aine. von div ophert er die tvben der sih behaltet vngemaeligoten vñ niemen schadet, niemen hazzet. Der ophert aver die tvrteltvben der kvsklichen lebet mit siner konen vñ sich behaltet an vberhvr, vnd ob er sine konen verlivset, daz er darnach behaltet sich an allerslahte hvrgelvt . . . Ieweder tvbe phliget wvffennes, niht sanges. Daz bezaichent den svndaere, der hie in dirre werlte sol wvffen vmbe sine svnde. zwaerslahte riwe sint vñ zwaerslahte bvze . . . [*öffentlicher Sünde folgt öffentliche Buße, heimlicher Sünde heimliche Buße*]. Div tvrteltvbe phliget aine fliegende zewvffenne, div ander tvbe mit menige vnd da vnderkvmmende vñ klagende. von div bezaichent div tvrteltvbe die die da tōgenlichen ir svnde bvzent. Div ander tvbe bezaichent die, die da in ir offener bvze schinent. *Be- deutsam sind namentlich die Ausführungen des Taubensymbols im St. Georgener Prediger (hrsg. von Karl Rieder, Deutsche Texte des Mittelalters Bd. 10, Berlin 1908, S. 277, Z. 16 bis 278, Z. 3):* Nu sont



ir merken driger hande lûte die minnent. die ersten die minnent slehteklich; daz sint weltlich lûte, die minnent irdeschû ding alz vil daz nit gantzer minne da mag gesin . . . si minnent kint und frunt unde gût und ere und weltlich vrôde, und ist also ir minne getaillet daz si Got vil klaine minnent. da von sprichet ain wis man: 'sehent daz ir nit minnent den tot in dem ierrod [Irrsal] ûwers lebens'. er spricht och me: 'ir die da minnent die welt, die sont geschent werden an dem jungsten tag'. die ander lûte minnent grozlicher und hôher. daz sint die gûten vrowen die durch Gottes minne witwa blibent. die gelichent sich der turteltuben: so dû ir gemächte verlûret, so ist si iemer me aine und sitzet uff daz durre zwi und lat daz grûne stan da bi. also tûnt och die kûnschen vrowen; die lassent allez irdesch liep durch die minne Gottes. die dritten lûte die minnent ain volkomen minne, daz sint gaischlich lûte. die minnent also sere daz si von minnen sterbent . . . si sterbent der welte und überwindent daz flaisch und die welt und den tûvel und lebent engelslichen in flaischlicher nature . . . von der [dieser] minne sprichet dû sele in Canticis [8, 6]: 'dû minne ist sterker denn der tot'. *Hier tritt die volle klösterliche Mystik mit überschwänglicher Weltverneinung auf eine höchste Stufe der Frömmigkeit, unter der nicht bloß die Weltliebe, sondern auch die als zweite Art der Minne mit dem Symbol der Turteltaubentrauer gekennzeichnete Gottesliebe tief zurück bleibt. Aber dieser oberrheinische Schüler Bertholds von Regensburg schlägt auch andere Töne an und macht dann die Trauer der Turteltaube zum Sinnbild für die höchste Christusminne der Seele (S. 61, Z. 1—15):* Du solt ôch der tuben glich sin an drin dingen. [1] dû turteltube ist ane gallen; [2] si hât ôch nit won ainen gesellen; wenn si den verlûset, so ist si dar nach gern allaine. dar an solt du gerne der turteltuben glich sin. du solt sin ane gallun alles ûbels und solt doch zûrnen wider den sünden. du solt ôch nit han won ain gesellen, daz ist ûnser herre Ihesus Christus; der sol allaine din hôhestes sin und din liebstes lob sin. du solt ôch gerne an der aine sin. daz solt du also merken daz du gern solt bi dir selben in dim hertzen sin und din sinne und din gedânke bi dir han und solt din selbes tugentlich und flisseklich phlegen, und solt in dim hertzen sehen an dinû werch und an dinû wort und solt . . . dinen gebresten diner tugend und diner sele dem erbarmhertzigen Gotte klagen an sin götlich erbärmde. und solt im din sele und dinen gebresten ergeben an sin vätterlich truwe in der aini dins hertzen frides und diner sele rûwe mit dem süssen Gotte. da solt du gerne sin und solt getröstet werden in der aini mit Got, dinem ainem libe und diner sele hôhatû frôde.

*Diese Zusammenstellung und besonders die Kontemplationen des oberrheinischen Predigers aus dem Ende des 13. Jahrhunderts lehren einerseits, wie viel gesunden Realismus, wie viel sichere Welterfassung der Ackermann in seinen Reden vertritt, wie weit er sich von dem Standpunkt der alles Irdische und alles Göttliche im Ich auflösenden Mystik entfernt, wie stark der Dichter in dem klagenden Witwer dem weltverneinenden Tod gegenüber die gut Pelagianisch gesinnte Bejahung der*



Menschenkraft und des Menschenlebens zu Worte kommen läßt. Anderseits aber ergibt sich doch auch: stellt sich der Ackermann hier der Turteltaube gleich, so denkt er nach dem ganzen Zusammenhang und Verlauf seiner Anklage, seiner Beweisführung, seiner Bitten, seiner allgemeinen Betrachtungen und seines Gebets für die Gattin nicht bloß an eine elegische Witvereinsamkeit, an irdische Liebestrauer um die Verlorene. Er richtet vielmehr darüber hinaus seine Gedanken auf Höheres, in die religiöse Sphäre: er bezieht sich auf die künftige leidvolle Flucht aus der Welt, entweder in das Eremitendasein des Klausners oder in die könonitische Zurückgezogenheit des Mönchslebens. Im 27. Kapitel (Z. 6—8) wird diese Frage denn auch wirklich von ihm aufgeworfen.

Jedenfalls dieses scheint mir sicher: in der verzweiflungsvollen Rede des Ackermanns läßt sich die Gleichsetzung mit der trauernden und wehklagenden Turteltaube, die den dürrn Ast und das trübe Wasser sucht, aus der weltlichen Sphäre ritterlicher oder volksliedhafter Minnepoesie nicht voll ableiten und erklären und keinesfalls will der Dichter den Gatten etwa bloß die Vereinsamung und den Verlust der Gefährtin in konventionellen Liebesfloskeln des idealisierenden Frauenkultus beklagen lassen. Vielmehr kommt hier zu Worte eine allgemeine menschliche Angst und Sehnsucht, die aus religiösem Grunde quillt. Der Winzer klagt gegen den Tod um entrissene höchste Erdenfreude. Aber er vertritt in dieser Klage außer seinem persönlichen auch sein menschliches Recht auf das unersetzbare Glück, das ihm diese unvergeßliche Frau gewährt hat, und mehr noch: er verfißt überhaupt das Recht des menschlichen Lebens in all seiner Fülle, Größe und Schönheit gegen den bitteren Skeptiker und Pessimisten Tod, in dem er nur den Verneiner und Zerstörer sieht. Der Tod erklärt das Leben ist durch Sterbens Willen geschaffen (22, 7): es ist nur da, um der Vernichtung heimzufallen. Goethe hat denselben Gedanken Mephisto aussprechen lassen:

Denn alles was entsteht,  
Ist wert, daß es zu Grunde geht;  
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.

Diesen Standpunkt verteidigt der Tod, indem er (Kap. 24. 26. 28. 30) nach einander die Nichtigkeit der menschlichen Schönheit aus den Schrecken der Verwesung, der sie erliegt, die Eitelkeit aller menschlichen Wissenschaft, Kunst, Heldengröße und Herrschermacht aus der Sterblichkeit ihrer Träger, die Wertlosigkeit der Ehe aus den sittlichen Schwächen der Frauen zu erweisen sucht. Dem gegenüber möchte der Ackermann den absoluten, den ewigen Wert des menschlichen Lebens erhärten aus seiner Einheit mit dem Göttlichen. Er sieht, wie die Welt Freude und Zucht, Scham und edles Wesen verloren hat. Darum soll das beständige Gedächtnis seiner Frau ihn vor bösen Gedanken, vor der Verführung der Welt schützen. Denn er weiß, daß große Herzenliebe in großes Herzeleid sich wandelt (23, 14—22). Den körperlichen Tod will er geistig überwinden: ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnisse lebet sie mir doch immer (23, 24f.). Das ist die eine Seite der alten epitaphischen Symbolik von der Turteltaube! Und ferner: der Mensch kann nicht so elend

und todeswürdig sein, als der Tod ihn darstellt, er ist nicht ein kotfass, stankhaus, faules as, wie der Tod (24, 13f.) meint; denn er ist ja von Gott nach dem göttlichen Urbild geschaffen (Kap. 25). Die Quelle aber für alle Marnestüchtigkeit und Mannesfreude sind die guten Frauen (Kap. 29). Ja, die edlen Frauen sind es, die ihren Männern erst die Gnade Gottes erwerben. Der Ackermann sagt von seiner Gattin: got was ir gunstiger hanthaber. Er was auch mir gunstig vnd genedig durch iren willen: das het sie an got erworben vnd verdienet die reine hausere (11, 14—17). Der Ackermann ist überzeugt, wie got alle dinge beschaffen habe (31, 22). Er weiß, daß alles irdische Wesen und Leben, daß des Himmels Lauf wie die fortwährende Umwandlung der Erde und deren Wirkung ewig sei (31, 26f.). So stößt er den Tod als des menschen feint (25, 43f.), als den verderber zurück und beruft sich auf den heilant (31, 29f.). Diese Sehnsucht zum Göttlichen, dieser Glaube an die innere Berechtigung menschlichen Glücks, menschlicher Freude, an die Güte und Liebe Gottes, an die ursprüngliche Gottnatur alles von ihm Geschaffenen, diese fromme Hoffnung, Gott werde auch dem gequälten Herzen, der ratlosen Vernunft des Witwers einen Ausweg bereiten, das ist die zweite Seite des alten Turteltaubensymbols! Seine kirchliche Allegorie ist ihm freilich hier genommen. Aber seinen ursprünglichen, christlich-antiken Sinn hat der Dichter, dessen Fühlen und Denken schon berührt ist von dem neuen Geist der reformatorischen Kämpfe und des humanistischen Triebes, in freier menschlicherer Weise wieder lebendig gemacht. So nähert er sich im Grunde den Gedanken, die der alte Physiologus an das Gleichnis der Turteltaube anknüpft (s. oben S. 188), und auch der tiefsinnigen sepulkralen Mystik der Katakombenbilder: auch ihm ist die Abscheidung von der Welt, das ziellose Umhertreiben auf der Flut des Lebens (4, 16—19; 27, 7—12) die Folge des Todes der geliebten Frau, und auch ihm ist die treue Witwertrauer, das unzerstörbare Gedenken Mittel und Bürgschaft der Überwindung des Todes und seiner Wirkung, die Vorbereitung eines höheren Lebens, das eine Heimkehr sein soll zum Göttlichen. Und endlich die dritte Seite der alten sepulkralen Taubensymbolik: die Fürbitte für die verstorbene Person, der das epitaphische Wort und Bild geweiht ist. Auch sie kommt hier zum Vorschein: Kap. 11, 17—19 und im ganzen Schlußkapitel richtet der klagende Ackermann ein Gebet für die Seele der Toten an Gott. Es hat zunächst etwas Auffälliges, daß auch der Tod sich rühmt, die Gattin des Ackermanns im Kindbett aus diesem Weltelend abberufen zu haben, damit sie zu ihrem göttlichen Erbe, in ewige Freude und unsterbliches Leben gelange, daß er seinerseits dem verzweifelten Witwer Vereinigung wünscht mit der Toten in der himmlischen Wohnung und daß er sich dafür verbürgt, ihre guttat werde dem trauernden Gatten die Erlösung bringen, die Seligkeit verschaffen (14, 17—24). Widerspricht das nicht dem Bilde des Todes, das ich eben gezeichnet? Wird durch diese Worte des Todes nicht der Gegensatz zwischen dem Ackermann, dem Gott suchenden Menschen, und dem Verneiner, Zerstörer Tod durchkreuzt und verdunkelt? Ja und nein. Denn nach dem Willen des Dichters ist der Tod nicht das, wofür der von Schmerz verblendete Ackermann ihn hält.

Vgl. im Übrigen meine Darstellung des Gedankeninhalts der Dichtung im zweiten Teil dieser Ausgabe. Bch.

3, 16 zersorend war mit  $\alpha$  gegenüber der uneinigen Überlieferung von  $\beta$  einzusetzen. Das interessante soren, vorsoren ist auf ndd. und md. Boden häufig belegt; vgl. Schiller-Lübbers, Mndd. Wörterb. und Lübbers, Mndd. Handwörterbuch, dann Benecke, Mhd. Wb. II, 2, 469; Schmeller II, 323; DWb. unter soren X, 1, 1426. Der Ortsname Soor (Bezirk Trautenau) und Saar (Bezirk Duppa, wenige Stunden von Saaz) und in tschechischen Umformungen ist in Böhmen häufig.

3, 18 tunnen habe ich nach einer guten Überlieferung eingesetzt, ohne über das Wort volle Klarheit zu haben. Das nahegelegende dünne (fem.) bei Grimm DWb. II, 1555, wo dünne des meers = seichte Stelle (das wasser dünnet = 'wird seicht') nachgewiesen ist, befriedigt, auch wenn es etymologisch dasselbe wäre, sachlich nicht; es ist dem Zusammenhange nach nicht an Untiefen zu denken, sondern an Tiefen oder Wogen. Es bietet sich donen = 'gespannt', 'aufgeschwollen sein', vgl. Mhd. Wb., Schmeller und DWb. (unter dohnen), wozu dun, dohn = 'aufgeschwollen', 'betrunken' gehört und Düne. Daß für letzteres neben der Bedeutung 'Sandhügel' eine andere Bedeutung — wenn nicht ein anderes Wort — besteht, lese ich aus Zedlers Universal-Lexicon (Halle und Leipzig 1733—1754) heraus, wo Bd. VII, 1556 unter 'Dünen' steht: 'Einige meynen, daß Dune so viel bedeute als eine Welle, und daß die Niederländer ihre Sandhügel, welche den Einbruch des Meers verhindern, deswegen Dünen nennen'. Näher führt uns eine Bemerkung von Prof. J. Peters, der mich auf ein tschechisches Wort verweist. Im Tschechischen ist tůně (f.) = Vertiefung, dann Tümpel, gurgles, vorago, stagnum (Jungmann, Slovnik; Rank, Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache). Miklosich führt es im Etymologischen Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wien 1886, nicht an; es ist wohl Lehnwort und dafür käme in erster Linie unser tunne in Betracht. Nach Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, unterscheiden die Seefahrer 'Dünnung' und 'Welle', wobei ersteres das Wogen des Meeres gegen die Windrichtung bedeutet. [Ich möchte lediglich an das noch heute mindestens in Norddeutschland allgemein bekannte und z. B. bei G. Frenssen, Hilligenlei, häufig gebrauchte Wort 'Dünnung' denken, das auf niederdeutsches dunen zurückgeht und die wogende Bewegung des Wassers vor oder nach dem stürmischen Wellenschlag des Meeres bedeutet, vgl. Kluge, Seemannssprache, Halle a. S. 1911, S. 200f. Der Sinn der vorliegenden Stelle wäre demnach: 'die Dünnung des Meeres hat überhand genommen, hat sich gesteigert zu wildem Wellenschlag'. Bch.]

#### Kapitel IV.

Inhalt: Der Tod wundert sich über den seltsamen Angriff, gibt aber zu, unlängst in Saaz einer ehrbaren Frau des Todes Gnade erwiesen zu haben. Er wisse von ihr nur Gutes zu sagen.

4, 3—8 Dieses Kapitel scheint einen Anhaltspunkt dafür zu bieten, wo der Dichter sich den Schauplatz des Klagegesprächs gedacht hat. Aus

4, 5 ergibt sich, daß diese Worte nicht in Saaz geredet sein können. Man denkt daher zunächst etwa, die poetische Konzeption habe diese Gerichtsverhandlung nach Prag, an das königliche Hofgericht verlegt. Das würde dazu stimmen, daß der Beklagte sich ja als Fürst einführt, daß der Kläger, wenn er sich auch Ackermann nennt, doch von ritterlichem Adel ist (s. meine Anm. zu 3, 1; Bernt zu 5, 10). Indessen hat der Dichter offenbar absichtlich das Lokal und den Charakter des Gerichtsortes unbestimmt gelassen, um ihn in eine ideale Sphäre zu heben und die am Anfang und Schluß hervortretende Anrufung des göttlichen Richters zu motivieren. Der Herr selbst ist der königliche Hofrichter dieses Gerichts, der allergewaltigster himelgrave (9, 17) genannt wird. Bch.

4, 4 nicht endeliches, im tschechischen Tkadleček sinngemäß wiedergegeben: nic takého znamenitého = 'nichts derartig Vorzügliches'.

4, 4 f. Die Erklärung des Todes, er habe seit langer Zeit in Böhmen keine das Ziel erreichende Tat vollbracht, hat etwas befremdendes. Der Tod rafft in dem großen Lande Böhmen doch jeden Tag Männer und Frauen jeder Art, darunter junge und alte, tüchtige und untüchtige, hinweg. Warum soll gerade die Beseitigung der Frau des Ackermanns eine besonders hervorragende Ernte sein? Und was bedeutet es, daß der Tod nach 4, 10 f. bei ihrer Geburt gegenwärtig gewesen ist? Es erregt diese Wendung den Verdacht, daß der Dichter mit der Frau des Ackermanns, die am 1. August 1400 gestorben ist, einen allegorischen Sinn verband. Trotz der realistischen Charakteristik der Frau in Kapitel 5. 7. 9 wäre das wohl möglich in einem Zeitalter, wo die Dichter, Publizisten, Redner, allen voran die großen Führer der modernen Bewegung Dante, Petrarca, Rienzo, Boccaccio, aber auch die Schar der mittleren Talente, z. B. Konrad von Megenberg, Lupold von Bebenburg, Johann von Neumarkt, Hadamar von Laber, Heinrich von Mügeln und ungezählte andere in Deutschland, Italien, Frankreich und England das Wesen der Poesie und die höchste Wirkung aller Paränese in der Allegorie, die feinste Kunstblüte in der versteckten rätselaufgebenden Allegorie fanden, wo William Langland in seinem Gedicht 'Peter der Pflüger', das unserem Streitgespräch für die Gestalt des 'Ackermann' (Adam) und den Titel ein Vorbild gab, eine kaum überschaubare Fülle poetischer Konzeptionen schuf, die durchaus mitten inne schweben zwischen Wirklichkeitswesen und allegorischen Figuren, wo die geistlichen Dramen wie die poetischen Erzählungen immer neue moralische oder religiöse Begriffe als Personen in Aktion setzten, wo auch das höfische und das bürgerliche Publikum, Gelehrte und Volk ihre Phantasie und ihr künstlerisches Bedürfnis fast allein aus dem Born der Allegorie tranken, wo z. B. in nächster Nähe des Ackermann-Dichters, am Hofe Wenzels IV., die allegorischen Maskenspiele der ritterlichen Badegesellschaft nach englischem Muster blühten und in den Miniaturen der königlichen Prachthandschriften eine solche Allegorie völlig realistisch als ein scheinbar erlebter Roman zwischen dem König und einer Bademagd so detailliert vorgeführt wurde, daß bis

auf die allernueste Zeit die historische Forschung das für blanke Wahrheit nahm und biographische Ergebnisse daraus ableitete, bis endlich Julius von Schlosser (*Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 1892 Bd. 14, S. 299 ff.) diese trügenden Schleier zerriß und das Ganze als allegorische Fiktion nachwies. In zahlreichen Fällen, z. B. nach wohlbegründeter Ansicht vieler Forscher bei Dantes Beatrice und Petrarcas Laura, handelt es sich übrigens nicht um eine reine Allegorie, sondern um wirkliche Individuen und erlebte Vorgänge, die in der Dichtung zur Allegorie gesteigert worden sind: es gab eine menschliche Beatrice, eine menschliche Laura, aber die gleichnamigen Gestalten in der Poesie Dantes, Petrarcas sind ins Ideelle, Moralisch-Religiöse dringende allegorische Sublimationen. Gleiches könnte man vermuten für die Frau des Ackermanns, der ja selbst doch nicht bloß der verwitwete Dichter und Kanzleischreiber aus Saaz sein kann, sondern zugleich der Typus des natürlichen Menschen ist: Johannes, der Adamssohn. Ja, man hat vielleicht sogar das Recht, geradexu Petrarcas Laura hier als eine Art Muster herbeizuziehen und diese Klage des Ackermanns um die geliebte, verstorbene Gattin aufzufassen als eines böhmischen Petrarcaekenners (s. meine Anm. zu S. 12, 9—15) nordisches Gegenstück zu der Klage des italienischen Poeta laureatus um den Tod seiner Laura, die ihm Geliebte seines Herzens, aber auch das Ideal seines Geistes und die allegorische Verkörperung des Lorbeers war, in dem der Ruhm, das höchste Gut des Renaissance-Menschen, sein Sinnbild hat. Freilich würde manches dafür sprechen, daß dieser Ackermann trauert um die Lösung eines Bundes von religiöser Art. — Doch bleibt die allegorische Deutung der Witwerschaft des Ackermanns überhaupt schwach und unsicher. Vgl. darüber meine Erörterung im zweiten Teil dieser Ausgabe.

Beh.

**4, 6—8** Saaz nach der Schreibung der Urkunden. Eine der ältesten Städte Böhmens, Hauptort des ehemaligen Saazer Kreises, spielte sie eine bedeutende Rolle in der Geschichte des Landes. Die Stadt liegt auf der letzten großen Erhebung an der Eger in der sogenannten Saazer Ebene. Auf dem von Süden nach Norden gerichteten steilen und nicht breiten Bergrücken erhebt sich die heute noch durch ihre zum Teil erhaltene Mauerumwallung und alten Tortürme 'werlich gelegene' Stadt.

**4, 12** gerenmantel; vgl. Schüller und Lübben, *Mndd. Wb.* II, 66 a und *DWb.* s. v. 2544, 3; Schmeller, *Bayr. Wb.*<sup>2</sup>, I, 930 f. Nach Schultx, *Das höfische Leben*, 2. Aufl. I, 298; II, 42 scheint es ein Mantel zu sein, in den zur Erzeugung reicherer Falten vom Gürtel abwärts Keilstücke (gären) aus kostbarem Stoffe eingesetzt sind.

**4, 15** (ge)trew vnd gewere ist nach den Belegen bei Benecke-Müller und Lexer fast formelhaft.



## Kapitel V.

*Inhalt: Die Tote ist das geliebte Weib des Ackermanns. Das Licht und die Freude seines Lebens ist mit ihrem Tode dahin, nichts kann ihn mehr erfreuen. Er muß darum den Tod von neuem verfluchen.*

**5, 1.** Die Bekanntschaft mit höfischer Bildung läßt sich weniger aus dem Formelschatz als aus der geistigen Höhe des Gedankenverlaufes der Dichtung erschließen; die freie prosaische Rede ist der Verwendung jenes erstarrten sprachlichen Gutes nicht günstig. Wir finden aber hier charakteristisch *friedel und amfe; frawen dienst 29, 17; augelweide 5, 2; fuge vnd masse 28, 2; die Personifikation von Ere, Schame; reeke, frut vnd fro, auserwelt, geheure.* Man lese dann die ironische Verwendung von Formeln des Minnegesangs im Munde des Todes 20, 27 f. (*rosenfarbe mundelein, rote wengelein, lichte eugelein*); auch die Zitate *marggrave Wilhelm, Pyramus vnd Tysbe, kunig Alexander*; auch *Dietrich von Berne und der hurnen Seifried* gehören in den Kreis der ritterlichen Dichtung. Ganz auf den höfischen Ton ist Kap. 29 abgestimmt; man vgl. auch 4, 11 ff. und 11, 13 f.

**5, 2** durchlustig. Zu den bekannten Verstärkungen mit *durch* (vgl. *durchbasse, durchedel*) stellt sich aus unserer Dichtung noch *durchschöne 15, 5.*

**5, 3** mein warsagende wunschelrute nennt der Ackermann seine verstorbene Frau, um ihre zauberhafte beglückende Kraft zu bezeichnen. Wenn auch der Verfasser unverkennbar über Aberglauben und magische Künste gerade so gut unterrichtet ist und davon gerade so gern und mit Nachdruck redet, wie die meisten Gelehrten, Theologen, Hofleute und Künstler im Zeitalter der werdenden Renaissance, und mag auch, wie Berni mitteilt, die Wunschelrute in der Sage und in der Phantasie der Schatzsucher des Saazerlandes selbst heute noch ihre Rolle nicht ausgespielt haben, so ist an dieser Stelle das Bild doch nur aus literarischer Tradition abzuleiten. Es ist ein Bestandteil der aus dem Minnesang und der für diesen so oft vorbildlichen geistlichen Dichtung stammenden Liebesterminologie, ein Paradestück aus dem reichen Repertorium zur Verherrlichung der Geliebten, das die Sänger geistlicher und weltlicher Erotik seit dem 12. Jahrhundert aufgehäuft hatten. Das geht schon allein hervor aus *Jak. Grimms Belegen für Wunschelrute, Mythologie<sup>2</sup> S. 927 f., \* S. 814 f., Nachtr. S. 289, und W. Grimms Ausgabe der 'Goldenen Schmiede' des Konrad von Würzburg, Berlin 1840, (V. 664 und 1312 Wunschelrute als Beinamen Marias, außerdem Einleitung S. XLV frideschilt wie an unserer Stelle als Beinamen belegt), wenn auch Jak. Grimm natürlich, seinem Standpunkt getreu, die Macht der gelehrt-literarischen Überlieferung hier wie sonst nicht in Anschlag bringt.* **Beh.**

**5, 5** sterne, morgensterne schreibe ich mit mehreren Hss. und mit Weinhold, *Mhd. Gramm.<sup>2</sup> § 214.*



5, 7 flutender. Das in guter Überlieferung von α A (vgl. auch E) gebotene flutender schreibe ich, trotzdem die rechte Erklärung des Wortes mangelt. Der Sinn wäre nach H B L γ 'leuchtend, hell'. Am nächsten liegt fludern, flaudern, flodern 'flattern, flackern, lodern' bei Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 787f. und 799 (schwäbisch) die flauten 'was bei Schmieden in Funkengestalt abfährt'. Vgl. auch flittern im DWb. = 'glimmern'. Danach ist man versucht, hier an fluternder zu denken. Für Beibehaltung des flutender spricht die Analogie des 'Fließenden Lichtes der Gottheit' der Schwester Mechthild von Magdeburg (herausgeg. von P. Gall Morel, Regensburg 1869), deren mystische Betrachtungen mit dem Worte vliessen spielen; man vgl. vliessender got, furig inwendig S. 5, ähnlich S. 10; da vliessent vs irem herzen manig helig lere S. 72; mit süssem vlusse miner sele S. 193; die spilende vluot, die in der heiligen drivaltekeit swebet S. 104. Die merkwürdig übertragene Verwendung der Vorstellung vliessen bezeugen: Die luhtende blüinge ir schönen ougen — und die vliessende süssekeit ir reinen herzen und die wunenckliche spilunge ir edelen sele S. 149; oder Eya, milte vatter, got von himelrich, zuhe mine sele alvliessende unbekumert in dich vnd vlusse ir, herre, engegen S. 168; oder Die ewige gotheit schint und luhtet — der helige geist git ouch us sinen minnenden himelvlus S. 219. [Doch sprechen auch wir von 'flutendem Licht', 'Lichtfluten' und dergl. In der hyperbolischen Sprache des 'Ackermanns' könnte das auch vom Morgenstern gesagt sein, der das Hereinströmen des Tageslichts anführt und vorbereitet. Bch.]

5, 10 Die Kenntnis ritterlichen Wesens und Lebens zeigt sich allenthalben, wäre auch in der Zeit des Dichters nicht anders möglich, auch wenn er selbst nicht ritterbürtig gewesen wäre. Bilder ritterlichen Lebens finden sich in der Erwähnung der Schlacht 17, 24, der ritterlichen Einholung eines Herrn 17, 32f., im Vergleiche der Tätigkeit des Todes mit einer Fehde 15, 13. Die Kenntnis der wirtschaftlichen Seite adeligen Lebens erweist sich 32, 26ff.; man halte dazu zins, zolner, vermauten, rente und die Ausdrücke des Bergbaues; außerdem spezifische Wörter der ritterlichen Atmosphäre, wie banier (besonders an dieser Stelle), banierfurer, fane, fanentrager, herfart, turnier, turnieren, plan (vom Kampfplatz, vgl. grune heide 17, 26), manschaft (Lebenspflicht 34, 6), begaben, kurfürst u. ä., sowie die Bemerkung zu 5, 1. [Aus ritterlichem Gesichtskreis stammt der wohl auch durch literarische Tradition in Minnesang und Spielmannsdichtung dem Verfasser nahe gebrachte Vergleich der verlorenen Frau mit dem entflohenen Falken 7, 6f., vgl. die Nachweise zu Minnesangs Frühling 8, 33 (Neubearbeitung von F. Vogt S. 275f.). Die verstorbene Frau war gleich dem Verfasser edel der geburte, reich der eren 7, 8. Bch.]

5, 12 Anklänge an die religiöse Dichtung der vorausgegangenen Zeit liegen hier vor; der verworfen tag, die leidige stunde sind bekannte Formeln der Sündenklagen, die Belege dafür sind zahllos. Ebendahin weisen Ausdrücke, wie ein faules as 24, 14 und die Verwünschung 11, 19f. Im weiteren gehören dem Formelschatze der religiösen Dichtung an: der himelgrave 9, 17; der mechtig aller werlte herzog 8, 5; furste

himelischer massenie 13, 24f. (vgl. auch hier Langensteins 'Martina' 139, 53; 142, 102); herre von oberlanden 27, 24; des himels armonie 34, 21; gotes erbe (= himel) 14, 19 und vieles aus Kap. 34.

**5, 15** meines heiles vernewenden jungbrunnen: die Frau als Jungbrunnen des Heils (ebenso 9, 21), das ist ein Bild aus minniglicher oder religiöser Sphäre und Tradition. Unzählige Male haben die Minnesänger von der gesundmachenden oder verjüngenden Wirkung der Liebe gedichtet (z. B. Walther 54, 35; vgl. mein Buch 'Reinmar und Walther' S. 144. 145; Wilmanns, Leben Walthers S. 195 Anm. 228. 229, auch die Belege des Mhd. Wörterb. s. v. junge, erjunge). Andererseits steht als noch ältere und mächtigere Überlieferung die Anschauung des christlichen Dogmas und der christlichen Liturgie dahinter, in deren Mittelpunkt der Begriff der Wiedergeburt wirkt. Die Belege in Jak. Grimms Mythologie<sup>2</sup> S. 554ff., <sup>4</sup> 488ff., Nachtr. S. 167, die eine alte heidnische Vorstellung vom Jungbrunnen beweisen sollen, stammen alle aus verhältnismäßig später Zeit und aus literarisch-gelehrter Sphäre. Auch hier ist neben der theologischen und volkstümlich-christlichen Überlieferung sicherlich antike märchenhafte Zoologie und Heilkunde im Spiel. Die Adler, die sich am Brunnen jung trinken, waren natürlich durch Psalm 102, 5 gestützt. Über den Jungbrunnen gibt es eine sehr ungleichwertige und teilweise wenig kritische Literatur. Beachtung verdient hauptsächlich Erwin Rohde, Der griechische Roman, Leipzig 1876, S. 207, <sup>2</sup> 1900, S. 222, weil hier die internationale Ausbreitung und der literarisch romanhafte Charakter dieses uralten Märchenmotivs richtig erkannt ist. Von den mythischen Vorstellungen des Lebenswassers, die in babylonischer und persischer Sage ausgebildet sind, sollte man es schärfer trennen als es z. B. geschieht bei August Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, Leipzig 1905, S. 71—99. 90—104. Bch.

**5, 17** jameriges, das hier nur durch E überliefert ist — a hat gekürzt — wird durch 1, 11; 9, 2 gestützt. Die Dreigliedrigkeit des Ausdrucks ist in seiner Steigerung sicher echt. Man beachte auch im folgenden lastermeilig usw. die vier Komposita.

**5, 20** zu pulver zerstioben: als verruchtester Mörder und Räuber, als 'schädlicher Mann' der gesamten Welt (s. oben S. 161ff.) verdient der unsühnbarer allgemeinsten Achtung verfallene Beklagte nach dem Klageantrag des Ackermanns die schwerste Todesstrafe: Verbrennung und das Zerstäuben der Aschenreste des Verbrannten, die völlige Vernichtung des körperlichen Lebens. Vgl. Jak. Grimm, Rechtsaltertümer<sup>3</sup> S. 700, <sup>4</sup> Bd. 2, S. 283 (zu äschen und pulver brennen; verbernen ende 't pulver wechwerpen mettem winde; die äschen dem wasser luft oder erden befehlen; zu pulver und asche verbrennen; alle asche in die Reuss streuen). Metaphorisch wird diese gänzliche Wesensaus tilgung nun hier der Macht des Todes gewünscht. Bch.

## Kapitel VI.

*Inhalt: Der Tod beschließt trotz der Mißachtung des Klägers auf die Klage zu antworten und spricht seine Zuversicht aus, mit seiner gerechten Sache zu obsiegen. Denn alle Menschen, auch die besten, müssen in gleicher Weise sterben, es gibt kein Mittel gegen den Tod, trotzdem alle Menschen die größten Erdengüter für das Leben gäben. Darum ist auch des Klägers großsprecherisches Auftreten zwecklos.*

**6, 1ff.** Man vergleiche diese kurzen Motive des Tiermärchens, die hier so wirkungsvoll in Vergleich mit dem Gegner gebracht werden, mit der betreffenden Stelle im tschechischen *Tkadleček* und man wird die Überlegenheit des deutschen Originals, die ja der Herausgeber des Ackermann, Knieschek, glänzend nachgewiesen hat, gegenüber der verwässerten und weitschweifigen Nachahmung erkennen: 'Als ein vorwitziger Affe zu einem Löwen kam, welcher schlief und in Ruhe dalag, und ihm einen Backenstreich gegeben hatte und davon laufen wollte, da erwachte der Löwe, erfaßte den Affen und riß ihm den Schwanz weg, und bis auf den heutigen Tag ist der Affe verstümmelt und schwanzlos. Als der schnelle Hase zum Löwen gekommen war, biß er ihn und wollte entfliehen, doch der Löwe, der ihn fangen und einholen wollte, faßte ihn beim Kopf, zieht ihn fest bei den Ohren und bis auf den heutigen Tag ist der Hase mit langen Ohren. Eine Katze, die mit dem Hunde spielte, kratzte ihn und bis auf den heutigen Tag haßt der Hund die Katze'. Von diesen Fabeln kannte Gebauer in seiner Behandlung der Dichtung keine Vorbilder und schreibt darum dem *Tkadleček* das Verdienst zu, 'daß er uns aus der alten stammeseigenen (= tschechischen) Fabelnliteratur wenigstens etwas bewahrt hat, was an sich wirklichen Wert besitzt'. Gewiß hat der Ackermannsdichter überhaupt nicht etwa vorhandene Tiermärchen im Auge gehabt, sondern in seiner gedanklich und sprachlich schöpferischen Art dem Verhältnisse, in dem sich der selbstherrliche Tod gegenüber dem Angriffe des Klägers fühlt, anschaulich Ausdruck geben wollen, und er hat seine Absicht erreicht. Ähnlich setzt der Tod Kap. 22 mit seiner Rede ein, man vgl. dazu das volkstümliche Motiv vom Weisheitsbrunnen Kap. 10; sonst erreicht er die Schärfe der Antwort durch einen vorangestellten allgemeinen Satz oder ein Sprichwort, so Kap. 14; 16; 18; 20 usw., auf welchem Wege ihm der Ackermann folgt, vgl. Kap. 13; 15; 17; 19 usw. Daß an unserer Stelle nicht wirkliche Fabeln zugrunde liegen, beweist schon die dreimalige Wiederholung desselben Motivs: Fuchs und Löwe, Hase und Wolf, Katze und Hund, sowie auch der matte Inhalt, aus dem sogar der wortreiche tschechische Nachahmer nichts zu machen weiß, endlich wohl der Umstand, daß der Ackermannsdichter den Gedanken, wie manchen anderen, vielleicht aus Hugo von Langensteins 'Martina' übernommen hat, vgl. 120, 69: der eichurne den bern iaget, der hase dem louwen wider saget vnd dem wolfe daz lamp: so der mensche sinen camp gen sinen herren (= got) striuzet. — Volkstümliche Märchen- und Erzählerstoffe sind

dem Ackermannsdichter nicht fremd. Außer dieser Stelle gehören hierher die Erwähnung des in volkstümlicher Literatur bekannten Abenteurers mit dem Löwen (Rother 1150: Asprian begreif ene mit der hant vnde warf ene an des sales want), das Kunststück vom Zählen der Sterne, der Regentropfen, des Meeressandes und der Fische im Meere, ebenda der Wettlauf mit dem Hasen 18, 8 ff.; auch das Saitenspiel des Esels 30, 15. In die Charakterisierung des Todes spielen auch Anschauungen herein, wie die vom Netz oder Garn des Todes 26, 5 f.; vom Tode als Räuber (passim) und vom Schnitter Tod 16, 5 ff.; 17, 6, welche Personifikationen und Bilder, wenn auch ihrem Ursprunge nach der Bibel und späterer religiöser Literatur angehörig, im 14. Jahrhundert bereits in Predigt und bildender sowie dichterischer Kunst Volksgut geworden sind. Noch ältere, zum Teil mythische Vorstellungen zeigen sich in der Erwähnung der bilwis und zauberinne 6, 13 (vgl. darüber aber unten Burdach zu 6, 11—16), klagmutter und schretlein 25, 18. Das Schretlein ist uns aus Heinrichs von Freiberg Schwankerzählung und heutigen Sagen aus Böhmen bekannt, der Klagmutter fällt z. B. in einer in Kaaden, der Nachbarstadt von Saaz, spielenden Sage eine Rolle zu; 'Klagmutter' heißt heute in der Kaadner Gegend die große Raupe des Totenkopfschwärmers, welcher Schmetterling bekanntlich gleichsam klagende Töne von sich zu geben versteht<sup>1</sup>. Auch die Wünschelrute (5, 3) gehört hierher, die im Volksglauben des Saazer Landes noch heute bedeutsam gilt, vielleicht auch der weisheit brunne 10, 1 und jungbrunne 5, 15; 9, 21. In die Volks-sage reicht auch die Erwähnung des starken Boppen 30, 22, vielleicht hat auch die neue mere von Poppenfels 6, 24 dort eine Grundlage, sowie die grossen heunen 16, 17. Hierher sei auch die Benennung der geliebten Frau als des falken gestellt, denn in die ritterliche Poesie ist das Bild vom Falken gewiß aus dem Leben gekommen, wie vielleicht sein erstes Auftreten in der Dichtung erweist und die reichen Belege der Volkslieder bekräftigen dürften. Auf den Boden des Volkes weisen uns auch die Vergleiche; die nicht selten derbanschaulichen Bilder leben zum größeren Teile noch im heutigen Wortschatze; man vgl. 2, 9; 6, 25; 9, 8; 17, 29 f.; 19, 24; 20, 23 f.; 22, 4; 22, 12 f.; 23, 26; 24, 12 ff.; 28, 7 ff.; 28, 23; 30, 1 ff.; 30, 15; 32, 3; 32, 24 f. In der Wortwahl aber geht der Dichter Mundartlichem aus dem Wege; das ist in diesem ganz auf Regelmäßigkeit und Kunstmäßigkeit gerichteten Werke nicht anders möglich; mundartlich gefärbte Wörter wie gotling, tocke, gutzen, krellen, zwacken dienen der Ironie. Auch die Weisheit des Volkes benützt der Dichter in seinen Sprichwörtern, so 6, 25; 13, 1; 14, 1; 15, 1; 16, 1;

<sup>1</sup> Hans Watzlik, der in seinen Erzählungen 'Im Ring des Oessers' (Leipzig, Staackmann) die Klagmutter als dichterisches Motiv verwendet, schreibt mir auf eine Anfrage: "In der Neuener Gegend (Böhmerwald) heißt man die Raupe des Bärenspinners 'Klo'muada', auch 'Bärmuada'; darüber Josef Blau, Die Bärnmutter (Zeitschrift f. österr. Volkskunde, X. Jahrgg.). Meines Wissens versteht man hierzulande unter 'Klagmutter' ein geheimnisvolles, schauerliches Klagen, dessen Ursprung die Nacht verhüllt. Es wird als böses Vorzeichen aufgefaßt und erfüllt den Lauscher mit ängstlicher Vorahnung ('Ich hab die Klagmutter schreien hören')."

17, 1f.; 18, 1; 20, 1ff.; 20, 10 ff.; 21, 1; 22, 1; 23, 1; 26, 1f.; 27, 1; 31, 1; 32, 1. Auf einer höheren Stufe stehen die Sentenzen 12, 16 ff.; 14, 10; 19, 1; 22, 20; 24, 1; 27, 21; 28, 1f.; 29, 1; sie leiten zu den eigenen Gedanken des Dichters hinüber, vgl. 32, 34; 32, 39, der natürlich nirgends den Charakter eines vom ganzen Wissen seiner Zeit erfüllten Mannes verleugnet. [Zu diesen aetiologischen Tierfabeln schreibt mir Johannes Bolte auf meine Frage das Nachstehende: "6, 1f. Ein fuchs slug einen slafenden lewen, darum wart im sein balg zerrissen, vgl. *Wander, Sprichwörterlexikon* 5, 1552: 'Wecke nicht den Leuen, es könnte dich gereuen'; ebd. 3, 240: 'Einen schlafenden Löwen muß man nicht aufwecken'; Schiller, *Die Glocke*: 'Gefährlich ist den Leu zu wecken'. Eine Fabel darüber ist mir nicht bekannt. — 6, 2f. Ein hasz zwackte einen wolf, noch heute ist er zagellos darumb. Bei *Dähnhardt, Natursagen* 1910, Bd. 3, 47 f. 324 wird die Feindschaft zwischen Hund und Hase ähnlich begründet; ebd. 3, 48 reißt der Fuchs dem fröhlich umherspringenden Hasen den Schwanz ab (*Haltrich, Volksmärchen in Siebenbürgen* 4, S. 313); in einer slovenischen Sage ebd. reißt der Wolf dem des Honigdiebstals verdächtigten Hasen den Schwanz ab." — Unter diesen Nachweisen Boltes scheint mir der letzte der bedeutsamste; er legt die Frage nahe, ob wir die hier vom Ackermannsdichter erwähnten eigenartigen Fabeln etwa in slavischer, also tschechischer Überlieferung suchen dürfen. Prinzipielles über solche zoologische Tiermythen bei *Scherer, Kleine Schriften* Bd. 1, S. 188f. *Bch.*]

6, 3 krellen = 'kratzen', vgl. *Schmeller* I, 1367 und *Hildebrand* im *DWb.* V, 1984, ist das im Saazer Lande für 'kratzen', besonders von der Katze, gebrauchte Dialektwort.

6, 5 Der Beklagte, den der Kläger Ackermann als 'landschädlichen Mann' erweisen, den er zum Ächter der Welt machen will (vgl. oben S. 159 ff., 164) und zu dessen alsbaldiger, völliger Vernichtung er die Welt, alles Lebendige und Gott selbst aufruft, erhebt sich hier als Herr und stößt den Kläger als Knecht zurück. Er will den Beweis erbringen, daß er kein homo nocivus mundi, kein weltschädlicher Mörder und Räuber, sondern ein unparteiischer Richter aller Welt ist. Gleich der Natur, gleich der Sonne waltet er ohne Ansehen der Person, des Charakters. Alter und Jugend, Böse und Gut machen vor ihm keinen Unterschied. Bemerkenswert mit Rücksicht auf den Vorwurf der Überhebung, den Gott im Schlußurteil gegen den Tod ausspricht (s. oben *Vorbemerkung* zu Kap. 2, S. 171), ist, wie hier das Citat aus *Matthäus* 5, 45 vom Tod verändert ist: nach dem evangelischen Wort *Patris vestri, qui in coelis est, qui solem suum oriri facit super bonos et malos et pluit super iustos et iniustos* ist es Gott der Herr, der seine Sonne scheinen läßt und den Regen gibt; der Tod aber schaltet an dieser Stelle Gottes Befehl aus und redet im Plural der Majestät wie ein selbsterherrlicher König: Wir tun als die sunne, die scheint vber gut vnd böse, wir nemen gut vnd böse in vnseren gewalt. Über diesen Naturalismus s. zu 12, 9—15; 14, 25 ff. *Bch.*

6, 11—16 Der Tod mustert, um seine Allmacht zu zeigen, die Faustnaturen des Zeitalters der werdenden Renaissance: 1. Geister-



beschwörer und von dienstbaren Geistern in ihrem menschlichen Tun Unterstützte (ihre Zahl war nach dem Glauben der Zeit Legion: z. B. Papst Silvester II., Bonifaz VIII., Rienzo); 2. böswillige schadende Schwarzkünstler, die nachts, an den Fuß eine Sichel gebunden Zauberformeln hersagend, durch die reifenden Getreidefelder gehen und die Ernte zerstören (s. Grimm, Mythol.<sup>2</sup> S. 444f.; <sup>4</sup> S. 393f., Nachtr. S. 137f.) — es sind hier, wie der Zusammenhang lehrt und auch das von Grimm citierte Gesetz des Hochmeisters Konrad von Jungingen (1393—1407) gerade für die Zeit des Ackermanns bezeugt, demnach die bilwis 6, 13 nicht Elben oder sonstige mythische Wesen, sondern lediglich zauberkundige Menschen gleich den daneben genannten Zauberinnen (Mythol.<sup>2</sup> S. 990ff.; <sup>4</sup> 867ff., Nachtr. S. 306) und zur nächtlichen Bergversammlung auf Stöcken und Böcken reitenden Hexen (Mythol.<sup>2</sup> S. 1004ff.; <sup>4</sup> S. 878ff., Nachtr. S. 307f.) 6, 13f.; 3. Ärzte, die sich anheischig machen, durch magische Tränke das Leben zu verlängern (gleich dem berühmtesten Arzt der Epoche Arnald von Villanova, dessen vielseitige Bedeutung ich behandle Vom Mittelalt. x. Reform. II, 1, 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' S. 146ff. und Kapitel 3, VI, 3). Alle diese Titanen der Renaissance, tief verstrickt in Aberglauben aller Art und in magische Künste (s. darüber meine Darstellung a. a. O. passim), sind, so sehr sie danach trachten, die Grenzen des menschlichen Daseins aufzuheben, dennoch rettungslos dem Tode verfallen. Bch.

6, 19 O sollten, das hier aufs allerbeste und auch Z. 17 durch a bezeugt wird, wird kaum echt sein. Der Sinn der Stelle ist offenbar folgender: Niemand kann vor dem Tode bestehen, nichts kann helfen, vom Größten bis zum Geringsten muß alles sterben. Sollten wir nur geringfügigen Wesen, wie den Schmetterlingen und Heuschrecken, Rechen-schaft ablegen über die Zahl der von uns Dahingerafften, sie würden mit der Abrechnung unzufrieden sein, denn sie würde kaum stimmen, der Toten wäre zuviel. Wollten wir anderseits um der Anfeindung, um Liebes oder Leides willen die Menschen am Leben lassen, dann hätten wir als Gegenwert von Kaisern und Königen alle Herrschaft der Welt und selbst des Papstes Thron zum Geschenk bekommen. Laß also dein unnütz Fluchen und Reden; gegen das Schicksal kann man nicht ankämpfen!

6, 20 aufsatz, vgl. Grimm DWb. 718, 8, 'Nachstellung, Feindschaft', also stärker als teidinge 2, 1; anfechtunge 4, 1. Das Wort ist sehr verbreitet. Man vergleiche die bezeichnende Charakterisierung des 'Procurators' bei Hans Sachs: Ich procurir vor dem gericht vnd oft ein böse sach verfielt, durch Loie falsche list vnd renck, durch auffzug, auffsatz vnd einklenck usw.

6, 24 Poppenfels. Der Sinn ist klar: 'Geschichten, die vom Poppenfels stammen', also 'unnütze Großsprecheri'. Vgl. in den Wörterbüchern die Verba bappeln, bappern, pappeln, pappern, verpoppen, popitzen, sowie poppen = schwätzen; auch poppe, boppe, pappler, die alle auf großsprecherisches Reden hinausgehen. Vgl. auch gross pappen sagen 'blauen Dunst vormachen, Märlein erzählen' bei Wander, Deutsches Sprich-



wörterlexikon, III, 1374. — Erfundene Ortsnamen, die schon in der Zusammensetzung eine Kennzeichnung der Bewohner geben, sind im Volkswitz (manche Beispiele bei Wander, Sprichwörterlexikon) und in der Literatur häufig, hier nur ein älteres Beispiel für viele: Wisiu wort vnd tumbiu werc habent die von Gouchesberc (Freidank).

6, 25 Das von a H gut überlieferte reisen ist kaum ursprünglich. Im Saazer Lande ist nur das auch sonst bekannte (vgl. Schmeller II, 133; DWb. 8, 560) reren in dieser Bedeutung zu belegen, das von A (B) überliefert ist und auch der Lesart von E zu Grunde liegt. [Das hier dem Tod in den Mund gelegte Sprichwort ist bereits von der mittelhochdeutschen Gnomik geprägt worden. Freidank ed. W. Grimm 1834, S. 126, 21 f.:

Vil lîhte er schaden schouwet  
der über houbet houwet.

Winsbeke Str. 33 ed. Haupt S. 14, 1—4:

Sun, hebe daz du getragen maht;  
daz dir ze swære sî lâ ligen.  
swer gerne ie über houbet vaht  
der mohte dests wirs gesigen.

Der Meißner, Minnesinger von der Hagens 3, S. 104a (XVI, 2, 1—3):

Diz bîspel merket al gemeine  
swer über houbet vihtet, wider strôm swimmet,  
dem rîsent spaene in sînen buosem.

‘Traum von der Minne’ (aus der verbrannten Straßburger Handschrift in Ch. H. Myllers Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jahrh., Bd. 3 [ohne Titel erschienen, unvollendet; Berlin 1785], S. 44b, V. 82—85):

Man seit wer von der erden  
Hohe über sich howet  
Unheil in lîhte betrovvet  
Daz spenen ime risent in die gesiht.

Vgl. Jakob Grimm, D. Grammatik 3<sup>2</sup>, S. 156; Wilhelm Grimm, Freidank 1834, S. 374f. und Kleinere Schriften Bd. 4, S. 84; Friedrich Zarncke im Kommentar seiner Ausgabe von Brants Narrenschiff S. 336b (zu Kap. 19, 77). Zu Grunde liegt das sinnliche Bild des allzuhohen, übermäßigen Ausholens beim Schlagen, sei es bei Führung einer Waffe im Kampf, sei es bei der Arbeit mit der Axt. Dieses über Haupt schlagen stellt sich ein bei allzustarker Anstrengung. So ist die von den genannten Gelehrten erörterte Frage, ob das Sprichwort aus der Fechter- oder der Zimmermannsprache stamme, gegenstandslos. Im Laufe des 13. Jahrhunderts war es übrigens vielfach schon verblaßt zu der allgemeinen Bedeutung, daß wer allzu hoch hinaus will, übertriebenen Eifer aufwendet, ein über seine Kraft gehendes Unternehmen wagt, Gefahr läuft. Das lehren unter anderen die Beispiele aus Frauenlob, Spruch 443, 5 (Ettmüller S. 242) und der Lwländischen Reimchronik V. 3086f. (Leo Meyer S. 71). Der Dichter des ‘Ackermann’

gibt aber — das ist charakteristisch für seine Kunst — das Sprichwort zwar in komprimiertester Kürze, aber in vollster Anschaulichkeit: dem beim Ausholen nach oben Schauenden fallen die Späne in die Augen. In dieser Prägung ist dann das Sprichwort auch später gebräuchlich. Sebastian Brant, Narrensch. 19, 77:

Wer vber sich vil howen wil  
Dem fallen spän jn die ougen vil.

Kirchhofs Wendunmuth, Frankf. 1581, S. 214b: wer spen vber dem kopf wil hauwen, der nimt schaden. Johannes Nasus (nach der Monographie von P. Johann. B. Schöpf, Boxen 1860, S. 70 angeführt bei J. V. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, Wien 1864, S. 64): Wer uber sich hawt, dem fallen die spen in die augen. *Beh.*]

## Kapitel VII.

*Inhalt:* Großes Leid hat große Klage zur Folge, und die Tugenden seines Weibes aufzuzählen, ist der Klüger nicht imstande. Der Tod müßte selbst ein Einsehen haben. Aber zu guten Worten sieht der Ackermann keinen Anlaß: Himmel, Hölle und Erde sollen ihm in seinem Kampfe gegen den Tod beistehen.

7, 4 wo nur in der allerdings guten Fassung HE; da A B L I die Konjunktion unterdrückt, scheint eine etwas ungewöhnliche Form gestanden zu haben, was eben wo wäre; vgl. 21, 18 und Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 36c.

7, 7 falke als Sinnbild der Geliebten, vgl. oben Burdach zu 5, 10 und meine Notiz zu 6, 1.

7, 11 als mer. Über diese subordinierende kausale Konjunktion = 'umsomhr weil' vgl. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 27, 5 und die Anmerk. zu 14, 1.

## Kapitel VIII.

*Inhalt:* Mit Himmel und Hölle hat weder der Ackermann noch der Tod zu tun. Die Erde ist sein Machtbereich. Wenn das Sterben nicht auf der Erde wäre, könnte die Erde infolge Überfüllung nicht bestehen. Darum ist es töricht, den Tod der Menschen zu beklagen.

8, 2 Dem himel. Man muß sich den Dativ und die ganze Konstruktion, die ja wider Erwarten nicht parallel ist, so zurechtlegen: 'Dem Himmel eignet Friede und Lohn für Tugenden, der Hölle eignet Bestrafung der Sünden: die Erde mit allen Geschöpfen hat Gott uns übertragen'.

8, 4 behaltunge heißt nach den Wörterbüchern 'Erhaltung' und 'Behälter'; hier hat es aber, ebenso wie 32, 4, den Sinn von 'Be-inhaltung, Inhalt', worauf auch die Lesart von K weist.

8, 5 den worten mit a H B L. Der freie Dativ (vgl. allen enden 2, 4; 34, 28) bedeutet 'in dem Sinne'. Reichliche Beispiele Bonecke-Müller III, 807; Lexer III, 979; Schmeller II, 1012.

8, 9 gekleckten, vgl. klecken bei Hildebrand im DWb. V, 1055; Schmeller I, 1324; also hier 'zusammengesudelt'. Im Saaxer Lande lebt heute in derselben Bedeutung kleckern, vgl. DWb. V, 1058 und zum Gedanken: also ist der mensch getirmet von dem leyme, Gesta Romanorum bei Schmeller, BWb. II, 180.

8, 10 wustunge als wüsting im heutigen Saaxer Dialekt = unwirtlicher Platz, Durcheinander von Dingen, Unordnung.

8, 13 Zum Gedanken vgl. Agricola, Sprichwörter II, 68 wann kain straffe were, so fresse ein mensch das ander.

8, 14 beschaffunge hier konkret = 'Geschöpf', sowie tirmunge 7, 17, ähnlich wirkunge 15, 19.

8, 16f. Das Sprichwort, dem Christi Mahnung an den zweifelnden Jünger dimitte mortuos sepelire mortuos suos (Matth. 8, 22, vgl. Luc. 9, 60) zu Grunde liegt, lautet beim Marner XIV, 18 (ed. Strauch S. 113): Die tōten mit den tōten, lebende mit den lebenden sīn! Wie es da in dem Rückblick auf die verstorbenen Meister des Minnesangs (Veldeke, Walther, zwei Reinmar, Neidhart usw.) den Stolz des Epigonen ausdrückt, der auf die eigene Kraft vertraut und selbstbewußt der Zukunft entgegen blickt, so legt es der literarisch gebildete Dichter unseres Dialogs hier mit gleichem Sinn und gleichem Wortlaut dem Tod in den Mund. Und gewiß hat ihm auch Heinrichs von Freiberg (Trist. V. 38, ed. Bernt S. 2) ähnliche, wenn auch bescheidenere Anwendung vorgeschwebt:

die tōten mit den tōten dort,  
die lebenden mit den lebenden hie,

die von der aufrichtigen Klage um den geschiedenen Tristansänger Gottfried sich die Brücke schafft zu dem Entschluß, als tummer künstelöser man den Torso des großen Vorbildes zu vollenden. Beh:

## Kapitel IX.

Inhalt: Trotzdem muß der Ackermann seinen unersetzlichen Verlust beklagen und Gott möge ihn an dem Tode rächen. Er gedenkt seines glücklichen und ehrenvollen Lebens mit Weib und Kindern, preist das Glück der Ehe, das der Tod nicht fassen kann und für das der Kläger Gott danken will, auch wenn es ihm genommen ist.

9, 2 vnd jamerig. Da nicht einzusehen ist, wie die einfache Stelle in der Überlieferung so in Unordnung kommen konnte, ist anzunehmen, daß das Echte eine andere Fassung hatte.

9, 4f. entenigt. Das in den meisten Rezensionen überlieferte entaignen — an sich ein junges Wort — ist jüngere Erklärung des echten entānen, entānen, entānigen, letzteres allerdings schwer zu belegen. enigen mit Genit. = sich enthalten (bei Berthold) belegt Lexer und

*Schmeller I, 85; man vergleiche noch enteignet und kussert in einer Egerer Ratsurkunde (um 1417) bei Gradl, Die Chroniken der Stadt Eger, Prag 1884, S. 254 und einigen seines libes bei Ermisch im Freiburger Urkundenbuch I, 44; III, 180; III, 195. Der Zweifel an der Form wird behoben, wenn man die Überlieferung zu 30, 19 liest, wo B O a b unsere Form bezeugen, während die Unsicherheit der anderen Fassungen (besonders H: vndertenigten) gewiß nicht auf enteignen deutet.*

**9, 5** entspenen = entwöhnen, berauben, hier mit dem Genitiv (gewöhnlicher mit von verbunden), nach Analogie der vorausgehenden Verba; übrigens ebenso 13, 2. Vgl. die Belege im *Mhd. Wb.* und bei *Schmeller II, 670*. [Der Ausdruck, der ursprünglich das Abnehmen des Kindes von der Mutterbrust, das 'Entwöhnen' des Säuglings, bezeichnet, wird gestützt und geschützt durch 13, 2 *Liebes entspent, leides gewent habet ir mich*. Sonst würde man vorziehen, entspenet als entspænet zu verstehen im Hinblick auf nachstehende Belege dieses rechtssymbolischen Wortes: *J. Chr. Siebenkees, Versuch eines Glossariums über Nürnbergische Rechtsworte (hauptsächlich solcher, welche in der [Nürnberger] 'Reformation' vorkommen): 'Speenbrief, Entspänt gut', Tit. 11, Ges. 2 und 5. Wenn man einen Gläubiger in den Besitz des Hauses eines Schuldners setzte, so wurden einige Späne von dem Hause des Schuldners gehauen und im Gericht als das Symbol des verkäuflichen Hauses aufgeboten. Ein solches Haus oder Gut hieß entspänt (effestucatio) . . . s. Frisch [Deutsch-lateinisches Wörterbuch] s. v. Span [S. 289c]; Schmeller<sup>2</sup> 2, 669. Beh.]*

**9, 7** engelte. Da der Satz in a gar nicht überliefert ist, weil das engelt ohne Zweifel schon damals dem Schreiber Schwierigkeit machte, war die Herstellung nicht leicht. Ein Verb der Bewegung stak wohl dahinter, wie sich auch aus der Deutung in  $\gamma$  = wandlete und dem Präteritum engengt in H ergab. Letzteres ließ auf ein absolut gebrauchtes entgegenen schließen, ist aber nicht echt, da bei H die Vorliebe für Änderungen in Betracht kommt und das nahverwandte E engelt hat. Die Konjekturen entgalt = entgelten, büßen — vgl. auch gelten = zinsen — und enthalt = Stütze, Anhalt (*Grimm, DWb. III, 548*), entgellen, entgallen = die Galle nehmen (*Grimm, DWb. III, 524*) oder entgeilen (s. geilen = begierig nach etwas streben, *Schmeller I, 892*) befriedigen nicht. [Die methodische Recensio des Textes führte an dieser Stelle auf die Form engelt. Das schien lange unverständlich und ein alter Fehler des Archetypus (vgl. *Bernt, Einleit. S. 87*), den H nach seiner Gewohnheit (s. *Bernt, Einleit. S. 108* und meine Anmerkung zu 2, 12) durch eine den Sinn ungefähr richtig wiedergebende Konjektur verbesserte. Bei den lange immer wiederholten Versuchen, die richtige Emendatio zu finden, war die unxweifelhafte Tatsache maßgebend, die sich aus der kritischen Betrachtung des Zusammenhangs wie der Änderungen in H und  $\gamma$  ergab, daß dem rätselhaften Wort ein Verbum der Bewegung zu Grunde liegen müsse, das die Frau in einer charakteristischen Situation und zwar in einer Handlung oder Bewegung zeigte. Die Lösung, die ich endlich fand, war wirklich ein Ei des Kolumbus: das scheinbar unverständliche Wort, der scheinbare Fehler ist weder ein

Fehler noch unverständlich. Die *Recensio* des Textes bedarf hier keiner *Emendatio*, sondern nur der *Interpretatio*. Es handelt sich um einen in mehreren deutschen Mundarten noch heute lebendigen sinnigen Ausdruck der Kindersprache. 1. Schweizerisches Idiotikon Bd. 1, S. 333f.: 'Ein in St. Gallen, Buchs, Sev. übliches Kinderspiel besteht darin, daß ein einzeln stehendes Kind mit ausgebreiteten Armen den ferner stehenden kleineren zuruft: Engeli, Engeli, chomm zu mir! worauf die letzteren nach dem ersteren springen. Dasselbe Spiel, mit dem Namen Engeli ufzücha [aufziehen] in Appenzell: ein stehendes Kind fragt das erste der sitzenden, welches Maria Muster Gottes heißt: Tar-i [darf ich] en Engeli ufzücha? Nachdem die weitere Frage, ob es tanzen könne, bejaht ist, wird das Kind aufgehoben und tanzt mit dem abholenden. Wenn es dabei lacht, kommt es unter die Teufel, sonst unter die Engel. (So auch Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz, Leipzig 1857, S. 437.) Der Schluß ist ein Kampf zwischen beiden. Beim Engeli tragen [Engelchen tragen] (Wallis) verabreden zwei Kinder (Engel), in alle vier Winkel des Zimmers gehend, welcher von diesen der Himmel, das Fegfeuer, die Vorhölle und die Hölle bedeuten soll. Zu den anderen Kindern tretend, fragen sie der Reihe nach ein jedes, wohin es wolle. Antwort: in den Himmel. In welchen Winkel? Dann schließen die zwei ihre Hände fest zusammen und tragen das Kind auf den Armen an den von ihm gewünschten Platz. Erst bei einer zweiten Umfrage stellt sich dann heraus, daß die Mehrzahl der Kinder an die weniger wünschenswerten Orte gekommen sind; sie werden ausgelacht und brechen in Klagen aus, während die in den Himmel gekommenen Kinder jauchzen und singen. Ähnlich bei Rochholz S. 441.' — S. 333: 'Flieg-Engel. Flügengeli(s) mache: Spiel mit einem kleinen Kinde, das zwei Personen, unter seinen Armen aufhebend oder auch auf ihre eigenen verschlungenen Hände setzend, schaukeln oder vorwärts-tragen; davon das Verbum flügengelen (Aargau Freiamt; Luzern; Schwoyz March)'. S. 335 'engelen = fliegengelen (Glarus, Luzern, Schwoyz, Unterwalden, Zug, Zürich Knonaueramt); dann überhaupt eine kleine Person am Arme führen, umen-engele<sup>n</sup> Glarus. Ohne Zweifel ist eigentlich gemeint: ein Kind als (schwebenden) Engel tragen oder dazu machen, sei es nun, daß unter Engel ein wirklicher vom Himmel gesandter oder eine zum Himmel aufschwebende verklarte Kindesseele gedacht werde'. 'büt-engelen: ein Kind auf den Armen wiegen; in die Höhe heben und schnell wieder hinablassen (Solothurn)'. — 2. Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch Bd. 2, S. 718: 'engele<sup>n</sup>s-trage<sup>n</sup> = engelen (Öhringen, Balingen). engele<sup>n</sup>: ein Kind engelen, indem zwei Personen es zwischen sich unter den Ärmchen halten und tragen (Riedlingen Altheim, Hechingen Starzel), oder es auf ihren verschlungenen Armen sitzen lassen (Sigmaringen). Sozusagen Darstellung eines fliegenden Engels'. — 3. E. Martin-H. Lienhart, Wörterbuch der Elsässischen Mundarten, Straßburg 1899, Bd. 1, S. 54: 'Koselied, bei welchem man das Kind auf den Armen wiegt: Engelo, Engelo flit'. — 4. M. Lezer, Kärntisches Wörterbuch, Leipzig 1862, S. 84: 'ängile tragn nennt man, wenn [so!] zwei Personen ein Kind unter den Armen

fassen und es so forttragen'. (Darauf unter *Englspil* eine nicht ganz klare Beschreibung eines Spiels, in dem die Kinder als Engel und Pfortner erscheinen, die Kinder nach zugeteilten Farben in zwei Parteien gruppiert werden, die miteinander kämpfen, also doch wohl Engel und Teufel darstellen, wie im oben beschriebenen Schweizer Kinderspiel.) — 5. Karl Müller-Fraureuth, *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten*, Bd. 1, Dresden 1911, S. 293: 'Engeln tragen, Kinderbrauch (Johanngeorgenstadt): ein Kind wird von zwei anderen unter den Armen gefaßt, emporgehoben und rasch, wie im Fluge (von Engeln) fortgetragen'. 'Engelbengel machen Kinder, indem sie sich die Hände reichen und auf diesem Sitze ein drittes Kind herumtragen unter den Worten: Engeldobengel, Zuckerstengel (Zwickau), *Zeitschr. f. deutsche Mundarten* 1909, Bd. 4, S. 355'. — 6. K. Weinhold, *Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche*, Wien 1855 (Anhang zum 14. Bd. der *Sitzungsber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Kl.*), S. 17b: 'Engerle tragen, ein Kinderspiel: es wird ein Kind von zwei anderen unter dem Arm gefaßt und schwebend ein Stück getragen unter dem Spruch: wir tragen den Engel in Abrahams Schoß. Das Appenzeller Engeli ufzücha ist verwandt'. — 7. Aus seiner Heimat (Saaz), die zugleich der Entstehungsort des 'Ackermanns' ist, teilt zum Obigen mir Bernt folgendes mit: 'Zwei Kinder fassen einander bei den Händen, sie bilden eine 'Brücke' (Himmelsbrücke), die andern kommen in einer Reihe durchgezogen, wobei jene die verschlungenen Hände heben; beim Durchzuge lassen sie die Hände sinken und fangen ein Kind ein, dies wird gefragt: 'Himmel' oder 'Hölle'? Es hat nun ganz leise Antwort zu geben und kommt hinter das eine Kind, welches 'Himmel' oder 'Hölle' vorstellt. Die Verteilung der Rollen bleibt geheim. Das wiederholt sich, bis alle Kinder als 'Engel' oder 'Teufel' ihren Ort gefunden haben. Dann wird als Kraftprobe zwischen beiden Parteien, die sich untereinander festfassen, 'gezogen'. Das 'Engel-Bengele' Auszählverslein kenne ich auch aus meiner Jugend (vgl. auch Hruschka-Toischer, *Volklieder*, S. 385 (Nr. 44. 45) und S. 430 (Nr. 320ff.). Ebenso das 'Engel'-fliegen, das mit kleinen Kindern veranstaltet wird, doch sind mir die Verse nicht mehr geläufig. Ich dürfte sie unter einem Wust ähnlicher Aufzeichnungen aus dem Jahre 1894/5 haben'. Hiernach steht außer Zweifel, daß auch dem böhmischen Dichter Kenntnis des dem *Engelte* zu Grunde liegenden und dem Dichter dabei vorschwebenden Kinderspiels und Kinderworts zuzutragen ist. Mit der ihm eigenen scharfen Beobachtung und lebensvollen Gestaltung läßt er hier einen Zug aus dem intimsten Mutterglück, das fröhliche Spielen mit den Kleinen, in der Erinnerung des klagenden Witwers auftauchen und erreicht durch die realistische Vergegenwärtigung dieses rührenden Details die tiefste künstlerische Wirkung. Wir allerdings sind, falls nicht genauere Nachweise aus heutigem böhmischen Brauch oder Belege aus älteren literarischen Quellen Böhmens oder der Nachbarschaft uns künftig noch zufließen, nicht in der Lage, uns das Spiel und die Bewegungen, die der Ackermannsdichter im Sinn hatte, vollkommen deutlich vorzustellen. Nur soviel ist klar: seine tragisch bedeutsame Symbolik zeigte die Mutter und die Kinder vereint, wie sie in ahnungsloser Fröhlichkeit gewissermaßen spielen



mit den Vorstellungen des Todes, der dann so grausam die Mutter selbst in die Welt der Engel entrückte. Beh.]

9, 7 mit iren kindern, in reinem neste gefallen: die Partizipialkonstruktion charakteristisch für den Stil des 'Ackermanns', der Ausdruck selbst wieder ein Idiotismus des Hausdeutsch, diesmal aus der Sprache der Tier- und Blumenzüchter (vgl. DWb. III, S. 1279, Nr. 3). Er kehrt 25, 5 wieder: Weret ir in dem paradise gefallen. Seine Anwendung auf die Kinder ist bedingt durch das idyllische Bild der Henne, ihrer Küchlein, des Nestes. Seine Anwendung auf den Tod (25, 5) hat eine Beimischung von geringschätziger Ironie. Beh.

9, 9 sich liebe sehen = einen fröhlichen Anblick haben, vgl. die Belege bei Lexer I, 1902; II, 851 und denselben Gebrauch Kap. 18, 18.

9, 10 Die Hss. A B H E L gehen hier einerseits auseinander, bieten aber anderseits keine an sich verständliche Lesart, so daß auf eine Verwirrung im Archetypus dieser Gruppe geschlossen werden muß. Ich folge darum der trefflichen Überlieferung von C O N a b, mit der G F bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt. bedenken kunde in H E, das sehr Vertrauen erweckend aussieht, kann aus dem folgenden Satze kunde — gedanken herausgelesen worden sein.

9, 20 Der an sich auffällige Gleichklang freuden beiden, besonders in den Endungen, trotz verschiedener Bedeutung des -en, kann wohl auch vom Dichter berechnet sein. Die Schreiber scheinen daran Anstoß genommen zu haben, wie die Überlieferung von ß zeigt.

## Kapitel X.

*Inhalt:* Der Tod sieht, daß der Ackermann des Todes Verteidigung nicht erfaßt hat, und wiederholt, daß alles Erschaffene zunichte werden muß, also auch die gepriesene Frau des Klägers ebenso wie dieser selbst. Damit müsse der Mensch sich abfinden, jede Klage sei unnütz und töricht.

10, 1 der weisheit brunne weist ironisch auf 9, 21 jungbrunnen zurück. — Schon hier nimmt das Streitgespräch gelehrten Charakter an. Die Kenntnis gelehrten Wesens und gelehrter Literatur zeigt sich auf Schritt und Tritt; auch wenn der Dichter nicht Aristoteles und Plato und Seneca und Pitagoras und Boethius und Avicenna sowie die Römer und die Poeten (16, 10; vgl. 23, 5) und maniges weisen meisters geschrift 29, 5 und die Kroniken 17, 19; Hermes 20, 29; Sibilla 18, 5; Achademia und Athen sowie Paris 18, 15. 26 zitierte, merkte man mehrfach gewisse Beziehungen zu antikem Wesen und seiner Literatur. Man vergleiche noch aruspex 26, 32; augur 26, 31; Helena von Kriechen und Paris von Troya 30, 19f.; keiser Julius und Nero, sowie das von Kunstausdrücken strotzende Kap. 26 und einzelne Reminiszenzen Kap. 18. Gelegentliche Zitate wie basilisk 16, 29, die Spielerei mit den Buchstaben

des Alphabets 3, 4 und 4, 8; die elemente, himelsreif, planeten, apotekenpuluer und gelegentliche Fremdwörter disputieren, credenzen, visierer, lucerne, ziffer, zirkel, infel weisen auf den gelehrten Wortschatz; was den Gedankeninhalt des nicht selten zu philosophischer Höhe anstrebenden Dialogs und seine gelehrten literarischen Unterlagen betrifft, vergleiche man Burdachs Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.

10, 4 gutzen = neugierig schauen, starren (vgl. Schmeller I, 969) ist im heutigen Saazer Dialekte wohlbekannt.

10, 5 ff. Zuerst vier ganz gleich gebaute zweigliedrige, dann noch zweimal dreigliedrige Ausdrücke bezeugen die Kunst des syntaktischen Aufbaues, der seinerseits ein Kriterium für die Textherstellung war. Man bemerke auch die Steigerung: Garten (Rose und Lilie), Au (Kräuter und Blumen), wildes Gefilde (Steine und Bäume), unheimliche Wüstenei (wilde Tiere); dann Helden, tüchtige und gelehrte Leute, alles Erschaffene (also das Menschengeschlecht).

10, 9 entrisch, vgl. Schmeller I, 103; Grimm, DWb. III, 512; die hier angeführte Notiz aus Frommann, Deutsche Mundarten, trifft zu; man gebraucht das Wort in Böhmen, so auch im Saazer Lande, 'mir is ent(s)risch' von bangen Ahnungen und körperlichem Unbehagen.

10, 10 abenteuerlich, hier noch im alten guten Sinne, als Eigenschaft von Menschen, 'hervorragend, ungewöhnlich'; ebenso 29, 9; vgl. abenteurs 18, 17; 25, 25.

10, 13 sich enthalten (vgl. absolut gebrauchtes enthalten zu 2, 15) in der Bedeutung 'sich erhalten'; vgl. DWb. III, 552, 2 und 3 und die zahlreichen mhd. Belege.

10, 14 f. Die überlieferte, aber höchst auffällige Form menschengeslechte einzuführen, wagte ich nicht; vielleicht hieß es aller menschen gesl.; menschlich gesl. steht auch 32, 9, dafür menscheit 32, 36.

## Kapitel XI.

*Inhalt:* Gott wird die Übelthat des Todes rächen. Der Tod spricht betrügerisch halbe Wahrheiten, um ihn von seinem Schmerze abzubringen, was ihm aber nicht gelingen wird. Denn sein Weib besaß alle Tugenden, die Gott ihr in seiner Gnade verliehen. Und Gott möge auch die Tote mit dem höchsten Lohne belohnen; der Tod aber verdient als Mörder die schrecklichste Strafe.

11, 4 vnder warheit falsch; nur H hat das Richtige, wie so häufig, besaahrt. Darüber hier unter Verweis auf Einleitung S. 107 f. nur einige Belege: 17, 20 richtet das nur von H überlieferte snoden den Sinn der Stelle zurecht, während die übrigen zahlreichen Zeugen die sint noch alle da (alda, alle tod) geradexu Unsinniges bringen. — Gerne steht H das nächstverwandte E zur Seite: 7, 15 überliefern nur sie das notwendige von euch zweimal. — 10, 9 steht das zur Zweigliedrigkeit des Ausdrucks (vgl. rosen vnd lilien, wurze vnd blumen, steine vnd baume) notwendige beren nur bei H E. — 11, 14 hatte das von allen Zeugen außer H E

überlieferte trug sie den Sinn des schönen Bildes verwischt. — 11, 17 schreiben alle Zeugen außer H E gibt (geb, gab) ir der m. loner; daß eine Anrufung Gottes vorlag, beweist die folgende Zeile. — Diese Fülle ließen sich mehren.

Der Kläger erkennt also trotz der wiederholten Erklärung des Todes von der Notwendigkeit des Sterbens (Kap. 6. 8. 10) dessen Standpunkt nicht an, hat aber doch die Wahrheit des Gesagten gefühlt (vnder warheit falsch mischet ir mir ein) und glaubt, dem Tode komme es auf Überredung an, was natürlich bei der Stärke der Gefühle des Ackermanns nicht gelingen könnte.

11, 12 widerrechent; aus widerreichet E, widermacht H, die beide eng verwandt und vorzügliche Zeugen sind (vgl. zu 11, 4), war das seltene widerrechnen zu erschließen. widerreiten, das im Ackermann durch widerreitunge 15, 17, vgl. reiten und reitunge, belegt ist, sowie widerbracht, das im selben Sinne 15, 10 vorkommt, liegt lautlich ferner. Vgl. die Belege für widerrechnen im Deutschen Wörterbuch.

11, 14 Der Einschub in H hinter hofe: heile selde vnd gelück stunden mir bey durch iren willen sieht sehr originell aus. Da derselbe Einschub in A E gleich darauf Z. 16 folgt, ist anzunehmen, daß er im Archetypus von H E A (B) am Rande stand. Schon das macht ihn verdächtig. An der zweiten Stelle Z. 16 ist er sicher unmöglich wegen der dadurch bedingten Wiederholung von durch iren willen; dies würde übrigens auch stören, wenn er in Z. 14 untergebracht würde. Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 102, der die Aufnahme empfiehlt, empfindet also die Störung nicht. Da weder B L γ noch α etwas von dem Gedanken bewahrt haben, war er als verdächtig auszuschalten.

die scham. Das Bild findet man wörtlich in der Martina Hugos von Langenstein 141, 44: vor (hsl. uon) ir ovgen truoc div schame allezit den spiegel. Die Bekanntschaft mit der Martina ist für unseren Dichter gesichert, vgl. die Bemerkungen zu 3, 6; 6, 1; 20, 30; 24, 10; 28, 4; 32, 17 u. ö. — Auch beim Marner, Ausgabe von Strauch, XV, 10, klingt der Gedanke wider: der éren spiegel ist diu scham.

11, 15 hanthaber, das auch 33, 2 auftritt, allerdings mehr in der von Heyne im DWb. IV. 2, 396, 1 belegten Bedeutung 'Aufrechterhalter', 'Ausüber', steht hier in der bekannten Bedeutung (Heyne, ebd., Punkt 3) 'Beschirmer', 'Schützer'.

11, 17 Aus dem Objekt des Wunsches (lon vnd solt) ergibt sich die Bedeutung der folgenden Substantiva, wobei allerdings soldener als 'Soldgeber' von der bekannten Bedeutung abweicht und in dieser kaum belegt ist. Die gleiche Doppelbedeutung besitzt übrigens auch loner als 'einer der Lohn gibt' (vgl. ebenso 34, 4 und 31) und 'der Lohn nimmt', heute 'Löhner'. Der Genitiv aller trewen bei soldener wird substantivisch 'aller trewen menschen' bedeuten. Die Dreigliedrigkeit des Ausdrucks zusammen mit dem völlig passenden aller reichster herre bestärkt mich in dieser Auffassung der Überlieferung. Anders interpungiert und erklärt Burdach in der folgenden Auseinandersetzung. Natürlich wird auch in meiner Auffassung das Bild vom miles dei, dem im Dienste Gottes

stehenden Menschen, dessen treuen Dienst der Himmels Herr einstmal belohnt, nicht angetastet. [Die Textherstellung ist zweifelhaft. Die von Berni gewählte Interpunktion gibt entweder den Sinn: Gott 'Söldner [Diener] aller Treue' (der Plural treuen nach Grimm, D. Gramm. 4, 288f.; Mhd. Wb. 3, 108), eine anfechtbare Vorstellung; oder: Gott 'Besolder (Belohner) aller Treue' (zur Not auch: 'aller treuen Menschen'), gleichfalls bedenklich. Zu dem transitiven Verb einen solden, dessen Wucherung soldenen vereinzelte Belege (Schmeller, Bayerns Mundarten § 1068 und Bayrisches Wb.<sup>2</sup> 2, 270) sowie ältere Analogien (Grimm, Gramm. 2, S. 168f. 173f.; Weinhold, Bayrische Gramm. § 213; Wilmanns, D. Gramm. 2, S. 102f. § 79) für den 'Ackermann' kaum sichern könnten, müßte als Substantiv im Sinn von 'Soldzahler' eher ein solder erwartet werden, die Form soldener ist jedenfalls in dieser Bedeutung bisher nicht nachgewiesen. Streicht man das Komma nach loner, so entsteht der Gedanke: 'Gott, gib ihr den Lohn und Sold deiner Gnade, du freigebiger Lohner aller treuen Söldner, du allerreichster (und darum auch) allermächtigster Herrscher'; s. mein Buch über Walther von der Vogelweide Bd. 1, Leipzig 1900, S. 146ff. Dieser Gedanke hängt mit dem zentralen Problem der Ackermannndichtung innig zusammen. Nach christlicher Anschauung sind alle Christenmenschen soldener, das heißt Soldaten, Berufskrieger, die für ihren Dienst Entgelt und Auszeichnungen empfangen. Denn das christliche Leben ist eine militia nach Job 7, 1 Militia est vita hominis super terram und nach der reichen, eigenartigen Fort- und Umbildung dieser Auffassung im Neuen Testament, in den altchristlichen und patristischen Schriften, in der christlichen Liturgie, der mittelalterlichen Legende, Predigt- und Erbauungsliteratur. Doch hatte daneben in stoischer Prägung schon Seneca, dessen Einwirkung auf den 'Ackermann' in diesen Anmerkungen wiederholt berührt werden muß (s. zu Kap. 6, 5; 12, 9—15; 14, 1 u. ö.), der antiken römischen Welt den Gedanken eingepflanzt und so der auch im Mittelalter niemals ganz erstorbenen, mit der Renaissance neu erstarkenden literarischen Tradition der antiken Sittenlehre hinterlassen. Vgl. Seneca, Epistulae 96, 5 Ipse te interroga, si quis potestatem tibi deus faciat, utrum velis vivere in macello an in castris. Atqui vivere, Lucili, militare est; 107, 9 Ad hanc legem [der im Wechsel und Gegensatz der Dinge ewigen Natur] animus noster aptandus est; hanc sequatur, huic pareat. et quaecumque fiunt, debuisse fieri putet nec velit obiurgare naturam. Optimum est pati, quod emendare non possis, et deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine murmuratione comitari: malus miles est qui imperatorem gemens sequitur. Bedeutsam und für die Ausbildung des christlichen Sprachgebrauchs mit in Anschlag zu bringen ist, daß in diesem Gedankenkreis bereits der Typus des bonus miles erscheint (Dial. VII, De vita beata 15, 5—7): Illo ergo summum bonum escendat, unde nulla vi detrahitur, quo neque dolori neque spei nec timoris aditus nec ulli rei, quae deterius summi boni ius faciat; escendere autem illo sola virtus potest: . . . illa fortiter stabit et quicquid evenerit feret non patiens tantum sed etiam volens, omnemque temporum difficultatem sciet legem esse naturae et ut bonus

miles feret volnera, numerabit cicatrices, et transverberatus telis moriens amabit eum, pro quo cadet, imperatorem; habebit illud in animo vetus praeceptum: deum sequere! . . . Quicquid ex universi constitutione patiendum est, magno suscipiatur animo: ad hoc sacramentum (*Fahneneid*) adacti sumus, ferre mortalia nec perturbari iis, quae vitare non est nostrae potestatis. in regno nati sumus: deo parere libertas est. *Nach der mittelalterlichen, auf altchristlicher Grundlage ruhenden Anschauung empfangen alle Menschen, die solchen heiligen Kriegsdienst ausüben, die milites dei, Sold (stipendia) wie die irdischen milites (Luc. 3, 14): 1. Cor. 9, 7 Quis militat suis stipendiis unquam?, 2. Cor. 11, 8 Alias ecclesias expoliavi, accipiens stipendium ad ministerium vestrum. Aber in ihrem Kriegsdienst führen sie nicht fleischliche Waffen: 2. Cor. 10, 3f. In carne enim ambulantes non secundum carnem militamus. Nam arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Deo. Und in diesem festen Vorstellungskreis erhebt sich dann als hohe religiöse Forderung das Idealbild des 'guten Soldaten', das auch Seneca kannte: 1. Tim. 1, 18 Hoc praeceptum commendo tibi, fili Timothee, ut milites in illis bonam militiam; 2. Tim. 2, 3 Labora sicut bonus miles Christi Jesu. Dieser bonus miles Christi hat die beglückende Aussicht, das militärische donativum, die Auszeichnung für bewiesene höchste Treue zu gewinnen, den Kranz, das alte Zeichen des Sieges und der Tüchtigkeit im Kampf: 2. Tim. 2, 5 Nam et qui certat in agone, non coronatur, nisi legitime certaverit. Dieser Kranz des guten christlichen Soldaten ist der Kranz des ewigen Lebens<sup>1</sup>: Apocal. 2, 10 Esto*

<sup>1</sup> Diese Paulinischen Bilder schöpfen zwar aus alttestamentlicher, allgemein orientalischer und hellenistischer eschatologischer Symbolik, nach der Gott dem erwählten Frommen einen durch den Kranz des himmlischen Symposion oder die Krone königlicher Herrlichkeit versinnlichten Paradieseszustand verheißt (vgl. Sap. 4, 2; 5, 16. 17; Tob. 3, 21). Aber das Kranzbild ist meines Erachtens doch vom Christentum im Sinn römischer Sitte und Anschauung gestaltet. Mich bestärkt in dieser Annahme der Parallelismus zwischen dem bonus miles in der stoischen Tugendlehre des Seneca und in den Gedankengängen des Apostels. Das alte Kranzbild wurde durch diese römisch-christliche Umgestaltung einerseits zum Siegerpreis im christlichen Kampfspiel nach alter hellenischer Tradition vom sakralen Agon (1. Cor. 9, 24. 25) und zum Triumphalzeichen im christlichen Kriegsdienst (heißt doch das Martyrium 'Triumph'), anderseits zum Symbol der Rettung des Kriegsgefangenen vom Opfertod. Nach Varro, *Rer. rust.* 2, 10, 4, und Gellius, *Noct. att.* 6, 4, 3—5 trugen die Sklaven, die man aus den Kriegsgefangenen kaufte, Kränze (weil sie den Göttern als Siegespende, als Opfertiere bestimmt gewesen waren). Dieser Ankauf sub corona, wie er hieß, war der Ersatz des ursprünglichen Menschenopfers. So erst erklärt sich, glaube ich, in seinem vollen Gehalt das tief sinnige Gebot der Apokalypse: 'Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir den Kranz des Lebens geben'. Das heißt: ich will dich unter dem Kranz (sub corona) loskaufen aus der Sklavenschaft der Sünde, die den Tod bringt. Und deutlicher noch wird das Bild durch 1. Cor. 7, 22f.: 'Der Sklave, der im Herrn berufen ist zu seinem Dienst, den hat der Herr zum Freigelassenen gemacht, anderseits ist der vom Herrn berufene Mann freien Standes doch der Sklave Christi; um hohen Preis seid ihr gekauft (empti: als Sklaven!), werdet also



fidelis usque ad mortem, et dabo tibi coronam vitae; *Jacob. 1, 12* Beatus vir qui suffert tentationem, quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae; *1. Timoth. 6, 12* Certa bonum certamen fidei, apprehende vitam aeternam, quam repromisit Deus diligentibus se; *1. Petr. 5, 4* Et cum apparuerit princeps pastorum, percipietis immarcescibilem gloriae coronam. Wer in diesem christlichen Kriegsdienst seine Treue bewährt hat, wer erfüllt hat die Mahnung (*2. Tim. 2, 4*): Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus ut ei placeat, cui se probavit, d. h. wer nicht in irdischen Interessen die ewigen Forderungen erstickt, wer den Agon des christlichen Lebens ordnungsmäßig (legitime) durchgeführt hat (*2. Tim. 2, 5*), der ist ein bonus miles, der ist nach dem Ausdruck der Ackermanns ein treuer Söldner. Und mit diesen treuen Söldnern stellt der klagende Witwer sein Weib in eine Reihe, dem er darum denselben 'Lohn und gnädigen Sold' wünscht, den jene von Gott empfangen. Weiß er doch: den bonus miles erlöst sein Herr, der Himmelsfürst, aus der Kriegsgefangenschaft des Todes, wandelt ihm den irdischen Tod, dem der christliche ausharrende Kämpfer erliegt, in ein neues, höheres, ewiges Leben. — Das Gleichnis vom treuen Söldner, das unser Dichter hier dem Ackermann in den Mund legt, rührt an den Kern des Streites, den der Mensch und der Tod miteinander ausfechten. Denn jene ganze christliche Gedankenreihe dreht sich um den Gegensatz zwischen dem Dienst der Sünde, deren Sold der Tod ist, und dem Dienste Gottes, der militia dei, deren Sold, sich darstellend im Ehrenzeichen des Kampfes der Befreiung und des Lebens, die Gnade des Herrn ist und die ewige Seligkeit: Stipendia enim peccati: Mors; gratia autem Dei: Vita aeterna in Christo Iesu Domino nostro

nicht wieder Sklaven der Menschen, sondern bleibt Sklaven Gottes'. — Eine schlagende Bestätigung erhält diese Erklärung von *Apocal. 2, 10* durch das lehrreiche Buch von Franz Jos. Dölger, *Sphragis*, Paderborn 1911: der für das Taufsakrament gebräuchliche Ausdruck σφραγίς und signaculum wird hier (*S. 32 ff.*) zurückgeführt auf die römische Militärsignierung, bei der dem Soldaten auf der Hand oder am Unterarm der Name des Kaisers durch einzelne Buchstaben eingedrückt wurde. Dieser Akt ging der Zulassung der Rekruten zum Fahneneid unmittelbar voraus, und der Name dieses Fahneneides (sacramentum) bezeichnet dann auch die Taufe: die Initiation der christlichen militia (*s. Ad. Harnack, Militia Christi, Tübingen 1905, S. 6. 27 f. 33 ff.; Dölger S. 179 ff.*). Auch zeigt Dölger *S. 39—69*, daß der altchristliche Ausdruck für Taufe σφραγίς, signaculum ursprünglich die sakrale Stigmatisierung des Opfertieres und des Sklaven der Gottheit bezeichnet. — Sehr gut ist die Bedeutungs-entwicklung von miles und militia für das eigentliche Mittelalter und der entscheidende Einfluß des byzantinischen Militär- und Beamtenstaates beleuchtet in dem leider wenig gekannten Buch von Hermann Fitting, *Das castrense peculium*, Halle 1871, *S. 420 ff. 437 ff. 476 ff.* Die Rolle des christlichen Söldners in Walthers fälschlich 'Elegie' genanntem Kreuzzugsaufruf an die Soldritter Owê war sint verschwunden (*Lachmann S. 124, 1 ff.*) erörtert eingehend eine 1900 vollendete Untersuchung in dem noch ungedruckten zweiten Bande meines Buches über Walthar von der Vogelweide und mein darauf beruhender, gleichfalls nicht veröffentlichter Akademie-Vortrag vom 28. Mai 1903 s. das Referat Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissensch. 1903, *S. 612 f.*)



(Rom. 6, 23). Die *servi peccati* haben als Frucht und Ziel ihres Mühens den Tod zu erwarten: *finis illorum mors est* (Rom. 6, 20. 21); *peccatum generat mortem* (Jac. 1, 15). Die hingegen, welche aus der Gewalt der Sünde befreit sind (*liberati a peccato*), haben als Frucht und Ziel die Heiligung und die *vita aeterna* (Rom. 6, 22). Böh.]

11, 18 f. Der durch  $\alpha$  überlieferte Gedanke ist ebenso matt wie der in  $\gamma$ . A B L gibt keinen Sinn, so daß auch hier H E mit seiner guten und glatten Fassung das Richtige hat. Zu dann nach einem Komparatio vgl. das Wörterverzeichnis und Stolze, Der zusammengesetzte Satz im Ackermann, S. 58 ff.

11, 20 f. zuchtiger = Scharfrichter; vgl. Schmeller II, 1108. Für den Gebrauch in deutschen Urkunden Böhmens des 15. Jahrhunderts vgl. Bernau, Studien und Materialien zur Spezialgeschichte in Böhmen und Mähren, Prag 1903, S. 240 und 438 Anm.; auch Schlesinger, Die Chronik der Stadt Elbogen, 1879, S. 14. Für das Fortleben in späterer Zeit spricht Zedlers Universallexikon 1750 ff. Bd. 63, 1254: 'Züchtiger wird an einigen Orten der Scharfrichter genennet'. [Seitdem gab Belege für den zuchtiger als Henker, Nachrichten und Bediener der Folterwerkzeuge aus böhmischen und mährischen Quellen Franz Jelinek, Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens usw. S. 997. Derselbe Name war für dasselbe Amt auch in Nürnberg und in Landshut gebräuchlich, worüber reichliche Nachweise bei H. Knapp, Zeitschr. f. d. ges. Strafrechtswissensch. 12 (1892), S. 491 f.; Ed. Rosenthal, Beiträge z. deutsch. Stadtrechtsgesch. S. 98. Ebenso in der oberösterreichischen Landgerichtsordnung von 1559: Julius Strnadt, Archiv für österreich. Geschichte Bd. 97 (1909), S. 210. Der Züchtiger wird vom Ackermann angerufen, um den leugnenden Angeklagten durch die 'peinliche Frage' zum Geständnis seiner Schuld zu zwingen. Die Tortur, als gelegentliches Hilfsmittel des Strafprozesses schon während des 13. Jahrhunderts in Deutschland gebraucht, wurde ein ordnungsmäßiger Bestandteil des Beweisverfahrens seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und setzte sich langsam durch als Komplement des auf materiellen Beweis gerichteten Inquisitionsprinzips, dem das Geständnis des Täters *regina probationum* wurde. Der Fortschritt einer objektiven Wahrheitsforschung wurde durch diese Unmenschlichkeit erkaufte, die das gelehrte Prozeßrecht aus der italienischen und französischen Praxis der weltlichen Gerichte übernahm, die aber zuerst bei der *inquisitio haereticae pravitatis* in Spanien angewendet worden war (nach altrömischem Vorbild). Der Zuruf der zuchtiger binde euch sprechende vor mir in sein wigen zielt fraglos auf ein Foltergerät. Aber es kann zweifelhaft sein, ob ein solches wirklich den Namen 'Wiege' führte. Es würde das allerdings gut passen zu den diesen Werkzeugen mit schauerlichem Witz beigelegten Kosenamen ('gespickter Hase' für die stachelige Rückenwalze u. ähnl.). Möglich ist aber auch, daß der Ackermann selbst nur mit zornigem Hohn die Prozedur um ihrer wiegenden Bewegung willen eine Wiege nennt. Üblich war das Aufziehen des Inquisiten in raffinierter Abstufung: ledig, mit hölzernem Gewicht, mit dem kleinen Stein, mit dem großen nicht aufstehenden (d. h. nicht mit aufgezogenen) Stein, mit dem aufstehenden

*Stein, mit beiden Steinen* (s. Knapp a. a. O. S. 492 f.). Dieses vom Züchtiger ausgeführte Aufziehen und Niederlassen konnte schon eine Wiege genannt und dabei mit bitterer Ironie die qualvolle Wirkung dieser Bewegung dem einschläfernden Schaukeln gleichgestellt werden. Treffender wäre der Vergleich freilich, wenn die Anwendung der Foltergewichte und das Emporheben des Gemarterten als ein Wägen bezeichnet wäre. Dann müßte wago gelesen werden (vgl. *Zimmerische Chronik* 3, 446, 27 f. einen an die wag schlagen peinlich inquirieren bei Lexer, *Mhd. Wb.* 3, 634) oder es müßte wigen (Infinitiv) mundartlich für wegen stehen. *Bch.*]

## Kapitel XII.

*Inhalt:* Zum dritten Male erklärt der Tod, daß der Klüger törichte Worte spreche und daß die höchsten menschlichen Tugenden der Vernichtung durch den Tod unterworfen seien. Sei dem Ackermann durch sein Weib soviel Glück zuteil geworden, so könne er ein neues Glück suchen, indem er ein Weib heimführt, das ähnlich tugendhaft ist oder vom Ackermann zu allem Guten erzogen wird. Aber große Freude hat immer großes Leid hinter sich, das ist der Gang der irdischen Dinge.

**12, 2 kopfe:** die Lesart kropf γ, die wortspielend auch vom Denken und Fühlen gesagt wird, gehört zu den Belegen, die Hildebrand im *DWb.* V, 2397 sammelt.

**12, 3 vnuersichtiglichen.** Wenn versicht (Lexer) 'Einsicht, Meinung' bedeutet, so haben wir hier die Bedeutung 'ohne Einsicht', wie auch der Zusammenhang nahelegt, wenn auch Lexer das Adverb als 'unvorsichtig, sorglos' belegt, welche Bedeutung übrigens auch hier nicht unmöglich wäre. Vgl. dazu versichten, versichtigen = 'im Sinne haben, aufmerken' in *ndd. Belegen* im *DWb.* XII, 1313; versichtikait (*Vorsicht*) Schmeller und *DWb.* sowie unbesicht, unbesichtikeit = 'Sorglosigkeit' bei Schmeller II, 246.

**12, 5** Die umgelautele Dativform henden (so von B C O N a b bezeugt) ist auch 1, 17; 5, 14; 27, 26 überliefert und erweist sich hier durch den Reimklang als echte Form, während 4, 17 zu handen (so durchweg überliefert) komen die formelhaft erstarrte ältere Bildung ohne Umlaut ist. Für den Plur. spricht auch der Rhythmus des Satzschlusses. — abhendig werden heißt, wie aus dem Gegenteil behändigen, einhändigen, inhanden, zuhändigen ersichtlich ist, 'verloren gehen' (vgl. *DWb.* I, 54), also hier: 'durch uns zugrunde gehen'.

**12, 8** Da der Tod sieht, daß der Ackermann den Vernunftgründen des Todes unzugänglich bleibt und nur in der Erinnerung seines glücklichen Ehelebens lebt, gibt er ihm einen Rat, der seiner Gemütsverfassung entsprechen könnte. Aber die damit verbundene Lehre, daß die Freude das Leid gebiert (12, 15—23), die breiter und philosophisch begründet weiter unten 22, 21 ff. vorgetragen wird, vereitelt den Rat und bewirkt das Gegenteil: der Ackermann hat keine Genugtuung gefunden, sondern fühlt sich verspottet; vgl. 13, 1.

12, 9 nur durch a A D gesichert, auch aus H (mir) erkennbar. Es steht hier zur Hervorhebung beim Imperativ, vgl. DWb. VII, 1005, 5b und unsere Belege 26, 3; 28, 27. Mit dem Satze wird auf Kap. 28 hingewiesen.

12, 9—15 ist eine Übersetzung aus der unter Senecas Namen überlieferten Schrift 'De remediis fortuitorum' XVI, 1. Auch da handelt es sich, wie im 'Ackermann', um ein Streitgespräch zwischen einem Witwer, der sich in seinem Schmerz über den Tod seiner Frau nicht beruhigen kann, und einem ihm mit kalten Vernunftgründen widersprechenden Partner: 'Uxorem bonam amisi'. Utrum inveneras bonam an feceras? si inveneras, adhuc [auch in Zukunft noch] habere te posse ex hoc intelligas, licet, quod habuisti; si feceras, bene spera: res perit, salvus est artifex. Diese Schrift ist im Kern echt, aber nur ein jüngerer Auszug aus der wirklichen Schrift dieses Namens, die für Seneca bezeugt ist. Vgl. L. Annaei Senecae opera quae supersunt ed. Fr. Haase, Vol. 3, Lipsiae 1853, Praefatio S. XVI ff., im neuesten Abdruck als Supplementum, Lipsiae 1902, S. IV—VIII. Nach der Meinung Otto Roßbachs, der die 'Remedia' kritisch neu herausgegeben hat (De Senecae philosophi librorum recensione et emendatione, Breslauer philologische Abhandlungen II, 3, Breslau 1888, S. 95—113) ist der uns erhaltene Auszug zu Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts entstanden (a. a. O. S. 112). Dieser Auszug ward im Mittelalter viel benutzt. Bischof Hildebert von Le Mans († 1134) hat ihn aufgenommen in seine 'Moralis philosophia' (Kap. 5 'De fortitudine', ed. Beaugendre, Hildeberti Opera, Parisiis 1708, S. 976 ff.; Migne, Patrol. Lat. Bd. 171, S. 1028 ff.); Vinzenz von Beauvais (Speculum historiale VIII, 109, ed. Benedictin., Duaci 1624, Vol. 4, S. 311) hat daraus Sentenzen entlehnt, im 14. Jahrhundert hat Walther Burley in seinem 'Liber de vita et moribus philosophorum' das Ganze der Biographis Senecas angehängt. Die dialogische Einkleidung, die auch in vielen anderen Abhandlungen Senecas als stilistische Form anklingt oder durchgeführt ist, hat die mittelalterliche Überlieferung scharf herausgearbeitet, indem sie unterredende Personen einsetzte: bei Hildebert sind es Timor und Securitas oder Homo und Securitas, bei Walther Burley Sensus und Ratio, in der Breslauer Handschrift (Univ.-Bibl. I, Q, 412 Teil 2, Bl. 99<sup>a</sup>) gar Seneca und Nero. Denselben Satz, welchen der Ackermannsdichter hier übersetzt hat, zitiert aus derselben Schrift Senecas auch Petrarca in seinem nach ihrem Vorbild gearbeiteten Werk 'De remediis utriusque fortune' Lib. II, dial. 18 De amissione uxoris (ed. Basel 1554, S. 146; 1581, S. 125). Hier führen das Streitgespräch über den Tod der Gattin der 'Schmerz', als Repräsentant des Witwers, und die 'Vernunft', die dem Tode in unserer Dichtung entspricht: 'Dolor. Sed uxorem bonam perdidit'. Ratio. Solent id quidem omnes dicere et qui contrarium sciunt . . . Neque ideo respondebo quod olim dum haec eadem questio ageretur apud Senecam respondi: posse te aliam bonam vel si feceras facere vel si inueneras inuenire. Muto sententiam, nolo te saepius rem periculosissimam retentare usw. Petrarcas Werk ist, wie seine Praefatio

bekannt (ed. Basel 1554, S. 3f.; 1581 unbenutzte Seite 2 Mitte), durch Senecas Schrift angeregt und beeinflusst, besonders auch in ihrem dia-logischen Charakter. Und diese innere Beziehung ist dadurch noch enger geworden, daß man es unternahm, die 'Remedia' Senecas durch Additiones aus Petrarcas Nachbildung zu ergänzen. Das erwies Fr. Haase, *Animadversiones ad Senecae libros de remediis fortuitorum, Index lectionum Universitatis Vratislav. per hiemem 1859*, S. 4ff., und ohne Kenntnis dieser Feststellung noch einmal genauer Attilio Hortis, *Le additiones al libro De remediis fortuitorum di Seneca dimostrate cosa del Petrarca e delle attinenze del Petrarca con Seneca*, *Archeografo Triestino, Nuova serie Vol. 6*, Triest 1879/80, S. 267ff. Das Verhältnis des 'Ackermanns' zu den Gedanken und der literarischen Form dieser und anderer Schriften Senecas behandelte mein Akademie-Vortrag vom 27. April 1905 (s. Sitzungsberichte der Berliner Akad. d. Wissenschaften 1905, S. 455), dessen umfassende Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe veröffentlicht werden soll. Vgl. im Übrigen die Anmerkungen zu 6, 5; 12, 16; 14, 1f. 9—14. 27; 16, 11; 20, 6f.; 22, 23; 31, 24. Bch.

12, 10 Die in L M K I und mehreren Drucken erhaltenen Formen funde u. ä. sowie im vorausgehenden Wort: neme L, nempt M, nempte D gehören nicht dem Dichter an, sondern beruhen auf der selbständigen Erhaltung der alten Formen im schwäbischen Gebiete, wie schon die Nebenformen fundt, nempt beweisen. Dasselbe zeigt sich z. B. 18, 8: die 2. Pers. neme überliefern L I, nempt M K h, nemte j, nembst N, nambst B, die übrigen namest; sluge (schluge) L I, schlugt M, schlögte K j, die übrigen (a A B H D i—n) slugest. Vgl. meine Bemerkung in der Einleitung S. III.

12, 16 'ander mere'; damit erhebt sich das Gespräch auf die Höhe philosophischer Betrachtung, die sich dann Kap. 14. 16. 20. 22 von Seite des Todes fortsetzt; erst mit Kap. 23 kommt der Kläger dieser philosophischen Ruhe nahe. Bemerkenswert ist der Pessimismus, der hier und besonders in den von Z. 19 ab folgenden Sätzen zum Ausdruck gelangt. Er ist ja in der älteren deutschen Literatur vereinzelt vorbereitet, aber dort kaum je so scharf angeschlagen. [Reiche Belege aus der mittelhochdeutschen lyrischen und epischen Poesie für den Gedanken, daß liebe mit leide endet oder untrennbar verbunden ist, bei Ignaz V. Zingerle, *Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter* S. 88ff. Am nächsten steht der hier 12, 20—23 gegebenen Fassung etwa Frauenlob ed. Ettmüller, *Lieder II*, 3, 6, S. 248 leide ist liebe zuo geborn und Wolkenstein ed. Schatz<sup>2</sup>, Göttingen 1904, Nr. 95, 40, S. 219:

ie grösser lieb, ie merer lait  
kumpt von den schönen frauen.  
seit lieb und laid mit freuden, trauren ist gemengt usw.

Die biblische Wurzel dieses Sprichworts ist Proverb. 14, 13 Risus dolore miscbitur et extrema gaudii luctus occupat (dazu die Nachweise bei Carl Schulze, *Die bibl. Sprichwörter der deutschen Sprache* S. 53f.). Der Tod zieht aber die asketische Folgerung einer Warnung vor der

*Fraude*: hettestu dich vor liebes vberhaben, so werest du nu leides entladen; ie grosser lieb zu bekennen, ie grosser leit zu enberen liebe. Das ist eine rein moralphilosophische Erwägung ohne christlichen Ausblick auf die Antithese diesseitiger Nichtigkeit und jenseitigen ewigen Lebens und berührt sich mit der stoischen Auffassung Senecas und Petrarcas. Bch.]

12, 19 Die Lesart leib in GF N a b E entstand infolge Mißverstehens des vorausgehenden Satzes durch Koordination an das folgende weib, kind, während es unabhängig davon die Gruppe g g<sup>1</sup> f h als Adj. (liebes) zu weib faßt.

12, 24 gatzon, vornehmlich von der Henne gesagt (vgl. die Belege im DWb. und bei Schmeller I, 967), ist auch im heutigen Dialekt des Saazer Landes ganz allgemein (gotzen).

### Kapitel XIII.

*Inhalt*: In dem Vorschlage des Todes sieht der Ackermann Spott. Nachdem ihm der Tod alle Freude geraubt, ist sie für alle Zeit dahin. Und nun verweigert er jede Genugtuung; er kennt keinen Sühnevergleich. Gott möge den Kläger trösten und an dem Tode Rache nehmen.

Das ganze Kapitel arbeitet das juristische Motiv des Raubes in der Klage des Ackermanns heraus und im Zusammenhang damit die Frage und Möglichkeit eines Schadenersatzes (s. meine Anmerkung zu 3, 10). Die Ausdrücke vnergetzet, ergetzen Z. 15. 19. 25, besserunge Z. 16, genug tun Z. 19, und ebenso die Worte vngeheurer verluste, michels schadens Z. 25f. weisen auf diese Begriffe, auf den rechtlichen Ausgleich eines durch Frevel erlittenen Eigentumverlustes hin. Vgl. über die juristische Grundlage, über den 'materiellen Inhalt der Sühnverträge' bei Totschlagsühne und namentlich über die dabei übliche und zulässige Anwendung von 'Geldbuße und Schadenersatz' Paul Frauenstedt, *Blutrache und Todtschlagsühne im deutschen Mittelalter*, Leipzig 1881, S. 135—142. Der Tod ist seiner Natur nach ein Friedbrecher, der seine vntat (Z. 18) an Niemand durch Ersatzleistung gutmachen kann. Er ist der 'gemeinschädliche' Verbrecher (s. oben S. 159 ff.) κατ' ἐξοχήν, der nocivus mundi, der Verüber des öffentlichen, gemeingefährlichen, vorsätzlichen Totschlags, für den z. B. nach Nürnberger Recht die milden Normen eines Sühnvortrags und einer Geldbuße nicht gültig sind und das 'Taidingen', d. h. der Vergleich mit der Sippe des Getöteten und die Vereinbarung eines Schadenersatzes nicht zugelassen oder vom Rat der Stadt erschwert wurde (vgl. Hermann Knapp, *Das alte Nürnberger Kriminalrecht*, Berlin 1896, S. 147 ff. 174). Darum verdient er die strenge Strafe Gottes, des Bestrafers ungesühnter Missetat (Z. 27). Bch.

13, 8 gelub(e)t ist durch GF C O N a H A gut bezeugt und sonach die häufig belegte Nebenform zu loben, vgl. Schmeller I, 1417; *Lexen* unter luben und besonders DWb. unter gelüben (3108, 2) und gelübben in der Bedeutung 'verbürgen', womit die Stelle ins reine kommt. Einen



gleich guten Sinn gibt geliebet mit  $E B I. \gamma =$  'lieb machen', doch ist es weniger gesichert.

13, 20 nur ist durch  $\alpha$  überliefert; hier in der alten einschränken-  
den Bedeutung. Vgl. die Bemerkung zu 12, 9.

13, 22 genade mit deutlicher Anspielung auf 4, 9, wieder auf-  
genommen 14, 9. [Die bittere Ironie dieser Wendung, die das Wort des  
Gegners wieder aufnimmt und es höhnisch ins Unrecht setzt, gehört zu  
den für die Stimmung und den Stil des ganzen Werkes charakteristischen  
Eigentümlichkeiten, wie noch mehrfach zu bemerken sein wird. Bch.]

13, 26 vnseeliges mußte mit  $C O N a b + A B$  eingesetzt werden,  
wenn auch vnsegenlich sehr viel für sich hat; vgl. 21, 4 und vnvol-  
sagenlich 21, 7. — waffentum, fast übereinstimmend überliefert, bedeutet  
hier soviel wie 'Waffengeschrei' oder noch genauer den Anlaß dazu, vgl.  
DWb. XIII, 322.

## Kapitel XIV.

*Inhalt:* Der Tod nimmt nun den Krieg auf. Er erklärt, daß der Tod der  
Frau inmitten von Glück und Ehre eine Gnade sei, Beweis dessen seien  
die Zeugnisse der Alten über den Tod im späten Alter. Auch für den  
Ackermann wäre es ein Glück, mit seiner Frau Grab und himmlische  
Wohnung zu teilen. Seine Rede sei darum zwecklos.

14, 1 als mere. Beispiele für diesen Gebrauch bietet Schmeller I,  
1635, der es mit dem Adj. mere zusammenbringt; es ist vergleichend  
'gerade soviel als', an unserer Stelle: 'Unnütze Reden haben nicht mehr  
Wert als Schweigen'. Während 7, 11 als mer ich bin zu schwach 'um-  
somehr als ich zu schwach bin' dasselbe Gedankenverhältnis subordinie-  
rend zum Ausdruck bringt, das 23, 19 (als mere wil ich meiner aller  
liebsten gedenken 'umsomehr will ich gedenken') demonstrativ gefaßt  
ist, ist an unserer Stelle 14, 1 one nutz geredet, als mere geswigen  
durch mere kein Gradunterschied, sondern die Gleichheit betont und einem  
als vil, als vil als nahestehend, 'geradesoviel als'. Man vergleiche als  
wol in hulzen vassern als in den steinin, dem armen als wol als dem  
reichen (Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahr-  
hunderts, Leipzig 1863, II. Teil, 2. Ausgabe, § 341, und Stolze, Der  
zusammengesetzte Satz im Ackermann, 1888, S. 27, 5, der es mit desto  
mer in demselben Gebrauche zusammenstellt). Vgl. die Notiz zu 7, 11.

Zu der sprichwörtlichen Redensart vgl. die Wendungen bei Wander,  
Deutsches Sprichwörterlexikon, 1867 ff., IV. Bd. 435, Nr. 3. 6. 7. 25,  
in denen allerdings die Übereinstimmung nicht wörtlich ist.

14, 1f. nach torlicher rede krieg. Nachdem in Kap. 1—5 die  
Gegner einander gegenüber getreten waren und die Streitsache fest-  
gestellt hatten, kam die 'Torenrede' des Klägers (Kap. 7. 9. 11. 13),  
die nach der Auffassung des Todes in den immer wiederholten Klagen  
besteht, ohne daß der Kläger auf die Verteidigung des Todes in Kap. 6.  
8. 10. 12 (von der Notwendigkeit des Sterbens) eingeht. Nun nimmt



der Tod den Krieg auf (kriegas mutestu vns an), nachdem er bisher bloß die Klage zurückgewiesen (vgl. 6, 24 lass steen dein fluchen; 8, 16 Lass ab!; 10, 20 dein clage ist entwicht; 12, 24 Lerne es bass!) und begründet unter Berufung auf alte Philosophen, wie wünschenswert ein Tod in glücklichen Lebensjahren ist. [Das Wort krieg ist der technische Ausdruck der deutschen Rechtssprache für den rechtsförmlich in Gang gekommenen gerichtlichen Streit der Parteien, gemäß der Grundbedeutung des Wortes 'Streben gegen einen', 'Anstrengung zum Zweck der Erwerbung eines Gegenstandes oder Rechts', 'Streit zwischen zweien' (s. Rudolf Hildebrand, Deutsches Wörterbuch 5, S. 2212 ff.). Insbesondere entspricht krieg hier der *litis contestatio* des römischen Rechts und bezeichnet die wirkliche Eröffnung des Prozesses durch die beiderseitigen, die Streitsache im Für und Wider erörternden Vorträge der Parteien (*Codex Justinianus* II, 58, 2 *necessarium duximus et praesentem legem ponere, per quam sancimus in omnibus litibus . . . non aliter neque actorem [der Kläger] neque fugientem [der Beklagte] in primordio litis exercere certamina, nisi post narrationem et responsionem; III, 1, 14, 4 cum lis fuerit contestata, post narrationem propositam et contradictionem obiectam in qualicumque iudicio*). Vgl. die Belege Rudolf Hildebrands a. a. O. S. 2217: demnach soll dem antwurter [Beklagten] . . . der klag zu antwurten und den krieg zubevestigen und litem zu contestiern zil gegeben werden (*Reichstagsabschied, Augsburg 1500*); so aber der cleger, nachdem die sachen bederseits mit clag und antwort verfasst und der krieg bevestiget worden, ungehorsam außenbleiben würde (*Nürnberger Reformation 1564*). Der krieg ist demnach das eigentliche certamen, die sich fortgesetzt wiederholende Rede und Gegenrede der in Angriff und Abwehr, Vorwurf und Widerlegung miteinander ringenden, ihre Sache begründenden Parteien. Die sachliche Beweisführung vollzieht sich dabei notwendig (s. meine Vorbemerkung vor Kap. 2, S. 172) in einem Disputieren mit sittlichen, philosophischen, religiösen Gründen. Aber beide Parteien fechten eben doch um ihr Recht. Der Tod hat den Prozeß aufgenommen, er hat der Anmutung des 'Kriegs' zugestimmt, indem er wider die Gründe des Klägers mit seinen Gründen, Schlag gegen Schlag, streitet. Bch.] Der Ackermann hält jene erste sachliche Ausführung des Todes in seiner Antwort für eine Beschönigung seines Tuns und will nun das Wesen des Todes näher kennen lernen. Damit begibt sich auch der Kläger zum ersten Male auf den Weg ruhiger, sachlicher Verhandlung, verbindet aber damit (15, 22) einen Angriff auf die Gerechtigkeit des Todes, die er bezweifelt. — Daß der Dichter in diesem Streitgespräche beide Parteien vertritt und ihre Gründe zuletzt von philosophischer Höhe aus abwägt und schlichtet will, ist ja klar. Ein Klage- und Trostgedicht bleibt es auch in diesem Sinne. Die Gründe, die den Tod zum Sieger und seine Stellung während des Streitgespräches unangreifbar machen — daher seine unerschütterliche Ruhe und die höhnische Geringschätzung, mit der er die immer wiederholten fruchtlosen Klagen des Ackermanns anhört und zurückweist — nahm der Dichter aus den im ganzen Mittelalter, auch in den Kreisen der Kirche, wohlbekannten Lehren der Stoiker, be-

sonders das in seinen Hauptsätzen immer wieder ausgeschrieben Senecas. Von seinem Geiste ist auch die Gestalt des Todes hier erfüllt: *Mors malum non est: quid quaeris? sola ius aequum generis humani* (Seneca, *Epist.* XX, 6 (123), 16). Quemadmodum in ceteris rebus, ita etiam in lacrimis aliquid sat est: imprudentium ut gaudia sic dolores exundavere. Aequo animo excipe necessaria (Seneca, *Epist.* XVI, 4 (99), 21). — Über diese Berührung mit Seneca und die philosophischen Grundlagen unserer Dichtung überhaupt wird Burdach im zweiten Teile eingehend handeln, vgl. auch seine Anmerkung zu 12, 9—15; 14, 9—14. Meine Notizen in dieser Richtung gehen über Lesefrüchte nicht hinaus.

14, 9f. alle weissagen nicht im biblischen Sinne 'alle Propheten', sondern mit dem Begriff 'Philosophen der Alten' [= vates. Beh.], vgl. die Stellen im Wörterverzeichnis. Schon darin zeigt sich die geänderte Atmosphäre des beginnenden Humanismus.

Zur Konstruktion am besten zu sterben vgl. 12, 18.

14, 9—14 Unter den weissagen mag dem Verfasser auch Seneca, ja er ganz besonders vorschweben. Die stoische Unererschütterlichkeit dem Tod gegenüber ist ein Lieblingsthema mehrerer seiner Abhandlungen und Briefe und wird von ihm noch nachdrücklicher, eingehender, zugespitzter erörtert als z. B. in den *Tusculanen* Ciceros. Auf welchem Wege und in welcher Form indessen Senecas Gedankengut dem Dichter des 'Ackermanns' bekannt geworden ist, bedarf verwickelter Untersuchung und wird von mir auf Grund meines oben zu 12, 9—15 genannten Akademie-Vortrags im zweiten Teil dieser Ausgabe näher besprochen werden. Im Mittelalter waren gelesener als die vollständigen, echten Schriften Senecas Verkürzungen, Auszüge und auch bloße Sentenzenexzerpte, die daraus hergestellt waren (vgl. im allgemeinen die Nachweise bei Martin Schanz, *Geschichte der römischen Literatur* I, 2<sup>3</sup>, München 1909, S. 24f. 314. 315f. 317—320). Drei sich inhaltlich vielfach berührende Sammlungen dieser Art heben sich heraus, die unter dem Titel 'Senecae Liber de moribus', 'Sententiae Senecae', 'Monita Senecae' erscheinen und sich vielfach mit verwandtem gnomischen Gut verbinden und durchsetzen. Diese ungeheure handschriftliche Überlieferung ist bisher auch nicht annähernd bekannt, geschweige durchforscht. Schon zwischen 1062 und 1066 hatte in Fulda auf den Schrifsteller und Kalligraphen Otloh (s. über ihn Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen*<sup>6</sup> 2, S. 65ff.) wenigstens der Name Senecas und der Nachklang seiner Philosophie gewirkt, als er nach dem Muster der alphabetisch geordneten apokryphen Sentenzensammlung *Senecae prouerbis*, um die Fabeln *Avians* und die *Disticha Catonis* zu verdrängen, seinen alphabetischen *Libellus prouerbiorum* verfaßte, der auch wiederum manchen Spruch jener *Senecasammlung* entlehnt (Wilhelm Meyer, *Die Sammlungen der Spruchverse des Publilius Syrus*, Leipzig 1877, S. 10ff.). Mit der zunehmenden Kenntnis altrömischer Literatur seit dem 13. Jahrhundert stiegen Wirkung und Verbreitung der echten wie der verfälschten und der unechten Schriften Senecas. Beredte und gewichtige Zeugen sind dafür die moralischen Schriften des Albertanus Briziensis zwischen 1235 und 1250 (s. Wilhelm

Meyer a. a. O. S. 24), Walther Burley (s. oben zu 12, 9—15), Dante, der Seneca unter die Philosophen des limbo versetzt (*Purgat.* 4, 141) und ihn auch sonst oft mit Zustimmung nennt (*Convivio* 1, 8, 91; 2, 14, 127; 3, 14, 63; 4, 12, 61. 89; *Vulg. Eloqu.* 1, 17, 10; *Monarch.* 2, 5, 17; ed. E. Moore, Oxford 1904), Petrarca (s. Pierre de Nolhac, *Pétrarque et l'humanisme*<sup>2</sup>, Paris 1907, Tome 2, S. 115ff.). Unzweifelhaft ist in der Sphäre Petrarcas und seiner Schüler der Kultus des Philosophen Seneca, den er wie seine Zeitgenossen mit dem Vater, dem Rhetor Seneca, zusammenwarf und daher auch für den Verfasser der Deklamationen-Anthologie hielt, und die Kenntnis der echten Schriften dieser beiden Männer eine neue literarische Macht geworden, die einerseits die selbständige Produktion und den neuen Lateinstil des werdenden Humanismus befruchtet, anderseits zur Um- und Weiterdichtung Senecaischer Schriften, unter anderem zur Bearbeitung und Ergänzung des oben (zu 12, 9—15) genannten Sentenzdialogs *Remedia fortuitorum* geführt hat. Es liegt daher am nächsten, die Gedanken dieser Ackermannstelle anzuknüpfen an *Remed. fort. IV, 1*. Dort findet sich dem als Äußerung der weissen zitierten am besten zu sterben wann am besten zu leben die Entsprechung: *optimum est mori, cum iuvat vivere* und dem er ist nicht wol gestorben, der sterben hat begeret (14, 11) das Analogon: *optimum est, antequam optes mori*. Vgl. ferner *Epist.* 54, 7: *illum lauda et imitare quem non piget mori, cum iuvat vivere. quae est enim virtus, cum eiciaris, exire?*; *De brevitae vitae Dialog.* X, 16, 2; *Ad Polyb. de consolatione Dialog.* XI, 9, 7. 9: *antequam quicquam ex suo favore fortuna mutaret, stantem adhuc illam et munera plena manu congerentem reliquit . . . est mihi crede, magna felicitas in ipsa felicitate moriendi* ('es ist ein großes Glück, im Glücke selbst zu sterben'; wo die modernen Editoren *necessitate* oder *facilitate* emendieren). Der tief sinnige Gedanke, daß der Tod der Frau gerade seine Gnade erwiesen, aber kein Leid angetan habe, weil er sie in der Blüte der Jugend abrief (und sie so vor allem Elend eines langen irdischen Lebens behütete!), hat eine Parallele in Seneca, *Ad Marciam de consolatione, Dialogorum Lib. VI, 20, 1*: *O ignoras malorum suorum, quibus non mors ut optimum inventum naturae laudatur expectaturque, sive felicitatem includit sive calamitatem repellit sive satietatem ac lassitudinem senis terminat* [vgl. *wee vnd vngemach* im, wer mit altern burden wirt vberladen 14, 13], *sive iuvenile aevum dum meliora sperantur in flore deducit, sive pueritiam ante duriores gradus revocat, omnibus finis, multis remedium, quibusdam votum, de nullis melius merita quam de is, ad quos venit antequam invocaretur* [vgl. *er hat zu lange gelebet, wer vns vmb sterben hat angerufet* 14, 12]. Allein ebenso leicht, ja leichter boten sich diese Gedanken dem Verfasser des 'Ackermanns' aus jener alphabetischen Sammlung von Sentenzen, die den Titel *Senecae proueria* oder *Sententiae Senecae, Sententiae philosophorum* führte und, wie oben bemerkt, Otloh zu einer ähnlichen Zusammenstellung anregte. Jene alphabetische Sammlung galt den mittelalterlichen Lesern als ein Prosawerk. Tatsächlich enthielt sie aber antike Spruchverse, Senare und trochäische Tetrameter des Mimen

*Publilius Syrus*, eines Zeitgenossen Cäsars, also ein geistiges Gut, das älter war als *Seneca*. Vornehmlich von oberdeutschen Klöstern vervielfältigt, wurde sie in den mittelalterlichen Handschriften durch Prosa-Sentenzen aus dem sogenannten *Liber Senecae de moribus* (ed. Fr. Haase 1853, Vol. 3, S. 462 ff., jetzt in *Senecae opera, supplementum*, Lipsiae Teubner 1902, S. 60—65), ergänzt und drang teilweise auch in die Sentenzensammlung des sogenannten *Cassilius Balbus*, d. h. in die lateinische Übersetzung einer alten griechischen Gnomensammlung (s. W. Meyer a. a. O. S. 3 ff. 22. 25. 41. 45 f.). Hier (*Publii Syri mimi sententiae* rec. Wilhelm Meyer, Lipsiae 1880) finden sich folgende nah verwandte Sprüche: *Mori est felix, antequam mortem inuoces* [M Vers 5, S. 40]; *Dum est vita grata, mortis conditio optima est* (D Vers 12, S. 27); *Nusquam melius morimur homines quam ubi libenter uiximus* (N Vers 9, S. 44). Aber dieselbe Anschauung erscheint auch bei Cicero, *Tusculan.* I, 46 § 110: quorum [der Fabricius, Scipionen, Cato, Laelius u. a.] similitudinem aliquam qui adripuerit, . . . fidenti animo si ita res feret, gradietur ad mortem, in qua aut summum bonum aut nullum malum esse cognovimus. Secundis vero suis rebus volet etiam mori; non enim tam cumulus bonorum iucundus esse potest quam molesta decessio. Ciceros *Tusculanen* sind ein Lieblingsbuch der werdenden Renaissance. Petrarca hat es genau gekannt, stark benutzt, oft zitiert (vgl. z. B. de Nolhac a. a. O. 2, S. 90 Anm. 3; S. 94 Anm. 4; S. 126; S. 128). Anderseits sind auch die *Tusculanen* mit Vorliebe exzerpiert und Auszüge daraus in *Florilegien* aufgenommen, ja besonders gern auch mit den besprochenen *Sententiae Senecae* oder *Sententiae philosophorum* verbunden worden, z. B. im *Cod. lat. Monac.* 17210 (13. Jahrhundert), s. Wilh. Meyer a. a. O. S. 25. Es bleibt also die sichere Feststellung der unmittelbaren Quellen und namentlich die Frage nach dem vermittelnden Anteil Petrarcas und seiner Schüler künftiger Untersuchung vorbehalten. Doch ist im hohen Maß wahrscheinlich, daß jener Ausdruck alle Weissagen nicht sowohl eine direkte Benutzung einer größeren Masse von Schriften bestimmter antiker Philosophen voraussetzt, als vielmehr ein naiver Reflex ist humanistischer Exzerpte und *Florilegien* und jener zahlreichen, verschiedenartigen Sentenzensammlungen aus *Seneca*, *Publilius Syrus* und den damit in den Handschriften oft verbundenen Spruchreihen der sieben griechischen Weisen sowie aus anderen Quellen, welche im 14. Jahrhundert wie früher und auch noch später unter dem Namen *Sententiae* (oder *Proverbia*) philosophorum bekannt waren.

Bch.

14, 14—18 Über die hier gegebene Zeitbestimmung des Todes der Frau s. Burdachs Bemerkung in der Fußnote zu S. 1 meiner Einleitung und seine genauere Darlegung im zweiten Teil dieser Ausgabe.

14, 20 *vnendig* = *vnendlich* in der Bedeutung 'endlos' ist selten belegt. Über die merkwürdige Bedeutung des Wortes ('nichtnutzig, ausgelassen') vgl. Hoeser, *Germania* 14 (1868), 207.

14, 22f. dein leib mit dem iren bein bei bein usw., wie H liest, ist dem Ackermannsdichter zuzutrauen, A B L überliefern es verstümmelt; doch mußte es als verdächtig ausgeschaltet werden.

14, 27 Das häufigere kunnen (s. Wörterverzeichnis) wird in einigen Hss. mehrmals durch mugen gegeben: so durch H L γ 14, 27; durch H γ 20, 34; durch γ 32, 17; durch C O N 22, 16. Umgekehrt steht kan für mag 11, 8 in E; 34, 35 in N. 28, 9 schreiben die Drucke 1m kan oder mag für mag.

Hier ist also deutlich ausgesprochen, was schon in Kap. 6. 8. 10 enthalten ist (vgl. auch die Notiz zu 14, 1f.), daß der Tod eine Naturnotwendigkeit und sein Wirken unabänderlich ist wie Sonne, Mond, Feuer, Wasser. [Das ist ein Kernsatz der von Cicero und namentlich von Seneca auf stoischer Grundlage formulierten Moralphilosophie, der aber auch in Petrarcas Abhandlungen ausgesprochen wird. Dem gegenüber lehrt das christliche Dogma, wie es am tiefsinnigsten und wirkungsvollsten Augustin begründet und verbreitet hat: der Tod ist die Strafe der Sünde, die Frucht des Sündenfalls und der Erbsünde. Das naturalistische Element der Renaissance-Ethik tritt hier hervor und zeigt sich in einem Widerstreit mit der christlichen Auffassung des Übels und des Todes, den im 33. Kapitel Z. 1—10 Gottes Urteil durch die Parabel von den fälschlich sich Selbständigkeit anmaßenden Jahreszeiten schlichtet: auch die Naturkräfte, deren unvorderstehlicher, notwendiger Herrschaft der Tod seine Gewalt gleichstellt, sind nach Gottes Entscheidung doch nur Beauftragte, Diener der göttlichen Allmacht und haben von dieser nur ihre Wirksamkeit als ein Lehen empfangen. Vgl. meine Anmerkung zu 15, 5ff. und weiteres die einschlägigen Stellen aus der in Frage kommenden antiken und humanistischen Literatur im zweiten Teil dieser Ausgabe. Bch.]

## Kapitel XV.

*Inhalt:* Der Tod wolle nun seine Tat beschönigen; aber der Ackermann könne seinen Verlust nicht verschmerzen. Wenn er gegen Gott gesündigt, hätte Gott nicht sein Weib gestraft, ja vielleicht um ihrerwillen ihm verziehen. Darum sei eben der Tod selbst der Übeltäter und der Kläger wolle Auskunft über Wesen und Befugnis des Todes haben; nach seiner Meinung gibt es nichts Schlimmeres und Ungerechteres als den Tod. Denn der Tod macht in seinem Wirken Unterschiede: Tüchtige nimmt er weg, Untüchtige läßt er hier.

15, 1 Die Straffheit des Sprichwortes spricht für rede, das durch a überliefert ist; ausrede scheint übrigens erst im 15. Jahrhundert bezeugt.

15, 5 durchschonen muß echt sein; doch wurde wegen der für die Schreiber auffälligen Wortbildung die Überlieferung zum Teil verderbt, so daß bei den einen durch, bei den andern vnd ausfiel; vgl. die Notiz zu 5, 2.



**15, 5ff.** von eurer swinden vngnade: der Tod hatte sich 14, 6. 9. 20 gerühmt, durch die Hinweggraffung der Frau des Ackermanns an ihr gnediglichen gehandelt und sie in seine genade empfangen zu haben. Das Wort aufgreifend (s. meine Anmerkung zu 13, 22) nennt der Kläger des Todes Verfahren in geradem Gegensatz Ungnade. Doch erkennt er an, daß solch starke Gewalt sonst nur Gott besitze (15, 7. 8): er betrachtet den Tod als den nächst Gott, dem gewaltigen herren (9, 8f.), mächtigsten Gewalthaber, macht also dem Tod, der sich 2, 17 im Pluralis majestatis herliche vnd gewaltige macht beigelegt hatte, sich 16, 35 Wir Tot, herre vnd gewaltiger auf erden, in der luft vnd meres strame nennt (s. oben meine Vorbemerkung zu Kap. 2, S. 171), hierin ein Zugeständnis. Aber indem er den Tod so selbst als einen souveränen Herrscher bezeichnet, hält er ihn zugleich für den Feind Gottes und aller Menschen (15, 18. 19, vgl. oben S. 161, Z. 9ff. von unten). Diesen Ausdruck gewalt, der dem Tod eine Unabhängigkeit von Gott zuschreibt, berichtigt das Endurteil des göttlichen Richters in leider nicht ganz sicherem Wortlaut (Kap. 33: s. die Lesarten zu Z. 12 u. Anm. zu Z. 11—17): es verwirft jenen Dualismus der Weltregierung, den der vom Ackermann hier gewissermaßen eingeräumte Souveränitätsanspruch des Todes zur Voraussetzung haben müßte, und es zieht den Menschen, der um den Verlust des Lebens Klage führt wie um ein entzogenes Erbrecht (als ob sie sein erberecht were 33, 13, vgl. meine Anmerkung zu 3, 10), und den Tod, der sich autonomer Herrschaft rühmt (33, 14f.), derselben Überhebung: menschliches Leben wie die Kraft, es zu töten, sind beide nur von Gott empfangene Lehen, kein selbständiger Eigenbesitz. Über das Wesen und die Herkunft dieses Gedankens s. meine Anmerkung zu 33, 11—17. Gottes Entscheidung zieht jedenfalls auch das Recht der genade an sich und gesteht dem Tod nicht die freie Ausübung der Gnade und Ungnade zu, wie sie für den souveränen Fürsten charakteristisch ist, sondern nur die Vollstreckung der göttlichen Gnade und Ungnade. **Beh.**

**15, 8** missewarn von dem Subst. war, ware = schlecht in Acht nehmen, in der Bedeutung 'sich versündigen', wie an unserer Stelle, allerdings reflexiv, bei Benecke, Mhd. Wb. III, 509, und Lexer. Es ist durch C O N a b überliefert, der Form nahe stehen B L, auch die Lesart von G F und H ist Ersatz für ein selteneres Wort; an missewar(e)n kann nicht gedacht werden.

**15, 13** on entsagen . . . fodern, hier ein Terminus der ritterlichen Fehde und Rechtssprache (vgl. zu 5, 10); das Bild wird im folgenden (Verwüstung des Angers und Zerstörung des starken Turmes) weitergeführt. [Der Tod wird dargestellt als vbelteter 15, 10, d. h. als Frevler und Friedensbrecher, der die Sitte ritterlicher Fehde verletzt und on entsagen, das ist ohne feierliche und förmliche Absage (on absagen γ) und Kriegsankündigung, die doch in ehrlichem Kampf Brauch war, heimtückisch einen Angriff ausgeführt hat (das allein scheint hier gefodert hat zu bedeuten), wobei dann die gewöhnlichen Gewaltmittel, die Ödlegung des Fruchtlandes und die Demolierung der Befestigung des Überfallenen zur Anwendung kommen. **Beh.**]



**15, 14** meinen wunnereichen anger also geodet: über dies Bild, das des Todes zwecklose Brutalität und sinnwidrige Zerstörungswut kennzeichnen soll, s. meine Anmerkung zu 16, 4f. **Bch.**

**15, 17** selbstzende; die Bedeutung wird durch die fast synonym gebrauchten arm, ellende und durch ähnliche Zusammensetzungen beleuchtet: 'der auf sich allein Angewiesene'. — tu widerreitunge usw. Hier war Konjektur zu wagen. Imperative verlangt das gib plage und das durchweg überlieferte vnd vortilge. H thu widerrent kommt samt den Verderbnissen in A B L unserer Herstellung am nächsten (vgl. Anmerkung zu 11, 12). leg an klemnuss ist durch H A überliefert und steckt wohl auch in den Verderbnissen von B L; a hat die wahrscheinlich schon im Archetypus durch das seltene widerreitunge in Verwirrung geratene Stelle gekürzt. klemnuss kann ich allerdings nicht belegen, ich finde nur ein ndd. klemminge.

**15, 21** verruret steht nur in A L und liegt der Lesart B zugrunde, empfiehlt sich durch die Assonanz zu betrubet. Die Überlieferung von a läßt an ein nur wenig bekanntes md. vorrütten denken (DWb. XII, 1029) als Nebenform zu dem nicht belegten verziuten, verreuten.

**15, 19—25:** der Tod ist ein ungerechter, ein falscher Richter, weil er eher die Tüchtigen als die Untüchtigen dahinrafft, weil er oft gemeinschädlich (zu schedelichers Z. 20, schedelich Z. 23 s. oben S. 159 ff.) die Übeltäter, die Alten, Siechen, Unnützen am Leben läßt, die Guten und Nützlichen hingegen fortnimmt. Dieses ist ein Lieblingsgedanke in der gesamten Todesphilosophie der Renaissancezeit. Insbesondere hat sich seiner auch die bildende Kunst bemächtigt: die vergeblich nach dem Tod rufenden Greise, Bettler, Kranken und die von ihm getroffenen jungen Liebenden, Verlobten und Gatten, das sind Gestalten, die in den Todesdarstellungen (auch in den Totentanzbildern) sich immer wiederholen (s. Exkurs zu 16, 16—28, S. 237 ff.). **Bch.**

**15, 24** richte — rechte. Das feine Wortspiel, wenn es auch nur durch A N a b in dieser Form bezeugt ist, dürfte ursprünglich sein, indem dem falschen Gerichte des Todes (vgl. 16, 2) das gerechte Gericht Gottes gegenübergestellt wird; auch ist es der herkömmliche Anruf des Richters nach Abschluß der Klagerede. [Die Sinnlosigkeit und Ungerechtigkeit des Todes, der sich seine Beute nicht nach Alter und Untüchtigkeit sucht und holt, widerspricht dem gerechten und geordneten weisen Regiment Gottes und verwirrt (verruret 15, 21) daher die göttliche Herrschaft, das ist der philosophische Kern des Problems, mit dem der Dichter ringt. **Bch.**]

## Kapitel XVI.

*Inhalt: Der Kläger verkehrt die Tatsachen. Der Tod gibt über sein Wesen und sein Tun Auskunft: er nimmt die Menschen ohne Unterschied weg; er gehört nicht unter die Lebewesen noch unter die Geisterwelt, er sei eben des Lebens Ende. Er sei unsichtbar, obgleich man ihn symbolisch darstelle. Mit der Sünde sei er in die Welt gekommen und schreibe von ihr seine Herrschaft, die im Interesse des Lebens auf Erden nötig und darum nützlich sei.*

**16, 4f.** Wir sein gotes hant, herre Tot, ein rechte wirkender moder: das (und ebenso 8, 4—6) klingt viel bescheidener als der von Gott im Schlußurteil getadelte Anspruch auf souveräne Herrschergewalt (s. oben S. 171 und zu 15, 5ff.; 33, 11—17). Der Kläger hat den Tod Verwirrer der göttlichen Weltregierung gescholten: der Tod greift das Wort auf (s. meine Anm. zu 13, 22) und kehrt es in sein Gegenteil, indem er sich als gerechtes Werkzeug Gottes bezeichnet. — Das Bild des Mähers, der Blume und Gras hawen muß, kehrt aus 2, 8f.; 3, 5; 15, 14 wieder: dort stellte sich der Tod selbst als Graser hin, der manchen Leuten, auch Mächtigen und Großen 'den Rain' überschritten und deren Wiesen abgemäht habe. Diesem Bilde liegen zugrunde die Rechtsverhältnisse, die in bezug auf die Teilstücke der Gemeindewiese, auf das Sondereigen namentlich der großen geschlossenen Hofgüter und geistlichen Besitzungen Geltung hatten; für dieses beschränkte sich, während die Grenze der allgemeinen Flur durch Hecken, Gräben, angeschnittene Bäume scharf markiert war, die Abgrenzung auf kleine Malsteine, zwischen denen die breite Grenzfurche oder der schmale Grenzrain läuft, wobei dann gegenseitige strenge Aufsicht der Nachbarn und auch ein besonderer Wiesenwächter zum Schutz gegen Eigentumsverletzung notwendig und üblich war (s. Moritz Heyne, Das deutsche Nahrungsweesen, Leipzig 1901, S. 21 und Anm. 68; S. 132f.). Der Ackermann griff dann jenes Bild auf: die Hinraffung seiner Gattin bezeichnet er als Ausreutung der wonnigen lichten Sonnenblume, mit Ausdehnung der Allegorie weiterhin sein Herz als den beraubten 'Anger', und wegen dieses wonnigen Angers Verödung erhebt er Klage auf Besitzentziehung (s. meine Anm. zu 3, 10). Verschwommen ist Wackernagels Bemerkung (Zeitschrift für deutsches Altertum 1853, Bd. 9, S. 306f. und Anm. 3. 4 = Kleinere Schriften 1, S. 307 und Anm. 4. 5): 'Der Tod . . . mit weiterer Ausführung eines biblischen Bildes als Ackermann dargestellt, der den Garten des Lebens jätet und eine Blume nach der anderen bricht'. Nicht der Ackermann jätet den Garten, sondern der Gärtner, dessen Geschäft als besonderes Amt früh anerkannt wird (z. B. Kaiserchronik V. 6868 ed. Schröder; Erlösung V. 5301 ed. K. Bartsch, Quedlinburg und Leipzig 1858, S. 151, Pleier, Garel ed. Walz, Freiburg 1892, S. 50, V. 3199ff.). Zur Zeit unseres Streitgesprächs hat das Wort 'Garten' längst nicht mehr den ursprünglichen Begriff 'eingehegtes Gut', bedeutet also nicht mehr auch Acker, sondern ist eingeschränkt auf den hortus, d. h. auf das in Deutsch-

land früh vom Hausland geschiedene besondere Besitztum, das bei der Hofstatt lag und natürlich bei großen Höfen, bei Herrenhöfen, geistlichen Höfen durch Umfang und Mannigfaltigkeit sich auszeichnete. Gegenüber dem Baum- oder Obstgarten stehen damals längst fest unterschieden der Kraut- oder Wurzgarten und der Blumengarten. Im Kraut- oder Wurzgarten, der Arznei-, Küchen- und sonstige Nutzpflanzen enthält, fanden sich vielfach auch Ziersträucher und Blumenbeete, oft auch Wiesenflächen. Eine Verbindung all dieser Gartenanlagen stellt sich in dem Zier- oder Lustgarten dar, der teilweise wiesenartigen Charakter hat. (Vgl. Moritz Heyne, *Das deutsche Wohnungswesen*, Leipzig 1899, S. 98 f.; *Das deutsche Nahrungswesen* S. 76 ff. 86 ff.). Der Ackermann mäht Wiese und Feld. Er jätet auch das Unkraut der Wiese: dies heißt die wiesenräumen (Heyne, *Nahrungswesen* S. 133 und Anm. 65). Hingegen 'bricht eine Blume' nach dem typischen Sprachgebrauch des Minnesangs, Volkslieds, Sprichworts weder der Ackermann noch der Gärtner. 'Blumen brechen' heißt Blumen zu einem Kranze suchen und führt, in doppelt-sinniger erotischer Verwendung, in eine ganz andere Sphäre poetischer Anschauung. An den in Frage kommenden Stellen unseres Dialogs erscheint allerdings ein Bild, das auf biblischer Grundlage beruht. Iob 5, 26 *ingredieris in abundantia sepulcrum, sicut infertur acervus tritici in tempore suo*; Jeremia 9, 22 *et cadet morticinum hominis . . . quasi foenum post tergum metentis, et non est qui colligat*: das Sterben verglichen dem Mähen des Weizens und des Grases bei der Ernte. Mit diesem alttestamentlichen Bilde hat aber jene viel häufigere Redeweise des Alten und Neuen Testaments nichts gemein, die das Menschenleben dem Grase und den Blumen des Feldes, den Tod dem Verwelken dieses Grases und dieser Blumen gleich stellt. In ihr wird einerseits dieses Welken der Vergänglichkeit auf den jähen Tod der Sünder, der Übeltäter, der Reichen, Mächtigen bezogen, als eine Art göttlicher Vergeltung (Psalm 36, 2; 89, 6—9; 91, 8; Jacobi 1, 10. 11), anderseits der Tod einfach bezeichnet als das notwendige Verwelken alles natürlichen Lebens, als allgemein menschliches Los, dem alles Fleisch, Gerechte und Ungerechte verfallen sind (Iob 14, 2; Psalm 102, 15; Is. 40, 6; 51, 12; 1. Petr. 1, 24). Ferner ist die Fülle des Grases bloß einmal Symbol für die üppige Fruchtbarkeit (Psalm 71, 16). Und nur einmal auch regt sich in jenem hergebrachten Bild die tiefere, sozusagen biologische Anschauung, die in dem Welken auch ein Altern, ein Reifen, Geburt und Wachstum, Vergehen und Erneuerung wahrnimmt: Ecclesiasticus 14, 18—19 *Omnis caro sicut foenum veterascet, et sicut folium fructificans in arbore viridi. Alia generantur et alia deiciuntur; sic generatio carnis et sanguinis, alia finitur, et alia nascitur*. In dieser ganzen Reihe biblischer Stellen also ist der Sinn des Gras- und Blumenbildes nur der: die Menschen welken so rasch dahin, weil Gott um ihrer Sünden willen es so bestimmt oder weil es so ihre Natur ist. Aber nur in jenen oben ausgeschriebenen zwei Stellen des Alten Testaments (Iob 5, 26; Jer. 9, 22) wird der Lebensabschluß, den der Tod bringt, als Ernte einer Frucht, als ordnungsmäßige Tat eines Schnitters von Beruf gefaßt. Nirgends hingegen erscheint in der Bibel das Mähen des Todes als 'Jäten' von

Unkraut, nirgends verknüpft mit der Vorstellung vom 'Garten des Lebens'.

Für die Ackermannsdichtung sind diese Unterschiede unmittelbar wichtig. Der Tod nennt sich selbst Graser oder Mäher (2, 8f.; 16, 4f.). Er betont noch besonders, daß er ein rechte wirkender Schnitter sei, d. h. daß er nach Ordnung und Vernunft, zweckgemäß und gerecht seine Arbeit leiste. Hingegen nimmt der Ackermann zwar diesen Ausdruck auf, aber er gibt ihm, wie so oft (s. meine Anmerkung zu 13, 22) einen völlig anderen Sinn. Nicht Getreidefrucht oder zum Trocknen reifes Gras hat dieser Schnitter Tod gemäht. Nicht Unkraut hat er ausgereutet. Nach des Ackermanns Klage hat er vielmehr an Stelle des schädlichen Unkrauts blindlings, grausam die schönste Sommerblume des Angers ausgerissen, hat er diesen Anger verwüetet und verödet. Der Sinn des Wortes Anger in diesem Gleichnis ist offenbar jener eingeschränkte, von Heyne (Wohnungswesen S. 191. 384, Nahrungswesen S. 124) nachgewiesene: weite Grasfläche vor einem Gutshof, einer Burg, Gemeinde, Stadt; ein grüner, blumenbewachsener, mit Rosen bestandener Platz zu Augenlust und Spaziergang. Gegen den Vorwurf, den dieses Bild gegen den Tod erhebt, wehrt der sich, indem er sich rechtfertigt als den durch Glanz und Schönheit unbestechlichen legitimen Vollstrecker der Ernte des Lebens. Er will der sachverständige, gewissenhafte Mäher sein. Aber der Ackermann widerspricht dem dann wieder 17, 7—11. 22—31 (s. die Anmerkung daselbst). — Vgl. zu dem Bilde vom Mäher besonders auch meinen Exkurs zu 16, 16—28. Bch.

16, 5 Ich ziehe die durch G F a b gebotene Reihenfolge der Farben vor. Im heutigen Saazer Dialekt lauten die Formen: blöb, blöwer; grau, gräwer; gelb, gelwer.

16, 6 glanzblumen H b M K I, glantze blümen L, glantz der pl. D; danach könnte glanz nach dem Gebrauch der Minnesänger als Adj. gefaßt werden; ich entschied mich für die Zusammensetzung, vgl. auch glanzerde 32, 23. Das betreffende Heft des Deutschen Wörterbuches, das Aufschluß geben wird, ist zurzeit noch nicht erschienen. — Für sich, in dieser Betonung, in der Bedeutung 'vorwärts', 'geradeaus', hier soviel als 'eines wie das andere', auch 17, 9; 17, 31. Vgl. darüber DWb. IV. Bd., I. Abt. 1, 620 b.

16, 9 rechtfertigkeit. Damit kommt der Tod auf seine erste Erklärung 2, 19f. zurück und beantwortet auch den vom Kläger soeben (15, 20ff.) erhobenen Vorwurf der Ungerechtigkeit. Der Kläger greift dann 17, 22 die Worte auf, um sie zu widerlegen (s. zu 13, 22).

16, 10 zu rechte als Rechtsausdruck mit verschiedenen Verben verbunden, in heutigem Sinne 'nach Gebühr und Recht'; vgl. Heyns im DWb. VIII, 374, 3. Also: 'das haben uns nach Gebühr zuteil werden lassen'. [Der Tod beruft sich auf die Römer vnd die poeten, d. h. auf die Aussprüche jener Autoritäten, die der humanistischen Anschauung als die maßgebenden galten. Die Bezeichnung selbst ist etwas wunderlich; kaum ist — trotz Pitagoras Z. 28 und Plato (31, 24) — etwas anderes gemeint als 'die römischen Helden, Weisen und Dichter'.

Bei den poeten mag man etwa an Horazens Lob der Gerechtigkeit des Todes denken (Carm. 1, 4, 13f.):

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas  
Regumque turres.

Den Ausdruck das haben vns zu rechte geteilt verstehe ich: 'das haben uns als unser Recht zugeteilt (zuerkannt) die Römer und die Dichter, die uns besser verstanden als du'. Das weist zurück auf Rechtfertigkeit (Z. 9) und enthält die vorher geschilderte naturgesetzliche Tätigkeit des Todes, des um Farbenpracht und Lebensfrische unbekümmerten Mähers von Blumen und Gras. An sich läge die Vermutung nahe, daß die Worte Du fragest, was wir sein durch eine alte, bis in den Archetypus unserer Überlieferung zurückreichende Störung hier an falscher Stelle stehen, daß sie ursprünglich den Worten Das haben vns zu rechte geteilt vorangingen, dann ausgelassen, bei Bemerkungen der Lücke am Rande nachgetragen und später an unrichtiger Stelle in den Text eingeschaltet wurden. Träfe diese Annahme zu, dann würde die ausführliche Selbstdefinition (Z. 11—19), die der Tod mit Wir sein einleitet, ganz und gar als Inhalt dessen erscheinen, was die Römer und die poeten gesagt haben, es müßte dann natürlich der Gedankenstrich nach Rechtfertigkeit und ein Doppelpunkt nach bekannten gesetzt werden. Auf diese Weise würde die zweite, mit dem bedeutsamen Parallelismus Du fragest, wo wir sein eingeleitete Selbstdefinition (Z. 19—31) auch darin der ersten konform werden, daß sie mit einer Berufung auf eine römische Darstellung des Todes (das Wandgemälde) anfängt, und es würde so auch die dritte, in gleichem Parallelismus eingeführte Selbstdefinition Du fragest, von wann wir sein (Z. 31—34) formal übereinstimmend werden, insofern auch hier der Ausspruch eines Gewährsmannes angezogen wird, nämlich die Worte Gottes im Paradiese. Indessen stehen doch auch Bedenken entgegen: die eigentümliche Bestimmung der Natur des Todes als eines Nichts (Z. 11—16) enthält keineswegs eine rein antike Auffassung, läßt sich nicht aus Seneca voll ableiten, sondern scheint auch auf scholastische Ansichten zurückzugehen (s. meine Anmerkung zu 16, 11); mithin ist es auch nicht sicher, daß der Verfasser diese erste Definition des Todes ganz ausdrücklich als Erkenntnis der Römer und poeten bezeichnen wollte. Bch.]

16, 11 wir sein nichts. Der Tod ist kein für sich existierender Geist und ist nur etwas Seiendes als das Ende des Lebens, sonach außer der lebendigen Schöpfung nicht existierend und mit dieser aufhörend. Diese Charakterisierung nimmt der Kläger zum Anlaß (31, 8 ff.), den Tod am Ende der Welt in die Hölle zu weisen. Auch hier können wir auf Seneca als den wahrscheinlichen Lehrmeister unseres Dichters hinweisen. Vgl. Seneca, Ad Marciam de consolatione XIX, 5: Mors nec bonum nec malum est. id enim potest aut bonum aut malum esse, quod aliquid est. quod vero ipsum nihil est et omnia in nihilum redigit, nulli nos fortunae tradit. mala enim bonaque circa aliquam versantur materiam. Und noch schärfer Seneca, Epist. VI, 2 (54), 4: Mors est non esse. id quale sit, iam scio. hoc erit post me, quod ante me fuit ('des wesens ende, des nichtwesens anefang') . . . quicquid



ante nos fuit, mors est. quid enim refert, non incipias an desinas, cum utriusque rei hic sit effectus, non esse? — *Epist. VII, 3 (65) 24*: Mors quid est? aut finis aut transitus. *Vgl. zu 31, 24*. [Seneca hat an den angeführten Stellen und öfter den Gedanken ausgesprochen, daß der Tod nur das Nichtsein wiederherstelle, das dem Sein des von ihm hingerafften Menschen vorherging. Davon ist aber das wesentlich verschieden, was der Ackermannsdichter hier den Tod über sich sagen läßt: 'der Tod beschließt das Sein und beginnt das Nichtsein' (Z. 14 f.). Auch unterscheidet sich von Senecas Lehre, daß der Tod einfach nihil est, die hier auftretende Behauptung Wir sein nichts und sein doch etwas (Z. 12. 14 ff.). Der erste Teil des Satzes, der zu Seneca stimmt, wird doch in einer Seneca ganz fremden, kindlichen Argumentierung begründet; der Tod ist nichts, weil er menschlichen Sinnen nicht als sicht- oder greifbares, Gestalt habendes Wesen erscheint. Seneca hatte die Nihilität nur aus der negativen Natur seiner moralischen Eigenschaft gefolgert: er ist weder ein Gut noch ein Übel. Der Ackermannsdichter erklärt dann den zweiten Teil seines Satzes, die etwas-Natur des Todes, nicht minder abweichend von der stoischen Doktrin: er setzt für die Realität seiner Wirkung den Ausdruck 'Ende des Wesens' und die logische Umkehrung davon 'Anfang des Nichtwesens'. Daraus gewinnt er dann als Folgerung: 'Mitte zwischen Sein und Nichtsein'. Das faßt er indessen durchaus nur als logischen Grenzbegriff, und wenn er ihn verwendet, um darauf das Existieren des Todes als eines etwas zu gründen, so bewegt er sich eben in scholastischem Denken, das einen anderen Gang einschlägt als Senecas Dialektik, die den Tod aut finis aut transitus, Ende oder Übergang in einen neuen Zustand, nennt. *Beh.*]

**16, 14** griflich. Die Überlieferung weist auf greiflich mit einer jüngeren Erweiterung begreiflich. Für griflich = 'greifbar, sinnlich' bringt Lexer nur ein Beispiel.

**16, 16** geschichte als Neutrum mußte nach der überwiegenden Überlieferung a H belassen werden, ist aber doch wohl hier (vgl. Benecke-Müller II, 2, 116<sup>b</sup>) als 'Ding, Sache', nicht als 'Schickung, Geschick' zu fassen. Ein zweiter Beleg findet sich im Ackermann nicht.

**16, 16—28** s. Burdachs Exkurs am Schluß der Anmerkungen zu diesem Kapitel (S. 237—252).

**16, 17** heune. Über die Bedeutung und den Gebrauch des Wortes s. Heyne im DWb. IV, 2 s. v. heune und hüne und Grimm, Deutsche Mythologie s. v. Immer wieder betont der Tod, daß auch die Größten und Besten ihm verfallen sind, vgl. 6, 11; 10, 12; 12, 4; 26, 5 ff.; auch 30, 17 ff.

**16, 19** Vnbescheidenlich sein wir] das wir doch so vnsichtig sein C O N a b. Diese Lesart ist nur Umschreibung des unklaren vnbescheidenlich durch das Z. 13 f. vom Tod Gesagte. Der Ackermann hat 15, 12 nur die Frage: wo ir weret ausgesprochen. vnbeschreyblichen in H ist Verdeutlichung, so bleibt nur A B L, welche auf vnscheidenlich = inseparabilis oder vnbescheidenlich 'unbestimmbar' deuten.

**16, 20** doch] doch wann in A B H L, wobei der Schreiber des Archetypus die ihm unverständliche Konjunktion doch durch ein allbe-



reites wann einzurenken suchte, das er wiederum aus dem folgenden Worte man herauslas, während er dieses selbst unterdrückte; das sekundäre DK I schrieb darauf nur wann, hingegen ließ M das ihm vorliegende doch wan als unverständlich ganz aus. Der konzessive Sinn geht auch aus der Umdeutung der Stelle in CON a b hervor, G F hat auch diesen Sinn getilgt. — doch als konzessive Konjunktion konnte Stolze a. a. O S. 41a nicht anführen, da Kniescheks Ausgabe anders liest. doch in dieser Verwendung ahd. (Graff, Sprachschatz V, 69) und mhd. (Benecke-Müller I, 376). Im 16. Jahrhundert so doch DWb. II, 1207. Der Sinn ist hier also: 'Wir sind nicht mit den Sinnen faßbar, wenn man auch in Rom ein Bild von uns gemalt hat'. Über die sonstigen konzessiven Konstruktionen im Ackermann Stolze S. 41—51 und zur Ergänzung unser Wörterverzeichnis sowie Anmerkung zu 2, 7 (allein).

16, 27 in vnser bedeutunssse wird von verschiedenen Überlieferungen zum folgenden gezogen und dieses danach geändert, so fiel doch in  $\beta$  aus und wurde nur in K durch do ersetzt; H schreibt: in vnser bedeutnwß bestriten sie den tod vnd begrub sie alle.

16, 28f. Die zoologische Fabel, daß der Basilisk durch seinen Blick den Menschen töte, bezeugte dem Mittelalter Isidor (Etymolog. 12, 4, 6): Basiliscus Graece, Latine interpretatur regulus, eo quod rex serpentium sit, adeo ut eum videntes fugiant, quia olfactu suo eos necat; nam et hominem vel si aspiciat, interimit. Si quidem et eius aspectu nulla avis volans inlaesa transit, sed quam procul sit, eius ore combusta devoratur. Die zugrunde liegende antike Tradition bei Plinius (Nat. Histor. 8, 77—79; 29, 66) überliefert für das zauberkräftige Blut des Basilisken auch den Namen Saturni sanguinem, wodurch die Identifizierung des Tieres mit dem Tod angebahnt wird: s. über die Gleichung Saturn-Tod meinen Exkurs zu 16, 16—28. Dieselben Fabeleien bei Solinus 27, 50. Vgl. auch Lucan, Pharsalia 9, 726. Die christliche allegorische Deutung des Basilisken ging aus von den messianisch verstandenen Worten Psalm 90, 13 Super aspidem et basiliscum ambulabis, et conculcabis leonem et draconem: der von Christus Bezwungene ist hiernach der Teufel und der Tod. Seit frühchristlicher Zeit haben Liturgie und Kunst dieses Bild des täglich im Kompletorium ertönenden Psalmverses immer wieder und überwiegend in christologischem Sinne eingepreßt. Besonders deutlich setzte den Satan dem durch den Blick Tod bringenden Basilisken gleich der autoritative Hieronymus. Zu Isaia 14, 29 Ne laeteris, Philistaea omnis tu, quoniam comminuta est virga percussoris tui, de radice enim colubri egredietur regulus, et semen eius absorbens volucrum bemerkt sein Kommentar (Migne, Patrologia Latina 24, S. 236 A): Abiecto autem iugo Dei et contrita Domini disciplina, primum in cogitationibus nostris semen colubri radicatur, secundo de semine pessimo nascitur regulus, qui rex serpentium est, et afflatu suo atque conspectu homines occidere dicitur. Über die Abbildungen des von Christus zertretenen Basilisken in Psalterien und Evangelienbüchern s. Adolph Goldschmidt, Der Albanipsalter in

Hildesheim, Berlin 1895, S. 52f.; Stephan Beissel, *Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters*, Freiburg i. B. 1906, S. 132 (Bild 35). 133. 304 und Anm. 3. Im hohen Mittelalter haben jüngere Bearbeitungen des Physiologus die phantastische Vorstellung vom Basilisken durch weitere zoologische Märchen verstärkt, die von seiner Erzeugung durch Hahn, Kröte und Schlange erzählen (s. die Nachweise bei Lauchert, *Geschichte des Physiologus* S. 101f. 143. 181. 186). Als bloßes Schelthwort (neben Pilätes, Herödes, Jüdas, Pharaö) für Grausamkeit und Falschheit in Reinbots von Durne Heiligem Georg V. 4201 (dazu die Nachweise von Karl von Kraus). Den gegen sich selbst blinden, gegen andere scharfen Augen des Neides vergleicht Hugo von Trimberg (Renner 14356—66, ed. Ehrismann) die Augen eines basilisken . . . Des gesichte doch tödes pîn Dem menschen bringet, ob er in siht Von êrste und in der mensche niht (vgl. auch V. 20103—07). In Konrads von Megenberg Buch der Natur gilt ein längerer Abschnitt dem Tier (ed. Pfeiffer S. 263, 27—29. 32 bis 264, 1—3. 6—10): Basiliscus haizt ain unk, der ist ein künich aller slangen, sam Jacobus spricht, wan basiliscus in kriechisch haizt ain künigel ze däutsch . . . den unk vliehent all slangen und fürhtent in, wan er toet si neur mit seim anhüchen, aber er toet die lânt neur mit seinem vergiftigen anplik. wan ist, daz er den menschen ê an siht, sô stirbt der mensch . . . wâ der unk wont, dâ vergift er den luft ze mâl und verderbt. die kräuter und vergift die paum und verwüest si. er verderbt die schüzling und velscht den luft alsô vast, daz kain vogel dâ durch gevliegen mag ân schaden. er zepricht die herten stain neur mit seim âtem. Die Nennung des Pitagoras (16, 28) als Gewährsmannes ist wohl nur eine gelehrtrunde Fiktion, wie sie im Schwange war namentlich bei den fahrenden Spruchdichtern und Meistersängern des 13. und 14. Jahrhunderts. Übrigens findet sich unter den spätantiken pseudepigraphen neuplatonischen Quellen, die seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert der mittelalterlichen Philosophie durch lateinische Übersetzungen zugänglich werden, auch die Schrift eines Pseudo-Pythagoras (s. Überweg-Heinze, *Grundriß d. Gesch. der Philosophie* 2, S. 264f.) und neben anderen hellenischen Philosophen tritt als Unterredner Pythagoras auf in dem wunderlichen, vom Meister Hermes berufenen Konvent der Weisen, den das weithin wirkende philosophisch-alchemistische Lehrbuch Turba philosophorum vorführt (s. Hermann Kopp, *Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit*, Heidelberg 1866, Bd. 2, S. 323f.); auch die Avignonesische wichtige Sentenzensammlung *Lumen animae*, die ich zuerst näher beleuchtete (Zentralbl. f. Bibliothekswesen 1891, S. 19 ff. 22 Anm. 1 [= Vom Ma. zur Reform. 1, Halle 1893, S. 19 ff. 146]; Vom Ma. zur Reform. 1, Nachträge S. 131 ff.) und die später Richard Förster für die Ausgabe der *Scriptores Physiognomonici Graeci et Latini* (Lipsiae 1893, Vol. 1, Prolegom. S. LXXIII Anm. 1. CLXXIII f.) benutzt hat, tischt unter sonstiger fingierter Weisheit berühmter antiker Philosophen und Naturforscher angebliche Zitate aus Pythagoras auf. Wenn der Tod sich selbst vor dem Ackermann für den Basilisken ausgibt, so bekennt er sich damit, ganz im Sinne der christlichen Allegorese, als König der Schlangen, als

die Erzschlange, in deren Gestalt Satan das erste Menschenpaar verführte und so den Tod in die Welt brachte. *Bch.*

**16, 33** do er sprach zu adam vnd (zu) eua C O N a b (ähnlich G F), zu dem (den) ersten menschen M D K I; das würde nahelegen, den Zusatz in den Text aufzunehmen, wobei natürlich wegen der geringen Bedeutung von γ die Lesart zu Adam vnd Eua in Betracht käme. Doch lag die erläuternde Bemerkung den Schreibern so nahe — man vergleiche auch die verschiedene Ergänzung in a und γ —, daß H A B L die größte Glaubwürdigkeit verdient. [Das Zitat aus Genesis 2, 17 in quocumque enim die comederis ex eo, morte morieris enthält den Angelpunkt des christlichen Dogmas vom Tode, zugleich bezeugt es die innere Einheit von Satan-Schlange und Tod, auf der Augustin seine tief sinnige Lehre von dem körperlichen und seelischen Tod, von Erbsünde und Erlösung, Tod und Besiegung des Todes aufbaute. Auch die Ackermannsdichtung wurzelt in diesen Anschauungen (s. meine Anmerk. zu 16, 28 f. Ende), worüber im zweiten Teil dieser Ausgabe eingehender die Rede sein wird. *Bch.*]

**16, 36** in der luft; Feminin nach ndd. und md. Gebrauch wohl echt; dem luft nur H L D K I, der bayr. Schreiber von G (F) läßt den Artikel weg. 34, 51 ist das Femininum auch von H D überliefert (L K I bezeugen dort die Stelle nicht).

**16, 37** Nu hastu vor gehoret bezieht sich auf die Darlegung in Kap. 8.

**16, 39** gutlichen geht auf die mehrmals erwähnte genade des Todes; vgl. 4, 9 und besonders 14, 6 ff.

### Exkurs zu 16, 16—28.

#### Das römische Bild des Todes und die bildhaften Elemente der Todesvorstellung im 'Ackermann'.

Der Tod beruft sich, obgleich er menschlichen Sinnen unfaßbar sei, dennoch, um gegen die ungerechten Anklagen des Ackermanns sein wahres Wesen klarzustellen, auf seine Abbildung in einem Wandgemälde (oder Relief?) in Rom. Der Ausdruck in einem tempel ist mehrdeutig: 'in einem heidnischen (römischen) Heiligtum', möglicherweise auch 'in Resten eines antiken Profanbaues', da solche wenigstens in den Mirabilia Romae, dem damaligen Weltreisehandbuch für Rom, auch templum heißen (s. H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum, Bd. 2, Berlin 1871, S. 142. 437. 467 f. 507. 515 f.); danach wäre an ein antikes Kunstwerk zu denken. Aber der Ausdruck kann, zumal in Rom christliche Kirchen in und aus heidnischen Tempeln erstanden, auch ein christliches Gemälde des 13. oder 14. Jahrhunderts in einem christlichen Gotteshause bezeichnen. Redet nun hier der Dichter aus Autopsie, wenn auch mangelhafter Erinnerung? Das Präteritum man gemallet fant deutet eher auf Wiedergabe einer älteren Beschreibung. Möglich also, daß der Dichter, sei es auch mißverstehend und ungenau,

sei es absichtlich verändernd, wenigstens einer auf Autopsie zurückgehenden Quelle folgt. Indessen von vornherein liegt am nächsten, anzunehmen, daß diese Beschreibung nur ein traditionelles literarisches Motiv ist und ein obzwar nach irgendwelchen Erinnerungseindrücken oder schriftlichen Vorlagen fingiertes Kunstwerk vorführt. Dann würde es sich hier handeln um jenes alte und weitverbreitete, aber in seiner Geschichte und seiner Bedeutung noch unzureichend gewürdigte dichterische Requisit, das aus antiker epischer Technik und Theorie in die altchristliche, frühe und spätere mittelalterliche Schulpoetik und Schulpoesie, daraus auch in den lateinischen und landessprachlichen Versroman und die nationale Lehrdichtung übergegangen war (s. das Referat über meinen Vortrag 'Zur Entstehung des mittelalterlichen Romans', Verhandlungen der Dresdner Philologenversamml. 1897, Leipzig 1897, S. 29. 31). Mit gutem Grund erinnerte daher Knieschek (S. 61 seiner Ausgabe) an das Götzenbild im bulgarischen Büden (Widdin), das den tödt darstellt und Wolfdietrich den Tod bringen soll (Wolfdietrich D VI, 114—117 ed. O. Jänicke, Deutsches Heldenbuch IV, 2, Berlin 1873, S. 87).

Jedoch, da in diesem Kapitel der Tod der 'Römer' und 'Poeten' (16, 10) bessere Erkenntnis seines Wesens gegen den Ackermann ins Feld führt, darf man erwarten, daß auch das römische Tempelbild, das er beschreibt, weil es ihn gerechter darstelle als der zornige Kläger, ein antikes Kunstwerk sein soll. So ist es methodisch geboten, zunächst die antike Ikonographie des Todes und neben Aussprüchen antiker Philosophen auch die antike Mythologie wie ihre Reflexe in der antiken Poesie und Kunst um Aufklärung zu befragen. Knieschek schon wies auf einzelne Sätze der Saturnbeschreibung des Fulgentius. Sie lautet im wesentlichen also (Mitologiarum 1, 33—35 ed. Helm S. 17, 10—12. 20—18, 10): Saturnus Polluris [! ?] filius dicitur, Opis maritus, senior, uelato capite, falcem ferens; cuius uirilia abscisa et in mare proiecta Uenerem genuerunt. . . . Uelato uero capite ideo fingitur, quod omnes fructus foliorum obnupti tegantur umbraculo. Filios uero suos comedisse fertur, quod omne tempus quodcumque gignat consumit; falcem etiam fert non inmerito siue quod omne tempus in se reuergat ut curuamina falcium siue fructuum propter; unde etiam et castratus dicitur, quod omnes fructuum uires abscissae atque in humoribus uiscerum uelut in mare proiectae, sicut illic Uenerem, ita et libidinem gignant necesse est. Nam et Apollophanes [! !] in epico carmine scribit Saturnum quasi sacrum 'nun' — 'nus' enim Grece 'sensus' dicitur — aut satorem nun quasi diuinum sensum creantem omnia. Dazu vgl. De Uenere (Mit. 2, 70, Helm S. 39, 18 bis 40, 4): Denique ferunt poetae quod exsectis falce Saturni uirilibus atque in mare proiectis exinde Uenus nata sit, illud nihilominus ostendere uolens poetica uanitas quod Saturnus Grece Cronos dicitur; chronos enim Grece tempus uocatur. Abscissae ergo uires temporis, id est fructus uis.

Die Mythenallegorese des Fulgentius ist das ganze Mittelalter hindurch eifrig gelesen worden (s. Skutsch, Pauly-Wissowa-Kroll Realencyklopädie der klass. Altertumswissensch. VII, 1, S. 222 ff. 227). Der

gleichfalls von Knieschek zitierte Mythograph Albericus Philosophus, der dem 13. Jahrhundert angehört, wiederholt das Saturnusbild seines Vorgängers und gibt noch einige bestimmtere Züge (*De deorum imaginibus libellus* in: *Auctores mythographi Latini* cur. Aug. van Staveren, Lugdun. Batav. et Amstelod. 1742, S. 896f.): Saturnus . . . pingebatur ut homo senex canus, proluxa barba, curvus, tristis et pallidus, tecto capite, colore glauco, qui una manu, sed dextra falcem tenebat usw. Die Anfänge der Renaissance nährten an solchem Mythographenwust ihre allegorisierende Auffassung der antiken, überhaupt aller Poesie. Den Fulgentius haben Petrarca wie Boccaccio häufig benutzt: s. D. Comparetti, *Virgilio nel medio evo*<sup>2</sup>, Firenze B. Seeber 1896, Vol. 1, S. 144—158; Pierre de Nolhac, *Pétrarque et l'humanisme*<sup>2</sup>, Paris Champion 1907, Tome 1, S. 103. 113. 131. 205f.; Attilio Hortis, *Studi sulle opere latine del Boccaccio*, Trieste Dase 1879, S. 385f. 461ff. 519. Übrigens fand Mittelalter wie Renaissance das Wesentliche über den antiken Saturn auch bei Isidor (*Etymolog.* 8, 11, 30—33, ed. Lindsay Oxonii 1911). Aber kann an der gegenwärtigen Ackermannsstelle der Beschreibung des angeblichen römischen Wandgemäldes wirklich 'eine Abbildung des Saturnus zugrunde liegen'?

Wohl kannte schon das Mittelalter auch aus einzelnen antiken und patristischen Zeugnissen die in der Gestalt des Saturnus enthaltenen Elemente einer Todesgottheit. Aus einem Gott der Aussaat früh in einen Gott der Ernte verwandelt und als solcher Träger der Sichel, dann zusammenfließend mit dem griechischen Kronos, der seine Kinder verschlingt und wieder von sich gibt, den Zeus stürzt, in den Tartaros sperrt und fesselt (wie Christus den Satan oder Tod besiegt, in die Hölle stößt und in Bande legt), war Saturn gleich Kronos der Gott, der Frauen unfruchtbar macht (*Servius ad Aen.* 3, 139), als Planet Bringer von Tod (*Servius ad Aen.* 4, 610), Kälte, Erstarren, Mißwachs, mischte sich mit dem düstern Unterweltsgott Dis pater, der lateinischen Entsprechung des griechischen Hades oder Pluton (*Orcus*) und auch mit dem Kinderschlachtungen heischenden Karthagischen Moloch oder dem Menschenopfer fordernden Keltengott. Vgl. z. B. Isidor, *Etymolog.* 8, 11, 33 und 42; Augustin, *De civit. dei* 7, 19. 23. 28; im allgemeinen s. M. Mayer, *Roschers Lexikon der griech. u. röm. Mythologie* II, 1, Leipzig 1890/94, S. 1475f. 1501ff. Als Kronos, dem ihn ja auch Fulgentius und Isidor a. a. O. gleichsetzen, führte Saturn vielfach nicht mehr die Sichel, sondern das sichelförmige Krummschwert (*Wissowa, Religion und Kultus der Römer*<sup>2</sup>, München 1912, S. 206). Dem entspricht dann in der mittelalterlichen und neueren bildlichen Darstellung des Kronos-Saturn die Sense. Sie legt sich der Tod ja auch in unserer Dichtung als Werkzeug bei; s. meine Vorbemerkung zu Kap. 2, S. 172 und Anm. zu 16, 4f. Aber in dem römischen Tempelbild wird nach der Beschreibung des 'Ackermanns' (16, 22) dem Tode die 'Haus' als Waffe gegeben. Aus 16, 5 glanzblumen vnde gras hawen wir; 17, 9 ewer sense hawe folgere man nicht, die 'Haus' sei eben nichts anderes als die Sense. Gerade die Verbindung 'Haus' und 'Schaufel', die auf dem römischen Bild in den Händen des Todes erscheint, ist typisch und bezeichnet, wenn



auch sonst das Werkzeug der Ackerleute des Feldes (z. B. Albrecht von Halberstadt ed. Bartsch 23, 63 S. 199) oder der Gärtner, hier das Gerät des Totengräbers<sup>1</sup>. Dafür spricht besonders eine Stelle des Gedichts von der 'Martina', mit dem der 'Ackermann' sich ja so oft in Gedanken und Ausdruck berührt (s. Bernt zu 3, 6; 11, 4). Dort heißt es in dem Abschnitt Von des menschen nature, der vielfach für den Ackermann anregend oder vorbildlich gewesen ist (S. 328, Z. 24—34):

Ez ist ein vrlvg svnder gebot  
 Daz sich stete gruonet  
 Und niemer wirt versuonet  
 Noch fride noch tac  
 Nieman da vnder gemachen mac  
 Daz man ez gar verrihte  
 Und luterlich verslihte  
 Wan schufel vnde howe  
 Als ich die warheit schouwe,  
 Die gent [geben] der not ein ende  
 Uz disem armen ellende.

Und daß der Tod auf dem beschriebenen römischen Tempelbild als Totengräber gedacht ist, beweist der Schlußsatz (16, 28): doch bestreitet der tot und begrub sie alle<sup>2</sup>.

Das leitet, wie man sieht, weit ab von der Sichel des Saturnus. Immerhin steckt in dem antiken Saturn und seiner bildlichen Darstellung

<sup>1</sup> Sense, Haue, Schaufel geben die Bilder der Heidelberger Handschrift unseres Dialogs, unberührt von der Todesvorstellung des Textes, allein dem Ackermann (Bernt, Einleit. S. 10f.). Dagegen in den Holzschnitten der Drucke führt der Tod bald im Einklang mit der Dichtung Schaufel, Haue, Sense, bald Pfeile, Bogen, Köcher (Bernt, Einleit. S. 49. 50. 61. 68. 72. 73. 77. 82).

<sup>2</sup> Darum darf auch eine an sich mögliche, ja wahrscheinlich ältere Auffassung des Attributs der Schaufel hier nicht gesucht werden. Wie die mittelhochdeutschen Wörterbücher aus Glossen belegen, kann schüfel im Sinne von wurfschüfel (ventilabrum) stehen. Gibt man diese, d. h. das Werkzeug, welches die Reinigung des Getreides durch Worfeln (Werfen gegen den Wind) herbeiführt, dem Tod in die Hand als Symbol seiner Wirkung, so führt das zurück auf Jeremia 15, 6—8: Tu reliquisti me, dicit Dominus, retrorsum abiisti: et extendam manum meam super te, et interficiam te ... Et dispergam eos [populum meum] ventilabro in portis terrae: interfeci et disperdidi populum meum ... Multiplicatae sunt mihi viduae eius super arenam maris. Danach würde der Tod als strafende Hand Gottes jene Worfelschaukel führen, die Gott gegen sein sündhaftes Volk schwingt, um es durch ein mörderisches Strafgericht zu reinigen. Vgl. Jeremia 51, 1—4: Haec dicit Dominus: Ecce, ego suscitabo super Babylonem et super habitatores eius qui cor suum levaverunt contra me, quasi ventum pestilentem. Et mittam in Babylonem ventilatores et ventilabunt eam et demolientur terram eius ... 'nolite parcere juvenibus eius, interficite omnem militiam eius'. Et cadent interfecti in terra Chaldaeorum. Der von Gott als Sündenstrafe gesandte Tod also gleich einem vernichtenden Wind, der Babylon durcheinander schüttelt. Entsprechend bei Augustin ventilator der Scheider des Guten und Bösen (Belege bei Georges, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>5</sup> s. v.) und ventilatio ultima das Weltgericht, die ewige Scheidung der Verdammten und der Geretteten (ebd. s. v.).



durch die antike Kunst tatsächlich diejenige Vorstellung eines Dämons des Vergehens und des Lebensendes, die im 'Ackermann' der Tod für sich als wahre Bestimmung seines Wesens in Anspruch nimmt, und die er durch die Autorität der 'Römer' und der 'Poeten' (16, 10) sowie des Wandgemäldes im Tempel zu Rom stützen will: die Vorstellung des ordnungs- und berufsmäßigen Sichel- oder Sensenführers, des legitimen Bringers der Ernte des Lebens. Und weiter das Doppelgesicht der antiken Todesmythologie: einerseits der Todesgott schreckenvoll, grausam, unerbittlich strenger Herrscher eines freudlosen dunkeln Schattenreiches, nur lebenverneinend; anderseits zeugendes Urprinzip und, gemäß seiner Gleichsetzung mit Kronos (= Chronos, χρόνος) als Zeit, die zerstörende und erneuernde Macht alles Seins (Cicero, *De natura deorum* 2, 64; Lactantius, *Divin. Instit.* 1, 12; Macrobius, *Saturn.* 1, 22, 8; Fulgentius a. a. O.), der seminis dator vel sator, der Inhaber der potestas omnium seminum (Augustin, *De civit. dei* 7, 3 ed. Dombart S. 275, 31; 276, 4—8), weil quasi ad ipsum satio omnium pertineat rerum . . . vel quod eo semina, unde oriuntur, iterum redeunt (Isidor, *Etymol.* 8, 11, 30. 31). Alles das spiegelt sich in der Saturnbeschreibung des Fulgentius wie des Isidor, und in dem tief sinnigen Grübeln über den Tod, das die Ackermann-dichtung durchströmt, zeigen sich Anklänge an diese Vorstellungen: ohne das Sterben würde die Erde zu enge werden für neues Leben, betont der Tod (8, 8—15); in allen Sachen ist Zerrüttung auch Erzeugung, alle Dinge sind in ewiger Verwandlung und absterbend in ewiger Erneuerung, verkündet mit Plato der Ackermann als seine letzte Erkenntnis (31, 33ff. und Anm.). Das ist in der Tat ungefähr die lebenbejahende Idee des Saturnus. Aber sie kann dem Ackermannsdichter auch aus anderer Quelle zugeflossen sein.

Völlig unsicher bleibt eine an sich verlockende Anknüpfung des römischen Tempelbildes an den Tempel des Saturn in Rom, den auch die *Mirabilia Romae* kannten (ed. Parthey, *Berolini* 1869, Kap. 21, S. 20, ed. Jordan Kap. 24, *Topogr.* 2, S. 635), sowie an das als damit verbunden genannte *Sacellum* des Dis pater am Fuß des Kapitols. Ebenso wenig hilft die Nachricht der *Mirabilia Romae* von einer infernus genannten Erdspalte zu Rom, in die sich einst Marcus Curtius stürzte, in der zur Zeit Constantins auch Papst Silvester den giftspeienden Drachen gefesselt hatte (ed. Parthey Kap. 22, S. 21, ed. Jordan Kap. 24 a. a. O. S. 634f., dazu S. 494; 499f.), wenn auch gerade eine Bearbeitung der *Mirabilia* von 1375 — also dem 'Ackermann' fast gleichzeitig — den Schauplatz dieses infernus genau zu bestimmen weiß, Petrarca diese Stätten mehrmals unter den von Pilgern zu besichtigenden Sehenswürdigkeiten Roms nennt (*Epist. poet.* 2, 5, V. 109f. a. 1342; *Epist. famil.* 6, 2 ed. Fracassetti 1, S. 312, Z. 8 v. u.; S. 313f.; 9, a. 1350; Fracassetti 2, S. 50, Z. 15f. v. u.), Konrad von Würzburg (Silvester V. 661) im Einklang mit der alten Legende die Drachenfesselung auf den Tarpeischen Felsen des Kapitolinischen Hügels, den mons Saturnius, verlegt, die Kaiserchronik die Drachengeschichte erzählt (V. 14573 Schröder) und gleich vielen anderen deutschen Quellen und gleich den *Gesta Romanorum* (Kap. 43) auch das Höllenloch zu Rom kennt, in das der junge Ritter

sich stürzte (V. 1118. 1206; *Nachweise aus Königshofen, Enekel, Heinrich von München, Felix Faber bei Massmann, Kaiserchronik, Quedlinb. u. Leipzig 1854, Teil 3, S. 623ff.*)<sup>1</sup>. Desgleichen muß beiseite bleiben die in den *Mirabilia Romae* gleich auf den Saturnustempel folgende Beschreibung eines Reliefs auf einem benachbarten, zu einer Kapelle umgebauten *arcus* (ed. Jordan Kap. 24, *Topogr.* 2, S. 635, Z. 2–10; ed. Parthey Kap. 21. 22, S. 20), da es die Austeilung der Geldgeschenke an die Soldaten mittels einer Wage darstellt.

Wie wenig stimmt auch nur das Äußere der antiken Saturnusgestalt zu dem hier beschriebenen Gemälde oder Relief des Todes! Saturn wird im Altertum nie mit verbundenen Augen dargestellt; die Verhüllung seines Hauptes ist allerdings oft und gut bezeugt (vgl. besonders Servius ad *Aen.* 3, 407), und so hat ihn das Götterbild im Saturntempel zu Rom vorgeführt. Aber diese Verhüllung umschloß lediglich das Hinterhaupt, nicht etwa Gesicht oder Augen.

Nach alledem muß man Kniescheks zweifelnden Versuch, das vom Ackermannsdichter beschriebene römische Tempelbild des Todes aus der antiken Saturn-Ikonographie herzuleiten, ablehnen (doch s. unten S. 247 Fußnote und oben S. 235, Z. 24–27). Die Vorstellung des mähenden Sensenträgers hat, wie oben (s. meine Anm. zu 16, 4f.) gesagt, auch schon in der Bibel ihr Vorbild und war im Mittelalter durch bildliche Darstellungen des Todes längst eingebürgert, sie reicht also zur Begründung einer Abhängigkeit von Saturndarstellungen nicht hin. Die Todesikonographie der Renaissance nahm allerdings zweifellos Züge des Kronos-Saturn auf, wenn sie den Tod mit Sense und Sanduhr, d. h. als zerstörenden Gott der Zeit versinnlicht. So geschieht es in Dürers bekanntem Stich 'Ritter, Tod und Teufel' von 1513. Und diesem Kunstwerk ist auch an sich hier Aufmerksamkeit zu schenken, weil ihm der poetischen Idee des 'Ackermanns' nah verwandte Gedanken zugrunde liegen. Auch der Tod unseres Streitgesprächs trägt Züge des Satan. Auch die Anklage gegen den Tod, die der Ackermann erhebt, wird durchgeführt wie ein Kampf. Und das römische Bild des Todes, das, wie der Tod hier selbst behauptet, sein Verhältnis zum Menschengeschlecht richtig darstellen soll, erscheint als ein Streit mit Waffen. Ja, die Ähnlichkeit liegt noch tiefer: der Ackermann und der Ritter sind

<sup>1</sup> Als Tod oder Todesgott erscheint Saturnus z. B. in Angilberts Gedicht auf die Schlacht von Fontenay des Jahres 841 (*Mon. German. Poetae latini medii aevi* 2, S. 138), wo es heißt, dieser Unglückstag des Bruderkrieges, ein Sonnabend, sei nicht ein Sabbat (dies Saturni), sondern der Schlund des Todes: *Sabbatum non illud fuit, sed Saturni dolium*. Es ist aber doch höchst merkwürdig, daß der Eingang der Unterwelt (*mundus*), den altrömische Lokaltradition auf dem Palatin, im ältesten Kern der Stadplanlage, aber ebenso auf dem Forum annahm, auch in der antiken Kunst, z. B. auf dem Grabgemälde der Vibia bei Rom, als offenes Faß dargestellt wurde (s. Rich. Förster, *Der Raub und die Rückkehr der Persephone*, Stuttgart 1873, S. 233, dazu die Abbildung und Erörterung bei Ernst Maass, *Orpheus*, München 1895, S. 219ff.). Das wirkt dann nach in der Kunst der Renaissance: auch da wird die Öffnung der Hölle oft als ein rundes, faßähnliches Loch im Boden vorgeführt.

im Grunde derselbe Typus des Menschen: des miles dei, der, wie ich oben S. 214ff. nachwies, eine altchristliche Gestalt ist, das ganze Mittelalter hindurch lebendig blieb und nicht erst (wie Paul Weber, Beiträge zu Dürers Weltanschauung, Straßburg 1900, S. 18 irrtümlich behauptete) von der deutschen Mystik aufgebracht worden ist. Der Ackermann wie der christliche Soldritter stellen den kämpfenden, ringenden, naiven Christenmenschen dar, der in seinem Leben auf Gott und die von Gott verliehene gute Natur des Menschen vertraut, dem Tod aber tapfer gegenübersteht. In dem Motivenkreis dieses 'christlichen Ritters' erscheinen später allerdings mehrfach Spuren einer bildlichen Darstellung des Todes als Kronos-Saturn mit dem Zeitsymbol der Uhr. Aber daraus folgt keineswegs, daß schon hier, in dem vom Ackermannsdichter beschriebenen römischen Todesbild die jüngere Entwicklung<sup>1</sup> jenes Typus sich ankündigt.

Auch Benndorfs Hinweis auf die Ikonographie des Juppiter Dolichenus (Knieschek a. a. O.) nützt nichts. Von dessen Tempel und Kapelle in Rom, auf dem Aventin und auf dem Esquilin (Jordan-Hülse, Topographie d. Stadt Rom, Bd. 1, Berlin 1907, S. 167 f. 357 Anm. 37), konnte kaum eine Kunde zu dem Dichter unseres Streitgesprächs gelangt sein. Mit dem Tode hat dieser Gott seinem Wesen nach überhaupt nichts gemein. Allerdings stimmen zu der fraglichen Bildbeschreibung seine Attribute auf den antiken Bildwerken etwas besser: bärtig, mit phrygischer Mütze, eine Doppelaaxt in der Rechten, ein Bündel Blitze in der Linken, stehend auf einem Stier (s. Eduard Meyer, Roschers Lexikon I, 1, 1884—90, S. 1191—94). Doppelaaxt und Blitzbündel kommen ja der 'Haue' und 'Schaufel' in dem römischen Tempelbild des 'Ackermanns' etwas näher als Sichel oder Krummschwert des Saturnus-Kronos — die Blitze würden übrigens mehr entsprechen den sonst von den Bildern des Mittelalters und der Renaissance dem Tode gegebenen Pfeilen! —; aus dem Stehen des syrischen Gottes auf einem Stier das Sitzen auf einem Ochsen in der vorliegenden Beschreibung ableiten hat schon sein Mißliches, weil es den Begriff der Unfruchtbarkeit, den das Ochsensymbol augenscheinlich zur Charakteristik des Todes verwertet (wie die Kastration für den Saturn-Kronos, s. oben S. 238 Z. 29. 35 f. 40 f.), verwischt. Vollends aber, es fehlen hier ebenso wie in den Saturndarstellungen die charakteristischen und für die Beurteilung einer etwaigen künstlerischen Grundlage der Beschreibung entscheidenden drei Momente: die verbundenen Augen; der Kampf wider eine Volksmenge verschiedenen Standes; das Begraben der in diesem Kampf Überwundenen durch den Sieger, d. h. die Totengrüberrolle des triumphierenden Todes. — Nach der fraglichen Beschreibung trägt auf dem Bilde jeder der Kämpfenden sein besonderes Handwerkszeug oder Berufsabzeichen und benutzt es in Schlag, Wurf, Widerstand als Waffe gegen den Tod. Der Psalter der Nonne (16, 26), der mit Nachdruck hervorgehoben wird, ist nicht etwa das Psalterbuch, sondern das psalterium genannte Instru-

<sup>1</sup> Sanduhr als Attribut des Todes im Holzschnitt des späten Basler Ackermanndruckes von 1547 (Bernt, Einleit., S. 81 Mitte), auch (mit der Schaufel) in Drucken des Meistergesangs 'Vom Tode' (s. unten S. 265, Z. 10 f.).

ment, ein dreieckiger mit Saiten bezogener Kasten (Abbildungen bei Alwin Schultze, *Höfisches Leben zur Zeit der Minnesinger*<sup>1</sup>, Leipzig 1889, Bd. 1, S. 553f., Figur 163d und 164). Das ist die Konzeption einer Phantasie des späteren Mittelalters oder der Renaissancezeit. Deutet auch die präteritale Fassung zu Rome in einem tempel an einer wand (man) gemalt fant auf einen Bericht über ein früher vorhandenes Bild, so zwingt doch nichts, Bild und Bericht weiter als ein paar Menschenalter oder höchstens ein Jahrhundert zurückzuschieben.

So lange ein bestimmtes Kunstwerk als Vorlage dieser Beschreibung nicht ermittelt ist, muß man den Blick lenken auf vier Gruppen bildlicher Todesdarstellungen des 14. und 15. Jahrhunderts, die jenem angeblichen römischen Tempelbilde wenigstens in einigen Zügen entsprechen<sup>1</sup>.

Die erste, älteste Gruppe, die ihrem Ursprung nach bis ins frühe Mittelalter zurückreicht, umfaßt die Bilder der vier apokalyptischen Reiter (Apoc. 6, 2—8), deren vierter der Tod (Mors) ist auf dem equus pallidus mit dem ihm folgenden infernus. Vgl. Theodor Frimmel, *Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters*, Wien 1885, S. 25ff. 45f. 60. Für das Verständnis und die Vorgeschichte der poetischen Idee unseres Streitgesprächs fließt in der reichen künstlerischen Entwicklung dieses Motivs eine ergiebige Quelle (vgl. den zweiten Teil dieser Ausgabe). Für die Beurteilung der fraglichen Bildbeschreibung im vorliegenden Ackermannkapitel fallen jedoch nur folgende Züge ins Gewicht. Seit ziemlich früher Zeit, z. B. in einer Bilderhandschrift italienischer Herkunft aus dem 12. Jahrhundert, springt der reitende Tod hinweg über einen Knäuel liegender, toter oder stürzender, fliehender menschlicher Leiber; in der Zeit des ausgehenden Mittelalters werden sie durch Kleidung und Attribute scharf nach Ständen gesondert: König, Papst, Bürger, Bauer, Geistliche, Nonne usw. Des Todes Waffe ist die Sense, vereinzelt der Speer, mehrfach trägt er oder der ihm folgende Satan (infernus) aber auch eine drei- oder mehrzinkige Gabel, worunter man nach Mor. Heyne (*Nahrungswesen* S. 40 und Anm. 57; S. 137 und Anm. 84) die Mistgabel im Gegensatz zur zweizinkigen Heugabel (karst) verstehen könnte. Die Totengräberschaukel in

<sup>1</sup> Dabei bleiben die eigentlichen (französischen, deutschen, italienischen) Totentanzbilder hier grundsätzlich bei Seite. Denn erstens sind sie sämtlich jünger als die Ackermannndichtung, zweitens aber wurzeln sie in einer völlig anderen poetischen Konzeption: in dem Tanz der Toten (Verstorbenen) miteinander und mit lebenden, dem Tod verfallenen Menschen. In dieses Motiv vom Tanz der Toten mischt sich erst im Lauf der Entwicklung die Vorstellung der Personifikation des Todes, so daß sich der tanzende Tote, der Eine von von Vielen, verwandelt in den einzigen Hauptakteur Tod, der zum Tanz ruft, ihn leitet, zu ihm aufspielt. Dadurch wird la dans des morts zur danse de la Mort. Unser Dialog von Ackermann und seine Beschreibung des römischen Todesbildes ist hingegen eines der ältesten und wichtigsten Zeugnisse für die künstlerische und literarische Gestaltung des Motivs von der Personifikation des Todes und seines Auftretens in einer Szene, die seinen Kampf und Triumph gegenüber einer Masse ihm Widerstand leistender (oder vor ihm fliehender oder von ihm überraschter) Menschen darstellt.

der linken Hand des Todes, die nach 16, 23 das römische Bild zeigt (s. oben S. 239 f.), hängt damit kaum zusammen<sup>1</sup>.

Als zweite Gruppe vergleichbarer Todesdarstellungen fordern Beachtung italienische Vorstufen und Verwandte der Totentanzbilder. Vielfach erscheinen sie als Wandgemälde von Kirchen und Friedhöfen, besonders in Vorhallen, Arkaden, Kreuzgängen, und stimmen so zu der Ortsangabe, die der Ackermannsdichter bei seinem römischen Bilde macht. Ziemlich weit ab steht der bekannte Trionfo della morte im Campo Santo zu Pisa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Aus der Luft fliegt hier der Tod herab mit Fledermausflügeln als Megäre (la Morte), in der Hand die mächtige Sense schwingend, von der gehäuften Ernte am Boden, den übereinander geschichteten Leichen von Männern und Frauen aller Stände, unter denen auch eine Nonne, ein Bischof, ein Papst sich befinden, holt er zu neuem Schlag aus, fliegt an den vergeblich nach ihm sehnsüchtig die Hände ausstreckenden Alten, Bettlern, Lahmen und Blinden vorüber und wendet bedrohlich die Waffe auf eine festliche Gesellschaft junger Herren und Damen, die in einem Garten bei heiterer Musik ahnungslos ihres Lebens sich freuen: ein Zug, der in der künstlerischen und poetischen Behandlung des Todesthemas typische Geltung erlangt (vgl. oben Kap. 15, 19—25 und meine Anmerkung). Fehlt in dem Pisaner Fresko das Motiv des kämpfenden Widerstandes gegen den Tod, das die Bildbeschreibung der Ackermannsstelle (16, 24—28) hervorhebt, so stimmt überein doch die Sonderung der Toten nach Ständen. — Das Fresko von 1485 in der Kirche de Disciplini o della Misericordia zu Clusone in der Provinz Bergamo (vgl. Pietro Vigo, *Le danze macabre in Italia*<sup>2</sup> S. 27 ff., Abbildung S. 32. 48 und Titelbild) gibt in seiner unteren Abteilung nach Art der bekannten Totentanzbilder eine Reihe von nebeneinander stehenden Personen verschiedenen Alters und Standes, eine jede von einem Skelett begleitet oder geführt. In der oberen Abteilung sieht man in einem großen offenen Steinsarkophag die Leichen eines Papstes und eines Kaisers liegen. Auf dem Rande des Sarkophags steht ein riesiges gekröntes Skelett, Spruchbänder haltend, welche die Allmacht des Todes, die Vergänglichkeit des Irdischen künden, rechts und links ein anderes Skelett, das mit Bogen und Pfeil und Armbrust gegen die unten zusammengedrängte Schar von Menschen das tötende Geschloß sendet. Auf der einen Seite fallen als Opfer Mitglieder einer Jagdgesellschaft, auf der anderen Geistliche, Gelehrte, Bürger, Frauen. Vorn strecken ein Bischof eine Schlüssel mit Geld, ein Fürst seine Krone, andere sonstige kostbare Geschenke in die Höhe, um sich dadurch vom

<sup>1</sup> Doch möchte ich die Aufmerksamkeit immerhin auf eine Beziehung lenken, die weiterer Prüfung bedarf. Der Saturntempel in Rom war zugleich das Schatzhaus des Staates (*aerarium populi Romani*). Die Quästoren, welche es verwalteten (Mommsen, *Römisches Staatsrecht* 2<sup>3</sup>, S. 545), setzten auf die von ihnen geprägten Münzen das Haupt des Saturnus mit Sichel oder Krummschwert. Gelegentlich erscheint aber außerdem unter dem Saturnkopf auch eine dreizinkige Gabel, z. B. während der Quästur des L. Calpurnius Piso Caesonianus um 100 v. Chr. (Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la république Romaine*, Paris 1885, Tome 1, S. 288, Nr. 5).



Tode loszukaufen, noch andere (auch ein König, ein Papst) erheben die Hände, um Schonung flehend. Doch die massenhaft auf dem Boden liegenden Leichen verraten, daß der Tod sich weder durch Bitten Mächtiger oder Niedriger erweichen noch durch die herrlichsten Geschenke bestechen läßt. Dieses Motiv ist uns im Ackermann oben begegnet (Kap. 6, 19—24). Es ist in der gesamten Todespoesie des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit oft erklungen. — In den Arkaden eines Hofes des Palazzo Sclafani zu Palermo zeigt ein großartiges Fresko des 15. Jahrhunderts den Tod als Gerippe auf riesigem, unheimlichem, skeletthaftem Roß dahin sprengend über Papst und König, den Bogen in der Hand, dessen Pfeile eben eine vornehme Dame und einen Jüngling in einer lustigen Gesellschaft erlegt haben, während auf der anderen Seite umsonst die Bresthaften und Alten das Ende herbeiwünschen. Vgl. Vigo a. a. O. S. 66 f. und Abbildung nach S. 16; Prince d'Essling et Eugène Muntz, *Pétrarque. L'illustration de ses écrits*, Paris 1902, S. 134 (mit Abbildung der Bettlergruppe S. 138).

Näher steht die Bildbeschreibung des 'Ackermanns' einer dritten Reihe von Darstellungen, die nicht bloß gleich dem Pisaner Camposanto-Gemälde den Namen gemein haben mit Petrarcas berühmtem *Trionfo della morte*, sondern diesem Gedicht auch innerlich verbunden sind, weil sie auf die gesamte Illustration desselben die Szenerie übertragen, die in dem als *Trionfi* zusammengefaßten Zyklus von sechs Gedichten allein das erste, der *Trionfo d'Amore*, deutlich durchführt: die antike *pompa triumphalis*, die Prozession des Siegers und Triumphators auf der *Sacra Via*, die aufsteigt zum römischen Kapitol, der Zeit lebhaft gegenwärtig in den ehrfürchtig bestaunten Triumphalreliefs des Titus- und Constantinbogens, und von Petrarca in seiner poetischen Verherrlichung des Triumphes des Scipio (*Africa* 9, V. 316—409) beschrieben, in der Zeremonie seiner Dichterkrönung mit dem Lorbeerkranz des Imperators, bald nachher von seinem Schüler Rienzo in der sechsfachen Bekränzung bei der Krönung zum *Tribunus Augustus* nachgebildet. Vgl. darüber *Vom Mittelalter zur Reformation* II, 1 (Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit S. 20. 30 f. 36. 92 f. und Kap. 3, Abschnitt V, 1. 2. 4). Die Anregung zu seinem Gedicht gab Petrarca das verlorene antike Poem *Triumphus Cupidinis*, dessen Inhalt Lactanz (*Divin. Instit.* 1, 11) mitteilt. Die Frage nach dem allgemeinen Einfluß Petrarcas auf die Dichtung vom Ackermann und dem Tod werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe erörtern. Der Grundgedanke dieser *Divina Commedia* Petrarcas ist der Idee unseres Dialogs verwandt: die Gewalt des Todes vermag es, irdische Liebe zu zerstören, indem sie die Liebenden auseinander reißt, aber sie wird ausgelöscht durch die einstige Wiedervereinigung der Liebenden in den Gefilden des Paradieses. Jene *Trionfi* Petrarcas mit ihren Bildern von Triumph, Kampf und Sieg allegorischer Wesen schritten aus mittelalterlicher Tradition, aus dem Bannkreis der *Psychomachie* des Prudentius und des *Roman de la Rose* fort zu den Gestaltungen einer neuen plastischen Phantasie. Befruchtet von antiker römischer Kunst, wie sie Petrarca entgegentrat aus den Triumphalreliefs, aus Nachrichten alter Schriftsteller (z. B. Plinius, *Nat. Hist.* 35, 19. 22. 23; Cicero, *Tuscul.*



1, 4; Valerius Maximus 8, 14) und nach dem Hinweis von Prince d'Essling-Muntz (a. a. O. S. 121 Anm. 2) auch aus antiken Münzen, haben diese Trionfi selbst wieder der bildenden Kunst starke Anregungen gegeben. In den Miniaturbildern der illustrierten Handschriften dieses Werks erhält auch der Tod, im Gegensatz zu den Versen Petrarca's, seine pompa triumphalis. Dabei scheinen ähnliche Festzüge und Schauspiele, die im wirklichen Leben vorkamen, zugrunde zu liegen. Zur Zeit, da die Medixäer aus Florenz verbannt waren, vermutlich im Jahre 1511, veranstaltete dort der 1462 geborene Maler Piero di Cosimo als Fastnachtsumzug einen Trionfo della morte: auf einem großen von Ochsen gezogenen Wagen der Tod in riesiger Gestalt mit der Sense, von zugedeckten Gräbern umgeben, die sich unter Trompetenstößen öffneten; daraus stiegen dann Männer heraus als Tote maskiert, in ihrer schwarzen Kleidung durch weiße Aufmalung ein Gerippe darstellend, setzten sich auf den Rand des Grabes, wie es ähnlich das oben erwähnte Wandbild von Clusone vorführt, sangen in alten typischen Versen ein Memento mori, während vor und hinter dem Triumphwagen auf abgemagerten Pferden Gruppen von Totengestalten mit schwarzen Fackeln und Totenkopffahnen dem Triumphwagen das Geleit gaben (Vasari, *Le vite de' più eccellenti pittori scultori ed architettori*, ed. G. Milanesi, Tomo 4, Firenze 1879, S. 135 ff.; vgl. Wackernagel, *Zeitschr. f. d. Altertum*, 1853, Bd. 9, S. 332 f. = *Kleinere Schriften* 1, S. 338 f., wo fälschlich als Zeit das Jahr 1433 angegeben ist). Wenn auch der Berichtersteller diesen *carro della Morte* nachdrücklich als una certa novità bezeichnet, ist dergleichen in Italien doch gewiß schon früher üblich gewesen. Aus der Predigt, besonders der Franziskanischen, aus Prozessionsliedern, den Gesängen der umherziehenden Bußbrüderschaften, den Lauden, erwachsen hier mannigfache dramatisch-szenische Repräsentationen (s. Wilh. Creizenach, *Geschichte des neueren Dramas*<sup>2</sup> 1, S. 304 ff. 310 ff. 319 ff. 361. 465). Auch erinnere man sich der noch heute in Italien üblichen Leichenkondukte mit unheimlich verummten Leichenträgern, deren schwarzes Gewand und Kapuze, die das Gesicht verhüllt und nur für die Augen Öffnungen freiläßt, das Bild eines Geleites von Toten vortäuschen.

Ein derartiger Triumphzug des Todes, wie er in Italien während des 14. Jahrhunderts Wirklichkeit werden konnte<sup>1</sup>, wie ihn die Kunst in

<sup>1</sup> Bei der Frage nach dem Alter und der Volkstümlichkeit dieser Tradition fällt ins Gewicht ein bisher in diesem Zusammenhang meines Wissens nicht beachtetes Zeugnis Tertullians (*Apologeticus* 15, 5 ed. Rauschen, *Florilegium patristicum* VI<sup>2</sup>, Bonn 1912, S. 53; *Ad nationes* 1, 10, ed. Oehler, Vol. 1, Lipsiae 1853, S. 330): *Risimus et meridiani ludi de deo Iusum, quo Dis Pater, Iovis frater, gladiatorum exsequias cum malleo deducit*. Hierdurch wird für das zweite nachchristliche Jahrhundert eine szenische Aufführung als Zwischenspiel der ludi bezeugt, worin der Unterweltsgott mit dem Hammer auftritt im Leichenzug gefallener Gladiatoren, sie zur Bestattung geleitend. Ist aus diesem Hammer des antiken Todesgottes, den man sich ja auch als Spitzhammer vorstellen kann, etwa im Mittelalter eine 'Haue' oder Hacke geworden (s. oben S. 239 f.)? Auch in der Beschreibung des römischen Tempelbildes, die der Ackermannsdichter gibt, erscheint der Tod als der Bestatter, als Totengräber. —

Anlehnung an das Gedicht Petrarcas reicher ausgestaltete, hat wahrscheinlich auf die Bildbeschreibung im gegenwärtigen Kapitel bestimmend gewirkt. Möglich, daß unser Dichter ein antikes Kunstwerk beschreiben wollte. Alles aber spricht dafür, daß, wenn er das versuchte, die bekannten Züge einer Todesdarstellung aus seiner Zeit sich hineindrängten und er im Grunde doch nur seiner modern orientierten Autopsie folgte. Vergleichen lassen sich etwa folgende erhaltene Darstellungen des Todestriumphes.

In der Galerie der Akademie zu Siena befinden sich vier Bilder unter dem Namen des Andrea Vanni († 1414), freie Illustrationen zu Petrarcas Trionfi, darunter stellt der Triumph des Todes eine phantastische Prozession vor Augen: auf einem hoch sich aufbauenden Triumphwagen der Tod als widerliches Weib mit fliegenden Haaren; beide Hände halten die Sense, zum Schlagen bereit. Den Wagen ziehen zwei schwarze Ochsen und eine vorgespante Jagdgesellschaft zu Pferde. Er ist anscheinend hinweggefahren über eine Menge entseelter Menschen, die am Boden liegt; darunter ein Papst, ein König. Vgl. Pietro Vigo, *Le danze macabre in Italia*<sup>2</sup>, Bergamo 1901, S. 64 f.; Prince d'Essling et Eugène Muntz, *Pétrarque. L'illustration de ses écrits*, S. 123, 141; Walther Rothes, *Die Blütezeit der Sienesischen Malerei*, Straßburg 1904, S. 92, Abbild. Tafel XLI. — Ein aus dem Jahre 1441 stammendes Gemälde von dem Veroneser Medailleur Matteo de' Pasti für Pietro Medici, den Sohn des Cosmo, (Uffizien zu Florenz) führt den triumphierenden Tod auf hochraderigem, katafalkhaftem Wagen stehend vor, als magere Gestalt mit fliegendem Haar, die Sense haltend; vor dem Wagen sind vier Rinder und eine Jagdgesellschaft zu Pferde gespannt, seitwärts bleibt zurück eine Gruppe von Armen und Greisen, an denen der Tod trotz ihrer flehenden Bitten teilnahmslos vorüberfährt (Abbildung bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 138). Diese Motive hatte bereits das Pisaner Fresko gestaltet. — Ein großes Bild von Lorenzo da Costa von 1490 in einer Kapelle der Kirche San Giacomo zu Bologna bringt eine uns wichtige Variante: außer dem Tod mit skeletthaftem Kopf, der die Sense haltend auf dem Triumphwagen steht, reiten auf den vorgespannten Ochsen zwei andere Todesgestalten. Eine große Menge von Leuten aller Stände, darunter ein Papst, aber auch Greise und Bettler umgeben den Zug (Abbildung bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 151). Hier haben wir zum ersten Male einen Beleg für den in der Bildbeschreibung des 'Ackermanns' enthaltenen Zug, daß der Tod selber auf einem Ochsen sitzt. Aber dieses Motiv ist viel älter. Es ist von Alfred

Sehr mit Recht bemerkt dazu Bernt, man müsse die Frage aufwerfen, ob in der Nachricht Tertullians etwa germanische mythische Vorstellungen sich bergen von Donar-Thor, der germanische Gladiatoren zum Tode geleitet. Doch erscheint für den germanischen Gewitter- und Kriegsgott als interpretatio Romana zwar Herkules und Jupiter, aber nicht der Unterweltsherrscher. Andererseits ist der Hammer in antiker mythologischer Symbolik, namentlich im Zusammenhang mit Grab und Unterwelt, durchaus bodenständig. Und näher als der Kult germanischer Gladiatoren lag Tertullian und seinem afrikanischen Publikum römisch-semitischer Glaube und Brauch.

Woltmann (*Geschichte der Malerei*, Leipzig 1879, Bd. 1, S. 389. 351) — und zwar mit Beziehung auf die vorliegende Ackermannsstelle — nachgewiesen schon als eines der charakteristischen Randbilder (*drôleries*) in einem Missale aus Amiens von 1323 (Königl. Bibliothek des Haag, Signatur Y 400): außer einer doppelten Darstellung der Allegorie des Glücksrades mit vier Menschen- und vier Tiergestalten auf Bl. 33<sup>r</sup> (s. unten) erscheint hier Bl. 91<sup>r</sup> unter den Bl. 87<sup>r</sup> beginnenden Karfreitagslektionen auf eine nur Gebete enthaltenden Seite (Bl. 92<sup>v</sup> beginnen die Lektionen für den Ostersamstag) auch der Tod als Gerippe reitend auf einer abgemergelten Kuh (Woltmann irrig: 'Ochse'), in der Rechten den Speer (Woltmann unrichtig: 'Pfeil') zum Wurf erhoben, unter dem linken Arm den Schild, in Angriffsstellung ansprengend gegen die auf der linken Randrankenleiste auf einem Löwen heranreitende jugendliche Dame, die in der Linken den Falken, in der Rechten das Luder trägt. Man sieht, es ist hier das später so oft wiederkehrende Motiv vorgebildet: Überfall des Todes auf den ahnungslos weltlicher Freude, der Jagd, hingeebenen Menschen. Spätere Darstellungen des Trionfo della Morte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, in Gemälden, Elfenbeinreliefs, Stichen, bewahren lange den festen Typus der Ochsenbespannung des Triumphwagens, geben dem Tod meist die Sense, seltener Bogen und Pfeile. Sie steigern aber das dramatische Element ins Grelle: jetzt rollt der Wagen über fürchterlich starrende Massen toter Menschenleiber, manchmal stürmen mit wildem Anspruch die Ochsen in die Menschenmenge aller Stände hinein, der Tod schwingt wütend die Sense, entsetzt flüchten vor ihm Frauen und Männer, während immer wieder die verschmähten Krüppel, Armen, Greise umsonst ihn als Retter herbeirufen: s. Abbildungen bei Prince d'Essling-Muntz a. a. O. S. 168. 170. 172. 179. 183. 187. 189. 191. 197. 201.

Als vierte Gruppe bildlicher Darstellungen müssen wir zur Aufklärung der Bildbeschreibung der Ackermannsdichtung jene Kunstdenkmäler herbeiziehen, die in die Bilder des Glücksrades und Lebensrades die Gestalt des Todes aufnehmen. Bekanntlich war die Vorstellung vom Rad der Fortuna antiker Kunst und Dichtung geläufig: sei es, daß Fortuna von dem Rad als ihrem Symbol begleitet ist, sei es, daß sie darauf steht. Durch des Römers Boethius Weltbuch *De consolatione philosophiae* (II, pr. 1, 2) wurde dies Motiv dem christlichen Mittelalter vermittelt, und zwar in der Fortbildung, daß es der Fortuna Macht und ewiges Spiel sei, in kreisendem Schwung das Rad herumzuwirbeln, das Oberste zu unterst und das Unterste nach oben zu kehren, daß jeder Mensch nur in der Erwartung in die Höhe steigen darf, auch wieder abzustürzen, sobald es das Spiel der Fortuna durch die Drehung des Rades bewirkt. Fortan war dieses Motiv ein fester Bestandteil der internationalen Ikonographie und poetischen Metaphorik im ganzen mittelalterlichen Europa: als typischer Ausdruck für die Wandelbarkeit des Menschenschicksals (s. Karl Weinhold, *Glücksrad und Lebensrad*, Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1892, S. 8, Bibliographie ebd. Anm. 1, S. 9 Anm. 4 und S. 21; Julius von Schlosser, *Die Bilderhandschriften Königs Wenzel I.*, Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 14, Wien

1893, S. 287 f.). Neben der Auffassung, daß dies Glücksrad sich frei umdrehe und so Menschen auf sich trage, überwiegt seitdem die andere, daß es vom Glück selbst gedreht wird und dieses die Menschen veranlasse hinaufzusteigen, um sie nachher abzustürzen. Auch im 'Ackermann' wird das Glücksrad 18, 25 f. verwertet (s. meine Anmerkung zu dieser Stelle).

Die Renaissance hatte dieses Motiv übernommen und reich ausgestaltet. Und hier spielen wiederum die Illustrationen zu einer Schrift Petrarcas bedeutsam hinein: die Abbildungen zu *De remediis utriusque fortunae*, einem Werk, das auch inhaltlich zu dem Streitgespräch vom Ackermann und dem Tod manche Beziehung hat. Der Gedanke, daß im Menschenleben Glück und Unglück beständig wechseln in Aufsteigen und Abstürzen, berührte und durchdrang sich leicht mit dem verwandten Gedanken, daß dieses Menschenleben selbst in seinem Wachstum und Vergehen als ein Auf- und Niedersteigen erscheine. Auch für die Stufenfolge der Lebensalter gab es ein Schema typischer Darstellung, schon in byzantinischer Kunst, wo gegen den Rücken des Greises, der das letzte der sieben Lebensalter repräsentiert, der Tod seine Sense richtet, während daneben der Höllenrachen aus einem Grabe mit einem halbverschlungenen Menschen sichtbar wird (Weinhold a. a. O. S. 24). Es verwandelt sich im Verlauf der mittelalterlichen Kunst das Rad des Glücks in ein Rad des Lebens<sup>1</sup>. In die traditionelle Raddarstellung wird nun das Grab aufgenommen. So z. B. in dem Glasgemälde von St. Etienne in Beauvais (11./12. Jahrhundert), wo unter den am Rade Aufklimmenden und Abstürzenden eine Gestalt liegt, die abgestürzt im Grabe verschwindet; so in einem italienischen Niello, wo eine Gestalt, oben Esel — s. meine Anmerkung unten zu 18, 32 f. —, unten Mensch auf das von einer Wolkenhand gedrehte Rad hinaufsteigt mit dem Spruchband *Regnabo*, oben sich dann ein ganzer Esel ans Rad klammert mit der Beischrift *Bogno*, den aufsteigenden abwehrend, den abstürzenden dritten stoßend, der seinerseits unten Esel, oben Narr mit Kappe durch die Beischrift *Regnavi* bezeichnet ist, und wo im Vordergrund ein Grab und Grabstein sich befindet; oder in einem Holzschnitt zu der Augsburger Verdeutschung von Petrarcas eben genanntem Glücksbuch (1532), wo unter dem abstürzenden Eselsmenschen sich ein Grab öffnet (Weinhold a. a. O. S. 22 f.). Andere Bilder lassen neben der Raddreherin Fortuna den Tod auftreten. So auf dem wichtigen Stich des deutschen Meisters von 1464 (Weinhold a. a. O. S. 19 f. 23 f.), wo Fortuna allerdings nur als ausführendes Organ das Rad bewegt, dessen Kurbel aber durch ein Seil mit der Hand des in Wolken stehenden Christus verbunden ist, während im übrigen das Blatt den Abschluß alles Glückes und Lebens durch den Tod vorführt. Als fleischloses Gerippe, um die Schultern den vollen Köcher, hebt er mit der Linken den Bogen, zieht mit der Rechten die Sehne, um einen Pfeil in die nach Ständen in drei Reihen geordnete Menschenmenge zu schnellen, die im Laubwerk des Lebensbaumes sitzt. Zwischen diesen und dem Glücksrad liegt in einem Grabe ein Toter. In einem

<sup>1</sup> Vgl. jetzt Franz Boll, *Die Lebensalter*, Leipzig 1913 (aus den *Neuen Jahrb. f. d. klass. Altert.* Bd. 31); bei ihm reiche Literaturnachweise.

Holzschnitt der Wiener Hofbibliothek (1480) hält der Tod das sich drehende Glücksrad, die Felgen tretend und die Arme durch die Speichen streckend (Weinhold a. a. O. S. 25f.). — In einem Wandgemälde der Freithofkapelle von Verdins unweit Klausen in Tirol wird das Lebensrad von dem als Gerippe dargestellten Tod gedreht, am Boden liegt die Sense, neun Figuren mit beigesetzten Zahlen auf dem Rade sitzend versinnlichen Steigen und Fallen der Lebensstufen; die letzte Figur, der Achzigjährige, sinkt in das unten sich öffnende Grab; vgl. Weinhold a. a. O. S. 5 und Abbildung Tafel 2. Hier also hat der Tod völlig die Rolle der Fortuna übernommen.

Diese Vermischung in der Ikonographie des Glücks- und des Lebensrades verrät sich auch in der vorliegenden Ackermannstelle. Wenn sie in der Beschreibung des römischen Wandbildes den Tod mit verbundenen Augen einführt, so gibt sie die Übertragung eines typischen Attributs der Fortuna auf den Tod<sup>1</sup> richtig wieder im Einklang mit der wirklichen künstlerischen Darstellungsweise und mit Todesbildern, die wir als vorhanden voraussetzen dürfen. So erkennen wir aus diesem Motiv das Gleiche wie aus dem Motiv des Reitens auf einem Ochsen: die Bildbeschreibung der vorliegenden Stelle beruht nicht auf Fiktion; sie bietet, unmittelbar oder durch Zwischenglieder vermittelt, Gesehenes. Und es ist somit durch die voranstehende Erörterung für vier Motive der fraglichen Bildbeschreibung Übereinstimmung mit wirklich vorhandenen künstlerischen Darstellungen erwiesen: für den siegreichen Kampf des Todes wider eine nach Ständen gesonderte Menge; für das Reiten auf einem Ochsen; für die verbundenen Augen; für das Begraben der überwundenen Menschen, das wahrscheinlich nach der Meinung des Ackermannndichters auf dem römischen Tempelbild nicht bloß durch die Haue und Schaufel des Totengräbers in den Händen des Todes, sondern auch durch ein offenes Grab, wie es in mehreren der oben besprochenen Darstellungen vorkommt, angedeutet gewesen sein soll. Aber auch auf das

<sup>1</sup> An dieser Herleitung darf nicht irre machen ein Parallelismus, der in eine andere Richtung weist. In dem Eucangelium der Äbtissin Uta von Niedermünster zu Regensburg (um 1002) (München, Staatsbibliothek Cgm. 13601, Cmel. 54) stehen Vita und Mors einander gegenüber am Fuß des Kreuzes Christi, und hier erscheint Mors Lanze und Sichel tragend mit verhüllter unterer Gesichtshälfte. Die zerbrochene Lanze kehrt dabei ihre Spitze gegen den Träger. Vgl. die Beschreibung und Abbildung bei Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S. 92ff., Tafel XIII, Nr. 30 und Stephan Beissel, Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters, Freiburg i. B. 1906, S. 255ff., Bild 80. Diese an sich auch für das Verständnis des Streitgesprächs zwischen Ackermann und Tod lehrreiche Darstellung, auf die ich in breiterem Zusammenhang im zweiten Teil der vorliegenden Ausgabe zurückkomme, ist offenbar beeinflusst durch den dogmatisch und ideell allerdings nah verwandten Conflictus Synagogae et Ecclesiae: der Tod ist durch Christus vernichtet wie die Synagoge durch die von Christus gegründete Kirche; er verhüllt daher gleich der jüdischen Synagoge — diese auf Grund von Exod. 34, 33—35; 2. Corinth. 3, 13—16; Threni 5, 17 (Karfreitagliturgie) — sein Antlitz.



*Verhältnis des deutschen Streitgesprächs zwischen Ackermann und Tod zu dem tschechischen Dialog zwischen dem Weber und dem Unglück fällt von hier aus ein merkwürdiges Licht. Tod und Unglück, die sich vertretenden Angeklagten in diesen beiden Dichtungen, stehen — das lehrt der dargelegte kunstgeschichtliche Zusammenhang — in einem durch lange Tradition gesicherten Wechselverhältnis, und schon in des Boethius Schrift *De consolations philosophiae* findet sich am Eingang des zweiten Buchs eine Art Streitgespräch zwischen dem Unglücklichen, dem eingekerkerten, von Hinrichtung bedrohten Philosophen, und der blinden Fortuna, der Bringerin des Unglücks, die sich in längerer, mannigfach argumentierender Rede gegen die Anklagen des Leidenden zu rechtfertigen sucht. Näheres über diese Fragen im zweiten Teil dieser Ausgabe. Vgl. besonders auch oben Kap. 12, 7—9. Bch.*

### Kapitel XVII.

*Inhalt: Der Tod spricht die Unwahrheit. Er berufe sich auf seine Gerechtigkeit und nehme zu allen Zeiten die Tüchtigen weg, während die Schlechten zurückbleiben. Dafür sei sein Weib ein Beispiel, und in einer Schlacht, an der der Klüger teilgenommen, seien vor allem die ritterlichen Herren gefallen. So schaue die Gerechtigkeit des Todes aus.*

*17, 1 neu in der Bedeutung 'ungewöhnlich', 'seltsam', besonders neue mære, vgl. Lexer im DWb. VII, 649, 6c. Knieschek verweist bei dem Sprichwort auf Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon III, 362, Nr. 24: Alter Mann, neue Mär; gelehrter Mann, unbekannte Mär. Ich verweise noch auf Wander IV, 1779, der weit gewandert und alt liegen mit gewalt, wo auch die alten Belege verzeichnet stehen und das lateinische senes et peregrinantes per vim mentiuntur angezogen ist. Vgl. noch III, 269, 121 wer liegen wil, sol von verre landen liegen, so kann man im nicht nachfragen; III, 265, 9 Der hat gut lügen, der weit her ist.*

*17, 3 turren sagen mit CONab, eine bei unserem Dichter beliebte Wortstellung. Diese Schlußstellung des bedeutendsten Wortes trifft nicht nur das Verbum, sondern auch Substantiva und Adverbia. Die Beispiele zahlreich und für den Stil wichtig.*

*vnwissende hat hier nicht aktiven, sondern passiven Sinn = unbekannt (vgl. die Belege in den Mhd. Wbb., bei Schmeller II, 1035, und Sanders, Wörterbuch der d. Sprache, III, 1639b), ebenso wie wissende = wissenthaf 'bewußt' 34, 36. Der Sinn ist also: 'weil sie bei Sachen, die andere nicht kennen, nicht der Lüge geziehen werden können'. Da der Tod nun seinen Ursprung bis ins Paradies zurückführt, kann er es wohl wagen zu 'dichten'. tichten hat hier also die besondere, auch sonst bekannte Bedeutung 'lügenhaft erfinden', im Gegensatz zu 12, 1.*

*17, 5 in dem paradise gefallen, fallen in der Bedeutung 'in die Welt gesetzt werden', besonders von Tieren, ist in älterer Sprache sehr bekannt; vgl. Grimm, DWb. III, 1279, 3. In den Mhd. Wbb. ist ver-*



wandt damit die Bedeutung 'zuteil werden', 'glücken' = contingere. Hier ist es natürlich ironisch gemeint, ebenso 25, 5.

17, 6 rechtes remet, vielleicht ist auch rechtes remet mit der guten Überlieferung C O N a b einzusetzen; remen (rāmen, rēmen), das natürlich den unterschiedlichen Lesarten zugrunde liegt, 'ins Auge fassen, zielen, trachten' mit Genitiv; reiche Beispiele bei Benecke, Lexer, Schiller-Lübben, Heyne (im DWb. VIII, 67 und 804), Schmeller II, 89, besonders in der Weidmannssprache 'etwas ins Auge fassen', was hier zu dem 'meder' paßt. rechtes nimmt das rechte wirkender meder 16, 5 wieder auf und steht hier in scharfem Gegensatze zu dem folgenden vneben. Dem vorgeblichen 'rechten Ziele' wird die tatsächliche schlimme, ungerechte Wirkung gegenübergestellt. [Vgl. meine Anmerkung zu 13, 22. Das ganze Kapitel paraphrasiert den aus dem Munde des Gegners aufgenommenen Begriff 'gerechter Mäher', 'gerechter Richter', wendet ihn in sein Gegenteil und spielt in gesteigertem Zorn mit dem Wort rechte: 17, 22 wie rechte ir richtet; 17, 30 Ist das rechte gemeest? Ist das rechte gericht?, zuletzt 17, 32—34 die wirksame Aufforderung an die verwaisten Kinder, den Tod, der also rechte richtet, huldigend und dankend in feierlichem Aufzuge wie einen königlichen Richter einzuholen, ihn, den Mörder der Mutter, und als Schlußsatz des Kapitels der bittere Hohn Gottes gerichte ist kaum also (ebenso) gerecht, die mit eindrucksvollem Parallelismus dem Schluß von Kap. 15 Richte, herre, rechte vber den valschen richter eine ironische Antithese gegenüberstellt. Die hier vorgestellte Situation des Empfangs und Geleits zeugt wieder für die sinnliche Vergegenwärtigungskraft des Dichters und entspricht zugleich dem ritterlichen Stande des sich als Ackermann bezeichnenden Klägers, der wohl auch aus der unwilligen Bemerkung 17, 28 hervorblickt; vgl. zu 5, 10 und 17, 11—31. *Bch.*]

17, 10 meuse. Die Schwierigkeit, die sich hinter diesem Worte verbirgt, war wohl mit ein Grund, daß der Flügel G F der Überlieferung a die Stelle kürzte. Für begründet kann gelten, daß meus (mus) einen Pflanzennamen bedeutet, der im Gegensatz zu der schon im Mittelalter (vgl. K. v. Megenberg 388, 10 ff.) geschätzten Kamille etwas Wertloses ausdrückt, also ein häufig wachsendes, vielleicht aber doch der Kamille ähnliches Kraut. Das Nächstliegende ist, an den Gegensatz zwischen Anthemis und Matricaria zu denken; die erstere Anthemis, Hundskamille, ein lästiges Unkraut, und die geschätzte officinelle echte Kamille, die einander zum Verwechseln ähnlich sind. Doch habe ich in den Volksbezeichnungen der Hundskamille bisher keinen an meus, maus, mus anklingenden Namen gefunden. Im weiteren gibt es allerdings eine Reihe Pflanzennamen in Zusammensetzung mit Maus, die als Unkraut auftreten und vielleicht in Betracht kommen, so Mäusekraut, Mäusepfeffer, Mäusekorn, Mäusegras, Mäusegerste, Mäuseweizen, Mäusedorn, Mäuseohr (von mäusœrl = auricula muris spricht K. v. Megenberg 386, 14), Mäuseschwanz u. a. Am nächsten stünde die Bezeichnung Meusch (auch bei Grimm, DWb. VI, 2164), der Waldmeister mit seinen mundartlichen Formen: Moeske, Möske, Meesker, Messerich, Meiserich; aber der ist hier kaum gemeint. Dem Gemüsch, gemeusch bei Schmeller I, 1680

entspricht das gemätsch im Saaxer Lande, Mischung von Erbsen und Wicken mit Gerste. Auch daran ist nicht zu denken. Daß man einen Gegensatz von 'Mäusen' und 'Kamelen' in dem Bilde vom Schnitter Tod finden könnte, ist ausgeschlossen. Er wäre bei dem Dichter zu gemacht und unanschaulich, ist auch nach dem Ganzen (vgl. Z. 7 f.) nicht zu erwarten. Die Übertragung des Bildes auf den Menschen ist aber natürlich. [Aus 17, 7—10 geht mit Sicherheit hervor, daß der Dichter hier das Gleichnis vom Mäher Tod auf den sogenannten Wurz- oder Krautgarten anwendet, in dem sowohl Arznei- als Küchenpflanzen gezogen wurden, aber auch Ziersträucher und Blumen vorkamen. Vgl. oben zu 16, 4f. S. 230f. Nach dem Bilde des Ackermanns wütet die Sense des Todes blind und sinnlos gegen die Blumen (Z. 7) und nützlichen Kräuter (Z. 8), wie die Kamillen (Z. 10), läßt hingegen Disteln (Z. 7. 9) und das meuse-Unkraut (Z. 10) stehen. *Bch.*]

17, 11—31: die Deutung des vorhergehenden Gleichnisses von der verkehrt ausreutenden Sense des Todes. Er hat die geliebte Frau (mein lieb 17, 14; mein zart 17, 20, dazu Bernts Anmerkung) ermordet gemäß der seiner Natur eigenen Ungerechtigkeit; denn der Tod ermordet von jeher die Besten und läßt die snoden übrig (17, 19f.). Dafür erbringt der Kläger einen doppelten Beweis, der zum erstenmal den tiefen zeitgeschichtlichen Hintergrund dieses Streitgesprächs entrollt. Die persönliche Mordklage wird nun zum Weheruf über den allgemeinen Zustand der Gegenwart: es leben nicht mehr die frumen, achtberen leute, als vor zeiten waren; der Tod hat sie alle hingerafft (17, 11—13). Diese Klage hält sich noch im Unbestimmten und wirkt wie ein — im 14. Jahrhundert nicht seltener — Nachklang jener älteren, namentlich von den Minnesängern und Spruchdichtern des 13. Jahrhunderts so oft erhobenen typischen Beschwerden, daß die gute alte Zeit, die höfischen Sitten, edler Frauendienst und vornehme poetische Kunst, freigebige Gönner und echte Ritterschaft verschwunden seien (s. die Nachweise Gustav Roethes, *Die Gedichte Reinmars von Zweter*, Leipzig 1887, S. 219ff. und Anm. 275—277)<sup>1</sup>. Tritt doch später (Kap. 29) der Ackermann dem 'Frauen-

<sup>1</sup> Diese *laudationes temporis acti* hat, worauf ich aufmerksam machte (Reinmar und Walther S. 67), schon Heinrich von Veldeke, der Bahnbrecher höfisch-ritterlicher Poesie. Schwerlich allein aus der zu allen Zeiten herrschenden Neigung, die Vergangenheit zu idealisieren auf Kosten der Gegenwart. Das rein konventionelle literarische Motiv muß wohl aus schulmäßiger Anleitung stammen: vermutlich liegen letzten Endes bekannte antike Vorbilder der Augusteischen Zeit zugrunde, die durch eine lange Tradition in die mittelalterliche Poetik eindringen und deren schulmäßigen Betrieb beeinflussen. Natürlich hat man dabei aber auch mit in Anschlag zu bringen, daß die Klage um die gute alte Zeit eben allgemein menschlicher Neigung entspricht, die sich in allen Generationen als Vorrecht der Gealterten wiederholt. Von dieser Gewohnheit des Lebens bis zur Prägung eines festen literarischen Motivs ist aber ein großer Schritt. Und auf ihn hat die literarische Tradition und Schulung eingewirkt, sei es, daß sie ihn herbeiführte oder erleichterte, sei es auch nur, daß sie die Art seiner Ausführung bestimmte.

schänder<sup>2</sup> Tod als Lobredner der edlen Frauen mit der Inbrunst und den Gedanken des Minnesanges entgegen. Aber in der hier folgenden Ausführung (17, 14—19) spürt man dann schon etwas von der Stimmung der Renaissance, der idealisierenden Bewunderung der Vorzeit und dem Drang, der Kleinheit der Gegenwart diese Vorzeit als Quelle wahrer Größe gegenüberzustellen. Der Dichter richtet zunächst sehnsüchtig den Blick auf des primitiven Menschentums nahes Verhältnis zu Gott: so gedenkt er der Patriarchen und Propheten, die mit gote redten (17, 14—16). Dann schreitet er vor in eine näher liegende Periode und erinnert zweitens an die Begründer der astronomischen Wissenschaft (17, 16f.), unter denen er doch wohl die sternkundigen Gelehrten des griechischen (und römischen?) Altertums versteht. Ihm mögen dabei Pythagoras und Plato (Timaeus), vielleicht auch Hermes (Trismegistos), die er 16, 28; 31, 24; 20, 29 nennt, vorschweben. Ebenso konnte er — unmittelbar oder aus Zitaten — manches von den zahlreichen astronomischen Betrachtungen und Beschreibungen Senecas kennen, und Bernt ist geneigt, besonders auf diese die vorliegenden Worte zu beziehen: vgl. x. B. Seneca, *Quaestiones naturales*, Buch 1 und 2, ferner 7, 1, 6. 7; 7, 21, 4; *Epistolae* 93, 9. 10; *Ad Marciam de consol.* 18, 2. 3. Allerdings steht Seneca ja der Urzeit schon fern. Von den eigentlichen Begründern der altgriechischen Sternkunde konnte unser Dichter immerhin wissen. Manche Namen nennt Seneca. In den Gesichtskreis des ausgehenden Mittelalters brachte des Walther Burley (1275—1337) *Liber de vita et moribus philosophorum* (ed. Knust, Tübingen 1886) durch mehr oder minder ausführliche Behandlung Thales, Anaximander, Eudoxus, Empedocles, Ptolemäus als Erforscher der Sterne oder Verfasser himmelskundlicher Schriften. Endlich drittens mahnt der Ackermann an die ausgezeichneten Menschen, von denen die Geschichtsbücher (die kroniken) so viel vermelden (17, 18f.), und er sondert sie in Weltweise (die sinne-reichen), Künstler und Poeten (die meisterlichen), tugendhafte Bürger (die gerechten) und die Helden der Tat (die frutigen leute). Alles dies ist der erste Beweis für die durch des Todes ungerechte Auslese verschuldete Entartung, an der die Gegenwart leide. Der zweite Beweis fußt auf einem persönlichen Erlebnis des Dichters: in einer mörderischen Schlacht, wo auf jeder Seite über 3000 Menschen kämpften, erntete der Tod geschäftig mehr 'Herren' (Ritter, Edelleute) als 'Knechte'. Hier verrät sich der Dichter wieder (s. meine Anmerkungen zu 3, 1; 5, 10; 17, 6) als Mann ritterlichen Standes, und mag er sich als Ackermann, d. h. als Menschen und als Pflüger mit der Feder einführen, so stand er doch ganz fern jenen kommunistischen Gesinnungen, die damals hervorbrachen und bald nachher die soziale Revolution des Hussitismus und der Bauernkriege entfesselten. Vielmehr redet hier ein überzeugter Aristokrat: ein Gegner der Erhebung und Gleichberechtigung des Bauernstandes, dem der herr eo ipso der wertvollere Mensch, der knecht hingegen eo ipso snoede ist. Und offenbar mit Absicht verwendet er die alte formelhafte Antithese im geraden Gegensatz zu dem mehr demokratischen Bild vom Tode, das in der Predigt und in der didaktischen Dichtung herkömmlich war. Das schöpfte aus Hiob 3, 17—19: *Ibi [im Tode] impii cessaverunt a*

tumultu, et ibi requieverunt fessi robore: et quondam vincti pariter sine molestia non audierunt vocem exactoris. Parvus et magnus ibi sunt, et servus liber a domino suo. Vgl. *Walther von der Vogelweide* 22, 12f.: wer kan den hêrren von dem knehte scheiden, swa er ir gebeine blôzez fûnde?; *Bruder Wernher, Minnesinger* 2, S. 228a (I, 4, 2. 6): die engel blâsent ûf ir horn ze iungest alsô dunket mich . . . wan [man] siht in einer wirde dâ den herren und den kneht; in gleicher Auffassung vergleicht Hermann von Fritzlar (*Deutsche Mystiker* ed. Pfeiffer Bd. 1, Leipzig 1845, S. 164) den Tod einem Schachspieler, der nach fertigem Spiel alle Figuren unbesehen und ungeschieden in einen Sack wirft: also tût der tût: der wirfet iz allez in die erden. Welich der rîche sî ader der arme sî ader der bâbist sî ader der kunic, daz schowet an deme gebeine! der knecht ist dicke uber den herren geleet sô si ligen in deme beinhûse. — Über die Möglichkeit, die Schlacht, auf die hier (17, 24—30) angespielt wird, zu ermitteln und so ein bestimmtes historisches Datum für die Konzeption des Streitgesprächs zu gewinnen, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe sprechen. Bch.

17, 11 nennet mir mit dem mund (C O N a b) kann echt sein, zumal diese Überlieferung eigener Änderungen nicht stark verdächtig ist; allerdings klingt der Parallelismus gezwungen.

17, 14 ok. Nicht am Platz ist auch; och in B vertritt allerdings auch. Aber auch euch kann nicht gemeint sein, dagegen spricht der Sinn und die Überlieferung A B H, wenn auch H uch für euch schreibt. Da A B H L D K das Wort gewiß nicht erfunden haben, zumal in so zweideutiger Überlieferung, und C O N a b das Wörtchen unterdrückt — M tut dasselbe und I tilgt den ganzen Satz —, ist an ein seltenes, den Schreibern nicht geläufiges Wort zu denken, und das wäre das md. nordböhmische ok 'eben, nur', das natürlich mit oht, ôt identisch ist (vgl. *Lexen im DWb.* VII, 1140). Wir finden es bei ähnlich unsicherer Überlieferung 21, 2. Nun ist allerdings zu bedenken, daß in heutiger Saazer und überhaupt nordwestböhmischer Mundart das Wort unbekannt ist, wo man nur die Partikel ner (= nur) und halt im Sinne des ok kennt. — Eine zweite Möglichkeit wäre, die Überlieferung mit joch wiederzugeben: du machst dich joch selber heylsam; wann wer dir es ioch nit gibt; so sy ioch zu wasser koment; ich loss ioch syn belegt Kehrein, *Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts*, 3, 331, also in Fällen, die unserem vergleichbar sind.

17, 15 vnd mit gote. Die ganze Stelle — vgl. auch die Lesarten zum folgenden erbarmunge — scheint in C O N a b richtig überliefert, weshalb ich auch hier vnd belasse gegen die zwiespältige Überlieferung die mit g. H L γ, mit gott A B.

17, 20 mein zart Masc., Subst. 'mein Liebling', 'Geliebter' [dem Sinne nach = mein lieb 17, 13f., das aber Neutrum ist. Bch.]. Vgl. die mhd. Belege und Schmeller II, 1153. Das substantivisch gebrauchte die zarto 9, 11 wurde von den Abschreibern beanstandet und in ihrer Weise ergänzt, wie auch hier von H und K. Übrigens läßt auch an unserer Stelle die Überlieferung dieselbe Auffassung wie 9, 11 zu. —

alda A B N, aldo H, alldo a, alle do L, all tode C, alle tod O. Die naheliegende Vermutung alle da würde die auffällige Überlieferung alda, alldo der Haupthandschriften nicht erklären, die ihrerseits, weil das Wort schon im 15. Jahrhundert ungebräuchlich wurde, die mißlungene Erklärung alle tod (C O) hervorrufen konnte.

17, 23 ewer sense haw. Daß die Stelle schon für Schreiber des 15. Jahrhunderts ihre Schwierigkeit hatte, zeigt die Vereinfachung in γ. hau, Masc., Schnitt. In H ist der nach Heyne im DWb. IV, 2, 561 md. bekannte Plur. anzunehmen (vellent), wenn nicht, was wahrscheinlicher ist, der allzu selbständige Schreiber von H haw = how = Heu faßte. Darauf weist seine Änderung vnd nyemant schonet ewr senngse (und jetzt mit Partizipialkonstruktion) haw nach ein ander vellent = 'Heu nacheinander (ohne Auswahl) mähend'. Jedenfalls ist der Wechsel des Subj. (ir — ewer sense haw) sowie die ganze Konstruktion des dritten Gliedes etwas schwerfällig; man schriebe lieber mit ewer sense haw. Auf unsere Stelle wird in den drei Fragen Z. 30f. zurückgegriffen und dort durch die Änderung in H (ewr senngse haw) bezeugt, daß auch hier diese Auffassung (Hieb, Schnitt) Geltung hat. Durch die ausdrückliche Einführung des haw hat der Schreiber seine eben erwähnte falsche Auffassung von Z. 23 selber gut gemacht. — nach einander vertritt das oben (16, 6; 17, 9; 17, 31) gebrauchte vur sich = 'eines wie das andere'.

17, 27 wurret wird durch A wurrent, H wurdt angezeigt und durch den Gleichklang mit snurretet befürwortet.

17, 30 die teigen biren werden natürlich ausgeklaubt, um sie vorweg zu essen und dadurch vor der drohenden Fäulnis zu bewahren; ich habe es als Junge in meiner Saaxer Heimat oft getan. So werden hier die Herren aus den Knechten ausgesucht. Das Bild zeigt volkstümliche Anschaulichkeit, vgl. die Anmerk. zu 6, 1.

## Kapitel XVIII.

**Inhalt:** Der Tod verhöhnt die Einsicht des Klügers, die ihm erst jetzt offenbar werde. Er identifiziert ihn spöttisch mit den weisen und hervorragenden Männern aller Zeiten, von denen weltliche und biblische Geschichte meldet. Hätte er des Klügers Bedeutung früher erkannt, hätte er seine Frau ewig leben lassen.

Dieses Kapitel bringt den Schlüssel zur poetischen Idee unseres Dialogs. Der Tod selbst enthüllt das Wesen seines Gegners. Bisher war er über ihn im Unklaren und konnte von ihm daher auch nichts Sicheres sagen (18, 1f.). Er wußte nicht, daß sein Ankläger ein solch echter Typus des Menschen (als ein richtiger man), ein so richtiger Adamssohn sei (18, 2f.). Freilich schien bereits früher (13, 16f.) der Ackermann seine eigentliche Natur zu verraten: besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie widerfaren klingt, als ob hier nicht ein Einzelner über die persönlichen Erfahrungen seines früheren Lebens, sondern ein Vertreter der Menschheit über die von allen Menschen erlittene



Unerbittlichkeit des Todes rede. Doch lassen sich diese Worte auch in persönlichem Sinn deuten (s. zu 19, 16 und zu 22, 32 f.). Jedenfalls jetzt sieht der Tod: längst hat er ihn gekannt; er hat ihn schon kennen gelernt damals, als er selbst in die Welt kam, im Paradiese beim Sündenfall (18, 3 f., vgl. 16, 31—34). Er hatte seiner nur vergessen (18, 4). Der Kläger aus Saax, dessen Pflug die Feder ist, nannte sich (3, 1) einen Ackermann. Aber er ist es — das will der Tod sagen — in demselben Sinne, wie es der erste Mensch, Adam, seit seinem Sündenfall und der dadurch bewirkten Entstehung des Todes einst geworden war. Und dieses Wesen des Urmenschen, der aus Begierde nach dem Unbekannten die verbotene Frucht des Baums der Erkenntnis kostete, aber zur Strafe dafür der Sterblichkeit verfiel und der Verdammung, im Schweiß seines Angesichts mit dem Pflug als Ackermann zu arbeiten (18, 28—30, mit Beziehung auf Genesis 2, 17; 3, 17—19), findet der Tod wieder in dem gegen ihn eifernden Witwer. Der hatte das Altertum gepriesen und geklagt, daß dessen Menschengröße entschwunden sei, weil der Tod immer nur die Geringen am Leben lasse, die Edlen und Hohen aber dahinraffe. Dem entgegnet der Tod dadurch, daß er die hervorragenden Repräsentanten der vorzeitlichen Menschheit, deren Wollen und Wirken er als gegenwärtiger Zeuge erlebt hat (18, 4), höhnisch mustert, sie als pessimistischer Weltverächter karikierend beschreibt und jeden einzelnen von ihnen nur als eine andere Metamorphose des vor ihm stehenden Klägers bezeichnet. Denn in allen findet und verspottet er dieselbe Faustische oder dümmlinghafte Adamsnatur des vorwitzigen, kühnen, immer hoffenden und doch immer enttäuschten, sei es nach unerreichbaren Zielen ringenden, sei es in stiller Enge und Bescheidenheit sich beschränkenden, auf die eigene Kraft vertrauenden, an die Güte Gottes, die Schönheit und Größe der Welt glaubenden Menschen. So erklären sich die durchgehenden Formeln Wir waren dabei, do . . . dir oder do du; wir sahen den wetlauf, den du usw.: der Tod hat den klagenden Ackermann unzählige Male früher, in alten Zeiten, gesehen; unter anderen Namen, in anderen Ländern, Völkern, Verhältnissen war es immer dieselbe Persönlichkeit, die er jetzt als seinen Angreifer widersieht. Der ihn vor Gottes Gericht ziehen will, so weise die treffliche Gattin rühmt, so weise die Anklage wider deren Mörder begründet, den mahnt der Tod mit ätzender Ironie an die weisheitsreiche Rolle, die er einst gespielt, da ihn got beruffte in seinen rat zu gespreche vmb frawen Eva fal (18, 28 f.), da Gottes Gericht über ihn selbst erging und er seine Schuld hinter dem verführerischen Weib versteckte. Damals wurde der Tod seiner grossen weisheit aller erste innen (18, 29 f.). Der jetzige Lobredner der toten Frau war damals der Angeber der mitschuldigen lebenden Gefährtin. — In diesem Kapitel erreicht unser Dialog seinen dramatischen Höhepunkt. Hier offenbart sich seine innere Beziehung zu dem englischen Vorbild in William Langlands Poem: der allegorischen Gestalt Peters des Pflügers. Zugleich aber auch der künstlerische Gegensatz und Fortschritt. Das weitschichtige englische Gedicht in mittelalterlicher Form (alliterierendem Langzeilen, Komposition und Motiven des allegorischen Visionsromans) schöpft zwar aus realem Leben, aber sein eigentlicher Held, Peter der



*Ackermann aus England*, ist das Produkt theologischer Spekulation und Dogmatik, ein mystischer Typus der menschlichen Natur, zwischen Christus, Petrus, Adam und dem Idealmenschen schwankend, auf kirchliche, soziale, politische Kritik und Satire zielend. Die Dichtung von Johann dem Ackermann aus Böhmen bringt in der modernen literarischen Form des Prosadialogs persönliches Erlebnis eines einzelnen Menschen mit Ewigkeitszügen. Sie zeigt nicht eine Allegorie des Menschen, nicht den poetisch maskierten Adam, sondern ein echtes Individuum der Gegenwart, in realer Situation, aber als Typus und Repräsentant der Menschheit, des idealen Adam, über die plane Realität des Einzelfalls ins Symbolische hinauswachsend. Vgl. dazu meinen Aufsatz *Über den Ursprung des Humanismus*, Deutsche Rundschau 1914, April, S. 76—80 und den zweiten Teil dieser Ausgabe. — Bei der Deutung der einzelnen Beispiele der Adamsnatur aus Geschichte und Sage beachte man, daß die Aufzählung nicht chronologisch verfährt. **Bch.**

18, 1 nicht anweis, vgl. 26, 7 und die Anmerkung zu 21, 11; vgl. W. Wackernagel in Hoffmanns Fundgruben I, 269 ff., und besonders S. 290 ff., wo auch unsere Stelle zitiert ist. Diese Negationspartikel hielt sich gerade bei den Ausdrücken nicht wissen nahe.

18, 4 f. Wir waren dabei, da frau Sibilla dir die Weisheit mitteilte: welcher Zug der reichhaltigen Sibyllensage vorschwebt, ist schwer zu sagen. Das strophische deutsche Gedicht von der Weissagung der Sibylle (abgedruckt von der Hagen, Minnesinger 3, S. 468<sup>A</sup>, dazu Fr. Vogt, Beiträge 1877, Bd. 4, S. 64 ff.) wie das deutsche Sibyllengedicht in Reimpaaren (bei Oskar Schade, Geistliche Gedichte des 14. und 15. Jahrhunderts vom Niederrhein, Hannover 1854, S. 296—332, dazu Vogt a. a. O. S. 48 ff.) bezeichnen als Empfänger des Zukunftswissens der Sibylle den fragenden König Salomo, den der Tod im nächstfolgenden Satze (18, 5 f., s. die Anm.) verspottet. Aber zu jener nationalen dynastischen Prophetie aus dem Zeitalter Ludwigs des Bayern und Karls IV. und der in ihr enthaltenen, mit eschatologischer Antichristenmythik verquickten Legende von Adams Fall, Krankheit und Tod, von dem auf sein Grab gepflanzten Zweig des Paradiesesbaums, dem dereinstigen Baum der Kreuzigung Christi, leiten aus dem Hohnwort des Todes keine sichtbaren Fäden. Und nur, wenn der Tod in der Adamsnatur des Ackermanns zugleich den zweiten Adam Christus herabsetzen wollte, ließe sich ein Zusammenhang finden. Auch das Vaticinium der eigentlichen mittelalterlichen Sibylle, der Tiburtina (Ausgabe von Ernst Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen, Halle 1898, S. 177—187), das römischen Senatoren den Traum von neun Sonnen verschiedenartigen Aussehens auf neun Zeitalter deutet, in deren viertem Christus erscheint, während in den übrigen dynastische Prophezeiungen und am Schluß eschatologisch-apokalyptische Ankündigungen sich erfüllen sollen, steht dem Gedankengang des Todes im vorliegenden Kapitel fern. Es scheint demnach die bekannteste antike Sibylle, die Cumana, gemeint zu sein. Die Sibylle von Cumae brachte ihre neun Orakelbücher nach Rom zum König Tarquinius, bot

- sie ihm vergeblich zum Kauf, da er den Preis zu hoch fand, verbrannte dann drei und forderte für die übrigen sechs denselben Preis, wiederum vergeblich, bis endlich, nachdem sie nochmals drei verbrannt hatte, der König für den zuerst geforderten Preis, um den er anfangs alle neun Bücher hätte kaufen können, den Rest von drei Büchern erwarb. Die bei Lactantius *Instit. divin.* 1, 6, 7; Gellius *Noctes Atticae* 1, 19; Solinus *Collectanea rer. memorabil.* 2, 17 verschiedenartig erzählte Geschichte entnahm unser Dichter natürlich der Beispielsammlung irgend einer Predigt oder einer sonstigen abgeleiteten Quelle. Der Hohn des Todes — zu dem ironischen Wortspiel mit dem Ausdruck *weisheit* s. oben S. 258 — trifft hier den einfältigen Sparer wie den Umstand, daß die zu teuer gekaufte Weisheit magischer Art war. Der Tod will in den meisten Beispielen, die er für die 'Weisheit' des Adam beibringt, an den Adamswerken Torheit und Nichtigkeit, anderseits das Blendwerk der Zauberkunst erweisen, wie er denn schon Kap. 6, 11—16 (s. meine Anm. S. 203 f.) sich seiner Gewalt auch über alle Geisterbeschwörer und Magier gerühmt hatte. Aus diesem Grunde darf man hier auch kaum an die sonst nahe liegende Glorifizierung der Sibylle (Vergils 4. Ekloge, 6. Buch der Aeneis) denken, es sei denn, daß man dem Rationalisten und Skeptiker Tod eine völlige Umkehrung des traditionellen Urteils zutraut. Hineinspielen könnte dagegen in seine Verspottung der Sibylleweisheit natürlich Vergils Beschreibung des von jedem Lufthauch verwirrten Palmblätterorakels der *Cumana* (Aen. 3, 441—452).

Bch.

18, 5 f. do her Salomon an dem todbette dir sein weisheit vurreichte: die sprichwörtliche 'Weisheit' (zum Wortspiel s. oben S. 258 und die vorige Anmerkung) Salomos, niedergelegt in den, wie die Zeit annahm, von ihm verfaßten fünf alttestamentlichen Büchern *Proverbia*, *Ecclesiastes*, *Canticum Canticorum*, *Liber Sapientiae*, *Ecclesiasticus* (Jesus Sirach), parodiert der Tod, wie bei der Sibylle, durch ein Zerrbild und wiederum durch ein schwarzkünstlerisches. Salomo, früh phantastischer Legendenbildung verfallen, im Alexandrinischen Judentum ein Ideal allseitiger Menschengröße, eine Art orientalischer Faust (vgl. Sap. 7, 17—21), bei Josephus (*Antiquitat. Jud.* 8, 2, 5) ein Krankenbeschwörer und Geisteraustreiber, dem Mittelalter geläufig als weisester, gerechtester, herrlichster König, aber auch als Alleswisser und Wunderarzt, war von rabbinischer, islamischer und byzantinisch-slavischer Sage umgewandelt in einen Magierfürsten von problematischem Lebenslauf; und wie ich vor Jahren in einer wenig beachteten Mitteilung zeigte (Zum Ursprung der Salomosage, *Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen* 1902 Bd. 108, S. 131f.), durch die Tradition der Jerusalempilger<sup>1</sup> bereits seit

<sup>1</sup> Die prinzipielle Bedeutung der Pilgerlegenden und Pilgermärchen für die Ausbildung der mittelalterlichen Erzählungs- und Sagenstoffe haben wohl zuerst erkannt und nachdrücklich erwiesen russische Forscher. Vgl. das bahnbauende kritische Referat von Vatroslav Jagić, *Die christlich-mythologische Schicht in der russischen Volksepik*, *Archiv für slavische Philologie* Bd. 1 (1876), S. 82—133. Außer mehreren Arbeiten über die russischen fahrenden Bettlerpilger der alten Zeit (Jagić S. 129f.) ist hier an erster Stelle Alexander Wesselofsky [Veselovskij] zu nennen mit seinem hochbedeutenden Werk 'Aus

dem 4. Jahrhundert n. Chr. in das gesamte Abendland verbreitet, wurde er so der Mittelpunkt eines reichen Märchen- und Novellenkreises. Das deutsche Spielmannsgedicht von Salman (Salomo) und Morolf, das deutsche Spruchgedicht von Salomon und Markolf schöpfen daraus. Der Spott des Todes über die Weisheit, die in seinem Beisein der Ackermann Adam einst von Salomo auf dessen Totenbett empfangen haben soll, knüpft an eine bestimmte Fassung dieser Sage. Sie liegt vor in der griechischen Apokryphe Testamentum Salomonis (herausgegeben von Ferdin. Flor. Fleck, Wissenschaftliche Reise, Leipzig 1837, Bd. 3, S. 111—140, wiederholt bei Migne, Patrologia Graeca Bd. 122, S. 1315—1358; erläutert und übersetzt von Friedr. Aug. Bornemann, Jürgens Zeitschrift f. d. histor. Theologie 1844, Bd. 14, Heft 3, S. 9—56; vgl. Friedrich Vogt, Einleitung seiner Ausgabe von Salman und Morolf, Halle 1880, S. XLVI—L; Georg Salzberger, Die Salomo-Sage in der semitischen Literatur, Berlin 1907, S. 9 ff. 94 ff.). Dieses Produkt des jüdischen Synkretismus aus dem 1. oder 2. christlichen Jahrhundert ist ein Zauberbuch, in dem Salomo erzählt, wie er böse Dämonen, Widersacher und Behinderer seines Tempelbaues, durch einen göttlichen, vom Erzengel Michael überbrachten Siegelring sowie durch Beschwörungsformeln bezwingt und sich als Helfer und Mitarbeiter an seinem Werk dienstbar macht, dann aber auch seinen eigenen Fall infolge einer sündhaften Ehe: die heidnische Jebusitertochter Sulamith gewann er zum Weib, ihr brachte er das Opfer, den Moloch anzubeten; dadurch verlor er die Herrschaft über die Geister und ward deren Gespött. 'Ich schrieb bei meinem Tod [an dem tothette oben 18, 5 f.] dieses Testament für die Söhne Israels und übergab es ihnen, damit sie die Kräfte und Gestalten der Dämonen sowie die Namen der Engel wüßten, durch welche die Dämonen bezwungen werden' (Bornemann a. a. O. S. 41, Fleck a. a. O. S. 128, Migne a. a. O. S. 1337 D—1340 A). Indem der Tod dem Adam-

der Geschichte des literarischen Verkehrs des Ostens mit dem Westen. Slavische Überlieferungen über Salomon und Centaurus und die westeuropäischen Legenden über Morolf und Merlin', St. Petersburg 1872 (Jagid S. 191 f.). Aber dieses Buch, das ich, da es gleich den anderen in Betracht kommenden Arbeiten russischer Gelehrter in russischer Sprache veröffentlicht und auf den meisten deutschen Bibliotheken nicht vorhanden ist, nur ungenügend aus Berichten kenne, ergänzten meine oben genannten Belege aus der frühchristlichen Pilgerliteratur und sicherten so dieser Auffassung die historische Grundlage. Seitdem hat Joseph Bédier in einem stoffreichen und scharfsinnigen Werk (Les Légendes épiques, recherches sur la formation des Chansons de geste, Paris 1908—1913) diesen Gesichtspunkt für die sogenannte französische Volksepik fruchtbar gemacht und mit Recht denwegen Beifall und Ruhm geerntet. Aber soweit ich sehe, haben weder er noch seine begeisterten Rezensenten der oben bezeichneten Vorläufer dieses Erklärungsprinzips gedacht. — Übrigens hatte ich selbst die Rolle der französischen Pilgertraditionen (St. Denis usw.) auch in meinem 1902 in Manuskript bis auf das Schlußkapitel abgeschlossenen, noch ungedruckten Buch über Longinus und den Ursprung der Gralsage, dessen Ergebnis ich a. a. O. und Deutsche Literaturzeitung 1903 Sp. 2821—24; 3050—58 skizzierte, als wesentlichen Faktor für die Entwicklung der Gralslegende erkannt und nachgewiesen.

typus seines Anklägers die 'Weisheit' dieses durch Magie mächtigen Königs zuschreibt, sticht er natürlich auch auf den Eva-Typus, der Salomos Leben zerstört hat. War doch unserem Dichter und seinen Lesern auch durch eine lange literarische Tradition, die auf deutsche Dichtungen der besten mittelhochdeutschen Zeit (Veldeke, Moriz von Craon, Ulrich von Gutenberg, Wolfram) zurückreicht, Salomo vertraut als seltsames Beispiel der allbetörenden Gewalt der Minne: vgl. Moriz Haupt zu Minnesangs Frühling 66, 16 und Vogts Neuauflage<sup>2</sup> S. 343 sowie meine Darlegung, Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit (Vom Ma. z. Reform. II, 1), S. 87 Anm. 1. So war es von starker Wirkung, wenn hier der Tod dem so beredt seine Anklage begründenden Witzler spöttisch das Eheunglück seines angeblichen Weisheitslehrers vor Augen stellt. Ohne Frage kann der Ackermannsdichter jenes Pseudepigraphum von Salomos Testament nur mittelbar durch Zwischenglieder gekannt haben. Auch gab es eine reiche jüngere Zauberliteratur unter Salomos Namen, z. B. Salomonis Hygromantia ad filium Roboam, ferner Clavis sive clavicula Salomonis [vgl. Goethes Faust V. 1258], Anulus Salomonis, Sigilla Salomonis, Somnia Salomonis und viele andere (außer ungenügenden Nachweisen bei Karl Kiesewetter, Faust in der Geschichte und Tradition, Leipzig 1893, S. 319—341 vgl. J. A. Fabricius, Codex pseudepigraphus Veteris Testamenti<sup>2</sup>, Hamburg 1722, 1, S. 1032 ff. 1046—57; Emil Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi<sup>4</sup>, 3, S. 413 f. 419 f.). Möglicherweise sind dem Verfasser des Ackermanns auch slavische Überlieferungen über Salomo zugeflossen; denn die Salomosage hat auf byzantinischem und südslavischem wie namentlich auf russischem Boden üppig gewuchert. Vgl. Fr. Vogt a. a. O.; Karl Krumbacher, Gesch. d. byzantin. Literatur<sup>3</sup> S. 1138; M. Murko, Geschichte der älteren südslawischen Literaturen, Leipzig 1908, S. 88. 89. 91. 99 f. 131 f. 212 f. (Anm. 70). Beh.

18, 6—8 do got alle den gewalt . . . an die want slugent: das Beispiel endet nicht etwa mit verlech (18, 7) und meint nicht etwa Josua, der allerdings im Buch Josua 1, 5. 17; 3, 7; 4, 14 als des Moses Nachfolger in der Gunst des Herrn und in der Macht über Israel bezeichnet wird. Denn seine Geschichte enthält nichts, was dem Tod eine höhnische Anwendung auf die Klage des Ackermanns erlauben könnte. Man muß den zweiten do-Satz noch zu demselben Beispiel ziehen. In Kniescheks Ausgabe erklärt Martin die vorliegende Stelle als 'Anspielung auf deutsche Sagen, s. König Rother 1146 ff.' Wie er damit den Zusammenhang und den Sinn des ganzen Kapitels vereinbarte, bleibt ein Rätsel. Gezielt ist hier sicherlich auf keine deutsche Sagengestalt, sondern auf den alttestamentlichen Simson: 'damals als Gott alle einst Moses in Ägypten verliehene Gewalt dir verlieh, nachdem du vorher den Löwen beim Bein nahmst und an die Wand schlugst'. Vgl. Jud. 13, 1—25 die feierliche Botschaft des Angelus Domini an die kinderlosen Eltern Simsons vor seiner Geburt, insbesondere die Verkündigung an die Mutter: Simson durch göttlichen Ruf der Geweihte des Herrn (Nazaraeus), von Gottesgeist beschirmt — und entsprechend den Worten des Ackermanns 17, 15 'mit Gott redend', in 'Gottes Huld' — gleich Moses, gleich diesem auch Be-

freier Israels aus fremder Herrschaft. Dann 14, 4—6 die Zerreißung des Löwen in den Weinbergen von Timnath auf dem Wege zur Philisterbraut: der Anfang gewollter Händel mit den über Israel herrschenden Philistern. Daß der Gotteskämpfer den Löwen beim Bein ergriffen und gegen die Wand (des Weinbergs) geschleudert habe, dichtet der Tod absichtlich zu, um das seltsam Kühne in diesem Beispiel der Adamsnatur lächerlich zu machen, und steigert so den biblischen Bericht ins Groteske durch jenen von Martin bemerkten, aber falsch gewerteten Anklang an die grobschlächtige deutsche Spielmannsfigur des Riesen Asprîan (König Rother V. 1146—52; doch s. den Hinweis am Schluß dieser Anmerkung). Bekanntlich gibt Simsons Löwenstücklein, das Vorspiel der Hochzeit mit der Philistermaid, den Stoff zu der Rätschwette gegen deren Verwandten beim Hochzeitsmahl, die des Starken Überlistung durch die junge Frau und seinen Rachezug gegen das ganze Philistervolk zur Folge hat (Jud. 14, 10—20); nach neuen Kriegstaten, die der Vergeltung der Philister heimzahlen (Jud. 15, 1—8), vollführt er, von den geängstigten Judäern den Feinden ausgeliefert, den Heldensieg, tausend Männer mit der lächerlichen Zufallswaffe des Eselskinbacken erschlagend, und erhält danach auf zwanzig Jahre die richterliche Regierung über das befreite Israel (Jud. 15, 9—20; 16, 31), wird so in der Tat Amtsnachfolger des Moses. Diese Heraklesnatur, Gefahren suchend und wie im Spiel besiegend, die Feinde mit Rätseln, Sprüchen, Versen peitschend, im unbegrenzten Stärkegefühl aller Vorsicht entratend, immer nach Frauenliebe verlangend, wiederholt von weiblicher Tücke und Verführung überlistet, endlich überwältigt, geblendet, entehrt, im Triumph einer schreckenvollen Rache selbst dem Tode erliegend, liefert dem Tod alle Elemente für das Adamsbild, das er braucht, um dem Ackermann seinen Vorwitz, sein vergebliches Hinausstreben über die Grenzen des Menschlichen höhrend im Spiegel zu zeigen. Wiederum (wie im Salomo-Beispiel) schärft den Spott, daß diesem Adamsbilde eine lockende Eva, die Gattin, Gefahr und Untergang bereitet. In einem Spruch Reinmars von Zweter (ed. Roethe Str. 103) stehen gleichfalls nebeneinander der edel wise vrie Adam, Samson und die Salomônis wisheit als typische Fälle des Schadens, den von eines wibes minne hervorragende Männer erleiden mußten. Ähnlich in Marners Rätsel von der Falschheit der wise Adam und Salomôn (ed. Strauch XV, 9, V. 172). Das bestätigt meine Deutung des vorliegenden Beispiels auf Simson und es beleuchtet zugleich den Sinn, in dem hier der Ackermann als Vertreter des 'weisen' Adam vom Dichter verstanden wird. Nach theologischer Lehre besaß Adam als Gabe des heiligen Geistes die Weisheit (Scherer, MSD.<sup>3</sup>, 2, S. 262, s. Roethe zu Reinmar von Zweter a. a. O.). Wie weit diese kirchliche Annahme sich verstärkt und vertieft in der mystischen Idee des göttlichen Urmenschen und seines Wiedererscheinens als Christus, dessen jungfräuliche Geburt eben durch die 'Weisheit' erfolgt, werde ich im zweiten Teil dieser Ausgabe erörtern. — Der Deutung von 18, 6—8. auf Simson, dessen Einsetzung an Stelle Iobs 30, 25 Bernt (s. Anm.) erwägt, dient als Stütze die auch sonst in der mittelalterlichen Vorstellung häufige Paarung von Salomo und Simson (vgl. z. B. Mittelniederdeutsche Gedichte, herausgeg.



von Lübben 26, 131 von der Maria: du hevest gebunden den starken Sampson, du hevest vorwunden den wisen Salomôn) und die typische Bedeutung der Simsongestalt in der gleichzeitigen deutschen Dichtung. Wo es gilt, die Allmacht des Todes über höchste Menschengröße zu vergegenwärtigen, erscheint gern neben Salomo auch 'Samson', vielfach auch im Verein mit Helden der deutschen Sage und berühmten Personen des Altertums. In einer feststehenden, nur wenig variierten Liste wird etwa gefragt: war kam ein künec Davit? ein rihter Josûê, künec Karle, künec Salomon, hêr Samsôn, der künec Dieterich?, wobei jeder mit Epitheton oder kurzem Relativsatz charakterisiert wird (Spruch in Regenbogens Briefweise, Meisterlieder d. Kolmarer Handschr., herausgeg. von K. Bartsch, Stuttgart 1862, S. 27f.). Oder es wird direkt der Tod, weil er der Überwinder aller dieser großen Menschen gewesen, als Ungeheuer hingestellt (Harder, Kolm. Handschr. a. a. O. S. 88f., dazu Germania Bd. 34, S. 313 Anm.):

Und haete ein man al kraft besunder  
die al welt hât, daz wêr doch grôze kraft  
und daz er velse ûf ander velse wære hebehaft,  
In überwunde daz freislich kunder,  
der Tôt, der manigen risen hât ervalt.  
Samson der starke dem argen Tôt mit sime leben galt.  
Der Tôt der hât vervellet manigen recken,  
hêrn Dieterich Witichen Heimen Ecken.  
der Tôt der kunde erschrecken  
den starken hûrninen Sîfrit:  
swie stark er was, der arge Tôt der liez in leben nit.

Als von der Gewalt der Minne Bezwingene nennt Hermann von Sachsenheim im Schleiertüchlein (Meister Altswert, herausgeg. von Holland und Adelb. v. Keller, Stuttgart 1850, S. 203f.) nebeneinander David den frechen künec, Sampson den starcken blinden, König Salomon den richen. Das traditionelle Element aller dieser Verse und einiger älterer und jüngerer Meisterlieder hat Müllenhoff nach einem Hinweis Haupts festgestellt (Zeitschr. f. deutsches Altert. 1865, Bd. 12, S. 377 Nr. 7, S. 423. 427 Nr. 1, und in W. Grimms Heldensage<sup>2</sup>, Nr. 121 S. 284f., Nr. 151f. S. 318f.). Den ältesten Beleg des Typus, vielleicht das Vorbild, gibt im 13. Jahrhundert ein Minnelied des Meister Boppe (Minnesing. v. d. Hagen 2, S. 382b, Str. 22), das der Weisheit König Salomons, der Schönheit Absalons, der Macht Davids, der Stärke Samsons, der Wissenschaft des Aristoteles, der Zauberkunst des Virgilius, der Ritterschaft des Tüchtigsten in Artûs massenie, dem Adel Adams und der Tugend Senecas die Zuneigung der Geliebten vorzieht. Frauenlob gestaltet das Motiv besonders reich und nachdrücklich zur Charakteristik der Unwiderstehlichkeit des Todes (Ettmüllers Ausgabe Str. 280. 281, S. 160f.):

Künec Artus der was rîche,      kein edeler künec wart nie genant;  
Asvêrus was gewaltec,      dem dienten mê wan hundert lant;  
künec Alexander tet noch mêr,      er het die welt gar schier allein betwungen.  
Swêr sich ze wîsen glîche,      noch wîser was künec Salomôn,



Aristoteles der meister      und ouch der starke helt Samsôn ...  
 der tût hât si bealozzen,      als er uns wil ernalichen.  
 was half ir kunst und wiser sin?      der tût der nam sie dannoch hin,  
 got selbe [Christus] enmohte niht dem tôde entwichen.

Die folgende Strophe reiht dann im gleichen Sinn Helden der deutschen Epik aneinander: Wolfhart, Witiche und Heime, Hilbrant, Iwein, Gawîn, Hagen, der von Berne, Etzel, Sivrit, Parzival u. a. In einem anderen Gedicht unter Frauenlobs Namen bezeichnet sich der Dichter (Kolm. Handschr. S. 288, Z. 25) als Speise der Würmer gleich Samson, Salomone, Aristotiles, Virgilius, Adam, Alexander. Ein Meistergesang 'Vom Tode' handschriftlich (Cod. Berolin. germ. fol. 23, saec. XVI, 2. Hälfte) wie in Erfurter und Nürnberger Drucken (des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts) in einem Ton Regenbogens erläutert das Thema Ich fürcht so sehr des todes kraft, dem moeg wir nit entrinne durch einen breiten klagenden Katalog, der von Adam anhebt, über der Griechen grosses her und der Troyer all jr wer, über Nabuchodonosor und Assuerus zu Sampson dem half sein manhait nit, dann aber zu den Recken der deutschen Heldensage und wieder zu Judith, Salomon, Absalon, Jason und Alexander einhertastet und mit Julius, Octavian, Aristoteles und der Athener uhermut endet (bei K. Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*<sup>2</sup>, Dresden 1871, S. 263 f.). Aus dieser weit verbreiteten historischen und sagenkundlichen Todesparadigmatik des Mittelalters schöpft im vorliegenden Kapitel auch der Ackermannsdichter: freilich mit der Eigenart seines Temperaments und der Lebendigkeit seiner Gestaltungskraft. Und er läßt in Kap. 30, 17—26 (vgl. Bernt zu 30, 21 f.) noch einmal den Tod triumphierend eine Reihe berühmter Menschen aufzählen, die ihm ihr Leben hingeben mußten, darunter wiederum Salomon, der weisheit schrein (30, 25) und kunig Alexandrum (30, 18; vgl. hier 18, 13), im Einklang mit dem meistersingerischen Schema ferner keiser Karel (30, 21), Dietrich von Berne (30, 22), den hurnen Seifrid (30, 23), Aristotilem (30, 23), Davit (30, 25), außerdem noch Pyramum mit Tysben (30, 17), Paris vnd Helenam (30, 19 f.), marggrave Wilhelm (30, 21), den starken Boppen (30, 22), Auicenna (30, 24). — Eriogon muß übrigens auch werden, ob unser Dichter für die Abweichung vom biblischen Bericht über die Löwengeschichte slavische Volksüberlieferungen benutzt hat: russische Bylinen (märchenhafte epische Lieder) machen Samson-Svétogor zu einem grotesken, schläfrigen, prahlerischen Riesen, der sich die Tochter eines Bettlers zur Braut holt, der so schwer ist, daß nur auf einem einzigen Berge die Erdscheibe dick genug ist, ihn zu tragen, daß er aber, sobald er in die Ebene käme, durchbrechen und Städte wie Dörfer in der Nähe mit sich reißen würde, der in seiner Riesentorheit seine Riesenkraft in dem unmöglichen Versuch vergeudet, die Erde, auf der er steht, hoch zu heben, dabei aber bis an die Knie in den Erdboden einsinkt und so stirbt (vgl. Abicht, *Die russische Heldensage, Jahresbericht der Schlesischen Gesellsch. f. vaterländische Kultur* 1907, Abt. 4, S. 15—24).

Die ersten drei Gestalten, die der Tod nennt, ironisieren die vom Ackermann (17, 15 f.) gerühmte Klasse jener Erdenkinder, die mit gote

reden, an im hulde, genade vnd erbarmunge erwurben. Durch Ihre höhnende Belobigung entwoert der Tod die Klage des Ackermanns über das Verschwinden dieser Auserwählten. *Bch.*

18, 8—11 entgegnen den Worten des Ackermanns 17, 16—18 mit einer Karikatur der in der vorzeitlichen wissenschaftlichen Arbeit sich manifestierenden Adamsnatur. Ebenso verhöhnen nachher 18, 15—18. 22—28 des Menschegeistes Schaffen in Philosophie, Kunst, Naturforschung alter und neuer Zeit. 18, 8—10 verspotten in herkömmlichen, aus antiken und biblischen Quellen stammenden, aber längst volkstümlich gewordenen Formeln für das Unermeßliche (vgl. MSD.<sup>3</sup> 2, S. 152f.; K. Liersch, Zeitschrift f. deutsches Altertum 1892, Bd. 36, S. 154ff.; dazu auch Petrarca an Rienzo, Briefwechsel des Rienzo Nr. 3, Z. 31—33 [V. Ma. zur Reform. II, 3, S. 10f.]) die vergeblichen Mühen menschlicher Wissenschaft und sollen des Ackermanns Klage um die Himmelerforscher des Altertums (17, 16f. und S. 255, Z. 5ff.) zurückweisen. Vgl. die Schilderung menschlicher Titanengröße bei Boppe (Minnesing. v. d. Hagen 2, S. 377, I, 1):

ob sin sin durchsunne daz nie sin durchaan  
... ob in gelücke trüege uns an der himel steln [s. zu 18, 25f.]  
und ob er künde prüeven, wizen unde zeln  
des meres griez, die sternem gar besunder. *Bch.*

18, 10 vnd, das hier nur durch CO überliefert ist, muß nach der sonstigen Behandlung der dreigliederigen Ausdrücke (vgl. Anm. zu 1, 5) echt sein. meres griess vnd sein fische gehört als engere Verbindung zum zweiten Gliede, das dritte kann nicht asyndetisch angeknüpft worden sein.

18, 10f.: der durch List errungene Scheinsieg des Igels im Wettlauf mit dem Hasen (Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 187, dazu 3. Bd.<sup>3</sup>, S. 255ff.) spottendes Bild für die Versuche der Menschen, den Lauf der Sterne zu meistern. *Bch.*

18, 11—13 zu Babilonia vor kunig Soldan — vnd wurden credenzen: geht das auf das alte Babylonien im weiteren Sinn, so bietet etwas allenfalls Vergleichbares die Geschichte von der listigen Esther, der jüdischen Gemahlin des Assuerus (Ahasver), die in der Residenz Susan dem König ein Prunkmahl gibt und dazu nur noch den Fürsten Aman (Haman) einlädt, um den durch diese anscheinend höchste Gunst in Sicherheit Gewiegten und sich auf dem Gipfel des Glücks wöhnenden Verfolger der Juden zu stürzen und an den Galgen zu bringen (Esther 1—7). Aber wenn hier auch Evaschlaueit einem Mann Verderben und Tod bereitet, so fehlen diesem Mann doch alle Züge zum Repräsentanten der Adamsnatur und seinem Verhältnis zu der täuschenden Frau jedes erotische Element. Aus dem mittelalterlichen Bagdad kämen in Betracht der Chalif Harûn al-Raschîd, berühmt durch seine Herrschergewalt und Prachtliebe, nach späterer Geschichtschreibung und Sage ein orientalischer Karl der Große, und dessen Günstling, Vertrauter und erster Beamter, der junge Barmekide Dschâ'afar (Giasar), der längere Zeit in üppigstem

Reichtum leben durfte; von dem Paar erzählt eine Reihe von Märchen der Sammlung Tausend und eine Nacht. Eine Anspielung auf diesen mächtigen Liebling des großen Chalifen und auf seinen jähren, entsetzlich grausamen Sturz durch den erzürnten Gebieter, der wie der Fall Simsons und Salomos der Sage wieder durch eine verhängnisvolle Eheschließung (mit der Schwester Harûns) herbeigeführt war, paßte allerdings recht gut in die höhnende Geschichtsmusterung des Todes. Aber schwerlich wußten der Verfasser unseres Streitgesprächs und seine Leser von diesen Dingen im einzelnen. Eher könnte er hier auf das ganze Institut des Wesirats zielen und den Tod gewissermaßen einen Gesamtrepräsentanten aller Chalifenwesire verspotten lassen, die ja als menschliche Vertreter des für den Sohn Gottes geltenden Despoten unbeschränkte Macht ausübten, insbesondere die höchsten Finanzbeamten waren, aber doch jeden Augenblick der Laune des Chalifen und den Ränken des Palastes zum Opfer fallen konnten. Wahrscheinlicher indessen ist es, daß Babilonia hier das neue Babylon, Kairo, in Egypten bedeutet, im Einklang mit dem überwiegenden Sprachgebrauch des späteren Mittelalters und der Renaissancezeit (s. Benecke, Ausgabe des Wigalois von Wirnt von Gravenberg, Berlin 1819, S. 481 ff.; Mhd. Wörterb. s. v.; Ludwigs Kreuzfahrt, herausgeg. von Fr. H. von Hagen, Leipzig 1854, Namenverzeichnis s. v.; Briefwechsel des Cola di Rienzo Teil 3 [Vom Ma. z. Reform. II, 3], Nr. 50, Z. 299 f. soldanum Babilonie tribuni fama concussit; Nr. 49, Z. 78 infideles venient eciam ex Egipto). Dann schwebt unserem Verfasser die sprichwörtliche Freigebigkeit des großen Sultans Saladin vor (s. Wilmanns zu Walther von der Vogelweide<sup>2</sup> 19, 23). Gerade dem 14. Jahrhundert war er voll lebendig durch manche Novellen, die ihn zum Helden hatten: vgl. Cento novelle antiche Nr. 25, Le novelle antiche ed. Biagi, Florenz 1880, S. 33; Boccaccio Decamerone 2, 3 (Saladino, der Soldano di Babilonia, und der Jude Melchisedech: die Geschichte von den drei Ringen); 10, 9 (Saladin und Herr Torello); besonders auch die deutsche Variante der Parabel von den drei Ringen bei Jans Enikel, Weltchronik V. 26551—76 ed. Ph. Strauch, Mon. German. Deutsch. Chron. 3, Hannover 1900, S. 518 ff.: der durch seine Freigebigkeit verarmte Saladin behält nur einen kostbaren Tisch, den er, im Zweifel über den Wert der drei Religionen, in drei Stücke haut und unter Machmet, den Christengott und Judengott verteilt. Wie schon bei Walther, der Saladin das Wort von den durchlöcherten Königshänden zuschrieb, so zeigt namentlich in der letzten Fassung bei Jans Enikel das Bild des reichen Sultans, der sich arm geschenkt hat, eine leicht humoristische Färbung. Der Tod an der vorliegenden Stelle richtet seinen Spott nicht gegen den Sultan selbst, sondern gegen seinen des Kämmerer- und Schenkenamtes waltenden Wesir. Möglich, daß ihm dabei wirkliche Erzählungen über einen solchen vor Augen standen.

Bch.

18, 13 f. damit — bestreitet nach a hat besseren Sinn als die matte und übrigens zwiespältige Überlieferung von A B + H L; vielleicht ist dem Schreiber des Archetypus von  $\beta$  das transitive bestreitet auffällig gewesen. Die Lesart von A B deutet auf das Objekt hin.

18, 13—15 do du das panier vor dem kunig Alexander furttest usw. bis der eren: der Bannerträger Alexanders des Großen als Vertreter der Adamsnatur hier nur dann verständlich, wenn ihn die Zeit der Ackermannsdichtung als charakteristische Persönlichkeit kannte. Aber weder in der Geschichte Alexanders noch in der Vulgata der Alexandersage, soweit sie in den veröffentlichten literarischen Gestaltungen des deutschen Mittelalters bisher vorliegt, spielt ein Bannerträger des Königs eine Rolle. Allerdings ist eine vollständige Übersicht bisher unmöglich, da die Sage vielfach in freier Bearbeitung von Weltchroniken, Historienbibeln und Erbauungsbüchern benutzt wurde und auch noch selbständige Darstellungen verborgen geblieben sein mögen. Vgl. Zachers Nachweise, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 10 (1879), S. 89 ff. 107 ff.; Karl Kinzel, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 15 (1883), S. 222 ff. 229; Wilhelm Hertz, Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters, Abhandl. d. Königl. Bayerischen Akad. d. Wissensch. 1. Kl., 19. Bd., 1. Abt., München 1889, S. 78 ff. 81 f. [= Gesammelte Abhandlungen, Stuttgart 1905, S. 114 ff. 118 f.]; Hilka, Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1907, 4. Abteil., S. 24—33 (dazu K. Strecker, Anzeiger f. deutsch. Altertum 1909, Bd. 33, S. 96); Heinrich Fuchs, Beiträge zur Alexandersage, Gießener Gymn. Progr. 1907, S. 3 ff. Möglich übrigens, daß der Dichter des 'Ackermann' sich auf mündliche Überlieferung bezieht, wie das ja für seines Heimatgenossen Ulrichs von Eschenbach Alexandreis Wendelin Toischer (Sitzber. d. Wien. Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Kl. 1881, Bd. 97, S. 384 ff.) nachgewiesen hat. Der Inhalt der Sagenfassung, auf die der Tod hier anspielt, läßt sich jedesfalls vorläufig nur ungefähr bestimmen. Auf Alexanders Zug zum irdischen Paradies und zum Lebens- oder Unsterblichkeitsquell im Lande der Finsternis, den er antritt nach Besiegung der ganzen Welt (18, 13 f. damit [unter welchem Banner] er alle welt bestreit, vgl. 16, 28 doch bestreit [besiegte] der tot sie alle) stacheln die tumben jungelinge im Mazedonischen Heer, während 'die weisen Fürsten' warnen, den König zur Durchführung des freveln Beginns, und indem solch tumber lâte rât Alexander gut dünkt, verfällt er einer übermenschlichen Gier, wird er der tobende wüterich gleich wie die unersättliche Hölle (Straßburger Alexander, Kinzel V. 6631—6717). Die durch die Gefahren und Leiden des Zuges entmutigten Helden befeuert nachher Alexander selbst zur Bezwingung des Paradieses (V. 6775—6805). Einem Teil seiner heimlichen holden enthüllt er sich dabei ganz, und diese geloben, auszuharren in Tod und Leben (V. 6806—16). Endlich vor der Mauer der Paradiesesstadt angelangt, schlagen sie an dessen Tor, verlangen von dem greisen Wächter Zins der Paradieseswohner für König Alexander, erhalten zur Antwort eine strenge Mahnung, Alexander solle ablassen von seiner unmäze, und außerdem einen Wunderstein, dessen Kraft, sobald sie sich ihm offenbare, ihn zur Demut bekehren werde (V. 6843—6946). Zu Alexander zurückkehrend, melden die Boten das Vorgefallene, überbringen den Stein; bei einer neuen Beratung mahnen wiederum die Weisen zur schleunigen Heimkehr, aber aufs neue dringen di wigande, di stolzen jungelinge in den König, er solle den Befehl

erteilen zur Erstürmung der Mauer und zur Niedermetzlung der Bewohner der Stadt (6947—86). Jetzt aber siegt der Rat der Besonnenen: Alexander verzichtet auf das Paradies und kehrt mit seinem Heer nach Griechenland zurück, wo ein alter Jude das Geheimnis des Steins erklärt: auf eine Wagschale gelegt, zeigt der Stein sich schwerer als alle Gegengewichte von Gold, die man in die andere Wagschale einfüllt; aber eine mit einer Handvoll Erde bestreute Flaumfeder treibt ihn sofort in die Höhe. Die menschliche Überhebung, die unersättlich ist in ihrer Gier, die selbst das Paradies zu ersechten hoffte, gleicht dem Stein, dessen Gewicht nichts Irdisches gleichkommt; die mit Erde bedeckte Federflaume zeigt, was allein dieses Steins unersättliches Begehren vernichten und ihn zu einem Hauch entwerten wird: die Vermischung mit Erde, der Tod (V. 6987—7225), denn auch der mächtigste König ist schließlich nur ein Mensch (V. 7226—34):

sô nist er niwit wene [nichts als] ein man,  
 sô mûz er verterben  
 und ze jungist starben:  
 er mach imer niwit leben.  
 waz hilfit ime sîn lange streben?  
 ze lest mûz er doh werden  
 gemischet zô der erden.

Auf dieses Motiv der Alexandersage offenbar zielt des Todes Hohn wider den Ackermann. Aber die Anspielung paßt nur, wenn dabei eine Darstellung zugrunde liegt, nach der das vermessene Ringen um das Paradies und die Unsterblichkeit nicht sowohl von Alexander als von seinem Bannerträger ausgeht oder bis aufs äußerste durchgeführt wird. Allerdings erscheinen ja im altdeutschen Alexanderlied die jungen Helden unter des Königs nächsten Vertrauten tollkühner als er, und recht wohl könnte der Tod spotten über deren Verlangen, die Bewohner des irdischen Paradieses mit der Waffe zu erschlagen und das Paradies ihnen zu entreißen. Und dies könnte um so mehr der Intention des Ackermanns dichters entsprechen, als er dem Kläger später selbst die Absicht beilegt, im Notfall mit Waffengewalt gegen den Beklagten Tod sein Recht zu erkämpfen (s. zu 19, 16; 19, 24. 25; Vorbemerk. zu Kap. 21). Aber unmöglich ist der Bannerträger Alexanders bloß die Personifikation dieser von dem Alexanderlied nur nebenher erwähnten jugendlichen Draufgänger. Das hätten die Leser niemals verstanden. Eine Spur des gesuchten Bannerträgers finde ich wirklich in der französischen Tradition. Eine Interpolation des großen französischen Alexanderromans, die noch dem 13. Jahrhundert gehört, gibt Alexanders Fahrt auf dem aus dem Paradies strömenden Fluß als Begleitung Emenidus und Tholomer und eine erlesene Schar von zwanzig Rittern. Emenidus d'Arcade ist der Bannerträger (*Li romans d'Alexandre par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay*, herausgeg. von Heinrich Michelant, Stuttgart 1846, S. 499, Z. 11: Emenidus d'Arcade porte son confanon); ihm wird, als die Helden streiten, wer zu dem Fenster an der unersteigbar hohen Paradiesesmauer emporklimmen solle, dieses kühnste Wagnis übertragen. Er klopft dann den wunderbaren Greis heraus, fordert



von ihm Unterwerfung des Landes oder Tribut, empfängt aber von ihm Aufklärung über die Unzugänglichkeit des irdischen Paradieses und als Tribut einen zauberhaften Apfel, der, gewogen, dem König baldigen Tod anzeigen soll und der nachher bei der Probe anfangs alle Gewichte überwiegt, bis ihn Aristoteles mit Erde bedeckt und dadurch so leicht macht wie eine Feder (Paul Meyer, *Romania* 1882, Bd. 11, S. 228 ff.). Es ist das ebenso wie die Erzählung im deutschen Alexanderliede die Entstellung eines tiefsinnigen Motivs der jüdischen Alexandersage im Itinerarium Alexandri: als Geschenk wird vom greisen Wächter des Paradieses dem nach Unsterblichkeit verlangenden Welteroberer ein unermesslich schwer wiegender Edelstein von der Form des menschlichen Auges gewährt, dessen magische Gewichtserleichterung durch übergestreute Erde das düstere Symbol sein soll für das im Leben unersättliche Auge des Menschen, dem nur der Tod ein jähes Ziel setzt. So erscheint der Wunderstein z. B. in Jansen Enikels *Weltchronik* (ed. Strauch V. 18977—19224). Auch Ulrich von Eschenbach bringt die Geschichte, sogar zweimal (Alexander ed. Toischer V. 24444—24648. 25265—25440), ohne daß jedoch seine abweichende Darstellung für unsere Ackermannsstelle Belang hätte. Im Baseler Alexander (ed. Rich. Maria Werner, Tübingen 1881, V. 4131—4226) wird der Vorgang fragmentarisch erzählt, aber neben Alexander tritt hier keiner seiner Begleiter aktiv hervor. Gleiches gilt von der verdunkelten Erzählung in Seyfrieds Alexander. Als warnendes Beispiel menschlichen Übermuts benutzt Frauenlob in seinem Streitgedicht wider Regenbogen (ed. Ettmüller S. 115, Spr. 165) dieses Motiv. Predigt und Lehrdichtung hatten sich der wirkungsvollen Geschichte von dem Wunderstein, der dem nach Unsterblichkeit verlangenden Alexander den Tod ankündigt, im 13. und 14. Jahrhundert längst bemächtigt und sie zu einem ergreifenden Gleichnis für die Hinfälligkeit irdischer Macht und die Allgewalt des Todes ausgebildet. Vgl. W. Hertz a. a. O. Nr. 7 'Aristoteles und der Wunderstein', S. 51—88 (= *Ges. Abhandlungen* S. 73—128). In den oberdeutschen Historienbibeln (ed. Herzdorf Bd. 2, Tübingen 1870, S. 543 ff.) beginnt der Abschnitt Von dem künig Alexander mit der Paradiesesfahrt, die er antritt, nachdem er alle rich bezwungen. Zunächst fährt auf Schiffen eine Kundschafters Expedition hin, findet den alten Mann im Fenster, der Auskunft verweigert. Alexander aber rüstet, nachdem er von diesen Boten alles vernommen, eine Heerfahrt und sendet nochmals einen seiner Diener als Boten an das Paradiesestor zum alten Mann im Fenster. Der weitere Verlauf ist der bekannte. Der Wunderstein übt seinen Zauber: König Alexander erkennt seine irdische Sterblichkeit und steht von dem kühnen Unterfangen ab. Auch der niederdeutsche Seelentrost erzählt, Alexander habe alle Lande bezwungen, ohne daß es ihm genügte, und dann nach dem Paradiese verlangt. Seinen Boten gibt der alte Wächter den Wunderstein mit dem traditionellen Erfolg (*Romantische Gedichte in altplattdeutscher Sprache*, herausgeg. von Paul Jakob Bruns, Berlin 1798, S. 365). Auf dem Hintergrund dieser von Erbauungsbüchern populär gemachten und zum Bild für die Allmacht des Todes geprägten Wundersteingeschichte wirkt das ironische Anstaunen der Tat jenes Bannerträgers, wie es an unserer Stelle



der Tod dem Ackermann gegenüber zur Schau trägt, natürlich besonders stark. Aber nach Analogie der vorher gleichfalls ironisch belobigten Personen (Salomo und Simson) erwartet man, daß es auch diesem Bannerträger schließlich übel ergangen sein müsse. Im altfranzösischen Alexanderroman erfährt Alexander, nachdem er an den Ozean gekommen, von drei Wunderquellen: der Verjüngungs-, der Unsterblichkeits- und der Tote wiederbelebenden Quelle. Die zweite kann man nur einmal im Jahr sehen. Um sie zu suchen, entsendet er eine Abteilung seines Heeres durch Einöden und Berge: als Führer eilt ihr voran ein Mann Namens Enoc. Er findet die Quelle, badet sich darin, obgleich der König vorher das allen verboten hatte, kommt zurück und meldet, niemand könne die Quelle vor einem Jahre finden. An seinen nassen Haaren entdeckt der König seinen Ungehorsam, und da er den durch das Bad unsterblich Gewordenen nicht töten kann, läßt er ihn zur Strafe in eine Säule einmauern (*Li romans d'Alexandre* ed. Michelant, S. 334f.). Enoc ist natürlich Enoch (Henoch), der nach der jüdischen Sage nicht gestorben, sondern ins Paradies entrückt ist und der in mehreren Fassungen der erwähnten Wundersteinsage zusammen mit Elias als einer der greisen Paradieseswächter auftritt. Jene erste Quelle, die einen Greis von hundertundzwanzig Jahren auf dreißig Jahre verjüngt, kommt aus dem Paradies (a. a. O. S. 349f.), die Wirkung der dritten Quelle wird erprobt durch zwei gedörrte Fische, die, als der Koch sie darin abwaschen will, wieder lebendig werden. Das ist ein weitverbreitetes Motiv der orientalischen Alexandersage, in jüdischer und in islamischer Überlieferung mannigfach entwickelt. Und in dem jüngeren muhammedanischen Alexanderroman erscheint auch eine Gestalt, die dem gesuchten Bannerträger entspricht und Züge aufweist, die vielleicht, sei es durch die byzantinisch-slavische, in serbisch-bulgarischer und in russischer Überlieferung reich entfaltete Alexandersage, sei es durch jüdische Alexandertraditionen in Böhmen bekannt geworden sind. Hier tritt als Führer der Vorhut Alexanders bei dem gefahrenreichen Zug nach der Lebensquelle im Lande der Finsternis der uns aus Rückerts Gedicht vertraute Chidher auf, der ewig Junge. Er wird bald mit dem lebendig ins Paradies gelangenden Henoch, bald mit Seth, dem Sohne Adams, identifiziert. Züge des Messiasvorläufers, anderseits auch solche des ewig dahinschreitenden Pilgers, der Urgestalt des ewigen Juden, heften sich an ihn. Aber er überwächst in dieser jüngeren islamischen Sage seinen Herrn, den Alexander: er ist nicht nur dessen Wesir, sondern er wird der eigentliche Held der wunderbaren Abenteurer. Vgl. Israel Friedländer, Alexanders Zug nach dem Lebensquell und die Chadhirlegende, *Archiv für Religionswissenschaft* Bd. 13 (1910), S. 181 ff. 191 ff. 245 f. und *Die Chadhirlegende und der Alexanderroman*, Leipzig 1913, besonders S. 10 ff. 138. 168 ff. 264 ff. 270 f. 275. Kannte man etwa in Böhmen zur Zeit des Ackermanns eine Überlieferung vom Bannerträger Alexanders auf der Fahrt zum Quell der Unsterblichkeit, in der einerseits ihm und nicht dem König die aktive Rolle zufiel, anderseits er von dem Finden der Quelle und dem ewigen Leben, das ihm das verbotene Bad gewonnen, keinen Segen, sondern den Untergang erntet? Ein bul-

garischer Text des 15.—16. Jahrhunderts bietet diese Episode in folgender Gestalt (ed. Alexander Wesselosky, *Archiv f. slavische Philologie* 1876, Bd. 1, S. 610): König Alexander hatte alle Reiche erobert, und alle Völker huldigten ihm bis auf die Gymnosophisten und die Amazonen. Auf dem Marsch, den wilde Tiere gefährden und Sümpfe mit furchtbaren Krebsen, welche die Soldaten anfallen, spült im Heer des Königs ein junger Mann Namens Andreas gedörrte Fische in einer Quelle ab, sie werden lebendig und entkommen im Wasser. Es war die Quelle der Wiederbelebung. Der Jüngling meldet Alexander den Vorfall, der füllt einen Krug mit Wasser dieser Quelle, gibt ihn dem Entdecker zur Aufbewahrung und Geheimhaltung. Aber die Tochter Alexanders Panora verführt den Andreas, indem sie sich ihm hingibt, zum Verrat des Wunders, sie tötet ihn darauf, nimmt den Krug, trinkt von dem Wasser und wird unsichtbar und unsterblich, während Alexander sie verflucht. Wahrscheinlich kannte auch der Ackermannsdichter eine Fassung, worin der Bannerträger Alexanders aus Liebe zur Tochter des Königs durch deren Arglist sich verlocken läßt, dem Gebot Alexanders zuwider das Unsterblichkeitswasser ihm zu entziehen. Nach der jenem bulgarischen Text zugrunde liegenden Erzählung des Pseudokallisthenes (ed. Müller 2, 39. 41; dazu Zacher, *Pseudokallisthenes* S. 138 ff.) verschweigt der Koch Andreas überhaupt das Wunder der Quelle, füllt eigenmächtig und heimlich davon für sich eine Flasche, aus der er trinkt und dann auch Alexanders Tochter Kale zu trinken gibt. Als Alexander alles erfährt, verstößt er die Tochter (sie wird eine Nereide) und läßt den Koch mit einem Stein um den Hals ins Meer versenken, wo er als Dämon weiterlebt. Vielleicht, daß andere slavische Fassungen der Alexandersage, namentlich auch solche der russischen bisher wenig bekannten Überlieferung, noch Züge bieten, die der Anspielung im 'Ackermann' genauer entsprechen und sie heller beleuchten. Die Fragmente der böhmischen Alexandreis (ed. Martin, Hattala und Adolf Patera, Prag 1881; s. Jagić, *Archiv f. slav. Philologie* 1894, Bd. 16, S. 225) beruhen auf Walthers von Chatillon Gedicht, in dem nichts Verwandtes vorkommt.

Beh.

18, 15 f. Daß der Dichter Achademia, den Platz bei Athen, von dem sich die ihm wohlbekannte akademische Schule herleitet, für eine Stadt hält, die er in einem Atem mit Athen nennt, wiegt nicht schwer; das lateinische in academia in mittelalterlichen Schriften konnte ihn verleiten. Die Überlieferung von CON a b kann infolge der grammatischen Inkonzinnität (do du — mit h. k. meistern — in so gar kunste(n)-lichen oblagest) nicht echt sein. Zu mit meistern, das alle überliefern, paßt nur das Verbum disputieren, das ich zum regierenden Verb machte, wie es in der jüngeren Gruppe γ durch studiertest ersetzt erscheint. Die Zweigliedrigkeit des do-Satzes (disp. vnd oblagest) wird außer durch γ auch von H bezeugt. Das ursprüngliche ist durch meine Herstellung vielleicht nicht ganz aufgeklärt, aber mit möglichst engem Anschluß an die verwickelte Überlieferung ins Reine gebracht. in die gotheit meistorlichen sprechen ist gewiß ungewöhnlich; soll sprechen als Kunstwort vom Vortrag gebraucht sein oder 'denken, meinen' (DWb. X, 1, 2839 f.) be-

deuten? Beide Möglichkeiten scheinen gezwungen. Vielleicht ist also sprechen unecht. Ich denke an sprächen = ein Gespräch halten, sich unterhalten. sprächent überliefert L γ, allerdings als Praeter. von sprechen. Man bemerke auch die Verschreibung sprenchen H, sperchen b, doch wäre kaum ein Infinitiv (zu kunden bezogen), sondern das Praeter. sprächeten zu erwarten. Zum Gedanken der Stelle vgl. 25, 38. — obeligen mit Dativ 'jem. obsiegen', vgl. DWb. VII, 1111, b.

18, 18 do du den keiser Neronem vnderweisetest. — Da der Dichter die Martina gekannt hat (vgl. zu 11, 14), dürfte die Stelle Mart. 21, 71 ff. hier am Platze sein: Ein keisir der hiez Nero, des zvht meister was er (Seneca) do. Swenne in der keisir ansach, so erschrac er, als er im veriach, wan er was gar ein bösewicht . . . da von hiez er den meister weln nach sinem willen einen tot, den er im do ze lone bot. Er hiez sich setzin in ein bat usw. und vgl. unsere Stelle 20, 6. Natürlich hat unser Dichter nicht diese Stelle gebraucht, um die ihm wohlbekannte Todesart Senecas zu erfahren. [Die Unterweisung zu guter Tat und Geduld, die der Tod dem Lehrer Neros hier als Torheit höhnisch nachrühmt, ist natürlich Senecas Buch Ad Neronem Caesarem de clementia (handschriftlicher Titel auch: Annei Senece De Clementia Ad Neronem Imperatorem discipulum suum), das sich in dem Nero anredenden Prolog als Fürstenspiegel und Lehrbuch der Gnade selbst bezeichnet. Bch.]

18, 20 f. Knieschek erinnert an den "Ausspruch Cäsars, auf den hier wohl angespielt ist ['du trägst Cäsar und sein Glück'], Plutarch, Vitae, Jul. Cäsar, Kap. 38". Allein aus griechischen Geschichtsquellen schöpfte die Zeit des Ackermannndichters noch nicht, und nicht Cäsars spottet hier der Tod, sondern jenes armen Fischers und Fährmanns Amyclas, der nach Lucan<sup>1</sup> Pharsalia 5, 476—677 in stürmischer Nacht ohne Furcht den Versuch wagt, Julius Cäsar von der Albanischen Küste über das Adriatische Meer nach Brundisium zu führen zur Herbeiholung der ausbleibenden Legionen des Antonius für die Entscheidungsschlacht von Pharsalus (V. 508—518):

Caesar sollicito per vasta silentia gressu  
Vix famulis audenda parat, cunctisque relictis  
Sola placet Fortuna comes . . . . .

<sup>1</sup> Nicht in Betracht kommen kann hier der Bericht des Florus, Epitoma II, 13, 36. 37: quippe ordinatis a tergo omnibus, quamvis hiemps media prohiberet tempestate, ad bellum navigavit; positisque ad Oricum [in Epirus] castris, cum pars exercitus ob inopiam navium cum Antonio relictis Brundisii moram faceret, adeo inpatiens erat, ut ad arcessendos eos ardente ventis mari, nocte concubia, speculatorio navigio solus ire temptaverit. extat ad trepidum tanto discrimine gubernatorem vox ipsius 'Caesarem vehis'. Hier also ist es ein ordentliches Wachschiff, das Cäsar aufnimmt, und dessen Steuermann erscheint durchaus bloß zaghaft. Die Züge, die an der vorliegenden Stelle des 'Ackermanns' den schwankenden Nachen und die Beherrztheit des Fährmanns charakterisieren und ihn im Sinne des Todes zu einem Vertreter der tollkühnen Torheit des Adamstypus stempeln, finden sich ausschließlich bei Lucan und den aus ihm schöpfenden Darstellungen dieser Episode.

Burdach, Mittelalt. u. Reform. III, 1. Ackermann.

Littora curva legit primisque invenit in undis  
 Rupibus exesis haerentem fune carinam.  
 Rectorem dominumque ratis secura tenebat  
 Haud procul inde domus, non ullo robore fulta,  
 Sed sterili iunco cannaque intexta palustri  
 Et latus inversa nudum munita phaselo.

Unser Dichter oder sein Gewährsmann hat diese Verse mißverstanden: nicht der Nachen ist von Binsen und Rohr, sondern die Hütte, in der sein Besitzer haust. Das one dank aller sturmwinde entspricht genau Lucans rhetorischer Beschreibung der miteinander ringenden und der Fahrt sich entgegengesetzenden Winde (V. 598—614). Die gelassene Entschlossenheit des Schiffers bezeugen die Worte, die er, ohne noch Cäsar zu erkennen, aber gebannt durch die Feierlichkeit seiner gebieterischen Verheißungen, angesichts des aufgeregten, Unheil kündenden Meeres spricht (V. 557—559):

'Sed si magnarum poscunt discrimina rerum  
 Haud dubitem praebere manus: vel littora tangam  
 Iussa, vel hoc potius pelagus flatusque negabunt'.

Die Gestalt des Amyclas spielt in der Literatur der Frührenaissance eine wichtige Rolle. Überwiegend erscheint sie da als Typus der genügsamen, in enger Armut zufriedenen und weder durch Kriegsgetümmel noch Herrschermacht zu schreckenden Mannhaftigkeit: so bei Dante *Convivio* 4, 13 (ed. Moore, Oxford, Dante S. 314, Z. 118—125), *Paradiso* 11, V. 67—69; Petrarca, Ekloge 8 (*Opera Basileae* 1581, Tom. 3, S. 16f.); in einer humanistischen Deklamation über Rienzos Untergang aus dem Kreise Petrarcas (*Briefw. d. Rienzo*, Anhang Nr. 75, Z. 95—97, S. 217 [*Vom Ma. z. Reform.* II, 4]). Dem Sinne, den der Tod bei der spöttischen Nennung dieser Person vorauszusetzen scheint, steht am nächsten eine Briefstelle bei Petrarca (*Epist. familiares* 3, 22 ed. Fracassetti, Vol. 1, Florentiae 1859, S. 189): Sic Julius Caesar Amyclam algis et aequoreis aspersum nudumque et inopem piscatorem tam leniter fando cepit et illius Caesareae facundiae retibus circumvolvitur, ut inaudito verborum sono et ignoti hospitis admiratione suspensus confestim, iubente illo, fragilem atque imparem pelagi minis cymbam de tuti litoris statione dissolveret parendique studio sciens ac volens ad interitum properaret. Hier erscheint der arme, hilflose Fischer als ein durch das Netz süßer Beredsamkeit und die Macht einer überlegenen Persönlichkeit Verführter, der tollkühn auf gebrechlichem Schifflein seinem Untergang entgegengeht. Diese Auffassung stimmt genau zu dem Bilde, das der Tod in den Beispielen von Simson, Salomo, vielleicht auch vom Bannenträger Alexanders dem Ackermann höhnisch vorhält als Konterfei seiner vorwitzigen, verführbaren Adamsnatur. Und daß hier nicht die Stimme einer Eva (Sulamith, Delila), sondern die Beredsamkeit eines Großen ihr Netz auswirft, paßt wiederum gut zu dem Bannerträger Alexanders, der auf Geheiß seines Herrn das Höchste wagt, paßt auch gut zu der sonstigen spätmittelalterlichen Adamallegorik, wie sie z. B. in dem oben (zu 18, 6—8, S. 263) angeführten Rätsel des Marner hervortritt.

Doch denkt der Tod, wenn er des armen Amyclas und seiner Heldentat spottet, natürlich besonders auch an die Vergeblichkeit seines Unterfangens. Cäsar hatte nach Lucan den während der Überfahrt Verzagenden und zur Umkehr Ratenden ermutigt durch Enthüllung seines Namens und die Berufung auf sein Glück (Pharsal. 5, 584—586. 592 f.):

‘..... Caeli iste fretique  
Non puppis nostrae labor est: hanc Caesare pressam  
A fluctu defendet onus .....  
..... quaerit pelagi caelique tumultu,  
Quod praestet fortuna mihi.’

Aber dieses Glück gehorchte nicht seinem Willen: es warf das Schifflein zurück an das Albanische Ufer. Der furchtbare Kampf gegen die Elemente war zwecklos gewesen. Darauf zielt der Tod: er fühlt sich in seiner Allgewalt und Unberechenbarkeit eben dem Glück verwandt und glaubt die Überhebung des ringenden Adamssohnes am stärksten zu beugen, wenn er ihn an die menschliche Ohnmacht dem Glück gegenüber erinnert: vgl. oben S. 249—252 und unten zu 18, 25 f.

Überblickt man die Bilder, die der höhrende Tod aus der Weltgeschichte entrollt, um die ewige Einerleiheit des Adam und seine Identität mit dem klagenden Ackermann zu erweisen, so muß aufs höchste auffallen: niemals (außer in der zweifelhaften Anspielung auf die Sibylle) setzt er ihn gleich einem der Großen, sondern immer nur in deren Umgebung oder in ein dienendes Verhältnis zu ihnen. Er macht ihn zum Empfänger von Salomos Testament, zum Hofbeamten des Königs Sultan von Babylon, zum Bannerträger Alexanders, zum Lehrer Neros, zum Fährmann Cäsars. Was etwa daraus zu folgern sei für das biographische Element und die künstlerische Gestaltung unseres Dialogs, soll der zweite Teil dieser Aufgabe erörtern.

Bch.

18, 23 gestaltet als ältere Partizipform von stellen wurde von den Schreibern des 15. Jahrhunderts mißverstanden und mit dem Subst. gestaltet verwechselt; der nächste Schritt war die Änderung wurden zu waren HL γ.

18, 22—24: die geistige Arbeit des Adam als nichtig gebrandmarkt durch das sprichwörtliche Bild vom Regenbogenwerk. Sonst (s. J. V. Zingerle, Die deutsch. Sprichw. im Ma. S. 119 f.) als ‘Zimmern oder Bauen auf dem Regenbogen’ bezeichnet, ist es hier das Weben eines Gewandes aus Regenbogen mit eingewirkten Engel- und Tiergestalten. [18, 24 in wofels weise (Benecke, Mhd. Wb. III, 625. 740; Lexer (unter warf) III, 689. 812; Schmeller II, 863): in den Aufzug, die Kette oder den Zettel des Gewebes (warf) wird der Eintrag oder Einschlag (wefel) eingetragen. Letzterer ist hier die Figur der Eule und des Affen. Bernt.] die eule vnd der affe: der lichtscheue Nachtvogel, den übrigen Vögeln verhaßt, gilt seit ältester Zeit vielfach als gespenstig, unheilkundend, dem Tode und dem Teufel verwandt (vgl. Angelo de Gubernatis, Die Thiere in der indogermanischen Mythologie, übers. von M. Hartmann, Leipzig 1874, S. 526—530; DWb. III, 1193 f.; Herm. Fischer, Schwäb.

18\*



Wörterb. 2, S. 895f.), nach der weithin wirkenden christlichen Symbolik (*Distinctiones monasticae* des 12./13. Jahrhunderts bei Pseudo-Melito, *Clavis* ed. J. B. Pitra, *Spicilegium Solesmense*, Tom. 2, Parisius 1855, S. 474a, Z. 7—21, dazu vgl. Tom. 2, S. XXVf.; 3, S. 452—487) als Bild für *nigromantici et caeteri malefici, qui in latebris malas artes docent et discunt et secundum eas operantur*, zugleich für die im Weltlichen befangenen *stulti*, die *caecutiunt in spiritualibus* und ihre der Finsternis gewohnten Augen nicht zum Licht der Wahrheit erheben können; der Anschauung des deutschen Mittelalters insbesondere bezeichnet die am Tage läppische Eule auch den Rausch, die Torheit und Ungeschicklichkeit, und die im 15. Jahrhundert literarisch fixierte, wahrscheinlich aber schon aus dem 14. Jahrhundert stammende volkstümliche Gestalt des Eulenspiegel scheint mir, wie man auch die Etymologie des Namens erkläre<sup>1</sup>, darauf hinzudeuten, daß im Einklang mit dem allegorischen Wappenbild von Eule und Spiegel in den Drucken des 16. Jahrhunderts (s. Thomas Murners *Ulen Spiegel*, herausgeg. von J. M. Lappenberg, Leipzig 1854, Abbild. am Ende und S. 317 ff.; *Till Eulenspiegel* von 1515, Neudruck von Knust, Halle a. S. 1884, S. 1f. XVIff.) bereits zur Zeit unseres 'Ackermanns' die Eule als Symbol des bäurischen Schalknarren angesehen wurde, mithin von dem Tode zur Verhöhnung des als Bauer aufgefaßten Adam-Menschen gebraucht werden konnte. Der Affe bezeichnet nach festem mittelhochdeutschem Sprachgebrauch, wie ihn die Wörterbücher und besonders Zarncke, Seb. Brants *Narrenschiff*, Einleit. S. XLVIIff., aus allen Gattungen der Poesie reichlich belegen, in tropischem Sinne einen närrischen, unsinnigen Menschen. Aber da hier der Tod seinen Gegner geradexu durch eine bildliche Darstellung in einem gewebten Gewand als Affen herabwürdigen will, muß man sich erinnern, welche Rolle der Affe in der bildenden Kunst des ausgehenden Mittelalters spielt. Seiner Bedeutung liegt auch hier eine alte geistliche Tradition zugrunde, die im *Physiologus* wurzelt. Dort ist er (ed. Lauchert Kap. 45, S. 275) ein Bild des Teufels; nach dem jüngeren griechischen *Physiologus* (E. Peters, *Der griechische Physiologus*, Berlin 1898, S. 15 f.) ein Bild des durch den Jäger Teufel geblendeten, gefesselten, von Sünde zu Sünde hin und her getriebenen und dem Tod als unbußfertiges Opfer verfallenen Menschen; sonst auch als *simia Dei* Symbol des Satans oder auch häretischer Lehren (s. H. Detzel, *Christliche Ikonographie* 1, S. 36). Demgemäß ist der Sinn von 18, 22—24 bitterer und schroffer zu fassen: 'Ich kenne deine überhebliche, frevelnde Adamsart aus deinem unablässigen künstlerischen und wissenschaftlichen Bemühen, das

<sup>1</sup> Für die Deutung des Namens übrigens wird wohl doch (trotz Ernst Jeep in Wilh. Uhls Ausgabe von Thomas Murners *Gäuchmatt*, Leipzig 1896, S. 268—276) nach wie vor die sicher ins volkstümliche Bewußtsein gedrungene christliche Allegorie entscheidend bleiben (Pseudo-Melito, *Clavis* a. a. O. S. 474, Z. 33—37): *Per ululas, quae rostra in luto usque ad oculos immergentes, horribilem immittunt sonum, signantur detractores, qui dum proximorum vitia libenter commemorant, rostra sua luto commaculant*. Das ist ja förmlich ein Porträt des groben Spötters, Schabernacktreibers und Erbschmutzfinken Eulenspiegel!



ja nur zu Eulenspiegelei oder zu Ketzertum führt' (vgl. auch meine Anmerk. zu 18, 25f.). Vielleicht soll der Tod hier die vom Humanismus beförderte Verwendung antiker, mythologischer Gestalten und Motive treffen, vielleicht auch auf die Wiclefische und sonstige Häresie Böhmens zielen.

Bch.

18, 25f. do du zu Paris auf dem geluckes rado sassest: vgl. oben S. 249ff. Der Tod verspottet hier die Blüte der mittelalterlichen Universitätswissenschaft zu Paris als eitles Narrenwerk des vorwitzigen Adam. Auch Eulenspiegel (s. die vorige Anmerk.) zieht auf die Universität Prag 'als daselbst noch gute Christen wohnten' und 'vor der Zeit, als Wicklieb vß Engelland die ketzery in Behemen thete, vnd durch Johannen hussen geweitert ward (38. Historie, Knust S. 42ff.), läßt Thesen auf Zetteln an die Kirchthüren und Kollegien schlagen, beantwortet die ihm vom Rektor vorgelegten questiones, in denen er die gelerten vberwunden het mit schalckheit; alsdann kommt er nach der Universität Erfurt und übernimmt es, für ein ihm vom Rektor gezahltes Honorar einen Esel das Psalterlesen zu lehren (29. Historie, Knust S. 44f.); in der französischen Bearbeitung von 1532 gelangt er auch auf die Universität Paris, beteiligt sich an einer Disputation bei einer Lizenziatsprüfung und führt durch listige Fragen die Doctores ad absurdum (Lappenberg S. 144f.). Treffend verweist Knieschek S. 61, einem Wink Wackernagels folgend (Zeitschr. f. d. Altert. 1848, Bd. 6, S. 138 = Klein. Schriften 1, S. 245f.), auf die 'Erzählung von den 12 Johannsen, die auf einer Glücksscheibe durch die Lande fahren und alles erkunden, was in der ganzen Welt geschieht', und von der Sage bezeichnet werden als deutsche Schüler im Dienst eines fränkischen, d. h. wohl eines Königs von Frankreich. Man beachte, daß die Vorstellung des Glücksrades in dem altfranzösischen Adamspiel vorgeführt wurde. Die Geschichte von den zwölf durch die Welt fahrenden Johannsen hätte aber schon Wackernagel darauf bringen können, daß dem Tod im vorliegenden Kapitel unseres Streitgesprächs der Name des Klägers, Johannes Ackermann, den Anlaß gab, ihn zu verhöhnen als Hans Adam (vgl. Goethes Divan-gedicht 'Erschaffen und Beleben': Hans Adam war ein Erdenkloß, dazu Mor. Heyne, DWb. IV, 2, Sp. 456—459).

Bch.

18, 26—28: der Tod stellt die wissenschaftliche Arbeit des Menschen, deren Pflegstätten die Universitäten sind, den Künsten eines Akrobaten, eines Zauberers und Geisterbanners gleich (vgl. auch das, was er Kap. 26 gegen die einzelnen Wissenschaften sagt). In der Tat schwankten die Grenzen zwischen Gauklern und fahrenden Gelehrten im Zeitalter der werdenden Renaissance noch vielfach. Ein Arzt wie der berühmte Wander- und Wunderdoktor, Wanderprediger und politisch-apokalyptische Publizist der Fürstenhöfe und der päpstlichen Kurie Arnald von Villanova hatte in der Tat und im eigentlichsten Sinne etwas von einem Magier (s. meine Anmerk. zu 6, 11—16, S. 204). Und sein Zeitgenosse und Kollege, der freigeistige und gleich ihm von der Inquisition verfolgte Paduaner Peter von Abano vereinte pathologische Forschung mit Astrologie: s. über ihn und seinen älteren Gesinnungsverwandten, den bekannteren Hofgelehrten Friedrichs II., Michael Scotus,

den Dante, *Inferno* 20, 116f., und Boccaccio, *Decam.* 8, 9, als Kenner magischen Trugs und Meister der Nigromantie verehrt haben, Hermann Grauert's aufklärungsreiche und vielseitig anregende Studie über den Meister Johann von Toledo, Sitzber. der philos.-philol. u. histor. Kl. d. bayerischen Akad. d. Wissensch. 1901, S. 250 und Anm. (wo auch wertvolle Literaturnachweise; dazu noch sehr wichtig Richard Foerster, *Scriptor. Physiognomon.* Vol. 1, Prolegom. S. LVI. CLXXf. XXIII f. CLXXIX; s. auch J. Pagel in Puschmann-Neuburger-Pagels Handb. d. Gesch. d. Medizin Bd. 1, Jena 1902, S. 672f.). Von diesen Hof- und Universitätsärzten und -gelehrten schieden sich freilich die Heilkünstler, die breiten Kreisen dienten. Aber das Vagieren, der Appell an Aberglauben und Wundersucht, vielfach auch eine magische Therapie war und blieb noch lange jenen und diesen gemein. Oft genug verbanden sich diese Wanderärzte geradexu mit Gauklern und Possenspielern oder nahmen sie in ihren Dienst<sup>1</sup>. Noch im 18. Jahrhundert zog der bekannte Doktor Eisenbart praktizierend durch die Lande und ließ, während er Arzneien verkaufte, von einer ihn begleitenden Truppe Komödie spielen und auf dem Seile tanzen. Die umherziehenden Quacksalber, Marktschreier, Zahn-, Bruch- und Wundärzte hießen Storger oder Storchher (= Storer, Historier, histriones; mimi) — so noch in Goethes *Faust* (*Göckhaus. Abschr. Weim. Ausg.* 14, S. 265, Z. 77) —, weil sie das Publikum zu ihren wissenschaftlichen Leistungen durch allerlei Akrobatentstücke, durch Aufführungen und Vorträge von Witzten und lustigen Geschichten heranlockten. Vgl. John Meier, *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, 11 (1907), S. 278 ff.; 14 (1910), S. 246; Winifred Smith, *The commedia dell' arte*, New York 1912, S. 35 ff. Danach wird nun das auf der heute tanzet (18, 26) verständlich. Es steigert in parodistischer Hyperbolie (s. Anm. zu 18, 6—8, S. 262f.) das nekromantische, sogenannte Orakelsitzen auf einer Ochsenhaut, das eine oft angeführte Stelle in Burchards von Worms *DeCRETENSAMMUNG* und zwar in dem vielbenutzten, für die Zwecke der Bußpraxis und Krankenseelsorge zusammengestellten, auch einzeln verbreiteten 19. Buch dieses Werks (*Decretorum liber XLIX de poenitentia*, Cap. 5 [Frageformeln, nach denen der Beichtiger den Beichtenden befragen soll], Abschnitt *De arte magica*; Migne, *Patrol. Lat.* 140, S. 960f.) mit der Frage beschreibt: *Observasti Kalendarias Januarii ritu paganorum, ut . . . , vel in bivio sedisti supra taurinam cutem, ut et ibi futura tibi intelligeres?*, und macht daraus die Sprünge eines Jongleurs oder eines Seiltänzers. — bannetest die teufel in ein seltsam glas (18, 27): der Glaube, daß Dämonen gezwungen werden können, in einem wunderbarlich geformten Glase zu hausen, reicht bis ins Altertum zurück. In Petrons Gastmahl des Trimalchio

<sup>1</sup> Der 'Wiener Hanswurst' Stranitzky († 1726) begann bei solch einem wandernden Quacksalber, der zugleich Komödiant war, und blieb noch als Schauspieler, Marionettenspieler, Theaterprinzpal auf Grund eines 1707 vor der Medizinischen Fakultät bestandenen Examens Zahn- und Mundarzt (*Wiener Haupt- und Staatsaktionen* ed. Rud. Payer v. Thurn, Wien 1908, Bd. 1, S. XVIII ff. XIV. XXX).

(*Satirae* Cap. 48, ed. Buecheler<sup>3</sup> S. 33, 4—6) wird von der Sibylle in Cumae erzählt, sie sei eingeschlossen in einer Glasflasche, und wenn die Knaben ihr zurufen: 'Was willst du, Sibylle?', antwortet sie: 'Ich will sterben'. In jenen altchristlichen Jerusalemischen Pilgertraditionen, die ich in meiner oben (zu 18, 5 f., S. 261 Anm.) genannten Mitteilung für die Geschichte der mittelalterlichen Salomosage verwertete, heißt es, daß König Salomo dienstbare Geister in silbernen Flaschen versiegelt gefangen hielt (*Breviarius de Hierosolyma saec. VI*, ed. P. Geyer, *Itinera Hierosolymitana*, Corp. scrip. ecclesiast. Vol. 39, Vindob. 1898, S. 153, Z. 9 f.): In circuitu [der Basilica Constantini] duodecim columnae marmoreae, super ipsas columnas hydrae argenteae duodecim, ubi sigillauit Salomon daemones. Jüngere Belege aus rabbinischer und islamischer Überlieferung bei G. Salzberger, *Die Salomo-Sage* S. 96. 97. 99. Die Bannung von Dämonen in Bilder, Ringe, Spiegel, Schalen bezeugt eine Konstitution Papst Johannis XXII. von 1326 oder 1327 (*Bullarium Romanum Taurinensis editio cur. Tomassetti* Tom. 4, August. Taurin. 1859, S. 316 a, bei Raynaldus, *Annales ecclesiastici* a. 1327 § 45, ed. Mansi Tom. 5, Lucae 1750, S. 358 a, Joseph Hansen, *Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwesens*, Bonn 1901, S. 5, Z. 20—27, vgl. Hansen, *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Ma.*, München 1900, S. 255 f.) dolenter advertimus . . . quamplures esse solo nomine christianos, qui relicto primo veritatis lumine, tanta erroris caligine obnubilantur, quod cum morte foedus ineunt, et pactum faciunt cum inferno [*Isai. 28, 15. 18*]: daemonibus namque immolant, hos adorant, fabricant ac fabricari procurant imagines, annulum vel speculum vel phialam vel rem quamcumque aliam magice ad daemones inibi alligandos, ab his petunt responsa, [bei Hansen hier durch Druckfehler sinnentstellende Interpunktion] ab his recipiunt [scil. responsa] et pro inplendis pravis suis desideriis auxilia postulant . . . proh dolor! huiusmodi morbus pestifer nunc per mundum solito amplius convalescens successive gravius inficit Christi gregem. Reicher fließen die Belege aus den späteren Jahrhunderten. Die mittelalterliche Neigung, das überlegene Wissen hervorragender Gelehrter und Forscher auf magische Kräfte zurückzuführen, ist bekannt: Papst Silvester II. (Gerbert) galt Walther von der Vogelweide (ed. Lachmann 33, 22) im Einklang mit einer alten Tradition (Beno, *Gesta Romanae ecclesiae* II, 3—6, Monum. German. Libelli de lite 2, S. 376 f.) als Erxmagier und Begründer einer päpstlichen Zauberschule, und von den Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen wurden magische Künste zugeschrieben z. B. dem Kanonisten Johannes Teutonicus, Albertus Magnus, Roger Baco, Raimundus Lullus, Bonifaz VIII. und Clemens V., Rienzo und Petrarca (s. Briefwechsel des Rienzo, Nr. 57, Z. 358 f. 557 ff.; Anhang Nr. 60, Z. 174 ff. [Vom Ma. zur Reform. II, 3, S. 244. 252; II, 4, S. 155 f.], dazu meine Bemerkung, 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' [Vom Ma. zur Reform. II, 1], S. 141 f. Anm. 2). Im Sinne dieser fortdauernden Vorstellungen spricht z. B. Marsilius Ficinus in dem Argumentum zu seiner lateinischen Übersetzung der Platonischen Apologie des Sokrates (*Opera Platonis*, zuerst Florentiae 1483—84) von den in antiken Statuen

hausenden Dämonen, die er für Astralgeister erklärt, lehrt Paracelsus die Möglichkeit, kleine menschenähnliche Dämonen (homunculi) in gläsernen Retorten künstlich zu erzeugen (*De generatione rerum naturalium* lib. 1, Opera durch Joannem Huserum, Straßburg 1616, Bd. 1, S. 883 C—884 A; *De vita longa* 3, 4, ebd. S. 860 B: Dann *Generatio Homunculi* ist durch grosse Digestion im *Ventre Equino* gemacht). Den längere Zeit in Berlin als kurfürstlicher Leibarzt wirkenden Alchemisten und Astrologen Leonhard Thurneysser aus Basel (1530—1595/96) beschuldigte der Greifswalder Medizininstructor Franz Joel 1579 in einer besonderen Schrift der Zauberei, und daß er einen Teufel oder gar mehrere in einem Kristallglase eingeschlossen bei sich führe, mit deren Hilfe er als Laie Lateinisch, Chaldäisch, Hebräisch, Indisch schreibe und in seinen Kalendern zutreffende Voraussagungen der Zukunft mache (Hermann Kopp, *Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit*, 1. Teil, Heidelberg 1886, S. 117. 123). Le Sage läßt im ersten Kapitel seines satirischen Romans 'Diable boiteux' (1713) den Teufel Asmodeus auftreten in der Gefangenschaft bei einem Astrologen, eingeschlossen in eine zugestöpselte und mit magischem Siegel versicherte Phiole. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts glaubte man an solche Glasteufel. Joh. Georg Keyssler, *Neueste Reisen durch Deutschland usw.*, Neue Auflage von Schütze, Hannover 1751, 82. Brief, Nachrichten von der Stadt Wien, Bd. 2, S. 1237: 'In dem vierten Zimmer der Kunstkammer wird ein *Spiritus familiaris*, der aus einem Besessenen getrieben und in dieses Glas gleichsam gebannt worden, bona fide gezeigt. Es ist aber solches nichts anders als ein schwarzer Flecken Moos oder dergleichen, so sich in einem dreyeckigen Krystalle findet und der Gestalt eines kleinen Mannes in etwas gleich kömmt' (geschrieben 1730). Vgl. *Deutsche Sagen* von den Brüdern Grimm<sup>4</sup> Nr. 84 'Spiritus familiaris' (aus Grimmelshausens *Landstörzerin Courasche* und dem 'Leipziger Aventurier' von 1756). In der kabbalistischen Schrift *Magia Divina* von 1745 handelt ein — übrigens fraglos von Goethe für seinen *Homunculus* benutztes — Kapitel von denen *Homunculis Philosophicis*, die in einem Kristallglas erzeugt werden und von denen man aus der Natur alles, was man will, sechs Jahre lang erfahren kann (Scheible, *Das Kloster*, 3. Bd., Stuttgart 1846, S. 542—546). — Wenn im ganzen vorliegenden Kapitel des 'Ackermanns' der Tod den ringenden Menschen, den Ackermann Adam, in der Mehrzahl seiner Repräsentanten verspottet als Schwarzkünstler, so mag dabei auch mitspielen, daß in der apokryphen jüdischen Literatur, namentlich der kabbalistischen, aber auch in islamischer, byzantinischer und slavischer Überlieferung legendarische, apokalyptische, prophetische Bücher, die den Namen Adams trugen, teils umhiefen, teils wenigstens genannt wurden, daß durch diese reiche und mannigfaltige Tradition, die natürlich auch das deutsche Mittelalter beeinflusst hat, sich ein seltsames Märchenbild des Urvaters bildete, den man zum Erfinder der Buchstaben, zu einer Art Prometheus, zum Besitzer himmlischer, von Engeln empfangener Offenbarungen, geradexu auch zum Begründer der Magie, Alchemie, Astrologie machte, und daß seit dem 16. Jahrhundert Beschwörungen und Zauberbücher unter Adams Namen sich nachweisen

lassen, die teilweise älter sein werden: vgl. J. A. Fabricius, *Codex pseudepigraphus Veteris Testamenti*<sup>2</sup>, Hamburgi 1722/23, 1, S. 1—94; 2, S. 1—43; E. Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi*<sup>4</sup> 3, S. 396 ff.).

Bch.

18, 28 ff. Martins Bemerkung zu dieser Stelle (bei Knieschek S. 61: 'Über die Beratung der Tugenden als Töchter Gottes über die Erlösung vgl. Heinzel, *Zeitschr. f. d. A.* 17, 43 ff.') zeigt wie seine Note zu 18, 7f. (s. daselbst), daß ihm der Sinn dieses ganzen Kapitels verschlossen blieb. Das beratende Gespräch, das Gott mit dem Ackermann führt, ist weiter nichts als der aus Genesis 3, 8—24 bekannte Hergang vor der Verfluchung und Austreibung aus dem Paradies, den der Tod mit einem ironischen Euphemismus bezeichnet.

Bch.

18, 30—32 lehrt wieder unzweideutig, daß unter dich und dir nicht allein der reale Witwer, sondern der durch ihn repräsentierte Adam zu verstehen ist: alle Leute kann ja nur heißen 'alle Menschen seit dem Sündenfall'.

Bch.

18, 32 f. du bist zumale ein kluger esel. Die Symbolik des Esels, schon im Altertum reich entwickelt, nimmt in der mittelalterlichen Gedankenwelt einen breiten Raum ein. Vgl. im allgemeinen *Physiologus* ed. Lauchert Nr. 45, S. 275, dazu S. 36 f. (der Esel Bild des Teufels); *Pseudo-Melito, Clavis VI*, 1—3; VII, 2—4 ed. Pitra, *Spicileg. Solesm.* 3, S. 11 f. (asinus: corpus humanum, gentilis, stultus; asinae: simplices, caro afflicta); *Gregor I. ebd.* S. 12a (pigritia viri stulti, vita immunda, caro humana, laboriose simpliciterque viventes, lascivae commotiones humani cordis, simplices cogitationes); *Hrabanus Maurus ebd.* S. 12b (ähnlich); *Distinctiones monast. des Anonymus Anglicus saec. 12 ebd.* S. 13ab (pigritia pigri, segnis ac stupidus, simplices, vita immunda). In der spätmittelalterlichen volkstümlichen Eselsallegorik, die auch die burlesken kirchlichen Eselsfeste im mittelalterlichen Frankreich beleuchten (s. Du Cange, *Glossar s.v. 'Festum asinorum'*, ed. Favre 3, 460 ff.), dringt aber besonders das Bild des Unreifen, Schülerhaften, Ungehobelten, Nürrischen durch (wenige Belege für esel = 'Tor', 'Narr' gibt Zarncke, *Narrenschiff* S. XLIII). Bestimmend wirkte dabei mit des Präcentor von Canterbury Nigellus Wireker *Brunellus sive speculum stultorum*, ein köstliches Produkt mittelalterlichen Universitätshumors<sup>1</sup>, auf das be-

<sup>1</sup> Es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß ich darin ebensowenig wie im Ruodlieb oder in der Rüpelkomödie des Sommernachtstraumes mit Hermann Reich und Paul von Winterfeld (*Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters*, München 1913, S. 114—122. 470—507) ein natürliches Fortleben des antiken Esels-mimus erblicke. Die anregenden Feststellungen und Kombinationen Reichs über die Entwicklung des griechischen und römischen Mimus haben ihn und seinen Schüler Winterfeld in bezug auf die humoristische Dichtung des Mittelalters und der Renaissance zu einer literarhistorischen Konstruktion geführt, die weit über das Ziel hinausschießt und in ihren Konsequenzen die größte Verwirrung stiftet. — Auch die mythologisch-anthropologische Betrachtungsweise hilft für die literarische Verwendung des Eselsmotives nichts, und wenn Karl Weinholds Ansicht (*Über das Märchen vom Eselsmenschen*, *Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wissensch.*



kanntlich Wolfram, *Parzival* 2, 20—22 anspielt. Der Esel Brunellus aus Cremona, der, weil er seinen Schwanz los werden möchte, nach Salerno geschickt wird, sich Medikamente zur Erfüllung seines Wunsches zu holen, dort geprellt wird, auf der Rückreise sich in die Nähe von Lyon verläuft, wo wütende Hunde ihm fast den ganzen Schwanz abbeißen, dann die Universität Paris bezieht, um Theologie und Rechtswissenschaft zu studieren, jedoch trotz mühseligster Arbeit und unendlicher Prügel nichts lernt außer dem Wort Paris, das er aber auf dem Heimmarsche vor dem Paternostergeplärr eines Rompilgers wieder vergißt, dann vergeblich sein Glück im Mönchsstand versucht, darum einen neuen Orden gründen will, schließlich auf dem Weg nach Rom, wo er vom Papst die Bestätigung zu erlangen hofft, von seinem Herrn wieder eingefangen wird, fixierte den mittelalterlichen Narrentypus. Diese satirische Allegorie, die sich nicht bloß gegen kirchliche und soziale Zustände richtet, sondern auch die biographischen Romane vom Schlage des Ruodlieb parodiert, war in Böhmen zur Zeit des Ackermanns bekannt und beliebt. Johann von Neumarkt ließ davon Abschriften anfertigen (s. meine Nachweise, *Zentralbl. f. Bibliothekswesen* 1891, Bd. 8, S. 439 = *Vom Ma. zur Reform.* 1893, 1, S. 78f.). Die bildende Kunst hat diesem Eselsmotiv früh eine feste, die Phantasie und das Denken dauernd beherrschende Prägung geschaffen, von jenem halb naiv-fröhlichen, halb finster höhnnenden Humor, den das Mittelalter Menschen und Welt gegenüber so oft spielen läßt. In dem Schema der Lebensrad- und Glücksraddarstellung erscheint, wie oben S. 247 gezeigt wurde, der Eselsmensch, der Mensch, der unten die Gestalt des Esels hat, oben die Narrenkappe, d. h. die Kappe mit Eselsohren trägt (vgl. schon *Freidank* 82, 11; *Boner* 67, 61), als der vom Leben Ausgestoßene, Deklassierte, dem Grabe Verfallene. Aus diesem Vorstellungskreis stammt das höhnnende Schlußwort in der Rede des Todes und das ironische Oxymoron kluger esel, das den Kläger eben wieder nicht bloß als Individuum, sondern als Repräsentanten des Adamtypus lächerlich machen soll. Es ist die höhnnende Lehre der Brunellussatire: 'Du bist und bleibst (wo wir dich auch im Laufe der Zeiten gesehen haben) in all deiner vermeintlichen Klugheit, auch auf der hohen Schule zu Paris (vgl. *Boner* 98, 71), bei all deinem Streben nach angeblich schöpferischem Vollbringen und tiefer Erkenntnis ein Esel, d. h. ein unfertiger dümmlinghafter Schüler'. Das Wort 'Esel' ist geradexu ein Witz- und Schimpfwort der mittelalterlichen Schulsprache. Vgl. den noch heute, allerdings verblaßt, fortlebenden

1893, S. 475—488), es berge sich darin 'die wilde anthropologische Idee von der Verschiebbarkeit der Grenzen unter den belebten Wesen', richtig ist, so haben die Menschen des Mittelalters und der Renaissance, die das Eselsbild poetisch-satirisch oder auch bloß sprichwörtlich gestalteten, von jener ursprünglichen Grundbedeutung sicherlich keine Ahnung, geschweige ein Bewußtsein gehabt. Und auch die in Deutschland nachweisbaren märchenhaften Erzählungen von der Verhexung eines Menschen in einen Esel, die übrigens gewiß nichts sind als junge Reflexe einer alten, literarischen oder mündlichen Entlehnung antiker Zaubergeschichten, haben schwerlich einen Zusammenhang mit der literarisch-künstlerischen Eselsymbolik des Mittelalters und der Renaissance.



Ausdruck 'Eselsbrücke', der für Abricht- und Eintrichterungsbücher der Universitätsstudien geprägt sein soll, als deren Typus später die Schriften des Pariser Professors Johannes Buridanus († nach 1350) mit Unrecht galten, wie ihm auch fälschlich der 'Esel zwischen den zwei Heubündeln' zugeschrieben wird; vgl. Überweg, Grundriß der Geschichte d. Philosophie, Bd. 2<sup>o</sup>, S. 347 und über die Verbreitung seiner Werke in Böhmen um die Wende des 14. Jahrhunderts meine Bemerkungen, Zentralblatt für Bibliothekswesen 1891, Bd. 8, S. 437 und Anm. (= Vom Ma. zur Reform.<sup>1</sup> 1, S. 76 f.). Bch.

## Kapitel XIX.

*Inhalt:* Der Ackermann beantwortet den Hohn mit ruhiger Entschiedenheit. Durch den Hohn des Todes werde das, was er ihm angetan, nicht verdeckt. Des Klägers schmerzlicher Zorn sei berechtigt, und doch schreite er vom Klagen nicht zur Rache, ja er wolle dem Tode genugtun, wenn er ihm Unrecht getan. Im anderen Falle aber müsse jener ihm genugtun oder sich Gottes Entscheidung unterwerfen. Der Kläger habe erwartet, daß der Tod aus freien Stücken sein Unrecht erkenne und es wieder gut mache. Dazu möge er sich nun entschließen.

19, 1 aufhalten muß hier die seltene Bedeutung *sustinere* = 'aushalten' haben; anders aufhaltunge 29, 23; aufhalder 34, 45.

19, 3 mich überliefert nur H L, auch die anderen. Der Fehler ist begreiflich und das sich rumen eines Gegners liegt im Streite nahe, das Gegenteil, wie es hier ironisch von Seite des Todes geschieht, wurde nicht erwartet. H (D) hat berumt, was sich vielleicht mehr empfiehlt als rumet. Man kann aber bei näherem Zusehen feststellen, daß H öfter Wörter mit ge- und be- bildet, wo andere, im allgemeinen schlechtere Handschriften das Simplex haben; so im folgenden gedulde, geriche 19, 11; getrawet 19, 22; getrawe 21, 8; getreulicher 23, 25; geczeuge 25, 26; genymbt 28, 6; vgl. die Einleitung in die Überlieferung S. 108.

19, 4 vbel faren = 'schlecht fahren' gewinnt hier mit der Konstruktion an jem. die Bedeutung 'verfahren, handeln', vgl. DW. III, 1254 (Mitte), wo Beispiele für diesen Gebrauch, jedoch mit der Präposit. mit beigebracht sind. rechte faren in der Bedeutung 'handeln' schon Ackerm. 6, 7 und noch klarer jem. vnrechte mitfaren 19, 11 = jemandem mitspielen.

19, 6 ff. A B H L fassen ihr überliefertes (der) wil nicht vndertan sein als Nachsatz, und doch wirkt die langatmige Periode, wie sie der Dichter sonst nicht gerne baut, gerade hier mit dem Nachsatze der sol gar eben aufsehen besonders stark, während der Sinn durch die Annahme von wer vbel tut als Vordersatz und wil nicht vndertan sein und der sol gar eben aufs. als Nachsätze geschwächt wird. Denn auch aus dem Zusammenhang des Ganzen wird unsere Herstellung befürwortet. Der Ackermann war über die Übeltat und vermeintliche Ungerechtigkeit des Todes erbittert (Kap. 17), dafür erfährt er von dem Tode in der ausführlichen Ironie des Kap. 18 eine neue Verhöhnung. Nun der Gedanke

des Ackermanns 19, 6 ff.: der Tod wundert sich über den Unwillen des Klägers; aber er ist natürlich: Wer übel tut und keine Genugtuung geben will (wie der Gang des Streites bewiesen hat), sondern sogar mit Übermut die Sache behandelt (Kap. 18), der muß Feindseligkeit (vnwille — H ändert bemerkenswert vnbill, während γ aus dem sinngemäßen vnwille (des Klägers) vnwillige afterrew macht) hinnehmen. Das Ganze ist also eine zusammenhängende Periode mit ihrer Folgerung (vnwille) und bildet nicht zwei getrennte Teile, von denen der zweite einen neuen Gedanken einführt.

19, 13 gebaret. Die strittige Überlieferung in a und B läßt annehmen, daß das Wort schon im 15. Jahrhundert nicht überall mehr geläufig war; das beweist besonders der Zusatz in a: oder verworren, wenn auch das Verbum bis in das 18. Jahrhundert gelebt haben mag (DWb. s. v.).

19, 16 widerkume. Die auffällige Wiederholung des Wortes (s. Z. 14), noch dazu in verschiedener Bedeutung — hier: 'sich erholen', dort = ergetzen, 'vergelt' — ist verdächtig. Sollte der Grund der Wiederholung in einer wortspielenden Gegenüberstellung liegen, dort das vermeintliche Unrecht, das an dem Tod begangen wird, hier das wirkliche Leid, das der Tod dem Kläger angetan hat? [Die Überlieferung muß unangetastet bleiben. Aber das Verständnis ist hier und an anderen Stellen dieses Kapitels schwierig. Diese zehnte Rede des Ackermanns bringt in dem zwischen ihm und dem Tod sich abspielenden prozessualen Drama als unmittelbare Wirkung des in Kap. 18 enthaltenen Höhepunktes die tragische Peripetie. Und zwar vollzieht sie sich im Rahmen der juristischen Einkleidung. Aber die Beziehungen zu den Formen eines Rechtsprozesses sind hier nicht so klar und eindeutig wie in den ersten Kapiteln. Von den, wie ich oben (S. 155 ff.) darlegte, für eine Mord- und Raubklage bestehenden zwei Wegen hatte der Ackermann den gefährlicheren gewählt, die peinliche Klage mit Zetergeschrei, hatte die zugrunde liegende Missetat als unsühnbar bezeichnet und darum unsühnbare, d. h. endgültige Ächtung des Beklagten gefordert (vgl. oben S. 162 f. und Vorbemerk. zu Kap. 3, S. 183). Damit schloß er jeden Sühnevergleich und Annahme einer Ersatzleistung aus. Das bedeutet jenes dreimal gebrauchte Wort vnwiderbringlich: 1, 12 ff. in der vnwiderbringlichen swersten achte usw. beleibet; 3, 8 ir habet vnwiderbringlichen raub an mir getan; 9, 1 vnwiderbringlichen mein höchsten hort han ich verloren. Die in ihrem prozessualen Wert gleichbedeutenden technischen Ausdrücke für diese vom Kläger nicht zugelassene Sühne und Schadloshaltung sind widerbringen, ergetzen, besserunge, genug tun: 5, 9 leugnet er, daß irgendetwas ihm den Raub, die durch Tötung der Gattin entrissene rechte freude iemer mere muge widerbringen; 11, 7 f. beklagt er seinen schmerzlichen verlust, den er nimmer widerbringen mag; 13, 15 ff. (s. meine Vorbemerk. zu dem Kapitel S. 221) sagt er zum Tode: ellende, allein vnd leides vol beleibe ich von euch vnergetzet; besserunge kunde mir von euch nach grosser missetat noch nie [bei früheren Todesfällen, etwa bei dem Verlust der Eltern, Geschwister, von Freunden und Verwandten, doch s. meine Vorbemerk.

zu Kap. 18, S. 257 f.] widerfahren; nach vntat wellet ir niemant genug tun [vgl. 19, 23 genugen tun]; vñels wellet ir niemant ergetzen. Die letzte Äußerung verläßt bereits den anfänglichen Rechtsstandpunkt voller Unsühnbarkeit des Erlittenen, rechnet schon mit der Möglichkeit einer Schadenersatzleistung und macht dem Tode gerade zum Vorwurf, daß er eben niemals für seine Untaten Sühne durch Ersatz ermögliche. Im vorliegenden Kapitel ist als Folge des letzten gewaltigen Angriffs, den der Beklagte in Kap. 18 gegen die menschliche Natur des Klägers als des vom Sündenfluch behafteten Adamssohnes gerichtet hat, ein Umschwenkung erfolgt. Der Kläger scheint einzulenken: er redet plötzlich beruhigter, rät seinerseits zu gemäßigter Verhandlung, mahnt den Gegner, an ihm selbst ein Beispiel sich zu nehmen (19, 9): trotz den ihm und den Seinen widerfahrenen Untaten (19, 10), d. h. trotz dem an seiner Gattin, an ihm und seinen Kindern begangenen Friedbruch, Mord und Raub dulde er ruhig und 'räche' (verfolge) alle diese Frevel nicht so, wie er nach seinem eigentlichen Rechte sollte (19, 11 f.). Diese Ausdrucksweise ist mehrdeutig. Sicher zielt sie auf Anwendung von Gewalt gegenüber dem Tod. Daß der Ackermann bis zu solchen Entschlüssen sich versteigt, zeigt das Ende dieses Kapitels (19, 24 f.) und 21, 20 ff., wo er dem Tod offen Kampf androht. Aber es ist zweifelhaft, was der Ackermann an der vorliegenden Stelle als sein Recht ansieht. Wahrscheinlich das Recht, als Kläger bei der Klarheit des Tatbestandes den notorischen Friedbrecher, den schedelichen man und Ächter der ganzen Welt (oben S. 159 ff.) als 'seinen Mörder und Räuber' (oben S. 164 und Anm.) gebunden mit Gewalt vor Gericht zu bringen (s. oben S. 181 f.) Möglicherweise glaubt er auch, daß ihm das Recht auf gerichtlichen Zweikampf mit dem Beklagten zustehe, trotz den oben S. 171 hervorgehobenen, einer solchen Austragung des Streites widerstrebenden Schwierigkeiten. Endlich könnte er auch sich ein Recht auf blutige Selbsthilfe gegenüber dem von aller Welt Verfehmten, aus jedem Rechtsschutz ausgestoßenen nocivus mundi (oben S. 159 ff.) zuschreiben. Durchsetzung dieses strengeren Rechtes, sei es nun Bindung des Beklagten, sei es gerichtlicher Zweikampf, sei es formloser Angriff mit der Waffe, lehnt der Kläger ab. Sein leidenschaftlicher Zorn, der für den Beklagten als scheußlichsten Verbrecher ewige Verfluchung, schwerste Acht, Folterung, Verbrennung und Zerstäubung seiner Asche forderte (1, 1 f. 11—17; 2, 19 f.; 5, 19 f.; 11, 20 f.; 15, 17 f.), scheint veriraucht. Vielleicht empfindet er ihn gar als Verstoß. Von dem vorher so wütend gescholtenen Gegner erbittet er nun Belehrung, ob er etwa in der Form gefehlt habe (19, 12 ff.). Sei es geschehen, so erbietet er sich zu Schadenersatz, d. h. zu den prozessualen Bußen (19, 12—16), vor denen ihn ja der Tod in seiner ersten Klageerwidernng (2, 14—16, s. dazu S. 178) gewarnt hatte. Diese versprochene Ersatzleistung für etwaige Verletzung der Rechtsform bezeichnet das widerkumen 19, 14. Ist des aber nicht, d. h. kann der Beklagte nicht erweisen, daß solche Formverstöße vom Kläger begangen sind, dann verlangt der Ackermann seinerseits Schadenersatzleistung seitens des Beklagten (19, 15 ergetzet mich meines schadens) oder Nachweis, auf welchem Wege der Kläger selber sich Ersatz schaffen solle für das

ihm zugefügte Herzeleid (19, 15 f. wie ich widerkume meines grossen herzenleides). An der ersten Stelle bedeutet widerkumen also Ersatz leisten für eigene Verschuldung einem anderen gegenüber, an der zweiten Stelle Ersatz schaffen für einen durch Schuld eines anderen erlittenen Verlust und den dadurch hervorgerufenen Schmerz. Völlig klargestellt wird das durch die Wiederholung des Gedankens Kap. 21, 4—7. 11—14. 17 f. (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 21). Der Kläger stellt sich also anscheinend jetzt auf einen milderen Standpunkt als bei Einleitung seiner Klage, und der Tod faßt es, wie das folgende Kapitel zeigt (20, 1—6), als den Beginn gütlicher Aussprache, an der er seinerseits durch gütliche Lehre teilzunehmen sich bereit erklärt. Sicher ist: der Ackermann versucht jetzt auf den Boden eines wechselseitigen Ausgleichs durch Ersatzleistung zu gelangen. Aber gleichzeitig bricht auch die Unlösbarkeit dieses Konflikts, der tragische Urgrund dieses Prozesses hervor und es wird klar: der klagende Ackermann muß unterliegen. Hat er ja doch eben erst selbst festgestellt (13, 18 f.), der Tod will für seine Untat niemand Genugtuung und Schadenersatz leisten. So ist, was der Ackermann begehrt: der Tod soll sein Wesen umkehren, eine Unmöglichkeit! In der Vorahnung davon stellt der Ackermann jetzt schon die Alternative: entweder Schadenersatz für die Verschuldung an meiner Frau, mir, meinen Kindern oder kumpt des mit mir an got, der do ist mein, ewer vnd aller werlte rechter richter. Der Dichter hat, wie ich oben (S. 157, Z. 25—32 und Anm. zu 4, 4—8) bemerkte, über den Gerichtsort, wo der Kläger seine Klage vorbrachte, einen Schleier gebreitet. Von vornherein hat er wiederholt und nachdrücklich Gott zur Vollstreckung der Acht, der Strafe usw. angerufen. Aber all das war auch vor jedem irdischen Gericht oder auch außerhalb des Gerichts üblich. Nun aber, scheint es, richtet der Kläger seine Hoffnung auf den göttlichen Gerichtsherrn selbst. Da er seine Rechtsforderung an den Tod als unerfüllbar vorausfühlt, kann nur noch das Eingreifen des gerechten Richters aller Welt ihm Hilfe bringen. Doch lassen die Worte 19, 19—21 auch die Deutung zu, daß der Ackermann damit nur sich zum Gottesurteil durch einen gerichtlichen Zweikampf mit dem Tode erbietet. Dafür könnte sowohl 19, 24 f. als auch 21, 20 f. sprechen, wo offenbar von einem Kampf zwischen Ackermann und Tod die Rede ist. Wie dem auch sei, am Ende dieses Kapitels richtet sich der Ackermann auf zu titanischer Größe: indem er Mann gegen Mann wider den Tod kämpfen will, bekennt er sich selbst als überpersönliches Wesen, als Vertreter der Menschheit, zugleich aber wird der tragische Ausgang seines Streites unabwendbar. *Bch.*] — so kurze. Man erwartet zu kurze nach der häufig gebrauchten Phrase (vgl. oben Z. 10 und Hildebrand im DWb. V, 2830, β); so überliefert A H (also zu kurz A, so zw kürz H), doch kann diese Lesart als Änderung ins Gewöhnlichere angesehen werden. Das so kurze geschach nie manne drückt völlig zureichend den Sinn der Verkürzung in Recht und Besitz aus, so daß man an den von Hildebrand, DWb. V, 2843, c aus dem 16. Jahrhundert nachgewiesenen substantivischen Gebrauch (abbruch vnd kurz geschicht) nicht zu denken hat.

**19, 17** bescheidenheit. Trotz der schlechten Behandlung durch den Tod, der auf die Bitte um Genugtuung nur Hohn und Spott gehabt hat (s. zu Z. 6), will der Kläger sich mäßig zeigen und die Sache Gott unterbreiten — die erste Andeutung des Ausgangs (Kap. 31, 29). Aber er würde sich mit einer Genugtuung — worin diese bestehen soll, wird nicht angedeutet — begnügen. In der Tat hat der Ackermann sich in seinem Schmerze bisher allen Vernunftsgründen verschlossen. Darauf weist auch der Tod 20, 3 f. hin und benützt die Gelegenheit, nochmals eindringlich von der Kürze des Lebens und der Notwendigkeit des Todes zu reden (20, 10 ff.).

**19, 21 f.** Ir mochtet mich leichte erbitten. Die Wendung geht aus der versöhnlichen Stimmung des Klägers hervor und faßt die vorausgehenden Gedanken zusammen: Nemet beispil bei mir — dennoch dulde ich vnd riche es nicht — noch heute wil ich der besser sein — ergetzet mich meines schadens — eintweder ir widerbringet, was ir arges habet begangen — und nun Z. 21 ff. 'Ihr hättet mich leicht durch Bitten bewegen können (würdet mich bewegen), daß ich die Bestimmung des Ausmaßes der Buße Euch selber überlasse. Ich hätte Euch selber zugebraut (würde Euch zutrauen), daß Ihr Euer Unrecht einsehet und mir eine entsprechende Genugtuung gebt'.

**19, 24** beaget die bescheidenheit. beaget überliefern G F C N a b L γ; die Überlieferung begeret H A B, mit welcher Lesart zufällig auch O zusammenstimmt, ist als Versuch anzusehen, dem unverstandenen bescheidenheit begên auszuweichen. Es reiht sich an die mhd. Belege zuht, tugent, reht, manheit, hovescheit begên an, vgl. Benecke-Müller I, 469, und entspricht hier einem mhd. bescheidenheit tuon = 'seiner Verpflichtung nachkommen', wohl auch 'nach geziemender Einsicht handeln', vgl. Belege bei Benecke-Müller II, 2, 102: dâ stât des burgers buoze an des râtes bescheidenheit; als dem râte, der denne sitzet ûf sîn bescheidenheit, wol gevalle.

Für anders als Einleitung des Bedingungssatzes nach einem Imperativ führt Stolze S. 32 unser Beispiel an, wozu er noch, allerdings mit anderer Wortfolge, das Beispiel 21, 14 stellt. Aus den Beispielen, die Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts 3, 369 gibt, muß man hier wie auch 21, 14 (anders ich vnmütig vnd sie traurig immer müssen wesen) Unterordnung annehmen.

**19, 25** zu wo nach C O a b A B ist instrumental = ze wiu.

**19, 24. 25** Wie ich zu 19, 16 betonte, denkt der Ackermann hier an einen Kampf mit dem Tod (ebenso 21, 20 f.). Daß in diesem Kampf der Ackermann vernichtet werden würde, sofern er ein Mensch ist, versteht sich von selbst. Es liegt daher nahe, den Text, den die Mehrzahl der Handschriften bietet, zu ändern und Subjekt mit Objekt tauschen zu lassen, wie das die Lesart von M D K der ambos den hammer zeigt. Man könnte danach schreiben den hamer der amboss. Der Hammer wäre bei dieser Auffassung der Tod. Allein ob damit der Sinn des Dichters getroffen wäre, erscheint höchst zweifelhaft. Es könnte doch auch als Hammer Gott, als Amboß der Tod gedacht sein, weil Gott die



*Geschicke der Menschenseelen auf dem Amboss des Todes schmiedet* (vgl. *smit* von oberlande als Name Gottes, Konrad v. Würzburg, *Gold. Schmiede* ed. W. Grimm S. XXVII und Bernits Anm. zu 26, 26). Ganz abgesehen von der entfernteren Möglichkeit, daß der Ackermann (Adam) hier doch wie sein englisches Vorbild Peter der Pflüger (s. Vorbemerk. zu Kap. 18) als zweiter Adam, d. h. als Christus vorgestellt sein könnte.

Bch.

## Kapitel XX.

*Inhalt: Der Tod ist zu einer ruhigen Aussprache bereit und beruft sich zu seiner Verteidigung auf die Lehre der Stoiker. Alles Geborene muß sterben; Werden und Vergehen sind Geschwister. Der Notwendigkeit des Todes muß der Mensch sich fügen. Ein frühzeitiger Tod ist ein Glück, ein hinfalliges Alter ein Unglück. Alle weibliche Schönheit vergeht; je größer die Schönheit, um so sorgenvoller. Unabwendbaren Verlust soll man nicht beklagen.*

20, 3 der warheit; die Überlieferung ist zwiespältig. Das Objekt man (A H D K I, vgl. M) oder besser leute nach Analogie der beiden vorausgehenden Sätze (C O N) wäre möglich; entscheiden in der Bedeutung dirimere, diiudicare (Grimm DWb. III, 596, 3) würde sogar gut passen. Aber ebensogut kann das von G F a b überlieferte der warheit richtig sein und als das schwerer Verständliche — B läßt das Objekt ganz aus — von den beiden Zweigen in das Näherliegende (man, leute) geändert worden sein.

20, 6—20 Da sich der Dichter für die im folgenden ausgesprochenen Gedanken auf Seneca beruft (vgl. zu 18, 18), müssen wir diese hier erwähnen; wir finden enge Übereinstimmung im Gedanken, manchmal sogar im Bilde. Man vgl. Ad Marciam de consolatione X, 1: [Alles] ex incerta et mobili sorte pendentia alieni commodatque adparatus sunt [ist ein fremder und entlehnter Aufputz] . . . § 2: nos oportet in promptu habere quae in incertum diem data sunt, et adpellatos sine querela reddere . . . § 3: saepe admonendus est animus, amet ut recessura, immo tamquam recedentia. quicquid a fortuna datum est, tamquam exemptum auctore possideas . . . § 4: nihil de hodierna nocte promittitur. nimis magnam advocacionem dedi: nihil de hac hora. festinandum est. instatur a tergo . . . § 5: rapina rerum omnium est: miseri nescitis fuga vivere. Si mortuum tibi filium doles, eius temporis quo natus est, crimen est. mors enim illi denuntiata nascenti est. in hanc legem natus. hoc illum fatum ab utero statim prosequatur. In regnum fortunae et quidem durum atque invictum pervenimus, illius arbitrio digna atque indigna passuri; — XXI, 1: quantum est [die Lebenszeit]? ad brevissimum tempus editi, cito cessuri loco venienti in pactum hoc prospicimus hospitium [ellende bawen alle leute auf erden]; — XXI, 6: ex illo quo primum lucem vidit, iter mortis ingressus est accessitque fato propior [als schiere ein mensche lebendig wirt, als schiere ist es alt genug zu sterben]; — De ira III,



43, 5: Dum respicimus versamusque nos, immortalitas aderit [<sup>hier</sup> leben, in einem hantwenden gestorben<sup>3</sup>]; — *Epist. I*, 4, 9: ex quo natus es, duceris [zum Tode]. — *Epist. IV*, 1 (30), 10: vita enim cum exceptione mortis data est: ad hanc itur . . . mors necessitatem habet aequam et invictam; — *Epist. X*, 1 (77), 12: rata et fixa sunt et magna atque aeterna necessitate ducuntur. eo ibis, quo omnia eunt. quid tibi novi est? ad hanc legem natus es.

20, 9 mensche — hat es. Wir finden hier also nach mhd. und bis in das 17. Jahrhundert fortgeführtem Gebrauch mensche in der allgemeinen Bedeutung 'menschliches Wesen' als Neutrum (*DWb. VI*, 2022 und 2033). Die Überlieferung dafür ist einstimmig 8, 13; 16, 25. An unserer Stelle bezeugt das Maskulinum A M D I; 20, 20 steht er in H M K I; 24, 8 in D K I; 24, 18f. und 24, 21 weist γ (also wieder M D K I) auf das Maskulinum; 26, 5 wird er durch A b γ überliefert. Die Überlieferung des Neutrums ist also gesichert, zumal der junge Zweig γ für solche Fragen kaum in Betracht kommt. Ebenso sicher ist aber der mensche (auch in der allgemeinen Bedeutung 'menschliches Wesen') als Maskulinum überliefert in 25, 2; 25, 6; 25, 8; 25, 10f.; 25, 16; 25, 19; 25, 38f.; 33, 20; — 20, 14 steht das Neutrum (es) nur in N; 20, 17 steht yeglich nur in H. Man wird also nicht umhin können, wenn man nicht die gesamte Überlieferung nach einer Richtung ändern will, bei dem Dichter selbst zwiespältigen Gebrauch des Wortes anzunehmen.

leikauf. Zum Gedanken vgl. *Martina* 275, 26 wir han des todia winkouf getrunken und 214, 99 des libes tot ich meine, des groze vnde cleine getrunken hant den winkouf und 126, 14ff. und noch charakteristischer *Luthers Tischreden* (*Aurifaber, Frankfurt 1576, Bl. 44b*): Wir möchten noch wol mit vnserem Herrn Gott darumb rechten, wir aber haben alle den Leykauff zum Tode getruncken, darumb sagete Claus Narr, das Vnglück schützte mein Maul, daß es so geneschig ist gewest. Ob Luther unsere Stelle kannte? Doch scheint der Gedanke in der lehrhaften und Predigtliteratur allenthalben verwendet zu sein, man vgl. *Seb. Brant, Narrenschiff, herausgeg. von Zarneke, 85, 17* Der wynkouff ist gedruncken schon Wir mögen nit dem kouff abston Die erste stund die lest ouch bracht und die Anmerkung. Auch in den Fastnachtspielen finden sich Parallelen, vgl. 67. 569 (*Keller*). [Über Form und Bedeutung von leikauf (aus leitkauf: mhd. lit, nhd. leit eigentlich 'Obstwein') handeln mit reichen Belegen *J. Grimm, Rechtsaltertümer* S. 191f.; *Schmeller, Bayerisches Wb.* 2, S. 520ff.; <sup>2</sup> 1, S. 1534—1537; *Wackernagel, Mete Bier Win Lütertranc, Zeitschr. f. d. Alterthum* Bd. 6 (1848), S. 269—272 (= *Kleinere Schriften* 1, S. 96—98); *DWb. VI* s. v. Leikauf, Leit, Leitkauf S. 693f. 727. 739; *Andreas Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechts* Bd. 1, Leipzig 1885, S. 77f. (besonders S. 85), Bd. 2 (1886), § 121 ('das Obligationenrecht') S. 225—230, § 127 ('die Arrhalverträge') S. 253ff. (besonders S. 255); *Rich. Schröder, Deutsche Rechtsgesch.*<sup>5</sup> (1907), S. 307f. Anm. 124 und 125, S. 748f. (Anm. 113 weitere rechtsgeschichtliche Literatur); *Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch* Bd. 4, Tübingen 1913, Sp. 1170f. Das Wort

leikauf (oder weinkauf, wie B γ erleichternd einsetzen) bezeichnet den Weintrunk, den bei Abschluß gewisser Verträge der Empfänger der Leistung dem Leistenden spendet und durch den er dessen obligationsmäßige Verpflichtung herbeiführt. Nicht bloß übrigens bei Kaufverträgen, sondern auch bei Werk-, Dienst- und Mietsverträgen erscheint dieser leikauf als eine besondere Form der arrha: als das, was man heute Drangeld oder Draufgeld, Hafigeld, Handgeld, Mietspfennig (Mietstaler) nennt. Der Käufer, Arbeitgeber, Dienstherr oder der Mieter einer Sache gewährt dem Verkäufer, Arbeiter, Dienstboten, Vermieter in dem gemeinsam vertrunknen leikauf neben und vor dem ausbedungenen Kaufpreis, Lohn, Mietzins eine Vorleistung, durch deren Annahme der Vertragspartner zur Leistung rechtlich verpflichtet wird. Der Verkäufer, Arbeiter, Dienstbote, Vermieter, der den leikauf getrunken hat, kann nicht mehr von dem Vertrag zurücktreten: er ist verpflichtet, dem Spender des leikaufs das verkaufte Gut zu liefern, die versprochene Arbeit, den ausbedungenen Dienst zu leisten, die gemietete Sache zur Verfügung zu stellen. Im vorliegenden Bilde also ist die Geburt des Menschen das Handgeld, dessen Annahme zur Erfüllung der Vertrages rechtlich verpflichtet. Und diese Erfüllung ist das Sterben. Welche Art von Vertrag gemeint sei, bleibt unsicher, da es nicht feststeht, ob der Dichter sein Bild folgerecht bis zu Ende gedacht wünscht<sup>1</sup>. Nicht auf die Ausdeutung des Bildes ist das Hauptgewicht zu legen, sondern darauf, daß der Tod seinem Ankläger gegenüber, der wider ihn als notorischen Weltschädling und als den Verwirrer der göttlichen Ordnung in schwerster peinlicher Klage unsühnbare Ächtung und grausamste Strafe verlangt hatte (s. oben S. 159—165), der dann, sich mäßigend, von ihm wenigstens Schadenersatz für begangenen Raub forderte (s. oben S. 284 ff.); daß dem gegenüber der Tod die Tötung der Frau als notwendige Folge eines legitimen Vertrages erweist. Nicht gemordet, nicht geraubt wurde diese Frau: sie folgte dem Tode, weil sie die durch ihre Geburt ihm gegenüber übernommene Verpflichtung erfüllen mußte. Hinfällig also ist die Klage des Ackermanns; denn sie gibt für einen Rechts-

<sup>1</sup> Doch darf man bei der ihm eigenen Gegenständlichkeit seines poetischen Sinnes, bei der Kunst seiner Bildgestaltung und bei seiner ungewöhnlichen Kenntnis des Rechtslebens wie der juristischen Terminologie (s. Bernits und meine Anmerkungen oben passim) immerhin voraussetzen, daß ihm auch hier eine Situation der Wirklichkeit vor Augen stand. Etwa so: die Geburt, das Handgeld des Todes, verpflichtet den Menschen, mit seinem Leibe dem Tode als Gesinde zu dienen. Dienstlohn ist das Leben. Der Dienstvertrag läuft, bis der Dienstherr Tod ihn kündigt, d. h. bis der Mensch stirbt. Oder: die Geburt ist das Drangeld eines Kaufvertrags, durch den der Tod den Leib des Menschen gekauft hat. Der Kaufpreis ist — mit jener bitteren Ironie, die in der Todesallegorie so oft hervortritt! — das Sterben. Das Kaufgut, den Leib, hat der Verkäufer Mensch dem Käufer Tod erst dann zu liefern, wenn dieser den Kaufpreis bezahlt, d. h. wenn er seine tötende Kraft ausübt. Doch könnte man auch das Leben als Kaufpreis verstehen, der in Abzahlungen entrichtet wird, so lange das Leben dauert, wobei dann das gekaufte Gut, der Leib, im Besitz des Verkäufers bleibt, bis der Tod die letzte Abzahlung geleistet hat und den gekauften Leib des Menschen im Sterben sich aneignet.

bruch, für Missetat aus, was in Wahrheit nur die Ausübung eines guten vertragsmäßigen Rechtes war. *Bch.*]

**20, 10** gewisterde. Ich habe diese Form aus den zahlreichen Varianten (s. diese sowie DWb. geschwister, 4004 ff.) deshalb gewählt, weil die Form das gewistart (also Neutr. sing.) in heutiger Saazer Mundart fortlebt. — Auch sich widern 'sich weigern' aus Z. 12 ist im Saazer Lande noch im Gebrauche.

**20, 9f.** als balde ein mensche geboren wirt — das es sterben sol: im Wortlaut steht am nächsten *Seneca, De remediis fort.* (s. oben zu 12, 9—15, S. 219f.) 'Moriens' . . . ad hoc veni, hoc ago, huc me singuli dies ducunt. nascenti mihi protinus natura posuit hunc terminum. Eng verwandt ist auch *Petrarcas* Nachbildung, die in den Handschriften vielfach als *Additio dem Seneca-Exzerpt* beigelegt wurde (s. oben S. 219f.), *De remed. utr. fort.* II, 117 *De metu mortis* (Basel 1554, S. 233; Basel 1581 S. 203): Metus. 'Mori timeo'. Ratio. 'Et nasci timuisse et vivere, vitae limen initium mortis est, vita ipsa cursus ad mortem seu verius mors quaedam . . . quicquid est natum moritur, quicquid moritur natum erat'. *Bch.*

**20, 10f.** Anefanges gewisterde ist das ende: vgl. *Seneca, De remed. fort.* II, 5: 'Moriens'. Ad hanc conditionem cuncta gignuntur: quod coepit et desinit. quo transit orbis, ego transibo. *Bch.*

**20, 11** Wer ausgesant wirt, der ist pflichtig wider zu kumen: der weit verbreitete Gedanke, daß das Leben eine Wanderschaft (*peregrinatio*) sei, hier in der eigenartigen und seltenen Gestaltung: wer lebt, ist ausgesant von einer höheren Macht, um innerhalb einer gewissen Zeit einen Auftrag auszurichten, ein Ziel zu erreichen, und muß daher auch zurückkehren dahin, von wo er ausging. Wer die aussendende höhere Macht sei, läßt der Tod hier ungesagt. Das Schlußkapitel lehrt, daß nach des Dichters Meinung es Gott ist. Immerhin mag an der vorliegenden Stelle vorschweben *Seneca, De remediis fortuitorum* (vgl. oben zu 12, 9—15, Seite 219f.) II, 1. 2: 'Moriens'. Hac conditione intravi, ut exirem . . . 'Moriens'. *Peregrinatio* est vita: cum multum ambulaveris, domum redeundum est. Deutlicher ausgeprägt hat das Motiv, daß der Mensch in seinem Leben als Bote eines Königs seinen Weg geht, *Petrarca* in seiner Nachbildung der *Senecaischen* Schrift (s. oben S. 219f.) *De remed. utr. fort.* II, 119 *De morte* (ed. Basel 1554, S. 239. 240; 1581, S. 208. 209): Dolor. 'Moriens'. Ratio. 'Vocat te rex tuus, foelix nuntius' . . . — Dolor. 'En moriens'. Ratio. 'En te dominus praestolatur, accelera ne titubes neu cuncteris; pone suspensiones, non tu tibi carior es quam illi. quis uocatus ab amante diffidit?' *Bch.*

**20, 12f.** Was ie geschehen sol usw. Was alle leute leiden müssen usw.: außer den von *Bernt* zu 20, 6 ff. angeführten im allgemeinen Gedanken verwandten *Senecastellen* beachte man die genauer entsprechende in *Senecas* *Dialog. lib. XI ad Polyb. de consolat.* I, 3. 4 (21) quis tam superbae impotentisque arrogantiae est, ut in hac naturae necessitate omnia ad eundem finem revocantis se unum ac suos seponi velit ruinaeque etiam ipsi mundo imminenti aliquam domum subtrahat? maxi-

num ergo solacium est cogitare id sibi accidisse, quod omnes ante se passi sunt omnesque passuri. *Ferner wiederum Senecas De remed. fort. II, 3: 'Morieris'. Nec primus nec ultimus; multi me antecesserunt, omnes sequentur. Ebenso in Petrarcas Nachbildung De remed. utr. fort. II, 119 (Basel 1554, S. 238; 1581, S. 208): Dolor. 'Morior'. Ratio. 'Omnes hi qui lectulum tuum modo ambiunt, omnes praeterea quos uidisti unquam, omnes de quibus audisti aliquid aut legisti, . . . omnes omnino qui uel olim nati sunt uel omnibus terris aut seculis nascentur, inter [lies iter mit Venedig 1501] hoc egerunt acturique sunt. Cerne animo longam praecedentium longamque sequentium cateruam, comitum quoque et hac ipsa hora tecum simul obeuntium, non paruum numerum, pudebit credo sortem publicam priuatis urgere querimoniis, dum ex omnibus uel unum cui inuideas non uidebis.* *Bch.*

**20, 13f.** Was ein mensche entlehent, das sol er widergeben: das Leben ist nur geliehen. Wieder der Gedanke, den Gott in seinem Schlußurteil (33, 12—16) ausspricht. Abermals jedoch nennt der Tod hier nicht den Herrn des geliehenen Gutes. Benutzt ist auch hier wieder *Senecas De remediis fortuitorum* (s. oben zu 12, 9—15; 20, 11; 20, 12f.) II, 1. 4. 5 'Morieris'. Gentium lex est, quod acceperis reddere; — 'Morieris'. Nihil grave quod semel est. aes alienum meum novi. hoc equidem cum eo creditore contraxi, cui decoquere non possum; — 'Morieris'. Hic est humani officii finis: quis sanus exactorem moleste tulit? *Bch.*

**20, 16** handwenden mußte eingesetzt werden, da es von A a überliefert ist und die Lesart in H K I darauf hinweist. Im Saazer Lande ist der Ausdruck in der Form ollar hond(s)weiln 'jeden Augenblick' lebendig (mhd. hantwile), wie es die Lesart B M bietet.

**20, 18** 'mich erbt an' ist Rechtsausdruck und auch aus den Stadtbüchern Böhmens (anerben jem., erben an jem., ansterben jem.) allenthalben zu belegen.

**20, 21** du meinst leichte. Man vergleiche die anschauliche Schilderung der Leiden und Beschwerden des Alters in Hugo v. Langensteins *Martina* 124, 67—125, 90; das folgende beweist einen noch näheren Zusammenhang der *Martina* mit unserem Dichter: 125, 91ff. doch weiz ich arzenie guot, diu buoz der siecheit tuot vnd hilfet vñ der selden not: daz ist der grimme tot. Swen der begrifet in der iugent vnd in siner besten mugent, der wirt der siecheit erlost von des grimmen todis trost, der daz alter wendit vnd sine not verendit . . . er ist so vngehiure, daz er frode leidet vnd lieb von liebe scheidet, daz ich selber erkenne. Nieman weiz aber wenne er vns heime suochit usw. Vgl. Zusammenstellungen mit Hugo v. Langensteins Dichtung in Anmerk. zu 3, 6; 6, 1; 11, 14; 18, 18; 20, 30; 24, 10 u. ö. im folgenden.

**20, 22** Das adj. Partiz. wol, vbel, baz gefallen — von fallen, gefallen jem. 'zuteil werden' — ist mhd. nicht selten; vgl. mir fellet, gefellet ez wol, vom Losen oder Würfelspielen hergenommen, DWb. (s. gefallen) 2103, b, und unsere Bemerkung zu 17, 5.

**20, 24** pfutzen; die von O b überlieferte Form pfütschen ist auch die der heutigen Saazer Mundart. — Hier ist kot und pfutzen zu betonen;

denn das Bild will nicht hervorheben, daß alte Leute sterben müssen, sondern daß ihr Leben (und vielleicht ihr Tod) bitter und häßlich ist. Der folgende Ausfall des Todes gegen die Schönheit und ihre Nichtigkeit geht so nebenher und verbindet sich mit literarischen und volkstümlichen Vorstellungen von der 'huote' schöner Frauen.

20, 27f.: der Satz muß einen dreigliedrigen Bau gehabt haben, wenn ihn jetzt auch nur G F a b aufweist; er ist aber aus A γ erkennbar. Der Ausdruck abgefarb werden des ersten Gliedes war wohl wegen seiner Seltenheit (bei Schmeller abfarb, sonst öfter abfärbig, hier wohl als Gegenstück zu rosenvar gebildet) der Grund für die Ausschaltung des Verbums und die Zerstörung des dreigliedrigen Ausdrucks in C O N A B H; die Gruppen sind aber verschieden vorgegangen, so daß das dritte Glied (augen) nur in H fehlt. Die Diminutiva sind Parodie des Minnesangs.

20, 29—33 Hermes, der weissage, loret usw.: in dem — erst seit dem 14. Jahrhundert! — handschriftlich überlieferten Corpus religiös-philosophischer Schriften, die, auf Platonisch-Pythagoreischer Grundlage, doch auch mit stoischen Elementen, hellenistische Mysterienlehren über Gott, Welt und die Erlösung als Offenbarungen des wie ein menschlicher Weiser auftretenden Gottes Hermes Trismegistos, der griechischen Umformung des ägyptischen Gottes Thoth, in einem teils orphischen, teils gnostischen Enthusiasmus der Spekulation vortragen und offenbar dem Synkretismus des 2. oder 3. nachchristlichen Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken, finde ich das vorliegende Zitat nicht. Auch nicht in der unter des Apuleius Namen überlieferten lateinischen Übersetzung einer griechischen Schrift 'Ad Asclepium', die zum alten Bestand Hermetischer Literatur gehört und schon Augustin bekannt war. Aber um den Namen des Hermes und diese an ihn geknüpfte antike Literatur, die bei Lactanz, Cyprian, Augustin und anderen altchristlichen Autoren lebhafte Beachtung fand, hat sich eine ungeheuere Masse philosophischer und mystisch-religiöser, namentlich jedoch astrologischer, alchemistischer, medizinischer Schriftstellerei kristallisiert. Insbesondere gelangte Hermes bei den Arabern zum Ruhm eines großen Philosophen, Astrologen, Arztes, und zahlreiche arabische Werke liefen unter seinem Namen. Eine Schrift des Hermes an die menschliche Seele (arabisch und deutsch herausg. von H. L. Fleischer, Leipzig 1870) wurde aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt (Hermetis Trismegisti qui apud Arabes fertur De Castigatione Animae ed. Otto Bardenheuer, Bonn 1873). Auch sie enthält nicht die vom Ackermannsdichter zitierten Worte. Diese lateinische Version benutzte Albertus Magnus, und so wurde Hermes im ausgehenden Mittelalter eine Autorität. In der Renaissance dauerte sein Einfluß fort und der Erneuerer des Neuplatonismus Marsilius Ficinus hat das alte Corpus seiner Schriften ins Lateinische übersetzt. Dem Namen Hermes war aber mittlerweile ein Wust abstrusester magisch-alchemistischer Schwindelliteratur untergeschoben. Als astrologische Autorität zitiert den Hermes Domherr Franz von Prag aus Anlaß der verhängnisvollen Planeten-Konjunktion des Jahres 1345 (ed. Joh. Loserth, Fontes rerum Austriacarum, Abt. 1, Bd. 8, Wien 1875, S. 583). Auch in dem oben (zu 16, 28f., S. 236)



erwähnten alchemistischen Traktat *Turba philosophorum* tritt *Hermes* auf und zwar als Einberufer der Philosophen-(Alchemisten-)Versammlung (s. den Abdruck in Jo. Jacobi Mangeti *Bibliotheca Chemica Curiosa*, Coloniae Allobrog. 1702, S. 445 a). Eine Beziehung zu dem vorliegenden Zitat war hier bei dem rein alchemistischen Inhalt des seltsamen Buches kaum zu erwarten und auch nicht zu finden. Es sei aber doch bemerkt: der Gedanke dieses Zitats entspricht sehr wohl dem asketisch-stoischen Grundzug der Erlösungslehre, wie sie in den alten, echten Hermetischen Schriften erscheint, und das Mythologem vom göttlichen Urmenschen, das den philosophischen Hintergrund der Ackermannsdichtung und den Kern seines englischen Vorbildes, der mystischen Gestalt Peters des Pflügers von William Langland bildet, ist das zentrale Problem der ursprünglichen, antiken Hermesliteratur. Vgl. über sie besonders R. Reitzenstein, *Poimandres*, Leipzig 1904 und [Wilhelm] Kroll in Pauly-Wissowa's *Realencyklop. d. klass. Altertums* v. VIII, 2 (15. Halbb.), Stuttg. 1912, S. 792—823<sup>1</sup>. Übrigens kann ich das Vorkommen dieser Sentenz in antiker, patristischer und mittelalterlicher Literatur feststellen. Sie ist ein Bestandteil jener aus antiker Lebensweisheit und Rhetorenkunst stammenden Erörterungen über Wert oder Unwert der Ehe, die in der Streitfrage gipfeln an *sapienti sit uxor ducenda?* und, von der asketischen Weltanschauung altchristlicher wie mittelalterlicher Schriftsteller übernommen, in der werdenden Renaissance bei Petrarca, Barbaro, Poggio wie bei Albrecht von Eyb und dessen Nachfolgern ein Lieblingsthema abgeben. Zugrunde liegt unserer Stelle ein vielbehandeltes Exzerpt des Hieronymus (*Adversus Jovinianum* I, 47, S. 314<sup>4</sup> Vallarsi; Migne, *Patrologia Latina* 23, S. 277 C). Mit gewissen Abweichungen wiederholten es Peter Abälard, *Theologia christiana* lib. II (Migne 178, S. 1199 C), Hugo von St. Victor, *De nuptiis* cap. 1 (Migne 176, S. 1203 f.), Johannes von Salisbury, *Policraticus* 8, 11 (Migne 199, S. 750 D, ed. Clemens C. J. Webb, *Oxonii* 1909, Tom. 2, S. 297, Z. 23—30), Vincenz von Beauvais, *Speculum doctrinale* lib. VI, cap. 4 (Duaci 1624, Col. 484), Walther Burley, *De vita et moribus philosophorum* cap. 68 'Theophrastus' (ed. Knust S. 288). Einen kritischen, aber auf einer unhaltbaren Quellenrekonstruktion aufgebauten Text gab davon Felix Bock, *Aristoteles Theophrastus Seneca de matrimonio*, Leipziger Studien zur klass. Philologie Bd. 19 (1899), S. 60—64. Vgl. Gualthar. Grossgerge, *De Senecae et Theophrasti libris de matrimonio*, Königsberger Dissert. 1911. Thema und Verfasser der Erörterung erhellt sogleich aus dem Eingang (Bock S. 60, Z. 28—61, Z. 3; Migne, *Patrol. Lat.* 23, S. 276 B C): *Fertur aureolus Theophrasti liber de nuptiis, in quo quaerit, an vir sapiens ducat uxorem, et cum definisset, si pulchra esset, si bene morata, si honestis parentibus, si ipse sanus et dives, sic sapientem inire aliquando matrimonium, statim intulit: haec autem raro in nuptiis concurrunt universa; non est igitur uxor ducenda sapienti. Es*

<sup>1</sup> Während des Druckes geht mir zu die umfassende eindringliche Darstellung von Josef Kroll: *Die Lehren des Hermes Trismegistos*, Münster i. W. 1914 (Bäumkers Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters Bd. 12, Heft 2—4).



folgt nun eine Schilderung der in der Ehe durch die Frau für den Weisen entstehenden Beschwerden, darunter auch die Erfahrungssätze, die sich in Gedanken und Wortlaut als Vorlage unseres angeblichen Hermeszitats erweisen (Bock S. 62, Z. 10—19; Migne S. 277 BC): Verum quid prodest etiam diligens custodia, cum uxor servari impudica non possit, pudica non debeat? Infida enim custos est castitatis necessitas et illa vere pudica dicenda est, cui licuit peccare, sed noluit. (Sit pulchra aut deformis uxor, utrimque urgetur incommodo qui eam ducit: *dieser Satz steht allein bei Hugo von St. Victor und scheint von ihm eingeschoben zu sein.*) Pulchra enim cito adamatur, foeda cito concupiscit. Difficile custoditur quod plures amant, molestum est possidere quod nemo habere dignetur. Minore tamen miseria deformis habetur quam formosa servatur... (Bock S. 64, Z. 6; Migne S. 278 C): Haec et huiusmodi Theophrastus edisserens usw. In der Fortsetzung dieses Abschnittes sagt Hieronymus (Adv. Jovin. I, 49; Bock S. 67, Z. 17 f.; Migne S. 280 C): Scripserunt, sicut legisse recolo, Aristoteles et Plutarchus et noster Seneca de matrimonio libros, ex quibus et superiora nonnulla sunt et ista quae subicimus: 'Amor formae rationis oblivio est et insaniae proximus: foedum minimeque conveniens animo sospiti vitium' usw. Man hat danach die von ihm mitgeteilte lateinische Fassung des Theophrast-Zitats auf Senecas verlorene Schrift De matrimonio zurückgeführt, und so ist denn dieses ganze Stück, insbesondere auch die vom Ackermann-dichter übersetzte Sentenz wider die schönen Ehefrauen aufgenommen in die Edition der Fragmente des Seneca (Opera ed. Fr. Haase, Supplementum, Lipsiae 1902, S. 26—32). Es fragt sich demnach: hat der Ackermann-dichter oder seine Quelle mit einer Verwechslung des Autornamens einfach Hermes an Stelle von Theophrast genannt oder war wirklich jenes Theophrast-Zitat auch in einen der zahlreichen mittelalterlichen Hermes-Traktate mystischen Inhalts übergegangen?<sup>1</sup> Wie man darauf auch antwortet, sicher ist, daß der Dichter des Streitgesprächs zwischen dem Ackermann und dem Tod der humanistischen Eheliteratur in deutscher Sprache die Bahn gebrochen hat, und daß nicht Albrecht von Eyb, sondern ihm der Ruhm gebührt, das aus antiker Rhetorik ererbte, von Petrarca in 'De remediis utriusque fortunae' der literarischen Bewegung der Renaissance angeeignete Thema mit modernem, menschlich freiem, sittlichem

<sup>1</sup> Für die letztere Annahme ist Richard Reitzenstein, dem ich meine obige Erörterung während des Druckes vorlegte, geneigt sich zu entscheiden. Er schreibt mir u. a.: 'Ethische Mahnungen schieben sich z. B. in den alchemistischen Schriften oft genug ein. Mit Ihrem Hauptsatz, daß der Inhalt der Sentenz vorzüglich zu der Grundtendenz dieser asketischen Mystik oder mystischen Askese stimmt, haben Sie sicher Recht. Zwar der Gedanke selbst ist trivial: εὐκαλὴν ἔχεις, ἔχεις κοινὴν, εἰ δὲ αἰσχροὺς, ἔχεις ποινὴν. Aber gerade diese alten Trivialitäten werden von der mystischen Askese mißbenutzt und umgebildet, und in den Thomas-Akten predigt sie Christus im Brautgemach'. 'Daß die Sentenz von Theophrast ist, darf wohl nicht zweifelhaft sein. Ältere Sprüche, der Komödie besonders, mögen vorausliegen (vgl. z. B. Stobaios ed. Hense IV, 1, cap. 22, Nr. 28, p. 513)'.  
 .

Geiste erfüllt zu haben. Es ist unbegreiflich, wie Max Herrmann in seiner Charakteristik und geschichtlichen Würdigung des Ehebüchleins von Albrecht von Eyb (Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus, Berlin 1893, S. 312—345) den 'Ackermann' übersehen konnte. Das Lob der Ehe ist innerhalb des Rahmens dieser antikisch-humanistischen Streithliteratur niemals bereiteter, feurer, fröhlicher gesungen worden als in der Antwort, die der Ehekritik des Todes (20, 29—33; 24, 23—29; 28, 3—36) der Ackermann (27, 6f. 16—26; 29, 4—27) entgegenstellt im Einklang mit seinen früheren Lobgesängen auf das Eheglück. Vgl. unten zu diesen Stellen. — Über Hermetisches im Ackermann s. auch meine Vorbemerk. zu Kap. 25 (S. 320 ff.) und Anm. zu 25, 18—21; 25, 25; 25, 33 (S. 325. 326. 328). Bch.

20, 30 wie sich ein man huten sol. Man vgl. auch Martina, deren Benützung sonst sicher steht; hier 133, 27: ob daz wip schone ist, so wert ez alle frist daz si gevellet mengem wol vnd wirt des mannis dol. Ist aber daz wip vngenge, so sorget er die lunge, wie er si wol behüete . . . swes vil liute begert, daz wirt behalten kume usw. (65) Ist abir daz wip vnflætic, vngeslaht vnd vngetætic, so ist der man besezzin . . . leides wirt im niemer buoz, so er stete schowen muoz, daz nieman wol behaget. [Auch der Dichter der Martina schöpft diese Betrachtung aus der offenbar weit verbreiteten Überlieferung jener von mir in der vorigen Anmerkung besprochenen Ehe-Sentenzen. Bch.]

20, 31 das, von CON a b und DK I überliefert, ist mit Rücksicht auf den parallelen Bau im folgenden Satze als echt anzuspochen.

20, 32 leidenlich ist mhd. lidenlich, 'erträglich, leidlich'. Vgl. mhd. lidelich, lideclich 'erträglich'; ebenso 21, 2. Die Überlieferung von CO (leichtlich) ist also erklärende Lesart, ebenso leidlich in DI 21, 2. Vgl. DWb. VI, 669 mit vielen Belegen, Schweizerisches Idiotikon III, 1092.

## Kapitel XXI.

*Inhalt:* Die freundliche Unterweisung hält der Ackermann für erträglich und bittet um Rat, wie er sein Leid vergessen könne. Schmerz und Klage dürfe der Tod nicht tadeln, denn sie seien natürlich. Den Schaden mit Rat und Tat gut zu machen, sei der Tod schuldig. Wenn das nicht geschehe, müsse der Kläger jede mögliche Rache nehmen.

Dieses Kapitel bringt die weiteste Annäherung des Klägers an den Standpunkt des Todes. Der Ackermann bittet um Rat, wie er sein Leid ertragen solle. Immerhin klingt das Kapitel in eine Drohung aus. Vgl. zu 27, 1. [Das ganze Kapitel führt den juristischen Gedanken der Schadenersatzforderung breit durch, den zuerst Kap. 13 angedeutet (s. meine Vorbemerk. S. 221) und Kap. 19 (s. meine Anm. zu 19, 16) unter scheinbarem Einlenken und tatsächlichem Verzicht auf den Anfangs eingenommenen Rechtsstandpunkt der peinlichen Klage mit Gerüste bestimmt ausgesprochen hatte. Wie 19, 15 f. angekündigt, bittet der Kläger vom Beklagten nun Rat und Unterweisung, auf welche Weise er

für sein Leid Trost finden solle (21, 4—7). Den bei Einleitung der Klage, in den ersten Kapiteln, so grimmig und verächtlich als Scheusal, Weltfrevler, teuflisches Wesen, Feind Gottes usw. verfluchten Gegner hält der Ackermann nun — im Gegensatz sogar zu der Meinung aller Welt! — nicht für den bösesten Mann (21, 10f.), sondern für fähig und bereit, Rat und Hilfe zu gewähren, wie der Kummer des Witwers sich lösen (21, 11f.) und den Kindern für die tote Mutter Ersatz geschafft werden könne (21, 12). Aber, wie nach 19, 12—25 vorausszusehen war, stellt er das, worum er bittet, als Rechtspflicht des Schadenstifters hin (21, 17f.) und muß dabei sich doch die Unmöglichkeit der Erfüllung seiner Forderung unbewußt eingestehen. In dieser Wirrnis reißt ihn sein leidenschaftlicher Glaube an die Gerechtigkeit des allmächtigen Gottes zu der verzweifelten Drohung hin, im persönlichen Kampf mit der Waffe gegen den Tod sich selbst Rache zu schaffen durch Selbstvernichtung. Denn das ist der Sinn des Schlusses (21, 20f.): 'Rache muß mir werden, und sollte in meinem Kampf mit dem Tod dessen Hacke und Schaufel, die eben erst meiner Gattin das Grab bereitet haben, noch einmal (noch eines) sich mühen müssen, um nun auch mich zu erschlagen und zur Ruhe zu betten'. So sucht er Rache wirklich wie Simson, den der Tod 18, 6—8 als sein Ebenbild verhöhnt hatte, und das Gemälde von der römischen Tempelwand, das der Tod ihm 16, 20—28 zu seiner Widerlegung entgegengestellt hatte, bewahrheitet er selbst, wenn er sich gleichsam in die dort abgebildete verzweiflungsvolle Menschenschar einreihen will, die vergeblich wider den gewaltigen Welt-Totengräber Mors und seine Hacke und Schaufel anstürmt. *Bch.*]

**21, 1:** das Mit in A B geht wohl auf eine Vorlage zurück, in der die Initialen, wie gebräuchlich, nur mit kleinen Buchstaben für den Maler angedeutet waren. Der Schreiber von B, der eine offensichtlich flüchtige Arbeit leistete, hat die Initiale dann ganz weggelassen. Über die enge Verwandtschaft von A B vgl. Einleitung S. 105.

**21, 2** ok leidenlich, vgl. die Bemerkungen zu 17, 14 und zu 20, 32. Hier liegt aber die Vermutung, daß an joch zu denken sei, noch näher als in 17, 14.

**21, 7** ausjagen: der Ausdruck ist auffällig und entspricht wohl der augenblicklichen Nötigung, einen dreigliedrigen Ausdruck zu bilden. Der Satz enthält die Dreigliedrigkeit im Objekt, in der adverbialen Bestimmung und im Verbum; aus demselben Grunde ergibt sich auch die schiefe Beziehung mut und sinne auf die Affekte kumer und betrubnuss, vgl. die ähnliche Stelle 22, 27 und die Belege für sin im Glossar: sin ist nicht nur der Sitz der Gedanken, sondern auch des Gefühls, vgl. DWb. X, 1, 1117, 8.

**21, 9** enzucket, vgl. Ausdruck und Gedanke in 13, 13, mit welchem Kapitel das vorliegende auch sonst Berührungen hat.

**21, 11** er were: man erwartet er enwere, und die auseinandergehende Überlieferung läßt auch die alte Form des abhängigen Satzes mit en- (Paul, Mhd. Gr. § 338) im Original vermuten. Vgl. die Bemerkung zu 18, 1.

**21, 15** in vbel verfahren = (mit der Empfindung) übel aufnehmen, wie Iwein 1822: ir vervâhet ez übel ode wol. — Auch hier kann man

*Seneca heranziehen, dessen Meinung der Tod übernimmt. Ad Marciam de consol. VII, 1: 'At enim naturale desiderium suorum est'. quis negat, quamdiu modicum est? Und gleich darauf: Adspice mutorum animalium quam concitata sint et tamen quam brevia; und Epist. XVI, 4 (99), 24: sic aves, sic ferae suos diligunt, quarum concitatus est amor et paene rabidus, sed cum amissis totus extinguitur.*

*21, 15 f. vnder vnuernunftigen tieren ein gatte vmb des andern tot trauret von angebornem twange: bedeutsame Erinnerung auch an die einsam klagende Turteltaube, die der Ackermann 3, 15 f. in einer tiefsinnigen, von mir (s. die Anm.) genugsam erläuterten Symbolik zum Bild nahm für seine Gattentreue, für die Ewigkeit seiner Trauer und seiner Liebe. Es ist ihm aber mehr als eine traditionelle Formel geistlicher Tropik: er rechtfertigt sich, daß er den Instinkt des Tieres sich zum Muster genommen, weil er sich fühlt als Vertreter und Verteidiger der dem Menschen als animalischem Wesen von der Natur eingepflanzten Anlage und deren freie Betätigung sich nicht verkümmern lassen will durch ein finsternes, die Natur verachtendes Dogma, wie es der stoische Pessimist und Skeptiker Tod dagegen ausspielt. Bch.*

*21, 19 dann got hette: eine etwas auffällige Satzfügung. Die dem Nachsatz zu wo des nicht geschehe gewöhnliche Satzstellung dann hette got wird zur auffälligen Hervorhebung des unglaublichen Gedankens in die gewöhnliche Wortfolge des Hauptsatzes (Subj.-Prädikat) verkehrt. Man müßte zur Kennzeichnung nach dann einen Gedankenstrich setzen. — nindert, schon 3, 18 (niergent) steht die Überlieferung für nindert sehr günstig.*

*21, 20 wider, trennbar beim Verbum, ist unserem Sprachgefühl nicht geläufig; vgl. mhd. wider antwurten (übergeben) u. a. und Ackermann 23, 19.*

*21, 21 hawen vnd schaufel: damit spielt der Ackermann auf die vom Tode gegebene Schilderung 16, 20 ff. an, wo der Tod sich mit Haue und Schaufel gegen die ihn bedrängende Menschheit wehrt. Haue und Schaufel zeigen den Tod als Totengräber der Menschen (s. Burdachs Exkurs zu 16, 16—28, S. 239 f. und Vorbemerkung zu Kap. 21, S. 297).*

## Kapitel XXII.

*Inhalt: Der Tod ist voll Ärger, daß der Klüger von dem Gedanken der Klage und Vergeltung nicht abgehen wolle. Denn das Sterben ist eine Naturnotwendigkeit; der Tod ist das Ziel des Lebens. Der Ackermann ist gehässig oder unvernünftig und nochmals erklärt der Tod: die Gefühle bringen den Kummer in die Welt. Freude und Leid sind eng verbunden; sowie kein Genügsamer jemals wirklich arm, kein Ungenügsamer wirklich reich sein kann, so wird auch der Mensch den Schmerz vermeiden, wenn er der Freude der Liebe entsagt. Man muß Verlorenes als nie Besessenes betrachten. Wer sich zu sehr an geliebte Menschen bindet, kann dem Leid nicht entgehen. Den Tod der Frau ungeschehen zu machen, ist unmöglich.*

*22, 2 fadenricht = Richtschnur, meist neutr., später gewöhnlich fadenrecht tun, machen, treiben = nach seinem Gefallen handeln. —*

vor entworfen, nämlich in den Kapp. 6. 8. 10 und neuerdings im Kap. 20. Vgl. besonders 8, 16 und 20, 7f. An beiden Stellen heißt es der tothien, wie es an unserer Stelle H I überliefern; immerhin konnte diese Lesart hier nicht aufgenommen werden.

22, 4 dem alle menschen ir leben zollen usw., vgl. *Martina* 145, 92: An tot nieman kan gesigen; swer hie enphahet das leben, der muoz ez och wider geben dem tode hie ze zinse. [Von seinem Leben — das ist der Sinn dieses Bildes — muß der Mensch, wenn er stirbt, den irdischen Leib dem Tode als Zoll und Mauth entrichten, während die Seele und bei der Auferstehung der verklärte Leib den Besitz darstellen, der dem Menschen als Eigen verbleibt. *Beh.*]

22, 5 sich widern in der vorliegenden Bedeutung (vgl. auch 20, 12) im heutigen Saaxer Dialekt in lebendigem Gebrauch.

22, 7 das leben ist durch sterbens willen geschaffen: über diese Anschauung des Todes s. meine Anm. zu 3, 15 f., S. 193 Mitte. Dem Schöpfungsbericht der Bibel und dem christlichen Dogma entspricht dieser Satz nicht. Ihnen zufolge war vielmehr der Mensch unsterblich, mindestens mit der Fähigkeit zur Unsterblichkeit erschaffen, und erst der Sündenfall führte als Folge, Fluch und Strafe den irdischen Tod herbei. Wieder streift der Tod hier, wie öfter (s. meine Anm. zu 14, 27; 15, 5 ff.), die naturalistische Weltanschauung und verdient so die Berichtigung Gottes im Schlußkapitel (s. zu 33, 1—17). Zum Gedanken vgl. *Seneca, Remed. fort.* 2, 6 (*Additio* aus *Petrarca*: s. oben meine Anm. zu 12, 9—15, S. 220 und zu 20, 9f., wo die Stelle vollständiger): *Vita ipsa cursus ad mortem seu verius mors quaedam. Quidquid est natum, moritur.* Diese in antiker Philosophie weit verbreitete Betrachtung des Lebens als ewiger Wandlung und beständigen Vergehens ist Heraklitisch-Platonisch. Aber sie war auch ein Bestandteil stoischer Kosmologie. Außer einigen der von *Bernt* zu 20, 6—20 und von mir zu 20, 9f.; 20, 10f. angeführten Stellen vgl. *Publilius Syrus* L 5 *Lex* *uniuersa* est, *quae iubet nasci et mori*; *Manilius, Astronomica* IV, 16: *Nascentes morimur*; *Seneca, Ad Polyb. de consolat.* 11, 2f.: *quid enim est novi hominem mori, cuius tota vita nihil aliud quam ad mortem iter est? ego cum genui, tum moriturum scivi . . . quisquis ad vitam editur, ad mortem destinatur*; *Natural. quaest. 1 praef.* 4: *quid enim erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? . . . ut mortem timerem, cui uni nascimur?*; *Epist.* 99, 8: *cui nasci contigit, mori restat*; *Hercul. Oct.* 1099 ff.:

quod natum est poterit [quod erit *Birt-Leo*] mori  
vati credere *Thracio*  
devictus iubet *Hercules*.

*Epist.* 24, 19—21: *memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere: cotidie morimur. cotidie enim demitur aliqua pars vitae, et tunc quoque, cum crescimus, vita decrescit. infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam. usque ad hesternum, quicquid transit temporis,*



perit; hunc ipsum quem agimus diem cum morte dividimus. quemadmodum clepsydra [die Wasseruhr] non extremum stillicidium exhaustit, sed quicquid ante defluxit, sic ultima hora, qua esse desinimus, non sola mortem facit, sed sola consummat: tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus. . . . 'mors non una venit, sed quae rapit, ultima mors est'. *Epist.* 58, 22. 23: nemo nostrum idem est in senectute, qui fuit iuvenis; nemo nostrum est idem mane, qui fuit pridie. corpora nostra rapiuntur fluminum more . . . ego ipse, dum loquor mutari ista, mutatus sum. hoc est quod ait Heraclitus: 'in idem flumen bis descendimus et non descendimus' . . . sed nos quoque non minus velox cursus praetervehit, et ideo admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur, cum omne momentum mors prioris habitus sit: vis tu non timere, ne semel fiat, quod cotidie fit. *Der Tod hebt, seiner verneinenden Natur gemäß, an diesem Gedanken nur die negative Seite hervor: alle Wandlung ist Untergang. Der Ackermann hingegen zieht am Ende seiner Klage, in seiner letzten Rede wider den 'Zerstörer', aus der Platonischen Erkenntnis des ewigen Wechsels die positive Folgerung und die tröstliche Gewißheit: in aller Zerrüttung ist auch immer wieder eine Gebärung, alles Leben beruht auf Erneuerung und Auferstehen (31, 23—27, s. die Anm.).* *Bch.*

**22, 9** der werlte ordenunge weist jedenfalls auf die Ausführung des Todes Kap. 8, 13f. zurück. [Zugleich aber, wenn der Tod sich als ewigen, durch das Leben bedingten Weltordner hinstellt, entgegnet er nachdrücklich der Anklage des empörten Ackermanns 15, 21, daß des Todes Wirken Gottes Herrschaft, d. h. den weise und gerecht geordneten göttlichen Kosmos verwirrt (verruret); s. meine Anm. zu 15, 24. *Bch.*]

**22, 9—12:** dieselbe Alternative (leidig, d. h. erfüllt von der Leidenschaft des Schmerzes, oder voll vnuernunft), in die der Tod sein Urteil über den Seelenzustand und das Betragen des Klägers gleich bei seinem ersten Auftreten zusammenfaßt, s. meine Anm. zu 2, 12f. (besonders S. 178). *Bch.*

**22, 12** brich abe ist kaum mit den jungen Belegen des DWb. I, 15 (die rede) 'abbrechen' zusammenzustellen, sondern mit fadenricht spinnen (Z. 2) zusammenzubringen, also 'den Faden abbrechen', eine geläufige Wendung.

**22, 13** der leute leben auf erden: zur Wortstellung im Ackermann seien hier einige Notizen beigebracht, die aber keineswegs alle Merkwürdigkeiten, besonders in der Stellung des Objekts und der adverbialen Bestimmung erschöpfen. [Über diese vom modernen neuhochdeutschen schulgerechten Typus abweichenden Erscheinungen in der Wortstellung der Nebensätze gab ich — wohl als Erster — grundsätzliche geschichtliche Aufklärung im Anzeiger für deutsches Altertum Bd. 12 (1886), S. 151ff., nähere Ausführungen bringe ich in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1914, S. 665ff. *Bch.*]



Charakteristisch ist für das Prädikat der Nebensätze, daß das Hilfsverb dem zur Ergänzung des Begriffs dienenden Infinitiv oder Partizip die Schlußstellung einräumt: da von — ist geschehen 2, 10; das du — mugest geswechen 2, 17; ebenso 4, 2; 4, 4f.; 5, 10; 5, 13; 5, 15; 6, 12; 8, 17; 9, 18; 9, 21; 9, 22f.; 9, 24; 11, 19; 12, 13; 13, 14; 13, 24; 14, 11ff.; 15, 7; 16, 39; 17, 11; 19, 10f.; 20, 34; 21, 9; 22, 16; 22, 30; 23, 9; 23, 21; 24, 27; 25, 14; 25, 16f.; 25, 22; 25, 43; 31, 25f.; 33, 14; 33, 15; vgl. die Hauptsätze 6, 20; 18, 31f.; dann mit Einschlebung einer weiteren Satzbestimmung zwischen Hilfsverb und Verbalnomen 2, 19; 10, 15f. (müssen — kumen); 23, 15; 29, 6. Diese Erscheinung nimmt im letzten Drittel des Werkes bemerkenswert ab. Nach dieser beliebten und häufig wirksamen Wortstellung empfiehlt Burdach die Änderung 4, 11. Auch 5, 16 würde durch Einfügung des ist vor verhouwen (mit γ nach Analogie von ist zerbrochen und wart gerucket) ein Kursus hergestellt.

Diese Voranstellung des Hilfsverbs ist natürlich nicht ausschließliche Regel, man vgl. 11, 8; 12, 15; 14, 23; 15, 6; 15, 15; 18, 7; 18, 19; 21, 7; 21, 13; 24, 4f.; 22, 14; 22, 24; 22, 34; 23, 4; 23, 6f.; 24, 20; 25, 6—8; 25, 10; 25, 41f.; 27, 11; 28, 9; 31, 22; 34, 13; 34, 26; 34, 34f.; 34, 39 u. ö.

Nicht selten ist auch die Schlußstellung des Objekts in Nebensätzen: 8, 16; 9, 8; 17, 17; 19, 16; 20, 8; 20, 33; 21, 18; 28, 10; 33, 6ff.; 34, 9f.; 34, 18; 34, 66; vgl. 18, 27f. — Ähnlich das Subjekts: 16, 31; 19, 20; 22, 12f.; 27, 16; 29, 21.

Ebenso charakteristisch für die Satzgliederstellung im Ackermann ist die in Haupt- und Nebensätzen gleich beliebte Schlußstellung eines Präpositionalausdrucks: das du nicht bekumert werdest mit afterrewe 2, 16; 6, 7; 6, 14f.; 6, 18; 7, 18f.; 13, 22; 14, 5; 18, 11; 18, 21; 19, 23; 20, 30; 21, 16f.; 24, 9f.; 29, 11; 34, 59f. — Weniger auffällig in Hauptsätzen: 5, 12; 13, 21; 17, 26; 17, 27; 23, 5; 26, 3; 26, 7ff.; 27, 23; 28, 4f.; 33, 2f.; 34, 67. — Zur besonderen Hervorhebung tritt das Adverb an den Schluß: selten 4, 17; darvmb 6, 3; allenthalben 10, 14; nimmermere 27, 14; alle tage 28, 14.

In lebhafter Darstellung findet sich die Inversion der Satzglieder wie: zu reste ist gegangen meines heiles sunne, auf geet sie nimmermere usw. 5, 5ff.; vgl. 7, 6; 9, 5; 11, 8ff.; 13, 21; 14, 9f.; 14, 23f.; 15, 1; 20, 1; 22, 30f.; 23, 4; 23, 10f.; 27, 11f.; 28, 1ff.; 29, 8f.; 29, 19f.; 29, 23f.; 30, 1ff. — [Du bittest rat: das antwortet auf des Klägers Bitte 21, 11—13 um Rat, wie er sich des Leides entledigen oder den Kindern Ersatz für die Mutter geschaffen werden könne. Bch.]

22, 14—16 Aristoteles hat dich es vor geleret . . . kunnen huten: der Stagirit hat niemals so gelehrt. Er unterscheidet mehr als diese vier Affekte und er fordert für ein sittliches Leben keineswegs deren vollständige Austreibung, wie hier 22, 17f. der Tod, sondern nur ihre Zurückführung auf das rechte, mittlere Maß und den Zustand der Selbstbeherrschung (s. besonders De anim. I, 1; Nik. Ethik II, 4; III, 13 ff.; VII, 1. 2; Rhetor. II, 2. 5—11). Dagegen kennen allerdings

die Stoiker vier Grundaffekte (Schmerz, Furcht; Begierde, Freude) und verlangen von dem Weisen deren Unterdrückung oder 'Austreibung': s. Cicero, *Tusculan.* III, 9, 19. 20; IV, 6, 11—14; 17, 38—22, 50. An letzterer Stelle polemisiert Cicero, die stoische Lehre sich aneignend, gerade gegen die Aristotelische Ansicht von der Berechtigung der Leidenschaften und vom Gebot des mittleren Maßes. Ebenso bekämpft vom stoischen Standpunkt die peripatetische Ethik Seneca *Epist.* 116, 1: *Vtrum satius sit modicos habere adfectus an nullos, saepe quaesitum est: nostri [die Stoiker] illos expellant [28, 18 aus dem mute treibet, 26 aus dem Herzen treiben], Peripatetici temperant. ego non video, quomodo salubris esse aut utilis possit ulla mediocritas morbi; vgl. auch Epist. 85. Als diese vier Grundaffekte, die der tugendhafte Weise austreiben soll, um die 'Apathie', die Grundlage wahrer Sittlichkeit, zu erlangen, gelten den Stoikern aegritudo (dolor, tristitia), metus; laetitia (gaudium); libido (cupiditas, concupiscentia). Wenn hier der Tod statt der Begierde vielmehr Hoffnung nennt, so ist das nur scheinbar eine Abweichung. Er bleibt mit seiner Theorie durchaus auf dem Boden der stoischen Affektenlehre. Diese unterscheidet für beide Paare die Richtung auf Gegenwart oder Zukunft (Cicero, *Tuscul.* IV, 7, 14). Der Schmerz ist die unvernünftige Vorstellung gegenwärtigen, die Furcht ist die unvernünftige Vorstellung künftigen Übels. Und ebenso tritt der unvernünftigen Meinung über ein gegenwärtiges Gut die unrichtige Betrachtung bevorstehender Güter gegenüber: diese auf die Zukunft gerichtete Begierde (*opinio venturi boni*) ist aber in der Tat nichts anderes als die Hoffnung. In der von Berni zu 22, 26 angeführten Mahnung des Boethius erscheint denn auch unter den vier auszutreibenden Hauptaffekten ausdrücklich *sperare* und *spes*. Auch das Grundbuch der werdenden Renaissance, Petrarca's *De remediis utriusque fortunae*, dessen Inhalt in seiner allgemeinen Lebens- und Glücksverneinung wie in manchen Einzelheiten unserm Streitgespräch, sei es auch nur mittelbar, Anregungen gegeben hat (s. oben zu 12, 9—15, S. 219 f.; zu 20, 9 f. 11. 12 f.; zu 20, 29—33, S. 294, Z. 21 f., 295, Z. 34 f. und unten zu 32, 33—40), verfißt das Ideal stoischer Ethik, die Apathie, indem die vier Kardinalaffekte, im ersten Teil Gaudium und Spes für die Existenz des Glücks, im zweiten Teil Dolor und Metus für die Macht des Unglücks eintreten und jedesmal von der Ratio, welche die Nichtigkeit aller menschlichen Empfindung erweist, widerlegt werden. Vgl. besonders die Praefatio zum zweiten Teil dieser Schrift (ed. Basel 1554, S. 125; 1581, S. 106): *Quaenam tandem illa passionum quatuor tempestas ac rabies, Sperare seu Cupere et Gaudere, Metuere et Dolere, quae rerum inter scopulos procul a portu miserum alternis flatibus animum exagitant, quas alii fortasse, immo certe aliter sub uno ne integro quidem versiculo et ut Augustino placet notissima ueritate Virgilius strinxit. Den an einer sehr bekannten Stelle der Aeneis (VI, 733) stehenden Vers Hinc metuunt cupiuntque, dolent gaudentque bespricht Augustin in seiner Civitas Dei mehrmals. Petrarca hat im Auge Civ. XIV, 9 (ed. Dombart Bd. 2, S. 18, Z. 28—19, Z. 3); vgl. auch XIV, 3, S. 7, Z. 20—8, Z. 4; ferner XIV, 7, S. 16, Z. 5—9; XXI, 3, S. 490, Z. 27—31; XXI, 13, S. 515,**

Z. 8—12. So sehr aber an der vorliegenden Stelle unseres Dialogs und in diesem ganzen Kapitel der Tod seine Argumentierung auf der rationalistischen und skeptischen Psychologie der Stoiker aufbaut, die eben durch den Humanismus modern wurde, so gewiß zeigt er sich, indem er Aristoteles als Gewährsmann dafür nennt, noch befangen im Sprachgebrauch mittelalterlicher Schulwissenschaft. Nach diesem war eben Aristoteles 'der Philosoph' schlechthin und jede bedeutsame philosophische Lehre konnte ihm zugeschrieben werden. Vielleicht schöpft also der Verfasser des 'Ackermanns' aus der trüben Überlieferung eines Studienheftes oder auch aus Zitaten sonstiger abgeleiteter Quellen. Die falsche Autorbezeichnung, die bei einem wirklichen Humanisten unmöglich wäre, wiegt allerdings schwerer als die Ungenauigkeit in 18, 15. *Bch.*

22, 19 *hie*: dem sprichwörtlichen Charakter des Satzes gemäß erwartet man ie, das vielleicht ursprünglich, aber nirgends überliefert ist; vgl. die Anm. 28, 28.

22, 19. 20: der Gedanke, daß Freude mit Leid verkettet ist und eins im anderen endet, erschien in der Rechtfertigung des Todes schon früher (12, 16—22, s. die Anm.). An der vorliegenden Stelle ist das stoische Element dieses Skeptizismus noch stärker herausgearbeitet und klar die Grundanschauung stoischer Psychologie verkündet, daß zwischen allen Affekten ein ewiger Kreislauf besteht, der eben jeden einzelnen derselben als ein nichtiges, wertloses Gut und sie alle miteinander als eine Welt des Alogischen zeigt, die der Weise und nach echter Tugend Strebende zu meiden hat. Vgl. auch die verwandte Ausführung in *Johannis von Neumarkt 'Buch der Liebkosung'*: unten zu 24, 10, S. 311, Z. 1—9. *Bch.*

22, 23—26 mit *genugen* usw.: *Genügen* und *Ungenügen* gehen nicht von dem Gegenstande aus, sondern sind aus dem Innern aufsteigende Gefühlszustände, die der Mensch in der Hand hat. Wer arm und zufrieden ist, fühlt sich nie arm; wer kein Genügen kennt, ist niemals wirklich reich. Die Folgerung für den Fall des Klägers liegt also nahe und wird Z. 27f. auch ausgesprochen. Es dürfte nicht unangebracht sein, auf *Seneca, Epist. II, 5 (17), 5* hinzuweisen: *non potest studium salutare fieri sine frugalitatis cura: frugalitas autem paupertas voluntaria est* und ebenda § 12: *non est enim in rebus ('an auswendigen sachen') vitium, sed in ipso animo ('sunder in dem mute') und Epist. IX, 3 (74), 29: beatum (das Glück) enim illud in uno loco positum est, in ipsa mente ('in dem mute');* auch *Epist. XX, 2 (119), 7: Numquam parum est, quod satis est, et numquam multum est, quod satis non est ('als mit genügen niemand arm' usw.) . . . 8: neminem pecunia divitem fecit.*

22, 26—29 Wer alle liebe nicht aus dem Herzen usw.: während die Stoiker nur von *gaudium, laetitia* reden, stellt unser Dichter Freude und das doppelsinnige Liebe zusammen und verwechselt die in Liebe seiner Zeit noch lebendigen beiden Begriffe gelegentlich: vgl. 22, 19; 22, 20;

22, 21; 22, 26f.; 23, 20f. und besonders 23, 3; vgl. auch Anm. zu 23, 5. Überhaupt schaltet er mit überlieferter Terminologie und den überkommenen Gedanken recht frei. Vgl. noch 22, 14 und Burdachs Anmerkung dazu.

Wenn auch unser Dichter den indischen Weisen nicht kannte, der im Dhammapadam sagt: 'Für solche gibt es Fesseln nicht, denen nichts lieb noch unlieb ist' und 'Wer sich von Liebe frei gemacht, der kennt kein Leid und keine Furcht', so kannte er doch die Stoiker und ihren besten Vertreter Seneca, der z. B. *De vita beata* V, 1 sagt: *potest beatus dici, qui nec cupit nec timet beneficio rationis*. Und er kannte auch Boethius, auf den er den Kläger Ackermann sich ja 29, 8 als auf den 'tröstlichen Römer' berufen läßt. Der aber drückt es *De consolatione phil.* (I) 40 (Migne, *Patrologia*, tom. LXIII) also aus:

Nec speres aliquid nec extimescas,  
Exarmaveris impotentis iram;

oder ebd. (I) 90: *Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, nec dolor adsit*. Und nun vergleiche man noch die ins Christlich-Asketische gekehrte Lehre der alten Philosophen aus dem Munde eines Kenners unserer Dichtung: Geiler von Kaisersberg, *Predigen Teütsch*, Augsburg 1508, Bl. LIX<sup>b</sup>: Du solt nichts liebhaben dann gott oder vmb gottes willen, du solt nieman fürchten dann got oder durch got . . . Alle die weil dise (zeitlichen) ding noch statt in dir haben. so hast du dich mit deinem hertzen nit zû got gekörret. Das fällt nimmer wenn die vier beweglichkeit Fröid vnd trauren. Liebe vnd forcht, nit bloß auff gott gerichtet seind, oder auf etwas anders allain durch got so hast du dich noch nit zû got gekeret in gantzen deinem hertzen. [Wie in 12, 16—21 liebes und liebe in dem der älteren deutschen Sprache geläufigen Sinn von Freude (gaudium) steht (s. Bernts Inhaltsangabe S. 218 und meine Anm. zu 12, 16), so scheint mir auch im vorliegenden Kapitel liebe diese Bedeutung zu haben. Sie allein paßt in die doch hier vorgetragene antike Lehre von den vier Grundaffekten. In 22, 19 stehen trubsal, leit gerade so nebeneinander als identische Synonyma wie freude, liebe. Und 23, 3 sind vier Synonyma für den Begriff Freude (freude, liebe, wunne, kurzweile) völlig gleichgeordnet in einer Reihe verbunden. Sollte hier etwa liebe den Sinn von 'Liebesleidenschaft', 'Liebesempfindung' haben, so entstünde ein unserem Dichter kaum zuzutrauender Mangel an Gleichmaß und Architektur des Ausdrucks: ein ganz heterogener, unendlich schwerwiegender Begriff würde neben drei anderen sozusagen einhertaumeln ohne innere Beziehung. Allerdings steht im Hintergrunde dieses Wortes die Vorstellung 'Liebesglück', auch schon in der berühmten Stelle Nibel. 16, 3 Lachmann. Und daß liebes gedechtnusse 22, 28 in der Rede des Todes der Ackermann aufnimmt als die gedechtnusse meiner aller liebsten 23, 17f., zeigt in der Tat, wie Bernt hervorhebt, ein beabsichtigtes Spielen mit dem doppelten Sinn des Wortstammes. Es verrät sich hier eine Kunst des Dichters, die wir in moderner deutscher Sprache nicht wiedergeben können. Die Worte die liebe, das lieb hatten für ihn und seine Leser noch einen doppelten Gefühlswert und Begriffsinhalt. Aber

man kommt, glaube ich, dem richtigen Verständnis unserer Dichtung näher, wenn man an allen Stellen für liebe die Bedeutung 'Freude' in den Vordergrund rückt und die Bedeutung 'Liebesglück' höchstens als leise mitklingenden Begleitton zuläßt. Nebenbei sei bemerkt, daß Heynes Artikel Liebe im Deutschen Wörterbuch diesem wichtigen bedeutungsgeschichtlichen Problem schlechthin alles schuldig bleibt. Bch.]

22, 29 vnd es: hier sieht man deutlich den Gang der Überlieferung. Während CO durch vnd du es verdeutlicht, erreichte B dasselbe durch vnd daz; γ, das auf eine der Recensio B beigeordnete Vorlage zurückgeht, macht daraus einen Relativsatz, wobei der eine Flügel DK das in seiner Vorlage nicht stehende du ergänzt, während es in MI auffällig fehlt, so daß es wieder von einigen Drucken hinzugefügt wird. Vgl. meine Einleitung S. 116 ff.

22, 31 wirstu, mit H A a b, überliefert eine Form, die in der böhmischen Kanzlei, wenn auch nicht Regel, so doch sehr gut bezeugt ist.

22, 33 nach deinem tode — dir vnd in: die Überlieferung von N a b ist Verdeutlichung, CO einerseits und A B anderseits verstümmeln die Stelle; so war H als die beste Lesart heranzuziehen.

22, 36 widerbringen, so widerbringestu: voller Hohn greift hier der Tod wie sonst der Ackermann (s. zu 13, 22; 15, 5 ff.; 17, 6) das Wort des Gegners auf, um es ins Unrecht zu setzen. Der Kläger hatte im 19. Kapitel (s. meine Anm. zu 19, 16) den Begriff widerkumen, der sich mit dem widerbringen berührt, eingeführt, d. h. er hatte Ersatzleistung für prozessuale Formverstöße angeboten, aber Schadenersatz vom Beklagten gefordert. Er hatte das 21, 13 (s. meine Vorbemerkung zu Kap. 21) wiederholt. Nun weist der Tod hin auf die Torheit und Sinnlosigkeit dieser Forderung, auf die Unmöglichkeit ihrer Erfüllung. Bch.

22, 37 stumpfer pickel. Die Lesart von CO N a b (kupffer pickel, kupferbickel) ist unverständlich (auch von J. Grimm, Deutsche Mythologie, 3. Ausg., 812 unter den Beinamen des Todes als 'unklar' erwähnt); stumpfer pitel (= dummer Büttel, Werber) in A B ist gegenüber pickel in a + H nicht hinreichend gut bezeugt, kupfernickel als Schimpfwort belegt Hildebrand im DWb. V, 2766, wie es scheint gegenüber einem Keifer, und vgl. Nickel als Schimpfwort. Aber für die Zeit des Ackermanns haben wir keinen Anhaltspunkt für einen solchen Gebrauch. Anderseits ist pickel sehr gut und stumpfer durch β recht gut bezeugt, so daß die Lesart von H ganz wohl echte Überlieferung sein kann; schon Martin bei Knieschek hielt den Ausdruck 'stumpfer Holzhacker' an unserer Stelle für möglich. Wenn wir nun eine Beziehung zu 21, 21 herstellen und hier eine ironische Anspielung auf jene Drohung des Klägers sehen, werden wir nicht fehlgehen. Dort hat der Ackermann mit Beziehung auf eine frühere Äußerung des Todes einen Kampf mit Hacke und Schaufel in Aussicht gestellt — man wird dabei an die Waffen des Klägers erinnert, mit denen er auf den Bildern der Hs. B und in den Holzschnitten der



Drucke auftritt, vgl. Burdachs Erläuterung S. 240 —, hier kommt die höhnische Erinnerung des Todes. Überhaupt bringen die Kapitelschlüsse in den regelmäßigen Spott- oder Schimpfwörtern gerne Beziehungen auf vorangehende Äußerungen, vgl. auch 29, 27.

### Kapitel XXIII.

*Inhalt:* Der Kläger geht voll Bitterkeit auf die Vernunftgründe des Todes ein und nimmt wider ihn die Römer zu Zeugen, die weltliche Freude geübt und gelehrt haben. Denn da der menschliche Geist immer beschäftigt sein will, muß er gute Gedanken pflegen, wenn er nicht bösen Eingang verschaffen soll. Und zu den guten Gedanken rechnet er auch das Andenken der Geliebten. Nur böse Leute pflegen das liebevollen Gedenkens nicht. So wird das Gedächtnis der geliebten Frau in ihm fortleben. Der Tod müsse einen besseren Rat geben.

23, 1—3: durch die Ironie, mit welcher der Ackermann den Rat aufnimmt und die sich durch die Benutzung sprichwörtlicher Redensarten verstärkt, wird die in Kap. 22 angebaute Verständigung vereitelt.

23, 3f. erwidert auf 22, 26f.

23, 5 an die Römer: gegenüber dem Raisonnement, das der Tod unter dem Namen des Griechen Aristoteles vorgebracht hat, bezieht sich der Ackermann auf die Praxis der Römer. Bezeichnend ist dabei der kleine Gedankensprung: 22, 26 ist von Liebe und Leid und ihrer kausalen Verbindung die Rede, das Konsequens wird aufgehoben, wenn das Antecedens aufhört. Hier setzt der Ackermann mit einem Verweis auf die Lehre der römischen Weisen liebe = freude, wunne, kurzweil. Die philosophische Lehre, der er folgt, spricht nur von 'Freude', und diesen Gedanken nützt er hier, doch kommt er immer wieder auf seine Gleichung freude = liebe (vgl. oben zu 22, 26 und Burdach zu 22, 14—16) zurück, wie es in seiner Lage und Klage natürlich ist, so daß er bereits Z. 17 für den Begriff 'Freude' den Begriff 'gutes Gedenken der Liebsten' einstellt. Er operiert also in diesem Kapitel mit der Ansicht, daß frohe und gute Gedanken besser als schlechte seien, und ein froher Gedanke sei das Gedächtnis des geliebten Weibes. [Auch der Tod hatte sich vorher (16, 10) auf die Römer und die poeten berufen und das römische Tempelbild (16, 20f.) zur Erklärung seines Wesens herangezogen. Dieser weltverneinenden Auffassung römischer Denker und Dichter gegenüber appelliert nun der Ackermann als Repräsentant des optimistischen tätigen Menschen an das von Spielen und Festen erfüllte Leben eben dieser Römer und an die entsprechenden Lehren ihrer Lebensweisheit. Er verkündigt nach ihrem Beispiel das Recht des Menschen auf Freude, Glück und Glanz. Das ist der Kern der Renaissancebewegung, unvereinbar mit der kalten rationalistisch-skeptischen Leugnung der Freude, die der Stoizismus vertrat. Aber auch der Streit zwischen Ackermann und Tod über den Wert und die Berechtigung menschlicher Lebensfreude und Freude am Leben gehört zum Wesen der Renaissance, die derselbe



Zwiespalt und dieselbe Uneinigkeit durchzieht. Der Ackermann ficht hier für die freie Entfaltung menschlicher Daseinslust und für die dauernde Betätigung der handelnden Kräfte des Menschen, für die Tagesansicht des Lebens gegenüber der Nachtsicht. Er bekämpft die müssige weile (23, 8—11), er redet einem unablässigen 'Wirken' (wurken) das Wort. Ihm gilt die *vita activa* als Höchstes. Insofern bleibt er vollkommen seiner Ackermann-Natur, dem Lose des arbeitenden schaffenden Menschen nach Genesis 3, 17—19. 22 (s. zu 3, 1; Vorbemerkung zu Kap. 18), getreu. Aber diese Adams-Arbeit findet er nicht nur in Werken des Leibes, sondern auch in den Werken des Geistes, in dem freien, schöpferischen Ausleben des Gefühls und der Phantasie. Der Tod hatte als Bekenner stoischer Anschauung die 'Apathie' ihm angeraten zur Grundlage menschlichen Glücks, als Mittel wider den Schmerz um bitteren Lebensverlust. Er hatte gänzliche Austreibung aller Affekte verlangt. Der Ackermann behauptet demgegenüber die sittliche Macht eines starken, leidenschaftlich bewegten Lebens. In körperlicher und geistiger Betätigung des Pfluges, der von Adam her unser Erbteil, erstrebt er allerlei zuchtige Hubscheit (23, 7 f. 14 f.): darunter versteht er das, was wir heute Kultus der Schönheit und Heiterkeit, des Maßes, der edlen Sitte und Form nennen würden. Alles dieses betrachtet er als Gegensatz zu dem müssig sein, zu der skeptischen, apathischen, pessimistischen Kontemplation, die der Tod empfohlen hatte. Und wie er sich am Anfang eingeführt hatte als Pflüger mit der Feder, als literarischen Arbeiter, so leitet er aus dieser Auffassung für sich das Recht, ja die Pflicht her, das trauernde Gedenken an die geliebte Gattin festzuhalten. Er will sich die Freiheit seines Gefühls und seiner Phantasie retten als idealen Besitz. Er widerspricht hier ganz direkt und wörtlich in gleichem Ausdruck (s. zu 13, 22) dem Gebot des Todes. Der hatte 22, 27 f. gerufen: treib aus dem Herzen, aus dem Sinne und aus dem Mute Liebesgedechtnisse, alzuhant wirstu trauerns vberhaben. Dem entgegnet der Kläger: Sollte ich danne die gedechtnisse meiner aller liebsten aus dem Sinne treiben, bese gedechtnisse wurden mir in den Sin wider kumen (23, 17—19). Das heißt modern ausgedrückt: die Treue und Tiefe menschlichen Gefühls, das Bewahren lebendiger Erinnerung an empfangene Freude, insbesondere die unauslöschliche Liebesempfindung für die verlorene Geliebte, und die starke Vergegenwärtigung ihres einstigen Besitzes durch die Phantasie sind sittliche Kräfte, die den Menschen veredeln, erheben, vor Niedrigkeit bewahren. Der Rat des Todes, dem Trauern um den unwiederbringlichen Verlust zu entweichen durch die Einbildung, man habe das Verlorene niemals besessen (22, 29—31), wird als naturwidrige Herzlosigkeit verworfen (23, 20—24). Hier findet der Dichter seinem Helden das tief sinnig schöne Wort von wunderbarer Prägung: Ist sie mir leiblichen tot, in meiner gedechtnisse lebet sie mir doch immer (23, 24 f.), und wieder beruft er sich auf das allgemeine Empfinden der Menschen, ja aller lebenden Geschöpfe. Wie 21, 14—17 und 3, 15 f. (s. die Anmerkungen zu den Stellen und besonders S. 193 f.) sind ihm die trauernden Vögel, zumal die um den toten Gemahl klagende Turteltaube, Helfer und Genossen seines Leides und seiner Treue, und dem Tode droht er

wegen seines lebensfeindlichen Rates die Feindschaft aller Vögel an: sie werden ihn hassen wie die Fledermaus, das unheimliche Nachtgetier (23, 26 f.). *Bch.*]

**23, 8** auf die rede 'in der Absicht', 'in dem Sinne', in der Kanzlei des 14. Jahrhunderts häufig (vgl. z. B. Johann von Neumarkt, *Leben des hl. Hieronymus* 74, 16; 76, 17; 78, 3; 83, 19; 84, 26; 88, 22; 92, 5 u. ö.); im 15. Jahrhundert synonym mit 'in einem solchen vnderscheit' und 'also eigentlich' gebraucht; vgl. zur Form Schmeller im *Bayr. Wb.*<sup>2</sup> II, 54; Benecke-Müller, *Mhd. Wb.* II, 1, 596 und *DWb.* VIII, 460.

**23, 9** weren: dafür ist werden gut bezeugt in CON a b (M D) und durch den Vergleich mit 22, 29; immerhin ließ die indirekte Rede das weren gelten. — Der Fehler verhaben (H N) ist merkwürdige Übereinstimmung der beiden getrennten Handschriften, aus einem *hsl. vb*<sup>5</sup> haben verschrieben.

**23, 12** gedanke: die gut überlieferte schwache Form gedanken einzusetzen, wagte ich nicht, weil in dem mir zu Gebote stehenden deutschen Schrifttum Böhmens für so alte Zeit die Belege für den Plural zu einer Entscheidung nicht ausreichten. Die Form gedencke ist, wie ich hier zum Apparat nachtragen muß, in A D K (in D dahinter ein Buchstabe radiert) überliefert (s. auch M I und B) und verrät obd. Einfluß.

**23, 13** Gut aus, bose ein usw.: das erste Doppelglied wird durch den Gedanken der vorausgehenden Zeile gerechtfertigt, die ganze viergliedrige Wendung wird durch B b γ überliefert, die Viergliedrigkeit überhaupt noch durch CON a bestätigt.

**23, 14** Sider, relativ und demonstrativ in Vorder- und Nachsatz, steht im Ackermann nur hier, ebenso wie auch seit nur einmal (22, 3) auftritt. Im heutigen Saazer Dialekt heißt es seida zur Einleitung von Temporalsätzen und daseida = nachher, seitdem. Daneben ist seid (relativ) im Gebrauch, aber, wie ich glaube, in geringerem Umfange. Die Belege lassen ein älteres sider vermuten; vgl. Schmeller im *BWb.*<sup>2</sup> II, 337. — Die Wiederaufnahme des Gedankens im Vordersatz durch die gleiche demonstrative Konjunktion im Nachsatz ist um des Nachdrucks willen beim Ackermann beliebt, vgl. als balde — als balde 20, 9; 28, 5; als schiere — als schiere 20, 19; als vil — als vil 30, 15; als wenig — also wenig 14, 25; do — do 18, 13 f.; 18, 15; 18, 18; ie — ie 12, 18; ie mere — ie mere 12, 16; 32, 34; 32, 39. Der Gebrauch verrät einen dialektisch und rhetorisch geübten Verfasser.

**23, 19** als mere, vgl. die Anmerkung zu 14, 1.

**23, 20:** vgl. die Anmerkung zu 21, 15.

**23, 22** Bose leute usw.: das (balde vergessen) tun böse Leute, aber gute Freunde gedenken usw. Die Überlieferung von CON a b (Böse Leute tun selten gut. Freunde [stets Freunde CO] gedenken stets aneinander) paßt nicht in den Zusammenhang.

## Kapitel XXIV.

*Inhalt: Man darf Freude und Leid nicht übertreiben. Der Kläger will seinem Rate nicht folgen; so wolle der Tod ihm die Wahrheit sagen: Der Kläger übertreibt in seiner Torheit den Wert des Menschen. Der Mensch ist in Wahrheit ein Behälter jeden Unrates. Auch die schönste Frau ist nur ein schöner Schein. Wozu also Freude und Leid? „*

**24, 4** gehelfen; das von A H  $\gamma$  überlieferte geschaffen klingt sehr ansprechend, vielleicht soll es gehelfen vnd geschaffen heißen.

**24, 5** die warheit: enthält die Ankündigung einer schärferen Tonart, die erst mit Beginn des Kap. 27 ein Ende findet; wie man sieht, ist jetzt der Tod der Angreifer. — an die sunnen legen, vgl. DWb. X, 1. Abt., 1621, i. — Im folgenden werden die einzelnen Funktionen des Körpers nach ihren Schattenseiten verächtlich charakterisiert, auf das besmiert ist besonders Nachdruck gelegt.

**24, 10:** Knieschek verweist auf Psalm 50, 7 ecce enim in iniquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea. Vgl. die nähere Ausführung des Gedankens Martina 120, 53 ff., die unserer Stelle wohl vorgelegen hat: Schowent wie diu menscheit . . . wie si zuo der welte . . . kumet her besunder, gelich dem merwunder, weder mensch noch tier . . . owe armer horsac usw. 121, 52: so si koment zer welte, diu kint doch gemeine uon natürlicher vnreine werdent hie enpfangen . . . 121, 63: und wirt mit leides sturme ein az dem gewurme . . . 121, 86: mit iamer mit schande bringet mit der mensch her nach der nature ger eine bluotvarwe wat, die im sin liebe muoter hat gegeben. Für die Beurteilung des Gedankenzusammenhanges ist wichtig, daß in der Martina gleich darauf die hier im Ackermann Z. 18 ff. ausgesprochenen Gedanken folgen. Mart. 123, 61 ff.: so merke wie du fliezist: waz du von dir gieozist, du guotes vnd oren arn: daz vil vnreine harn fluzit von dir alle stunt . . . waz gat vz den oren nu vnd zallir friste von vnreinem miste. Och gat ane lougen die von dinen ougen vnflates widerzeme vnd gar vngeneme. och merke in dinem sinne, waz von der nasen rinne . . . gedenke alle stunde, waz von dinem munde vnflates vf die erde von dir geworfen werde. Och merke vnverdrozen, waz hie kome geflozen von dines libes porten usw. — Eine Behandlung desselben Gedankens vom Standpunkte des Philosophen konnte der Dichter in seinem Meister Seneca finden, Ad Marciam de consol. XI, 1: tota flebilis vita est . . . mortalis nata es, mortales peperisti. putre ipsa fluidumque corpus et causis morbos repetita sperasti tam inbecilla materia solida et aeterna gestasse? . . . Quid est homo? quodlibet quassum vas et quolibet fragili iactatu . . . inbecillum corpus et fragile, nudum, suapte natura inerme, alienae opis indigens, ad omnis fortunae contumelias proiectum usw. [Kern und Grundlage dieser Ausführungen des Todes ist wohl die alte Tradition christlich asketischer Satire wider den irdisch-leiblichen Teil des Menschen, die bereits anknüpft an verwandte alttestamentliche Gedanken (Psalmen, Hiob, Ecclesiastes,

s. zu 24, 12). Die Reize menschlicher Schönheit sind, zu erbaulichen Zwecken oder von einem höheren theologischen Standpunkt, durch Ausmalung des Widerlichen und Ekelhaften im natürlichen Organismus des menschlichen Körpers und seiner Verrichtungen wie der Schrecken des Verfalls im Altern und des Verwesungsprozesses der Leichen mit starken Akzenten, oft mit grausigem Realismus als nichtig und wertlos bekämpft worden, solange es eine christliche Literatur gibt. Es gilt, die Sündhaftigkeit, Ohnmacht und Armseligkeit der menschlichen Natur, das Elend des von Leiden und Krankheit erfüllten, dem Tode verfallenen Lebens und die Häßlichkeit des Todes nachdrücklich einzuprägen, so die Bereitschaft zur Buße zu erwecken und die Blicke der Zerknirschten auf das Jenseits zu lenken. Im 11. und 12. Jahrhundert hat unter dem Einfluß der cluniacensischen Reform die Schriftstellerei, deren Thema als *Memento mori* und *Contemptus mundi* zu bezeichnen ist, in lateinischer Sprache wie in den nationalen Sprachen einen höchsten Aufschwung genommen. Andeutungen darüber bei Heinzel in der Einleitung seiner Ausgabe des Heinrich von Melk (Berlin 1867), S. 42. Und dieser österreichische Satiriker, der sich zu der Weltanschauung bekennt: Mit grimme ist recht daz er zergê swer geborn ist mit grimme, schlägt Töne an, denen die vorliegende Rede des Todes durchaus verwandt ist. Aber zahlreiche andere deutsche Gedichte und Traktate, vor allem auch viele Predigten haben die Farbenmischung und die Zeichnung festgestellt, die in der Martina und hier im 'Ackermann' anklingen. Es ist deshalb schwierig, ein bestimmtes maßgebendes Vorbild für unsern Dichter nachzuweisen. Er greift hier mit der Freiheit und temperamentvollen Eigenart, die sein Vorzug sind, in den Vorrat einer starken religiös-literarischen Überlieferung hinein. Eine der wirkungsvollsten lateinischen Schriften dieser Art waren *Innocenz' III. De contemptu mundi sive de miseria conditionis humani libri tres* (Migne 217, S. 702—746). Die Reden des Todes enthalten viel, was sich mit den im ersten Buch dieses Werkes ausgesprochenen Gedanken berührt. Möglich, daß unser Dichter daraus, wenigstens mittelbar, geschöpft hat.

Sicher kannte er die verwandten Betrachtungen de miseria et fragilitate hominis in Johannis von Neumarkt 'Buch der Liebkosung' (Übersetzung der pseudoaugustinischen Soliloquia), die sich gleichfalls auch um die philosophische Ergründung des Todes mühen (ed. Joseph Klapper, *Vom Mittelalter z. Reform.* VI, 1, S. 20, Z. 4ff.): Ich bin ein fawles as [Ackerm. 24, 14], speis der wûrm, ein stinckends vas [Ackerm. 24, 13], speis des fewers . . . Ein vnseliger mensch bin ich. Ein mensch, der geborn ist von dem weib, der kurzse weil lebt vnd mit vnselden erfullet ist. Ein mensch, der gleich der eitelkeit worden ist [geschaffen ist: vanitati simili factus; vgl. Ackerm. 30, 12 f.; 32, 13 f. 31 f. 46—48] . . . Ein vinster abgrund, erd der vnselden, sun des czorns, ein vas, das bequem ist czu den schanden, geborn in vnreinickeit leb ich in vnselden vnd sal in engsten sterben . . . Ich bin ein vas der vnreinickeit, ein schal der volheit, vol stancks vnd vnflats, blinder, armer, nackenter [Ackerm. 24, 11 f.], allen nôten vntertan. Ich weis niht meinen eingank noch meinen ausgank, dürf-

tiger, totleicher, des tag sich vergeen als der schaten [Ackerm. 32, 16] . . . vnd als di blume, di do wechset auf dem paum vnd czuhant erfulet, als blut mein leben vnd dorret alczuhant. Mein leben ist ein krancks leben, ein vallendes leben, . . . y mer es wechset, y mer es abewechst, y mer es vor sich geet, y mer es sich dem tod nehet [vgl. Ackerm. 22, 7 und meine Anm.]. Ein trughaftiges, schalkhaftigs leben volles vil strick. Nu frew ich mich, nu betrub ich mich. Nu grun ich, nu bin ich siech. Nu leb ich, nu stirb ich czuhant [Ackerm. 20, 9 f.; 22, 7 und Anmerkungen]. Nu erschein ich selig vnd bin alleweg vnselig. Nu lach ich, nu wein ich czuhant [Ackerm. 12, 16—22; 22, 19. 20 und Anmerkungen]. Also vnderligen alle ding der wandelberkeit, also das niht ein stund in einem wesen beleibt [Ackerm. 32, 4—6]: denn vorcht, denn czittern, denn hunger, denn durst, denn hiez, denn frost, denn sichtage, dann kumen smerczen, dornach so kumpt der vnbescheiden tot, der in tausent weisen tegleichen di vnseligen lewt ertruckt [Ackerm. 32, 35—39]. Den begreift er mit dem fieber, den mit smerczen, disen verczert der hunger, genen verlescht der durst, disen dersticket das wasser, der verdirbt mit dem strang, diser verget mit dem feuer, den andern töten der freiden tier czen, den nimt der tot mit eisen, den verbricht er mit gift, den andern twingt er mit sneller forht sein leben vor der czeit czu enden. Vnd nū uber alle ding ist das ein grosze vnseld, wenn allein niht gewiszers sei wenn der tot, doch weis der mensch sein end niht; so er went, er still sten, so wird er entnūmen vnd verdirbt sein hoffnung vnd weisz niht, wenn, wo ader wie, in welcher weisz er sterb, vnd doch ist er sicher das er sterben mus [Ackerm. 32, 40—42]. Der Ackermannsdichter, der in mancher Hinsicht ein Schüler Johannis von Neumarkt ist, geht noch entschiedener als dieser Erguß seines Lehrers hinaus über die Askese des hohen Mittelalters. Insbesondere mischen sich hier Töne ein des stoischen Pessimismus Senecas und der jungen Renaissanceliteratur, vor allem Petrarcas. Bei aller Weltverachtung, die auch hier den Grundzug der Ethik bildet, lebt in dieser Sphäre moralphilosophischer Anschauung ein starkes diesseitiges Element, ein neuer Begriff des idealen Menschen und seiner überweltlichen Natur, der sich von dem dogmatischen christlichen Begriff unterscheidet. Bei Petrarca zumal liegen die beiden Menschen- und Lebensansichten miteinander im Streit, die in unserem Dialog in dem Prozeß des Ackermanns und des Todes sich bekriegen. *Bch.*]

24, 12 nackt geboren vnd besmiret: der nackte Mensch, wie er aus dem Mutterleib kommt, wird vom Tode mit scharfem Realismus in seiner schmutzigen Häßlichkeit geschildert und als Symbol gefaßt für das ganze Sein und Leben des menschlichen Körpers (s. Bernt zu 24, 12—17). Zugrunde liegen alttestamentliche Motive: Job 1, 21 Nudus egressus sum de utero matris meae et nudus revertar illuc; Ecclesiastes 5, 14 Sicut egressus est nudus de utero matris suae, sic revertetur. Die Nacktheit ist auch da durchaus Symbol der Hilflosigkeit und Armut, sis ist etwas Geringes; und ebenso in der von Bernt zu 24, 10 angeführten Seneca-



stelle. Der Tod aber schildert das mit physiologischer Genauigkeit im widerlichen Detail und häuft drastische Bilder für das Abstoßende dieses in einem fortwährenden Zerfall- und Ausscheidungsprozeß begriffenen menschlichen Lebens. Er redet hier wie der bitterste christliche Asket mit zynischer Verachtung der menschlichen Natur. Bch.

24, 12—17: binstock: es ist bei diesem Vergleich kaum an den von den Bienen mit Wachs verklebten Stock zu denken, sondern an die primitiv aus Stroh und Lehm hergestellten Bienenkörbe. — ein ganzes vnflut ein vnreiner lust in A B H  $\gamma$  ist unecht, da der Dichter das Z. 11 stehende vnflut und vnrein nicht wiederholen würde. Dem Schreiber des Archetypus  $\beta$  war vnlust in der Bedeutung vnrat (vgl. vnlustig = 'ekelhaft' in Z. 20) nicht geläufig, weshalb er das vnflut von oben heruntersahm und zur weiteren Ergänzung vnreine lust bildete. Bezeichnend steht ein vnrainer lust in B auch oben hinter generet, wohin es aus einer Randnotiz seiner vortrefflichen Vorlage gekommen sein kann. Aus einem ähnlichen Grunde halte ich die übereinstimmende Überlieferung Z. 13: ein vnreine speise (nur H: e. vnr. wurmsp.) für unecht. Der Bezeichnung fehlt der rechte Sinn. Das Original dürfte ein wvrm speise gehabt haben, woraus durch Verlesung im Archetypus vnreine sp. wurde. Die Lesart von H dürfte hier wie so oft dem Original am nächsten stehen, indem der Schreiber der Vorlage ein vnreine (verlesen) und nun richtig gestellt ohne Tilgung des vnreine (wie nicht selten in Handschriften) wvrmsp. bot. Daß wurmspeise echt ist, dürfte die von Burdach in der Anm. zu 24, 10 angezogene Parallele aus Johannis von Neumarkt 'Buch der Liebkosung' (speis der würm) nahelegen.

stankhaus (wahrscheinlich = Abort) belegt das DWb. nur aus dem Ackermann. — spülzuber im bildlichen Sinne gebraucht auch Geiler v. Kaisersberg im Narrensch. 189<sup>a</sup>. Unsere Stelle findet eine Nachahmung in den Fastnachtspielen 255, 10 du fegenteufel, rollfass, du schimelkast usw., von mir vollständiger in der Anm. zu 28, 7 zitiert.

tockenschein, wohl soviel als dockenspil, dockenwerck. 'di dock' heißt die Puppe der Kinder im Saazer Lande noch heute, übertragen auch auf Mädchen im lobenden, meist aber tadelnden Sinne gebraucht 'a aufputzte dock'; vgl. DWb. II, 1210. 'sumadock' heißt im Saazer Lande die Libelle sowie die Puppe, die zum Beginn des Frühlings von Mädchen mit Gesang von Haus zu Haus getragen wird, ein Brauch, der im Aussterben begriffen ist. ein betriegender tockenschein bezeichnet hier den schönen Schein gegenüber dem hohlen oder häßlichen Inneren, genauer dargelegt in Z. 24 ein schemliche tocken, wenn sie der schönen Lappen beraubt ist; synonym ist ein gemalte betriegnuss (Z. 17f.). — ein leimen raubhaus, vom Menschen gebraucht, ist ein kühner Vergleich für seine Unersättlichkeit bei aller Hinfälligkeit, vgl. ob. goitiger alunt.

leschkrug = leschtrog auch in den Fastnachtspielen 255, 11 als Schimpfwort für das Weib: du leschtrog, harmkrug, lochrete tasch! Da der Löschtrug bei Schmieden dazu dient, das glühende Eisen abzukühlen, wodurch bei längerem Gebrauch das Wasser eine schmutzige Fär-



bung annimmt, mag der Vergleich mit einem Löschkrug immerhin bezeichnend sein. Es liegt aber vielleicht wie in den Fastnachtspielen 733, 30 ff. (So thet sie mir denn so vil bekant, das sie mir gern het ab gelescht mein prant unden in irem leschtrog) ein obszöner Vergleich vor, besonders wenn man das vnsetig (unersättlich, vgl. Schmeller II, 334, wo vnsättig als adv. nachgewiesen ist, und ndd. vnsadelik) mitdenkt. An leschkrug = Kübel mit Wasser zum Löschen der Feuersbrunst zu denken, liegt zu fern. In D K I wird ein vnsetig l. vnd ein gem. betriegnus durch ein zumal vol faß aller betrubnusse wiedergegeben, wodurch allerdings der anschauliche Ausdruck des Dichters durch ein allgemeines Bild verwischt wird.

24, 20 f. so schones mensche usw. Der Gedanke ist unterbrochen; der konsekutiv gedachte Nachsatz 'daß dir nicht davor graute' wird als Hauptsache in einem positiven Hauptsatz 'dir wurde darabe grawen' gegeben; die Ursache der Satzverdrehung ist der eingeschobene Konditional-satz. Die Konstruktion wird nicht selten sein (bei Paul, Mhd. Gramm., finde ich keine hierauf bezügliche Bemerkung), ich kenne sie aus den Nibel., z. B. 2264 (L): Jane dunket sich von Berne der hërre Dietrich nie sô stark des lîbes und sô gremlich, und wil erz an uns rechen, daz im ist getân, alsô redete Hagene, ich getar in harte wol bestân.

24, 21 linzen augen. Hier ist weder an linse, linze (= Wolfshund, s. Konrad v. Megenberg 148, 23) noch an lunze (Löwin), sondern an lynx, lyncis, den Luchs, zu denken (vgl. Schmeller BWb.<sup>2</sup> I, 1495), dem seit Plinius ein alles durchdringendes Gesicht zugeschrieben wird: Linx haizt ain luhs. der hât sô scharpfen augen, sam Plinius und Jacobus sprechent, daz er durch starch wend siht (Konrad v. Megenberg 146, 27). Ob und wie der Luchs mit den Lynkeus-Augen bei Aristoteles zusammenhängt, weiß ich nicht; vgl. Boethius, De consol. philos. (III.) 212 f.: Quod si, ut Aristoteles ait, lynceis oculis homines uterentur, ut eorum visus obstantia penetraret, nonne introspectis visceribus illud Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur. Da diese Stelle inhaltlich denselben Gedanken ausdrückt wie unsere, ist die Vermutung, daß sie die vorliegende beeinflusst hat, nicht von der Hand zu weisen. [Mir scheint die Benutzung der Boethiusstelle unbedingt sicher. Beh.]

24, 24 swelkenden blumen: die heutige Saazer Mundart hat schwelich als Adjektiv, für das Verbum schwelich wêrn 'welk werden'.

24, 25 vnd kurze taurenden schein. Ausnahmsweise werden hier die beiden letzten Glieder durch vnd angegliedert, das vnd fehlt nur in H γ. Da H auch noch werenden für das gut bezeugte taurenden bietet, wurde H hier überhaupt verdächtig; denn trurenden, traurenden in C O N a b A B ist eine ähnlich merkwürdige Verschreibung wie 1, 15 in a A trawer für tauere. Die Verwechslung mit trauern mag durch das seltene Vorkommen des Wortes im 14./15. Jahrhundert erklärt werden, vgl. Grimm, DWb. II, 840.

24, 26 der a. schonsten frawen in G F C O N a b ist allerdings schärfer, aber in Rücksicht auf den folgenden Relativsatz kaum ursprünglich.

24, 28 wende: di wend, di hend und di benk sind im heutigen Saaxer Dialekte Isolierungen und Übertragungen der alten Genitiv-Dativform auf den Nominativ.

Der Satz enthält einen ähnlichen Gedanken wie 6, 21ff.; dort wird der hohe Preis davon abhängig gemacht, daß der Tod Kaiser, Könige und Päpste vom Sterben ausnehmen wollte.

24, 29 Lass rinnen den Rein, zur Abwehr eines ganz unnützen Versuches gesagt, ebenso wie bei Geiler, Selen Paradiß, Bl. LXI.<sup>b</sup> 2: Lass dem rein sein fluss, du magst ja nicht machen fließen nach deinem wollen! Der Rhein spielt in sprichwörtlichen Redensarten eine große Rolle, Geiler aber mag die Stelle unseres Gesprächs vor Augen gehabt haben.

24, 30 gotling mit o habe ich nach der übereinstimmenden Überlieferung geschrieben. Es ist ein Kraftausdruck von wechselnder Bedeutung, hier ironisch 'der weise Mann von Eseldorf'. [Der Tod greift damit zurück auf sein früheres Schimpfwort und die frühere Verhöhnung der Adams-Weisheit, s. meine Anm. zu 18, 32f. und 30, 15; Vorbemerkung zu Kap. 18, S. 258 und Anm. zu 18, 4f.; 18, 5f. Boh.]

## Kapitel XXV.

*Inhalt:* Der Kläger ist empört über diese Kennzeichnung des Menschen, des liebsten Geschöpfes Gottes. Der Tod erweist sich als Lügner, denn er müßte aus dem Paradiese, wo er seinen Anfang genommen haben wollte, wissen, welche Bedeutung Gott dem Menschen als dem Herrn der Erde gegeben hat. Dazu paßt das Bild des Menschen, wie der Tod es entwirft, nicht. Gute und böse Geister stehen nicht so hoch wie der Mensch, das Ebenbild Gottes. Und der Kläger schildert die Bedeutung der menschlichen Sinne. Dazu kommt die Vernunft, der edle Hort.

Dieses Kapitel, für das Verständnis des Werkes von höchster Bedeutung und neben Kap. 31. 32 wohl das Meisterstück des Dichters, wurzelt in bestimmten kirchlich-sozialen und religiös-künstlerischen Tendenzen des Zeitalters wie in deren theologischer, publizistischer, literarischer Gestaltung. Das und auch die Beziehungen zu Grundanschauungen der Antike, des Mittelalters, der Renaissance kann ich hier nur andeuten, soweit es unmittelbar zur Erläuterung des Ackermann-Dialogs nötig ist. — Im vorliegenden Kapitel offenbart sich des Klägers unerschütterlicher Optimismus: der Mensch und alle Dinge, meint er 25, 5f., sind von Gott gut geschaffen: nach Genesis 1, 10. 12. 18. 21. 25 Et vidit Deus quod esset bonum (von den Werken der ersten fünf Schöpfungstage) und Gen. 1, 31 Viditque Deus cuncta quae fecerat; et erant valde bona (am Schluß des sechsten, Tiere und Menschen hervorbringenden Schöpfungstages); vgl. Eccles. 39, 21 Opera Domini universa bona valde. Indessen dies biblische Zeugnis, das der Ackermann für die optimistische Entscheidung der Grundfrage aller christlichen Ethik siegesgewiß benutzt, unterlag recht

verschiedener theologischer Deutung. Daß am Schluß des sechsten Schöpfungstages jenes 'Gott sah, daß es gut war' gerade nicht auch im einzelnen wiederkehrt und nicht auch auf den Menschen angewendet wird, hatte, der christlichen Dogmatik früh unbequem, widersprechende Erklärungen hervorgerufen, je nach der Auffassung über die Natur des Menschen, seinen Urzustand, die Erbsünde, die menschliche Willensfreiheit und die göttliche Gnade. So steht z. B. in *Johanns von Neumarkt Verdeutschung der Pseudo-Augustinischen Soliloquien* die Berufung auf jene Genesisworte (Buch der Liebkosung ed. Klapper, V. Ma. zur Ref. VI, 1, S. 29, Z. 17—24) in dem Kapitel Von dem fallen der selen in di sunden, begründet die Augustinische Lehre, das Böse sei die Negation des Guten (*privatio boni*) und verknüpft sich mit dem zerknirschten Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit und Sünde (a. a. O. 28, 18 ff.; 31, 6 f. 8 ff. 22 ff.), wobei denn die unreinlichkeit vnd snodicheit des Menschen ganz im Sinne jenes Bildes ausgemalt wird, das der Tod dem Ackermann gegenüber entwirft. Charakteristisch für die vorliegende Rede des Ackermanns wie für seine ganze Anklage wider den Tod ist es, daß er sich um die pessimistischen Züge des christlichen Dogmas nicht kümmert. Er ignoriert die durch Adams Fall verschuldete, durch den göttlichen Fluch deklarierte, auf das gesamte Menschengeschlecht mit jeder Zeugung sich neu vererbende Verderbnis der ursprünglich gut erschaffenen Menschennatur. Auf die Eigenkräfte des Menschen heftet er sein Auge und bekennt einen unerschütterlichen fröhlichen Glauben an seine gottgewollte gute Natur, an den ewigen Wert der gottgeschaffenen menschlichen Schönheit. Ein pelagianisches Element steckt in dieser Lebensbejahung. Dem Ackermann ist der Mensch gotes aller hubschestes geschopfe (25, 18): der Mensch also steht in ästhetischer Hinsicht am höchsten unter allen Geschöpfen. Er ist ferner dem Ackermann das aller achtberest, das aller behendest vnd das aller freieste gotes werkstück (25, 19 ff.). Im Zusammenhang heißt dies: der Mensch ist (1) ein schönes, das schönste Kunstwerk, das der göttliche Künstler erschaffen, (2) sittlich höchster Achtung würdig, (3) das infolge seines Geistes körperlich geschickteste und vor allem (4) das freieste Geschöpf Gottes. Und diese vier Eigenschaften des Menschen ergänzen noch zwei weitere: der Ackermann betrachtet ihn (5) als den worden menschen — das heißt, dem Menschen von innerem göttlichem Adel kommt dieses Prädikat zu, weil ihn gotes almechtige wirdige hant (25, 13) erschuf und er als deren Produkt ihr wesensverwandt sein muß. Gemeint ist so ziemlich das, was in der Terminologie der Renaissance *virtuosus* heißt. Der Ackermann betrachtet den Menschen endlich (6) als gotes aller liebste creature (25, 2), das heißt, er ist ihm das allererfreulichste Geschöpf Gottes und auch das von Gott vor allen geliebteste (s. meine Anm. zu 22, 26—29). Der Herkunft und der Geschichte dieser sonnigen Menschheitsauffassung, ebenso ihrer Verzweigung mit den Gedanken der anbrechenden Renaissance genauer nachzugehen, ist hier nicht der Ort. Nur teilweise entspricht sie und die Begründung, die der Ackermann für sie gibt, der biblischen Anthropologie und ihrer mittelalterlichen kirchlichen Interpretation. Wohl stimmt die Hervorhebung der dem Menschen von

Gott verliehenen Herrschaft über die Erde und alle Tiere und Früchte (25, 6—11) überein mit Gen 1, 26. 28. 29 und dem rezipierten Dogma. Auch die Argumentierung, daß, wenn der Tod mit Recht alle Menschenschönheit und Menschengüte leugne und der Mensch wirklich so niedrig, böse und unrein wäre (25, 11), Gott ein elender wurker sei (25, 13—15), läßt sich allenfalls mit der kirchlichen Lehre vereinbaren, obgleich der Tod mit dem Dogma von Sündenfall und Erbsünde die optimistische Schlußfolgerung für alle Adams-Nachkommen abschneiden kann. Aber im biblischen Wortlaut hat unmittelbar keine Stütze und dogmatisch nicht zweifelsfrei ist der mindestens zweideutige Satz, das got alle dinge vnd den menschen vber sie alle zumale gut hette beschaffen (25, 15—17), weil daraus die Auffassung hervorleuchtet, daß der — allerdings von Gott zur Herrschaft berufene, also über die Welt gesetzte — Mensch in höherem Maße als alle anderen Dinge gut erschaffen sei, und diese Auffassung, wie eben (S. 314f.) gesagt, damals keineswegs allgemein anerkannt war. Und der mit ausdrücklicher Berufung auf das Wort Gottes im Mosaischen Schöpfungsbericht auftretende Satz: Im selber gleiche hat es [den Menschen] got gebildet, als er auch selber in der ersten wirkunge der werlte hat gesprochen (25, 21f.) überschreitet in mehrfacher Hinsicht die in der katholischen Kirche angenommene offizielle Auslegung des in seiner anthropomorphen Gottesidee allerdings fast pagan Platonisch anmutenden Bibelwortes Gen. 1, 26: Et ait [Deus]: Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram, das Gen. 5, 1; 9, 6; Sap. 2, 23; Eccles. 17, 1; 1. Cor. 11, 7; Jac. 3, 9 bekräftigt wird. Der kirchlichen Interpretation zufolge wird erstens hier und in der gedrängten Wiederholung Gen. 1, 27 (Et creavit Deus hominem ad imaginem suam, ad imaginem Dei creavit illum) kein Gottgleichsein des Menschen, sondern nur seine Ebenbildlichkeit mit Gott ausgesprochen. Zweitens erscheint im Zusammenhang unseres Streitgespräches des Klägers Berufung auf die von Gott erschaffene Natur des Menschen als Widerlegung der in Kap. 24 vom Tod vertretenen Ansicht, daß der Menschenleib von seiner Geburt an ein Unflat und daß Frauenschönheit nur die Ueberkleidung eines widerwärtigen Puppenbalges (24, 23f.) sei, will also die Schönheit des Menschenkörpers aus der Tatsache seiner göttlichen Erschaffung erweisen. Nach kirchlicher Lehre dagegen beruht die Gottebenbildlichkeit und Gottähnlichkeit des Menschen in seinem geistigen Wesen, gemäß Gen. 1, 26. 27. So sagt Augustin, De Gen. contra Manich. 1, 28 (Migne 34, 186f.): non propter corpus dici hominem factum ad imaginem Dei, sed propter eam potestatem qua omnia pecora superat; diese Herrschaft über die Tiere aber falle uns zu non propter corpus, sed propter intellectum quem nos habemus et illa [animalia] non habent. Allerdings deute symbolisch auch unser Körperbau diesen Vorrang vor den Tieren an in seiner aufrechten Haltung; sie zeige etiam animum nostrum in superna sua, id est in aeterna spiritualia, erectum esse debere. Ita intelligitur per animum maxime, attestante etiam erecta corporis forma, homo factus ad imaginem et similitudinem Dei. Ebenso Augustin, De trinitate XII, 7, 12 (Migne 42, S. 1002); De Gen. ad litt. VII, 22, 32 (Migne 34, S. 366f.); De Gen. ad litt. III,

20, 30 (Migne 34, S. 292). Entsprechend Isidor (Etym. XI, 1, 12): homo secundum mentem imago Dei dicitur. Im Sinn kaum verschieden auch Augustin, *De Gen. liber imperf.* XVI, 60 (Migne 34, S. 243 f.), ferner die ausführliche Formulierung *De Gen. ad litt.* VI, 12, 22 (Migne 34, 348 Mitte: corpus in coelum erectum ad intuenda quae in corpore ipsius mundi superna sunt) und *De civitate Dei* XII, 24 (ed. Dombart, Bd. 1, S. 550, Z. 14—17): Fecit ergo Deus hominem ad imaginem suam. Talem quippe illi animam creavit, qua per rationem atque intelligentiam omnibus esset praestantior animalibus terrestribus; XXII, 24 (2, S. 613 f.): Non enim ut animalia rationis expertia prona esse videmus in terram, ita creatus est homo; sed erecta in coelum corporis forma admonet eum quae sursum sunt sapere. Auch Thomas von Aquino bestätigt, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes lediglich secundum mentem sei: ipsa figura humani corporis repraesentat imaginem Dei in anima per modum vestigii (*Summa theolog.*, Prima, qu. 93, artic. 6). Im menschlichen Leib besteht also nur die Spur einer Gottebenbildlichkeit. Weit erhebt diese Anschauung Augustins und des Aquinaten den Menschenkörper über die von Haß und Verachtung starrende Vorstellung, die davon in der asketischen Literatur des Mittelalters verbreitet wurde. Innocenz' III. Buch *De contemptu mundi* (s. meine Anm. zu 24, 10, S. 310) z. B. entwickelt in dem Kapitel *De vilitate materiae ipsius hominis* (1, 2, Migne 217, S. 703 A—C) die absolute Niedrigkeit des menschlichen Leibes: geschaffen de limo terrae ist er caeteris elementis vilior, niedriger als die Sterne und Planeten, die Gott aus Feuer, als die Winde, die er aus Luft, als die Fische und Vögel, die er aus Wasser geschaffen hat. Wie die Thiere des Feldes ist er aus Erde geschaffen und nicht einmal jenen dürfte er sich überlegen dünken: nec audebit se praeferre terrenis, quia parem se iumentis inveniet et similem recognoscet . . . Quid est igitur homo nisi lutum et cinis?

Auf dem Grunde der bis ins dreizehnte Jahrhundert nahezu allmächtigen, dann im Verein und im Widerstreit mit Aristotelismus und Neuplatonismus die Renaissance erweckenden Menschenauffassung Augustins liegt, welche Feindschaft gegen alle Lebensfreude sie auch herauskehrte und durch ihre Wirkung verbreitete, ein metaphysischer Optimismus moralisch-ästhetischer Art. Der sieht in den menschlichen Leibern divina beneficia, gebildet von der Weisheit des göttlichen Künstlers (artifex: vgl. Gott als mit Weisheit gestaltenden werkmann Ackerm. 25, 22—24. 40—43): ihrer symmetrisch harmonischen Schönheit entzöge viel schon die Wegnahme auch nur einer Augenbraue (*Oiv. Dei* XII, 27; XI, 22 ed. Dombart, Bd. 1, S. 555, Z. 2; 491, Z. 12—19). Zwar jene oben (S. 316) belegte Lehre vom aufrechten Körperbau, der den Menschen im Gegensatz zu den zur Erde niedergebeugten Tieren befähige und verpflichte, emporzuschauen zum Himmel und zu Gott, ist bei Augustin nach dem Vorgang Cyprians (*Ad Demetrian.* 16, rec. Hartel, Bd. I, S. 362, Z. 14—24) rein religiös-moralisch im Dienste christlicher Theologie ausgenutzt. Aber sie ist doch ein alter Topos antiker Kosmologie und Anthropologie, der über Neuplatonismus und Stoa zurückgeht auf Plato (*Timaeus* S. 90 A, 91 E) und Xenophon (*Memorab.*



I, 4)<sup>1</sup> und in dem sich ein freierer sittlich-ästhetischer Aufbau der menschlichen Natur und ihrer Beziehungen zum Göttlichen kundgibt, dem der große Poseidonios die weithin wirkende universale Fülle, Einheit und die persönliche Prägung geschaffen hat. Für ihr mittelalterliches Fortleben und ihr neues Erstarken in der Renaissance hatten Ovids Verse über die Menschenschöpfung des Prometheus (Metam. 1, 83 ff.) eine nachweisbare Bedeutung:

finxit in effigiem moderantum cuncta deorum,  
pronaque cum spectent animalia cetera terram,  
os homini sublime dedit caelumque videre  
iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Der Gedanke steht den oben angeführten Augustinstellen nahe. Aber die Fassung ist — abgesehen von der polytheistischen Einkleidung — körperlicher, naturwissenschaftlicher. Indem christliche Lehr- und Erbauungsbücher wie Predigten dieses Ovidzitat verwerteten, erscheint nicht mehr bloß Gott als Ziel aufwärts blickenden Menschengesistes, sondern das geheimnisvolle All, und es rücken an Stelle der in christlicher Symbolik spiritualistisch gedeuteten aufrechten Körperhaltung des Menschen in den Vordergrund Ausdruck und Sinne des schauenden, forschenden menschlichen Antlitzes. In dieser Bedeutung begegnet der alte antik-christliche Topos auch hier: das vorliegende Ackermannkapitel beschreibt und preist nachdrücklich die einzelnen Sinne des menschlichen Hauptes (25, 24—34), dem Auge nachrühmend bis an des himels clare würket es (25, 27 f.).

In der werdenden Renaissance gewannen aber auch verwandte Betrachtungen anderer antiker Autoren Macht. Von dem spekulativen Begriff der gottebenbildlichen Seele, den, gestützt auf Plato und den Neuplatoniker Proklos, des Aegidius Romanus erneuerter Augustinismus aufstellte, ziehen sich Fäden zu unserem Ackermannkapitel (s. meine Anm. zu 25, 18—21). Aber auch aus altrömischer Philosophie leuchteten damals Reflexe der theologisch-mystischen Anthropologie des platonisierenden Stoikers Poseidonios heller auf und breiteten sich in die Weite. Vgl. die Formulierungen Ciceros, die auch sonst weitergehende Übereinstimmung mit Einzelheiten der im gegenwärtigen Ackermannkapitel vorgetragenen Anthropologie aufweisen. *De natura deorum* II, 55 56, § 138, 140: *Utraeque [venae et arteriae] . . . vim quamdam incredibilem artificiosi operis divinique testantur; ad hanc providentiam naturae tam diligentem tamque sollertem adiungi multa possunt, e quibus intelligatur, quantae res hominibus a Deo quamque eximiae tributae sint; qui primum eos humo excitatos celsos et erectos constituit, ut Deorum cognitionem, caelum intuentes, capere possent.*

<sup>1</sup> Belege bei Sherwood Owen Dickermann, *De argumentis quibusdam apud Xenophontem, Platonem, Aristotelem obviis e structura hominis et animalium petitis*, *Hallische Inaug.-Dissert.* 1909. S. 92—101. — Erst nachdem die obenstehende Darlegung abgeschlossen war, gingen mir zu: Karl Gronau, *Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese*, Leipzig, Teubner, 1914; Werner Wilh. Jaeger, *Nemesios von Emesa, Quellenforschungen zum Neuplatonismus und seinen Anfängen bei Poseidonios*, Berlin, Weidmann, 1914.



Sunt enim e terra homines . . . quasi spectatores superarum rerum atque caelestium [= *Ackerm.* 25, 27 f.], quarum spectaculum ad nullum aliud genus animantium pertinet. Sensus autem, interpretes ac nuncii rerum, in capite tamquam in arce mirifice ad usus necessarios et facti et collocati sunt [= *Ackerm.* 25, 36—39]; *folgt eine kurze Belobigung der zweckmäßigen Einrichtung und Tätigkeit der Augen, Ohren, Nasenöffnungen, des Geschmacks und Gefühls, teilweise Ackermann 25, 25—36 entsprechend; ferner De legibus I, 7—9, § 22. 23. 25—27*): Animal hoc providum sagax, multiplex acutum, memor, plenum rationis et consilii, quem vocamus hominem, praeclara quadam conditione generatum esse a supremo Deo. Solum est enim ex tot animantium generibus atque naturis particeps rationis et cogitationis, cum cetera sint omnia expertia. Quid est autem non dicam in homine, sed in omni caelo atque terra, ratione divinius? Quae cum adolevit atque perfecta est, nominatur rite sapientia. Est igitur, quoniam nihil est ratione melius eaque et in homine et in Deo, prima hominis cum Deo rationis societas . . . Iam vero virtus eadem in homine ac Deo est neque ullo alio ingenio praeterea. Est autem virtus nihil aliud quam in se perfecta et ad summum perducta natura. Est igitur homini cum Deo similitudo . . . Ipsum autem hominem eadem natura non solum celeritate mentis ornavit, sed etiam sensus tamquam satellites attribuit ac nuntios et rerum plurimarum necessarias intelligentias enodavit, quasi fundamenta quaedam scientiae, figuramque corporis habilem et aptam ingenio humano dedit. Nam cum ceteras animantes abiecisset ad pastum, solum hominem erexit ad caelique quasi cognationis domicilique pristini conspectum excitavit: tum speciem ita formavit oris, ut in ea penitus reconditos mores effingeret. Nam et oculi nimis arguti, quemadmodum animo affecti sumus, loquuntur, et is qui appellatur vultus, qui nullo in animante esse praeter hominem potest, indicat mores. — *In stoische Moral engt diesen Vorstellungskomplex Seneca (Epist. 94, 56)*: nulli nos vitio natura conciliat; illa integros ac liberos genuit. nihil quo avaritiam nostram irritaret. posuit in aperto. pedibus aurum argentumque subiecit calcandumque ac premendum dedit quidquid est propter quod calcamur ac premimur. illa vultus nostros erexit ad caelum, et quidquid magnificum mirumque fecerat videri a suspicientibus voluit: ortus occasusque et properantis mundi volubilem cursum, interdiu terrena aperientem, nocte caelestia, tardos siderum incessus . . . defectus solis ac lunae invicem obstantium, alia deinceps digna miratu . . . ut nocturnos ignium tractus et sine ullo ictu sonituque fulgores caeli patescentis; (*Epist.* 92, 30) nemo inprobe [*Niemand tut Unrecht, wenn er*] eo conatur ascendere [*nämlich zu Gott*], unde descenderat . . . quemadmodum corporum nostrorum habitus erigitur et spectat in caelum, ita animus, cui in quantum vult licet porrigi, in hoc a natura rerum formatus est, ut paria dis vellet. *Die Fortführung des Gedankens an beiden Senecastellen bringt das unten im Dunkel der Erde verborgene Gold und Silber, wonach menschliche Habsucht sinnlos forscht und gräbt, in Gegensatz zu der*

für den Aufblick nach oben geschaffenen Körperhaltung des Menschen, dem Symbol seiner idealen Bestimmung: dieselbe Anschauung scheint dem Vorwurf des Todes (Kap. 32, 17—24) vorzuschweben (s. meine Anm. zu 32, 14—40).

Das vorliegende Ackermannkapitel erinnert mehrfach auch an Ausführungen des Lactanz. Eine selbst nur mittelbare Benutzung dieses Anregers der werdenden Renaissance, den namentlich Petrarca genau kannte und auf sich wirken ließ (s. meinen Exkurs zu 16, 16—28, oben S. 246, Z. 16 v. u.), wäre an sich wichtig. Sie wird es noch mehr, weil Lactanz die in Frage kommende Betrachtung aus Hermetischer Quelle schöpft und schon oben (s. meine Anm. zu 20, 29—33) das ausdrückliche Zitat der Lehre des Hermes die Untersuchung aufzwang, ob der Ackermannsdichter, wenigstens indirekt, aus dieser alten Tradition mystisch theologischer Literatur geschöpft habe. Lactanz hat in seinen *Divinae Institutiones*, besonders aber in seiner Schrift *De opificio dei* den oben erörterten Gedankenkreis Poseidonischer Kosmologie öfter und eindrucksvoller behandelt als irgend ein anderer christlicher Schriftsteller. Der Mythos vom menschenbildenden Künstler Prometheus spielt bei ihm eine große Rolle und dient ihm als Bild für die künstlerische Schöpfung des Menschen und aller lebenden Wesen durch Gott. Stark betont er, wahrscheinlich aus Hermetischer Quelle schöpfend, die Schönheit des gottgeschaffenen nackten Menschenleibes, die — allerdings mit wenig Worten und mehr indirekt — auch der Ackermann hervorhebt (25, 40—43, s. meine Anm.). Gleich dem Ackermann (25, 22—36) würdigt Lactanz sehr eingehend mit nachdrücklichem Lobe die kunstvolle Einrichtung des menschlichen Kopfes und bezeichnet ihn als *totius divinique operis culmen* (*Opif. X, 10*), wie der Ackermann (25, 23. 20) ihn für Gottes reiches und allerfreiestes Werkstück erklärt. Andere Anklänge an scheinbar Hermetische Gedanken der Lactanzischen Anthropologie, die in der Rede des Ackermanns auffallen, bedürfen vorsichtiger Wertung, die hier zu weit führen würde, und bleiben teilweise problematisch. Davon soll im zweiten Teil dieser Ausgabe gesprochen werden. Hingegen sei schon hier als sicher Hermetisches Element hervorgehoben die das ganze Kapitel beherrschende Grundanschauung unserer Dichtung von dem göttlichen Adel des Menschen, der ihn vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet, in der Zuspitzung einer Überordnung des Menschen über die Dämonen (25, 18—21. 25): der Mensch ist allen Engeln, Teufeln, Elementargeistern, die *gotes twangwesen* sind, d. h. deren Wesen dem von Gott über sie verhängten Zwang der Unveränderlichkeit untersteht, überlegen durch seine vernünftige Freiheit, die eine Wandlung und Entwicklung, ein Aufsteigen zum Höheren ermöglicht, und durch die wundersamen Kräfte (abenteuer) seines Hauptes, die *allen Göttern verborgen* sind (s. auch meine Anmerk. zu 25, 25). Damit vergleiche man in des Apuleius Hermetischem *Asclepius* (Kap. 5. 6, ed. Thomas S. 40) den Hymnus auf das *magnum miraculum homo, animal adorandum*, das in *naturam dei transit, quasi ipse sit deus*, das der Dämonen, seiner Ursprungsgeossen, Wesen kennt, auf seine irdische Natur herabschaut im Aufblick zu dem

ihm verwandten Göttlichen und in dieser glücklichen Mittelstellung (*feliore loco medietatis positus*) von den höheren Mächten geliebt wird; ferner *Asclep.* Kap. 9. 22. 23. 37 (ed. Thomas S. 44f. 58f. 76f.): der Mensch ist gerade dadurch, daß er zu einem Teil sterblich ist, nicht geringer als die Götter, sondern für die Vernunft passender und wirksamer erschaffen; der oberste Gott (*deus pater et dominus*) hat den Göttern (*diis*; anderwärts stehen im '*Asclepius*' *dii*, *angeli*, *daemones* gleich, s. unten) *ordinem necessitatis lege conscriptum aeterna* bestimmt und ihnen Unsterblichkeit sowie das einzige, unveränderliche Lebensalter, die Jugend, verliehen, hingegen dem frommen Menschen zugleich mit der Vernunft die Hoffnung auf und das Streben nach Unsterblichkeit, und er hat ihn, den aus göttlicher und sterblicher Natur gemischten (zwar alternden, aber aufwärts strebenden) besser gemacht als die Götter, die nur aus unsterblicher Natur gebildet sind, und besser als alle sterblichen Geschöpfe (ed. Thomas S. 58, Z. 26 bis S. 59, Z. 4): *denique et bonum hominem et qui posset immortalis esse ex utraque natura composuit, divina atque mortali, et sic compositum per voluntatem dei hominem constitutum est esse meliorem et diis, qui sunt ex sola immortali natura formati, et omnium mortalium [= omnibus mortalibus, griechischer Genitiv der Vergleichung]<sup>1</sup>. Doch gilt dies nur von den wenigen frommen Menschen. So ist also wie der oberste Gott Schöpfer himmlischer Götter (*effector deorum caelestium*), so der (fromme) Mensch Schöpfer von Göttern: *homo fictor est deorum nec solum ad deum proficit, verum etiam conformat deos. Das aber übersteige die Bewunderung aller Wunder, daß der Mensch die göttliche Natur zu erfinden und zu gestalten vermochte (quod homo divinam potuit invenire naturam eamque efficere). Man erkennt darin den zwar auch dem Mittelalter bekannten, aber erst in der Kunsttheorie der Renaissance als Axiom geltenden Gedanken von der den menschlichen Künstlern vorbildlichen Schöpferkraft des Prometheus. Die Menschen vermögen in der Kunst divinam invenire naturam eamque efficere, invenerunt artem, qua efficerent deos (in den heiligen Bildwerken ihrer Tempel) und evocantes animas daemonum vel angelorum eas indiderunt imaginibus sanctis (die Betrachtung über die Beseelung der antiken Götterstatuen durch Dämonen zitiert auch, dagegen polemisch, Augustin *De civ. dei* VIII, 23. 24. 26). Vgl. übrigens meine Anm. oben S. 279, Z. 4 v. u. bis 280, Z. 1.**

<sup>1</sup> Dieselbe Meinung vertritt der zehnte Traktat des *Poimandrischen Corpus* Kap. 24. 25 (ed. Parthey S. 83, 17—84, 11): *ὁ γὰρ ἄνθρωπος ζωὸν ἐστὶ θεῖον καὶ τοῖς ἄλλοις ζώοις οὐ συγκρίνεται τῶν ἐπιγείων, ἀλλὰ τοῖς ἄνω ἐν οὐρανῷ λεγομένοις θεοῖς. μᾶλλον δ' εἰ χρή τολμήσαντα εἰπεῖν τὸ ἀληθές, καὶ ὑπὲρ ἐκείνους ἐστὶν ὁ ὄντως ἄνθρωπος, ἢ πάντως γε ἰσοδυναμοῦσιν ἀλλήλοις. οὐδεὶς μὲν γὰρ τῶν οὐρανίων θεῶν ἐπὶ γῆς κατελεύσεται, οὐρανοῦ τὸν ὄρον καταλιπὼν, ὁ δὲ ἄνθρωπος εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναβαίνει καὶ μετρεῖ αὐτόν, καὶ οἶδε ποῖα μὲν ἐστὶν αὐτοῦ ὑψηλὰ ποῖα δὲ ταπεινά, καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἀκριβῶς μαθήσεται· καὶ τὸ πάντων μείζον, οὐδὲ τὴν γῆν καταλιπὼν ἄνω γίνεται. τοσοῦτον μέγεθος ἐστὶν αὐτῷ τῆς ἐκτάσεως. διὸ τολμητέον ἐστὶν εἰπεῖν, τὸν μὲν ἄνθρωπον ἐπιγείον εἶναι θεὸν θνητόν, τὸν δὲ οὐράνιον θεὸν ἀθάνατον ἄνθρωπον.*

Burdach, *Mittelalt. u. Reform.* III, 1. Ackermann.

Zu untersuchen bleibt, auf welchem Wege diese Hermetischen und die sie durchdringenden stoisch-Poseidonischen Gedanken dem Ackermannsdichter oder seiner Vorlage zufließen, ob Lactanz, 'Asclepius', sonstige *Hermetica*, ob Augustin und Pseudo-Augustinische Schriften, ob Cicero, Seneca sie vermittelten, endlich ob etwa auch des Gregor von Nyssa durch Johann Scotus Eriugena aufgenommene und weitergegebene Idee vom idealen Urmenschen (s. J. Dräseke, *Theolog. Studien und Kritiken*, 1909, Bd. 82, S. 550 ff.) dabei mitgewirkt hat. Der ursprünglich echt heidnische, antike Charakter, die mannigfache christliche Umwertung, das lange Nachleben und die weite Wirkung der Hermetischen Spekulation durch das Mittelalter bis in die Renaissance und darüber hinaus (bis auf Goethe) sind erst seit kurzem wissenschaftlich ernsthaft beachtet worden. Neben Reitzenstein, Norden, Wilhelm und Josef Kroll (s. oben S. 294) haben bei Alanus de Insulis und bei Wilhelm von Auvergne Matthias Baumgartner (*Die Philosophie des A. de I.*, Münster 1896, S. 13 f. 99. 114 ff) und die Erkenntnislehre des W. v. A. (Münster 1893, S. 5. 21), bei Albertus Magnus Arthur Schneider (*Die Psychologie Alberts d. Gr.*, Münster 1903, S. 361 f.) Zitate aus dem 'Asclepius' nachgewiesen. Ein jüngeres, vielleicht dem 12. oder beginnenden 13. Jahrhundert angehörendes Hermetisches Produkt wesentlich neupythagoreisch-neuplatonischer Färbung, das von mehreren Scholastikern des 13. Jahrhunderts, dann auch von Meister Eckhart und Nicolaus von Kues benutzt ward, ist soeben durch Clemens Bäumker herausgegeben und geschichtlich gewürdigt worden (*Das pseudo-Hermetische Buch der 24 Meister: Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie und ihrer Geschichte, Festgabe für Georg von Hertling, Freiburg i. B. 1913, S. 17—40*). Bäumker betont, daß im 14. Jahrhundert des englischen Reformtheologen Thomas Bradwardin (vgl. über ihn meine *Hinweise Zentralbl. f. Bibl.* 1891, S. 438 = *V. Ma. z. Ref.* 1, S. 77) *Summa de causa Dei contra Pelagium* (geschr. 1344) den 'Asclepius' aufs neue in den Vordergrund rückt, ihn genau kennt und reichlich aus ihm schöpft. Bradwardin war ein führender Erneuerer des Augustinismus. Wicliof bekennt sich als seinen Schüler. Johann von Neumarkt, der Lehrer unseres Ackermannsdichters, besaß eine Handschrift jener Schrift des Bradwardin in seiner Bibliothek (s. meinen 'Bericht' von 1899, *Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wissensch.* 1903, S. 17 f.). Auch Petrarca besaß, kannte und zitierte den 'Asclepius' als Werk des Apuleius (*De Nolhae, Petrarque et l'humanisme* 2, S. 101 f.). Die werdende Renaissance zog, wie ich an anderer Stelle näher darlegen werde, aus dieser Hermetischen Gedankenwelt und aus dem ihr vielfach verbundenen jüdischen, legendären und kabbalistischen Schrifttum (s. auch meine Anm. zu 25, 18—21) Nahrung für ihr neues Menschen- und Persönlichkeitsideal. In diesem spielt der Kultus Adams, des gottähnlichen Urmenschen von königlichem Adel, eine bedeutsame Rolle, auf die ich vor kurzem zuerst hinwies (s. meine Untersuchung 'Faust und Moses', *Sitzungsber. d. Berliner Akad. d. Wiss.* 1912, S. 650, meinen Aufsatz über d. Urspr. des Humanismus, *Deutsche Rundschau* 1914, April, S. 67—80, und 'Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit' [*V. Ma. z. Ref.* II, 1]

Kap. 3, Abschn. VI). Der Held unserer Dichtung führt die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit kraft seines göttlichen Adels, den unbegrenzten wissenschaftlichen Drang und die sittliche Entwicklungsfähigkeit des vernunftbegabten Menschen, das Recht der Schönheit, Freude und Herrlichkeit menschlichen Lebens, den Wert der menschlichen Sinne und des menschlichen Leibes ins Feld gegen den Rationalisten, Skeptiker, Pessimisten Tod. Während die asketische Weltanschauung die irdische Natur des Menschen als Quelle des sittlichen Verderbens, aller Unreinheit und Schändlichkeit bezeichnet, proklamiert der Ackermann als Ankläger des Lebensverneiners Tod die Göttlichkeit auch der irdischen, sinnlichen Kräfte des Menschen. In dieser allseitig humanen Verherrlichung des Menschen spürt man die Elemente des neuen menschlichen Lebensgefühls, der Renaissance: die Ehrfurcht vor dem Diesseits, vor der Harmonie und Schönheit unseres Körpers, des künstlerischen Wunderwerkes Gottes, aber auch den kühnen Idealismus eines Glaubens an die unbegrenzte Freiheit und Macht der menschlichen Vernunft. Die berühmte Adam-Laudatio des Pico della Mirandola (deutsch und lateinisch bei Jacob Burckhardt, Kultur der Renaissance<sup>10</sup> Bd. 2, S. 74 und Exkurs 78, S. 314f.) schöpft unzweifelhaft aus den Hermetischen Gedanken des 'Asclepius', wahrscheinlich auch des Poimandres: demselben Geist hat mehr als zwei Menschenalter früher der deutsche Dichter Böhmens Ausdruck gegeben. — Angedeutet kann schließlich hier nur werden, wie die Grundauffassung des vorliegenden Kapitels — nicht etwa der ganzen Dichtung! — jener bedeutsamen Lehre vom Menschen nahesteht, die aus Augustinischem Grunde Thomas Bradwardin, Wicief und Huß heraufzuholen suchten: deren zentrales Problem war die Leugnung der Existenz des Bösen, die Herabdrückung des Bösen aus der Sphäre der Wirkung (effectus) zu einem Mangel (defectus), sowie die Behauptung einer — mit dem Augustinischen Determinismus und Prädestinationsglauben schwer auszugleichenden — relativen Autonomie des menschlichen Willens. — Vgl. auch die Anmerkungen zu den einzelnen Stellen dieses Kapitels. Beh.

25, 1 schandensack; dem Menschen, der nach der Darstellung des Todes ein Behälter des Unrates ist, wird nun der Tod als ein Behälter schändlichen Tuns gegenüber gestellt. — vernichten kann hier neben den beiden Synonymen nur in der Bedeutung 'für nichts achten' gebraucht sein.

25, 3 smehet ist durch O O N a b (G F schendest) und B bezeugt und mit Rücksicht auf das Vorausgehende auch besser als 'swechen' in A H γ, wie aus Z. 6 und 21 sich ergibt.

25, 4 lügenhaftig bezieht sich auf die Erklärung des Todes 16, 32, daß er mit der Sünde im Paradiese entstanden sei. Da der Mensch nach dem Ausspruche Gottes (Gen. 1, 31) gut geschaffen wurde und Gottes Ebenbild ist (Z. 21), kann der Tod, der den von Gott geschaffenen Menschen schmählt, seinen Ursprung nicht in das Paradies zurückführen. — [Der Ausdruck in dem paradise gefallen schon einmal im Munde des Ackermanns (17, 5, s. die Anm. Bernts) und dort als ironisierende geringschätzige Berichtigung der majestätischen Selbstvorstellung



des Todes 16, 32: Wir sein von dem irdischen paradise. Da tirmete uns got. Auch an der vorliegenden Stelle entgegnet der Ackermann wieder auf des Todes feierliche Bezeichnung seiner Entstehung (25, 4) mit dem niedrigeren Ausdruck: 'Ihr logt, wenn ihr sagtet, Gott habe euch im Paradiese geschaffen (getirnet). Ihr seid ja überhaupt gar nicht im Paradiese gewesen, seid also nicht "vom irdischen Paradiese" (vgl. 16, 32), denn selbst wenn ihr, ohne Gottes Geschöpf zu sein, im Paradiese auch nur gefallen (geboren) wäret wie irgend ein Tier, was ich früher (17, 5) glaubte, so müßtet ihr wissen, daß Gott den Menschen und alle Dinge gut geschaffen hat!' Da ihr es nicht wißt — das ist der stillschweigende Schluß —, so seid ihr nicht innerhalb des Paradieses entstanden, und dazu stimmt, daß ihr nicht gut seid wie alle von Gott erschaffenen Kreaturen, sondern ein böser schandensack, ein Schmäher der Gottheit (25, 1. 3). Die Ausdrücke getirnet, geschaffen stehen zu gefallen in einem berechneten Gegensatz, in den der Dichter einen tiefen Sinn hineinlegen wollte. Es spiegelt sich darin ein vielumstrittenes dogmatisches Problem, ein Angelpunkt geradezu der reformatorischen Kämpfe um die neue Begründung der Rechtfertigungs- und Gnadenlehre (was hier nicht genauer dargelegt werden kann): die Frage nach dem Ursprung des Bösen und des Übels. Nach der Auffassung, die der Dichter hier den Ackermann dem Tod gegenüber als Gefühlseindruck aussprechen läßt, ist der Sündenfall Adams zwar von Gott vorhergesehen, aber von Gott nur zugelassen, nicht durch Gottes Willen hervorgerufen (geschaffen), kann mithin auch die Wirkung dieses Sündenfalls, der Tod nicht von Gott hervorgerufen (geschaffen) sein. Denn Gott ist nicht der Urheber (Schöpfer) des Bösen und des Übels. Hineinspielt auch noch die Vorstellung, daß der Urheber des Sündenfalls, der in Schlangengestalt Eva verführende Satan, nicht Bewohner des Paradieses war, ja nach der apokryphen Tradition der Adamslegenden, die auf unseren Dialog vielfach gewirkt haben, selbst während der Verführung sich außerhalb des Paradiesesbexirks befand und zu Eva über die Grenze von außen hineinredete (s. zu 25, 18—21). Nach alledem muß man 25, 5, abgesehen von der geringen textkritischen Bedeutung des Zwiesiges, dem geschaffen in γ das von der Mehrzahl der Hss. gebotene gefallen vorziehen. *Beh.*]

25, 14 als ir sprechet in ironischer Anführung der Worte des Todes, ebenso Z. 4 und 11.

25, 18 klagemutter, einer der wenigen literarischen Belege für dieses gespenstige Wesen, das öfter (wie 'Klagefrau, Klageweib') nur die Eule als Totenvogel bezeichnet. Vgl. Hildebrand im DWb., Schmeller im BWb., Grimm und Simrock in der Mythologie. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß in der Umgebung von Saax und Kaaden mehrfach die große Raupe des Totenkopfschwärmers, die sich in Kartoffelfeldern findet und ebenso wie der Falter selbst einen eigentümlich singenden Ton von sich zu geben weiß, Klagemutter genannt wird; sie gilt als schreck-erregend. Eine Geschichte von dem gespenstischen Wirken einer Klagemutter wird von einem Hause in Kaaden erzählt. — Viel bekannter ist das schretlein. Reiche Belege bei Schmeller, BWb. II, 610 f. und im



DWb. unter *schrät*, *schrete*, *schretz*; in Böhmen literarisch schon im 13. Jahrhundert durch Heinrichs von Freiberg reizende Erzählung vom Schrätel und Wasserbären.

25, 19 *twangwesen*, vgl. die Bildungen *weilwesen*, *zeitwesen*, *immerwesen* in 34, 44. Die Überlieferung ist an unserer Stelle allerdings nicht einwandfrei. Auf eine Wortzusammensetzung scheint der Parallelismus mit *werkstück* (Z. 21) hinzuweisen.

25, 18—21 *Engel*, *teufel*, *schretlein*, *clagemuter*, *das sint geiste* in *gotes twangwesen*: der *mensch* ist das . . . aller freieste *gotes werkstück*: über den Hermetischen Charakter dieses Gedankens s. meine Vorbemerkung zu diesem Kapitel (oben S. 320 f.). Daß alle Geister (*Engel*, *Teufel*, *Dämonen*) nach Gottes Willen eine ihnen eigene, einheitliche, unveränderliche Natur haben, der Mensch hingegen allein von seinem Urvater Adam her die Freiheit moralischer Selbstgestaltung besitzt, ist aber auch eine Grundanschauung der jüdisch-islamischen Adamslegende und Adamsmystik, die mit mannigfachen Färbungen, bald märchenhaft realistisch, bald religiös-metaphysisch, seit alter Zeit in christlicher Überlieferung hervortritt und besonders auch in häretischen Kreisen fortgebildet wird. Es genüge hier hinzuweisen auf Wilhelm Meyer, *Vita Adae et Evae*, § 12—16 (Abhandlungen der k. bayr. Akad. d. Wissensch. 1. Kl., 14. Bd., 3. Abt., München 1879), S. 225 f. und S. 199 ff.; Vatr. Jagić, *Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches* (Denkschriften der kaiserl. Akad. der Wissensch., phil.-histor. Kl. 42. Bd., Wien 1893), S. 46. 47. 48 Anm. und besonders auf die prosaischen und gereimten Texte der Legende bei Hans Vollmer, *Ein deutsches Adambuch*, Progr. des Johanneums, Hamburg 1908, S. 11 f. 40. Nach dieser in zahlreichen griechischen wie auch in vielen lateinischen und landessprachlichen (namentlich slavischen, auch tschechischen) Texten des Abendlandes überlieferten Sage hat Gott, als er Adam *ad imaginem dei* erschaffen, den Erzengel Michael und die übrigen Engel aufgefordert, dieses sein Ebenbild anzubeten; alle tun es bis auf Satan und seinen Engelchor; er verweigert es, weil der Mensch schlechter sei als er und später geschaffen; zur Strafe wird er mit seinen Engeln aus dem Himmel vertrieben und auf die Erde gestürzt; aus Neid und um sich zu rächen, verführt er dann in Schlangengestalt Eva und Adam zur Sünde und bewirkt so deren Ausstoßung aus dem Paradiese. — Wie ich schon mehrmals bemerkte (s. zu 16, 28 f. 33, S. 236 f.), rinnt in unserer Dichtung das Bild des Todes und des Satan stellenweise zusammen: auch hier brandmarkt der Kläger Ackermann den Tod als den auf das Meisterstück der göttlichen Schöpfung neidischen Verderber (vgl. 31, 30) Satan. — In der Vorbemerkung (oben S. 318) sagte ich bereits, daß ein Teil der hier vom Ackermann vorgebrachten Hermetischen Behauptung sich berührt mit der Spekulation des Aegidius Romanus über die Gottebenbildlichkeit der Menschenseele: er lehrt, daß Engel und Menschen durch die ihnen gemeinsame und ihnen allein eigene Gottesbildlichkeit ihres Seins und Wesens sich über alle anderen Kreaturen erheben und allein ein Abbild des geistigen Selbstlebens Gottes darstellen. Aber er lehrt weiter,

daß, wenn auch der Engel an sich in höherem Grade ein Bild des göttlichen Seins ist als der Mensch, dieser doch in gewisser Hinsicht es vielseitiger nachbildet als die körperlose Engelnatur: licet angelus per se sit imago trinitatis magis quam homo, homo tamen quantum ad aliqua est magis quam angelus. Nam anima humana est tota in toto corpore et tota in qualibet parte, sicut Deus in toto mundo, sicut narrat [Pseudo-]Augustinus in Sermone de imagine; hoc autem non convenit angelo. Possemus si vellemus assignare alias adaptationes, quia sicut omnia ab uno Deo, ita omnes homines ab uno homine, non tamen angeli omnes ab uno angelo (s. K. Werner, *Die Augustin. Psycholog.* Wien Sb. 1882, S. 437 f.) Man sieht, aus drei Gründen gesteht Aegidius dem Menschen den Vorrang vor den Engeln zu: weil er einen Körper hat; weil er in diesem einen Kosmos repräsentiert, gleichwie Gott die Welt regiert, d. h. weil er ein Mikrokosmos ist; weil er von einem Urvater, Adam, abstammt und dadurch vor den Engeln den — neuplatonischer Weltanschauung so wertvollen! — einheitlichen Ursprung und Urgrund seines Wesens voraus hat. Unverkennbar bergen sich in dieser Spekulation des kurialistischen Theologen die Keime zu dem Hermetisch-neuplatonischen Adam-Kultus des Ackermanns und des Pico della Mirandola. — Für die Behauptung, daß der Mensch den Dämonen überlegen sei, fällt natürlich auch der dem Ackermannsdichter wie seiner ganzen Zeit feststehende Glaube an Geisterbannen durch Zauberkünste ins Gewicht: vgl. 6, 11—15; 18, 27 f.; Vorbemerk. zu Kap. 26; Anm. zu 26, 6—37; 26, 23—30 (S. 330. 335 ff. 343 ff.).

Bch.

25, 25 allen gottern verborgene abenteuer. gotter bedeutet hier wie häufig 'Nebengötter' (vgl. ebenso 34, 1 got aller gotter) und die Stelle enthält einen Seitenhieb auf den Tod; Z. 41 wird der Gedanke mit anderen Worten wiederholt. [allen gottern bedeutet geradexu 'allen Dämonen', faßt also zusammen, was 25, 18 f. als engel, teufel, schrotlein, clagemuter unterschieden wird. Ihnen allen wird das höchste, obzwar sterbliche Kunstwerk des göttlichen Schöpfers als geheim, ungreiflich, unnachahmlich, aber auch als überlegen entgegengesetzt (s. oben meine Vorbemerkung S. 320 f. und meine Anm. zu 25, 18—21). Doch bleibt die Beziehung von kunstreiche abentewer doppeldeutig: entweder sind das die wahrnehmenden, denkenden, erkennenden, schaffenden Kräfte des menschlichen Hauptes, die Gott darin verborgen hat (s. oben S. 320, Z. 7 f. v. u.) oder es sind die von Gott in der Anlage und Ausführung dieses Hauptes bewiesenen Bildnerkünste. Im ersten Fall rühmt der Ausdruck das Werk, im zweiten den Meister. In beiden Fällen, besonders aber im zweiten enthält der Satz eine Abfertigung des heidnischen Mythos von der Menschenschöpfung durch den Titanen Prometheus, im ersten Fall, für den ich mich entscheide (s. meine Anm. zu 25, 40), zugleich auch eine Anspielung auf die oben (S. 321) besprochene Hermetische Vorstellung, daß in des Menschen Haupt die Kraft des künstlerisch-wissenschaftlichen Bildens und Schaffens beschlossen ist, die, mächtiger als Dämonen, Göttliches und Göttergestalten erzeugen kann. Bch.]

**25, 25—36:** über das diesem Lob der vier Sinne des Hauptes zugrunde liegende weit verbreitete antike Schema s. oben S. 321 f. 25, 26 der aller gewissest zeuge könnte die Zuverlässigkeit der Augen als eines Meisterwerks an sich rühmen, soll aber wohl innerhalb der im Folgenden beschriebenen vier Sinne des menschlichen Kopes dem an erster Stelle genannten Sehorgan den Vorrang des höchsten Grades sensueller Wahrnehmung und Erkenntnis beilegen im Einklang mit der Aristotelischen Tradition (*Metaphys. I, 1, S. 980b, 23*), die z. B. auch Albertus Magnus wiedergibt (s. Artur Schneider, *Die Psychologie Alberts d. Gr.*, Münster 1903, S. 95), die lange vor ihm Isidor<sup>1</sup> schulbuchmäßig popularisiert hatte, und die, idealistisch gesteigert, auch bei mittelalterlichen Platonikern erscheint, wie etwa bei Wilhelm von Conches, der für die Sinnesorgane folgende Ordnung durchführt: der weitreichendste und zugleich höchste, zum geistigen Erkennen fortschreitende Sinn, das Gesicht, steht an oberster Stelle, der Geschmack ist — im Range dem Gehör und dem Geruch folgend — von den Sinnen des Hauptes zu unterst lokalisiert, weil er bereits das Objekt der Wahrnehmung unmittelbar berührt und so dessen spezifische Qualitäten apperzipiert, während endlich der Tastsinn aus dem Kopf hinunter in die Hände verwiesen wird als der äußerlichste, körperlichste und daher niedrigste Sinn. Vgl. Karl Werner, *Die Kosmologie und Naturlehre des scholast. Mittelalters*, Sitzber. der Wiener Akad. der Wissensch., Phil.-histor. Kl., Bd. 75 (1873), S. 388. In dieser Reihenfolge erscheinen auch im vorliegenden Ackermannkapitel die vier Kopfsinne. Sichtlich sind auch hier die beiden Fernsinne abgestuft: das Auge, der vornehmste, reicht bis zur Klarheit des Himmels, das Gehör heißt nur das ferre wirkende, der realen Beobachtung zuwider, da Gehörswahrnehmungen weiter reichen als Gesichtseindrücke, aber im Einklang mit dem Standpunkt des Zeitalters der werdenden Renaissance, dem der Gesichtssinn als Vermittler geistiger, göttlicher Erkenntnis galt. Charakteristisch für die Lebensfreude, der die Renaissance den Weg bahnt, ist es auch, daß die hier gebotene naive Physiologie der menschlichen Sinnesorgane deren lusterweckende Macht hervorhebt. Auch das entspricht der antiken Tradition des hier zugrunde liegenden Poseidonisch-Hermetischen Topos. Bch.

**25, 27** *clare*. Die Form *clare* (G F klar) bieten fast alle, von den meisten allerdings zu einem Adjektiv mit wechselndem Substantiv, nur von γ in *clarheit* verwandelt. Vielleicht ist an *clar* (stn.) zu denken, das Hildebrand im DWb. noch bei Goethe und Rückert 'des Himmels Klar' belegt; daneben wäre *kläre* 'Klarheit' denkbar.

**25, 28** *ferre* wirkende. Ob das sehr gut überlieferte *ferre* gewurket (C O N a b H) den Sinn von 'auf die Ferne berechnet' haben kann?

<sup>1</sup> *Isidorus Hispal. Etymolog. XI, 1, 21. 36: Visus dictus quod vivacior sit ceteris sensibus ac praestantior sive velocior, ampliusque vigeat, quantum memoria inter cetera mentis officia. Vicinior est enim cerebro, unde omnia manant.... Oculi... inter omnes sensus viciniore animae existunt. In oculis enim omne mentis indicium est, unde et animi perturbatio vel hilaritas in oculis apparet.*

25, 29 durchnechtiglichen. Das Wort, das sich vereinzelt bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat, war schon allen Schreibern unserer Überlieferung unverständlich. Der ganze Ausdruck korrespondiert mit Z. 31f. gar sinniglichen verzimert.

25, 33 Der Satz in  $\beta$ , der von der 'nahrung der seele' handelt, ist als Zusatz des Archetypus von  $\beta$  anzusprechen. Er bezieht sich auf das durch die Sinne beigebrachte Empfindungsmaterial und stand wohl ursprünglich am Rande, denn M. weist dasselbe Einschießel auch Z. 30 auf. [Auch anderwärts erscheinen Spuren früher, wahrscheinlich vom Dichter selbst herrührender Nachträge; s. meine Anm. zu 26, 31. — Daß die Nase durch ihr Riechen Nahrung für die Seele einführt, beruht auf der alten, durch Galen weitergebildeten und in Umlauf gebrachten medicinisch-psychologischen Pneumalehre: die Quelle der Beseelung ist das Pneuma und dieses wird bedingt oder gar erzeugt durch die Atmung. Vgl. Siebeck, Geschichte der Psychologie I, 2, Gotha 1884, besonders S. 134 ff. 178 ff. Da man nun mit Aristoteles bemerkte, daß der Mensch nur beim Einatmen zu riechen vermag (A. Schneider, Psychologie Alberts d. Gr. S. 120) und gleichfalls aus dem Altertum die Ansicht ererbt hatte, daß der gute Geruch von Blumen oder aromatischen Stoffen die Ernährung, sei es des Gehirns, sei es der Seele fördere und der Gesundheit diene (A. Schneider a. a. O. S. 122), so konnte auch der Meinung es nicht an Vertretern fehlen, die den durch die Nase eingeatmeten Wohlgeruch als Nahrung der Seele betrachtete. Auffallend ist es immerhin, daß wieder gerade in des Lactanz oben (S. 320) erwähnter stoisch-Hermetischer Anthropologie sich die allernächste Parallele bietet (De opificio Dei 10, 5. 8, ed. Brandt Bd. 2, S. 39, Z. 10—14; 40, Z. 8—10): quoniam ergo duo sunt in homine receptacula, unum aeris quod alit animam, alterum ciborum quod alit corpus, duas esse per collum fistulas necesse est, cibalem [Speiseröhre] ac spiritalem, quarum superior ab ore ad uentrem [Magen] ferat, inferior a naribus ad pulmonem; . . . ideoque etiam nares breuiter sunt apertae: quae ideo sic nominantur quia per eas uel odor uel spiritus nare non desinit. Bch.]

25, 34 die — malende] die a. l. sind t. malen N, die a. l. t. sint malen a b, vnd a. l. s. t. malen (maler O) C O, die a. l. malent G F, alles (als) leibfuters teglichs malend(e) einsacker (Insticker B) H A B, alles leibfuters tegl. (tegl. fehlt teilweise) malere (malunge M)  $\gamma$ . — Das kräftige einsacker (H A B) wäre dem Dichter zuzutrauen, ist aber nicht gut genug bezeugt; so liegt die Vermutung nahe, daß die vorwiegend mitteldeutsche Konstruktion sint malen(de) (vgl. Z. 39) dem Schreiber von  $\beta$ , vgl. auch O, Schwierigkeit machte, was in  $\gamma$  die Ersetzung der doppel-sinnig zwischen Infinitiv und Partizip schwebenden Form durch das Subst. malere und in H A B Hinfügung eines neuen Substantivs (einsacker) neben dem nun als Adjektiv verstandenen malende hervorrief. [malende entspricht dem lateinischen molaris, das mit zu ergänzendem lapis den Mahlstein und dann als dens molaris oder auch allein den Backenzahn bezeichnet. Das Bild ist nach Ausweis der Wörterbücher fester Besitz der altlateinischen Sprache. Es ist dann ärztlicher Terminus technicus geworden, als welcher es sich bis heute gehalten hat.

Vgl. z. B. Isidor, *Etymolog.* XI, 1, 52, wo, nachdem erst die *dentes praecisores* (Schneidezähne), dann das Doppelpaar der *dentes canini* rechts und links von jenen besprochen sind, es heißt: *Ultimi sunt molares, qui concisa a prioribus atque confracta subigunt et molent atque inmassant; unde et molares vocati sunt.* Davon unterscheidet sich indessen der hier vorliegende Gebrauch, der das Bild des Mahlens nicht bloß auf die hinteren Zähne beschränkt, sondern auf die Gesamtheit der Zähne erstreckt. Diese Ausdehnung des Bildes ist wieder ein alter *Topos* jener oben S. 317f. erwähnten stoischen (Poseidonischen) *Anthropologie*. Vgl. Cicero, *De natura deorum* II, 54 § 134: *Dentibus autem in ore constructis manditur atque ab his extenuatur et molitur cibus; Lactanz, De opificio dei* X, 16 (ed. Brandt 2, S. 35, Z. 14ff.): *habet [die Zunge] praeterea et aliud officium . . . quod contritos et permolitos dentibus cibos colligit; . . . dentes autem ipsos . . . gingivis mollibus . . . ac deinde labrorum tegminibus honestavit (sc. deus): quorum durities sicut in molari lapide maior est et asperior quam in ceteris ossibus, ut ad conterendos cibos pabulumque sufficerent.* — Die Lesart malende einsacker in H A führt das Bild der Mahlsteine prächtig fort durch die Vorstellung des Einfüllens der gemahlten Masse in den Schlundsack. Ob es etwa auch schon auf einen alten zahnphysiologischen *Topos* zurückgeht, weiß ich nicht. Bch.]

25, 37 sinne, hier und Z. 39 natürlich 'Gedanke', was Z. 40 durch vernunft wieder aufgenommen ist; vgl. zu 21, 7. Für die folgende Zeile beachte man die von Knieschek abweichende Interpunktion und Auffassung.

25, 40 empfindende der vernunft: der Genitiv ist sicher ungewöhnlich. In α ist die Stelle verderbt, γ hat die vern. Es ist ein Genitiv partitivus und ist vergleichbar der griechischen Konstruktion bei den Verben, die ein 'ergreifen', 'Anteil nehmen und geben' bezeichnen. [Nachhortes müßte Punkt stehen! Mit er ist allein der lieblich closs beginnt, nachdem die Beschreibung der Einzelheiten des Kopfes abgeschlossen ist, ein neuer Gedanke: der Hinweis auf den ganzen menschlichen Leib. Dessen Schönheit versucht der Ackermann allerdings nicht im einzelnen zu zergliedern. Die Bevorzugung des Hauptes als des eigentlichen Sitzes menschlicher Schönheit (s. oben S. 318. 320) entspricht alter Tradition, der z. B. auch Dante folgt. Der Tod hatte den aus Erde von Gott erschaffenen Menschenleib verächtlich gemacht als rasch vergänglichen Erdklumpen (erdenknollen 24, 25 f.). Dem entgegnet der Ausdruck lieblich closs und die Versicherung, daß er, gleichwie der Ton von dem Bildner, von Gott mit unerreichbarer Künstlerschaft geformt sei (25, 41—43). Doch ist alle behende werk, alle kunst vnd meisterschaft doppelsinnig wie 25, 25 kunstreiche abentewer. Entweder wird dadurch das im Bau und in den Leistungen des Menschenkörpers sich darstellende, von Gott geschaffene fertige Werk bezeichnet, in das er alle menschliche Geschicklichkeit (behende werk), alles menschliche Wissen (kunst) und alle menschliche Meisterschaft hineingewirkt hat, oder die künstlerische Arbeit und Meisterschaft des göttlichen Wirkers. Die erste Erklärung ist wohl die richtige: in der Entgegnung des Todes 26, 4. 5 scheint sie voraus-



gesetzt zu sein. Auch wird ja schon in dem Satz dem gleichen niemand dann got allein gewurken kan die Unvergleichlichkeit des göttlichen Künstlers genugsam gepriesen und, wie vorher in 25, 25 (s. meine Anm.), wieder auf die Sage von der Bildnerkunst des Statuen und Menschen schaffenden Prometheus angespielt. *Beh.*]

## Kapitel XXVI.

*Inhalt:* Der Ackermann ergehe sich in vielen Worten. Aber auch angenommen, der Mensch sei so, wie der Kläger ihn schildere: gegen den Tod nütze alles nichts, nicht die Wissenschaft des Triviums noch des Quadriviums noch andere menschliche Wissenschaften mit geheimen Künsten; jeder Mensch sei dem Tode verfallen.

Aus dem Preistied des Ackermanns auf den Menschen greift der Tod den Kern heraus: die Verherrlichung (1) seiner Forscher- und Künstlerkraft (26, 4 aller kunste), (2) der Schönheit seines Leibes (hubschheit), (3) seines inneren Adels (wirdigkeit). Er knüpft dabei nach seiner Gewohnheit an die Ausdrücke des Ackermanns an: vgl. (1) 25, 25 kunstreiche abentwer, 25, 40 das Lob der menschlichen Vernunft und 25, 36—39 seines weitreichenden Denkens, 25, 42 alle behende werk (25, 20 das aller behendest gotes werkstuck, 25, 23 behendes werkstuck), alle kunst vnd meisterschaft; (2) 25, 18 gotes aller hubschestes geschopfe; endlich (3) 25, 2 den werden menschen, 25, 20f. das aller freieste gotes werkstuck. Die Berufung des Ackermanns auf den göttlichen Urheber des Kunstwerks Mensch läßt der Tod hingegen unbeachtet, wie er auch früher Gott nicht nannte als Herrn und Leiter des menschlichen Lebens (s. zu 20, 11. 13f.). Und von den drei Momenten, die der Ackermann zum Ruhm des Menschen geltend gemacht hat, versucht er nur eins zu widerlegen: die geistige Größe. Überdies macht er lediglich die weltliche Wissenschaft des Menschen (s. meine Anm. zu 26, 6—37, S. 335, Z. 26 ff.) in allen einzelnen Zweigen verächtlich, im Einklang mit dem früheren Hohn über des Adamssohns vermeintliche Weisheit und wissenschaftliche Arbeit (s. meine Anm. zu 18, 4f. 5f. 22—24. 25f. 26—28. 32f. oben S. 260f., 275 ff.). Auch daß er dabei die magische Wissenschaft in allen Abarten zauberischer Zukunftserkundung so breit hervorhebt, entspricht seiner früheren Kampfesweise. Zugleich wehrt er damit unmittelbar, schlagfertig und höhnend die vorangeegangenen Äußerungen des Ackermanns (25, 18f. 25) ab, daß der Mensch allen Teufeln, Dämonen, 'Göttern' überlegen sei. Diese angebliche Überlegenheit findet der Verneiner Tod nur in der angemessenen, unerlaubten Gewalt über Geister, wie sie die Magie dem Menschen zu dessen Verderben gewähre. Indem er so des Ackermanns Vertrauen auf die Gottähnlichkeit der menschlichen Natur jenen gerade damals sich gefährlich verbreitenden Künsten gleichsetzt, auf denen dank der wachsenden Macht der Inquisition das volle Odium der Häresie ruhte, setzt er ihn, der den Tod als recht- und friedlosen Welt-



schädling hingestellt, gegen ihn die Anwendung der Folter gefordert und Gott zu seiner Vernichtung aufgerufen hatte (s. meine Darlegung oben S. 161ff.), selber in die Klasse der Gott und der Welt verhassten 'schädlichen Leute', zu der man gerade damals anfang alle der ketzerischen Apostasis und der Zauberei Verdächtigen zu rechnen. Nach der Darlegung Joeeeph Hansens (Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Ma. S. 374ff.) drang damals das gegen die nocivi terre übliche formlose Leumundsverfahren mit weitgehendem Gebrauch der Folter in die Zaubereiprozesse ein und bewirkte, indem sie ihnen mehr und mehr den Charakter des Ketzeriprozesses gab, ihre epidemische Zunahme.

Bch.

26, 1 fluchen vnd wünschen gehet vil in einen sack belegt Wander I, 1080 aus Henisch, Teutsche Sprach- und Weisheit 1616. Ob Reminiszenz aus dem Ackermann? Vgl. Wander III, 1549: Es gehn vil red in einn wollsack. multae preces intrant saccum.

26, 3 nur vur sich. Die einschränkende Bedeutung des nur kann hier ganz gut Berechtigung haben gegenüber dem farblosen nu(n) in HBγ. Über vur sich vgl. die Bemerkung zu 16, 6.

26, 5 in vnser netze, vgl. Ecclesiastes 9, 12: nescit homo finem suum, sed sicut pisces capiuntur hamo et aves laqueo comprehenduntur, sic capiuntur homines. Über die Bilder, unter denen der Tod in deutscher Darstellung erscheint, vgl. J. Grimm, D. Myth.<sup>3</sup> 805 ff. [Für die vorliegende Stelle kommen nur die wenigen Belege S. 906 und Nachträge S. 254 in Betracht: Konrad von Würzburg Troj. 12188f. daz mich des grimmen tōdes stric hie knüpfet in sin netzegarn; Roth. 2750 sie jagete der grimme tōt; 'der Tod schlägt sein Netz über uns' Steph. Stofflied. 174; des Todes valle Martina, Livil. Reimechron.; der Tod als Jäger MS. H. 3, 177<sup>a</sup>; unbestimmt sind die übrigen Ausdrücke: er suochet, roubet; bifalto; hat gevangen, führt gebunden am Seil, im Schloß, oder sie liegen weiter ab (z. B. Dieb, Räuber). Die beleglose Behauptung Jakob Grimms 'Noch heutzutage ist für ihn [den Tod] das Bild eines Voglers oder Fischers hergebracht, der dem Menschen Schlingen legt oder nach ihm angelt' erregt Zweifel. Lexer im DWb. XI, S. 548 (III, 4b) belegt 'des Todes Angel' aus Hans Sachs, 'Garn des Todes' aus Mühlpsforth, Grabbe, 'Netz des Todes' aus Opitz, Simon Dach (aus Gerhard auch DWb. VII, S. 637 Mitte). Das sind hergebrachte poetische Metaphern, woraus eine im Volksbewußtsein lebendige Vorstellung vom Tod keineswegs, noch weniger eine allgemein bekannte und gebräuchliche Personifikation des Todes als eines Jägers, Vogelstellers, Fischers, am allerwenigsten aber eine solche Personifikation für das Mittelalter sich erschließen läßt. Auch Jakob Grimms Bemerkung 'Ps. 91, 3—6 erscheint er [der Tod] als Jäger mit Stricken und Pfeilen' beruht nur auf Luthers Übersetzung ('Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz'), die Vulgata hat aber: liberavit me de laqueo venantium et de verbo aspero; damit ist jede Beziehung auf eine Personifikation des Todes an dieser Stelle ausgeschlossen. Gleichwohl wird das — durchaus literarische! — Bild von des Todes Stricken,

Netzen, Schlingen und Fallen in der deutschen Poesie biblischen Ursprungs sein: die von Berni angeführten Ecclesiastesworte beweisen es. Man erinnere sich dabei, daß nach fester Tropik der alttestamentlichen Prophetie das Gefangengeworden durch Strick, Netz, Falle, Angel des Jägers, Vogelstellers, Fischers ein Bild ist für die Plötzlichkeit und Unentrinnbarkeit des unvorhergesehenen göttlichen Strafgerichts, inneren oder äußeren Verderbens und Untergangs, oft geradezu des Todes. Vgl. Is. 24, 17 Formido et fovea et laqueus super te, qui habitator es terrae. Et erit, qui fugerit a voce formidinis cadet in foveam, et qui se explicaverit de fovea tenebitur laqueo; Exech. 12, 13 Et extendam rete meum et capiatur in sagena mea, et adducam eum in Babylonem in terram Chaldaeorum et ipsam non videbit ibique morietur; Os. 7, 12 Et cum profecti fuerint, expandam super eos rete meum, quasi volucrum caeli detraham eos, caedam eos secundum auditionem coetus eorum; Prov. 7, 22 Statim eam [meretricem] sequitur quasi bos ductus ad victimam et quasi agnus lasciviens et ignorans quod ad vincula stultus trahatur, donec transfigat sagitta iecur eius; velut si avis festinet ad laqueum et nescit quod de periculo animae eius agitur; 29, 6 Peccantem virum iniquum involvet laqueus; vgl. Luc. 21, 32f. — Wenn Jakob Grimm Konrads von Würzburg 'Todes Strick und Netze-garn' als einen altheidnisch-germanischen Zug aus dem Netz der Rân ableitete, so war das irrig. Das Netz, mit dem die räuberische Gattin der Meergottes die im Meere Ertrunkenen in ihre Gewalt bringt, ist bedingt durch die besondere Art des gewaltsamen Todes, und weder gibt es dafür ein Zeugnis, daß ja die Meergöttin, sei es im Norden, sei es in Deutschland, als Göttin des Todes, also auch des natürlichen Sterbens, aufgefaßt wäre, noch ist psychologisch eine solche Übertragung des schauerlichen Wassertodes auf den Gesamtbegriff Tod glaubhaft. — Mit dem Bilde von des Todes Netz ist das andere vom Netz des Teufels eng verknüpft: über die nahen inneren Beziehungen zwischen Tod und Satan s. meine Anmerkungen zu 16, 28f. 33 (oben S. 235ff. 237. 242. 243.) Beh.]

26, 8 gegerbten ist gut bezeugt und gibt in der Bedeutung von gerwen = praeparare, adornare einen guten Sinn, vgl. die Analogie zu reine geferbten in der folgenden Zeile.

26, 9 reine geferbten reden; diesem Ausdruck steht nahe Thomasins Wälscher Gast 9007 ff.: der kan Rethoricâ garwe, der mit der einvalte varwe verwen sine rede kan und 9037 ff. ob der Rethoricus heizen sol, der verwen kan sin rede wol, so ist der Rethoricus gar, der sin rede machet einvar. — Loica = Dialektik, der Dichter führt erst das Trivium, dann das Quadrivium auf. [Nach mittelalterlicher Schulterminologie wird das Trivium so charakterisiert: die Grammatik lehrt den sermo congruus, die Rhetorik den sermo ornatus, die Dialektik [Logik] den sermo verus. Der Ackermannsdichter will wohl diesen Sinn umschreiben. Beh.]

26, 10 entscheiderin: hiermit beginnt die lange Reihe weiblicher Nomina agentis, die als Appositionen die Mehrzahl der angeführten

Wissenschaften charakterisieren. Sie entsprechen den lateinischen Femininen auf -trix, die zum hervorstechenden Lieblingsgut des humanistischen Lateinstils gehören. Dessen Einfluß wird man auch hier annehmen, wie sich denn gerade die gleichzeitige lateinische Kanzleisprache und ihre rhetorische Theorie bemühen, diese Formen zu verbreiten. Ob etwa diesem ganzen Abschnitt unmittelbar eine lateinische Übersicht und Charakteristik der einzelnen Wissenschaften und Divinationsfächer zugrunde liegt, ist eine Frage für sich. **Bch.**

**26, 11** verdackten verslahen: versl. hier in der von Lexer belegten Bedeutung 'auseinandersetzen, erklären' (mit rede die geschicht versl.), wohl mit dem Nebebegriff des Listigen, Trügerischen, wie er im heutigen Partix. adj. verschlagen liegt (DWb. XII, 1091), was in unserem Falle durch das attrib. verdackt zum Ausdruck kommt. — mit der warheit verleitunge krumerei: diese doppelte Unterordnung eines subjektiven und objektiven Genitivs unter ein folgendes Substantiv ist im Ackermann mehrmals zu belegen, vgl. wieder Z. 23. Ähnlich komplizierte Konstruktion bringt Z. 26. 27. 29. Auch in verleitunge kommt die schlimme Nebenwirkung, die die Dialektik hat, indem sie die Wahrheit auf Abwege führt, zur Geltung. Bei krumerei könnte man auch an die übertragene Bedeutung von krumm, DWb. V, 2450f., krümme 2455 und krümmerei 2462 denken; doch ist auch Burdachs Auffassung mit Verweis auf krümeln 'in Krümel zerreiben' und krümelei ansprechend, weil dadurch die Tätigkeit des Logikers beim Zerbröckeln der Gedanken anschaulich hervortritt. Die Überlieferung spricht für ein m.

**26, 14** abgewicht, sonst nicht belegt, durch die Überlieferung gesichert, sowie in der Bedeutung durch den Sinn der Stelle und das synonyme mæze. — ausrichter: der Sinn des Substantivs ergibt sich aus den verschiedenen Bedeutungen des Verbums úzrichten 'ausgleichen, zuzuege bringen, abfertigen'; vgl. ausrichtunge 27, 33, wo es in einer nur wenig verschiedenen Bedeutungsform auftritt.

**26, 18** hantreicherin: die Bedeutung 'Helferin' u. ähnl. ist durch hantreiche, hantreichen, hantreicher genugsam bezeugt, wenn auch CONab dem Ausdruck ausweicht, denn die Glieder Loica — Musica sind parallel gebaut und weisen alle ein Substantiv auf -in als Apposition auf, sowie beim Verbum zwei asyndetisch verbundene Präpositional-Ausdrücke mit mit; die Versuche von γ und vereinzelt Rexensionen (b, CO), die Glieder durch vnd oder noch zu verbinden, sind jünger. [In dem gesucht erscheinenden Ausdruck geordnete hantreicherin steht eine wirkungsvolle Andeutung bestimmter technischer Mittel der auf theoretisch-wissenschaftlicher Grundlage sich aufbauenden Kunstmusik: die gelehrte Zerlegung und Benennung der einzelnen Töne und Tongruppen der Skala nach den Gliedern der Hand ('Guidonische Hand'), die an Stelle des von Ohr zu Mund erlernten und fortgepflanzten natürlichen Gesangs einen gesetzmäßigen ermöglicht, bei dem man nach Zeichen lesend eine Melodie erfaßte. Die oberdeutschen Kunstsänger des 13. Jahrhunderts wie der Mainer besaßen diese Technik, fühlten sich dadurch der mehr volksmäßigen Sangeskunst der niederdeutschen und mittel-

deutschen Spielmänner eine Zeitlang überlegen, die ihrerseits die verkünstelte Gelehrsamkeit und Überhebung jener verspotteten. Das lehrt der literarische Streit zwischen dem Schwaben Marner und den Norddeutschen Meister Rûmzlant und Gervelin, das lehrt Gottfrieds von Straßburg Lobpreisung der musikalischen Kunst Walthers von der Vogelweide; s. meine Schrift *Reinmar der Alte und Walther von der Vogelweide*, Leipzig 1880, S. 138f. 174—182 (wo aber Neidhart 83, 28ff. irrtümlich herangezogen worden ist). Das Adjektiv geordnete zielt auf die geregelte Unterscheidung der Solmisationssilben, Hexachorde und Kirchentonarten, vgl. *Frauenlob* (Ettmüller) Spruch 367 S. 209 nach ordnungsvoller maht. *Beh.*] Merkwürdig ist auch, daß bei den einzelnen Charakteristiken der Wissenschaften dasselbe Wort oder derselbe Stamm gleichsam spielend wiederkehrt: bei Rhetorik ist es blüende, bei Logik warheit, bei Arithmetik behende, bei Astronomie sterne, bei Musik stimme; bei Grammatik ist es wenigstens derselbe Begriff rede : wort, bei Geometrie mæze : abgewicht, auch bei Arithmetik zal : ziffer. Es dient der Hervorhebung: bei Grammatik wird das Wort, bei der Rhetorik die Redekunst, bei der Logik die Wahrheit mit dem Nebenbegriff der Verdrehung, bei der Geometrie die unfehlbare Berechnung, bei der Arithmetik die schnelle Berechnung, bei der Astronomie der Sterneneinfluß, bei der Musik die schöne Harmonie betont, man denke an den alten Merkurs: Gram loquitur, Dia vera docet, Rhe verba colorat, Mus canit, Ar numerat, Geo ponderat, As colit astra. Daß der Dichter bei der Darstellung literarische Muster vor sich hatte, ist wahrscheinlich, man vgl. z. B. Thomasin, *Wälscher Gast* 8921ff.: Grammaticâ lœrt spreken rehte; Dialecticâ bescheidet das slehte vome krumben, die wârheit vom valsche; Rethoricâ kleit unser rede mit varwe schöne; Arismetica diu gît ze lône das man von ir kunst zelen sol; Gêometrie lœrt mezzen wol: Musicâ mit wise schoene gît uns wistuom an die doene; Astronomie lœrt âne wanc der sterne natûre und ir ganc und vgl. die von Strauch zum Marner XV, 361 gesammelten Dichterstellen.

26, 6—37: Der Verfasser des 'Ackermann' knüpft hier an eine mit antiken Elementen durchsetzte Tradition der Scholastik an, die, vorbereitet schon in karolingischer Zeit, noch in der Gedankenwelt der Frührenaissance eine Rolle spielte und damals die Kunst befruchtete. Der Inhalt des vorliegenden Kapitels steht in der Tat Thomasins von Bernt zitierter Darstellung nahe, aber dem ganzen Abschnitt *Wälscher Gast* V. 8893—9238. Die Übersicht, die der Tod über die menschlichen Wissenschaften gibt, deckt sich mit dem herkömmlichen enzyklopädischen System. Den Unterbau bilden (26, 6—19) die sieben artes liberales: 6—12 Trivium (Grammatik, Rhetorik, Logik oder Dialektik), 12—19 Quadrivium (Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik). Das sind die vorbereitenden Fächer menschlichen Wissens. Darüber erheben sich die drei selbständigen Wissenschaften: die Philosophia (25, 19—22), die aus den sieben freien Künsten herauswächst und sie auf höherer Stufe zusammenfaßt, die Physica (25, 22—34), die Jurisprudenz (25, 35f.). Zur Physica gehört die Medizin (vgl. noch unser 'Physikus', 'Kreisphysikus') und — z. B. Johann von Salisbury (*Policraticus* II, 29)

unterscheidet *phisici theorici et practici* — die Naturforschung. Von der letzteren zweigt der Tod aber einen Teil ab in einer Reihe einzelner besonders benannter Fächer, als die er die ganze Masse wahrsagerischer Künste aufzählt, getreu seinem wiederholt bemerkten Streben, die wissenschaftliche Bemühung des Menschen als eitles Zauberverk hinzustellen (s. oben S. 330f.). Bei Thomasin ist die *Physica* einerseits (W. Gast 9077—9084) Heil- und Arzneikunde, anderseits (V. 9115—9117) lehrt sie aller ding nature wol swaz niderhalbe des mānen ist, d. h. die Natur der sublunaren Welt. Neben die *Physica* stellt Thomasin die *Divinitas*. Diese beiden sind den sieben freien Künsten übergenōz, herrschen über sie als ir küneginne und ir gebieterinne (V. 9063—70). Thomasin nennt auch (V. 9151—80) *Decrēte* und *Lēges*, d. h. päpstliches und kaiserliches Recht: das entspricht der im 'Ackermann' durch den Juristen (25, 35) vertretenen Jurisprudenz. Thomasin sondert aber von den sieben *artes liberales* noch nicht die Philosophie wie der Ackermannsdichter: Thomasin steht eben noch in der älteren Wissenschaftsgliederung des Mittelalters, der die Rezeption des ganzen Aristoteles, d. h. auch seiner Physik, Metaphysik, Ethik, noch mangelt. Thomasins *Divinitas*, die Wissenschaft vom Seelenheil (V. 9085—9112), von der Erkenntnis der Engel, Gottes und seines Gebotes (V. 9118—24) und wie man daz ewigliche leit in dirre werlde vertriben sol (V. 9138—40), entspricht natürlich der Theologie. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist hingegen das herrschende Schema folgendes: sieben *artes liberales* nebst Philosophie, Physik (praktische und theoretische Medizin), Jurisprudenz, Theologie. Damit war der Rahmen geschaffen für unsere heutige Gliederung der *universitas litterarum* in vier Fakultäten. In der Übersicht, die der Tod gibt, fehlt nun aber die Theologie. Mit Absicht (s. zu 20, 11. 13f., auch oben S. 330) kümmert er sich nicht um den Drang der menschlichen Vernunft zur Gottheit, den sein Gegner so stark betont hat. Nur die irdischen Wissenschaften mustert der sich (wie der Satan!) als Souverän der Erde fühlende Vernichter des Lebens und sucht zu zeigen, daß sie alle gegen seine Macht nichts ausrichten.

Wenn er unter die irdischen Wissenschaften auch magische oder halbmagische rechnet, liegt darin nach der Auffassung der Zeit noch nicht unbedingte Verachtung. Astrologie, von Astronomie trotz weit zurückreichender und oft erneuter Versuche längst nicht, weder als Terminologie noch sachlich, fest geschieden, und Alchemie galten beinahe allgemein für Wissenschaften. Die Polemik des Todes gegen die unzulängliche Weisheit des als Adam-Typus gefaßten Ackermanns, insbesondere gegen seine *Physica* (26, 22f.), Astrologie (26, 26f.) und die damit verwandte Geomantie und Chiromantie (s. meine Anm. zu 26, 23—30. 27, S. 347ff. 353ff.) sehen wir erst dann mit den Augen des Dichters unseres Dialogs und seines Publikums, wenn wir beachten, daß auch die aufgeklärtesten Gelehrten des ausgehenden Mittelalters wie der Renaissance an die Wirklichkeit und Macht magischer Künste, gerade auch auf geistigem Gebiete, glaubten und vergeblich sich mühten, in den Beziehungen zum Bereich des Okkulten eine feste Grenze zu ziehen zwischen natürlicher und magischer Wissenschaft, zwischen Wahrheit und Täuschung,



zulässiger und verbotener, weil durch Dämonen herbeigeführter Erkundung und Beherrschung der Naturgeheimnisse. So hat im 13. Jahrhundert der große Oxforder Minorit Roger Bacon, eine in manchem modern anmutende kritische Natur, Vorkämpfer der Erfahrungswissenschaft (*scientia experimentalis*), die er als ewig werdende und fortschreitende auf Naturbeobachtung, mathematisch-physikalische Forschung, grammatisches Sprachenstudium, Kenntnis und Prüfung der ursprünglichen schriftlichen Quellen gründet, und ein erstaunlich heftiger Gegner des scholastischen Dogmatismus, einen Brief geschrieben *De nullitate magie* (Rogeri Bacon, *Opera quaedam hactenus inedita* ed. J. S. Brewer, London 1859, S. 523 bis 551) wider den eiteln Trug der Taschenspielerstücke, Bauchrednerkunst und sonstiger vorgeblicher Zaubereien der *ioculatores*. Aber dieser Brief handelt auch *De secretis operibus artis et nature* und ist durchdrungen davon, daß die Geheimnisse der Wissenschaft und der Natur sich ermitteln und beherrschen lassen vermöge einer geistigen Kraft: der *sapientia*. Das ist der bald nachher von der Renaissance als Leitwort übernommene Begriff, den in unserem Streitgespräch ja der Tod an dem Ackermannstypus des strebenden Menschen so oft verspottet (s. meine Vorbemerkung und meine Anmerkungen zu Kap. 18, oben S. 258 ff.). Bei Roger Bacon — und bei manchem Gelehrten der folgenden Jahrhunderte — ist dieser Begriff tatsächlich jedoch nichts anderes als eine Art höherer Magie. Die Alchemie erhoben er und seine Schüler zu einer *alkemia speculativa*, welche 'die gesamte unbeseelte Natur und das Werden aller Dinge aus den Elementen' untersuchen soll, um der *philosophia naturalis* die Grundlage zu bereiten, und das Programm der modernen physikalischen Chemie enthält. Daneben proklamiert Roger Bacon und lehrt er durch detaillierte Rezepte eine *alkemia operativa et practica*: diese soll Edelmetalle (vor allem Gold) und Farben und vieles andere durch Kunst erzeugen, besser und reichlicher, als es die Natur hervorbringe, insbesondere Mittel schaffen zur natürlichen Verlängerung des menschlichen Lebens selbst um Jahrhunderte. Dazu dient das im alchemistischen Prozeß mittels des Elizir erzeugte Gold (*aurum per magisterium: Opus minus* S. 375). Doch auch wundersame Tränke und Waschungen (*Epist. cap. 7*, ed. Brewer S. 539). Mit dem Stichwort der Erneuerung oder Wiedergeburt (*renovatio*), das die Sehnsucht des ganzen Zeitalters ausdrückt, beruft er sich auf die Analogie der Hirsche, Adler, Schlangen, die durch die Kräfte von Pflanzen und Steinen ihre Jugend erneuern (*suam renovant iuventutem*). Ein alter heilkundiger Meister *Artephius*, dessen pseud-epigraphische alchemistische Schriften er auch sonst öfter nennt (s. Bridges Anm. zu Vol. II, S. 212), habe durch medizinische Mittel sein Leben auf tausend und fünfundsiebenzig Jahre gebracht. Denn von Natur ist der Mensch unsterblich. Durch den Sündenfall änderte sich das. Aber auch nachher konnte der Mensch ungefähr tausend Jahre leben. Seit der Sündflut erst wurde die Lebenszeit des Menschen allmählich kürzer. Jedoch diese Verkürzung ist nur ein *Accidens*, gehört nicht zum Wesen des Menschen. Darum müsse es möglich sein, sie ganz oder teilweise wieder zu ergänzen (*reparare*), wenn auch die sechs Jahrtausende dauernde



Vernachlässigung des *regimen sanitatis*, die das Menschenleben vor den natürlichen Grenzen endet, jetzt nur teilweise durch vernünftige Gesundheitspflege wieder gut zu machen (*Opus maius* VI, 12 ed. J. G. Bridges, Oxford 1877, 2, S. 204—213; *Opus tertium* cap. 12, *Opera* ed. Brewer S. 39—43) und die Lebensdauer Adams nicht wieder zu erreichen sei. Innerhalb der unserer Natur durch die Folgen des Sündenfalls, durch die physische Verderbnis unserer Vorfahren und durch die Verderbnis der Individuen gesetzten Grenzen können 'Weise' Mittel finden, um das Alter des Menschen auf ein Jahrhundert oder mehrere Jahrhunderte zu erweitern (*Epist.* Cap. 7, S. 540f.). Rein theoretisch bestehe sogar die Möglichkeit (*possibilitas*), daß das menschliche Leben sich der menschlichen Natur wieder anpasse, wie sie in den ersten Menschen sich zeigte. Bis zur Unsterblichkeit steigere sich dann diese Anpassung im Jenseits nach der Auferstehung (*ebd.* S. 542). Aber schon auf Erden lebten auch nach der Sündflut einzelne Menschen zu allen Zeiten über das später herrschende Normalmaß hinaus: *per secretas medicinas*, nicht als *miraculum*, sondern als *opus nature*, weil eine bestimmte 'Konstellation der Gestirne' wirksam war, die Elemente des menschlichen Körpers zu einer Annäherung an den ursprünglichen Gleichgewichtszustand zurückzuführen (*Opus minus* ed. Brewer S. 373f.). Die Alchemie ist danach für Bacon verflochten mit Medizin und Astrologie. Dabei brandmarkt er zwar die falsche, trügerische Astrologie, verteidigt jedoch nachdrücklichst die wahre, die wissenschaftliche Astrologie. Diese begründet er dadurch, daß die Gestirne auf die Schicksale, Charaktere, Gedanken, Entschlüsse, namentlich auch auf die Krankheiten der Menschen bestimmend einwirken, daß sich demgemäß durch wissenschaftliche Erkenntnis dieses Zusammenhangs die künftige und vergangene Entwicklung der Staaten, Religionen, der einzelnen Menschen in ihrer natürlichen Bedingtheit ermitteln, auch entsprechend die ärztliche Therapie einrichten und erfolgreich machen lasse. Vgl. *Opus minus* ed. Bridges Vol. 2, Index s. v. *Astrology, Conjunctions, Planets, Religion*. Dieser Vorahner großer optischer und technischer Entdeckungen (der kriegerischen Fernwirkung explosiver Stoffe; des Automobils, des Dampfschiffes, der Flugmaschine: *Epist.* cap. 6, ed. Brewer S. 536f.) gibt zugleich Methoden an, den Stein oder das Ei der Weisen herzustellen (*Epist.* cap. 8—11, ed. Brewer S. 544—551), und läßt die an sich als unwirksam erkannten magischen Beschwörungen und Figuren als ärztliches Mittel zu, weil er die heilsame Wirkung der Suggestion kennt (*ebd.* cap. 2, S. 527). Begreiflich, daß er seinen Zeitgenossen selbst der Zauberei und Häresie verdächtig wurde und wiederholten Anklagen und Untersuchungen vor den Oberen seines Ordens, schließlich langjähriger Haft verfiel<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Pierre Mandonnet (*Ord. Praedic.*) hat in der *Revue Neo-Scholastique de philosophie*, 17. Année, Louvain 1910, S. 313—335 und in seinem reich belehrenden Buch über Siger de Brabant et l'Averroïsme latin au XIII<sup>me</sup> siècle, 2. édition, Louvain 1911, S. 238—248 wahrscheinlich gemacht, daß das unter dem Namen Alberts des Großen überlieferte *Speculum astrologie* (s. darüber meine Anm. zu 26, 29—30, unten S. 347f.) von Roger Bacon verfaßt sei zur

Groß war die Wirkung seiner Lehren auf die folgenden Generationen (Thomas Bradwardin, Wiclef), selbst noch auf die Naturphilosophie der Renaissance, auch wo sie gegen ihn polemisiert (wie Pico von Mirandola). Als eine der mächtigsten mittelalterlichen Faustnaturen lebte Roger Bacon in der Nachwelt fort: sagenhaft eingereiht in die Schar der gelehrten Teufelsbündner, später von Robert Greene, einem Zeitgenossen Marlowes und Shakespeares, auf die englische Bühne gebracht. Und so mochte ihn schon die ältere Universitätsfabulistik kennen, wie sie zur Zeit des 'Ackermanns' in den akademischen Kreisen Böhmens bei ihren regen Austauschbeziehungen zu Oxford gedieh. Dachte nun der Dichter unseres Dialogs an Bacons oder seiner Schüler und Nachfolger mystisch-magische Wissenschaft? Sicher stellt der englische gelehrte Franziskaner jenen Typus der über die Naturgesetze hinaus in das Gebiet des Wunders strebenden Forschung am reinsten dar, den der Tod im vorliegenden Kapitel treffen will. Annäherungsweise die einst von Gott Adam und seinen Söhnen verliehene 'Weisheit', die Kunst der Lebensverlängerung und Lebensverjüngung wiederzugewinnen, hatte ja gerade Roger Bacon als die lösbarste Aufgabe astrologisch-medizinisch-alchemistischer Wissenschaft bezeichnet (*Opus min. pars 6, cap. 12, ed. Bridges Vol. 2, S. 208 f.; Epist. cap. 7 ed. Brewer S. 539*).

Zu solchen Anschauungen, die in der üppig wuchernden Adams-logende des Orients und Abendlands (s. oben S. 280 f.), aber auch in antiken Spekulationen wurzeln, bekannten sich, offen oder heimlich, auch im 14. Jahrhundert Naturforscher, kirchliche und antikirchliche Mystiker und Weltverbesserer. Schon oben (zu 6, 11—16; 18, 26—28, S. 204. 277 f.) berührt wurde Arnald von Villanova und Peter von Abano. Aber selbst ein Gerhard Groot, der Stifter der Bruderschaft vom gemeinen Leben, der einen Teil seiner Bildung auf der Universität Prag empfing, hatte eine Zeitlang auf der Universität Paris astrologische und pyromantische Studien getrieben und mußte später seinen

---

Abweisung der Verurteilung, die im Jahre 1277 der Bischof von Paris zusammen mit angesehenen Theologen der Universität gegen averroistisches Lehrmeinungen und astrologische wie divinatorische Trugwissenschaft innerhalb der dortigen Artistenfakultät gerichtet hatte. Die Schrift handelt (nach dem zweiten Teil ihres Titels) de libris licitis et illicitis und sucht in der magischen Literatur, die mit umfassender Kenntnis verzeichnet wird, die betrügerische und durchaus verwerfliche zu sondern von der wissenschaftlich wertvollen oder wenigstens zur Aufklärung nützlichen. In Überwegs Grundriß d. Gesch. d. Philosophie 2<sup>10</sup> (1915) spricht der verdienstvolle Bearbeiter Matthias Baumgartner S. 564 f. 566 die Schrift mit Mandonnet dem Oxforder Franziskaner zu, S. 465 hingegen nennt er sie, einem Aufsatz Pangerls (*Zeitschr. f. kathol. Theologie* 36. Jahrg. 1912, S. 340 f.) folgend, ohne jede Einschränkung unter den echten philosophischen Schriften Alberts, obgleich er auf derselben Seite die zweite Auflage der Studie Mandonnets anführt, die von Pangerl nicht berücksichtigt worden war. Wer auch der Verfasser jener Schrift sei (Albert schwerlich!), sie bleibt ein wichtiges Zeugnis für den wissenschaftlichen Streit um die Grenzen, die Realität und die Zulässigkeit der Magie.

Freund Rudolf von Enteren davor warnen, sich mit diesen Dingen weiter zu beschäftigen (s. J. Hansen, *Quellen z. Gesch. d. Hexenwahns*, Bonn 1901, S. 86 Anm.; Lea-Hansen, *Gesch. d. Inquis. im Ma.* Bd. 3, S. 519). Besonders blühten die magischen Wissenschaften an den Fürstenhöfen. Der französische König Karl V., der Weise (1364 bis 1380), hatte in seiner Bibliothek neben Übersetzungen der Hauptwerke des Aristoteles und des römischen Altertums Massen astrologischer Handschriften sowie 30 Bände über Geomantie, vier über Chiromantie, einen über Nekromantie (s. Georg Voigt, *Wiederbeleb. d. klass. Alt.* 2, S. 334). Von einem rationaleren Standpunkt griff dann ein hervorragender Zeitgenosse des Ackermannsdichters, der auch in Deutschland weithin wirkende mystische Reformtheologe Johannes Gerson, eine Hauptgröße des Konstanzer Konzils, in die Streitfrage der magischen Wissenschaften ein. Auch er bezeichnete 1419 die Astrologie in seinem Kampf wider die mit ihr verknüpften Irrtümer als 'eine edle, dem Adam geoffenbarte Wissenschaft' (*Trilogium astrologie theologizate Prooemium*, Opera ed. Du Pin, Antwerpiae 1706, Tom. 1, S. 189, vgl. Joh. Bapt. Schwab, *Johannes Gerson*, Würzburg 1858, S. 714): Astrologia quam esse scientiam nobilem et admirabilem primo Patriarchae Adam et sequacibus revelatam Theologia non abnegat. Im Jahre 1398 zensierte die theologische Fakultät der Universität Paris Sätze, die eine Rechtfertigung der Magie enthielten, und wollte dadurch dem als Wissenschaft sich damals plus solito breit machenden häretischen Aberglauben entgegen treten, nicht aber licitis et veris traditionibus, scientiis et artibus, wozu die Pariser Theologen auch die astrologia vera rechneten (*Chartularium universitatis Parisiensis coll.* Denifle-Chatelain, Tom. 4, Paris 1897, S. 32—35; vgl. Schwab a. a. O. S. 711 Anm. 1; Hansen, *Zauberwahn* S. 283 f.; Lea, *Gesch. d. Inquisition* übersetzt von Hansen, Bd. 3, Bonn 1913, S. 524 f.). Als Kanzler der Universität hatte Gerson bei einer Lizenzial-Erteilung an einen Mediziner gegen die Anwendung magischer Mittel zu sprechen (als *Tractatus de errore circa artem magicam*, Opera 1, S. 210—219), aber noch 1428 mußte er sich gegen einen Arzt in Montpellier wenden, der Nierenleiden durch Münzen mit dem astrologischen Bild eines Löwen (Tierkreiszeichen) und magischen Charakteren heilen wollte (Opera 1, S. 206—208, Schwab S. 714), wie es einst Arnald von Villanova bei Papst Bonifaz VIII. mit angeblichem Erfolg getan hatte. Für die Mitte des 15. Jahrhunderts beleuchten die Macht der Astrologie und der magischen Künste in Deutschland und namentlich an deutschen Höfen mehrere Schriften des in Neuburg, Wien, München wirkenden gelehrten Arztes Johann Hartlieb (s. unten S. 346. 348. 351. 353. 355. 358. 362).

Das Problem unseres Streitgesprächs drängte den Dichter und sein Publikum in diese die Zeit bewegenden Gedanken. Sie sind der Hintergrund des vorliegenden Kapitels. Der Kläger Ackermann hatte die Vernichtung des Todes von Gott erfleht (Kap. 5, 18—20), also die Aufhebung des Naturgesetzes, hatte den Tod selbst bedroht mit Waffenkampf (Kap. 21, 20), worin nur durch ein Wunder der Kläger hätte siegen können, zuletzt hatte er die gottebenbildliche Schönheit, Vernunft,

Wissenschaft Adams und seiner Nachkommen wider den Tod ausgespielt, ohne hervorzuheben, daß doch der ideale Adamszustand durch Sündenfall und Erbsünde für das ganze Menschengeschlecht verloren gegangen war (Kap. 25). Dem entgegnet nun der Tod mit dem für jeden damaligen Leser Nächstliegenden: er gedenkt jener Bemühungen der magischen Naturwissenschaft, der Astrologie, der okkulten Medizin, der Alchemie (s. Kap. 26, 31 Lesart und Anm.), die Naturmacht des Todes durch ein künstliches Wunder einzuschränken, die Herrschaft des Todes zu brechen, gewissermaßen den Adamszustand und die Adamsweisheit (s. oben S. 258. 260) wiederherzustellen, und er bezeichnet diese Bemühungen als hinfällig. Wie alle jene Versuche scheiterten — das ist der Schluß, der daraus zu ziehen —, so muß auch des Ackermanns Rütteln an den Schranken des Lebens vergeblich sein. Aber die Kritik des Todes an der Wissenschaft des Menschen geht viel weiter. Er mustert und charakterisiert hier die Adams-Wissenschaft in ihrem gesamten Umfang, auch außerhalb der problematischen, mit der Magie sich berührenden Gebiete, und behauptet überall ihre Nichtigkeit. Selbst in dieser kataloghaften Übersicht bewährt unser Dichter seine Kraft des prägnanten Ausdrucks. Und auch hier verfährt er nicht willkürlich, sondern er steht in Fühlung mit der höchsten Bildung und den fortschreitenden Tendenzen seines Zeitalters.

Mehr als ein Jahrhundert früher stellte des Marners lateinisches Gedicht auf die Enzyklopädie alles Wissens (ed. Strauch XV, 19, S. 129)<sup>1</sup> nach Charakterisierung der sieben freien Künste zwischen Theologie und Rechtswissenschaft (leges; jura; scripta canonica) fünf Fächer: Naturforschung (Naturalis), Medizin (Medicus), Metaphysik (Metaphysicus), dann auch Alchimia und Nigromantia. Diese fünf Fächer, unter denen also die letzte eine magische ist, entsprechen zusammen den sonst und auch im vorliegenden Kapitel unter dem Namen Physica vereinten Disziplinen. Die Nigromantie, hauptsächlich von Klerikern geübt, schien gerade so eine gelehrte Kunst wie die übrigen Wissenschaften, gerade so auf einer Universität — es war Toledo — erlernbar wie die Rechtswissenschaft in Bologna, die Medizin in Salerno, die Philosophie in Paris. Ein Trouvère-Gedicht des 13. Jahrhunderts 'Schlacht der sieben Künste' fügt den Hilfstruppen der Logik neben Theologie, Physik, Chirurgie, Quadrivium auch die Mantik an, die in Toledo studiert wird (vgl. Anton

<sup>1</sup> Marners Gedicht unterscheidet sich von allen meistersingerlichen Parallelen, die Strauch dazu S. 183 beigebracht hat, insofern es nicht wie diese lediglich die artes liberales besingt, sondern über sie hinausschreitend eine Gesamt-Enzyklopädie aller Wissenschaften aufstellt. Wenn Strauch glaubt, daß dabei 'kein bestimmtes System zugrunde gelegt ist', so trifft das nur äußerlich zu. Marner gibt gleich Thomasin durchaus das, wie ich oben darlege, im Laufe des 13. Jahrhunderts sich durchsetzende bestimmte System, aus dem unsere modernen vier Fakultäten herauswuchsen. Allerdings schwankt im einzelnen noch Gruppierung, Zerlegung und Benennung dieser vier Einheiten. Aber die Grundvorstellung schlägt immer durch: sieben freie Künste als Unterbau der Philosophie, daneben drei höhere Wissenschaften, meistens in der Reihe Physik (Medizin), Jurisprudenz, Theologie.

Schönbach, *Die Reuner Relationen*, Sitzber. d. Wiener Akad. d. Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 1898, Bd. 139, S. 80 f.). Aber während des Marners Formulierung in dem Gesamtsystem nur die bekannteste Art der Medizin zuläßt, der er die Alchemie voranstellt, koppelt der Tod — der von der Alchemie unmöglich schweigen durfte (H bringt den Nachtrag des Dichters 26, 31 an falscher Stelle, s. die Anm.) — an die Physica und Alchimia alle erdenkbaren Spezialitäten der Mantik. Dadurch und durch die Ausschaltung der Theologie wird seine ganze Entgegnung ein Protest gegen die im Mittelalter und freieren Sinnes auch in der Renaissance herrschende Ansicht, die, dem wissenschaftsfeindlichen asketischen Zelantentum sich entgegensetzend, in dem System menschlicher Wissenschaften und ihrer enzyklopädischen Gliederung einen sittlich-religiösen Aufstieg, einen Prozeß menschlicher Entwicklung, Läuterung, Vollendung anerkennt. Der Sündenfall hat den Menschen erniedrigt, ihn nackt und bloß hinausgestoßen in Mühe und Schweiß der täglichen Arbeit. Aber seine Gottebenbildlichkeit bewahrt ihm Kräfte der Wiedererhebung, die ihn der göttlichen Erlösung würdig machen, so daß er den Zyklus menschlichen Wissens durchläuft und über die Stufen der einzelnen Wissenschaften allmählich vordringt zur Ahnung und zum Genuß göttlicher Weisheit. Diese Idee, die das Wissen verherrlicht als das Mittel zur menschlichen Vervollkommnung und Vollendung, breitet sich verschieden gefärbt seit dem 12. Jahrhundert aus. Honorius Augustodunensis beschreibt in *De animae exilio et patria*, wie der Mensch aus seinem Exil, der Unwissenheit, durch die zehn Städte der artes liberales, der Physica, der Mechanica (mechanische und bildende Künste), der Oeconomica (Staatslehre) als Pilger wandert, bis er zuletzt in sein wahres Vaterland gelangt, in dem die heilige Weisheit regiert (Migne 172, S. 1243 ff.). Ernsthafter wird der Gedanke, daß in dem enzyklopädisch zur Einheit sich rundenden Wissen ein Perfektionswerk beschlossen sei, durchgeführt in des Vincenz von Beauvais *Speculum doctrinale*. Auch Dantes Himmelsreise, die das *Paradiso* seiner Göttlichen Komödie darstellt, geht durch die neun Himmel, von denen die ersten sieben den sieben Wissenschaften des Triviums und Quadriviums, der achte der Physik und Metaphysik (d. h. Medizin und Philosophie), der neunte der Ethik oder scienza morale (Jurisprudenz) entsprechen (*Convivio* II, 4. 14. 15), während endlich in höchster Höhe das Empyreum den Frieden der göttlichen Weisheit und Wissenschaft, die vollkommene Kenntnis der Wahrheit, in der die Seele ausruht, verkörpert und dem ekstatisch Entriückten die Gottheit im menschlichen Ebenbilde offenbart, so das Rätsel der Menschwerdung Gottes und der göttlichen Herkunft des Menschen lösend. Poetische und bildkünstlerische Darstellungen des ausgehenden Mittelalters und der Frührenaissance haben diese Vorstellungen in Allegorien gestaltet: z. B. Giustos Fresken der Theologie und Philosophie in der Kirche der Augustiner-Eremiten zu Padua und die Wandbilder in der Stiftsbibliothek der Prämonstratenser zu Brandenburg. Beide Zyklen sind vom erneuerten Augustinismus (s. oben S. 317. 318. 322) offenbar inspiriert und beide hat der Nürnberger Humanist Hartmann Schedel mit bewunderndem



Aufmerken beschrieben. Vgl. die reichhaltige Untersuchung von Julius von Schlosser, *Giustos Fresken in Padua und die Vorläufer der Stanza della Segnatura* (Jahrbücher der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1895, Bd. 17, S. 3—100). Der Tod entgegnet also auf des Ackermanns Verherrlichung der menschlichen Vernunft, die in die Gottheit und darüber hinaus klimme (25, 40ff.), dadurch, daß er dem organisierten irdischen Wirken dieser Vernunft im einheitlichen Kosmos der Wissenschaften die Lebenskraft abspricht. Zugleich muß man als Ergänzung heranziehen seine Angriffe gegen die großen geschichtlichen Repräsentanten menschlicher Geistesmacht und Herrschergewalt in Kap. 18 und 30. Denn die hier herabgesetzten Typen Simson, David, Salomon, Paris und Helena, Sibylle, Alexander, Dietrich von Bern, Karl der Große gehören als Vertreter der menschlichen Tugenden gleichfalls wie die sieben artes liberales und die vier höheren Wissenschaften zu dem Schema mittelalterlicher Enzyklopädie. Indem der Tod die Ohnmacht und Nutzlosigkeit des ganzen Staffelbaues menschlicher Wissenschaften und Tugenden behauptet, glaubt er den optimistischen Idealismus und die auf ihm gegründete Klageforderung ad absurdum führen zu können. Nach der Meinung des Dichters versieht er es dabei aber insofern, als er den Blick nur gerichtet hält auf die irdische Seite des Menschen, dagegen seinen Anteil am Göttlichen, an göttlicher Schönheit und Weisheit außer Acht läßt. Diesen Irrtum berichtigt dann im 33. Kapitel das Urteil Gottes. *Bch.*

26, 19 *Philosophia*. Das Bild vom Acker, das in den folgenden Zeilen weitergeführt wird, ist bezeichnend gewählt. Der Ackermannsdichter, der seinen Dialog gewiß als einen in der Weise Platons oder der Traktate Senecas angesehen wissen will, rechnet sich damit in die Gilde der Philosophen. Er kann für seine Zeit gewiß als solcher gelten; die ihr zugängliche philosophische Bildung hat er in einem freieren Sinne als dem der Scholastiker besessen. Er hat nicht umsonst an Gedanken des Seneca und Boethius und damit auch des Plato und Aristoteles angeknüpft. [Gewiß will unser Dichter, der sich als Ackermann einführt, wenn er hier die Philosophie als viel durchgepflügten Acker der Weisheit, als ihre Saat und Frucht die guten Sitten bezeichnet, selbst sich einen Anteil an dieser Arbeit zuschreiben. Aber das Bild selbst hat eine lange Tradition. Vgl. Cicero, *Tusc. II*, 5, 13 *cultura animi philosophia est*; Horaz, *Epist. I*, 1, 40 *nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit, si modo culturae patientem commodet aurem*. Das deutsche Lehnwort Kultur hält noch im 18. Jahrhundert die ursprüngliche Bedeutung 'bebaute Fläche', 'Acker', 'Bebauung' fest und noch in Herders *Ideen XI*, 1 (s. O. Crusius, *Blätter für das Gymnasial-Schulwesen* Bd. 49, 1913, S. 231) lebt die unmittelbare Beziehung des an der Schwelle einer unabsehbaren neuen Bahn stehenden Wortes zu dem Bilde vom bebauten Acker. *Bch.*]

26, 20 *in twirche* ist kaum als Adjektiv zu verstehen, da sonst auch kaum das in wiederholt würde (in *twircher* vnd n. erk.), sondern ein adverbialer Ausdruck, dem folgenden beigeordnet; man vergleiche



sunder zwirch 'geradeaus' bei *Lexer III*, 1218 aus *Beheim*, *Buch der Wiener*, der nach *Schmeller* auch in der zwirch kennt (280, 26 also gieng es nu in der zwirch: kirch), über zwerch *Lexer II*, 1599 und *Nachtrag* 378 sowie *Schmellers Belege II*, 1182. Das *Deutsche Wörterbuch* (VII, 2357 f.) belegt nur nach der quere und in die quere. Sowie ein Acker in geraden und Quersfurchen zum Wachstum bereitet wird, geschieht es auch in der Wissenschaft des Denkens. — guter siten hier wohl Genitivobjekt 'zur Erreichung guter Sitten'.

26, 21 hilft da nicht mit CON ab wegen der Parallelbildung mit dem Vorausgehenden, die in  $\beta$  zerstört ist.

26, 22 *Physica* und das folgende bis *Juriste* fehlt in a. Doch sprechen stilistische und sprachliche Gründe für die Echtheit des in  $\beta$  Überlieferten, das auch schon der tschechische Bearbeiter im *Tkadleček* vom Jahre 1407 vor sich liegen hatte, es müßte also die durch den *Passus* die vnd ander — kunste (Z. 36 f.) hervorgerufene Erweiterung durch Aufzählung anderer Künste von einem gelehrten Abschreiber sehr früh ausgeführt sein. [Die *Physica* ist ganz unentbehrlich: sie ist ein fester Bestandteil im herkömmlichen System der Universitas menschlicher Wissenschaften, wie ich oben zu 26, 6—37, S. 334 f. nachwies. Nur wenn allein 26, 23—34 *Geomancia* bis *Iuplerin* in a fehlen würde, könnte an und für sich erwogen werden, ob dieses Stück in den übrigen Handschriften ein nachträglicher Zusatz sei. Aber auch die breite herabsetzende Aufzählung der verschiedenen Arten der Wahrsagerei ist ganz im Sinne der Verteidigung des Todes, s. oben S. 330, Z. 12 v. u. ff. *Bch.*]

26, 23 *Geomancia*; im tschechischen *Tkadleček*: 'Geom., welche mit ihrer Auseinandersetzung der oberen verschiedenen Himmelszeichen entsprechend und verständig hier auf Erden den Leuten Aufklärung gibt'.

26, 23—30: die hiermit beginnende, bis Z. 34 reichende Aufzählung der verschiedenen Arten der Wahrsagerei beruht nicht auf selbständiger Auswahl des Dichters, sondern auf einem herkömmlichen literarischen Schema. *Isidor*, *Etymol.* VIII, 9 bietet nach einer Kompilation von Notizen über berühmte Magier und von einigen Magie betreffenden lateinischen Dichterzitaten eine Definition der Magier als der malefici, die die Elemente beschwören und Menschen Schaden antun, dabei Dämonen herbeirufen und Blut, Opfer, Leichen verwenden (§ 1—10). Es folgt ungeordnet ein Abschnitt über *Divinatio*: voran eine längere Erklärung der *Divinatio* der Totenbeschwörer (*necromantii*: § 11), als besondere Klasse derselben die *hydromantii* (§ 12), darauf aus *Varro* ein System der *Divination* nach den vier Elementen *terram*, *aquam*, *aerem* et *ignem* und Scheidung in *geomantiam*, *hydromantiam*, *aeromantiam*, *pyromantiam* (§ 13. 14). An dieser schief gruppierten Fünfzahl von Namen für *Divinationsmethoden* schließt sich in flüchtiger Musterung eine lose Reihe weiterer Sondervertreter der magischen *Divinatio*: *incantatores*, *arioli*, *haruspices*, *augures*, *astrologi* und anderer (§ 15—35). *Isidors* willkürliche, lückenhafte Darstellung ward auf Jahrhunderte die Grundlage für die gelehrte, kirchliche, literarische Behandlung der Mantik. Sie ging über in des *Hrabanus Maurus* Schrift

De magorum praestigiis falsisque divinationibus (*Migne 110, S. 1097 B bis 1099 A*), auch in seine *Enzyklopädie De universo XV, 4 (Migne 111, S. 422 B—424 B)*. Von da gelangt sie seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts in die gelehrte kanonistische Tradition (*Burchards von Worms Decretum X, 40: Migne 140, S. 840 f.; Ivo von Chartres Decretum XI, 67 und Panormia VIII, 65. 65: Migne 161, S. 760 f. S. 1317 ff.*). Das darauf beruhende *Decretum* des Gratianus gab ihr dann gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts den Stempel der Allgemeingültigkeit. Bei Gratian und seinen Vorläufern stand sie nun neben Aussprüchen Augustins, ging selbst unter dem Verfasseramen Augustin und diente der kirchenrechtlichen Erörterung der Sünde der Zauberei und ihrer Bestrafung (c. 1, C. 26 qu. 3 und 4; c. 14, C. 26 qu. 5: *Corpus juris Canonici* ed. Friedberg 1, S. 1024 f. 1032 f.). Hugo von S. Victor (*De magica et partibus eius: Eruditio Didascalica VI, 15, Migne 176, S. 810 C—812 B*) hält es für nötig, die Magie ausdrücklich von der Philosophie auszuschließen (in philosophia non recipitur, sed est extrinsecus falsa professione) und unterscheidet in ihr quinque genera 1. manticem (divinationem); 2. mathematicam vanam; 3. sortilegia; 4. maleficia (*Schadenzauber per incantationes daemonicas sive ligaturas vel alia quaecunque execrabilia remediorum genera, cooperatione daemonum*); 5. praestigia (*Taschenspielerkunststücke*). Die Mantik oder Divinatio zerlegt er wieder in fünf Klassen, die er nach Isidor und unter Berufung auf die Varrostelle ordnet als necromantia und die vier elementarischen Divinationen gaeomantia (id est divinatio in terra), hydromantia (divin. in aqua), aerimantia (divin. in aere), pyromantia (divin. in igne). Die mathematica vana, d. h. die Astrologie, teilt er in aruspiciam, augurium vel auspicium, horoscopicam. Die Zauberschau des Todes im vorliegenden Ackermannkapitel enthält sicher die Abteilung divinatio und mathematica vana dieser Einteilung Hugos, die ziemlich verbreitet, z. B. auch von Alexander von Hales (*Universae Theologiae Summa p. secunda qu. 166, membr. 2, Coloniae Agr. 1622, II, S. 751 a*) und von Roger Bacon (*Opus maius pars 4, cap. 16 ed. Bridges Vol. 1, S. 240*) übernommen war. Sie enthält auch die von Hugo gesetzten Unterabteilungen. Die Reihenfolge ist aber eine andere, und die Zahl der Spezialitäten größer. Reichhaltiger und der weltlichen gelehrten Bildung des Mittelalters genähert erscheint jene Varronisch-Isidorisch-Hrabanische Gruppierung der Mantik und Zauberei in Johanns von Salisbury dem Humanismus vorausseilendem, die Anfänge der Renaissance gerade auch in Böhmen, Schlesien, Mähren befruchtendem *Policraticus* (I, 11, 12, *Migne 199, S. 407 B—409 B, ed. Webb 1, S. 50—54*), den z. B. auch Johann von Neumarkt kannte und in einer verbesserten Abschrift ad utilitatem promovendam verbreitete (s. meine Nachweise im *Zentralbl. f. Bibliotheksw. 1891, S. 442 = Vom Mittelalt. z. Ref. 1, S. 82 f.*): eine Abschrift dieser Ausgabe fand ich in der Pergamenthandschrift Nr. 194 von 1408 der Bibliothek des Metropolitankapitels zu Olmütz. Auch Johann von Salisbury gibt ein System der Wahrsagerei nach den vier Elementen (pyromantiam, aerimantiam, ydromantiam, geomantiam) und eine im Ganzen mit Isidor und Hraban stimmende Liste spezieller

Arien von Divination und Zauberei, die er an späteren Stellen (*Policrat.* II, 19. 27. 28) ergänzt durch Behandlung der *mathematici*, *planetarii*, *genethliaci* (astrologischer *Homunculusmacher* [!], Horoskopsteller u. a.) und der schon im ersten Buch von ihm besprochenen *nigromantici*, *augures*, *aruspices* usw. Doch ist auch der *Policraticus* ebenso wenig die Vorlage oder Quelle der im vorliegenden Ackermannkapitel gegebenen Übersicht wie es Hugo von S. Victor sein kann. — Auch besteht in dieser Übersicht keine Beziehung zu den Klassifikationen, wie sie die ausgebildete Scholastik vornahm, vor allem nicht zu Thomas von Aquino, der in seiner *Summa theologiae* (*Secunda secundae* qu. 95, art. 3—8: *Opera omnia jussu Leonis III. edita*, Tom. 9, Romae 1897, S. 315—327) de *superstitione divinatoria* handelt. Auch er zitiert (art. 3) Isidor, schreibt *Ethym.* 8, 9 aus, wiederholt die Vierteilung *geomantia*, *hydromantia*, *aeromantia*, *pyromantia*, teilt dann aber die gesamte Mantik systematisch nach abstrakten Gesichtspunkten neu ein (mit ausdrücklicher Anrufung von Dämonen: '*nigromantia*', *per solam considerationem dispositionis vel motus alterius rei*: '*augures*'; *dum facimus aliquid, ut nobis manifestetur aliquid manifestum*: '*sortes*'). — Ebenso verwendeten andere Maßstäbe die rein kasuistisch verfahrenen Formulare, Handbücher, Anleitungen für den Inquisitionsprozeß wider Zauberei und Häresie, die seit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts aufkamen und in Frageform alle Fälle von Magie und Divination zu erledigen suchten: für sie wie für die dem Inquisitionsprozeß gewidmete kanonistische Doktrin war immer entscheidend, ob und inwieweit die verdächtige Handlung 'nach Häresie schmecke', d. h. die Apostasie und den Pakt mit dem Teufel voraussetze (s. Hansen, *Zauberwahn* S. 241—283). Hingegen hält der Tod, der dem Kläger Ackermann vorher in der Hülle des Spottes den Vorwurf ketzerischer Torheit gemacht hatte (s. meine Anm. zu 18, 22—24, oben S. 276), gerade hier, wo er ganz allgemein die Gesamtheit magischer und mantischer Künste aufzählt, um darzutun, daß alle menschliche Erkenntniskraft an seiner Allmacht zerschellt, sich von jedem Hinweis auf ihren häretischen Charakter fern, den aber der Leser natürlich stark empfinden sollte und empfand (s. oben S. 330f.). Es entspringt der künstlerischen Absicht des Dichters, daß der Tod hier und andernwärts (allerdings nicht überall, s. meine Anm. zu 3, 15f., S. 194, Z. 13ff. v. u.) jede noch so nahe liegende Beziehung auf Gott vermeidet, den ganzen Streit nur als einen Angriff gegen seine eigene irdische Souveränität betrachtet und so den Anlaß gibt zu der Zurechtweisung im Schlußurteil Gottes Kap. 33. — Auch die aus der gewöhnlichen Beichtpraxis erwachsenen Hilfsbücher für den seelsorgerischen Unterricht, der dem Beichtpriester oblag, brachten bei der Behandlung des ersten der zehn Gebote regelmäßig Übersichten des Aberglaubens, der Wahrsagerei, des Zaubers (vgl. Johannes Geffcken, *Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts*, Hamburg 1855, S. 54—56 und die dort zitierten Textstellen der Beilagen; Vincenz Hasak, *Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters*, Regensburg 1868, S. 44. 47. 105f. 192f. 227). Aber auch von dort her läßt sich für die im vorliegenden Ackermannkapitel gebotene

Zusammenstellung keine bestimmte Anknüpfung finden. Desgleichen sind die reichhaltigen kasuistischen Aufzählungen von Aberglauben, Wahrsagerei, Magie in Ketzermissionspredigten Bertholds von Regensburg anders geartet. — Sicher ist nur, daß diese Übersicht, die unser Dichter so berechtigt gestaltet hat, sich aufbaut auf dem von Isidor geschaffenen Schema und ein Werk gelehrter literarischer Bildung ist, unabhängig von der eigentlich kirchlichen, praktischen Tradition. Auf Isidor weisen übrigens, freilich undeutlicher, auch zurück das etwa gleichzeitige Stück von den lossen aus der Züricher Papierhandschrift des Jahres 1393 (J. Grimm, *Myth.*<sup>4</sup> 3, S. 411; Wackernagel, *Altd. Predigten u. Gebete*, S. 259) und die etwas jüngere detaillierte, aber ungeordnete Beschreibung in des Arztes Hartlieb 'Buch aller verbotenen Kunst' von 1456 (Kap. 22—116, teilweise bei Grimm, *Myth.* S. 22—116, vollständig in der neuen Ausgabe von Dora Ulm, Halle a. S. 1914, S. 15—68). Für die Definition der nigramancia nennt Hartlieb Ysydrus (Kap. 28, S. 28, Z. 23: das Ysydrus der Herausgeberin ist wohl nur eine falsche Auflösung des Abkürzungszeichens), bemerkt wie er, daß die vier künste Geomancia, Ydromancia, Aremancia vnd Pyromancia nach den vier elementen benannt sind, und setzt wie er an die Spitze seiner Darstellung die nigramancia. — Die Übersicht im vorliegenden Kapitel bewahrt den von Isidor und Hraban festgestellten Typus, insofern sie auf das System der nach den Elementen benannten Divinationsarten eine Reihe von Spezialitäten folgen läßt, sie weicht ab, insofern sie dabei die aeromantia übergeht<sup>1</sup> und die nigromancia nicht als Königin dem Vierer-System vorsetzt, sondern sie in die ihm folgenden Spezialitäten einordnet, ferner insofern sie die Haruspizin reicher als sonst üblich ausgestaltet (s. zu 26, 31—33. 33f.). — In seiner ganzen Musterung berücksichtigt der Tod nur die sogenannte magia naturalis oder weiße Magie, d. h. die im Mittelalter wie in der Renaissance mehr oder minder wirklich für eine besondere Art der Wissenschaft geltende und den an den Universitäten gelehrten Disziplinen gern zugesellte wissenschaftliche Magie: die Zweige der Mantik oder Divinatio, die Wissen und Erkenntnis des Menschen steigern, insbesondere Voraussicht der Zukunft, Erforschung der Vergangenheit ermöglichen soll. Denn der Tod antwortet ja auf des Ackermanns Verherrlichung der ins Unendliche klimmenden menschlichen Vernunft (Kap. 25) und sucht sie seinem Charakter gemäß als fruchtlos zu erweisen, indem er sie verzerrt. Die andere Seite der Magie, die Magie

<sup>1</sup> Die Fortlassung der aeromantia aus dem überlieferten Varronisch-Isidorischen Vierverband der Elementen-Mantik teilt die vorliegende Liste mit der Behandlung der Divinatio in dem weitverbreiteten, 1405 entstandenen Buch *De superstitionibus* des Magister Nicolaus Magni (Groß) aus Jauer in Schlesien, der von etwa 1375—1402 auf der Universität Prag die Staffeln des akademischen Studiums und Lehrers durchlaufen und zuletzt als Professor der Theologie wie als Prediger bei St. Gallus gewirkt hatte (vgl. Adolph Franx, *Der Magister Nikolaus Magni de Jauer*, Freiburg i. Br. 1898, S. 179). Doch fehlt der Darstellung des Magister Nicolaus, die wie der Aquinat die Arten der Divination je nach direkter oder indirekter Dämonenanrufung ordnet, im übrigen jede nähere Übereinstimmung, die auf gemeinsame Quelle weisen könnte.

im engeren Sinn, die 'schwarze Magie', die Herbeiführung zauberhafter Wirkungen, namentlich schädlicher (maleficium), aber auch Wetter-, Schatz- und Liebeszauber berührt er demgemäß nicht. Der Verjüngungs- und Lebenverlängerungszauber wird gleichfalls nicht ausdrücklich genannt: er ist aber, wie ich oben S. 334 ff. 338 darlegte, mit eingeschlossen in die *Physica* mit ihren mancherlei steurenden trenken (26, 22 f.), *Astrologia* (26, 26 f.) sowie in die erst nachträglich hinzugefügte *Alchimia* (26, 31 Lesart und Anm.).

Die Bedeutung der *Geomantia* ist 26, 23 f. vollkommen richtig beschrieben als eine Wahrsagerei, die aus Betrachtung der Planeten und der Sternzeichen des Tierkreises hervorgeht. Das bekräftigt die von Bernt angeführte Paraphrase im tschechischen *Tkadleček*. Für das Jahr 1256 erzählt der 1276 verstorbene Geschichtschreiber *Exzelinos* von *Romano*, der *Paduaner Rolandinus* (*Chronica* X, 11: *Monum. German. Script.* 1855, Bd. 19, S. 123; *Rerum italicar. Scriptores* ed. *Muratori*, nuova edizione, 1905, VIII, 1, S. 139): 'Ecce [einer der capotanei spricht zu *Exzelino*] namque diebus istis dum altitudo vestra circa Paduam in expeditione manent, quidam de carceratis solícite perquirebant per sortes, ad quem finem vester exercitus deveniret. Et unus per puncta quedam unius artis quam dicunt nescio quam ieu-manciam [= geumanciam] dicere videbatur, quod Padua non poterat hiis temporibus capi, nescio quid allegans, quod figura prime domus exercitui attributa videbatur, fortuna minor, figura vero septime, que stabat pro inimicis, erat fortuna maior; et erant pro exercitu mobiles nescio quales cardines questionis, preter unum, qui erat firmus et ille idem erat inimicorum. Derselbe Chronist berichtet, wie *Exzelino* im August 1259 auf Rat seiner Astrologen den günstigen Zeitpunkt für seinen Kriegszug gegen die Lombardei gewählt habe, und beschreibt im einzelnen die Konstellation der Planeten im Tierkreis (ebd. XII, 2: *Monum. German. Script.* Bd. 19, S. 137 f.; *Muratori* VIII, 1, S. 160): elegit *Ecelinus* hoc punctum et horam talem, credens celestes domos, planetas eciam domorumque dispositionem et planetarum favere sibi . . . [folgt ausführliche Darlegung der Bedeutung der Planetenstellungen] Puto eciam quod signum sive domum Mercurii signum videlicet Geminorum, posuit septimum et posuit in occasum, volens, quod inimicorum et adversancium ei sapientia caderet. Nam Mercurius deus sapientie ponitur et septima domus sive in astrologicis sive in geomanticis semper adversantibus assignatur. Hier erscheint für die Geomantie bereits ihr anderer Name 'Punktierkunst' und ihre Ausdeutung der astrologischen 'Häuser' des Himmels als wesentlich. — Das zu 26, 6—27 (oben S. 337 Fußnote) erwähnte, wahrscheinlich von *Roger Bacon* verfaßte *Speculum astronomie* stellt die Geomantie nebst den anderen drei nach den Elementen benannten Weissagungsarten mit der Nekromantie zusammen, immer noch unter dem Nachwirken der *Isidorischen Liste* und findet in der Geomantie nicht wie in den übrigen idololatrische Elemente (*Cap. 17 De libris necromanticis et illicitis*, *Opera* ed. *Jammy*, Tom. 5, *Lugdun.* 1651, S. 666; ed. *Borgnet*, Tom. 10, *Parisiis* 1891, S. 650): Sunt praeterea quidam libri experimentales, quorum nomina necro-



mantiae sunt conterminalia, ut sunt geomantia, hydromantia, aerimantia, pyromantia, et chiromantia, quae ad verum non merentur dici scientiae, sed garamantiae . . . [hydromantia et pyromantia] procul dubio idololatriae speciem non excludunt, in geomantia vero nihil tale invenio, sed confidit in Saturno et domino horae, qui ei pro radice ponuntur; gaudentque numeri ratione fulciri, et multi sunt qui ei testimonium perhibent. *Als Divination sine expressa daemonum invocatione, als vielmehr sich vollziehend ex consideratione eorum quae eveniunt ex quibusdam quae ab hominibus serio fiunt ad aliquid occultum inquirendum und zwar per protractionem punctorum beschreibt die Geomantie Thomas von Aquino und bezeugt, daß bei ihr die Zukunft anzeigenden figurae et signa appareant in aliquo corpore terrestri, puta in ligno vel ferro aut lapide polito (Summa theolog. Sec. secund. qu. 95 art. 3, Opera 9, S. 316a und 315b). — Geomantie stellt mit Nigromantie auf eine Stufe der Erlass Papst Johannes' XXII vom 27. Februar 1318, der eine Untersuchung einzuleiten befiehlt gegen mehrere Kleriker und Laien, zum Teil am päpstlichen Hofe, die sich mit magischen Künsten abgeben und magische Bücher besitzen: se nigromantie, geomantie et aliarum magicarum artium moliminibus implicarunt et implicant, scripta et libros habentes huiusmodi artium (Hansen, Quellen z. Gesch. d. Hexenwahn, S. 2f.). Der Zeitgenosse des Ackermannsdichters, der Dominikaner Johannes Nider († 1438), wiederholt in seinem Preceptorium diuine legis (Precept. 1, cap. 11, Abs. B, Nürnberg, Anton Koburger, 1496, Bl. c 3<sup>ra</sup>) unter Hinweis auf die Isidorische Übersicht der verschiedenen Divinationsmethoden und auf die Darlegung des Thomas von Aquino wörtlich des Letzteren Beschreibung der Geomantie. — Auch Vintler ('Pluemen der Tugend', gedichtet 1411) weiß davon: ettleich punctieren den linium in der chunst geomantia (so oder geomatia, geomatica, geomantica muß es heißen statt des bei Juk. Grimm, Myth.<sup>4</sup> 3, S. 424, Z. 199 und in J. V. Zingerles Ausgabe, Innsbruck 1874, V. 7918 stehenden sinnlosen geometria). — Dagegen muß man mit Schönbach (Studien z. Gesch. d. altd. Predigt VII, Sitzber. d. Wiener Akademie d. Wissensch. Phil.-histor. Kl. 1900, Bd. 142, S. 35 und 25) Berthold von Regensburg ungläubig gegenüberstehen, wenn er in seinem Verzeichnis magischer Divinationen, dessen Reihe phytones; pyromancia, arimancia, ydromancia, geomancia, nigromancia; aruspicia natürlich auch aus Isidor stammt, pathomas [Betonien: Zauberkräuter] et radices fodere, tricas [geflochtene] ymagines et nigros pullos in terram fodere in die Geomantie einbezieht. — Hartlieb behandelt nach der nigramancia ausführlich, mit Exkursen über Lose und Losbücher ('Buch aller verbotenen Kunst' Kap. 38—52, ed. Ulm S. 27—35) die geomantische Prozedur (S. 27, Z. 6—18, 21—23, 31 bis S. 28, Z. 10): alle künftige vnd vergangene ding zu erfragen, vollziehe sie sich mit erden oder mit sand oder mit kreiden vf ain prett oder sunst mit dintten vff pappir oder wie man gerad oder vngerad puntten erkennen mag; mit jren hüsern vnd in allen angesichten vnd conjunction habe sie den Schein der astronomey, und sie habe kain grunt dann puncten machen gerad*



oder vngerad. — Agrippas *Oculta philosophia* lib. II, cap. 48, *Coloniae* 1533, S. 189f.; *Parisiis* 1567, S. 278ff.; *Opera, Lugdun.* Per *Beringos Fratres* s. a. [1600], 1, S. 225 ff. beschreibt das geomantische oder Punktiervverfahren mit Hilfe einer Figurentafel. Kurze Notizen darüber (wie auch über Pyromantia, Aeromantia, Hydromantia) in der *De magia epitome* Cap. 8 (*Opera, Lugdun.* s. a. [1531] 1, S. 589). Ob die unter Agrippas Namen überlieferte ausführliche *In disciplinam lectura Geomanticam* (*Opera, Lugdun.* Per *Beringos Fratres* s. a. [1600], 1, S. 405—425) identisch ist mit jener für sich bezeugten (s. die Fußnote), müßte geprüft werden<sup>1</sup>. Eine Darstellung des geomantischen Verfahrens gibt Alfred Lehmann, *Aberglauben und Zauberei*, übersetzt von Petersen<sup>2</sup>, Stuttgart 1908, S. 214 ff. (mit Abbildung). Lehmanns Vermutung, erst Agrippa habe die Geomantie in die Astrologie eingefügt, ist aber irreführend: aus der Ackermannstelle und den oben beigebrachten Zeugnissen ergibt sich, daß zwischen beiden von jeher nahe Beziehungen bestanden, wenn sie auch überall unterschieden werden. — Die Grundlage der regulären geomantischen Wahrsagung ist diese: es werden in sechzehn Reihen beliebig viele Punkte (in Sand, Holz, Metall, Pergament, Papier) gebohrt, diese in vier Abteilungen von je vier Reihen gesondert, daraus werden dann wiederholt neue Punktgruppen zu Figuren zusammengesetzt ('Mütter', 'Töchter'), die in Beziehung stehen zu den astrologischen

<sup>1</sup> Unter dem Namen Gerhards von Cremona († 1187), des bekannten Übersetzers arabisch-griechischer naturwissenschaftlicher und medizinischer Schriften (s. Überweg *Grundriß d. Gesch. d. Philosophie* 2<sup>10</sup>, Register s. v., besonders S. 406. 152\*) steht ein *Geomantiae astronomicae libellus* in den Werken des Agrippa von Nettesheim (*Opera, Lugduni* s. a. [1531] 1, S. 687—705; *Lugd.*, Per *Beringos Fratres*, s. a. [1600] 1, S. 559—573), worin auf eine Einleitung *Quaestiones* über die 12 domus folgen. Ob die Schrift echt ist, weiß ich nicht. Agrippa von Nettesheim nennt jedenfalls in den beiden der Geomantia gewidmeten Kapiteln seines — auf den jungen Goethe und seinen *Faust* so stark einwirkenden — Buches '*De incertitudine et vanitate scientiarum*' (Cap. 13. 36; *Opera, Lugd.* s. a. [1531] 2, S. 42. 84; *Lugd.*, Per *Beringos Fratres*, s. a. [1600] 2, S. 35. 66 ff.) unter den Autoren geomantischer Schriften auch Gerardus Cremonensis. Ebenda bekennt er sich selbst als einen solchen: *Scripti et ego quandam Geomantiam ab aliis longe diversam, sed non minus superstitionem fallacemque aut si vultis dicam etiam mendacem*. Unbeachtet blieb bisher auch ein *Liber geomantie* editus a fratre Wilhelmo de Morbeta im *Cod. Vindobon.* 5508 sec. 14. 15 (1462: s. *Tabulae codicum Bibl. Palat. Vindobon.* 4, S. 140). Ob der Verfasser identisch mit dem bekannten Aristoteles-Proklus-, Simplicius-Übersetzer Wilhelm von Moerbeke (s. Überweg, *Grundriß* 2<sup>10</sup>, S. 407f.), bedarf der Untersuchung. Ebenso eine Reihe anderer geomantischer Traktate (eines Pseudo-Albertus, Alcherius, Ali u. a.) in derselben Handschrift und im *Cod. Vindobon.* 5327 sec. 15 (Tabul. 4, S. 102). — Über König Karls V. von Frankreich Bücher über Astrologie, Geomantie, Chiromantie, Nekromantie s. oben S. 339, Z. 5 ff. Berühmt ist die dreißig Foliobände umfassende Sammlung geomantischer Schriften in der königlichen Bibliothek zu Dresden, worunter sich drei eigenhändig vom Kurfürsten August von Sachsen (1553—1586) geschriebene Punktiervbücher befinden (s. O. Richter, *Forschungen zur deutschen Geschichte*, Bd. 20, S. 15 ff.; auch K. Meyer, *Der Aberglaube des Mittelalters*, S. 39 f.).

‘Häusern’ des Himmels, aber auch selbst eine bestimmte Bedeutung haben. Die Bedeutung dieser für die sechzehn Variationen der Punktgruppierung entstehenden sechzehn geomantischen Zeichen<sup>1</sup> gibt den Schlüssel für die Auslegung. Das bestätigt z. B. auch eine als Losbuch dienende Geomantia in der Heidelberger Handschrift von 1492 (Pal. germ. Nr. 552, Bl. 41<sup>r</sup>: Bartsch, *Die altdeutschen Hss. d. Univ.-Bibl. in Heidelberg*, Nr. 275, S. 151<sup>a</sup>; dazu Sotzmann, *Scrapeum* 1851, Bd. 12, S. 313f.): Hie hebt sich an Das buch des glucks lauffs vnd der Sechtzehn Richter gericht durch die Sechtzehn figur des Bractie der kunst Geomancie. Der Schreiber dieses Kodex Heinrich Weise von Würzburg war in Grünsfeldt (bad. Bezirksamt Tauberbischofsheim) in der Kanzlei des Grafen Asmus von Wertheim, und dies Punktierbuch, das er kopiert, will entsprungen sein dem natürlichen und klugen Sinn eines weysen mannes der do was bey Salomonis Zeitten der weisen Sibilla Junger. Man sieht, es ist völlig die geistige Sphäre, die unser Ackermannsdichter, der ja auch der Kanzlei angehört hat, für den Spott des Todes über die Adamsweisheit Salomos und der Sibylle (s. meine Anm. zu 18, 4f.; 18, 5f.; 18, 26—28) voraussetzt.

Pyromancia (26, 25) und Ydromancia (26, 25f.) gehören mit der Geomancia eng zusammen. Von der Pyromantia meldet die grundlegende Isidorstelle nichts näheres. Das *Speculum astronomie* Kap. 17 (Alberti Magni, *Opera* ed. Borgnet X, S. 650b, s. oben S. 337 Fußnote) weiß von beiden nur wenig und erklärt die letztere offenbar irrig: Sane hydromantia in extis animalium abluendis inspicendisque fibriis et pyromantia in figura ignis quo consumitur holocausticum: procul dubio idololatriae speciem non excludunt. — Auch Johannes Nider (*Preceptorium* a. a. O.) läßt auf die Beschreibung der Geomantia nur folgen Sexta [divinatio] hydromantia que in aqua idem facit [durch Zeichen und Bilder die Zukunft erforscht]. Septima aeromantia in aere. Octava in igne piromantia idem facit. — Aus deutschen Quellen ist die pyromancia als viursehen belegt: *Altdeutsche Blätter* 1, S. 365; *Hoheslied der St. Trutpert-Wiener Handschrift* (ed. Josef Haupt, Wien 1864, S. 95, Z. 14ff): des fiur sehennes oder des hant sehennes odir der agelsteren oder des musâres oder so dich din ore iucket odir din ouge, also neben Chiromantia, Vogel- und Zukunftsdivinatio; alemannische *Predigt aus einer Handschrift von 1387* (Wackernagel, *Altdeutsche Predigten und Gebete*, S. 77, Nr. 42, Z. 4ff): Du solt niht geloben an zober noch an luppe (vgl. *Schönbach* a. a. O. S. 28) noch an hess noch

<sup>1</sup> Diese sechzehn Figuren sind offenbar ganz alt und der Geomantie von ihren Anfängen eigen. Es sind die sechzehn Konstellationen des Himmels, die auf die etruskische Astrologie zurückzugehen scheinen, während die dieser zugrunde liegende chaldäische Sterndeuterei zwölf Wohnungen oder Häuser des Himmels annimmt: s. Boll bei Carl Thulin, *Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piacenza*, Gießen 1906, S. 80 Anm. 3; Thulin, *Pauly-Wissowa, Realenzyklop. s. v. Etrusca disciplina* VI. 1 (11. Halbbd.) 1907, S. 727, Z. 26 ff. und s. v. *Haruspices* VII. 2 (14. Halbbd.) 1912, S. 2441, Z. 54 ff.; auch Skutsch, ebenda VI, 1 (11. Halbbd.) S. 744, Z. 33 ff.

an lachnye noch an fürsehen noch an messen [Schönbach a. a. O. S. 28 f.] noch an die nachtfrowen noh an der agelstrun schrien noh an die brawen und die wangen iuken noch an die battænien [Zauberkraut: s. die reichen, methodisch wichtigen Nachweise Schönbuchs a. a. O. S. 35—50], also neben Gift- und Heilzauber, Hexenwesen, Halm-, Vogel- und Zuckungsorakel. Vgl. auch Vintler, *Pluemen der tugent*, V. 7750 ettleich chunnen an feur erchennen, wie sich ain sache hie sol enden. Willkürlich definiert wieder, eine einzelne — nekromantisch gefärbte — Abart herausgreifend, Berthold von Regensburg (Schönbach a. a. O. S. 25): alia [divinacionis species est] pyromancia que fit in igne, ut cum ossa mortuorum unguuntur et assantur in igne vel lapides, et dicitur a pyr. que est ignis, et mancia divinacio. Umfassend, aber nach seiner Weise verworren und Fremdes einmischend, schildert Hartlieb verschiedene Arten der pyromancia (*Buch aller verbotenen Kunst*, Kap. 80—97, ed. Dora Ulm, S. 49—58; teilweise auch bei J. Grimm, *Myth.*<sup>4</sup> 3, S. 430 ff.). Unter den sibem namhaften verbotenen Künsten gibt er der Pyromantie die fünfte Stelle (vorher 1. Nigromantia oder schwartze kunst, 2. Geomantia, 3. Ydromancia, 4. Are-mancia, nachher 6. Ciromancia (chiromancia), 7. Spatulamancia). Bald wird ein großes Holzfeuer entzündet, in dem man kniend und betend geschehene und künftige Dinge sieht, je nachdem das Feuer ohne Störung brennt, der Rauch sich krümmt oder gerade aufsteigt, die Flamme hell oder dunkel lodert (Kap. 80. 81); bald spielt dabei ein Kind als Medium die Hauptrolle, das auf den Abglanz der Sonne oder einer brennenden Kerze in seinem Nagel (Kap. 83), oder in seiner beruften Hand (Kap. 84), oder in einem Spiegel (Kap. 86. 88), einem polierten Schwert (Kap. 88), einem polierten Kristall (Kap. 89) seine Blicke so lange heften muß, bis es Geistererscheinungen sieht, die durch ihr Äußeres oder in der Hand gehaltene Spruchzettel die gestellten Fragen beantworten, oder bis es selbst hell-ehrerische Auskunft auf Fragen erteilt. Auch erwähnt Hartlieb das bekannte Zukunftsorakel des Blei- und Zinn gießens (Kap. 96) zur Pyromantie. Im allgemeinen betont er aber, daß dabei Dämonen-anrufung durch Abbrennen von Weihrauch und Myrrhen als Opfer, durch geweihte Kerzen, Bad, weiße Kleider, Zauberworte entscheidend mitwirken (Kap. 89 S. 54; 90. 91 S. 55; 92. 93 S. 56; 84. 85 S. 52), wie ja auch das Speculum astronomie (oben S. 347f.) die idololatrische Färbung dieser Divination hervorhob. — Die Ydromancia (26, 25f) war dem Mittelalter besonders bekannt aus Augustins umständlicher Beschreibung und Verspottung der Hydromantie des Königs Numa (*De civit. Dei* 7, 35 ed. Dombart Bd 1, S. 318): Nam et ipse Numa, ad quem nullus Dei propheta, nullus sanctus angelus mittebatur, hydromantiam facere compulsus est, ut in aqua videret imagines deorum vel potius ludificationes daemonum, a quibus audiret quid in sacris constituere atque observare deberet. Quod genus divinationis idem Varro a Persis dicit allatum, quo et ipsum Numam et postea Pythagoram philosophum usum fuisse commemorat, ubi adhibito sanguine etiam inferos perhibet sciscitari et νεκυομαντεῖαν Graece dicit vocari, quae sive hydromantia sive necromantia dicatur, id ipsum est, ubi

videntur mortui divinare. Aus derselben Varronischen Überlieferung macht Isidor (*Etym.* VIII, 9, 12) folgendes: Est enim hydromantia in aquae inspectione umbras daemonum evocare, et imagines vel ludificationes eorum videre, ibique ab eis aliqua audire, ubi adhibito sanguine etiam inferos perhibentur sciscitari. Quod genus divinationis a Persis fertur adlatum. Das wiederholt Hrabanus Maurus (*De praest.*, Migne 110, S. 1098 A). Nähert sich nach dieser Angabe die Hydromantie, der ja auch das Speculum astronomie (oben S. 347 f.) idololatrische Neigungen zuschrieb, der Nekromantie, so kennt Berthold von Regensburg (bei Schöpbach a. a. O. S. 25. 35), wiederum sich auf eine einzelne Spezialität beschränkend, sie nur in einer harmlosen Erscheinung, deren Ziel immerhin unter Umständen auch Schadenzauber sein mochte: alia [divinacionis species est] ydromancia, que fit in aqua, ut est in becinio cum aqua cruces cum ymaginibus ponitur, et dicitur ab ydor, quod et aqua (auf Holzkreuzchen schwimmen in einem Wasserbecken kleine Figuren). Doktor Hartliebs 'Buch aller verbotenen Kunst', Kap. 54—63 (ed. Dora Ulm S. 36—41, teilweise auch Jak. Grimm, *Myth.*<sup>4</sup> 3, S. 428 f.) schildert verschiedene Arten der Hydromantie: ein Kind als Medium sieht in dem polierten Glas mit Wasser den Schein einer brennenden Kerze, bis es auf Fragen hellseherisch antwortet; siedendes Wasser, geweihtes Wasser, aufspringendes Wasser des Mühlrades, in das Wasser geworfene Hölzchen, Halme, Ringe, Münzen, woraus man wahrsagt je nach Zusammenschwimmen, Trennung, Versinken dieser Gegenstände Vereinigung, Sonderung, Tod der darunter vorgestellten Personen. — Die antike Grundlage der pyromantischen und hydromantischen Praxis, namentlich auch die Mitwirkung eines als Medium dienenden hypnotisierten Knaben macht anschaulich Apuleius in seinem auch dem Mittelalter und der Renaissance bekannten *Pro se de magia liber* (apologia), Kap. 42 (ed. Helm, Lipsiae 1905, S. 49, Z. 4—21); vgl. dazu Abt, *Die Apologie des Apuleius*, Gießen 1908, S. 162 ff. 171—177. Bch.

26, 26 Astrologia — im Tkadleček: 'Astron., durch die sich nach den oberen himmlischen Sachen mit der ihnen eingefloßten und natürlichen Macht alle irdischen Gegenstände auf der Welt richten und richten müssen'. oberlendisch nach mittelhochdeutschem Sprachgebrauch auch der Gegensatz zur Erde, also 'himmlisch'; vgl. die Stelle bei Lexer, außerdem Heinrich von Neustadt (Singer), Gottes Zuk. 3232: kunig in Oberlant = Gott (Man sieht der reinen megede scharn zu seines vater rothen hant richesen, kunig in Oberlant, im Gegensatz hiexu niderlant = Erde, Heinrich von Neustadt, Gottes Zuk. 1888); im Ackermann selbst herre von oberlanden 27, 23. In Heinrichs von Meissen Marien-Leich (ed. Ettmüller S. 7, Nr. 11, 1) wollte Wackernagel mit Jakob Grimm (*Myth.*<sup>3</sup> S. 165, <sup>4</sup> S. 150) aus dem das Mysterium der göttlichen Erzeugung Christi darstellenden Bild, welches Gottvater in seinem Liebesbund mit der Maria bezeichnet als den smit von oberlande, der seinen Hammer in den Schoß der Jungfrau wirft, noch eine Erinnerung herausheören an den 'Donnergott' und den 'Hammerwurf, das alte Vermählungszeichen' (s. ZfdA. 1853, Bd. IX, 542, Anm. 64), aber den smit von oberlande

als rein christlichen Beinamen Gottes erkannte schon W. Grimm (*Goldene Schmiede von Konrad von Würzburg*, Einl. XXVII) in einem unter *Marners* Namen überlieferten Gedicht (*Minnesing.* II, 247<sup>a</sup>, Str. 3), das nach *Strauch* (*Der Marner*, S. 75) unecht ist, in den Versen *Frauenlobs* (s. auch *Eltmüllers Hinweis* S. 271 seiner Ausgabe) und in *Regenbogens* (*Minnesing.* III, 354<sup>b</sup>, Str. 4) ich muoz gen Oberlande varn (= 'ich erwarte meinen Tod und die himmlische Reise'). [Vgl. jetzt auch *Ludwig Pfannmüller*, *Frauenlobs Marienleich*, Straßburg 1913, S. 94 ff.: oberlant für 'Himmel' bei *Frauenlob* ist hier aus *Berthold von Regensburg* (*Pfeiffer* Nr. 18), der *Hammerwurf* 'nebenher' aus seltsamen erotisch-grammatischen Bildern über die der *Venus* von der *Natur* übertragene Fortpflanzung der irdischen Geschöpfe bei *Alanus de Insulis* (*Planctus Naturae*, Migne 210, S. 456 D—460 B: mallei, incudes) — mit geringer Wahrscheinlichkeit — hergeleitet, trotzdem Benutzung in der Volksvorstellung erhaltener heidnischer [germanischer] Reste (*Schmiedegott*, *Hammer*, *Donnersteine*) für *Frauenlob* zugestanden, doch Anknüpfung an die Weihe von *Thors Hammer* im Schoße der *Riesentochter* mit Recht abgelehnt. — Auch in dem alten *Isidorischen* Schema der verschiedenen Divinationsarten (s. zu 26, 23—30, S. 343) werden die Astrologi genannt (nach *necromantia*, nach den vier von den Elementen benannten Divinationen, nach *haruspices*, *augures*). — Über die ungeheure Macht und Geltung der Astrologie im Mittelalter und in der Renaissance trotz frühzeitigen, oft erneuerten Versuchen, sie zu bekämpfen und von der wissenschaftlichen sachlichen Erforschung des Sternenslaufs (*Astronomia*) zu trennen, vgl. besonders die von mir oben S. 278, Z. 2—5 genannte Abhandlung *Grauert's*; ferner *Burckhardt*, *Kultur der Renaissance in Italien*, 6. Abschn., 4. Kap. (10 Bd. 2, S. 239 ff., dazu *Exkurse* 109, S. 371 ff. und 110, S. 373), sowie meine Darlegung zu 26, 6—37 oben S. 335. 337. 339. *Johann Hartlieb*, dessen 1456 verfaßtes Buch wider die verbotenen Künste der Magie in diesen Anmerkungen so oft angeführt wird, hatte doch selber ein astrologisches Werk ('*Die 58 Wohnungen*'), eine astrologisch-prognostische Abhandlung ('*Über die Erhaltung des Sieges*') und einen Grundriß der *Chiromantie* geschrieben. Bch.]

26, 27 *Chiromancia* — im *Tkadleček*: 'Was dir die Kunst sagt, welche *Chiromanc.* heißt, welche an menschlichen Händen, besonders an der flachen Hand, und an den Fingern die sichere Erkenntnis der zukünftigen Sachen gibt.' [In *Isidors* Schema, auch in der systematischen Übersicht der Magie bei *Hugo von S. Victor* (s. zu 26, 23—30 oben S. 343. 344) fehlt diese Art der Mantik, ebenso bei *Hraban*. Dagegen bespricht sie *Johannes von Salisbury* zweimal (*Polycrat.* I, 12, Migne 199, S. 408 C; II, 27 ebd. S. 462 A) und tadelt, daß *Chiromanten* zu seiner Zeit in den englischen Hofkreisen, z. B. bei einer kriegerischen Unternehmung des Jahres 1157, befragt wurden. Diese Art der Divinatio ist also im hohen Mittelalter bekannt und gebräuchlich gewesen (nicht erst im 15. Jahrhundert durch die Zigeuner wieder aufgebracht, wie *Alfr. Lehmann*, *Aberglaube und Zauberei*<sup>2</sup>, S. 213 annimmt). *Thomas von Aquino*, *Summa Theolog.*, *Secunda Secundae* qu. 95 art. 3 (*Opera ed. Romana* Tom. 9, S. 315b) charakterisiert sie nur kurz mitten unter



den übrigen verwerflichen Wahrsagemethoden: ex lineamentis manus consideratis divinatio sumpta chiromantia vocatur. Sie ward aber anderseits auch von ernsthaften Gelehrten halb als Wissenschaft betrachtet. Der Verfasser des *Speculum astronom.* (Kap. 17: *Opera Alb. magni* ed. Jammy Tom. 5, S. 666b, ed. Borgnet Vol. 10, S. 650b, s. oben S. 337 Fußnote) war geneigt, sie zur Physiognomik zu rechnen, der sie ja auch im Altertum nahe gestanden hatte: De chiromantia vero nolo determinationem praecipitem facere [daß sie gleich den vorher aufgezählten Weissagungskünsten illicita sei]: quia forte pars est physiognomiae quae collecta videtur ex significationibus magisterii astrorum super corpus et super animam, dum mores animi cernuntur exteriori figura corporis: non quia sit unum causa alterius, sed quia ambo inveniuntur ab eodem causata. Nicht also erst die Renaissance, nicht erst Cardanus hat die Chiromantie in ein festes System gebracht, wie Janssen-Pastor (*Gesch. d. deutschen Volkes* Bd. 6<sup>16</sup>, S. 507) behauptet. Die Chiromantie, auch heute noch gerade in höheren Ständen blühend, stammt aus dem nie versiegten Strom antiker Superstition und war im Lauf ihrer vielhundertjährigen Entwicklung längst nach strengen Regeln ausgebildet. Unter den fünf Arten griechischer Mantik stand neben der Vogelschau, der Hausschau und dem Wahrsagen aus Angängen die Chiromantie (τὸ χειροσκοπικόν), und sie war eng verbunden mit der Deutung der Gliederzuckungen (τὸ παλμικόν). Die beiden letzteren hatten in spätgriechischer Zeit (seit dem 4. Jahrhundert n. Chr.) astrologische Elemente in sich aufgenommen. In dem Zuckungsbuch des Pseudo-Melampus hat der rechte Mittelfinger zum Planet Saturn, der Daumen zur Venus, der Zeigefinger zum Mars, der kleine Finger zum Merkur, der Ringfinger zur Sonne Beziehung. Vgl. Hermann Diels, *Beiträge zur Zuckungsliteratur des Occidentis und Orientis I.* (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1908, S. 4 f. 12; 1909, S. 31 f. 34 f. 36. 38. 43 [slavisch]; S. 49 [rumänisch]; S. 64 f. 76 f. 82 f. 88 f. 90 [arabisch]; 98 [hebräisch]; 109 f. [türkisch]). Die Zuckungsmantik<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diese Zuckungsdivination dauerte auch im Mittelalter und wurde von der Kirche immer wieder bekämpft. Augustin, *De doctrina christiana* II, 20 (Migne 34, S. 50 § 30. 31): unter magicae artes quasi licentiori vanitate (*Haruspexin* und *Augurium*, Amuletten, Daumenhalten als Heilmittel wider den Schlucken) und neben millia inanissimarum observationum (Angängen und Vorzeichen) auch si membrum aliquod salierit. Das wiederholt das *Decretum Gratiani* (Causa 26 qu. 2 can. 1, Corp. iur. can. ed. Friedberg 1, S. 1022). Isidor bringt in seiner oft erwähnten Zauberschau (*Etyim.* VIII, 9, 29): Salisatores vocati sunt, quia dum eis membrorum quaecumque partes salierint, aliquid sibi exinde prosperum seu triste significare praedicunt (mit noch einem Satz als Anhängsel, der mit der Augustinstelle sich wörtlich berührt). Diese Definition des Isidor (samt Anhängsel) übernimmt Hrabanus Maurus (*De magorum praestigiis*, Migne 110, S. 1098 f.) und auch (aber ohne das Anhängsel, das schon vorher mit dem aus Augustins *Doctr. christ.* entlehnten Abschnitt wiedergegeben war und fast ganz nochmals Causa 26 qu. 5, can. 14 § 4, Friedberg S. 1033 erscheint) das *Decretum* des Gratian (Causa 26 qu. 3 et 4, can. 1 § 8, Friedberg a. a. O. S. 1025), desgleichen Johann von Salisbury (*Policraticus* I, 12, Migne 199, S. 409 A, ed. Webb 1, S. 53, Z. 21–23).



verlor im Laufe des Mittelalters etwas von ihrer Macht und wurde zu einem harmlosen Aberglauben. Darum nennt sie auch der Tod nicht an der vorliegenden Stelle. Ihren aus der Antike ererbten Charakter einer astrologischen Divination wahrte dagegen die Chiromantie. Sie geht von demselben Zusammenhang der Finger und der Planeten aus wie die antike Zuckungswahrsagerei. Als sechste verbotene Kunst behandelt die *Ciromancia* Hartlieb (a. a. O. Kap. 98—114, ed. Ulm S. 58—67); seine Ausführlichkeit und auch seine eifrige Polemik bezeugen die Macht und das Ansehen dieser damaligen Modemantik: die kunst hat erfunden Mancius der zaubrer; die kunst gät zu, das man sol schawen die lyny jn der hannd auch an den vingern vnd tynnen [tennen]; die Meister der Chiromantie gründen sie auf das Buch phisonomia des Aristoteles; Einzelheiten über die Namen für die Teile der Hand (Tisch, Bett, Bühel u. a.) und Beispiele für die Ausdeutung ihrer verschiedenen Gestalt, desgleichen der Form der Finger; Ausfall gegen die der Chiromantie besonders beflissenen zygeynor; Anekdoten zum Beweis der Nichtigkeit chiromantischer Weissagung. Nicht lange vorher (1448) hatte aber Hartlieb selbst, der früher astrologische und prognostische Schriften verfaßt hatte, der Herzogin Anna von Bayern einen Grundriß der Chiromantie ('Das Buch von der Hannd') gewidmet, das später (nicht vor 1472) als Holztafeldruck in Augsburg veröffentlicht ward (v. Oefele, *Allgem. D. Biogr.* Bd. 10 [1879], S. 671f.). Die Renaissance brachte der Chiromantie einen neuen Aufschwung, indem sie ihr einen vornehmen wissenschaftlichen Mantel umhängte durch Wiederanknüpfung an den aus dem Altertum überlieferten Zusammenhang mit der Physiognomik. Das drückt schon der Titel aus, den in Bologna Bartholomeus Cocles seinem chiromantischen Lehrbuch gab: *Anastasis Chiromantiae et Physiognomiae* (zuerst Bologna 1504; vgl. dazu die ihm gewidmete Schrift seines Freundes Alexander Achillinus, *De chyromantiae principiis et physiognomiae* (Bologna 1503). Das älteste in Deutschland im Buchdruck erschienene chiromantische Lehrbuch, des Johannes Indagine [von Hagen] *Introductiones Apotelesmaticae elegantes in Chyromantiam, Physiognomiam, Astrologiam naturalem, Complexiones hominum, Naturas planetarum* (Straßburg, Joh. Schott, 1522: s. Ida Schoeller, *Die Kunst im deutschen Buchdruck*, Weimar 1915, Nr. 238, Tafel 77), bietet (Bl. 3—30) eine mit vielen Abbildungen erläuterte Darstellung, worin den einzelnen Fingern dieselben Planeten zugeordnet werden wie bei Pseudo-Melampus. Eine deutsche Übersetzung davon erschien Straßburg, Joh. Schott, 1523 (*Die kunst der Chiromantzey, ufz besehung der hend, Physiognomey ufz Anblick des menscheng, Natürlichen Astrologey usw.*). Auch Cardanus (*De rerum varietate* lib. 15, cap. 79: Basel, Henrich Petri, 1557, S. 557—565; *Opera Lugduni* 1663, Bd. 3, S. 285—288) weicht Mittelfinger und Ringfinger noch wie die antike Überlieferung dem Saturn und der Sonne, dagegen Daumen, Zeigefinger, kleinen Finger abweichend dem Mars, Jupiter, der Venus. Außer den einzelnen Fingern und den innen darunter liegenden Fleisch-Erhöhungen ('Bergen') der hohlen Hand betrachtete die Chiromantie vor allem die Linien der inneren Handfläche (line hepatis, linea vitae vel cordis, linea naturalis u. a.). Auch sie

werden abhängig von den Planeten gedacht und in Beziehung gesetzt zu den von einzelnen Organen des Körpers bedingten Gemütszuständen und den Schicksalen des Menschen. Agrippa von Nettesheim beschreibt die Chiromantie folgendermaßen (*De incertitudine et vanitate scientiarum* Cap. 35, *Opera* Tom. 2, *Lugd. s. a.* S. 83, *Lugd. Per Beringos Fratres* 1600, S. 65): Chiromantia in vola [Höhlung] manus pro numero planetarum septem montes effingit: atque ex lineis, quae ibi conspiciuntur, quae hominis complexio, qui affectus, quae vita, quae fortuna sese posse cognoscere arbitratur per linearum harmonicam correspondentiam, ceu per coelestia quaedam stigmata nobis a Deo et natura illic impressa. Vgl. Burckhardt, *Kultur der Renaissance in Italien*<sup>10</sup>, Bd. 2, S. 277 ff. Auch der historische Faust war ein Chiromant. Am 3. Oktober 1513 schrieb über ihn Konrad Mutian (G. Witkowski, *Zeitschr. f. Geschichtswissensch. N. F.* 1 [1897], S. 317): Venit octavo ab hinc die quidam chiromanticus Erphurdiam nomine Georgius Faustus Hemitheus [?] Hedelbergensis, merus ostentator et fatuus, und vor Trithemius ausreißend, hatte Faust am 20. August 1507 für diesen gleichsam als hinterlassene Visitenkarte sich selbst einen Titel beigelegt, in dem fast das ganze alte System der Mantik (s. meine Anmerk. zu 26, 23—30, oben S. 343 ff.), wie es im vorliegenden Ackermannkapitel erscheint, enthalten ist (Witkowski ebd. S. 343): Sic enim titulum sibi conuenientem formavit: 'Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior, fons necromanticorum, astrologus, Magus [d. h. Simon Magus] secundus, chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus' [der erste war König Numa!, s. oben S. 351]. — Aus der eben dargelegten Technik der Chiromantie erklärt sich die eigentümliche Ausdrucksweise 26, 28 nach der hende vnd nach des teners kreisen hutsche warsagerin: 'die hofmäßige (bei Hof beliebte, s. oben S. 353) Wahrsagung aus der Hand (über den Dativ Singularis hende s. Heyne, *DWb.* IV, 2, Sp. 324) und aus den gewundenen Linien der inneren Handfläche'. hende hier wie auch sonst in älterer Sprache (s. Heyne ebd. Sp. 327) die Hand samt den Fingern, nur ist hier auf letztere das Hauptgewicht gelegt, dies zwar ungewöhnlich, aber im Einklang mit der Etymologie des Wortes: 'die Greifende, Fassende' von got. fra-hinþan, oder 'die Zehnheit der Finger', also ursprünglich das Händepaar, von got. \*hund, unserem hundert, vgl. Weigand-Hirt, *Deutsches Wörterbuch* 1 (1908), S. 805. Beh.]

26, 29 Nigromancia — im Tkadleček: 'Frage, was Nigr. heißt, welche bei dummen Leuten 'schwarze Bücher' heißt, welche mit dazu hergerichteten Fingern und mit Siegeln oder mit aufgeschriebenen, eingeritzten Zeichen und mit verschiedenen Opfern böse Geister in der Luft und auf der Erde . . . beschwört und mit starken Worten bindet'. — Die Auffassung von totenopfer finger ist unsicher. Dreigliedrigkeit ist in dieser Aufzählung nicht gebräuchlich. — der Tkadleček hat sie allerdings —, auch klingt finger für sich allein recht matt; so muß totenopfer finger eine begriffliche Einheit bilden. Nur ist die Deutung zweifelhaft: Waren es Opferfinger, die man von Leichen ablöste, ein Brauch, der auch heute noch nicht völlig erloschen ist; waren es Finger

zum Totenopfer? — Das *sigel* erklärt der tschechische Nachahmer durch seinen Zusatz als geschriebene oder geritzte Zeichen. Wenn auch diese Bedeutung von *sigel* aus unseren älteren Belegen kaum klar zu erweisen ist, dürfte sie nach den analogen Zeremonien der Necromantie gewiß passen. — der *geiste* ist objektiver Genitiv zu *twingerin*; die Kunst diente vornehmlich der Beschwörung der Geister. [Nigromancia ursprünglich = Nekromantia, Beschwörung der Seelen der Toten, dann ausgedehnt auf jede mit Blut- oder Leichenopfer verknüpfte Beschwörung von Geistern, weiterhin auf jede zauberhafte Herbeirufung von Dämonen. Die oft wiederholte Definition in der oben (zu 26, 23—30, S. 343) besprochenen Übersicht des Isidor<sup>1</sup> (Etym. VIII, cap. 9; Migne 82, S. 312 A) lautet: Necromantii sunt, quorum praecantationibus videntur resuscitati mortui divinare, et ad interrogata respondere. Νεκρὸς enim Graece mortuus, μαντεία divinatio nuncupatur, ad quos sciscitandos cadaveri sanguis adicitur. Nam amare daemones sanguinem dicitur. Ideoque quotiens necromantia fit cruor aqua miscetur, ut colore sanguinis facilius provocentur. Wörtlich gleichlautend bei Hrabanus Maurus (De magorum praestigis, Migne 110, S. 1097 f.) und im Decretum Gratiani (Causa 26 qu. 5 can. 14 § 2; Friedberg 1, S. 1032 f.). Aus dieser Necromantia, die noch Hraban in den griechischen Lauten bewahrt, machte das hohe Mittelalter bekanntlich Nigromantia ('die schwarze Kunst'; vgl. Walther von der Vogelweide ed. Lachmann 33, 7 Papst Innocenz' III. swarzes Buoch, daz ime der hellemôr hât gegeben). So steht im Decretum Gratians (a. a. O.) Necromantici und nigro grece mortuus. Selbst Thomas von Aquino zitiert die Definition des Isidor ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Wortlaut und die griechische Sprachform (Summa theolog. Secunda sec. qu. XCV art. 3, Opera ed. Roman. Bd. 9, S. 315 a): Daemones autem expresse invocati solent futura praenuntiare multipliciter. Quandoque quidem praestigiosis quibusdam apparitionibus ('praestigium') . . . Quandoque autem per somnia ('divinatio somniorum'). Quandoque vero per mortuorum aliquorum apparitionem vel locutionem. Et haec species vocatur 'nigromantia': quia, ut Isidorus dicit in libro Etymol [VIII, 9] 'nigrum' (!) graece mortuus, 'mantia' divinatio nuncupatur. Entsprechend Berthold von Regensburg (Schönbach, Grazer Handschr. lat.-deutsch. Predigten, Graz 1890, S. 126): alia [divinacio] nigromancia a 'nigros' grece, quod est mortuus latine usw. Reiche Nachweise über die bedeutende Rolle und die Technik der mittelalterlichen Nigromantie, die

<sup>1</sup> Mit seltsamem Versehen druckt Schönbach (Studien zur Erzählungsliteratur des Mas. 1, die Reuner Relationen, Sitzber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Klasse 1898, Bd. 139, S. 79 f.) diese Sätze ab als 'berühmte Definition, die Augustin aus De civitate Dei lib. 18, cap. 17 gibt' und verweist gleich nachher nochmals auf dieses und das folgende Kapitel der Civitas Dei: dort steht aber nichts von dieser Definition, überhaupt nichts über Nekromantie. Schönbach hat sich, scheint es, durch das Decretum Gratiani täuschen lassen, das, wie ich zu 26, 23—30 (oben S. 344, Z. 10 ff.) bemerkte, einen Abschnitt aus des Hrabanus Maurus Traktat De magorum praestigis (Migne 110, S. 1097 CD bis 1098 A), der die Isidorische Erklärung der Nekromantie wörtlich übernommen hat, als Augustinus in libro de civitate Dei anführt.

durch die Araber einen neuen Aufschwung nahm und infolgedessen gern in Toledo und Apulien lokalisiert ward, insbesondere auch über ihre Behandlung in der mittelhochdeutschen Poesie gibt Schönbach in den beiden zu 26, 6—37. 23—30 (oben S. 341. 348) angeführten Untersuchungen. — Man muß wohl an der vorliegenden Ackermannsstelle totenopferfinger als dreifaches Compositum verstehen (entsprechend dem nach altaropfern rauche 26, 32 f.). Bei allen Totenorakeln, wo die beschworene Seele des Abgeschiedenen nur Auskunft über die Zukunft gibt (häufigst genannt des toten Samuel Beschwörung durch die Hexe von Endor: 1. Reg. 28, 7—25, und die Herbeirufung der Seele eines eben gefallenen Römers durch die thessalische Zauberin Erichtho für Sextus Pompeius vor der Schlacht bei Pharsalus: Lucan Phars. VI, 413—830), aber auch in den Füllen, wo die Seele des Toten als Vollstrecker einmaliger Willensakte (z. B. Liebeszauber, Rachezauber) zitiert oder auch zu einem längeren Dienstverhältnis gezwungen wird, dachte man sich nach uraltem Brauch Blut, Leichenteile, Knochen der Toten von Scheiterhaufen, Gräbern, Hinrichtungsstätten als die eigentlich wirksamen Hilfsmittel der Nekromantie, d. h. als das die Totengeister heranlockende und bannende Opfer. Vgl. die Belege bei Adam Abt, Die Apologie des Apuleius, S. 21 Anm. 1. 2; 128 f. 141 f. 194. Eingehende Beschreibungen solcher leichenschänderischen Praxis der Nekromantie und damit grausige Züge des christlichen Hexenwahns vererbte die Antike dem Mittelalter: besonders Lucans im Grausigen schwelgende Schilderung (Phars. VI, 512 ff. 523—569); Apuleius Metam. II, 20—22. 30; III, 17. An der letzteren Stelle erscheinen unter den nekromantischen Gerätschaften der Hexe Pamphile neben Gliedmaßen begrabener Leichen, Nägeln mit Fleischstücken Gekreuzigter, Schädelstücken von Menschen, die durch wilde Tiere zerfleischt sind, rauchenden Eingeweiden auch Nasen und Finger. Dieser entsetzliche Aberglaube hat das ganze Mittelalter überdauert. Berthold von Regensburg fährt in seiner eben erwähnten Definition der nigromancia gleich nach der Etymologie des Wortes also fort: *ut est accipere lignum de feretro ad divinandum vel manum vel testiculos vel membrum aliud mortui vel de sepulchro vel de ossibus*. Hartlieb widmet in seinem 'Buch aller verbotenen Kunst' der Nigramancia, als der 'ersten verbotenen Kunst', achtzehn Kapitel (Kap. 22—37 und drei ungezählte Kapitel, ed. Ulm S. 15—27), aber seine verworrene, offenbar stückweise entstandene, vielfach wohl auch absichtlich nur andeutende Darstellung gibt kein klares Bild, zieht Heterogenes hinzu, bespricht ausführlich sehr verschiedenartige 'nigromantische Bücher' und bezieht Isidors wörtlich angeführte Definition nur auf die böseste Spezialität (Kap. 28, Ulm S. 18, Z. 22—25), während er selbst den Begriff Nigromantie weiter faßt. Von Totenfinger weiß er nichts. Ebenso wenig Agrippa von Nettesheim in seiner ausführlichen Theorie der nekromantischen Wirkung von Blut und Leichenteilen, die die Seelen zu ihren Leibern heranlocken (De occulta philosophia lib. 3, cap. 42; De vanitate scient. cap. 45: Opera Lugd. P. Beringos fratres 1600, 1, S. 354 ff.; 2, S. 74 ff.; dazu im unechten lib. IV der Occult. Phil. Opera 1, S. 453 f.). Johannes Trithemius in seinem Liber octo questionum ad Maximilianum Cesarem

von 1508 (Oppenheim 1515, in des Agrippa von Nettesheim *Opera Lugd.* 1600, I, S. 669) nennt die Teufelsbündner, die einen ihnen dienstbaren Geist in einen Ring, Kristall oder ein anderes Gefäß gebannt haben (s. meine Anm. zu 18, 26—28, oben S. 278 ff.), *necromantici* (die griechische Wortform auch bei seinem Schüler Agrippa von Nettesheim und überhaupt bei allen Humanisten): *Secundum genus pravorum hominum daemonibus imperare volentium illorum est, quos vulgo necromanticos appellamus, qui artes profitentur execrationibus plenas, quibus pollicentur se daemones in circulum posse convocare vel in crystallum sive vas aliud inclusos palam visibiles ostendere . . .* Nam ut in obsequium sibi daemones alliciant sacrificiis turpissimis plerumque utuntur et expressum cum eis ineunt pactum. Die angewendeten 'Opfer' beschreibt er nicht näher und erwähnt nachher, ohne des Totenfingers zu gedenken, daß diese Nekromanten annulis, pentaculis, imaginibus, exorcismis et coniurationibus die Dämonen zu bezwingen behaupten. Nach dem *Malleus maleficarum* des Heinrich Institoris und Jacob Sprenger von 1487 wird die gewöhnliche Hexensalbe aus den Gliedern vor ihrer Taufe ermordeter Kinder bereitet (II, 1, 3: Grimm, *Myth.*<sup>3</sup> S. 895 Anm. 2). Jüngere Zeugnisse für magische, wenn auch nicht nekromantische Wirkung des Totenfingers sind zahlreicher. Es handelt sich dabei aber fast immer um Finger toter Kinder. Hexen graben auf Kirchhöfen die Leichen junger Kinder aus, schneiden ihnen Finger ab, um daraus ihre Salbe zu bereiten; Diebe zünden daran eine Schlaf erzeugende Flamme an, aber auch der einem gehängten Dieb abgeschnittene Daumen wird zu gleichem Zweck benutzt: Grimm, *Myth.* S. 898 Anm. 1, Nachträge S. 311; weitere Nachweise bei Schönbach a. a. O. (Sitzber. d. Wien. Akad. 1900, Bd. 142, S. 51). Ich kenne nur ein einziges mittelalterliches Zeugnis dafür, daß ein Finger als alleiniges Werkzeug magischer Zukunftserforschung dient. Es steht in den Nachträgen zu Grimms *Myth.*<sup>4</sup> 3, S. 315 (leider mit falschem Zitat, dessen Berichtigung mir nicht gelang): *ferēbatur imaginem quandam ad instar digiti ex Egipto adlatam adorare, a qua quotiens responsa quaerebat, necesse erat homicidium aut in summo festo adulterium procurare.* Das Bild des Fingers — meint ein solches auch die Übersetzung 'mit dazu hergerichteten Fingern' im tschechischen *Tkadleček*? — wird anscheinend wie ein Dämon verehrt, indem man ihm als Opfer einen Mord oder Ehebruch darbringt. Verwandte Gebräuche spiegeln sich bei Berthold von Regensburg: *audi sortilega, que baptizas lignum, ceram et huiusmodi; incantatrices, que faciunt hoc vel hoc, que bufonibus attribuunt miracula faciendi vel cere vel ossi et huiusmodi; man sol niht toufen danne ein lebendigez kint oder einen lebendigen menschen, noch tôtez mensche noch tôtez gebeine noch silber noch golt noch wabs noch niht in alle dirre werlte wan ein lebendigez mensche. Pff, zoubereerinne, dines atzemannes* (Schönbach, *Stud. z. Gesch. d. altd. Predigt* 2, Wien. Sbb. 1900, S. 27). Der Totenknochen, der Totenfinger oder auch nur sein aus Holz, Metall usw. hergestelltes Bild wird getauft, d. h. den Dämonen geweiht, er wird adoriert wie ein christliches Heiligtum und von ihm werden daraufhin magische Auskünfte und Wirkungen



erwartet<sup>1</sup>. Johann von Salisbury (s. meine Anm. zu 26, 23—30, oben S. 344f.) faßt diese Art von Dämonenbeschwörern als besondere Klasse zusammen (*Policraticus* I, 12; Migne 199, S. 408 BC, ed. Webb 1, S. 52, S. 13—17): *Imaginarium sunt, qui imagines quas faciunt quasi in possessionem praesidentium spirituum mittunt, ut ab eis de rebus dubiis doceantur. Hos idololatrias esse sacra scriptura conuincit et diuinae maiestatis iudicio condempnatos. Beh.*

26, 30 Notenkunst: auch der Verfasser des *Tkadleček* hat nicht an Musik, sondern an Gebete und Beschwörung gedacht; die Stelle gibt sich als Übertragung der vorliegenden: 'Werde der Kunst teilhaftig, welche *Neroka* heißt, die mit ihren süßen und andächtigen Gebeten, mit ihrem starken Beschwören viele und mannigfache Sachen mit wahrer Kunst erreicht'. Die Musik als Notenkunst ist schon oben Z. 17 abgetan. [In Notenkunst ist Noten soviel als 'notae', d. h. geheime Zeichen (Buchstaben, Figuren, Worte verborgenen Sinnes) zu magischem Zweck, wie es längst, seit dem Altertum, grammatisch-kritische, juristische, tachygraphische (tironische) notae gab (s. über diese Teuffel, *Gesch. d. röm. Literatur*<sup>5</sup> § 41, 2, S. 67; § 191, 4. 5, S. 369; <sup>6</sup> § 300. 301, 3. 4; Schanz, *Gesch. d. röm. Lit.* 1, 2<sup>3</sup>, S. 462—466; 2, 2<sup>3</sup>, S. 439—442). Über magische notae des Mittelalters vgl. z. B. *Trierer Synode von 1310 Cap. 79* (*Mansi, Sacror. Conciliorum collectio*, Tom. 25, S. 268 CD): *Contra sortilegos et alios qui characteres accipiunt. Divinationes, sortilegia, auguria et quaelibet alia similia superstitiosa remedia, sive in imprecationibus ac coniurationibus sive in notis [votis Mansi fehlerhaft, wie das quas erweist], quas brevia seu characteres vocant, aut etiam in quibuscunque rebus ad collum vel alibi suspendendis vel ligandis consistant, tamquam [tamque Mansi!] damnata ab omnibus Christi fidelibus Nobis subditis observari vel fieri eisdemque fidem adhiberi penitus prohibemus. Der wesentliche Teil dieser Sätze, insbesondere die Gleichstellung von notae und characteres stammt aus Augustin, *De doctrin. christ.* II, 20 § 30 (Migne 34, S. 50), einer oft benutzten Stelle (s. meine Anm. zu 26, 27, oben S. 354 Fußnote). Aber Notenkunst an der vorliegenden Ackermannstelle läßt sich daraus nicht voll erklären. Es ist vielmehr die unmittelbare deutsche Übersetzung eines feststehenden Terminus technicus für eine besondere Art der magischen Divination: der *ars notoria*. Alexander von Hales († 1245), *Universae theologiae Summa*, Pars secunda qu. 166, membr. 6 am Ende (*Coloniae Agripp.* 1622, 2, S. 754b): *Deinde quaeritur de illis orationibus et figuris, quae sint in arte notoria, vtrum licitum sit, eas facere; cum in illis orationibus non videatur poni, nisi**

<sup>1</sup> Diese Art von dämonischer Zukunftsverfragung wird sonst auch oft einer besonderen Klasse von Magiern, den *arioli* zugeschrieben. Isidor, *Etym.* VIII, 9, 15. 16: *Arioli vocati propter quod circa aras idolorum nefarias preces emittunt et funesta sacrificia offerunt, iisque celebritatibus daemonum responsa accipiunt. Wiederholt von Hraban a. a. O. S. 1098 D, Decretum Gratiani Causa 26 qu. 3 et 4 can. 1 § 3; Friedberg S. 1024; vgl. auch Johann von Salisbury, *Policrat.* I, 12; Migne 199, S. 407 C.*



quod pertinet ad pietatem religionis Christianae: diriguntur enim ibi orationes ad Deum pro bonis impetrandis vel pro malis amouendis: indifferens est etiam protractiones tales [*von Gebeten*] facere, quales fiunt ibidem ad designationem diuersarum scientiarum. Ad quod dicendum est: huiusmodi ars notoria prohibita est, nec licitum est illi fidem adhibere: licet aliqua ponantur ibi, quae a religione fidei non discrepant, apponuntur enim vt facilius aliis credatur. Prohibita autem est multis de causis. Vna est, quia ponuntur nomina plura, quorum ignoratur intelligentia [*Worte geheimen Sinnes: notae*]. Alia est, quia attenditur ibi inspectio horarum, quasi virtute astrorum illa fierent. Tertia est, quod fiunt protractiones quaedam [*von Gebeten*] et lineationes [*von Figuren*] hac intentione, vt inspectione earum acquirantur diuersae scientiae vel artes, et sic falsa sedulitas in cordibus hominum generetur. *Auch Thomas von Aquino widmet der Ars notoria einen ganzen Artikel (Summa theol. Secunda secundae qu. 96, art. 1, Opera ed. Roman. Bd. 9, S. 330 f.):* Ad Primum sic proceditur. Videtur quod uti observantiis artis notoriae non sit illicitum . . . ea quae observantur in arte notoria secundum genus operis non sunt illicita: sunt enim quaedam ieiunia et orationes ad Deum. Ordinantur etiam ad bonum finem: scilicet ad scientiam acquirendam. Ergo uti huiusmodi observationibus non est illicitum . . . Respondeo dicendum quod ars notoria et illicita est et inefficax. Illicita quidem est, quia utitur quibusdam ad scientiam acquirendam quae non habent secundum se virtutem causandi scientiam: sicut inspectione quarundam figurarum, et prolatione quorundam ignotorum verborum [*eben der notae*], et aliis huiusmodi. Et ideo huiusmodi ars non utitur his ut causis, sed ut signis. Non autem ut signis divinitus institutis, sicut sunt sacramentalia signa. Unde relinquitur quod sint supervacua signa. . . Est etiam huiusmodi ars inefficax ad scientiam acquirendam. Cum enim per huiusmodi artem non intendatur acquisitio scientiae per modum homini connaturalem, scilicet adinveniendi vel addiscendo, consequens est quod iste effectus vel expectetur a Deo, vel a daemonibus. Certum est autem aliquos a Deo sapientiam et scientiam per infusionem habuisse: sicut de Salomone legitur, 3. Reg. 3, 11. 12 et 2. Paral. 1, 11. 12. Dominus etiam discipulis suis dicit, *Luc. 21, 15*: 'Ego dabo vobis os et sapientiam'. Sed hoc donum non datur quibuscumque, aut cum certa observatione, sed secundum arbitrium Spiritus Sancti: secundum illud 1. ad. Cor. 12, 8: 'Alii quidem datur per Spiritum sermo sapientiae, alii sermo scientiae secundum eundem Spiritum'; et postea (11) subditur: 'Haec omnia operatur unus atque idem Spiritus, dividens singulis prout vult'. Ad daemones autem non pertinet illuminare intellectum: ut habitum est in Prima huius operis Parte (*qu. 109, art. 3*). Acquisitio autem scientiae et sapientiae fit per illuminationem intellectus. Et ideo nullus unquam per daemones scientiam acquisivit . . . Ad Tertium dicendum quod exquirere cognitionem futurorum a daemonibus non solum est peccatum propter hoc quod ipsi futura non cognoscunt: sed propter societatem cum eis initam,

quae etiam in proposito locum habet. Das Wesentliche der notenkunst ist demnach der Versuch, per infusionem Wissenschaft und Kunst zu erlangen von Dämonen, wenn auch unter scheinbarer Anwendung christlicher Observanz, wie Fasten und Gebete, und zwar spielen dabei Beschwörungen mit Hilfe geheimer Worte und Figuren (notae) die entscheidende Rolle. Diese ars notoria steht also der Dämonenanrufung, wie sie die Nigromantie übt, nahe. Auch für letztere kennt Hartlieb püch gar vil verporgner vnd vnbündiger wort vnd die chain geschrift lert vnd weißt, wie man die wort gar andachtlich sprechen sol, daß die Meisten dazü prauchen gar manigerlay püch, vigur vnd caracter, und daß sie den tuiffel pannen mit den characteren vnd verporgen Worten (a. a. O. Kap. 23. 24, S. 15. 16). So führt er denn auch die kunst Notarey (d. h. ars notoria) mitten in der Darstellung der nigramancia vor (Kap. 29, S. 18f.): Under dem namen ist auch ain kunst, heißt notarey, das ainer durch ettlich wort, vigur vnd caracter alle kunst lernen macht. die kunst ist nit mangel der verpintnuß der bösen tuiffel, wann die verporgen wort, die machen gesellschaft vnd gemain zwischen dem tuiffel vnd dem menschen [vgl. die genau übereinstimmende Begründung bei Thomas von Aquino], wie wol die kunst zugüt mit vasten, bäten vnd rainem keuschen leben, yedoch ist sy verpoten vnd sünd, wann in diesem güten schein verpergen die bösen tewfel ir verlaitten vnd verführen der armen menschait. darumb durchleuchtiger fürst, fluich die kunst, wann sy von der hailigen kirchen verdambt ist. In der *Lyoner Ausgabe der Werke des Agrippa von Nettesheim* von 1600 (*Lugduni s. a. Per Beringos Fratres* Tom. I, S. 603—660) steht unter dem Titel *Ars notoria nunquam edita* eine Anleitung zu dieser 'Notenkunst'. Dem prologierenden Gebet voran geht der Bericht, daß sie Gott durch einen Engel dem Salomon auf dem Altar des Tempels übermittelt habe, ut per eam omnes scientias liberales, mechanicas, exceptivas et earum facultates per breve spacium temporis posset subito acquirere et habere et in proferendo mystica verba sanctorum orationum in omni sapientia penitus fundaretur. Im ersten Traktat redet ein artium Magister Apollonius, auch wird außer diesem noch die Autorität Salomonis Manichaei et Enduchii unklar genannt; später erscheint immer wieder König Salomon als Empfänger des Buches. Der Name dieser Kunst wird sofort deutlich (S. 604): Ista ars dividitur in duas partes: In prima ponit notas generales, in secunda speciales. Ad speciales prius accedamus, scilicet ad Trivium, postea ad quadrivium. Tertio vero ad Theologiam, quas scientias cum operatione istarum orationum assequeris, si eas sicut scriptum est, pronunciaveris. Die in vollem Wortlaut angeführten Gebete sollen in vier Sprachen (Chaldäisch, Hebräisch, Griechisch, Lateinisch) verfaßt sein, und wirklich sind einzelne Worte aus diesen Sprachen in den lateinischen Tenor eingemischt, manche Gebete sind auch in einem an Hebräisch und Griechisch anklingenden Kauderwelsch, dessen Unverständlichkeit als Quelle ihrer geheimnisvollen Kräfte gepriesen wird. Die Gebete dürfen nur an bestimmten Tagen nach Maßgabe des Mondumlaufs und genauer Anweisung gemäß gesprochen werden. Jede Wissenschaft

(Grammatik, Dialektik, Rhetorik usw.) hat ihre feste Anzahl Noten und Gebete, die alle in dem vom Engel dem Salomon überbrachten göttlichen Buch verzeichnet waren (S. 622), und jede muß begonnen werden zu einer bestimmten, gerade ihr besonders günstigen Zeit: in einem Monat mit günstiger lunatio, unter günstigem Planeten und Tierkreiszeichen, je nach deren Beziehung zu einem verwandten Element, z. B. in signo igneo [in einem der mit dem Element des Feuers verwandten Zeichen] Theologiam vel Astronomiam; für die Grammatik oder Logik gilt das Zeichen der Zwillinge oder der Jungfrau, für Musik oder Physik Stier oder Wassermann, für Rhetorik, Philosophie, Arithmetik, Geometrie Zwillinge oder Krebs, für Mathematik Stier oder Zwillinge (S. 625 f.). — Die Notenkunst ist demnach recht eigentlich die Magie des Dranges nach wissenschaftlicher Erkenntnis, wie sie in der Gestalt des Faust später durch Sage und Dichtung verkörpert ward. Der Tod, der sie als nutzlos und ihm gegenüber ohnmächtig abweist, will dadurch in dem Ackermann den Faustischen Menschentypus treffen und besiegen. Denjenigen Menschentypus, der im Verein mit dem künstlerischen der Renaissance den Stempel aufdrückte. — Nach H. Ch. Lea-Hansen, Geschichte der Inquisition im Mittelalter, Bonn 1913, Bd. 3, S. 483 lehrten an der Schule zu Cordoba in Spanien neben zwei Professoren der Astrologie auch drei der Nekromantie, Pyromantie, Geomantie und einer der Ars notoria. Auch Roger Bacon in dem oben (S. 336) erwähnten Brief Kap. 3 (ed. Brewer S. 532) gedenkt des liber de arte notoria unter jenen Büchern, qui nec artis nec naturae continent potestatem, sed figmenta magicorum. Der Minorit Astesanus aus Asti († 1330) widmet in seiner Summa de oasibus von 1317, die auch in Handschriften Böhmens und Schlesiens verbreitet war (s. J. Fr. von Schulte, Gesch. d. Quellen und Lit. des canon. Rechts, Bd. 2, S. 425 f.), dem Nachweis, daß die Ars notoria nichtig und verwerflich sei, eine breite Erörterung. Im Jahre 1323 wurde — nach den Grandes Chroniques de France (ed. P. Paris, Paris 1837, 5, S. 272) — in Paris ein Mönch, der ein Buch über diese Ars notoria besaß, in Untersuchungshaft genommen und sein Buch verbrannt. Die für die Beichtpraxis geschriebene Summa angelica des Angelo da Chivasso (Ende 15. Jahrhundert) bucht unter den Interrogationes über Superstitio als unerläßlich die Ausforschung über die Sünde der Ars notoria, welche diejenigen, die sie ausüben, meist von Sinnen bringe. Pedro Ciruelo (1521) betrachtet sie als Wirkung des Teufels. Vgl. die Nachweise bei Lea-Hansen 3, S. 492. Und noch der Jesuit Martinus Delrio in seinen Disquisitionum magicarum libri sex, Moguntiae 1603, spricht (lib. III, pars II, qu. 4, sect. 2, tom. II, S. 86 f.) eingehend über diese angeblich von Salomo herrührende Kunst, die er wie Agrippa von Nettesheim beschreibt. Auf des Priesters Dyetricus Tractatus de arte notoria in einer Mählinger Handschrift (Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden 31, S. 540) verweist mich Fritz Behrend. Bch.]

26, 31 Wenn der Satz über Alchymia in H ein Einschießel ist, dann muß er alt sein; auch A B hat das Wort wandlung als Ersatz für twingerin, so daß hier an ein Überspringen gedacht werden könnte.

Auch im *Tkadleček* steht der Satz: 'Lern die Kunst und Wissenschaft kennen, welche man Alchymie nennt, welche in verschiedenen Metallen, d. i. aus verschiedenen Gegenständen wie (folgt Aufzählung der Bestandteile) Gold und Silber aus sich herausgibt'. Im *Tkadleček* kommt aber der Satz gleich hinter dem Satz über *Nigromantia*. [Vgl. meine Anm. zu 26, 6—37 oben S. 340f. Ob der Verfasser unseres Dialogs schon ursprünglich die Alchemie genannt hat, läßt sich schwer entscheiden. Alle übrigen Arten der Magie, die er hier vom Tod zurückweisen läßt, gehören zur Mantik oder Divinatio. Insofern fällt also die Alchemie aus dem Rahmen heraus und scheint der Konzeption des Dichters zu widersprechen. Daß er an die Alchemie gar nicht gedacht haben sollte, obgleich der Tod doch 32, 20ff. 28f. die menschliche Gier nach Edelmetallen schilt, könnte auffallen. Am nächsten läge es, sie unter der *Physica* (26, 22) mitzuverstehen, da sie nach der Anschauung der Zeit ein Teil der wissenschaftlichen Naturforschung war. Nun hat aber durch das Epitheton mit iren mancherlei steurenden trenken der Dichter unzweifelhaft diese auf die Medizin eingeschränkt. Ich glaube daher, der Satz über die Alchymia war ein Nachtrag, wahrscheinlich schon des Dichters. Dieser Nachtrag war am Rande hinzugefügt und sollte 26, 23 hinter der *Physica*, also vor der ganzen Reihe der Divinationen eingeschaltet werden. Die Abschriften verfehlten dann die richtige Stelle: die Vorlage des tschechischen Nachdichters setzte den Nachtrag hinter die *Nigromantie*, ebenso die Vorlage von A B, die aber durch Zurückgleiten des Auges von seltzame verwandlung auf gewaltige wandlung den Satz ausließen; H stellte ihn hinter den *Passus* über die Notenkunst: wohlüberlegt, wie immer, gerade neben diejenige Divinationsart, die unter allen am meisten wissenschaftliche Tendenz hatte und hierdurch der Alchemie am nächsten stand. Vgl. meine Anm. zu 32, 26. Bch.]

26, 31—33: Augur der vogelkose vernemer usw., Aruspex nach altar opfers rauche usw. Die *Auguralpraxis* (Auslegung der aus Flug und Stimmen der Vögel gewonnenen Vorbedeutungen), eine Sonderart der 'Angänge', und die *Haruspixin* (Tieropfer und zukunftsverhersagende Eingeweideschau) sind alte und immer wiederholte Bestandteile des zu 26, 23—30 besprochenen Isidorischen Schemas der Mantik. Die Hervorhebung des Altars bei dem Aruspex entspringt wohl der im Mittelalter verbreiteten (irrigen) Etymologie von *ara*, die neben der fabulösen von *arare* (weil der Erfinder der Aruspixin Tages beim Pflügen entstanden sein soll: Cicero, *De divin.* II, 50, 23; Isidor, *Etym.* VIII, 9, 34) auch bei Isidor XIV, 4, 22 durchblickt und in der Nebeneinanderstellung von *arioli* (s. meine Anm. zu 26, 29, oben S. 360 Fußnote) und *aruspices* (*Etym.* VIII, 9, 15. 16. 17) den Lesern Isidors sich aufdrängte. Vgl. z. B. Thomas von Aquino, *Summa theol. Sec. secund. qu. 95, art. 3* (*Opera ed. Roman. Tom. 9, S. 315b*): Si autem [daemones futura praenuntiant] in visceribus animalium immolatorum in aris daemonum, vocatur 'aruspicium'. Bch.

26, 33f. *Pedomancia* mit kindergedirne: das Wort παιδομαντεία oder *pedomantia* kann ich weder in griechischen noch lateinischen Quellen

des Altertums oder Mittelalters nachweisen. Alle übrigen Ausdrücke in dieser Zauberschau sind hingegen traditionelle und bekannte Termini technici für bestimmte Arten der Divinatio. Der humanistische Charakter unseres Dialogs wird in dieser neuen, gelehrten Wortbildung, deren Quelle zu ermitteln bleibt, deutlich. Gemeint ist eine scheußliche Art der Haruspizin: bei der die zukunftsweisende Eingeweideschau nicht an Tieropfern, sondern an getöteten oder toten Knaben vollzogen ward. Aus dem römischen Altertum ererbt, lebte sie versteckt im Mittelalter fort, bis sie mit der Ausbreitung des Hexenwahns um sich griff. Wahrscheinlich bezieht sich der Ackermannsdichter oder seine Vorlage auf gewisse antike Zeugnisse, von denen einige in bekannten Werken stehen. Doch sind sie verschiedener Art. Es muß grundsätzlich auseinander gehalten werden: einerseits die einfache Kinderharuspizin, welche aus Form, Beschaffenheit, Aussehen der Eingeweide (Leber, Gallenblase, Herz, Lunge; fibrae) eines Kindes — gedirma, gedärme bedeutet soviel als exta, viscera, s. Hildebrand, DWb. IV, 1, 1, Sp. 1982 — die Zukunft erforscht; die dazu verwendeten Kinderopfer sind hostiae consultatoriae nach der Terminologie der antiken (etruskischen und römischen) Tier-Haruspizin (s. Thulin s. v. Haruspices bei Pauly-Wissowa-Kroll, Realenzyklopädie<sup>2</sup> VII, 2 [Halbbd. 14], Sp. 2449f.); andererseits die beschwörende Kinderharuspizin, die durch Schlachtung des Kindes und Durchwühlen seiner Eingeweide magische Wirkungen herbeiführt, sei es einen Dämon (Geist eines Toten) bannt, abwehrt, in Dienst zwingt, von ihm Sieg oder Lebensverlängerung verlangt; hier ist das geopfert Kind die hostia animalis der Tierharuspizin, d. h. seine Seele wird den Dämonen geweiht: diese Art der pedomantia berührt sich mit der Nekromantia, (s. zu 26, 29 oben S. 375). Streng genommen hat rein mantischen Charakter nur die erste Art. In den Zeugnissen fließen aber beide Arten öfter zusammen. Folgende Zeugnisse kommen für den 'Ackermann' oder seine Quelle in Betracht.

(1) Nekromantische Verwendung der Eingeweide (exta) von Knaben bezeugt im alten Rom als ausländischen schändlichen religiösen Brauch Cicero (In Vatinius 6, 14): Et quoniam omnium rerum magnarum a Diis immortalibus principia ducuntur, volo ut mihi respondeas, tu, qui te Pythagoricum soles dicere, et hominis doctissimi nomen tuis immanibus et barbaris moribus praetendere: quae te tanta pravitas mentis tenuerit, qui tantus furor, ut, cum inaudita ac nefaria sacra susceperis, cum inferorum animas elicere, cum puerorum extis Deos manes mactare soleas, auspicia, quibus haec urbs condita est, quibus omnis respublica atque imperium tenetur, contempseris? — (2) In des Horaz Epod. 5, 32—40 soll der Giftmischerin Canidia und ihrer Gehilfin, der Hexe Sagana, medulla et iecur eines von ihnen martervollem Tode geweihten Knaben bei der Bereitung eines Liebestranks dienen. — (3) Als Mittel rein nekromantischer Beschwörung und Zukunftsbefragung erscheint Kindereingeweide bei Lucan (Phars. 6, V. 706—711) in dem Gebet der thessalischen Hexe Erichtho an die Unterweltsgöttin:







seine Biographie (*Heliogab.* 8, 1. 2: *Script. Hist. Aug. ed. Peter*<sup>2</sup> 1, S. 225, Z. 15—22; über den Verfasser vgl. Ernst Kornemann in *Gercke-Nordens Einleit. in d. Altertumswissensch.*<sup>3</sup> 3, S. 253. 256; *Teuffel-Kroll, Gesch. d. röm. Lit.*<sup>6</sup> 3, § 392, 4. 5. 8): Cecidit et humanas hostias lectis ad hoc pueris nobilibus et decoris per omnem Italiam . . . omne denique magorum genus aderat illi operabaturque cottidie hortante illo et gratias dis agente, quod amicos eorum inuenisset, cum inspiceret exta puerilia et excrucialet hostias ad ritum gentilem suum. — Zwei vielbeachtete Beispiele (7. 8) der Knabenharuspizin aus Constantinischer und früherer Zeit stehen in des Eusebius von Cäsarea († 338 oder 339) Kirchengeschichte, dem abendländischen Mittelalter natürlich nur bekannt durch die lateinische Übersetzung des Rufinus von Aquileia (402/403): (7) Ein Brief des Dionysius von Alexandria († 264/265) beschuldigt den Kaiser Valerianus, daß er nach anfänglicher freundschaftlicher Gesinnung gegen die christliche Kirche durch einen Erzmagier aus Ägypten zur Verfolgung der Christen und zu greuelvollem Kultus böser Dämonen, zu unheiligen Riten verführt, Kinder geschlachtet und geopfert, die Eingeweide Neugeborener durchforscht habe (*Rufinus, Hist. eccl. VII, 10, 3. 4 ed. Mommsen in der Eusebius-Ausgabe von Eduard Schwartz, Bd. 2, S. 651, Z. 3—15*): hic et humanus et benignus extitit erga famulos dei, ita ut in initiis multo etiam illis benignior videretur, qui nomina saltem Christiani dicebantur . . . depravatus autem est et a veritate deiectus per quendam doctorem pessimum magistrum et principem Aegyptiorum magorum, ut iustos et sanctos viros persequi et interimi inberet, tamquam qui adversarentur magicis artibus, quibus se ipse subdiderat. erant enim re vera et sunt etiam nunc, qui possint virtute meritorum suorum restinguere fallacias daemonum. nam ille ut impuros ritus et execranda mysteria ac sacra incesta conficeret, pueros investes [imberbes oder infantes Varr.] iugulari iubebat et orbari liberis patres atque in teneris visceribus humanas rimari per piaculum fibras, et vocem illic quaerebat, ubi fugaverat vitam. — (8) Dem Kaiser Maxentius, den Constantin an der Milvischen Brücke im Jahre 312 besiegte, schrieb Eusebius als Krönung seiner vielen Untaten Zauberkünste zu, bei denen er zur wahrsagerischen Besichtigung den schwangeren Frauen den Leib aufschneiden und kleinen Kindern die Eingeweide ausreißen ließ, um so den Krieg abzuwehren und sich sein Recht auf das Imperium zu sichern (*Rufin, Histor. eccl. VIII, 14, 5 ed. Mommsen S. 781, Z. 10—17*; vgl. auch *Eusebius, Vita Constant. 1, 36*): Addit vero etiam hoc fastigium sceleribus suis et artis magicæ industriam summis studiis excolit, ad quæ ministeria explenda perquirebantur mulieres nobiles gravidæ et adhibitæ funestis sacris mediæ scindebantur. rapiebantur et parvuli infantes eorumque exta visceribus revulsa perscrutabantur. iugulabantur et leones et nefandis quibusdam commentis ac precationibus daemonica arte compositis bella per hæc dicebantur arceri et credebatur ius fasque regni per nefas posse servari. — (9) Nekromantischen Charakter hat das Verfahren wieder bei *Ammianus Marcellinus*

(um 390), der dem Kaiser Valens vorwirft, er habe im Jahre 371 einen Tribunen, der überführt und geständig war, daß er ein Kind aus dem Mutterleib geschnitten und damit Dämonen der Unterwelt beschworen hatte, um sie über einen künftigen Thronwechsel zu befragen, straflos gelassen, weil er ihm nahe stand (*Rer. gest. XXXIX, 2, 17*): Pollentianum tribunum malitia quendam exsuperantem, isdem diebus convictum confessumque, quod exsecto uiuae mulieris uentre atque intempestiuo partu extracto, infernis manibus excitis de permutatione imperii consulere ausus est, familiaritatis contuitu, ordine omni musante abire iussit inlaesum<sup>1</sup>. — Unter diesen Zeugnissen für Knabenharuspizin bezieht sich die Mehrzahl auf Erforschung oder Be-

<sup>1</sup> Möglicherweise steckt Kinderharuspizin auch in dem Zeugnis über die magischen Scheußlichkeiten des Kaisers Julian bei Cassiodor, *Historia ecclesiastica tripartita VI, 48* (Migne 69, S. 1062f.), übersetzt aus Theodoret (*Hist. eccl. III, 26. 27 ed. Parmentier. Berlin 1911, S. 205, Z. 4–21*): Post cuius mortem eius magiae compertae sunt. Carra namque civitas est hactenus impietatis eius reliquias habens. Per hanc iter agens . . . in templum quod a paganis colitur est ingressus. Ubi dum quaedam cum suis consortibus sacrilegia celebrasset, ianuas et claustra disposuit et quosdam ibi milites observare praecepit, ut interius nullus accederet, donec ipse remearet. Cumque mortuus fuisset et impio pium successisset imperium, ingredienti in templum invenerunt mira principis simulacra eiusque sapientiam et famosissimam pietatem. Viderunt enim mulierem capillis appensam, extensas habentem manus, cuius uterum [τὴν γαστέρα Theodoret] aperuerat, ut Persarum victoriam in iecore eius inspiceret. Hoc ergo scelus in Carris inventum est. Verum in Antiochia plurimas arcas in palatio humanis aiunt capitibus plenas fuisse compertas et innumera in puteis demersa corpora mortuorum. Hier handelt es sich deutlich um Leberschau bei einem Menschenopfer zum Zweck der Erkundung des Ausgangs einer bevorstehenden entscheidenden Schlacht gegen die Perser, deren Verlust Julian das Reich und das Leben kostet. Aber es scheint nach dem Ausdruck victoriam in iecore inspiceret, als ob Julian durch seine magische Prozedur auch seine Zukunft beeinflussen und den Sieg herbeiführen, d. h. den Beistand von Dämonen, denen das Opfer geweiht war, erzwingen wollte. Es wäre dann eine divinatorische und zugleich eine beschwörende Haruspizin, ganz wie es auch die etruskische gewesen war. Nun erzählt allerdings Cassiodor (wie seine Vorlage Theodoret) nur, daß einer Frau der Leib aufgeschnitten und ihre Leber besichtigt worden sei. Aber die Analogie der älteren, oben besprochenen Fälle, sowie der mittelalterlichen und jüngeren Zeugnisse über die Verwendung ungeborener Kinder (s. z. B. Adolf Wuttke, *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart*<sup>2</sup>, Berlin 1869, S. 126, Nr. 184) legt nahe, daß auch hier eigentlich von einer schwangeren Frau die Rede ist, deren Leibesfrucht man ausgeschnitten und bei der Haruspizin benutzt hat. — Eine besondere Art von pedomantia legen die Pseudo-Clementinischen Recognitionen (in der lateinischen Übersetzung des Rufinus von 405) dem Simon Magus bei, indem sie ihn über seinen ihn begleitenden dienstbaren Dämon die Worte sagen lassen (*Recogn. 2, 13*; Migne, *Patrologia Graeca 1, S. 1254f.*): Pueri incorrupti et violenter necati animam adiuramentis ineffabilibus evocatam assistere mihi feci et per ipsam fit omne quod iubeo. Hier ist also die Seele des geopfert Knaben in die Gewalt des Magiers gebannt. Ob freilich bei diesem Opfer die Eingereide eine Rolle gespielt haben, bleibt ungewiß.

Einflussung des Schicksals eines Feldherrn mit imperatorischer Gewalt wie des Pompeius oder eines wirklichen Kaisers; in zwei (oder drei) Füllen ist es der Kaiser selbst, der Thron, Reich, Leben vor der drohenden Katastrophe durch diese grausige Magie zu retten hofft. Wie der tschechische Übersetzer unseres Dialogs in der von Bernt zu 26, 34 angeführten Stelle auf die von den Heiden mit Eingeweiden der Kinder verrichteten Opfer hinweist, so denkt wahrscheinlich schon der Ackermannsdichter und seine Quelle geradezu an diese bekannten antiken Beispiele oder wenigstens an einzelne derselben, wenn er den Tod die pedomania als nutzlos abweisen läßt, um des Klägers Loblied auf die Gottähnlichkeit des Menschen zu widerlegen: waren doch namentlich diese heidnischen, dem Christentum feindlichen Kaiser Valerian, Maxentius, Julian nach der christlichen Geschichtsauffassung des Mittelalters wie der Renaissance Typen der menschlichen Überhebung und Frevelhaftigkeit. Daneben dachte unser Dichter wohl auch an gewisse Erscheinungen der Zauberpraxis und des Aberglaubens seiner Zeit. Nach weitverbreiteter, schon dem Altertum geläufiger Meinung rauben, töten und fressen die Hexen kleine Kinder, besonders Knaben: Horaz, *Ars poet.* V. 340, *Epod.* 5; Lucan, *Phars.* 6, V. 707f. Erst bei und nach Ausgang des Mittelalters ist die Vorstellung häufiger bezeugt, daß Hexen besonders ungeborene oder neugeborene Kinder sich aneignen, aus ihrem Fett die Hexensalbe bereiten, ihnen Blut und Eingeweide aussaugen (vgl. K. Meyer, *Der Aberglaube des Mittelalters* S. 254. 260f. 279). Nach den Protokollen des gegen den französischen Marschall Gilles von Rais 1440 geführten Zaubereiprozesses hat dieser sadistische Päderast, der, von humanistischen Regungen berührt, in seiner Bibliothek Augustins *Civitas*, Valerius Maximus, Ovid, Sueton besaß und für gutes Latein eine Vorliebe hatte, zahllose Lustmorde an Knaben verübt, Frauen und Kinder getötet, um mit ihrem Blute magische Beschwörungen zu schreiben, die ihm Reichtum und Ehren verschaffen sollten, endlich bei seinen alchimistischen Arbeiten dem Teufel, mit dem er zur Gewinnung des Gold, Wissen und Macht erzeugenden, Lebensverlängerung bewirkenden Universal-Elixirs einen Pakt geschlossen hatte, als Opfer ein Glied, z. B. die Hand, oder die Augen, das Herz, das Blut eines Kindes als Opfer dargebracht (s. Lea-Hansen, *Gesch. d. Inquisition im Mittelalter* 3, S. 529f. 533ff.). Als erotische Zaubermittel römischer Buhlerinnen nennt Aretino Rippen, Augen von Toten, Menschenhaut, Nabel von kleinen Kindern (Jak. Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien*<sup>10</sup> 2, S. 267). Als deutschen Volksaberglauben verzeichnet Wuttke (a. a. O. S. 125, Nr. 182): 'Die Nabelschnur und die bisweilen mitgeborene blasenartige Haut (Glückshaube) neugeborener Kinder sind glückbringend'.

**Bch.**

**26, 34** Ornomancia mit auerhennen dermig. — Für die schwierige Stelle haben wir nur die Zeugen A B H γ, letzteres mit wertloser junger Änderung; A: mit durch eime dermig l., B: durchenderin l., H: mit durchlupplerin. Die Aufhellung der Stelle habe ich Prof. J. Peters zu verdanken. Er verweist zuerst auf den betreffenden Passus im Tkadleček:

Burdach, *Mittelalt. u. Reform.* III, 1. Ackermann.

24

'Frage auch dann nach, was die *Gedomancia* ist, welche die Heiden an den Opfern mit Eingeweiden der Kinder verrichteten, und die *Ornomancia*, welche an Eingeweiden des Auerhahns und des Hühnergeiers bestand'. A kommt dem ursprünglichen Texte (mit *aurhennē dermig*) am nächsten, denn a als d verlesen gibt den Text von A und weiter verstümmelt den von B (\**aurhen derm*) durchenderin)<sup>1</sup>. — *ornix* = *urhan*, *orhan* in mittelalterlichen Vokabularien bei Diefenbach, wo es auch aus dem *Vocabularius ex quo* heißt: *ornimantia* i. *diuination facta ex visceribus orniciis*, und aus einem *Vocabularius theutonicus* (Druck von 1482) *zawberey* in oder mit *pirckhun*. — Schwierigkeiten macht nun noch *dermig*, das mit \**darm-ahi*, \**derm-ehe*, nhd. *Därmig*, *Därmich* zusammenzustellen ist (vgl. *Reisig*). *därmig* ist nicht belegt. Einen Anhaltspunkt in der vorliegenden Überlieferung, auslautend g nach mitteldeutscher Weise für ch zu rechnen, haben wir nicht und müssen also einen solchen im Archetypus von A B vermuten. Jedenfalls ist die Stelle frühzeitig verderbt worden. Meine Versuche, die Stelle aufzuhellen, sind sämtlich mißlungen, auch *Roedigers* mit *darkelnen dermen* = 'mit Gedärmen von Turteltauben' (*Anz. IV*, 357) ist nur eine ansprechende Vermutung. [In einer aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammenden Grazer Handschrift lateinischer Predigten *Bertholds* von Regensburg steht folgendes Verzeichnis verschiedener Arten der *Divinatio* (s. *Anton Schönbach*, *Grazer Predigten* S. 126; *Studien z. Gesch. d. altd. Predigt* 2, S. 25. 50; vgl. oben S. 348, Zl 5 v. u.): *alia* [*divinatio: vorher sind pyromancia, arimancia, ydromancia genannt*] *geomancia* a *geos* [!], *que est terra, ut est pathomas et radices fodere, tricas ymagines* [Puppen?] *et nigros pullos in terram fodere*. Zumal in Böhmen scheint der Aberglaube, daß schwarzen Hühnern Zauberkraft zukomme, tief eingewurzelt zu sein. Als böhmisch verzeichnet *Wuttke* (a. a. O. S. 106, Nr. 145; S. 113, Nr. 156; S. 247, Nr. 386; S. 274 f., Nr. 429) folgendes: die *Tollkirsche*, die die Pferde stark, schön und mutig macht, kann nur in der Weihnachtsmitternacht ausgegraben werden, wenn man dem sie bewachenden Teufel eine schwarze Henne hinwirft; das über das Dach geworfene Ei einer schwarzen Henne sichert das Haus vor aller Behezung; durch bestimmte Prozeduren mit dem ersten Ei einer schwarzen Henne kommt aus diesem Ei ein dienstbarer Geist, der *Sotek* (österreichisch *Spirifankerl*, schlesisch *Spadefantel*), der sieben Jahre seine Dienste leistet, nur zweimal durch Kauf den Besitzer wechseln kann, der dritte Besitzer ist ihm und der Hölle verfallen; noch am Anfang des 19. Jahrhunderts wanderten um den *St. Veitsstag* (15. Juni) viele Landleute des nördlichen Böhmens, die Männer mit schwarzen Hähnen, die Weiber mit schwarzen Hühnern nach den sieben Quellen der Elbe, wo die Hähne freigelassen, die Hennen ertränkt wurden unter schweigendem Beten, während man mit dem von dort mitgenommenen Wasser später das Vieh wusch und so gegen Behezung schützte. Vom *Eichsfeld* überliefert *Wuttke* (a. a. O. S. 280,

<sup>1</sup> Es sei hier vermerkt, daß die i-Punkte in der Überlieferung an manchen Stellen fehlerhaft und ohne Bedeutung stehen, vgl. meine Bemerkung zu den Hss. A I im Apparat zu 30, 26.

Nr. 439) das jährliche Opfer eines schwarzen Huhns als Folge eines einst zur Abwendung der Pest gemachten Gelöbnisses. Von der Zauberkraft der Eingeweide eines schwarzen Huhns, allerdings gerade nicht der Därme, berichtet Wuttke (a. a. O. S. 266, Nr. 417) aus Oldenburg: dort werden, wenn Kinder oder Vieh behext, d. h. durch Hexerei mit Krankheit oder Tod bedroht sind, Herz, Lunge, Leber einer gestorbenen oder geschlachteten schwarzen Henne mit Nadeln besteckt, eingeschnitten und schweigend bei verschlossenen Türen und Fenstern in einem fest verdeckten Gefäß über das Feuer gestellt, wodurch die Heze herbeigeklungen wird, die dann um Erlösung bittet. Schönbach erwähnt eine ungedruckte Leipziger Dissertation seines Bruders vom Jahre 1883, in der 'eine Masse von Zeugnissen über das Schlachten der Hühner zu abergläubischen Zwecken zusammengetragen' ist. Nachweise, daß in solchen abergläubischen Praktiken als 'schwarzes Huhn' die Auerhenne verstanden und gebraucht sei, vermag ich nicht zu geben. Übrigens liegt in der Wortbildung *ornomancia* (statt *orneomancia*, von ὄρνειον; vgl. *orneoscopus* aus ὄρνειοσκοπός bei Lampridius, *Alex. Sev.* 7, 6) eine ähnliche grammatische Unsicherheit wie in dem oben von Bernt belegten *ornimantia* (neben *ornix*, Genitiv *ornicis*!), das wohl für *ornomancia* (= *orneomancia*) steht. Vielleicht darf man daraus schließen, daß hier deutscher Aberglaube in das Schema antikisierender Terminologie gezwängt ist. Was Delrio (a. a. O. S. 187) als ὄρνιθομαντεῖαν beschreibt, ist ein wunderliches Verfahren des Losens unter Mitwirkung von gefangenen Vögeln. Auch die von Delrio (a. a. O. S. 185) ausführlich beschriebene *Alektryomantia*, die z. B. in dem Zaubereiprozeß unter Kaiser Valens eine Rolle spielte (s. oben S. 367), wobei aus einem Zauberkreis ein Hahn Weizenkörner wegpickt, die auf Buchstaben gelegt sind, zeigt keinerlei Beziehung zu der dem Ackermannsdichter vorschwebenden mantischen Methode, die vielmehr offenbar eine besondere Art der Haruspizin sein muß. Dazu erinnert Bernt an Brentanos Gockel, Hinkel und Gackeleia. *Beh.*]

26, 35 Juriste — *criste* (der Reim wohl beabsichtigt) ist kaum der Ausgangspunkt des vielbelegten Sprichwortes 'Juristen sind böse Christen' *Wander*, II, 1082, 39. [Daß das im 16. Jahrhundert geläufige, von Luther zitierte Wort nicht, wie Stintzing (*Das Sprichwort 'Juristen, böse Christen'* in seinen geschichtlichen Bedeutungen, *Bonner Rektoratsrede* 1875) annahm, zuerst bei Hegedorfinus auftaucht, sondern bereits an der vorliegenden Stelle erscheint, bemerkte Hermann Michel, *Histor.-pädagog. Literaturbericht über d. Jahr 1908* (19. Beiheft zu d. *Mitteilungen d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- und Schulgesch.*), Berlin 1910, S. 138. Seiner Belesenheit danke ich auch den nachstehenden Hinweis auf den Ursprung des Vorwurfs, der jener Redensart zugrunde liegt. Ein wohl noch dem 12. Jahrhundert angehörender, vielleicht in Bologna von dem berühmten Glossator Placentinus († 1192) verfaßter *Sermo contra pseudolegistas* (*Cod. Laurent. sec. XIII ineunt.*) beginnt mit folgender Klage, daß nur wenige Jünger der Rechtswissenschaft ein weises Leben führen (*Emil Seckel*, *Zwei Reden aus mittelalterlichen Rechtshandschriften: Philotesia*. Paul Kleinert zum 70. Geburtstag dargebracht von Harnack u. a., Berlin 1907, S. 389 ff. 399): *Quia peccatis exigen-*



tibus pauci ciuilem sapientiam [*Bezeichnung der Jurisprudenz in den Quellen, z. B. Dig. 50, 13, 1 § 5*] profitentes sapienter uiuere satagunt sibi ventus pperium [*uerbum propheticum? Seckel*] uendicantes, quo dicitur: 'sapientes sunt, vt fatiant mala, bona autem facere nesciunt' [*Jerem. 4, 22: s. s. u. f. m., bene a. f. nescierunt*], ideo contra pseudolegistas hunc sermonem facturum accessi. *Dieser Satz erinnert nach Seckels richtiger Bemerkung an das Sprichwort 'Juristen, böse Christen'. Zu den ältesten Fassungen notiert er: Omnes iuriste confundantur, rogo, criste; Non sunt iuriste, set demonum citariste (Eintragung des Miniators am Schlusse des Inkunabelbandes Nr. 145 der Amtsgerichtsbibliothek zu Brandenburg: Lanfrancus, Repetitiones, Köln 1488, Modus legendi abbreviaturas s. l. e. a.). Bch.]*

**26, 39** rollfasse, wiederum anschauliche Bilder, die die Kraft des Ausdrucks unseres Dichters beweisen, hier aus dem Handwerksleben: walktrog vom Tuchwalker, rollfass, ein Faß zum Reinigen von Metallsachen (Nadeln, vgl. Adelung, Wörterb. der hochd. Ma. 3, 1153; vielleicht auch Harnischteilen?, denn die jüngere Überlieferung ersetzt es durch harnasch vaß). In dem Fastnachtspiele (Keller 253), das aus unserer Dichtung (s. Anmerk. zu 24, 12 und 28, 7) Stellen entnimmt, findet sich auch (253, 14) die Verwünschung: das dich (der) teufel im schandtrog walk! — Merkwürdig mutet die Parallele in Gedanke und Ausdruck an, die sich bei Wilhelm Raabe, Halb Mär, halb mehr (Jubiläumsausgabe, 8. Tausend, Berlin, Grote, 1902, S. 42) findet: Wie wurden die Menschen durch die Rolle gezogen und gepanzerfaget!

## Kapitel XXVII.

*Inhalt: Der Kläger will Geduld beweisen und gibt sich mit der Lehre des Todes zufrieden. Aber was solle er nun tun? Jedes Leben habe seine Schattenseiten. Würde ihm ein neues Eheglück blühen, würde er den verheirateten Stand wählen, denn es gehe nichts über ein braves Weib, sie sei dem Manne ein Anstoß zu jedem guten Tun; sie sei eine Gabe Gottes.*

**27, 1** Die durch Kap. 24—26 unterbrochene versöhnliche Stimmung (vgl. 21, 17; 22, 13; 23, 25) tritt nun wieder hervor und zeitigt die neuerliche Bitte (Z. 5 und 12) um neuen Rat, der wiederum zum Streite über Wert und Unwert der Frauen führt und dann zum letzten in philosophische Erwägungen führenden Streitpunkt (Kap. 31—32) über Werden und Vergehen überhaupt und über das eitle Streben der Menschen. [Indem der Dichter hier wie an den genannten früheren Stellen das Motiv der Bitte um Rat und der Erteilung von Rat einführt, nähert er den anfangs so scharf betonten prozessualen Streit einem mehr philosophischen Dialog zwischen einem über persönliches Leid Klagenden und dem aus allgemeiner, objektiver Betrachtung heraus Beliehenden, Tröstenden. Wir empfinden in dieser Wandlung ein gewisses Schwanken der künstlerischen Form. Aber nach altdeutscher Rechtsauffassung und Prozeßpraxis ist der Kläger und Ankläger vor Gericht stets zugleich ein



*Klagender, d. h. einer, der über einen Mord oder sonstigen Schaden sich beklagt und sein persönliches Leidgefühl bekennt. Und andererseits soll der Rat, den hier der Kläger vom Angeklagten erbittet, ja auch eine Art Schadenersatzforderung darstellen. — Bemerkenswert ist, wie ehrerbietig der Kläger hier zum Tode spricht, den er früher schmähte: 27, 26 f. Tut das beste, herre Tot, vil vermugender herre! Bch.]*

*27, 3 icht nur in H γ; die Änderung zu leicht (A B), zu villeicht (C O N a b) liegt im 15. Jahrhundert näher als eine solche von leicht > icht. C O N a b ist an der Stelle auch sonst verderbt.*

*27, 7 f. warzu sol ich mich nu wenden? In wertlich oder in geistlich ordenung?: die angstvolle Frage, die das Gemüt der Zeit so heftig erschütterte, die Quelle so vieler religiöser, sozialer Kämpfe und der ganzen kirchlichen Reformbewegung, das Grundproblem der Epoche. Den Drang, seine Witvertrauer in der ehelosen Einsamkeit des Büßers, in Kloster- oder Eremitenleben zu begraben, hatte der Ackermann schon am Anfang seiner Klage durch das Turteltaubengleichnis angedeutet (3, 15 f. und meine Anm., besonders S. 190 ff. 193, Z. 1—11). Vgl. auch zu 32, 47—52. Bch.*

*27, 9 in den sin: der Kasus zweifelhaft überliefert, bei Grimm, DWb. VII, 5391 (also hab ich meinen lieben psalm für mich genommen, Luther) nicht ersichtlich, aber vergleiche ähnliche Konstruktionen bei Albr. von Halberstadt 18, 75; 21, 120, 423.*

*27, 10 vnd volkomen bruchig B H; in der Zeile ist etwas nicht in Ordnung. Gleich darauf liest man: vnd one zweifel mit sunden B H, vnde etwe vil m. s. A. In γ ist der Ausdruck stark geändert, in a sehr gekürzt, ein Zeichen, daß ein schwer verständlicher Ausdruck überliefert war.*

*27, 14 nest vnd wesen. — Die Verbindung immerhin auffällig; doch ist nest auch im ernsthaften Sinn als 'Wohnung', besonders in alter Zeit bekannt, vgl. DWb. VII, 623, 2, und auch die Belege im Ackermann 9, 7 und 12, wo aber die Bildlichkeit noch lebendig ist. Auch die Überlieferung war im Zweifel, vgl. neste, nechste, vest. Letzteres ('beständiges Wesen') ist Konjektur von A, wie die Überlieferung neste in dem nahverwandten B beweist, infolge Verlesung (ueste). [reines gotliches nest vnd wesen weist absichtlich zurück auf 9, 7 in reinem neste und 9, 12 iren nestlingen gunne got alles gutes: die Wiederholung des Epithetons und der Beziehung auf Gott zeigt das. Der Sinn ist: 'Herr Tod, schaffet Rat, wie ich Ersatz finden soll für das, was ich verlor! Allerdings in meinen Gedanken bin ich fest überzeugt, daß ich nie wieder ein gleich vollkommenes, reines und von Gott begnadigtes häusliches Wesen erhalten kann, wie ich es durch meine Frau besaß'. Bch.] — bei der sele ist ein Schour; 'meiner sel' ist heute im Saazer Lande formelhafte Beteuerung.*

*27, 18 er wandere, wo er wander: diese Schilderung des inneren Friedens, den das eheliche Glück dem Gatten bereitet und auf alle seine*

Wege mitgibt, kontrastiert in absichtlichem wörtlichem Anklang mit dem furchtbaren Bild des verstörten Friedlosen im Zeterrufe des Eingangs (1, 5 Angst not vnd jamer verlasse euch nicht, wo ir wandert).  
*Bch.*

27, 19 nach ernen, das im Überlieferungsweig a und in A B aus dem Zweig β fehlt, schien mir nicht gut genug bezeugt, ich setzte es aber dann auf Burdachs Rat doch in meinen Text; vergleichbar ist die Stelle 32, 31 darnach sie tag vnd nacht stellen vnd trachten.

27, 21 die beste huot; bekanntes Wort der höfischen Zeit, vgl. Zingerle, Die d. Sprichw. im Ma. S. 36. Da hier huot: tuot als literarischer Reim vorauszusetzen ist, mußte auf die Form huote (md. hūte) verzichtet werden. [Der Satz ist eine Zurückweisung des vom Tod 20, 28—32 vorgebrachten weiberfeindlichen Zitats aus Hermes (Theophrastus, s. oben S. 295): auf die gute Frau trifft jenes Warnungswort nicht zu, die hütet sich selbst. *Bch.*]

27, 23f. horre von oberlanden: vgl. zu 26, 26.

27, 26 alle tage: diese Schlußstellung mit A B γ; vgl. die Anm. zu 22, 13.

## Kapitel XXVIII.

*Inhalt: Der Kläger tue alles im Übermaße. Der Tod entwirft eine andere Schilderung vom Weibe: Sie ist ein Joch für den Mann, immer anderer Meinung, immer launisch und unzufrieden. Der Mann handelt ihr nie zu Danke, ihre immer wechselnden Wünsche könne er nicht befriedigen.*

28, 4f. von eelichem leben: die Berührungen, die unser Dichter mit dem Kapitel in der Martina (131, 1ff. von den éliuten) aufweist, sind offensichtlich (vgl. meine Anm. zu 20, 21), wenn auch der Ackermann mit stärkeren und eigenartigen Farben malt, vgl. besonders 131, 62ff.: Sin wip heischet im gewant . . . gar vbir sine koste wil si haben cleider . . . swa ir des gebristet so wirt gar vngefristet der man, an dem bette sin hebt sich menges iamers pin, so er slafen wolde . . . (131, 86) michil not si bescheinet, si murmilt (vgl. unser muffeln Z. 29) vnde claffet . . . (132, 6) ez ist ein vbil galle, diu niht ruowen lat den man, der si hat, daz ist ein vbil wip . . . (17) diu wibet niht si mannet (vgl. unser das si man werde Z. 12) . . . (29) er het mengen kumber scharf: daz wip vil dinges bedarf von cleidern vnde stuchin . . . (74) si wil gewaltecliche vbirwinden elliu dinc, bringen gar in ir getwinc vnd doch vf der erden niht vber wunden werden; si wil niht, daz si twinge der man mit dekeinem dinge, swaz ir misse vellet. — Zu dieser Quelle mag noch Geiler als Benützer unseres Ackermanns angeführt werden; man vgl. z. B. Von den neün fruchten oder nützen aines rechten kloster lebens (Predigen Teutsch, Augsburg 1508, Bl. LXXIII<sup>b</sup>): Die ander bürd diser welt ist Liebe der leiblichen fründ . . . Nym herfür zu dem ersten den mann, der da hat (Bl. LXXV) kind, der

selb hat so vil zû gedencken . . . Maynestu nit, ob ainem sollichen sein weib nit auch ain doren seye, ia on zweiffel ist es das er kain lieb zû ir hat oder sy jm myßfalt, so enpfacht er schmerzzen, als oft er sy ansicht. Ist sy dañ hübsch vnnnd hat sy lieb, so hat er arckwon vff sy, das er ir förcht, aber ain doren. Ich wil schweygen deß, das sy jm stättigs in den oren ligtt, yetzund soll er ir das geben, nun ienes. das nympt kain ende. Der dorn die den man stechent von den frawen vnnnd die fraw wyderumb von dem mann, der ist kain tzal. Die Benutzung ist nicht in die Augen springend, aber die Kenntnis unserer Dichtung bei Geiler anderweitig gesichert.

28, 5 vngeruret hängt mit der Bedeutung von rüeren 'zur Anklage vorbringen', 'mit Tadel treffen' (DWb. VIII, 1466, f) zusammen. Für die Konstruktion selbst habe ich keine Belege.

28, 7 hantslag kann hier nur im übertragenen Sinne von 'Gelöbnis', 'Verpflichtung' mit der durch die folgenden Synonyma angedeuteten Nebenbedeutung von 'drückender Verpflichtung' gebraucht sein.

anhang bedeutet im übertragenen Sinne 'Kebsweib' (DWb. I, 366; Schmeller I, 1130). Im Gebrauche des Saazer Landes heißen 'anhang' (ôhon) überhaupt die der Obsorge eines Mannes (Weibes) unterstehenden Anverwandten (an, kan ôhon hóm). In unserer Stelle ist es dann auf die durch die Heirat hervorgerufenen Sorgen selbst übertragen. Die folgenden Subst. joch, kumat, burde, last drücken das Lästige der Eheverbindung, fegeteufel und rostfeile aber die schlechte Behandlung durch die Ehefrau aus. Die Stelle ist in die Fastnachtspiele hinübergenommen. Bei Keller ist unter Nr. 31 (S. 252—257) 'Ein hubsch vasnachtspil' abgedruckt, das in Nürnberg entstanden ist, ein Ehestreit im Wirtshaus. Den Beschimpfungen des Weibes setzt der Mann folgendes Register entgegen: Seit ich dir bin ein solcher schalk, so pist du ein schnoder lasterpalk. Dein schand wil ich legen an tak, du fleckpolster, du schnoder sack! Sag mir, pist nur anders doch, dan ein hantschlit, ein schwere pird und joch? Du kumet, rosfeil und uberlast, du fegenteufel, rollfaß, du schimelkast, du leschtrog, harmkrug, lochrete tasch, du stinkender eimer, du kunige flasch, du anhawk, du schelmigs aß, du kiteltuch, teufelslucht und rollfas, du merwunder, ungelucksnest, du falldubel, du mürfeltier, du herhur, du lasterschubel, du kupplerin, geitiger schlunt und nasenrimpf, du spulnapf, hebenstreit, wentenschimpf, du fiper, nater, du weter, donder und plitz, du wulfin, preckin, unhuld, pilbitz! Diese Stelle setzt nicht nur Kenntnis von Kap. 28 unserer Dichtung, sondern auch von Kap. 24, Z. 12 ff. voraus; s. dort.

Der Handschlitten, den ein einzelner zur Beförderung von Lasten führt, ist ein gutes Bild zur Bezeichnung einer schweren Bürde. Zu fegeteufel in der Bedeutung 'Quälgeist' zur Charakterisierung eines zänkischen Weibes vgl. die Stelle im DWb. III, 1417, sowie Seb. Brants Narrenschiff 64, 81 samt Zarnckes Belegen aus H. Sachs und S. Franck. Ob diese übertragene Bedeutung aber nicht doch von einem Instrument herkommt, das ähnlich wie oben 26, 39 im Handwerksgebrauche steht und eben diesen sonderlichen Namen trug? Dazu würde auch die folgende rostfeile passen, die so charakteristisch das Nörgeln und Keifen

des Weibes versinnbildet. rosfeil in der eben zitierten Stelle des Fastnachtsspiels, die in das DWb. VIII, 1260 übergegangen ist, wäre zu streichen. Denn der Striegel zum Putzen der Pferde ist nach der Überlieferung unserer Stelle (außer in A D) nicht gemeint. Sanders, Wb. d. deutsch. Sprache II, 2, 1299 belegt Fegteufel = 'die Geister im Fegfeuer quälend' bei Fischart und 'oft von Personen, namentlich von bösen Weibern' mit Verweis auf das Narrenschiff, dann als Fegeteufel = 'ein fegender, das Haus reinigender Kobold'.

28, 10 vnser genade, vgl. die Bemerkung zu 13, 22.

28, 15 spinnen hier kaum in der Bedeutung 'Gedanken, List spinnen', sondern wohl in Anlehnung an die mannigfaltige Verwendung in den Mundarten in einer Bedeutung, die schwer genau zu fixieren ist. Am ersten denkt man vielleicht an einen Vergleich mit dem freundlichen Spinnen der Katze, eine Bezeichnung, die vom Surren der Spindel hergenommen ist. — widerburren — hin und wider burren als Synonym von murren belegt das DWb. II, 545; Schmeller I, 268 aus H. Sachs.

28, 18 werwort: das Weib, das sonst in Rechtsfällen des Fürsprechers benötigt, bedarf seiner im ehelichen Streite nicht. Vgl. Renner 12205: Adelarn und lühse sint worden blind, swenn kluogiu wip an werwort sint. Belege für werwort bei Brant, Narrenschiff 2, 17; 75, 27; 97, 32 und bei Schmeller und Lexer.

28, 23 in einem drehseilstule gedreht: von etwas besonders Künstlichem gesagt, volkstümlich und literarisch (s. DWb II, 1351, 2 und 1364, 4): 'Soll etwas von einer Frau gelobt werden, muß es über alle Kunst gehen'.

28, 25 aufheben: das naheliegende ein man — kan — haben in CONa ist Verdeutlichung. aufhaben nach A B (H) berührt sich mit aufheben, aufhalten = conservare, 'aufrechterhalten'; aufheben heißt auch 'ergreifen', 'festnehmen' (Lexer II, 1694), vgl. aufnehmen γ; doch ist der Vorschlag Burdachs einen man — kan — aufheben ansprechend.

28, 27 halb gutig scharpf. Der Gedanke ist: der Mann kann zu gutig, er kann zu scharpf sein, beides bringt Schaden und Tadel, schlägt er aber einen Mittelweg ein, ist er ein Halbes von beiden Zuständen, also halb gutig-scharpf, so ist das doch kein 'Mittel', wie er vielleicht hoffte, sondern auch dann bleiben die Vorwürfe nicht aus. Wir haben also nur zwei Zustände, zwischen denen der Ehemann einen Mittelweg sucht. Das ergibt sich auch aus der Parallele der Martina 131, 50: er ist in och ze linde, so muoz er vf sich laden beide spot vnde schaden; ist er aber ze sure, ze hert von nature, so fuget sin hertekeit dem gesinde langes leit. Daß der Gedanke auf unsere Stelle eingewirkt haben kann, läßt sich daraus vermuten, daß das ganze Kapitel von der Schilderung des Ehelebens in der Martina beeinflusst ist, s. Anm. zu Z. 4. [Der Sinn ist zweifelhaft. mittel 28, 25 in anderer Bedeutung zu verstehen als 28, 27, wie im Glossar empfohlen wird, erregt Bedenken. Ich glaube, es muß an beiden Stellen (da ein Wortspiel schwerlich vorliegt) entweder 'Mittelmaß', 'Mittelweg' oder 'Vermittlung' bedeuten, und ziehe die letzte Bedeutung vor. Im Übrigen verstehe ich 28, 27 halb gutig scharpf als 'halb gütig oder halb scharf' und unterscheide viererlei

Arten des Verhaltens des Ehemannes, die alle gleichmäßig ihm Zank bringen: 1. zu gütig, 2. zu scharf, 3. halb gütig, 4. halb scharf. **Beh.**]

28, 28 *io habe ich trotz der übereinstimmenden Überlieferung* (von A B H γ) *hie zu io geändert, welches der jüngeren Überlieferung weniger geläufig war, zumal durch das folgende gleichbedeutende (allerdings zu einem neuen Satze gehörende) alle tage für den Abschreiber die Verbesserung zu hie nahe lag; vgl. die Anm. zu 22, 19. [hie könnte vielleicht heißen 'in dieser Lage', 'an dieser Stelle', d. h. im Zusammenleben mit der zanksüchtigen Ehefrau. Beh.]*

28, 29 *aufsatzunge oder muffeln: alle Tage neue Zumutungen oder — Keifen, alle Wochen eine ungewöhnliche Aufstellung (wohl mit der ironischen Nebenbedeutung der gesetzlichen impositio) oder — Abkanzeln (muffeln). murmeln (H) oder murbeln (murfeln C O N a, dasselbe meint wohl B) in der Bedeutung 'murren' liegt nahe; s. Benecke und Lexer und das DWb. und Schmeller unter mupf, muff, mupfen, muffen, vermupfen, mufizen, mäffzen u. ä. Dann moppel (Schmeller I, 1633), das mit unserem mundartlichen moppeln in der Zusammensetzung vermoppeln 'auszanken' zusammenhängt. Die mit diesem Stamm zusammengehörigen zahlreichen Bedeutungen 'murren', 'zurechtweisen', 'streiten' lassen auf muffeln an unserer Stelle schließen.*

28, 34 *singen vnd sagen: ironisch 'auf die ritterliche und literarische Frauenverehrung anspielend, auf die der Ackermann im folgenden Kapitel einstimmt.*

## Kapitel XXIX.

*Inhalt: Diese schmähende Schilderung des Weibes gereicht nicht bloß den Frauen, sondern auch dem Tode selbst zur Schande. Bei den alten Weisen, besonders bei Boethius, lese man, wie ohne Weib niemand ein rechtes Glück finde. Jede männliche Tugend gewinne in der Schule ehrbarer und schöner Frauen. Nicht bloß ritterlicher Mut, auch Zucht und Ehrbarkeit lehren die Frauen. Sie nehmen Einfluß auf alle irdischen Freuden. Ihr Finger ist stärker als alle Gewalt. Allerdings gibt es auch unrühmliche Ausnahmen, doch dürften es die guten Frauen nicht entgellen.*

29, 3 *mit frawen vrlaub: vgl. 24, 10 (ich dir sagen wil mit vrlaub aller reinen frawen) und 28, 5 (vngeruret aller reinen frawen).*

29, 4 *werlich euch: diese Stellung nach A B a I K entspricht der rhythmischen Abfolge, sowie dem parallelen Bau der Objekte.*

29, 7 f. *weibes vnd kinder habe — den trostlichen (dieses Beiwort vom Titel der berühmten Trostschrift des Philosophen hergenommen) Romer Boecium kann nur auf Boethius de consol. phil. (III.) 210 (Migne) gehen: Honestissima quidem conjugis foret liberorumque iucunditas; aber ohne Einschränkung läßt auch Boethius den Satz nicht gelten. Die Bekanntschaft mit Boethius, der im Mittelalter als der erste Vertreter der Dialektik neben Aristoteles galt (s. Thomasin, WGast 8942 f.), ist für unseren Dichter sicher (s. zu 22, 26—29 oben S. 304; zu 24, 21 oben S. 313).*

**29, 8** hin geleget muß hier in der Bedeutung 'boilegen', 'schlichten' (DWb. IV, 2. Abt., 1453, 4), allerdings mit einem persönlichen Objekt gebraucht sein, 'hat zur Ruhe gebracht', indem die Philosophie durch ihre Betrachtung über das höchste Gut und das höchste Glück den im Kerker verzweifelnden Boethius mit seinem Geschicke aussöhnt.

**29, 10** keines mannes zucht. Die merkwürdige Verderbnis kein man in A B a b — die höchstens durch das Bestreben der Schreiber, am Satzanfang einen Subjektsnominativ zu sehen, erklärt werden kann — zusammen mit der Überlieferung von  $\gamma$ : das kein man zuchtig wesen mag, läßt vermuten, daß ursprünglich gestanden habe: kein man kan zuchtig wesen, er sei usw. — Die ganze folgende Ausführung atmet den Geist des höfischen Ritterdienstes des 12. und 13. Jahrhunderts, der hier im Ackermann allerdings nur literarisch nachwirkt (vgl. auch die Wortwahl, die zum Teil höfisch ist) und mehr den Einfluß trefflicher Frauen als zierliches Liebesgirren im Auge hat; so zeigt sich auch darin die geänderte Atmosphäre, die eine neue Zeit bedingte. Man lese nur Z. 18f. Rachte zucht vnd ere leren die werden frawen in irer schule. [Aus der traditionellen Liebesterminologie des mittelalterlichen Frauenkultus, der ritterlichen, ständisch beschränkten Galanterie, die nur der Geliebten und um ihrerwillen allen Frauen huldigt, ist hier zum ersten Male in der deutschen Literatur ein künstlerischer Ausdruck für die moderne Frauenverehrung hervorgegangen, die in der Gattin das Ideal des Weibes erblickt. Vgl. oben S. 295f. Bch.]

**29, 12 f.:** ein Grundgedanke des höfisch-ritterlichen Minnesangs und anklingend etwa an Walthers berühmtes Gedicht Sô die bluomen ûz dem grase dringent (Lachm. 45, 37 ff.). Bch.

**29, 17** wer in frawen dienste ist. Das Wort weist natürlich direkt auf die Vorstellungen der höfisch-ritterlichen Poesie des Mittelalters hin [und klingt an den Vers Walthers von der Vogelweide (93, 17. 18 Lachm.) an: swer guotes wibes minne hât, der schamt sich aller missetât. Bch.]. durch si wil ich mich anen vil missetât belegt Benecke im Mhd. Wb. Vgl. die gleiche Reimbindung in Bertholds von Holle 'Crane' 837: swer trûwe ind sorge an sich hât, der dôt vil selten missetât.

**29, 23** one liebkosen; den Ausdruck bezeugen nur A B H. Die Übereinstimmung von C O a b +  $\gamma$  ist auffällig, kann aber immerhin bei einem Ausdruck, der nicht ganz klar war, zufällig sein. Es ist substantivisch = âne liebkôsunge 'ohne Schönreden'.

**29, 25** bei weiben vnweib müssen wesen beweist vielleicht Kenntnis von Walthers under frowen sint unwîp 49, 3 (L) — daraus abgeschrieben Pfeiffers Altd. Übgab. 112, 297; vgl. aus H. von Meissens Frauenlobstreit (Sprüche) bei Ettmüller 158, 7: unvrouwen und unwibe ist vil und 151, 7: seht unwîp under wîben ouch.

**29, 27** hauptman vom berge. Die Erläuterungsversuche Wackernagels, Kleinere Schriften I, 307 Anm. 6 (der auf den Alten vom Berge, das Haupt der Assassinen, hinweist), sowie J. Grimms DMyth.<sup>2</sup> 807, sowie Simrocks Myth.<sup>2</sup> 499, sind mißglückt. Wie Kap. 18. 22. 24. 26



mit einem Spott- oder Hohnworte des Todes schloß, so ist in der vorliegenden Stelle eine ironische Bezeichnung des Todes enthalten; es ist wohl nicht zu zweifeln, daß das Wort hier eine ironische Rückbeziehung auf Kap. 27 enthält. Dort ist Z. 24 Gott 'der herre von oberlanden' und der Tod, ein 'vil vermugender herre', wird um Rat gebeten. Statt des Rates gibt der Tod eine Lästerung der Frauen und nun heißt in der Antwort des Klägers der Tod hauptman vom berge, natürlich im Vergleich und im Verhältnis zu Gott, dem Herrn des Himmels, sowie 25, 25 (Anm.) von der Ohnmacht der Götter gegenüber Gott gesprochen ist. Der Tod ist hier trotz seiner Anmaßung gegenüber Gott nur ein 'Hauptmann vom Berg'. — Die Überlieferung von A B H ist allerdings merkwürdig und ist wohl aus einer Kürzung b<sup>g</sup>e zu erklären, das der Schreiber des Archetypus von β (γ läßt den Passus dann überhaupt weg) in seiner Verlegenheit als Eigennamen (Brieg?) gefaßt hat. Die weitere Ausdeutung brieg > krieg in H hat ein Korrelat in 14, 4, wo die Hs. B krieges zu brieges wandelt. [Der Ausdruck, den die meisten Handschriften nicht verstanden und so wunderlich entstellt haben, während H in einer für die überlegende Emendierungskunst dieser Handschrift höchst charakteristischen Weise eine ganz geistreiche eigene Erfindung dafür einsetzt, scheint mir eine zornige Schelte zu enthalten und den Tod als Satan zu bezeichnen mit Anspielung auf Matth. 4, 8 Iterum adsumpsit eum [Iesum] diabolus in montem excelsum valde et ostendit ei omnia regna mundi et gloriam eorum et dixit ei: Haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Der Tod bezeichnet sich wie der Teufel als Herrn dieser Welt 16, 35 f.; 30, 28 (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171; Anm. zu 26, 6–37, S. 335). Er verschweigt wiederholt, daß er im Auftrag Gottes handelt, und stellt sich hin als einen aus eigener Machtvollkommenheit Schallenden (s. meine Anm. zu 6, 5; 14, 27; 20, 11; 20, 13 f.). Er behauptet, das Leben sei um des Sterbens, also um seinetwillen, von Gott geschaffen 22, 7. Er nennt sich den Weltordner 22, 9. Er beansprucht also — so scheint es dem entrüsteten Ackermann — eine Anbetung, die nur Gott zukommt, für sich, wie der Teufel auf dem Berge von Jesus. Und daß der Ackermann den Tod dem Teufel nahestellt, spricht er mehrfach aus: 5, 20 (teufelisch wesen); 13, 27 (erschalk); 15, 18 f. (Gottes Feind); 31, 12–16 (am Ende aller irdischen Dinge muß der Tod zur Rache geradeswegs in die helle); 31, 30 (Herre Tot, verderber). Und der Dichter deutet es an, wenn er den Tod sich selbst für den Basiliken ausgeben und seine Einheit mit Satan-Schlange bezeugen läßt (s. meine Anm. zu 16, 28 f., S. 236 f.; zu 16, 33, S. 237). Ist meine Erklärung des dunklen Ausdrucks richtig, dann würde darin zugleich eine tiefsinnige Antithese zur Versuchung Christi sich bergen: die Anbetung irdischer Herrlichkeit, die der Teufel Jesus zumutet, ist ebensogut ein Frevel wider das Majestätsrecht Gottes als das Anerkennen der selbständigen Allgewalt eines Wesens, das die irdische Herrlichkeit leugnet und zerstört. Bch.]

## Kapitel XXX.

*Inhalt:* Der Ackermann hält in seiner Übertreibung das Wertlose für wertvoll; denn seine Augen sehen nur das Äußere. Und doch führt Fleischeslust zu Wollust, Augenlust strebt nach Besitz, hoffärtiger Sinn nach Ehre; daraus gehen alle Untugenden und Laster hervor. Könnte er diesen Zusammenhang verstehen, so würde er Liebe und Leid ohne Übertreibung und Gehässigkeit auf sich nehmen. Um den Tod der berühmtesten Männer aller und neuerer Zeit wurde nicht so viel geklagt wie jetzt durch den Kläger um seine Frau; denn alles muß sterben und nur der Tod bleibt als Herr zurück.

**30, 1** eine koten: s. Hildebrand im DWb. V, 1885 'Knochenstück', 'Knöchel', vielleicht auch 'Horn', so schreibt wenigstens COab; das wertlos scheinende Horn kann immerhin den Anschein des im Mittelalter so hochgeschätzten Topas (topazius, topasion, s. Schade im Altd. Wb.<sup>2</sup> II, 1432 ff.) erwecken.

**30, 2** heuschewer. Von Roediger ist (Anz. IV, 357) die Meinung ausgesprochen worden, daß darunter der Berg Heuscheuer in der Grafschaft Glatz mit seinen zerklüfteten Sandsteinfelsen zu verstehen sei, und Leitzmann hat neuerdings (Beiträge XXXII, 297) dieser Ansicht beigepflichtet. Diese Meinung ist aber unbedingt irrig. Es wäre an sich recht auffällig, wenn der aufs Allgemeine und Große gehende Verfasser, der außer der versteckten Nennung seines Wohnsitzes jede Lokalanspielung vermissen läßt, eine auch heutzutage ziemlich unbekannte Naturformation, auch wenn sie seiner Heimat näher läge, als es der Fall ist, in seiner Dichtung als allgemein verständliches Beispiel wählte. Die Unmöglichkeit dieser Beziehung liegt aber in der Sache selbst: 'Du machst aus Kleinem Großes, aus Geringem Wertvolles; das ist Torenweise', will der Ackermann sagen, 'aus einer Scheune eine Burg, aus der Donau das Meer, aus dem Mausaar einen Edelfalken'. Nicht aber meint er: 'Du täuschest dich, du verkennst es'. Die Heuscheune, die dem phantastischen Toren zur Burg wird, ist echt volkstümlicher Spott, anschaulich und darum dem Dichter gemäß, vgl. die Anm. zu 6, 1. Der Heuscheuerberg in der Grafschaft Glatz ist gelehrte Ausdeutung. Daß dieser von der Ferne einer Burg ähnelt und als solche verkannt werden kann, ist doch nicht töricht. Selbsttäuschung und Verkennung ist nicht Grundlage der Verspottung. Der Einwand, daß die Nennung der Donau bedinge, einen Eigennamen auch im ersten Gliede zu suchen, wäre hinfällig. Die Donau, der Rhein (s. oben 24, 29) gilt dem Dichter eine so allgemein bekannte Vorstellung wie ein Mausaar, eine Heuscheune.

**30, 3** mausar: zum Mauser, Mäusefänger gegenüber dem edlen mûzære vgl. Benecke-Lachmann zu Iwein 284.

**30, 5** wann du weist nicht, das usw.: die Quelle ist I. epist. Joh. 2, 16: Quoniam omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est et concupiscentia oculorum et superbia vitae, quae non est ex patre, sed ex mundo est. Auch aus der Verfolgung dieser Stelle geht hervor,

daß Geiler von Kaisersberg den Ackermann gekannt hat; man lese Von sibem gaistlichen märckten (*Predigen Teutsch, Augsburg 1508, Bl. XLVII, a*): 'Johannes schreibt, alles das in der welt ist, daß ist aintweders begird der augen, das ist geitzikait. Oder begird des flaisches, das ist vnkeuschait. Oder ain hochfart des lebens das ist hochfart'; ebenso Von den neün fruchten oder nützen aines rechten kloster lebens; (*ebd. Bl. LXXXIII, b*): 'Was ist in der welt? Nichts anders dann sünd vnd boßhayt. Johannes spricht, alles daß in der welt ist. das ist nichts anders dann begird des flaisches, begirde der augen vnd hoffartt des lebens. Es seind flaischich (!) lüst, tzeitliches güt vnnd weltliche eer'. Hier wie im vorigen Beleg weist die Auslegung der Stelle auf Ausdrücke unserer Dichtung, ähnlich in der folgenden (fünften) Predigt über die gaistlich spinnerin *Bl. e<sup>a</sup>* — *Das buch granatapfel, Augsburg 1510* — 'Alles das da ist in der welt, das ist aintweders begird des flaischs oder begirde der augen oder hoffart des lebens, das seind die drey hanndvol kuders, darinn begriffen wirt alles das da in diser wellt ist, Es seind flaischlich lüst, es ist geitigkait vnd hoffart'.

**30, 6** ist, in der vorliegenden Überlieferung ἀπὸ κοινοῦ, jedenfalls seltsam. G F C O b wiederholt das ist, γ ändert den ganzen Zusammenhang.

**30, 9** Bemerkenswert wird in diesem und dem folgenden Satze die Reihenfolge der drei Glieder umgestellt, indem gut an die erste Stelle tritt.

**30, 11** Der Stamm von turren lebt im heutigen Nordböhmen mundartlich in verschiedenen Wörtern fort; im Saazer Lande kann ich ihn nicht belegen. turstikeit ist in Urkunden des 14./15. Jahrhunderts in Böhmen geläufig.

**30, 15** ein esel leiren kan, vgl. die Bemerkung zu 6, 1 und Martins Nachweise bei Knieschek S. 63 f. zur Stelle (*MS. H. III, S. 452<sup>a</sup>*; *Strauch, Der Marner S. 160 zu Z. 4 f.*; *Carmina Burana S. 40*; *Flore ed. Bekker V. 812*; *Portal zu Verona*), [außerdem *Zarncke zu Brants Narrenschiff 73, 23*. Die Kurpfuscherei des Salbenkrämers rühmt dessen Knecht in den Passionsspielen (*Innsbrucker Auferstehung Christi V. 546—567, Mone, Altdeutsche Schauspiele, Quedlinburg-Leipzig 1841, S. 126*):

die blinden macht er sprechen,  
die stummen macht er essen  
her kan czu erztige also vil  
also eyn esel czu seyten spil.     *Bch.*]

**30, 17** Pyramus vnd Thysbe, eines der berühmtesten Liebespaare des Mittelalters und gleich neben Tristan und Isolde gestellt, z. B. H. von Neustadt, *Apoll. 175* Wie mort ir (Fraw Mynne) nicht Tristanden und Isotten von Irlanden! Pyramus und Tyswe, den geschach von ewren raten we. Über das Ende der beiden vgl. z. B. *Heinr. von Meissen (Sprüche 146, 13)*: Pirâmus leit durch Tisben nôt, ein swert er gën dem herzen bôt; von bluote rôt vart er sich tôt: daz wac durch minne im niht ein lôt; sam tet vrou Tisbê ouch nâch im: daz beschach durch minne liebe.

30, 18 entenigten s. Anm. zu 9, 4. entenigten O a b, auf dasselbe weist H, A hat enteynigten, wie hier nachgetragen wird, wie C; diese Lesart schließt an einen = eine machen 'berauben' an, woraus das jünger überlieferte enteigneten wurde.

30, 21f. Daß dem Dichter die Kenntnis dieser Sagenstoffe durch eigene Lektüre zugekommen ist, läßt sich bei seiner allseitigen Bildung und Belesenheit wohl glauben. Schwer aber wäre es, die Quellen näher zu bestimmen. Anhäufungen von Heldennamen finden sich übrigens allenthalben auch bei Dichtern, vgl. z. B. Marner (Ausz. von Strauch) XV, 14; Heinr. von Meissen, Sprüche 281. Unser Dichter kann Namen wie Alexander oder Paris und Helena ebensogut aus lateinisch gelehrten Quellen als aus deutschen Sagenbehandlungen kennen. Von Kaiser Karl, Markgraf Willehalm, Dietrich von Bern waren ihm wohl deutsche Gedichte bekannt. Die Gestalt des starken Boppe kann ihm auf mündlichem Wege zugekommen sein. Bei K. von Megenberg 197, 10 'sô singt der ainen Frawenlop, der ainen Marner, der ainen starken Poppen. der Poppen ist sô vil worden, daz si der gotsheuser guot vnd êr verpoppelnt' ist sicher die Gestalt des Spruchdichters Meister Boppe und die der alten Volkssage zusammengeworfen worden. An unserer Stelle erscheint gewiß nicht, wie W. Grimm, Die deutsch. Heldensage<sup>2</sup> 1867, Nr. 120<sup>b</sup> annimmt, der meistersängerische Dichter, sondern ein in der Volkssage bekannter Held; jedoch ist über seine Persönlichkeit und sein Fortleben im Liede nichts Sicheres zu sagen, der Name ist in aller Zeit überhaupt nicht ungewöhnlich. Vgl. Förstemanns Namenbuch und die Notiz Martins in Kniescheks Ausgabe mit besonderem Verweis auf Mon. Germ. St. 6, 203 und Hagen, MS. 4, 62. Vgl. noch Haupt, Zs. III, 239 und VIII, 349. 'Große Popen sagen' war im 16. Jahrhundert der Ausdruck für Großsprecherei (Germ. 5, 345), was mit dem oben (Anm. zu 6, 24) behandelten Verbum zusammenhängt — darauf geht auch 'der gemeliche poppe' bei Neithart von Reuenthal XXIII, 24. — Ein Held Boppe ist Schwestersohn des Königs Herbort von Tenelant im Biterolf (6514. 9456. 12062). Mag auch die Gestalt Erfindung des Biterolfdichters sein, kann doch die Erinnerung an eine ältere Sagengestalt zugrunde liegen. — Unsere Stelle beweist durch die Zusammenstellung des starken Boppe mit Dietrich von Bern und dem Hürnen Seifried klärlich seinen sagengeschichtlichen Charakter. Es scheint fast, als ob der gelehrte Dichter Gruppen bilden wollte: erst Helden der antiken Sage (Pyramus, Alexander, Paris), dann der deutschen Sage (Kaiser Karl, Willehalm, Dietrich, der Boppe und der Hürnen Seifried), dann antike Philosophen (denn neben Aristoteles kann unser Dichter auch Avicenna als den Wiedererwecker aristotelischer Gedanken dafür halten), endlich biblische Könige (David und Salomon). [In meiner Anm. zu 26, 6—37 habe ich oben S. 342 darauf hingewiesen, daß diese Zusammenstellung typischer Personen des Altertums, der Bibel, der Sage und Geschichte auf Tradition beruht und einen Teil bildet des Schemas der mittelalterlichen Enzyklopädie. Dem entsprechen auch die sichtbar vorhandenen Gruppenbildungen. Bch.]

30, 25 Do Davit, der gewaltig kunig usw. Die der verwickelten

Überlieferung zunächst liegende Lesung wäre: Do Davit, der gedultig Iop vnd Salomon. Doch nahm Burdach an der Nennung des Iob mit Recht Anstoß und vermutete ein Epitheton gewaltig hinter dem gedultig. Vielleicht hieß es: Do Dauit der gewaltig, der gedultig Iop vnd Salomon. Wahrscheinlicher ist aber das in *a* überlieferte Iob nur jüngere und naheliegende Angleichung an den Eindringling gedultig und Iob nur Ersatz für kunig (oder ähnlich), das ich einsetzte. Damit wird ein gewisser Parallelismus hergestellt. Auch wäre daran zu denken, ob nicht für das wenig passende Iob ein anderer biblischer Held (Absolon, Samson) stand, man vgl. Hagen MS. 2, 233:

Hæt ich des kuniges Salamônes wisheit ganz  
und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz  
und gewalt des rîchen kuniges Davîdes  
wære ich noch sterker danne sih was Samsôn usw.

[Wie der Tod hier auf den Kap. 18, 5 f. höhnisch als Lehrer des Ackermanns hingestellten weisen Salomon zurückgreift (s. meine Anm. zur Stelle), so könnte er auch den ebenda (Kap. 18, 6—8 und meine Anm.) genannten Samson hier noch einmal vorführen. Allein für Iob einfach Samson einzusetzen, verbietet die Erwägung der unserem Dichter eigenen Symmetrie des Ausdrucks: es ist undenkbar, daß er zwischen den von einer Apposition begleiteten Namen David und Salomon einen dritten Namen ohne jedes Epitheton hätte treten lassen. *Beh.*]

### Kapitel XXXI.

*Inhalt:* Der Ackermann findet in den Worten des Todes einen Widerspruch mit seinen früheren. Da der Tod des Lebens Ende ist, muß er nach dem Absterben alles Lebens doch irgendwo bleiben; das ist nun weder im Himmel noch auf Erden möglich, also muß er in die Hölle. Überhaupt sind seine Worte zwiespältig. Die Schöpfung Gottes ist gut und sie sollte so dem Verderben geweiht sein? Denn das geht aus des Todes Worten hervor. Die Weisen aber sagen, daß ein ewiges Werden und Vergehen und Wiederverstehen stattfindet, so daß nur die Kraft sich wandle. Mit seinen zweifelhaften Reden wolle der Tod den Klüger bloß von seiner Klage abbringen. Darum appelliere er an Gott, seinen Heiland.

**31, 1** Ohne auf die vorgebrachte Belehrung einzugehen, weist der Kläger auf einen Widerspruch zu einer früheren Behauptung (16, 11 f.) hin. Mit dem stolzen hie herre! 30, 28 ist der Tod auch zu weit gegangen; vgl. dazu den Tadel in der Entscheidung Gottes 33, 14 und Burdachs Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171 und Anm. zu 6, 5; 14, 27; 29, 27.

**31, 9** so wirt nimmer sterbens: ähnlich hat es der Tod schon selbst (22, 7 f.) ausgesprochen. [Der Sinn ist: hört alles Leben auf, dann ist auch das Sterben zu Ende, mithin muß dann des Todes Herrschaft verschwinden, er kann nicht hie herre bleiben, sondern muß in die Hölle. *Beh.*]

**31, 15** krochen 'üchzen', 'stöhnen', vgl. Hildebrand im DWb. V, 2348.

**31, 16** wechselrede ist ein milderer Ausdruck für widerwertig (widersprechende) rede Z. 6.

**31, 17—22:** in seiner letzten Anklagerede greift der Ackermann noch einmal zurück auf die Beweisführung seines gottbegeisterten weltfreudigen Optimismus in Kap. 25, wobei sich Z. 17 wörtliche Anklänge an 25, 11 einstellen. Aber er erweitert jetzt seine Betrachtung. Dort hatte er wohl schon hervorgehoben (25, 15 f.), daß got alle dinge gut hette beschaffen, aber er verweilte dann doch nur bei der Verherrlichung des göttlichen Ebenbildes, des Menschen. Jetzt aber richtet er seinen Blick auf das Universum und erkennt in dem gesamten Walten der Natur das göttliche Gesetz, das über den Tod hinausweist (s. die Anm. zu 31, 23—27). Bch.

**31, 17** so bese, snode vnd vntuchtig, nämlich daß Gott die volle Vernichtung alles Lebendigen wolle. Damit wendet sich der Ackermann der Ansicht der Philosophen von der Wiedererstehung und dem Kreislauf aller Dinge zu. Man merkt dabei des Dichters Entfernung von der christlichen Ansicht von Diesseits und Jenseits.

**31, 18** der ewig schepfer: da im Vorausgehenden nicht von Gott gesprochen wurde, scheint hier die nähere Erklärung des von A B H gebotenen er, wie es auch γ selbständig durch Einführung von gott tut, notwendig. — von aneenge, darauf weisen C O N und die Varianten von γ; anbegin a b sowie anfang A B H sind also Ersatz für das offenbar schon damals veraltende Wort.

**31, 20** vbersehen: die hier durch den Sinn nahegelegte Bedeutung ist die seltenere des Wortes, 'überschauen', 'Aufsicht haben', supervidere. Die zweite häufigere 'verzeihen' ist aber auch hier immerhin möglich. [Ich halte diese zweite Bedeutung für die sinngemäße, verstehe indessen nicht 'er hat verziehen', sondern wörtlich: 'er hat übersehen', d. h. 'straflos hingehen lassen', 'geduldet'. Gott soll als milder Richter bezeichnet werden, der die Sünden nicht immer und nicht immer sogleich straft, sondern Langmut bewährt. Bch.]

**31, 23** wesen vnd leben nach C O a b, da die Glieder von β zersplittert sind. Das Substantiv lebenwesen, woran vielleicht zu denken ist, tritt erst bei Fischart auf.

**31, 23—27** so spricht Plato: damit findet der Kläger einen neuen Widerspruch in den Worten des Todes. Auf Plato, Phaedon Kap. 16 verwies Knieschek in seiner Ausgabe S. 64. Die in Betracht kommenden Hauptstellen in Kap. 16 und 17 (p. 72 A. B. D) sind: 'Ὁμολογείται ἄρα ἡμῖν καὶ ταύτῃ τοὺς ζῶντας ἐκ τῶν τεθνεώτων γεγονέναι οὐδὲν ἥττον ἢ τοὺς τεθνεώτας ἐκ τῶν ζώντων und εἰ γὰρ μὴ αἰὲν ἀναποδιδόη τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροις γιγνόμενα, ὥσπερ εἰ κύκλῳ περιμόντα usw. und ἄλλ' ἔστι τῷ ὄντι καὶ τὸ ἀναβιώσκεσθαι καὶ ἐκ τῶν τεθνεώτων τοὺς ζῶντας γίγνεσθαι καὶ τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναι. Einen ähnlichen Gedanken bietet Boethius, De consol. philos. (V, 349): Quod igitur temporis patitur conditionem, licet illud, sicut de mundo



censuit Aristoteles (*lib. I, de Coelo*), nec coeperit unquam esse, nec desinat, vitaeque eius cum temporis infinitate tendatur, nondum tamen tale est, ut aeternum esse iure credatur . . . Unde non recte quidam, qui cum audiunt visum Platoni, mundum hunc nec habuisse initium temporis, nec habiturum esse defectum, hoc modo conditori conditum mundum fieri coaeternum putant. . . 350 . . . Itaque si digna rebus nomina velimus imponere, Platonem sequentes, Deum quidem aeternum, mundum vero dicamus esse perpetuum. *Anklänge deuten auch auf Benutzung von Seneca, Epist. IV, 1 (30), 11: quicquid (natura) composuit, resolvit, quicquid resolvit, componit iterum; ebd. 7 (36), 10. 11: cogita nihil eorum, quae ab oculis abeunt et in rerum naturam, ex qua prodierunt ac mox processura sunt, reconduntur, consumi: desinunt ista, non pereunt . . . sed postea diligentius docebo omnia, quae videntur perire, mutari . . . observa orbem rerum in se remeantium: videbis nihil in hoc mundo exstingui, sed vicibus descendere ac surgere — stellarum iste discursus quicquid praeteriit repetit ('des himels lauf vnd der erden' Z. 26) und Epist. XVII, 2 (102), 23: sic per hoc spatium, quod ab infantia patet in senectutem, in alium maturescimus partum. alia origo nos exspectat, alius rerum status . . . dies iste quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est . . . quid cunctaris, tamquam non prius quoque relicto, in quo latebas, corpore exieris? . . . ita solet fieri: pereunt . . . velamenta nascentium.* [Diese wundervolle Schlußrede des Ackermanns gegen den Tod ist erst in unserer Textherstellung verständlich geworden und zu voller Wirkung gelangt. Die entscheidenden Stichworte geberunge und urkunft (31, 25) sind von der Überlieferung, und zwar gerade von den besten Handschriften, arg entstellt, das erste immerhin von einigen Zeugen bewahrt, das zweite aber von der gesamten Überlieferung verderbt: ins Triviale ziehen die Vorstellung A B M K I, wenn sie dafür einfach vwer (ewer, vnser) kinder (kind) einführen; mit richtigem Verständnis des Sinnes, aber großer Freiheit emendiert wie gewöhnlich H (ewigkeyt). Dem Ursprünglichen bleibt am nächsten die Handschriftenklasse α, aber ihr vrkunde ist sinnlos und was Knieschek daraus gemacht hat (ewer kunde), um nichts verständlicher. Meine Emendation vrkunde ändert daran nur zwei Buchstaben und darf wohl als evident gelten. Das seltene, von unseren Wörterbüchern nur in wenigen Belegen nachgewiesene Wort konnte von den Abschreibern, denen es fremd war, leicht entstellt werden. Es bedeutet 'Erstehen', 'Wiederbelebung' (z. B. nach einer Ohnmacht). Und es übersetzt genau das ἀναβιώσκεσθαι der oben angeführten Phädonstelle, um das sich als mehrmals nachdrücklich wiederholtes Stichwort auch schon die vorhergehende Erörterung (p. 71 DF) dreht, die ich deshalb noch hierhersetze: Ἐκ τῶν τεθνεώτων ἄρα τὰ ζῶντά τε καὶ οἱ ζῶντες γίγνονται . . . ἡ ἀνάγκη ἀποδοῦναι τῷ ἀποθνήσκειν ἐναντίαν τινὰ γένεσιν; Πάντως που, ἔφη. Τίνα ταύτην; Τὸ ἀναβιώσκεσθαι. Οὐκοῦν, ἢ δ' ὅς, εἴπερ ἔστι τὸ ἀναβιώσκεσθαι, ἐκ τῶν τεθνεώτων ἂν εἴη γένεσις εἰς τοὺς ζῶντας αὕτη, τὸ ἀναβιώσκεσθαι; Πάνυ γε. Ὁμολογεῖται ἄρα (usw. s. oben). Trotz dieser engen Beziehung glaube ich nicht, daß dem vorliegenden Satz des Ackermanns

allein oder auch nur hauptsächlich die beiden Phädonkapitel zugrunde liegen. In diesen handelt es sich um das Problem der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Sie soll bewiesen werden aus dem Begriff der Gegensätze, die wechselseitig aus einander durch Übergang (Wachstum oder Abnahme) entstehen. Leben und Sterben werden dem Wachen und Schlafen gleichgesetzt und aus dem Übergang zum Einschlafen und zum Aufwachen das Wiederaufleben der Toten gefolgert. Die Seelen der Toten gehen in den Hades, um von dort wieder auf die Erde zurückzukehren. Es steht im Hintergrund der immerwährende Wechsel und Kreislauf der Seelenwanderung, d. h. die ewige Wiederkehr eines Ablaufs und eines neuen Eintritts der irdischen Existenz der Seele. Das liegt weit ab von dem Gedanken des Ackermanns, worin von der in allen sachen, d. h. in der gesamten Natur aus der Zerrüttung hervorgehenden Gebärung, Lebenserneuerung, Umwandlung die Rede ist. Dieser Gedanke findet sich aber in einer anderen Platonischen Darlegung: in der Offenbarung der Diotima (Symposion Kap. 25. 26). Hier erscheint das andere Stichwort der Ackermannrede, die geberunge, als Schwangerschaft (κυείν) und τόκος, als ein der Gottheit verwandter Grundtrieb alles Sterblichen, in dem dessen Unsterblichkeit sich verwirklichte. Hier wird die stete Erneuerung, Verjüngung, Umwandlung aller sterblichen Wesen als Wirkung der Liebe, ihres Triebes, im Schönen zu zeugen, gefaßt und als deren höchste Verkörperung die eheliche Vereinigung, die Gattentreue über den Tod, das Beispiel der Alkestis, gefeiert. Hier wird der Unsterblichkeitsdrang der sterblichen Wesen, ihr Gebären im Schönen, wodurch ihnen ewige Fortdauer gesichert ist, nicht bloß als Kindererzeugung, sondern auch als ein geistiges Gebären, als Erzeugung trefflicher Eigenschaften, der Tugend, der Einsicht, großer Taten, als Quelle des Opfermutes gepriesen. Hier wird das körperliche wie das geistige Leben der gesamten beseelten irdischen Natur als ewiges Neuwerden und fortwährende Umwandlung begriffen, als eine Veranstaltung, durch die das Sterbliche in seinem Körper und in seinem übrigen Bestand Teil hat an Unsterblichkeit und dem Göttlichen sich angleicht. Vgl. besonders p. 206 B C. 207 D—208 B: ἔστι γὰρ τοῦτο τόκος ἐν καλῷ καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν . . . κυοῦσι γὰρ πάντες ἄνθρωποι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν, καὶ ἐπειδὴν ἐν τινὶ ἡλικίᾳ γένωνται, τίκτειν ἐπιθυμεῖ ἡμῶν ἡ φύσις. τίκτειν δὲ ἐν μὲν αἰσχυρῷ οὐ δύναται, ἐν δὲ τῷ καλῷ. . . (Kap. 26) . . . ἐνταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ λόγον ἢ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατόν αἰεὶ τε εἶναι καὶ ἀθάνατος. δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσει, ὅτι αἰεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ, ἐπεὶ καὶ ἐν ψὶ ἐν ἑκάστῳ τῶν ζώων ζῆν καλεῖται καὶ εἶναι τὸ αὐτό, οἷον ἐκ παιδαρίου ὁ αὐτὸς λέγεται ἕως ἂν πρεσβύτης γένηται· οὗτος μέντοι οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχων ἐν αὐτῷ ὅμως ὁ αὐτὸς καλεῖται, ἀλλὰ νέος αἰεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας καὶ σάρκα καὶ ὅσθα καὶ αἷμα καὶ εὖμπαν τὸ σῶμα. καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἡθῆ, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λῦπαι, φόβοι, τούτων ἑκάστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ, ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ

ἀπόλλυται . . . καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἔσμεν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταύτων πάσχει . . . τούτῳ γὰρ τῷ τρόπῳ πᾶν τὸ θνητὸν σώζεται, οὐ τῷ παντάπασι τὸ αὐτὸ ἀεὶ εἶναι ὥσπερ τὸ θεῖον, ἀλλὰ τῷ τὸ ἀπὸν καὶ παλαιούμενον ἕτερον νέον ἐγκαταλείπειν οἷον αὐτὸ ἦν. ταύτῃ τῇ μηχανῇ . . . θνητὸν ἀθανασίας μετέχει, καὶ σῶμα καὶ τᾶλλα πάντα. *Man sieht: des Ackermanns Berufung auf die Lehre Platons schöpft nicht aus vollständigen und gesonderten Übertragungen der Phädon- und Symposionkapitel, sondern aus einer Quelle, welche die an jenen beiden Stellen vorgetragenen Anschauungen zusammengefaßt und daraus die Eros-Idee entfernt hatte. Denn hätte der Ackermannsdichter die Platonischen tiefsinnigen Formeln von der Unsterblichkeit der im Schönen zeugenden Liebe und ihrem Triumph in der ehelichen, den Tod überdauernden Alkestistreue gekannt, würde er sie an dieser Stelle zum letzten Angriff gegen den Schönheitsleugner Tod sich nicht haben entgehen lassen. Hatte er doch früher gerade die Unsterblichkeit seiner Liebe im Turteltaubengleichnis (Kap. 3, 15 f.) und die Überwindung des leiblichen Todes der Geliebten durch ein immerwährendes Gedenken (Kap. 23, 24 f.) bekannt (s. oben S. 193 f.) und im 25. Kapitel wie unmittelbar vor dem Platon-Zitat (31, 17—22, s. meine Anm.) die Schönheit der göttlichen Schöpfung begeistert gepriesen.*

und ander weissagen: vielleicht meint der Ackermannsdichter mit den anderen Philosophen, die Platons Lehre von der ewigen Umwandlung und Erneuerung alles Irdischen wiederholt haben, auch Seneca, den er so gut kennt und so oft benutzt. Unter den oben von Berni angeführten Zitaten steht indessen dem hier ausgesprochenen Gedanken von der positiven, unzerstörbaren Kraft des sich wandelnden Lebens wirklich nahe nur das zweite. Außerdem kommt in Betracht eine Ausführung über den ewigen Kreislauf der Elemente, die stets eines in das andere übergehen (Seneca, Nat. quaest. III, 10, 1. 3): *fiunt omnia ex omnibus, ex aqua aër, ex aëre aqua, ignis ex aëre, ex igne aër . . . nihil deficit quod in se redit: omnium elementorum alterni recursus sunt; quicquid alteri perit, in alterum transit et natura partes suas velut in ponderibus constitutas examinat, ne portionum aequitate turbata mundus praeponderet. omnia in omnibus sunt. Vgl. ferner noch Senecas 58. Brief (§ 22—24. 27. 28), der die berühmte Untersuchung des Platonischen Seinsbegriffs stoisch ausnutzt. Aber hier, wie in einigen verwandten Stellen (s. meine Anm. zu 22, 7) betont Seneca seiner pessimistisch-skeptischen Art gemäß die negative Seite der Platonischen Wandlungstheorie, sieht also überall mehr das Vergehen als das Werden und Zeugen (s. die oben S. 300, Z. 6—15 ausgehobenen Worte). Auch vertritt er dabei einen entschiedenen Dualismus: der Zerstörung des Körpers stellt er schroff die Unsterblichkeit der Seele gegenüber. So eignet er sich viel mehr zum Zeugen für die Auffassung des Todes als des Ackermanns. — Sicherlich aber hat unserm Dichter für die ander weissagen die Enthüllung des Pythagoras bei Ovid (Metam. 15, 146—458) vorgeschwebt, die dem Zeitalter der werdenden Renaissance einen so tiefen Eindruck machte, weil darin das Gesetz der ewigen Umwandlung und Erneuerung*

verkündet und an den Himmelserscheinungen (Sonne und Mond), dem Wechsel der Jahreszeiten, den Entwicklungsstufen des Menschen, dem Übergang der Elemente, an Veränderungen von Ländern, Meer, Flüssen, Städten, an der merkwürdigen Entstehung lebender Wesen, vor allem des Phönix nachgewiesen wird (vgl. Ehwalds Kommentar in seiner Neubearbeitung der Hauptschen Ausgabe, Berlin 1903, ferner meine Abhandlung 'Sinn und Ursprung der Worte Renaissance und Reformation', Sitzber. d. Berlin. Akad. 1910, S. 636 ff.). Man könnte diesen universalen Überblick über das kosmische Prinzip der beständigen Metamorphose und Wiedergeburt kaum treffender zusammenfassen als mit den Worten (31, 26 f.): wie des himels lauf vnd der erden alle von einem in das ander verwandelt wurkunge ewig sei. Die Beziehung des Ackermanns auf die Worte des Schers von Croton liegt deshalb so nahe, weil sie von Ovid gerade eingeführt werden als Mahnung wider die Furcht vor dem Tode und als Anfechtung des Glaubens an die Macht des Todes (V. 151—159). Die Quelle dieser Ovidischen Biologie ist Poseidonios, den ich als Anreger jenes Gedankenkreises, aus dem des Ackermanns schwärmerisches Loblied auf den zum Himmel emporgerichteten Menschen geschöpft hat, nachweisen konnte (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 25). Etwas folgende Verse mochte unser Dichter im Sinne haben (Metam. XV, 178—180. 183—185. 252—258):

cuncta fluunt omnisque vagans formatur imago;  
 ipsa quoque assiduo labuntur tempora motu,  
 non secus ac flumen [Heraklit; vgl. Seneca, Epist. 58, 22. 23,  
 oben S. 300, Z. 6 ff.].

....tempora sic fugiunt pariter pariterque sequuntur  
 et nova sunt semper; nam quod fuit ante, relictum est  
 fitque, quod haut fuerat, momentaque cuncta novantur.

....nec species sua cuique manet rerumque novatrix  
 ex aliis alias reparat natura figuras:  
 nec perit in toto quicquam, mihi credite, mundo  
 sed variat faciemque novat, nascique vocatur  
 incipere esse aliud, quam quod fuit ante, morique  
 desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa,  
 haec translata illuc, summa tamen omnia constant. —

Auch nach Hermetischer Lehre, mit der, wie ich (Anm. zu 20, 29—33 und Vorbemerk. zu Kap. 25, oben S. 320 f.) zeigte, der Ackermannsdichter Fühlung hat, ist alles Leben der Welt eine dauernde Bewegung, Erneuerung und dadurch ewig. Vgl. Apuleius, Asclepius Kap. 29 (ed. Thomas S. 68 f.): si enim animal mundus vivensque semper et fuit et est et erit, nihil in mundo mortale est. viventis etenim semper uniuscuiusque partis, quae est, sicuti est, ipsoque mundo semper uno eoque animali semperque vivente [griechischer Genitivus absolutus verbunden mit lateinischem Ablativus absolutus], in eo nullus est mortalitatis locus. sol ergo, sicuti mundus sempiternus est, sic et ipse semper gubernator vitalium vel totius vivacitatis eorumque frequentator vel dispensator est... in ipsa enim aeternitatis vivacitate mundus agitur et in

ipsa vitali aeternitate locus est mundi. propter quod nec stabit aliquando nec corrumpetur... et commotio mundi ipsius ex duplici constat effectu: ipse extrinsecus vivificatur ab aeternitate vivificatque ea, quae intra se sunt, omnia, differens numeris et temporibus statutis atque infixis cuncta per solis effectum stellarumque discursum... ordo et tempus innovationem omnium rerum, quae in mundo sunt, per alternationem faciunt. cunctis ergo ita se habentibus nihil stabile, nihil fixum, nihil immobile nec nascentium nec caelestium nec terrenorum.

*In seiner letzten Berufung auf Autoritäten nennt der Ackermann allein Platon mit Namen: wirklich stimmt diese Schlußrede im Wortlaut auch nur mit ihm genau überein. Platon ist des Ackermanns höchste menschliche Instanz in seinem Streit für das Recht des Menschen auf Leben, Schönheit, Liebe und Freude, auf den Segen schaffender Arbeit. Darüber steht ihm dann nur noch Gott, der in Christus selber Mensch ward. Das ist der Standpunkt Petrarca's, der werdenden Renaissance: ihr gilt als höchster Lehrer menschlicher Lebensweisheit nicht mehr wie dem Mittelalter Aristoteles, sondern Platon. Die Schlußformel aber, in der nach so langem Wortkrieg der Ackermann seine Sache hier endlich zusammenfaßt und für die ihm Platon als Eideshelfer dient, ist — bedeutsam genug! — das Leitmotiv der ganzen Epoche, die im Dienste der menschlichen Wiedergeburt wirken wollte und sich wirkend fühlte und die wir daher mit Recht die Zeit der Renaissance nennen. — Die Ansicht Platons und der anderen Philosophen, die der Ackermann in seiner letzten Rede als Zeugen heranzieht, widerspricht durchaus dem christlichen Dogma, nach dem weder der Umlauf des Himmels noch die Wandlung und Erneuerung der Erde ewig sind, vielmehr beide ihr Ende finden im jüngsten Gericht Gottes. Allerdings eignet der Ackermann sich jene Platonische Lehre nicht ausdrücklich an. Er benutzt sie nur als Stütze, zur Berufung auf Christus. Die Plötzlichkeit dieser Wendung ist höchst charakteristisch. Der Sinn ist — wie das Schlußgebet (Kap. 34) deutlich macht —, daß Christus durch sein Menschwerden, seinen Opfertod und seine Auferstehung der eigentliche Besieger und Vernichter des Todes ist, daß er der menschlichen Seele nach dem irdischen Tode in der Wiedervereinigung mit dem verklärten Leibe ein neues höheres unsterbliches Leben im Stande der Seligkeit gesichert hat. Der Dichter hat es verschmäht, diesen Gedanken, den er schon in dem Turteltaubenbild am Anfang der Reden des Ackermanns vorbereitet hat (s. meine Anm. zu 3, 15 f., S. 194), hier in erbaulicher Weise, wie es doch nahe lag, auszuführen. Er begnügt sich mit den wenigen andeutenden Worten: des [überzeugt von der Wahrheit des Platonischen Gedankens der ewigen Wiedergeburt] berufe ich mich mit euch an got, meinen heilant. Und er nennt den Tod verderber, d. h. er bezeichnet ihn, wie schon früher mehrfach (s. meine Anm. zu 29, 27) als Satan. Beh.]*

**31, 26 ff.** vnd wie des himels lauf usw. Die Stelle ist verderbt und nur H kommt dem Ursprünglichen am nächsten, das ich darum



einsetze; zur Bedeutung von H vgl. meine Einleitung S. 107 f. und die Bemerkung zu II, 4. Das Wort wankelrede (Z. 27) ist bezeichnend echt und nimmt das oben (Z. 16) gebrauchte wechselrede (s. die Bemerkung) wieder auf. Alles ist ein Werden und Vergehen, aber nur eine Verwandlung (verwandelt wirkunge) und dadurch dauernd (ewig). Auf des Todes wankelrede vom allgemeinen Sterben, die zum Schwanken in der tröstlichen philosophischen Ansicht, daß der Tod nur eine Wandlung sei, bewegen könnte, ist kein Verlaß (darauf niemand bauen sol). vnd der orden alle — verwandelt wirkunge ewig sei ist allerdings eine schwerfällige Konstruktion, aber im Ackermann nicht unerhört (vgl. 8, 8 ff.); alle kann = omnis und Adj. zu wirkunge oder = omnium und Adj. zu erden sein. von einem in das ander faßt den Gedanken von Z. 24 f. zusammen.

31, 29 benemen vnd schrecken in CON a b sieht vertrauenerweckend aus, wird aber doch nur Schreiberlesart sein; solche Beispiele sind nicht selten, so gleich in der Nähe zu Z. 11.

### Kapitel XXXII.

*Inhalt:* Der Kläger komme immer auf die gleiche Rede zurück und finde kein Ende. Darum müsse der Tod schließen: Alle irdischen Geschöpfe haben keinen Bestand. Das sieht man so recht jetzt in der allgemeinen Verwirrung der Verhältnisse, wo Untreue und Bosheit herrscht. Es ist alles ein leerer Schein. So ist mit allen Menschen. Und das eilige Hasten der Menschen mit ihrem Streben nach Reichtum ist alles eitel. Was sie erwerben, bewahren sie in Sorgen. Das Allerschwerste ist, daß sie nicht wissen, wann der Tod sie trifft. Ja, sie haben keinen Gedanken darauf und treffen keine Vorkehrung. Darum mag der Kläger was immer tun, es ist ein eitles Streben. Die Hauptsache sind gute Werke, innerer Friede und reines Gewissen. Und zur Bestätigung dessen beruft sich auch der Tod auf Gott.

32, 1 ofte ein man usw. Die Überlieferung und Herstellung gibt zu Fragezeichen Anlaß. Die Lesart von a, die dem gut überlieferten wönet sein Recht verschafft und einen annehmbaren Text gibt, bietet Schwierigkeiten in der Satzstellung und ist im Ausdruck verwickelt, auch die Änderung von vnderstossen in (darein) geslagen in CON a b macht mißtrauisch.

32, 4 behaltunge in der Bedeutung 'Inhalt', so wie 8, 4; vgl. die Anm. zur Stelle. Der Bedeutungsübergang auch bei behälter, behältnis.

32, 5 auf vnstetigkeit: gegenüber der stæte ist die vnstetigkeit der Wandel, die Vergänglichkeit. Während der Kläger mit Plato die Wiedererstehung und sonach die Unvergänglichkeit der irdischen Wesen betont, hebt der Tod die Vergänglichkeit hervor; die Unstetigkeit zeigt sich nicht bloß im Sterben, sondern auch im Leben, wie der Tod jetzt gesondert hervorhebt (in dieser zeit usw.); doch ist diese unstetigkeit nicht das Vergehen und Erstehen der philosophischen Lehre, auf die sich der Kläger 31, 24 f. berufen hat. Vielleicht kann man in dieser Stelle der Dichtung eine Hindeutung auf die in Böhmen nach der Absetzung König Wenzels



ausgebrochenen Wirren sehen. Ganz ohne Bedenken in der Auffassung ist aber der Ausdruck 'In dieser Zeit' nicht. [Der Tod beachtet am Erdenleben — sofern man nicht mit C O c etwa Stetigkeit lesen will (s. meine Anm. zu 32, 8 f.) — nur die Welt der Erscheinungen, das unstäte, dem Untergang verfallene Element. Das schöpferische Sichimmererneuernde des diesseitigen Daseins, das unsterblich, ewig ist, übersieht er (s. meine Anm. zu 22, 7, S. 300, Z. 14–21; zu 31, 24, S. 385 f.). Die Anknüpfung seiner weiteren Ausführung ist nicht ganz durchsichtig. Aber offenbar will er zu dem allgemeinen Vorwurf der Unbeständigkeit, den er gegen die Welt erhebt, einen besonderen verstärkten gesellen, der die Gegenwart trifft. Das Wort wandelbar muß eine scharfe Spitze enthalten: es wird soviel bedeuten als 'entartet', 'verfallend', 'dem Untergang zustrebend'. Vgl. auch oben S. 156, Z. 29 ff. und meine Anmerkung zu Bernts Einleitung S. 1. Bch.]

32, 8 f. In feures flammen stetigkeit usw.: der Satz ist weder in a noch in γ überliefert, aber gerade, daß diese beiden Gruppen in dem Umfange des Fehlenden auseinandergehen, beweist, daß etwas gestrichen worden ist; so kann die an sich echt klingende Überlieferung von A B H nicht Einschießel sein; so schwer verständliche Gedanken hat kein Abschreiber hinzugefügt. Eine Erklärungsmöglichkeit will ich andeuten: Sollte diese Stetigkeit des lodernen Feuers gegenüber der natürlichen Vergänglichkeit (vnstetigkeit) nicht die Todesfurcht sein, in die der Tod alle Menschen getreten hat? Der Tod hebt gleich darauf hervor: tut nu iemant icht gutes, das tut er vns besorgende und betont sie nach der darauf folgenden längeren Ausführung am Schluß (Z. 40) nachdrücklichst: noch ist das aller groste, das ein mensche nicht wissen kan usw. Bei dieser Auffassung müßte allerdings die Interpunktion Z. 10 geändert und Punkt eingesetzt werden. [Die Auslassung der fraglichen Worte im größten Teil der Handschriften könnte auf eine alte Verderbnis der Vorlage weisen, die im Archetypus von A B H emendiert worden ist. Doch macht der Wortlaut nicht den Eindruck solch absichtlicher Verbesserung, eher den einer übernommenen oder aus Mißverständnis neu eingeführten Entstellung. Offenbar hat 32, 10 f. ironischen Sinn: geleich mugelich steht für geleich vmugelich. Es liegt nahe, den schein 32, 10 als 'Feuerschein' zu verstehen und in Zusammenhang zu bringen mit den unmittelbar vorhergehenden feures flammen (32, 9). Dann muß man auch stetigkeit als gleiche ironische Figur fassen wie nachher mugelich, also = vnstetigkeit: 'Das ganze Menschengeschlecht habe ich, der Tod, jetzt durch meinen Tritt hineingestoßen in die Unstäte flackernder Feuersflammen (und dadurch die ursprüngliche menschliche vnstetigkeit — 32, 5 — noch gesteigert); so wenig die Menschen diesen Feuerschein greifen können, so unmöglich findet man jetzt unter ihnen Treue'. Aber diese Erklärung hat etwas Künstliches. Es ist auch möglich, daß schein 32, 10 nichts zu tun hat mit feures flammen 32, 9. Vielleicht will der Tod sich selbst nur als die ewige Macht der Zerstörung unter dem Bilde einer beständigen Feuersflamme bezeichnen, etwa das Heraklitische Bild vom Urprinzip des Feuers in seiner negativen Weise auslegend: 'Ich, der Tod, habe in unauslöschlicher Feuersflamme das ganze

*Menschengeschlecht niedergetreten (zerstampft)*. Heraklit als Urheber des Gedankens 'Alles fließt' und des Bildes vom Flusse, in den niemand zweimal steigt, war der werdenden Renaissance vertraut. Der Ackermannsdichter konnte davon z. B. lesen in der oben zu 22, 7, S. 300, Z. 6—14 abgedruckten Senecastelle (Epist. 58, 22. 23) und in Petrarca's Rer. memorand. lib. III, tract. 2, cap. 50 (ed. Venet. 1501, Bl. X, 1<sup>a</sup>, Basil. 1554, Bd. 1, S. 508, 1581, S. 454 f.). Ferner fand er im Prooemium zum zweiten Buch seines Werkes *De remed. utr. fort.* mit Berufung auf Heraklit dessen Satz, der Streit (lis) sei der Vater aller Dinge, durch eine umfassende pessimistische Betrachtung des gesamten irdischen Daseins, der unbeseelten Natur, der Tiere und Menschen, des äußeren wie des geistigen Lebens in einer Weise begründet, die den Gedankengang des vorliegenden Kapitels nahe verwandt ist (s. auch meine Anm. zu 22, 14—16, oben S. 302, Z. 22 ff. v. u.). Gekannt hat unser Dichter natürlich auch die Formulierungen des Gedankens (eines im Wachsen stets abnehmenden und im Fortschreiten immer dem Tode sich nähernden Lebens, einer ewigen Wandelbarkeit aller Dinge und einer fortwährend in tausend Formen eindringenden Zerstörung) im 'Buch der Liebkosung' Johannis von Neumarkt, seines stilistischen Lehrers (s. oben den Abdruck der Stelle S. 311, Z. 3—26). Die Ausdrucksweise des Todes klingt teilweise wörtlich an jene Übersetzung der pseudo-Augustinischen Betrachtungen an: ihr Kern, das nicht ein stund [im Augenblick] in einem wesen beleibt, deckt sich ganz mit der Lehre Heraklits vom beständigen Flusse alles Seins. Wir dürfen diese also auch an der vorliegenden Stelle unseres Dialogs erwarten, und zwar, dem Wesen des Todes gemäß, in der Zuspitzung auf die in aller Wandlung sich immer vollziehende Zerstörung. Entscheidend spricht auch für die Richtigkeit dieser Auffassung von feures flammen stetigkeit, daß Z. 35 ff. der Begriff stete wiederkehrt: die totliche [d. h. die dem Tode verfallene, vom Tode niedergetretene] menscheit ist stete in engsten, in trubsal, in leide, in siechtagen usw. Alle diese miseria humana — das sind die steten Feuersflammen des Todes, von denen er Z. 9 redet. Bch.]

32, 14—40 sind vol eitelkeit worden: das Folgende ist teilweise auf den Ton und Inhalt des Ecclesiastes Kap. 1—2 abgestimmt, aus dem auch recht deutliche Anklänge entnommen sind. Ein Grund, darum an eine Interpolation eines Schreibers zu glauben, wie Knieschek wollte, ist nicht vorhanden. Der Gedanke ist auch bei den Stoikern zum Ausdruck gekommen und bei Seneca in einer Art, die vielleicht auch hier die Kenntnis des Römers voraussetzen läßt, so Seneca, *De brevitae vitae* VII, 2: Omnia istorum tempora excute. adspice quamdiu computent, quamdiu insidentur, quamdiu timeant, quamdiu colant, quamdiu colantur, quantum vadimonia sua atque aliena occupent, quantum convivio, quae iam ipsa officia sunt: videbis, quemadmodum illos respirare non sinant vel mala sua vel bona; oder Sen. Epist. I, 2, 6: quid enim refert, quantum illi in ara, quantum in horreis iaceat (allerlei ander habe heuser vnd kisten vol haben), quantum pascat (grosse hert vihes zusammen treiben), quantum feneret (zutun zinse), si alieno imminet, si non adquisita, sed acquirenda computat? Ähnliche Ausdrücke, die

auf die Einzelschilderung gehen, z. B. *Ad Helviam de consol.* X, 6: Libet dicere: quid deducitis naves? quid manus et adversus feras et adversus homines armatis? — Licet itaque augeatis census, promoveatis fines — quid tam multa conquiritis? [Auch dieser ganzen Betrachtung des Todes liegt ein aus dem Altertum ererbter Gedankenkreis Platonisch-stoischer Herkunft letzten Endes zugrunde, der wohl Poseidonische Elemente (s. oben meine Vorbemerk. zu Kap. 25, S. 318 f.) enthält und dem Ackermannsdichter z. B. aus Seneca zugänglich war. Auf die oben S. 319 Z. 18 ff. v. u. von mir aus Seneca Epist. 92, 30 und 94, 56 angeführten Worte, die unser Dichter für des Ackermanns Loblied auf die menschliche Natur benutzte, folgt ein Gedanke, den hier (32, 17—24. 28—30) der Tod sich aneignet (Seneca, Epist. 92, 31): cum hoc iter [den Rückweg zum Himmel] nactus est [animus: die menschliche Seele], vadit audaciter contemptor omnium nec ad pecuniam respicit aurumque et argentum illis, in quibus iacuere tenebris dignissima non ab hoc aestimat splendore, quo inperitorum verberant oculos [vgl. 32, 23 f.], sed a vetere caeno, ex quo illa secrevit cupiditas nostra et effodit. scit, inquam, aliubi positas esse divitias quam quo congeruntur, animum impleri debere, non arcam [vgl. 32, 30 kisten vol]; (Seneca, Epist. 94, 57) haec [Sonne, Mond und Sterne] supra nos itura disposuit, aurum quidem et argentum et propter ista numquam pacem agens ferrum, quasi male nobis committerentur, abscondit. nos in lucem, propter quae pugnaremus, extulimus, nos et causas periculorum nostrorum et instrumenta disiecto terrarum pondere eruimus, nos fortunae mala nostra tradidimus nec erubescimus summa apud nos haberi, quae fuerant ima terrarum. vis scire quam falsus oculos tuos deceperit fulgor? [vgl. 32, 23 f.] nihil est istis, quamdiu mersa et involuta caeno suo iacent, foedius, nihil obscurius, quidni? quae per longissimorum cuniculorum tenebras extrahuntur. nihil est illis, dum fiunt et a faece sua separantur, informius. denique ipsos opifices intueri, per quorum manus sterile terrae genus et infernum perpurgatur: videbis quanta fuligine oblinantur. atqui ista magis inquinant animos quam corpore et in possessore eorum quam in artifice plus sordium est. Ähnlich Seneca, Nat. quaest. V, 15, 2. 3 intellexi saeculum nostrum non novis vitiis, sed iam inde antiquitus traditis laborare nec nostra aetate primum avaritiam venas terrarum lapidumque rimatas in tenebris male abstrusa quaesisse . . . a tergo lucem relinquere quae tanta spes fuit? quae tanta necessitas hominem ad sidera erectum incurvavit et defodit et in fundum telluris intimae mersit, ut erueret aurum non minore periculo quaerendum quam possidendum? Die Vorstellung, die der Tod mit diesen Äußerungen Senecas teilt, daß das Durchgraben der Erde nach Gold, Silber, Edelsteinen die Masse der Menschen charakterisiere als beherrscht von niedrigen Trieben nach Nichtigem, Wertlosem, das besser im Schoß der Tiefe verborgen bliebe, liegt gar nicht auf der Hand. Sie hat vielmehr für moderne Anschauung etwas Befremdendes. Aber sie ist der Teil jenes alten Topos Platonisch-stoischer Anthropologie aus Poseidonischer Prägung, den ich (oben S. 317 f.) besprach. Sie ist das Gegenstück zu der Lehre, daß die

aufrechte Haltung des Menschen ihn befähige, empor zu schauen zum Himmel und zu den Sternen, und ihm die Pflicht auferlege, der von Gott ihm allein verliehenen Vernunft zu folgen, nach dem Ewigen zu trachten. Der Weise erfüllt diese ideale Bestimmung. Aber die große Herde der gemeinen Naturen richtet den Tieren gleich die Blicke nach unten, wühlt sich hinein in das Dunkel der Erde, um dort Schätze zu suchen, die doch in Wahrheit nur den Wert des Kotes haben, aus dem sie herausgeholt werden. Der Ackermann hatte 25, 27 f. 36—40 jenes Symbol der idealen Bestimmung des Menschen zu dessen Ruhm ausgespielt gegen den Scheller Tod. Dem entgegnet nun hier der große Pessimist, indem er die Kehrseite des alten Topos aufzeigt: gegenwärtig — so meint er — richten alle Menschen ihre Augen nach unten, auf das Vergängliche, Eitle, auf die toten Schätze des dunkeln Erdenschoßes. — Auch mit drei Kapiteln von Innocenz' III. De contemptu mundi (s. meine Anm. zu 24, 10, oben S. 310) zeigen die Ausführungen des Todes nahe Verwandtschaft (Kap. 14 De variis studiis hominum Migne, Patr. lat. 217, S. 707 f.): Currunt et discurrunt mortales per sepes et semitas, ascendunt montes, transcendunt colles, transvolant rupes, pervolant alpes, transgrediuntur foveas, ingrediuntur cavernas, rimantur viscera terrae, profunda maris, incerta fluminis, opaca nemoris, invia solitudinis, exponunt se ventis et imbris, tonitruis et fulminibus, fluctibus et procellis, ruinis et praecipitiis. Metalla cudunt et conflant, lapides sculpunt et poliunt, ligna succidunt et dolant, telas ordiuntur et texunt vestes, sincipit sic et consuunt, aedificant domos, plantant hortos, excolunt agros, pastinant vineas, succendunt clibanos, exstruunt molendina, piscantur, venantur et aucupantur. Meditantur et cogitant, consiliantur et ordinant, querulantur et litigant, diripiunt et furantur, decipiunt et mercantur, contendunt et praeliantur et innumera talia faciunt, ut opes congerant, ut quaestus multiplicent, ut lucra sectentur, ut honores acquirant, ut dignitates extollant, ut potestates extendant, et haec quoque labor et mentis afflictio [= 32, 19—32]; (Kap. 15 De diversis anxietatibus) O quanta mortales angit anxietas, affligit cura, sollicitudo molestat, metus exterret, tremor concutit, horror obducit, dolor affligit, conturbat tristitia, contristat turbatio [= 32, 35—40]. Pauper et dives, servus et dominus, conjugatus et continens, denique bonus et malus, omnes mundanis cruciatibus affliguntur et mundanis afflictionibus cruciantur [= 32, 42—44]. Nicht nur in der stilistischen Form und in dem Gedanken, sondern in Einzelheiten des Ausdrucks bemerkt man eine auffällige Berührung. Vielleicht weist sie auf mittelbare oder unmittelbare Benutzung. Übrigens erscheint auch Innocenz III. hier — sei es durch noch so viele Zwischenstufen — als ein Schüler der Rhetorik und der Weltverachtung Senecas. Beh.]

32, 15 fleuchet (mit α) paßt in das Bild vom Schein (verswindet) und vom Wind (verwischt) besser als fleusset (β).

32, 21 ff.: der Grund, warum der Absatz wie sie schechte usw. schon im Archetypus in das Kapitel 33 geraten ist, kann auch der

Wunsch des Schreibers gewesen sein, diese moralisierenden Ausführungen des Todes, worin besonders das eitle Hasten nach Besitz gegeißelt wird, Gott selbst, der im Kap. 33 das Wort ergreift, in den Mund zu legen. — Ich bemerke, daß manches in der langen Aufzählung der Tätigkeiten des Menschen den Aufzählungen der Besitzrechte in den Urkunden ähnelt. Hier soll von hunderten Beispielen nur eines herausgehoben werden: 'vorkoufft habin vnser slos Risenburg das clostir Ossek vnde die stat Dozan mit gericht, rechtin, dorffern, manscheffin, lehinscheffin geistlichin vnde werltlichin, czollen, gleiten, czinsen, renten, dinsten, pflichten, weldin, holczern, püschen, wesin, weidin, iaiten, wiltpanen, egkern, wassern, molen, tichen, fischerien, bergwergken gesucht vnde vngesucht mit sulchin rechtin, eren, nuczin, wurden, friheiten, gewonheitin vnde czubehorungen' (Urkunde des Borso von Risenburg, 1398, cod. dipl. Sax. II, 153). — Man vergleiche auch die eingehende Schilderung des Dichters der Martina von dem hastenden Treiben der Menschen; man findet dort 126, 63—127, 78 (sus wert diz gongel spil vnz an der welte zil) so ziemlich alle Züge, die unser Dichter, allerdings viel übersichtlicher und praktischer, aufzeigt. Manche Ausdrücke stehen sogar eng beisammen, so 127, 27 ff. siu pflanzent win reben — siu machent boumgarten — siu vahint vil der vische. [Die sicher richtig beobachtete stilistische Ähnlichkeit läßt sich teils aus einem Einfluß bestimmter Muster der Urkundensprache herleiten, die zu Aufzählungen und Katalogen realer Geschäfte oft Veranlassung hatte, teils aus einer allgemeinen stilistischen Manier, der Vorliebe für Häufung synonymischer Ausdrücke, für Reihenbildung, die in der mittelalterlichen Dichtung und Prosa weit verbreitet ist und ihren Ursprung fraglos auch in der rhetorischen Schulung hat, die Prediger und asketische Schriftsteller (z. B. Innocenz III., s. meine Anm. zu 32, 14—40, oben S. 394) wie Dichter und Schriftsteller in gleicher Weise durch den Unterricht in der ars dictandi empfangen. Dabei haben dann auch die glossographischen Studien kräftig mitgeholfen. Der Ackermannsdichter steht völlig im Bann dieser Einflüsse. Man empfängt trotz hervorragender Sprachgewalt öfter und gerade auch hier den Eindruck, als ob er seinen Wortvorrat aus Vokabularien auffüllte. Beh.]

32, 22 gruntgruben — durchgraben ist auffällig. gruntgruben werden in einem Teile der Überlieferung als Objekt mit einem Verbum gefaßt, was gewiß nahe lag; immerhin dürfte das von A B H γ überlieferte Verbum durchgraben (die hier vorliegende Bedeutung 'von einem Ende zum andern graben' läßt sich belegen) mit Rücksicht auf den parallelen Bau durchgrunden — durchgraben — durchbawen echt sein.

32, 24 gewande — kleiben: die Zusammenstellung mit zeune und heuser kleiben läßt die Bedeutung von gewande als eines Aufgebauten vermuten und das gäbe die Bedeutung gewände (DWb. IV, 1. Abt., 3, 5284) als Kollektivbildung zu wand = paries, wie es die Mundarten belegen. Sanders belegt im Wb. II, 2, 1476 gewände (n.) als 'Seitenwände einer Tür- oder Fensteröffnung' aus neuhochdeutschen Quellen, auch in Zusammensetzungen. Wunderlich bringt es im DWb. (s. gewann) 5321 β unter den Begriff von dem als 'Ackerteil' (und Längenmaß) geläufigen —



auch Beispiele aus allen Quellen Böhmens und heutigem Gebrauche um Saaz kann ich anführen — gewande (vgl. den Artikel gewende in derselben Bedeutung, s. 5465) und erklärt unsere Stelle durch den Begriff des Grenzmerkmals; doch scheint mir der Beleg aus dem Landrecht von Berg (14. Jahrhundert) die Bedeutung 'Zaun' nicht sicher zu bezeugen. Sanders Wb. belegt gewend (n.) als 'Grenze quer aneinanderstoßender Äcker'.

kleiben: die Beziehung des Verbums zum Hausbau bei Hildebrand im DWb. V, 1067 reichlich belegt. Ich füge einen Beleg aus einer Urkunde des Franziskanerklosters zu Meißen bei (cod. dipl. Sax. 2. Hauptteil, IV. Bd., Nr. 376 vom Jahre 1453): ein Häuschen 'mit czygel decken, kleyben, mit kalk bewerfen', und aus den Chroniken der Stadt Eger (Gradl S. 51): doch waren in der fleischgasse 3 gekleibte heuser gar umbkert vnd verdorben. Doch dürfte an unserer Stelle in Rücksicht auf das Bild vom Schwalbennest und auf den Ton dem kleiben (mit Lehm) ein ironischer Nebenton eigen sein; im Saazer Lande würde man in diesem Falle sagen: 'zusammenkleckern' (dsomklekern).

32, 26 zutun zinse ('erhöhen die Abgaben der Zinspflichtigen und steigern so die eigenen Einnahmen?') steht hier, falls es nicht überhaupt verderbt ist, wofür auch die Lesart von H spricht, unmöglich an richtiger Stelle. Vielleicht ist es ein Nachtrag des Dichters, hat ursprünglich am Rande gestanden und sollte in Z. 27 vor grosse hert vihes eingeschaltet werden. Vgl. meine Anm. zu 26, 31. Bch.

32, 28 vil knechte usw. fehlt in α, es erweist sich aber als echt durch den Stil und die Wortwahl; man bemerke z. B. die Konstruktion Z. 29f., den Ausdruck stellen vnd trachten im Vergleich mit 27, 19, die Dreigliedrigkeit und die Vergleichstellen in den Anm. zu Z. 14 und 32.

32, 32 ein eitelkeit vnd ein sorunge: 'ein eitles Tun und ein Kummer für die Seele', wie aus Z. 46 eitelkeit vnd beswerunge der sele hervorgeht, vgl. auch Z. 48. An eine Beschädigung der Seele und Beeinträchtigung des Seelenheils könnte man erst in zweiter Linie denken. — Zu der ganzen Stelle läßt sich gut ein Zitat aus Geiler von Kaisersberg vergleichen: Das Buch Granatapfel, Augsburg 1510, Bl. hhIII<sup>b</sup> (Der Trost Spiegel): Was ist weltliche liebe? nichts anders, weder lieb tru eeren, zû gewalt haben, das man dir gnad fraw sprech. Es ist begird zeitlicher gütter, reichthum, gût, vil claiden, haußrats, äcker, mattē, rebē, heüser, zynß vnd gilt haben. Weltliche lieb ist begir flaischlicher lüst, leibs lust sūchen, in sauffen, in schloffen, in waich ligen, in zarten claidern, in schwatzen, in leichtfertikait, kurtzweil sūchen, mût vnd freüd haben vnd solliche ding, das ist alles onordenliche hertzigungenē, die dz hertz verwüsten, vnrain machē.

32, 33—40: Mit kriege vnd mit raube usw. Die pessimistische Beleuchtung des gesamten menschlichen Lebens, des ewigen Kampfes ums Dasein, des Krieges aller gegen alle, der inneren Kämpfe in den Gemütern der Menschen verwendet wohl die alte Tradition mittelalterlicher Welt-



verachtung. Auch Walther von der Vogelweide in seinem zweiten Reichspruch (Lachm. S. 8) malt den Daseinskampf in allen Reichen der Natur. Aber der Tod legt doch hier den Nachdruck auf die inneren Leiden, Ängste und Kämpfe der Menschen und schlägt so die Töne an, die, übereinstimmend mit der von Johann von Neumarkt übersetzten und dem Ackermannsdichter dadurch bekannten pseudo-Augustinischen Betrachtung (s. den Abdruck oben S. 311, Z. 13 ff.), Petrarcas Präfatio zum zweiten Buch von De remed. utr. fortunae (s. meine Anm. zu 32, 8 ff.) breit mit kaum erträglicher Selbstpeinigung ausklingen läßt und deren Schluß hier stehen möge: Ad summam ergo omnia, sed in primis omnis hominum uita lis quaedam est. Verum haec externa interim omissa, de qua paulo ante diximus et quae minor utinam et ob id minus, omnibus nota esset, lis interior quanta est! neque enim solum contra aliam, sed contra suam, ut dixi speciem, neque contra aliud indiuiduum, sed contra semetipsum. Idque et in superficie ista corporea quae nostri pars uillissima atque ultima est et in intimis anime penetralibus [so Venet. 1501, die Baseler Ausgaben falsch penetrabilis] quisque secum se assidue bellum habet, nam et corpus hoc, quam contrariis aestuet ac turbetur humoribus, ab his quos physicos dicunt, quare animus quam diuersis quamque aduersis secum pugnet affectibus, unusquisque non alium quam sese interroget sibi respondeat, quam vario, quamque reciproco mentis impulsu, modo huc rapitur modo illuc, nusquam totus, nusquam blandus, unus [fehlt Basel] secum ipse dissentiens, se discerpens. Nam ut sileam reliquos motus, uelle, nolle, amare, odisse, blandiri, minari, irridere, fallere, fingere, iocari, flere, misereri, parcere, irasci, placari, labi, dejici, attolli, titubare, subsistere, progredi, retrouerti, inchoari, desinare, dubitare, errare, falli, nescire, discere, obliuisci, meminisse, inuidere, contemnere, mirari, fastidire, despiciere simulque suspicere et quae sunt eiusmodi, quibus utique nihil incertius fingi potest quibusue sine ulla requie ab ingressu usque ad exitum fluctuat uita mortalis (folgt der oben S. 302, Z. 11 v. u. abgedruckte Satz). Vgl. Petrarca, De vita solitaria I, 6, 6 (ed. Bas. 1554, Bd. 1, S. 284; 1581, 1, S. 249): ubique terrarum cuncta paulatim in deterius cedunt, omnes boni mores breuis aevi sunt, mali autem immortales. Eine verwandte, auch im einzelnen übereinstimmende pessimistische Betrachtung der Eitelkeit des Menschenlebens, dem zwar der Tod gewiß ist, aber zu unvorhergesehener Stunde droht, enthalten die berühmten Verse des sterbenden Mago in Petrarcas Africa (VI, V. 895—900. 904—906), die gesondert schon vor der posthumen Veröffentlichung des Werkes bekannt geworden waren (Ausgabe von Corradini in Padova a Franc. Petrarca, Padova 1874, S. 83 ff. 282 f.; Körting, Leben und Werke Petrarca S. 655 f.):

... Heu uita incerta labori

Dedita perpetuo! [vgl. Kap. 32, 17—33] semperque heu  
certa nec unquam

Sat mortis provisus dies! [vgl. Kap. 32, 40—42] Heu  
sortis iniquae

Natus homo in terris! Animalia cuncta quiescunt;

Irrequietus homo perque omnes anxius annos  
 Ad mortem festinat iter [vgl. Kap. 32, 35–39] ....  
 ... Moriturus ad astra  
 Scandere quaerit homo; sed mors docet omnia quo sint  
 Nostra loco.

Auch *Johanns von Neumarkt Übersetzung der pseudo-Augustinischen Soliloquien* (s. den Abdruck oben S. 311, Z. 22 ff.) bietet denselben Gedanken, und zwar ist der Anklang der Worte des Todes gerade an die hier gegebene Fassung unverkennbar. Zum Gedanken vgl. auch *Iob* 14, 5; *Ecel.* 9, 12; *Ecclus.* 11, 20; *Seneca, Epist.* 63, 15; 99, 9; 101, 7; *Nat.* 2, 59; *Hartmann v. Aue, A. Heinr.* 713–716; *Deutsch. Cato* 395–398; *Freidank* 175, 12–15; 177, 13–16. Bch.

**32, 34 f.** zu kriegem vnd zu werren: der Sinn ist: Mit Krieg und Raub gewonnen, dient es nach ihrem Tode wieder zur Erregung von Streit und Zwist.

**32, 40–42:** Knieschek vergleicht *Ecclesiastes* IX, 12 (s. zu 26, 5 und *Burdachs Anm.* zu 32, 33–40 am Ende).

**32, 41** vrplupfling 'plötzlich'. Grimm im *DWb.* II, 169 bietet die Form blupfling; VII, 1785 steht unsere Stelle mit der Lesart von A und Kniescheck. Schmeller belegt I, 460 die Form vrplüpfing aus *Hans Sachs* und einem *Cod. germ. Monac.*; ebenso I, 325 vrblüpfing aus einem *Vokabular des Melber de Gerolzhofen* 'aus der Zeit der böhmischen Ketzerei'. Ich habe die gut bezeugte Form eingesetzt. Zu den Lesarten stumplingen, stumpfelichen s. die Belege bei Schmeller II, 761, *Benecke* II, 2, 709, *Lezer* II, 1267, vgl. auch II, 2000: urblüpfelingen und urblitzlingen (B); sie kommen für unseren Text nicht in Rechnung. [Vgl. *Horaz, Sat.* 1, 1, 7 horae momento cita mors venit; auch oben Kap. 20, 16 ff. — Wie in seiner ersten Rede Kap. 2 spricht der Tod auch in seiner Schlußrede von sich überheblich mit dem Plural der Majestät wir: s. meine Anm. zu 29, 27, S. 379, Z. 24 ff. und zu 33, 11–17. Bch.]

**32, 42–44:** Daß der Tod allen Menschen droht ohne Unterschied von Stand, Geschlecht, Vermögen, Charakter, Alter, ist ein überall ausgesprochener Gedanke. Vgl. *Horaz, Carm.* 1, 28, 19 ff.; 2, 3, 21–29; 3, 1, 14–16; *Hartmann v. Aue, A. Heinr.* 717–721; *Freidank* 176, 16–18. Der *Ackermannsdichter* gliedert dabei — seiner Art gemäß — nur klarer und verständiger als gemeinüblich die einzelnen Menschenklassen. Bch.

**32, 45** des nimmt den Inhalt von Z. 40 f. auf, also hier soviel als 'die Nähe und den plötzlichen Eintritt des Todes'.

**32, 47** in welchen orden du wilt ist die Antwort auf die Frage 27, 7 f. Vgl. *Burdachs Anm.* zu dieser Stelle.

**32, 47–52:** die Aufforderung, das Klagen zu lassen und von keinem orden, d. h. von keiner Lebensform, sei es eine weltliche (dauernde

Witwenschaft oder etwa ein neuer Ehestand), sei es eine geistliche (Mönchtum, Eremitentum), etwas anderes zu erwarten als gebrechen vnd eitelkeit entspricht ganz der Rolle des Verneiners und Pessimisten. Mit dem Folgenden hingegen läßt der Dichter den Tod aus dieser Rolle heraustreten und den tröstenden Ratgeber werden, den der Ackermann vorübergehend 21, 10 ff.; 27, 4 ff. (s. die Anmerkungen zu diesen Stellen) in ihm gesucht hatte. Mit erstaunlicher Prägnanz und Wortknappheit, wie sie an den Höhepunkten seines Werkes für den genialen Takt unseres oft in Sprachfülle schwelgenden Dichters charakteristisch ist, verkündet hier der Tod am Schluß seiner Verteidigungsreden nichts Geringeres als des Dichters eigenes religiöses Bekenntnis: die tiefste Erkenntnis über das wahre Wesen echter Frömmigkeit, wie sie damals einem ernst und modern gesinnten, nach der Erneuerung der Kirche strebenden Menschen aufgehen konnte. Drei Lehren gibt dieser Rater Tod dem an der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zweifelnden schmerzzerzerrissenen Adamskind. Die erste lautet: 'Meide das Böse und tue das Gute'. Das ist die erste Stufe der Frömmigkeit in William Langlands englischem Gedicht von Peter dem Pflüger: 'Tu gut!' Die zweite Lehre lautet: 'Suche den Frieden und halte ihn mit Treue'. Beide Lehren zusammen übersetzen, worauf Bernt hinweist (s. die nächste Anmerkung), das alte Psalmwort (Ps. 33, 15). Zu der ersten Hälfte dieses Spruches in innerer Beziehung steht der die niederste Stufe religiöser Erkenntnis darstellende Satz in der Ablassbulle des Priesters (Piers the Plowman A VIII, 95; B VII, 111; C X, 287): 'Et qui bona egerunt, ibunt in vitam eternam; Qui vero mala, in ignem eternum' (vgl. Joh. 5, 29). Aber tiefer, selbständiger ist die dritte Lehre des Todes, die ins Bereich der Persönlichkeit greift: 'Liebe über alle irdische Dinge ein reines und lauterer Gewissen'. Diesem höheren Gebot christlicher Frömmigkeit, wie es in Langlands Schöpfung der Held Peter der Pflüger darstellt, entspricht die Gestalt des natürlichen Menschen, der sich in Adam und in Christus verkörpert hat. Hier regt sich ein Vorklang der Reformation von Wiclef, Hus, Luther. Vgl. meine Darlegung in der Deutschen Rundschau 1914, April, S. 72 ff., Näheres darüber an einer anderen Stelle. Nach solchen Ratschlägen darf es dann nicht in Erstaunen setzen, daß auch der Tod sich auf Gott beruft: den ewigen, den grossen vnd den starken (32, 52). Trotz seiner oft bewiesenen Überhebung (s. meine Anm. zu 6, 5; 14, 27; 20, 11; 20, 13 f.; 32, 41) stellt er sich unter den Allmächtigen. Bch.

**32, 48 f.** Merkwürdig ist, daß der Dichter dem Tode als höchste Lebensweisheit die Worte des Psalmisten in den Mund legt (Psalmen Davids, 33, 15): *Diverte a malo et fac bonum; inquire pacem et persequere eam.*

## Kapitel XXXIII.

*Inhalt: Entscheidung Gottes: Gleichwie die einzelnen Jahreszeiten um den Vorrang in ihrem Wirken streiten, so tun es auch die streitenden Parteien: der Kläger klagt um sein Weib, als ob sie ein ererbtes Eigentum wäre; der Tod rühmt sich besonderer Gewalt, die ihm doch nur verliehen ist. Doch haben sich beide streitenden Teile gut gehalten, der eine in seiner Klage, der andere in der Darlegung der Wahrheit. Der Tod aber bleibt Sieger.*

**33, 2** zwistossig kann ich nicht belegen, doch ist die Form ohne Bedenken; vgl. stœzie 'uneins', âfstöz 'Zwist', aufstössig (Schmeller II, 790): Die drey wurden aufstößig und uneins durcheinander (Aventins Chronik).

**33, 8** vnd zechte in beiden: hier zechen in der seltenen Bedeutung 'fördern', 'bringen' (Swar ich einen winter beleiben solte ungern ich blöz dar komen wolte, ich zechte ie dar, swes ich bedorfte und was mir tohte zitiert Schmeller aus dem Renner 22826). — beide als vorangestelltes, ein Ganzes ankündigendes Numerale wird dem Dichter nicht unbekannt sein, doch kann sich beiden nicht auf den folgenden dreigliedrigen Ausdruck beziehen. Die Beziehung auf in ist eine nahe-liegende Deutung, die vielleicht das Richtige trifft, wenn auch die auseinandergehende Überlieferung eine schwierigere Version vermuten läßt.

**33, 11—17** das si sich gewaltiger herschaft rumpten. Methodisch kann auf Grund der Überlieferung weder ein gewaltig noch ein rumpten angezweifelt werden. Man müßte denn die Stelle in der ganzen Überlieferung für verderbt halten, was erst in Betracht käme, wenn jeder Deutungsversuch der überlieferten Stelle mißlänge. Für die richtige Überlieferung spricht auch die Wiederaufnahme des Gedankens (gewaltiger herschaft rumen — rumet sich herschaft) in Z. 14f. In der Erklärung der gewaltigen herschaft könnte man zunächst Martins Anmerkung in Kniescheks Ausgabe heranziehen, der gewaltig als 'durch Vollmacht erlangt' deuten wollte, gewaltig heißt tatsächlich in der Rechtssprache auch 'bevollmächtigt', 'mit voller Amtsgewalt ausgestattet'. Man vgl. für diese Bedeutung nur Schmeller II, 909, oder aus dem Urkundenbuche der Stadt Freiberg (Ermisch, Cod. dipl. Sax. II, 276): wemo des koniges gewaldiger lyher (der mit der Verleihung von Bergrechten beauftragte Beamte) . . . icht vorlyhet (ebenso Zycha, Das böhm. Bergrecht des Ma. II, 19) und III, 128: wen he gewaldiger richter ist. Unsere Stelle hieße also: 'Die um den Vorrang streitenden Jahreszeiten hatten aber vergessen, daß sie sich nur bevollmächtigter Herrschaft rühmten'. Dieser Auffassung widerspricht aber Z. 14f., wo durch den Beisatz, die er doch allein von vns zu lehen hat empfangen, die Eigenschaft gewaltig nur die in der Rechtssprache häufige Bedeutung 'soverän', 'unumschränkt' haben kann, wie Burdach schon im Apparate festgestellt hat. So ist also auch der erste Beleg Z. 11 zu verstehen. [Vgl. oben meine Anm. zu 15, 5 ff., S. 228. Auch zwei hervorragende Kenner altdeutscher Rechtsquellen und altdeutscher Rechtssprache Alfred Schultze (Freiburg) und Freiherr

von Künssberg (Heidelberg) stimmen meiner Erklärung zu und bekräftigen sie durch Belege aus altdeutschen Rechtsdenkmälern. Der erstere betont, daß wohl in der deutschen Rechtssprache gewalt 'Vollmacht', gewaltig 'mit Vollmacht ausgestattet' häufig heiße, daß gewaltbote 'der Bote mit Vollmacht' ist, der gewaltige stab 'der Stab als Zeichen der richtig übertragenen Richtergewalt' (von Amira, *Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik*, Abhandl. d. bayer. Akad. d. Wissensch., philos.-philol.-histor. Klasse, Bd. 25, München 1909, S. 87 am Ende) oder — meiner Ansicht nach richtiger! — Sinnbild der Gewalt des Gerichtsherrn, dessen Überlassung die Übertragung der Vertretungsmacht ausdrückt (Max Rintelen, *Der Gerichtsstab in den österreichischen Weistümern*, Festschr. f. Brunner, Weimar 1910, S. 636f.). Aber im vorliegenden Fall kann nach dem fachmännischen Urteil der Genannten der Zusammenhang für gewaltige herrschaft nur die andere, gleichfalls aus den Rechtsquellen zu belegende Bedeutung 'volle, unbeschränkte, souveräne, aus eigenem Rechte besessene Herrschaft' zulassen. Dem möchte ich nur hinzufügen, daß meiner Ansicht nach gewalt, gewaltig nirgends wirklich genau unseren Begriff 'Vollmacht', 'bevollmächtigt' ausdrückt, obgleich das Wort Vollmacht selbst, das wir in seiner Etymologie 'volle Macht' nicht mehr empfinden, ja selbst dafür zu sprechen scheint. Der gewaltige richter ist nach altdeutscher Rechtssprache nichts weiter als der Richter, der Inhaber der gewalt ist, der richter und seine gewalt bedeutet sprachlich nur 'der Richter und der (etwaige sonstige) Inhaber seiner Gewalt'. Wie dem auch sei, niemals kommt in den Quellen die Verbindung gewaltige herrschaft vor im Sinne von 'vertretungsweise durch Vollmacht ausgeübte Herrschaft'. Der gewaltige herr ist überall nur der Souverän, der aus eigenem Recht herrschende Machthaber und dem entsprechend die gewaltige herrschaft nur 'volle, unbeschränkte Herrschaft'. Wie der Ackermann sein ihm von Gott nur geliehenes Leben als einen festen Besitz betrachtet, als ein erberecht (33, 13), d. h. als ein unentziehbares Recht, wie es der Erbe nach deutschem Recht hat, so maßt sich der Tod in seinen früheren Reden wiederholt eine von Gott unabhängige Herrschaft an und legt sich die Majestätsrechte und Majestätstitel Gottes bei, der sein Souverän ist (s. meine Vorbemerk. zu Kap. 2, S. 171 und die in meiner Anm. zu 29, 27, S. 379 verzeichneten Stellen). So sicher dies ist, so bleibt doch immer ein Anstoß in 32, 12. Die Erklärung: 'die über ihre Vorzüge miteinander streitenden Jahreszeiten rühmten sich jede in ihren Leistungen und gerieten dabei sich fast in die Haare; sie hatten aber (nur) vergessen, daß sie durch ihr Selbstlob sich selbständiger Herrschaft rühmten' ist durchaus unlogisch. Man erwartet 'sie hatten nicht bedacht, daß sie usw.' Oder einen Zusatz: 'selbständiger Herrschaft, die ihnen nicht zukam, die sie nicht besaßen, die sie doch nur von Gott als Lehen empfangen hatten'. Oder endlich für 'daß sie sich rühmten' muß ein anderes Verbum stehen: 'daß sie sich gewaltige Herrschaft nur anmaßten', 'daß sie der (wahren) gewaltigen Herrschaft (Gottes) unterworfen seien'. Dem hetten vergessen entspräche das letzte am besten. Ich finde indessen keine sichere Emendation der offenbaren Verderbnis. —

Uns erscheint die Lösung des Problems im Urteilspruch Gottes und der von ihm aufgestellte Gegensatz 'Eigentum' — 'Lehen', 'verlichene Herrschaft' — 'souveräne Herrschaft' leicht leer. Es birgt sich aber darin der Kern der großen Frage nach dem Ursprung von Tod und Übel, nach ihrem Verhältnis zum göttlichen Regiment, zugleich auch die bestimmte Entscheidung gegen den Manichäismus, die Hauptquelle aller häretischen Strömungen des Mittelalters. Jeder Dualismus, der in Tod und Übel eine selbständige, mit Gott gleichberechtigte Macht sieht, wird hier vom Dichter zurückgewiesen: im Sinne Augustins, Petrarcas, aber auch Goethes. *Beh.*]

33, 13 als ob sie bezieht sich grammatisch auf die Verlust, die aber weder hier noch in der folgenden Zeile 'Erbrocht' und 'verlichen' ist; es ist natürlich logisch das, dessen Verlust beklagt wird, also die Ehefrau zu verstehen.

33, 17 one sache: 'ohne triftigen Grund', formelhafter Rechtsausdruck.

### Kapitel XXXIV.

*Inhalt:* Gebet des Ackermanns. Nach einem Preise auf Gott als den Schöpfer und Erhalter der Welt empfiehlt der Ackermann die Seele seiner geliebten Frau in die Hände Jesu, der sie in seinen ewigen Himmel aufnehmen möge. Die ganze belebte Schöpfung aber solle sich dem Gebete des Witwers anschließen.

34, 1 Das Gebet des Ackermanns hat in Wortwahl und Aufbau Ähnlichkeit mit alten Litaneien zu allen Heiligen, man bemerke auch den Abschluß mit *erhore mich*; im Rhythmus wohl auch dadurch, daß in den meisten Gliedern der Aufzählung zwei Tonikten vorherrschen, einer in Anfang, der das Thema des Anrufes oder Ausrufes anschlägt, und einer am Schluß vor der Tonsenkung, die durch die Pause vor dem folgenden Einsatz notwendig wird. Der Dichter hat aber auch in diesen Gebeten durch eine nicht alltägliche Darstellung der Eigenschaften Gottes — manches davon geht nachweisbar auf den Sprachgebrauch der Mystiker zurück — sowie durch die Sorgfalt in der Wahl seiner Bezeichnungen seine Kunst bewiesen, so daß der Abschnitt trotz der mit der Sache bedingten stilistischen und gedanklichen Eintönigkeit durch den innigen Ton des Gebetes für eine Zeit, in der solche Anrufungen Gottes gangbare literarische Münze waren, einen kunstvollen Schlußstein des Streitgespräches bildet.

In den Sätzen der ersten Abschnitte herrscht die *Annominatio*: dasselbe Wort dient in gleicher oder verschiedener Wendung zur Knüpfung zweier Satzstücke, so besonders im ersten Abschnitt; im zweiten sind es die Wörter *licht* und *schein*. So ist wohl auch Z. 1 *herer* für das durchweg überlieferte (auch H schreibt *her<sup>s</sup>* ebenso wie für das folgende *herre*) *herre*, *her* als wortspielendes Adjektiv zu fassen, denn *got*, *aller gotter herre*, wird mit Rücksicht auf den folgenden Passus nicht gut



möglich sein. Ebenso wird in Z. 2 das nur von O N a b überlieferte geist wegen des Wortspiels ursprünglich sein. Aus demselben Grunde ist Z. 5 erwelung (Wahl) gegen kur ('Stimmrecht') in O N a b (G F) unecht. [Litaneihafte Reihen von Anrufungen finden sich auch in der deutschen Übersetzung des Lebens des heiligen Hieronymus von Johann von Neumarkt (ed. Benedict S. 89, Z. 17 ff.), der selbst auch zahlreiche deutsche Gebete von großer Inbrunst und Sprachgewalt geschrieben hat, welche Joseph Klapper herausgeben wird in einem späteren Teile des Werkes 'Vom Mittelalt. z. Reform.' Gerade in dem vorliegenden Schlußgebet zeigt sich der Ackermannsdichter als ein Schüler Johannis von Neumarkt in der Virtuosität seiner Wortfülle und gehäufte synonyme Ausdrücke. Bch.]

34, 2 herre ob allen herren usw. Vgl. aus den bei W. Grimm, Konrads Gold. Schmiede, Einl. XXVI f., gesammelten Beinamen Gottes: keiser aller künige Rol. 1, 2; Hartmann, Vom Glauben 3066; keiser aller himele Rol. 3, 34 u. ö.; künic aller künige Hartmann, Vom Glauben 3765 u. ö. Auch den Anfang von H. v. Freibergs Legende vom heiligen Kreuz: du keiser aller künige bist und künic ob allen vürsten zwär, du vürste ob allen hêrren gar und hêrre ob aller hêrschaft.

34, 4 heiliger aller heiligen hat Knieschek in seinen Quellen wohl übersehen. Bemerkenswert sind die Nomina actoris in diesem Abschnitt (heiliger, kroner, loner, gewaltiger usw.).

34, 5 f. wer manschaft von dir empfehet: Rechtsausdruck = die Lehenspflicht nach Lehnrecht; wieder das Verhältnis des Menschen zu Gott als ein Dienstverhältnis gefaßt, diesmal im Bilde desselben besonderen mittelalterlichen Rechtsverhältnisses wie 33, 11—17 (s. Anm.), während Kap. 11, 17 (s. Anm.) und 34, 4 nur ein Soldverhältnis vorliegt.

34, 6 eindruck der aller höchsten formen: das Wort, vielleicht der ganze Ausdruck, scheint der mystischen Literatur entnommen.

34, 7 alter greiser jungeling: vgl. alter grîser jungelinc bei Heinzelin von Constanx 68 (Hagen, MS.); do hiez er beide junc vnd alt, Gold. Schmiede 1388 und ähnliche Ausdrücke bei W. Grimm, Einl. XXIX.

34, 9 Licht, vgl. die Beinamen, die die heilige Maria in der Literatur erhält: licht ob al der werlde licht — licht daz immer lebet — licht vor allen kerzen — lichtvaz in der vinster — lucerne (vgl. unten Z. 48) usw. bei W. Grimm, Gold. Schmiede, Einl. XXIX [und Anselm Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters, Festschr. d. Gymn. Seitenstetten, Linz 1893, Regist. s. v. lucerna. Bch.]

34, 11 zu des achtunge: 'in der Abschätzung dazu', 'im Vergleich dazu'.

34, 14 anevang vnd ende: vgl. daz aneenge vnd daz ende alles, des dar ist Kaiserchron. 176.

34, 16 f. dem — leben: man erwartet des (Genitiv des Grundes) nach mittelhochdeutschem Gebrauche: 'Leben, durch das alle Dinge Leben haben'; MDI gibt das durch in dem wieder. Das überlieferte dem kann nach den zahlreichen mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen Belegen (bei Luther, vgl. DWb. VI, 405) nur ein Dativ des Interesses

sein 'für das', was immerhin auch hier möglich, aber weniger wahrscheinlich als ein zu konjizierendes des.

34, 22 vngeleicher: bemerkenswert ist die Beziehung des Adjektive, das hier dem Erzeuger (bilder) beigegeben ist statt dem Erzeugten, auf das es sich natürlich bezieht: die ungleichen Gesichter der Menschen. Vgl. Martins Verweis auf Germ. VIII, 304, wo Belege beigebracht werden, daß im Mittelalter die Verschiedenheit der menschlichen Gesichter als eines der größten Wunder Gottes gilt. — gewaltiger planete aller planeten: die merkwürdige Stellung des gewaltiger in  $\beta$  läßt vermuten, daß es einmal als Substantiv (wie Z. 18) gefaßt wurde, und diese Auffassung ('Machthaber aller Planeten') wäre vielleicht sinngemäßer als die im Text vorliegende; doch ist es zweifelhaft, ob der Dichter unmittelbar nacheinander denselben Ausdruck in derselben Bedeutung gebraucht hat — immerhin vgl. man Z. 22 bilder wie Z. 30 —, zudem ist  $\alpha$  gerade in diesem Kapitel eine durch viele Beispiele zu belegende, in sich geschlossene sichere Überlieferung, die mehr Vertrauen erweckt als das nicht selten zersplitterte Zeugnis der Glieder von  $\beta$ .

34, 29 leibe nur H M, allerdings bei dürftiger Überlieferung, da hier auch D I versagen. Doch läßt der Parallelismus der beiden Präpositionalausdrücke aus der mutter leibe in der erden gruft die Lesart als echt ansprechen.

34, 36 niemands wissender sachen: nymands, nimandes, ebenso ymands sind erstarrte Genitivformen in Verwendung für den Nominativ und im 15./16. Jahrhundert nicht selten. Vgl. Weinhold, Alem. Gramm. § 322. 410, Bayr. Gramm. § 353, Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des XV. bis XVII. Jahrhs. (2. Ausg., 1863) I, § 335 und die Besprechung im DWb. VII, 826 f., wo auch Belege für den Dativ wie in unserem Falle stehen. Die Form ist mir aus ostmitteldeutschen Urkunden des 15. Jahrhunderts wohl bekannt; nach Arndt, Der Übergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei 1898, S. 87 ist sie dort bis ins 16. Jahrhundert 'außerordentlich häufig'.

wissend im passiven Sinn (= notus) bei Schmeller II, 1035; Berdach verweist mich auf Grimm, Gramm. 4, 65 f., 943. Neuausg. S. 68 f., 1251; Heyne, DWb. 3, 1396; Paul, DWb. 552.

34, 39 A bietet Rechter vnd Zusammenhalter aller mittel vnd Zirckel maß (ähnlich B), was Knieschek aufgenommen hat. H: Recht vñ zu Sammen haltender mittel aller zirckel masse; doch ist hier unzweifelhaft ein Substantiv actoris, wie so häufig, herzustellen (vgl. zu Z. 4). rechter ist hier kaum die in der Überlieferung nicht begründete ostmitteldeutsche Form für richter. Der Sinn des Wortes würde durch zusammenhalter wohl klargestellt (vielleicht: 'Aufrichter und Aufrechthalter'); aber auch das letztere Wort ist für unser Verständnis zu allgemein gehalten, so daß anzunehmen ist, daß beide Wörter Rechtsausdrücke sind. Rechter belegt das DWb. als einen, der vor Gericht rechtet, actor u. ä.; Schmeller kennt (II, 32) 'Leibrechter, Erbrechter = Grundhold mit Leib- und Erbrecht'.

34, 40 mittel aller zirkelmasse sagt wohl dasselbe wie mhd. mittelmāze: 'die rechte Mitte' aller Dinge.

34, 42 nahender beistender: nahent, Adjektiv = 'naheliegend', 'der Nächste', ist eine seltene Verwendung. Auch die heutige Saazer Mundart kennt das Partizip in der vom DWb. aus süddeutschen Mundarten belegten Bedeutung 'nahegelegen' von Dingen und 'nahestehend' von Personen; so in Saaz des 's gonz not 'das ist ganz nahe' und a nôtar vawondar. — bistender ist dem jüngeren bistendiger (A B H) sowie dem von N a G F bezeugten bistant vorzuziehen. Es wäre auch wohl an bestander 'Bürge' als Rechtsausdruck zu denken.

34, 44 weilwesen, zeitwesen, immerwesen sind bemerkenswerte Bildungen. Zusammensetzungen mit iomer- sind mittelhochdeutsch ja nicht selten. Zwischen weilwesen 'Wesen, die nur eine Weile (im neuhochdeutschen Sinne) dauern' und zeitwesen muß der Dichter einen Unterschied machen wollen.

34, 46 ausrichter usw.: die Substantiva sind alle von der Tätigkeit des Zeichners oder Malers hergenommen, sonach muß das erste ausrichter die bei Benecke, Mhd. Wb. II, 1, 635 (vgl. Lexer II, 2028), belegte Bedeutung von 'künstlerisch, dichterisch gestalten' haben. Zu abenemer bemerke ich, daß vom Saazer Landvolk noch heute für photographieren 'abnehmen' gebraucht wird, gewiß ein altes auf die Malkunst bezügliches Wort, da es sich kräftiger erwiesen hat als das Fremdwort. Das Wort dürfte auch sonst zu belegen sein, vgl. Sanders im Wb. d. deutsch. Spr. II, 1, 412.

34, 48f. immerlicht: das Kompositum soll gewiß das 'ewige Licht' bedeuten, das in Kirchen und Kapellen vor dem Altar brennt und hier zur Bezeichnung der ewigen Existenz Gottes gewöhlt ist; so belegt es auch Schmeller I, 76. Über die Zusammensetzung vgl. zu Z. 44. — dein kocke. Die singuläre Überlieferung von H: des kocke dürfte echt sein, denn in die Ausrufungen paßt der Hauptsatz nicht, vgl. auch die folgende Zeile (vnder des banier). Allerdings müßte dann wohl auch die Wortstellung mit H: nymer vndergeest geändert werden, was gegen die übrigen Zeugen Bedenken macht.

34, 50f. des meres stram temmer: strām aus H (stroym) habe ich wegen des parallelen Baues mit dem vorausgehenden und den zwei folgenden Gliedern eingeführt; temmer ist Konjekture. Daß ein seltenes Wort zugrunde liegt, bezeugt die Überlieferung von sechs verschiedenen Formen. Das nächstliegende tirmir, das H bringt und auf das A a b zurückgehen dürfte und das auch durch schopfer in M D nahegelegt wird, dürfte es nicht sein. Denn es würde kaum so vielfältig falsch gefaßt worden sein, da es nicht selten ist, auch im Ackermann als Substantiv und Verbum bezeugt und noch dazu — was wiederum gegen die Einsetzung an unserer Stelle spricht — in der folgenden Zeile: aller elemente tirmir überliefert. — term (ebenso termir) ist nach dem DWb. XI, 259 = 'Grenzstein' nach Belegen des 15. Jahrhunderts, ebenso terme, tirmir, vgl. termen 'an einen bestimmten Ort setzen', 'bestimmen', 'begrenzen' (vgl. noch DWb. II, 1184 und das Mhd. Wb.), das dann in das mhd., besonders in der religiösen Literatur bekannte tirmen, tirmir 'Schöpfer' übergeht; damit ist auch unsere Stelle im DWb. XI, 505 zusammengestellt. Hier kann nun die Bedeutung 'bestimmen', 'begrenzen'

zugrunde liegen, näher aber liegt, an temmen, *nhd.* dämmen (\*tam, tam-mes) zu denken = 'einen Damm machen, bezähmen, begrenzen, einengen' (s. DWb. II, 708 u. a.). Vielleicht ist mhd. temmen, vertemmen zum Teil mit termen, mit dem es Bedeutungsverwandtschaft hat, zusammengefallen. Dämmer = domitor, das im DWb. aus dem 16. Jahrhundert nachgewiesen ist, kann also gut mit dem temmer an unserer Stelle gleichgesetzt werden, wenn auch die Überlieferung, wie schon oben erwähnt, mehr an termer denken läßt. Gott ists, der den Wogen des Meeres ihre Grenzen gesetzt hat.

34, 55 vnuersagenlicher keiser ist zusammen zu bringen mit mhd. versagen 'eine Pflicht verweigern', vgl. sich versagen 'sich von der Hörigkeit lossagen' und das formelhafte vnversaget. Das Adjektiv drückt hier also die Unmöglichkeit des (sich) versagens aus; vgl. die Bildung vnuolsagenlich 21, 7. Gott ist ein Kaiser, dem Gefolgschaft (Lehensdienst) nicht versagt werden kann. Zu diesem Gedanken vergleiche man die Bemerkung zu 34, 5f.

34, 60 nothafft, zu dem: Bürgschaft; die Verwendung als Masculinum wird durch die logische Beziehung auf Gott ('Bürge') möglich, wenn die Überlieferung echt ist.

34, 63 die sele: die Zerlegung in geist und sêle, die A B (H hat nur die Zerlegung des Ausdrucks ohne das Objekt) bietet, klingt an sich gemacht und wird weder von den Vertretern von α noch von γ überliefert.

34, 73 ff. Allos — helfe mir aus herzengrunde seliglichen mit innikeit sprechen: amen! Man bemerke als Ergebnis des gewaltigen Wortkampfes den Gegensatz dieses Schlusses mit dem Aufruf des Klägers in Kap. 1, 16 von mir vnd aller menneglich sei vber euch ernstlich zeter geschriren mit gewunden henden! Kap. 7, 17 alle gotes tirmunge sol mir beistendig wesen wider euch zu wurken; euch neide vnd hasse alles, das do ist in himel, auf erden vnd in der helle!

## NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

### Zur Einleitung.

S. 4 Fußnote: *vgl. über die kulturgeschichtliche Stellung der Augustinerorden auch Vom Mittelalter z. Reform. VI, Johann v. Neumarkt Buch der Liebkosung, Vorbemerkung S. 4f. und das während der Drucklegung erschienene Buch von Hedwig Vonschott, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, Berlin 1915, Emil Ebering (Histor. Studien, Heft 129).*

### Zum Text, zu den Lesarten und zum Glossar.

*Siehe oben am Schluß der Einleitung S. 147.*

### Zum Kommentar.

S. 156, Z. 4 ff. Vorbemerk. zu Kap. 1: *die reichhaltige Abhandlung von Adolph Zycha, Über den Ursprung der Städte in Böhmen und die Städtepolitik der Přemysliden (Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen, 52. Jahrg. 1914, S. 2 ff. 263 ff. 559 ff., 53. Jahrg. 1915, S. 124; auch als Sonderausgabe: Prag 1914, J. G. Calve u. Robert Lerche) berührt die für den Ackermann in Betracht kommende Zeit noch nicht, stellt aber für Saaz (52, S. 21. 45 f.) die frühe, allmähliche Ausbildung zur Stadt fest, die ohne besondere Gründung erfolgte, indem die an der über das Erzgebirge führenden Handelsstraße gelegene Siedlung mit gewerblichen Bestandteilen aus sich selbst zum Zollmarkt (urkundlich bezeugt zuerst 1233) und zur civitas (urkundlich zuerst 1249) wurde und bereits ein entwickeltes städtisches Gemeinwesen war, als König Ottokar II. ihr das Stadtprivileg verlieh (vgl. dazu Paul Rehme, Zeitschr. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. Bd. 36, Germanist. Abteil. [1915], S. 544 f.). Ein anschauliches, auf mannigfaltiges Urkundenmaterial gegründetes Kulturbild bietet Franz Tippmann, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Saaz in vorhussitischer Zeit (bis 1420), Jahresberichte des Obergymnasiums Duppau 1912. 1913.*

S. 180 ff. Kap. 2, 12 f. (vgl. S. 159 oben und Mitte): *vgl. jetzt Emil Ott, Das Eindringen des kanonischen Rechts, seine Lehre und wissenschaftliche Pflege in Böhmen und Mähren während des Mittelalters [d. h.*

bis 1419], *Zeitschrift d. Savignystift. f. Rechtsgeschichte, Kanonist. Abteil.* Bd. 3 (1913), S. 1—107.

S. 183 Kap. 3, 1: seit obiges niedergeschrieben wurde, hat Karl Helm, *Hessische Blätter für Volkskunde* Bd. 12 (1913), S. 217 f., das Pflugbild durch jüngere Beispiele, in denen es auch gerade auf die Feder des Berufsschreibers angewendet wird, erläutert. Er verweist auf die Belege im *Mhd. Wörterb.* II, 513 und im *Deutschen Wörterb.* VII, 1776 ff., insbesondere auf *Wolframs Parz.* 544, 15, v. Liliencron, *Histor. Volkslieder* Nr. 183 V. 142 (von 1493): dass du mir gebst materi gnug zu eren dich in feders pflug; *Butschky, Pathmos, Leipzig* 1677, S. 33: mancher argwitzige Kopf nähret sich dergestalt von seinem Feder-Pfluge, dass er ganze Berge Goldes und Silbers zusammen schreibet, und zieht auch einen Schreiberspruch aus dem Jahre 1694 heran (a. a. O. S. 163):

Dass Papier ist mein Acker,  
Darumb bin ich so wacker,  
Die Feder ist mein pflug,  
Darumb bin ich so klug.  
Der Dinte ist mein samen,  
Damit schreib ich den Nahmen.

Es hätte oben bemerkt werden sollen, daß dieses Pflugbild in langer mittelalterlicher Tradition eingebürgert und zu einer geläufigen Metapher verblaßt war. Darum ist an der vorliegenden Ackermannsstelle auch der von Martin für sie vermutete Einfluß von *Parz.* 544, 15 ausgeschlossen. Die Quelle des Bildes war die aus *Genesis* 3, 17—19. 23 stammende, der älteren Zeit (vgl. z. B. *Märner* I, 1 ed. *Strauch* S. 81) bis ins 18. Jahrhundert hinein voll vertraute Vorstellung, daß der Mensch seit Adams Verfluchung als ein Ackermann das Feld seiner Arbeit mühsam mit dem Pflug zu bestellen habe. Aber das verblichene Bild leuchtet unter der Einwirkung des daraus abgeleiteten neuen, zündenden Typus 'Peters des Pflügers' von William Langland in frischer Farbe und mit lebensvollem Sinn wieder auf.

S. 203 Kap. 6, 5, Z. 3 v. u.: lies s. zu 12, 16; 14, 7 (statt 12, 9—15; 14, 25 ff.).

S. 219 Kap. 12, 9—15: Benutzung jenes Dialogs des Hildebert von Tours, in dem Timor (Homo) und Securitas gegeneinander reden, nahm für Thomasins Wälschen Gast V. 5318—5517 Heinrich Rückert an (S. 565 seiner Ausgabe). Die Abhängigkeit dieses Vorbildes von Seneca *Epist.* III, 3 (24) erkannte er. Aber der Zusammenhang mit dem verbreiteten Senecauszug der *Remedia fortuitorum* entging ihm. Mit Thomasins Ausführungen berührt sich natürlich auch der 'Ackermann' mehrfach im Gedanken (s. die Nachträge zu 20, 11; 20, 13 f.). Aber dafür, daß unser Dichter aus dem ihm vielleicht bekannten deutschen Gedicht des Italieners diese Senecaischen Sentenzen entlehnt habe, spricht nichts.



S. 233f. Kap. 16, 11: dem Verfasser schweben Ausführungen vor wie die auf der Augustinischen Lehre vom Tod und vom Bösen fußenden in *Johanns von Neumarkt Buch der Liebkosung*, der Übersetzung des Pseudo-Augustinischen *Liber soliloquiorum animae ad Deum* (ed. Joseph Klapper, *Vom Mittelalter z. Reform.* VI, 1, S. 26, Z. 1—5): wenn niht lihts ist, so ist der tot, vnd ist niht der tot, wenn der tot ist nihts, wenn durch in ge wir czu niht (per ipsam ad nichilum tendimus); vgl. auch ebenda die breite Betrachtung über die Nichts-Natur des Bösen und dessen Definition als berawbung des guten S. 29, 8—31, 11 (darin der Satz 29, Z. 13 f.: Was ist niht? Das czu niht furet, Original: Quid est nichil? Quod ad nichilum ducit). Dieser Gedanke Augustins arbeitete auch in Petrarca: Briefwechsel des Rienzo Nr. 38, Z. 93f. und Anmerk. sowie Nachträge (*Vom Mittelalt. z. Ref.* II, 3, S. 141. 465). — Die oben angeführten Formulierungen Senecas stehen übrigens nahe auch Ovid *Met.* 255—257 (abgedruckt oben S. 388).

S. 247f. Fußnote: s. unten S. 413 f. zu S. 352f. Kap. 26, 26.

S. 251 Fußnote: über die Berührung zwischen dem als Juden gedachten Speerträger Longinus und der den zerbrochenen Speer haltenden Synagoge s. jetzt meine Abhandlung 'Der Judenspieß und die Longinus-sage', *Neue Jahrbücher für d. klass. Altertum, deutsche Lit. und Gesch.* 19. Jahrg. (1916), S. 53 ff.

S. 262f. Kap. 18, 6—8: das Samsonmotiv der Löwenbezwingung lebt auch in der Sage von König Richard Löwenherz, ist in die mitttelenglische Romanze Richard Cœur de Lion aufgenommen, in mittelalterlichen Miniaturen dargestellt und klingt aus der älteren dramatischen Vorlage nach in Shakespeares *König Johann* (I, 1, V. 265 ff.; II, 1, V. 3), vgl. Roger Sherman Loomis, *Publications of the Modern Language Association of America* Vol. 30 (1915), S. 519—522. Aber nichts weist darauf hin, daß der 'Ackermann' oder seine Quelle davon gewußt hätte und darauf anspiele.

S. 263, Z. 18—8 v. u. (dazu S. 280 f.): für die Vorstellung, daß Adam ein von Gott stammendes Wissen besaß, war an Wolfram Parz. 518, 1—24 (und Martins Kommentar) zu erinnern: der Urvater erscheint da als Kenner und Benenner aller Dinge in der Natur, als Kenner des Umlaufs und der Kräfte der Sterne, als Kenner der Art und Wirkung aller Kräuter.

S. 278 ff. Kap. 18, 26—28: im Jahre 1573 wurde bei einem Juden Lippold, dem Münzmeister des verstorbenen Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II., den man in gerichtlichem Verfahren wegen verübter Zauberei gevierteilt, ein Zauberbuch gefunden und mit den Eingeweiden des Gerichteten verbrannt, das die Unterweisung enthielt, 'wie man ein, zwei und mehr Teufel in ein Glas bannen und es oben versiegeln könne, daß sie darin bleiben und im Notfall auf alle Fragen antworten müssen'

(Fidicin, *Histor.-diplomat. Beiträge z. Gesch. d. Stadt Berlin*, Bd. 5, Berlin 1842, S. 427; J. C. W. Moehsen, *Beiträge z. Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg*, Berlin-Leipzig 1783, S. 518—521: bei Janssen, *Gesch. d. d. Volkes*, Bd. 8<sup>14</sup>, Freiburg i. B. 1903, S. 738). — Um 1595 wollte Kuno Wiederhold, der Schwiegersohn des bekannten Buchhändlers Sigmund Feyerabend, von einem Schwarzkünstler in Prag den 'bösen Feind in einem Glas verbannt kaufen' (Pallmann, *Sigmund Feyerabend, sein Leben und s. geschäftl. Verbindgg.*; *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst*, N. F., Bd. 7, Frankfurt a. M. 1881, S. 76 f.: bei Janssen, *Gesch. d. d. Volkes*, Bd. 8<sup>14</sup>, S. 579 Anm. 1). S. 282, Z. 24: lies 'oben S. 250' (statt S. 247).

S. 287 f. Kap. 19, 24. 25: für die oben vorgeschlagene Abänderung unseres Textes spricht sehr gewichtig auch ein Gedicht des Marners (ed. Strauch I, 2, S. 81 f.), das bereits oben (S. 317 f.) wegen seines dem 'Ackermann' verwandten Gedankens hätte angeführt werden können. Darin wird Gott als Meister gepriesen, der gezirket wol der stern en kreiz, den sunnen und die mänen. Nach seinem Bilde hat er auch den Menschen geschaffen. Aber der erste Mensch hat Gottes Gebot übertreten. Deshalb ward er aus dem Paradies vertrieben in die unfreudige Welt: dā von uns twinget noch des fluoches zange und sleht der hamer: wir müezen unser spise in sweize von der erde jānen. Der Hammer ist hier offenbar der Tod, die Menschheit der Amboss. Nicht, wie Strauch S. 143 f. meint, der Teufel, wenn schon auch dieser unter dem Bilde des Hammers vorkommt. Allerdings erhärten Strauchs dankenswerte Nachweise, daß auch Gott selbst als Schmied, der Himmel als Schmiede gedacht wird. Jakob Grimm bereits hat (*Myth.*<sup>3</sup> 952) richtig bemerkt, daß im biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch malleus sowohl den diabolus als die percussio coelestis bedeuten kann, weil 'die Vorstellungen des strafenden Gottes und einer feindlichen bösen Gewalt sich hier berühren'.

S. 291 Kap. 20, 11: der Gedanke, daß Leben und Sterben eine Wanderschaft und Heimkehr sind, auch in Thomasins Wälschem Gast (V. 5433—5440) aus derselben Quelle (s. den Nachtr. zu 12, 9—15, oben S. 408):

Swelich man kumt her in,  
er sol haben wol den sin  
daz ez in dunk reht en wol  
daz er ouch ūz varen sol.  
man vert umbe gar die vrist  
die man in der werlde ist,  
aver man sol wixzen, swenne  
man stirbt, so vert man heim denne.

S. 292 Kap. 20, 12 f.: vgl. auch Seneca, *Epist.* 77, 12. 13: eo ibis, quo omnia eunt. quid tibi novi est? ad hanc legem natus es. hoc patri tuo accidit, hoc matri, hoc maioribus, hoc omnibus ante te, hoc

omnibus post te. series invicta et nulla mutabilis ope inligavit ac trahit cuncta. quantus te populus moriturorum sequetur? quantus comitabitur? fortior, ut opinor, esses, si multa milia tibi commorerentur: atqui multa milia et hominum et animalium hoc ipso momento, quo tu mori dubitas, animam variis generibus emittunt.

S. 292 Kap. 20, 13f.: vgl. *Thomasins Wälschen Gast* V. 5469—5475:

er [ein ieglich man] sol ouch dar uf ahten niht,  
wâ er sterbe; swâ im geschicht  
ze gelten sîn schult, ez ist guot.  
er sol bereiten sînen muot  
daz er mûge gelten wol,  
swâ er ist; wan er so  
gelten daz im ist gegeben.

S. 295 Kap. 20, 29—33: auch *Innocenz III. De contemptu mundi* 1, 18 (Migne 217, S. 710 B—D) benutzt die Theophraststelle, ohne aber die Quelle anzudeuten. Die fraglichen Sätze lauten bei ihm: Si pulchra fuerit, facile adamatur: si foeda, non facile concupiscitur. Sed difficile custoditur, quod a multis diligitur; et molestum est possidere, quod nemo dignatur habere. Auch das unter dem Namen Anselms von Canterbury gehende, ihm aber nicht gehörende Carmen de contemptu mundi scheint die Sentenz des Theophrast, frei und den Sinn entstellend, zu umschreiben (Migne, *Patrologia Latina* 158, S. 697 CD). Wie mir Zachariae brieflich bemerkt, wird der Liber aureolus Theophrasti zitiert im lateinischen Dolopathos ed. Hilka, Heidelberg 1913, S. 88, Z. 22.

S. 295 Kap. 20, 29—33: Richard Koebner, *Die Eheauffassung des ausgehenden deutschen Mittelalters*, Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 9 (1911), S. 136 ff. 279 ff. (Teile auch als Berliner Dissertation) berücksichtigt S. 157. 293 ff. auch die Eheverherrlichung im 'Ackermann'.

S. 299 Kap. 22, 7: das leben ist durch sterbens willen geschaffen; sehr nahe steht dem die Formulierung Ut moriamur omnes nascimur in den sogenannten Monita Senecae (ed. Woelfflin, Erlangen 1878, S. 31 Nr. 189; über diese Senecagut enthaltende Sentenzensammlung s. Teuffel<sup>6</sup> 2, S. 229 § 289, 10; Schanz, *Gesch. d. röm. Lit.* II, 2<sup>s</sup>, S. 419 f.). Verwandt auch Quid mortem times, quid senectutem? Cottidie senescis, cottidie moreris (ebd. S. 27 Nr. 122).

S. 313 Z. 23f. Kap. 24, 21: weder Aristoteles noch Plinius sprechen von dem durchdringenden Gesicht des Luchses. Das Zitat des Boethius über die Augen des Lynkeus steht in keiner erhaltenen Schrift des Aristoteles. Valentin Rose hat es unter die Fragmente des Προτρεπτικός aufgenommen (Opera ed. Acad. V, p. 1483b). Dem Argonauten Lynkeus gibt nach älterer Überlieferung Pindar (Nem. X, 61) unter allen Menschen das schärfste Auge, das durch den Stamm einer Eiche den sich darin Verbergenden aus der Ferne wahrnimmt. Nach den Darstellungen der Argonautensage (s. Roschers *Lexik. d. griech.-röm. Mythologie* s. v. Lynkeus 2)

konnte Lynkeus in das Innere der Erde schauen und Schatten, wie den Neumond, sehen. Sprichwörtlich ist sein scharfer Blick bei Aristophanes (Phyl. 210), und bei Aristoteles, der (Περὶ γενέσεως I, 10, ed. Acad. p. 328, Z. 12 ff.) ihm die Fähigkeit zuschreibt, in Mischungen die Bestandteile als Selbständiges zu erkennen; auch Plinius, Nat. hist. II, 78, bietet nur die rationalistisch gedeutete sprichwörtliche Redensart (mit Beziehung auf die Wahrnehmung des Neumonds). Die Quelle des Konrad von Megenberg geht in ihrer Behauptung einer Aussage des Plinius über die Augen des Luchses völlig irre. Aber allerdings hat das Mittelalter die Lynkeusfabel einfach auf den Luchs übertragen und dessen Augen (vgl. Roethes Nachweise aus Albertus Magnus und Vinzenz von Beauvais zu Reinmar v. Zweter 164, 7) als die scharfsichtigsten unter allen Geschöpfen betrachtet. Diese Gleichsetzung von Luchs und Lynkeus muß schon im Altertum stattgefunden haben: der Name Lynkeus ist ja offenbar etymologisch von λυγέ herzuweisen.

S. 313, Z. 25 Kap. 24, 21: lies scharpflu augen (statt scharpfin augen).

S. 341, Z. 4: lies der Magie statt der Medizin.

S. 349, Z. 2 f. 6 und Anm. Z. 5 f. 11 ff. (vgl. S. 356, Z. 5 f. 358, Z. 4 v. u. ff. 359, Z. 1 f. 362, Z. 25 f.): die erste (undatierte) Ausgabe der Opera des Agrippa von Nettesheim (Exemplar der Berliner Königl. Bibliothek Ak 321. 8\*) ist nicht von 1531, sondern 1562 oder bald nachher entstanden. Allerdings rechnet sie Baudier, Bibliographie Lyonnaise, 3. série, Lyon-Paris 1897, S. 38. 40 zu den authentischen Drucken der Lyoner Firma Beringi fratres. Aber in allen echten Drucken signiert diese Firma den Vornamen neben dem Familiennamen: während der gemeinschaftlichen Verlagstätigkeit des Brüderpaares (seit 1545) apud Godefridum et Marcellum Beringos fratres (oder ähnlich), nach dem Tode des Marcellus apud Godefridum Beringum (1556—59); am 2. September 1556 sah sich Gottfried Beringen gezwungen, sein gesamtes Druckereimaterial an Guillaume und Jacques Regnaud zu verkaufen (Baudier S. 31. 35 f.). Daraus muß man — im Gegensatz zu Baudier — schließen, daß alle Drucke der Opera des Agrippa, auch der älteste (undatierte) nicht vor 1559 und erst nach dem Übergang der Druckereimaterialien in andere Hände hergestellt wurde. Bewiesen wird das dadurch, daß in Band 1, S. 657 vor der De materia daemonum isagoge als Prolog ein Brief des Verfassers, des Georgius Pictor Villinganus (Doctor Medicus et apud Caesaream curiam Ensishemis superioris Alsatiæ archiater) an den Theologen Joachim Zasius (praepositus in Oelenberg) steht mit dem Datum 6. Februar 1562. Da nun diese isagoge in der Überschrift als durch ihren Verfasser nuperrime in unum collecta bezeichnet wird, ist dieser, ihr offenbar erster Abdruck kurz nach dem Prolog, möglicherweise sogar noch im Jahre 1562 oder in einem

der nächsten Jahre hergestellt. Zu dieser Zeit paßt auch der Charakter der Typen, der Druckeinrichtung, des Papiers. Die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt außer jener ersten undatierten Ausgabe noch mehrere, voneinander verschiedene Drucke einer abweichenden, zweiten Ausgabe mit dem nämlichen Vermerk *Per Beringos fratres*. Einer derselben, dessen erster Band gleichfalls undatiert ist, trägt auf dem Titel des zweiten Bandes die Jahreszahl 1600 (Berlin. Kgl. Bibl. Ak 328. 8<sup>o</sup>). Nach Baudier S. 33. 55 haben die Bezeichnung *Per Beringos fratres* auch noch später, im 17. und sogar im 18. Jahrhundert, Drucke von Werken Agrippas und anderer Verfasser. Die von mir oben mit Verweis auf den Druck von 1600 angeführten Zitate geben versehentlich die Seitenzahlen eines anderen, undatierten, vielleicht etwas jüngeren Drucks (Berlin. Kgl. Bibl. Ak 322).

S. 352 f. Kap. 26, 26: zur Beurteilung der Frauenlob-Stelle schreibt mir auf meine Darlegung Andreas Heusler folgendes. "Die drei eddischen Stellen, worin Thórs Hammer Weihend erscheint, sind: 1. *Frymskviða* 30 (= *Sæm.* 74<sup>b</sup> bei Grimm): der Hammer in den Schoß der Braut gelegt, 2. *Snorra Edda* (herausgegeben von F. Jónsson 1900, S. 45 = *Sn.* 49 bei Grimm): Thór 'weiht' mit seinem Hammer die Bälge der geschlachteten Böcke und belebt diese, 3. ebenda (S. 58 = *Sn.* 66 bei Grimm): Thór weiht mit dem Hammer den Holzstoß, worauf Baldr verbrannt wird. Die zweite dieser Geschichten ist, wie von Sydow gezeigt hat, die nordisch-mythische Verkleidung einer irischen Geschichte, die ursprünglich (wie mir wahrscheinlich ist) von einem christlichen Heiligen erzählt wurde. Aber das ändert ja nichts an der Vorstellung des Nordmanns, daß dem Hammer Thórs jene wiederbelebende Wirkung beigelegt werden konnte. In Verbindung mit Gräbern spielt das Hammerzeichen in den Funden eine große Rolle. Vgl. Chr. Blinkenberg, *Tordenvaabenet i Kultus og Folketro*, Kopenhagen 1909, wo das Interesse allerdings vorwiegend archäologisch ist. Dagegen in Verbindung mit Hochzeit kennen wir den Hammer sonst nicht; und doch sieht jene Eddaliedstelle nicht nach einer Erfindung aus. Es ist merkwürdig, daß dieses Eheritual sonst nirgends bei den Germanen eine Spur hinterlassen hat — es wäre denn bei dem wunderlichen Frauenlob! Aus diesem werde ich auch nicht klug; das in mine schôz klingt ja seltsam an an i meyjar knô bei der Riesenhochzeit. Doppelt seltsam, weil der christliche Lyriker den Zug elementarer verwendet als der heidnische Mythenmann: dort ist es noch unmittelbar phallisch empfunden, eine sehr durchsichtige Umschreibung für die Begattung (oder kann man das bezweifeln?); im Eddalied ist es schon versteinert zu einem Symbol, dessen phallischer Hintergrund nicht mehr unmittelbar empfunden wird. — Es wird doch wohl ein neckisch-zufälliges Zusammentreffen sein. Das 'Werfen' wird durch den bekannten rechtlichen Hammerwurf suggeriert sein, wie Sie bemerken;

auf den Hammer kam der Post doch wohl durch die anatomische Beschaffenheit des Phallus — also eine eigentümliche Kreuzung einer erotischen Phantasie mit einer juristischen. Der dritte Komponent war der smit = artifex mundi, der zum Hammer paßte. Das Beachtenswerte bleibt: für die Verbindung des Hammers mit 'Totenkult' haben wir nur einerseits jene mythischen Zeugnisse, anderseits die stummen Funde, nicht dagegen das dritte, aufschlußreichste: literarische Berichte in (halb)geschichtlichen Erzählungen." Soweit Andreas Heusler. Ich sehe in Frauenlobs Gleichnis nur einen Ausfluß jener für modernes protestantisches Empfinden blasphemischen, im späteren Mittelalter aber vielfach als geistreich und tiefinnig geltenden erotischen Allegoresse des Trinitäts- und Christus-Mysteriums, wie sie aus der theologischen Predigt- und Erbauungsliteratur in die deutsche Poesie der fahrenden Spruchdichter und Meistersinger eindrang (s. Belege bei Roethe, Reinmar S. 237 f. und Anm. 298; Emil Pflug, Suchensinn und seine Dichtungen, Breslau 1908, S. 49 f.). Doch bleibt zu untersuchen, ob angesichts der Rolle des Thór und seines Hammers bei der Bestattung und im Totenkult etwa doch das oben S. 247 f. Anm. besprochene Zeugnis Tertullians mit Bernt auf germanische Gladiatoren gedeutet werden muß.

S. 356, Z. 16: gegen den Versuch, das überlieferte Helmitheus an Stelle der Emendation Hemitheus zu verteidigen, s. Robert Petsch, Germanisch-Romanische Monatsschrift 2. Jahrg. 1910, S. 109.

S. 383 Kap. 30, 26—28: derselbe Gedanke schon Kap. 10, 14—19 (hier ganz allgemein, für Natur und Menschheit) und 20, 12 f. Neben den zur letzten Stelle S. 291 f. angeführten übereinstimmenden Äußerungen Senecas und als Ergänzung des zu 20, 6—20, S. 289, Z. 5 ff. unvollständig gegebenen Zitats vgl. Seneca, Epist. 77, 12 (s. den Abdruck oben S. 410 f. im Nachtrag zu 20, 12 f.).

S. 398 Kap. 32, 33—40: daß die Stunde des Todes dem Menschen in all seinem rastlosen Schaffen unbekannt ist, ähnlich bei Reinmar von Zweter 190, 10—12 (vgl. dazu Roethes weitere Belege).

S. 399 Kap. 32, 47—52: über die reformatorische Bewegung in Saax, vgl. einstweilen Franz Mach, Hussitismus, Reformation und Gegenreformation in Saax und im Saaxer Lande, Saax 1903, Joh. Ludw. Neudörfer, S. 6—26.

S. 400 Kap. 33, 1—12: während des Abschlusses dieser Nachträge schreibt mir Bernt: 'Es fiel mir vor wenigen Tagen das Sommer-Winter-Spiel des Saaxer Landes in die Hand, wo sie ihre Vorzüge gegeneinander rühmen; es ist sicherlich das Motiv, das im Urteil Gottes (Kap. 33) verwendet wird'.

Burdach.









Er lantze der somer der herbst vnd der  
 winter die fiere erquiltent vñ hond lant  
 der des lant die wurden braitzertig mit gro  
 ssen kriegen se yedweder comet sich sint giut  
 willen In regen vmben dornen setze stegne vnd  
 allerlay vngewinter wie si sich schoren vñ die  
 fe grund grube In die erde durch graben der  
 erden ander durch bumen glantz erden such  
 ent die sich durch selzeltait willen für alle  
 ding lieb haben wie si golt wollen gewende  
 zime schüssel den stegwalben gleich kloren pla  
 ntzn vñ belzn bömgarten arten dertuch  
 wen win wachsen machzn Mühlwelt zu tür  
 kink betellen Lantzere vñ dertende vñ vil

Lichtdruck von Albert Prisch, Berlin W.

Handschrift B des Ackermann (c. 1478—80), Bl. 29<sup>v</sup>.

Cod. Pal. Germ. 76, fol.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.



der syn wurde in dem schlaff wil er nicht müßig sy  
 wurde dan trin syn gut gedächten benuemē. so wur-  
 den ym poß; ein gen. Gut auß; poß; ein poß; auß; gut  
 rin dy wechselüg muß pis an das ende der werlt we-  
 ren. Bider freud; zucht; scham; und andre hublscheit  
 sint auß; der werlt vertribē sider ist sie poßheit; schan-  
 den; unreu; gespot; und ürererei zu mal vol wordē  
 das sehet ir reglichen. Holt ich dan die gedechtnus  
 meiner aller liebste auß; trin synne reibē poß; gedech-  
 nus wurde mir in den syn wider kumen. Als mer wil  
 ich meiner aller liebste allweg gedēckē. wan grosse  
 herzen lieb in grosses herze leit wirt veruandte we-  
 kan des pald vergessen. poß; leut thū selten gut freu-  
 de ster gedēcken an einander; ferre weg und läge iar  
 die scheidē nicht lieb freude. Ist sie mir leiplichen tot  
 in meiner gedechtnus; lebt sie mir doch pimmer. Her  
 tot ir muß treulichē ratē sol anders euer rat icht aus-  
 pringen oder ir fiedermauß; muß als vor der vogel  
 vainschaftt tragen.

**D**es rods wirt red das. xxiii. capitel.  
 Lieb nicht allzu lieb leidet nit allzu leidet sol umb  
 grevin und umb verlust pei weissen leuten wesen des  
 thustu nicht. wer umb rat piter und rates nicht vol-  
 gen wil dem ist auch nicht zu raten. Unser gudlicher  
 rat kan an dir nicht gehelffē. Es sei dir nu lieb oder  
 leidet wir wollē dir die warheit an die sūnen legen.  
 Es hor wer do woll. Dein kurze vernufft dein abge-  
 schmeit syn dy hols hertz wollē auß; leute mer mach;

*Das 11. Buch. Von der Reformation. 15. Bl.*

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck a des Ackermann (Bamberg, Pfister, c. 1461), Bl. 15<sup>v</sup>.  
 Wolfenbüttel, Herzogl. Bibliothek.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Digitized by Google

Original from  
 UNIVERSITY OF VIRGINIA





**H**ie nach volgedt etlich zema  
le klüger vnd subtiler rede wi  
sed / Wie einer wz genāt d ac  
kermā von böhem / dem gar ein schō  
ne liebe frowe sin gemahel gestorbē  
was / beschiltet den tod vnd wie der  
tod im wider antwurt / vñ setzent al  
so ie ein capittel vmb dz ander / der ca  
pittel sint .xxij. vnd vahet der acker  
man an also zū klagen .



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck e des Ackermann (Basel, Martin Flach, 1474), Bl. 1r.

Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9330.



**N** Je noch volgend ettlich zemale  
 klüger vnd subtiler rede wyssent  
 weye einer was genant der acker-  
 man von böhem/dem gar ein schöne liebe  
 frowe sin gemahel gestorbe was/beschil-  
 tet den tod vnd weye der tod jm wyder  
 antwort/vn setzent also je ein cappittel vñ  
 das and/ der cappittel sint .xxxij. vñ valbet  
 der ackerman an also zu klagen .



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck j des Ackermann (1477), Bl. 1<sup>r</sup>.  
 Nürnberg, Germ. Museum, 90508.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.





Lichtdruck von Albert Frisch. Berlin W.

Druck g<sup>1</sup> des Ackermann (Augsburg? um 1480), Bl. 1<sup>v</sup>.  
Wien, k. k. Hofbibliothek, Inc. 24. G. 57.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

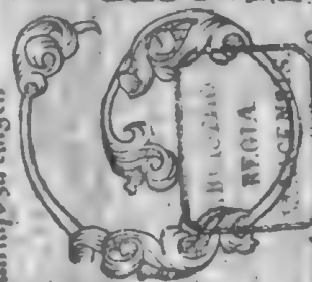
Digitized by Google

Original from  
UNIVERSITY OF VIRGINIA



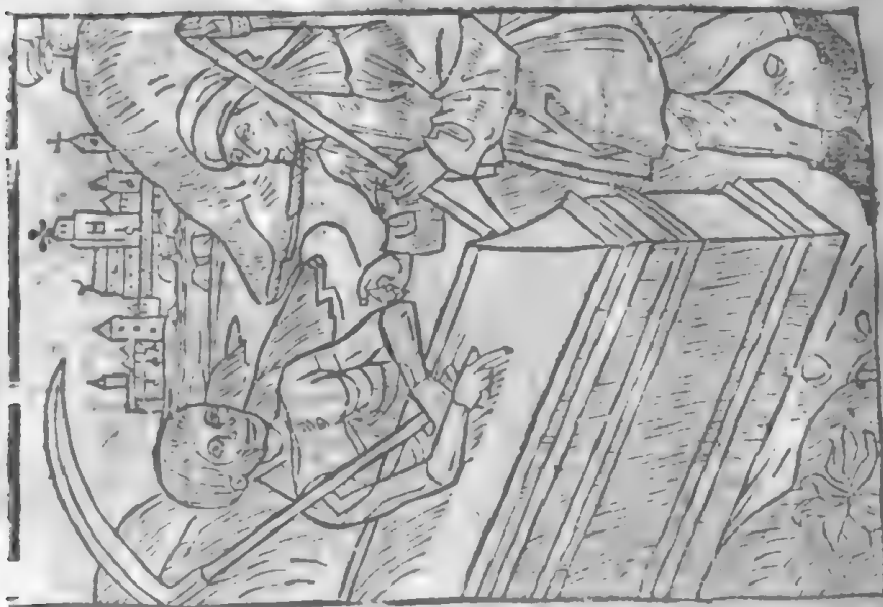


Je nach folgend elich zu mal flüger vñ  
 fudiler red wiffend. Wie eyner der was  
 genant der ackerman vo hehem / dem gar  
 ein schone liebe frau fan gem abel geftorben was  
 bechiliter den tode / vñd wie der tod im wider ane  
 wur / vñd feret also yetu capitel vñd das and  
 der capitel semd. **xxxij.** vñd vabert der ackerman  
 an also zu esagen



Almer iulger aller leire  
 Schedlicher acker alle  
 welt. freysamer aller me  
 schen ir tod euch sey ge  
 flichte got ewer schöpfer  
 bass euch vnsele me  
 ung wone euch by vñge  
 lict daisse gewaltiglich  
 in euch zu male gescheit  
 siet vñmmer Angst iamer  
 vñd hoevartirlich mit wo ir wandelt / leit la  
 mer vñd betruß die stien euch. Altes alden  
 leydige ansehung schenlich zinnerliche vñ schen  
 lich ierung / bezwing euch gedliche an aller stas  
 himel / erd / sunn / mon / gestirn / berg / tal on ende  
 vñd der sellen abgrunt auch / all es das leben vñ  
 wesen hat syelich vñdole / vñgsirffig vñ verstu  
 chen euch ewiglich in bößheit versinken / in es  
 mergen ellen d verschwender vñ in der vñmmer  
 bringenden acht gottes aller leut vñd yglit er  
 schöpfungen alle zukunfftige yet beliden / vnse  
 schwempier bößtriche ewer böß gedechtnis lebe vñ  
 bore ymer me grausam vñd forcht schiden vñ  
 euch mer woneit recht vñ ir wolken / von me

A 11



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W.

Druck h des Ackermann (Heidelberg, Heinrich Knobloczer, 1490), Bl. 1<sup>r</sup> u. 2<sup>r</sup>.

München, Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek, Inc. c. a. 714.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

Digitized by Google

Original from  
 UNIVERSITY OF VIRGINIA



**Der ackerman auß beheimē be  
claget den tod seynes frawen**



Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin W

Druck f des Ackermann (Leipzig, Konrad Kachelofen), Bl. 1<sup>r</sup>.  
Berlin, Kgl. Bibliothek, Eq. 9334.





75-



PX 000 747 748



